



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.













# **Jahrbücher**

der

# **Deutschen Geschichte.**

---

**Auf Veranlassung**  
**Seiner Majestät des Königs von Bayern**  
herausgegeben  
**durch die historische Commission**  
bei der  
**Königl. Akademie der Wissenschaften.**

---

**Leipzig,**  
**Verlag von Dunder & Humblot.**  
**1908.**

**Jahrbücher**  
des  
**Deutschen Reiches**

unter  
**Heinrich IV. und Heinrich V.**

Von   
**Gerd Meyer von Knonau.**

**Vierter Band: 1085 bis 1098.**

---

Auf Veranlassung  
Seiner Majestät des Königs von Bayern  
herausgegeben  
**durch die historische Commission**  
bei der  
Königl. Akademie der Wissenschaften.

---

**Leipzig,**  
Verlag von Dunder & Humblot.  
1903.



100

## Vorwort zum vierten Bande.

---

Der hier vorgelegte vierte Band der „Jahrbücher Heinrich's IV.“ unterscheidet sich von den früheren mehrfach durch die anders gewordene Beschaffenheit des Quellenstoffes. Bei der zweiten langen Abwesenheit Heinrich's IV. in Italien verschwindet in den späteren Jahren die Persönlichkeit des Kaisers theilweise fast völlig, während die weltumfassende, den Kaiserthron ganz zurückdrängende Politik Papst Urban's II. doch nur insoweit berücksichtigt werden durfte, als sie sich mit der Entwicklung des deutschen Reiches berührt. Dadurch sind mehrere Jahresabschnitte dieses Bandes, zumal über die Jahre 1092 bis 1095, ziemlich wenig umfangreich geworden. Anderentheils wurde S. 456 in n. 29 und S. 481 in n. 30 darauf hingewiesen, daß von den Ereignissen des ersten Kreuzzuges nur aufgenommen wurde, was auf den Boden des deutschen Reiches und seiner nächsten angrenzenden Gebiete fällt. So können die dem deutschen Reiche angehörigen theilnehmenden Fürsten, die sich ja vom deutschen Boden in ihren letzten Bestrebungen gänzlich ablösten, nur eine Strecke weit — mit dem Weggange der Kreuzfahrer aus Europa ist da abzuschließen gewesen — in eingehender Weise, also einzig durch Ungarn, begleitet werden: die erheblich stärker wirklich von deutschen Kräften getragene Unternehmung des Jahres 1101 wird in höherem Grade als ein Ganzes zu behandeln sein —, und auch bei den für die Gesamtgeschichte des großen Heerzuges fast nicht in Betracht kommenden „Bauernkreuzzügen“, mit ihrem rein negativen Ausgange, die zumeist noch für die deutsche Geschichte übrig bleiben, ist für die französischen Abtheilungen erst der Augenblick, wo sie in Deutschland handelnd auftreten, als Ausgangsstelle zu nehmen.

Dem folgenden Heinrich's IV. Geschichte abschließenden Bande wird das Namensregister angefügt werden, das allerdings, da es den Inhalt von fünf theilweise starken Bänden umfassen muß, größeren Umfang in Anspruch nehmen wird.

Zürich, am 29. April 1903.

Gerold Meyer von Knonan.

# Inhaltsübersicht.

1085 . . . . . 1—110

Die

35—41. Nothlage der lothringischen Gregorianer 41—42. Wini-  
ther nach Thietmar's Tode als Bischof von Worms, Meginhard  
als Bischof von Würzburg eingesetzt 42—43. Einsetzung Hermann's  
als Gegenbischof gegen Altmann von Passau 43. Bestellung  
Berchtold's als Gegenerzbischof von Salzburg, dazu Berchtold's  
als Bischof von Gurk, und Ausbruch des Kampfes zwischen Erz-  
bischof Berchtold und dem Grafen Engelbert von Spanheim 44—45.  
— Geschichte vorbereitende Thätigkeit Bischof Ubo's von Hilde-  
heim zur günstigen Umstimmung der Sachsen für Heinrich;  
klagende Schilderung dieser Veränderung von sächsischer Seite  
46—48. Krönung König Wratislav's in Prag 49. Siegreiches  
Vorrücken Heinrich's bis Magdeburg; Flucht des Gegenkönigs  
und seines zusammengeschrumpften Anhangs 49—50. Anderweitige  
Verfügungen Heinrich's über die durch Absetzung und Flucht er-  
ledigten Kirchen von Magdeburg, Halberstadt, Minden, Merse-  
burg, Meissen 51—53. Wandelung der Stimmung gegen Hein-  
rich, zumal durch den Wortbruch des Markgrafen Albert, und  
Flucht Heinrich's aus Sachsen 53—55. Heinrich's Versuch einer  
Unterhandlung im Zwiste zwischen Erzbischof Berchtold und dem

Grafen Engelbert; Kunstbezeugung für Engelbert 56—57. Heinrich's Weihnachtsfeier in Worms; Belehnung Erzbischof Siemar's; neue Kriegsrüstung gegen Sachsen 58—59.

Gregor's VII. letzte Lebensstage und Tod 59—62. Beurtheilung der Verdienste Gregor's VII. und der Lage der Dinge bei seinem Tode 63—68. — Letzte Thaten und Tod Herzog Robert's 68—71. Verlust der Ergebnisse der normannischen Siege über das byzantinische Reichthum 72. Tod der in den Augen der Gregorianer als „Häupter der Schismatiker“ betrachteten italienischen Fürsten, des Erzbischofs Theobald von Mailand, des Bischofs Eberhard von Parma, Gaudolf von Reggio, der Markgrafen Albert und Rainer, des Grafen Boso 73—74. Ausübung der Erlebigung lombardischer Bischofsstühle durch die Gräfin Mathilde 74. Weggang Clemens' III. von Rom nach Ravenna 74. — Schreiben Bischof Anselm's von Lucca an Wibert zum Nachweis des Irrthums desselben 74—75. Antwort Clemens' III. an Anselm 75—79. Entgegnung Anselm's an Wibert 79—82. Bischof Bonitho's „Buch an den Freund“ 82—88. Vereinigung der früheren Schriften durch Bischof Bruno zu einem einheitlichen Werke 88—97. Schriftliche Rundgebungen des Cardinalpriesters Beno gegen Gregor's VII. Andenken 97—101. — Unmöglichkeit einer Neubewegung des päpstlichen Stuhls, wegen der Ablehnung durch den Abt Desiderius 101—102.

Bernold's Stimmung und Auffassung der Sachlage 102—103. Seine Schrift an Adalbert, Propst der Speirer Kirche, zur Abwehr der erhobenen Anschuldigungen 103—107. Die Schrift an Bernhard über die Sacramente der Excommunicirten 107—108. Die Schrift an den Propst Adalbert von Straßburg und die zwei Briefe an Reccho 108—110.

## 1086 . . . . . 111—157

Heinrich's Aufenthalt in Worms und Speier und reiche Schenkungen an die Speirer Kirche 111—113. Ausbruch des kaiserlichen Heeres gegen die Sachsen 113. Fürstengericht zu Wechmar über den hochverrättherischen Markgrafen Albert 113—114. Heinrich's Vorbringen bis zur Wode und Abbruch des Heereszuges wegen Unzuverlässigkeit der Stimmung im Heere 114—115. Heinrich's Aufenthalt in Regensburg 115—116. Eifrige Thätigkeit des Bischofs Gebhard von Konstanz [kchon seit 1085] behufs weiterer Ausdehnung der Hirsaer Einwirkung in seinem Bisthum 116—118. Tod des vertriebenen Constanzener Bischofs Otto 118. Neue Feindseligkeiten gegen Abt Adalrich von St. Gallen; Wahl Adalrich's als Nachfolger des Patriarchen Ewaloder-Friedrich von Aquileja und Weggang aus St. Gallen 118—120. Bischof Gebhard's Synode zu Konstanz; Ausbruch des Markgrafen Berchtold zur Verwüstung von St. Gallen 120—121. Abfall in Bayern von Heinrich; zweimalige Abreißung Freising's; Bedrohung Heinrich's in Regensburg 122. Fortgesetzte Kämpfe in Bayern; Zurückführung des Erzbischofs Gebhard durch den Verräther an Heinrich. Grafen Engelbert, nach Salzburg 123. Vereitelung einer Zusammenkunft der oberdeutschen und sächsischen Feinde zu Würzburg durch Heinrich 124—125. Weggang Heinrich's aus Würzburg; Belagerung der durch Herzog Friedrich vertheidigten Stadt; Anrücken Heinrich's mit dem von ihm gesammelten Heere 125. Niederlage Heinrich's in der Schlacht bei Fleichfeld (11. August) 126—128. Fall von Würzburg und Zurückführung des Bischofs Adalbero 128—130. Einbuße des Erfolgs durch die Sieger; Wiederergewinnung Würzburg's durch Heinrich und abermaliger Eintritt



Reginhard's in das Bisthum 131. Mögliche Lage des Gegenkönigs Hermann bei seinem Aufenthalt in Petroshausen 132. Unbetrieblige Stimmung im Lager der Freunde Heinrich's 133. Heinrich's Mißerfolg bei Belagerung einer bairischen Burg; Ankündigung einer Versammlung nach Oppenheim 133—134. Lage der Dinge für Heinrich am Schluß des Jahres 134.

Lage der Dinge im päpstlichen Rom 134. Clemens' III. Thätigkeit in Ravenna: päpstliche Fastenpredigt in Ravenna 134—135. Mathilde's Bemühungen für eine Neuwahl in Rom 135. Tod des Bischofs Anselm von Lucca 135—136. Mathilde's Aufforderung zu Lebensbeschreibungen Anselm's 136—137. Wacho's Lebensbeschreibung 137—138; das dichterische Werk des Rainerius 139—142. — Die Schrift des Wido von Ferrara „Ueber das Schisma des Hildebrand“ 142—150. Abschluß des Werkes des Bischofs Renzo, in besonders Abficht gegen Romtho 151—152. — Versuch einer Neuwahl in Rom für Gregor's VII. Nachfolger; Ankunft des Abtes Leodericus in Rom und Erwählung desselben als Papst Victor III. 153—154. Erhebung in Rom gegen Victor III.; dessen Weggang aus Rom nach Monte Cassino und Verzichtleistung 155—157.

## 1087 . . . . . 158—190

Auflösung der Friedensverhandlung auf dem Unterhandlungstage zu Oppenheim 158. Weiche des Sohnes Heinrich's, Konrad, als König zu Aachen 159—161. Forderung einer Annäherung zwischen gegnerischen Führern — Bischof Euphard von Basel und sächsischer Fürst — in Oberdeutschland 161. Uebermaliges Scheitern der in Eppert vermittelten Unterhandlungen 162—163. — Erklärung des böhmischen Königs Wratisslaw zu Polen, zu Heinrich, zu den deutschen Markgrafen 163—164. Beziehungen Wratisslaw's zu Papst Clemens III., besonders in der Angelegenheit der Wiedererhebung des Bischofs Renzo von Reichen gegenüber Selig; vergebliche Verwendung Wezils' von Mainz für Wratisslaw bei Clemens III. 164—167. Beziehungen Böhmen's, Polen's — Wladislaw-Hermann —, Ungarn's — Ladislaw — zu einander; Tod des abgelebten Königs Solomon von Ungarn 167—169. — Aufschub des von Heinrich beabsichtigten Herbstfeldzuges und Unterbleiben der von den Feinden in Aussicht genommenen Gegenrözung 169. Ausbruch Heinrich's gegen die Sachsen, mit böhmischer Theilnahme 169—170. Abbruch des Feldzuges und Entlassung des Heeres; Vermittlung Ekbert's in Gerold's und Bruch des geschlossenen Vertrages durch denselben 171—172. Enttöschung König Wratisslaw's hinsichtlich einer Zuerkennung der Mark Meissen. Abfälligkeit der Beziehungen zwischen Heinrich und Wratisslaw 173. — Feiert des Weihnachtsfestes durch den Gegenkönig Hermann und durch Heinrich 173. Tod der Kaiserin Bertha 174. Tod des letzten bairischen Gegenbischofs Hermann von Passau; Erhebung durch Thimo 175—176. Tod des Bischofs Konrad von Gur 176. Tod des Markgrafen Heinrich der sächsischen Nordmark aus dem Hause der Grafen von Stade 176.

Lage der Dinge in Italien 177. Mißgunst und Ankündigung des Erzbischofs Hugo von Lyon gegen Leodericus-Victor III. 177—179. Einberufung eines Concils nach Capua; Erklärung Victor's III. über die Annahme der päpstlichen Würde; abgeleitete Berichtserstattung durch Erzbischof Hugo 179—181. Verurtheil Victor's III. vor Rom, zur Felsamptung der in der Seo-Stadt stehenden Besatzung des Papstes Clemens III., und Inthronisation in der St. Petrus-Kirche; Entzückung, Rückkehr nach Monte Cassino und abermalige Reise nach Rom 181—183. Besetzung der Seo-Stadt

durch die Gedin Rathilde; Victor's III. Lagerung auf der Tiberinsel; Kämpfe um die Leo-Stadt und die St. Petrus-Kirche 183—185. Randgebungen Victor's III. 185. Rückkehr Victor's III. nach Monte Cassino; Synode zu Benevent und Excommunication des Erzbischofs Hugo und des Abtes Richard von St. Victor zu Marfelle 186—187. Victor's III. Rückkehr nach Monte Cassino, letzte Anordnungen und Tod 187—188. Beurtheilung der Persönlichkeit Victor's III., zumal als Abt von Monte Cassino 189—190.

## 1088 . . . . . 191—245

Abriegelung Rom's durch die Normannen in Italien 191. Wahl des Cardinals Erzbischofs Otto von Cöln als Papst Urban II. durch die Versammlung in Terracina 191—194. Randgebungen des neugewählten Papstes 195—197. Urban's II. Aufbruch nach Sicilien und Zusammenreffen mit dem Grafen Roger; dessen Nachstellung in Sicilien und Vermittlung zwischen dem böhmischen Herzog Robert's 197—199. Urban's II. Nachstellung innerhalb der christlichen Kirche, besonders durch die Siege gegen den Islam in Spanien 199—200. Verbesserung der Lage für die Sache Urban's II., besonders durch den Ausschluß des Mailänder Erzbischofs Rufinus in Oberitalien 200—202. Festsetzung Urban's II. — nach dem Abgange Clemens' III. nach Ravenna — auf der Tiberinsel in Rom 202—203.

Heinrich's Osterfeier in Aachen 203. Ueberrumpelung Augsburg's durch Wolf und Wegführung des gefangenen Bischofs Eusefied; Tod des Bischofs Wigolt und Erhebung desselben durch Bernhart, hernach durch Abt Eggerhard von Reichenau; Tod dieser beiden kaiserlichen Gegenbischöfe 203—205. Nichterfüllung der ehrgeizigen Pläne Albert's durch seine geistlichen Bundesgenossen; Aufkündigung derselben mit König Wenzeslaus von Böhmen und mahnende Lehrenungen des Mainzer Erzbischofs Weylo hernüber 206—208. Ausöhnung Albert's mit Heinrich und Nachdäng an Bischof Burchard von Halberstadt; Ermordung desselben zu Goslar 208—211. Verdruss Burchard's um Halberstadt und um das Kloster Jllenburg; Bestattung zu Jllenburg 212. Annäherung der sächsischen geistlichen Fürsten — Hartwig von Magdeburg, mehrere Bischöfe — an Heinrich 213—214. Tod des Erzbischofs Gebhard von Salzburg und Rückkehr des Gegenbischöfs Berchtold 214—217. Heinrich's friedlicher Aufenthalt in Sachsen: Verlobung mit Euphrosia-Adelheid, Wittve des Markgrafen Heinrich von der Rothmar; Fürstengericht zu Quedlinburg über Albert wegen abermaliger Irakuligkeit 217—219. Tod Erzbischof Weylo's von Mainz 220. Abgang des Gegenbischöfs Hermann aus Sachsen nach Lothringen 221. Aufseherhebung Albert's gegen Heinrich 222.

Heinrich's Niederlage i  
Tod Bischof Bur  
224. Heinrich's  
226. — Tod des  
Lothringen 226.  
des Hermann's i  
in Lothringen (i  
und Nachfolge Hei  
Friedrich II. von  
von Würzburg i  
Quadrant: dessen  
Idung und für de  
und Erford 231—232.

## 1089 . . . . . 246—275

Seite

Heinrich's Verhängung erneuerter Acht über den Markgrafen Albert aus Regensburg 246—247. Heinrich's Aufenthalt in Reg.: Wäd-  
 lche Bischof Hermann's nach Weggang des Gegenbischofs Bruno  
 und Zulassung derselben durch Heinrich 248—249. Zuweisung  
 des Herzogthums Niederlothringen an den Markgrafen Gottfried  
 von Antwerpen 249—250. Tod des Bischofs Theoderich von Verdun  
 und Nachfolger Richer's 250. Tod des Erzbischofs Eginwin von  
 Eln und Nachfolger des Kanzlers Hermann des Reichen 250—251.  
 Supradia's Vermählung mit Heinrich und Krönung durch Erz-  
 bischof Hartwig von Magdeburg 251—252. Bezeugung vollen  
 Juremanns durch Heinrich an Hartwig 252. Urban's II. Er-  
 nennung des Bischofs Gebhard von Constanz als päpstlicher  
 Legat in Deutschland 252—253. Thätigkeit Bischof Gebhard's  
 [seit 1088] auf dem Boden seines Bisthums 253—256. Heinrich's  
 Ernennung Ruothard's als Erzbischof von Mainz und Aufenthalt  
 in Bamberg 257—258. Albert's Angriff auf Bischof Otto von  
 Hildesheim und Heinrich's Zug nach Sachsen 258—259. Un-  
 erbietungen der oberdeutschen weltlichen Fürsten zu einer Aus-  
 schiedung mit Heinrich und vorüberliche Unterhandlungen 259—260.  
 Heinrich's Weihnachtsfeier in Mainz 260—261. Kreuzbelegung der  
 Bisthümer Würzburg und Halberstadt: Tod Bischof Otto's von  
 Regensburg, mit Gebhard's Nachfolge 261—262. — Neue Streit-  
 schriften Bernold's, für Bischof Gebhard von Constanz, „Ueber  
 den Kauf von Kirchen“ 263—265.

Synode des Papstes Clement III. in der St. Peterskirche in Rom  
 265—269. Waffensitz der Anhänger Urban's II. und Ein-  
 zung desselben in St. Peter und in Rom, mit nachfolgenden  
 päpstlichen Rundgebungen 269—271. Weggang Urban's II. aus  
 Rom und Synode in Belfi 271—273. Nachrückung Urban's II.  
 273. Vermählung der Gräfin Mathilde in zweiter Ehe mit dem  
 jungen Welf V. 273—274. Urban's II. Rückkehr nach Rom und  
 Weggang Clement III. 275.

## 1090 . . . . . 276—332

Veränderung der Sachlage durch die Verbindung Mathilde's mit  
 Welf V. und endgültiges Weiter der nochmals in Spriet ab-  
 gehaltenen Verhandlungen; Heinrich's Ausbruch nach Italien  
 276—278. Clement III. Rundgebung aus Ravenna 278—  
 279. Empfang und erste Erfolge Heinrich's in Italien; Vor-  
 gehen gegen Mantua 279—280. Urban's II. Weggang von  
 Rom in das normannische Gebiet 281. Verschärfung des Gegen-  
 satzes in Oberitalien; Tödtung Bonitho's in Biacenza 281—282.  
 Heinrich's Weggang von der Belagerung Mantua's nach Verona  
 282—283. Tod des Fürsten Jordanus von Capua 283.

Heinrich's Stellvertretung im deutschen Reiche 284. Tod Berchtold's  
 von Rheinfelden 284. Tod des Herzogs Eintold von Adnaten;  
 Nachfolge seines Bruders Heinrich 285. Tod des Bischofs Hermann  
 von Metz und Adalbero von Würzburg 285—286. Wahl des  
 Erzbischofs Thiemo von Salzburg 289—290. Tod des Bischofs  
 Huzmann von Spriet; Nachfolge des Johannes 291. Dritte  
 Kriegszüge und gewaltthamer Tod Albert's 291—294. Zer-  
 störung in Halberstadt wegen der Kreuzbelegung des bischöflichen  
 Stuhles 294—295. Erledigung des Bisthums Rauenburg und  
 Absetzung des Erzbischofs Friedrich — nachher Nachfolger Hart-  
 wig's in Vertheil — durch Heinrich; Nachfolge Walram's 295—  
 297. Dritte Gewährung Bischof Gebhard's von Prag mit König

Wratisslaw und Tod des Bischofs 298. Tod der Königin Adelheid von Ungarn 299.

Der Abschluß des Liber de unitate ecclesiae conservanda 299—332.

## 1091 . . . . . 333—369

Fortsetzung der Belagerung und Uebergabe von Mantua an Heinrich 333—334. Kriegerische und anderweitige Thätigkeit Heinrich's in den nordpadanischen Gebieten bis zur Mitte des Jahres 334—336. Uebermalige Festsetzung des Papstes Clemens III. in Rom 336—337. Aufenthalt Urban's II. in Unteritalien und Synode in Benevent 337—338. — Versuch einer Annäherung des älteren Welf mit Heinrich in Verona und dessen Abweisung 338—339. Uebermalige schriftliche Andragungen des Cardinalpriesters Penco gegen Gregor's VII. Andenken und gegen Urban II. 339—343. Die Schrift: *Altercatio inter Urbanum et Clementem* 343—345. — Hofhaltung Heinrich's in Verona 345. Sieg Heinrich's bei Triconto 346. Tod der Gräfin Adelheid, Mutter der Kaiserin Bertha; Folgen desselben, in Folge des Todes des Grafen Friedrich von Rämpelgard 347—348.

Einigung der päpstlichen Partei in Deutschland in Folge der kriegerischen Erfolge Heinrich's in Italien 348. Weitere stiftliche Anlagen im Anschluß an Hirsau in den letzten Jahren Abt Wilhelm's, in Schwaben, Thüringen, Franken und weiter hinaus 349—355. Letzte Thätigkeit Abt Wilhelm's für Hirsau — der Hirsauer Baustil — und Tod des Abtes 355—358. Beurtheilung Wilhelm's und seines Lebenswerkes 358—362. Wahl Gebhard's als Nachfolger in der Abtei Hirsau 362—363. — Tod des Bischofs Altmann von Passau; dessen Nachruhm 363—365. Tod des Bischofs Heinrich von Lüttich und Nachfolge Cibri's 366—367. — Vorübergehender Versuch der Aufstellung eines neuen Gegenkönigs gegen Heinrich in Oberdeutschland 368—369.

## 1092 . . . . . 370—388

Heinrich's in Mantua vollzogene Befestigung der Bischöfe Godmar von Prag und Andreas von Olmütz 370—371. Beziehungen Böhmen's zu Polen, Ungarn, dem deutschen Reiche in König Wratisslaw's letzter Zeit 371—373. König Wratisslaw's Tod und Nachfolge Herzog Konrad's, hernach Wratisslaw's 373. — Heinrich's Abfindung seines Sohnes Konrad in die durch den Tod der Gräfin Adelheid erledigten Gebiete 373—374. Ernennung des Gegenbischofs von Constanz Arnold von Heiligenberg 374—375. Kriegerischer Ausbruch Heinrich's gegen die Burgen der Rathilde; Belagerung von Monteboglio, in Anwesenheit Clemens' III. 375—376. Festigkeit der Rathilde gegenüber den Welfen, einen Frieden mit Heinrich zu schließen; Mißerfolg Heinrich's vor Monteboglio 376—378. Angriff Heinrich's auf Canossa und Schlappe vor der Burg; Rückzug über den Po und fortgesetzte Einbrüche Heinrich's 378—379. Aufenthalt Heinrich's und Clemens' III. in Pavia; Hinderung der Zusammenkunft zwischen Heinrich und König Ladislaw von Ungarn durch den älteren Welf 379—380. — Urban's II. fortgesetzter Aufenthalt in Unteritalien 380.

Bischof Gebhard von Constanz als Mittelpunkt der kirchlichen Partei in Schwaben; seine Sorge für die Klöster, besonders für Allerheiligen in der Sturische mit Tiso von Wagenhausen 381—382. Versammlungen der Gegner Heinrich's in Schwaben; Erhebung Berchtold's als Gegenherzog 383. Weihe des Passauer Bischofs Adalrich 384. Versuch einer Annäherung mit den sächsischen

Kämpfe gegen Heinrich; Hinderung durch eine Hungersnoth und durch die Niederlage der Westfalen durch die Freien 384—385. Zurückwerfung des Angriffs des Patriarchen Adalrich und des Gegenbischofs Arnold auf Constanz 386. — Tod des Grafen Lanzo von Welfingen 387. Tod der Wittwe Berchtold's mit dem Haim Konrad 388.

### 1093 . . . . . 389—417

Heinrich's und Clemens' III. Aufenthalt in Pavia 389—390. Urban's II. Synode in Troja und Aufenthalt in Apulien 390. Verlobung und Abfall König Konrad's 391—392. Ordnung Konrad's in Mailand und Anschlag des älteren Welf auf Konrad 393—394. Rückzug Heinrich's über die Etty; päpstliche Verleumdung und Weihnachtsfeier in Verona, mit Clemens III. 396—397. — Urban's II. Rückkehr nach Rom und Weihnachtsfeier daselbst 397. Invesitur Erzbischof Arnolf's von Mailand durch Konrad 397—398.

Befehligung Bischof Gebhard's von Constanz an den Weihen von St. Peter, Bilingen, Ochsenhausen 398—400. Fortgesetzte Kämpfe in Schwaben; Ueberrumpfung Lugsburg's durch Künigert Welf's; Versuch einer Einführung eines Gegenbischofs Gebhard und Gefangennehmung des Bischofs Ogerius von Jura 400—401. Veranlassung Schwaben's unter Gebhard's geistlicher und hiesiger Bruders Herzog Berchtold weltlicher Führung, mit Festsetzung eines Landfriedens auf der Versammlung zu Alim; verfaßte Ritterordnung Berchtold's und Welf's unter Gebhard 401—403. Einbruch der Machtstellung Heinrich's in Lothringen: Belagerung von Metz — Bischof Poppo —, Verdun — Bischof Richer —, Tod von Erzbischof Sigilbert von Trier und Heinrich; Gehorsamsverweigerungen gegen Bischof Othert von Lüttich; Wirren im Bisthum Combray und Abtrennung der Kirche von Arnold von diesem Bisthum 404—411. Etwas günstigere Lage in Sachsen: im Fall der Erfüllung einer Bedingung gute Bekennung Heinrich's des Ketten und andere beruhigende Berichterstattung laienlicher nach Sachsen abgeordneter Boten; Tod des Bischofs Werner von Merseburg; Vertreibung des päpstlich gesanten Bischofs Hermann aus Halberstadt; getheilte Parteinahme an andern bischöflichen Erben; selbständige Handlungswerke der weltlichen Fürsten, besonders des Herzogs Magnus im Kampfe gegen die Slaven 411—416. — Vergebliche Aufforderung an Heinrich zur Rückkehr nach Deutschland 416—417.

### 1094 . . . . . 418—440

Urban's II. bedingte Lage während des Aufenthaltes im Hause der Freugrafen in Rom 418—419. Weihe des Bischofs Hermann von Halberstadt und päpstliche Rundgebungen hiesiger 420—421. Ueberrückung Urban's II. in den Vatikanpalast 421—422. Weggang Urban's II. von Rom nach Tivoli 422. Verrath der Syprias an ihrem Gemahl Heinrich 422—423. Synode der Legaten Erzbischof Hugo von Lyon zu Autun 424—426. Einberufung einer allgemeinen Synode durch Urban II. 426. — Sänftliches Zurücktreten Heinrich's 427.

Fortgesetzte eifrige Thätigkeit des Legaten Bischof Gebhard von Constanz; Synode zu Constanz 427—429. Fortgesetzte Andehnung der in Alim aufgestellten Friedensordnung über weitere deutsche Gebiete 430—431. Einrichtung regelrechten Lebens durch Romgold in Norbach, durch Hartmann in Gölweil 431—432.



Bernold's Zeugniß von der Wirkung großer Heimsuchungen, besonders Seuchen, auf die Bußfertigkeit der Menge 433. — Weitere Streitschriften Bernold's: — an Bischof Gebhard von Konstanz de reordinatione vitanda et de salute parvulorum, qui ab excommunicatis baptizati sunt, ferner: De excommunicatis vitandis, de reconciliatione lapsorum et de fontibus juris ecclesiastici und De statutis ecclesiasticis sobrie legendis, sowie: De presbyteris 434—437. Der Wechsel von Schriftstücken zwischen Bischof Walram von Raumburg und Bischof Herrand von Halberstadt (für den Landgrafen Ludwig von Thüringen) 437—440.

## 1095 . . . . . 441—468

nach Piacenza 441. Synode von  
die Kaiserin Eupraxia, König  
Gesandtschaft des Kaisers Alexios,  
über deutsche Kirchen 441—447.  
ng zwischen der Gräfin Mathilde  
em älteren Welf 447—448. Ver-  
gegen Rogers 448—449. König  
id Eidswur für Urban II. in  
er normannischen Prinzessin Con-  
urban's II. Siegerstellung in Mai-  
clembalb's 452—453. — Heinrich's  
es, besonders in der Pflege der  
—456. — Urban's II. Weggang  
ich 456. Synode zu Clermont;  
uge 456—459. Urban's II. Weis-

eren Welf für eine Vermittlung  
zwischen Heinrich und seinen Gegnern 460—461. Tod des Pfalz-  
grafen Heinrich von Lothringen 461—462. Tod des Markgrafen  
Eupold II. der bairischen Ostmark 462. Bischofswechsel in Gur  
463. — Die bichterische Klage des Mönches von St. Laurentius  
in Süttich über die Leiden seines Klosters und Rückkehr des Abtes  
Berengar in dasselbe 463—468.

## 1096 . . . . . 469—528

Urban's II. Rückkehr von Frankreich nach Italien: Nachgiebigkeit  
König Philipp's von Frankreich, Anschluß der Bischöfe Emehard  
von Würzburg und Otto von Straßburg an den Papst 469—  
470. Thätigkeit Urban's II. in Oberitalien 471. Zusammen-  
treffen Urban's II. mit Gräfin Mathilde und mit Schaaeren von  
Kreuzfahrern 472—473. Einzug Urban's II. in Rom 473. —  
Verharren Heinrich's in Verona und Padua 474. Tod König  
Bodislaw's von Ungarn (1095) und Nachfolge Coloman's 474—  
475. Heinrich's Anruf an Coloman's Bruder Herzog Almus,  
um Hülfsleistung aus Ungarn 475—476. Urban's II. Schreiben an  
Coloman 476—477. Heinrich's Ausöhnung mit Welf und  
Ermöglichung der Rückkehr nach Deutschland 477—479. Tod  
Bischof Siegfried's von Augsburg und Investitur Hermann's  
479—480.

Bewegungen für den Kreuzzug und deren verschiedenartige Antriebe  
481—482. Die ersten Aufbrüche und deren Beurtheilung auf  
deutschem Boden 482—485. Der erste Durchzug, der von dem  
Einfiedler Peter und Walter Senzavehor geführten Schaaeren 486—  
490. Der Ausbruch neuer Schaaeren und feindselige Richtung der-  
selben gegen die Juden 491—493. Gewaltthaten gegen die Juden:

des Hauses des Folkmar (in Böhmen), des Gottschalk, der in Lothringen (Trier, Köln und Umgebung) hausenden Banden, der Leute des Grafen Emicho (in Speier, Worms und Mainz) 493—504. — Durchzug des Walter Sengavehor, des Petrus durch Ungarn 504—506. Anrücken Gottschalk's und Emicho's gegen Ungarn und blutige Zurückweisung durch die Ungarn 507—512. — Rüstung des fürstlichen Heeres, voran Herzog Gottfried's von Niederlothringen; dessen Stellung bei dem Ausbruche, Verhältniß zu Bischof Othert von Bättich 512—518. Ausbruch des fürstlichen Heeres und Durchzug durch Ungarn 518—522. Der Stand der Dinge bei den Kreuzfahrern — Abbruch der Belagerung Amalfi's durch den Weggang Boemund's von Tarent — am Ende des Jahres 522—524.

Lobesfälle im deutschen Reiche: Abt Siegfried von Schaffhausen, Graf Werner von Habsburg 524. Die Verhältnisse im Bisthum Cambrai: Erschütterung der Stellung des von Heinrich bestellten Bischofs Walcher 525—527.

Stellung Heinrich's am Ende des Jahres vor dem Weggang aus Italien 527—528.

## Excursse.

- I. Die neuere Litteratur zur Geschichte des Papstes Gregor VII. 531—540
- II. Zur Charakteristik sächsischer Geschichtsaufzeichnungen — Die Heinrich IV. feindselig gefärbte sächsische Geschichtsüberlieferung 541—546
- III. Die Mainzer Synode des Jahres 1085 . . . . . 547—550
- IV. Glaubwürdigkeit der Vita Bennonis episcopi Osnabrugensis des Abtes Norbert von Iburg. — Benno's II. Thätigkeit in dem Streite über die Zehnten der Osnabrücker Kirche. . . . . 551—558



## 1085.

Für Kaiser Heinrich IV. lag, nachdem er nach einer Abwesenheit von mehr als drei Jahren in der Mitte des Jahres 1084 aus Italien zurückgekehrt war, innerhalb des deutschen Reiches die hauptsächlichste Entscheidung in den Beziehungen zum sächsischen Lande. Schon am Ende des Jahres 1084 war hierüber unter den Sachsen selbst verhandelt worden; freilich hatte sich die Erwartung des Kaisers, daß auf einer Vereinigung zu Gerstungen eine Verständigung sich ergeben werde, nicht erfüllt<sup>1)</sup>.

Daß, gleich seinem Vorgänger Rudolf, der 1081 erwählte Gegenkönig Hermann auf sächsischem Boden seinen Aufenthalt wählte, war ein ernsthaftes Hinderniß für Heinrich IV., sobald er da neuerdings sich festzusetzen gedachte, und wie im ganzen deutschen Reiche, waren bei den sächsischen Fürsten, geistlichen wie weltlichen, Anhänger des Kaisers und Gregor's VII. scharf von einander geschieden. Der bittere Zwist darüber hatte schon zur Aufstellung gegnerischer Bischöfe für eine und dieselbe Kirche, entweder gegen einen bisherigen Inhaber, oder gegen einen neu von der entgegengesetzten Seite Gewählten, geführt. So standen sich in Minden und in Paderborn seit 1080 und 1083, dort Reinhard, für Gregor VII., Folkmar, für Heinrich IV., hier von der päpstlichen Anhängerschaft Heinrich von Assel und von des Kaisers Partei Heinrich von Werla, mit ihren Ansprüchen gegenüber, und zwar so, daß dort Folkmar, hier der kaiserlich gesinnte Heinrich das Uebergewicht zu erlangen vermochten. In den zwei übrigen westfälischen Bisthümern stand Benno von Osnabrück, wenn er auch die Brücken nach dem päpstlichen Lager hinüber nie ganz abbrach, doch als Anhänger Heinrich's IV. voran, und 1084 war in Münster Erpo ebenfalls als Vertreter der kaiserlichen Sache neu bestellt worden. In den östlichen Theilen Sachsens überwog allerdings die Gegnerschaft gegen den Kaiser unter den Bischöfen. Einzig Erzbischof Liemar von Hamburg-Bremen und der wohl mit der

<sup>1)</sup> Vergl. Bd. III, S. 583 u. 584.

Kirche von Bremen dauernd verbunden gebliebene Bischof Liebo von Brandenburg standen zu Heinrich IV. Dagegen konnte der Gegenkönig Hermann auf Erzbischof Hartwig von Magdeburg, auf die Bischöfe Burchard von Halberstadt, Udo von Hilbesheim, Werner von Merseburg, Gunther von Raumburg, Benno von Meissen sich sicher verlassen, und auch Bischof Godschall von Havelberg ist da wohl mit einzubeziehen<sup>2)</sup>. Von den weltlichen Fürsten hatte Markgraf Ekbert von Meissen, in seiner veränderlich schwankenden Art, bis 1082 von Heinrich IV. sich zu der gegnerisch gesinnten Partei hinüber begeben. Sehr wahrscheinlich hielten sich Heinrich der Fette, Siegfried von Bomeneburg, Konrad von Weichlingen, die Söhne des 1083 verstorbenen ehemaligen Herzogs Otto von Baiern, vom Nordheim'schen Geschlechte, zum Gegenkönige. Von den Billingern — Herzog Magnus und seinem Oheim, dem Grafen Hermann — steht so viel fest, daß sie sich sehr im Hintergrunde hielten; es ist anzunehmen, daß sie für den Kaiser in Betracht fielen. Der junge Birecht von Groitzsch hatte in dem für Heinrich IV., besonders in den Kämpfen vor Rom, geleisteten Dienste den noch höheren Ruf eines äußerst tapferen und muthigen Kriegers sich verschafft<sup>3)</sup>.

Um so mehr mußte es der Wunsch der wirklich den Frieden herbeiführenden Vertreter aus beiden Lagern sein, daß ein Versuch der Vermittlung neuerdings gemacht werde, und es ist geradezu bezeugt, daß die um den Kaiser bei dessen Weihnachtsfeier versammelten Fürsten rathen, es möchte mit Gottes Hülfe allen diesen Uebeln ein Ende gesetzt werden<sup>4)</sup>. Allein den gregorianisch gesinnten Bischöfen, eben besonders innerhalb des sächsischen Landes, stand dagegen als Hauptbedenken im Wege, daß Heinrich IV. excommunicirt war, daß es ihnen also verwehrt sei, mit ihm in

<sup>2)</sup> Vergl. I. c., S. 343 wegen Minden, S. 305 wegen Paderborn, zuletzt S. 294 u. 295, 342, 462 u. 463, 471, 504 wegen Osnabrück, S. 589 wegen Münster, zuletzt S. 285, 336, 386, 433, 474, 480, 584 wegen Hamburg-Bremen, S. 285 wegen Brandenburg, zuletzt S. 346, 426, 504 wegen Magdeburg und S. 426, 504, 506 wegen Halberstadt, S. 232, 346, 463 wegen Hilbesheim, S. 339, 427 u. 428, 504 wegen Merseburg, S. 230, 335, 504 wegen Raumburg, S. 205, 504 wegen Meissen, S. 229, 504 u. 55 wegen Havelberg. Sieber, *History Sachsens gegenüber Heinrich IV. von 1063—1106* (Breslauer Dissert., 1888), der diese Parteiverhältnisse ganz vollständig, 4 ff., vorführt, weist, S. darauf hin, daß für Bischof Richbert von Verden dieses Verhältniß nicht nachzuweisen sei, daß er aber wohl Hermann anhing.

<sup>3)</sup> Ueber Ekbert vergl. I. c., S. 463, über die Nordheimer Brüder S. 503, über die Billinger S. 236, 503 u. 504, über Birecht von Groitzsch S. 236, 331 u. 332, 353, 474 u. 475.

<sup>4)</sup> Die *Annal. Ratisbonens. major.*, oder vielmehr daß in diesem Fragmente vorliegende Stück von *Reichsannalen*, a. 1085, lassen an der schon Ed. III, S. 606, in n. 118, erwähnten Stelle, bei Rennung von Heinrich's IV. Weihnachtsfeier 1084, diesen mit Vermittlungsgedanken sich beschäftigen: *imperator dum . . . errorum episcoporum machinamenta, die pontificibus eorum episcopali providentia destitutis, contra Deum et contra se injuste multiplicari pertractaret, obtinatum eorum disposuit consilio, ut tantis malis finem faceret cum Dei auxilio* (88. XIII, 49).



Verbindung zu treten<sup>6)</sup>. Inbessen wurde wieder der thüringische Platz Gerstungen an der Werra als Ort der Zusammenkunft ausgerufen, und es scheint, daß auch das ganz nahe südlich davon, an der Werra etwas aufwärts, liegende Berla — Gerstungen auf dem linken, Berla auf dem rechten Flußufer — daneben an der Verhandlung Theilnahme in sich schloß, oder daß an beiden Orten die Unterredungen geschahen. Der Tag, an dem man zusammentrat, war der 20. Januar<sup>7)</sup>, und die eingehenderen Schilderungen, die das Ereigniß auch in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung, abgesehen von den Berichterstattungen der Theilnehmen, fand, beweisen, welche Aufmerksamkeit dem Vorgange geschenkt wurde<sup>8)</sup>.

<sup>6)</sup> Euseb Gebanten spricht der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 29, deutlich aus: adversae partis episcopi . . . despiciunt in rege Henrico hominem, creaturam Dei, refugientes eum videre vel alloqui per illam scilicet occasionem, qua dicunt eum esse excommunicatum (Labellii de his imperatorum et pontificum saeculis XI. et XII. conscripti, II, 264).

<sup>7)</sup> Die Angaben über Ort und Zeit enthalten die in n. 7 erwähnten Quellenzeugnisse. Vergl. über die Frage wegen des Ortes H. Fr. Stern, Zur Biographie des Papstes Urban's II, 25 n. 8 (Göllener Dissert., 1883).

<sup>8)</sup> Die drei hauptsächlichsten Berichte über die Gerstunger Verhandlungen sind: 1) Handschriften des Otto Othonensis episcopus, legatus sanctae Romanae ecclesiae, nua cum archiepiscopo, episcopis, abbatibus aliisque melioribus, qui sunt in Saxonia, omnibus, qui volunt in Christo pie vivere et christianam fidem ac religionem defendere, salutem in Christo, ohne Angabe von Ort und Zeit (von Siehebricht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, III, 1263—1266, als Nr. 11 unter den „Briefen“ bei den „Documenten“ neu abgedruckt); 2) Bericht der in n. 5 citirten vollständig gefassten Staatschrift, Lib. II, c. 18: Fit conventus in loco qui dicitur Gerstunga 13. Kal. Februarii (l. c., 234 n. 235); 3) endlich der sächsische Bericht, von dessen Ursprung in Eyrard II gesprochen ist, der in den Annalen Saxo und in die Annal. Magdeburgensia. überging, fast gleichlautend an beiden Orten, eingeleitet durch den Satz: Post hoc utriusque partis primates ob discutendam tam inmortalem controversiam 13. Kal. Februar. apud Perctad Thuringie villam convenerunt (88. VI, 721, XVI, 176). Die in n. 4 citirten Annalen, der einschlägigste geschichtsschreiberische Bericht, führen an jener Stelle fort: Denique decrevit (sc. imperator), ut Wernheri tunc Mogontinus ab eo archiepiscopus constitutus ceterisque eius fideles episcopi et alii principes sui post epiphaniam Domini, ipso imperatore absente, cum praefatis erroris episcopis et eorum sequacibus colloquium haberent de eo in villa Gerstunga dicta, si imperator dignus esset regno pro sua innocentia, vel si iusto deponendus esset ob capitalia delicta. Ubi dum prope omnes ex utraque parte convenirent atque Mogontiacus praesul Wernheri suiique auxiliarii ex sanctis scripturis, omninem nisi Deum debere vel iusto posse causam deponere, dissenserunt, adversarii ex novis suis scriptis conabantur imperatorem Henricum refutare, atque discussum est ab invicem, non facta paca, sed . . . o pejore facto priore (l. c.). Daneben stehen noch die durch Bachholz, Euseb von Kers, I, 92 n. 93, nach den mehrfachem Irrthümern gekennzeichneten Angaben Ernst's, Chron. univ.: conducto tam ab inimicis quam amicis imperatoris colloquio in Thuringia, in loco qui Berchach dicitur, conveniebant ex utraque parte quicumque capitulorum de optimatibus judicabantur, canonum auctoritate probaturi, sui parti iusticia faverit; imperatore tamen absente; sic enim ipse convenit. Electus igitur ante litteras et eloquentibus viris, hinc Weclone Mogontino, illic Gebardo Salzburgensi archiepiscopo, disputatio coepta est. Affirmat Gebardus, proponente hoc prius Weclone, imperatorem non iniusto iudicio tam regno quam communionis apostolice sententia privatum; contra Wecl,

Den Kaiser vertraten in der Versammlung Erzbischof Niemar, ferner die Erzbischöfe Bezilo von Mainz, Eigwin von Köln, Egilbert von Trier — diejenigen, die von Seite des kaiserlichen Papstes die Pallien empfangen hatten, wie der von sächsischer Seite stammende Bericht sich ausdrückt —, mit ihren Sprengelbischöfen, soweit diese — darunter ist noch Bischof Konrad von Utrecht genannt — ihnen anhängen. Für Gregor VII. führte der Legat Bischof Otto von Ostia, der jedenfalls erst kurz vorher von Konstanz her eingetroffen war, die Sache, und im Weiteren waren die Erzbischöfe Gebhard von Salzburg und Hartwig von Magdeburg, die Bischöfe Udo von Hildesheim, Burchard von Halberstadt, Hartwig von Verden — dieser konnte erst ganz kürzlich an die Stelle des verstorbenen Richbert getreten sein —, Werner von Merseburg, Gunther von Raumburg, Benno von Meissen, der von den Gegnern des Kaisers für Paderborn aufgestellte Heinrich von Assel bereit, an seiner Seite für die Auffassung des Papstes einzustehen. Die nach einem Berichte gleichfalls anwesenden weltlichen Zuhörer sind nicht genannt<sup>9</sup>).

dominum suum prejudicium non minus a papa quam a principibus passum contendit, dum ipso apud Canusium in satisfactione posito, immo jam a papa in communionem recepto, alterum super se regem eleverant. Adjecit etiam idem Mogontinus, quod imperator, dum jam a Saxonia depulsus et regnandi copia etiam ab illa discessione quae ante Rudolfum facta prescribitur spoliatus, nec vocari nec judicari nec dampnari canonice debuisset. Hoc Gebhardus improbare nitens, asserit, neminem per hoc divinis absolutum legibus, al forte sua qualibet re familiari fuerit spoliatus, quanto minus rex, qui Saxonia, quae non suum dumtaxat predium, sed Domini sit regnum, qui Daniels vel ipso rege Nabuchodonosor teste cuicumque voluerit dat illud (Daniel, IV, 14); cum etiam ante amissam Saxoniam prius ab Alexandro, dehinc a Hiltibrando vocatus, satisfacere contempsisset (vergl. Hb. II, S. 198 n. 20, aber die Un glaubwürdigkeit der Behauptung Brutolf's, n. 1073, betreffend Alexander II., die aber ähnlich 1074, für Gregor VII., und nochmals 1076 — vergl. l. c., S. 889 — wieder erscheint: es ist mit Recht daraus zu schließen, daß Brutolf hier n. 1085 keine schriftlichen Aufzeichnungen vor sich hatte). Sic itaque utrimque parte sua favente atque acclamante, discessum est (SS. VI, 206). Bernold, Chron., fußt in seinem Berichte, der beginnt: Ostiensis episcopus post epiphaniam pervenit in Saxoniam et colloquio interfuit quod Saxones contra Henrici fautores condixerunt, ut hoc illis probarent, se jure Henricum devitare ut excommunicatum. Quod et facto colloquio, decima quinta die post epiphaniam firmissime probaverunt (etc.) und: Ita igitur soluto colloquio discessum est ab invicem —, in deutlich erkennbarer Weise auf dem Rundschreiben des Legaten Otto, der er ja auch allein namentlich aufführt (SS. V, 442). Im Weiteren erwähnen auch noch die Annales Patherbrunnenses (ed. Schaeffer-Beichorst, 100), in der letzten Nachricht der Annal. Yburgens. (SS. XVI, 438), womit dieselben abbrechen: Iterum conventione principum facta in villa supradicta (sc. Gerstungen: vergl. Hb. III, S. 584 n. 77), non sine contentione c. . . , die Zusammenkunft. — Eine vollständige Darstellung der Verhandlungen gab zuletzt Ebrales, Die Streitschriften Altmanns von Passau und Bezilos von Mainz (Paderborn, 1890), 4—9.

<sup>9</sup>) Der dritte der in n. 7 aufgezählten Berichte zählt die Anwesenden auf, mit einigen bemerkenswerthen Anmerkungen zu einzelnen Namen, so bei Otto von Ostia: a suo Gebhardo Constantiensis digressus (vergl. Hb. III, S. 606), bei Gebhard: inproperium Christi tesauris Egiptiorum proferens, bei den

Schon vor Beginn von Rede und Gegenrede war von beiden Seiten festgestellt worden, daß einzig die Zeugnisse der Schriften, die Aussagen der heiligen Gewächtschaften den Inhalt der Ausführungen über die Streitfrage bilden dürften<sup>9)</sup>. Als Sprecher der gregorianischen Auffassung trat zuerst Erzbischof Gebhard auf und führte gleich den Satz aus, von dem der Legat nachher in seinem Rundschreiben hervorhob, er sei von vorn herein aufgestellt worden. Er sagte: „Wir sind gekommen zu zeigen, daß, wie es verabredet worden ist, es uns nicht erlaubt sei, mit diesen, die uns als excommunicirt gemeldet sind, zu verkehren, und am meisten mit solchen, die der Papst, als ohne Widerspruch der apostolische Sitz von ihm eingenommen war, in öffentlicher Synode excommunicirt hat, hinsichtlich deren er uns durch Schreiben anempfahl, sowohl daß sie excommunicirt seien, zugleich mit Angabe des Grundes der Excommunication, als auch, daß wir nicht mit ihnen verkehren sollen“. Ebenso geschah durch den Erzbischof die Vorlegung der Beweise für diese Worte, in Gestalt mehrerer besiegelter Briefe Gregor's VII., und weiter wurden zahlreiche Stellen der Evangelien, von der Gewalt des Lösen und Bindens, Worte der Apostel, Zeugnisse der Väter, von den Kirchenversammlungen von Nicaea und Sardica, eine Decretale des Papstes Callixtus vorgelesen, die sämmtlich die Gemeinschaft mit den Excommunicirten verboten<sup>10)</sup>. Da stand Bischof Konrad von Utrecht für Kaiser Heinrich IV. auf, und wahrscheinlich unter Voraussetzung der Eindrücke, daß von

drei rheinischen Erzbischöfen von kaiserlicher Seite: qui ab illius partis papa pallia acceperant (der Erwähnung an Hilbert gebens Gesta Trever., Additam. et Contin., I. c. 14 — vergl. Bd. III, S. 406, mit n. 101 —, daß Clemens gavinus, quod aliquis ipsum pro accipienda benedictione respiceret, quod potest — sc. Theoderich für Hilbert — transmissit, cum litteris doctissimis, quibus temporibus hoc — sc. pallio — foret usus: SS. VIII, 187). Betreffend den Bischofswechsel in Verden vergl. das Necrologium Monast. s. Michaelis (zu Lüneburg): V. (resp. IV.) Kal. Dec. Richartus episcopus (Wederh. Notiz zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, III, 90, woja I. c. I, 112, wo aus dem Necrologium Verdenae der 29. November — vergl. dessen neue Ausgabe von Holstin, Archiv des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Feheln zu Stade, XI, 177). Die weltlichen Theilnehmer sind aus dem dritten Bericht: Stabant erectis auribus divites secularium persone und aus den Worten des zweiten, daß nachher inter ipsos principes adversae partis (also auf sächsischer Seite) Streit ausbrach, zu erschließen.

<sup>9)</sup> Der erste Bericht erwähnt den Ausschlag der communes vel propriae assertiones, die alleinige Geltung der scripturarum testimonia, der sacrae auctoritates für die controversia.

<sup>10)</sup> Nur der dritte Bericht sagt ausdrücklich, daß Gebhard zuerst gesprochen habe, der nach dem zweiten apud nos maximo vel ipso senectute sua vel scientia scripturarum sive eloquentia reuerendus gewesen sei, während Otto in seinem sehr ausführlichen Referate über diese erste Äußerung von gregorianischer Seite keinen Sprecher aufführt, sondern die dort Gebhard zugeschriebenen Ausführungen mit Wendungen, wie: Primum... nos nihil approbandum suscepimus (etc.) oder: Quae verba dominica nostrae humilitatis verbis hoc modo prosecuti sumus, als allgemeiner Ausdruck der von Otto im Schreiben ausgesprochenen Auffassung hingestellt werden.

Gebehard hinsichtlich der Excommunicirten Gesagte sei wahr, begann er: „Siehe, wir sind gekommen, um aus dem Zeugniß der heiligen Sammlungen der Kanones darzuthun, daß unser König Heinrich IV. nicht verurtheilt, noch excommunicirt ist. Ihm geschehe, wenn das, was gesetzmäßig von Gott hinsichtlich der Ehre des Königthums angeordnet ist, bei Euch nicht wird Nutzen für ihn bringen können, wenigstens dieses zu, daß er von dem Rechte Gebrauch ziehe, das zu benutzen sogar dem niedrigsten Range in der Kirche nach den kirchlichen Regeln eingeräumt ist“<sup>11)</sup>. Danach forderte Konrad den Erzbischof Bezilo auf, sich zu erheben und aus den Decreten der römischen Päpste ein gewisses Capitel vorzulesen. Das geschah<sup>12)</sup>, und so las der Erzbischof von Mainz eine Stelle vor, die nach dem von kaiserlicher Seite stammenden Bericht lautete, daß ein seines Besitzthums Beraubter oder ein von seinem eigenen Sitze durch Gewalt oder Schrecken Vertriebener nicht angeklagt, vorgerufen, einem Urtheil unterworfen oder schuldig erklärt werden könne, bevor alles ihm Entzogene von Grund aus ihm wieder ersetzt und sein eigenes Recht mit aller seiner besonderen Befugniß hergestellt werde und er selbst längere Zeit im Frieden, regelrecht in seinem eigenen Sitze wieder eingesetzt, die ihm gebührenden Ehren genieße. Dann soll der Erzbischof nach einem anderen Zeugnisse noch besonders an die Laien sich gewandt und diese als Zeugen angerufen haben, daß Gregor VII. nicht den Bann über Heinrich IV. habe verhängen können, weil dieser nach dem Abfalle der Sachsen und einiger Schwaben eines großen Theils seines Reiches beraubt gewesen sei. Nach des Legaten Otto ausdrücklicher Aussage hatten die kaiserlichen Wortführer, als sie in dieser Weise den Rechtsgrund der Spolieneinrede, den ja übrigens auch schon Gregor VII. in seiner eigenen Sache zwei Jahre früher nicht verschmäht hatte,

<sup>11)</sup> Wieder ohne Nennung des Sprechers theilt Otto, etwas kürzer, dagegen der zweite und dritte Bericht eingehender, aber im Wesentlichen übereinstimmend, und zwar als Neuherung Konrad's von Utrecht, diese Antwort mit, nur mit dem Unterschiede, daß der zweite überhaupt — primo — mit Konrad's Rede die ganze Verhandlung beginnen läßt und der erste und dritte an den Anfang noch die Worte stellen: *Omnia quae dixistis vera esse fateamur et sic observanda de excommunicatis*, und: *Sententia vestra nullas nostrum refragabitur*. Dieser dritte Bericht weist von Anfang an für die *defensio causae* dem Mogontinus und Trajectensis getrennte Aufgaben zu: *legendo* und *sermocinando*. *Adrentin* hat, *Annales*, Lib. V, c. 15 (Sämmtliche Werke, III, 189—141), diese Rede Konrad's lang ausgezogen.

<sup>12)</sup> Der erste und zweite Bericht lassen die Befug. jener mit den Worten: *Deinde aperto libro legerunt quaedam* gleich auf Konrad's Rede folgen, während der dritte berichtet: *Caius* (sc. Trajectensis) *sermocinationem cum Mogontinus jam probaturus esset legendo, Juvavensis responsum non differens, stipulatur ex institutis Gelasil et sinodorum Nicene et Sardicensis, nulli quamvis injuste excommunicato communicandum ante utriusque partis justam examinationem et nisi reconciliato per eum excommunicatorem, utraque erit* folgt: *Et ecce Mogontinus expectato potius silencio, legerat capitulum* (etc.). *Edralet* gab, L. c., 5 u. 6 (mit n. 1), diesem dritten Berichte den Vortug und nahm Gebehard's Zwischenrede in die Erwiderung auf, was aber durch Otto's entgegenstehendes Zeugniß ausgeschlossen erscheint.

auf der Vorrede des Pseudoisidor vorbrachten, über den Verfasser des Buches und des vorgelesenen Zusammenhanges jede Mittheilung unterlassen<sup>13)</sup>, und so war es ihnen wohl gelungen, die Gegner gründlich zu überraschen und zunächst völlig aus der Fassung zu bringen; besonders war der sonst stets so wohl zur Abwehr bereite Erzbischof Gebhard geradezu verstummt<sup>14)</sup>. An seiner Stelle trat zunächst Bischof Werner von Merseburg hervor und suchte durch die Nebenfrage, wo denn, wenn das Gesagte allgemein gültig sein sollte, auch etwas Derartiges von den Weibern gesagt sei, von der Hauptsache abzulenken, Bezila in Verlegenheit zu setzen. Doch das kam dem Erzbischof nur gelegen, und er streckte gleich das Buch, das er in den Händen hielt, entgegen, mit den Worten: „Sehet, leset selbst das alsbald folgende Zeugniß hierüber, wie auch diesem Geschlechte gegenüber eine gerechte richterliche Entscheidung stattfinden müsse, und wie nicht einmal ein Weib auf Anschuldigungen zu antworten angehalten ist, bis ihr erlaubt würde, längere Zeit frei ihren Besitz in Ordnung zu halten“ —; denn wirklich schließt sich bei Pseudoisidor alsbald an jene erste herangezogene Stelle dieser Satz, der eine von dem Ehegatten wegen der Keuschheit angeklagte Frau schützen sollte<sup>15)</sup>. Die Wortführer der gregorianischen

<sup>13)</sup> Die bei Anlaß der Verwendung durch Gregor VII. 1083 schon Bd. III, S. 492 n. 32, erwähnte Stelle Pseudoisidor's, Praefatio, c. 6 (Hirchm., *Decretales pseudo-isidorianas*, 18), erscheint im zweiten Berichte, so wie sie wohl Bezila vorlas, nur ganz wenig anders geordnet fast unverändert, dagegen im dritten ganz zusammengezogen (vergl. Ebrales, I. c., 6 n. 2). Dagegen sagt dieser letztere die Erklärung gegenüber den laici, vom Abfall der Saxonen et aliqui Saxonum, bei. Daß die Eröffnung des Gregorianischen ganz unerwartet kam, bezeugt ausdrücklich Otto: *neque libri, neque eorum, quae in eo lecta sunt, auctorem aliquem designaverunt* (sc. die päpstlich Gesandten) .... *Id ipsum tamen, quod ab eis prolatum est, ex quadam laudori sententia, sicut post patuit, ad eorum partis adiumentum intorserunt*.

<sup>14)</sup> Das Zeugniß des zweiten Berichtes: *cum obmutuisset Gebhardus Saltzburgensis ecclesiae archiepiscopus* lautet so ausdrücklich und stimmt so gut zu Otto's Erwähnung — vergl. n. 18 —, daß mit Eppst, Ueber die politische und publicistische Wirksamkeit Gebhards von Salzburg (Hallenser Dissert., 1890), 32 Anm., die Behauptung des dritten Berichtes, Gebhard habe erst das Wort ergriffen — die Hauptstelle der längeren Rede ist gleich im Eingange: *Capitulum hoc* (sc. das von Bezila Gelesene) *non universaliter verum, nec huius auctoritate illum de quo agitis* (sc. Heinrich IV.), *ab excommunicatione apostolica defensum, facile probaremus* —, abzuweichen ist, da sie lediglich den Hauptinhalt der Widerlegung im Schreiben Otto's wieder-gebe und vielleicht erst daraus entnommen und hier eingeflochten worden sei. Ubrigens zeigt Ebrales, I. c., 7 n. 2, wo auf c. 20 des in Bd. III, S. 354 ff., behandelten Briefes Erzbischof Gebhard's an Bischof Hermann von Reg hin-gewiesen wird: *beato Iudoro ... attestante* (nämlich in der Praefatio, c. 8), daß Gebhard sonst Pseudoisidor sehr wohl kannte.

<sup>15)</sup> Eine allgemeinere Einleitung, wie sie nach n. 14 durch den dritten Bericht Gebhard in den Mund gelegt wird, daß der von Bezila vorgebrachte Satz doch nicht allgemeiner gelten könne, ist dem Argumente Bischof Werner's *de mulieribus* allerdings voranzustellen nöthig. Die Stelle: *Unde et historia ecclesiastica ab Eusebio Caesariensi episcopo confecta de muliere quadam, quae pro castitate a marito accusabatur, ait: Praeceptum vel inditum est ab imperatore lege lata, ut primo permitteretur ei rem familiarem libere ducere*

Auffassung waren durch diesen Verlauf so verwirrt, und sie fühlten sich bergestalt überwunden, daß sie nichts mehr zu antworten wußten. Im Umkreise der kaiserlich Gesinnten wurden Gott Lobsprüche dargebracht, und auf der anderen Seite war lautes Murren in dem Gedränge über den Gang der Verhandlung. So ging man unverrichteter Sache aus einander<sup>10)</sup>.

Der Sieg war an diesem Tag unzweifelhaft auf der Seite der Anhänger Heinrich's IV. geblieben, und das warf den Zwiespalt in das Lager der Gegner hinein. Als am folgenden Tage die Sachsen und Thüringer zusammenkamen, war auch unter ihnen selbst schon das Mißtrauen erwacht. Man wollte wissen, wer bis auf das Blut ausharren werde, wer zum Abfall neige. Schon wurden Bischof Udo von Hilbesheim und dessen Bruder Konrad, ebenso Graf Dietrich von Ratlenburg, dessen Gemahlin die Schwester des Markgrafen Eibert war und der als ein Mann ausgezeichneten Ranges unter seinen Vollsogenen galt, beschuldigt, sie seien mit dem Kaiser, der doch ihr heftigster Feind sei, einig geworden und hätten ihm Landesverrath versprochen. Die Angeklagten leugneten nicht, daß sie mit dem Kaiser gesprochen hätten, gaben aber nicht zu, daß von ihnen Unterwerfung unter dessen Gebot verheißen worden sei. Dessen ungeachtet wurden ihnen Geiseln abgefordert, damit die gelobte Treue gegenüber den Vollsangehörigen gesichert erscheine. Dessen weigerten sich, da es ihrer angeborenen Würde nicht angemessen sei, die in ihrer Ehre Gebränkten: sie seien Fürsten und Vertheidiger des Vaterlandes bisher gewesen, und es gezieme sich nicht, daß sie jetzt von denen, welchen das weniger obliege, zu dessen Schutz genöthigt werden sollten. Darüber entstand ein Handgemenge, und Graf Dietrich wurde in diesem hastigen Angriffe einiger Gegner getödtet; denn nach der von einer Seite gebotenen Nachricht hatte er, der vorher zu den Aufständischen gehörte, jetzt

---

ordinare, tum deinde responderet objectis ist in c. 6 (l. c.) in der That das consequens testimonium zur Ausführung von n. 13. Wenn Schwentenbecker, *Libelli de lite*, II, 235, n. 1, meint, es liege in Werner's Einwurf eine *quaestio post eventum facta* (sc. vom Autor des Werkes) vor, so ist das abzuweisen. Wie denn ja Otto in seinem Rundschreiben ausdrücklich sagt: hoc, quod in ultima eiusdem tractatus parte continetur, prioribus suis confectionibus legendis adiunxerunt (sc. die Kaiserlichen), illud videlicet, ubi dicitur: Si de mulieribus et saecularibus hominibus haec constituta sunt, quanto magis ecclesiasticis et sacerdotibus sunt concessa, also die Erörterung über die mulieres bezeugt.

<sup>10)</sup> Gegen Edrales, l. c., der, 9, aus der Rede Gebhard's im dritten Berichte eine „Erklärung“ herausnahm, durch die die Verhandlungen abgebrochen worden seien, ist aus dem zweiten Berichte: omnes adversae partis episcopi (sc. die Gegner des Kaisers) ita sunt confusi et ita devicti, ut non haberent, quid ad haec respondere possent — die gegenseitigen Meinungen soll Johannes, VII, 12, charakterisiren — zu schließen, daß mit Regelin's Abfertigung der Meinungen Werner's die Verhandlung abbrach. Der dritte Bericht sagt: Sic istis edicta patrum exorbitare nolentibus, illis quod Romae oportuit definitum esse, in divio et subalterno (so *Annalista Saxo* — die *Annal. Magdeburgens.* haben: sub alieno) auditore retractari poscentibus, infecto disceditur negotio.



er durch Erzbischof Wigilo geworden, sich dem Kaiser unterwerfen wollen, und so dürfte er ganz besonders gehaßt gewesen sein. Aber auch einen Verwandten des Grafen Dietrich, einen anderen gleichen Namens, der jenem zu Hülfe zu eilen im Begriffe stand, ereilte das gleiche Schicksal, und kaum vermochten Bischof Udo und sein Bruder sammt ihren Genossen durch die Flucht sich dem Tode zu entziehen<sup>17)</sup>. In schauerlicher Weise war diese Zusammenkunft, die eine Beseitigung des Gegensatzes hätte bringen sollen, zu Ende gegangen, und es erschien ganz begreiflich, daß die kaiserlich gesandten Theilnehmer an der Versammlung nach diesen Vorgängen unter den Sachsen schnell, von Angst vor Nachstellungen erfüllt, ihren Weggang bewerkstelligten<sup>18)</sup>.

Ohne Zweifel hatte nun der Legat Otto die Absicht, seine Anhänger zu beruhigen, weiterem Abfall, weiterer Zerrüttung auf seiner Seite vorzubeugen, als er, jedenfalls nicht lange nach der Versammlung, um den übeln Eindruck abzuschwächen, ein Rundschreiben, in dem er neben sich die Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und anderen Besseren in Sachsen als Absender nannte, an Alle, die in Christo fromm leben und den christlichen Glauben und die Religion vertheidigen wollen, richtete<sup>19)</sup>. Von dem Verlaufe des Gespräches

<sup>17)</sup> Ueber diese sequenti die — nach dem in n. 7 genannten sächsischen Berichte — eingetretenen Ereignisse sprechen erstlich eben diese sächsischen Erzählung, besonders eingehlich über die Angeklagten und deren Verhalten, ferner der Liber de unitate ecclesie conservanda, l. c., die Annal. Ratisbonens. major. und Bernold, Chron. Einzig der sächsische Bericht sagt, daß aus der Zusammenkunft der Saxones et Thuringi ... scitari, qui secum usque ad sanguinem resistere, si qui ab eis vellent deducere — die ganze Reihe von Gewaltthaten hervorgegangen sei; doch spricht er nur von der Ermordung des Theodericus egregio dignitatis comes. Ebenso redet Bernold bloß von diesem Grafen Dietrich, daneben von Bischof Udo — cum suis sequacibus —, daß er manus Saxonum vix evasit, eo quod contra commune votum totius Saxonie Henricianis se adincoerit (der sächsische Bericht nannte auch neben dem episcopus et unus frater die eorum complices: — fugantur), und das Fragment der Reichsannalen erwähnt gleichfalls einzig den Grafen Dietrich als den prius rebellis imperatori Henrico, der den verba Weraheris archiepiscopi folgte, so daß von den comprovinciales die invidia an ihm ausgelassen wurde. Dagegen weicht die kaiserlich gefasste Strittschrift, die auch Dietrich's Ehe erwähnt, neben ihm von dem alten Thiedericus, unus cognatus, und daß dieser den ersten vertheidigen wollte (Sohn, Beiträge zur ältern deutschen Geschichtskunde, hält diesen zweiten Dietrich für einen Grafen von Kassel, Forschungen zur deutschen Geschichte, VI, 562); von Udo und dessen Bruder Graf Konrad steht da, daß sie, der manus operantium iniquitatem laum entflohen, beide post haec passi sunt adversa per provinciales patrias suas, scilicet Saxoniam.

<sup>18)</sup> Der Liber de unitate ecclesie conservanda, sagt Lib. II, am Eingang von c. 19, ausdrücklich: Celebrato ... conventu episcoporum atque principum, citius abierunt catholici (sc. die kaiserlich Gesandten) a concilio malignantium, ne forte inciderent in manus inimicorum suorum: quibus animi perierunt, qui de suorum caede quidem sociorum esse non abstinuissent (l. c., 235).

<sup>19)</sup> Es ist eben der in n. 7 zuerst genannte Bericht. Giesebrecht, l. c., 1263 n. 1, wendet sich mit Recht gegen Ewald, Walram von Raumburg, 61, der meint, das Schreiben habe auf dem neuen Congresse, der unter Leitung Otto's von Ostia zu Quedlinburg am 20. April stattfand, seine Publication erhalten.

zwischen den Anhängern Gregor's VII. und den Gegnern, die diese oder vielmehr die heilige Kirche Gottes gegen sich hätten, soll gesprochen werden; denn nach vielen schweren Erfahrungen stehe genügend fest, wie diese Gegner des Kreuzes Christi durch die Ausbreitung falscher Nachrichten sich bemühen, die Meinung zu verbreiten, sie seien in dieser Verhandlung nicht die Besiegten, sondern die Sieger gewesen. Zur Vernichtung dieser so deutlich erkennbaren Listen will also Otto die Gestalt der geschehenen Erörterung sowohl für diejenigen, welche nicht zugegen waren, als für die Hörer und Augenzeugen so zur Darstellung bringen, daß sie ein Urtheil sich bilden können.

So entwickelt das Schreiben zuerst jene vorher festgestellte Bedingung, daß einzig Beweise der heiligen Schriften zur Entscheidung zugelassen worden seien, und eben diese öffentlich gelesenen und ausgelegten Beweisführungen sollen hier schriftlich niedergelegt werden. Die erste Frage sei die Fernhaltung der von Gregor VII. Excommunicirten von dem Verkehre gewesen, und dafür werden die Beweise aufgeführt. Darauf folgt die Erzählung des weiteren Verlaufes der Verhandlungen bis zur Vorbringung jener zur Uebersaschung gereichenden Stelle aus Pseudohistor, von Seite der Kaiserlichen, ohne Nennung der Schrift, aus der geschöpft wurde<sup>20)</sup>. Dann will Otto begreiflich machen, weshalb diese Nichterwähnung der benutzten Schrift geschehen sei: „Und das ist nicht zu verwundern; denn weder jetzt, noch von nun an werden sie jemals einen Gewährsmann für den von ihnen vorgebrachten Satz finden können, als sich selbst“. Sogleich wird nämlich erklärt, daß die Stelle durch die Kaiserlichen in verfälschter Form, zur Irreleitung der Hörer, gelesen worden sei<sup>21)</sup>.

Otto kennt nun ganz gut das Buch, aus dem Erzbischof Bezilo die vorgebrachte Stelle genommen hatte, und er stellt aus dem sechsten Capitel der „Vorrede“ des Pseudohistor dieselbe in den Zusammenhang seines Schreibens: „Histor hat in der Vorrede des Buches, das er selbst aus den Decreten der Päpste sammelte, da, wo er über die Unterdrückung der Bischöfe handelte, das Capitel, von dem geredet wird, in diesen Worten hervorgeholt“, worauf eben diese Erklärung der Spolieneinrede eingeschaltet ist. Aber es heißt jetzt hier, diese ganz lobenswerthe Aussage sei in der vor der Versammlung geschehenen Vorlesung unecht gemacht und verstümmelt mitgetheilt worden, und zwar in der Form: „Keiner, der seines Besitzes beraubt ist, kann vorgerufen, angeklagt, einem Urtheil unterworfen, schuldig erklärt werden“. Diesen „Diebstahl“ hofften

<sup>20)</sup> Vergl. die Stellen in n. 13.

<sup>21)</sup> Otto sagt, er wolle aus einander setzen: *et qualiter ab Iudoro eadem sententia scripta sit et qualiter ab illis falsata ad subversionem audientium* (hernach: *Quam laudabilem scripturam scripturarum subversores pro sui negotii qualitate vitiatam atque praecipuis et honestioribus membris suis inhoneste mutilatam . . . protulerunt*).



dessen Urheber, ohne erlappt zu werden, vollführen zu können, weil diese Aussprüche Iſidor's überhaupt nicht zu den vorzüglichsten Beweismitteln zählten und deswegen weniger im Gebrauche und mehr unbekannt seien, und so hätten sie, mittelst solcher Verdrehungen, versucht, die unerfahrene Menge zu überreden, als ob das, was da im Besonderen von den Bischöfen gesagt sei, im Allgemeinen für jedermann gelte, so daß auch Laien, die irgendwo zu Schaden kommen, deswegen vor keine Synode dürften gerufen werden, und damit daraus erhele, daß ihr Herr, der doch jedenfalls ein Laie sei — selbstverständlich ist Heinrich IV. gemeint —, auch nicht hätte belangt, angeklagt werden dürfen. Eben jene vier auf das Gericht sich beziehenden Ausdrücke seien durch diese Irreleitung der Ungebildeten, zu deren Verführung die ganze List geschah, so dargestellt worden, als ob sie sich nur auf das Recht des geistlichen Gerichtes bezögen, während sie doch in den allgemein alle Menschen betreffenden Gesetzen, für die weltlichen Gerichte, ebenso Platz haben könnten. Vielmehr will nun Otto, unter ausdrücklicher Hinweis auf die vor dem genannten Iſidor gegebene Beweisleistung, zeigen, wie die Sache eigentlich im unverfälschten Wortlaute gemeint sei, nämlich daß gewaltsam vertriebene Bischöfe nicht vor ein geistliches Gericht geladen und da dem Urtheile unterworfen werden dürfen, ehe ihnen ihr Bisthum zurückerstattet, dessen Besitz wieder gegeben worden ist, und daß das Gleiche für Laien, die im gleichen Falle sich befinden, gegenüber dem weltlichen Gerichte gelte. Die beiden Beispiele, aus dem kaiserlichen Recht, von der angeklagten Frau, und aus einem Schreiben des heiligen Papstes Leo I., die dort angeführt worden sind, werden wiederholt. Und im Weiteren lehnt dann das Schreiben, gegenüber den von gegnerischer Seite gebrachten, hier als Verdrehungen hingestellten Verwendungen, die Fassung durchaus ab, daß, wie es dort beabsichtigt wurde, ein Laie, dem etwas entzogen worden sei, vor eine Synode, vor ein geistliches Gericht niemals geladen werden dürfe. Denn — so fährt Otto fort — wenn das wahr wäre, dürfte ein Laie, wenn ihm etwas von seinem Leben oder Besitz genommen worden ist — und wäre ihm nur ein Pferd oder ein Ochse oder ein Esel gestohlen worden —, nachher niemals, auch nicht wegen eines Meineids oder eines Ehebruchs oder einer Blutschande oder irgend eines anderen derartigen das geistliche Gericht erfordernden Verbrechens, vor eine solche richterliche Versammlung gezogen werden. Durch die Erklärung, ohne jede Beifügung: „Niemand, der seines Besitzthums beraubt ist, kann vorgeladen werden“ — haben die gegnerischen Sprecher eben nur den Satz verfechten wollen: „Also ist unser Herr nicht excommunicirt“. Damit aber ist Otto wieder am Anfang dessen, was überhaupt durch ihn als Legaten Gregor's VII. bewiesen werden sollte, angekommen: „Darauf haben wir geantwortet, nichts von diesem gehe überhaupt uns oder jene (die die Sache des Kaisers verfechtenden Sprecher) an, so daß wir über Vorrufung, Anklage oder Rechtspruch des apostolischen Stuhles eine Prüfung anstellen

würden, weil es eben niemand erlaubt ist, über dessen Urtheil zu entscheiden oder einen Spruch zurückzuweisen; ferner: wenn zwischen Excommunicator und Excommunicirtem Erörterung geschehen solle, müsse die Angelegenheit da, wo sie begonnen hat, zu Ende geführt werden; einzig das sei unsere Sache, daß wir vor gerechter Prüfung beider Theile mit Excommunicirten nicht Gemeinschaft pflegen". Und mit nochmaliger Betonung des Umstandes, daß die Zeugnisse, auf die sich die Verfechter der Sache Gregor's VII. in den Verhandlungen stützten, von den Beweisen dunkeln und ungewissen Namens, die von den Gegnern im Munde geführt wurden, auf das deutlichste sich unterscheiden, schließt das Schreiben: „Sie selbst, Bezilo und seine Gefolgsleute, die das erfunden haben, sind als die Väter ihres Betruges zu nennen, mit jener Redewendung, nach der auch der Teufel Vater der Lüge geheißen wird".

Der Vorwurf, der hier von dem Legaten erhoben wird, daß die vorgelesene Stelle Pseudoisidor's in gefälschter Form vorgebracht worden sei, ist sicher nicht berechtigt. Dagegen hat er ohne Zweifel das Richtige getroffen, wenn er sagt, daß die Kaiserlichen auf der Versammlung nur durch die überraschende Art und Weise, wie sie diesen Satz hervorkehrten, gesiegt hätten. Denn die Bestimmung der Spolieneinrede hatte in ihrem Zusammenhange eine Bedeutung, die einzig zum Schutze der Bischöfe dienen sollte, auf Laien sich nicht ausdehnen ließ<sup>22)</sup>.

Daß dagegen Otto zunächst mit diesem Hundschreiben viel ausgerichtet habe, ist kaum anzunehmen. Wenigstens steht fest, daß er gerade jetzt an einem Orte, wo er seinen Einfluß einwirken lassen wollte, bei Bischof Udo, nichts erreichte. Denn der nicht lange nach der Versammlung angestellte Versuch des Legaten, durch Absendung eines dringlichen Schreibens den Bischof von Hildesheim wieder von Heinrich IV. hinwegzuführen, auf die Seite Gregor's VII. zurückzubringen, mißlang. Otto begann da mit Ausbrüchen vollster Anerkennung für Udo, seiner Klugheit, seiner vornehmen Geburt; aber er leugnete nicht, infolge der zwischen dem Bischof und ihm entstandenen Zwietracht gegen diesen, wie er denn von Erstaunen und Schmerz erfüllt worden sei, Tadel ausgesprochen zu haben, immerhin mit Festhaltung der Hoffnung auf eine Bekehrung. Allerdings hat er Udo schon nicht mehr zu der synodalen Versammlung

<sup>22)</sup> Ebralet verteidigt, l. c. 6 n. 2, mit Zug, besonders gegen Gesele, *Ausl.*, V, 178 ff., die Kaiserlichen, daß diese nicht eine u. Denn der Wortlaut stimmt insbesondere darin zum abrad episcopu gar nicht vor kommt, wie denn von den en unmittelbar vorhergehenden Capiteln der Praefatio zu wird. Dagegen hebt Ebralet, 10 n. 1, indem er sich ben Natur der pseudo-isidorischen Spolieneinrede auf Befehl im Mittelalter und in der Gegenwart, 137 ff. *Ältere Bestimmungen*, 149 ff.), bezieht, hervor, daß die ganze Bestimmung als solche nur den Charakter einer eigenthümlichen politischen Maßregel zum Schutze der Bischöfe — und keiner anderen Personen — haben kann.

auf den Beginn der großen Fastenzeit eingeladen, da es allgemein hieß, er sei mit denjenigen verbunden, gegenüber welchen der Verkehr abgeschnitten sei. Dennoch ermahnt Otto nochmals nachdrücklich den Bischof, nicht sich vom einheitlichen Gefüge der Kirche, von der Genossenschaft des Körpers Christi abzutrennen, nicht jenen sich zuzugesellen, die er selbst früher mit dem Fluche belegt habe. So wünscht er, daß Udo in voller Sicherheit mit ihm und mit Bischof Dithard von Halberstadt an einem seinem Wunsche entsprechenden Orte zu einer vertraulichen Unterredung zusammenkomme, höre und sich belehren lasse, oder noch weit mehr, daß der Bischof sich zu jener Fastensynode, die nach Goslar einberufen sei, einstelle. Gehorche Udo nicht und welse er Alles ab, so bleibt nichts übrig, als daß er, mögen nun die Vertreter Gregor's VII. schweigen oder laut reden, mit den Excommunicirten Gemeinschaft behalte, da er sich ihnen gerne beigesellt und sich als vom katholischen Namen und dessen Ordnung abgetrennt betrachte: damit schloß das Schreiben. Aber augenscheinlich hat sich Udo nicht um diese Aufforderung bekümmert, und auch die in Aussicht genommene Goslarer Zusammenkunft fand jedenfalls nicht statt. Vielmehr schloß nun der Legat den Bischof völlig vom Kirchendienste aus<sup>23)</sup>.

Udo hatte sich nach der gewaltsamen Behandlung, die er von seinen eigenen Stammesgenossen hatte erdulden müssen, zu dem Kaiser begeben, den er zu Frislar traf: es ist deutlich, daß Heinrich IV. dem Siege der in Gerstungen und Verla veranstalteten Versammlung hatte näher kommen wollen und deshalb vom Rheine ostwärts aufgebrochen war. Hier in Frislar versprach der Bischof nun offen seine Unterwerfung, zu dem Zwecke, wie in Sachsen sein Entschluß ausgelegt wurde, Rache für die erfahrene Beleidigung zu nehmen<sup>24)</sup>, und bald erwies sich, wie geschickt Udo im Sinne des Kaisers unter den Sachsen zur Gewinnung von Anhängern für die kaiserliche Sache zu wirken mußte<sup>25)</sup>.

Ueberhaupt begann nun der Kaiser, thatkräftig die günstige Wendung der Dinge, die sich bei der Lösung der engen Verbindung seiner sächsischen Gegnerschaft zu ergeben schien, auszunützen. Schon vor Beginn der Fastenzeit ließ er auf vierzehn Tage nach dem Ofterfest eine allgemeine Synode nach Mainz laut Festsetzung seines

<sup>23)</sup> Das Schreiben an Udo — Eubendorf, Registrum, I, 56—58 — spricht von dem synodalis conventus, quem proximis diebus instantis quadragesime Deo annuente habituri sumus, ist also, da die Fastenzeit mit dem 5. März begann, einen Monat oder ein wenig darüber nach der Versammlung erlassen worden. Bernoltz sagt, l. c.: sedis apostolicæ legatus episcopo (sc. Hildinshemensi), cum nollet resipiscere, officium penitus interdixit.

<sup>24)</sup> Das bezeugt eben der sächsische Bericht, dessen Benutzung durch den Amalisten Saxo und die Annal. Magdeburgens. (vergl. in n. 7) fortbauert: Nec mora, Udo episcopus hanc vindicaturus injuriam, ad Heinricum Frisalare ubi occurrentem venit, subjectionem ei firmavit.

<sup>25)</sup> Als Urheber der unt. bei n. 85 zu erwähnenden Vorgänge nennt der sächsische Bericht Udo: als Saxonem sollicitandi ac Hermannum regem deterrandi peroraturus mediator.

Papstes Clemens III. ansagen und diese Einladung ganz besonders auch den gegnerischen Bischöfen durch Botschaft zukommen, mit der Ankündigung, daß sie im Fall einer Nichtbeachtung nach dem Spruch des apostolischen Stuhles — so wie er eben in Clemens III. vertreten war — und der übrigen Bischöfe von ihren Bistümern würden abgesetzt werden<sup>26)</sup>. Außerdem soll Heinrich IV. nach einer sächsischen Nachricht auch daran gedacht haben, die unter seinen Feinden infolge der mißlungenen Verhandlungen entstandene Zwietracht zu einem Angriffe auf das sächsische Land auszunutzen; andererseits wird mitgetheilt, daß auch der Gegenkönig Hermann den Kampf aufzunehmen, mit den ihm treu gebliebenen Anhängern dem Kaiser entgegenzuziehen gedachte. Doch seien die beiden angesagten Heerfahrten unterblieben, weil die Zeit des beschworenen Gottesfriedens bevorstand und das Tragen der Waffen verbot<sup>27)</sup>.

So begab sich Heinrich IV. nach Baiern, wo er zu Regensburg die Osterfeier — 20. April — beging<sup>28)</sup>.

Aber in diesen gleichen Tagen weilte der Gegenkönig wegen des kirchlichen Festes zu Queblinburg, und da war um ihn und sein fürstliches Gefolge, unter Führung des Legaten Otto, in der Osterwoche eine Synode der dem Kaiser feindlichen Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte, die dem heiligen Petrus getreu zu sein erklärten, versammelt<sup>29)</sup>. Von den anwesenden hohen Geistlichen sind Erz-

<sup>26)</sup> Diese Berufung bezeugen neben dem Liber de unitate ecclesiae conservanda (im Anschlusse an die Stelle in n. 18), daß dieselbe auf die secunda hebdomada post pascha geschah: secundum constitutionem sedis apostolicae, die Annal. Ratisbonens. major.: Hec (sc. die letzten Vorgänge bei der Januar-Versammlung) imperator cognoscens, ante quadragesimale tempus praefatis episcopis malis (sc. den Heinrich IV. feindseligen erronen episcopi) legatos suos mittens, eos post 14 dies paschalis festi Mogontiam ad generalem synodum venire imperavit; quod si non facerent, penitus illos ex judicio papae Clementis et aliorum episcoporum deponendos esse ab episcopis, interminavit (l. c.).

<sup>27)</sup> Wieder spricht hiesu der in n. 24 citirte Bericht: Heinrich, no aibi in tam optata oportunitate (unmittelbar daran geht die bei n. 85 folgende Ausführung) ipse decesset, expeditione indicta Saxoniam erat aggressurus. Hermannus ei cum eisdem qui aibi remanserant erat obviaturus; sed utriusque collectam impediens instans tempus, und zwar in der Ableitung des Annalista Saxo: quadragesimae, der Annal. Magdeburgens.: septuagesimae, was in Anbetracht der vorbildlichen gleichlautenden Festsetzung im Lütticher Frieden wohl das Richtige ist (für 1085 der 16. Februar) (vergl. Bd. III, S. 468, sowie S. 584 n. 76 den nachfolgenden Relativsatz). Es war unverkennbar die Folge theils der Bemühungen Erzbischof Sigewin's, theils der Sorge des Gegenkönigs Hermann auf sächsischem Boden (vergl. l. c., S. 506—508, 583), und Herzberg-Frankel sagt mit Recht, diese Nachricht zeige, wie sehr die neue Einrichtung jetzt 1085 schon bei beiden streitenden Theilen in Übung gewesen sei (Forschungen zur deutschen Geschichte, XXIII, 138).

<sup>28)</sup> Diese Ergänzung des Itinerars brachten erst die Annal. Ratisbonens. major.

<sup>29)</sup> Die Verhandlungen der Queblinburger Synode theilte Ebraleß, l. c., 178—181, mit, und sie sind Legum Sect. IV., Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, I, 652 u. 653, wiederholt. Fast gleichlautend enthält Bernold, l. c., 442—443, das Ganze, nur mit kleinen Abweichungen — vergl. Ebraleß's parallelen Druck, l. c. —, so besonders in Beifügung des Namens

bischof Gebhard von Salzburg, Erzbischof Hartwig von Magdeburg mit seinen Sprengelbischöfen, sowie sächsische Bischöfe des Erzstengels von Mainz<sup>60)</sup> genannt. Dagegen haben sich die

Gumpertus zu Babinbergensis clericus, der Ramm Sigefridi Augustensis et Norberti Carionensis zu Worms Magontini invasoris, in Begleitung des ganzen Artikels 7 betreffend Simon: item statutum est, ne quis dampno erat vel vandat (etc.: nicht zu lesen), in Beifügung der Ramm Ottonem Constantinum, Burchardum Basiliensem, Huosomannum Spirensium exepiscopos, item in ... Sigifredum Augustensem, Norbertum Carionem zu den mit dem Ramm Belegten am Schluß. Ferner handelt die Streitschrift Liber canonum contra Henricum quartum, c. 15, kurz von der Synode zu Chatselindore unter Otto: cooperantibus nullo turbine extinguentis in medio nationis prave et perversae luminaribus, in (sc. Erzbischof Hartwig von Magdeburg) scilicet ac tui altero Iuvavensi archiepiscopo et preter Hildensem archiepiscopum episcopis Saxoniae omnibus, preter eundem cum apostolico excoctis quasi in Chaldeas fornace, worauf aus einer vollständigeren Erzählung über die Synode, als sie im Uebrigen erhalten ist, die Verdammsformel gegen Bezila zugeführt ist (Labell de his, l. 488 u. 489). Ebenso verbreitet sich der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 22, über die infra hebdomadam pascae in castello quodam Saxoniae Quidlingeburg somno, ubi locus est congregationis seminarum Deo servantium sub canonica institutione pertractantibus adversus partem episcopi cupientes hanc indictam synodum (sc. die kaiserliche zu Mainz) praeseculare aut praevortare; denn der Verfasser stellt als Absicht fest: ut conspiratio eorum plus valeret et deciperet columbas simplicitatem, quam serpentis astutia non tamerant, daß die Versammelten des Bischof Otto von Osnabrück und specio legati sedis apostolicae eingeführt hätten, und er nennt die Anwesenheit — bloß geringfügig: Intererat etiam hinc conventus — des rex Saxonum Hermann, cui ne apud suos quidem tribuatur honor regius, sowie daß von Hermann illius synodi tractatus den Ausgang nahm, worauf in der oben im Texte eingeflochtenen Weise die Frage des verbotenen Bundes der Ehe Hermann's — Artikel 13 der Verhandlungen — und weitere durch den Legaten erhobene Klagen, deren Abwehr, die Nachsichtigkeit des Legaten vorgebracht werden; endlich ist in festig labellenden Worten die Verdammsung Heinrich's IV., die Rechtfertigung Gregor's VII. erwähnt: agentes ipsi (sc. die Versammelten) omnia contra regulas et instituta ecclesiae, qui non conveniunt ad synodum in loco celebri, in civitate subest episcopali, qui conveniunt in festis diebus pascae, in diebus scilicet gaudi et letitiae, ut miseria miserorum aegerent, et seditiones ac proelia removerant, ut etiam fidem destruerent (l. c., 239). Kurz gedruckt Statoll, im rathelidaren Anschluß an die Stelle in n. 7, der Versammlung: Notum tamen est, quod eandem sententiam adversarii imperatoris tanto inaequabantur zelo, ut habito postmodum in Quidlingeburg concilio, ubi Otto episcopus Osnoniensis intererat legatus Hildebrandi papae, ipsum nuntium ventilantes heresim Wicloum ipsumque (quod dictu nefas est als nachträgliche Beifügung dieses gleichen Textes A) heresiarcham appellarent, contra fidem scilicet illum dogmatibus culpantes, quod, quamdiu quis suis spoliatus sit robur, divinis non subiacent legibus (das Ganze im Texte C weggelassen) (l. c.). Denn spricht auch das Auctor. Zweifeln an der unter Otto gehaltenen synodus Chatselindore, als gerichtet contra Guacelonem Mogontinum dicentem quemlibet robis suis exspoliatum, quicquid interim peccaverit impune habiturum, cum ad synodum nec potuit vocari, nec lege canonica judicari (SS. IX, 539).

<sup>60)</sup> Die Anwesenheit des Bischofs Burchard II. von Halberstadt zu Chatselindore am 23. April bezeugt dessen nur lückenhaft erhaltene Urkunde von diesem Tage für Kloster Jilburg (Urkundenbuch des Klosters Jilburg, t. 7, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete VI, 1), und Anwesenung des episcopus sacrosanctae Romanae et apostolicae ecclesiae ac domini Gregorii septimi pape legatus. Dagegen war unter den im Bericht

Bischöfe Adalbero von Würzburg, Adalbert von Worms, Wigolt von Augsburg, Gebhard von Constanz, weil sie durch rechtsgültige Hinderung ferne gehalten waren, durch ihre Botschaft vertreten lassen<sup>21)</sup> und gemeldet, daß sie in Allem den Beschlüssen der Synode zustimmen würden.

Zuerst wurden, als alle Theilnehmer nach der Rangordnung ihre Plätze eingenommen hatten, die Decrete der heiligen Väter darüber, daß die erste Stelle dem apostolischen Stuhle zukomme, vorgelegt, daß es niemand jemals erlaubt sei, ein Urtheil desselben wieder zu überdenken oder über dessen Urtheil zu urtheilen, und das wurde auch durch das öffentliche Bekenntniß der ganzen Synode anerkannt und bestätigt, in der deutlichen Absicht, damit den Begünstigern des Kaisers entgegenzutreten, die die Getreuen des heiligen Petrus dazu hätten zwingen wollen, sie möchten sich anmaßen, gemeinsam mit ihnen die von Gregor VII. über Heinrich IV. verhängte Excommunication nachzuprüfen. Zwar trat jetzt ein Geistlicher der Bamberger Kirche — seinen Namen, Gumpert, hat der Chronist Bernold bewahrt — hiegegen inmitten der Synode auf, und indem er dem römischen Stuhle Abbruch thun wollte, stellte er die Behauptung auf, die römischen Päpste hätten diesen ersten Rang selbst sich zugeschrieben, nicht jedoch ihn, so daß er von anderswoher zugestanden gewesen wäre, ererbt: würde freilich das Letztere der Fall sein, so schloße das in sich, daß niemand über ihr Urtheil urtheilen dürfe, und daß sie keinem Urtheile irgendwie unterworfen wären. Doch er wurde offen von der ganzen Synode widerlegt, vorzüglich durch den Hinweis eines Laien auf das Wort des Evangeliums: „Nicht ist der Jünger über dem Meister“ (Matthäus, Cap. X, Vers 24). Wie im Allgemeinen in allen kirchlichen Rangstufen zur Beobachtung empfohlen wird, daß der Höhere nicht vom Niedrigeren beurtheilt werde, wer — sagt der Bericht über die Synode — wird das dem Stellvertreter des heiligen Petrus abstreiten können, den alle Katholischen als ihren Herrn und Meister verehren?

Hier also hatte, in der unmittelbar gegen Heinrich IV., in der Bestätigung des auf demselben liegenden kirchlichen Fluches, gerichteten Abweisung, der päpstliche Legat einen vollen Sieg gewonnen. Anders dagegen gestaltete sich seine Stellung zu der Versammlung, als er nun in gewissen Dingen die sächsische hohe Geistlichkeit selbst angriff. Freilich erscheint dieser für Otto peinliche Vorgang in der Berichterstattung sehr abgeschwächt, und die

---

über die Synodalverhandlungen erwähnten *suffraganei Magontiacensis ecclesie* do Saxonia also von Fuldesheim selbstverständlich abweisend.

<sup>21)</sup> Strelau, Leben und Werke des Rönches Bernold von St. Blasien (Leipziger Dissert., 1889), 9, 90 u. 91, und mit ihm Heyd, Geschichte der Herzoge von Jähringen, 134, möchten aus der Einfügung des „sehr ausführlichen und genauen Berichtes“ — den aber Bernold doch auch ohne das sich verschaffen konnte — schließen, Bernold sei als Vertreter Bischof Gebhard's auf der Quedlinburger Synode gewesen.



genaue Ausführung kommt aus einer Mittheilung von gegnerischer Seite.

Danach sagte Otto zuerst: „Da ich vernehme, daß Euer König nicht in einer gesetzmäßigen Ehe lebt, sondern in einer aus der eigenen Blutsverwandtschaft geschlossenen, so spreche ich das Urtheil, daß zwischen ihm und seiner Gemahlin eine Scheidung eintrete“<sup>21)</sup>, und nach dem Synodalberichte hätte sich jetzt Hermann erhoben und mitten in der Synode das Bekenntniß abgelegt, daß er in dieser Sache das Urtheil der heiligen Versammlung in allen Dingen beobachten werde. Aber die beiden Berichterstattungen stimmen darin überein, daß hierin der Legat nicht durchdrang, daß die Bischöfe hier auf einen Spruch sich nicht einlassen wollten, mit der Bemerkung, es sei jetzt keine Zeit für die Behandlung dieser Sache, oder, wie die amtliche Rechenschaft über die Synode in milderer Weise die Sache erklärt, weil die nach dem Gesetz erforderlichen Kläger nicht an der Synode anwesend seien, so daß die Angelegenheit nicht nach Kirchenrecht geprüft werden könne. Doch noch empfindlicher wurde der Legat — und das läßt nun der Synodalbericht gar nicht erkennen — in einer zweiten Frage zurückgewiesen. Otto sprach sich dahin aus, er halte es für gut und gerecht, daß durch die Sachsen und Thüringer die Besitzthümer der Kirchen, die sie mit Beschlag belegt hatten, eben den beraubten Kirchen und Klöstern, denen sie dargebracht und Gott geweiht gewesen seien, zurückerstattet würden; allein auch diese Meinungsäußerung mißfiel den anwesenden Bischöfen gründlich. Diese Empfindlichkeit war unter der hohen Geistlichkeit schon einmal laut geworden, als Abt Wilhelm von Hirsau es gewagt hatte, in einem Schreiben an den Gegenkönig diesen auf allerlei sittliche Gebrechen der sächsischen Geistlichen hinzuweisen, deren fleischliche Ausschreitungen und unzüchtiges Leben zu verzeihen, Hermann zur Abhülfe zu ermahnen: — nicht nur verboten sie sich da die Anklage scharf und bezogen

<sup>21)</sup> Ueber die Gemahlin des Gegenkönigs, Sophie, vergl. schon Bd. III, S. 419, in n. 127, wo Witte's Ableitung von dem gräflichen Hause von Hornbach als wahrscheinlich bezeichnet ist; immerhin läßt sich über die Verwandtschaft mit Hermann nichts beibringen, da dessen Mutter und Großmutter unbekannt sind. Den Ausgang hat man von dem Traditionsbuch des Klosters Schönbach zu nehmen, wo es heißt: *domina Sophia Herimanni regis relicta tradidit ad altare sancto Marie predium quoddam Meginoldi dictum (etc.)*, mit Otto filius eiusdem regis als erstem Zeugen (*Fontes rer. Austriacarum*, Zweite Abtheilung, VIII, 26). Unter völliger Zurückweisung der auch noch von H. Wölfler, Hermann von Sugenburg Gegenkönig Heinrich IV. (Hallenser Dissert., 1888), 84—86, festgehaltenen Combinationen wollte Giesbrecht, III, 1179 n. 1180, in den „Anmerkungen“, Sophie mit dem bairischen Herzog Heinrich V., lüßelburgischen Geschlechts, dem Bruder der Kaiserin Kunigunde, als Stammvater zusammenbringen. Aber Witte's Vorschlag verdient, wegen der jedenfalls vorliegenden Beziehungen der Familie Sophie's zu Schönbach, den Vorzug. Ob die sehr alte Aeusserung der *Annales Brunwilerenses*, a. 1080: *Saxones Herimannum . . . non multo post ob insolentiam morum abiciunt* (88. XVI, 725) mit diesem conjugium ex consanguinitate sociatum itenud etwas zu schaffen hat, ist nicht zu sagen.

sich auf das gute Zeugniß des Erzbischofs Gebhard, des Bischofs Adalbert von Worms, die unter ihnen gelebt, sondern sie gaben auch Wilhelm zu erkennen, er habe als Abt gegen die ihm vorgesetzten Bischöfe nichts vorzubringen und möge den Finger auf den Mund legen<sup>20)</sup> — jetzt war diese heftige Stimmung augenschein-

<sup>20)</sup> Mit Siehebrecht III, 608, der die betreffenden Schreiben „schon vor längerer Zeit“ gewechselt sein läßt, sind wohl die schon Bd. III, S. 621 u. 622, herangezogenen Rathungen Abt Wilhelm's und die Antwort der archiepiscopi, episcopi, immo clerici Saxonicae regionis universi an den Hirsangensis abbas (Sadendorf, I c., 50—55) mit dieser Stimmung im sächsischen Kluge in Verbindung zu setzen. Nach der I c. aus Wilhelm's Schreiben übertrifft eingefügte Stelle führt nämlich der Abt gegenüber dem Gegenstand fort: *Audio etiam, quod invitus dico, episcopos ceterosque terras illas, ubi moramini (sc. Hermann, in Sachsen), rectores aliquantulum dimolite vivere ideoque apostolicis correctionis iugum et preceptum, in quantum possent, nec amare nec timere . . . Contaminata est, obui, terra in operibus eorum; nam qui lucere sicut luminaria in mundo deberent et tam opere quam verbo sonori esse precones veritatis, fornicati sunt in omnibus adinventionibus suis, spectabiles et clamori doctores totius perversitatis. Et sic Hermann gegenüber diesen tam obscenas et tam bestiales eorum voluptates ermahnt: ut nec timor nec gratia alienius a iustissimo zelo deflectare possit animam vestram, sed cum omni festinantia tolli faciat scandalum incontinentiae clericorum; denn Wilhelm ist nicht ohne Belohnung: Harum, inquam, consilio vel exemplo timeo vos aliquantulum induci, ut in dictas abominationis persecutions negligens vel remissus existatis et gravioribus plagis corripientem Domini iracundiam super vos provocetis. Die sächsische Geistlichkeit begann ihre Antwort: Epistolaris pagina, quam domino Hermann nostro regi paternitas tua transmittit, sicut nobis diversos tuos majestatis affectus ostendit, sic in cordibus nostris affectus diversos generavit; denn beklagt sie sich, noch lauter Anerkennung des Einganges des Schreibens des Abtes, über dessen weiteren Inhalt: in suo personam secularum, superbia tumidam, crudelitate saevam, de tribunali judicio non subdito, sed sibi prelatos inaudita temeritate damnantem deprehendimus, qui non cucullarios suos regali severitate corripere, sed episcopos nimis audacter et irrationabiliter reprehenderet, und ringt nach Abbrück des aufliegenden Briefes werden wiederholt. Antwort für das Gesagte werden gelehrt: si crimina nobis objecta manifestis rationibus poteris ostendere, gratias tibi referentes parati sumus ea sub iudicio tuae paternitatis emendare. Si autem vis doctorem, a quo haec, que in nos es jaculatus tota venenata, accepisti, producere, poteris a te magnam partem suspensionis auferre, ut non maliciae tuae sed simplicitati, qua facile dicenti credamus, imputemus et in nos iniuste missa jacula minus molesto feramus, und so folgen weitere scharfe Vorwürfe. Die Unschuldigen werden abgewiesen: Nam quod episcopi, qui dimolite vivant et illicita quoque ambitus indulgeant, imponis, quam falsum sit, a virtute pluribus religiosis cognoscere poteris, quia Salzburger archiepiscopus et Wormaciensis episcopus ceterosque boni testimonii personas, qui nostris in partibus diu fuerunt et nostram diligentiam et clericorum obedientiam cognoverunt, quia et eos totis viribus, ut apostolicum preceptum servet, instituit, et illos Domini inventis elementis obediunt habuimus. Quod si aliquos et ipsos paucos ab illo morbo nondum sanatos audias, non propterea totum ordinem clericorum inveterunde blasphemare debuisti. Dabet tritt auch der Gegensatz zwischen dem ordo monachorum — dem auch manche Vorwürfe nicht erhebt werden können — und den episcopi scharf hervor. Es wird dem Hirsanger Abte entgegen: Lex precipit, ut patres honorentur, et tu patres tuos inhonorasti. Episcopi namque per consecrationem gubernant abbates, non abbates episcopos. Der Schluß lautet höflich meißend: tu nihil sine verbo, id est sine ratione facias; panno digitum ori tuo!*



lich wieder gereizt worden. Zudem scheuten sich die Bischöfe, die Schuldigen, welche Otto's Tadel traf, die aber zur Verstärkung des Anhangs der Kaiserfeinde auch nach Queblinburg gekommen waren, vor den Kopf zu stoßen, Anwesende zu beleidigen, und so hielten sie und die anderen sächsischen Fürsten, daß der Legat dieses und Aehnliches bei Seite lassen und nur Dinge, wie sie solche schon begonnen hätten, wo sie mit ihm eines Sinnes seien, zu behandeln: sie seien ja zusammengelommen, um die Frage zu erörtern, auf welche Weise sie ihre eigene und ihres Papstes Gregor VII. Sache verteidigen, dessen auf König Heinrich IV. gelegte Verdammung erneuern und dem Volke anzeigen könnten, daß ein jeglicher excommunicirt sei und nicht ungetroffen bleiben könne, der irgendwie mit König Heinrich im Verkehr gewesen sei. Durch diese Vorstellungen ließ sich der Legat nach ihrem Wunsche bewegen und willigte ein: die kaiserlich gefasste Streitschrift, die davon erzählt, vergleicht ihn da mit einem vom Winde hin und her bewegten Rohr.

Um so Größeres erreichte der Vertreter Gregor's VII. im Weiteren<sup>24)</sup> in jenen Fragen, wo eben die Versammelten mit ihm eines Willens waren.

Die Ordination des Eindringlings auf den Erzstuhl von Mainz, des Bezilo, überhaupt alle Ordinationen oder Weihen, die von Excommunicirten geschehen waren — der Chronist Bernold nennt da neben Bezilo noch die Bischöfe Siegfried von Augsburg, den kaiserlichen Gegner Wigolt's, und Nortpert von Cur — wurden als gänzlich ungültig erklärt und dabei die Decrete der heiligen Päpste Innocenz I., Leo I., Pelagius II., Gregor I. angerufen. Daß Bezilo besonders wegen seines Auftretens auf der vorhergehenden Versammlung, mit seiner Betonung der Spolienclausel, verhaßt war, zeigt die nächste Bestimmung, wo ausdrücklich von einer Anhängerschaft Bezilo's und seiner Genossen gesprochen wird, die behaupten, die ihres Besitzes beraubten Laien unterlägen nicht dem kirchlichen Urtheile, und sie könnten für ihre Verfehlungen nicht excommunicirt werden, die ferner sagen, daß auch Excommunicirte ohne Aussöhnung mit der Kirche wieder in dieselbe aufgenommen werden dürften: — sie wurden mit dem Anathem verdammt, und die kurz danach durch Bernhard verfaßte, gegen Heinrich IV. gerichtete Streitschrift hat die Formel dieser Verfluchung, die von Bischöfen, Aebten, auch von geringeren Personen gesprochen wurde, aufbewahrt: „Ich belege mit dem Anathem alle Ketzerei, vorzüglich jene, die Ketzerei des Bezilo und seiner Anhänger genannt wird, die neulich als Fälscher der heiligen Schrift zum Behuf der Täuschung des Volkes Gottes, zur Ausleerung der Gewalt des

<sup>24)</sup> Gerade auch die Anordnung im Liber de unitate ecclesiae conservanda — vergl. in n. 29 —, daß an das Zurückweichen der vento agitata harundo — Otto — gleich mit Damnaverunt iterum omnes (etc.) das Weitere angeknüpft wird, spricht für eine derartige zeitliche Folge der Verhandlungsgeschäfte.

Bindens und Lösen enthält worden sind, indem sie gegen kirchliches Gesetz und Gewohnheit hinzufügten, daß Laien, wenn sie ihrer Befugungen beraubt sind, den göttlichen Gesetzen nicht unterlägen und für ihre Verfehlungen nicht vor eine Synode gerufen, angeklagt, beurtheilt, verdammt werden könnten. Von diesen und allen mit ihnen Uebereinstimmenden, die durch ihre Erfindungen die Bindemittel oder die Freisprechung der heiligen Kirche und besonders des apostolischen Stuhles, ohne kirchenrechtliche Prüfung, aufheben, leugne ich nicht, daß sie Ketzer seien und verkündige sie als Lasterer des heiligen Geistes, durch den eben jene Gewalt gegeben und durch den sie geleitet wird". Außerdem wurde beschlossen, daß jeder, der von seinem weber seines Amtes noch der Communion beraubten Bischöfe excommunicirt worden sei, auch wenn das ungerecht geschehen wäre, dennoch in keiner Weise wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden soll, wenn er nicht nach kirchlichem Gebrauche losgesprochen worden ist. In ähnlicher Weise beschloß auch die Synode, daß die wegen Heiligtumschändung Excommunicirten ohne die gewohnte Wiederveröhnung, auch wenn sie schon längst zurückgegeben hätten, was sie tempelräuberisch sich angeeignet, nicht wieder aufzunehmen seien.

Weitere Bestimmungen schärften für die Priester, Diakone, Subdiakone auf alle Zeit, gemäß den Decreten der heiligen Väter, Enthaltensamkeit ein und schrieben Vermeidung der Simonie vor, ferner daß nicht Laien ohne Zulassung der rechtmäßigen Besitzer Zehnten zum Eigenthum oder auch zu Lehen sich aneignen sollten, oder es waren untergeordnetere Anordnungen, die verboten, daß Laien Lächer des Altars und heilige Gefäße berührten, oder welche die Festsetzung der Fastenzeiten im Jahresanfang und im Sommer, den Genuß gewisser Nahrungsmittel in der vierzigstägigen Fastenzeit betrafen.

Endlich folgten noch Entscheidungen zu Gunsten oder zur Verdammung von Vorstehern von deutschen und italienischen Kirchen, je nach ihrer Stellung für oder gegen Gregor VII. Die Ordination des Bischofs Gebhard von Constanz wurde durch das Urtheil der Synode bestätigt und gebilligt, ebenso Alles, was Bischof Otto als Legat während seines Aufenthaltes in Constanz angeordnet hatte. Dagegen geschah am Schluß der Synode in feierlicher Weise mit brennenden Kerzen die Verkündigung des Anathems gegen den „Ketzersürsten“ Wibert, den Einbringling auf den apostolischen Stuhl, und gegen die vom heiligen Petrus Abtrünnigen, Hugo den Weißen und Johannes von Porto, den „gewesenen Bischof“, und gegen Petrus „weiland Kanzler“, weiter gegen Wezilo, den Einbringling auf den Stuhl von Mainz, gegen Liemar von Bremen, Udo von Hilbesheim, „die gewesenen Bischöfe“, welchen Namen Bernold, mit der gleichen Bezeichnung, noch diejenigen des Otto von Constanz, des Durchard von Basel, des Luzmann von Speier, des Siegfried von Augsburg und des Nortpert von Gur hinzufügt: „gegen alle diese — sage ich — und gegen alle ihre Verbündeten“.

ist der unvermeidliche Spruch des Anathems verkündigt worden". Damit endet der amtliche Synodalbericht.

Eine Herausforderung ohne Gleichen war damit von Seite des päpstlichen Legaten und des Gegenkönigs gegen den Kaiser geschehen. Es war selbstverständlich, daß jetzt die schon vorher ausgeschriebene kaiserliche Versammlung zu Mainz darauf die Antwort ertheilte<sup>86)</sup>. In äußerst ansehnlicher Zahl sah hier Heinrich IV. seine geistlichen Anhänger um sich vereinigt. Anwesend waren die als Leiter der Synode bezeichneten drei Erzbischöfe Wezilo von Mainz, Egilbert von Trier, Sigewin von Köln. Dagegen hatte Erzbischof Liemar, der nicht selbst beizubringen konnte, durch seine Legaten erklären lassen, daß er zu Allem, was für den katholischen Glauben und zum Frieden und der Einigkeit nützlich sein könne, seine Zustimmung gebe. Weiter waren sechszehn Bischöfe betheiligt, aus Lothringen Theoderich von Verdun, Heinrich von Lüttich, Konrad von Utrecht, aus Sachsen Udo von Hildesheim, Heinrich von Paderborn, Erpo von Münster, Folkmar von Minden, vom östlichen fränkischen Lande Ruopert von Bamberg, vom rheinischen Huzmann von Speier, aus Baiern Udalrich von Eichstätt, Regimward von Freising, Otto von Regensburg, aus Schwaben Siegfried von Augsburg — diesen und den in Mainz nicht anwesenden Curie Bischof Rortpert hatte schon am 2. Februar Wezilo in Mainz selbst zu Bischöfen ordinirt<sup>87)</sup> — und Otto von Constanz; ebenso fehlten nicht der Kanzler für Italien Bischof Burchard von Lausanne und der bisherige Kanzler für Deutschland Bischof Gebhard von Prag<sup>88)</sup>. Außerdem hatten viele Priester und Diacone sich eingefunden. Bischof Pibo von Toul, der nicht anwesend war, ließ durch Stellvertreter Zustimmung und Unterschrift geben<sup>89)</sup>, und das Gleiche thaten die

<sup>86)</sup> Ueber die Mainzer Synode vergl. *Ernst III.*

<sup>87)</sup> Die Ordination dieser zwei prius electi durch Wezilo erwähnen die *Annal. August.* (l. c.), und der vom *Annalista Saxo* und den *Annal. Magdeburgens.* benutzte sächsische Bericht sagt noch ausführlicher, daß Siegfried designatus jam septimo — tenente adhuc magnam partem Augustenais episcopatus Guigone — und Rortbert designatus jam quarto (zu wenig gerechnet: vergl. *Bb. III.* S. 233) anno zu Mainz in purificatione sancto Mario — ab illo Mogontino: heißt es verächtlich — geweiht worden seien. Mit diesen Gegenständen, vielleicht auch mit der Tagung der Mainzer Synode im Kloster St. Alban hing etwa auch der durch eine selbständige Nachricht der *Annal. s. Albani* genannte Vorgang zusammen: Godescalcus abbas deponitur, cui Adelmanus succedit (88. II, 245), eine Mittheilung, die auch in den *Annalista Saxo* fast gleichlautend (mit Kennung des betreffenden Klosters: sancti Albani, mit: subrogatur, statt succedit) aufgenommen ist (88. VI, 723).

<sup>88)</sup> Vergl. wegen Gebhard's Rücktritt vom Kanzleramte *Bb. III.* S. 576 n. 65. Schon das l. c., S. 581 n. 69, aufgeführte Original des Dictators Udalbero C. St. 2864, vom 16. October 1084, hatte keine Recognition mehr, so daß also eine längere Vacanz schon begonnen hatte, bis mit dem 1. Juni dieses Jahres (vergl. unt. n. 69) ein neuer Kanzler genannt wird.

<sup>89)</sup> Waik scheint, als Herausgeber der *Gesta episcoporum Tullensium*, durch die Beifügung der Jahreszahl 1085 am Rande zu c. 48 (88. VIII, 647)

Bischöfe Burchard von Basel und Otto von Straßburg, die wegen der ihren Kirchen grausam auffässigen Feinde nach Hause entlassen worden waren. Von weltlichen Fürsten sind die Herzoge Bratislav von Böhmen, Friedrich von Schwaben, Liutold von Kärnten, der bairische Pfalzgraf Ratpoto, sowie Bratislav's Bruder Markgraf Konrad von Mähren genannt. Auch die Zustimmungserklärungen italienischer und französischer Bischöfe verliehen der Versammlung einen gewissen Anstrich allgemeiner Geltung. Heinrich's IV. Papst Clemens III. war durch jene drei Legaten vertreten, die schon durch die Queblinburger Synode wegen ihres Abfalles von Gregor VII. verurtheilt worden waren, Hugo den Weißen, Johannes von Porto und den gewesenen Kanzler Gregor's VII. Petrus<sup>99)</sup>.

Die Versammlung tagte im Kloster St. Alban in der zweiten Woche nach Ostern, also am Uebergang vom Monat April in den Monat Mai. Wie das schon in Liemar's Erklärung ausgesprochen war und wie es nachher die von kaiserlicher Seite ausgehende Streitschrift, die den einlässlichsten Bericht über die Synode enthält, nachdrücklich hervorhob, wollte Heinrich IV. die Einheit und Untertrennbarkeit der Kirche durch diese Bereinigung der Vorsteher der vielen Kirchen zur Darstellung bringen. Drei Tage hindurch wurde, nachdem ja schon länger auch an die abgefallenen Bischöfe die Einladung ergangen war, auf deren Eintreffen gewartet und, als sie sich nicht einfanden, zu ihrer Verurtheilung geschritten. In vollem Umfang geschah diese Erklärung gegen die gesammte Gegnerschaft Heinrich's IV. Die frühere Verurtheilung und Absetzung Gregor's VII. wurde ausdrücklich erneuert und durch Unterschrift bestätigt; ebenso fand die Einsetzung Wibert's, als Papst Clemens III., ausgesprochen ihre Befestigung. Auf den Gegenkönig Hermann als auf einen Hochverräther und Feind des kirchlichen Friedens und auf alle seine Helfer und Anhänger wurden

zu der Nachricht: *Denique videns praedictus pastor (sc. Bibo) imperialem persecutionem minime minui, sed nonnullos episcoporum per omne Theutoniarum regnum adhaerentes regi de inobedientia Romanae sedis condemnari, non tamen de sui constantia ambigebat, immo instructo divino propter peccatorum suorum poenitentiam locum dominicae passionis adire cupiens, cum comite Conrado* (vergl. Eb. III, S. 418, über diesen Grafen von Eßfeld, den Bruder des Gegenkönigs) *multaque regni principibus, ducento Deo, Hierosolymam pervenit* — diese Angabe über den Bischof, der per se ipsum ad eam non potuit, eben mit dieser Abwesenheit wegen der Pilgerfahrt in Verbindung zu bringen. Wenn Graf Conrad wirklich im Jahre 1086 in Jerusalem war (vergl. Browerus et Masenius, *Metropolis ecclesiae Trevericae*, Neue Bearbeitung, ed. G. von Stramberg, II, 601), so könnte das auch für diese zeitliche Ansetzung sprechen.

<sup>99)</sup> Daß Hugo der Weiße und die zwei in Queblinburg mit ihm Verurtheilten die Abgeordneten zur Rainer Synode waren (vergl. in Ercus II), macht Röhrde, Wibert von Ravenna, 104 n. 105, sehr wahrscheinlich (derselbe fährt 101, mit n. 5, aus, daß Hugo, für den zwar allerdings erst zu 1088 ein fester Bezeugnis vorliegt, durch Clemens III. wohl zwischen 1086 und 1089 als Cardinalbischof für Palestrina eingeweiht worden ist). Besonders bezeichnend ist, daß Urban II. wieder in J. 5403, am 8. Juli 1089, diese drei Namen — Hugo, Johannes, Petrus — zusammenfaßt (vergl. zu 1089 n. 51).

Dann und Anathem gelegt. Ganz besonders aber behandelte die Versammlung die Angelegenheit der ungehorsam weggebliebenen Erzbischöfe und Bischöfe, weil sie sich von der Gemeinschaft abgetrennt und flüchtig ihre Bisthümer im Stich gelassen oder auf dieselben unter Erregung heftiger Kämpfe in Anmaßung für sich gegriffen hatten, nur um nicht mit denjenigen, die mit dem katholischen Kaiser und dem apostolischen Stuhle — Heinrich IV. und Clemens III. — in Gemeinschaft standen, zu verkehren. Vielleicht mit Herbeiziehung des Rechtsgrundsatzes, daß ohne Investitur durch den König niemand als regelmäßiger Bischof anzuerkennen sei<sup>40)</sup>, wurden Excommunication und Absetzung dieser Vorsteher kirchlicher Sprengel ausgesprochen, ihre Kirchen als erledigt erklärt. Diese Maßregel traf zwei Erzbischöfe und dreizehn Bischöfe. Jene beiden waren Gebhard von Salzburg und Hartwig von Magdeburg; die dreizehn Bischofskirchen vertheilen sich auf Sachsen und dessen Markgebiete — sieben —, das rheinfränkische Land — zwei —, das östliche Franken — eine —, Baiern — eine —, Schwaben — zwei —, und in der Aufzählung des Berichtes, der alle nennt, folgen sie auf einander: Adalbero von Würzburg, Altmann von Passau, Adalbert von Worms, Burchard von Halberstadt, Werner von Merseburg, Gunther von Naumburg, Benno von Meissen, Hartwig von Verden, Hermann von Metz, endlich vier, von denen eigens hervorgehoben wird, sie seien nur von Einigen hinterrücks hereingebracht worden, nämlich Reinhard von Minden, Wigolt von Augsburg, Gebhard von Constanz, Heinrich von Paderborn, der als noch nicht einmal eingeführt bezeichnet wird, wobei bei jedem Namen, im Hinblick auf den kaiserlichen Inhaber des betreffenden Stuhles, der so daneben gestellte Eindringling als „der Andere“ hervorgehoben wurde. Sehr wahrscheinlich wurden auch schon gleich an der Stelle dieser „Krugbischöfe“, so weit nicht schon kaiserliche Inhaber der Bisthümer vorhanden waren, Ersatzmänner hier in Mainz in Aussicht genommen, deren Einsetzung dann der Kaiser zum Theil als seine selbst durchzuführende Aufgabe in Aussicht nahm<sup>41)</sup>.

Außerdem jedoch nahm sich die Synode der Sorge für die Aufrechterhaltung des Friedens im Reiche an. Heinrich IV. hatte

<sup>40)</sup> Gaud, Die Kirche Deutschlands unter den kaiserlichen und päpstlichen Kaisern, 840, macht hiezu auf die Aeußerung Bischof Anselm's von Lucca in dessen Liber contra Wibertum aufmerksam, wo es heißt: Rex autem non sine intermissione vendit episcopatus suos, edicta proponens, ut nullus habeatur episcopus, qui a clero electus vel a populo fuerit expetitus, nisi praecesserit honor regina, quam ipse ait huius ocellus ostiarius (Libelli de his, I, 522). Dabei ist auf das in Bd. III, S. 299 n. 115, besprochene Leonis VIII. privilegium majus, das in § 39 die Worte enthält: Sed si a cuncto populo et clero quis eligitur episcopus, nisi primum ante conspectum principis ducatur et ab eo laudetur et investituram susceperit, non consecratur (Lugum Sect. IV, I, 678) hinzuweisen.

<sup>41)</sup> Die in Gregor's III. gesammelten Zeugnisse deuten solche Neubekräftigungen theilweise schon an; doch werden die einzelnen Vorgänge besser nacheinander erwähnt, da nicht feststeht, wie viel davon schon in Mainz geordnet wurde.

an den bisherigen Einrichtungen zu diesem Behufe, des Bischofs Heinrich von Lüttich, des Erzbischofs Sigewin von Köln, wegen seiner Abwesenheit in Italien, nur ganz mittelbaren Antheil gehabt. Jetzt dagegen wurde hier in Mainz in seiner Gegenwart der Gottesfriede für das ganze Reich durch ihn, in Gemeinschaft mit der Versammlung, zur Geltung gebracht. Es war allerdings ein Zeichen der Erschütterung der Reichsordnung, daß nicht die kaiserliche Gewalt als solche von sich aus dieses Friedensgebot aufstellte, sondern daß auf Grund einer ursprünglich nicht im deutschen Reiche entstandenen Veranstaltung kirchlicher Färbung weiter gebaut werden mußte. Wahrscheinlich kamen bei dieser Erstreckung des Gottesfriedens über das ganze Reich noch weitere Befügungen zu der ursprünglichen Fassung der Vorschriften hinzu<sup>67)</sup>.

<sup>67)</sup> Vergl. Bd. III, S. 467 u. 468, 506, über Heinrich's IV. Beziehungen zu den Friedensordnungen von 1082 und 1083. Frutolf bezeugt ganz bestimmt, daß diese Synode mit der *pax Dei* sich beschäftigte (vergl. in *Scriptis III*), und auch Bernold's schon l. c., S. 583 n. 76, erwähntes Zeugniß von den *maximas terras . . . in toto penes Teutonicorum regno non multo post (sc. nach 1084) confirmatas* gehört wohl hieher. Aber fraglich ist, in wie weit die *Legum Sect. IV, I, 606—608*, als *Pax dioecesis Bambergensis* — Weiland nahm an, diese Ordnung sei durch Bischof Rupert, im Anschluß an Sigewin, vielleicht schon vor der Mainzer Synode, für sein Bisthum aufgestellt worden — abgedruckte Urkunde, die *Perp. Leges II, 55—58*, direct als Heinrich IV. *imperatoris consuetudo pacis Dei* edirt hatte, mit der Mainzer Versammlung in Zusammenhang zu setzen ist. Die Fassung schließt sich auf das engste an Sigewin's Friedensordnung an, doch mit gewissen Erweiterungen und Verschärfungen, der Worte des l. c., S. 508 n. 59, erörterten Inhaltes: *per annum omni die dominica serisque VI. et in sabbato ju: omni que feria V., VI., sabbato, dominica die usque ad ortum solis secundas ferias* (in Art. 2), ferner in Art. 3 statt: *In reliquis diebus, id est in dominicis et VI. feriis omni apostolorum vigilia cum die subsequente . . . arma . . . ferro licebit* jetzt: *in reliquis diebus, id est dominicis, V. et VI. feria, sabbato omni que vigilia apostolorum cum die subsequente . . . non licet arma ferre nisi longe cunctibus*, sowie besonders in der Befügung des ganzen Art. 16: *Mercatores in itinere quo negotiantur, rustici dum rusticali operi arando, sodiando, motendo et aliis huiusmodi operam dant, omni die pacem habeant. Mulieres autem et omnes sacris ordinibus adutulati perpetua pace fruantur* —, und ganz unentbehrlich ist es eben, wie in Sigewin's Urkunde, ein hoher Geistlicher, nicht etwa der Kaiser, der die Vorschriften ertheilt (unzutreffend will Ritsch, *Geschichte des deutschen Volkes*, II, 2. Aufl., 116, „für die ganze Mainzer Kirchenprovinz“ hier den Kölner Gottesfrieden proclamirt sehen, und in der Abhandlung: *Heinrich IV. und der Gottes- und Land-Frieden, Forschungen zur deutschen Geschichte*, XXI, 272, meinte er die lebhaftesten Aeußerungen der *Vita Heinrich IV. imperatoris*, c. 8 — 88. XII, 277 — hieher ziehen zu dürfen). Dieses Actenstück ist weder ein bloßer Entwurf, wie Eggert, *Studien zur Geschichte des Landfriedens* (Göttinger Dissert., 1875), II, 17, meinte, noch mit Giesebrecht, III, 610, und Herzberg-Fränkcl, *ber. l. c.*, 138—144, sehr ausführlich von diesen Anordnungen von 1085 spricht, als die aus den Mainzer Festsetzungen hervorgegangene Aufzeichnung unmittelbar anzusehen, sondern mit *Wapp. Deutsche Verfass.-Gesch.*, VI, 2. Aufl., 589 n. 2 (mit Geeliger's Ergänzungen), als die an die Mainzer Anordnungen sich anschließende Vertheidigung der dort erweiterten Bestimmungen, wohl wahrscheinlich für den Bamberger Episcopus, der ähnliche in den anderen Bistümern zur Geltung gingen, da eben wirklich — mit Herzberg-Fränkcl — nicht dem Kaiser, sondern den kaiserlichen Bischöfen das Verbleib



Endlich fiel auf diese Versammlung noch eine sehr wichtige Handlung des Kaisers in den Angelegenheiten Böhmen's. Einestheils traf Heinrich IV. eine Entscheidung in den Sachen des Bischofs Gebhard von Prag, des Bruders des Herzogs Bratislav, ohne daß deren Inhalt sich sicher feststellen ließe. Weiter aber erfolgte hier in Mainz eine weitreichende Bezeugung der kaiserlichen Gunst für den böhmischen Herzog, der in dieser Weise für seine bisherigen Dienste belohnt und als sicherer Bundesgenosse für den Kaiser erst recht gewonnen werden sollte. Heinrich IV. erhöhte nämlich den Rang Bratislav's zur königlichen Würde, mit dem Titel nicht nur eines Königs von Böhmen, sondern auch von Polen, und die böhmische Geschichtserzählung, die, in ihrem ganzen Inhalt allerdings vielfach wenig zutrauenswürdig, davon berichtet, sagt, in Gegenwart und mit Bestimmung aller Großen des Reiches, der Herzöge, Markgrafen, Grafen, Bischöfe, sei durch den Kaiser diese Ernennung ausgesprochen und durch dessen eigene Hand die Königskrone auf Bratislav's Haupt gesetzt worden.

Es darf gewiß nicht bezweifelt werden, daß Heinrich IV. mit großer Genugthuung auf die durch die Versammlung zu Mainz gewonnenen Erfolge blickte, und ebenso sicher machten ihre Ergebnisse auf gegnerischer Seite einen starken Eindruck. Ein Zeugniß dieser Stimmung, wie sie gerade jetzt hier verbreitet war, bietet eine eben unter diesen vorwaltenden Umständen, im Laufe des Monats Mai, neuerdings ausgeprägt feindselig gegen den Kaiser gerichtete Streitschrift. Noch später urtheilte Sigebert von Gemblour, in seinem Werke über die kirchlichen Schriftsteller, dieses Buch über Heinrich IV. zeige deutlich genug, wie sehr verhaßt der

überhaupt dabei anzuknüpfen ist. Vergl. auch Döberl, *Monum. Germaniae selecta*, III, wo, 49—51, dieser „Mainzer Gottesfriede“ auch abgedruckt ist (mit 49, n., die sich auch gegen Eggert äußert). Weiter steht Weiland, I. c., 608 n. 609, wie auch schon Verh. I. c., 58 u. 59, gethan hatte, noch ein *Juramentum pacis Dei* vermuthungsweise mit der Mainzer Synode in Verbindung, das aus elf Artikeln besteht und ganz besonders den Haus- und Hofrieden energisch wehrt (Art. 3 und 4) und der Sicherheit der viatores (Art. 8) gedenkt. Weiland wollte besonders aus Art. 6: *Si furtum acciderit aut rapina aut bellum patriae ingruerit, et clamor more patriae exortus fuerit, armati omnes insequantur, et in eundo et redeundo pacem unusquisque habeat. Qui vero absque inevitabili necessitate se subtraxerit, si principum terrae aliquis est, X libras, si nobilis, V, si liber aut ministerialis, II, si lito aut servus, V solidos persolvat aut cutem et capillos perdat* und aus Art. 11: *Hic finis juramenti. Quae vero sequuntur, ore omnium laudata et in manus episcoporum promissa et damno roborata sunt: In omni pacis tempore predicto nullus arma ferat, nisi illa quam praescripsimus necessitas exigit, wegen der Erwähnung der principes terrae, weil die Androhung einer Strafe für diese sonst keinen Sinn hätte, und wegen derjenigen der episcopi, den Schluß ziehen, daß eben diese Pax Dei auf einer großen Versammlung, vielleicht des ganzen Reiches — also grade etwa 1085 in Mainz — festgestellt worden sei. Aber Herzberg-Gründel macht, 155—157, verschiedene Argumente geltend, die die Ansicht beweisen, daß es zutreffender ist, auf eine bestimmte zeitliche Einfügung dieses Gottesfriedens zu verzichten.*

Kaiser bei den Sachsen sei. Denn der Verfasser dieses „Buchs der Kirchlichen Gesetze gegen Heinrich den Vierten“ war der Sachse Bernhard, der einige Zeit, etwa bis in die Sechziger Jahre, Vorsteher der Schule von Konstanz gewesen und dann, zunächst nach Hilbesheim, zurückgekehrt war und sein ferneres Leben auf dem sächsischen Boden zubrachte. Viel schärfer, als das früher in seinen 1076 mit Abalbert und Bernold gewechselten Erörterungen der Fall gewesen war, sprach sich jetzt Bernhard hier im Sinne der gregorianischen Auffassung aus<sup>49)</sup>.

Hervorgerufen war diese Rundgebung durch die in Queblinburg gehaltene Synode, die den von Bejilo von Mainz vorgebrachten und von Bernhard als legerisch aufgefaßten Ausführungen sich entgegengestellt hatte, sowie durch die soeben gehaltene Synode von Mainz, die sich, wie es da heißt, gegen Gott Vater und Christus schwer verfehlt habe, indem sie ohne kanonische Prüfung die dem apostolischen Stuhle unterwürfigsten Gesalbten des Herrn

<sup>49)</sup> Der schon ob. S. 15 in n 29 erwähnte Liber canonum contra Henricum quartum wurde aus der Wittenberger Handschrift zuerst durch Ewald, l. c., 86—162, als „erste Streitschrift Altmann's von Bassen“, herausgegeben (vergl. dazu in den „Untersuchungen“, I ff., eine Darstellung der ganzen Sachlage, aus der jetzt 1085 die Schrift hervorging, und den Versuch des Nachweises der Urheberschaft Altmann's, dann 88 ff. eine Würdigung des Inhaltes der Streitschrift). Doch Ihner gab, Libelli de lite, I, 472—516, unter Voraussetzung eines zweiten Codex aus Abmont, eine neue Ausgabe im gleichen Jahre und bewies dabei, daß nicht Altmann, sondern der schon Bd. II, S. 709 ff. (wo vergl. n. 134), 709 ff., erwähnte Bernhard, von dem Bernold, n. 1091, ausdrücklich sagt: Bernhardus . . . ad venerabilem Hartvicum Magdeburgensem episcopum de eadem causa (sc. wie in der l. c., S. 710 u. 711, besprochenen Schrift) magnam librum luculentissime composuit ex persona sanctae ecclesiae, in quo testimoniis sanctorum patrum omnes insidiosas cavillationes eorumdem scismaticorum prudenter annihilatas videtur (l. c., 451), der Verfasser des Buches gewesen sei (l. c., 471 u. 472, sowie Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XVI, 533—540), wie denn ja auch Eugebert von Gembloux, De scriptoribus ecclesiasticis, c. 165, sein Urtheil abgab: Bernardus monachus de gente Saxonum scripsit luculento quidem, sed amaro stylo ad Hartvicum Magdeburgensem archiepiscopum librum contra Henricum quartum huius nominis imperatorem, cuius solius verba sufficiunt omnibus ad intelligendum, quam gravis et odiosus fuerit ipso imperator Saxonibus (Fabricius, Biblioth. ecclesiast., 113). Auch daß Gregor VII. bei der Abfassung der Schrift schon nicht mehr unter den Lebenden gewesen sei — so Ewald, 27 u. 28 —, bestreitet Ihner (l. c., 472, sowie in der „Abhandlung“, l. c., 535), und Ritschl, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., 83—85, schließt sich, wie in allem Uebrigen, auch hinsichtlich der Zeit der Niederschreibung — Mai 1085 — Ihner's Ausführungen an. Gegenüber der 1076 — vergl. Bd. II, S. 710 u. 711 — noch juristisch-trübenden Auffassung Bernhards charakterisiert Ritschl diese Schrift des gleichen Autors zutreffend folgendermaßen: „Es ist der wetterste Gregorianer, der Unbegrifflichkeit und Kampfesmut gleich stark hervortreten läßt, zu einer Zeit, als die Scharen der Partei unheimlich zusammengehmolzen“, und dabei geht, wie Ihner, l. c., 540, hervorhebt, in der Anwendung der Begriffe canonica lex, ecclesiastica lex, catholica lex, oder ius canonicum, Bernhard von der Ansicht aus, daß die canones ein dem weltlichen Rechte entsprechendes zusammenhängendes und einheitliches Gesetz bilden.



verurtheilte<sup>44)</sup>, und sie richtete sich an Erzbischof Hartwig von Magdeburg, in der Art, daß in dem Eingang der „Vorrede“ die Kirche selbst mit ihrem Gruß an denselben redend eingeführt erscheint<sup>45)</sup>.

Gleich schon der Beginn dieser Vorrede erweist sich als der Ausdruck der Gesinnung, aus der die ganze Schrift hervorging: „Wohlan, betreibe, was Du betreibst, vollführe, was Du vollführst, verharre im Schutze für die Mutter, den Du angetreten hast! Du mögest stehen — ich bitte Dich — als die Mauer wohlgefügtten Steines für das Haus Israel, an der der anstoßende Sturmbock dieser Unordnung wie Eis zerbersten soll“. Der Muth zur Abwehr des laienlichen Angriffs soll in der Anhängerschaft Gregor's VII. bekräftigt werden, und Hartwig wird aufgefordert, hier voranzugehen. Dann werden, nachdem in jeder Weise die Ermahnung zur muthigen Aushaltung des Kampfes wiederholt ist, die Genossen aufgezählt, die dabei dem Angeredeten zur Seite stehen werden, Erzbischof Gebhard von Salzburg, der gleich dem von Gethsemane nach entfliehenden Jüngling entblößt der Muth seiner Feinde sich entziehen mußte, die Bischöfe Burchard von Halberstadt mit der in Christus dem Stahle gleich gehärteten Brust, Werner von Merseburg, Hartwig von Verden, der Erwählte von Paderborn, Heinrich<sup>46)</sup>.

Die zusammenhängende Beweisführung der Schrift selbst beginnt gleich mit dem Satze, daß der Verkehr mit einem Excommunicirten ausgeschlossen sei, und dafür werden alsbald aus den Evangelien, den Apostelbriefen, aus Augustinus, Beda Venerabilis nicht weniger als neun Belegstellen gesammelt. Wer mit einem Excommunicirten verkehrt, verfällt selbst der kirchlichen Excommunication, und ein solcher Fehldarier empfängt zu seinem eigenen Unsegen die kirchlichen Sacramente. Auch nicht einmal mit solchen

<sup>44)</sup> In c. 15 ist die Quedlinburger Synode erwähnt, und ohne Zweifel ist die da gebrauchte Wendung: *cooperantibus nullo turbine extinguendis in medio nationis pravae et perversae luminaribus* — vergl. eb. S. 15 in n. 29 —, in ihrer Uebersetzung mit den Worten: *caeli luminare lucens inextinguibiliter in medio nationis malae atque perversae* (Philipp., II, 15), in c. 1 der Epistola II. Bernardi ad Adalbertum in der Schrift *De damnatione aeternitatem* (Libellus de lite, II, 29), ein Beweis für die Autorschaft Bernhard's; hernach gedacht c. 84 — vergl. l. c. — besser, *quid peccaverit Mogontina synodus* (l. c., 488 n. 489, 508).

<sup>45)</sup> Die Praefatio beginnt: *Verbo Dei in utero Mariae virginis incorporata et sacramentis, quae de crucifixi latere fluxerant, desponsata mater adehuc ecclesiae sui adoptivo H(artwico) archiepiscopo hic affectum materni sinus, in futuro gaudium, quod veritas promisit se diligentibus* (472).

<sup>46)</sup> Die Aufzählung der hülfsreichen Bischöfe (*Astabant tibi, quos dilectus mihi — ac. der Kirche — sponsus elegit in caminum tribulationis, etc.*) erinnert in dem Abschnitte über Berner: *cul inter pulsandum caelos ambrosius clamanti: Aperit responsum est: Ingredere in requiem meam* — wirklich vergl. 478, n. 4) an Bruno's Erzählung der Flucht Bischof Burchard's (c. 88 Bruno's: vergl. Eb. II, S. 239); der Verdicensis heist: *aurem Domini precordiali compunctione velle, der designatus Paderbrunensis ein fasciculus mille mirrae et thuris* (478).

Menschen, die mit Excommunicirten ihrerseits verkehrt haben, ist eine Verührung gestattet. Besonders darf auch nicht von einem Priester, der in derartiger Weise mit Excommunicirten verkehrte, die Communion entgegengenommen werden; denn wer von der Einheit des Herrn abgetrennt ist, vermag den Leib des Herrn nicht mehr zu bereiten<sup>47)</sup>. Galt das nun schon für jede von einem Priester ausgesprochene Excommunication, so ist das in viel höherem Grade der Fall, wo ein Verkehr mit dem vom apostolischen Stuhle Verurtheilten vorliegt, worunter selbstverständlich Kaiser Heinrich IV. gemeint ist; denn unter Anrufung eines Ausspruches des Papstes Agathon werden die gesetzlichen Verordnungen des apostolischen Stuhles den aus dem Munde des heiligen Petrus geflossenen ganz gleich gestellt<sup>48)</sup>.

Eine weitere Folgerung aus diesen Voraussetzungen ist für Bernhard, daß für Alle, die von der Kirche, die den Körper Christi darstellt und das Heil in sich enthält, getrennt seien, die Möglichkeit, die Seligkeit zu erlangen, ausgeschlossen sei, mögen sie nun selbst durch Ungehorsam gegenüber den Geboten der Väter sich abgelöst haben oder durch das Urtheil einer Synode verurtheilt worden sein. So bleibt er dabei, daß Zwang zum Umgang mit Excommunicirten gleichbedeutend sei mit Leugnung Christi, mit Verzicht auf die Taufe und die übrigen Sacramente der Kirche; sonst würden besser die Kirchen geschlossen und würde die Taufe unterbleiben, da sie dem mit Willen Zuwiderhandelnden nichts nützt, und es wäre tauglicher, das Bischen der alten Schlange gar nie vermieden zu haben, als nachher wieder in ihren giftigen Rachen sich zu begeben, weil so der Mittler Gottes und der Menschen umsonst am Kreuze gestorben wäre. Allein nun werden geschichtliche Beispiele aufgesucht, um zu zeigen, wie Könige und Fürsten zur Vertilgung der Wuth der Feinde, auf den Antrieb des Herrn, sich muthig bewaffneten und auf diesem Wege siegten: Constantin und Theodosius sind so erwähnt. Und mit dem kühnsten Muth schließt Bernhard diesen Zusammenhang ab: „Indem wir bereit sind, durch Feuer und Wasser zu gehen, sind wir ganz sicher, daß wir zur Erquickung herausgeführt werden sollen, weil wir, ob wir leben, dem Herrn leben, ob wir sterben, dem Herrn sterben. Ob wir nämlich leben, ob wir sterben, sind wir des Herrn. So wird uns, die wir durch die Hoffnung, die nicht außer Fassung bringt, ermutigt sind, kein Tod in diesem rechtgläubigen Ringkampfe, auch wenn wir sterben sollten, in Verwirrung stürzen, wenn nur das geistliche Recht bestehen bleibt<sup>49)</sup>“.

<sup>47)</sup> Diese Erklärung, daß die communicatio eorum, quos regulare damnavit iudicium, ausgeschlossen sei, erfüllt ec. 1—5 (477—479).

<sup>48)</sup> Für die Bestimmung, daß der vom apostolischen Stuhle Verurtheilte als Feind zurückzuweisen sei, folgt nach c. 6 in c. 7 eine längere Ausführung aus Pseudoisidor (479 u. 480).

<sup>49)</sup> Die in ec. 8 u. 9 enthaltene Ausführung (480—483) schließt mit den im Text mitgetheilten, an Roman., XIV, 8 sich anschließenden Sätzen.

Im Weiteren fängt Bernhard an, gegen Einwände zu kämpfen, die seiner Auffassung entgegen gehalten werden<sup>40)</sup>, und als ersten greift er da die Entgegnung auf, welche fordert, daß in ungerechter Weise Excommunicirte nicht zu den Excommunicirten gezählt werden dürften. Aber er ist der entgegengesetzten Ansicht und begehrt, daß auch mit einem solchen, der in der Art ungerecht excommunicirt worden sei, der Verkehr nicht aufgenommen werden könne, ehe eine das Recht ausübende Prüfung von beiden Seiten stattgefunden hat und eine Wiederaufnahme des Excommunicirten durch den, welcher den Bann verhängt hatte, oder von einer höheren geistlichen Stelle eingetreten ist. Denn nach den zusammengestellten Beschlüssen von Concilien und den allerdings theilweise unechten päpstlichen Aussprüchen bleibt das ausschließende Strafurtheil, auch wenn es unberechtigt war, so lange es nicht aufgehoben ist, in Wirksamkeit<sup>41)</sup>.

Unmittelbar tritt hernach Bernhard auf die Einrede über, die zu Gerstungen und Verla, gestützt auf die Frage der Spolien, von der kaiserlichen Seite so nachdrücklich erhoben worden war. Die Gegner — sagt Bernhard — bestreiten überhaupt, daß Heinrich IV. der Absolution bedürfe, da er weder nach Recht, noch mit Unrecht excommunicirt sei, aus dem Grunde, weil er zur Zeit der Excommunication der königlichen Gewalt in Sachsen beraubt gewesen sei, so daß also ein Strafverfahren, ehe ihm das Entzogene wieder zugestellt war, gar nicht habe eröffnet werden können, eben nach dem schon in jener Versammlung durch Erzbischof Bezilo angerufenen Satze des Pseudoisidor, neben dem auch noch der gleichfalls bei jenem Anlaß hervorgehobene sich anschließende Satz, mit der gleichen Bestimmung wegen der Frauen, angeführt wird<sup>42)</sup>.

Zuerst strengt sich nun Bernhard, zur Widerlegung dieser Auffassung, an, um zu zeigen, daß auf diese Weise das Gift der Schlange

<sup>40)</sup> Bei der Einführung von c. 10: *Reclamans adhuc pertinacia adversariorum exquisitas pretendit scripturas* (483) brachte Ebralel, l. c., 28–32, zuerst (hernach wieder zu cc. 13, 14, 21, 23, 25) die Ansicht vor, auf eine „polemische Denkschrift des Bezilo von Mainz über die Verhandlungen zu Gerstungen-Verla“, als auf „eine publicistische Veranlassung zu der Streitschrift“, sei hier Bezug genommen. Allein Thamer, in der Abhandlung, l. c., 535 u. 536, sowie Ritz, l. c., 85, legen dar, daß die Existenz einer solchen Denkschrift eine bloße Vermuthung sei, daß vollends von einer Urheberschaft des Bezilo gar kein Beweis vorliege.

<sup>41)</sup> Ebralel macht zu diesen cc. 10–12 (483–486), aber überhaupt zu dem ganzen ersten Abschnitt cc. 1–12, über den Verkehr mit Excommunicirten, l. c., 42, darauf aufmerksam, daß sich diese Ausführungen mit Erzbischof Gebhard's Brief an Bischof Hermann — vergl. Bd. III, S. 355–357 — vielfach berühren, doch mit dem Unterschied in der Form, daß Gebhard seine Gedanken formal selbständiger entwickele, während hier fast nur in wörtlichen Citaten aus den Rechtsquellen gearbeitet wird, wogegen diese Schrift, da wo sie originell erscheine, in der Form schärfer, im Gedanken extremer sich darstelle.

<sup>42)</sup> Vergl. ob. S. 6. Die Spolienclausel ist hier in c. 13 in den Worten: *millatenos indigere absolvi* (sc. Heinrich IV.), *quia nec iusto nec iniusto excommunicatum, quandoquidem regno Saxoniae* (sc. des in Sachsen ausübenden Königsrechts der Investitur) *privatum* (486) herangezogen.

sich einschleiche; denn nach dieser Lehre könnte ein seines Vermögens Beraubter ungestraft alle Verbrechen vor Gott und der Welt begehen, unter dem Vorgeben, daß er den kirchlichen Strafurtheilen bis zu seiner Herstellung im Besitze entzogen sei, und so würde die tödtliche Kezerei begründet, die den Sündigen die Reue abrathe und der Kirche die Kraft zu binden und zu lösen ableugne. Bernhard findet in einer derartigen Erklärung des Satzes eine Aeußerung offenbaren Wahnsinns. Die Auslegung, die der gesunden Vernunft und dem vernunftmäßigen Glauben zugleich entspricht, kann nur die sein, daß niemand, der seines Vermögens beraubt ist, in Sachen dieses seines entzogenen Vermögens je vor Gericht gezogen und verurtheilt werden darf, einfach deswegen, weil er nicht verlieren kann, was er nicht besitzt<sup>60</sup>). Nun ist ja auch Heinrich IV., um den es sich in der ganzen Sache handelt, nicht wegen des Sachsenreiches vor die Synode in Rom gerufen und nicht aus diesem Grunde verurtheilt worden; sondern seine Vorladung geschah, weil er Bisthümer und Abteien an Simonisten verkaufte und andere Gewaltthaten gegen das kirchliche Gut beging und nicht abließ, mit Excommunicirten zu verkehren. Deswegen mußte er gerufen, vor Gericht gestellt, verurtheilt werden<sup>61</sup>). So hat denn auch die Synode von Quedlinburg mit Recht die von Bezilo von Mainz vorgebrachte Behauptung, daß ein jeder, der seiner Güter beraubt sei, was er auch inzwischen gesündigt haben wird, ohne Strafe sein werde, weil er weder vor eine Synode gerufen, noch nach kirchlichem Rechte beurtheilt werden dürfe, als legerisch verdammt<sup>62</sup>).

Ueberhaupt verweilt Bernhard im Weiteren bei der Frage der Excommunication des Kaisers. Die Genossen der Verdammniß erklären, sie seien von jenem, den diese Excommunicirten, obgleich er selbst vollständig excommunicirt war, sich nach ihrem Belieben zum Papste gemacht hatten — Wibert ist natürlich darunter verstanden —, und von den ebenso excommunicirten Bischöfen dieses gleichen Gelichters, wie verächtlich gesagt wird, in die Kirche wieder aufgenommen worden. Aber das ist eine Unwahrheit; denn ein Schuldiger kann seinen Mitschuldigen weder vor Gericht ziehen, noch lossprechen, und ein in den Bann Verstrickter vermag, wenn er zu segnen meint, nur Fluch auszutheilen. Für einen jeden Einsichtigen steht fest, daß eine Lösung der Excommunicirten vom Banne einzig nach deren Reue und Besserung geschehen kann, und auch ein katholischer und mit dem Rechte der Absolution ausgestatteter Papst könnte denjenigen — Heinrich IV. ist gemeint — nicht losprechen,

<sup>60</sup>) Bernhard kommt in c. 14 zu der Auskunft, zu den Worten des Plendebitor: Nullus ... suis rebus spoliatus ... accusari, vocari, judicari aut dampnari ... potest zu ergänzen: de his rebus quibus est spoliatus (487).

<sup>61</sup>) Am Schluß von c. 14 erklärt dann Bernhard auch noch die controversia betreffend die mulier in eodem Isidori prologo introducta (488).

<sup>62</sup>) Vergl. ob. S. 19 u. 20, sowie Thauer's Ausführung in der Abhandlung, l. c., 538 u. 539, gegen Strauß, l. c., 10, 44.

der als Vertreter des kirchlichen Gesetzes sich nicht bessern will, der die von ihren Sitzen verjagten Bischöfe nicht herstellt und die Kirchen noch verwaist läßt, obschon jene mit ihren Klagen an den apostolischen Stuhl sich wandten, so daß er eben regelrecht auf der römischen Synode excommunicirt worden ist. Denn unter Berufung auf Stellen aus Augustinus wird dargethan, daß es einzig innerhalb der Kirche eine Reue geben kann, die dem Excommunicirten zur Wiederaufnahme verhilft. Wer dagegen als excommunicirter Geistlicher unverzöhnt ihm unterlagte Amtshandlungen verrichtet, oder wer als Gebannter innerhalb Jahresfrist nicht sich stellt, büßt das Recht, wieder in sein Amt eingesetzt oder auch nur gehört zu werden, völlig ein<sup>80)</sup>.

Abermals will im Weiteren Bernhard Einwürfe der Gegner zurückweisen. Diese sagen, daß Heinrich's IV. Absetzung und die Lösung der Unterthanen vom Eide unberechtigte Handlungen, die nicht als nothwendig, auch als unüberlegt sich darstellten, gewesen seien, daß auch ein Beispiel ähnlicher Art in der Geschichte nicht vorhanden sei<sup>81)</sup>. So bestrebt er sich seinerseits, zahlreiche geschichtliche Beispiele aufzuzählen, die die Angreifer, welche Gregor's VII. Vorgehen schmähen, Lügen strafen sollen, Beweise dafür, daß außer den Päpsten auch Bischöfe, bei der Vertheidigung des kirchlichen Rechtes, weder den kaiserlichen, noch den königlichen Namen in einzelnen Fällen schonten<sup>82)</sup>.

In dem hierauf folgenden Zusammenhang tritt Bernhard auf die Stellung des römischen Papstes in der Kirche ein, „dem zu gehorchen der Schöpfer des Menschen allen Menschen befohlen hat, den in gleicher Weise der Erlöser und Verlobte der Mutter Kirche dieser voranstellte, dem er diese in dem an Petrus übergebenen Schlüssel des Himmels zur Leitung auf der Erde anvertraute“. Einzig Gottes und keines Menschen Urtheil ist der Papst zu unterwerfen, und doch haben kanonisch Excommunicirte Gregor VII., der nicht von Menschen aus, sondern durch Gottes Vorausbestimmung allein auf den Stuhl Petri gesetzt worden ist, ohne ihn gehört, ohne eine geistliche Untersuchung angestellt zu haben, gegen alles kanonische Recht, verurtheilt und seiner Würde beraubt. Sogar wenn der Papst einem menschlichen Richter untergeben werden könnte, würde es Gregor VII. nicht gestattet gewesen sein, vor den Winkelversammlungen dieser Excommunicirten sich zu stellen, die, obschon so zahlreiche Kirchen des Erdkreises nichts davon wußten, vielmehr offen dagegen widerstrebten, den abwesenden Papst verurtheilten.

<sup>80)</sup> Hieron handelt c. 16—20 (489—491).

<sup>81)</sup> In diesen c. 21—24 (mit c. 25 beginnt die Darlegung gegen die Klage, Gregor's VII. Vorgehen gegen Heinrich IV. sei sine exemplo) (491—496) hebt Wirtz, l. c., 229, hervor, Bernhard mache hier einen schwerfälligen Eindruck, weil er sich ganz äußerlich begnüge, Kanones aufzuzählen.

<sup>82)</sup> Ebrales, l. c., 47 u. 48, zeigt, in wie weit Bernhard hier in c. 25 (496—498) über die von Gregor VII. selbst gesammelten Beispiele — vergl. Bd. II, S. 720, Bd. III, S. 570 — hinaus weiter griff.

Dazu kommt, daß gegen Gregor VII., der schon ein Jahrzehnt ohne allen Widerspruch seinen Sitz inne gehabt hatte, nach dem Gesetz und der Gewohnheit der Kirche gar nicht vorgegangen werden durfte, und dabei handle es sich um die Inthronisierung eines seit sieben Jahren von den römischen Synoden unwiderbringlich Verurtheilten, von Seite excommunicirter Bischöfe: „Mögen sich die Gegner gegen alle Dinge wenden, den Himmel mit der Erde mischen, Göttliches mit dem Menschlichen vermengen, möge der Ofen von Babylon, der für die drei Jünglinge siebenfach heiß gemacht wurde, zur Verwandlung unserer Leiber in Asche sogar hundertfältig geheißt werden, wir werden, unserer Sache gewiß, weil dabei Christus mit uns eintritt, die aufwallende Flamme uns nur einen wehenden Thauwind entgegenschießt, beständig sprechen: Die Bildsäule, die Rabuchodonosor aufgerichtet hat, werden wir nicht anbeten, das heißt Wibert den Ravennaten niemals für den apostolischen Herrn, sondern immer für den vollen Knecht des Teufels der Ungerechtigkeit oder vielmehr für den sichtbaren von der Unterwelt emporgetauchten Satan halten“<sup>89</sup>).

So kommt die Schrift auf jene Frage nach der Gültigkeit der Sacramente der Excommunicirten, die Bernhard schon 1076 behandelt hatte<sup>90</sup>). Rein Excommunicirter kann ein Sacrament vermitteln. Wer von Wibert, als dem im Banne liegenden unrechtmäßigen Inhaber der päpstlichen Gewalt, ein erzbischöfliches Pallium oder überhaupt von ihm oder irgend einem durch ihn Geweihten irgend ein Stück kirchlicher Verwaltung empfangen hätte, würde das zu seiner Verfluchung, nicht zu seinem Segen erhalten haben<sup>91</sup>).

Alsdaß gleitet im Ferneren die Rede auf die wegen ihres Anschlusses an Gregor VII. abgesetzten Bischöfe hinüber. Da sollen die, welche einen nicht leerstehenden Bischofsstuhl eingenommen und darin einen Lohn der Nichtswürdigkeit und eine Beute ihrer Verhöhnung der Kirche davongetragen haben, wissen, daß sie nicht Bischöfe, sondern in Wahrheit ketzerisch seien. Eine regelrechte Prüfung der Sache wäre erforderlich gewesen, und das kanonische Recht stellt ausdrücklich die Strafen fest, welche die ungerechten Urheber einer Verurtheilung und die Wähler und die bei der Ordination eines unregelmäßig eingeschobenen Bischofs Betheiligten treffen. Die unrechtmäßig entfernten Bischöfe bleiben Bischöfe, und die unkanonisch bestellten Eindringlinge sind nicht Bischöfe und können es auch nachher nicht werden, verlieren vielmehr auch das vorher innegehabte kirchliche Amt<sup>92</sup>).

<sup>89</sup>) Hiervon handeln cc. 26 (wo im Eingang die wörtlich überlieferten Edikte) — 29 (498—500). In c. 28 ist von den *convinctula* der *excommunicati*, der *ubi* (ac. Gregor VII.) *suspecti* die Rede; in c. 29 stehen die gegen Wibert gerichteten Anklagen.

<sup>90</sup>) Vergl. Bd. II, S. 710 u. 711.

<sup>91</sup>) Bernhard kommt hier in c. 30 zuerst hierauf zu sprechen (500), kehrt aber nachher (vergl. n. 66) zu dem Thema zurück.

<sup>92</sup>) Das führen cc. 31—33 aus (500—502).



Rachbrüßlich nennt im Folgenden Bernhard den zu allen Zeiten für den erzbischöflichen Sitz von Mainz verabscheuungswürdigen Tag, wo die Stadt den Legaten des schon seit sieben Jahren excommunicirten Einbringlings auf den päpstlichen Stuhl Schutz gewährt und ihnen bei der Untergrabung des päpstlichen Rechtes Gehorsam geleistet habe. Würde sogar ein katholischer Papst bei dieser Synode den Vorsitz gehabt haben, so hätten die Bischöfe, deren Sache da ohne eine kirchenrechtlich gültige Prüfung entschieden wurde, weder vorgerufen werden können, noch die Pflicht gehabt, sich einzufinden, da sie ihrer Sitze beraubt, alles Besitztums baar waren und also das Recht der Spolieneinrede für sich hatten. So haben sich die Theilnehmer an dieser Synode, die gar kein Recht hatte vorzugehen und ganz unkanonisch ihre Urtheile fällte, gegen Gott und Christus schwer vergangen<sup>60</sup>). Wenn diese nun aber auf die große Zahl der Besucher ihrer Versammlung hinweisen, so möchte Bernhard vielmehr hervorheben, daß zwar die im Jahre 359 in Rimini gehaltene occidentalische Synode der Arianer, von über vierhundert Bischöfen besucht, wie sie war, diejenige von Nisäa an Zahl übertroffen habe, daß jedoch jetzt gegenüber jener ihrer Irrthümer wegen verworfene Versammlung diejenige von Nisäa in der katholischen Welt in hoher Verehrung stehe, und ebenso wenig hat das wissenschaftliche Ansehen der Besucher der Mainzer Synode ein Gewicht, da die der Wahrheit entbehrende Wissenschaft der Gewahr ermangelt. Würde sogar ein Engel vom Himmel herab das Verbot, mit Excommunicirten zu verkehren, aufheben, oder würde er die Beschlüsse der Mainzer Synode gegen Gregor VII. und die gregorianisch gesinnten Bischöfe nicht verwerfen wollen, so rief ihm Bernhard mit des Apostels Worten: „Ein Fluch bist Du!“ (Galater, Cap. I, Vers 8) entgegen. Und wenn die Anhänger des Kaisers den Getreuen des Papstes Meineid und Hochverrath, gegen Heinrich IV. begangen, vorwerfen, so antwortet Bernhard, daß bei jedem Eide eines Christen für einen Herrn stets die Voraussetzung bestehe, daß dessen Inhalt nicht dem christlichen Glauben zuwiderlaufe, so daß also eidliche Verpflichtungen nie unbedingt seien, sondern stets innerhalb des katholischen sittlichen Gesetzes gehalten werden müssen; wo Ungehorsam gegen Gott entstände, da läge in Wirklichkeit der Meineid vor, und hier höre für den, der den Eid ablege, die Verpflichtung auf: „Wir würden als die Heillosen und selbst durch ein größeres Verbrechen, als jemals irgend ein

<sup>60</sup>) Vergl. ob. S. 22 u. 23. In a. 84 — vergl. in Excurs III — wird nun ausdrücklich die Mainzer Synode genannt: *Sit ergo tibi, o sedes Mogontina, perpetuum dno illa detestabilis (etc.)* — und nochmals gegen den Schluß eine Anrede an die *mater Mogontia* (503 u. 504); in a. 85 folgt: *damnatores et invasores episcoporum ex conspirata manu excommunicatorum . . . divinas et humanas leges confuturi in Mogontinam confluerant sinodum* (504: ebenso nennen auch cc. 36 u. 45 diese Synode in Rätz).

Meyer von Knecht, Jahrb. d. hist. R. unter Heinrich IV. u. V. Bd. IV. 3

Meineid sein kann, verurtheilen, wenn wir Excommunicirten oder einem mit Excommunicirten Umgang Pflegenden, dem nicht einmal ein Gruß geboten werden darf, gehorchen wollten". Als Beispiel zieht dann Bernhard heran, daß der Papst den Kaiser Ludwig II. von seinem unter Zwang dem Herzog Adalgis von Benevent geschworenen Eide gelöst habe<sup>44</sup>).

Ebenso wendet sich Bernhard dagegen, daß von den feindlichen Anklägern in völliger Verdrehung die Schuld des inneren Krieges und aller seiner furchtbaren Uebel der päpstlichen Partei aufgebürdet werde, also durch den Urheber des Uebels dem Leidenden. Gleich gut könnte man der Geburt Christi den Kindermord des Herodes zumessen oder, daß durch den Feldzug Pippin's gegen die Langobarden Italien Ungemach verursacht wurde, dem Papste Stephan II., weil er jenen angerufen hatte, zur Last legen. Mit Worten des Hieronymus: „Wer die Bösen in dem, daß sie böse sind, schlägt, und wer zur Ursache des Tödtens hat, daß er die Bösesten schlage, ist ein Diener des Herrn“, und: „Mörder und Tempelräuber zu strafen, ist nicht Blutvergießen“ schließt da Bernhard<sup>45</sup>).

Immer noch weiter greift aber das Buch im Folgenden in der Betonung des Gedankens, daß einzig innerhalb der Kirche, die für den Verfasser mit dem Papstthum gleichbedeutend ist, das Heil gegeben sei. Bernhard ist von der festen Ueberzeugung erfüllt, daß sogar ein verbrecherischer Diener der Kirche, wenn er nur der katholischen Gemeinschaft angehört, die göttlichen Sacramente wahrhaft bereiten und in wirksamer Weise damit dienen könne, daß dagegen ein zwar durch gute Werke löblicher, aber von der Kirche ausgeschiedener Priester ganz der Kraft entbehre, etwas Geistliches in der Kirche zu vollbringen. Denn es läßt sich kein ungeheures Verbrechen denken, das nicht innerhalb der Kirche durch die heilende Kraft der Reue gebessert werden könnte; aber anderentheils kann nichts, wenn es auch noch ausgezeichnet gut wäre, außerhalb der Kirche gewonnen werden. Sogar die, welche nach übereinstimmender Auffassung nur als Gefinnungsgeossen von Excommunicirten gelten, sind unfähig, Sacramente, die den Segen in sich enthalten, zu spenden. Dabei stellt der Verfasser, wo er von den Excommunicirten spricht, daß man sie meiden müsse, stets wieder mit besonderem Abscheu Wibert in den Vordergrund, der ja auch, als Sohn der Ver-

<sup>44</sup>) Die Worte in c. 35: *cum ex eorum (sc. der in n. 63 erwähnten episcopi ex ... manu excommunicatorum) numero et causam suam commendant et saltem nos admoneri postulant* (504) beziehen sich eben auf die ansehnliche Zahl der Besucher der Rainer Synode (vergl. S. 21 u. 22), und dieser Zusammenhang reicht bis zum Ende von c. 38 (508): in diesem letzteren nahm Bernhard das genannte Beispiel aus Regino, Chron., n. 872 (SS. I, 584), mit der unrichtigen Benennung des Papstes, da Hadrian II., nicht erst Johann VIII., den Kaiser vom Eide entband.

<sup>45</sup>) Diese an die *ascribentes in hac turbulentias procella apostolico et ei obediuntibus invasiones, rapinas, caedes* sich richtende Auseinandersetzung fällt cc. 39 u. 40 (509 u. 510).



verniß, ganz gegen alles Recht von excommunicirten Bischöfen in Rom geweiht worden sei<sup>66</sup>).

Endlich legt sich Bernhard die Frage vor, was denn für die im Schoß der Kirche Verharrenden zu thun sei, wenn sie sehen, daß die Bischofsstühle der auf ungerechteste Weise Verflohenen von Einbringlingen und Ketzern besetzt würden. Solche anderwärts, als durch die Pforte, Eingetretenen sind für Wölfe, nicht für Hirten zu erachten, und man muß sie fliehen, wie solche, die die Kette zuschnüren. In den lebhaftesten ermahnenden Worten, die mit dem der Apokalypse entlehnten Hinweis auf die den Thron Gottes umgebenden Thiere abschließen, ruft das Buch am Ende zur Standhaftigkeit im Kampfe auf<sup>67</sup>).

— Aber noch mehr mußte das Gefühl, bedrängt zu sein, des Muthes zum Streite zu bedürfen, sich in allen Kirchen, die Gregor's VII. Sache verfolgten, verstärken, als nun nach dem 25. Mai die Kunde nach Deutschland sich verbreitete, daß der nachdrücklich neuerdings in Mainz verurtheilte Papst in der Verbannung, ferne von Rom, aus dem Leben gegangen sei. Zunächst konnte dieses Ereigniß wohl nur noch zu einer weiteren Zersetzung des Zusammenhanges der Anhänger des verstorbenen Hauptes der Kirche, der ja in Sachsen schon aus einander gerissen war, führen<sup>68</sup>).

Zunächst nach der Mainzer Synode suchte Heinrich IV., um seinen Willen zur Durchführung zu bringen, die lothringischen Gebiete auf. Zum 1. Juni ist der Kaiser als in Meh anwesend genannt, wo er von Erzbischof Biemar, den Bischöfen Burchard von Lausanne und Theoderich von Verdun und seinem neuen Kanzler für Deutschland, Herimann, begleitet erscheint; dieser letztere begann eben jetzt zuerst in der Kanzlei thätig zu sein, ein Abkömmling des niederrheinischen mächtigen Geschlechtes von Hochstaden, aber auch mit Erzbischof Hartwig von Magdeburg verwandt, mit dem Bei-

<sup>66</sup>) Von c. 41 an, wo gleich anfangs der Einwand der Gegner: nos non minna illis excommunicatos, quia criminalibus et consuetudine peccandi item maculatos mit Entrüstung abgelehnt wird, geht diese Ausführung bis zum Ende von c. 46, wo sich Bernhard an Erzbischof Gebhard's Brief an Bischof Hermann von Meh — vergl. Bd. III, S. 530 u. 531, in n. 12 — anlehnt (510—515).

<sup>67</sup>) Mit cc. 47 u. 48, von denen das zweite nochmals die mater aecclesia anredet, schließt das Buch (515 u. 516).

<sup>68</sup>) Sehr wenig zutreffend wollte Floto, Kaiser Heinrich IV. und sein Zeitalter, II, 815, betonen, daß der Tod Gregor's VII. mehr als alles Andere die Rebellion in Sachsen gelähmt habe. Das ist sicher, daß der Leiter der Quedlinburger Versammlung, der Legat Otto, dessen Auftraggeber in Gregor VII. gestorben war, weit mehr, als das Stern, in der in n. 6 genannten Dissertation, 2 u. 33, zugeben will, jetzt in seiner ganzen Thätigkeit sich gelähmt fühlte, wie er denn ja alsbald — vergl. l. c., 82 u. 33, 44 — nach Italien zurückkehrte. Dagegen hatte ja die Zersetzung unter den Sachsen schon gleich im Beginn des Jahres angefangen.

namen des „Reichen“ und im Dienste der erzbischöflichen Kirche von Eöln stehend“).

Bischof Hermann von Metz war ohne Zweifel seit Jahren einer der hingebendsten und überzeugungstreuesten Gefinnungsgeoffen Gregor's VII. unter der hohen Geistlichkeit im deutschen Reiche. Erzbischof Gebhard von Salzburg hatte ihn 1081 durch die Zusendung seines längeren Schreibens geehrt, in dem für den befreundeten Bischof die Anweisung gegeben wurde, wie er den Gegnern der Kirche Antwort zu erteilen habe, und ebenso war Gregor VII. selbst im gleichen Jahre auf Hermann's Wunsch, um diesen in seiner Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl zu befestigen, mit einem Lob und Mahnung in sich vereinigenden Briefe an denselben hervorgetreten. Durch den Bischof von Metz war wohl die Wahl des Gegenkönigs Hermann hauptsächlich gefördert worden. Zwar hatte dann Hermann im Herbst des Jahres 1084 nach Heinrich's IV. Rückkehr nach Deutschland die Thore seiner Stadt denselben aufzuschließen, sich ihm zu unterwerfen sich gezwungen gesehen; aber daß sich Bischof Anselm von Lucca brieflich an Bischof Hermann wandte und ihn, dessen Gebet sich die Gräfin Mathilde anbefehle, um die Wahrung des Vortheils der Gräfin in ihren lothringischen Besizungen ersuchte, sprach doch entschieden dafür, daß man unter der Anhängerschaft Gregor's VII. fortwährend auf ihn rechnete<sup>10)</sup>.

<sup>10)</sup> Hermann ist in den *Annal. Coloniens. maxim.*, a. 1089, bei Aufzählung seiner Wahl als Erzbischof von Eöln, *cognomento Divus* bezeichnet, ebenso *Catalogi archiep. Coloniensium: quem Divitem vocant, cuius utique divitio profuauit ecclesiis Christi* (SS. XVII, 744, XXIV, 840 u. 841). Hermann war nach *Ed. II*, S. 598, *Bisdominus* der erzbischöflichen Kirche von Eöln. Nach dem *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, Lib. II, c. 26, ist er mit Erzbischof Hartwig von Magdeburg nahe verwandt gewesen: *Etia Hermannus Coloniensis episcopus pro affectu consanguinitatis, qua proximo attingebat eum (sc. Hartwigum), non est recordatus damnationis qua decemtor eius Siginwinus (sc. zu Mainz; vergl. S. 21 ff.) damnaverat eum* (*Libelli de lito*, II, 248); doch stellt Witte, *Ueber die älteren Grafen von Spanheim* (*Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, I, 220—222), fest, daß Hermann trotz dieser Anklage nicht zu den Spanheimern, sondern zum Geschlechte von Hochstaden zu zählen ist, wie die Urkunden Hermann's bei *Lacomblet*, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, I, 161 u. 162, zeigen, wo dieser Erzbischof von Gerardo de Hostath *fratre meo* ißet. Jetzt, 1. Juni 1085, nennt ihn Heinrich IV. *cancellarius noster Hermannus*, und Hermann ist in den in n. 74 erwähnten Diplomen noch der ob. S. 21 in n. 37 genannten *Vicarius* der *vico Wacelonis archicancellarii recognoscitende Ranzler*.

<sup>11)</sup> Vergl. *Ed. III*, S. 354 ff., 368 ff., 426, 580 u. 581. Den Brief Bischof Anselm's — *Eubendorf*, I. c., I, 58 u. 59 — sßt *Obermann*, Gräfin Mathilde von Tuscien, 152, jedenfalls richtig zu 1085 „vor Sommer“, da nach den Worten: *rebus suis* (sc. der Mathilde), *maxime quia in vicinia vestra habentur* — Hermann soll insbesondere die Gerichtsgesälle aus der lothringischen Herrschaft Brief an Mathilde senden — *prout in vobis constitit vosque docet, providetis* — geschlossen werden muß, der Bischof ist zur Zeit der Abfassung des Schreibens noch in seinem Bisthum gewesen. Anselm lobt Gott, daß dieser seine Kirche *talera hoc tempore spiritum dilectionis* — wie Hermann — *emittit* habe, mit weiterem Preise des Bischofs. Von Mathilde heißt es: *Salutatio domina M. in charitate non ficta, cuius erga te charitatis sinceritas propter*

So hatte denn auch Hermann selbst augenscheinlich schon gleich erkannt, daß seines Bleibens, des öffentlich als Feind des Reiches Angeklagten und als abgesetzt Erklärten, in Metz nicht mehr sei, und er hatte sein Bisthum verlassen, so daß der Kaiser in seiner Abwesenheit eine neue Entscheidung treffen konnte. Heinrich IV., der auf das Bisthum mit Allem, was dazu gehörte, die Hand gelegt hatte, übergab nun die bischöfliche Würde an den Abt des St. Arnulf-Klosters in Metz, Walo, den früheren feurigen Verehrer Gregor's VII., der 1073 nach dessen Wahl ein Schreiben voll von Hingebung nach Rom gerichtet hatte. In den Augen der Gegner des Kaisers galt es als ein Gottesurtheil, daß bei der Weihehandlung ein peinlicher Vorgang störender Art eingetreten war, indem nämlich der dieselbe vollziehende Bischof das von Bischof Hermann bereitete heilige Salböl verschmähte und gegen Recht und Gehot das von ihm selbst herbeigebrachte in Gebrauch nahm<sup>11)</sup>.

Auch dieser Bischof, der sich so zur Weihe Walo's herbeiließ, Theoderich von Verdun; wies in seiner Haltung gegenüber dem Papste Gregor VII. eine sehr wesentliche Veränderung auf, die sich ganz besonders in den ungünstig abgewandelten Beziehungen zur Gräfin Mathilde äußerte. Theoderich hatte 1076, nach dem Tode des Herzogs Gottfried des Bucligen von Niederlothringen, sich den

fidei constantiam magis magisque exuberat, et, ut perseveres usque in finem, suppliciter exorat ... Commendatque se orationibus suis, quibus multum condidit, et per te omnibus qui tecum sunt catholicis, und daß sie Hermann bei sich erwarte: mandatum colloquium, quod per multum exoptat optatumque expostulat requirere. Nach dem Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 80: Herimannus ... et ipse, cum recessisset fugiens ab ecclesia sua, damnatus est in synodo atque depositus (Libelli de lite, II, 256) stande sogar die Flucht des Bischofs schon vor die Reinger Synode gestellt werden.

<sup>11)</sup> Von den Vorgängen in Metz spricht Siebert, I. c. (gleich im Anschlusse an die Stelle in Excurs III): Herimannus Mettensis, sibi absentis abjudicato episcopatu, iterum urbe pellitur. Imperator in episcopatu Mettensi unum et alterum mercennarium supposuit; sed oves Christi non audierunt vocem alienorum (I. c.). Weitere lothringische Berichte sind Rodulf's Gesta abb. Trudonens., Lib. III, c. 1: imperator ... Herimannum Mettensem episcopum hostem imperii publicum adjudicatum, quoniam sequi contra imperatorem videbatur Gregorium, abjudicari fecit in eodem concilio (von Raing; vergl. ob. S. 23) totoque alienari Mettensium dominio, abbate quodam sancti Arnulfi Mettensi Gualone dicto episcopo pro eo supposito (I. c.: Rudolf läßt da in c. 2 gleich sehr eindeutig, 240 u. 241, aus der Geschichte von St. Trond selbst folgen, wie der Abt des Klosters Limpo in Ausnutzung der inimicitiae quas inter imperatorem et Herimannum Mettensem obortae fuerant, da der Kaiser auch St. Trond in manu sua hatte, jetzt dazu kam, ut suscepto dono abbacie nostrae de manu imperatoris ... in eam introduceretur, was am 26. Mai geschah, ein Datum, das zeigt, daß schon vor dem 1. Juni, wo Heinrich IV. für Metz genannt ist, Hermann's Absetzung weitere Wirkung hatte), ferunt Hagonis Flaviniacensi abb. Chron., Lib. II: persequutione Heinrichi tyranni Herimannus Mettensis exiit, et eodem cathedrae eius Walo abbas sancti Arnulfi illicito usurpavit, worauf das mirum Dei iudicium hinsichtlich des crimes ab Hartmanno confectum, daß der episcopus Verdunensis für die Walonis sacratio verschmähte — ne benedictionem patris (sc. Hermann's) filius impudens (sc. Walo) mereretur (SS. X, 240, VIII, 471). Vergl. aber Walo's Schreiben an Gregor VII. Ab. II, S. 218—220.

Wünschen der Wittwe Mathilde, die von der Einsetzung des von ihrem verstorbenen Gemahl anerkannten Erben Gottfried von Bouillon nichts wissen wollte, anbequemt und, unter Anerkennung der Lehensoberhoheit seines bischöflichen Stuhles, die Grafschaft Verdun an Mathilde übertragen, die damit den Grafen Albert von Namur belehnte; aber andererseits war er dadurch nicht abgehalten worden, noch im gleichen Jahre an der Seite des vom Banne getroffenen Königs Heinrich IV. in Speier, als einziger der deutschen Bischöfe, auszuharren, und er mag, freilich hierin auch wieder der Vertrauensmann der Gräfin, keinen geringen Antheil an der Herbeiführung der Ausöhnung in Canossa gehabt haben, freilich ohne dann daran, infolge seiner Gefangenensetzung in Schwaben, theilnehmen zu können. Hernach diente Theoderich 1078 dem Könige wieder als einer der Gesandten zur römischen Fastensynode; doch ebenso blieb er für Lothringen der Vertrauensmann der Gräfin, und ihm scheint, sammt dem Grafen Albert, die Festhaltung der Allodialbesitzungen aus dem Erbe des Herzogs Gottfried gelungen zu sein. Mathilde schenkte dem Bischof die Abtei Juvisy und bestätigte ihm den Besitz des Castells Mérevaux und des Waldes von Woëvre, von Gütern, die schon ihr Vater Herzog Gottfried der Verduner Kirche gegeben hatte. Allein seit Theoderich mit dem Jahre 1080 sich von Gregor VII., zwar nicht ohne Schwankungen in seiner Haltung, so in der Behandlung der Wahl und Weihe Erzbischof Egilbert's, abzuwenden anfing und seit er endlich so entschieden für Heinrich IV. sich erklärte, daß dieser gerade ihn unter den Bischöfen des Reiches mit der Zusendung des Berichtes über die Erfolge in Rom 1084 beehrte, waren selbstverständlich auch seine Beziehungen zu Mathilde gänzlich erkalte. So schrad denn jetzt auch Theoderich nicht davor zurück, durch die Weihe des Gegenbischofs Walo gänzlich mit dem Anhang des römischen Papstthums zu brechen, dem kaiserlichen Papste Clemens III. seinen Gehorsam zu bekennen<sup>12)</sup>.

<sup>12)</sup> Vergl. über Bischof Theoderich's Verhalten nach dem Tode Gottfried's Bd. II, S. 657 u. 658, sowie S. 739 u. 755, über sein Verhalten 1078 Bd. III, S. 98 ff., 104 ff. Overmann, l. c., behandelt, 193 ff., in Beilage I: Die Beziehungen der Gräfin Mathilde zu Lothringen, diese Fragen in umfassender Weise, und speciell zieht er noch, 203 u. 204, den durch Hugo von Flavigny, Lib. II (SS. VIII, 419 u. 420), eingeschalteten Brief des Erzbischofs Ranastus von Reims an Gregor VII. heran, welchen er mit Dünzelmann, Forschungen zur deutschen Geschichte, XV, 527—530, in die Zeit nach Pfingsten 1078 ansetzt (doch vertritt sich mit Overmann's Annahme, Gregor's VII. so äußerst lebhafter Verfection der mathildischen Erbansprüche gegenüber Gottfried von Bouillon — *de rejiciendo Godefrido*) heißt es im Briefe — hänge möglicherweise mit der Schenkung zusammen, in der Mathilde ihr ganzes Allod auch jenseits der Alpen dem heiligen Petrus darbrachte, die an anderer Stelle, 144, vorgebracht, in Bd. III, S. 280, in n. 47, angenommene Wahrung der Schenkung zu 1079 auf 1080 nicht). Die Verfügungen Mathilden's für Theoderich, die Overmann, 206 n. 1, wegen der Beifügung in St. 2883: *antequam comitissa Matilda res suas et maiestatis imperialis*, sehr richtig vor Sommer 1081, und weiter vor 1080, also etwa zwischen 1078 und 1080, setzt, sind erwähnt durch Chron. s. Huberti Andaginens., c. 44: *Mathildis marchiona*

Der Kaiser benutzte nun auch diesen Aufenthalt in Metz, um zwischen dem Bischof und Gottfried von Bouillon, die ja jetzt beide seinem Lager angehörten, die Lothringen verwirrenden Streitigkeiten zu ordnen. Nach der Achtung der Mathilde hatte er über alle ihre Güter das Recht der Verfügung in eigener Hand, und so gab er an Gottfried die Grafschaft Verdun<sup>13)</sup> und verfügte, eben am 1. Juni, über andere Abtheilungen ihrer Besitzungen zu Gunsten des Bischofs Theoderich, um seinen treuen Dienst anzuerkennen. Dieser erhielt für seine Marienkirche gerade jene Güter Mosay und Stenay, an der Maas, geschenkt, die aus dem Allod des verstorbenen Gottfried des Frommen stammten, jedoch durch des Bischofs Hilfe zu Gunsten der Gräfin dem Erben Gottfried von Bouillon freitig gemacht worden waren, und im Weiteren bestätigte ihm Heinrich IV. die Abtei Juvisy, das Castell Mérevaux, den Wald von Woëvre, wozu noch weitere Bestätigungen anderer Güter kamen. In einer zweiten Rechtsbehandlung vom gleichen Tage bekräftigte der Kaiser auch noch Zursünderstattungen von Gütern, von Seite von Vassallen Theoderich's, an dessen Kirche<sup>14)</sup>.

addiderat episcopo Verdunensi Juviniensem abbatiam (zwischen Nancy und Rostmech) und durch Laurentii Gesta episcoporum Verdunensium, c. 8: Miroalthe quoque castrum cum foreste et abbatiam Juviniaci a Mathilde marchissa requisivit (sc. Theoderich) (SS. VIII, 591, X, 495), und ebenso durch St. 2883, wo es von diesen letztgenannten Besitzungen heisst: a duce advocato et marito Godofrido matris eius . . . sibi (sc. Theoderich) et ecclesiae suae traditum et investitum. Ueber Theoderich's Parteistellung seit 1079 und 1080 vergl. wieder Bb. III, S. 188, 280 u. 281, 326 u. 327, 406 u. 407, 527 (dazu S. 570 u. 571), 578 (zurichtig legt Overmann, 207, Egilbert's Weihe auf die Rainzer Versammlung von 1085, statt in die vom October 1084). Sehr scharf spricht sich Hugo von Flavigny, Lib. II, zum Jahre 1085 über Theoderich aus, über den effertus impetus Teoderici Verdunensis episcopi pro defendenda et attollenda parte Witberti Ravennatis heretici . . . adeo ut sollempnes pro eo in ecclesia orationes diceret, sub eo ordinationes faceret, et quicquid juris sancto papae debetur, huic contra jus et fas ab omnibus exsolveretur: im Weiteren erzählt dann Hugo, wie Abt Rudolf beschwören sein Kloster St. Vannes zu Verdun verließ und nach Dijon zum Abte Jarento mit seinen Mönchen sich begab — Ankunft am 28. März —, wobei Hugo selbst, 21 Jahre alt, theilhaftig war (l. c., 468).

<sup>13)</sup> Vergl. Clouet, Histoire de Verdun et du pays Verdunois, II, 147 u. 148.

<sup>14)</sup> Daß St. 2883 nicht zu 1086, sondern hierher zu nehmen ist, darin stimmen Rilian, l. c., 104, und Overmann, 152, mit Giesebrecht, 1180, in den „Anmerkungen“, ganz überein. In dieser Urkunde erscheinen die ob. S. 85 Genannten, dazu noch capellanus noster Joannes, als Intervenienten, und die Bb. III, S. 397, n. 86, aufgenommenen Erwähnungen der Achtung der Gräfin Mathilde sind an verschiedenen Stellen in den Text eingeschaltet. Auf das Verhältniß der Orte Mosay und Stenay weist Overmann, 38 u. 208, und zu weiter genannten bestätigten Gütern ist im Texte beigefügt: ab eodem Godofrido (sc. Gottfried dem Frommen) datum, bei einer curtia: . . . nostrae potestatis (sc. des Kaisers), proprietatis a Johanne, cuius erat beneficium, pecunia sua redemptum pro anima Henrici imperatoris nostri patris et devota interventione matris Agnetis sibi et ecclesiae suae donatum . . . datum Romae ac quassitum Sutriae et regia charta confirmatum (geht das auf den Bb. III, S. 550, erwähnten Aufenthalt in Sutri?). Ebenso gehört aber auch St. 2884,

Allerdings blieb es nun nicht lange bei der angeordneten Neubesetzung des bischöflichen Stuhles von Metz. Walo fühlte sich in seinem Gewissen beunruhigt, und so gab er schon sehr bald seinen Sitz wieder auf und unterwarf sich voll Reue in selbsterniedrigender Buße dem vertriebenen Bischof Hermann, der ihn zunächst in das Kloster Gorze wies, von wo durch dessen mitleidige Verzeihung er freilich später wieder in die Leitung seiner St. Arnulf-Abtei zurückkehren durfte. Doch setzte Heinrich IV. alsbald einen anderen Bischof an Walo's Stelle, den ältesten Sohn des Neugründers von Kloster Hirsau, des schwäbischen Grafen Adalbert von Calw, Bruno, der also, ganz abweichend von der Umgebung seines Hauses an die Sache der strengen Vorkämpfer der römischen Kirche, völlig dem Kaiser sich als Werkzeug ließ. Daß er der ihm zugewiesenen Stellung ganz unwürdig war, geht am besten daraus hervor, daß nicht bloß die kaiserfeindlichen Zeugnisse ihn als einen höchst leichtfertigen Menschen von schlechten Sitten hinstellen, sondern sogar der Verfasser einer durchaus kaiserlich gefinnten Streitschrift ihn als einen Willkürherrscher bezeichnet, der schon gleich wie ein kriegertischer Gebieter an der Spitze einer bewaffneten Schaar Geworbener in Metz eingezogen sei<sup>16)</sup>. Der vertriebene Bischof

vom gleichen Tage, an diese Stelle, die Bestätigung von Antheilen an vier im unteren Mosellande liegenden Kirchen — Welden ist die erwähnte —, des Beneficium's eines quidam miles suus (sc. Bischof Theoderich's) nomine Emicho, das hier per nostram et suam (sc. Theoderich's) petitionem an die bischöfliche Kirche zurückgab, ebenso der Kirche in curia Genesey, die der miles Godebertus zurückersetzte.

<sup>16)</sup> Von Walo's Rücktritt und Bruno's Einsetzung spricht Rudolf, nachdem er in der Geschichte seines Klosters St. Trond in cc. 8—14 weiter ausgegriffen und am Ende von c. 14 als parallel mit den haec aliaque perplurima mala die altiorum fluctuum gravissima collisio der Mettensis ecclesia erwähnt hatte, in c. 15: Itaque Gualo . . . videns quod nichil proficeret, quia immo veraciter cognoscens, quod se graviter apud homines infamasset, apud Deum condemnasset, quia scilicet illicita ascensione viventis adhuc patris sui (sc. Hermann's) cubile maculasset, poenitentia ductus ad humillimam satisfactionem Herimanno venit . . . proque emendatione tam illiciti facinoris positus in coenobio Gorziensi sub disciplina, factus est custos puerorum, qui antea dicebatur episcopus Mettensium. Postea tamen vidimus eum abbatiam suam recepisse, scilicet sancti Arnulfi Mettis, compulso ad miserationem eius Herimanno episcopo super patientia humillimo poenitente. Veruntamen imperator Herimannum nec sic esse quietum sinebat; statim enim contra eum et supra eum Mettensibus alium figuravit episcopum, Brunonem scilicet filium comitis de Calveh, hominem quidem nobilem sed levissimum inque solo mendacio gravissimum, cuius frater Godefridus postea extitit comes palatii (l. c., 246). Ebenso führt Hugo von Flavigny nach der Stelle in n. 71 fort: Walo tamen, quia patris cubile ascendit, publicam poenitentiam egit. Henricus in loco eius Brunonem quemdam exepiscopum creavit (l. c.). Bernold spricht von dem Ereigniß, von a. 1088 zurückblickend: jam ante triennium . . . Metensis inquam pseudoepiscopus poenitentia ductus episcopatum dimisit, quem statim Bruno . . . non minus sacrilege invasit. Nam per scismaticos intravit; danach steht noch a. 1089 über Bruno: ipse Henrico pro turpissimis moribus suis multum displicuit, licet ei quondam eundem episcopatum vendiderit, mit Erwähnung des pater suus Adalbertus comes (447, 448). Die Zeitangabe weist da ganz bestimmt auf 1085 zurück,



Hermann scheint zuerst noch eine kurze Zeit sich in seinem Bisthum außerhalb der Stadt gehalten zu haben; dann aber folgte er der Einladung der Gräfin Mathilde nach Italien, wo er mehrere Jahre blieb, aber vielleicht sogar noch weitere Drangsale, als Gefangener der türkischen Gegner der Gräfin, zu erdulden hatte<sup>19)</sup>.

Jedenfalls war nun zunächst die Sache der Anhänger des soeben verstorbenen Papstes Gregor VII. in Lothringen schwer erschüttert. Hugo, der als Mönch von St. Vannes mit seinem Abte Rodulf vor Bischof Theoderich aus Verdun entfloß, schrieb später in seiner Weltchronik: „Wenn einer war, der mit Gregor in Verkehr blieb, so wurde er öffentlich mit Schimpfworten angefallen, und er wurde Ketzer, Zerstörer des Reiches, Verteidiger des Bösen, der nicht des Lebens würdig sei, der als Meineidiger die in dem öffentlichen Unwillen liegende Ungunst auf sich ziehe, und mit einer gewissen erfundenen Bezeichnung Patariner genannt. Gefährvolle Zeiten waren herangelommen; verdunkelt war das Antlitz der Kirche; die Söhne, die sie erzeugt hatte, erkannte sie nicht wieder, weil sie an sich selbst dieselben in feindseliger Thätigkeit erleben mußte, und

Ähnlich wie Eigebert — vergl. n. 71 — in diesem gleichen Jahr den unus et alter mercenarius eintreten läßt. Sehr bemerkenswerth ist das äußerst ungünstige Urtheil, das auch ein sonst so kaiserfreundlicher Mann, wie der Verfasser des Liber de unitate ecclesiae conservanda, über Bruno vorbringt, nämlich Lib. II, c. 90: Ecce quidam Bruno in desertum ovile ovium non per ortum, sed aliunde ascendit et, sicut ait Dominus (Johann., X, 1), moris onus furi atque latroni, ad hoc venit, ut furtum faceret, mactaret et perderet. Nam cum non esset ecclesiastico more electus et populo Mettensium ecclesiae summe ignotus utpote filius cuiusdam Adalberti comitis de provincia Alamanniae, tam ille non episcopus, sed tyrannus in multitudine gravi conductorum militum ad urbem Mettensem accessit (l. c.). Bruno ist der Sohn des Bb. I, c. 489 n. 8, Fb. II, c. 97 u. 98 (dort steht in n. 108 unter dem Namen der filii, in der urkundlichen Begründung von Kloster Hirten, Bruno voran), 526 u. 527, Bb. III, c. 82 u. 83, genannten Grafen Adalbert II. von Salm, und der als sein Bruder erstehende Gottfried ist jener Pfalzgraf von Lothringen, der seit 1113 bis zu seinem Tode, 1181 (nach Schmitz, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufer, Bonner Dissert., 1878, wo überhaupt 46—52, 79—82 von Gottfried handeln) oder 1188 (nach Bernhardt, Lothar von Supplinburg, 504 n. 17), in dieser wichtigen Stellung sich befand und zu Heinrich's V. nächsten Vertrauten zählte. In dem unt. bei 1095 (n. 45) erwähnten Monachi exilis a Laurentii opusculum, Gedicht IX, v. 45, ist sogar von drei Bischöfen, die gegen Hermann eingekerkert worden seien, die Rede: Tres abrogatos stravit episcopos (sc. Stephanus, Patro von Trp) (Libelli de lra, III, 634).

<sup>19)</sup> Nach der Erzählung Rodulf's — vergl. n. 75 — muß Hermann, als Walo vor ihm Buße that: coram omnibus majoribus et religionioribus episcopis, noch in der Nähe von Trp gewesen sein, so daß er also erst nachher, wie Hugo von Flavigny, l. c., erzählt: post multa laboris et viae pericula . . . de Langobardia, quo cum Mathilde morabatur, revocatus (Bernold wendet, l. c. n. 1088, diese Abwesenheit sogar dahin, daß Hermann eo tempore in Tancia detinebatur in captione und potius in captione detineri, quam in eximato pro episcopo honorari catholico delegit, ähnlich n. 1089: post longam captivitatem: gerit et als Schilling Mathilden's in Haft bei den kaiserlich Schranken), nach Italien gegangen sein kann (Guckebrecht, III, 610, spricht von nur Flucht nach Gochien).



jene selber erkannten die Mutter nicht wieder, die sie in vieler und wunderbarer Art und Weise betrübten und verfolgten; sie verlernten es, über ihr Schicksal sich zu betrüben. Selig die, welche in dieser Zertretung der heiligen Kirche Gottes ihre Kleider nicht beschmutzt haben; in weißen Kleidern werden sie wandeln, weil sie würdig sind“<sup>71)</sup>).

Doch außer in Metz griff Heinrich IV. jetzt nach der Mainzer Versammlung auch in den übrigen Bisthümern, die ihre bisherigen Inhaber durch die dort ausgesprochenen Absetzungsurtheile eingebüßt hatten, nachhaltig ein<sup>72)</sup>).

In Worms starb in diesem Jahre der Gegenbischof Thietmar, dessen Eintritt nirgends erwähnt ist, der vielleicht schon länger in seine Stellung eingesetzt worden war, und an seine Stelle trat alsbald Winither, ein Sohn des in der Grafschaft des Saargaues stehenden Sigebert von Saarbrücken und Bruder des Grafen Sieghard, seit 1077 Abt des Klosters Lorsch, nachdem sein dortiger Vorgänger Adalbert abgesetzt worden war. Winither war ein hochfahrender, auf seine adelige Herkunft stolzer Herr, der, mit seiner bisherigen Stellung nicht zufrieden, nach hohen Ehren geizte, so daß er eben, unter empfindlicher Schädigung seiner Abtei, deren Schatz er erschöpfte, durch Ausgabe von Lehen aus deren Gütern sich die Höflinge zu Freunden machte und, wie später in Lorsch trübselig aufgezeichnet wurde, auf durchaus simonistischem Wege die Nachfolge Thietmar's erlangte<sup>73)</sup>. Für Würzburg bestimmte

<sup>71)</sup> Hugo, der — vergl. in n. 72 — selbst diese Dinge sah, schrieb das. Lib. II. (l. c., 461 u. 462). Besonders bemerkenswerth erscheint die Uebersetzung des Parteinamens Paterinus nach Lothringen.

<sup>72)</sup> Frutolf sagt ausdrücklich, im Anschluß an die Stelle in Ercard III: Non multo post substitutus ab imperatore per parrochias abdicatorum presulibus (l. c., 206).

<sup>73)</sup> Die Annal. u. Albani haben in einem selbständigen Zusatz den Tod des Dietmarus Wormaciae episcopus (SS. II, 245), und Giesebrucht, III, 611, läßt diesen nur wenige Monate im Amte gewesen, also 1085 eingetreten sein, während Hauck, l. c., 841 n. 8, die Möglichkeit andeutet, daß der Gegenbischof schon länger im Amte war. Den Nachfolger erwähnt das Chron. Laureham.: Winitherus, sive electione sive intrusione ipsi (ac. dem Abte Adalbert von Lorsch: 1075 bis 1077: — incertum quibus de causis, deponitur; set alter ei non meliori auspicio subponitur) succedens, Sigehardi videlicet comitis frater et opinati illius Adalberti, Mogontinae sedis archiepiscopi, patruus, nobilitatis suae fastu insolenter abuti cepit . . . Et quoniam avaritia neque copia neque inopia minuitur, malo imbutus principio ad maiora animum intendit, et Wormaciensem episcopatum symoniaci ambitu et maximo Laurehamensis ecclesiae detrimento invasit. Quem videlicet episcopatum non propter bonum opus desiderans, ut quod virtute non poterat vel quomodocumque assequeretur, omnem eiusdem monasterii ecclesiasticum thesaurum . . . corrasit, exhausit, evisceravit, nec his contentus, (Aufzählung von vier Orten) inbeneficiens, palatinos sibi canes conciliavit, worauf aus der Rechnung der exacti in episcopatu tres anni, verglichen mit Bernsb., n. 1088: quidam Guiberti heresiarchae discipulus, videlicet Wormatiensis pseudoepiscopus, qui illam sedem per scismaticos non consecratus set execratus invasit . . . episcopatum dimisit (447), das Jahr 1085 deutlich als Eintrittsjahr in das

der Kaiser als Bischof anstatt Adalbero's einen schon länger, als Leiter der Bamberger Domschule, in hoher Achtung stehenden, in seiner Lebensführung anerkannten, in den Wissenschaften, nach geistiger Begabung und Beredsamkeit hervorragenden Mann, Meginhard. Dieser hatte es wagen dürfen, auch gegenüber seinem eigenen Bischofe, dem 1065 verstorbenen viel gepriesenen Gunther, Tadelsworte auszusprechen, und so verwarfen sogar die kaiserfeindlichen Äußerungen ihn nicht völlig, wenn sie auch einen Trugbischof in ihm sahen: in Bildung und in Irrthum habe er gleich hervorgetragt, und eine spätere Beifügung zu einer ursprünglich nur lobenden Nennung meinte wenigstens, Meginhard wäre würdig gewesen, zu einer anderen Zeit Bischof zu sein<sup>80</sup>).

Auf bairischem Boden wurde die Kirche von Passau, die dem Bischof Altmann entzogen war, an den Bruder des Herzogs Liutold von Kärnten und des Abtes Udalrich von St. Gallen, den aus dem Hause Eppenstein stammenden Hermann, gewiesen, von dem schon wegen der Stellung dieser beiden Brüder der vollständige Anschluß an Heinrich's IV. Sache zu erwarten war. Die später im Kloster Götweig verfaßte Lebensbeschreibung Altmann's erzählt, wie Altmann bei seiner Vertreibung durch die Passauer Geistlichkeit mit dem Gesange des Psalmwortes (CXXIII, Vers 7): „Die Schlinge ist zerrieben, und wir sind befreit“ entlassen worden sei, so habe Hermann bei seinem Empfang vernommen: „Erschienen bist Du als der Wünschenswerthe, den wir in der Finsterniß erwarteten“: sie ist der Ansicht, der Teufel habe darüber in allen Gliedern Freude empfunden<sup>81</sup>).

Bisthum hervorgeht; dann folgt im Chron. nochmals die Erwähnung des ornatus ecclesiasticus, quem Winithernus ambitu symoniaco expilaverat et in vadia exposuerat (SS. XXI, 421, 429). Winither ist der Sohn des Bb. III, S. 220 in n. 79, genannten Grafen Siegebert, der Bruder des Grafen Sieghard, unter dessen vier Söhnen Udalbert I., Erzbischof von Mainz 1109 (1111 in-vestirt) bis 1137, der Älteste war. Alexander's III. Bestätigung für das 1135 gestiftete Kloster Wabgassen (vergl. eben Bb. III, l. c.), J. 13378 (Urkundenbuch der jetzt die preussischen Reg.-Bez. Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, II, 68—71), nennt als Stifter einer der bestätigten Schenkungen den Namen Siegebertus (comes) für drei sich folgende Generationen. Vergl. Armer, Genealogische Geschichte des alten ardenaischen Geschlechts, insbesondere des zu demselben gehörigen Hauses der ehemaligen Grafen zu Saarbrück (1785), 9 ff.

<sup>80</sup>) Liutolf führt als einzig von ihm genannten substitutus presul (vergl. n. 78) Meginhard an: conversatione probabilis, litteris etiam et ingenio atque facundia nulli peno secundus, wozu Ekkeh. Chron. univ. beifügt: dignus qui alius temporis esset episcopus (l. c.), und auch Bernold anerkennt ihn, n. 1088, als pseudoepiscopus inter acismaticos eruditione et errore praecipuus (448); an der Bb. III, S. 578, in n. 67, angemerkten Stelle nennt Bonitho den Mainardus Pabebargensis unter den regni philosophi. Die Würzburger Chronik (Hsg. von Buchholz) hat, 47, nur ganz kurz: Megenhardus Adalberoni substituitur. Vergl. Bb. I, S. 273 n. 67, 282, 454.

<sup>81</sup>) Die Vita Altmanni op. Pataviens., c. 15, sagt: Electi ecclesiae pastores de sedibus suis perturbantur, lupi rapaces subrogantur, wobei eben Herimannus frater ducis Liutoldi (vergl. Bb. III, S. 20 u. 21, 64) erhoben

Doch in noch viel tiefer wirkenden Zwiespalt wurde der Salzburger Sprengel durch die Doppelbesetzung des Erzstuhles geworfen. Ebenso infolge des in Mainz gefällten Urtheiles hatte nämlich Heinrich IV. den durch die Flucht des Erzbischofs Gebhard allerdings schon seit acht Jahren thatsächlich leer gewordenen Sitz in Salzburg einem aus einem bairischen Geschlechte stammenden, aus der Hofgeistlichkeit genommenen, noch in jungen Jahren stehenden Vertreter seiner Sache verliehen. Das war Berchtold, aus dem Hause Moosburg, mit dem vom Volke ihm angehängten schmutzigen Beinamen Prunzagal, ein Bruder des sehr angesehenen Durchard. Man sagte später diesem vom Kaiser bestellten Vorsteher besonders im Kloster Admont sehr viel Böses nach: er habe den sehr reichen Kirchenschatz von Salzburg verschleudert, die Kirchengüter zersplittert, die Besitzungen und Einkünfte, vorzüglich auch von Admont, an die ihm günstig gesinnten und hülfreichen geistlichen und weltlichen Anhänger, Höhere wie Niedrigere, ausgegeben, so daß man in Admont glaubte klagen zu können, man sei fast in eine Einöde verwandelt worden. Dazu setzte Berchtold noch in dem unter Salzburg's Schutz stehenden Bisthum Gurk einen ihm nach dort laut werdenden Klagen ähnlichen Schädiger der Gurker Kirche ein, den Berchtold von Zeltschach, der das ganze Bisthum durch Ausgabe von Lehen aus dem Kirchengute vergeudet haben soll<sup>99</sup>). Aber

wurde, und beginnt c. 16 mit den Gesangbüchern des *clerus exultans* und *laetans* (SS. XII, 234).

<sup>99</sup>) Von diesen Salzburger Vorgängen handeln die jüngere Vita des Erzbischofs Gebhard, c. 8: *Rex Henricus Perhtoldum quendam sui erroris consentaneum in cubile Salzpurgensis ecclesiae ingressus, qui et cinedem ecclesiae thesaurum ditissimum dissipavit, et multa nostrae Admontensis ecclesiae ornamenta cum nonnullis sanctorum pignoribus diripuit, ipsum vero locum nostrum fere ad solitudinem redegit* (danach ist nur von Admont weiter die Rede), ferner die Vita Chunradi archiep. Salisburgensis, c. 7, wo Berchtold als *de Moosburch* und *frater nobilissimi principis Purchardi nomine* bezeichnet ist und es weiter heißt: *Hic ab imperatore Heinricho seniore superpositus Gebhardo archiepiscopo, multa in episcopatu mala commisit, faventibus sibi et cooperantibus tam principibus atque inferioris ordinis nobilibus hominibus ecclesiae, quam etiam ministerialibus et canonicis de choro. Nam sacrarium majoris ecclesiae (etc.) evertit (etc.). Redditus quoque episcopales, quos non militibus concessit, pro vanitatibus eius impignoravit* (das Weitere ist chronologisch verwirrt und unbrauchbar) (SS. XI, 89, 66 u. 67); über Berchtold's jungendliches Alter vergl. die Stelle des Briefes Bischof Meginward's von Gerfing, in n. 102. Die Angabe der Annal. n. Rudberti Salisburgensis, n. 1075: *Perhtoldus Salisburgensis scismaticus sedem occupat Nonis Mai* (SS. IX, 773) ist jedenfalls hieher zu ziehen (Statt LXXXV wurde LXXV gelesen); denn auch die Zeitangabe stimmt zur Nachwirkung der Mainzer Versammlung. Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite, 62 n. 1, legt dar, daß selbstverständlich Berchtold's Einsetzung erst 1085, nicht etwa, wie irrig von Rucher, Geschichte des Herzogthums Steiermark, IV, 322, und Wiskner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1177, 41, annehmen, schon gleich nach Gebhard's Weggang 1077 geschehen sei. Auch das Chron. Garcesen, c. 1, nennt den *quidam Perhtoldus, qui a vulgo Prunzagal* (im Hinblick auf Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. Ausg., II, 1089 u. 1090, durchsichtig oblique Beschimpfung — Annal.

die schlimmste Folge war, daß ein älterer Zwist, der schon vorher zwischen dem neuen Segenerzbischof und dem Vassallen der Salzburger Kirche, Grafen Engelbert von Spanheim, vorhanden gewesen war, neu ausbrach und weiter sich ausdehnte. Engelbert hatte einen Bruder Berchtold's getödtet, diesen selbst mit seinen Genossen in harter Gefangenschaft gehalten, aus der sie erst durch Heinrich IV., noch in dessen Königszeit, wieder ausgelöst wurden. Schon aus diesem Grunde, dann weil Engelbert als Bruder des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg ganz zu Gebhard hielt — er war ja als Stifter des Klosters St. Paul mit Kloster Hirsau in Verbindung —, verwüthete Berchtold, als er Herr über Salzburg geworden war, dem Grafen Engelbert zusehende Landgüter in Kärnten; der Graf dagegen bemächtigte sich mit seinen Helfern der Stadt Salzburg und behauptete sich lange Zeit in deren Besiz und alles desjenigen, was dazu gehörte, so daß Berchtold sie auf keine Weise wieder gewinnen konnte. Dagegen war die äußerst feste die Stadt überragende Burg nicht in Engelbert's Hände gefallen, weil die Getreuen des Kaisers und des von ihm bestellten Erzbischofs Berchtold sie festhielten und insolge der reichlich aufbewahrten Lebensmittel auch eine längere Belagerung hier auszuhalten vermochten, so daß jedes Andrängen der Feinde abgewehrt werden konnte<sup>22)</sup>.

Admontens., a. 1087: Prunnisagil, SS. IX, 576) dictus est, oriundus de Mosburch, castello Bawario (es ist also doch wohl mit Riezler, Geschichte Baierns I, 549, 857, an Moosburg an der Isar, nicht mit Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 234, an die gleichnamige Burg in Kärnten zu denken), doch irrthümlich als durch Heinrich IV. gegen Thurno erhoben, worauf c. 2 fortfährt: Qui Perhtoldus quendam aliam Perhtoldam de Celsach oriundam Garconae ecclesiae intravit episcopum; et hic totum dilapidavit episcopatum. Sedit annis 16 (dann folgen die allodia aufgezählt, quibus sub nomine beneficiorum audatam se gemit Garconae ecclesiae ab eo) (SS. XXIII, 8). Wegen Berchtold's von Zellbach vergl. von Katershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, I, 2, 902 ff., wo die Einsetzung dieses Berchtold für Gurk erst zu 1095 angeführt erscheint und die Benachtheiligung der Gurker Kirche durch seine Eingriffe näher ausgeführt wird.

<sup>22)</sup> Diese Kriegsergebnisse, die aus der Reubefragung des Salzburger Erzkubls herauswuchsen, berichten einzig die Annal. Ratisbonens. major., und zwar als für diesen archiepiscopatus Noricae provinciae neu entstandene prius inauditas calamitates, que omnes feru caesaris fideles nimis porterruunt, in Antiräpfung an die Uebertragung Salzburg's — rejecto in Mogontina synodo cum aliis episcopis Gebhardo — durch den Kaiser an den suorum quidam clericus Perhtolt dictus. Dann folgt die ganze im Texte aufgeführte Schilderung (L. c., 49 u. 50). Der hier genannte quidam preses Engilpreht nomine, miles ad hunc pontificatum (sc. Salzburg) ist schon Bd. III, S. 230 n. 23, 621, erwähnt, Graf Engelbert von Spanheim, Bruder des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg (so lauten auch die Annalen, a. 1086, wo das Fragment leider abbricht: dictus preses Engilpreht, frater Magadapurgensis episcopi, scilicet adversarii caesaris), und Witte, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband V, 415 u. 416, setzt mit Recht den hohen Werth dieser sich heraus ergebenden Aufschlüsse in das Licht. Der als castellum munitissimum juxta Juvavensem urbem situm genannte Platz ist die schon Bd. III, S. 40, erwähnte Festung Hohen Salzburg.

Die Hauptanstrengung begann nun aber der Kaiser selbst ungefähr in der Mitte des Jahres<sup>84)</sup> gegen das sächsische Land.

Heinrich IV. hatte in sehr geschickter Weise den Boden für sein mit kriegerischer Gewalt begleitetes Erscheinen auf anderem Wege vorbereitet. Bischof Udo von Hildesheim war schon gleich, nachdem er von der mißglückten Vermittlungstagung zu Verftungen und Berla sich zum Kaiser nach Friglar begeben hatte, von diesem unter Ablegung eines Eides, zur Befräftigung der Zusage, beauftragt worden, sich zu seinen sächsischen Landesleuten zu begeben, um diese durch Verkündung eines Zugeständnisses für Heinrich IV. zu gewinnen. Das war nach dem aus sächsischer Quelle stammenden Berichte<sup>85)</sup> die Eröffnung, daß der Kaiser, wenn die Sachsen sich zu ihm wenden und ihn die vom Vater, Kaiser Heinrich III., ererbte Herrschaft genießen lassen, ihnen niemals das Recht abbrechen wolle, das sie seit der Zeit Karl's des Großen, der ihr Land erobert, gehabt hatten; dazu legten Bischöfe und weltliche Fürsten aus dem Anhange des Kaisers den Schwur ab, daß sie ihn nie gegen die Sachsen unterstützen würden, falls er jemals gegen diese Festsetzung sich verfehlen sollte. Auf diese Weise hoffte Heinrich IV. durch Udo Einfluß gewinnen und die Sachsen zum Abfall vom Gegenkönige bringen zu können, und wirklich war es dem Bischof, als er nach der empfangenen Weisung aus Hessen nach Sachsen sich begab, alsbald gelungen — vielleicht unterstützte ihn dabei auch schon Abt Hartwig von Hersfeld —, durch Mittheilung der kaiserlichen Versprechungen viele Angehörige des Stammes für den Kaiser zu gewinnen, so daß schon damals, in der Fastenzeit, wie bereits erwähnt, ein Zug nach Sachsen, zur Ausbeutung der günstigen Aenderung, geplant gewesen sein soll<sup>86)</sup>. Die Sachsen

<sup>84)</sup> Vgl. St. 2868, eine Einschaltung in das Chron. Gosocense, Lib. I, c. 16, unecht sein mag, erhält, abgesehen von der Datirung: Data 2. Idus Junii, a. l. d. 1085 ... Actum Quidelinburg, darauf, daß die praesentia ... Bucconis Halberstadensis episcopi, Wernheri Merseburgensis episcopi bei Heinrich IV. mit erwähnt ist (SS. X, 147). Augenscheinlich sollte das Anrecht des Klosters Gosel auf Thondorf (bei Dronsehl) durch diese gefälschte Schenkung des Pfalzgrafen Friedrich erhärtet werden (vergl. Kurz, Zur Kritik des Chronicon Gosocense, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XII, 202). Tugener hält Dobenecker, Regesta diplomata necnon epistolaria historiae Thuringiae, I, 200, die Urkunde für echt, und Burco und Werner seien Zeugen der Handlung des Pfalzgrafen Friedrich, der Schenkung des Gutes zu Riendorf an Kloster Gosel, gewesen, die dann Heinrich IV. in seine Confirmationsurkunde mit aufgenommen habe.

<sup>85)</sup> Die Quelle hierfür ist wieder der in n. 7 genannte sächsische Bericht, der hier ganz zu Grunde gelegt ist, über den Exkurs II weiter handelt. Als eine der Forderungen der Sachsen, die der Kaiser im Besonderen eintäumt, ist genannt: si quisquam suorum (sc. der Leute des Kaisers) cum aliquo de Saxonibus contra regem ageret, ipse (sc. Heinrich IV.) a die facto sibi proclamationis infra sex septimanas digna illud emendatione componeret, wobei die Erinnerung an den für die Sachsen so aufregenden Proceß Heinrich's IV. gegen Herzog Otto 1070, mit den inducias in sex hebdomadas, mag betont worden sein (vergl. Eb. II, S. 15 n. 26, wozu unt. in Exkurs II).

<sup>86)</sup> Vergl. ob. S. 14. Sieber, l. c., 14 n. 4, verweist hinsichtlich Hartwig's richtig auf den Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 28:

— so klagt die aus ihrem Lande hervorgegangene Erzählung dieser Dinge — folgten den Verlockungen, die ihnen entgegengebracht wurden, und fanden, der Kaiser habe sich sichtlich, nachdem er die Kraft des Stammes an sich selbst erfahren, gebessert, so daß niemand unter ihnen davon einen Vortheil hätte, wenn jener des angefallenen Königthums beraubt würde: dadurch daß er sie hinsichtlich der Aufrechterhaltung ihres guten alten von den Vätern ererbten Rechtes beruhigt habe, sei jeder Grund weggefallen, den Krieg fortzusetzen, da sie ja dasjenige, wofür sie gekämpft, erreicht hätten. Sehr bemerkenswerth ist der Wortlaut der von höchster Unzufriedenheit erfüllten Schilderung des sächsischen kaiserfeindlichen Berichterstatters. Er sagt: „Zu dieser Zeit würdest Du ein unwiderruflich verändertes Antlitz in Sachsen sehen. Die nämlich, welche vorher versichert hatten, daß sie einzig für den Schirm des apostolischen Stuhles sich Heinrich gegnerisch gezeigt hätten, die geschworen hatten, daß sie niemals mit ihm in Verkehr treten wollten, wenn er nicht durch den, der ihn mit dem Banne belegt, nämlich den Papst Gregor den siebten dieses Namens, wieder aufgenommen worden wäre, stehen jetzt nicht bloß durch zahlreiche Botschaften mit Heinrich im Verkehr, indem sie schon eben diesen gewaltsam vertriebenen Papst, ihren unmenschlich verlassenen König Hermann vergessen haben; sondern sie nennen jenen auch Kaiser, obwohl er von einem Excommunicirten geweiht ist, indem Einer dem Anderen in der Auffuchung seines Wohlwollens zuvorkommt und jeder der Ansicht ist, er stehe sich selber im Wege, wenn er nicht Heinrich, der sich schon Sachsen's und des ganzen Umfanges des deutschen Reiches bemächtigen werde, bei dessen Herstellung in der Gewalt sich zum Schuldner machen würde. Indem also fast ganz Sachsen in die Verschwörung eintritt, forbert es mit ebenso großem Eifer den Excommunicirten wieder zurück, wie es früher den noch nicht Excommunicirten mit Ungestüm hinausgetrieben hat. Wohl widersprechen laut die Erzbischöfe mit den Bischöfen; aber den Tauben wird eine Fabel erzählt<sup>97)</sup>, da eben damals, nach dem Tode derjenigen, die kräftigen Alters und Geistes waren, nämlich Otto's, der Herzog von Baiern war, des Markgrafen Udo, des Grafen Dietrich, die sächsischen Fürstenthümer der schwankenden Jugend zugefallen sind<sup>98)</sup>. So einseitig diese Beurtheilung der ganzen Sachlage lautet, indem sie außerdem gewisse wohl recht gewichtige Erwägungen der Fürsten, so wegen der von Otto von Ostia in Quedlinburg zurückgeforderten Kirchengüter<sup>99)</sup>, übergeht,

Hartvignus . . . perfecit ex industria sapientia ingenii, scilicet ut divideretur unitas perversorum, cum non posset per disciplinam rei militaris emolliri duritia Saxonum vel rescindi societas Thuringorum (l. c., 249 n. 250).

<sup>97)</sup> Citat aus Horaz, Epistolae, Lib. II, Epist. I, v. 199 n. 200: narrare . . . aello fabellam surdo.

<sup>98)</sup> Vergl. Bd. III, S. 303, mit n. 49, ob. S. 8.

<sup>99)</sup> Hand. l. c., 841 n. 7, macht mit vollem Recht darauf aufmerksam, daß die von den Bischöfen sofort in ihrer gefährlichen Tragweite erkannte



sie bietet doch ein sehr ausdrucksvolles Bild der gründlichen Verschiebung der Dinge in Sachsen, und in der zuletzt hier erwähnten Beleuchtung des Wechsels in den fürstlichen Häusern ist zudem noch die Aufzählung durchaus nicht vollzählig; denn das Verbrechen, durch welches der junge Sohn des sächsischen Pfalzgrafen Friedrich aus dem Hause Gosel, der dem Vater gleichnamige Friedrich von Putelendorf, am 5. Februar aus dem Leben geräumt worden war — Graf Ludwig von Thüringen, der dann Friedrich's schöne Wittve Adelheid, die nur vier Jahre in erster Ehe gelebt, zur Frau nahm, wurde offen als Anstifter des Mordes bezeichnet<sup>90)</sup> —, ist da gar nicht genannt.

Forderung des Legaten in Quedlinburg die weltlichen Fürsten bedeuulich machen, sie zum Friedensschluß mit Heinrich IV. geneigt stimmen mußte.

<sup>90)</sup> Von diesem Friedrich, Sohn des Pfalzgrafen Friedrich (II.), aus dem Hause Gosel, des Bruders des Erzbischofs Adalbert, sagt das Chron. Gorocense, Lib. I, c. 14: Fridericus (eben Friedrich II.) . . . filium procreaverat, quem sicut divitiarum, sic etiam nominis sui heredem exoptavit, unde Fridericum nuncupavit. Qui, cum vix pueriles annos transcendit, filiam Udonis marchionis de Alenlepho conjugem sociavit. Haec Adelheid fuit dicta, tam genere nobilissima quam forma pulcherrima (vergl. Bd. II, S. 513 n. 81, Bd. III, S. 508 n. 49, über diese Tochter des Grafen Udo — II. — von Stade, Markgrafen der sächsischen Nordmark), worauf c. 15 fortfährt und die an diesem junior palatinus Fridericus, dum acceptas conjugis vix annis quatuor amplexibus frueretur, vollzogene Mordthat — juxta curiam suam Ciplice dictam (d. h. Sichelstich an der unteren Anstrut, etwas über eine Meile nordwestlich von Raumburg), durch duo fratres Theodericus et Udalricus de Deidenlibo et Reinhardus de Rauenstede, anno Domini 1085 Non. Febr. — eingehend erzählt, mit der Versicherung: cum nullam causam mortis erga eum (sc. die Mörder) habuerit (sc. Friedrich), quare vel cuius hoc flagitium commiserint consilio, nostro non pareat iudicio (SS. X, 148). Sehr viel bestimmter spricht sich der Annalista Saxo aus, in einem a. 1056 gegebenen Zusammenhang: ipse (sc. Friderici) filius fuit palatinus comes Fridericus, quem Ludowicus comes de Thuringia jussit dolo interfici, viduamque illius, sororem Udonis marchionis, accepit in matrimonium (diese Vermählung erwähnt das Chron. Gorocense, c. 17, nachträglich auch: vergl. zu 1068 in n. 55, doch eben ohne diese Zusammenfügung mit der Gewaltthat) (SS. VI, 690: den Namen des Putelendorp — und ähnlich — hat auch Annal. Saxo, mehrmals, a. 1062, 1067, 1110, l. c., 721, 724, 748 — es ist, wie Rebe in der Bd. III, S. 141 n. 67, genannten Abhandlung, 410, ausführt, Bottenberg, weiter aufwärts an der Anstrut, bei Kobleben, wo noch Reste der größten Burg auf dem Berge sichtbar sind). Die Geschichte vom Mord, mit dessen unmittelbarer Ausführung Ludwig in der späteren auferstehenden Ausführung verknüpft wird, findet sich in solcher Umwandlung in der Cron. Reinhardabrunnena, falsch a. 1062, sogar mit Einkerbung zweier Verszeilen, die Ludwig befehlen: Hic expiravit palatinus Fridericus, hasta prostravit comes illam dum Ludovicus (SS. XXX, 522 — vergl. dazu Holder-Egger, Studien zu thüringischen Geschichtsquellen, im Neuen Archiv — n. —, XX, 606 u. 607, wo auch auf Chron. Gorocense, Lib. II, c. 3, hingewiesen wird: inter se — sc. dem nachgeborenen Sohne des Ermordeten — et vitricum — sc. Ludwig — inimicus publicus exorta . . . pro patris interfectione, l. c., 152). Der Ansicht Rebe's, l. c., 409 u. 410, der ermordete jüngere Friedrich habe als Vertreter dem Vater in der Verwaltung des Pfalzgrafenamtes zur Seite gestanden, tritt Ruge in dem in Bd. II, S. 265 n. 132, citirten Aufsatz, 335, entgegen: dadurch daß die Pfalzgrafschaft zu dieser Zeit schon nicht mehr ein eigentliches Amt war, habe der Sohn eines Pfalzgrafen ebenfalls comes palatinus heißen können, zur Bezeichnung seines



Daß aber Heinrich IV. noch nach einer weiteren Seite sich, zum Behufe eines nachhaltigen Auftretens in Sachsen, hinreichend umsah, zeigt der Umstand, daß er, unter Weiterführung dessen, was schon auf der Mainzer Versammlung geschehen war, eben jetzt dem zur Königswürde erhobenen Böhmenherzog Wratiflav die Ehre der Krönung, durch die Absendung eines eigens beauftragten hohen deutschen Geistlichen, nunmehr auch in Böhmen, zu Theil werden ließ. Erzbischof Egilbert von Trier fand sich infolge kaiserlichen Befehls zum 15. Juni in Prag ein und salbte während der Messe — es war der Sonntag der heiligen Dreifaltigkeit — den in königliche Gewänder gehüllten Fürsten in feierlicher Weise zum Könige, worauf er Wratiflav und dessen gleichfalls königlich geschmückten Gemahlin Svatawa Kronen auf das Haupt setzte. Die ganze Geistlichkeit und alle Grafen riefen dazu drei Male: „Langes Leben, Heil und Sieg Wratiflav, dem Könige von Böhmen und Ungarn, dem Hochherzigen, dem Friedfertigen, dem von Gott Gekrönten“. Am 18. des Monates brach Egilbert, durch eine ungemessene Last Goldes und Silbers und durch Geschenke, durch große Ehrenbezeugungen ausgezeichnet, aus Prag zur Rückkehr auf. Aber nur ganz kurz darauf trat auch der Kaiser den Marsch nach Sachsen an<sup>91)</sup>.

So kam jetzt, eben um den Anfang des Monates Juli, Heinrich IV. mit einem ansehnlichen Heere auf den Boden des sächsischen Landes, und ganz offen schloß sich alsbald der weit größte Theil der sächsischen und thüringischen Fürsten seiner Sache an, da sie sich von ihren eigenen Volksgenossen verlassen sahen: „ein unblutiger Sieg“ war, wie von kaiserlicher Seite gerühmt wurde, gewonnen worden. Die ganz kleine Zahl, die im Widerstande verharrte, Erzbischof Hartwig von Magdeburg, Bischof Burchard von Halberstadt, ging sogleich, als man vom Anrücken des Kaisers hörte, sammt dem Gegenkönige Hermann und einem kleinen Gefolge, das diesem treu blieb, hinweg; jenseits der Elbe suchten sie bei den Dänen

höheren Ranges, ohne daß er deshalb als Reichsbeamter anzusehen sei. Den Todestag bezugst auch das Hainsburger Todtenbuch (Zeitschrift des Herzog-Bertrams für Geschichte und Alterthumskunde, V — 1872 —, 115: Nom. Febr. Fredericus Palatinus comes qui dedit unum mansum et praedium).

<sup>91)</sup> Infolge der in Exkurs III erörterten Uebertragung der Ereignisse, die Cosmas zu 1086 setzt, auf 1085, ist nun auch die Lib. II, c. 38, erzählte Krönung zu Prag — 17. Kal. Julii —, die Rückkehr Egilbert's post haec tercia die (SS. IX, 99) hier einzusetzen. Die Tage dieser Erhöhung des ganz gewiß als Bundesgenosse gegen Sachsen für den Fall neuen Kriegs in Aussicht genommenen neuen Königs passen sehr gut zu Heinrich's Ausbruch, um den Anfang des Monats Juli. In den Annales Patherbrunnenses (ed. Scheffer-Boichorst, 100) steht erst zu 1087: iustus licentia (sc. des Kaisers) dux Bohemiae suae gentis rex factus est unctione Eilberti archiepiscopi Trevirensis. Die Zeit ist genannt durch den sächsischen Bericht: Hac negotiorum executione expectatur statuta pacis terminus (vergl. ob. S. 14 n. 27: der Endtermin ist die octava pentecostes, für 1085 der 15. Juni), estas scilicet media, und noch genauer durch den Liber de statu ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 28: qui (sc. imperator) jam circa Kal. Julii cum exercitu aderat (l. c., 250). Ueber die Bedeutung der Krönung Wratiflav's vergl. zu 1087 bei n. 9 ff.

Zuflucht. Mit der Unterwerfung und Erklärung des Gehorsams für den rechtmäßigen Herrscher ergab sich die Lösung der dem Gegenkönige abgelegten Schwüre; ehrenvoll wurde Heinrich IV. überall empfangen. Er muß unmittelbar auf Magdeburg vorgerückt sein, wo er sich vor der Stadt lagerte. Die Einwohner wagten nicht, sich zu widersetzen; auch hier hielt der Kaiser mit seinen Fürsten seinen Einzug, und er wurde mit königlichen Ehren in der Stadt empfangen. Alles hatte den Anschein gewonnen, als ob jetzt endlich auch hier der Friede zur Geltung kommen sollte<sup>99)</sup>.

<sup>99)</sup> Zahlreiche Quellen sprechen von diesem sächsischen Kriegszuge des Kaisers. Voran stehen selbstverständlich in Sachsen selbst niedergeschriebene Berichte: — zuerst die *Annales Patherbrunnenses* (l. c., 100): *Henricus imperator, magno exercitu concto, Saxoniam intravit eamque vastavit, Ekkeberto marchione sibi repugnante* (doch muß sich dieser Widerstand Ekbert's erst auf die in n. 99 bezugten Schlachtthaten des Aufenthaltes in Sachsen beziehen), was der *Annalista Saxo* aufnahm (SS. VI, 723), worauf er etwas weiter unten wieder ein Stück des Jordan in n. 91 citirten sächsischen Berichtes benutzte: *Henricus autem octavo tempore, castris positus juxta Magadaburh in pratis virentibus, cum optimatibus suis intravit urbem, ibique susceptus est regio mora. Sed quia propter metum ipsius adventantis archiepiscopus Hartwigus cum Burchardo Halberstadensi episcopo et Herimanno rege ad Danco abierat ...* (SS. VI, 723, ebenso wieder gleichlautend in den *Annal. Magdeburgens.*, SS. XVI, 178, mit ganz kleiner Abweichung im Gange: *Eodem anno circa eadem ipse Henricus in Saxoniam venit*). Weiter berichtet abermals die in n. 91 erdichtete kaiserlich gefasste Streitichrift, l. c.: *facta divisione adversariorum, qui per multos jam annos repugnauerant contra ecclesiam pariter et contra rem publicam, illi vero qui declinaverant post imperatorem pepererunt ei incrementum de hostibus victoriam, quoniam, cum timerent hinc a comprovincialibus urgeri, illuc ab imperatore ... impuguari, deditionem fecerunt omnes et Saxones et Thuringi praeter paucissimos, qui, audito adventu imperatoris, fugerant ultra flumen Albiam cum suo rege Herimanno ...* Cuius fugae vel auctores vel comites erant episcopi adversae partis. Die *Annal. Ratisbonens. major.* haben: *Horum (sc. der abgelegten gregorianischen Bischöfe) nomines imperator spernens, in eadem aetate ad Saxones cum exercitu perveniens, honorifice ab eis cum omni deditione susceptus est, et Herman, quem prius regem habuerunt, ab ipsis cum iuramento dejectus est. Pervenit insuper sibi selbstverständlich ganz feindselig gegen den Kaiser: *Eo tempore quidam ex Saxonibus a fidelitate sancti Petri apostatantes et a rege eorum Herimanno turpiter declinantes Herpervu regem totiens abjuratum receperunt, existimantes, se nihil deinceps mali ab eo passuros, sed optata pace eo regnante se futuros (444).* Die *Annal. August.* sind ebenfalls einseitig: *Imperator Saxoniam cum exercitu multo ingreditur, pridem rebelles cum pactione suscepit, Herimannum regis negotia usurpantem et episcopos illi consentientes et ab illo constitutos aliosque eorum sequaces de provincia expulit* (SS. III, 131). Frutolf hat bloß (unrichtig vor Erwähnung des colloquium in Thuringia: vergl. n. 7): *Recepto jam a Saxonibus pacifice imperatore Henrico, sub Marianne Scotus, Contin. II, ist ja 1107 (resp. 1065): Henricus Saxones bello vicit, patriam obtinuit, eosque sibi jurare et obsequi coegit* (SS. VI, 206, V, 563). Im Anschluß an *Annal. Leodiens.*: *Saxones pacem cum imperatore pacti, iterum rebellant* (SS. IV, 29) hat *Sigeberti Chron.* weiter angeführt: *Imperator Saxones aggrauditur; illi pacem petunt et impetrant, pacti ut omnibus pro hac rebellionem proscriptis suis restituantur* (SS. VI, 365). Die spätere niedergeschriebenen *Gesta archiep. Magdeburgens.* haben: *Henricus rex Saxoniam veniens et Magdeburg civitatem minaciter ingrediens, se suscipi regaliter exegit ... Hartwigus archiepiscopus interim cum Herimanno rege**

Den Haupterfolg seines Vorgehens erntete Heinrich IV. zunächst in Magdeburg selbst ein. Denn nunmehr ging er daran, jene schon in Mainz auch für die sächsischen Kirchen beabsichtigte Einführung neuer Bischöfe an der Stelle derjenigen, die ihre Stühle preisgegeben hatten, vorzunehmen, ihm treu ergebene Geistliche in diese erledigten Stellen einzusetzen. Nach der Auffassung einer kaiserlich gefürzten Streitschrift waren es „Niethlinge“ gewesen, die so elend ihre Herden verlassen hatten: an der Stelle dieser „eigentlichen Ketzer und Meister vieler Verbrechen“ sollten jetzt „die wahrhaft katholischen Bischöfe“ in das Amt eintreten<sup>41)</sup>. So wurde am 13. Juli auf den Platz des entflohenen Erzbischofs Hartwig der getreue Anhänger Heinrich's IV., Abt Hartwig von Hersfeld, der seit 1072 Vorsteher dieses Klosters war und in Zeiten härtester Anfechtung in seinem Gehorsam für den König sich bewährt hatte, auf den erzbischöflichen Stuhl gebracht, nachdem, wie von kaiserlicher Seite betont wurde, die Wahl durch Geistlichkeit und Volk von Magdeburg vorangegangen war. Bischof Tiebo von Brandenburg war zur Ordination herangezogen; aber anwesend waren neben dem Kaiser die Erzbischöfe Wegino und Sigewin und im Weiteren eine Mehrzahl von Bischöfen. Bischof Burchard von Halberstadt hatte sich in der Flucht dem Erzbischof Hartwig angeschlossen; so trat auch an seine Stelle, in Hamezo, der schon der Halberstädter Kirche angehörte, ein anderer Vorsteher dieses Sprengels, ein Oheim

et Halverstadensi episcopo in Daniam recesserat (SS. XIV, 404). Ganz kurz berichten die sogenannten Annal. Ottonbar. von duas expeditiones imperatoris in Saxoniam (SS. V, 8), meinen also vielleicht unter der ersten jenen im Beginn des Jahres beabsichtigten Zug Heinrich's IV. (vergl. ob. S. 14).

<sup>41)</sup> Diese Einführung neuer Bischöfe, mit deren Aufzählung, bringen sowohl die Annales Patherbrunnenses (L. c.): Imperator inconsulto agens quosdam in Saxonia statuit solo nomine episcopos, als der sächsische Bericht, den hier die Annal. Magdeburgens. jedenfalls unverfälschter aufnehmen: (nach dem in n. 92 stehenden Satz von der Flucht zu den Dänen) sicut prius animo conceperat . . . substituit (mit Aufzählung), während Annalista Saxo zuerst das ganze Stück der Annales Patherbrunnenses über diese anderweitigen Befehlungen aufnahm und dann fortfuhr: hos quos prediximus constituit episcopos, so daß er also auch, weit weniger gekürzt, die Befehlungen von Magdeburg und Halberstadt zwei Male bringt. Ebenso sagt die schon in n. 91 genannte kaiserlich gefürzte Streitschrift, L. c.: ideo (sc. wegen der Flucht der gegnerisch gefürzten Bischöfe) imperator tanto iustius decrevit, substitui catholicos episcopos destitutis ecclesiis, quanto evidentius apparet, ipsos desertores ecclesiarum locum etiam tenere mercenariorum, qui veri fuisse heretici lidemque magistri multorum scelerum. Von der Falschheit der gregorianisch gefürzten Bischöfe mehr im Allgemeinen, aber doch gewiß, da gleich Heinrich's IV. Zug nach Sachsen angeknüpft wird, insbesondere der sächsischen, spricht noch der Satz der Annal. Ratisbonens. major., der sich an den Zusammenhang in Exkurs III anschließt: Post synodum generaliter peractam . . . nullum tamen de episcopis studuit, ut gratiam imperatoris consequeretur . . . Dixerant etiam, imperatorem cum omnibus suis esse excommunicatum, unde, si ei humilarentur, credebant, se incurrere grave peccatum . . . und: Prius (sc. vor dem in n. 99 erwähnten Eingriff in die Befehlungen des presidatus) ergo illis (sc. Saxonibus) consentientibus in Saxonia pontificatus sibi advenientibus episcopis auferens et ei subditis clericis tribuens (sc. Heinrich IV.).

des Grafen Ludwig von Thüringen und wohl selbst ein Angehöriger eines thüringischen Grafenhauses<sup>94)</sup>.

Alein auch noch über weitere sächsische Bisthümer wurde jetzt verfügt. Minden empfing vom Kaiser abermals den schon 1080 der dortigen Kirche gegebenen Bischof Folkmar, während der von sächsischer Seite bisher anerkannte Bischof Reinhard sich in das in dem Sprengel von Paderborn liegende Kloster Helmwardshausen, an der Weser, für einmal zurückzog, eine Veränderung, die allerdings nicht lange dauerte, da Reinhard nicht viel später zurückkehrte<sup>95)</sup>. In Merseburg mußte Bischof Werner vorübergehend einem kaiserlichen Gegenbischof Eppo weichen<sup>96)</sup>. Für Meissen ist

<sup>94)</sup> Der sächsische Bericht ist auch hierfür die Quelle, hinsichtlich der Neubegründung Magdeburg's, wie Halberstadt's, wobei Hartwig als abbas Herfeldensis, Hemmo als Halverstadensis ecclesiarum canonicus, avunculus Lothowici comitis de Turingia näher bezeichnet werden. Gleichfalls werden da die Annalen Patherbrunnenses (l. c.), die den Bucco . . . expulsus als vir auctoritativus rühmen, von diesen Vorgängen, ebenso die in n. 92 citirten Gesta archiep. Magdeburgensium für beide Bisthümer. Besonders eingehend spricht die hier stets ausführliche kaiserliche Streitchrift, l. c., von dieser S. Idus Julii in Magdeburg vollzogenen Ordination durch Liedo, mit Nennung der Anwesenden: abbas . . . Hartvigo successerat illi damnato et deposito (sc. Hartwig) in episcopatum Magdeburgensis ecclesiae, imperatore et ceteris principibus regni plurimum assistentibus super electione eius et ordinatione, ferret: fugitivo illi et heretico Hartvigo successit catholicus Hartvigo . . . post electionem cleri et populi (l. c., 249, 250). Von der Neubegründung der Kirche von Halberstadt handeln noch die Gesta episcoporum Halberstadensium: Procellarum vero tumultuante imperium undique lanians, Halberstadensis ecclesia humi mali experta non fuit. Nam Saxonibus a fidelitate Henrici regis discordantibus, quia domus Boerchardus . . . reatum perjurii incurrere noluit, sed in regis fidelitate perseveravit, a sede sua ejectus fuit, quodam Hemmone sibi supposito. Unde ecclesia non modicum sustinuit dispendium et jacturam SS. XXIII, 100). Ueber den Gegenbischof vergl. Knochenhauer, Geschichte Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses, 42 u. 43. wo von Hemmo als dem Bruder des Adalric, Mutter des Grafen Ludwig, die Rede ist. Als Hemmo subplantator, durch den eine von Pörfard II. dem Kloster Quedlinburg gemachte Schenkung entzogen — injuste ablata — wurde, ist der Gegenbischof durch Bischof Reinhard von Halberstadt später genannt (G. Schmidt, Urk. Buch des Hochstifts Halberstadt, I, 128).

<sup>95)</sup> Für die Kirche von Minden vergl. schon Bd. III, S. 343, mit n. 177. Jetzt bezeugen zu 1065 die Annalen Patherbrunnenses (l. c.) die Thatfache: Reinhardo quoque Mindensi episcopo Helmwardensium monasterium regulari professione ingressus, semulus eius Folcmarus episcopatum obtinuit. Es scheint also, daß jetzt erst Folkmar neuerdings sich vorübergehend (denn es heißt da weiter: Sed idem Reinhardus non multo post in episcopatum suum regressus est) des bischöflichen Stuhls bemächtigte.

<sup>96)</sup> Die Chron. episcoporum Merseburgensium, c. 11, sagt: In dissensione regni quae facta est contra Henricum quartum imperatorem, regis non diu prevalente manu, hic pastor noster (sc. Weruberus) a sede pellitur sua et quidam Eppo supponitur (SS. X, 184). Wülfing, Die Chronica episcoporum Merseburgensium (Götting. Dissert., 1899), 54, wirft die Frage auf, ob dieser Eppo nicht vielleicht mit dem später gegen Bischof Adalbert von Worms aufgestellten Eppo zu identificiren sei, der dann vorher für Merseburg bestimmt gewesen wäre (vergl. im Chron. Laurenbam. die Erwähnung des venerabilis Eppo Wormaciensis episcopus, ebenso die Nomina fratrum nostrorum episcoporum im Chron. Hildesheim.: Eppo praepositus sancti Petri Golariae, frater noster,

als ein gegen Benno eingesetzter Gegenbischof, den König Bratislav von Böhmen ohne Zweifel empfohlen hatte, Felix genannt<sup>71)</sup>.

Doch dauerte diese vortheilhafte Stellung des Kaisers in Sachsen nur zwei Monate. Er hatte, auf gewisse Einflüsterungen hin, wie von einer Seite bezeugt ist, in dem vollen Vertrauen, in einem zum Frieden gebrachten Lande zu weilen, wie er selbst es später aussprach, sein Heer, mit dem er in Sachsen eingetreten war, entlassen und weilte vielleicht, wie er es da in früheren Jahren gethan hatte, auf seinen sächsischen Pfälzen<sup>72)</sup>. Doch täuschte er sich über die wahre Lage der Dinge, zumal da auch ohne Zweifel von ihm, im Gefühle zu großer Sicherheit, Maßregeln gewählt wurden, die der günstigen Stimmung des Volkes nothwendigerweise neuerdings eine Wendung gegen ihn geben mußten. Ein dem kaiserlichen Hofe nahestehender Berichterstatler deutet an, von sächsischer Seite sei kein Widerspruch gegen den Kaiser erhoben worden, so lange er nur die Bisthümer ihren ungehorsamen Vorgesetzten weggenommen und an ihm unterwürfige Geistliche gegeben habe; doch als er auch gegenüber den weltlichen Gewalten Ähnliches beabsichtigte, sei ihm großes Leid entstanden. Heinrich IV.

Wormacianus episcopo Adalberto superponitur in scismate: SS. XXI, 423, VII, 848).

<sup>71)</sup> Von diesem Gegenbischof für Meissen spricht einzig der jedenfalls dem kaiserlichen Magdeburger Erzbischof Hartwig zuzuschreibende Brief (vergl. zu 1087 n. 11: vergl. Benz. Die Stellung der Bischöfe von Meissen, Merseburg und Raumburg im Investiturstreite — 1899 —, 6 ff., wo auch, 57, erzählt wird, daß Heinrich IV. wohl absichtlich gegen Gunther von Raumburg keinen Gegenbischof aufstellte, um nicht dessen angelebene weltliche Brüder — vergl. Rh. III, S. 229 — gerade jetzt gegen sich aufzubringen), in welchem es von Felix heißt: propter Felicem tuum (sc. des Königs Bratislav), immo nostrum, qui eius (sc. Benno) sedi jam canonice successit . . . qui ob gratiam tui est inthronizatus (Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II, 1, 40, wozu, XVI u. XVII, im „Vorbericht“, und ähnlich durch Doffe, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin, 195 n. 126, ausgeführt wird, nach diesem zu 1086 anzulegenden Schreiben sei Felix wohl nicht schon 1085 durch den Kaiser angelegt worden — so auch Röhnde, Wibert von Ravenna, 115, mit n. 7 —; allein es muß gesagt werden, daß Heinrich IV. gewiß auch hier möglichst rasch nach der Mainzer Synode eingriff, daß Eibert ja anfangs — vergl. in n. 99 — sich dem Kaiser ganz gefügig erwieß, also wohl auch gegen einen Eingriff desselben in den Sprengel von Meissen für das erste nicht widersprach, so daß nichts hindert, diese Veränderung in Meissen schon 1085 anzusehen, eine Zeitbestimmung, der nach Gregor III, sowie nach S. 49 nichts mehr entgegensteht und für die Langen, Bischof Benno von Meissen, in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte d. Stadt Meissen, I, 5 — 1886 —, 15 u. 16, ebenfalls sich ausspricht. Auch der Einwendung, die Benz. I, c., 10 n. 2, ausspricht, ist es doch gar nicht unwahrscheinlich, daß der Bote Felix — ut . . . hunc Felicem ad nos iterum adducens (sc. Gregor VII.) mittens —, den Bratislav 1080 mit dem in Bd. III, S. 324 u. 325, genannten Schreiben, J. 5151, nach Rom geschickt hatte, eben dieser Felix, der nach Meissen geleht wurde, sei.

<sup>72)</sup> Kiliau, I, c., 105, mag das Richtige mit der Annahme treffen, Heinrich IV. habe die zwei Monate dieser schreibbaren Friedenszeit (vergl. n. 99) im Heer verlebt, vorzüglich in Goslar und der Umgebung, der er jetzt seit dem Anfang des Jahres 1076 (vergl. Bd. II, S. 648, wo also eventuell etwas zu ausdrücklich ein letzter Aufenthalt des Königs in jener Zeit angenommen wurde) am ersten Male wieder nahe kam.

gedachte, einige sächsische Grafschaften ohne Zustimmung der hortigen Großen an andere Fürsten zu verleihen; dann scheint ferner die Erwartung, es werde eine Zurückerstattung der früher eingezogenen Besitzungen eintreten, sich nicht erfüllt zu haben. Der Kaiser zeigte in seiner Siegesgewißheit eine Haltung, die abstoßend wirkte, so daß alsbald, wenigstens in der schwäbischen Gegnerschaft, die Ansicht sich verbreitete, die frühere Gewaltthaten habe sich wieder in dieser seiner Handlungsweise auf sächsischem Boden herausgestellt. So kam es, ohne daß Heinrich IV. sich dessen versah, zu einer weit verbreiteten Verschwörung, unter fast allen sächsischen Fürsten. Als die Seele der ganzen Bewegung, wie ganz besonders auch der Kaiser selbst später nachdrücklich hervorhob, trat der völlig unberechenbare Markgraf Ekbert hervor, ein, wie auch von gegnerischer Seite zugegeben wurde, muthvoller, waffentüchtiger, dazu sehr reicher Fürst, der aber nun hier in gänzlichem Wortbruch den abgelegten Schwur mit Füßen trat. Nach den Worten Heinrich's IV., die dieser in der urkundlichen Aeußerung bei dem später über Ekbert abgehaltenen Fürstengericht und bei einer wiederholten Aechtung selbst niederlegte, hatte Ekbert sich beim Eintritt des Kaisers in Sachsen mit Bethörungen des Friedens bei ihm eingefunden, „als einen Freund sich lägnerisch dargestellt“, so daß Heinrich IV. ihn als seinen Verwandten, als seinen „ausgewählten Sohn“ behandelt habe. Da aber seien Liebe, Treue, Gesetze und Eide von Ekbert gebrochen worden; er habe, so Viele er zu gewinnen vermochte, Sachsen und Thüringer, in „eine Gemeinschaft der Raserei und des Verbrechens“ hineingezogen und mit erhobenen Fahren, mit Waffengewalt einen Angriff nicht nur auf die Ehre, sondern auf das Leben des Kaisers in das Werk gesetzt, gleich einem Judas. Nach dem hier vom Kaiser selbst abgelegten Zeugniß war dieser gänzlich überrascht worden, und es hat allen Anschein, daß ihm ein ganz ähnliches Geschick von den Angreifern bereitet wurde, wie er es schon zwölf Jahre früher erfahren hatte, als er von der Harzburg die Flucht antreten mußte; nur fehlen jetzt alle näheren Mittheilungen über die Vorgänge im Einzelnen. Das aber ist sicher und auch von Seite kaiserlich gefinnter Berichte zugegeben, daß Heinrich IV. vor diesen Nachstellungen, die er noch rechtzeitig erfuhr, „in heimlicher Weise ruhmlos und gezwungen“ mit den Seinigen Sachsen verlassen mußte, freilich mit dem Vorsatz, schnell mit einem Heere wieder zu kommen und das sächsische Land zu verwüsten. Auch die von ihm neu eingesetzten Bischöfe sahen sich gezwungen, ihre Sprengel aufzugeben und mit Schimpf sich dem Rückzug des Kaisers anzuschließen. Dagegen lehrten die vertriebenen Inhaber der geistlichen Aemter — für Magdeburg, Halberstadt, Minden, Merseburg ist es ausdrücklich bezeugt — freudig zu ihren Kirchen zurück, und ebenso wurde der Gegenkönig, der das Weihnachtsfest auf sächsischem Boden feiern konnte, wieder anerkannt\*\*).

\*\* ) Heinrich's IV. Weggang aus Sachsen bringen drei sächsische Berichte: *Hic ita gestus* (ac. die neuen Besitzungen der Bisthümer), *Woquo* (soll darunter



Heinrich IV. verstanden werden!) abensta, episcopi a Danis regressi sunt, et ipse Henricus cum illis superpositus mox de patria effugatus est — und Bernold — im Anschluß an die Stelle in n. 92 —; res autem in contrarium devenit. Nam ipse (sc. Heinrich IV.) statim recepta potestate, pristinam tyrannidem in illos exercere non desuit. Unde et ipsi veram vice turpissime eum fugaverunt et de finibus eorum cum multo dedecore expulerunt. Episcopi autem Saxoniae et quidam ex principibus cum rege eorum Haromanno in fidelitate sancti Petri permanserunt, potiusque honores suos relinquere, quam excommunicatione communicare deliquerunt. Qui tamen postea a Saxonibus ad proprias sedes revocati sunt, postquam Saxones *Hervors* inde expulerunt, wozu als erst Angabe a. 1056 die Erwähnung der Weihnachtsfeier Hermann's folgt (l. c.). Die Hauptaufschlüsse geben die Annal. Ratisbon. major.: Verum dum per aliquot menses pacifice cum multa gloria apud illos (sc. Saxones) fuisset et quorundam consilio exercitum repatriare permisisset, quosdam providatus inter ipsos absque eorum consensu permutare voluit; unde postea nimis doluit . . . dum secularis eorum potestates vellet similiter (sc. den pontificatus) permutare, sensit prope omnes principes Saxonicos adversum se conjurare. Hac pro causa coactus est occulto inglorius cum suis reverti in Franciam, anxie volens celeriter remeando devastare cum exercitu Saxonum provinciam. Pontifices vero tunc constituti in Saxonia pariter cum imperatore inde recesserunt absque gloria. Depulsi autem episcopi, audita imperatoris tali discessionem, ad episcopatus sua gaudentes redierunt sine dilatione (l. c.). Die mehrmals citirte Ertzschrift berichtet: Sed postquam imperator dimisit exercitum, paulo post Saxones atque Thuringi ad solitas infidelitatis redierunt ingenium, atque post duos fere menses promissae fidei et pacis per interpositionem juramentorum immemores compulerunt imperatorem per vim bellici tumultus discedere ex Saxonia cum catholicis episcopis, aperientes iterum heretice aditum introeundi ad ovile ovium, et pro pastoribus lupi demerantur ibi (l. c.). Die Annal. August. berichten im Anschluß an die Stelle in n. 92: Sed dum ipse (sc. Heinrich IV.), ut aestimabat, ibi sine fraude commoraretur, Saxones quidam occasione accepta, postpositis pactionibus et juramentis in eius interfectionem conspiraverunt. Ipse vero, licet peritiam eorum sedare non valeret, sine laesione suorum de provincia . . . rediit (l. c.). Wichtig ist Krutts's Mittheilung über die Ursache der Erschlitterung der ständigen Stellung des Kaisers in Sachsen: quidam marchio Egbertus, imperatoris etiam consanguineus, armis strenuus et animosus atque diuturnus, iterum in Saxonia contra imperatorem tyrannidem suscitavit. Qua cognita, imperator propere . . . rediit (l. c.). Die Contin. II des Marianus Scottus führt noch der Stelle in n. 92 fort. postquam exercitum dimisit (sc. Heinrich), Saxones occulte ceperunt congregari adversus imperatorem Heinricum, dolo volentes eum occidere. Ille autem, dolo comperto, declinavit insidias eorum, egrediendo de illa provincia (l. c.). Im Anschluß an die Stelle in n. 92 hat Sigeberti Chron.: Quod quia factum non est, iterum reboillant, incitatore pre cunctis Egberto comite, imperatoris consanguineo (l. c.) und berichten Gesta archiep. Magdeburgens.: Sed non longe post tempore Heinricho rege a provincia effugato, legimus episcopos sedes suas sine contradictione repetentibus, uterque suppositus (sc. in Magdeburg und Halberstadt) locum dedit, nec deinceps iniusticie cathedram usurpavit (l. c.). Ganz besonders fällt aber noch Heinrich's IV. eigenes mehrmaliges urkundliches Zeugniß in das Gewicht, wie er es zuerst 1056 in St. 2879 gegen Ekbert abgab: Qui denno non ratione, non aliqua inductus vel iusta vel probabili causa, sed solo superbiae spiritus elatus, contra pietatem, iusticiam, fidem et facta nobis sacramenta fidelitatis, non solum honorem, sed et vitam nostram impugnare coactus est, adeo ut reconciliatos Saxones nobis et Turingos quoscumque potuit adversus nos conecitare et erecto vexillo Saxoniam et Turingiam, nobis quam obtinere juraverat, prohiberet — und sehr ähnlich gleich danach in St. 2880: Deinde cum universa Turingia et Saxonia nobis reconciliata obediens coepisset, ecce de improvise adoptivus ille noster filius Ekbertus, quasi



Der Kaiser hatte seinen Rückzug nach dem fränkischen Lande angetreten<sup>100)</sup>. Aber sogleich ging er weiter nach Baiern, nachdem er von dem Ausbruch des den Salzburger Sprengel zerrüttenden inneren Krieges unterrichtet worden war<sup>101)</sup>. Am 9. November weilte er in Regensburg. Der in den Angelegenheiten des Hofes wohl unterrichtete Berichtersteller, der von diesen ihn sichtlich sehr stark beschäftigenden Dingen redet, weiß, daß Heinrich IV., ob schon

ex ipso dilectionis nostrae sine promissione arma corripuit, pietate, fide, legibus et sacramentis suis promissus violatis, barones et Turbogatos quoscunque potuit in societatem furoris ac accleris attrahens, abaque omni justa vel probabili causa non solum eximario dignitatem nostram, sed et vitam erecto vexillo moliebatur extinguere, hernach 1089 in St. 203: *Ille vero hac de spe* (vergl. Fd. III, S. 352, in n. 3, wo überhaupt aus allen drei Urkunden die auf früheren bezüglichen Stellen herangezogen sind) nos exorat, quia mori, ut Saxoniam de Roma revertentes intravimus, eundem marchionem tanto crudeliorem, quanto occultiorum inimicum invenimus. Qui enim nobis venientes cum exortis verbis pacificis amicum mentitus fuit (vergl. in n. 32), recedente a nobis exercitu, sicut in terra pacificata, manentes statim inimicus indicio Judae apparuit, dum nos ad mali timores imparatos occidere voluit. Quod ubi compositum habuimus, quod faciendum erat secutus, videlicet nos cum nostris Saxoniam relinquentes ad alia regna nostra transivimus (betreffend *Ulbert* vgl. *Willebrecht*, III, 1180, in den „Anmerkungen“, hier schließen, die in der Notiz der *Annales Pathorbrunnenses* — I. c., 99 —: *Athela comitissa* obit zu 1083 erwähnte *Ston* sei die hier zuletzt Fd. III, S. 350, genannte *Schwiegermutter Ulbert's*, *Udela*, die Wittve des Markgrafen *Otto* von *Wriken* und des Markgrafen *Debi* von der *Konig*, Mutter des jungen Markgrafen *Heinrich* von der *Östmark* gewesen, und dieser Tod der angeführten *Gräfin* habe *Ulbert* von der letzten Fessel entbunden — *Schiller-Becherst.* I. c., n. 2, will dagegen die *Athela* als die *Gräfin Udela* von *Salzhen* erklären). Zur Geschichte *Ulbert's* vergl. *Kocher*, *Ulbert II. Markgraf von Wriken*, im *Neuen Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde*, VII (1886), hier speciell 199 ff. Die Kunde vertriebenes gregorianisch geführter Bischöfe in ihre Sprengel haben die in n. 94 herangezogene *Gesta* für *Rudhard* von *Salzstadt* besonders hervor: *Sedata tamen hac execrabili tempestate, dominus Rudhardus ab exilio rediens, sue sui ecclesie restitutus, et ecclesie monente Homero descendit de sede quam iniuste ac temere occuparat* (I. c.), ebenso für *Winden* die *Annales Pathorbrunnenses*, noch zu 1083: *Set idem Reinhardus non multo post in episcopatum suum regressus est* (I. c.) für *Merseburg* die *Chron. episcoporum Merseburgensium*: *qui (sc. Eppo) mox rege fugato fugatur, et mox de novo inthronizatur* (I. c.).

<sup>100)</sup> Die *Annal. Ratisbonens. major.* lassen *Heinrich IV.* in *Francia* zurückgehen, Nachrichten in *Francia* empfangen (I. c., 49 n. 50), während *Annal. August.*, I. c., ihn in *Parvariam*, deinde in *Francia* sich begeben lassen; doch hebt sich das nicht auf, indem ja jene an bairische Dinge anknüpfenden Nachrichten ihn nach *Regensburg* vordringen und hernach in *Francia* überführen lassen (vergl. mit n. 103). Auch bei *Heinrich* geht der Kaiser in *Francia* zurück.

<sup>101)</sup> Im westlichen oberdeutschen Lande scheint dagegen das Jahr 1083, wenn aus dem Schwigen der Nachrichten — mit Ausnahme der in *Styria* III erwähnten die *Diocesis Babil* und *Strasbourg* heunruhigenden *homo* . . . *crudentior omnis imminentes* — ein Schluß zu ziehen ist, ruhig vergangen zu sein. Wenigstens betont *Erp.*, *Geschichte der Herzoge von Böhmen*, 136, daß *Bischof Gebhard* ungehindert seine Zeit den Angelegenheiten seines Bistums widmen konnte (vergl. zu 1086 bei n. 19–22). Dagegen ist im *Kloster Osnabrück*, nach den dortigen *Annalen*, im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres eine Veränderung geschehen: *Willo abbas cum paucis tempore praesentis monasterio Osnabrugensis, expulsus causa excommunicationis* (SS. V, 390).

ja Erzbischof Berchtold durch ihn selbst für Salzburg bestellt worden war, dennoch für den Grafen Engelbert günstig gesinnt war. Der Graf hatte nämlich früher für Heinrich IV. kriegerisch hilfreich sich erwiesen, und jetzt hoffte dieser, daß werde sich für den beabsichtigten sächsischen Feldzug des nächsten Jahres in ähnlicher Weise wiederholen. So gab sich der Kaiser zuerst Mühe, durch Unterhändler die beiden Streitenden zum Frieden zu führen; aber weder Berchtold, noch Engelbert hörten auf die Mahnung, wie denn überhaupt der Erzbischof, was durch die an ihn gerichteten Aufforderungen des augenscheinlich ihm wohlwollend gesinnten Bischofs Regimwald von Freising bezeugt ist, höchst unbekümmert um seine geistlichen Verpflichtungen, auch sogar um die nothwendige Einführung in sein Amt, sich erwies und weit mehr weltlichen Dingen nachging. So gerieth deswegen Heinrich IV. gerade gegen den Erzbischof in den größeren Zorn, obgleich er ja selbst durch dessen Einsetzung die Ursache zum ganzen neu ausgebrochenen Zwiespalt geworden war, dadurch, daß der Graf Berchtold nicht zum Lehnsherrn haben wollte. Trotz des Widerstrebens gegen den Friedensbefehl vermehrte also nunmehr der Kaiser geradezu Engelbert's Lehen, und darauf stellte sich der Graf, indem er seine eigentliche Stimmung verbarg, in friedlicher Weise am Hofe, eben zu Regensburg, ein. Hier wurde durch Engelbert und die übrigen Grafen von Baiern und ihre Vassallen, ebenso durch die Bischöfe und weiteren Fürsten, der Aufbruch nach Sachsen für den Kaiser gleich auf den Beginn des nächsten Jahres versprochen<sup>109)</sup>.

<sup>109)</sup> Die *Annal. Ratisbonens. major.* sagen von Heinrich IV., daß er, *profata mala* (vergl. ob. S. 45, mit n. 83) *audiens in Frantia*, die beiden um Salzburg Kämpfenden, *episcopum ac presidem*, zum Frieden zu bringen suchte, wozu das Weitere (die erwähnten *comites Norici* sind nach des Annalistischen Sprachgebrauch die bairischen Grafen) sich anschließt; dann ist der Aufenthalt in Regensburg, mit seinen Ergebnissen für den Kaiser, genannt. St. 2869 bezeugt das Datum für die dortige Anwesenheit, eine Bestätigung der Freiheiten und Besitzungen für die Abtissin Irmingart des Klosters St. Salvator und St. Julia in Bruckia. Zur Charakteristik des Erzbischofs Berchtold trägt ein Brief des Bischofs Regimwald von Freising bei, den W. Meyer der gleichen Hirsinger Handschrift entnahm, wie das *Ab. III.*, S. 572 — n. 60 — erwähnte Gedicht des Jahres 1084 (Sitzungsberichte der kgl. bayr. Akad. der Wissenschaften, 1882, II, 259 u. 260), ein Zeugniß, daß der Herausgeber, I. c., 268, richtig ansieht. Berchtold wird erwähnt: *ne contra voluntatem suam (sc. Dei) vestram consecrationem aequo ducius differatis*, und die drei Kirchen von Salzburg, Freising, Passau werden als *viduae omnibus malefactorum persecutionibus dilaceratas* dargestellt, die klagen: *Jam per octo annos (das paßt zu 1077, dem Weggange Gebhard's von Salzburg, ganz genau) miserrimam viduitatem sustinimus, quia nullo defendente vel habuimus, quae nolimus, ecclesiarum videlicet rerum invasiones, clericorum obtruncationes, homicidia, perjury, sacrilegia, vel nos habuimus, quae volumus, clericorum scilicet ordinationes, ecclesiarum consecrationes, chrismatum consecrationes.* Aus der Antwort, die der Briefschreiber vornehmlich dem Empfänger Berchtold, auf die Klagen der drei miserrimarum sorores, in den Mund legt: *Bella adhuc nequaquam sopita nos vetant, juventutis illecebrae nos impugnant*, mit der Entgegnung der drei Kirchen: *quod inter mundanas varietates ibi nostra fixa sunt corda, ubi vera sunt gaudia*, aus Regimwald's Mahnung: *ut vestras prudentiae*

Von Baiern begab sich der Kaiser in das fränkische Land am Rheine, wo er zu Worms das Weihnachtsfest feierte. Auch noch am 28. December ist er da genannt, und die Erzbischöfe Bezilo von Mainz und Egilbert von Trier, die Bischöfe Konrad von Utrecht, Ruopert von Bamberg, Meginhard von Würzburg, sowie Herzog Friedrich von Schwaben sind dabei als Fürsprecher für Erzbischof Liemar von Hamburg aufgeführt. Augenscheinlich zählten sie zu jenen Hülfsvölkern, die der Kaiser schon gleich auf die erste Zeit im neuen Jahre, auf die Octave des Tages Epiphaniä — 13. Januar — zum Zuge nach Sachsen aufgebieten hatte. Liemar, dessen Bezeichnung als „Getreuer“ Heinrich's IV. durch ausdrückliche Hervorhebung der geleisteten Dienste reichlich gerechtfertigt wird, erhielt im Bisthum Münster die Frauenabtei Breden im Gau Westfalen, die schon vorher ihm geschenkt gewesen sein muß, in aller Form bestätigt, und zwar eben in nachdrücklichster Betonung der Dankbarkeit gegenüber den für den Kaiser geschehenen Leistungen: „Dem bei der Empörung der Sachsen uns die Treue Bewahrenden und, indem er all das Seinige zurückließ, unseren Waffen Folgenden haben wir mit der Freigebigkeit, deren er von unserer Seite genoß, zum Lebensunterhalt die Abtei gewährt“, und dann heißt es nochmals: „Wir betrachten die Würde, Treue, Hingebung der Hülfsbringenden, zugleich auch den immerwährenden Dienst und die für uns ununterbrochen dauernden Anstrengungen des Erzbischofs Liemar“<sup>100</sup>).

lucerna ad dirigendos pedes nostros in viam pacis a modo rutilat in ecclesia — schließt W. Meyer mit Recht, daß einerseits der Kriegszustand im Saalburgischen dauerte, als der Brief geschrieben wurde, daß andererseits Berchtold noch in jungen Jahren stand (vergl. 286, daß Berchtold wohl erst nach 1136 von Abt Gunther von Seon vom Banne freigesprochen wurde, also ein sehr hohes Alter erreichte).

<sup>100</sup>) Die Annal. Ratisbonens. major. lassen nach Erwähnung der Aufhebung der expeditio post proximam epiphanias Domini octavam in Saxonia den Satz folgen: statim pro auxiliariis in Frantiam remeavit (sc. caesar), sowie a. 1086: imperator natale Domini in Wormacia . . . celebravit (l. c.). Den Aufenthalt vom 28. December in Worms bezeugt St. 2870, nochmals ohne Zweifel vom Dictator Adalbero C. verfaßt, aber nun auf längere Zeit — bis zu St. 2893, von 1089 — seine letzte Bethätigung in der Kanzlei (vergl. Gundlach, Ein Dictator aus der Kanzlei Kaiser Heinrich's IV., 99). Neben der Anführung der schon Bd. III, S. 480 (vergl. dort S. 481, n. 15 a. G.) erwähnten Schenkung der Abtei Elten, in St. 2851, deren bezügliche Worte abgefügt hier wiederholt werden, steht die Reuschenkung von Breden: Habebat is (sc. fidelis noster Lyemarus) ex nostra munificentia, qua utebatur, abbatiam quandam, quam ei in rebellione Saxonum fidem nobis servanti ac suis omnibus relictis arma nostra sequenti in sustentationem indulimus. Ea Fredona nuncupata, ad honorem sanctissimae ac pretiosissimae martiris Felicitatis, matris septem filiorum, sub principe Christo constructa ac canonicis monialibus commissa, in pago Westfala dicto, in comitatu Gerhardi comitis sita est. Die Verleihung geschieht: sperantes hoc factum in salutem animae et vitae subsidium nobis futurum, und gerade dieser Hinweis auf einen sonst in der Urkunde gedauerten Gedanken, dann die Ausführung: sicut mos est dare regibus et imperatoribus vor der äußerst vollständigen, 22 Ausdrücke umfassenden Rennung der appendicia, besonders auch die oben im Texte mit-

Ohne allen Zweifel ging die ganze Thätigkeit des Kaisers in diesen letzten Tagen des Jahres in den Vorbereitungen für die Bestrafung der sächsischen und thüringischen Wortbrüchigkeit auf.

Gregor VII. starb zu Salerno am 25. Mai<sup>104</sup>).

Der Papst hatte seinen Tod bestimmt vorausgesehen, sobald die Krankheit, der er alsbald erliegen sollte, sich fühlbar zu machen begonnen hatte; ohne Zweifel hatten die schweren Erfahrungen, die Enttäuschungen des letzten Jahres seine Kraft untergraben. Das Bruchstück eines Schreibens des Papstes Urban II. eröffnet einen Einblick in die letzten Vorgänge vor dem Tode Gregor's VII. Danach kamen die in Salerno anwesenden Bischöfe und römischen Cardinale um das Lager des schwer erkrankten Papstes zusammen und richteten an ihn die bringende Bitte, er möchte ihnen zeigen, auf wen er sein Augenmerk als Nachfolger in der päpstlichen Würde setze. Er überlegte bei sich eine kurze Zeit und sagte dann: „Wenn immer von diesen Dreien, nämlich den Bischof von Lucca, den von Ostia oder den Erzbischof von Lyon, Ihr werbet haben können, den wählet zum Papste!“ Als er in ähnlicher Weise in Betreff der Excommunication erfragt wurde, antwortete er: „Außer dem sogenannten König Heinrich und dem Erzbischof von Ravenna, es sei denn, daß sie etwa zu Euch, so wie es Euch scheinen wird, zu einer würdigen und canonischen Rechtfertigung gekommen sind, und außer allen fürstlichen Persönlichkeiten, die ihrer Reichthümlichkeit und Gottlosigkeit entweder durch Rathschlag oder durch Hülfeleistung günstig sind, sage ich Alle los, und ich segne sie, so viele sie unzweifelhaft glauben, daß ich diese geistliche Macht an Stelle des heiligen Apostels Petrus besitze“. Gegenüber diesen Mittheilungen, die ihr Urheber, der aus Deutschland kurz nach Gregor's VII. Tode zurückgekehrte Legat, am besten bringen konnte, fallen abweichende Nachrichten, daß Abt Desiderius von Monte Cassino — an Bischof Anselm's Stelle — als Nachfolger durch den Sterbenden genannt worden sei, daß dieser bekannt habe, er habe Heinrich IV. Unrecht gethan, ferner daß durch ihn der Kaiser, sowie der Gegenpapst Clemens III., vom Banne losgesprochen worden seien, keinesfalls als beachtenswerth in Betracht, obschon nicht bezweifelt werden kann, daß in Wirklichkeit das Gerücht von der Losprechung aller Excommunicirten vom Banne in Deutschland, wohl auch in Kreisen, die dem Hofe näher standen, stark verbreitet war. Daß der Papst in seinem letzten Augenblick das zwar von Urban II. nicht erwähnte, sondern anderswo ihm zugeschriebene Wort: „Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Unbilligkeit gehaßt; deswegen

getheilte zweimalige Anerkennung der Dienstleistungen des Erzbischofs stimmen ganz zur Schreibweise des Dictators.

<sup>104</sup>) Eine Aufzählung der äußerst zahlreichen, oft ganz kurzen Erwähnungen dieses Todesfalles kann hier nicht in Betracht kommen; die wesentlicheren Stellen finden sich in n. 105 benannt.

sterbe ich in der Verbannung“ gesprochen habe, erscheint bei der Beurtheilung der ganzen Stimmung, in der er sich befand, wie er sich als der unschuldig Verfolgte vorkam, von Wichtigkeit; unter Hervorhebung seiner Verdienste, die ihm von Seite seiner Feinde nur die Verbannung eingetragen hätten, ließ er, in bemerkenswerther Abwandlung eines herangezogenen Psalmwortes, seine letzte Aeußerung der Umgebung zurück<sup>105</sup>).

<sup>105</sup>) Die wichtigsten Zeugnisse über Gregor's VII. letzte Tage und Schicksal führt Giesbrecht, III, 1175, in den „Anmerkungen“, auf drei Quellen zurück. Die erste ist das Schreiben Papst Urban's II., das sich bei Hugo von Flavigny, Lib. II (SS. VIII, 466) aufgenommen findet — vergl. die Wiedergabe der Worte des Papstes ob. im Texte — und weiter ein wenig vervollständigt und verändert — z. B. steht: in vico apostolorum Petri et Pauli absolvo et benedico, wodurch das folgende: hanc potestatem allerdings deutlicher wird — in den Codex Udrici, Nr. 71 (Zaffé, Biblioth. rar. German., V, 143 u. 144), mit der Beifügung am Schluß: Nec autem ultima eius verba fuerunt: Dilecti iusticiam et odivi iniquitatem; propterea morior in exilio — überging; sehr weitgehend angeführt, durch beigefügte Ausprüche des Papstes vermehrt erscheinen diese Dinge bei Paul von Bernried, Vita Gregori VII., cc. 108—110 (Wottrich, Pontif. Roman. vitae, I, 538—540), wo gleich anfangs schon — c. 108 — behauptet wird, der Papst habe schon circa Kalendas Januarii die dissolutio corporis sui futura circa Kalendas Junii vorauszuhehen angefangen, und wo hernach in c. 109 bei der Nennung des successor et ecclesiae contra adulterum altor neben Otto und Hugo Desiderius cardinalis et abbas coenobii Casinensis — anstatt Niklas — genannt erscheint, und zwar so, daß, weil Otto noch nicht von Deutschland, wo er als Legat Gebhard von Konstanz gewirkt und Anderes ad stabilimentum ecclesiae flug geordnet habe, zurückgekehrt und weil Hugo sua iustrano gubernacula auch nicht zur Stelle gewechselt sei, Gregor VII. den Rath gegeben habe: eligi vicinum Desiderium, licet brevissimo victurum, non tamen absque typo victorias Victorem esse appellandum. Eine zweite Gruppe geht auf eine Erzählung zurück, die dem Bischof Hugens von Autun zugeschrieben wird und sich durch Waß in dessen Edition des Marquand Ecottus aus einem Codex von Lyon in einer Note (SS. V, 563, n. 58) aufgenommen findet: der wehrliche Inhalt ist, daß Hugens post biennium rediens ab Hierosolymis der depositio Gregor's VII. beizuwohnen und nachher erzählte, der Papst habe ante octo dies Tag und Stunde des Todes voraus verständigelt, weiter: ipso die sui transiit ecclesiam adit (sc. Gregor VII.) allocutusque publico cum clero populum totius Salerni arbis, primo de credulitate corporis et sanguinis Domini nostri, deinde de intentione totius sui operis, imposita sibi stola, absoluit cunctos quoscunque modo a se anathematizatos, ac post incedens genibus et manibus, altare adit, viaticum corporis et sanguinis Domini inde sumens, neque domum reversus, hora qua prodixerat obit, predicto pontifici (sc. Hugens) superinponens totum suae sepulture officium, etiam divitionem modico quam habebat substantiae —: für Hugo von Flavigny, in dessen den Worten Urban's II. vorangestellter Schilderung (l. c., 465 n. 466), möchte Giesbrecht eine Benutzung dieses Berichtes Hugens's annehmen; in derselben ist besonders bemerkenswerth: 15. Kal. Junii fratres sub districti iudicii interminatione et sanctae obedientiae praecepto constrinxit, ut si qua in se corrigenda deprehendissent, nullatenus tacere praesumerent. Quibus collaudantibus et vitae conversationem, et disciplinam doctrinae sanctae morumque institutionem, et secundum scientiam sancti illi fervorem, compulsi eos apostolica auctoritate singillatim sibi dextras dare (nämlich für Verweisung einer Verjährung mit dem Invasor — Clemens III. — und dem Heinrich archiepiscopo, usurpator imperii, wenn diese nicht Pulp thäten, und zwar Heinrich IV.: deposita dignitate regni, sicut für Befestigung der Vollmacht des Bistums und Erbs, u. s. s.). Die dritte Fassung wird auf

Die Leiche des Papstes wurde in der Krypta des Domes San Matteo, den seine Hand erst vor kurzer Frist geweiht hatte, beigesetzt, am Abhang des hochragenden die Stadt Salerno beherrschenden

Wegs von Mainz zurückgeführt — Teste Mogontino archiepiscopo: daher die kaiserfreundliche Auffassung — und steht bei Florentius von Worcester, dem englischen Fortsetzer des Reginus Scottus (l. c., in der Ausgabe, in zwei wenig von einander abweichenden Redactionen): apostolicum Hildebrandus in extremis suis ad se vocavit unum de 12 cardinalibus, quem multum diligebat praeter ceteris, et confensus est omnipotenti Deo et sancto Petro ac toti ecclesiae, valde se peccasse in pastoralis cura, quae ei ad regendum erat commissa, suadentemque diabolo contra genus humanum odium et iram incitante. Postea vero sententiam, quae in orbem terrarum effusa est, pro augmento christianitatis cepisse dicebat. Tunc demum iussit praedictum confessorem suum ad imperatorem et ad totam ecclesiam, ut optarent illi indulgentiam, quia finem vitae suae aspiciebat, et tacite induebat se angelicam ventem, et dimisit ac dissolvit vincula denariorum omnium suorum imperatori et omni populo christiano et defunctis clericis ac laicis, et iussit suis abire de domo Theoderici (sc. der Engelsburg), et amicos Heinrichi ascendere (diese Ansicht zeigt, daß der Urheber der entstehenden Nachricht Gregor VII. in Rom während sich dachte) . . . nec multo post obiit; ebenso hat Sigeberti Chron.: De hoc (sc. Gregor's VII Tod) ita scriptum repperi — die gleiche Mittheilung, aber ohne Nennung Weyls (SS. VI, 365), und in gleicher Weise enthalten Handschriften des Hugo von Flavigny, der Gesta Romanae ecclesiae diese Nachricht (SS. VIII, 470 n. — dort auch im Texte Hugo's, Lib. II, ein Zeugniß über den Eindruck der Todesnachricht: ecce repente de obitu papae Gregori VII. nuncio veniente, 470 u. 471 —, Libelli de lite, II, 422, n.). Martens, Gregor VII., sein Leben und Wirken, II, 189—194, beurtheilt gleichfalls die Berichte über das Lebensende des Papstes. Sicher steht er richtig der Meinung der Geschichte von der Nennung des Abtes Desiderius als Nachfolger auf die Rechnung des Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. III, c. 65, wo es heißt, Gregor VII. habe ante diem tertium obitus sui auf die Frage der episcopi et cardinales, qui tunc una cum Desiderio praesentes erant, wegen der Nachfolge erinnert: ut si unquam aliquo modo posset, eundem Desiderium ad hoc officium promoverent, und erst, si hunc nullatenus doctere ad ista valeret, der Erzbischof Hugo oder Otto oder Anselm, mit der Begründung für Desiderius: Is enim praeter id quod primum presbyter cardinalis Romanae tunc ecclesiae esset, et prudentia maxima, et religione singulari et principum circumstantum amicitia multa polleret (SS. VII, 747), eine Behauptung, die allerdings bei im Jahre 1062 zwischen Papst und Abt erwachsenen heftigen Ebnung (vgl. Bd. III, S. 441—443, 452, womit freilich wieder S. 548, 559 zu vergleichen sind) ganz ausgeschlossen erscheint. Aber auch Wido von Herrero, De scismate Hildebrandi, Lib. I, c. 20, hat, im Anschlusse an die Stelle von Bd. III, S. 563 n. 45, die Angabe, Gregor VII. sei gestorben, cum . . . langore correptus et ad extrema perductus, jam in ultimis ageret, abbate Montis Cassinensis ad apostolatus successionem impulsus (Libelli de lite, I, 549). Das schon so vielfach hier herangezogene Fragment von Reichsannalen in den Annal. Ratisbonens. major. hat auch das Gerücht von der Todsprache vom Berne, nach Erwählung des Todes Gregor's VII. in diebus rogationum (vom 6. zum 28. Mai): Ipse quoque papa in extremis suis omnes a se excommunicatos vix absoluit de episcopalis panni obligatione, quod episcopi eius, dum viveret manus adhuc, sequaces, tunc quando obiit, prius ab eo obligatos per manus faciebantur in excommunicatione (darauf folgt der mit Dixerunt beginnende Zusammenhang in n. 93, ob. S. 51) (SS. XIII, 49). Den als Gregor's VII. letzte Worte erwähnten Ausdruck hat auch die Vita Anselmi ep. Lacrua des Berbo, in c. 88 — sicut ab ipso (sc. Gregor's VII.) capellanus dedicatus religiosus — dem Papste in extremis suis (SS. XII, 24) geschrieben, und in der Zwifaltener Aufzeichnung (vergl. in Gregor III) lauten



Bergeß, der die Burg trug, auf der Gifull im Jahre 1077 gezwungen worden war, sich mit seinen letzten Getreuen den normannischen Eroberern zu ergeben, und bald wollten schon die Verehrer des Papstes erkennen, wie Wunder an seinem Grabe sich einstellten<sup>100</sup>).

die Worte etwas abgeändert: Quoniam . . . facientes prevaricationes edivi . . . (l. c.) (weiter gingen sie darauf in die *Causa monast. Petrusburg.*, Lib. II, c. 41, über: SS. IX. 647): Rortens, l. c., 193, zeigt, daß der Psalmist, XLV, 8: Dilexisti iustitiam et odisti iniquitatem; propterea unxit te Deus, Deus tuus oleo laetitiae pro consortibus tuis — dem Gange zu Grunde liegt, und er weist, 194, noch auf die von Paul von Bernried, c. 110, beigefügte Antwort eines quidam venerabilis episcopus hin: Nos potes, domine, mori in exilio, qui in vice Christi et apostolorum eius divinitus accepisti gentes haereditatem et possessionem terminos terrae (l. c., 540). In Deutschland handelte noch Bernold, Chron., eingehender vom Tode des Papstes, des catholischen religionis ferventissimus institutor et ecclesiasticae libertatis strenuissimus defensor (mit weiterer Lobpreisung der großen Verdienste um die Kirche): . . . aliquanto tempore graviter corpore infirmatus, sed in defensione iustitiae usque ad mortem firmissimus, Salerni diem clausit extremum, de cuius obitu omnes religioni utriusque sexus et maxime pauperes doluerunt . . . ex hac luce anno d. l. 1085, indictione octava, 8. Kal. Junii subactus, supernae vocationis bravium accepisse non dubitatur (444: auch im *Necrologium* und im *Catalogus sanctorum Romanorum pontificum*, 392, 399, sind Todesstag, Regierungsdauer angegeben). Aus Italien ist noch das Gregor VII. abgenutzte Zeugniß Pandolf's, Hist. Mediolanens., Lib. III, c. 33, anzureihen: Ubi (sc. Salerni) per pauca vivens tempora, tamquam malorum poenam emeritis interit, ferret die eine ganz entgegengesetzte Stimmung verrathenden Worte Donys's, Vita Mathildis, Lib. II, v. 304—311, die aber nichts Bemerkenswerthes enthalten (SS. VIII, 100, XII, 306). Daß im Hinblick auf Bernold auch Rortens in seiner verifizirten Vita Anselmi ep. Lucens. den Tod Gregor's VII. an solcher Stelle chronologisch einreicht, vergl. schon Bd. III, S. 566 (in n. 47).

<sup>100</sup>) Ueber den Dom San Matteo vergl. Bd. III, S. 564. Die Bestattung erwähnt Paul von Bernried, l. c., c. 110: Corpus eius sepulturas traditum est apud beatum Mattheum evangelistam, und genauer, c. 124, bei Anlaß eines Wanders, daß Diebe nachts eintraten — aperire sepulcrum volentes propter auferendas induvias pontificales —, aber durch einen gewaltigen Sturm: ut cunctae lampades, quae in crypta beati Mathei ardebant, extinguerentur, gestört wurden (l. c., 540, 546): vergl. auch Bonitho, Liber ad amicum, Lib. IX: papa . . . infirmitate corporis correptus, spiritum coelo reddidit; ad cuius sepulchrum Deus multa milia miracula usque hodie operatur (Jaffé, Biblioth. rer. German., II, 680), sowie die eingehendere Angabe Bernold's, Chron.: sepultus Salerni in ecclesia sancti Mathei, quam ipse eodem anno dedicavit, und Catalogus: cuius merita et ante obitum eius et postea multis miraculis claruerunt (l. c.). Von einer tanta grandinum tonitruumque procella, ut omnes illic positi huius terribilitatis procella putarent interire, zur Zeit der Todesstunde Gregor's VII., spricht Lupus Protospatarus (SS. V, 61). Im großem Irrthum läßt Wibo von Ferrara, l. c., im Zusammenhang mit der schon Bd. III, S. 563 n. 45, bemerkten falschen Angabe über Robert, diesen in Salerno anwesend sein: Quem (sc. Gregor VII.) spectabilis dux defunctum agnoscens convocato civitatis archiepiscopo, clero et populo, vigiliarum et psalmodie officio ex ordine celebratis et rite peractis, in basilica sancti Mathei apostoli, quae tunc noviter condebatur, corpus eius humavit, exequias illius honestissime prosecutus. Jetzt befindet sich das Grabmal, das durchaus nichts Bedeutsames darstellt (vergl. Gelele, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 184 n. 165, die darauf stehende dem Jahre 1578 angehörende Inschrift), im rechten Seitenchiff des Domes. Gregorovius, Die Grabsteinfinden



— Gerade in den gleichen Wochen, innerhalb deren dergestalt der Papst aus dem Leben schied, schien, wie das seit der Mainzer Versammlung zu Tage trat, Heinrich's IV. Sache neu sich zu erheben.

Gregor VII. war im Jahre 1076 ohne Zweifel auf der Höhe seiner Erfolge gewesen. Jene überstürzte Verurtheilung durch die Wormser Reichsversammlung, die einzig dadurch hätte ihr Ziel erreichen können, wenn Heinrich IV. mit einem Heere in Italien erschienen wäre, um, gestützt auf seinen dortigen Anhang, in Rom selbst seinen Willen durchzusetzen, hatte der Papst auf der alsbald folgenden römischen Fastensynode mit der Excommunication und Absetzung des Königs beantwortet, und dieser Schritt war im deutschen Reiche von den nachhaltigsten Folgen begleitet, indem der König den Erfolg seines letztjährigen Sieges ganz einbüßte, seinen Anhang in volle Auflösung geworfen, sich durch die Fürsten verlassen sah. Zwar unterblieb nun noch zunächst eine Neuwahl für den als erledigt betrachteten Thron, da die Fürsten sich nicht zu einigen vermochten; aber die vom Papste in Aussicht genommene Reise zum Augsburger Fürstentage schien für Heinrich IV. jede Hoffnung auf eine Wiederaufrichtung seiner Stellung als König vernichten zu sollen. Da zwang der König den Papst, durch sein Erscheinen vor dessen Zufluchtsort Canossa, die Gemeinschaft der Kirche dem Gebannten wieder zuzugestehen, und so war Gregor VII. der Sieg entwunden, den er als Theilnehmer an der Versammlung der Fürsten, in der Entscheidung über die deutsche Krone, hatte gewinnen wollen. Von diesem Augenblick an war der Papst aus der seit Jahresfrist von ihm beschrittenen Bahn hinausgedrängt. Denn als nun in Forchheim die Wahl des Gegenkönigs wirklich vor sich ging, fand sich Gregor VII., durch die jeder Deutlichkeit entbehrende Stellung, wie sie die anwesenden Legaten gegenüber der Wahlhandlung einnahmen, in ein schiefes Licht gerückt. Die Hoffnung, nochmals zur schiedsrichterlichen Entscheidung herantreten zu können, erfüllte sich nicht für ihn; die Verzögerung einer durchgreifenden Behandlung der Frage zwischen Heinrich IV. und Rudolf, die wohl beide als „Könige“ von Rom aus bezeichnet wurden, war nur geeignet, den Glauben an die Aufrichtigkeit der Absichten der Curie auch im Lager der eigenen Anhänger zu erschüttern. Und als dann endlich auf der Synode von 1080, in der abermaligen Verwerfung Heinrich's IV., diese schwankende Haltung des Papstes ihr Ende genommen hatte, als sogar die Voraussagung des baldigen Unterganges Heinrich's IV. von Gregor's VII. Mund ausgegangen war, traf noch im gleichen Jahre Rudolf's Tod die päpstliche Partei in Deutschland in unheilbarer Schärfe. Von dieser Zeit an war Gregor VII. die Vertheidigung aufgenöthigt, die dadurch, daß von

der Papste, 2. Aufl., 49, macht mit Recht darauf aufmerksam, daß es auffällig ist, daß nie ein Papst daran dachte, „die Kirche des größten seiner Vorgänger“ nach Rom zu führen, während doch Urban VIII. der Freundin Gregor's VII. Rathilde des prächtigen Monument in St. Peter ließ.

seiner Seite, in der erneuerten Abmachung mit dem normannischen Lehnsträger, eine Einschränkung der eigenen Rechtsstellung, des Papstthumes, zugegeben wurde, eine weitere Schwächung auch in Italien erfahren hatte. In Wibert von Ravenna wurde ihm ein angriffskräftiger Gegenpapst gegenüber gestellt, und Heinrich IV. selbst verlegte jetzt den Kampfplatz nach Italien. Allerdings saßte der König erst im vierten Vorgehen als gekrönter Kaiser in Rom festen Fuß, und die Stadt unterwarf sich nicht durchaus, so daß da seines Bleibens nur eine kurze Weile war. Aber die Art und Weise, wie sich der Papst durch den die längste Zeit hindurch so unzuverlässigen normannischen Bundesgenossen aus der Gefahr mußte retten lassen, wie er sich gezwungen sah, gedeckt durch die Waffen des Herzogs Robert, den das verwüstete Rom als seinen höchsten Schädiger verwünschte, nach Salerno zu folgen, enthielt in sich die demüthigendste Niederlage, die ihm als dem eigentlichen Urheber des vor einem Vierteljahrhundert in Melfi abgelegten Lehnseides der Normannen hatte bereitet werden können. Jene Worte, mit denen er aus dem Leben schied, beweisen, daß er sich sterbend als ein Besiegter fühlte, allerdings völlig nur als ein solcher, der ungerecht verurtheilt sei und der durch den Sieg der Gottlosen leide.

Der Papst mußte in seiner durch den Zwang der Verhältnisse ihm auferlegten, durch Herzog Robert ihm zugewiesenen Zufluchtsstätte um so stärker sich erniedrigt fühlen, je mehr die ganze augenblickliche Gestaltung der Dinge seiner ausgeprägten, immer von neuem öffentlich bekannten Ueberzeugung widersprach. Denn in Rom gebot in den Tagen, wo Gregor VII. starb, der verabscheute Erwählte der Brigener Versammlung, Wibert, der in den Augen der Rechtgläubigen, für die das Papstthum mit der Kirche begreiflich gleichbedeutend war, als die Bestie erschien, die der vom Fluch des Papstes getroffene, von der Kirche verworfene König nach Rom geschleppt habe<sup>107)</sup>. Aber das war eben für Gregor VII., dem im Verhältniß zu der weltlichen Ordnung, zu dem im Königthum sich gipfelnden Gemeinwesen, welches ihm als Hervorbringung der Sünde galt, die Kirche als die allein göttliche, zur Leitung der Welt berufene Einrichtung vor den Augen stand, nichts Anderes, als die Ausprägung der zum Siege gelangten gottlosen Leugnung aller Gerechtigkeit. Geradezu sah er in sich, dem der Gehorsam der Gläubigen, als Ausdruck der christlichen Gesinnung, geschnitten erschien, den heiligen Petrus selbst beleidigt. Ebenso mußte, daß Wibert in Rom gebot, wie er nicht weniger in der leitenden Stellung über der eigenen Kirche von Ravenna verharrte, in den Augen Gregor's VII. sich als eine völlige Zerstörung jenes Grundsatzes darstellen, den der Papst während seiner Regierung, im Verbote der Invesitur und in der Ausbildung der Wahlordnung für die bischöflichen Stühle, immer schärfer zum Ausdruck gebracht hatte; denn ganz abgesehen von allen weiteren Vorgängen, die bei der Erhebung

<sup>107)</sup> Vergl. die in Bb. III, S. 379 u. 58, erwähnten Worte Bonith's.

des „Lügenpropheten“ eingetreten waren, und von dieser für Gregor VII. ganz ungeheuerlich sich ausnehmenden Thatsache selbst war eben die im feindlichen Sinne geschehene Neubefegung der römischen Kirche, so wie sie in Brigen ohne die geforderte Theilnahme von Geistlichkeit und Volk, oder wenigstens nur in einer bloßen Vorspiegelung einer solchen, sich vollzogen hatte, ein unerhörtes Verbrechen, das gegen die vom Papste betonte Ordnung geschehen war.

Diese Entwurzelung in Rom selbst traf den sterbenden Papst um so tiefer, je mehr er in der Zeit seiner angestrengten Thätigkeit weit über Italien hinaus, sammt den vorgelagerten Inseln Sardinien und Corsica, die als Eigenthum der römischen Kirche in Anspruch genommen wurden, sammt Sicilien, über das unter Mitwirkung Hildebrand's zu Gunsten der Normannen verfügt worden war, und weit über das deutsche Reich hinaus den Bereich seines Wirkens, vielfach ganz unmittelbar, ausgedehnt hatte.

Um mit dem Staatswesen weit im Nordwesten der europäischen Welt, das unter unleugbar eifriger Theilnahme Hildebrand's gegründet worden war, zu beginnen, dem englischen Königthum des Normannenherzogs Wilhelm, so hat allerdings Gregor VII. später sein Unbehagen gegenüber manchen Seiten des Verhaltens des „Edelsteins unter den Fürsten“ nicht verhehlt; doch hätte er sich sorgfältig, es zum Bruche kommen zu lassen. Wohl aber sprach der Papst gegenüber dem Ungehorsam König Philipp's I. von Frankreich die schärfsten Drohungen aus, freilich ohne dann schließlich den in Aussicht gestellten Bannfluch wirklich zu verhängen; dagegen wurde der Inhaber des erzbischöflichen Stuhles zu Reims, Manasses, wegen seines Widerstandes gegen den päpstlichen Legaten abgesetzt. Spanien war gleichfalls in die Berechnungen Gregor's VII. hineingezogen. In kühnen Worten betonte er schon gleich im Beginn seiner Regierung das uralte Anrecht des heiligen Petrus auf die Beherrschung des spanischen Landes; den Königen der einzelnen Reiche, von Aragon, von Leon, von Castilien, kamen Lobsprüche und Mahnungen zu; vorzüglich an Alfonso VI., König von Leon und Castilien, gingen noch später Schreiben ab, die bewiesen, daß eine vorübergehende Unzufriedenheit mit dessen Verhalten wieder günstigeren Beziehungen Raum gemacht hatte. Unter den Königen der nord-europäischen Reiche wurde besonders der Dänenherrscher Svend stets wieder mit Briefen beehrt, deren Wirkung freilich hinter der Wärme, womit sie abgeschickt wurden, zurückblieb; ebenso wurde dem König von Norwegen Olaf dem Stillen die päpstliche Aufmerksamkeit geschenkt. Im Osten des Erdtheiles zog Gregor VII. den Herzog Boleslav von Polen, doch noch ausdrücklicher den russischen Großfürsten Isjaslav, der in seiner Bedrängniß durch den eigenen Neffen die Uebertragung der Herrschaft im russischen Reiche von Seite der päpstlichen Gewalt für sich erbeten hatte, in den Bereich seines brieflichen Verkehrs. Sehr entschieden griff er

mehrfach, zumal infolge der peinlichen Streitigkeiten, die sich an den dem Herzogshause selbst entstammten Bischof Jaromir-Sebehard von Prag anhefteten, in Böhmen ein, und Ungarn vollends wurde, in scharfer Maßregelung der als Ungehörig ausgelegten Haltung des Königs Salomon, der für den Anschluß an den Schwager Heinrich IV. gestraft werden sollte, geradezu als Eigenthum des heiligen Petrus erklärt. Ueber Constantinopel hinweg, mit dessen Kaisern der Papst immer von neuem sich im Einklang zu halten suchte, schweiften die Blicke stets noch weiter nach dem Osten, und wenn auch die Erwähnung des heiligen Grabes erst an letzter Stelle mit eintrat, so ist doch der Gedanke einer Bewaffnung der Christenheit zur Abwälzung der von den Befennern des Islam zunächst dem oströmischen Kaiserthum drohenden Gefahren, und zwar in sehr verständiger enger Beschränkung des Kriegsplanes, zuerst durch Gregor VII. betont worden. In den nordafrikanischen Landschaften bemühte sich der Papst wenigstens die Lage der dortigen hart gedrückten Christen zu erleichtern.

So suchte Gregor VII. überhaupt im Namen des heiligen Petrus, als dessen unmittelbarer Vertreter zu handeln er überall das Gefühl hatte, dessen Rechte zu wahren er sich berufen glaubte, die Gerechtsame der römischen Kirche, so wie er sie verstand und hervorkehrte, zusammenzufassen, diese Gesamtregierung des römischen Bischofs über die ganze Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Eine äußerst bestimmte Vorstellung hatte dabei der Papst, wie schon erwähnt wurde, und wie aus einer Fülle von Rundgebungen hervorgeht, überall von der nothwendigen Ueberordnung der Kirche, vor den Ordnungen der weltlichen Herrschaft. In zwei an Bischof Hermann von Metz gerichteten Schreiben, von 1076 und 1081, sind beispielsweise durch ihn königliche und bischöfliche Würde als menschliche Hoffahrt und göttliche Liebe, als eitler Ruhm und himmlisches Leben einander gegenüber gestellt und ist die Stiftung der weltlichen Gewalt vom Teufel, die der Priester von Gottes Vorsehung abgeleitet. Die Vollmacht des Nachfolgers des Petrus zum Binden und Lösen soll sich ganz vorzüglich in den Beziehungen zu den staatlichen Ordnungen, in der selbstverständlichen Aufhebung der Gültigkeit der Eide gegenüber solchen weltlichen Gebietern, die vom Fluche der Kirche getroffen sind, erweisen. Das Verbot der Investitur, der Ausschluß des Königs von der Besetzung der Kirchen, die Aufhebung der Vergabung von Kirchengut an Laien gipfeln sich schließlich, entsprechend der Ersetzung der königlichen durch die päpstliche Ernennung, in der Folgerung, daß das königliche Eigenthumsrecht am Reichskirchengut zu leugnen sei, und so steigert sich dieses Weltherrschaftsgelüsten des Papstes bis zum Anspruche auf die oberlehensherrliche Verfügung über alle Güter der Kirche — und das in der weitesten Ausdehnung, auch über jene fremden Reiche, die ja Eigenthum des heiligen Petrus seien. Außerdem jedoch wurden gerade in diesen Fragen, die das streitige Gebiet zwischen Kirche und Staat betrafen, sehr ungleiche Beurtheilungen angewandt.

Was bei Heinrich IV. verwerflich erschien, galt in weit milderer Auffassung gegenüber anderen Staatslenkern, so bei Wilhelm I. von England, als eine Sache, die geduldet werden könne.

Doch nicht weniger scharf wurden alle diese Forderungen einer durchaus gültigen obersten, streng in sich geschlossenen Leitung auch in den inneren Ordnungen der Kirche gehandhabt. Das schroffste Begehren nach völliger Unterordnung der Bischöfe, die Betonung der Allgemeingültigkeit der römischen synodalen Beschlüsse, die Lähmung der erzbischöflichen Machtkreise durch die stets häufigere Aussendung von Legaten waren nur Einzelausprägungen jenes Gedankens, der die ganze kirchliche Gesetzgebung, die uneingeschränkte oberste Gerichtsgewalt für Rom beehrte. In der Beaufsichtigung der Kirchenzucht stand die erzwungene Ehelosigkeit der Geistlichen neben der Einbeziehung immer weiterer Erscheinungen in den Begriff der streng verfolgten Simonie. Zwar waren gerade diese letztgenannten Gebote keineswegs etwas Neues, und überhaupt wandelte Gregor VII. nur auf den schon beschrittenen Bahnen, insbesondere nach dem Vorbilde Leo's IX., weiter; doch ist nicht zu verkennen, daß da überall die Forderungen schärfer ausgedrückt wurden. Denn das Hauptziel war ja an jeder Stelle schlechthin Beherrschung des menschlichen Lebens durch das Gebot der in Rom geeinigten Kirche.

Jenes Wort, das als letztes des Papstes angeführt wird, daß er die Gerechtigkeit geliebt habe, entspricht ohne Zweifel der eigenen innersten Ueberzeugung des Sterbenden, der in seiner Niederlage noch einmal darauf hinweisen wollte, daß er einzig im Gefühle der Pflicht den Kampf geführt habe. Aber durch die Leidenschaftlichkeit, die heftige Ungebuld dieses Kampfmuthes war die Zurückwerfung des Besiegten von dem hohen in das Auge gefaßten Ziele bedingt worden, und jene Geringschätzung der menschlichen Kräfte, deren sich der nach seiner Auffassung einzig die Sache Gottes führende Vorsteher der Kirche als bloßer Werkzeuge bedienen zu dürfen glaubte, hatte nicht zum mindesten die Verbannung verschuldet, die Gregor VII. in Salerno beflagte.

Denn gerade eine ausreichende Menschenkenntniß wird Gregor VII. kaum zugeschrieben werden dürfen. Er zeigte Vertrauen und wählte Werkzeuge für die Durchführung seiner Pläne, wo ihn eine genauere Erfassung der herangezogenen Persönlichkeiten oder auch geradezu die schon gemachten eigenen Erfahrungen hätten warnen sollen. Der Lothringer Cardinal Hugo der Weiße, aus dessen schielenden Augen die Zeitgenossen schon den unlauteren Sinn errathen wollten, war zuerst, nachdem er sich von Gabalus wieder zum römischen Papst gewendet hatte, von dem durch Hildebrand geleiteten Papst Alexander II. zu wichtigen Aufträgen neu herangezogen worden, und obgleich dann gegen Hugo, nach einer abermaligen Gesandtschaftsreise, schwer belastende Anklagen laut geworden waren, hatte es die in Rom neuerdings dem Verdächtigen erwiesene Gunst ermöglicht, daß er sogar selbst bei der Erhebung Hildebrand's auf den päpstlichen Stuhl in entscheidender Weise hervortreten vermochte. Und

jetzt vollends wurde Hugo, „der geliebte Sohn“, der „Mitbruder“, in die Reigung Gregor's VII. eingeschlossen, so daß eine neue Sendung nach Spanien ihm übertragen werden sollte. Da aber fiel Hugo abermals ab, und jetzt wurde er aus der Kirche ausgestoßen, worauf er durch sein berühmtes Auftreten auf der Wormser Reichsversammlung von 1076 und ebenso später wieder 1080 in Brigen das Entgegenkommen, das ihm der Papst bewiesen hatte, durch die unerhörtesten Anklagen vergalt. Ober es ist das Verhältniß Gregor's VII. zu Herzog Robert — und den Normannen überhaupt — zu erwägen. Gregor VII. hätte allen Grund gehabt, schon gleich im Beginn seiner Kirchenleitung Mißtrauen in die Glaubwürdigkeit der Zusicherungen zu setzen, die er früher in Reims, als Begleiter Nikolaus' II., für die römische Kirche in Empfang genommen hatte, und durch das rücksichtslose Umsichgreifen des Eroberers war er schon im zweiten Jahre seiner eigenen Regierung zur Verhängung der Excommunication gegen den Normannen gezwungen worden, in einem Urtheilsspruche, dem dann in den nächsten Jahren neue ähnliche folgten. Allein obwohl gar keine tatsächlichen Wirkungen dieser Strafen sichtbar geworden waren — besonders war die Besitzergreifung Salerno's eine neue Probe des unbändigen Troges des Herzogs gewesen —, sah sich nun Gregor VII. nicht nur gezwungen, nach sechs Jahren den kirchlichen Fluch von Robert wegzunehmen, sondern auch in Ceperano tatsächlich nahezu Alles dem ungehorsamen Lehnsträger nachzugeben, und die Bedrängniß der Curie wurde weiterhin die Ursache, daß gegen Heinrich IV. fortan zumeist auf die normannischen Waffen als auf die nothwendige Anlehnung abgestellt werden mußte. Aber trotz der schon zur Genüge erfahrenen Unzuverlässigkeit des Herzogs ließ sich Gregor VII. mit diesem wieder in gemeinsame mit dem häßlichen Betrug des Pseudo-Michael sich enge berührende Pläne gegen das Kaiserthum in Constantinopel ein, und obschon sich alsbald voraussehen ließ, daß Robert jetzt seine ganze Anstrengung über das ionische Meer hinüber lenke und nicht gegen Heinrich IV. zur Rettung Rom's zu werfen gedenke, scheint der Papst seine allerdings mit wachsender Angstlichkeit gehegte Hoffnung auf Entsatz in der ganzen Zwischenzeit behalten zu haben. Die Art und Weise, wie dann endlich die Erlösung des Belagerten aus der Engelsburg 1084 sich vollzog, war so recht die Hauptprobe der Nützlichkeit der Belehningen Rom's zu den Normannen<sup>100)</sup>.

Ein um so eigenthümlicheres Zusammentreffen von Umständen war es demnach, daß nicht volle zwei Monate nach Gregor VII., am 17. Juli, auch Herzog Robert, fern vom Boden seines in Italien eroberten Reiches, starb.

Der normannische Kriegsheld hatte seit seinem abermaligen

<sup>100)</sup> Vergl. zur Beurtheilung der neueren Litteratur über Gregor VII. Ercus I.



kriegerischen Auftreten jenseits des jonischen Meeres, nachdem im November 1084 der Schlag gegen Korfu gelungen war, allerlei Mißgeschick erfahren. Eine ansteckende Seuche, die an der Küste bei der Stadt Bunticia, gegenüber Korfu, wo das normannische Heer lagerte, zum Ausbruch gekommen war, übertrug sich von der einheimischen Bevölkerung auf die fremden Krieger, so daß der Herzog in kurzer Zeit zehntausend Mann in seinem Lager einbüßte. Bormund, Robert's Sohn aus dessen erster Ehe, erkrankte gleichfalls, und der Vater mußte sich entschließen, diesen hauptsächlichsten Urheber der im Anfange des ganzen Krieges errungenen Erfolge, obgleich derselbe wieder genesen war, zur gänzlichen Herstellung der Gesundheit nach Italien zurückzuschicken. Dessen ungeachtet gab Robert seine großen Entwürfe nicht auf, und so fand er im Sommer zunächst für gut, seinen Sohn von der Sigelgaita, Roger, nach der Insel Rephalenia vorgehen zu lassen, durch deren Unterwerfung das ganze jonische Meer der normannischen Herrschaft unterworfen werden sollte. Doch stellten sich mancherlei Schwierigkeiten, die nicht vorausgesehen waren, Roger in den Weg, und so entschloß sich Robert, während er sein Hauptheer bei Bunticia stehen ließ, Roger schleunigst Hülfe zu bringen. Allein sogleich nach der Einschiffung wurde Robert gleichfalls vom Fieber ergriffen, so daß er schon bei der Stadt Kassiope, nur wenig südöstlich vom Platze der Abfahrt, wieder an das Land steigen mußte. Sigelgaita, die erst kurz vorher im Lager von Bunticia angekommen war, eilte alsbald an das Lager des Erkrankten, dessen Zustand sich rasch verschlimmerte, und ebenso traf Roger von Rephalenia her ein. Nach einer Krankheit, die nur sechs Tage gedauert hatte, starb der Herzog in den Armen der Gemahlin und des Sohnes<sup>100)</sup>.

<sup>100)</sup> Vergl. zuletzt Bd. III, S. 564, sowie über die letzten Ereignisse vor Robert's Tode neben R. Schwarz, in dem Bd. III, S. 554 n. 37, genannten Programm, 43—45, und neben Weizsäcker, *De conditione Italiae inferioris Gregorio septimo pontifice* (Königsberger Dissert., 1864), 70, von Heinemann, *Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sicilien*, I, 392 n. 393, wozu, 401—403, der Platz des Todes des Herzogs gewiß richtig, statt nach der Stadt Kassiope am Nordende der Insel Korfu, nach dem allerdings der Lage nach nicht mehr genau festzustellenden Platze gleichen Namens — Kassiope oder Kassiope — an der Festlandküste, der theoprotischen Kassiope, angelegt wird. Auch Guillelmus Apuliensis, *Gesta Roberti Wiscardi*, Lib. V, ist am ausführlichsten über diese letzte Zeit Robert's berichtet, zuerst v. 268 ff. sehr wortreich über den Schmerz des Herzogs bei Empfang der Nachricht vom Tode Gregor's VII. (vergl. v. 255 ff.: *Vir venerabilis hoc in tempore papa Salerni Gregorius moritur*, etc., dann v. 276 ff. über das Begräbnis in der *ecclesia sancti Mathaei*), dann v. 284 ff. über Roger's Angriff auf Rephalenia und Robert's Absicht, zu folgen, die er durchführt: *Navim conscendens, quam castra renouare posuit, febris prius capitur; flagrans Canicula servens coeporat . . . Uxor ab Italia non multo venerat ante et castris adorat, dum nati castra renouat dux, quibus exierat populo cum classe relicto* (so v. 293 n. 294: also Robert in das Lager Roger's nach Rephalenia geht!); v. 295 ff. folgt Sigelgaita, als Robertum cognovit sebricitare, dem Gemahl *acceleratis curibus* nach, und der Dichter beschreibt ihren Schmerz — er legt ihr v. 301—323 eine lange Klage in den Mund —, ebenso v. 323 ff. Roger's Jammer, v. 328 die *astantis*



Eine der wirkungsvollsten Erscheinungen, die das so vielen Wandlungen unterworfenen Unteritalien in seinen Geschichten aufzuweisen hat, war in dem Herzog aus dem Leben geschieden. Witten aus neuen kühnen Unternehmungen hinweg war der Mann vom Tode abgerufen, über den und über dessen Bruder der Benedictinermönch Gaufridus Malaterra, in seiner sicilischen Geschichte, das bezeichnende Urtheil abgab: „Den Söhnen des Lantred war von Natur die Gewohnheit eingepflanzt, daß sie, stets nach Herrschaft begierig, nach dem wie ihnen hinlänglich die Kräfte zu Gebote standen, keinem, der ihnen zunächst Länder oder Besitzungen inne hatte, gestatteten, diese für sich ohne Mißgunst von ihrer Seite zu behalten, ohne daß diese Nachbarn entweder von ihnen alsbald unterworfen in Dienst gezwungen wurden, oder daß sie selbst in ihrer Gewandtheit jedenfalls aller Güter derselben sich bemächtigten“.

populi lacrimas; v. 831—836 ist das Ende dichterisch ausgemalt (SS. IX. 295—297). Bei Lupus Protospatorius ist zuerst davon die Rede, daß Robert in insulam nomine Cassopim, ubi stolus Veneticorum et filius ducis Venetiarum cum plurimis navibus erat infestus duci Roberto — sich begab, daß aber in der schon Bd. III, S. 564, erwähnten Schlacht die Normannen siegten, worauf folgt: Mense Julii dum dux Robertus moraretur in loco, qui dicitur (der Name steht leider nicht) devictis Veneticis, exercitusque eius ob quamdam civitatem capiendam in Cefalonia moraretur insula, ipso autem in praedicto loco cum parte exercitus resideret, praeparans se, qualiter cum grandi apparatu navium et militum innumera multitudo ad regiam tenderet navigio urbem (sc. Constantinopel) . . . profluvio ventris extinctus est (SS. V, 61 u. 62). Unrichtig setzt der Anonymus Barensis den Ort des Todes an: in mense Julii, in die sancti Alexii (vergl. die Bestätigung: 16. Kal. Aug. durch das Necrologium Cassinense, bei Gattola, Ad historiam abbatis Cassinensis accessiones, 856), obiit Robertus dux in Cefalonia (Durrer, Script. rar. Italic., V, 154), ebenso Anna Romana, die, Alexias, Lib. VI, c. 6, sehr eingehend von diesen Vorgängen am Ende von Robert's Leben spricht, daß dieser τὴν Κεφαλονίαν παύσας — καὶ πρὶν ἢ τοῖς Λομανεῖς θανατῆσαι καὶ τὴν εἰς αὐτοῦ ἐνδοξίαν, ἐνταυτοῦν ἔτι περὶ τὸν ἄδελφον (ἀδελφὸν τοῦ τοῦτο εἰς Κεφαλονίας) λίσσον παύσαις πορευθῆ. μὴ φέρων δὲ τὴν τοῦ πορευτοῦ φλόγαντων ὥστε πυρρὸν αἶμα: (es folgt der von einem Landeskennwohner gegebene Hinweis auf gutes Wasser auf der benachbarten Insel Ithaka) . . . τὸν ἐκποτάμενον αὐτὸς θάνατον ἐνταυτοῦ ἐκπέμψαντες . . . εἰς δὲ ὁ πορευτὸς τοῦτον ἀνέλκων εἰς πλεῖστα ἢ τόσας ἦν, ἀρπάζας αἶμα οὐκ ἔχων. τίς δὲ ἢ ἡμεῖς τολούθ. καταλαμβάνοντες δὲ τοῦτον τὰ λόγια πτόντα ἢ γυνὴ αὐτοῦ Γαῖα καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ κλάοντα ἐν αὐτῇ (diesen Sohn scheint die Erzählerin, nach den folgenden Worten: ἀπαγγέλλεται γοῦν τὸ συμβῆναι τῷ υἱῷ αὐτοῦ, ὅστις ἔτι τὸν διὰδοχον τῆς ἀρχῆς αὐτοῦ ἐποῦν, von dem Erben Roger unterscheiden zu wollen) (Ed. Reifferscheid, I, 197 u. 198). Das Chron. breve Nortmann., das allerdings erst im 12. Jahrhundert nach Laurentiner Aufzeichnungen geschrieben wurde, hat dagegen: ipso dux moritur in Cassopi mense Julio (Durrer, l. c., V, 278 V), und damit stimmt der zwar noch spätere Erzbischof Romuald II. von Salerno, Annalen: mense Julio Robbertus Guiscardus magnificus dux (es folgt nachher noch eine längere lobende Charakteristik des Verstorbenen) apud insulam Cassiopam exiens obiit . . . major sexagenario (SS. XIX, 411). In Deutschland läßt sich Ernold, irrig erst a. 1066, in bemerkenswerthen Worten über den Herzog aus: Robbertus dux Normannorum per Calabriam atque Siciliam post multarum terrarum invasionem, post multorum pauperum et divitum oppressionem, cuius avaricia nec Calabria nec Sicilia sufficit, quia et transmarina regna sibi subjugare contra fas et jus anhelaerit, viam universae terrae arripuit (444).

Das ganze Wesen des rücksichtslosen stets nur auf den eigenen Vortheil bedachten Fürsten, auch den eigenen Stammesgenossen, den Verwandten gegenüber, so wie es sich für die Mitlebenden fühlbar gemacht hatte, ist in diesen Worten, nach der abstoßenden Seite, zusammengefaßt. Von der höchsten geistigen Begabung, je nach der Lage der Dinge tapfer mit dem Schwerte oder als Meister der schlauesten Unterhandlung, der keine sittliche Erwägung kennenden Ueberlistung, in vollem Besitze jener den normannischen auf die Fahrt in die fremde Ferne ausgehenden kriegerischen Auswanderern so eigenthümlichen Gewandtheit, sich alsbald überall zurecht zu finden, in die Verhältnisse der neu betretenen Länder sich einzuleben, so hatte Robert sein Reich gestaltet. Zwischen der römischen kirchlichen Gewalt und den kaiserlichen Machtansprüchen des deutschen Königthums hindurch, im Kampfe mit den byzantinischen Heeren, den langobardischen Fürsten, den saracenischen Staaten, in der Bewältigung zahlreicher Auflehnungen, auch der eigenen Vassallengnossen, hatte Robert jenen Bau geschaffen, den er anfangs noch, bei der ersten Vertragsschließung mit dem päpstlichen Lehnsherrn, zum Theil als eine Anweisung auf die Zukunft, in kühner Rechnung auf das Glück, in die Luft hinaus gezeichnet hatte. Aber auch gegenüber der römischen Kirche, der er dann wieder, ähnlich wie dem von ihm hochgehaltenen Kloster Monte Cassino, die tiefste Unterwürfigkeit, des demüthigen Knechtes des heiligen Petrus, erwies, hielt er, sogar unter dem wegen seiner Gehorsamsweigerung nur zu wohl verdienten Fluche, seine Pläne der Eroberung und der Verschiebung der Grenzen in eisener Hand, und nachdem Gregor VII. durch kluges Nachgeben gemeint hatte, den Waffenbeistand des normannischen Herzogs gegen Heinrich IV. wirklich gewonnen zu haben, bewies dieser von neuem seinen Eigennuz, in der einseitigen Betörung der Bekämpfung des byzantinischen Reichs, in jener alle Kaiseruse aus Rom mißachtenden Gleichgültigkeit, bis es schon nahezu zu spät geworden war und der Papst nur noch aus der engsten Umklammerung gerettet werden konnte. Daß es Robert gelungen war, in Sigelgaita, der Schwester des von ihm am schwersten darniebergeworfenen, schmählich beraubten Langobardenfürsten, die treue, tapfere und hingebende zweite Gemahlin zu gewinnen, war ein gewaltiges Zeugniß für die ausgezeichnete Anziehungskraft, die der Normanne auch auf die höchsten Kreise des von ihm als einem Gegner betretenen Landes auszuüben vermochte. Aber andererseits lag in dem Gegensatze, den der Sterbende hinterließ, zwischen Boemund, dem Sohne aus seiner ersten ehelichen Verbindung, und Roger, dem Ältesten Sprößling der zweiten Ehe, eine Gefahr, die für die Erhaltung der Gründung Robert's bedenkliche Folgen haben konnte<sup>110)</sup>.

<sup>110)</sup> Das Urtheil Gausfred Malaterra's, Lib. II, c. 38 (Ravatori, I. c., 37), von Heinemann, I. c., 333, heran, um jene Charakteristik Robert's launig anzulehnen.

Als bald nahmen auch besonders in den neueren, dem byzantinischen Reiche abgenommenen Eroberungen die Dinge eine für die Normannen höchst ungünstige Wendung.

Roger, den der Vater, unter Zurücksetzung Boemund's, zum Erben ernannt hatte, suchte sich so rasch wie möglich des Gehorsams des jenseits des ionischen Meeres stehenden Heeres zu versichern. So verfügte er sich von der Leiche Robert's hinweg, die von der Mutter, zum Behufe der Ueberführung nach Italien, sogleich auf ein Schiff gebracht worden war, zu dem bei Vundicia lagernden Heere und empfing da die Huldigung, wogegen er das Versprechen ablegte, dasselbe als bald nach Italien zurückzuführen. Zwar jedoch gedachte er auch noch bei der in Cephalonia zurückgelassenen Abtheilung sich zu zeigen und unter Verkündigung des Todes des Herzogs, auch dort das Gelöbniß für sich in Empfang zu nehmen. Doch als bald nach seinem Weggange brach im großen Lager ein entsetzlicher plötzlicher Schrecken aus; die Verzweiflung jagte das ganze Heer aus einander, so daß die eben noch durch Robert so fest zusammengehaltenen Krieger alles Gepäck, die Beute fahren ließen und nur so schnell, wie sie vermochten, auf kleinen Schiffen den heimischen Küsten zustrebten. Aber während so der von Robert gewonnene Erfolg dahin fiel, erlitt auch noch die flüchtig zurückgehende Flotte einen schweren Verlust durch einen die Fahrzeuge auf der See überraschenden Sturm, und ebenso traf diese Gefahr das Schiff, auf dem Sigelgaita die Leiche ihres Gemahles nach Apulien führte. Raum gelang es, den über Bord gespülten Körper des Herzogs den Wogen zu entreißen. Darauf ließ die Wittwe Herz und Eingeweide in Otranto beisetzen. Den einbalsamirten Leib führte sie weiter nach Venosa, wo die feierliche Bestattung in der 1059 durch Papst Nikolaus II. geweihten Kirche des San Trinità-Klosters geschah; denn hier waren schon früher Robert's Mutter Fredefinde, seine ihm im Tode vorangegangenen Brüder Wilhelm, Drogo, Humfred begraben worden<sup>111)</sup>.

<sup>111)</sup> Vergl. über diese hier nur kurz zu erwähnenden Vorgänge l. c., 333 u. 334. Den Verlauf schildert erstlich Guillelmus Apuliensis, gleich im Anschluß an das in n. 109 citirte Stück, von v. 337 bis zum Schluß des Ganzen (in v. 409), so den plötzlich entstehenden Schrecken in v. 365 ff.: *gens alius castris* (im Gegensatz zu den in v. 352 u. 353 genannten *socii* auf der Cephalaria insula) *tanto remorata pavore concutitur, quod se nullatenus emorituram elapsam speret, quasi vita salusque negetur, aus dem Grunde: Mors unius erat multorum causa pavoris* (v. 372), und von v. 391 an den Seersturm: *in mare delapsum non absque labore cadaver extrahitur* (v. 396 u. 397), die Beisehung *von viscera corque ducis* (v. 397: *foetor ne prodeat inde nocivus* . . .), des *reliquum corpus* (v. 399 u. 400: *praedita consiliis semper prudentibus uxor . . . multo . . . condivit . . . aromate*) an den beiden Stätten (l. c., 297 u. 298). Ferner spricht Anna Komnena, l. c., von diesen Dingen, zwar erheblich kürzer, besonders ohne Erwähnung der Panik und ihrer Folgen, dagegen mit derjenigen des Sturmes, dann bloß mit Nennung Venuzia's: *μογς δὲ τοῦτον (sc. τὸν νεκρὸν) συνίχον κιβώτιον οἱ ἀμφ' αὐτὸν ἀναλαβόμενοι εἰς τὸ Βερούσιον διασώσαντο, καὶ εἰς τὴν ἐν' ὀνόματι τῆς ἁγίας Τριάδος πάλαι ἀνοικοδομηθεῖσαν μονήν, οὐ καὶ οἱ ἀδελφοὶ αὐτοῦ προετί-*

— Doch auch noch in anderen Gebieten Italien's geschahen in diesem Jahre allerlei Verschiebungen der Verhältnisse infolge von Todesfällen.

So recht deutlich klingt aus den Worten des schwäbischen Geschichtschreibers Bernold die Freude darüber heraus, daß „die Häupter der Schismatiker“, auf deren Anstoß sich fast ganz Italien gegen Gregor VII., und dadurch gegen den heiligen Petrus selbst, erhoben habe, durch die der „ausgezeichnet klugen Herzogin und getreuesten Vorkämpferin des heiligen Petrus“, Mathilde, viele Beleidigungen in Italien zugefügt worden seien, „elendiglich an ihren Ort abgingen“, und allerdings war es erstaunlich, daß dieser grimmige Feind Heinrich's IV. nicht weniger als sechs Verluste der kaiserlichen Partei, die in der Lombardei eintraten, mit Namen zu buchen vermochte, so wie ihm die Nachrichten von jenseits des Gebirges zugekommen waren. Der vornehmste unter diesen Todten war Erzbischof Theobald von Mailand, der am 25. Mai, also am gleichen Tag mit Gregor VII., starb und zu Arona begraben wurde. Dieser 1075 durch Heinrich IV. der ambrosianischen Kirche gegebene Vorsteher, auf dem wegen der fortgesetzten Verbindung mit dem gebannten Herrscher der wiederholt ausgesprochene Fluch des Papstes lag, war allerdings nicht sehr nachdrücklich hervorgetreten; allein er hatte seine Treue gegenüber dem Kaiser bewährt. Ferner schieden die Bischöfe Eberhard von Parma, Gundulf von Reggio, die beide im vorhergehenden Jahre bei Sorbaria in die Niederlage gegenüber dem Heere der Mathilde verwickelt worden waren — der erste wurde da gefangen genommen —, aus dem Leben. Von weltlichen Herren küßte der Kaiser die Markgrafen Albert und Rainer, sowie den Grafen Bosso, aus der Reihe seiner Anhänger ein; von diesen hatten Albert und Bosso 1080 die Stimmung in der Lombardei auf das nachdrücklichste gegen Gregor VII. aufgeregt, war Albert ebenfalls an dem eben genannten Gefechte betheiligt gewesen. Doch sogar noch unzählige Andere, die an den Anfechtungen der päpstlich

πρωτ., καὶ αὐτὸς ἐννομασμένος (l. c., 198 u. 199). Dann kommt das in n. 109 citirte Chron. breve Normann.: Corpus eius (sc. ducis) reportatum est in Brundisium in mense Septembri et fuit sepultum in ecclesia sancti Sabini in civitate Venusii, sicut ipse ante mortem praeceperat; cor autem et interiora eius sepulta sunt in Hydrunte (l. c.), sowie Gaufridus Malaterra, Hist. Sicula, Lib. III, c. 41 (l. c., 589), in Betracht. Petrus, Chron. monast. Casin., dagegen spricht, Lib. III, c. 57, nach der kurzen Erwähnung: Robertus dux, qui cum Constantinopolitano imperatore eiusdem exercitibus multa jamdudum praelia prospere gesserat multasque eius urbes occupaverat, cum esset in eadem expeditione, obiit, corpusque eius Italiae relatum, et in Venusia civitate Apuliae conditum est — äußerst einlänglich im weiteren Theil dieses und im folgenden c. 58 über Verfügungen Robert's betreffend die Reliquie des brachium sancti apostoli et evangelistae Matthei, weiter über die äußerst zahlreichen Schenkungen des Herzogs und der Herzogin an Monte Cassino und dessen Abt Desiderius, mit der Angabe der Zeit der Zuwendungen, so z. B. auch: Uxor ipsius, quando aegrotavit, misit . . . Item quando venit hic post mortem ducis, posuit . . . (l. c., 743 u. 744).

gesinnten Vorkämpfer die Schuld trugen, sollen vom Tode weggerafft worden sein<sup>112)</sup>.

Es lag nahe, daß diese Veränderungen die Gräfin Mathilde in ihrem Widerstande ermutigten, daß im Besonderen sie selbst noch thatkräftiger als bisher eingriff, für die Sache der römischen Kirche kämpfte. Der schwäbische Berichterstatter schrieb geradezu ihr zu, daß die bischöflichen Kirchen von Modena, Reggio, Pistoja durch ihre Klugheit katholische Hirten erhielten<sup>113)</sup>.

Dagegen gelang es auch ihrer Anstrengung nicht, schon sogleich nach Gregor's VII. Tode, noch im gleichen Jahre, für die erledigte Kirche von Rom einen Nachfolger zu finden.

Zwar hatte sich der kaiserliche Papst Clemens III. in Rom nicht zu behaupten vermocht, so sehr er sich — nach einem hämischen Bericht eines Gegners — über Gregor's VII. Tod soll gefreut haben. Seine Feinde waren schließlich stärker als er, und so ging er im Laufe des Jahres nach Ravenna zurück<sup>114)</sup>, und längere Zeit verstrich nun, ehe er wieder in Rom einzugreifen im Stande war.

Daneben gingen Versuche, die Spaltung der Kirche zu beseitigen, den in Brigen erwählten kaiserlichen Papst zur Verzicht-

<sup>112)</sup> Bernold spricht hiervon im Anschluß an die in n. 192 angemerzte Stelle (443). Theobald ist zuletzt — Bd. III, S. 480 — an Heinrich's IV. Seite 1083, in der Beschreibung von Rom, erwähnt: seinen Tod merkt der *Catalogus archiep. Mediolanens.* an: *sedit a. 9 et m. 3 et dies 21, obiit 8. Kal. Junii, sepultus est in Arona* (SS. VIII, 104); Eberhard und Gumbulf find, l. c., S. 565, bei Anlaß des Geschehens von Sorbaria zuletzt genannt; über die weltlichen Herren vergl. l. c., S. 281, 565, über Rainer speziell besonders S. 394 n. 82.

<sup>113)</sup> Bernold fährt alsbald fort: *Illis (sc. die zu n. 112 genannten Gestorbenen) divina animadversione de medio sublati, ipsa (sc. Mathilda) suam potestatem recuperavit et sanctas Dei ecclesias in omnibus adminiculari non cessavit* (l. c.), und darauf erwähnt er die Neubesetzung der drei Kirchen. Overmann, l. c., 152, schließt daraus, daß Mathilde noch 1085 nahe bei Mantua ein Castell belagerte, wie das Bardo, *Vita Anselmi ep. Lucens.*, c. 51, unter dem Wundern nach Anselm's Tode erzählt: *Erat in obsidione cuiusdam castelli veneranda comitissa* (SS. XII, 27), daß sie eine Reihe von Kämpfen — schon 1085 — zu bestehen hatte. Betreffend die drei Bistümer vergl. Agelli, *Italia sacra*, Edit. sec., II, 116 (für Modena muß der betreffende *catholicus pastor*, dessen Name nicht genannt ist, bei Lebzeiten des Bischofs Herbert, der — vergl. Bd. III, S. 530 — 1084 bei der Inthronisation des Papstes Clemens III. betheiligte war, gegen denselben, eingesetzt worden sein), 284: Heribert's Nachfolger in Reggio, III, 292: diejenige des Petrus, eines Mönches von Bassombroja, in Pistoja).

<sup>114)</sup> Vergl. zuletzt über Clemens III. Bd. III, S. 567. Ueber sein Thun handelt in diesem Jahre einzig Bernold: *Sed Guibertus heresiarcha multum de obitu eius (sc. Gregor's VII.) letabatur, licet parum prosperitatis suae parti in eo lucraretur. Nam omnes catholici post mortem domni apostolici non minus quam antea eidem heresiarchae restiterunt, ipsumque de Roma Ravennam repedare compulerunt* (444). Herbeizuziehen ist auch noch die *Vita Heinrichi IV. Imperatoria*, c. 7, die nach der Bd. III, S. 494 in n. 84, besprochenen Stelle fortführt: *Tunc Roma . . . compos arbitri sui facta, ad ingenium rediit et resumptis adversus imperatorem armis, pulso apostolico, alium constituit; nam ille prior Gregorius a vita decesserat* (SS. XII, 276).

leistung auf seine Ansprüche zu bringen, die allerdings infolge der von ihm erteilten Abweisung des Erfolges entbehrten<sup>110)</sup>.

Bischof Anselm, der von seinem Sitz in Lucca vertriebene unermüdlche Rathgeber der Gräfin Rathilde, hatte wohl noch zur Zeit, als Gregor VII. am Leben war, sich in einem Schreiben an den selbstverständlich von ihm aus nur als Wibert angerebten kaiserlichen Papst gewandt und ihm zugeredet, er möge, seinen Irrthum erkennend, in sich gehen und die Buße für sein Vergehen auf sich nehmen. Ohne Zweifel war damit die Zumuthung verbunden, die vom Briefschreiber als gottlose Annahmung aufgefaßte päpstliche Würde niederzulegen<sup>111)</sup>.

Alein der so angerebete Inhaber der den kaiserlichen Machtansprüchen dienenden päpstlichen Würde wies das weit von sich ab, allerdings unter Hervorhebung von Beweisgründen, die der Gegner auch nicht von weitem irgendwie anerkennen wollte<sup>112)</sup>. Der wesentliche Inhalt dieser Antwort des Papstes Clemens III., die allerdings als Ganzes verloren ist, läßt sich dadurch herstellen, daß kurz darauf, durch den im Jahre 1086 zum Bischof von Ferrara erhobenen Wido, in dessen Streitschrift — sie schloß sich alsbald an diejenige an, die Anselm als zweite Rundgebung, als ein „Buch gegen Wibert und dessen Gefolgsleute“, hatte folgen lassen — große Stücke dieser Entgegnung Clemens' III. aufgenommen worden sind<sup>113)</sup>.

Zuerst muß Clemens III. in seiner Erwiderung an Anselm auf die Frage eingetreten sein, ob denn überhaupt Hildebrand jemals als rechtmäßig erwählter Papst anzusehen gewesen sei. Zu dem Behufe wird die Synode des Papstes Nikolaus II. vorangestellt, der, gezwungen durch die unstreitige Nothwendigkeit, die Ordnung für die Papstwahl aufgestellt habe, in dem Sinne, daß auf alle Zeit

<sup>110)</sup> Diese schriftlichen Auseinandersetzungen zwischen Anselm und Wibert-Clemens III. beleuchtet insbesondere Panzer, Wido von Ferrara *De acismate Hildebrandi* (Historische Studien, II), wo, 57—63 (vergl. dazu II—17), der Versuch gemacht ist, aus Wido's Tractate die Fragmente des Antwortschreibens, das Clemens III. an Anselm richtete, zusammenzustellen. Vergl. ferner Bernheim's Einleitung zur Ausgabe des *Liber Anselmi Lucensis episcopi contra Wibertum et sequaces eius* in dem *Libelli de lito*, I, 519—528, ebenso Köhler, I, c., 64 ff., und Wirth, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., 38—40, wo mit Recht darauf hingewiesen wird, daß der Briefwechsel zwischen Anselm und Clemens III. wohl schon 1084 bis 1085 begonnen hatte.

<sup>111)</sup> Dieses erste Briefes gedenkt Anselm im *Liber*, d. h. in dem unvollständigen zweiten Schreiben, in den Worten: *Scripsi tibi pauca cum multo dolore et sincerae caritatis affectu, ut cognoscens errorem tuum redires ad cor et poenitentiam ageres delictorum tuorum* (I, c., 520). Daß Anselm nicht bloß ein Mal ein solches Schreiben erließ, sagt auch Wido in der *Vita*, c. 21: *hanc archiam ipsam, sanctas sedis Romanas invasorem, Wibertum, scriptis mutaribus commouit* (I, c., 20).

<sup>112)</sup> Anselm streift kurz, I, c., diese Antwort in den Worten: *scies . . . te pro superbia in reprobam traditum sensum sancto patri nostro crimen impostume et dicta sanctorum patrum, quae in epistola tua posuisti, non intellexisse* (I, c., 525).

<sup>113)</sup> Vergl. eben die in n. 115 erwähnte Herstellung des Zusammenhangs, mit voller oder sehr großer Wahrscheinlichkeit, durch Panzer.



der Wirkung des kirchlichen Bannes unterliege, wer ohne Einwilligung und Mitwirkung des christlichen Fürsten Heinrich IV. und seiner kaiserlichen Nachfolger inskünftig seine Absicht auf die apostolische Würde lenke oder wer, bei der Erwählung eines Papstes, ohne jene Vorbedingung abzuwarten, Zustimmung und Betheiligung eintreten lasse: diese Vorschrift sei geschehen, weil, entsprechend der römischen Habsucht, beim Tode eines Papstes die römischen Großen einzeln nach ihrem Gelüsten Päpste aufstellten, so daß zuweilen der römische Stuhl vier und fünf Bischöfe gehabt habe und unzählige Streitigkeiten, Verwirrungen, Kämpfe, Mordthaten daraus erwachsen seien. Die hieraus entstandenen üblen Folgen für das römische Kirchengut, dessen Verraubung und Zerstückelung, indem jeder, gestützt auf seine Krieger und seine Angehörigen, da gewaltthätig eingriff, so daß schließlich, wer am meisten Geld hinausgeworfen, als der bessere Papst und der von Allen zumeist anerkannte Leiter der Kirche galt, werden dann noch weiter ausgeführt, und daran schließt sich: „Indem nun also die Anordnung dieses Beschlusses vernachlässigt und die sorgfältige Scheu vor dem Banne hintangesezt worden ist, dadurch daß die Zustimmung des Königs nicht erwartet wurde, hat Hildebrand seinen Sinn auf den apostolischen Stuhl gerichtet, und sich und alle seine Mitschuldigen mit den Fesseln des Anathems gebunden“<sup>119)</sup>.

Darauf folgt eine längere Auseinandersetzung darüber, inwiefern Hildebrand, wenn er überhaupt die päpstliche Würde innegehabt hätte, sie verwirkt haben würde, zuerst wegen der Herbeiführung von Krieg und Blutvergießen von seiner Seite. Die Ausführung beginnt da mit den Worten über Gregor VII.: „In Wahrheit hat zwar der Richter von keinem gerichtet werden können, und er selbst ist nicht von irgend jemand gerichtet worden; aber wenn er auch Papst gewesen ist, wird er danach sich selbst verurtheilt haben“<sup>120)</sup>. Damit ging die Rede wohl gleich auf den Umstand über, daß Gregor VII. von Jugend auf stets mit kriegerischen Dingen sich bemengt, in vielerlei Mordthaten sich gemischt,

<sup>119)</sup> Dieses Stück ist bei Wibo am Anfang von Lib. II, eingeleitet durch *Ajunt enim quod (etc.)*, eingeschoben (Libelli de lite, I, 551 u. 552), mit Aufzählung von *centum viginti tres episcopi* für die Lateransynode von 1059 (vergl. Bd. I, S. 134) und mit der Bezeichnung: *Cuius exempli formam (sc. des Papstwahlbrettes) Hilolaus II., der als natione Burgundicus —* vergl. I. c., S. 102 — bezeichnet wird) *Romae legimus et episcoporum omnium nomina qui causae intererant subter notata conspeximus.*

<sup>120)</sup> Die hier folgenden Stellen beginnen die erste Reihe von Thatfachen aus der Aufzählung im Satze bei Wibo, Lib. II: *Si superiores ratiocinationes subtiliter considerare velimus et universa superius comprehensa diligenti investigatione revolvere, novissime qui voluerit poterit ita concludere, quod et (1) homicidio sive Hildebrandus polluerit et (2) sacrilegii reatum contraxerit et (3) perjuriorum multorum crimen incurrerit* (563) zu erörtern. Sie stehen zur an der Zahl — bei Panzer, 58 u. 59 — in Lib. II (553 u. 554), die erste oben in den Text eingerückte eingeleitet durch *Ajebant enim quod (etc.)* und in Lib. I, c. 15, mit den Worten: *Restat jam nunc illud, quod praecipuum videtur et maximum, in quo sibi solent omnes applaudere dicentes* (545).



Heilighumsentweihung begangen, in Eidbruch sich verstrickt habe, und nach allgemeineren Anklagen, wegen Bewaffnung der Söhne gegen die Eltern, der Aufhebung der Krieger gegen den König, und ähnlichen Anschuldigungen kam der Vorwurf abermals, daß Hildebrand schon in jungen Jahren, während er sich Mönch nennen ließ, großes Geld gesammelt und unter dem Vorwande, die römische Kirche zu verteidigen und zu befreien, ein kriegerisches Gefolge geworden und, wie es bei den Römern von Alters her zu geschehen pflegte, seinen Leuten Gnadengeschenke ausgetheilt habe. Unter Heranziehung verschiedenartiger den Kirchenvätern, päpstlichen Aussprüchen entnommener Beweisstellen, daß Kriegsgeschäfte der priesterlichen Thätigkeit ferne liegen müßten, setzte die Widerlegung im Besonderen — „Wer hat jemals so viele Kriege unter den Christen bewegt, so viele Menschen getödtet?“ — über den zwei und drei und mehrere Male entzündeten Sachsenkrieg sich fort, wo wenigstens viertausend bis achttausend als Opfer gefallen seien, mit all dem gegen den Urheber des Kampfes zum Himmel schreienden Blute, mit den Plünderungen, Brandstiftungen und anderen daran sich anschließenden Schädigungen, für die Hildebrand verantwortlich sei<sup>121)</sup>. Eine weitere schwere Anklage<sup>122)</sup> lautete dahin, daß die Hände der Laien gegen die der Simonie angeklagten Priester oder gegen andere Angeschuldigte zu Gefangensetzung, Plünderung, Tödtung, in einer nicht einmal bei Heiden und Barbaren gewohnten Weise, in Bewegung gesetzt worden seien, anstatt daß auf verborgenerem Wege eine Ueberführung der Fehlbaren nach apostolischer und evangelischer Vorschrift, nach dem Vorbilde der Vorgänger, geschehen wäre. Zwar habe der Papst selbst gegenüber solchen staunenswerthen und unerhörten Dingen einzuwenden gepflegt, es mißfalle ihm selber, daß solche Grausamkeiten gegen die Priester vorlämen, und derartige Ausschreitungen des unwissenden Pöbels beklage er; aber es wird wieder mit dem Hinweise geschlossen, daß Unrecht zu leiden und Beleidigungen nicht zu rächen das Vorbild Jesu gewesen sei. Schließlich scheint mit einer dem Kirchenvater Ambrosius entnommenen Stelle durch Clemens III. der Uebergang zur Beweisführung über die durch Gregor VII., in der ausgesprochenen Verurtheilung Heinrich's IV., herbeigeführten Aufhebungen geschworener Eide und deren Folgen gemacht worden zu sein<sup>123)</sup>. Als

<sup>121)</sup> Mit den in Lib. I, c. 15 — vergl. n. 120 —, stehenden Worten: *Sobstitut fluvius a multitudine occisorum (etc.)* klingt die Erwähnung des *locus omnis acervis corporum et sanguine redundans* an die Bd. II, S. 504, bzw. S. 878 n. 880, genannte Leichenbrüde aus der Schlacht bei Homburg an.

<sup>122)</sup> Stellen aus Lib. I, c. 10 (darin die Geschichte aus Cremona, die schon in Bd. I, S. 580 n. 22, Bd. II, S. 353 n. 60, erwähnt wurde) (543 n. 544), und c. 8 (541), eingeleitet mit: *Solent disputantes de talibus ita proponere und mit: Ut taceamus de caeteris, inquirunt* kommen hier in Betracht.

<sup>123)</sup> Die Stelle — in Lib. II (556), eingeleitet mit: *De his, Ambrosi, quod sentis* — ist dem Liber de officio ministrorum entnommen, worauf ein trüger Satz, mit der Frage, wo geschrieben sei: *ut quemquam imperatorem*

eine nicht mit Gleichmuth aufzunehmende, seit allen Jahrhunderten unerhörte Sache wird da erklärt, daß Herzog Rudolf seinem Herrn das Reich entrißen und selbst, trotz seiner Gebundenheit durch zahlreiche Eide, nach der Kaisergewalt gestrebt habe: hätte Hildebrand auch sonst nichts, das des Tadel's werth wäre, gethan, das allein war so unheilvoll, daß er schon auf diesen einzigen Rechtsgrund hin hätte verurtheilt werden können. Die entsetzlichen Wirkungen des Widerrufs der Gültigkeit der Eidschwüre wird dann im Einzelnen in beredter Weise ausgemalt. Anstatt dessen, daß die Krieger, die Vassallen ihre Pflicht gegen ihre Herren thaten, vor Unrecht zurücktraden, dessen Begehung bestrafen, geschieht jetzt, in gänzlich Verwechslung von Recht und Unrecht, in wüster Willkür, von all dem das Gegentheil. „Denn wer sollte nicht für nachahmenswerth erachten, wovon er sieht, der apostolische Stuhl habe es gutgeheißen? Wen sollte es verdrücken, so dem Haupte der Welt zu folgen, der Meisterin des Glaubens, der Herrin der Heiligkeit, dem Fürsten der Religion?“ Nach Einfügung der die falschen Israeliten bestrafenden Stelle aus Augustinus folgt dann eine Zusammenfassung der Gregor VII. vorgeworfenen Thaten: Sendung einer Krone an Rudolf<sup>124</sup>), Erregung von Kampf durch Legaten und durch Briefe, Herbeiführung von Nachstellungen und von Bewaffnung der Vassallen gegen ihre Herren, Hinausstreitung des der römischen Kirche gehörenden Geldes, Rathschläge für die ungerecht Handelnden. Ganz besonders wird ein eindringliches mit Beispielen aus dem alten Testamente belegtes Wort des Augustinus, über die unverbrüchliche Heiligkeit des Eides, angehängt.

Auf eine letzte große Frage, die für ihn vor Allem wichtig war, legte Clemens III. dadurch den Finger, daß er ausführte, es könne ein bei Lebzeiten seines Vorgängers erhobener Bischof unter

quisquam episcopus vel apostolicus condemnaverit, aus Lib. I, c. 6 (538 u. 539), folgt, dann längere Stellen, aus c. 7: caetera, quae in Hildebrandum obiciunt, persequamur. Ajunt enim (etc.) (539 u. 540) der Zusammenhang, in dessen Eingang der Gegenkönig Rudolf erwähnt ist, weiter aus Lib. II nach einander — pater Augustinus dei . . . responsum — zwei Stellen aus dem heiligen Augustinus (556) und die Worte Wibos: In eo vero se sacrilego polluit (sc. Gregor VII.), quod ecclesiasticam illi (sc. Rodolfo) pecuniam ab oratoribus Petro missam direxit et ad conflationem majoris odii sepius destinavit (555), in denen Panzer, I. c., 61 n. 5, richtig nur einen kurzen Auszug aus dem Wibert'schen Schreiben erblickt, sowie eine Stelle aus einem Briefe des Hieronymus, beginnend: Per sacrilegio est rem pauperum dare non pauperibus und ähnliche Aeußerungen von Ambrosius und Augustinus (555 u. 556), ferner nochmals ein solcher Auszug: Illa Hildebrandi absolutio, qua per legatos milites regis absolvit, contra divinas leges fuit (557) und eine lange und eine kürzere Stelle aus Augustinus (557), worauf endlich ein zusammenfassender Uebergangssatz aus Lib. II: Ut taceamus omnia, quibus superius est probatum, quod apostolatu sese privaverit, eo quod (1) homicidio se polluerit, (2) sacrilegio maculaverit, (3) perjuratorum multorum crimen incurrit (563) zu den in n. 125 berichteten letzten Erörterungen hinüberleitet.

<sup>124</sup>) Vergl. Bd. III, S. 638 (n. 27), über dieses „Märchen“.

Umständen allgemeine Anerkennung finden<sup>126)</sup>. Da wird auf Vigilius hingewiesen, der, während Silverius noch lebte, der nach den pontischen Inseln verbannte Papst, den römischen Stuhl einnahm, oder auf Anatholius, den Bischof von Constantinopel, der in ähnlicher Weise an die Stelle des Bischofs Flavianus sich setzte und den danach auch Papst Leo I. anerkannt habe.

So hatte Clemens III. die von Anselm aufgestellten Ausführungen unfraglich sämtlich abgewiesen<sup>127)</sup> und eben besonders auch noch zuletzt behauptet, seine in Brigen durchgeführte Erwählung habe auf volle Gültigkeit gegenüber Gregor VII. den Anspruch.

— Deswegen antwortete, sehr bald nach Gregor's VII. Tode, Bischof Anselm hinwider in jener schon erwähnten eigenen Schrift, dem „Buche gegen Wibert und dessen Gefolgsleute“<sup>128)</sup>.

Der Bischof begann mit der Erklärung, nach Worten des Papstes Gregor I.<sup>129)</sup>, es sei eine Eigenschaft der guten Gemüthsart, da, wo sie nicht sei, eine Schuld zu fürchten, der schlechten dagegen, sich selbst den Vorzug zu geben und dem einen wegen alberner Gedanken, dem andern wegen unmwürdiger Handlungen Vorwürfe zu machen. Unzweifelhaft ganz unmittelbar auf Clemens III. ging, was dann Anselm gleich folgen ließ: „Solche Leute weisen es ab, widerlegt zu werden, während sie sich weiser dünken, als die Widerlegenden; das, was sie verstehen, sagen sie Andern gern, damit es scheint, sie wüßten mehr als jene, so feine und so nützliche uns Andern unbekannte Dinge; wenn sie Einsicht haben, so erforschen sie nicht sich selbst, sondern stets Anderes, damit es aussehe, sie wüßten mehr, und sie ergründen nicht ihre eigenen Thaten, sondern spüren die Anderer auf“. So liegt auf solchen Menschen Gottes gerechtes Gericht, und das Wort des Apostels Paulus gilt von ihnen: „Weil sie es nicht für gut erachtet haben, Gott in ihrem Erkennen festzuhalten, so hat Gott sie in einen verworfenen Sinn überantwortet“<sup>130)</sup>. Alle Begriffe wenden sich durch den Einfluß

<sup>126)</sup> Der Zusammenhang geht da — in Lib. II — gleich im Anschluß an die letzte in n. 123 erwähnte Stelle weiter (563); besonders ist auch eine Stelle aus dem Briefe Leo's I., J. 483, eingeschoben. Ganz am Schlusse fügt Panzer, 68, noch die allerdings auch durch iniquum bezeichnete Stelle aus Lib. I., c. 4 (537), an: Quid sibi (sc. Heinrich IV.) causae fuit, ut quod ceteris imperatoribus licuit sub aliis apostolicis, non licuisset et isti?

<sup>127)</sup> Panzer macht, I. c., 68, noch auf drei Stellen des — zweiten — Schreibens des Bischofs Anselm aufmerksam, die auf Behauptungen Wibert's sich beziehen müssen, nämlich: His et aliis innumeris salutaribus praeceptis admoniti detestamur non sacramenta ecclesiae, sicut tu (sc. Wibert) mentiris, ferner: Quid autem dicis: sed quia universalis ecclesiae curam suscepimus, licet inviti — vergl. Bd. III, S. 301 —, endlich die mit Quod autem obsecras per Jesum eingeleitete, schon, I. c., S. 403 u. 404 (mit n. 97), wörtlich eingeleitete Stelle (I. c., 522, 527).

<sup>128)</sup> Das ist eben die schon S. 75 bei n. 118 (vergl. n. 115) genannte Schrift. Daß Gregor VII. schon gestorben war, geht aus den Worten: Ut enim de beato Gregorio patre nostro dicam (I. c., 521) hervor.

<sup>129)</sup> Aus J. 1843 (vergl. 519 n. 2).

<sup>130)</sup> Roman., I, 28.

der bösen Schlange in solcher Weise um, so daß das Bittere süß, das Süße bitter, die Finsterniß als Licht, das Licht als Finsterniß erscheint, das Gute und das Schlechte vertauscht sich darstellen, und nach diesen und weiteren schweren Vorwürfen redet dann Anselm den Gegner, dem er schon einmal geschrieben habe<sup>120)</sup>, unmittelbar an: „Höre also, unter Allen der ärgste Verbrecher, der Du nunmehr von mir so zu benennen bist, deswegen weil Du Dich nicht gescheut hast, gegen Deinen Herrn und Meister zu bellern, erkenne, was Dir zukommt“. Im Anschluß hieran folgen Worte des Propheten Ezechiel, in denen Jehovah der seine Rechte in Gottlosigkeit verwandelnden Stadt Jerusalem das Gericht ankündigt<sup>121)</sup>, und weitere biblische Stellen und Aussagen der Kirchenväter, die den Abfall von Gott, die Kirche, die nicht die wahre, sondern die ehebrecherische ist, brandmarken.

Darauf nimmt abermals Anselm ganz unmittelbar auf den Gegner Bezug. Der solle nicht sagen, er habe die Sorge für die allgemeine Kirche übernommen; denn wie wäre das bei ihm, der einem Diebe gleich nicht durch die Thüre eintrat, der Fall, weil ja die apostolische und allgemeine Kirche ihren Hirten in dem seligen Gregor VII. schon hatte, was hierauf besonders durch Worte aus einem Briefe des heiligen Cyprianus, Bischof von Karthago, näher bewiesen werden soll<sup>122)</sup>. Jeden Zugang zur Gnade hat sich Wibert verschlossen, wenn er nicht zur Einheit der Mutter-Kirche, die die Gewalt des Bindens und Lösend hat, zurückkehrt. Aber auch sein König — Heinrich IV. — verkauft ohne Unterlaß seine Bisthümer und stellt Geseze auf, daß niemand als Bischof angesehen werde, der vom Klerus gewählt und der vom Volke gewünscht sei, wenn nicht die königliche Erlaubniß voranging<sup>123)</sup>, ganz als wäre er selbst der Wächter an dieser Thüre.

Im Weiteren weist Anselm die von Clemens III. gegen ihn geworfene Anklage, die eine lägnerische sei, von sich ab, daß er die Sacramente der Kirche verabscheue<sup>124)</sup>. Nur die Schismaticer und Gotteslästerer, durch deren vatermörderische Hände die göttlichen Sacramente sich entzogen haben, die er zugleich mit dieser katholischen Mutter als Feinde der Kirche verfolgen wird, verwünscht er, und wie Sara die Magd Hagar verfolgte, so wird Wibert von der Kirche verfolgt. Als Beweis führt dann der Bischof Aeußerungen

<sup>120)</sup> Vergl. die ob. S. 75 in n. 116 citirte Stelle.

<sup>121)</sup> Ezech., V, 5—10.

<sup>122)</sup> An dieser Stelle folgt (521) eine Aussage des Cyprianus, aus Epist. LV, die schließt: cum post primum secundus esse non possit, quisquis post unum qui solus esse debet factus est, jam non secundus ille, sed nullus est, die auch Frutolf, n. 1080, in seinen Text, mit den einleitenden Worten: Scripsit post haec Anshelmus Lucensis episcopus epistolam ad eundem Wiggbertum, in qua illum prevaricatorem ac superbum cognominet, inter alia subinferens (SS. VI, 204), misfaul.

<sup>123)</sup> Vergl. hiezu, wo von Heinrich's IV. edicta die Rede ist (522), ob. S. 23 n. 40, wo die Stelle eingeschoben steht.

<sup>124)</sup> Vergl. die erste der in n. 126 erwähnten Stellen.

des Augustinus, gegen die Donatisten, an, auch darüber, daß solchen von der Kirche abgetrennten Gliedern gegenüber die Gütereinziehung gestattet sei, und angesichts dieser wahrhaften Zeugnisse wird dem Gegner gesagt, er habe die in seinem Antwortschreiben niedergelegten Worte der heiligen Väter gar nicht verstanden<sup>100</sup>).

Anselm versichert danach, daß er zu Gott schreie, dieser möge den Gegner darniederwerfen und so den Frieden seinen Tagen schenken: zwar peinige ja der Gedanke an die Strafe, die die Untergehenden getroffen habe, den Sinn des Gerechten<sup>101</sup>). Dann wird zugegeben, daß eigentlich auch für die Berechtigte die Waffen zu ergreifen nicht gestattet sei; doch gelte das einzig für die vollkommene Gerechtigkeit Gottes. In längerer Erörterung wird der Schluß gezogen, daß für Wittwen und Waisen, für die Kirche, für das öffentliche Wohl dürfe gekämpft werden, und ebenso gefunden, daß ja nicht der Wunsch nach dem Gelde und den Gütern der Gottlosen die Kämpfer beseele, daß aber der Wunsch bestehen dürfe, diese Beute vom Gute der Gottlosen möge den Gerechten zufließen. Es schreit das Blut der Sachsen nimmermehr gegen Anselm's Gefinnungsgegnen, sondern einzig gegen die Anhänger Heinrich's IV. Denn diese zerfleischen und zerreißen die Kirche, berauben sie der Freiheit, indem sie behaupten, Alles, Bisthümer, Abteien, alle Kirchen Gottes, seien dem Kaiser unterworfen. Wer — fragt Anselm — werde auf Heinrich's IV. Seite einer Kirche vorgelegt, der nicht nach Ausschöpfung seiner Habe oder durch irgend eine andere Gabe, von Hand oder Zunge oder Gehorsamsgelübde, zu derselben gelangt sei, und wer werde noch in Anbetracht seiner sittlichen Haltung, seines untadelhaften Lebens erwählt?

Die Ankündigung der Lossagung von der Gemeinschaft mit denen, welche die Kirche so aus einander gerissen haben, wird darauf von Anselm ausgesprochen: „Weil Ihr daher weder umsonst gebet, noch umsonst empfangen habt und als von den Geboten des Herrn Abweichende geschmäht seid und weil Ihr den apostolischen Vorschriften nicht gehorcht, scheuen wir davor zurück, uns mit Euch zusammenzumischen“. Denn eine Kirche, die die Grundlagen der apostolischen Wahrheit nicht besitzt, muß verlassen werden, damit sie nicht einen Schandfleck über den, der ihr anhängt, bringe, so wie Ambrosius das vorschreibt<sup>102</sup>). Ein Widersacher gegen die wahre Kirche, ein Heuchler, der diese Leuchte der Wahrheit unter dem Scheffel verbirgt, ist kein Hirt, sondern ein Feind der Kirche, was dann abermals eine Reihe von Zeugnissen darthun soll.

<sup>100</sup>) Vergl. den Vorwurf, den der in n. 117 mitgetheilte Satz enthält.

<sup>101</sup>) In diesem Zusammenhange steht der bemerkenswerthe Satz: *Cum multo aequidem dolore nocet pius medicus, ni noceret, mortuum; cum multis lacrimis legit pater filium freneticum* (525).

<sup>102</sup>) Dieses Wort, aus der *Expositio evangel. Lucas ad c. 9, 5, § 68*, II, 526, eingestrichen.

Im Anschluß hieran begegnet Anselm dem Einwurfe des kaiserlichen Papstes, er habe bloß 'wider Willen die Sorge für die allgemeine Kirche angetreten<sup>138)</sup>, mit der Antwort, daß er ja, auch wenn er Gewalt über sich habe ergehen lassen müssen, wenigstens jetzt zum Verstande kommen sollte<sup>139)</sup>, und gleich nachher weist er in nachdrücklichsten Worten jenen Vorwurf des Gegners ab, daß er die Gräfin Mathilde umgarne und betrüge. Er rühmt seine Aufgabe, daß er im Dienste der edlen Fürstin stehe, sie bewachen dürfe, und er wünscht ihren Anstrengungen zum Besten der Kirche allen Segen, bis Gott seine Feinde ganz in die Hand dieser Frau übergeben haben werde<sup>140)</sup>.

Zuletzt spricht der Bischof auf das bestimmteste seine Ermahnungen aus, wieder zumeist in biblischen Worten. Der Gegner soll bereuen, damit Gott ihm vielleicht verzeihe und sie Beide so nach Herstellung des Friedens in der Kirche ihres Gelübdes möchten theilhaftig werden. Den Kopfbund freilich soll er hinlegen, die Krone abthun, in Trauerkleider sich hüllen. Ebenso soll er seinem Könige sagen, daß er sein unerhörtes Verbrechen erkenne, womit er schon zwei Ehebrecher — neben Wibert meint hier Anselm den früheren, von königlicher Seite aufgestellten Gabalus — zu seiner Mutter, der Kirche, geführt und lauter Unglück für die ganze Welt verursacht habe. So viel Nutzen, wie für Pilatus und Herodes die Fesselung und Geißelung Christi einbrachten, so vielen Schaden bringen die Sacramente Christi zum Verderben Wibert's.

Das Ganze endigt mit dem Ausrufe: „Der allmächtige Gott, der nicht will, daß jemand umkomme, der die Sünder mehr liebt, als die Liebe der Mutter groß ist, mag Dein Herz mit dem Glanze seiner Gnade erleuchten und zum Wege des Heiles zurückführen, damit Du erkenneſt, was sein wohlgefälliger und vollendeter Wille sei“.

In diese gleiche Zeit gehört nun aber auch, als eine weitere Rundgebung aus den italienischen Kreisen, daß für die Geschichte der Jahre Heinrich's IV. überhaupt so wichtige Werk des Bischofs Bonitho, das sich als „Buch an den Freund“ bezeichnet<sup>141)</sup>.

Bonitho war 1082, nachdem ihn die eigene Bevölkerung von Sutri aus seinem Bischofsſitze vertrieben hatte, wahrscheinlich auf der Flucht, in Heinrich's IV. Hand gefallen und in der Gewalt Wibert's vor Rom geblieben. Dann erlangte er aber seine Freiheit wieder, vielleicht 1084 bei der Annäherung Herzog Robert's an

<sup>138)</sup> Das ist der zweite der in n. 126 genannten Sätze.

<sup>139)</sup> Als adulter — der das inmane facinus beging, ut temerarios thorum matris tuae et patris tui — redet hier, 527, Anselm den Gegner an.

<sup>140)</sup> Das ist das dritte der in n. 126 berührten Citate.

<sup>141)</sup> Dieser hier, in Bb. I—III, für Lib. VI—IX so viel benutzte Liber ad amicum ist nach der Ausgabe von Jaffé, Biblioth. rer. German., II, 603—689, die hier überall citirt wurde, von Dümmler, Libelli de lite, I, 571—620, 1891 wieder edirt worden.

Rom, bei dem schleunigen Weggang Heinrich's IV. nach Oberitalien. Dagegen wird es ihm kaum wieder gestattet gewesen sein, in seinem Bisthum festen Fuß zu fassen, da Clemens III. über Sutri gebot, Bonitho wird damals die Zeit bitterer Noth durchlebt haben, über die er selbst in Klagen gegen die Bischöfe sich äußert, als einer, der, ein von aller Hilfe entblößter Flüchtling, sich umsonst an sie gewandt habe. So fand er denn bei der Gräfin Mathilde den nothwendigen Schutz; aber er nützte nun auch die ihm zu Theil gewordene Sicherheit aus, um seine Auffassung von der Lage der Kirche nach dem Tode Gregor's VII. in einer auf geschichtlicher Ausführung aufgebauten Schrift mitzutheilen<sup>149)</sup>.

Das durch Bonitho selbst in einem späteren Werk als „An den Freund“ gerichtet bezeichnete Buch<sup>149)</sup> beginnt mit der unmittelbaren Anrede an diesen Empfänger der Schrift: „Du, mein einziger Schutz vor der Drangsal, die mich umgeben hat, richtest an mich die Frage: was ist es, daß in diesem Zeitraum die Mutter Kirche, wie sie in den Ländern ausgebreitet liegt, seufzend zu dem

<sup>149)</sup> Vergl. Bd. III, S. 446, mit n. 16. Lehmgrübner, Benzo von Alba (Historische Untersuchungen, herausg. von Jastrow, VI), behandelt, 129—151, in einem Exkurs das Leben Bonitho's, speciell 141 ff. die Erlebnisse seit 1082. Bonitho's eigene Äußerungen über die durch ihn gemachten traurigen Erfahrungen stehen in seinem Werke *Decretum*, Lib. II, c. 22, wo unter dem Titel *De susceptione confratris episcopi* von dem episcopus a sede sua pro catholica fide expulsus gesprochen wird und Bonitho augenscheinlich selbst gemachte Erfahrungen vorbringt: *Scio quosdam ex fratribus . . . Hi solent dicere infirmis confratribus: Argentum et aurum non est mecum; quod autem habeo, hoc tibi non do* (A. Mai, *Novae patrum bibliothecae Tomus VII, III, 11 u. 12*). Gegen Gaur, *Studium über Benzo* (Forschungen zur deutschen Geschichte, VIII), der, 424—426, die „eilfertige“ Abfassung des *Liber ad amicum* „mit Unterbrechung an verschiedenen Orten, theilweise bei lombardischen und toscanischen Freunden, theilweise vielleicht im neu zu ordnenden und vom nahen Rom vielfältig bedrohten Sutri“ geschehen läßt, weist Lehmgrübner, 142 u. 143, auf den ersten Satz des Buches hin: *Quers a me, unicum a tribulatione quae circumdedit me presidium*, daß also die tribulatio nicht mehr dauert. Darüber, daß das Buch nach 25. Mai 1085 und vor 24. Mai 1086 (Victor's III. Wahl) geschrieben wurde, herrscht Uebereinstimmung.

<sup>149)</sup> Daß Bonitho sein Buch selbst so bezeichnet, sagt er im *Decretum*, Lib. IV, c. 109: *Ceterum si quis de Theophylacto Tusculano, qualiter Johanni sacerdoti vendiderit papatum, et quomodo uno eodemque tempore Theophylactus et Gregorius et Silvester Romanum non rogebant sed vastabant pontificatum, et qualiter Henricus rex Conradi filius, Romanam ecclesiam a talibus potibus liberavit, gnarus esse voluerit, legat librum quem dictavi, qui inscribitur: Ad amicum* (l. c., 46). Gaur's Ansicht, 426, unter dem *amicus* sei ein Ceremonienler zu verstehen, hinter dem aber die ganze Paterfamilias stand, bekämpft Lehmgrübner, 143 n. 8, mit Recht. Da Mathilde das *unicum presidium* Bonitho's war, liegt es nahe, Mathilde unter dem *amicus* zu verstehen; doch erhebt Kirbt, l. c., 43, zureichend Einwand dagegen, da die directe Anrede in Lib. IX: *amico dulcissimo* (l. c., 685) doch schlecht auf eine Frau passe. Daß allerdings das Haus Canossa und Mathilde im Buche überall auf das härteste hervortreten, wird Jastrow, l. c., 584, zur Genüge nach (da ist auch, 584 u. 585, auf die allerdings jüngeren Zeugnisse des Jacobus de Voragine und des Nicolaius Ferraricensis hingewiesen, die das Buch ausdrücklich an Mathilde adressirt sein lassen). Vielleicht war der *amicus* ein Geistlicher aus der nächsten Umgebung der Gräfin.



Herrn schreit und nicht auf ihren Wunsch erhört wird, daß sie Bedrückung erleidet und nicht befreit wird; und niedergeworfen liegen die Söhne des Gehorsams und des Friedens; die Söhne Belial's aber frohlocken mit ihrem Könige, und das zumal, da der, der Alles lenkt, der Gleiche ist, der entscheidet, was gerecht sei. Es ist noch ein Anderes, worüber Du aus den alten Beispielen der heiligen Väter von mir ein Gutachten forderst, ob es einem Christen erlaubt gewesen ist und erlaubt ist, für den Glauben mit Waffen zu kämpfen".

Als bald macht sich nun der Verfasser an die Beantwortung der ersten Frage. Er beginnt damit, daß die Kirche stets zumest durch Bedrückung frei wird und durch Verringerung wächst. Das ist von Abel an durch die ganze Zeit des alten Bundes, wie die angeführten Thatfachen zeigen sollen, so gewesen. Ebenso soll an Jesus Christus gezeigt werden, daß durch Züchtigung und Erniedrigung und schimpflichsten Tod am Kreuze der Weg zur Verherrlichung durch die Auferstehung geführt habe, so daß also auch für die Söhne des höchsten Vaters der gleiche Weg gewiesen sei. Das haben auch die heiligen Märtyrer bewiesen, und das römische Bisthum selbst ging vom Apostelfürsten Petrus bis auf Constantius durch schweren Kampf hindurch. So setzt nun das zweite Buch mit Kaiser Constantin I. ein und dem, was dieser — „von Silvester, dem Bischof der heiligen römischen Kirche, getauft und von demselben durch das kaiserliche Diadem erhoben“ — für die christliche Kirche gethan habe, und schließt mit dem Einbruch der Langobarden nach Italien. Das dritte Buch beginnt mit der Anknüpfung des Papstes Hadrian I. gegenüber König Karl bis auf das Sinken des fränkischen Reiches unter den Karolingern in der Zeit des Papstes Nikolaus I., das vierte mit dem Eintreten der sächsischen Dynastie im deutschen Reiche bis zum Tode Heinrich's II., das fünfte mit der Nachfolge Konrad's II. bis auf Heinrich's III. Ende und dem Pontificate Stephan's IX. Das sechste setzt dann mit einem Rückblick auf die Anfänge der Kirche von Mailand ein; denn Bonitho will schildern, wie Mailand von Rom her zur Unterordnung gebracht worden sei. Unzweifelhaft ist der Aufbau dieser vier Bücher von Constantin I. bis auf die Erhebung Hildebrand's zum Archidiaconate geschickt durchgeführt; die Wahl der Ausgangsstellen, der Schlußabschnitte ist in jedem Buche wohl überlegt, der Stoff gut vertheilt. Allerdings fehlt es schon hier nicht an den auffälligsten Behauptungen, so voran im dritten Buche, wo, im Anschlusse an die Lebensbeschreibung Papst Hadrian's I., in längerer Ausführung von den Vorgängen von 774 die Rede ist, dann aber der Zusammenhang gleich auf Ludwig den Frommen überspringt, mit der Aussage, dieser sei der erste aller fränkischen Könige gewesen, der zu der kaiserlichen Würde erhoben worden sei. Doch ist vielmehr Bonitho nicht ärger, als das auch von anderer Seite für Partei Zwecke geschah, mit Urkunden umgegangen, zumal da sie ihm schon in einer ausgeprägten Form vorlagen, so nämlich, wie sie Bischof

Inseln von Lucca in seine kanonistische Sammlung aufgenommen hatte <sup>144)</sup>.

Vollends vom sechsten Buche an, das, eben von den Mailänder Streitigkeiten, von der Pataria ausgehend, über die Pontificate Nikolaus' II. und Alexander's II. sich erstreckt, mit dem siebenten, das von der Wahl Gregor's VII. bis zu Heinrich's IV. Excommunication von 1076 reicht und diese rechtfertigt, mit dem achten, das mit der Schlacht bei Flarchheim schließt, worauf das neunte noch die Ereignisse vom Anfang 1080 bis zum Tode Gregor's VII. erzählt, gewinnt nun Bonitho's Darstellung, da er diesen Dingen in Italien ganz nahe stand, hohen Werth. Zwar ist auch er der Vorfechter einer Partei; oft ist sein Bericht nur mit großer Vorsicht, wegen unleugbarer Uebertreibung und Unwahrhaftigkeit, zu benutzen. Denn seit dem Bruche zwischen Gregor VII. und dem Könige 1076, seit der „weder neuen noch irgendwie tadelnswerthen“ Verwerfung des „Hauptes einer unerhörten Erhebung“ ist der Verurtheilte — eben Heinrich IV. — in Bonitho's Augen überall der Schuldige. Da geht, als hätte er seine Wildheit abgelegt, eingehüllt in die Einfalt der Taube, der König nach Canossa; ein ärgeres Teufelswerk, als die Brigener Wahl Wibert's, ist, seit die Völker zu leben begannen, bis auf diesen Tag nie erfonnen worden; Heinrich's IV. Aufbruch nach Italien geschieht zum Behuf der Heranführung dieser seiner „Bestie“, Wibert, nach Rom; Heinrich's IV. Weggang von Rom vor Robert Guiscard ist die gerechte Strafe für die Verbrecher, die nach der Art der Juden ihren Herrn verrathen haben. Gregor VII. dagegen ist der „drei Male und vier Male Selige, der es verdiente, für den Namen Jesu Schmach zu leiden“, gleich den Aposteln, auf die der aus der Apostelgeschichte genommene Satz sich bezieht. Aber das „Buch an den Freund“ steht dennoch unter den Äußerungen der Heinrich IV. gegnerischen Auffassung ganz voran <sup>145)</sup>.

Nach einer schon im siebenten Buche eingeschalteten längeren

<sup>144)</sup> Ganz besonders Jaffé hatte, I. c. 586—602, an herangezogenen Beispielen den Satz: Bonithone historico fuisse neminem fere mendaciorum bewiesen wollen, wogegen Sauz, I. c. 442—451, für diese Abschnitte den Nachweis zu geben sich bestrebt, daß vielmehr Bonitho eine Menge gefälschten Materials in Schrift und Meinung vorfand und so diese Dinge in sein Werk einfügte. Besonders Giesebrecht nahm, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, II (5. Aufl.) 574, Bonitho's Irrthümern in Schutz.

<sup>145)</sup> Zur Kritik Bonitho's fallen von neueren Beiträgen neben den schon in Bd. I, S. 58 n. 6, erwähnten Schriften über die Pataria und den Dissertationen von G. H. Vogel, De Bonizonis episcopi Sutrii vita et scriptis (Jena, 1858) und den parallel erschienenen von J. Hennrich, De fide quae Bonizonis libro ad amicum tribuenda sit, und H. Krüger, Bonizonis Liber ad amicum num ea fide dignus sit, quam illi recentiores scriptores tribuere solent (beide Bonn, 1865) Abhandlungen von H. Sauz, Studien über Bonizo (Forschungen zur deutschen Geschichte, VIII — 1868 —, 395—464), und von Martens, Ueber die Geschichtsschreibung Bonitho's von Sutri (Theologische Quartalschrift, LXV, 1883, 457—483), jene zustimmend, diese überwiegend ablehnend, in Betracht.

Ausführung darüber, daß Heinrich's IV. Verurtheilung von 1076 keinen Tadel verdiene, mit dem Schlusse, die königliche Gewalt sei ja überhaupt der priesterlichen unterworfen<sup>146</sup>), tritt dann Bonitho erst im neunten Buche, nach Erwähnung des Todes Gregor's VII., da, wo eben die zusammenhängende Erzählung abbricht, in eine ausführliche Erörterung seiner Grundansichten ein<sup>147</sup>).

Zuerst weist da Bonitho Anschuldigungen ab, die gegen Gregor VII. geschleudert wurden. Manche sagen, er sei nicht mit Recht Papst geworden, sondern im Widerspruch mit dem Decrete des Papstes Nikolaus II., der gefordert habe, daß niemand ohne die Einwilligung Heinrich's III. — auch dieser ist ausdrücklich herangezogen, obschon er ja 1059 nicht mehr lebte — und diejenige Heinrich's IV. zum römischen Stuhle gelangen dürfe. Bonitho ruft Zeugen gegen diese Behauptung auf. Wibert sei der erste: dieser hat von Alexander II., der doch auch ohne Willen des Königs inthronisirt worden war, 1073 seine Weihe empfangen<sup>148</sup>), also diesen Papst als gesetzmäßig anerkannt. Und hat nicht auch der Kaiser<sup>149</sup>) Alexander II. als dem Papste viele Jahre Gehorsam geleistet? Ein dritter Zeuge ist Cardinal Hugo der Weiße, der ja am Tage der Bestattung Alexander's II. Hildebrand's Wahl herbeiführte<sup>150</sup>). Uebrigens ist all dieses Gerede falsch: hat doch Heinrich IV., durch die Absendung des Kanzlers Bischof Gregor von Vercelli zur Bischofswahl Gregor's VII., seine Zustimmung genügend erwiesen<sup>151</sup>). Und auch sonst hat ja Heinrich IV. beispielsweise durch den Empfang päpstlicher Legaten, dann besonders in der Sache des Bischofs Hermann von Bamberg<sup>152</sup>) stets sich als ein solcher gezeigt, der Gregor's VII. päpstliche Gewalt anerkannte. Ferner zieht Bonitho die Person des Erzbischofs Liemar, den er hier laut rühmt, herein, deswegen weil sein Benehmen gegenüber Gregor VII. ein ganz unterwürfiges gewesen sei<sup>153</sup>). Und weiter

<sup>146</sup>) Vergl. schon Bd. II, S. 638 in n. 80. Wirbt, I. c., 143 n. 144, sieht in dieser Ausführung Bonitho's die hauptsächlichste Rechtfertigung des Bannes gegen Heinrich IV. von gregorianischer Seite. Rangerius hat in seiner *Vita Anselmi*, v. 8060 ff., diese Beweisführung Bonitho's als Bestandtheil eines Briefes Gregor's VII. an die deutschen Fürsten eingefügt.

<sup>147</sup>) Eingeleitet ist die Schlussbeweisführung mit der schon in Bd. III, S. 389 in n. 74, erwähnten Gegenüberstellung Wibert's und Gregor's VII. (680).

<sup>148</sup>) Vergl. Bd. II, S. 200 n. 201, daß Bonitho hieron schon in Lib. VI (655) sprach.

<sup>149</sup>) Heinrich IV. — *caesar* — heißt nun hier, wo er im positivem Licht erscheinen soll, *homo magni consilii et sollertis ingenii* (681).

<sup>150</sup>) Vergl. Bd. II, S. 205 (mit n. 32).

<sup>151</sup>) Vergl. I. c., S. 221 (mit n. 59).

<sup>152</sup>) Die I. c., S. 464—467, behandelte Reise Bischof Hermann's bis gegen Rom — nicht bis nach Rom: vergl. S. 801 n. 43 — ist von Bonitho so geschildert: (*rex*) . . . *Herimannum Pabenbariensem episcopum ei (sc. Gregorio) deponendum misisset, . . . alterum in eius sede ex precepto eius (sc. Gregorii) posuisset* (682), daß Heinrich IV. ganz als nach dem Gebote Gregor's VII. handelnd erscheint (vergl. zwar I. c., S. 563).

<sup>153</sup>) Von Liemar, dessen lobendes Epitheton schon I. c., S. 159 n. 85, erwähnt ist, sagt Bonitho hier: *postquam ab eisdem papae (sc. Gregor's VII.)*

spricht ja Heinrich's IV. Empfang der Absolution in Canossa dafür, daß für ihn Gregor VII., der sie erteilte, als Papst galt, und die Einklebe, ein erzwungenes Bekenntniß sei kein Bekenntniß, will Bonitho nicht gelten lassen. Hernach aber greift er auf die weitere Anschuldigung gegen Gregor VII. hinüber, daß dieser sich selbst das verdammenbe Urtheil gesprochen habe, als er 1080 die Voraussetzung des bis zum 1. August des Jahres eintretenden Todes Heinrich's IV. über seine Lippen gehen ließ: hier hilft sich der Verfasser des Buches damit, daß er behauptet, der König sei der dritten der hier aufgestellten Todesarten wirklich erlegen, am Tage, wo er Wibert als Papst anerkannte, nämlich nach dem Worte des Propheten Ezechiel: „Die Seele, die gesündigt haben wird, wird selbst sterben“<sup>164</sup>). In dem hernach folgenden Zusammenhange wird schließlich noch jene Spolieneinklebe, die zu Gunsten des Königs erhoben worden war, herangezogen, daß nämlich Heinrich IV. nicht in rechtmäßiger Weise excommunicirt worden sei; aber auch diesen Einwand verwirft Bonitho<sup>165</sup>).

Jetzt erst lenkt Bonitho auf die eine Frage des „Freundes“, ob für die christliche Wahrheit mit Waffen gekämpft werden dürfe, zurück. Eben zur Beantwortung derselben hat er diese geschichtliche Erzählung ausgearbeitet, daß man erkenne, wenn jemals, müsse ein Christ in jeder Weise gegen die Wibertisten Krieg führen. Dafür, daß sich die Sache so verhält, daß auch Christus selbst Kriegerleute nicht von sich zurückwies — der Hauptmann von Kapernaum dient als Beispiel —, daß die Apostelgeschichte Aehnliches beweise, die

legatis officio suspensus est, tam diu sacerdotio se abstinuit, quam diu a Saxonia Romanam veniret, ducens secum illius regni philosophos Gtucelinum Coloniensem (Jaffe nennt, n. 2, vermuthungsweise Sigwin, seit 1079 Erzbischof von Edin) et Guezolonem prepositum, qui postea Maguntinam vastavit ecclesiam (vergl. Bd. III, S. 578, in n. 67), et Mainardum Pabebargensem (es ist bezeichnend, daß auch Bernold, a. 1088, neben einander aufführt: Wecilo Mogontiensis et Meginhardus Wirceburgensis pseudoepiscopi, inter scismaticos eruditione et errore praecipui, SS. V, 448: Reginhard II. Bischof von Würzburg seit 1085). Et cum his papae pedibus advolutus, tam diu lacrimabiliter veniam petiit, donec impetravit et officium sacerdotale recepit (682). Dehis, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, II, 7, und Schröder, De Liemaro Hammaburgensi archiepiscopo (Dissert. von Halle, 1869), 22–24, setzen mit großer Bestimmtheit dieses Ereigniß zum Jahre 1075, während nach Bd. II, S. 446 n. 447, 453 (mit n. 9), dasselbe da seinen Platz hat (auch Giesebrecht a. a. O. III, 263, ausdrücklich an: „gewiß ist, daß Liemar nicht nach Rom ging“). Daß Bonitho hier nichts vorgeantw. ist gewiß anzunehmen, aber das Jahr dieses Vorganges aus Liemar's Leben offen zu lassen.

<sup>164</sup>) Vergl. Bd. III, S. 258 n. 46, über diesen längeren Abschnitt (682–684).

<sup>165</sup>) Bonitho spricht hier (685) von dieser pseudoisidorischen Behauptung (vergl. ob. S. 6 n. 7) als von decreta Felicia papae et martyria, sagt aber gleich: hoc capitulum specialiter ad episcopos pertinere. Zudem dann Bonitho in kurzer Abweisung des erhobenen Einwandes auf die controversia, die inter papam et regem bestehe, eintritt, hält er die beiden Excommunicationen von 1076 und 1080 nicht gehörig aus einander (vergl. Rühl, l. c., 132: die Stelle betreffend die zweite Excommunication ist schon Bd. III, S. 256, in n. 43, mitgetheilt).

Kirchenväter Belege bieten, sucht der Verfasser eine Reihe von Beweisstellen zusammen<sup>106)</sup>. Doch wieder läßt er zuletzt die Dinge der eigenen Zeit Zeugniß geben. Mögen auch die unter Leo IX. für die Gerechtigkeit Kämpfenden unterlegen sein, Gott hat durch Zeichen und Wunder sie mit Ruhm gekrönt, und ebenso sind Erlembald und Cencius an ihren Grabstätten durch Gott geehrt worden. Zuletzt wird noch einmal die „Tochter des heiligen Petrus“, Mathilde, verherrlicht, die mit männlichem Muth, unter Geringschätzung der Dinge der Welt, lieber den Tod für sich erwählt, als daß sie Gottes Gesetz durchbräche, und die gegen die wider die Kirche wüthende Ketzerei den Kampf führt. Bonitho spricht die Hoffnung aus, daß Sisara — damit ist natürlich Heinrich IV. gemeint — in die Hand dieser Debora gegeben sei. „So mögen denn die ruhmreichsten Streiter Gottes für die Wahrheit kämpfen, für die Gerechtigkeit streiten, im wahren Geiste gegen die Ketzerei den Krieg führen, die sich gegen Alles erhebt, was Gott heißt und was als Gott verehrt wird“<sup>107)</sup>.

— Aber auch noch zwei Werke, die in jeder Hinsicht zu dem Buche Bonitho's das völlige Gegenstück in sich darstellen, müssen in dieser Zeitfrist nach Gregor's VII. Tode entstanden sein.

Erstlich hat der vertriebene Bischof Benzo von Alba eben jetzt sich daran gemacht, Alles, was er schon bisher in seiner eigenthümlichen Schreibweise aufgehäuft hatte, zusammenzufassen, das ganze Werk dem Kaiser zu überreichen. Wieder handelte er da aus jenen vielfach gemischten Erwägungen, wie stets bisher. Es war der glühende Haß gegen seine Verfolger, die Patariner und alle Anhänger des verstorbenen Papstes, dann eine unleugbare Begeisterung für die Sache Heinrich's IV., die freilich noch weiter durch den Wunsch bestimmt war, der Kaiser möge dem kranken, armen, bedrückten Urheber aller der Briefe und Lobsprüche und langer Reihen von Versen barmherzig zu Hülfe kommen.

Benzo hat jetzt nach Gregor's VII. Tode in einem Zuge die ältere Vorlage abzuschreiben und Alles in einer Handschrift zu vereinigen angefangen. Dabei aber fügte er einzelne Stücke ganz neu ein, die die Stimmung, in der er jetzt arbeitete, am deutlichsten anzeigen<sup>108)</sup>. So erhielt sein fünftes Buch jetzt erst die kurze

<sup>106)</sup> Bonitho sagt hier: *hystoriam . . . non invitum contexui* (685), fährt dann *Lac. III, 14*, als ersten Beweis aus dem Evangelium, an und läßt hernach *sanctorum patrum documenta* und *pro veritate pugnantium exempla* folgen (686—688), bei welchen letzteren er auf Ausführungen seines eigenen *Lib. II* zurückgreift.

<sup>107)</sup> Eben diese am Schluß (688 u. 689) aufgerufenen *Dei milites* sollen Mathilde unterstützen: *Emulentur in bonum excellentissimam comitissam Matildam, filiam beati Petri*.

<sup>108)</sup> Vergl. Schmugrübner's grundlegende schon in n. 142 genannte Schrift, 7, 21 u. 22. Da ist ganz entschieden, und mit vollem Rechte, 23 u. 24, gegen Saxt, Studien über Bonizo (L c., 427 n. 9), der Benzo's Werk „planlos und ohne Zeitfolge in der ganzen Anlage“ nennt, ausgeführt, daß Benzo nicht als ein „händischer schwabhafter Streich“, der alles, was ihm nur in den Sinn kam,

Vorrede, die schon gleich von Anfang an in einem Athem die Liebe zu Gott und zum Könige, das Lob für beide zugleich empfiehlt. Benzo's dem Herrn dargebrachten Gehorsam und wie groß dessen Liebesflamme sei, vermöge der Leser aus dem Vorhergegangenen und dem Nachfolgenden zu erkennen. Zwar nicht im Einzelnen vermag der Verfasser alle Versuchungen des Geschicks, durch die der Kaiser seit seiner frühen Kindheit gepeinigt wurde, zum Ausdruck zu bringen. „Aber durch die Fluren der königlichen Handlungen hindurch gehend, hat Bruder Benzo einige Blumen voll Wohlgerüchen gesammelt, damit aus diesen Kaiser Heinrich seinen Geist aufzurichten vermöge, nachdem er durch die vielfache Lesung seiner Jahrbücher ermüdet sein wird“. Purpurne Rosen herrlichen Duftes hat eben Benzo zusammengelesen, wie es sich ja geziemt, daß alle Stände aus allen Theilen des Reiches, je nach der Weise ihrer Dienstleistung, dem Kaiser ihre Geschenke darbringen, ganz besonders die Priester und Leviten, die er, indem er sie zu Bischöfen macht, emporhebt, und aus diesen bietet jetzt Bruder Benzo, unter Allen der Geringste, hiemit dieses fünfte Buch<sup>109</sup>). Ebenso kann wohl erst jetzt die Vorrede zum siebenten Buche, die von Wibert's Inthronisation, von Heinrich's IV. Rückkehr nach Deutschland im vorhergehenden Jahre handelt, geschrieben sein<sup>100</sup>).

Allein überhaupt fügte nun Benzo bei der Gestaltung seines zusammenhängenden Werkes überall ein, was er schon etwa einzeln vorher hatte hervortreten lassen.

So stellte der Verfasser gleich in den Anfang des ersten Buches einige Capitel hin, die er ohne Zweifel vor Heinrich's IV. kaiserlicher Krönung niedergeschrieben hatte, als es sich noch darum handelte, daß zur Herbeiführung des Sieges über den Satan für den König gebetet werde, als dieser sich noch auf die feierliche Handlung vorbereiten sollte. Ganz bemerkenswerth ist dabei, daß der Bischof hier den künftigen Kaiser auf die Ausnutzung des Königsgutes aufmerksam machte, theils zum Zwecke der Austheilung von Spenden, dann für öffentliche Zwecke, und zwar sowohl aus der Schatzkammer bei der römischen Kaiserpfalz, als aus derjenigen,

---

ohne Gruppierung, ohne Enttheilung, sinnlos und zwecklos zusammenschrieb“, anzukuhlen sei, daß aber derselbe allerdings die in ganz verschiedener Zeit entstandenen gänzlich heterogenen Bestandtheile jetzt zu einem Ganzen in dem noch vorhandenen Codex von Upsala — dem R. Verß so ungenügend, ohne nähere Auskunft über die eigenthümliche Zusammensetzung der originalen Handschrift, abdrucken ließ — vereinigte.

<sup>109</sup>) Wie Behmgrübner bei der Beschreibung der Handschrift, 16 u. 17, rigt, ist diese Praefatio (SS. XI, 647) erst etwas später der eigentlichen Textschrift nachgetragen worden; doch entstammt sie, wie, 22, angegeben wird, fast der gleichen Zeit, wie der zusammenhängende Text selbst, darf also hier behandelt werden.

<sup>100</sup>) Der Inhalt dieses Prologus (669) ist größtentheils schon in Bd. III, S. 530 (n. 12) u. 570 (n. 58) mitgetheilt. Von diesem Vorwort gilt das Gleiche, wie von dem von Lib. V (vergl. Behmgrübner, 20 u. 21, 74).



die in der alten Königsstadt Pavia liege<sup>101)</sup>. Dann jedoch folgen im übrigen Theile dieses Buches nur noch Ausarbeitungen, die erst der Zeit der Zusammenstellung des ganzen Werkes angehören können. Sie sind sehr mannigfaltigen Inhaltes. Gleich zuerst schreibt wieder „der getreue und übergetreue Albenſer Benzo“ an den „hundertſach triumphirenden göttlichen Heinrich, den Kaiſer der Römer“, um beſſen Sieges willen Gott, der „gegen die feindlichen Angriffe die Adler des chriſtlichen Kaiſers fürchterlich machte“, geprieſen werden ſoll. Dann folgen Rathſchläge Benzo's für Heinrich IV., über die Möglichkeit der Füllung des Staatſchatzes aus den Steuern der Provinzen, damit ſtets Geld zur reichlichen Austheilung an die Krieger in der Kammer liege. Denn an dem hervorragenden Tage der Kaiſerkrönung habe Verſchiedenes zu beſſen Feier geſeßt. Von dem ganzen Vorgang einer kaiſerlichen Krönung, vom Walten der Kaiſer in Italien, ſeit Karl dem Großen bis auf Heinrich III., wird geſprochen, daran eine ganz ungemessene Ausmalung der Zahl und Bedeutung der Siege Heinrich's IV. angehängt. Nach einer Weiſſagung einer Sibylle, mit Ankündigung neuer großer Erfolge, ſchließen ſich kleinere Abſchnitte an, in denen ſich ſtets wieder Benzo als Rathgeber namhaft macht. In immer ſich wiederholenden Wendungen wird Heinrich IV. bald geprieſen, bald angerufen, aber ganz beſonders aufgefordert, der zum Tode gebrachten Kirche von Alba, wenn er auf die Wölfe, zum Beſten der ihm getreuen Biſchöfe, hineindonnern werde, zu gedenken. Geradezu will Benzo Himmel und Erde anrufen, zu hören, was er für ſeinen Herrn erlitt, und endlich ſoll noch eine Reihe von nach einander aufgeführten Herrſchern, Auguſtus, Ahaſverus, Nebulaadneſar und Belſazar, bis auf Otto III. und Heinrich II., beweifen, was ſolche Könige und Kaiſer denen, die treu ihnen dienten und Vieles über ſie ſchrieben, erwieſen haben<sup>102)</sup>.

<sup>101)</sup> Lehmgrübner, 26 u. 27, beſtimmt die Abſaßungszeit dieſer cc. 1—3, wovon c. 3 in Verſen geſchrieben iſt (600 u. 601). In c. 1 iſt wieder von Benzo deutlich genug in Bezug auf ſich ſelbſt ausgeſprochen: *rex diligit diligentes, quo magis ad amorem sui ſervicii faciat ſerventes . . . retribuatur eis mercedem laborum . . . neque praeforat novitios emeritis*, und ebenſo bezeichnend iſt die Aufforderung an den König: *legat quantulumcunque de historiis patrum praecedentum . . . Legere enim aliorum annales plurimum valet ad inſtruendos ritus imperiales* (c. 3 behandelt durchwegs nur dieſe libri, die Leſung der patrum geſtae —: *Tam bene regnatur, cum princeps phyloſophatur*), dann eben die Hinweiſung auf die regalis ſtaci publicae penſiones pro aecleſiarum ruinam minantibus restaurandis, et pontibus fabricandis, et xenodochiis reparandis diverſisque naibus regalis milicias reconciliandis. Die Anſpielung in c. 2: *cesar quem amplexantur brachia ſeptem mulierum* iſt wahrſcheinlich mit Lehmgrübner auf die ſieben Hügel von Rom zu beziehen.

<sup>102)</sup> Daß dieſe cc. 4—38 (601—612), die zwar theilweiſe nur ganz kurz ſind, beſonders von c. 29 an, erſt nach Gregor's VII. Tode abgefaßt wurden, ſchließt Lehmgrübner, 28, gewiß richtig, wenn er auch, 26, andeutet, daß Einzelnes bei der Abſaßung ſchon vorliegen mochte. Ueber cc. 21—23 (von ſol. 15 des Codex) vergl. zu 1086 bei n. 81. Lehmgrübner, 29, ſieht mit Recht im *ceptrum opus* von c. 4, ebenſo in den Worten: *omnis terra exspectat eum* (ſc. Heinrich IV.) *quasi redemptorem* oder: *accingat se ad cepti operis consumationem*



Dann ließ Benzo die zwei Bücher folgen, in denen so weit in die frühere Zeit zurückgegriffen wird. Mit einem „Vorwörtchen“ leitet er das zweite Buch ein: „Ich aber, Bruder Benzo, ermüdet durch die zweifelhafte Hoffnung auf Belohnung der Arbeit, werde, so wie Egles (es wird da ein am Schluß des ersten Buches erwähntes Beispiel von einem nicht genügend belohnten, bisher stummen und jetzt die Sprache gewinnenden Athleten angeknüpft), in Worte einer gegliederten Rede ausbrechen und vor Allem den Theil der Rölhe erzählen, die mir, meinem Knechte, der Herr geschaffen hat. Denn wenn die Haare des Hauptes Zeugen wären, hätte ich durchaus nicht Alles im Einzelnen auszudrücken vermocht“<sup>100</sup>). Der Verfasser

von c. 14, oder im Beginn des c. 19: Nunc autem discinctis armis furoris bellicci, tria monet facienda frater Benzo (etc.) stets wieder den Hinweis darauf, daß Benzo nach den aus Deutschland in diesem Sommer gekommenen Nachrichten in Heinrich IV. den fortschreitenden Siegre erblickte. In c. 5 ist De publicis facis, de vectigalibus ipsius — dignum duxi, ut per me cognoscat (sc. cesar dominus meus) vectigalia localiter ad se pertinetia, doch stets mit dem Hintergedanken Benzo's an sich selbst: Nam si non habet in camera quod milibus effundat, nimirum etiam quos amat quandoque conturbat. Non igitur possunt meduri hec et alia infortunia, nisi ad imperii herarium restituantur provinciarum vectigalis pecunia — die Rede, in c. 7 vom non modicum detrimentum bei dem: quas pertinent ad sollempnitatem tom insignis diei (sc. der consecratio cesaris augusti) für die imperialis corona, worauf cc. 8—12 die kaislichen Theile der processio Romani imperatoris aufzählen und die weiteren Vorgänge, bis zur quarta feria, für den coronatus, aufzählen —, in c. 13 von den actus der imperatores, fuerant qui gemma priorum, in den administrationes Apulias seu Calabrias, was nach dem Folgenden hier Italia bedeuten soll. In cc. 15—17 (mit Amen schließend) folgt die Sybille prophetia, wieder weit ausgeführt: videbit eum Bizas coronatum in sua patria. Deinceps erit egressio eius usque ad urbem Solimorum (etc.), wobei die Verse: Karolus (sc. Karl der Große) Henricos dant hec ut amicus amico: Saxa (sc. die Sachsen) din fregi, pedibus fragmenta subegi. Sic, sic victor eris, si crebro saxa teris (etc.) als Titel dem c. 17 voraussetzen, so daß innerhalb dieses c. 17 Karl Worte in den Mund gelegt werden, in denen er ihm selbst vom Oriente der erwinkelt Ehren mit solchen für Heinrich IV. vergleicht: duxit . . . ubi quonque Africa leonem cum comitatu mirabilium bestiarum — und dann die in Eb. III, E. 448 n. 18, angeführte Stelle. In c. 20 ist danach die Eb. III, E. 461 n. 86, erwähnte Ueberschreitung des getrorenen Po durch Heinrich IV., 1082, behandelt. Als Zeugnisse dafür, daß Gott vor Heinrich IV. einher wandte, führt c. 24 an: Hunc rei testis est Ansonia, nec non Canusina colonia; velit, velit, id ipsum affirmat Saxonia, und aus den gleichfalls hier stehenden Eiden: terre eos nostrum epistolarum und: terribiliter tona minacibus epistolis zischt Erbmgräber, 29, den Schluß, Benzo habe, da Heinrich IV. zur Zeit noch nicht von Deutschland wieder abkommen konnte, wenigstens dessen kräftiges Eingreifen in Italien von der Ferne her erwartet. Von c. 29 an: Dapilis esto michi, do te qui talia scripsi — geht die Aufzählung der Gebieter, die nach c. 35: Felix cesar eris, petrum si facta sequeris für Heinrich IV. Vorbilder sein sollen, bruch in c. 36 sogar noch des anser aureus: quis excitavit custodes Capitoli (Kämmerer weist, Forschungen zur deutschen Geschichte, IX, 380, darauf hin, daß in c. 34 die Erwähnung des Grafen Lado, in seinen Beziehungen zu Heinrich II., von Werth ist). Erbmgräber hebt, 25 n. 26, hervor, wie abschließend in Dunkel gehüllt, mit einem mystischen Schleier bedeckt die Sprache von Lib. II ist, in der nur ganz andeutungsweise geschehendes Berührung vieler Verhältnisse, die Benzo als dem Kaiser bekannt voraussetzte.

<sup>100</sup>) In dieser Prefaciuncula (612) bezieht sich Benzo, mit Egles, auf c. 37 von Lib. I zurück, hat also gewiß die kurze Einleitung erst bei der Schlussreduction vorangestellt. Lib. III beginnt (622) ohne Vorrede.

des Werkes hat nun nämlich hier verschiedene Abschnitte, längst schon fertig erstellte Erzählungen von Ereignissen, die nun bald ein Vierteljahrhundert von der Gegenwart zurücklagen, Streitschriften, die er unter dem Eindrucke für ihn wichtiger Begebenheiten ausgearbeitet hatte, zusammengebracht, sie zu einem allerdings nur ziemlich lose in einander gefügten und vielleicht absichtlich in der Zeitfolge die Dinge falsch neben einander ordnenden Ganzen verschmolzen. Diese Schriften waren — drei an der Zahl, jede ursprünglich für sich allein stehend — sämmtlich abgefaßt, um die Rechtmäßigkeit des Papstes Cadalus-Honorius II., für den Benzo von 1062 an Jahre hindurch seine ganze Kraft eingesetzt hatte, zu verfechten, und sie richteten sich nach den verschiedenen Seiten hin, von denen aus die Rechtmäßigkeit des durch den Bischof vertheidigten, der Pataria und Alexander II. entgegengesetzten Papstes nicht anerkannt werden wollte. Die Absicht bei der Niederschreibung jener Stücke war gewesen, zu zeigen, daß Cadalus als von König Heinrich IV. erwählter Papst im alleinigen Anrechte auf die römische Kirche gewesen sei, in einem Rechte, das insbesondere Erzbischof Anno von Köln, einer der von Benzo angegriffenen Vertreter der königlichen Sache, der seine Pflicht nicht erfüllte, durchaus nicht geschuldet habe, während er, Benzo, in jeder Weise, in Italien und in Deutschland, für den Papst des Königs selbst handelnd treu eingetreten sei<sup>104</sup>). An das dritte Buch schloß Benzo sogar mit einem aus einem Mißverständnisse geschöpften Schlusse, gleich als viertes Buch eine auch schon vorher ganz in sich abgeschlossene, mit einer kurzen Vorrede versehene Sammlung von Gelegenheitsgedichten an, die er bei verschiedenen Anlässen schon länger an eine Reihe von Bischöfen gerichtet hatte. Wie er deren Inhalt aufgenommen wissen wollte, zeigt gleich die unverändert herübergenommene Vorrede, die

<sup>104</sup>) Die in Lib. II und III (612—684) erzählten, schon in Bd. I, besonders zu dem Jahren 1062 bis 1064, viel erörterten Ereignisse nahm Benzo schon in Lib. I, c. 28. andeutungsweise voraus, mit Verweisung auf Clemens III. und den Lanensis Bernardus eo tempore regis capellanus als Zeugen: — er beginnt: Ex praecepto domini meae augustae (sc. der Kaiserin Agnes) debellaturus Hecum et Radamantem Romam veni, ut breviter dicam, eos expuli ab aera Petri, scilicet mit der Verweisung auf das Folgende: Qualiter autem hoc acta sunt, et quomodo confratres et coepiscopi me solum reliquerunt et ad apostatas abierunt, et qualiter eos revocavi de praelio fugitivos et peno semivivos, non parvi operis sequens libellus indicabit et per ordinem cuncta narrabit (610). Lehmanngrübner stellt, I. c., 99—111, auf das klarste die lange unverständlichen gebliebenen Entstehung dieses Lib. II und III dar, und danach ist in Bd. I der ganze Text in allem Wesentlichen gestaltet. Lehmanngrübner unterscheidet erstlich — in Lib. II, cc. 1—17 (noch vergl. dazu Bd. I, S. 914 n. 19) — eine gegen Herzog Gottfried gerichtete Schrift, zweitens — in Lib. II, cc. 26—29 — eine solche, die gegen Anno von Köln ihren Angriff wagt und die Versammlungen von Augsburg, 1062, und von Mantua, 1064, behandelt, drittens, als Zwischenstück — in Lib. II, c. 18 und Lib. III, cc. 1—25 —, die breit angeführte Geschichte der von Benzo selbst 1065 unternommenen Gesandtschaftsreise an den kaiserlichen Hof nach Deutschland, in der er selber sich vornehmlich als Hauptvertreter und Hauptverfechter der Sache des Cadalus in das Licht zu stellen vermochte.

mit dem Bibelspruche beginnt: „Wenn ein Mann gegen einen Mann gesündigt hat, so wird für ihn der Priester beten, und wenn der Priester gesündigt haben wird, wer wird für ihn beten?“ und hernach gleich fortfährt: „Wenn wir nicht, Ihr Brüder und Mitbischöfe, auf alle Zeit untergehen wollen, so ist es für uns von Nutzen, den Worten des Herrn zu gehorchen, der gesagt hat: „Ihr könnt nicht zweien Herren dienen“. Denn im Hause des Herrn seid Ihr gepflanzt durch die Hände des Königs, nicht durch die Hände des Folleprandus. So müßt Ihr dem rechten Pflanze, keineswegs aber dem falschen Pflanze unterworfen sein“. Benzo will durch die „heilsamen Rahnungen“, die er in dem Buche zusammenstellte, die fast ausnahmslos an italienische Bischöfe gerichtet sind, diese Mitbrüder auf die richtige Straße, die des Königs, die mit derjenigen der Tugenden gleichbedeutend ist, zurückführen<sup>100)</sup>.

Als fünftes Buch schob Benzo wieder eine Sammlung von Gedichten und Briefstücken ein, deren Entstehung früher anzusetzen ist, zumal die Sammlung von Briefen, die Benzo an die Markgräfin Adelheid geschrieben hat oder wenigstens geschrieben haben will, die in den Jahren 1080 bis 1082 entstanden sein müssen<sup>101)</sup>, und ebenso ist das sechste Buch fast ganz aus schon älteren Gedichten zusammengesetzt, denen dann eine gleichfalls vorher ausgearbeitete Schrift mit den aufschlußreichen Ausführungen über die an Heinrich IV. sich anknüpfenden italienischen Begebenheiten der gleichen Jahre 1080 bis 1082 vorangestellt wurde. Dieses fünfte Buch soll, wie einige an den Anfang gesetzte Verse einleitungsweise sagen, die

<sup>100)</sup> Schon Bd. III, S. 262 n. 50, ist darauf hingewiesen, daß Benzo augenscheinlich jetzt erst, als ihm der richtige Zusammenhang der früheren Dinge aus dem Gedächtniß verschwunden war, den Satz schrieb, der als letzter von Lib. III, am Schluß von c. 29 (634), den Uebergang zu Lib. IV bilden soll. Lehmgrübner, 81 n. 32, zeigt, daß auch der Prologus zu Lib. IV (l. c.), sammt der Zusammenstellung dieses ganzen Buches (634—647), schon vor der zusammenhängenden Redaction — nach Gregor's VII. Tode — gemacht worden sein muß. Der Inhalt von Lib. IV, die in verschiedenen Zeiten, seit 1074 oder 1075, angefügten Gedichte, ist schon in Bd. III, S. 262 ff., behandelt. Die Bibelsprüche des Prologus sind I. Samuel, II, 25, Matth., VI, 24.

<sup>101)</sup> Das fünfte Buch (647—656) enthält die Bb. III, S. 283, 650 n. 16, 168 n. 116, erwähnten Gedichte, sowie die in cc. 9—14 stehenden, l. c., S. 315 n. 143, behandelten Briefe. Zwischen jenen chronologisch mehr oder weniger sich berührenden Gedichten stehen noch die von Lehmgrübner, l. c., 67 n. 68, charakterisierten Stücke, die Gedichte von c. 2 (649 n. 650): ein culturgeschichtlich interessantes, auch von wirklich dichterischer Begabung zeugendes Gepräch des Königs Ptolemaeus, qui Moyses dulcis scripta transtulit ad ae, mit einer als Personification des menschlichen Lebens gedachten göttlichen Erscheinung, über Körper und Ausübung des Lebens, sowie von cc. 4—7 (651—653), nach einander ein Gebet, das am Schluß für Heinrich IV. Freude geschenkt wünscht, eine Aufforderung an diesen, für seine Regierung: cum sophia geminis aertum regale inseritur et imperiale sceptrum docta manu geritur, eine Ermahnung an die Bischöfe: . . . ut comes Iustitia . . . propellatur hostis Avaricia . . . iugiter est preliandum cum carnis illecebris . . . omnis caste vivens templum Dei dicitur, eine jammervolle Klage über die schlimme Lage der plures sanctuarum pastores ecclesiarum cladibus affecti: nos nemo tuetur, nullius dextra tegimur, sunt intus et extra hostes mortales, ad nostra voranda sodales.

vielfach sich darstellende Gestalt der Pataria vorführen, nach einem Auftrage, den Benzo am St. Andreastage im Traume durch ein Gesicht erhalten haben will, nämlich über das Laster zu schreiben, das sich an Folleprandus und an zwei neben ihm genannte patarinische Aufstifter hefte, wonach dann eine alsbald gebrachte zweite Vorrede wieder den „des Goldes oder Silbers entbehrenden Hirten“ von Alba zeigt, vor seinem Könige, dem Sohne Salomon's, dem, einem Numa Pompilius Aehnlichen, er seine Schriften darbringt. Aber ein bemerkenswerthes Gedicht dieses Buches kann erst nach Gregor's VII. Tode verfaßt worden sein, so recht ein Ausdruck des Siegesgefühls nach dem Ausscheiden des grimmig gehaltenen Feindes: „Mit der siegreichen Rechten hält Kaiser Heinrich das kaiserliche Scepter, er der Freund des göttlichen Gesetzes“ — „Der Mönch ist besiegt und von der eigenen Schaar verlassen, auf keine Hoffnung mehr gestützt; rückwärts ist die falsche Rutte von Petri Thron gefallen“. Laut wird Heinrich's IV. Erfolg gepriesen, die Niederwerfung der Aufständischen in Deutschland, sein anderweitiger siegreicher Krieg. Aber auch Rom's Sache ist durch solchen glücklichen Kampf und Sieg entschieden worden, und in ganz weitgreifender Uebertreibung sieht danach der Dichter alle Könige der Erde, mit ihren reichen Gaben und unterwürfigen Steuern, um diesen zweiten Julius, Heinrich IV., neben dem es keinen zweiten so mächtigen Vater auf dem Erdbreise giebt, sich schaaren<sup>107</sup>).

Endlich stehen auch wieder gleich am Eingange des siebenten

<sup>107</sup> Lib. VI sendet (658—659) eine Praefatio voraus (vergl. Behmgrübner, I. c., 17—19, 22, 74 u. 75, daß deren Abfassung jedenfalls nach 1083 sei — Abschnitte davon sind in Bd. III, S. 289 in n. 95, 388 in n. 71, 388 in n. 73 u. 390 in n. 75, 437 in n. 7, 439 in n. 8, 440 in n. 11 —; mit dem Satze am Schlusse: Post annum rediit — sc. Heinrich IV. — Romam iterum et manifestavit Romanis se ipsum, eben 1083, bricht die Erzählung vorläufig ab). Danach enthält dieses Buch (659—669) nach den zwei versificirten köpfigen kurzen Prologi — cc. 1 (die neben Folleprandus — Hildebrand — Genannten sind Buzi — vergl. Bd. III, S. 265 n. 56 — und Morticio) u. 8 — wieder Gedichte, von denen c. 2 schon in Bd. III, S. 265 (n. 56) u. 284 (n. 92), c. 4 S. 460 (n. 84), cc. 6 u. 7 S. 539 (n. 22) behandelt worden sind. Einzig das Gedicht in c. 5 kann — vergl. Behmgrübner, 85 u. 86 — erst frühestens Mitte 1085 geschrieben worden sein; denn Gregor VII. ist todt: liquit nos Phariseus cum Patarinis . . . Hic pulsus vita caret ephor Sarabara (vergl. Bd. III, S. 650 n. 20, daß auch das Richtetreffen der Voraussagung des Todes Heinrich's IV. durch Gregor VII. — propheta . . . Apollo — da verspottet wird); daß unter Saxis Pyrenaei culmine lapsi, unter den Sclavi, Ambrones, Lutices, Frisones, Windelici, barbaries multas die verschiedenen gegen Heinrich IV. ungehorsam gewesen, jetzt 1085 anscheinend gezähmten Völker — in großem rhetorischem Ueberschwang — gemeint sind, versteht sich von selbst; unter dem Moloch, der aufgestellt worden: Principio rixas concurrent undique liras, servi servorum (Gregor VII.?), cultores demoniorum, versteht Behmgrübner, I. c., den Gegenkönig Rudolf; in bemerkenswerther Weise ist neben den reges Hispani, omnes Galliciani, den Sardi, Cartago, u. s. f., die als Huldigende aufgezählt werden, wieder (vergl. vorher in Lib. I, c. 17: 606) Africa, durch eine Reihe von Versen, mit sehr reichen Geschenken, zuletzt noch einem Strauß: Strucio, venisti, spectacula magna dedisti; risimus o quantum veniente sorore gygantum —, aufgeführt.

Buches<sup>100)</sup> Worte, die Benzo, „der Bischof ohne Bisthum, schwach an den Augen und an den Füßen“, zum Ausdruck seines Grusses an Heinrich IV. richtete, und abermals geschieht der Siegereinstellung des Kaisers, der Niederwerfung der Sache, die Gregor VII. vertreten hatte, Erwähnung, um nahe zu legen, daß es Heinrich's IV. Pflicht sei, die Anhänger, eben voran Benzo, aus den Schlingen der Gegner zu lösen. In ganz ausführlicher Erörterung geht dann Benzo daran, die ganze lehrerische Ansicht Gregor's VII., den Follpandellus, der gar nicht rechtmäßig Papst gewesen sei, nochmals zu zerstückeln. Weit ausholend beginnt er vom Kaiser Constantinus, setzt aber schon da als dessen Anordnung fest, wie die nach ihm allein richtige Besetzung des apostolischen Stuhles geschehen solle: Constantin habe festgestellt, daß die Papstwahl inskünftig nicht mehr in den Krypten aus Furcht vor den Heiden, sondern öffentlich geschehe, aber in der Weise, daß, wenn er in der Nähe von Rom war, er angefragt würde, ob er sich erbitten lasse, persönlich anwesend zu sein, wenn nicht, daß der Patricius ihn vertreten, daß aber nie ohne Erklärung seiner Zustimmung eine Consecration des Gewählten vor sich gehe. Und so sei es denn stets gehalten worden, bis auf Otto III., bis auf Heinrich III., dessen Eingreifen in Sutri, 1046, dessen nachherige Ernennung von Päpsten einläßlich vorgeführt erscheinen. In sehr ungünstiger Beurtheilung wird nun die thätige Mitwirkung Hildebrand's schon bei Anlaß der nach Leo's IX. Tode nothwendig gewordenen Neubesetzung des römischen Stuhles eingestrichen, hernach seine ganze Thätigkeit im Beginn der Regierung Heinrich's IV. weiter verfolgt. An allen Vorgängen zum Schaden des deutschen Königs, seines Ansehens — in Rom, in Italien, gegenüber den Normannen — trägt Hildebrand die Schuld. Benzo ruft alle Welt dagegen auf, daß irgend ein Mönch falsche, simonistische, häretische Päpste aufstelle, wie das in den Personen eines Nikolaus II. — hier steht der Vorwurf wieder, Hildebrand habe den Nikolaus im Lateranpalaste gefüttert, wie einen Esel im Stalle —, eines Alexander II. geschehen sei. „Wo sind die Kölner Hermann? Wo sind die Mainzer Aribio? Wo sind jene und jene, welche die Erinnerung durch den Griffel nicht wiederherstellt? Mönche und Weiber treiben die Bischöfe in die Flucht, gleich als ob Hercules sie verfolgte“. Am heftigsten arbeitet sich endlich Benzo in Verwünschungen aller Art, in helle Wuth hinein, wo er auf die Art und Weise zu sprechen kommt, wie Hildebrand schließlich sich selbst den Weg zur Leitung der Kirche gebahnt habe. Zuletzt zieht er den Schluß, daß der Prandellus Sarabaita weder selbst Papst gewesen sei, noch daß jene Satansöhne, die er in Engel des Lichts umschuf, Päpste gewesen seien. „Wer nun aber hierüber anders

<sup>100)</sup> Daß auch Lib. VII überhaupt erst nach Gregor's VII. Tode in die Handschrift eingetragen wurde, zeigen ganz besonders in c. 1: *Dixerat ille Sarabaita (670), in c. 2 Stellen, wie: depulsus ab urbe putrescit (sc. Gregor VII.) oder: Prandellus Sarabaita nec papa fuit (673).*

geurtheilt haben wird, wird als ein dem katholischen Glauben Entfremdeter nicht gerettet werden können" <sup>109)</sup>).

So sonderbar aus einander gerissen, so ungeschickt in steten Wiederholungen, so dunkel in Vielem, so wenig glaubwürdig in manchen maßlosen Uebertreibungen, aus Verehrung und aus Haß, daß in solcher Weise jedenfalls kurz nach dem Tode Gregor's VII. — des Prandellus — in der Hauptsache zu Ende erstellte Werk des vertriebenen Bischofs von Alba, des ewigen Bittstellers vor Heinrich IV., sich darstellt, so sehr ist es die deutlichste Ausprägung der unter den entschiedensten italienischen Anhängern des Kaisers geltenden Meinungen <sup>110)</sup>. Benzo hegte die hochfliegendsten Vorstellungen von der Haltung der ottonischen Herrscher, als Inhaber der kaiserlichen Macht, gegenüber der Kirche: das ist für ihn das goldene Zeitalter, das er nicht genug preisen kann, so daß er immer wieder Heinrich IV. auffordert, die Jahrbücher seiner Vorgänger auf dem Throne, aber ganz besonders dieses eigene Werk, Benzo's selbst, zu lesen <sup>111)</sup>. So ist der Kaiser der Herr der Bischöfe, die er gleichsam als Gärtner einpflanzt; nur wer ihn ehrt, ist wirklich gottesfürchtig; er hat das Recht auf die Papstwahl, wie aus dem Papstbuch sich erweise. So ist das Kaisertum allmächtig, und der Kaiser hat einzig Gott über sich, dem er verantwortlich ist; aber freilich glaubt Benzo auch, da die Gegenwart in Vielem seinen hochgespannten Erwartungen nicht entsprach, wo in Italien zumal niedere Geistlichkeit und Volk so stark zur Erschütterung der Geltung der Bischöfe zusammengriffen, in geradezu mythischer Färbung seiner

<sup>109)</sup> So unbedeutend in diesem Lib. VII (689—690: — c. 8, 690—691, kommt erst später, zu 1086, bei n. 81, in Betracht) die Gedichte von cc. 3—7, die sich auch nicht zeitlich festsetzen lassen, meistens wieder Bittgedichte, sind, so wichtig ist das längere in Prosa geschriebene c. 2. Schon gegen Ende von c. 1 ermahnte Benzo den Kaiser: *santum de pontificali libro excerptum digneris legere hoc brevilloquium*, und zwar bewegen: *Dixerat enim ille Sarabauta, quod in sua esset potestate, quem vellet ad imperium promovere, et quem nollet remove. Sed arguitur falsitatis, testimonio libri pontificalis. Ibi quippe legitur, quod ordinatio papae atque episcoporum sit atque esse debet per manus regum et imperatorum*, worauf c. 2 die impiissima heresia Folleprandelli weiter ausführt. Eine größere Zahl von Stellen dieses c. 2 ist in Bd. I S. 121 (n. 6), 217 (n. 33), 220 (n. 38), 221 (n. 41), 670, 675, 680, 685, Bd. II S. 204 (n. 29), 206 (n. 32), aufgenommen; über die tendenziöse gefälschte Darstellung der Thätigkeit Hildebrand's bei der Frage der Neubestellung des päpstlichen Stuhls nach Leo's IX. Tode vergl. Strindorf, Heinrich III., I, 474.

<sup>110)</sup> Lehmgrübner stellt, I, c., 111—128, „Benzo's staatsrechtliche und kirchenpolitische Theorien“ aus den Äußerungen des Buches zusammen.

<sup>111)</sup> Sehr richtig zeigt Lehmgrübner, 112, 118, wie laut Benzo die ottonische Zeit, auch noch den Anfang des eigenen Jahrhunderts, mit dem von ihm dorthin verlegten staatlichen Ideale, als die aurea aetas preist; gerade die Ueberspannung der Idee vom Kaisertum, wie sie in Otto III. hervortritt, ruft ihn besonders an. Auch da, wie ja überhaupt in seiner gesamten Auffassung dieser Dinge, stand dagegen Bonifaz auf dem ganz entgegengesetzten Standpunkt, so daß er, Lib. IV (Jaffé's Ausgabe, I, c., 622 n. 623), Otto III. ganz verwirft: *Quod factum (sc. die Maßregelung des Gregorius) in tantum Deo et beato Petro apostolorum principi displicuit, ut . . . Deo odibilis sine viatorum vitam facit* (sc. Otto III.).



Auffassung die letzten Dinge als in nächster Nähe bevorstehend erwarten zu müssen. Denn eben besonders die Pataria verabscheut Benzo auf das grüßlichste und Alles, was ihr förderlich ist, was mit ihr zusammenhängt, die Mönche, das ganze mönchische Treiben, aber doch stets voran den Erzfeind, Hildebrand, auf den er gar nicht genug Schimpfworte und Lästerungen häufen kann, aus begreiflichen Ursachen, da er eben selbst am weitgehendsten unter der Verfolgung von Seite der Pataria, der Anhänger Hildebrand's, zu leiden hatte. Nur wenn das Kaisertum recht erstarzt, kann auch ihm selbst geholfen werden, und so ist der hauptsächlichste Vorschlag von seiner Seite, daß Heinrich IV. eine allgemeine Steuer einführe, damit sein Schatz stets gefüllt sei. Zurückforderung entfremdeter Zölle an den Staatsschatz, Heranziehung der noch unter den Nachwirkungen des altrömischen Steuerwesens stehenden Länder Apulien und Calabrien, nach Vertreibung der Normannen, die sich hier eingeknistet, waren hauptsächlich Rathschläge des Bischofs von Alba<sup>119)</sup>. Gerade deshalb erwähnt er den Kaiser immer wieder, eben dieses sein Buch, mit seinen treu gemeinten Rathschlägen, zu lesen.

— Neben Benzo's zu einem einheitlichen Gusse gediehenen Werke sehen aber noch, als Rundgebung aus dem römischen Kreise selbst aus dieser Zeit, ein Schreiben jenes Cardinalpriesters Beno, der 1084 mit zwölf anderen Geistlichen der nächsten Umgebung des Papstes sich von Gregor VII. losgesagt, an die römische Kirche, und ein größerer Abschnitt eines weiteren Schriftstückes, das wohl auf den gleichen Verfasser zurückgeht. Auch diese Schriften haben eine ganz bestimmte Absicht, die mit der Haltung ihres Urhebers in dem großen Streite im engsten Zusammenhang steht: sie wollen den Abfall der Cardinäle von Gregor VII. rechtfertigen und beweisen, daß diese Lösung nicht nur berechtigt, sondern sogar eine Pflicht dieser sich lossagenden bisherigen Stützen des in dem verstorbenen Gregor VII. sich darstellenden Papstthums gewesen sei<sup>120)</sup>.

<sup>119)</sup> Vergl. Lehmann, l. c., 122—125, der sich dabei gegen Schröter's Ausführungen (vergl. in Excurs I) mehrmals wendet. Wichtige einschlägige Stellen Benzo's sind in dem allerdings erst zu 1086 (vergl. n. 81) zu beschreibenden Epygramma von Lib. I enthalten: *Enimvero generali consensu declarato manifestum erit quia visitavit dominum nostrum cesarem oriens ex alto. Collocatus equidem in paradiso divitiarum per domum caelestis gratiae, magnificabitur super omnes reges universae terras* (599 n. 600), ferner die Worte von Lib. I, c. 90 in n. 182 aus Lib. I, c. 5, eingerückten Sätze, endlich die Worte von Lib. III, c. 16, in der Rede, die sich Benzo zum Jahre 1065 (vergl. Bd. I, S. 398) selbst in den Mund legte: *ex his duabus provinciis, Apuliae scilicet atque Calabriae, replentur conditionaliter imperatorum camerae . . . Sed prius eradicentur Badaculus et Prandellus, qui sunt causa maliciae. Deinde Normanni, filii spurciciae* (629).

<sup>120)</sup> Von der allerdings erst 1098 angelegten Sammlung: *Benonis aliorumque cardinalium schismaticorum contra Gregorium VII. et Urbanum II. scripta*, edirt durch Brande, *Libelli de lite*, II, 369 ff., sind nach Mirbt, l. c., 60—63, der mit Brande's Einleitung, l. c., 367 n. 368, aber besonders mit der für die Erklärung dieses ganzen Complexes von Schriften werthvollen Ab-



Das erste Schreiben geht von der Kennung zweier Fälle aus, in denen römische Päpste von ihren eigenen Geistlichen verlassen und als Ketzer verdammt worden seien, von Liberius und von Anastasius II.<sup>174)</sup>, um sich darauf berufen zu können, daß auch Hildebrand habe verlassen werden müssen, da diese Hinwegtretenden seine sehr gewichtigen und unerträglichen Irrthümer verabscheuten und nie zu ihm zurückgekehrt seien. Beno erzählt dann alsbald eben diese im Jahr 1084 eingetretene Lösung von seiner und seiner Gefinnungsgegnossen Seite und die Zwangsmaßregeln, die Gregor VII. dagegen ergriffen habe<sup>175)</sup>. Dann springt der Zusammenhang gleich auf Alexander's II. Tod und Gregor's VII. unregelmäßig geschehene Erhebung auf den päpstlichen Stuhl zurück<sup>176)</sup>, geht ferner, in weitgreifender Entstellung, auf die 1076 ausgesprochene Excommunication Heinrich's IV.<sup>177)</sup> über — mit der Behauptung, der aus dem stärksten Holz neuerlings zusammengefügte Stab des Papstes sei in mehrere Stücke aus einander geborsten, als sich der Papst zum Ausspruch des Fluches erhob —, streift im Weiteren allerlei, was Gregor VII. wegen seines schwankenden Verhaltens gegenüber der kirchlichen Abendmahllehre vorgeworfen werden könne, besonders hinsichtlich seiner Stellung gegenüber Berengar von Tours<sup>178)</sup>. Daran schließt sich die Geschichte von dem gegen Heinrich's IV. Leben beabsichtigten Mordanschlag, in der St. Marien-Kirche auf dem Aventin<sup>179)</sup>, sowie die Erzählung von jener Voraussagung des Todes Heinrich's IV. im Jahre 1080, mit der vermessenen Ver-

handlung von Schnitzer, Die Gesta Romanas ecclesiae des Cardinals Beno, 28 ff., 68 ff. — abgerechnet den ant. zu 1091 in n. 13 hervorgehobenen Punkt —, übereinstimmt, Lib. I (369—373) und cc. 1—13 von Lib. III (380—399) in die Zeit nach dem Tode Gregor's VII. anzusehen.

<sup>174)</sup> Vergl. Döllinger, Die Papst-Fabeln des Mittelalters, 2. Aufl. (herausg. von Friedrich), 126 ff., 146 ff., über die Unglaubwürdigkeit dieser beiden Geschichten.

<sup>175)</sup> Den Hauptinhalt dieses c. 1 enthalten Bb. III, S. 525 n. 526, n. 7 n. 8 (S. 534 ist in n. 12 die hier in c. 6 — 371 — gebrachte Geschichte des Bischofs Johannes von Porto eingeschaltet). Die Worte: qui Hildebrandum dimiserunt . . . numquam ad eum reversi sunt (369) beweisen, daß Gregor VII. bei deren Niederbeschreibung nicht mehr unter den Lebenden war.

<sup>176)</sup> Stellen aus c. 2 enthalten Bb. II, S. 202 n. 28, 206 n. 32: Mit den Worten: Postquam aliunde ascendit, a consilio removit cardinales sacrae sedis. Cum quibus personis consilia sua diebus et noctibus habuit, Roma vidit et audivit (370) geht dann Beno auf allerlei Gregor VII. vorgeworfene Unregelmäßigkeiten über.

<sup>177)</sup> Vergl. I c., S. 638, in n. 30, den Anfang von c. 3. Am Ende heißt es (in Bezug auf die 1078 gestatteten Erleichterungen im Verkehre mit Excommunicirten: vergl. Bb. III, S. 110): In descriptione eiusdem excommunicationis (sc. Heinrich's IV.) ea interseruit, in quibus manifeste a fide catholica erravit; cum injuste excommunicaret imperatorem et episcopos communicantes ei, excepit ab excommunicatione tercio gradu communicantes eis, et unitatem ecclesiae scandens, quantum in ipso fuit, duas ecclesias fecit (I c.).

<sup>178)</sup> Ueber die in c. 4 (370 u. 371) gegen Gregor VII. erhobenen etwelc berechtigten Vorwürfe vergl. Schnitzer, I c., 96 n. 37.

<sup>179)</sup> Vergl. über diese in c. 5 (371) erzählte Geschichte Bb. III, S. 543 n. 26.

sicherung des Papstes, man solle ihn vom Altare wegweisen, und er wolle nicht mehr als Papst angesehen werden, wenn das Wort sich nicht erfülle, eine Voraussagung, durch deren für ihn kläglichen Ausgang Gregor VII. als ein lägnerischer Prophet erschienen sei; doch außerdem habe sich der Papst auch noch zur gleichen Zeit als Mitwisser und Anordner verrätherischer Umtriebe nach der Ansicht Verschiedener herausgestellt<sup>100</sup>). Ferner soll Gregor VII. Verurtheilungen Unschuldiger erzwungen haben; dann behauptet Beno eine Reihe von Dingen hinsichtlich des wortbrüchigen Verhaltens Gregor's VII. gegenüber jenem Cencius, der 1075 den frevelhaften Ueberfall des Papstes ausgeführt hatte; auch dem Sohne einer Wittwe habe der Papst sein gegebenes Wort gebrochen und ihn grausam, so daß der Tod folgte, verstümmeln lassen<sup>101</sup>). Das Schreiben schließt mit einem Capitel, das noch von den zauberischen Künsten des Papstes Meldung bringt, wie zum Beispiel, daß er eines Tages von Albano nach Rom zurückkehrte und sein Zauberbuch, ohne daß er niemals oder nur ganz selten erschien, vergessen hatte, worauf die zwei jungen Leute, denen er befohl es zu holen, gegen alle Warnung das Buch öffneten und danach, obgleich im Uebrigen Verbrechergenossen ihres Meisters, doch infolge ihrer Neugierde von den bösen Geistern auf das härteste bedrängt worden seien. War das selbstverständlich eine geradezu unkluge Verleumdung, so durfte dagegen Beno mit Fug, im Hinblick auf die Vernichtung Rom's 1084, daneben einfließen lassen, Vieles und Anderes habe Hildebrand angerichtet, so daß das Blut der Kirche gegen ihn schreie.

Das zweite hier in Betracht fallende Stück dieser gegen Gregor VII. gerichteten Sammlung beginnt mit einer Einschaltung der Beschlüsse der Fastensynode des Papstes vom Jahre 1078; es soll gezeigt werden, daß sich der Papst darin gegen die Lehre und den Glauben der katholischen Kirche verfehlt habe<sup>102</sup>). Ganz besonders will der Verfasser beweisen, wie sehr Hildebrand irrte, indem er in jenem Synodalbeschlusse die Unterthanen vom Eide der Treue gegenüber Excommunicirten löste; den Nachweis hierfür gedenkt er zu leisten, erstlich durch eine lange Stelle aus dem Propheten Ezechiel, dann aus Augustinus, aus der Geschichte der thebäischen Legion, aus dem Verhalten des heiligen Ambrosius, der je nach der Verschiedenheit derjenigen, mit denen er zu thun hatte, ein ganz verschiedenartiges Vorgehen als Richtschnur wählte, aus weiteren Zeugnissen, die der Geschichte der Kirche entnommen sind.

<sup>100</sup>) Zu diesem c. 7 (371 u. 372) vergl. L. c., S. 258 u. 46.

<sup>101</sup>) Vergl. zu der Geschichte des Cencius die Bd. II, S. 588 in n. 178, eingerückte Stelle aus c. 8 (372 u. 373), im Uebrigen zu dessen Inhalt Schnizer, 39 u. 40.

<sup>102</sup>) Lib. III, c. 1, stellt das decretum Hildebrandi, in quo a doctrina et fide catholica erravit, nämlich die nur ganz wenig verfürzten Acta der zwischen Fastensynode von 1078 (vergl. Bd. III, S. 104, in n. 13), in den Text (380 u. 381).

So hat Hildebrand, je mehr er höher zu fliegen suchte, ohne die Federn des Friedens und Glaubens zu besitzen, um so tiefer fallen müssen, weil die Flügel seiner Treulosigkeit schmolzen und sich lösten, indem sie, die nur durch ein neues trügerisches Mittel zusammengehalten waren, leicht von der Wärme, der Helligkeit, der Sonne der Wahrheit zerstört wurden<sup>183</sup>). Daran jedoch schließt sich ein zweiter Abschnitt, der vom Briefer den Ausgang nimmt, welchen Gregor VII. am 25. August 1076 an Bischof Hermann von Metz gerichtet hatte<sup>184</sup>), und zwar setzt sich da der Verfasser selbst unmittelbar über die einzelnen Behauptungen jenes Schreibens, die er widerlegen will, mit Gregor VII. — oder Hildebrand, wie er überall genannt wird — in Verbindung. Ohne Weiteres wird der verstorbene Papst ein Mal nach dem andern angedeutet, hart angelassen, daß er Unrecht habe, daß er irrte und die Dinge auseinander riß, daß er schwer sündigend Gott selbst zum Zeugen seiner Lüge anrief, daß er stetsfort widerlegt sei, und wie die weiteren Vorwürfe lauten. Die ganze Erörterung schließt mit der Anrede an Gregor VII. „Die heiligen römischen Päpste haben, auch wenn sie in Erbuldung eigener Beleidigung nicht nur durch Schimpfworte gereizt, sondern auch durch Verbrechen herausgefordert waren, doch diese ihre Angreifer unter Ansetzung kanonischer Fristen zu ihren Synoden berufen und die Beschimpfungen, auch wenn sie von Geringeren ausgingen, so wie die Kanones mahnen, geduldig ausgehalten. Was für eine Ehrfurcht dagegen Du vor den heiligen Kanones gehegt hast, von welcher Geduld Du gewesen bist, das bezeugt die überstürzte von Dir ohne Zögerung verhängte Excommunication, bezeugen die durch Deine Schuld entstandenen Spaltungen und die Verwirrung der ganzen Welt und das Blutvergießen innerhalb des Menschengeschlechtes“. Wohl ohne Zweifel sind diese beiden Abschnitte neben einander, aber, vorzüglich der zweite, nur kurz nach Gregor's VII. Tode entstanden<sup>185</sup>).

In etwas anderer Art als Benzo, aber nicht minder heftig als jener, wandte sich da Beno — denn auch die zweite Abhandlung ist eben wohl ohne Zweifel sein Werk<sup>186</sup>) — gegen Gregor's VII.

<sup>183</sup>) Schnitzer bietet, 78—80, die Uebersicht der cc. 2—6 (381—389); die eigenthümliche Stelle über Hildebrand, oben im Texte, steht in c. 6 (389). Nicht zeigt, l. c., 62, daß diese ersten sechs Capitel zusammen die Beschlüsse der Synode von 1078 bekämpfen.

<sup>184</sup>) Vergl. Bd. II, S. 719 u. 720.

<sup>185</sup>) Das ist der Inhalt von cc. 7—13 (389—399), bei Schnitzer, 80—87, kurz wiedergegeben. Die im Texte stehende Stelle findet sich in c. 13. Daß dieses Stück ein Ganzes für sich ausmacht und, wie Wiederholungen gegenüber dem ersten Theil — cc. 1—6 — zeigen, unabhängig entstand, wohl gleich nach Gregor's VII. Tode, zeigt Mirbt, l. c., 62.

<sup>186</sup>) In c. 10 steht am Schlusse: Tu quoque, postquam inrevocabilitate errasti, a patribus Romanae ecclesiae deseri meruisti, a quibus papa Clemens postmodum canonice invitatus et electus non apostolici pontificatus, sed heretici et fidei catholicae proditoris supplantator accessit, sicut plenius invenitur in libro, quem transcripsimus de Romanae ecclesiae gestis (394).

Andenken. Der Haß, der in dem verlassenen, verwüsteten Rom gegen den in Salerno Verstorbenen weiter emporloberte oder unter der Asche glimmte, tritt besonders aus jenen Geschichtchen zu Tage, die Beno mit Vorliebe aus Hildebrand's Leben vorbringt.

So heftig wogten in Italien die Meinungen gegen einander, als durch den Tod Gregor's VII. die Frage aufgeschlossen worden war, ob es möglich sei, daß Wibert als Papst Clemens III. jetzt allgemeine Anerkennung finden könne, oder ob es dem Anhang des Verstorbenen gelingen werde, in seinem Sinn den erledigten päpstlichen Stuhl neu zu besetzen.

Dadurch, daß Clemens III. Rom hatte räumen müssen<sup>187)</sup>, war ein sehr ungünstiges Vorzeichen für die hier vorliegende Entscheidung von vorn herein gegeben<sup>188)</sup>. Dieser Umstand scheint auch, nach Nachrichten, die in Monte Cassino später aufgezeichnet wurden, den Muth bekräftigt zu haben, trotz der eingetretenen Entmuthigung eine Papstwahl in Rom selbst vorzunehmen; allerdings kann die Verbindung dieser Mittheilung mit weniger glaubwürdigen Aussagen die Annehmbarkeit derselben auch wieder verringern. Hiernach hätten schon gleich nach Gregor's VII. Tode Verhandlungen über eine Neubesetzung des päpstlichen Sitzes begonnen, zwischen Cardinälen und Bischöfen, die in Abt Desiderius drangen, er solle sich einer Wahl unterziehen, worauf er aber bestimmt abgelehnt habe, zwar mit der Versicherung, in anderen Dingen gerne, wie er wüßte und könnte, dem Dienste der römischen Kirche sich zu widmen. Darauf jedoch sei am Pfingstfest Botschaft aus Rom eingelaufen über den dortigen Stand der Dinge, so daß Desiderius mit diesen Berichterstatlern zum Fürsten Jordanus von Capua und zu dessen Oheim, dem Grafen Rainulf, ausbrach, um diese zu dem Versprechen zu vermögen, daß sie einen Zug nach Rom, zur dortigen Herbeiführung einer Wahlhandlung, unterstützen möchten. Nach erlangter Zusage seien ferner die Cardinäle von ihm aufgefordert worden, dieser Frage gleichfalls näher zu treten und besonders auch an die

---

was mit Mirbt, l. c., 62 u. 63, als eine redactionelle Ergänzung bei der vielleicht 1091 geschehenen Hinzufügung des letzten Theiles — cc. 14—17 — angesehen ist. Schnitzer bewies, 90 u. 91, daß darunter nur das erste — und zweite — Schreiben Beno's, die hier S. 99 ff. — und unt. zu 1091 bei n. 13 — behandelte Schrift, gemeint sein kann, daß also Beno auch diese Abhandlung verfaßte.

<sup>187)</sup> Vergl. ob. S. 74

<sup>188)</sup> Was von Hirsch, Desiderius von Monte Cassino als Papst Victor III. — Forschungen zur deutschen Geschichte, VII —, 91 u. 92, zur Schilderung der Lage Rom's in diesem Jahre angeführt wird, daß der 1084 betheiligte Cencius (vergl. Hb. III, S. 542, 553) die gregorianische Partei leitete — vergl. auch Giesebrecht, III, 587 —, läßt sich kaum sicher feststellen (so sind die, 91, erwähnten auf die Engelsburg gelegten römischen Geiseln nur auf die Zeit der Abwesenheit Gregor's VII. und Herzog Robert's, während des Zuges in die Umgebung Rom's 1084, zu beziehen: vergl. l. c., S. 553, nach der Stelle Bernold's in n. 37 — S. 558 —).

Gräfin Mathilde zu schicken, daß diese sich der Sache annehme, indem sie ihre Bischöfe veranlasse, zur Papstwahl nach Rom zu kommen. Als nun aber durch Desiderius erkannt worden sei, daß die Cardinäle heimlich mit Jordanus darüber verhandelten, wie sie hernach in Rom ihm dennoch die Papstwürde aufzwingen könnten, habe er noch entschiedener dagegen sich gewehrt. So sei darauf im Herbst, als nach Ablauf der heißen Jahreszeit Jordanus mit einem Heer in Campanien erschien, um den Weg nach Rom anzutreten, durch die Erklärung des Desiderius — dieser hatte sich zwar mit einigen Bischöfen des umliegenden Gebietes bei dem Fürsten eingefunden —, er fordere die Zusicherung, daß sie ihn nicht nöthigen wollten, sowie dadurch, daß Jordanus, Graf Rainulf und die römischen Bischöfe diese Zusage ablehnten, die ganze Unternehmung dahin gefallen<sup>189)</sup>.

Jedenfalls hat diese längere Verzögerung der Neubesezung des erledigten päpstlichen Stuhles, wo eine abermalige thatkräftige Leitung der römischen Kirche im Sinne der gregorianischen Auffassung so nothwendig gewesen wäre, die größte Beunruhigung in weiten Kreisen erregt. So legte Bernold, der eifrige Vorseher dieser kampfbereiten Ueberzeugung in Schwaben, eine solche Aeußerung in seine Jahrbücher nieder, in der Klage: „Zu dieser Zeit sind viele Mordthaten, Plünderungen und Brandlegungen zwischen den Begünstigern Heinrich's und den Getreuen des heiligen Petrus geschehen. Wegen eben dieser Zwietracht hat auch noch nicht der apostolische Sitz einen gesetzmäßigen Hirten gewinnen können“<sup>190)</sup>.

Allein eben zu dieser Zeit hat der gleiche Vorseher der päpstlichen Partei auf dem Boden des schwäbischen Landes, der schon im vorhergehenden Jahrzehnt so eifrig schriftstellerisch für Gregor's VII. Sache eingetreten war, der in diesem Jahre wieder

<sup>189)</sup> Diese Erzählung bietet Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. III, c. 65. (SS. VII, 747 u. 748), von dem zwar eine Angabe schon ob. S. 61 in n. 105 als ganz unglaubwürdig hingestellt worden ist (ebenso ist schon gleich da im Beginn von c. 65 die aus den Worten: qui tunc una cum Desiderio praesentes erant . . . Desiderius una cum episcopis et cardinalibus, nec non et laicis religiosi, qui actenus in catholica unitate et obedientia papae Gregorii fideliter perstitierant, coepit unanimiter agere zu erschlirrende Annahme des Petrus, Desiderius sei in Salerno am Sterbelager Gregor's VII. anwesend gewesen, mit Paul von Bernried, l. c., c. 109, in Widerspruch, wo gesagt wird, Gregor VII. selbst habe Desiderius vorausgesetzt, er werde bei seinem Tode abwesend sein, was diesen, der den Kranken besuchte und bei ihm bis zum Tode ausdauern wollte, sehr überrascht und betrübt habe: Cumque haereret in admiratione, quidnam impedimenti futurum esset, subito nuntiatur ei a Nortmannis facta circumvallatio cuiusdam castelli suo monasterio subjecti, et compulsus necessitate succurrendi anis, abundi licentiam accepit, l. c., 539). Immerhin will Hirsch, l. c., 92 u. 93, daß von Petrus hier Mitgetheilte, da „eine vortreffliche Quelle“ diesem vorlag, als glaubwürdig benutzen.

<sup>190)</sup> Bernold spricht hiervon a. 1086 und versteht unter den die discordia bedingenden Ursachen jedenfalls Vorgänge in Italien (444).

seinen Abscheu gegen den Kaiser auch in der Weise, in fast kindlichem Zornesausspruch, darlegte, daß er im Berichte seiner Jahrbücher zwei Male dessen Namen in griechischen Buchstaben, gleichsam zur Brandmarkung, schrieb, unter dem Eindrucke des Todes des Papstes eine neue große Thätigkeit zu entwickeln angefangen<sup>101)</sup>. Neben dieser Weiterführung seiner Chronik, in der er mit größter Aufmerksamkeit den Ereignissen folgte, erging er sich von neuem in Schriften, mit denen er in den Kampf der Meinungen eingriff, und eine Gruppe derselben, bei der allerdings nicht überall die Zeit der Abfassung befriedigend feststeht, so daß bei einigen eine feste Ansetzung nicht zu geben ist, knüpft sich nun eben an die Ereignisse des Todesjahres Gregor's VII. an.

Bernold muß in diesem Jahre, trotz der verschiedenen anders zu deutenden Vorgänge, von einer unleugbaren Siegeshoffnung erfüllt gewesen sein. So schrieb er in seiner Chronik: „Der allmächtige Gott hat nicht aufgehört, mit seinem eigenen Eingreifen seinen Getreuen zu helfen, und er hat in wunderbarer Weise sein Gericht über die Feinde der heiligen Kirche ausgeübt“<sup>102)</sup>. Der frische Muth, den Kampf gegen die Excommunicirten mit aller Entschiedenheit aufzunehmen, zum glücklichen Ende durchzuführen, tritt überall in diesen Rundgebungen des streitfertigen Mönches hervor.

Eine erste Schrift Bernold's war die Erwiderung auf ein Schreiben, das der Propst der Speirer Kirche, Adalbert, durch Adalbero, der wohl ein Mönch von St. Blasien war, an die Brüder dieses Klosters gerichtet hatte. Aber mit derselben darf, weil sie auf die gleiche Frage, die Sacramente der Excommunicirten, sich bezieht, eine zweite an den früheren Lehrer Bernold's, Bernhard, gerichtete gleich verbunden werden, obschon es nicht sicher ist, ob sie so bald auf die erste Aeußerung gegenüber Adalbert folgte<sup>103)</sup>.

<sup>101)</sup> Vergl. Bd. II, S. 704 u. 713, sowie S. 704 u. 138, daß Bernold diese Schriften wohl in St. Blasien verfaßte, wohin er nicht erst 1068, sondern wohl schon gleich nach dem Weggang seines Lehrers Bernhard aus Constanx (vergl. I c., S. 703) sich als Mönch begeben hatte. Die beiden griechischen Schreibweisen des Namens Heinrich vergl. ob. S. 50 u. 92, S. 55 u. 99. In den in den Libelli de Lite, II, vereinigten Schriften sagt Eäwiler, III, 599—601, ein langes Buch, das dieser gleichen Zeit angehört und von der Verurteilung des Ungarnes mit Excommunicirten handelt — *Guibertus autem Ravennas indubitanter est excommunicatus cum omnibus fautoribus suis (etc.)* —, so daß es sehr leicht auch Bernold zugeschrieben werden kann.

<sup>102)</sup> Der Satz leitet im Jahresberichte von 1065 (I. c., 443) die Aufzählung einer Reihe von Unglücksfällen ein, die Italien — *in qua potissimum excommunicati furebant* — in dem Jahre trafen und die mit einer gewissen Befriedigung durch den Autor eingeschoben werden: eine große Hungernoth, daß sogar Menschenfleisch gegessen wurde, danach ein solches Sterben, daß nicht der dritte Theil der Menschen übrig blieb und durch den Wegfall der anbauenden Hände der größte Theil des Bodens zur Einöde wurde, dann vollständige Ueberschwemmung des viele Burgen, Dörfer, die naheliegenden Gegenden überhaupt unbewohnbar machenden ausgebreiteten Po, endlich verschiedene Todesfälle geistlicher und weltlicher Häupter der kaiserlichen Partei (vergl. S. 73 u. 74).

<sup>103)</sup> Strelau, Leben und Werke des Mönches Bernold von St. Blasien (Leipziger Dissert., 1889), zeigt, 43 u. 44, sicher richtig, daß die Schrift Apolo-



In der Schrift an Adalbert knüpft Bernold gleich an jenes Schreiben Adalbert's an, daß für die Mönche von St. Blasien

goticas rationes contra scismaticorum objectiones — Domino ac venerabili Adelberto Nemetensi preposito Bernaldus altimus fraterum de sancto Blaso — (Libellus de lra, II, 95—101: hier Libellus V) — vor Libellus IV: De sacramentis excommunicatorum — Religiosissimo sacerdoti et prudentissimo preceptori Bernhardo, jam ipsius regis cubiculum ingresso, Bernaldus, solo nomine presbyter non moribus, devotissimo orationis atque servicii certitudine (l. c., 89—94) — anzuknüpfen ist. Denn die Auffassung in Petrosi der durch Excommunicirte ausgetheilten Sacramente stimmt im Libellus V noch mit der schärferen abweichenden Ansicht, wie sie früher durch Bernold im Briefwechsel mit Bernhard ausgesprochen worden war (vergl. Bd. II, S. 711—715), während sie im Libellus IV auf eine allerdings noch den effectus sacramenti leugnende gewisse Lösung der zweifelhafteu Ansichten deutet, wie denn ja Bernold, Chron., a. 1091, auf diese Dinge in ähnlicher Weise zu reden scheint: Bernhardus . . . nimio solo ductus alicubi modum excessus notatur, videlicet ubi agit de sacramentis scismaticorum. Negat enim omnino, ab eis vel ab eorum communicatoribus sacramenta posse confici, ita ut ab illis ordinatos, si recipiant, iterum ordinandos concedat. Sed hoc sacratissimo Niceno concilio neque ut evangelium venerando repugnat (etc.: im Folgenden werden noch die im Libellus IV, l. c., 90, auch vorgebrachten Zeugnisse wieder dagegen gestellt gemacht) . . . Haec autem summarum totigimus, ut in praedictis scriptis lectorem cautum faceremus, ne praepropere alicui sententiae assensuat, quam tam antientis sanctorum patrum sententia adversari deprehendat. Ceterum si quis haec plenius nosse desiderat, scriptum cuiusdam ad eundem Bernardum de eadem quaestione directum diligentius perlegat, in quo testimonium sanctorum patrum evidentissimo docebitur, quid sancti patres de illa quaestione censerint sentiendum (daß ist eine Forderung eben auf diesen Libellus IV) (451 u. 452), und ebenso sagt Bernold wieder in dem in den Jahren 1094 oder 1095 abgefaßten Libellus XIV, c. 4: deinceps dubitare non permittitur, sacramenta ecclesiae tam extra ecclesiam quam intra ecclesiam dari et haberi posse, sed extra utrumque omnino perituros (l. c., II, 154). Die Zeit von Libellus V erhält wenigstens annähernd aus c. 13: dominum nostrum piae memoriae Gregorium papam, wie denn schon zur Zeit der Niederschriftung des Adalbert'schen Schreibens, daß durch Antwort Bernold's, Gregor VII gestorben war: Gregorium . . . usque ad finem vitae in sua sententia stabilem et inflexibilem perstitisse multum doluisse (sagt Bernold im gleichen c. 13 gegenüber Adalbert), und Libellus IV fällt nothwendigerweise vor den 22. December 1088, an welchem Tage Bernhard starb. — Im Libellus V ist mit Recht, l. c., 48, gleich auch Libellus XII: De solutione juramentorum (l. c., 146—149) anzuknüpfen: Reverentissimo sacerdoti ac dilectissimo fratri Waltero evangelicae perfectionis et canonicae professionis viro Bernaldus) presbyter indignus (etc.), eine Abhandlung, die an ihrem Ende nicht erhalten ist. Bernold war da von Walter gebeten worden, einen Grunde beizubringen zu antworten: denn dieser hatte den Vorwurf erhoben, daß es Meineid sei, wenn man die Treue einem abgelegten und excommunicirten Vorgesetzten nicht halte. Nun will zwar Bernold nicht direct an jenen Adalberten schreiben, ertheilt aber an Walter selbst eine Antwort, die dieser jenem gegenüber benutzen mag. Neben der mehr nur nebenbei gestrichelten Vertheidigung des Papste, Eide gegenüber weltlichen Fürsten zu lösen, betont Bernold hauptsächlich das Recht des apostolischen Stuhles, dieses gegenüber geistlichen Vorgesetzten zu thun — er führt dafür auch, cc. 3 u. 6, zeitlich nahe liegende Beispiele, die Absetzung der Bischöfe Petrus von Sizilien und Hermann von Bamberg, an —, und nicht ist der Ansicht, daß die Absetzung des Bischofs Otto von Constanz den concreten Anlaß zur Anfrage an Bernold geboten haben möchte, immerhin so, daß dieser Libellus XII mit seinem „mehr noch als dem zwischen Charakter“ vor dem 1088 oder 1089 entstandenen Libellus IX, der



augenscheinlich tränkenden Inhaltes gewesen war<sup>104)</sup>; denn es warf ihnen vor, vom rechten Wege abgewichen zu sein, und enthielt die dringliche Ermahnung, den begangenen Irrthum zu verbessern. Dagegen meinte man in St. Blasien, hiezu keinen Anlaß zu haben, da hier vielmehr die evangelischen und apostolischen Vorschriften beobachtet worden seien, da irgend eine Aenderung nach abweichender Richtung nur einen viel gefährlicheren und verabscheuenswertheren Irrthum herbeiführen könnte.

Ein erster Vorwurf Adalbert's war, daß die St. Blasier durch Vernachlässigung brüderlichen Mitleids zu sehr nach der rechten Seite abgewichen seien, eine Sache, deren sich die Getadelten durchaus nicht bewußt sind. Aber allerdings halten sie sich von den Excommunicirten fern, und sie müssen sich wundern, wenn Adalbert sich stellt, er wisse den Grund hiervon nicht. Denn sollte es einem in den heiligen Gesetzen der Kirche Unterrichteten verborgen sein, daß die römischen Päpste die Vermeidung des Verkehrs mit Excommunicirten befohlen haben<sup>105)</sup>? Nun aber ist Wibert mit allen seinen Anhängern als Eindringling gegen Gregor VII. unzweifelhaft excommunicirt, da ihn der Papst lange schon mit dem Bann belegt hatte, ehe Wibert selbst den päpstlichen Stuhl für sich mit Beschlag belegte, und als das Haupt aller Excommunicirten faßt er sie sämmtlich unter sich zusammen<sup>106)</sup>.

Eine zweite Frage, die Adalbert betonte und die von Bernold beantwortet wird, geht darauf, daß in Adalbert's Schreiben der Wunsch so stark hervortrat, die Könige der kirchlichen Gewalt zu entziehen. Da stellt Bernold gleich entgegen, daß vielmehr Christus nichts ausgenommen habe, als er dem heiligen Petrus, oder vielmehr der heiligen Kirche in der Person des Petrus, zugestand, daß im Himmel gebunden oder gelöst erscheine, was Petrus auf der Erde gebunden oder gelöst habe. So werden auch die Kaiser sich nicht von dieser Gewalt frei machen können, und nun folgen die gewohnten Beispiele, die von Seite der Anhänger Gregor's VII. in Reihe und Glied gestellt werden, von Päpsten und Bischöfen gegenüber Kaisern und Königen, wie sie zuerst durch Gregor VII.

*Epistola apologetica* für Bischof Gebhard, liege. Die Uebereinstimmung mit *Libellus V* ist insbesondere in dem Cap. von c. 6, gegenüber c. 14 der *Apologeticas rationes* (l. c., 99), sehr groß, wo es heißt, die Kirche habe stets ihre Söhne aus den Händen der ihrer Würde Entsetzten und Excommunicirten, ohne jede Anklage des Meineides, zu befreien gewußt, auch wenn sie jenen den Eid der Treue geschworen hätten.

<sup>104)</sup> *Libellus V* beginnt in c. 1 mit: *Litterae vestrae ... non parum nos notare videntur* (95). Adalbert warf nach c. 7 den Mönchen von St. Blasien vor, daß diese quasi loco nostro (sc. St. Blasien) et religioni precavendo handelten, wenn sie mit criminosi, sed nondum excommunicati verkehrten, was Bernold nicht gelten läßt (96).

<sup>105)</sup> Zu cc. 2 u. 3 über das abstinere se ... ab excommunicatis beginnen die angeführten Beispiele gleich mit einem Stüd Pseudoisidor's, des Papstes Callistus I. (J. 86).

<sup>106)</sup> Der Abschnitt gegen den Guibertus heresyarcha reicht über cc. 4—7 (95 u. 96).

selbst im Schreiben von 1081 an Bischof Hermann von Metz zu sammeln begonnen wurden<sup>197</sup>).

Im Weiteren will Bernold gewisse Vorwürfe des Dompapstes, die sich auf die Haltung der Mönche von St. Blasien bezogen haben müssen, in ihrer Geltung bestreiten. Es handelt sich um die Frage, ob die Mönche ihren Sprengelbischöfen unterworfen sein sollen. Bernold meint da, daß entweder den Mönchen — er stellt scharf die der gegenwärtigen Zeit, die geistliche Weihen besitzen, den früheren Verhältnissen gegenüber — diese kirchlichen Grade ganz genommen werden sollten, oder daß man im anderen Falle ihnen die aus solchen Graden sich ergebenden Beforgungen nicht verschließen dürfe. Durchaus möchte hier Bernold der höheren Gewalt des Papstthums den Vorrang gegenüber den Bischöfen gewahrt wissen, und er wirft Abalbert entgegen, er eifere zu sehr für seinen eigenen Bischof — Huzmann von Speier —, wenn er meine, diesem sei mehr Gehorsam zu leisten, als dem apostolischen Stuhle, dem Abalbert doch ganz nothwendig in höherem Grade gehorche, wenn er nicht gegen das Ansehen des Papstes sich verfehlen wolle<sup>198</sup>).

Dann geht die Schrift auf noch weitere gegen Gregor VII. und dessen Getreue erhobene Einwendungen über. Daß sich die Kirche mit kriegerischen Mitteln ihrer Feinde erwehren mußte und daß dabei wohl Blutvergießen von Excommunicirten eintrat, kann den Vertheidigern der Kirche nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Ebenso kommt wieder die Abweisung der von Excommunicirten dargebotenen Sacramente an die Reihe. Aber besonders will Bernold nichts davon wissen, daß Abalbert den verstorbenen Papst Gregor VII. mit einem Rohrstabe verglich: der Papst habe nicht alle Provinzen, die Abalbert aufzähle, durchaus mit dem Anathem belegt, wohl aber den Wibert und alle Spießgesellen desselben, in welcher Kirche

<sup>197</sup>) Vergl. Bd. III, S. 370, sowie Wirbt, l. c., 164—167, über die Auseinanderreihung solcher Präcedenzfälle überhaupt. Das von Gregor VII. vorangestellte Beispiel, des Papstes Innocenz I. gegenüber Arladius, steht auch hier, in c. 9 (97), voran.

<sup>198</sup>) Am Ende von c. 10 (97 u. 98) ist diese Hinweisung auf Abalbert's Bischof, am Anfang der Cap: Nimirum autem in verbis excedere videmini, cum religiosos confratres nostros Judeis comparare conemini, qui minime cum Judeis, ut Christus interficiatur, clamant, sed, ut fides eius in cordibus fidelium roboretur et a contagio anathematis defendatur, exoptant. Es handelt sich in dem Capitel um das Concil von Chalcedon von 451, das die Mönche in seinem vierten Canon den Bischöfen unterwarf, wogegen Bernold bemerkt, daß die moderni monachi — cum ecclesiasticos ordines habeant — mit jenen früheren, die dessen ermangelten, nicht zusammengestellt werden dürften. Was den Vorrang der päpstlichen Gewalt vor der der Sprengelbischöfe betrifft, so spielt Bernold mit seinen Worten juxta sanctum Gregorium auf c. 23 seines früheren Buches Apologeticus (vergl. Bd. II, S. 706) an. Es ist nicht zu übersehen, gerade in diesem nach Speier bestimmten Schreiben, daß Hieron in dem Speierer Sprengel lag (in c. 14 will Bernold den sanctus Aurelius, cum corpus Hirsangiae fovemus, vom Aurelius Carthaginensis episcopus a beato Bonifacio et Celestino pontificibus excommunicatus sorgfältig unterscheiden wissen).

proving sie nun gewesen sein mögen: „Nicht jedoch möget Ihr sagen, daß Wenige außerhalb dieser Excommunicirten geblieben seien, da nunmehr so Viele einzig im deutschen Reiche geblieben sind, daß sie der Menge der Excommunicirten sehr oft männlich Widerstand geleistet haben und noch widerstehen können!“ Im Weiteren weist Bernold es ab, daß, wie Adalbert schrieb, Gregor VII. zum Meineid angetrieben habe, während er vielmehr nur die ihm zustehende Vollmacht, vom Eid der Unterthanschaft zu lösen, ausübte, wofür Beispiele genug vorliegen, von der Lossagung Untergebener von Bischöfen aus ihrem Gehorsam, durch Päpste, die jene Vorgesetzten absetzten und excommunicirten. Ueberhaupt ist die Allgemeinheit der Kirche gar nicht so zu verstehen, daß alle Völker in der Kirche sein müssen, und insbesondere gehören Wibert und seine Anhänger sicherlich nicht zu ihr. Ferner sollen die Mönche ihren Aebten, nicht Weltleuten, deren Verlehrs sie abgesagt haben, gehorsam sein, und Almosen solcher, denen die Kirche den Verlehrs mit ihr aufgesagt hat, soll sie nicht empfangen. Und wenn Bernold mit den Worten der ersten Epistel des Johannes (Cap. II, Verse 15—18), mit der Warnung vor der Liebe zur Welt, abschließt, so ist er allerdings der Ansicht, Adalbert wisse das Alles schon und bedürfe keiner Erinnerung daran. Aber am Ende ermahnt Bernold ihn dennoch, für das Heil seiner Seele seine Gelehrsamkeit zum Gebrauche zu ziehen<sup>100</sup>).

— Die andere Schrift, an Bernhard — „Ueber die Sacramente der Excommunicirten“ —, von der freilich nicht feststeht, in welcher Zeitfrist — innerhalb der Jahre bis 1088 — sie dieser ersten Äußerung nachfolgte, stellt die Erinnerung an die schon früher mit dem ehrwürdigen Lehrer hierüber gepflegten Erörterungen voran<sup>101</sup>), und dann wendet sie sich den von einander abweichenden Ansichten der Väter über diese Frage zu. Denn die einen erklären die außerhalb der Kirche nach katholischem Gebrauche vor sich gehenden Handlungen dieser Art für ganz ungültig, während andere zwar deren Annahme verhindern, nicht aber völlig ihre tatsächliche Vollziehung leugnen. Nach Gegenüberstellungen der einander widerstrebenden Ansichten will nun Bernold zeigen, daß sie, richtig ver-

<sup>100</sup>) Von c. 11 an bis zum Schluß (in c. 19) bewegt sich Bernold nach einander über verschiedene Fragen hin (98—101), die Adalbert in seinem Schreiben behandelt haben muß. Ueber den in wörtlicher Uebersetzung in den Text eingerückten Satz — aus c. 13 — sagt Strelan, l. c., 42, er sei so recht das Motto für Bernold's Schriften aus den Achtziger Jahren, während er in dem folgenden Jahrzehnt viel jaghafter geworden sei, wie die gleichlautende Stelle in den Libelli X, c. 8, und XV, c. 7, zeige: *sancta ecclesia jam multum gauderet, si aliquo modo respiscere vellent* (sc. die Gegner der Kirche) (l. c., II, 115 u. 158).

<sup>101</sup>) Vergl. ob. in n. 193. Gleich in c. 1 beginnt das Buch *De sacramentis excommunicatorum* mit: *De sacramentis excommunicatorum, unde jam dudum ante multos annos multa ad invicem scripsimus, nec tamen eo tempore aliquam certitudinem invenire potuimus; Bernold erinnert sich an jene Schülerzeit: qui olim manum nostram ferulae vestrae in scholis multo-*gens subduximus (89).

standen, eine Vermittlung zulassen. Es handelt sich dabei um die Wirklichkeit und um die Wirksamkeit der heiligen Handlung, und die Beweisführung kommt zum Schluß, daß es allerdings außerhalb der Kirche Sacramente gebe, doch ohne die Wirkung des Heiles und mit verderblichen Folgen<sup>201)</sup>. Wenn nun also auch feststeht, daß es außerhalb der Kirche gleichfalls Sacramente gebe, so bemüht sich doch Bernold am Schlusse<sup>202)</sup>, warnend seine Stimme dagegen zu erheben, daß falsche Schlüsse hieraus gezogen werden möchten. Die Excommunicirten selbst mögen sich hüten, nach den Sacramenten zu greifen, die ihnen entzogen worden sind; sie würden um so unrettbarer sich selbst verdammen, wenn sie in gottloser Weise widerrechtlich das sich anmaßen wollten. Auch alle katholischen Christen sind aufzufordern, keine Sacramente aus den Händen jener Verurtheilten entgegenzunehmen, weil sie sonst den Fluch empfangen und in Gefahr gerathen, selbst der Excommunication zu unterliegen.

— Abermals an eine bestimmte Persönlichkeit ist eine weitere kürzere Abhandlung Bernold's gerichtet, die gleichfalls diesen Jahren angehört. Sie handelt über die Frage, ob man dem Papste oder aber dem Befehl des Bischofs des eigenen Sprengels mehr Gehorsam schulde, und Bernold hat sie dem Propste Adalbert von Straßburg bestimmt<sup>203)</sup>.

Veranlaßt war das Schreiben durch ein nicht lange vorher geschehenes Zusammentreffen Bernold's mit Adalbert. Dieser hatte dabei bezeugt, daß alle Festsetzungen der heiligen römischen Päpste, sowie der Concilien seinen Beifall besäßen, und Bernold vermag Gott nicht genug dafür zu danken, daß er in so gefährvoller Zeit Adalbert eine solche Liebe zum Gesetze einflöste. Immerhin bewegte noch eine Frage Adalbert's Gemüth, nämlich, ob sich in jedem Falle ein Untergebener, wenn er einer untergeordneten Gewalt — einer bischöflichen — gehorchen wollte, vom Gehorsam gegen die höhere Gewalt — der päpstlichen — frei machen könnte. Hierüber vermöchte

<sup>201)</sup> In c. 4 stellt Bernold nach der in cc. 2 u. 3 gegebenen Gegenüberstellung der Zeugnisse deren Beziehung, daß eine *Mal ad effectum sacramenti*, das andere *ad veritatem sacramentorum*, fest, und zwar in Erklärung des ersten Begriffes: *Extra ecclesiam nec sunt, nec sunt sacramenta effective, id est cum salute animae, ubi tamen eadem inutiliter, immo perniciose et esse et fieri non denegamus* (90), und er führt das dann bis in c. 8 (90—93) weiter aus. Vergl. Murbt, I. c., 420 u. 421.

<sup>202)</sup> Diese Warnungen folgen in cc. 11—13 (94). Dazwischen ist in c. 10 der früher, in der Fd. II, S. 709 ff., citirten *Epistola II* des Tractates *De damnatione scismaticorum*, c. 39 (I. c., II, 44 u. 45), von Bernhard angeführte Fall der Vornahme von Reordinationen durch Erzbischof Ekbo von Reims als ein Verstoß gegen die Anordnungen der Väter erklärt.

<sup>203)</sup> Der *Libellus VI: De lege excommunicationis* (I. c., 101—103) ist gewidmet: *Domino ac cautissimo apostolicae auctoritatis astipulatori Adalberto Argentinensi preposito, non tam mentis quam corpore super ollas carnum Egypti collocato, Bernaldus presbyter utinam solo corpore infirmus*. Für die Zeit der Abfassung ist vom 21. December 1084 (vergl. Bd. III, S. 609) bis zum 30. Mai 1089 zu rechnen, weil vom letzteren Tage an Burckard als Propst von Straßburg hervortritt (Urkundenbuch der Stadt Straßburg, I, 49).

num Bernold viele Beispiele und Beweisgründe, von den heiligen Vätern, aufzuführen, wenn das die Kürze des Briefes zuließe<sup>204</sup>). Aber er kommt zum Schlusse, daß schon ein Provincialconcil den Entscheid eines Bischofs überwinde, also wie viel mehr noch eine allgemeine Synode des heiligsten apostolischen Stuhles, wie es ja auch gelte, daß Gott mehr, als den Menschen, zu gehorchen sei. Bernold verweist dann noch den Straßburger Propst auf ein einst von Hirsau her nach St. Blasien gebrachtes Buch, von dem er annimmt, es liege jenem zur Hand, wo das Gleiche bewiesen sei<sup>205</sup>). Ueberzeugt ihn auch diese Schrift nicht, so ist Bernold bereit, Weiteres ihm zu schreiben.

Ebenso wünscht Bernold, daß Abalbert es ihm berichte, falls er irgendwie in den gegen Wibert und dessen Anhänger gefällten kirchlichen Fluch Zweifel setze. Und weiter soll dieser über die mit Excommunicirten in Verkehr Stehenden Antwort geben, hinsichtlich deren Bernold, mit den angerufenen Gewährsmännern, der Ansicht ist, daß sie den Excommunicirten gleich stehen.

— Daneben stehen noch zwei Briefe Bernold's an einen gewissen Reccho, die gleichfalls, wenn auch vielleicht etwas später geschrieben<sup>206</sup>), in diese Gruppe hinein gehören. Sie betreffen wieder die Frage, die Bernold so sehr in Anspruch nahm, daß mit Excommunicirten kein Verkehr zu unterhalten sei.

Bernold hatte sich mit dem Priester Reccho darüber, daß Excommunicirte zu meiden seien, unterhalten; aber man war im mündlichen Gespräch nicht zu Ende gekommen, so daß jetzt die Erörterung schriftlich zu Ende geführt werden sollte. Nach einem ersten Briefe ließ Bernold noch einen zweiten folgen. Denn Reccho hatte, wie es scheint, aus einander gesetzt, daß Excommunication die mit Excommunicirten Verkehrenden treffe, doch weniger um der gesetzlichen Ordnung willen, als nach den Umständen infolge des Befehls des apostolischen Stuhles<sup>207</sup>). Mit den immer wiederholten

<sup>204</sup>) Die vorgebrachten Beispiele (102) hatte Bernold schon im Apologeticus, c. 23, und in den Apologeticis rationes, c. 14, gebraucht (l. c., 87, 99).

<sup>205</sup>) Die in den Worten: In fine apologetici, quem dominus Heroldus quondam de Hirsaugia attulit, quem et dominus Henricus, ut opinor, hic descripsit — ersterer wohl ein Hirsauer, der zweite ein Mönch von St. Blasien — (102) angerufene Schrift wollte Thamer (l. c., n. 4) als den Apologeticus — Libellus III — des Bernold selbst erklären. Doch Mirbt, l. c., 87 n. 3, macht dagegen mit Recht geltend, daß ein solches Verfälschspiel Bernold's mit einem eigenen Werke ausgeschlossen erscheine, so daß also diese Schrift wohl als verloren zu erachten ist.

<sup>206</sup>) Diesen Libellus VII — die zwei Briefe an den dominus ac venerabilis vir Reccho (l. c., 103—106) —, wollte Thamer, 103, nach 1086 ansetzen, weil er im Codex 9 der Reihenfolge der Einordnung nach zu dieser Zeit sich stellt.

<sup>207</sup>) So erklärt Mirbt, l. c., 105, n. 4, den Satz in der Einleitung von Epistola II: Nullatenus communicatores excommunicatorum recipiendos fore probasti, immo eos sub apostolica excommunicationis obligatione dimisti, unde et ego tuis scriptis per omnia respondere non necessarium judicavi (105).

schon früher herangezogenen Beweisgründen<sup>208)</sup> will Bernold dathun, daß vielmehr kirchliche Vorschriften hierüber feststehen, und er warnt am Schlusse des zweiten Briefes dessen Empfänger, er solle nicht hartnäckig dem kirchlichen Gebote widerstehen, sondern sich mit den Rechtgläubigen in Verbindung halten, damit er nicht an sich selbst schwerere Erfahrungen machen müsse und von der Mutter Kirche gemäßregelt werde.

— Doch das waren nur erste Proben einer neu beginnenden Thätigkeit Bernold's, in Entsendung von Streitschriften, gewesen<sup>209)</sup>. Die nächstfolgenden kampfreichen Jahre zeitigten neue Arbeiten, zumal infolge der festen engen Verbindung Bernold's mit Bischof Gebhard von Constan.z

<sup>208)</sup> Der pseudoisidorische Satz des beatus Calystus papa et martyr von Libellus V, c. 3 (95) lehrt hier in Epist. I, c. 1 (104) wörtlich wieder.

<sup>209)</sup> Zhaner schloß an die Schriften Bernold's als Appendix noch den nach Gregor's VII. Tode verfaßten Apologeticus super excommunicationem Gregorii septimi als ein Werk Bernold's an (l. c., 161—168), und Richt, l. c., 38, wollte in Erwägung von Tendenz, Beweisführung, Beweismaterial, da sie mit den sicher Bernold angehörenden Schriften übereinstimmen, den Tractat gleich Hand, Die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, 847 n. 5, an dessen Namen anknüpfen: die Ansicht wird bekämpft (166 n. 167), daß mit dem Tode Gregor's VII. — post mortem ligatoris — dessen Bann erloschen sei. Allein das über die Mönche Gesagte (165) läßt den Verfasser als einen Weltgeistlichen erkennen, so daß nach dem Bd. II, S. 704 n. 136, Gesagten Bernold's Autorschaft ausgeschlossen erscheint.

Heinrich IV. behielt auch in den Tagen der ersten Hälfte des Januar seinen Aufenthalt in den Bischofsstädten des mittleren Rheingebietes<sup>1)</sup>. Er erscheint da genannt, am 1. Januar, in Worms, am 11. und 12. des Monates, in Speier, am 14., nochmals in Worms, und in seiner Umgebung sind neben seiner Gemahlin, der Kaiserin Bertha, mehrere Bischöfe, Udo von Hildesheim und besonders Huzmann von Speier als Empfänger von Schenkungen, ferner Burchard von Basel und Burchard von Lausanne, namentlich aufgeführt<sup>2)</sup>. In Worms erhielt am 1. des Monates Udo für die Hildesheimer Kirche den königlichen Hof Werla in Ostfalen geschenkt, eine sehr ausgedehnte Zuwendung, wie schon die Ausnahmen, die aus der Schenkung festgestellt werden, bezeugen; allerdings beziehen sie sich vielleicht auf einen in früherer Zeit bestehenden Umfang. Eines der wichtigsten königlichen Besitzthümer — Werla liegt nördlich vor dem Harzgebirge, drei Stunden von Goslar, links vom Oker-Flusse — war so an den „getreuen“ Bischof übergegangen<sup>3)</sup>. Doch noch weit reichlicher ergoß sich, ähnlich wie früher

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 58. In der dort in n. 108 citirten Stelle der *Annal. Ratisbonens. major.* heißt es: *imperator in . . . ei (sc. Wormaciae) contiguis locis epiphaniam Christi celebravit* (SS. XIII, 50).

<sup>2)</sup> St. 2871, vom 1. Januar, für Hildesheim, St. 2872, vom 11., und St. 2873—2877, vom 12., für Speier, St. 2878, vom 14., für das Stift St. Guido zu Speier, nennen diese Namen, die erste Urkunde den Udo's, alle andern selbstverständlich den Huzmann's (St. 2878 erwähnt neben Huzmann noch *caeteri fideles nostri*; in St. 2875 sind als *intervenienti* die *regni ac thori socia*, als *mediantes* der Kanzler für Italien und der Bischof von Basel aufgeführt).

<sup>3)</sup> St. 2871 betrifft die *curtis Werla et villae eodem pertinentes*, doch mit Ausnahme der *clientes nostri cum bonis eorum* und der *sylva*, quae dicitur Harz, *cum forestali jure* und von Goslaria *cum bonis fratrum Goslariensis ecclesiae*, und zwar so, daß diese übertragenen Stücke pro mansis CC gelten sollen, ea videlicet ratione, ut si quid ibidem ultra CC mansos inveniretur, nobis retineremus, sin, quid minus, id ecclesiae (sc. Hildeshemensi) aliunde suppleremus. Werla war lange Zeit eine der beliebtesten königlichen Pflagen (vergl. das Verzeichniß der Ausstellorte bei Stumpf, Die Reichs-



1057 und 1065<sup>4)</sup>, indessen in noch ansehnlicherer Weise, die Fälle von Spenden über die Kirche des Bisthums Speier, und dabei gedachte der Kaiser, ganz wie in jenen früheren Malen, ausdrücklich neben dem eigenen Seelenheile desjenigen der Großeltern und Eltern<sup>5)</sup>. Die erste schon am 11. Januar geschehene Zuweisung betraf ein Gut, das infolge der 1081 ausgesprochenen Achtung der Gräfin Mathilde eingezogen worden war, Lauterburg am Eldrande des Speiergaues, gegen die Grenze des elsässischen Nordgaues hin. Dann folgten am nächsten Tage die Schenkungen von Gut zu Waiblingen im schwäbischen Remsthalgau, der zwei Grafschaften Lutrambsforst im Speiergau und Forchheim im rechtsrheinischen Theile des Speierer Sprengels, der Propstei Raumburg in der Wetterau, der hessischen Abtei Ober-Raufungen, eines Gutes von sechzig Hufen zu Sandersleben in Sachsen<sup>6)</sup>. Abermals zwei Tage später erhielt dann noch das St. Guido geweihte Stift zu Speier, zum Gebrauche des Propstes und der Brüder, ein ebenfalls aus dem Besisthum der Gräfin Mathilde eingezogenes Gut zu Deidesheim im Speiergau zugewiesen<sup>7)</sup>. Es ist gewiß kein Zweifel,

Langser, II, 644: in zwanzig Fällen, von Heinrich I. bis auf Heinrich II., besonders noch 1013); doch war wohl, wie Weiland, Goslar als Kaiserpfalz (Hansische Geschichtsblätter, Jahrgang 1884), 15 n. 5, anführt, Goslar 1026 von Werla schon gelöst, weil beide Pfälzen in dem wahrscheinlich 1065 angefertigten Verzeichnisse der curie de Saxonia que pertinent ad mensam regni Romani, als 13. und 14. Name: Item Werla. Item Goslaria schon nebeneinander stehen (Böhmer, Fontes rer. German., III, 397), so daß jetzt die Erwähnung Goslar's — als von Werla ausgenommen — wohl in der Erinnerung an die frühere, aber schon gelöste Abhängigkeit geschah. Die sylva Hars ist das Goslarer Revier, die Bd. I, S. 389, in n. 44, genannten quatuor forestariorum mansi (vergl. l. c., 17, n. 2).

<sup>4)</sup> Vergl. Bd. I, S. 23 n. 24, 467.

<sup>5)</sup> In St. 2872—2878 ist Konrad's II. und der Sikel, sowie Heinrich's III., in St. 2875—2878 auch noch der Kaiserin Agnes gedacht.

<sup>6)</sup> St. 2872—2877 sind in ihrem Wortlaute, bis auf die Nennung der übertragenen Güter, fast gleichlautend (St. 2872 ist in Kaiserurkunden in Abbildungen, Biehr. II, Taf. 26, als von Herimannus A. geschrieben, der mit einer Ausnahme alle erhaltenen Originaldiplome des Kaisers Hermann schrieb, aufgenommen). Das erste Stück ist schon Bd. III, S. 397 n. 86, wegen der Aufzählung der *Mahulda Italica nostra neptis* — St. 2878 (vergl. n. 7) hat bloß *Mahulda nostra neptis* — genannt, da hier ein *praedium* . . . quod in potestate nostram lege et iudicio jure pervenerat in Frage kommt. In St. 2873 vergl. schon Bd. III, S. 336 n. 172; der *comitatus* . . . *pertinens ad locum nomine Vorochheim* von St. 2874 liegt im rechtsrheinischen Pfalz, und mit dem *comitatus* in Lutrambsforst ist, ähnlich wie in dem l. c., S. 341, n. 175, besprochenen Falle, ein *publicus mallus* gemeint (vergl. Wapp. Textile Verf. Gesch., VII, 24 n. 1); zu St. 2876 (wieder abgedruckt im Urkundenbuch des Klosters Raufungen in Hessen, I — 1900 —, 25) vergl. wegen der *abbatis Chouphunga* Bd. III, S. 346; der Ort Sandersleben in Saxonia, von St. 2877, wird durch von Heinemann, Cod. diplom. Anhaltinus, I, 123, mit größter Wahrscheinlichkeit auf Sandersleben (im Herzogthum Anhalt) bezogen.

<sup>7)</sup> Vergl. n. 6, daß dieses durch St. 2878 geschenkte Gut zu Tinschenheim später, 1093 oder 1094, durch Mathilde, indem sie diese Schenkung nicht anerkannte, an St. Blasien gewiesen wurde: vergl. Overmann, Gräfin Mathilde von Lothien, 38 n. 160.

daß der Kaiser bei diesen Erweisungen seiner Gunst an die geweihte Grabstätte seiner Ahnen von einer ähnlichen Erwägung ausging, wie das am 14. October 1080 vor der Schlacht mit dem Gegenkönige Rudolf der Fall gewesen war<sup>9)</sup>.

Schon auf den 13. Januar hatte nämlich Heinrich IV. zum Zuge nach Sachsen sein Heer aufgeboden<sup>10)</sup>, und für die Züchtigung des Stammes, der ihn im Herbst des abgelaufenen Jahres abermals zu entweichen genöthigt hatte, wollte er den Schutz der heiligen Jungfrau, der die Domkirche zu Speier gewidmet war, gewinnen. Freilich verzögerte sich jetzt der Aufbruch über diesen angesehenen Tag hinaus. Erst am 27. vermochte das Heer, zu dessen Bildung wohl noch weitere ähnliche Gunsterweisungen an geistliche Fürsten mitgewirkt haben, wie sie hier für Hilbesheim und Speier bezeugt erscheinen, sich in Bewegung zu setzen; von verschiedenen Seiten wird bezeugt, daß es sehr ansehnlich, von allen Seiten aus den dem Kaiser zu Gebote stehenden Landschaften zusammengezogen gewesen sei<sup>11)</sup>.

Aus dem Einmarsche gegen Sachsen tritt ganz besonders das am 7. Februar zu Wechmar, einem Orte in Thüringen, drei Meilen vor Erfurt, ganz nahe westlich von der Feste Gleichen, angesichts des durch Heinrich IV. geführten Heeres, über den Markgrafen Elbert abgehaltene Gericht hervor, wegen dessen hochverrätherischen Verhaltens im abgelaufenen Jahre, das auch jetzt fortbauerte. Die darüber aufgestellte Urkunde, die eine besondere Verfügung zu Gunsten des Bischofs Konrad von Utrecht in sich schließt, zählt, gleichsam in öffentlicher Verkündigung, die schweren Verschuldungen des abtrünnigen Fürsten auf, wie er schon als Knabe mit seinen sächsischen Stammesgenossen gegen Heinrich IV. sich empört, wie er nach ertheilter Verzeihung, wobei ihm das Seinige zurückgestellt, Anderes hinzugethan wurde, wieder die Treue schändlich gebrochen und nicht nur die Ehre, sondern sogar das Leben des Kaisers anzugreifen gewagt habe, dadurch daß er die mit diesem versöhnten Sachsen und Thüringer neu aufwiegelte und unter Erhebung der Fahne des Aufstands von ihm loszureißen suchte. Wegen dieser Schuld — so heißt es in dem Urtheile — haben nun seine Stammesgenossen, sowohl Sachsen als Thüringer, mit den übrigen Fürsten

<sup>9)</sup> Vergl. Bd. III, S. 335 u. 336. Ohne Zweifel hätte der Dictator Walther C den Text dieser Urkunden ganz anders zu belegen verstanden.

<sup>10)</sup> Vergl. ob. S. 58.

<sup>11)</sup> Die genaue Zeit des Aufbruchs nennt Bernold, Chron.: *Hainricus contra Saxones exercitum 8. Kal. Febr. promovit* (SS. V, 444), während *Annal. August.* allgemeiner sagen: *Imperator post natiuitatem Domini copiosa exercitus multitudine collecta iterum Saxoniam invadit* (SS. III, 191). Die in a. 1 citirten Reichsannalen fahren fort: *imperator . . . cum exercitu, quem undecunque ex sibi subditis provinciis congregarat, in Saxoniam intravit, cumque illic pervenisset, vocari se gleich die unvollständig erhaltene Stelle über Engelbert (vergl. a. 14) anknüpft. Heinrich IV. selbst sagt in St. 2898: *velociter collecto exercitu copioso Saxoniam intraturi.**

Reges u. R. von a. 1144. R. unter Heinrich IV. u. V. Bd. IV. 8

des Reiches, vor dem Kaiser nach dem Völkerrrecht den Markgrafen als einen offenbaren Feind der königlichen und der römischen kaiserlichen Gewalt zur Verfolgung übergeben, seine Güter und die von Heinrich IV. ihm gegebenen Lehen der kaiserlichen Machtvollkommenheit zugesprochen. Aus diesen eingezogenen Lehen wies der Kaiser wegen des treuen Dienstes des Bischofs der St. Martinskirche zu Utrecht die Grafschaft über die großen westlich bis an den Flevis-Fluß reichenden fränkischen Gaue, Ostergau und Westergau, zu<sup>11)</sup>.

Wenn wohl schon in der urkundlichen Erwähnung dieses über Ekbert gehaltenen Gerichtes die Hervorhebung des Umstandes, daß die Betheiligung der Stammesgenossen des Verurtheilten an der Achtung eingetreten sei, in höchst eingeschränktem Umfange der Wirklichkeit entsprochen haben konnte<sup>12)</sup>, so ist auch der weitere Fortgang des kriegerischen Vorstoßes ohne Erfolg für Heinrich IV. geblieben. Allerdings drang er bis zum Laufe der Bode nordwärts vor, indem die Gegner — an einer Stelle ist Ekbert besonders unter ihnen erwähnt — nicht den Muth hatten, sich zur Annahme einer Schlacht zu stellen, und verwaßte, während sie auswichen, das Land. Aber bis zur Mitte des Februar sah der Kaiser sich gezwungen, sein Heer aufzulösen und den Rückweg anzutreten. Der Verlauf des ganzen Ereignisses liegt nicht völlig klar vor. Daß dabei nur die Rücksicht auf die bevorstehende Fastenzeit für den Abbruch der Unternehmung hauptsächlich in Erwägung fiel, wird man dem kaiserlich gesinnten Zeugen, der das erwähnt, kaum glauben dürfen. Vielmehr muß der Kaiser ernsthafteren Hindernissen in seinem Heere selbst begegnet sein. Die Fürsten — heißt es — traten unter einander zur Feststellung von Bedingungen zusammen, und so scheint es, daß sie Heinrich IV. ihren Willen aufnöthigten<sup>13)</sup>.

<sup>11)</sup> Vergl. Stellen aus diesem in villa . . . Wehemar (wegen der Stelle Gleichen vergl. zu 1086, bei n. 47), praesente domino Heinrici imperatoris exercitu, mox . . . in Egbertum . . . iudicium pronunciatum — St. 2879 — schon in Bd. III, S. 352, in n. 5, sowie ob. S. 55 u. 56 in n. 99. Zu dem angetretenen ius gentium vergl. Waip, Deutsche Verf.-Gesch., VI, 2. Aufl., 316. Wegen der beiden fränkischen Gaue vergl. schon Bd. I, S. 38 n. 27, über eine schon 1077 an Bischof Konrad aus einem in Friesland liegenden Reichthum Ekbert's gemachte Zuthellung Bd. III, S. 68 u. 69, n. 106 (St. 2879 und 2880 stehen auch in dem da citirten Urkundenbuch von Müller, 107 n. 108, 113 n. 114). In St. 2893 weist Heinrich IV. auf dieses Gericht zu Wehemar zurück: prius (vergl. in n. 10) Duringiam intravimus, ubi congregati principes Saxoniae et Turingiae et aliorum regnorum in loco qui dicitur Wehemar, Ekberti praedicti quondam marchionis omnia bona nostrae majestati adjudicaverunt, dicentes regni vastatorem et in regno regnantis domini sui persecutorem regni bonis recte privari debere ipsumque a regni finibus persequendum fore. Quorum iusto iudicio confirmationem astipulantes, bona eius in nostram potestatem accepimus (dann folgt die Erwähnung der Zuweisung an Bischof Konrad).

<sup>12)</sup> Das betont Sieber, Haltung Sachsens gegenüber Heinrich IV. von 1083 bis 1106, 21, mit vollem Rechte.

<sup>13)</sup> Der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 28, ist in den Stellen, die auf das ob. S. 55 in n. 99 Eingeführt folgen, für diese Vorgänge, wenn auch in zurückhaltender Annäherung, von besonderer Wichtigkeit:

Sogar von Verrath wird dabei gesprochen, und das Schlimmste war, daß augenscheinlich jetzt zuerst auch in dem bairischen Stammgebiete, auf dessen Boden sonst stets der Kaiser sich am sichersten befunden hatte, solche Gefinnung zu Tage trat. Jener Graf Engelbert, dem der Kaiser noch ganz kürzlich seine Gunst erwiesen hatte, wird als Urheber dieser hinterlistigen Gefährdung der kaiserlichen Absichten offen hingestellt<sup>14)</sup>.

Heinrich IV. nahm den Rüdweg sogleich geradenwegs nach Baiern<sup>15)</sup>, wo er dann in Regensburg während des ganzen Monats April nachweisbar seinen Aufenthalt wählte. Am 3. des Monats wurde da aus den eingezogenen Gütern Elbert's nochmals zu Gunsten des Bischofs Konrad eine Zuvendung gemacht, die den fränkischen Fivelgau, auf der Südseite des Oberlaufes der Ems, an Utrecht brachte, und sehr wahrscheinlich erhielt auch schon jetzt Bischof Adalrich von Eichstätt für seine Kirche ein Elbert entzogenes Gut im bairischen Nordgau zugesprochen; darauf wird der Kaiser das Osterfest — 5. April — in der Bischofsstadt gefeiert haben<sup>16)</sup>.

Post haec anno altero, cum jam simili modo, sicut frequenter factum est, elatus fuisset imperator per Saxonum atque Thuringorum perfidiam, qui aequo ad Botam fluvium cum exercitu suo tunc peragraverat utrorumque provinciam, composita pace juxta conditiones, quas principes utrimque aequas et utiles judicassent, discessit inde propter instantem quadragesimam (beginnend am 18. Februar) (Labelli de lite, II, 250). Ferner berichten Annal. August.: adversarius in diversa cadentibus, ipse (sc. imperator) partem provinciae devastat, incendit, resistentesque ad pacationem compulsi sunt, nisi quorundam sequacium suorum fraudulentia clandestina impedisset (l. c.). Bernold: Sed Saxonum ei (sc. Henrico) cum magna multitudine obviam venientes, in agro cum repedare compulerunt (l. c.). die Bärzburger Chronik (Ndg. von Buchholz, 48): Henricus rex Saxoniam vastat (ebenfalls mit Frutolf, wo: imperator, zu 1086, nicht mit den St. Albani Annalen zu 1085), die sogen. Annal. Ottonbur.: Expeditio imperatoris undecima in Saxoniam, in qua ob instantem quadragesimam nihil actum est, Annal. Diabodii: Henricus rex Saxoniam ingreditur et patriam undique praeda et incendio omnibus latus vastat, Annal. Leodiens. Contin.: Imperator contra Saxonum pugnat, Annal. s. Jacobi Leodiens.: Imperator Henricus contra Saxonum vadit; sed deo suorum inefficax reddit, endlich mit besonderer Hervorhebung Elbert's Annal. s. Mariani Ultrajectani.: Rex Henricus fugatus est ab Egberto comite (Sk. V, 8, XVII, 9, IV, 29, XVI, 639, XV, 1301).

<sup>14)</sup> Die Annal. Ratibonens. major. machen in dem ob. S. 57 in n. 102 erwähnten Zusammenhang sehr bestimmt auf Engelbert's Unzuverlässigkeit aufmerksam: ille (sc. Engelbert) . . . nimis ei (sc. Heinrich IV.) infidelis postea fuit. Hoc casus nesciens —, und sie erwähnen hier, wo nun leider dieses wichtige Fragment abbricht, neuerdings den jam dictus Engilprobt, wo jedenfalls dessen Abfall hätte folgen sollen (vergl. ob. S. 113 in n. 10). Riezler, Geschichte Bayerns, I, 550, betont, daß hier zum ersten Male auch unter den bairischen Rüdwegern Heinrich's IV. Rüdweg hervorgetreten sei.

<sup>15)</sup> Die Annal. August. zeigen in den Worten: statim in Paovarum eo (sc. Heinrich IV.) reverso (l. c.), wenn man die volle Glaubwürdigkeit dieser Quelle anschlägt, daß nicht — vergl. in Exkurs III — noch, zwischen Sachsen und Baiern, in der Fastenzeit eine Versammlung zu Mainz anzunehmen ist.

<sup>16)</sup> St. 2880 spricht von dem in Weichmar Geschehenen fast in den gleichen Ausdrücken, wie St. 2879 (vergl. n. 11), nur in etwas anderer Anordnung der Worte, und ebenso ist die Uebergabe der Schenkung an den Bischof fast in den entsprechenden Worten angedeutet. Außerdem aber ist, wie Fiedler, Beiträge

Am 9. folgte eine Schenkung an den Regensburger Vogt Friedrich<sup>17)</sup>, und noch am 29. empfing Bischof Gebhard von Prag die urkundliche Bestätigung über eine Gunsterweisung, die ihm schon auf der großen Mainzer Versammlung des Vorjahres gewährt worden war<sup>18)</sup>. Allein jetzt machte sich eben jener Geist des Abfalls von der kaiserlichen Sache in Baiern bemerkbar.

Schon vorher hatte auf dem Boden Schwaben's der Kampf neuerdings begonnen, und in unverkennbarer Weise war dabei der gegen den Kaiser eingesetzte Bischof von Constanz, Gebhard, in die Mitte der Anzettlungen getreten.

Im engsten Anschluß an Hirsau, an seinen bisherigen Abt Wilhelm, war Gebhard schon im vorhergehenden Jahre für die Ausdehnung der Einwirkungen des Schwarzwaldklosters weiter thätig geblieben<sup>19)</sup>. In St. Georgen war die dort neben der rasch erstellten noch äußerst bescheidenen klösterlichen Niederlassung errichtete hölzerne Kapelle am 24. Juni durch Gebhard, in Gegenwart des Abtes Wilhelm, auf den Namen des heiligen Märtyrers geweiht und mit allen Zehnten, die von der Umgebung in Zukunft eingehen würden, ausgestattet worden<sup>20)</sup>. Hernach hatte am 22. September

zur Urkundenlehre, I, 139, ausführlich, wegen der in St. 2907 — vergl. ant. zu 1091 in n. 6 — eingeschobenen Worte: *bona sua (sc. Eichstetensis ecclesie) quae a diebus antiquis privilegia antecessorum nostrorum regum vel imperatorum propria possederat, ablata ab invasoribus non semel sed bis reddidimus . . .* Cuius traditionis testem cartam hanc scribi iussimus — anzunehmen, daß die Zurückgabe durch den Kaiser nicht erst 1091 in Italien, sondern schon jetzt im April 1086 und wieder im Februar 1089 (vergl. dort bei n. 2), beide Male in Regensburg, nach Wehungen Gilbert's erfolgte. Es heißt in St. 2907: *predium Gredingen in pago Nortgowe in comitatu Heinrici . . . ab Eggeberto marchione possessum . . . nostrae potestati adjudicatum* — und weiter: *Eggebertus marchio iusto idem praedium amisit, quod iniuste retinebat, quod etiam iusto possideret, tamen amittere justum erat, qui in regnum et in personam nostram mortem totiens dictasse deprehensus omnium principum iudicio non solum in bonis, sed etiam in vita sua damnationis sententias subiacuerat.* Daß der Kaiser das Osterfest — 5. April — in Regensburg beging, ist nirgends gesagt, versteht sich aber von selbst.

<sup>17)</sup> St. 2881 ist dem *fidelis . . . Fridericus Ratisbonensis advocatus . . .* ob devotum servicium suum — ertheilt und betrifft sieben villas in der marchia Camba (vergl. über diese Mark Eb. I, S. 97, in n. 88).

<sup>18)</sup> Wegen St. 2882 vergl. in *Exkurs III*. Der Chronist Cosmas scheint jetzt, 1086, in Regensburg selbst anwesend gewesen zu sein, da er sagt, *Chron. Boemorum, Lib. II, c. 87: Signum (es folgt Heinrich's IV. Monogramm in St. 2882) . . . quod ego vidi ipsum caesarem suis manibus annotantem in privilegio Pragensis episcopatus* (SS. IX, 93). Bachmann, *Wittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung*, XXI, 218, macht darauf aufmerksam, Cosmas selbst zeige durch die in *Exkurs III* erwähnte eigenthümliche Einführung — *hunc aut huiusmodi textum* —, daß er die Urkunde nicht sicher wieder zu erkennen vermochte.

<sup>19)</sup> Vergl. Eb. III, S. 616 ff.

<sup>20)</sup> Die *Notitiae foundationis et traditionum monasterii s. Georgii, c. 14*, erwähnen mit genauer Angabe des Datums diese Weihe: *destinavitque et dedit dominus episcopus sancto martyri omnes decimas in finitimis locis futuras, quae alias non pertinerent* (SS. XV, 1010). Innocenz II. erwähnt am 14. April 1139 in seiner Bestätigung der Privilegien von St. Georgen (J. 7987) diese

Gebhard eine weitere Beldehandlung in dem gleichfalls durch Wilhelm in das Leben gerufenen Kloster Reichenbach vollzogen<sup>11)</sup>. Ebenso hatte er wohl schon gleich nach dem Antritt des Bisthums sich daran gemacht, das seiner Bischofsstadt gleich gegenüberliegende Kloster Petershausen, das bisher sich den Hirsauer Einwirkungen verschlossen hatte, neu zu ordnen, dadurch daß er sich durch Wilhelm Hirsauer Mönche schicken ließ; vor diesen neuen Anstömmlingen, dem aus ihnen zum Abte erhobenen Otto waren die Mönche der älteren Ordnung gewichen, darunter der frühere Abt Liutold, und hatten sich nach Reichenau zurückgezogen oder das Klosterleben mit dem Stande der Weltgeistlichkeit vertauscht<sup>12)</sup>. Endlich aber erschien Gebhard in den ersten Tagen dieses Jahres, am 13. Januar, abermals in St. Georgen, wieder in Gemeinschaft mit Abt Wilhelm; da wurde in großer Versammlung — der Gründer Hezil, dessen

*decimae omnium rerum . . . de sylva ad eandem cellam pertinentes . . . vel de finitimus locis alias jam pertinentibus, sicut a venerabili Gebhardo episcopo est constitutum, ebenfalls.*

<sup>11)</sup> Das Reichenbacher Schenkungsbuch erwähnt mit Angabe des Datums und der näheren Umstände — *contradens* (sc. Gebhard, der irrig hier schon als *tunc temporis* in partibus Theutonicis legatus apostolici genannt wird) ei (sc. ecclesiae) omnem decimationem circumiacentis vallis jure perpetuo — hies Weihe (Würtemberg. Urk.-Buch, II. 891, auch SS. XV, 1023 u. 1024). In Weihe geschah auf den Namen der Dreieinigleit, Maria's und der Heiligen, deren Reliquien niedergelegt wurden, *precipue beati Gregorii papae et confessoris*, so daß also die fälschlich Hirsau nennende Notiz des Flores temporum, *Imperatores*, zu 1085: *Gebhardus episcopus Constantiensis . . . dedicavit ecclesiam [sancti Gregorii] in Hirsau* (SS. XXIV, 238) hieher gehören wird. Diese Weihe von Reichenbach hebt die Hist. Hirsaugiensis monast. beim Namen Bischof Gebhard's als vollbrachte That ganz besonders hervor (SS. XIV, 263). Die Jahresangabe 1086 für die Weihe, im Codex Hirsaugiensis (ed. Schneider, Würtembergische Geschichtsquellen, I, 55), kann gegen die Reichenbacher Angabe nicht in das Gewicht fallen.

<sup>12)</sup> Hieron sprechen die *Causa monast. Petrishus*, Lib. III, c. 1: *Quomodo Hirsaugiensis ad Domum Petri venerunt, daß Gebhard, cum . . . vigor regularis vitae jam jamque deficeret et nec proficere esset, nec doceret . . . dolens, in monasterio ecclesiae suae contiguo defectum divini ministerii excravisse, an Abt Wilhelm sich wandte, ut de suo monasterio regulares viros ad Petrishusam dirigeret, per quos monasticus ordo inibi revivisceret, veniens Wilhelm, sicut erat promptus ad omne bonum patrandum, solche Männer schickte, mit ihnen einen gewissen Otto, qui eorum abbas esse deberet, ut eius vita et mores post probationem eisdem (sc. diesen egregii viri et valde religiosi) complacerant —: daß ist dann nicht der Fall: ad monasterium suum redire jussus est (c. 8 kommt darauf zurück: in der Person des von Abt Wilhelm nach Petershausen geschickten Hirsauer Mönches Theoderich erhält das Kloster einen neuen Abt, wozu aber die *Regesta episcoporum Constantiensium*, I, 69, bemerken, daß Otto wohl nur zur Durchführung der Reform commissionirt in Petershausen thätig gewesen war), und c. 2: *Quomodo priores fratres sequentibus locum dederunt* (SS. XX, 649). Diese Nachrichten in c. 1 beruhen ohne Zweifel auf der Ab. III, S. 607, in n. 121, erwähnten verstorbenen Lebensbeschreibung Bischof Gebhard's, woselbst locale Aufzeichnungen aus dem Kloster selbst stehen (c. 2) (vergl. Heusing, Gebhard III., Bischof von Konstanz 1084–1110, 115 u. 116, 117: da ist, 28, ebenso durch Hezel, Geschichte des Herzogs von Schwaben, 143, diese Vereinzelnung Petershausen's in die Einwirkungen von Hirsau erst zu 1086 angeführt, während doch gewiß die Anfänge besser — mit den *Regesta*, I, c. 68 — schon zu c. 1085 gerückt werden).*



Sohn Hermann, Graf Manegold von Beringen, andere Herren und Ritter waren anwesend — nochmals feierlich die ganze Uebertragung der Stiftung nach St. Georgen, mit erneuerter Betätigung der geschehenen Schenkung, verkündigt<sup>20)</sup>.

Dazwischen war Gebhard's Stellung, mochte auch im vorhergehenden Jahre zu Mainz gegen ihn das Urtheil durch die kaiserliche Synode gefällt worden sein<sup>21)</sup>, dadurch noch mehr befestigt, daß der aus Constanz verdrängte Bischof Otto starb, wahrscheinlich im Beginn des Jahres. Otto hatte sich zu Colmar aufgehalten und jedenfalls zuletzt in ziemlich kläglichen Verhältnissen, verlassen gelebt. Die Grabstätte wurde ihm in Basel bereitet, dessen Bischof Burchard den Vertriebenen in der letzten Zeit wohl noch geschützt hatte<sup>22)</sup>.

Ebenso waren jedoch auch die Kämpfe zwischen Bischof Gebhard und Abt Udalrich von St. Gallen neuerdings ausgebrochen, nachdem im ersten Jahre nach Gebhard's Wahl anscheinend die Waffen geruht hatten<sup>23)</sup>. Die Feindseligkeit der beiden jährigen Brüder, des Markgrafen Berchtold und des Bischofs, erwies sich nunmehr in Zusammenstößen ihrer kriegerischen Mannschaft mit derjenigen von St. Gallen; bis nach Udalrich's Gotteshaus hinauf drangen die Feinde, brannten die Häuser der Bürger nieder, so daß kaum die Klostergebäulichkeiten stehen blieben. Jener 1083 als Gegenabt wider Udalrich aufgestellte Berthold vermochte sich, wie es scheint, einige Zeit gegen den rechtmäßigen Abt im Kloster festzusetzen, die Mönche durch Gewalt und Drohungen zum Gehorsam zu nöthigen, auch einzelne Laien zur Huldigung und zur Eidesleistung zu zwingen<sup>24)</sup>. Dazu

<sup>20)</sup> Die in n. 20 citirten Notitiae sprechen von dieser confirmatio und deditio — in capella lignea —, unter Nennung einer größeren Zahl von Zeugen, deren Manegoldus comes et filius eius Wolverat, woneben multa frequentia promiscuae plebis, sehr eingehend in cc. 15—18 (l. c., 1010 u. 1011). Am 6. December dieses Jahres gab dann Gebhard noch dem Prior Heinrich, den Abt Wilhelm auf Wunsch der Mönche von St. Georgen zum Abte erhoben hatte, die Weihe in dieser Würde (Notitiae, cc. 88 u. 89, l. c., 1012 u. 1013).

<sup>21)</sup> Vergl. ob. S. 23.

<sup>22)</sup> Den Tod Bischof Otto's erwähnen die *Casus monast. Petribus*, Lib. II, c. 49: Otto depulsus possessionem eiusdem ecclesiae (sc. von Constanz) quas dicitur Colmbra adiit, ibique uno pene anno (sc. nach der für Mainz — vergl. ob. S. 21 — bezeugten Anwesenheit im Mai 1085) commotus vitam finivit (l. c., 648), jedenfalls wieder aus Gebhard's Lebensbeschreibung, ferner Bernold, *Chron.*: Otto Constantiensis exepiscopus ex parte Heinrici abque ecclesiastica communione heul miserabiliter perit (444), endlich die *St. Galler Annalen* in Benutzung durch Gallus Oheim (vergl. Bd. III, S. 16, n. 20): Darnach anno MLXXXV (irrigte Angabe) starb bischof Ott in dem ellend, ward zu Basel begraben (ed. Brundis, 101, etwas älter und unrichtiger auch 102). Daß der Ortsname der Todesstätte als Colmar zu erklären sei, zeigte Gentling, l. c., 26, n. 7.

<sup>23)</sup> Das ist mit Heyd, l. c., 139, n. 478, anzunehmen. Vergl. über die Kämpfe von 1084 Bd. III, S. 572 u. 573.

<sup>24)</sup> Von diesen Ereignissen sprechen die *St. Galler Annalen* in ihren beiden Ableitungen, der *Continuatio Casuum s. Galli*, c. 90, über die sedicio



kam, daß Udalrich nunmehr veranlaßt wurde, seinen Sitz von St. Gallen hinweg zu verlegen. Jener Abkömmling des böhmischen Herzogshauses, Swatobor, der unter dem Namen Friedrich seit 1084 den Sitz des Patriarchen von Aquileja inne hatte, wurde am 23. Februar in einem Volksaufstande ermordet<sup>20)</sup>, und jetzt gab der Kaiser die erledigte Würde an den in seiner Treue erprobten Abt Udalrich, der jedenfalls nicht ungern in diese Stellung eintrat; denn dieselbe gab ihm die Möglichkeit, angelehnt an seine Brüder Herzog Eutold von Kärnten und Markgraf Heinrich von Istrien und Krain — außerdem war noch ein dritter Bruder, Hermann, seit 1085 als Gegenbischof gegen Altmann in Passau vom Kaiser bestellt worden — hier im Südosten des Reiches die Sache des Kaisers in nachdrücklicher Weise zu vertreten<sup>21)</sup>. Dagegen bedingte eben freilich dieser Weggang Udalrich's von seinem schwäbischen Kloster, dessen Leitung er zwar neben dem Patriarchate in den Händen behielt, ohne Frage für dasselbe einen Verlust. Allerdings legte Udalrich, als er von St. Gallen wegzutreten wollte, in den schon 1079 von ihm angelegten festen Platz im gebirgigen Hinterlande des Klosters eine Besatzung, und diese schädigte nun den Gegenabt Berinher so sehr, daß dieser schließlich bei seinen Anhängern ganz in Veringschätzung gerieth und sich entschloß, auf die von ihm angenommene Stellung in St. Gallen, allerdings nicht ohne

zwischen den militärischen von beiden Seiten, den Schädigungen in St. Gallen (Mittheilungen des historischen Vereins in St. Gallen, XVII, 74–76), und Gallus Oheim, darüber von Berinher's Auftreten, allerdings auch sehr zurückhaltend: nachdem und er stillschweigend zitt sich vor der unnoth, dann der wurde der apptye Sant Gallen brucht (etc.) (l. c., 101). Vergl. über Berinher's Einsetzung Bd. III, S. 501.

<sup>20)</sup> Den Tod des Patriarchen — vergl. über ihn Bd. III, S. 582 — führen Annal. August., doch zu 1085: *Fridericus patriarcha occiditur* (SS. III, 131) und die in n. 27 citirte *Continuatio*, l. c.: *patriarcha Aquilegensis, genere Sclavus, a suis aliisque profanis occisus est* (l. c., 76) an, ebenso Annal. Brunwilerens., mit der Zeitangabe: *in quadragesima* (SS. XVI, 725). Die *Series patriarchar. Aquilegensis* theilt Friedrich ann. 1, mens. 6 zu (SS. XIII, 368). Den Todestag nennt Palacky, Geschichte von Böhmen, I, 329, während die von de Rubéis herausgegebenen *Monum. oeccl. Aquilejens.*, 542, nichts Specifischeres enthalten.

<sup>21)</sup> Udalrich's Nachfolge führen Annal. August., a. 1085, und die St. Galler Annalen, diese ausdrücklich a. 1086 — *transacto decimo abbatis* *no anno* (etwas zu voll gerechnet): *Inter haec ex imperato abbas noster Uodalricus laborum suorum allevationem cepit accipere* (l. c., 76). Herber, dann die *Casus monast. Petribus.*, Lib. III, c. 29: *De Uodalrico patriarcha: legitur rex Henricus abbatem monasterii legiam constituit et utramque potestatem erroribus eius toto annis favorat* (l. c. vgl. schon die Bd. III, S. 22, St. Galler Annalen; Wahnkroff, Das 1. im XI. Jahrhundert, 70, stellt es als sicher Heinrich erst 1084, nach dem Tode des Markgrafen von Istrien, mit Krain, kam, l. c., S. 42 — an den Patriarchen Sitz Hermann's Einsetzung in Passau vergl. ob. S. 43.

das Gut des Klosters noch nach Kräften geschädigt zu haben, Verzicht zu leisten<sup>20)</sup>. Allein von Seite des Markgrafen Berchtold begannen sofort neue Beeinträchtigungen der Abtei, ganz besonders da dieser kriegerische Bruder des Bischofs dafür Rache nehmen wollte, daß es Udalrich gelungen war, die mächtige Feste Züri im Hegau, wie es scheint, durch geschickte Anknüpfung von Unterhandlungen, mit der Besatzung von Dienstmannen des Jähringers, in seine Gewalt zu bringen<sup>21)</sup>.

In diese Tage kurz vor dem Ostersfeste fiel nun auch eine Synode Bischof Gebhard's, die er am 1. April zu Constanz abhielt. An derselben nahmen neben einigen Aebten benachbarter Klöster, Eggehard von Reichenau, Siegfried von Allerheiligen in Schaffhausen, Adelhelm von Weingarten, Trutwin von Stein, bei Domgeistlichen der Constanzer St. Marien-Kirche, anderweitigen Vertretern der Geistlichkeit des Bisthums ganz besonders die Hauptgegner Heinrich's IV. in Oberdeutschland, Welf, Berchtold von Rheinfelden, der Sohn des verstorbenen Gegenkönigs, und Berchtold, Gebhard's Bruder, Theil, dann die Grafen Burchard von Nellenburg, Cuno von Wülflingen, Ranegold von Beringen, von freien Herren Konrad von Dillingen, Abalgot von Märketten, Arnold von Hirslanden, also Vertreter der Gebiete von beiden Seiten des Bodensees und des Rheines, fernerhin viele angesehene Männer aus Schwaben und unzähliges Volk. Dabei war kein Zweifel, daß die Versammlung auch ein kriegerisches Aussehen an sich trug, weil

<sup>20)</sup> Die St. Galler Annalen sind hier von der Continuatio, c. 30, mit Kürzer: Cum igitur Werinbarius Augensis monachus abbatem sancti Galli tanto honore videret sublimatum, illi diutius resistere timuit, quia poenitentia ductus resipuit, tanteque usurpationi renunciavit (l. c., 76 u. 77), und von Gallus Orhem, sehr viel einschläglicher, ausgeht: Letzterer berichtet, daß Udalrich, als er gen Ageltz wolt ritten, einen anwalt — ein ere und wird suo beschirmen — in dem Schloß Ruchinstein (vergl. Bd. III, S. 128 u. 29) ließ: von denselben empfing Wernherus mangan schaden und verlorut; er ward von sinen gesellen und pundgenossen vorachtet, und als er nun Sant Gallen sinen guotien, wo er mocht, berobet hat (etc.) (l. c.).

<sup>21)</sup> Die Continuatio tritt mit c. 31 auf diese Ereignisse ein: Marchio vero Bertoldus a priori infestatione (vergl. Bd. III, S. 572) non cessans, monasterium sancti Galli hostiliter invadens (etc.) und nennt die Ursache dieses neuen Angriffs: Hanc invasionem idem marchio Bertoldus propter hoc maxime perpetravit, quia abbas et patriarcha suam munitionem Tivola, urbanis ipsis sibi furtim tradentibus, ad tempus possedit (l. c., 78 u. 79). Heyd hat, l. c., 140—142, besonders in n. 480, 481, 489, die chronologische Folge der an die Person Berchtold's sich anknüpfenden Ereignisse dieses Jahres — daß Alles 1066 geschah, sagt Gallus Orhem: Anno MLXXXVI ... Der selben jare überzog margraf Berchtoldt von Zeringen mit etwa vil hoptleuten und huffen Sant Gallen (l. c.) anbrüchlich — in einen Zusammenhang gebracht, der sehr viel Wahrscheinliches für sich hat. Wegen der Feste Züri — vergl. Bd. III, S. 206 n. 58 — vergl. meine Bemerkung zur Continuatio, l. c., in n. 213, sowie Heyd, l. c., in n. 481 (Heyd möchte, falls die Feste bei Kulah eines Kriegszuges von Udalrich gewonnen worden wäre, etwa an das Unternehmen von 1079 — vergl. Bd. III, S. 197 — denken); die Erwähnung von urbanis legt es nahe, auch für den Züri an eine Vorburg, die zu einem Städtchen anwuchs, wie bei der Limburg — vergl. l. c., S. 162 —, zu denken.

einige der bezeichneten Namen als solche von Hauptleuten näher erklärt sind. Von Geschäften, die der Synode vorlagen, ist einzig die nochmalige feierliche Betätigung der Stiftung und Ausstattung des Klosters St. Georgen durch die gleichfalls anwesenden Gründer, Hezil und seinen Sohn Hermann, bekannt, und ebenso geschah wohl hier durch den erwähnten Graf Burkhard die Vorlegung der Freiheitserklärung für das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen<sup>23)</sup>. Außerdem scheinen St. Galler Nachrichten, die es beklagen, daß ihr Kloster bei dem Markgrafen Berchtold und anderen weltlichen Herren durch Klosterleute der neuen Richtung, von Schaffhausen, von Hirsau, von St. Blasien, in Verruf gebracht worden sei, so daß jene dasselbe fast zur Vernichtung, nach Hinsicht des Besizes und der Zuchtordnung, gebracht hätten, hierher gezogen werden zu dürfen<sup>24)</sup>. Denn sogleich nach der Synode geschah wohl der Ausbruch des Markgrafen gegen St. Gallen, mit seinen bewaffneten Haufen und deren Führern, gegen das von seinem Abte nunmehr verlassene Kloster. Mit Raub und Brand wurde in St. Gallen verwüthet; einige Brüder und noch Andere erlitten durch Leute des Markgrafen bis in die Kirche des heiligen Gallus hinein Verfolgung, und auch da kam es noch zu einer Verwundung, und ein heiliges Kreuz, das ein Knabe zum Schutze vor sich hielt, wurde durch die Waffen zerhauen. Freilich ereilte dann innerhalb breier Tage die Strafe diesen Uebelthäter; zu Rorschach — der Markgraf scheint St. Gallen alsbald wieder verlassen, an den Bodensee sich begeben zu haben — fiel er in Wahnsinn und ertränkte sich im See. Davon, daß größere Erfolge an diesen Ausmarsch sich für Berchtold angeschlossen, wird nicht gesprochen<sup>25)</sup>.

<sup>23)</sup> Die zuletzt in n. 23 citirten Notitiae erwähnen, zuerst c. 19 u. 20 die nochmalige Betätigung über St. Georgen, dann in c. 21 die Anwesenenden bei der sancta et legitima synodus, wobei eigenthümlicherweise das Kloster Bruggarten (vergl. Bd. II, S. 25) nochmals Altdorf heist; daß Welf und beide Berchtold duces heißen, ist bei dem Parteilichstandpunkt des Schreibers begreiflich; Rangold heist auch hier comes de Alshausen; die Bezeichnung capitanei ist den drei Freiherrn gegeben (l. c., 1011). Die Urkunde Burkhard's vom 4. Juli 1067 (vergl. dort in n. 7) spricht von dem in Constanx Geschehenen: ab apostolico beatae memoriae Gregorio papa VII. privilegium libertatis et immunitatis impetravi; quod privilegium a me debita reverentia susceptum in synodo Constantiensi . . . recitari faciens (etc.) (Quellen zur Schweizer-Geschichte, III, 1, 16). Ob die durch die von n. 22 citirten Regesta, l. c., 69, ebenfalls hierher gezogene Angelegenheit der Casus monast. Petriabus., Lib. IV, c. 5 (l. c., 661 u. 662), eben wegen der erwähnten synodus, hierher gehört, ist nicht zu sagen.

<sup>24)</sup> Daß die theilweise schon in Ab. III, S. 614, in n. 130, herangezogene Stelle der St. Galler Annalen, Continuatio, c. 81, wonach die Kerkstrome St. Gallen so sehr schädigten: locum sancti Galli, aliquando instar cuiusdam paradisi sub omni ornatu scientiae et regularis disciplinae efflorentem, sub occasione cuiusdam anatematicis tunc temporis late praevalentis marchioni et alius secularibus contemptibiles et exotum fecerunt in tantum, quod ipsam rebus et disciplina quasi in nihilum redegerant (l. c., 82), mit dieser Synode in Verbindung zu setzen sei, hebt Frey, l. c., 141, mit Recht hervor, da ja von Hirsau angetragte Kloster in Constanx bei der Synode vertreten waren.

<sup>25)</sup> In c. 81 der Continuatio, dessen Einleitungsworte — nebst den etwas abweichenden des Gallus Oheim — in n. 81 aufgenommen sind, ist hievon die

So waren die schon so vielfach heimgesuchten schwäbischen Landschaften neuerdings beunruhigt worden. Aber gerade daran knüpfte sich jetzt unmittelbar die den Kaiser in Baiern bedrohende Gefahr.

Während Heinrich IV. in Regensburg sich aufhielt, gelang es den Ungetreuen, die schon seinem Erfolge in Sachsen die Spitze abgebrochen hatten, im Einverständniß mit Anderen, die ihre Verschwörung begünstigt, den Bischof Reginward von Freising durch eine List auf ihre Seite zu bringen, so daß sie am Oftertage sich in den Besitz dieser Bischofsstadt zu setzen vermochten. Nach diesem glücklichen Schlage wurden die Feinde des Kaisers aus Schwaben herangerufen. Bernold betont ausdrücklich in seiner Geschichtserzählung, wie jetzt die bairischen Fürsten hier zu Oftern sich mit ihrem Herzog Welf versöhnten, die Sache Heinrich's IV. völlig aufgaben, wie dann auch die übrigen schwäbischen Fürsten — man denkt da voran an den Markgrafen Berchtold, der wohl, kriegsgerüstet, wie er schon war, vom Bodensee heraneilte — mit gewappneter Mannschaft sich zu Welf gesellten und bairische, wie schwäbische Schaaren fast durch das ganze bairische Land gegen den Kaiser wütheten. Zuletzt kam die Reihe auch an Regensburg selbst, und Heinrich IV. erfuhr harte Bedrängniß in der umlagerten Stadt. Aber die Belagerer scheinen schließlich selbst von dem Angriff auf Regensburg abgelaufen zu haben, vielleicht infolge des Anrückens des Herzogs Friedrich von Schwaben und jenes bairischen Grafen Ratpoto, der auch schon 1083 an Friedrich's Seite gegen die Feinde Heinrich's IV. sich erprobt hatte; denn diesen beiden gelang es, Freising zurückzugewinnen. Hinwider freilich vermochten darauf die bairischen Widersacher, nachdem allerdings durch den Abzug Welf's der Kaiser in Regensburg frei geworden war, Freising's neuerdings sich zu bemächtigen, indem sie die vor Regensburg abgezogenen Schaaren zu sich riefen; die kaiserliche Besatzung übergab die Stadt, und Bischof Reginward verpflichtete sich durch Eidschwüre gegen Heinrich IV.<sup>26)</sup>

Rebe, von der Verwüstung *praeda et igni*, der Mordthat an geheiligter Stätte, dem *infra triduum* geschehenen Ereigniß in Rorschach (l. c., 78 n. 79). *Opul.* l. c., 141 n. 142 — mit n. 489 — rechtfertigt die zeitliche Auflegung dieses Kriegszuges gleich nach der Synode, zumal auch da — wegen der frühen Jahreszeit — keine Verwüstung der selber — die St. Galler Annalen schweigen hiervon — statgefunden habe; er zieht auch, 142 n. 143, aus den *Causis monast. Petriahua*, Lib. V, c. 41, die Entschädigung Berchtold's *pro hospitio violento apud nos* (sc. in Petershausen) *sumpto* (l. c., 676) in diesen Kriegszug, wo Constanz und seine Umgebung berührt wurden, hinein.

<sup>26)</sup> Von entgegengesetzten Auffassungen aus sprechen *Annal. August.*: *qui* (sc. die Veräter der in n. 13 angeführten *fraudulentia clandestina*) ... *conjuracionis suae assumptis factoribus, Frisingam, seducto cum dolis episcopo, in paschali sollemnitate capiunt. Deinde Welfone duce Suevique advocatis, per totam pene provinciam grassantur, et cum quibusdam, quos imperator copiose ditaverat* (damit ist jedenfalls besonders Graf Engelbert gemeint: *Opul.* S. 57), *naque Ratisponam, in qua imperator tunc temporis erat, pervenerunt; sed ipse proterviam eorum dissimulans, per prudentiae patientiam eorum*

Demgemäß dauerte der Kampf im bairischen Stammgebiete fort. Der Kaiser drang tiefer nach Baiern hinein, und dabei trug er, wie eine ihm günstig lautende Erzählung meldet, einen Erfolg davon. Die ihm feind entgegen tretenden Feinde, die bisher sich hier gegen ihn aufgeworfen hatten, griff er an und überwand sie, wobei Viele zum Tode kamen und verwundet wurden. Dennoch erloschen fast durch ganz Baiern, besonders bei Salzburg, die verschiedenartigen Aufstände und feindlichen Zusammenstöße nicht, und es war vorzüglich ein harter Schlag für die Sache Heinrich's IV., daß der vertriebene Erzbischof Gebhard jetzt endlich nach Salzburg seine Rückkehr zu bewerkstelligen vermochte. Nach neunjähriger Verbannung führte ihn Graf Engelbert, der den Verrath gegenüber dem Kaiser begonnen hatte, im Einverständniß mit einigen anderen Lehensträgern und mehreren Dienstmännern in seinen Sprengel zurück, und fast die ganze Geistlichkeit nahm den Erzbischof, der von den Bischöfen Altmann von Passau und Meginward von Freising begleitet wurde, bei seiner Kirche wieder in Empfang. Jener durch Heinrich IV. 1085 für Salzburg eingesetzte Berchtold, gegen den wohl Graf Engelbert seinen Angriff insbesondere gerichtet hatte, und ebenso Altmann's Gegenbischof für Passau, Hermann, wurden durch Gebhard unter Zustimmung der Priester und aller Anwesenden mit dem kirchlichen Fluche, als Eindringlinge, belegt<sup>29</sup>).

temeritatis vicit inensiam (l. c., 131 u. 132) und Bernold: Principes Bajoariorum duci suo Welfoni in pascha reconciliati a Henrico discesserunt cumque cum eodem duce et reliquis Alemannorum principibus armata manu Ratisponae invaserunt, et ne discedere possent, multo tempore eum ibi detinuerunt (444). Daß Berchtold gleich von dem Einfall nach St. Gallen hinweg nach Baiern eilt, ist mit Frey, l. c., 143, anzunehmen. Die Auslagen über das Ende der Regensburg'schen Belagerung sind auf beiden Seiten recht verschleiert; doch werden sie nicht mit Giesbrecht, III, 615, dahin ausulegen sein, daß es dem Kaiser und der belagerten Stadt, „wie wir wissen nicht, auf welche Weise, zu entkommen gelang“. Die Annal. August. dürften die Sache am besten aufklären, wenn sie in Klittern lesen: Nam post parvum temporis intervallum Fridericus Alemanniae dux et Ratpoto comes (vergl. Bd. III, S. 509, mit n. 60) Frisingam (so ist mit Giesbrecht, III, 1180, in den „Anmerkungen“, statt Friderici, zu lesen) civitatem, licet frustra, receperunt. Illis enim recedentibus, adversarii assumpto citius duce cum aliis (nämlich von der aufgehobenen Regensburg'schen Belagerung her), eos qui in urbe ad praesidium erant ad deditionem coegerunt et episcopum cum juramentis sibi associaverunt.

<sup>29</sup>) Von den Kämpfen apud Salzpure et pene per totam Panvariam, von Eingr. des imperator Panvariam prodiciens sprechen Annal. August. (l. c., 132). Speziell von Salzburg handeln die Lebensbeschreibungen des Erzbischofs Gebhard, die ältere, c. 4: Post haec novo exultationis suae anno (sc. nach den Bd. III, S. 68, in n. 104, mitgetheilten Thatfachen) ab Engilberto comite et ab aliis quibundam ecclesiae suae militibus, etiam a compluribus servitoribus suis reductus est in episcopium suum, et a clero pene toto cum concomitantibus se episcopis, Patavienis scilicet Altmanno et Meginwardo Frisingensi, in sedem suam est receptus. Ubi confestim hunc qui in locum suum priore anno subintravit, simulque illos qui in loca illorum episcoporum qui secum venerant (sc. hier fehlt ein Verbum: invaserant — doch ist von einem solchen Prätendenten für Freising nichts bekannt), sicut invasores alieni juris anathematizavit ipse et coepiscopi sui qui cum ipso

Inzwischen stellte sich nun aber, wie 1077 in der ersten Zeit des Gegenkönigs Rudolf, die Bischofsstadt im fränkischen Lande, Würzburg, für die Entscheidung zwischen dem Kaiser und seinen Feinden in den Vordergrund. Abermals handelte es sich darum, ob es den oberdeutschen Anhängern des nunmehrigen Gegenkönigs gelingen werde, hier am Main diesem selbst und seiner von Sachsen her kommenden Streitmacht die Hand zu reichen. Aus Hersfeld liegt ein anschaulicher Bericht darüber vor, wie Erzbischof Hartwig von Magdeburg, der das Kloster ganz besonders haßte, weil aus demselben Abt Hartwig als Erzbischof im Sinne Heinrich's IV. gegen ihn aufgestellt worden war, auf dem Marsche gegen Franken hin sich inmitten der Sachsen und Thüringer bei Hartwig's Kloster lagerte und dieses mit der ganzen Umgebung in jeder Hinsicht mit Drangsal heimsuchte: mit dem Erzbischof seien ihm gleich gesinnte Bischöfe, ganz besonders Burchard von Halberstadt, aber auch der Erzbischof Gebhard von Salzburg, weiter weltliche Fürsten, unter ihnen als erster Markgraf Eibert, und wohl auch der zwar ganz zur Seite geschobene klagliche Gegenkönig Hermann selbst, anwesend gewesen<sup>41)</sup>. Nunmehr war eine allgemeine Zusammenkunft durch die schwäbischen Fürsten, mit den Sachsen und Baiern, nach Würzburg auf die Tage nach dem Feste der beiden Apostel Petrus und

aderant, presbiteris et caeteris qui presto orant respondentibus Fiat an Amen, und damit fast gleichlautend die jüngere Vita, c. 9, die aus der älteren schöpft (daran wieder, unrichtig a. 1087, Annal. Adamantens., SS. IX, 576), ferner Annal. a. Rudberti Salzburg.: Gebhardus archiepiscopus de exilio redit (SS. XI, 26, 89. X, 774). Epöhr, Ueber die politische und publicistische Wirksamkeit Gebhard's von Salzburg, 40, setzt kaum richtig Gebhard's Abzug erst nach der Schlacht bei Bleichfeld an.

<sup>41)</sup> Vergl. Ab. III, S. 45 ff. Der Liber de unitate ecclesiae conservanda spricht davon geradezu als vom Programm des Vorhabens der Feinde Heinrich's IV., Lib. II, c. 28: amatores contentiones discordias pseudoepiscopi Saxoniae . . . non jam, sicut antea, volebant eventum belli expectare intra provincias vel Saxoniae vel Thuringiae, sed audebant illud extra fines suos in ulteriora regni transferre, ubi posset communicata cum Suevis scelera adversus ecclesiam pariter et adversus rem publicam committere, aufzuden wegen Hersfeld am Eingang des Capitels: Hartwig (sc. Erzbischof Hartwig von Magdeburg) . . . ad locum Herosfeldiae posuit castra. Specialiter enim ipse praes ceteris Saxonibus odio habebat eandem locum Herosfeldiae, ideoque civitatem et sancta nostra quaerebat omnibus modis destruere (vergl. wegen der Ursache eb. S. 52 in n. 94), und nochmals in c. 81: Burcardus, quem nos ipsi quoque vidimus cum illo Magadaburgensi Hartvigo in castris, quas posuerant Saxones atque Thuringi ad locum Herosfeldiae . . . quando perrexerunt in orientalem Franciam ad patrandum illud circa Wirzburg magnum occisionis scelus, in c. 82: Vidimus etiam ibi Gebhardum, dictum quondam Salzburgensis ecclesiae archiepiscopum, qui post multa ecclesiae stipendia coepit jam quasi puer centum annorum militare in castris Saxonum, in c. 83: Apud illos episcopos euntes ad expugnandum Wirzburgensis ecclesiae episcopatum, quando factum est . . . praelium, apud illos, inquam, Saxones . . . apud eos, sicut nos ipsi prospeximus, conveniunt principes Saxoniae . . . ubi primus erat . . . Egbertus marchio — auch die ant. 1088 bei n. 51 in den Text eingerückte Stelle über den Gegenkönig Hermann gehört wohl hieher (Libelli de lite, II, 250 u. 251, sowie 249, 257, 258—281).



Paulus — dem 29. Juni — angesagt worden<sup>39)</sup>. Aber der Kaiser kam ihnen rechtzeitig zuvor. Schon am 18. des Monats ist nämlich seine Anwesenheit zu Würzburg — abermals empfing da die bischöfliche Kirche von Speier eine Schenkung — bezeugt<sup>40)</sup>.

Die Absicht der Feinde des Kaisers, die von Sachsen und Thüringen einerseits, von Oberdeutschland auf der anderen Seite gegen Würzburg sich in Bewegung setzten, war ganz besonders auch, den grimmigen geistlichen Gegner Heinrich's IV., Adalbero, der schon seit 1077 seinen Bischofsitz hatte flüchtig verlassen müssen und gegen den im vorhergehenden Jahre durch den Kaiser Meginhard eingesetzt worden war, nach Würzburg zurückzuführen; gerade dadurch wäre, durch die Festsetzung dieses durchaus gegnerisch gesinnten Kirchenhauptes in dem fränkischen Sprengel, die erwünschte Verbindung zwischen dem niederdeutschen und dem oberdeutschen Lager der Feinde Heinrich's IV. so recht gesichert worden. Der Kaiser muß jetzt zuerst, als diese gegnerische Uebermacht von beiden Seiten gegen Würzburg heranrückte, die Stadt — besonders scheint er vor den Schwaben gewichen zu sein — wieder verlassen haben, um ein ansehnlicheres Heer gegen die Feinde zusammenzubringen, und inzwischen blieb die Vertheidigung Würzburg's dem Herzog Friedrich von Schwaben und eben dem Bischofe Meginhard überlassen. Gegen diese aber gingen nunmehr die vereinigten Gegner, niederdeutsche, wie oberdeutsche, vor. Enge schlossen sie sich um Würzburg zusammen, etwa vom ersten Drittel des Juli an, und setzten durch fünf Wochen den Vertheidigern zu. Unterdessen war es jedoch dem Kaiser gelungen, wirklich ein stärkeres Heer, von Fußvolk und Reiterei, zu vereinigen, wohl zumeist aus dem rheinfränkischen und lothringischen Gebiete, und er eilte mit diesen ungefähr zwanzigtausend Mann herbei, um die eingeschlossene Besatzung Würzburg's zu befreien<sup>41)</sup>.

<sup>39)</sup> Bernold bezeugt diese Ansetzung eines generale colloquium cum Saxonibus et Bajuariis — post festivitatem apostolorum — durch die fideles sancti Petri principes Suevorum (444).

<sup>40)</sup> St. 2885 ist gegeben pro animabus parentum nostrorum ac specialiter pro memoria dilectae filiae nostrae Adalheidae, tum pro nostra salute. Ueber die früh verstorbene Tochter Heinrich's IV. Adalheid, die anscheinend das Älteste Kind war, vergl. Bb. II, S. 85, n. 82, Bb. III, S. 196 n. 37. Die ex praedictis nostris geschenkten XXVI mansi lagen zu Beinslein, zunächst südöstlich von Weiblingen, gehörten also in den Kreis der Bb. III, S. 336 n. 172, erwähnten Besitzungen.

<sup>41)</sup> Berichte aus den beiden Lagern liegen über die Ereignisse vor dem 11. August vor. Von der Heinrich IV. feindlichen Seite steht Bernold voran: Quod (sc. die in n. 88 erwähnte Versammlung seiner Feinde) Henricus congregata multitudine scismaticorum intorturbari voluit; sed Suevis superuenientibus resistere non valens, ad tempus eis locum dedit. Ipsi autem Herbipolim ad obaidendos fautores Henrici processerunt, et adjunctis Saxonibus eandem sepi circumdederunt (444). Von kaiserlicher Seite sagen die Annal. August., ohne ihrerseits die schon vorher — vergl. n. 39 — anderweitig urkundlich bezeugte Anwesenheit Heinrich's IV. in Würzburg zu erwähnen: Imperator audiens ducem Fridericum et episcopum Meginhardum a Suevis



So kam es zu der Schlacht vom 11. August, bei Bleichfeld: so heißen in der Gegenwart zwei Dörfer nordöstlich von Würzburg. Der Tag — es war der Nachttag des Festes des heiligen Laurentius — mochte in dem Gegenkönig und in Herzog Welf besondere Zuversicht erwecken, da es gerade der Jahrestag des 1081 über Herzog Friedrich errungenen Sieges war.

Als das kaiserliche Heer heranrückte, stellten sich ihm die Gegner hier bei Bleichfeld in den Weg. Ihre Stärke wird von einem Zeugen, der sich selbst nennt — Bernold, dem allerdings höchst einseitig die Dinge erzählenden Hauptberichterstatter: er war ohne Zweifel mit seinem Bischof Gebhard nach dem Lager vor Würzburg gekommen —, auf kaum zehntausend angegeben, wenn nämlich diese Zahl, wie wahrscheinlich, auf das Ganze bezogen werden darf. Denn Bernold schildert im Uebrigen sehr ausdrücklich durch ihn so genannte Getreue des heiligen Petrus, neben der Abtheilung des Herzogs Welf und der Mannschaft des Erzbischofs Hartwig von Magdeburg, aus und schreibt dieser Auslese die Mitführung eines sehr hohen Kreuzes, das auf einem Wagen aufgestellt und mit einer rothen Fahne geschmückt war, bis auf das Schlachtfeld zu, also eines eigentlichen Carroccio, wie er demnach, in Nachahmung der italienischen Sitte, von diesen deutschen Feinden des Kaisers, die im ausschließlichen Dienste des heiligen Petrus zu kämpfen glaubten, herübergenommen worden ist. Nach Bernold's Aussage wäre sogar die Belagerung von Würzburg geradezu vorübergehend aufgehoben worden, so daß die gesammte Kraft für die Schlachtentscheidung vereint war. Erzbischof Hartwig, dann wohl auch die andern nachher an Adalbero's Einführung theilhabenden Bischöfe, weiter Markgraf Ekbert, neben Herzog Welf, werden als Führer der Verbündeten erwähnt; dagegen erscheint der Gegenkönig, der doch sicher auch theilnahm, so in den Schatten zurückgedrängt, daß wenigstens die Zeitgenossen seines Namens bei der Schlacht nirgends gedenken. Auf der Seite dieser Verbündeten richtete für die sich zur Erde werfenden Kämpfer Erzbischof Hartwig unter Thränen und Seufzern das stürmische Gebet um den Sieg an den Himmel. Dann geschah der Angriff, wobei Bernold ausdrücklich betont, daß sowohl Welf's Abtheilung, als die Magdeburger Mannschaft mit Zurücklassung der

---

et a Saxonibus in Wirzburg obsessa, in Franciam proficiscitur (l. c.). Der Liber de unitate ecclesiae conservanda, l. c., sieht die Ursache der Schlacht: quia ipsa civitas Wirzburg ex obsidione hostium imperator liberare voluit (l. c., 251). Frutolf, Chron. univ., hat hier, wie Buchholz, Gerhard von Hara, I, 41, richtig betont, die zusammenhängende Notizen der ihm vorliegenden Würzburger Chronik gut weiter ausgeführt: Wirzburg a Saxonibus et Alamannis obsidetur; ad quam liberandam imperator copiosum tam pedum quam equitum congregat exercitum (SS. VI, 206), und sehr ähnlich enthalten die Annales Patherbrunnenses: Saxones cum Suevis Wirzburg obsederunt, ad cuius liberationem imperator cum magna manu venit (ed. Schöffer-Bochorst, 100). Sigebert, Chron., sagt: Saxones urbem Wirziburch obsident, ut episcopum ipsius Alberonem a civibus expulsam restituant sedi suae. Henricus imperator aggreditur (SS. VI, 265).

Pferde zu Fuß herangelommen waren. Die kaiserlich gesinnten Berichterstatter stimmen nun darin überein, daß auf Heinrich's IV. Seite Verrath — nur von einer Seite wird die Möglichkeit eingeräumt, daß es Feigheit war — hervorgetreten sei, und insbesondere werden da die Kölner und Utrechter Vassallen als diejenigen bezeichnet, die in den ersten Reihen standen und jetzt aus Vorsatz in die Flucht gingen, so daß durch diese Entfernung der Reiterei die ganze Kampflast auf das Fußvolk fiel. Verwirrung entstand unter diesen Leuten; sie vermochten nicht im Kampf auszuharren, und dergestalt mußte eine Flucht sogleich zu einem furchtbaren Gemetzel führen. Es machte sich ohne Zweifel geltend, daß auf Heinrich's IV. Seite weniger kriegsgewohnte, wohl überwiegend bürgerliche und bläuerliche Streiter fochten. Ganz entgegengesetzt wird aber dabei von der einen und der anderen Seite das Verhalten des Kaisers geschildert. Glaubwürdiger ist gewiß, daß er nicht, wie Bernold ausmalt, gleich beim ersten Angriff, von Allen zuerst, indem er sich unkenntlich machte, geflohen sei. Aber auch die Zeugen aus seinem eigenen Lager stimmen nicht ganz überein. Nach einer Aussage wagte sich der Verrath sogar an ihn, so daß einer seiner Begleiter — nach anderem Berichte sogar eine Mehrzahl — ihn, zwar nicht gefährlich, verwundeten, so daß die sich verbreitende Schreckensnachricht vollends die Auflösung des Heeres bewirkt und Heinrich IV. sich mit wenigen Begleitern gleichfalls in die Flucht begeben habe. Eine andere in der Hauptsache stets sehr zuverlässige Berichterstattung weiß dagegen hiervon nichts, meldet aber von der tapferen Haltung des Kaisers in der Schlacht: die Angreifer seien durch ihn zurückgetrieben und niedergeworfen worden, so daß er auch die schon geraubte vergoldete königliche Lanze wieder zu gewinnen vermochte, bis dann die Gefahr zu groß wurde und auch er den Erfolg preisgeben mußte. Jedenfalls schloß die Schlacht mit einer ausgesprochenen Niederlage der Kaiserlichen, und Bernold läßt die schnelle Flucht bis an den Rhein gehen. Die Sieger verfolgten die Flüchtigen eine weite Strecke und erfreuten sich dann ihrer großen Beute. Auch hier liegt nur der wahrscheinlich zu hoch greisende Bericht Bernold's vor: alle Fahnen des Kaisers, seine Ritten mit den königlichen Gewändern, die gottesdienstliche Ausrüstung von Bischöfen nebst unzähligen anderen Dingen habe man gewonnen. Die Erschlagenen wollte er auf neun große Haufen von Leichen geschichtet gesehen haben, ohne die auf der Flucht in Wald und Feld Gefallenen. Vollends unglaublich nimmt sich aber Bernold's Schätzung der beiderseitigen Verluste aus. Gegenüber Tausenden von Gegnern, deren Zahl er nie habe erforschen können, schlug er bei dem von ihm als Getreue des heiligen Petrus Bezeichneten die Zahl der Todten auf fünfzehn an, wovon sogar nur drei gleich auf dem Schlachtfelde gestorben seien, und daneben rechnet er außerdem noch dreißig Todte und Verwundete. Daß der Eindruck dieses augenblicklichen Erfolges auf die Sieger ein berauschender war, zeigt das Wort des Erzbischofs Hartwig, der einen gefangenen Geist-

lichen aus Mainz höhnisch um die Leiber der Gefallenen herumführte und sagte: „Sieh, jetzt erscheint, jetzt erscheint, wo die Gerechtigkeit ist, da auf unserer Seite der Sieg liegt!“ Nach der Schlacht brachten die Sieger die Nacht auf der Kampfstätte zu.

Am folgenden Tage war die Gewinnung von Würzburg eine leicht zu vollbringende That, nachdem das Heer zur Wiederaufnahme der Belagerung zurückgekehrt war. Die dem Kaiser geneigte zuverlässigste Erzählung will die Vertheidiger für diesen leichten Erfolg der Feinde verantwortlich machen: in großer Bestürzung seien Herzog Friedrich und die Besatzung, als sie die Tapferkeit der Feinde, die Schmach der Ihrigen sahen, jedenfalls mit Bischof Reginald, abgezogen, so daß die Sieger, ohne alles Blutvergießen, in die durch die Feigheit der Vertheidiger geräumte Stadt einzurücken, eine Besatzung in sie zu legen vermochten<sup>41)</sup>. Der Erfolg, der über

<sup>41)</sup> Ueber die Schlacht bietet Bernold — *Ego quoque ipse . . . de praedicto praelio non tam aliorum relata, quam quae ipse vidi et audiui, ad laudem et gloriam Dei fidelibus annunciaro curavi* — den einschlägigsten Bericht: Heinrich IV. rüdt nach Sammlung des exercitus viginti milium peditum inter peditos et equites zur Rettung der civitas . . . jam quinquagesimam obsidem in Schlachtlordnung, und die Belagerer (fideles sancti Petri heissen sie da und werden sichtlich von den andern Heertheilen unterschieden) gehen ihm — soluta obsidione — duobus miliaribus entgegen, mit der näher geschilderten cruz altissima (vergl. zu dieser aus Italien herübergebrachten, anscheinend nur hier für Deutschland bezugten Eitte Weisk., Deutsche Gesch., VIII, 183, n. 4 u. 5, sowie Brühl, Konrad II, II, 320), wobei Weisk. und die Magdeburgensis legio, eben als besondere Abtheilungen — und zwar relictis equis peditis —, ebenso das vom Erzbischof verrichtete Gebet besonders hervorgehoben werden; die incredibilis hostium strages ist durch die novem annis altae congeries cadaverum bezeichnet, durch Heinrich's IV. Flucht — dum mulato habitu primus inter primos: usque ad Renum, durch die magna praeda — darunter capellas episcoporum —, die den Verfolgenden zufiel; die Verluste werden für die Feinde auf quot milia . . . nondum explorare potuimus, für das eigene vix decem milia zählende Heer (denn hier nimmt bei dieser Zahlenangabe bezeichnen die fideles sancti Petri jedenfalls die ganze gegen Heinrich IV. vereinte Rüstung) bei dem — da wieder gesondert berechneten — fideles sancti Petri auf nonnisi quindecim homines mortui (wovon nonnisi tres in loco certaminis) und bei den nostri auf nonnisi triginta — inter mortuos et vulneratos — angefallen (diese Unterscheidung von fideles sancti Petri ist sehr unklar durch Bernold gehalten); als Schlachttag ist angegeben: in sequenti die post festivitatem sancti Laurentii, der anniversaria des des Bb. III, S. 420, geschilderten Schlacht von 1081; der Erfolg der Schlacht — nach der Nacht auf dem Schlachtfelde — ist: in crastinum ad obsidionem urbis reversi, absque sanguine eam ceperunt (444 u. 445: ganz unverständlich ist nach diesem Berichte Bernold's das c. 43: De bello apud Würzburg Sextum bellum in Lib. II der Casus monast. Petribus, SS. XXI, 647, gehalten). Etzelau, Leben und Werke des Mönchs Bernold von Et. Blakenhebt, 92 u. 93, verschiedene Anmerkungen, die gegen diese Erzählung berichtigt erscheinen, hervor. Am stärksten entgegengesetzt ist wieder die Erzählung des Annal. August.: ibi (sc. in Francia) collecta non modica multitudo, pro liberanda ab obsidione civitate in hostes ad bellandum paratos attractos cum legione sua irruit (sc. Heinrich IV.); exercitus autem sui pars maxima statim, utrum consilio an ignavia, terga turpiter vertit. Hostes vero, hac occasione atrociores, pertinaciter repugnant peditumque non modicam partem trucidant; dann folgt die von Bernold gänzlich abweichende Ausführung über

Heinrich IV. errungen war, fand seinen Abſchluß in der ſchleſſichen Wiedereinführung Adalbero's in ſeinen biſchöflichen Sig, unter

dem Verhalten des Kaiſers: Imperator pro vicibus occurrentes equos impugnatos repulit, stravit, hastam etiam regiam demuram ad hostibus adreptam recepit; ita periculi necessitate compulſus, paucis equitibus sancatus, de bello sine effectu rediit, weiter die Beſetzung Würzburg's: Friedrich und die Beſetzung eilmen — nimis turbati — die Stadt: adversarii propter inuicem ignavias — vorher ist von continuata die Rede — quasi victoria potius, urbem hoste vacuam aggressi (l. c.). Der Labar de unitate ecclesiae conservanda bringt ſchon Lib. II, c. 16, eine erſtmalige Erwähnung: juncto Saxonum et Thuringorum atque Suevorum agmine, pugnatum est tunc in orientali Francia contra imperatorem Henricum quinta jam vice, doch mit Hinzufügung auf ſequantia, da wo von Biſchof Adalbero wieder geſprochen werden, omnis praecipuus causa tunc effusus est sanguis multorum in circuitu illius civitatis (ec. von Würzburg), und dann kommt er, c. 23, mit dem in n. 37 angeführten Satz auf dieſe Dinge: factum est in episcopatu Würzburgensi ecclesiae, ubi pugnatum est — es folgt das ſchon in c. 16 Gefagte, mit der gewöhnlichen Zeitangabe —: 8. Idus Augusti — und der Erzählung von der Schlacht: dolens magis quam virtus victoriam hostibus poporit . . . non magis cum hostibus quam cum proditoriis ac perfidis sociorum dimicatum est, wobei die Kaſſage auf die actus Colonienſis atque Trajectensis militias folgt: perinde subactis undique per fugam equitum subsidia verum est in positum totum pondus praelii; quibus deinde nec pugna constare nec fuga sine magna cauda potuit explicari; angeſchloſſen wird noch die Erwähnung der Gefangennehmung eines Weiſſlichen des Mainzer Erzbischofs Beſilo, Roms Regent, der zrite Erzbischof Siegfried ganz gegen Heinrich IV. ſich erklärt hatte, ſo daß ſpät Erzbischof Hartwig von Regensburg — adversarius Christi et ecclesiae — ihn als einen per fugam ad iniquitatem revertis hohndoll um die Körper der Gefallenen herumführte und ſich rühmend ſprach: Ecco modo apparuit, ubi iustitia est, cum apud nos victoria sit —; dann folgt noch in c. 29: fugato . . . imperatoris praesidio (ec. aus Würzburg) und in c. 33 die Hervorhebung des Kaiſers Erbſitz: ubi (ec. in der curia der Biſchöfe und der principes Saxoniae tractantes de suscepti belli crudelitate im Lager vor Gerſfeld: vergl. ob. S. 124 in n. 37) primus erat de principibus Egbertus marchio — und ſchließlich: praelium . . . in episcopio Würzburgensi ecclesiae, ubi Egbertus primus erat de principibus Saxoniae (l. c., 231, 231, 234, 238, 239). Auf die in Würzburg ſelbſt gemachte Aufzeichnung iſt wohl mit Rückſicht, II, 1182, in den „Anmerkungen“, zurückzuführen, was die Contin. II des Marienus Scotus, c. 1108 (ſp. 1088), enthält: Henricus iuxta Würzburgum Saevis et Saxonibus bello congruens et quorundam suorum perfidorum, in ipso conflictu se ad hostem convertentium, praesidio desertas, a quodam etiam collateralis suo in vertice ensu percussus, dedit se cum paucis in fugam. Rantem vero insecuti usque ad urbem proditam ceperunt eam (SS. V, 563 n. 664). Dagegen iſt die Würzburger Chronik (Hsg. von Buchholz, 48) nur ganz kurz: Bellum iuxta Bleichfeld committitur 8. Id. Augusti. Würzburg a Saxonibus capta est; weiter folgt Frutolf: pugna iuxta Bleichfeld commissa, apud (ec. imperator) absque victoria. Mox urbs ab hostibus capta (l. c.). In ſchon Bd. III, S. 47, in n. 73, S. 145, in n. 78, erwähnt, Ereigniſſe ſind, in dieſer Jahr — 1077 und 1086, ſowie 1078 — eigenthümlich mit einander verſchlingenden Angaben der Vita Henrici IV. imperatoris, c. 4, ihren wüſten Anſtöße, beſonders an jene Contin. II: cum rex ad propellendum bonum exercitum convocasset, instructa ambarum partium acie et primis hinc se praelia miscentibus, quidam equites regiae partis, mercede conducti, qui se regis latere quasi fidi clientes applicuerant, subito in ipsum arma verterunt; sed vero merito corpori livorem, non vulnus inflixerunt . . . eos ut vindicem dexteras in frustra concidebant, ut in eis humani cadaveris figura

den Lobgesängen der Geistlichen und der Laien. Den Hauptantheil an dieser Handlung hatte Erzbischof Hartwig; daneben werden die Bischöfe Hermann von Metz und Gebhard von Constanz genannt<sup>49)</sup>.

periret. Fit tumultus, exoritur clamor, spargitur verbum regem interfectum; quo verbo perterritus exercitus fugit, hostis insequitur, et quoniam in equum equitum salus praeter paucos constabat, solis pedibus miserabile suum incubuit; ideoque victoria quanto majoris accloris, tanto minoris utrius fuit. Sic . . . urbe capta impetuque praeradio (SS. XII, 273). Euphrasi sagt von der Schlacht weit länger nur: Sed exercitus eius (sc. Heinrich's IV.) divinitus exterminatus cecidit, et ceciderunt ex eis plus quam 4 milia, a parte Saxonum 14 tantum occisus (l. c.). Ganz kurz berichten die Annalen Patherbrunnenses: Sed rege fugato Saxones urbem ceperunt (l. c.), eben gedrängt die sogenannten Annal. Ottonum: Expediit imperatoris duodecimo contra Saxonum et pugna eius quinta in suburbio Wurzburg, ubi utrinque multi perierunt, Annal. Zwicklensis: Bellum apud Wurzburg 8. 14. Augusti, Annal. Mellicensis: bellum bellum Henrici regis cum duce et Saxonibus juxta villam quae dicitur Planschvelt, feria 2. 3. Idus Augusti (im Auctar. Zwollense ist irrig beigefügt: ubi Hermannus rex occiditur, Annal. s. Petri Erfordensis. (mit folgendem Datum): 8. Idus Junii quoniam bellum fuit juxta Wurzburg (SS. V. 8. X, 34. IX, 300 — IX, 330 —, XVI, 16). Erst die Annal. s. Diabodi nehmen Nachrichten auf, die den Begräbnis in den Berbergrund rühren: Henricus rex Saxoniam ingreditur et patrum undique praeda et incendio omnibus iratus vastat. Hermannus autem rex, congregato exercitu quam maximo, occurrit ei juxta Wurzburg in loco qui dicitur Bleichfeld, ibique conserto praelio, innumeras multis hominum ex utraque parte occubuit. Hermannus vero clarissimam victoriam adeptus, cum pace rediit (SS. XVII, 9). — Ueber die Stelle der Schlacht bringt Stiller, Die kriegerische Thätigkeit Kaiser Heinrich's IV., in den *Neuen Militärischen Blättern* von G. von Sacknapp, Jahrgang XVIII, 337, wo im Uebrigen angegeben wird, daß mit den Nachrichten zur Darstellung des Ereignisses sehr wenig anzufangen ist, einige Andeutungen. Die beiden Dörfer Unter- und Ober-Bleichfeld liegen, jenes etwas nördlich an Würzburg (etwa zehn Kilometer entfernt), nördlich, westlich vom hier südlich fließenden Main landeinwärts, Stiller möchte den Mühlgraben, der ein Hinderniß auf dem Boden der Schlacht darstellte, als eine Ursache der Niederlage hinstellen. Jedenfalls waren die Reichlichen an Kräften dem Feinde nicht gewachsen, und die rasche Zusammenfassung der Streitkräfte durch Heinrich IV. bedingte wohl die Schwäche seiner ohnehin weniger geübten Kämpfer. Denn schon Floto, Kaiser Heinrich IV. und sein Zeitalter, II, 319, läßt Heinrich's IV. Arme „zum großen Theil aus Bayern bestehen“, wegen Karls, Weltgeschichte, VII, 317, mehr „die bayerischen Völker“, auf die der Kaiser habe rechnen müssen, betont. Das scheint ja auch die nachdrückliche Einfügung der jüngeren *Cronica s. Petri Erfordensis* modernus in quo (sc. bello) pauci potentior, vulgus tamen innumeras interit (SS. XII, 337) zu bestätigen. Freytag, Freytag's Compendium, Deutsche Geschichte, II, 34, die Bedeutung dieses Tages viel zu sehr: „Dadurch setzte zum erstenmal in Deutschland eine ausgebrochen förmliche Machtverdrängung über einen König, der in dieser Zeit als Vertreter vornehmlich bürgerlicher Interessen gelten konnte“.

<sup>49)</sup> Von der Herstellung Bischof Adalbero's reden Bernold, in allgemeinen Worten (445), ebenso Annal. August. (l. c.) ganz kurz. Vorzüglich handelt es sich davon der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 29, wo Erzbischof Hartwig als hier genannt wird, qui et fecit eodem plurimorum per manus ubi obsequium, cum quibus et post victoriam . . . introduxit Adalberonem in Wurzburg civitatem quondam sui episcopatus, worauf wieder Adalbero erwähnt erscheint: Adalbero introivit cum viris sanguinum in civitatem Wurzburg, fugato inde Meginardo episcopo, succedere uno (l. c. 253, 254). Wie in n. 41 citirte Contin. II. des Marquand Scottus führt fort. episcopum Alberonem a Henrico ob perniciem expulsum ibidem rest-



Allein dieser Sieg trug denjenigen, die ihn gewonnen hatten, gar keine Frucht ein. Denn die Besatzung, die sie, als Würzburg von ihnen verlassen wurde und die vereinigten Truppen, eine jede Abtheilung für sich, nach Hause sich begaben, in der eroberten Stadt zurückgelassen hatten, kann durchaus nicht ausreichend gewesen sein. So gelang es Heinrich IV., als rasch eine neue Heeresrüstung durch ihn aufgestellt war, Würzburg nach jedenfalls nur ganz kurzer Belagerung in seine Hand zurückzubringen. Gegen Adelbero zeigte er sich in ganz überraschender Weise entgegenkommend, weil der Bischof sein Pathe war, was von einer Seite bezeugt wird. Heinrich IV. wollte, wie er nach Einnahme der Stadt den Gegnern und sogar denen, die ihm den Waffeneid gebrochen hatten, verzieh, auch den Bischof schonen. Doch dieser erwies sich ganz hartnäckig, wollte Heinrich IV. weder sehen, noch sprechen, sich weder durch die Bischöfe, noch durch die weltlichen Fürsten des Kaisers in eine Unterhandlung einlassen. Der Bischof erwiderte, er vermöge zu sterben, nie aber sich so weit zu beugen, daß er mit Heinrich IV. in Verkehr treten würde. Dennoch behielt der Kaiser seine milde Gesinnung bei. Allerdings mußte der Bischof Würzburg aufgeben — Reginhard trat sein Amt wieder an —; aber er wurde im Uebrigen ganz ungekränkt in volle Freiheit entlassen, und sogar die Besatzung, die von den Gegnern nach Würzburg gelegt worden war, aber auch jene dem Reiche verpflichteten Leute, die eiddrückig geworden waren, durften frei wegziehen<sup>45)</sup>.

merunt, expulso Mainardo episcopo ibidem a Heinrico constituto (l. c., 564). Gratius sagt: episcopus Adelbero introducitur, relictoque cum eo militari praedio, ad propria quisque proficiscitur (l. c., 206 u. 207). Paul von Bernold, Vita Gregorii VII., fügt noch, c. 109, zu diesen Angaben hinzu, daß Adelbero, vir spectabilis natu, honorabilis vultu et actu, nach Würzburg zurückkehrte: reducere habens venerandos coepiscopos Gebhardum Constantensem et Heremannum Mettensem, qui et ipsi pro fidelitate Gregorii nostri sedes suas amiserant (nur für Hermann zutreffend) (Pontif. Roman. vitae, I, 539). In Gebhard's Begleitung kam Bernold (vergl. n. 41) nach Würzburg.

<sup>45)</sup> Ueber den sehr wenig ehrenvollen Ausgang der Unternehmung gleitet Bernold geschickt hinweg: congruo praesidio militum civitati (sc. Würzburg) imposito, ipsi (sc. nostri) cum magna gloria et letitia singuli in sua redierunt (46). Im Liber de unitate ecclesiae conservanda spricht Lib. II, c. 29, von der Wiedereinnahme Würzburg's durch den Kaiser besonders wegen der Person Adelbero's: pacem (sc. ecclesiae) noluit ille Adelbero vel tunc recipere, quando intra civitatem Wirzburg obsessus potuit capi quidem vel occidi, sed nullo modo flecti, ut vellet imperatorem videre vel alloqui . . . obsessus erat ille Adelbero in Wirzburg civitate ab imperatore, et non poterat ulla ratione adduci ad pacis conditionem sive per episcopos sive per principes regni, qui erant cum imperatore, dicens, se quidem posse mori, non autem flecti, ut vellet unquam sponte sua regem Henricum videre vel alloqui. At imperator, leviter ferens contemptum suum . . . noluit occidere quemquam noxiorum; sed cum capienda esset civitas, non solum dimisit impunitos hostes ecclesiae et desertores militiae suae, verum etiam ipsam Adelberonem, et quod cum eo erat praesidium hostium, milites scilicet rei publicae, permisit, comitante suo quoque ducatu, securos abire (l. c., 254 u. 255). Die Contin. II bei Marienus Eccellus bestätigt das: Paulo post Henricus eandem urbem congregato exercitu obsedit et cepit, episcopoque Alberoni, quia suus erat

Die bemitleidenswerteste Stellung nahm auch jetzt wieder der Gegenkönig Hermann ein. Er muß, als sich das Heer der Verbündeten bei Würzburg auflöste, mit den Schwaben gezogen sein. Denn er erscheint in Gebhard's Bischofsstadt, aber in den kläglichsten Verhältnissen. Eine Nachricht aus dem Kloster Petershausen, das erst am 11. Juni seinen neu aus Hirsau ihm zugeschieden Abt Theoderich durch den Bischof eingesetzt erhalten hatte, theilt mit, Hermann sei ohne allen einem Könige angemessenen Lebensunterhalt, da auch kein Bischof die Unterordnung unter ihn anerkennen wollte, in Constanz gewesen, dann aber nach einigen Tagen über den Rhein — eben nach Petershausen — gekommen, wo man ihn fast eine Woche hindurch behielt. Dann ging er wieder nach Sachsen, wo er das Weihnachtsfest beging<sup>44)</sup>.

patrimonia concessit, ut remaneret sibi fidelis et episcopus urbis. Illo autem volente Heinrico subesse, Henricus, quia nimium pius erat, liberum illum permisit abire (l. c.). Die Würzburger Chronik sagt bloß: Würzburg . . . mox ab imperatore acquisita est (l. c.), dagegen Frutolf: Sed paulo post eadem urbs ab imperatore recipitur, expulsoque Adalberone cum suis, Meginhardus restituitur (l. c., 207). Höchst eigenthümlich ist die Bemerkung der Annal. Brunwilerens., die vorher an den Kampferzügen um Würzburg Saxonen, Sueri, Bajuarii neben einander gegen Heinrich IV. sich betheiligen lassen, dann fortfahren: quam (sc. Würzburg) non multo post, Bajuarii in ditionem receptam, imperator recepit (SS. XVI, 725). In der Vita Heinrich IV. imperatoris (l. c.) bezieht sich noch auf dieses Ereigniß die in ihrem letzten Theile durch die Streitschrift widerlegte Nachricht: Rex brevi post tempore cum exercitu reversus ereptam urbem recepit; nam hi, quibus provincia tuenda urbis tradita fuerat, ex urbe profugerant (l. c., 274).

<sup>44)</sup> Das auf die Schilderung der Schlacht — vergl. n. 41 — gleich folgende Capitel — c. 44 — der *Casus monast. Petribus*., das allerdings *De vita Herimanni regis* betitelt ist und gleich den Tod des Gegenkönigs abschließt, so daß Henning, l. c., 31 n. 32, diese Angabe zu 1086 rücken wollte, beginnt: Igitur Herimannus rex cum in Alemannia commoraretur et regni sumptus non haberet, ut secundum regiam dignitatem conversari posset, eo quod nullus episcoporum ei subici vellet, devenit Constantiam civitatem et aliquod diebus ibi mansit, ibi Rhenum transivit et in monasterio Petribusensi fere septimanam transegit. Postea Saxoniam perrexit (l. c., 647 n. 648). Bernold bezeugt, a. 1087, für Hermann die Weihnachtsfeier in Sachsen (446). Henning war der Ansicht, daß „nach einem so glänzenden Siege“ der Gegenkönig kaum in so kläglicher Lage gewesen sein könne; aber bei der geringen Achtung, deren er bei seiner eigenen Partei genoss, bei der Erfolglosigkeit des Sieges bei Würzburg ist die Ansetzung zu 1086 doch gar nicht außer Möglichkeit. So haben Giesbrecht, III, 622, G. Müller, Hermann von Luxemburg Gegenkönig Heinrich IV., 42—44, Friedl., l. c., 145 n. 146 mit n. 506, diesen Aufenthalt hier zu 1086 eingezeichnet. Die erbärmliche Nebenperson der Ereignisse, als die Hermann überhaupt erscheint, ist erst durch die ganz minderwerthige spätere Erwähnung der Annal. s. Disibodi, die ob. S. 130 in n. 41 eingebracht steht, überhaupt mit der Schlacht bei Fleisfeld in nähere Verbindung gebracht. In der Zwischenzeit war in Petershausen, nach Otto — vergl. ob. S. 117 —, als neuer Abt nach den *Casus*, Lib. III, cc. 3—5, durch Abt Wilhelm aus Hirsau der auferstehende Sohn jenes Grafen Cuno von Wälflingen, der am 1. April der Constanzer Synode beigewohnt, bei der Gründung von Kloster Zwiefalten Betheiligt (vergl. unt. zu 1092 bei n. 33), Theoderich, bekräftigt worden — venerabilis valde vir . . . omni seculari et monastica eruditione



Schon die Art und Weise, wie Bernold so schein und nichts sagend den unbefriedigenden Ausgang des Feldzuges der vereinigten Gegner gegen den Kaiser verhält, über das Ende desselben hinwegleitet, ist ein Beweis, mit welchem Mißvergnügen man in der Umgebung Bischof Gebhard's auf diese Dinge hinsah. Die Ursache des Mißlingens ist nirgends mitgetheilt. Es mochten wieder, wie in früheren Fällen, wie insbesondere zehn Jahre früher in Tribur, Meinungsverschiedenheiten zwischen Sachsen und Schwaben im gemeinsamen Lager hervorgetreten sein. Aber unter den Sachsen selbst erwuchs Zwiespalt. Geistliche und weltliche Fürsten stimmten nicht überein, wenn jene — Erzbischof Hartwig's Kriegslust ist am deutlichsten bezeugt — den Krieg weiter führen wollten, während diese etwa an die ihnen im vorhergehenden Jahre von Heinrich IV. gemachten Eröffnungen sich erinnerten. Vielleicht hat auch die unberechenbare Art des Markgrafen Ebert ein Hemmnis für die Weiterführung der Anstrengungen geschaffen. Jedenfalls war Heinrich IV. aus der großen Gefährdung, die gleich nach der Schlacht bei Bleichfeld auf ihm gelastet hatte, in der unerwartetsten Art befreit<sup>40</sup>).

Der Kaiser muß sich nach der Wiedergewinnung von Würzburg neuerdings nach Baiern begeben haben, augenscheinlich um hier die abgefallenen Großen des Landes abermals zu bekämpfen. Da soll nun, wie Bernold erzählt — und diese alleinige Bezeugung des von Haß erfüllten Berichterstatters reicht allerdings nicht aus —, Heinrich IV., als er eine Burg belagerte, durch die schnelligst mit einer nicht großen schwäbischen und bairischen Mannschaft herankommenden schwäbischen Fürsten Welf und Berchtold genöthigt worden sein, von dem Unternehmen abzulassen, am Tage vor dem Weihnachtsfeste, und diese Feier anderswo zu begehen. Dabei sei er, indem für ihn seine Fürsten die Zusicherung erhielten, dazu gebracht worden, zu versprechen, daß er eine Versammlung werde zu Stande kommen lassen, auf der in angemessener Weise der lange dauernden Zwietracht im Reiche ein Ende gesetzt würde. Auf die dritte Fastenwoche des nächsten Jahres wurde die Vereinigung nach Oppenheim angesetzt, und zwar, wie Bernold sagt, gemeinschaftlich durch Welf und Berchtold mit den übrigen Reichsfürsten. Jedenfalls stand das von vorn herein fest, daß hierin diese Fürsten schon völlig über das Haupt des Gegenkönigs hinweg griffen, als sie von

adprimo imbutus et huic regimini satis idoneus —, und in festivitatis sancti Barnabe apostoli (11. Juni) hatte die Ordination durch Bischof Gebhard stattgefunden (l. c., 649 u. 650).

<sup>40</sup>) Nicht gut versucht Sieber, l. c., 24 u. 25, es zu erklären, weshalb die Sachsen zur Ausnützung des Sieges nichts thaten. Dazu kam sicher auch wieder das mangelnde Einverständnis zwischen den Sachsen und den Oberdeutschen, worüber, in Widerlegung der Declamationen Bruno's, schon Bd. II, S. 861 u. 11. Bd. III, S. 431, gesprochen wurde. Vergl. Bernold's Aussage am Anfang von n. 43.

sich aus diese Verständigung zur Herstellung des allgemeinen Reichfriedens zu Stande zu bringen suchten<sup>46)</sup>.

Das Jahr hatte für den Kaiser äußerst wechselnde Verumständungen gebracht. In Sachsen zeigte er im Frühjahr anfangs allerdings seine Waffen in siegreicher Führung; aber daß er die kriegertliche Unternehmung hier abbrechen mußte, schädigte sein Ansehen, und noch bedenklicher war es, daß eine Abfallsbewegung auf bairischem Boden ihn nöthigte, nach Oberdeutschland zurückzukehren. Ebenso faßte die Thatkraft des Bischofs Gebhard von Constan die schwäbische Gegnerschaft Heinrich's immer kräftiger zusammen. So machten niederdeutsche und oberdeutsche Feinde des Kaisers wieder den gemeinschaftlichen Versuch einer Vereinigung ihrer Macht, und dabei kam es zu den Kämpfen um Würzburg und zu jener für Heinrich IV. so ungünstigen und verlustreichen Schlacht vor den Thoren der viel umstrittenen Bischofsstadt. Freilich entglitt den Siegern der Erfolg; Würzburg ging in des Kaisers Hand zurück, und besonders der Gegenkönig gerieth in eine immer kläglichere Lage. Im Wesentlichen wogen sich also auf beiden Seiten die Vortheile gegenseitig auf.

In Italien war Rom am Beginne des Jahres noch von jeder Vertretung der päpstlichen Gewalt entblößt. Gregor's VII. Sitz war noch immer erledigt, und Clemens III., der kaiserliche Vertreter der Ansprüche auf dem päpstlichen Stuhl, weilte ferne von Rom in Ravenna.

Hier in Ravenna, an seinem erzbischöflichen Sitze, hielt Clemens III., als Papst, nicht in seiner Stellung als Vorsteher der Kirche von Ravenna, in der ersten Woche der Fastenzeit, in der Kathedralkirche, eine Synode, die als eine nicht bloß auf den erzbischöflichen Sprengel bezügliche Versammlung auch in der vom 27. Februar erlassenen Bestätigung der älteren Privilegien von Päpsten und Kaisern für die Kirche von Ravenna bezeichnet wurde. Als anwesend sind dabei genannt zwei Cardinäle, Robert von San Marco und Anastasius von Santa Anastasia, dann die Bischöfe

<sup>46)</sup> Einzig Bernold spricht von dieser Belagerung eines leider nicht genannten quoddam castellum in Bajowaria — prope nativitatem Domini — der Störung derselben durch Welf und Berchtold non cum magna multitudinis, der von ihnen dafür, daß sie den Kaiser von der Belagerung fortgehen ließen, geforderten Bedingung: accepta securitate ab eius (sc. Heinrich's IV.) principibus, ut colloquium fieri permitteret, in quo diutina regni discordia quoquo modo tandem idoneum finem accipere posset, worauf der Kaiser abziehen kann: in ipsa vigilia natalis Domini — und die Ausschreibung des colloquium erfolgt (445). Strelow setzt, l. c., 93 u. 94, die stärksten Zweifel in die Erzählung, die allerdings auch wieder partiell und gehässig gegen Heinrich IV. in hinreichendem Grade sich darstellt (die Worte über die Rückkehr der beiden Fürsten: ad sua cum paco et leticia rediere klingen höchst verdächtig an die offenbar unwahren vom Anfang von n. 43 an). Sicher ist jedoch die Ansetzung des Tages zu Oppenheim (vergl. zu 1087 bei n. 2).

Roland von Treviso, Milo von Padua, Epelo von Vicenza, Fulco von Fossombrone, Theobald von Citta di Castello<sup>47)</sup>. Indessen erschien doch fortwährend die Stellung des kaiserlichen Papstes auch aus der Nähe, durch die Macht und durch den festen Willen der Vorkämpferin des römischen Stuhles, der Gräfin Mathilde, bedroht<sup>48)</sup>.

Dieser Eifer für die Erhaltung dessen, was Gregor VII. zu schaffen sich bemüht hatte, erwies sich bei Mathilde fortgesetzt auch darin, daß sie sich bemühte, die in ihrem Sinne liegende Neu- besetzung des päpstlichen Stuhles zu beschleunigen. Gemeinsam mit ihrem geistlichen Berather Bischof Anselm von Lucca richtete sie briefliche Aufforderungen, neben ähnlichen, die aus Rom ergingen, an Erzbischof Hugo von Lyon, damit aus Frankreich Vertreter nach Rom ausbrechen möchten, so daß die Papstwahl vorgenommen werden könnte<sup>49)</sup>.

So war für Mathilde der Verlust, den sie am 18. März erlitt, um so schmerzlicher. Denn Anselm, dessen Namen Gregor VII. sterbend erwähnt hatte, als er auf seine Nachfolge den Blick warf, der von diesem Papste schon vor Jahren in einem Schreiben an Mathilde und deren Mutter als ein Mann von großem Wissen in den göttlichen Schriften erklärt worden war, wurde an diesem Tage, kurz vor dem Ostersfeste, fern von seinem Sprengel, vom Tode abgerufen.

Anselm starb zu Mantua, wo er nachweislich schon in der Fastenzeit bei dem Bischof Ubaldo sich aufgehalten hatte. Mehrere

<sup>47)</sup> J. 5322 — in plenaria synodo, in matrice ecclesie, quas dicitur Agiae Anastaseos — ist von Clemens episcopus servus servorum Dei, in deutlicher Nachehmung an die privilegia decessorum nostrorum Romanorum pontificum et praecepta imperatorum, quas in archivo nostrae Ravennatis ecclesiae continentur, die dann aufgezählt werden, unter Aufsicht der oben genannten Cardinale und Bischöfe als consentientes et collaudantes, gegeben.

<sup>48)</sup> Ein Brief des Papstes Clemens III., den Abt, Wibert von Ravenna, 70 n. 71, zu 1085 — Giesebrecht, III, 1175 in den „Anmerkungen“, ebenso J. 5320, zu 1084 — ansetzt, gehört — vergl. in Bd. V n. 47 zu 1098 — in einen viel späteren Zusammenhang; auch ist er nicht an Cardinal Hugo den Baken, sondern an den Cardinaldiakon gleichen Namens gerichtet, als Lib. VII der Bononis aliorumque cardinalium schismaticorum contra Gregorium VII. et Urbanum II. scripta (Libelli de lite, II, 408). Mathilde ist allerdings in dem Schreiben durch den kaiserlichen Papst in höchst feindselig lautenden Worten vorgeführt; allein der historische Zusammenhang gehört der letzten Zeit Richen's II. an.

<sup>49)</sup> Erzbischof Hugo von Lyon sagt das im Eingange des von Hugo Flaviniacens. abb. Chron., Lib. II, aufgenommenen Briefes an Mathilde: Quot et quantis sanctae Romanae ecclesiae litteris et reverentissimae memorie beati Anselmi, et vestris tam legationibus quam et litteris coactus Romam venerim . . . prudentia vestra doceri non indiget (SS. VIII, 466). Daneben möchte Lohse, Hugo von Die und Lyon, Legat von Gallien (Straßburger Dissertation, 1898), 88, n. 2, auch den durch Hugo allerdings an ganz anderer Stelle, Lib. II (L. c., 443 n. 444), eingeschalteten Brief Bischof Anselm's an den Abt Pontius von Frinet heranziehen, in dem Erzbischof Hugo auf das dringendste aufgefordert wird, nach Italien — matrem suam visitare et liberare de manu mortis — zu kommen.

Bischöfe standen an seinem Sterbebette, neben Ubaldo Gottfried von Magalona, Benedict von Modena, Geribert von Reggio, Bonitho von Sutri, dann der Cardinal Damianus, Abt von Nonantola, und selbstverständlich war Mathilde gleichfalls an dessen Seite; aber auch eine große Menge war außerdem in die Stadt hineingekommen. Durch Bonitho's Eingreifen geschah in den Anordnungen, die Anselm selbst noch für seine Bestattung getroffen hatte, eine Aenderung. Anselm hatte seine Ruhestätte im Cluniacenser-Kloster San Benetto di Polirone, jenseits des Po, wählen wollen, und schon war der Leichenzug, mit Bewilligung der Gräfin und Ubaldo's, im Gange, als Bonitho dazwischen trat: Anselm müsse als Bischof in einer bischöflichen Kirche begraben werden, und man dürfe eine solche Leuchte, einen so heiligen Mann, der im Leben sich, als wäre er ein Unwürdiger, erniedrigt habe, nicht dergestalt verbergen. Allgemein fand der Ruf Zustimmung, und so brachte man die Leiche in die St. Peters-Kathedrale von Mantua, wo nun alsbald an dem Grabe eine Fülle von Wunderthaten dem Auge der gläubigen Verehrer sich darstellte. Auch über die Stätte des Todes Anselm's hinaus wurden sein Tod, die in diesen Wundern erblickte Bezeugung seiner Heiligkeit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Ganz besonders widmete Bernold dem „schon längst der Welt gekreuzigten ehrwürdigen Bischof“ Worte der hingebenden Erinnerung: Anselm habe nach Gregor's VII. Tode die Getreuen des heiligen Petrus, als er noch im Leben stand, gegen Heinrich's IV. Gewaltherrschaft angereizt, und jetzt bestärke er sie durch leuchtende Wunder, und er glaube in seinem Jahresbericht das Zeugniß niederlegen zu dürfen, daß die kaiserliche Sache von Tag zu Tag an Anhängern abnehme, die Katholischen dagegen in Treue gegen den heiligen Petrus stets Fortschritte machten<sup>69</sup>).

Sogleich nach dem Tode des Bischofs wünschte die Gräfin

<sup>69</sup>) Die Hauptquelle für die letzte Zeit Anselm's ist die in n. 52 eingehend besprochene Lebensbeschreibung durch Barbo, wo in c. 39 bezeugt ist, daß Mathilde quadragesimali tempore schon in Mantua anwesend war, und in c. 41 die beim Tode — genaue Orts- und Zeitangaben in c. 42 — stehenden Zeugen, neben der magna multitudo militum, genannt sind, ebenso in c. 40 die durch Bonitho herbeigeführte Abweichung in dem Orte der Bestattung Anselm's (SS. XII, 24 u. 25). Die lebhafteste Theilnahme Bernold's erweist sich an zwei Stellen seines Jahresberichts, zuerst in Erwähnung des Todes des *reverentissimus episcopus* unter Angabe des Tages, dann wegen der Wunder: *ipso eodem depositionis suae anno innumerabilibus miraculis cepit coruscare* — ebenso in der Aufnahme des Todestages in das *Necrologium*: 15. Kal. April. *Deposito beati Anselmi Lucensis episcopi (444, 445 — 891)*. Eusebius, Chron., sagt: *Anselmus Lucensis episcopus, Hildebrandi papae cooperator indefessus, apud Mantuam exulans moritur . . . cuius sanctitas miraculis declarata est (l. c.)*. — Gregor's VII. Urtheil von 1073 über den electus Lucensis lautet: *in eo tantam divinarum litterarum scientiam et rationem discretionis esse percepimus, ut, quae sinistra quae sit dextera, ipse non ignoret (J. 4782, Registr. I, 11)*. Ähnlich sagt Barbo, c. 25: *Omnam sacram scripturam fore memoriter novit, quid singuli, quid omnes de quavis canon sancti expositores sentirent, mox, ut interrogaret, responderat (21)*.

Mathilde das Gedächtniß des Verstorbenen durch schriftstellerische Arbeiten, die auch die Wunderzeichen überliefern sollten, festzuhalten, und so ertheilte sie an zwei Rappellane Anselm's den Auftrag, das zu thun. So wurde Barbo angeregt, seine Lebensbeschreibung Anselm's zu verfassen, während das andere Werk verschollen ist<sup>51)</sup>.

Barbo war durch seine schon länger dauernden engen Beziehungen zu Anselm, denen er in seinem Werke vielfach Ausdruck verlieh, ganz berufen, die ihm zugewiesene Aufgabe an die Hand zu nehmen, wenn er auch bescheiden sich äußerte, die hervorragenden Wunderzeichen, die zur Verherrlichung des Verstorbenen geschehen waren, ließen ihn wenig geeignet erscheinen, die Aufgabe zu erfüllen. Ueber Anselm's Jugendjahre wußte er wenig Näheres; dagegen deutet er an, Anselm habe schon, ehe sich ihm die Aussicht auf Lucca eröffnete, die Möglichkeit gehabt, noch zu Alexander's II. Zeit, ein Bisthum zu erlangen: der Papst habe Anselm an Heinrich IV. zu dem Behufe geschickt, um eine bischöfliche Kirche übertragen zu erhalten, was er aber, um nicht von einer weltlichen Gewalt eingesetzt zu werden, von sich gewiesen habe —, und dann bietet das Buch den Ueberblick der Thätigkeit des Gestorbenen, als Bischof von Lucca, und nach seiner Vertreibung als Vertreter der Sache Gregor's VII. und als Rathgeber der Gräfin Mathilde im Kampf gegen Heinrich's IV. italienische Anhängerschaft, im Wesentlichen in richtiger Hervorhebung der wichtigsten Ereignisse, an denen Anselm, überall in engster Verbindung mit Mathilde, theilnahm. Dazu war allerdings Barbo auch in den Stand gesetzt. Denn er selbst bezeugt, daß er seinen Bischof nach Rom begleitete; daß er Anselm in die Verbannung aus Lucca folgte, ist sicher anzunehmen, wie er denn auch 1084 an den Ereignissen, die zum Treffen von Sorbaria führten, selbst sich betheiligte. Ebenso sind Anselm's verschiedene schriftliche Rundgebungen Barbo wohl bekannt gewesen. Die große aus dreizehn Büchern bestehende, für die Entwicklung des Kirchenrechtes wichtige canonistische Sammlung Anselm's, die Barbo als eine Verteidigung der Grundsätze Gregor's VII. auffaßte, dann die

<sup>51)</sup> Donizo, Vita Mathildis, wo in Lib. II, v. 366 ff. — mit Angabe des Todestages — eine theilweise auf Barbo zurückgehende nachdrückliche Lobpreisung Anselm's gegeben ist — *De cuius vero tristantur morte fideles, scismatici gaudent; erat his contrarius autem* (unter Erwähnung dessen, daß Mathilde — *nibi commissa per Gregorium comitissa* — ihn würdig bestatten ließ — *Artus Anselmi condidit Mantua terris* —, der sich einstellenden Wunder) —, sagt v. 387 ff.: *justiciae cultrix ea* (sc. miracula multa an der tombe sancti) *partim fingere* (d. h. componere, scribere) *jussit*; *quae simul et vitam cappellani sibi dictant* (d. h. „dichten“); *tercius existens ab eo lacrimis et ille Rangerius rector dictavit eam sibi metro* (dann ist, v. 391 ff., noch von dessen pulcher liber secundus, qui baculi litem diffinit, die Rede, d. h. von dem Libelli de lite, II, 508—535, abgedruckten Liber de anulo et baculo, von dem der Prologus, doch mit zwei anderen Eingangswörtern, hier, v. 395—434, eingeschoben erscheint) (SS. XII, 387 u. 388). Der eine der beiden capellani ist eben Barbo; Name und Werk des zweiten sind nicht bekannt.

Streitschriften an Wibert, in der Frage der Zerreißung der Kirche, eine nicht mehr vorhandene Schrift an Heinrich IV., Bücher über biblische Schriften, wovon eines wieder auf Wunsch der Gräfin Mathilde verfaßt war, werden aufgezählt. Aber die Hauptsache blieb allerdings für den Lebensbeschreiber, alle Tugenden des heiligsten Vaters, die Entschlossenheit, die fromme Gewissenhaftigkeit und Strenge in Beobachtung aller geistlichen Vorschriften, alle jene Vorzüge, die ihn schon bei Lebzeiten in den Stand setzten, Wunder zu verrichten, darzustellen. Vollends über den Todestag des Bischofs hinaus sammelte Barbo einzig noch die an Anselm's Grabe geschehenden Wunderereignisse<sup>29)</sup>.

<sup>29)</sup> Barbo eröffnet seine Vita mit den Worten: Devotis quorundam precibus instanter cogimur, ut vitam sanctissimi patris nostri Lacensis episcopi domini Anselmi, quam praesentes vidimus et a pariter commemorantibus fideliter accepimus, compendioso explicemus labore, quas tot certe ac tantis praechara fulsit virtutibus, ut minime nos ad injunctum tale negotium sufficiamus (13). Dann ist in c. 2 von dem ersten honor episcopatus die Rede, den Anselm verschmähte, quia jam perfecte coeperat odire, ut sacri ordines ecclesiastici a secularibus darentur potestatibus: — Rex quasi despectum se doluit et regalis imperii tanquam magnum detrimentum deploravit (13 n. 14), und cc. 3 und 4 handeln von dem Eintritt in Lucca (vergl. Bb. II, S. 354), sowie davon, daß Anselm, wegen der Annahme der Investitur, resigniren wollte und durch Gregor VII. aus dem Kloster auf das Bisthum zurückgerufen werden mußte; von c. 5 an wird Anselm's eifrige Thätigkeit für Lucca, dem Domstift gegenüber, sowie seine Stellung neben Mathilde, nach dem Weggang aus Lucca (vergl. Bb. III, S. 381, mit n. 62), ausgeführt (14—17); zurückgehend erzählt darauf Barbo, nach einer höchst ungünstigen Beurtheilung des Auftretens Heinrich's IV. in c. 13, von Vorgängen der Jahre 1074 bis 1080 durch sechs Capitel (zu c. 14 vergl. Bb. II, S. 378 in n. 92, 618 in n. 10, 631 in n. 24, zu c. 15 S. 635 in n. 27, zu c. 16 S. 890 in n. 13, 902, zu c. 17 S. 768 n. 769, zu cc. 18 u. 19 Bb. III, S. 289 in n. 95 u. 188 in n. 15, sowie Bb. II, S. 348 — wo in n. 55 der Hinweis Barbo's: nobis correntibus hoc c. 18 —, auch Bb. I, S. 225 in n. 56); von c. 20 (19) an wendet sich Barbo der Zeit der Anwesenheit Heinrich's IV. in Italien, und darüber hinaus bis zu Gregor's VII. Tode, zu (zu cc. 20 und 21 vergl. Bb. III, S. 401 in n. 90, zu c. 22 S. 522 in n. 1, 542 in n. 25, 547 in n. 30, 556 in n. 37, zu cc. 23 u. 24 S. 565 mit n. 47 — hier in c. 23 führt zum Treffen bei Sorbara Barbo wieder seine eigene Thätigkeit an —, 401 in n. 90). Von c. 25 an beginnt die eingehende rühmende Charakteristik Anselm's, darin diejenige der litterarischen Thätigkeit, wie schon in c. 21 — commonitorium an Heinrich IV., das verloren ist, und scripta salutaria ermahrenden Inhaltes an Wibert, nämlich das ob. S. 75 gewürdigte nicht erhaltene Schreiben, und dazu bei S. 75 ff. folgende Liber contra Wibertum et sequaces eius —, aber besonders in c. 26 (21): Multos libellos propriis manibus conscripsit, primum: Apologeticum unum diversis ex sanctorum patrum voluminibus compulavit, quibus domni papae sententiam et universa eius facta atque praecepta canonice defenderet rationibus et approbaret orthodoxis auctoritatibus — darunter # wohl, mit Bernheim, Libelli de lite, I, 518 n. 519, jene noch nicht gedruckte Collectio ~~variorum~~ ~~an~~ ~~verschieden~~ ~~haben~~ ~~Capitularien~~ ~~Schriften~~ H. Mai, Spicilegium Romanum, VI, 816 ff. mittheilt —, weiter eine expositio dilucidissima in lamentationem Hieronimi (nicht erhalten), endlich ein psalterium, auf die Bitte der Mathilde luculentissime, breviter quidem sed utiliter ausgearbeitet, doch nicht vollendet (vergl. bei Paul von Bernried, c. 112, l. c., 541, Städte bair. Psalmencommentare). (Eigebert spricht in der in n. 50 erwähnten Charakteristik auch von in Hieroniam et in Psalmos tractatus, ebenso davon, daß Anselm



Neben Barbo's Lebensbeschreibung liegt aber noch ein dichterisches Werk, des Rangerius, über Anselm vor.

Dieser Rangerius — auch Raginerus — war Mönch in Lucca gewesen, wo er sich gerade in den Jahren aufhielt, als dort, nach Vertreibung Anselm's, Petrus von Seite der Anhänger Heinrich's IV. als Bischof eingesetzt worden war; er betheiligte sich da an einer geheimen Versammlung der Anhänger Anselm's gegen Petrus. Dann ist er wahrscheinlich nach dem Tode Anselm's in den inneren Kämpfen in Lucca als Vorseher der gregorianischen Auffassung neuerdings hervorgetreten, und diese seine Verdienste, seine Gelehrsamkeit verschafften ihm wohl, nach Gottfried, der noch 1091 als Bischof für Lucca genannt ist, diesen bischöflichen Sitz, für den sein Name im Jahre 1097 bezeugt erscheint. Erst als Bischof, schon in hohen Jahren, schrieb er seine 7379 Verse über Anselm, wohl in den ersten Jahren seiner Leitung der Kirche von Lucca, doch nicht vor 1094. Denn er jubelt über den Sieg Urban's II. und der Gräfin Mathilde über Heinrich IV., wie dieser, nach der Niederlage seiner Schaaren, ohne kriegerische Hülfe, gelähmt erscheine, und wohl aus diesem Gefühl des großen Erfolges heraus war überhaupt sein Voratz erwachsen, die Lebensbeschreibung Barbo's, wo von diesen Triumphen noch nicht hatte berichtet werden können, weil damals gleich nach Anselm's Tode noch große Gefahren zu überwinden waren, poetisch umzuformen und nach dieser Seite zu ergänzen<sup>22</sup>). So erweiterte sich für Rangerius die ganze

doctrinam Hildibrandi libro luculento — es ist die Collectio — confirmavit.) Aber außerdem beginnt schon in c. 32 (23) die Aufzählung von schon beim Leben Anselm's geschehenen praecleara mirabilia, deren erstes eben eine Heilung des Bischofs Ubalb von Mantua ist (gleich c. 34 ist dabei durch die Worte angeleitet: Vidimus praesentes in vita ipsius, sc. Anselm's, nämlich das geschehene Wunder). Ueber cc. 40—42 vergl. schon n. 50. Mit c. 43 (25) setzt dann die Reihe der nach dem Tode sich vollziehenden Wunder ein, ganz genau führt, das erste tertio nocte post . . . dormitionem — am 3. April (c. 46) war Mathilde noch in Mantua anwesend —, bis zu c. 52 (27), wo Barbo berichtet, um den reverentiores die Aufzeichnung der Ereignisse von da, vom neunundvierzigsten Tage an, zu überlassen, nämlich in c. 53, dann in cc. 54 u. 55, 56—64, die als Briefe Ubalb's an Mathilde, und in cc. 65—84, die als Brief des Ugo presbyter an Ubalb angefügt sind (27—35). Overmann weist, *Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, XXI, 418, nach, daß Wilman als Herausgeber Barbo's, I, c., 12, 35, irrt, wenn er — Cetera desiderantur — annimmt, der Schluß sei verloren. Ebenso ist durch Barth, I, c., V, 222—224, gegen W. Arnbt dargethan, daß dieser irrte, indem er — SS. XX, 693—696 — Anselmi episcopi Lucensis vitas primarias fragmenta aus einer Brüsseler Handschrift edirte, während diese vielmehr nur ein Auszug der früheren Vita sind.

<sup>22</sup>) Overmann's in n. 52 citirte Abhandlung spricht von dem Wiederhergestellten der verschollenen versificirten Vita des Rangerius, 403 n. 404, über Rangerius' Persönlichkeit 405 n. 406 (die Selbsterwähnung — Adsum Martinus compresbiter et Raginerus, sc. bei dem in secreta coire — steht v. 5226). Vergl. *Ob.* III, S. 383 n. 62. Die Zeit der Abfassung und die gewählte Absicht ist mit Overmann, 406, nach Praef. v. 60: iam scaber et senio senex (sc. schreibe er, Rangerius, aevum ecclesiae, sc. Lucensis) und v. 3828 ff.: Et jam jam tanti fructus mercede laboris, cum videt hostes subcubuisse

Aufgabe, über die Verherrlichung des durch Barbo behandelten Bischofs Anselm hinaus. Neben dem vollständig aufgenommenen, in Verse umgesetzten Inhalt jener Lebensbeschreibung zog Rangerius noch die Persönlichkeiten des Papstes Gregor VII. und der Gräfin Mathilde in umfangreicher Berücksichtigung herein, ebenso in feindseliger Behandlung Heinrich IV., dessen Auftreten in Italien, voran gegen Rom, von 1081 an. So griff er in dem Anfange seines Werkes in breiter Schilderung auf die Zeit des „Verwandten“ seines Helden, Papst Alexander's II., auf das Schisma gegenüber Cadalus zurück; so nimmt der Vorgang von 1077 auf Canossa einen wesentlichen Raum bei ihm ein. Aber noch weit mehr wollte er als gelehrter Theologe glänzen, die Grundsätze der gregorianischen Rechtgläubigkeit in langen Ausführungen, welche wohl die volle Hälfte des Ganzen ausmachen, gegen die Schismatiker verteidigen, über die Fragen der Laieninvestitur, der Simonie, der Priesterhe, und er hoffte so auch die Keger, besonders den schismatischen Bischof Petrus von Lucca, belehren zu können<sup>44</sup>). Mit großer Gewandtheit

manus, cum videt Henricum jam jam sine milite truncum et Guibertinus detumuisse minas (sc. Mathilde). De tali cultu sedet inter praelia Victor (sc. Victor III.) et novat Urbanus (Urban II. lebt also zur Zeit der Niederschreibung) urbis et orbis opus — anzuknüpfen, zu 1094 bis 1097, in Heinrich's IV. Rothschne in Oberitalien. Das 1895 erschienene, Rangerius behandelnde Buch G. Solucci's, Un nuovo poema Latino dello XI. secolo (Roma), in dem allerdings auch die deutsche Geschichtslitteratur herangezogen erscheint, ist nach Overmann, l. c., 439 u. 440, von keiner großen Bedeutung.

<sup>44</sup>) Vergl. Overmann, 407–409. Die Absicht gegen die Keger spricht v. 9 ff. aus: Sed quis sunt hereses et scismata longa per orbem, quae non deest nunc quoque vana loqui, ut convertantur et ament et confiteantur, hic wegen Petrus — in dem längeren Anruf an denselben — v. 5094 ff.: Si tamen haec facias conversus ab impietate, sic quoque magnus eris in medio ecclesiae. Zu Bd. II, S. 656, n. 58, sei hier nachgetragen, daß Rangerius, v. 3572 ff., auf das bestimmteste für die Ehegemeinschaft Mathilde's mit Herzog Gottfried Zeugnis ablegt: Ut primum miserae didici (sc. Mathilde) mala gaudia carnis, horruit et esse protinus arduum. Non potuit primo sic sicut velle habere servitque suo pene puella viro. Materni monitus (sc. der Beatrix, die den Bruch zwischen den Gatten vermittelte) generique potentis clari a desiderio detinere pio, matre vivoque Dei nutu quandoque soluta disposuit soli sola vacare Deo (vergl. l. c., 421 u. 422, sowie des gleichen Verfassers, Gräfin Mathilde von Tuscien, 243), ebenso zu l. c., S. 899, der wichtige Bericht über die Buße in Canossa: — v. 3152 ff.: Canasium locus est canis in montibus; illuc convolat (sc. Heinrich IV.) et papam tristis admo rogat. Tertia lux illum vidit sub frigore stantem et lacrimis sparsum, quem dabat ille pudor — v. 3158 ff.: Venerat a Clunio vir mente simillimus agno, abbas abbatum maximus Hugo senex, sed circa regem tam debilis et lacrimosus, ut solam carnem cerneret atque decus. Hinc adeo papam durum vocat et misereri jam debere rogat, ne magis interimat, esse patris memorem (etc.: sc. des verstorbenen Sohnes), worauf v. 3166 ff. dem Abte Hugo eine directe Anrede an Gregor VII. in den Mund legen — v. 3172 ff.: Illi (sc. Hugo) se sociat et plus quam foemina plorat Matildis, mentos ut faciat relicos — v. 3180 ff.: Papa videt lacrimas, sed non de corde fluentes; ad Christum spectat, dum vocat et jubet. Sed propter stantes importunoque rogantes tandem solvit eum, sistit et ante Deum. Jurat, suscipitur et participare jubetur. Sed necdum sceptro redditur aut solio — v. 3214 ff.: Quid prodest sacris amittere, sive resolvi, cum necdum vivat nec bene liber agat? —

in der Handhabung der dichterischen Form — in vielfacher Anlehnung an die Vorstellungen des Alterthums, ohne daß eine unmittelbare Nachahmung von den dem Verfasser allerdings bekannten Vorbildern nachzuweisen wäre — verbindet Rangerius eine unlaugbar geschickte Gabe der Darstellung, vorzüglich auch in der Schilderung von Dertlichkeiten, an die sich geschichtliche Vorgänge knüpfen<sup>88</sup>).

Rangerius hat, wie schon erwähnt, das Werk Barbo's ganz in seine Arbeit poetisch umschreibend hereingebracht, aber dabei dessen Inhalt durch eingefügte theologische Betrachtungen, durch allerlei angelegte Briefe und den handelnden Persönlichkeiten — Gregor VII. und Anselm, Heinrich IV. und Mathilde, römischen Parteiführern und Anderen — in den Mund gegebene Neben eigener Erfindung zu bereichern gesucht. Doch außerdem sind ferner Bonitho's „Buch an den Freund“, und zwar auch besonders für die theologischen Beweisführungen, dann wohl Anselm's eigene Schriften benutzt worden<sup>89</sup>). Selbständig ist dagegen Rangerius in jenen etwa ein Drittel des ganzen Werkes ausmachenden ungefähr 2400 Versen, in denen er sich nicht an Barbo anlehnte. Allerdings sind auch in diesem Theile, wo er eben dem Verlaufe des Kampfes zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. in seiner gesamten Entwicklung nachzugehen gedachte, die Abschwelung auf das Schisma des Cadalus, auch die mehrfach nicht sehr klaren und besonders in der Zeitfolge

v. 3220 ff. *Quem vero latent, qui spiritus intima vocat, cum neque letetur nec bona verba ferat. Stet fixis oculis tacitus meditansque cibumque horreat in mensam pronus et ungue notans (sc. Heinrich)? Gregorius cornut et jam se dampnat; at illum admonet, ut sensu jam sapienter agat (vergl. l. c., 436—438, ebenso Holder-Egger, Studien zu Lambert von Hersfeld, Neues Archiv, XIX, 550 ff., wo Rangerius überhaupt zum ersten Male herangezogen erscheint). Bemerkenswerth ist auch noch, daß Rangerius recht offenberzig Alexander II. knirschend schont (l. c., 469), besonders v. 602 ff., daß dieser Papst vielmehr den Bischof Anselm von Lucca bewogen habe, von Heinrich IV. die Investitur zu erbitten (vergl. S. 138, in n. 52) — Set pietatis opus non tractat cum potestate, qui potat a mundi principe dona Dei — (ebenso aber auch v. 942 ff. in lang gehobener Ausführung die Eindämmung, daß eben Anselm selbst diese Investitur nahm): vergl. Bd. II, S. 281, 354 u. 355.*

<sup>88</sup>) Overmann, l. c., 413, 428, verweist da z. B. auf die Beschreibung der Belagerung Morians bei Lucca — auch des Gewitters während deren Belagerung —, auf die Schilderung von Lucca, auf die Hervorhebung der Engelsburg in Rom (vergl. Bd. III, S. 456 n. 28, 457 n. 28, 383 n. 62, 541 n. 542 u. n. 24).

<sup>89</sup>) Vergl. Overmann, l. c., 416—418, über die Anlehnung an die Lebensbeschreibung Anselm's durch Barbo und deren Fortsetzungen, die ganz besonders in den Barbo's cc. 24—84 parallel liegenden Abschnitten über Anselm's letzte Lebenszeit, Tod und Wunderthaten, von v. 6566 an bis zum Schlusse, hervortritt, sowie 418—420 über anderweitige Quellen. Beispielsweise sei für die weiteren Einschreibungen erwähnt, daß zu Barbo's c. 21: *Ipsi quondam regi commonitorium dictavit et haeresiarcham ipsum, sanctae sedis Romanae in-* *nostrum, Wibertum, scriptis salutaribus commonuit* (l. c., 20; vergl. S. 138 in n. 52) durch Rangerius v. 4042—4091 der Brief an Heinrich IV. und v. 4096—4205 der noch längere an Wibert — aus eigener Erfindung — durch Rangerius eingelegt werden.

unsicheren Nachrichten über die Belagerungen Rom's durch den König nicht ohne Vorzicht aufzunehmen. Dagegen reicht Rangerius über die Vorgänge in Lucca und das Eingreifen Heinrich's IV. dort und im tuscanischen Lande überhaupt höchst schätzenswerthe einzelne Aufschlüsse dar<sup>91)</sup>. So verdient seine Lebensbeschreibung neben derjenigen Barbo's volle Beachtung<sup>92)</sup>.

Indessen fällt nun auch in diese letzte Zeit der noch andauernden Erledigung des durch Gregor's VII. Tod leer gewordenen römischen Stuhles eine aus Italien hervorgegangene Schrift, die auf die Stimmung im Umkreise der Anhänger des kaiserlichen Papstes ein bezeichnendes Licht wirft. Das war die Rundgebung, betitelt: „Ueber das Schisma des Hildebrand“, deren Verfasser Wibò war, ein Areliner von Geburt, der bezeugt, daß er, zu Rom lebend,

<sup>91)</sup> Overmann behandelt, I. c., 423 ff., 430 ff. diese selbständigen Erzählungen des Rangerius. Vergl. von denselben, wo sie in Rd. III herausgezogen wurden, S. 381 Heinrich's IV. Besuch in Valombrosa 1061, S. 388 f. sowie S. 477 (n. 12), die freilich nicht deutlich genug getrennten Vorgänge bei dem Romzuge des Königs 1061 bis 1063, S. 400 die Ereignisse in Lucca 1081 sowie S. 456 deren Wiederholung 1082, weiter S. 526 (n. 8) über Gregor's VII. Tage 1084 und S. 541 n. 542 über die Kämpfe um die Engelsburg, S. 548 über die letzten Kämpfe des Kaisers vor Romana. Weniger brauchbar ist bei S. 566 in n. 47 behandelte Stille des Rangerius, wo er sich an Barbo anlehnt. Ebenso ist — vergl. I. c., 429 — falsch, wenn Rangerius — vergl. v. 5662 Petrus habit fugiens — den Sturz des Bischofs Petrus und dessen Vertreibung aus Lucca noch in die Zeit des Bischofs Anselm hineinlegt. Auch ist sehr unsicher, ob nicht überhaupt die ganze Erzählung von v. 5056 an, wo Petrus sich in Lucca immer verhafter macht, eine gegen ihn veranstaltete geheime Zusammenkunft — v. 5226: Admont Martinus compresbitor et Reginus prout Rangerius selbst theilhaftig — überrascht, die Anhänger der Gegenpartei gefangen nach Lucca abführt, dann in der öffentlichen Disputation gegenüber Barbo (vergl. n. 55) unterliegt und infolge der Erhebung des Volkes die Stadt verlassen muß — wie besonders in der gegen 260 Verse umfassenden, die Vorführung der Disputation weit ausspannenden Episode —, erst in eine viel spätere Zeit fällt, nach 1086. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, daß Petrus erst, nachdem im Herbst 1092 der Umsturz gegen Heinrich IV. eingetreten war (vergl. Overmann, I. c., 490, sowie unt. bei 1092), endgültig aus Lucca weichen mußte, so daß dann also dieser allerdings wohl richtig dem Rangerius erzählte Sieg der Gregorianer in Lucca hier 1086 nur von vorübergehender Wirkung gewesen und Petrus nachher wieder nach Lucca zurückgekehrt war — am 17. November 1086 ist er urkundlich als Bischof in Lucca (*Memoria e documenti per servire all'istoria di Lucca*, IV, II, 155 n. 156: *infra civitatem lata Lucense in palatio domini Petri episcopi . . . Presentia superscripti Petri episcopi*) erwähnt —, oder dann, daß diese ganze Kette von Ereignissen erst nach 1086 anzusetzen ist.

<sup>92)</sup> Zur Kenntniß des Lebens Barbo's ergeben sich aus Rangerius einzelne Ergänzungen, in Beziehung auf die in Lucca entfaltete Thätigkeit. Barbo ist ohne Zweifel der durch Rangerius (vergl. in n. 57) genannte Geistliche der Kirche von Lucca, der zur Disputation mit Bischof Petrus erwähnt wurde, in v. 5366 u. 5367: *Eligitur Bardus, vir magnae religionis et sapiens summo praedictus officio* (vorher — v. 5326, nochmals v. 5344 — werden *consoles* für Lucca erwähnt: vgl. Rd. III, S. 398, n. 87), hernach v. 5377 n. 5378: *Bardus collegas e regione locat et mox orditur*, womit die lange Rede und Segnung anhebt, der noch die zweite Disputation in der Kirche San Frediano (v. 5568 u. 5569: *in illa quam Frigianus alit et fovet ecclesia*) folgt.

Gregor VII. oft gesehen, 1080 dessen Synode beigewohnt habe, worauf er nach dem 1083 eingetretenen Tode des Bischofs Gratianus von Ferrara wenigstens 1086 als dessen Nachfolger sicher erscheint, doch so, daß er im Gegensatz zu dem gregorianisch gefinnten Vorgänger zu Clemens III. hielt<sup>89</sup>).

Wibo setzte seinen Fleiß, wie er auch am Schlusse des Buches ausdrücklich sagt, in den Dienst des kaiserlichen Papstes. Dieser hatte ihm befohlen, das Buch zu schreiben<sup>90</sup>), und auch die Absicht, aus der die Weisung hervorgegangen war, entzieht sich der Vermuthung nicht. So lange eine Neuwahl für Gregor VII. noch nicht erfolgt war, konnte die Hoffnung bestehen, vielleicht die Anerkennung des Papstes von Ravenna zu einer allgemeinen zu erweitern, wenigstens die nicht allzu heftig sich welgernden Angehörigen der nach Gregor's VII. Tode ja der Zersetzung näher gebrachten streng kirchlichen Auffassung heranzuziehen.

So ist denn allerdings, was Wibo in der Vorrede sagt, durchaus nicht wörtlich zu nehmen. Hier nämlich stellt der Verfasser seine Arbeit als die Folge eines nicht zu Ende geführten Wortstreites dar, der sich in der Mitte der Fastenzeit, 15. März, als er zu Ravenna in Geschäften bei Clemens III. weilte, erhoben habe, indem zuletzt an ihn die Aufforderung gerichtet worden sei, über das vorliegende kirchliche Schisma sich auszusprechen. Er habe — sagt da Wibo weiter — diese Erörterung für nothwendig erachtet, weil die Zerreißung der Kirche nach verborgenem Anfange allmählich erstarkt sei und nun in verflachter Verbreitung schon viele Länder eingenommen habe; doch sei, wegen der Schwierigkeit der Sache, von ihm langer und heftiger Widerstand gegen die Uebernahme die Aufgabe geleistet worden. Danach soll der Leser im ersten Buche den Beweis dafür erhalten, daß die päpstliche Würde Gregor's VII. eine rechtmäßige gewesen sei, während das zweite ein verdamnendes Urtheil darüber in sich fassen werde<sup>91</sup>).

<sup>89</sup>) Libelli de lita, I, 532—567 (dazu die Nachträge mit Bild der Schrift des der Münchener Staatsbibliothek einverleibten Coder, III, 731—733): vergl. schon ob. S. 75 n. 115, sowie die danach folgenden Nachweise von Benutzungen des Antwortschreibens des Papstes Clemens' III. an Bischof Anselm, von Seite Wibos. Ueber Wibo handelt einlänglich Dümmler, I. c., 529—532, ferner Arndt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., 40 n. 41, außerdem schon früher die in n. 115 erwähnte Schrift Panzer's, die sich gegen Dr. B. Schmann (Danzig). Das Buch Wibos von Ferrara „Ueber das Schisma des Hildebrand“ im Zusammenhange des Gregorianischen Kirchenstreites (Jahrbücher Dissert., Hamburg, 1878), wendet. Die Zeit der Abfassung stellt Panzer, 18—22, fest; doch wollte Jaffé, Regesta pontificum Romanorum, Ed. sec., I, 632, das Jahr 1088 als dasjenige der quadragesima (vergl. n. 61) in Vorschlag bringen.

<sup>90</sup>) Wibo schreibt, am Ende von Lib. II, mit den Worten: Haec tibi, venerabilis pater, sicut iussisti, composui (567).

<sup>91</sup>) Die wichtigsten Stellen der Praefatio libri primi (532 n. 533) sind: In medietate quadragesimae nuper exactae, cum apud Ravennam dominum (Clemens) apostolicum moraretur, negotiis curiae vehementer arguebar . . . cum interea, nescio quo casu, de eo scismate, quod nuper exaruit, orta est inter fratres contentio, quod Hilbrandinum dicunt . . . Unde cum esset aliquandru disputatum et in longum ratio processisset, ad me ventum est et

Das erste Buch setzt mit einer Anrufung Jesu ein, daß er dem Beglommen Wido's seinen Beistand leihen möge: „Gieb, was wir sprechen können, und schütte auf unsere Lippen, daß sie recht ertönen und daß es von der Regel der Wahrheit nicht abweiche“. Jesus soll der Führer und Urheber und Begleiter des Werkes sein, so daß Alles, was gesagt wird, das Seinige sei<sup>97</sup>).

Dann bringen die zwei ersten Capitel Ausführungen darüber, zuerst daß von Vielen Hildebrand's Eintritt in sein päpstliches Amt angegriffen werde, dann wie dessen Leben als Papst gewesen sei. Aber die ersten Anschuldigungen seien falsch, wie durch Anrufung von Zeugen über das, was nach Alexander's II. Tode geschehen sei, bewiesen werden soll: durch Christi Gnade hat Hildebrand die römische Kirche zur Leitung übernommen. Noch eingehender tritt darauf Wido auf die großen Leistungen ein, mit denen durch Gregor VII., nach seiner Erwählung, für die Wiederheranziehung des Gutes der römischen Kirche vorgegangen worden sei, und im Weiteren wird eine Fülle der besten Eigenschaften des Papste nachgerühmt: am Schlusse dieser gedehnten Lobpreisungen, der Häufung aller denkbaren guten Beschaffenheiten und Handlungen auf Gregor's VII. Haupt heißt es, der Ruf der Heiligkeit habe sich über ihn schon weit und breit ausgebreitet. In Gegensatz dazu wird Heinrich IV. gestellt, unter dem der Papst der Simonie in Italien und in Deutschland emporgestiegen sei, wobei dann alle Saat der Uebel aufwuchs; denn die durch schändlichen Handel zu kirchlichen Würden Erhobenen traten öffentlich in Verkehr mit Frauen, und in der Emilia, sowie in Ligurien, lebten Diakone und Priester vor aller Welt in der Ehe, vermählten ihre Töchter, verbanden ihre Söhne mit vornehmen und reicheren Gattinnen. Dagegen sei nun aber Gregor VII. aufgestanden, um diese Vermengung von

---

quesitum ab omnibus, ut de jam dicto scismate pauca dissererem ... Licet ergo diu plurimumque renians sim, vehementer tamen instantibus et caritatem Domini opponentibus, aliquando tandem post multa consensi, quodque rogabant me facturum promisi. Das Programm des Buches ist: lector ... quod in prima parte huius operis didicerit approbatum, sub eadem annotatione capituli in secunda (durch die Annahme der Form des Dialogs ist dann Wido im zweiten Buche von diesem Vorlage abgewichen) condemnatum reperiet, entsprechend der Beifügung im Titel: Pro illo (sc. Hildebrando) et contra illum. Daß die Versicherung, die Aufgabe sei schwierig, ubi opus esset tantum pelagus divinarum scripturarum attingere, tot divinos auctores ad medium ducere et ex eorum ingeniis excellentissima quaeque librare — ähnlich Lib. I, c. 20: quia ... in defensionem Hildebrandi ex diversis auctoribus multa congestimus (548) — nicht durchaus das Richtige trifft, erhebt aus Panzer's Ausführung über die Quellen des Tractates, 9—17, wonach Wido seine Belegstellen theils aus Clement's II., theils aus Anselm's Schrift herangezogen hat (immerhin nahm Wido wohl auch manche seiner Rechtsbegriffe aus der in n. 52 erwähnten Sammlung Bischof Anselm's, die gleichermäßen von ihm und von Deusdebit — für die Collectio canonum — benutzt worden sein muß (vergl. Dammier, I c., 531, 567 n. 2).

<sup>97</sup>) Gleich in diese Eingangsworte (533 u. 534) sind vier Bibelprüche eingelegt.



Leistern zu bekämpfen, und Wido stellt den Papst schließlich als einen starken Streiter und ausgezeichneten Feldherrn hin, wobei er allerdings auch durchblicken läßt, daß an diese Dinge ein anderer Maßstab gleich gut angelegt werden könnte<sup>80</sup>).

Im Folgenden wendet sich Wido ausschließlich der Beurtheilung Heinrich's IV. zu. Das Treiben des jungen Königs wird in sehr dunkeln Farben dargestellt; die Unsitlichkeit, der mit geistlichen Aemtern betriebene Handel werden gebrandmarkt. Es soll begreiflich gemacht werden, daß Gregor VII. hier, allerdings erst nach reiflicher Erwägung, nach Absendung von Rahnungen, Briefen, Botschaften, einzuschreiten sich vorbereitete; da aber sei der König, durch die Wormser Entscheidung von 1076, Gregor VII. von seiner Seite angriffsweise zuvorgekommen, freilich ohne daß das den Papst schwanzend gemacht hätte; unerschrocken habe dieser vielmehr, als alle seine Androhungen nichts fruchteten, die Strafe verhängt<sup>81</sup>). Und danach rechtfertigt der Verfasser dieses Vorgehen Gregor's VII., durch Aussprüche des Ambrosius, von Päpsten, durch die Anführung früherer ähnlicher Fälle, so daß also das Verfahren des Papstes bei der Verfügung der Excommunication gegen alle Angriffe einwandfrei sei<sup>82</sup>).

Bessere Vorwürfe, die gegen Gregor VII. erhoben werden — sagt Wido —, beziehen sich auf die Wahl des Herzogs Rudolf als König gegen Heinrich IV., auf die Erlaubniß an die Deutschen,

<sup>80</sup>) Die Stelle in c. 1 über den ingressus Gregor's VII. ist in Bb. II, S. 206, n. 82, mitgetheilt; der Schluß von c. 1 lehnt sich ganz an Darlegungen Anselm's, *Libelli de lite*, I, 521 — diese Stelle aus Caprian ist ob. S. 80, n. 132, angemerkt —, 526, an. In c. 2 (584—586) steht am Anfang der für die Geschichte Gregor's VII. wichtige, I. c., S. 339 n. 340 (mit n. 44), herangezogene Abschnitt, und die im Ferneren folgende Schilderung des sündhaften und dem Elibate zuwidergehenden Lebens in den oberitalischen Gebieten hebt Wirtz, I. c., 244, als besonders bemerkenswerth hervor, da hier Wido als Augenzeuge spreche. Panzer, 26 n. 27, weist darauf hin, daß Wido doch bei allem Lobe Gregor's VII. durch die Einschlebung von: *ut dicunt — p: Hildebrandus . . . semet ipsum sciam morte corporis tantis iniquitatibus obiectare* —, durch die Aussage: *Divisus est populus christianus in duo, alii dicentibus, quia bonus est (sc. Hildebrand), alii autem vocantibus eum impostorem (etc.)*, durch die Schilderung des Papstes als Herrscher, eine wahr Befimmung gezeigt habe.

<sup>81</sup>) Aus c. 3 ist eine Stelle vom Anfang in Bb. I, S. 613 in n. 14, mitgetheilt, weiter in Bb. II, S. 452 n. 7, 618 in n. 10, 616 in n. 9. Den ganzen Zusammenhang charakterisirt Wirtz, I. c., 145 n. 146, daß Wido hier geschieht als „Referent gegnerischer Gedankengänge“ sich erweise, und zwar unter Anerkennung der Vorgänge bei den Excommunicationen des Königs, von 1076 und 1080 (vergl. I. c., 132). Die Worte im zwölften Capitel über Heinrich IV.: *vocatum semel et iterum et, ut verum fatear, sepius Romam venire iussam*, in ihrer unwarh Behauptung, sind geradezu der stärksten Währ der Gegenpartei entnommen (vergl. Holder-Egger's Ausgabe der *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*, 252, n. 2).

<sup>82</sup>) Die hierüber sich verbreitenden cc. 4—6 (587—589) enthalten die ob. S. 79 in n. 125, S. 77 in n. 123 angeführten, mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Wido's Schrift zurückzuführenden Stellen.

gegen ihren König in den Krieg einzutreten, auf die Lösung der Unterthanen von den Eiden, was Alles der Papst angeordnet habe. Doch auch da gibt Wido sich den Anschein, als ob er überall Gregor VII. zu vertheidigen wisse, und er sucht besonders durch eine ganze Reihe eingefügter Zeugnisse zu beweisen, daß der Papst es nur gut mit Heinrich IV. meinte, wenn er die Waffen gegen ihn sich richten ließ, indem so der König in liebevoller Belehrung vom Bösen zum Guten zurückgeführt werden sollte<sup>66</sup>).

Dann verbreitet sich der Verfasser nach einander über die nach Gregor's VII. Anordnung gegen simonistische, gegen verheiratete Geistliche, gegen die Schismatiker verhängten Verfolgungen, über die Plünderungen, die durch Laien dabei verübt worden seien. Einerseits wird da ausgeführt, Gregor VII. habe selbst stets versichert, er mißbillige und bedauere die durch die Waffen thöricht begangenen Ausschreitungen, wobei Priester von Laien geschlagen, gefangen, getödtet worden seien, und er sei weit davon entfernt gewesen, solche Grausamkeiten zu befehlen. Anderntheils aber hält dieser Zusammenhang den Schluß fest, daß den Schismatikern nur ihr Recht geschehen sei. Denn wo Verbrechen von Geistlichen oder von Laien hervortreten, soll man nicht davon schweigen<sup>67</sup>). Ein

<sup>66</sup>) In cc. 7—9 (539—543) folgen wieder solche Hinweisungen auf Behauptungen Wibert's: vergl. ob. S. 78 in n. 123, S. 77 in n. 122. Auf eine Stelle von c. 7 legt Panzer, l. c. 82, ganz besonderen Nachdruck, da sie allerdings sehr bestimmt verräth, daß Wido da in That und Wahrheit völlig antipapstianisch die scheinbare Vertheidigung des Papstes führe. Es brist da von Gregor VII.: *veraciter isdem vir multis aliis nobisque praesentibus intimavit. Cum enim quadam die sinodum ageret* (wahrscheinlich die Synode von 1080), *cumque de Rodulphi electione mentio incidisset, hic regis (sc. Heinrich's IV.) destitutionem paucis explicavit, quam rationabiliter depositus fuisset, innotuit. Post verba quasi satisfactoria, scilicet, quod de se talia jactarentur, contestatus caelum et terram, quod electioni illius numquam assensum praebuerit, numquam conscius fuerit* (vergl. Bd. III. S. 492 n. 493, Gregor's VII. entsprechende spätere Aussprüche). *Sed faciamus eum errore mentitum et errore delusum. An si ita esset, excusari tamen non posset, cum, Henrico jam legitime condemnato et a regni dignitate submoto* (daß aber war, nach der Lösung in Canossa, am 15. März 1077 eben nicht der Fall), *Rodulfus fuisset promotus in regnum? Si prius quam condemnaretur dominus, miles aspirasset ad regnum, reprehensibilis merito videretur. Domino vero jam deposito et ex auctoritate Petri dampnato, quid Rodulfus ei deberet, non video, ut domino res regnum praeripuisse dicatur* (540). In c. 9 werden speciell die missi in Gallien nunci, durch die Gregor VII. die Deutschen von den Eiden löste — *cum plurimi Teutonicorum sacramenti religione solliciti nolent ab Henrici regis consortio separari* —, hervorgehoben: *durch diese sei es geschehen, daß Yldebrandus a sacramentis illos absolvit, ea videlicet intentione, ne occasione debiti periculum anathematis incurrissent* (diese Angabe fällt nicht so in das Gewicht, wie da, 543 n. 2, betont wird: vergl. Bd. III. S. 76, daß aber das Vorgehen des Cardinaldiakons Bernhard angeführt).

<sup>67</sup>) Auch in cc. 10—14 (543—545) findet sich gleich anfangs der ob. S. 77 in n. 122 (vergl. da auch die Angabe wegen des in c. 10 erwähnten Vorganges aus Cremona) hervorgehobene Hinweis auf Wibert. Wido sagt in c. 10 ausdrücklich: *a viris adolibus didici, qui multa cum illo (sc.*

weiterer Vorwurf, der zurückgewiesen werden soll, geht auf das Vergießen von Christenblut, auf den immer von neuem entzündeten Krieg der Sachsen gegen Heinrich IV. Da sollen Stellen aus Augustinus zeigen, daß der Kampf vielmehr gegen des Papstes Willen, aber allerdings als Folge seiner Lehre ausgebrochen sei; denn der ist kein Menschenschlächter, der auf solchem Wege einzig und allein von der Kirche eine Pest ausschneiden wollte<sup>88)</sup>. Auch die immer wieder erörterte Frage, ob die von excommunicirten und simonistischen Priestern gespendeten Sacramente in Empfang genommen werden dürften, wird behandelt, und ebenso soll nur ganz kurz abgewiesen werden, daß von irgend einem Fürsten geistliche Würden ertheilt werden könnten. Darauf nimmt Wibo mit dem Satz: „Das hat der Herr Hildebrand gelehrt, daß zur Lehre empfohlen, durch dieses Alle unterrichtet, gelehrt, eingeführt: deswegen haben die Völker gegen ihn geschraubt“ — wieder den Uebergang auf Gregor VII. selbst. Die Einsetzung Wibert's 1080 als Papst, als der Stuhl Petri gar nicht frei war, hernach besonders einläßlich und mit ganz bemerkenswerthen Angaben die letzten Kämpfe des Jahres 1084 in Rom, Gregor's VII. Weggang nach Salerno, sein Tod werden hier geschildert, obwohl sich der Verfasser sagen muß, daß das genau genommen gar nicht zu dem Stoffe, den zu behandeln er sich vorgesetzt hatte, gehöre<sup>89)</sup>.

Nun aber nimmt Wibo im zweiten Buche die entgegengesetzte Aufgabe zur Hand, nur daß er jetzt nicht, wie er zuerst meinte, Capitel nach Capitel die Dinge einander gegenüberstellt, sondern das Ganze in die Form eines Zwiegesprächs einleibt<sup>90)</sup>.

In der Vorrede des Buches wird nach einer an den Leser gerichteten und im Einzelnen ausgeführten Bitte, er möge das bisher Geschriebene nachsichtlich aufnehmen, der Plan des weiteren Werkes entwickelt: „Aber nunmehr ist es an der Zeit, daß wir den Irrthum, der lang und breit ausgegossen und schon durch viele

Gregor VII.) de talibus contulerunt, daß der Papst zu erzählen pflegte, quod tam crudelia et gravia nunquam in presbiteros veri mandavisset: ... displicuisse semper verbera sacerdotum, caedes et vincula, cippos et carceres, si forte talia a laicis paterentur (544).

<sup>88)</sup> In c. 15 (545) knüpft Wibo an die ob. S. 76 u. 77 in n. 120 u. 121 berührten Aussagen Wibert's an. Er schließt die Auseinandersetzung in c. 16 (547) mit dem Satz: Quibus omnibus diligenter inspectis nulla super hoc dubitatio remansit, cum non sit sanctorum virorum quantum ad se resistere adversariis, sed quantum ad tuendam justitiam; quod mille documentis probari potest.

<sup>89)</sup> Nach den kurzen cc. 17 u. 18 geht Wibo eben in c. 19 (548) mit den in den Letzt gestellten Worten auf Gregor VII. über — vergl. die Abschnitte aus cc. 19 u. 20 *Ibid.* III, S. 289 in n. 95 und 300 in n. 116, dann die von c. 20 l. c., an verschiedenen Stellen, S. 547 in n. 80 u. 81, 548 in n. 82, 549 in n. 83, 554—557 mehrfach in n. 87 u. 88, 563 in n. 45, endlich ob. S. 61 u. 62 in n. 105 u. 106 —, und zwar, licet intentionis nostrae non fuerit et procul a proposito videatur, in längerer Ausführung de anno eius, 1084 und 1085 (549).

<sup>90)</sup> Vergl. oben S. 144 in n. 61.

Länder verbreitet ist, durch sichere Zeugnisse von Gewährsmännern unwiederbringlich anklagend hinstellen“, und dann erörtert Wibos seinen Vorschlag, einen Vortragenden und einen Antwortenden in Wechselrede mit einander sprechen zu lassen<sup>11)</sup>.

In enger Anlehnung an die von Clemens III. dem Bischof Anselm gegenüber erlassene Schrift erörtert hier Wibos zuerst die Frage, ob denn Hildebrand's Wahl überhaupt als gemäß dem Wahlbrevete des Papstes Nikolaus II. und damit regelrecht vollzogen anzuerkennen sei. An den dabei ganz besonders betonten Umstand, daß Heinrich's IV. Zustimmung zur Wahl nicht abgewartet worden sei, knüpft die Ausführung namentlich an. Allerdings räumt Wibos ein, daß nach einem Synodalbeschlusse es ausgeschlossen erscheine, bei der Wahl des Papstes die Zustimmung des Königs zu begehren. Doch das richtet sich nach der Zeit und ihren Verhältnissen, wofür es gar nicht an Beispielen fehle: so wird auf die Wahl Gregor's I. hingewiesen, ob es denn da schädlich gewesen sei, daß Kaiser Mauricius seine Einwilligung gab. „Wäre doch“ — schließt diese Beweisführung — „Hildebrand so, daß König Heinrich seine Zustimmung gewährte, gewählt worden, so daß nicht ein so arger Sturm von Kriegen zum Ausbruche gekommen wäre und die christliche Religion ihres Friedens theilhaftig werden könnte!“<sup>12)</sup>

Weit kürzer werden hernach einige andere Fragen, überall gegen Gregor VII., beantwortet. Es soll gezeigt werden, daß Gregor VII., sogar wenn er noch als Papst erwählt worden wäre, sich durch seine Handlungsweise dieser Würde beraubt hätte, indem er einzig nach seiner Willkür dieselbe ausübte, und da wird nun besonders das weltliche Treiben des Papstes, wie er mit Geldsachen sich abgab, kriegerische Rüstungen veranstaltete, zum Ausbruche aufforderte, als Anklage erhoben<sup>13)</sup>. Dann verharret Wibos bei den immer wieder in allen diesen die Zeitströmung abspiegelnden Schriften so vielfach besprochenen Lösungen der geschworenen Eide; er führt die grausame Härte an, mit der Gregor VII. gegen seine Gegner vorgegangen sei, während er andererseits Unwürdige höchst pörtlisch und wild behandelt habe<sup>14)</sup>. Aber auch gegen die Ansprüche der Päpste

<sup>11)</sup> Die Praefacio (550) schließt mit der Aufforderung des proponens P. gegenüber dem respondens R.

<sup>12)</sup> Gleich hier am Anfang schon ist in die erste Antwort des R. ein längerer Stüd aus Wibert's Schrift, das ob. S. 75 n. 76 bei n. 119 benutzt wurde, wörtlich eingeschoben. Am Schluß dieser ersten Erörterung bekräftigt dann R. auf P.'s Aufforderung hin nach dem certum — unter den Vorwänden bei der Wahl — noch ein incertum, nämlich jene Bb. II, S. 206, n. 32, besprochene, mit etwas anderen Worten hier schon Lib. I, c. 1 — vergl. ob. S. 145 in n. 63 — vorgebrachte Geschichte von Hildebrand: *calente adhuc Alexandri corpore nec sepulto . . . carpitur . . . discerpitur . . . distractus . . . eligitur* (553).

<sup>13)</sup> Vergl. ob. S. 76 in n. 120 über die verschiedenartigen Anklagen Wibert's, an die hier (553—556) Wibos seine Erörterungen anheftet.

<sup>14)</sup> Vergl. ob. S. 77 n. 123 über diesen Zusammenhang. Die Beispiele von *mollior, tenero, delicato nimis* Behandelten (557 n. 558) find in Bb. II, S. 219 n. 53, Bb. III, S. 243, in n. 16, herangezogen.

verfehlte sich Gregor VII., indem er die Wirkungskraft der von den Schismatikern gespendeten Sacramente bestritt, was durch Stellen aus Augustinus, der einläßlich hiervon gehandelt habe, widerlegt wird<sup>15)</sup>.

Ein folgender Nachweis soll barthum, daß Gregor VII. in seiner Vollmacht des Bindens und LöSENS nicht der Gerechtigkeit folgte, sondern nur seinem Willen Genüge that, und dafür zieht das Buch den Fall König Heinrich's IV. herbei. Die Vorschriften für die Excommunication, die einläßlich das Vorgehen in den Einzelheiten anordnen, sind gar nicht beobachtet worden, wie abermals aus Augustinus bewiesen wird. Freilich ist zuzugeben, daß man sich auf die Handlungsweise einzelner Vorgänger Gregor's VII. hinsichtlich seiner Verhängung der Excommunication berufen könnte; allein diese ganz vereinzelt Ausnahmen sind weit entfernt davon, eine Regel zu schaffen, und stellen das, was gegen Heinrich IV. geschah, nicht als gesetzliche That hin. Außerdem ist auch nicht zu übersehen, daß, wie abermals Augustinus sage, in der Kirche Gute und Böse unter einander gemischt sind, so daß manche den Bann durchaus verdienende Angehörige der Kirche von demselben nicht getroffen werden, damit nicht eine allgemeine Verwirrung entstehe; also hätte auch Heinrich IV., selbst wenn seine Schuld bewiesen gewesen wäre, nicht nothwendig excommunicirt werden müssen<sup>16)</sup>.

Endlich schließt sich eine, wie betont wird, ganz besonders für den Augenblick wichtige Entscheidung an, über die Wahl Wibert's als Papst, worüber am meisten Zweifel herrsche, wie sie vertheidigt werden könne; dabei leitet Wibo die Giltigkeit der päpstlichen Würde Clemens' III. einmal aus der Unwürdigkeit Gregor's VII., dann aus allerlei früheren ähnlichen Vorgängen ab<sup>17)</sup>, und ebenso tritt er dem Einwurfe entgegen, daß von den Kaisern die Investitur nicht ausgeübt werden dürfe, und zwar mit neu vorgebrachten scharfen Unterscheidungen der in Betracht kommenden Begriffe. Was bisher noch nie geschehen war, das wird jetzt durch Wibo von der kaiserlichen Auffassung aus dargelegt, daß in der Stellung der Bischöfe die geistliche von der weltlichen Aufgabe zu trennen sei. Dort gilt das Recht des Himmels, hier das des weltlichen

<sup>15)</sup> Als Schluß aus den 558—560 aufgeführten Beweisen wird hernach, 567, ganz am Ende, gefolgert: In eo etiam scismaticus extitit (sc. Hildebrandus), quod indignorum ministrorum et excommunicatorum sacramenta polluta docuit, non recipienda mandavit, nec sacramenta quidem dici debere prohibuit, in quibus a sanctorum patrum regule omnino dissensit.

<sup>16)</sup> Diese Ausführung reicht 560—563 und eröffnet gleich anfangs schon den ordo excommunicationis, tritt dann auf den bei Heinrich IV. vorliegenden Fall des ligare et solvere über.

<sup>17)</sup> Wibo läßt hier (568) den R. beginnen: Nos vero sic solemus iniquitas illorum (sc. apostolatium Clementis quibus possunt argumentationibus condemnantium) refellere et electionem praefati Clementis astruere aus dann den ob. S. 78, in n. 123 am Ende, eingehaltene Satz ansprechen, mit Erörterung der ob. S. 79 genannten, bei Zeiten von Päpsten gewählten Inhaber des päpstlichen Stuhles.

Gerichtes; dort hat die weltliche Gewalt nichts zu schaffen, und hier sind die Bischöfe dem Staate, in ihren weltlichen Beziehungen, unterworfen. Aber durch die Investitur muß von jedem neuen weltlichen Gebieter die Ueberweisung dieser weltlichen Rechte an die Bischöfe neu geschehen. Freilich ist nun auch in Wibos Augen die Investitur zugleich eine geistliche Handlung, deswegen weil der König in derselben in Gebieten Verfügungen trifft, die nicht eigentlich unter dem weltlichen Rechte stehen. Aber der König befindet sich ja auch, ganz so wie Gott einst durch Moses, obgleich dieser kein Priester war, Priester einsetzen, die heiligen Dinge anordnen ließ, in dieser Uebung von Befugnissen, die auf die Kirchen sich beziehen, gewissermaßen über den Priestern, und er gereicht der kirchlichen Ordnung, weit davon, daß er sie vergewaltige, zum Segen<sup>10)</sup>.

So glaubt Wibo Alles, wie er sich vorsetzte, durchgenommen zu haben, und er schließt mit jenen Worten, die deutlich Clemens III. als den eigentlichen Urheber des Werkes verrathen: „Das habe ich Dir, verehrungswürdiger Vater, so wie Du befohlen hast, zusammengestellt, worin ich theils für Hildebrand im ersten Bande Vieles erörterte, theils gegen jenen im zweiten in ausgedehnterer Weise suchte, weil ich es nicht gewagt habe, Deinem Befehl irgend etwas zu verweigern, indem ich zugleich davon mich überzeugt halte, daß meine Arbeit denen, die sie lesen wollen, hinlänglich von Nutzen sein werde“<sup>11)</sup>.

<sup>10)</sup> Die Wichtigkeit dieser letzten Ausführung (564—566), die durch P. 3 Fortsetzung: si ad imperatores ecclesias investire pertineat, doceri desidero eingeleitet ist, stellt Wirtz, l. c., 504—507, 511 n. 512, in das Licht. Wegen der hier (565) zuerst vorgebrachten Erwähnungen der den Päpsten Hadrian I. und Leo VIII. zugeschriebenen Fälschungen vergl. Bd. III, S. 300, in n. 115. Die aus Wibos Beweisführung am meisten in das Gewicht fallenden Sätze sind: Omnia quae sunt episcopalis officii spiritualia sunt, divina sunt, quia, licet per ministerium episcopi, tamen a sancto Spiritu conceduntur. Itaque divina illa a sancto Spiritu tradita imperatoriae potestati constat non esse subjecta, wegen: iudicia secularia et omnia quae a mundi principibus et secularibus hominibus ecclesiis conceduntur, sicut sunt curtes et praedia omniaque regalia, licet in jus divinum transant, dicuntur tamen secularia, quasi a secularibus concessa (564), ferner der Schlußsatz betreffend die Investitur: Quocirca (sc. weil die Ueberweisung nur einmalige, stets dauernde, sondern eine stets zu erneuernde sein muß) satis visum est utile, ut imperialia jura et regalia semel ecclesiis tradita crebra regum et imperatorum investicione firmantur, quae ex concessione alicuius unius imperatoris vel regis perpetim illi manere non possunt (565). Wibo spricht im Weiteren geradezu von ordinatio ecclesiarum, wo der Königen zusehe, und kommt dann durch die Werthung der eigenthümlichen Stellung des Moses zur Schlußfolgerung hinsichtlich der Könige: Unde nec debent inter laicos computari, sed per unctionis meritum in sorte aut Domini deputandi (566). Als Zeugniß für die gute Wirkung der königlichen Macht — quibus investientibus et priorum confirmatur traditio et effectuum frenatur ambitio et popularis cessat seditio — ist auf Heinrich's III. Eingreifen auf der Synode von Sutri 1046 — tres simul invaserant apostolatum et omnes apostolici dicebantur — hingewiesen (565).

<sup>11)</sup> Zum Schlußsatz, der oben in den Text gestellt ist, vergl. schon ob. S. 143 n. 60.



— In solcher Weise hatte Bibo den Versuch gemacht, die Folgerung hervorzurufen, daß Clemens III. vollkommen mit Recht als der Nachfolger Gregor's VII., der ja schon bei seinem Leben den Anspruch auf die päpstliche Würde verscherzt habe, anzusehen sei, daß also von einer Neuwahl für Gregor VII. durch die römischen Kreise gar nicht die Rede sein könne.

Bemerkenswerth ist aber ferner, daß sehr wahrscheinlich gerade in dieser Zeit auch der eifrigste und am erbittertsten die ganze Gegnerschaft bekämpfende Streiter für den Kaiser, Bischof Benzo von Alba, neuerdings sich vernehmen läßt, und zwar allem Anschein nach infolge einer eingetretenen Berührung mit Bischof Bonitho von Sutri, dem Wortführer der Gegenpartei.

Bonitho kam als einer der Bischöfe, die am Sterbelager des Bischofs Anselm von Lucca standen, zur Erwähnung, und überhaupt ist gewiß nicht zu bezweifeln, daß er bei der Gräfin Mathilde seine Zuflucht gefunden hatte, wie ihm diese denn auch in ehrender Anerkennung seiner Verdienste ihre Gunst erwies. Augenscheinlich diente er eifrig der Sache der Pataria in der Lombardei, so weit Reichthum und Einfluß der Gräfin reichten<sup>20)</sup>; aber eben dadurch wurde jetzt Benzo auf ihn aufmerksam, so daß er den Namen Bonitho's in einem eigens eingefügten Stücke seines Buches dem Kaiser zu verzeigen sich anschickte. Wie von anderen Angreifern, spricht da — innerhalb des ersten Buches — Benzo von dem verächtlich so geheißenen Bonizellus, der mit teuflischen Predigten in und um Placenza unter blendendem Trugwerke verführend wirke, die Pest der Pataria ausbreite, wie das durch seine Genossen in anderen angrenzenden Bisthümern, ganz besonders in seinem eigenen, zu Alba, geschehe. Eben deswegen muß Heinrich IV. als Richter über die Länder, der das Schwert der Rache führe, wenn er nicht selbst sich verderben wolle, da er nach Gott als König und Kaiser dazu berufen sei, mit seiner Macht eingreifen. Und es scheint, daß auch noch ein Gedanke, den Benzo ganz am Schlusse seines Werkes aussprach, ihm gerade in diese Zeit hineinzufließen schien. Er fordert den Kaiser, den er sich eben jetzt als in Sachsen auf dem Thron seiner Hoheit fest sitzend vorstellte, zum Vorgehen gegen die Normannen, zu ihrer Austilgung aus Apulien und Calabrien, aus. Heinrich IV. soll den Erzbischof Wezilo von Mainz — denn dieser ist in den geheimnissenden Worten gemeint — als den hierfür geeignetsten Fürsten nach Italien senden, damit er sich hier möglichst unbemerkt zeige, die verwirrten Dinge leicht in den früheren Zustand herstelle. Also als ein Vertreter des Kaisers an der Seite des Papstes Clemens III. würde nach dieser Auffassung der deutsche „Erzengel“ — als solchen möchte ihn Benzo begrüßen — den Ver-

<sup>20)</sup> Vergl. ob. S. 83, sowie an dieser Stelle n. 143. Von der Gunst-  
erweisung an Bonitho spricht Agelli, Italia sacra, I, 1275: *episcopi honorifica mentio extat in quodam comitissae Mathildis privilegio anni 1086, a qua ob egregias animi dotes magno in honore habitus est.*

suchen der Gregorianer entgegengetreten sein. Es liegt nahe, anzunehmen, Benzo habe geradezu eben jetzt durch Absendung seines Werkes es versucht, seine Vorschläge bei Heinrich IV. zur Geltung zu bringen. Mag das Lebendende Benzo's, wie immer, sich gestalten haben, das dürfte sicher sein, daß er nach dieser Zeit an seinem Werke nicht mehr weiter schrieb<sup>61)</sup>.

<sup>61)</sup> Behmgräber, Benzo von Ulma, pag. 13—15, 26 u. 20, daß Benzo in Lih. I die cc. 21—23 (SS. XI, 607 u. 608 — vergl. schon ob. S. 90 u. n. 162), und ebenso — vergl. L. c., 21, 22, 90 u. 91 —, daß er in Lih. VII das c. 8 (L. c., 680 u. 681) wohl jetzt aufsetzte, und zwar jene ersten auf einem eingelegten Blatte, das an Stelle zweier herausgeschnittener getreten ist, so daß also eine ganz absichtliche Entziehung, nach Vollendung des Ganzen, anzunehmen ist. Eben in diesen erwähnten Capiteln ist — in c. 21 — Bonisellus, neben zwei anderen demonen, genannt: omnia conturbant et sacerdotum officia tibi usurpant, dann Bonisellus ganz besonders: in Placentina urbe atque in eiusdem plebibus inmensis diabolicis predicationibus, reprobando quoque sacerdotum consecrationibus, während die zwei anderen bösen Geister, was Benzo natürlich hauptsächlich anbrachte, in regione Albanae ecclesias vicinas gegen Heinrich IV. und eben gegen Benzo als Bischof, rohrs und, wie c. 22 fortfährt, Vile — ave de populo, seu de principibus — zur poenis Patarias verführen, wie bei der Zerrüttung der Kirche von Ulm und an Benzo's eigenem Elend — non habeo, ubi caput reclinom (etc.) — zu sehen ist, mit Aufführung von viererlei Verfolgung — wobei aber Däumler, Forschungen zur deutschen Geschichte, IX, 279, unter dem schmutzigen os vulvae doch nicht die Gräfin Walpide verstanden möchte —, die an dem publicum herarium seu Domini sanctuarium vel ius parium aut imparium verüß wurde, und dann folgt in c. 23 die Aufforderung an Heinrich IV.: Ni male subannas, o iudex, te quoque dampnas (: daß die ant. bei 1088, n. 14, zu beleuchtende Erwählung Bonithe's als Bischof von Diocrya, als das geschehen wurde, erst noch folgte, ist bereits abzunehmen, daß Benzo in c. 21 bei den sacerdotum officia, auf die die angründigten Persönlichkeiten ihrer Klumpe anstehen, daß bischöfliche Amt nicht anführt). Das nach Behmgräber, 90 n. 91, zugleich mit dem eingeklebten fol. 15 beigefügte letzte Kapitel des ganzen Buches, Lih. VII, c. 8, ist allerdings sehr dunkel gehalten, auch im letzten Drittel nur ganz mangelhaft lesbar. Im Titel fordert es wieder dringend zur Durchlebung auf: Caesar... te rogo per Christum, lego librum funditus lectum, quem tibi servas ego sero curvas corpore Benzo, und sichtlich weist der Verfasser auf die früher eingeklebte Prophezeiung (vergl. ob. S. 90, hier nun velle Colchi... mysterium vellera) zurück: domine mee cesare augusto sedente in Saxonia (hernach: reuolens apud Saxoniam in solio suae maiestatis), ab Apulia seu Calabria terminabantur Normanni utraque colonia, und der Rath wird gegeben: Deus... ad faciendas vel inquirendas maiores res mittit aliquem de summis principibus... nemo esset tam idoneus ad hoc opus, quam ille, super cuius caput apparuit igneus globus. Locus denique, cui praesidendo titulatur, Argunna (nach 681, n. 4, jedenfalls Maguncia) vocitatur... archangelus... veniat humilis, non in pompe currum, quoniam melius quasi sub absconso clamidis liberabit non solum has provincias, sed etiam praesens oeculum. Veniat, obsecro, ille et non alius; adventus quippe eius valde est necessarius. Multa quidem sunt indiscipline atque inordinate, quas facile redibunt in pristinum statum talis legati conducibilitate. Gerade die Erwählung der herrschenden Stellung Heinrich's IV. auf dem Boden Sachsen's (vergl. ob. S. 113 u. 114), dann die Erwartung hinsichtlich eines Rückzuges gegen die Normannen (vergl. ob. S. 101 u. 102 über den eventuellen Rath der Bischöfe an der Einführung des Desiderius nach Rom) passen recht gut in Benzo's Gedankengang ganz am Anfange des Jahres 1088. — Was endlich noch bei

Daß war die Lage der Dinge, als endlich — am 24. Mai — in Rom eine Neuwahl für den päpſtlichen Stuhl, alſo nachdem, bis auf einen einzigen Tag, ein volles Jahr ſeit Gregor's VII. Tod verſtrichen war, in das Wort geſetzt wurde.

Um die Oſterzeit waren Biſchöfe und andere Cardinalgeiſtliche der römiſchen Kirche von verſchiedenen Seiten nach Rom gekommen und nahmen nun eine Wahl neuerdings in Ausſicht. Sie ließen dem Abte Deſiderius nach Monte Caſſino ſagen, er möge mit den Biſchöfen und Cardinälen, die bei ihm weilten, die alſo augenſcheinlich noch inſolge ihres Wegganges an der Seite Gregor's VII. von Rom fern waren, und mit dem Fürſten Giſulf, der inzwiſchen von ſeiner noch im Auftrage Gregor's VII. unternommenen Geſandſchaftsreiſe über die Alpen zurückgekehrt war, nach Rom ſo raſch wie möglich ausbrechen, damit ſie Alle gemeinſam über die Herſtellung der Ordnung in der römiſchen Kirche berathen könnten. Deſiderius glaubte nun nicht befürchten zu müſſen, daß von ſeiner Wahl die Rede ſein werde, da ſein Name zuletzt nirgends genannt worden war, und ſo machte er ſich mit denjenigen, an die außer ihm die Einladung ergangen war, auf und kam am Ende der ſiebenten Woche nach Oſtern, am 23. Mai, in Rom an; es war der Samstag vor dem Pfingſtfeſt. Noch gleich an dieſem Tage ſeines Eintreffens begann er darauf zu drängen, daß die Papſtwahl vorgenommen werde, wer immer nun als daſr geeignet erſcheinen könne; aber das römiſche Volk und die Geiſtlichkeit weigerten ſich gänzlich, hiezu ihre Einwilligung zu geben. Vielmehr ſetzten ſie den ganzen Tag, Geiſtliche und Laien, in ihn, alle der gregorianiſch geſinnten Partei Angehörigen, daß er ſich unterziehen möge, und gegen Abend waren gleichmäßig alle Biſchöfe und Cardinalgeiſtlichen und die in der Treue gegen den heiligen Petrus verharrenden römiſchen Laien in der Kirche Sta. Lucia am Septizonium verſammelt, um mit vielen Bitten einſtimmig den Abt fußfllig, unter Thränen zu beſchwren, er möge ſich der Wahl

---

Anhang des ganzen Benzo'schen Werkes betrifft, die fol. 1—4 fllende erſte Lage der Handſchrift von Uppsala (597—600), enthaltend nach zwei Titelverſen, noch weiteren Verſen ein Stück in Proſa — Alles von einer anderen Hand hr hinzugefügt und alſo vielleicht gar nicht von Benzo ſelbſt, wenn auch die Sprache zur ſeinigen ſtimmt (vergl. Behngrbner, l. c., 11 n. 12) —, dann nach noch zwei Titelverſen ein Abſchnitt in achtzig Verſen an den Kaiſer, ſowie ein Epigramma libri primi (daraus ob. S. 97 in n. 172 ein längeres Stück). Alles Auseinanderſetzungen zu dem Zweck, dem Empfänger, Heinrich IV., die Abſicht des Verfaßers, beſonders aber die Aufgabe der Geſchichtſchreibung über die kaiſerlichen Gebiete der Welt, von Tibertius an bis auf die Ottouen und Salier, klar zu legen, ſo hat Behngrbner, eben 12, dann 25, Benzo bei Abſchluß dieſer Vorreden-Abtheilungen intermittirend, zeitweiße auſehend — vielleicht inſolge von Krankheit, über die er ja ſo oft klagt — ſchreibend aufgefaßt, und die Annahme iſt nicht außeſchloſſen, daß er über dem Niederschreiben des Werkes geſtorben iſt, was dann die Thätigkeit jener anderen Hand auf fol. 1 vollends erklärlich machen würde (vergl. l. c., 7 n. 8, daß Benzo's Todesjahr nicht bekannt, aber wohl ſicher vor 1090 anzunehmen iſt).

nicht weigern und der im Schiffbruch liegenden Kirche zu Hülfe kommen. In anschaulichster Weise führt der Bericht aus Monte Cassino, der von diesen Dingen spricht, den Kampf zwischen Desiderius und diesen stürmisch Flehenden aus, wie er, der schon längst wünschte, sein Leben in der Ruhe zu verbringen, sie abwies, mit der Versicherung, er werde, wenn man ihm Gewalt anthue, nach seinem Kloster zurückkehren, so daß sie durch ihr Vorgehen Rom nur Schaden und Spott zufügen würden. Allein als man sich endlich bei einbrechender Nacht getrennt hatte, begann am frühen Morgen des Pfingsttages — eben am 24. des Monats — die gleiche Aufforderung und Belagerung neuerdings. Die Cardinalbischöfe und Priester erkannten endlich, daß sie nichts über Desiderius vermochten, und erklärten, sie würden wählen, wen Desiderius vorschlage. Da berieth sich der Abt mit dem Consul Cencius und schlug den Cardinalbischof Otto von Ostia für die Wahl vor; ebenso verhielt er bereitwillig, eine ihm vorgebrachte Bitte zu erfüllen, nämlich bis zur Beruhigung Rom's den Gewählten bei sich auf Monte Cassino aufzunehmen und mit all den Seinigen zu unterhalten, was er selbst mit dem Stabe bekräftigte. Schon schienen sich die Wähler auf Otto einigen zu wollen, als einer der Cardinäle plötzlich den Einwand geltend machte, die canonischen Vorschriften seien hienit in Widerspruch — als Inhaber eines anderen Bisthums könne Otto nicht Papst werden —, so daß dieser laut es aussprach, seine Zustimmung nicht geben zu wollen, und daß alle Versuche, ihn von seiner Meinung abzubringen, misslingen. So entschlossen sich endlich alle Betheiligten, Bischöfe, übrige Cardinäle, mit Geistlichkeit und Volk, da sie mit Bitten bei Desiderius nichts ausgerichtet hatten, unter Anwendung von Gewalt die Sache durchzuführen. Einstimmig unter einander legten sie an den unwillig sich sträubenden Abt die Hand, zogen ihn in jene Sta. Lucia-Kirche und legten ihm nach Vornahme der Wahl, an der nach seinem eigenen später abgegebenen Zeugnisse neben den Cardinalbischöfen und übrigen Cardinalgeistlichen sogar außerordentliche Bischöfe theilnahmen, den Namen Victor bei. Doch er zeigte sein fortgesetztes Widerstreben, indem er nur das rothe Gewand sich anlegen ließ, das weiße unweigerlich zurückwies. Dann kamen noch erst nach vollzogener Wahlhandlung Erzbischof Hugo von Lyon und einige andere aus Frankreich herbeigerufene höhere Geistliche nach Rom und ertheilten ihre äußerliche Zustimmung zu dem, was geschehen war<sup>22</sup>).

<sup>22</sup>) Die von Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. III, c. 66 (SS. VII, 748 u. 749), dargebotene eintägliche Erzählung, die wohl auf einer sehr guten Quelle beruht (vergl. ob. S. 102 in n. 189), darf hier zu Grunde gelegt werden (sie nennt Zeit und Ort — diaconia, vrb. ecclesia, sanctae Luciae quae est iuxta Septesolus — der Wahl; zur Angabe über Cencius: qui tunc a consiliis partibus venerat vergl. Rd. III, S. 561). Im Urtheil an die ob. S. 135 in n. 49 eingeschaltete Stelle sagt Hugo von sich: Electionem

Die Ereignisse, die alsbald nach dieser aufgezwungenen Erwählung in Rom eintraten, schienen die Abneigung des neugewählten Papstes gegen die ihm zugemuthete Würde sogleich zu rechtfertigen. Denn in eigenthümlicher Verbindung der Umstände schlug eine hinterlistige Handlung des Nachfolgers des verstorbenen Herzogs

Cassinensis abbatie antequam ego Romam venerim factam . . . cui tam ego quam et ceteri fratres mei sanctae Romanae ecclesiae filii . . . pro temporis infirmitate assensum praebuimus. Endere Zeugnisse über Victor's III. Wohl sind im Weiteren Kürzer aus Italien geboten, nämlich durch die inselge überstimmenden Berichten hier wieder auf die gleiche Quelle zurückzuföhren den Annal. Cavens.: Desiderius abbas Romae in Victorem papam invitatus eligitur ab episcopis et cardinalibus Romanis ipso die pentecosten und Annal. Cassinens., die etwas Kürzer sind (SS. III, 191, XIX, 307), dann durch Papst Protospatiarus, doch a. 1087, mit Erwählung des consensus quorundam nobilium Romanorum, und mit der Beifügung: vivente adhuc Clemente papa qui fuerat Ravennae archiepiscopus (SS. V, 62). Aber auch deutliche Nachrichten haben augenscheinlich in Verwechselung mit der erst 1087 (vergl. dort bei n. 86) geschehenen Weihe diese Wahlhandlung erst zu 1087 erwähnt, so besonders Bernold, der zuerst Wibert ansetzt, daß durch seine Schuld der apostolische Stuhl — und er sagt, jam biennio — des gesetlichen Hirtens mißleitet habe, und dann fortfährt: Unde cum omnes catholici merito dolerent, tandem sanctae Romanae ecclesiae cardinales episcopi et reliqui catholici de clero et populo cum auxilio Normannorum (das gilt für 1087, nicht zur Handlung von 1086) Desiderium, eiusdem ecclesiae cardinalem et Cassinensis monasterii abbatem, papam 160<sup>ten</sup> ordinaverunt eique iterum Victoris nomen indiderunt (SS. V, 446: die folgende Angabe über die hieraus gebürt dagegen gewiß zu 1087 — im Catalogus der Päpste verthet Bernold, l. c. 400, wo er Victor III. mones 4 jähre, endgültig nur von der Election 1087 aus), ferner Annal. August., eben gleichfalls a. 1087, und wieder in Uebertragung von Umständen des Jahres 1087 zur Wahl von 1086: Abbas quidam de Monte Cassino Desiderius, opinione sanctitatis famosissimus, ab imperatoris adversariis seductus, cum Northmannia, quae cum pecunia corruerat clandestina calliditate pro arripienda apostolica dignitate Romam ingreditur, worauf die in n. 83 mitgetheilte Stelle folgt (SS. III, 132). Brutell hat dagegen schon a. 1085 die Angabe: Cui (sc. Gregor VII.) Northmannorum et Mathildis illius potentissimae per Italiam faminae cunctorumque eiusmodi sectam emulantium assensu, Desiderius, cardinalis Romanus et abbas Cassinensis, verus Christi famulus, licet multum corde simul et corpore renuens substituitur; cum . . . ad summum hunc apicem invitus, immo captivus proveheretur . . . (SS. VI, 306). Eigebert, Chron., hat das richtige Jahr 1086, ebenso Annal. a Vincentius Mettens. (SS. VI, 363, III, 158) — Hinsichtlich der Form der Wahl dieses Papstes, von der Scherrer-Boichorst, Zur Neuordnung der Papstwahl durch Niklaus II., 75 u. 76, in Anlehnung an die Victor III. in den Rand gelegte Rundgebung von 1087 (vergl. dort bei n. 42), ausführte, sie sei unter Ausübung des Vorrechtes durch die Cardinalbischöfe, ganz in Gemäßheit der päpstlichen Fassung des Wahlsecretes von 1059, geschehen, machte Grunert, Historisches Jahrbuch (der Görres-Gesellschaft), I, 581 u. 582, mit Recht darauf aufmerksam, daß vielmehr nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Petrus von Monte Cassino und demjenigen Victor's III. selbst — concordia episcoporum et cardinalium et comprovincialium episcoporum et cleri et populi Romanam, und weiter: cum episcopis et cardinalibus — die Cardinalkleriker hier neben den Bischöfen, ja sogar außerordentliche Bischöfe sich betheiligt haben müßten, und ebenso spricht sich Mettens. Die Fekung des päpstlichen Stuhls wird von Kaiserin Heinrich III. und Heinrich IV., 247 u. 248, gegen Scherrer-Boichorst's Auffassung aus.

Robert, der ganz nach Art der Normannen seiner Willkür nachgab, zusammen mit der fortgesetzten Abneigung des kaiserlichen Anhangs in Rom, gegen Victor III. aus.

Aus der Erledigung des erzbischöflichen Stuhles von Salerno, wo Alfamus I., der zuletzt noch den flüchtigen Papst Gregor VII. in seiner Kirche aufgenommen hatte, am 9. October 1085 gestorben war, hatte sich zwischen Herzog Roger und den Cardinälen eine Meinungsverschiedenheit erhoben. Der erwählte Nachfolger, Alfamus II., für den auch der Herzog eintrat, stand im Ruße, durch Bestechung in den Besitz seiner Würde gelangt zu sein; in Monte Cassino dagegen glaubte man, nicht dieser Verdacht, sondern der Einfluß Gisulfs sei hindernß dazwischen getreten. Jedenfalls hatte Roger die Weihe des von ihm begünstigten Erzbischofs nicht durchsetzen können, und jetzt rächten Sigelgaita und der junge Herzog sich dadurch, daß sie den bei der Räumung Rom's durch die Normannen von Robert gefangen weggeschleppten kaiserlichen Präfecten freiließen und so die kaiserlich Gesinnten in Rom stärkten. Durch den zurückgekehrten Präfecten geschah nun sogleich gegen Victor III. eine Ermuthigung der Anhänger des kaiserlichen Papstes Clemens III. Sie sammelten sich und besetzten das Capitol gegen den augenscheinlich auf dem Palatin, wahrscheinlich in dem Monte Cassino zugewiesenen Kloster San Sebastiano alla Polveriera, sich aufhaltenden erwählten Papst, den sie heftig zu verfolgen begannen<sup>89</sup>). So räumte dieser mit den Seinigen schon nach vier Tagen Rom, hielt sich dann drei Tage in Ardea auf, von wo er nach abermals drei Tagen sich weiter nach Terracina begab. Da legte er die Abzeichen der päpstlichen Würde von sich, um so jedem Drängen, daß er sich ihrer wieder bediene, zu entziehen, und ging, trotz aller Bitten und Vorstellungen, in die klösterliche Stille von Monte Cassino zurück. Umsonst kam, auf die bringende Aufforderung der Cardinäle, der Fürst von Capua, Jordanus, um den Gewählten zu bewegen, daß er unter dem Schutze des ansehnlichen herbeigeführten normannischen Heeres sich zur Weihe nach Rom auf den Weg mache. Als er von dem hartnädig Alles Abweisenden abgemahnt

<sup>89</sup>) Nur sehr kurz bietet Petrus, L. c., c. 67, Auskunft über diese Dinge: *Eo igitur tempore praefectus imperatoris a duce et eius matre dimissus, propter illud videlicet odium quod episcopi et cardinales, faciente tamen Salernitano principe (sc. Gisulfo), Salernitanum archiepiscopum sacrum noluerunt* (Hugo's in n. 82 citirtes Schreiben sagt: *de manifestissima ambitione Alfannus convictus fuerat*, SS. VII, 467), *die nocturne cum aliquantis aere iniquo conductis in Capitolium contra electum (sc. Victor III.) conveniens, persecutiones ei maximas intulit* (L. c., 749). Die Vorgänge der Annal. August. schließt an die Stelle in n. 82 an: *sed Romani qui ex parte imperatoris erant, adventus eius (sc. Victor's III.) causam cognoscentes ipsum vix evadentem ex urbe effugarunt, monachosque et alios sequaces eius multis contumeliis affecerunt* (L. c.). Vergl. dazu in der ob. S. 101 in n. 188 erwähnten Abhandlung von Hirsch, 94 u. 95. Betreffend Alfannus' I. Todeszeit vergl. Rühl, L. c., VII, 890 u. 891.



wurde, und da die ungünstige Jahreszeit bevorstand, kehrte der Fürst, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurück<sup>24)</sup>.

So stand Rom am Abgange des zweiten Jahres, das nach Gregor's VII. Tode schloß, abermals leer. Der kaiserliche Papst Clemens III. blieb noch in Ravenna, und den an der Stelle Gregor's VII. Neugewählten hatten die Römer verjagt und hatte der eigene Muth verlassen.

---

<sup>24)</sup> Auch hiervon berichtet einzig der Rest des c. 67 des Petrus (l. c.).

## 1087.

Heinrich IV. hatte am Ende des Jahres 1086 seine Einwilligung dazu gegeben, daß zur endlichen Beilegung der Zerklüftung im Reiche ein Fürstentag in Oppenheim zusammentrete, und durch die beiden Führer der Gegner, Berchtold und Welf, die dieses Zugeständniß dem Kaiser abgenöthigt hatten, war für die Versammlung, als deren Zeit die Woche vom 28. Februar an angesetzt worden war, die Vorbereitung getroffen worden<sup>1)</sup>.

Doch auch dieser Versuch einer Herstellung des Friedens blieb ohne Erfolg, und die Schuld daran wurde durch die dem Kaiser feindselig gesinnte Auffassung einseitig ihm selbst aufgebürdet, während freilich andererseits auch gerade von dieser Seite neue Störungen des Friedens eintraten: auf oberdeutschem Boden ist ein abermaliger, ohne Zweifel von Welf herbeigeführter, zuerst freilich mißglückter Angriff auf die kaiserlich getreue Stadt Augsburg, wo ihm Verrath die Thore aufschließen sollte, bezeugt. Allerdings war wohl die Verhinderung eines Ergebnisses des Oppenheimer Tages vom Kaiser ausgegangen, da ja die ganze Veranstaltung gegen seinen Willen geschehen war. Durch Eist — so wurde ihm vorgeworfen — habe er, da hier unmittelbar Gewalt nicht am Platze war, sich dagegen gestellt, seine Bethheiligung verweigert, ja sogar die Ankunft der Getreuen des heiligen Petrus zu Oppenheim mit den Waffen hintertreiben wollen. Das zwar gelang nicht; die Fürsten fanden sich am Platze ein und konnten auch im Frieden wieder weggehen. Aber durch das Wegbleiben Heinrich's IV. wurde doch jede Verhandlung vereitelt. Zwar sollen dann auch Anhänger Heinrich's IV., da er ihren Rath hierbei verschmäht hatte, gegen ihn gemurrt, einige sich von ihm abgetrennt haben<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 133.

<sup>2)</sup> Während die Annal. August. nur ganz kurz sagen: *Condictum in Oppenheim concilium sine effectu dissolvitur* (SS. III, 132: — unmittelbar daran schließt sich: *Augustam ex quibusdam perfidis proditam atque promissam adversarii invadentes, civibus repugnantibus frustrati discesserant*, so daß also dieser Angriff jedenfalls ganz in den Beginn des Jahres zu setzen

Deffen ungeachtet trug der Kaiser im Frühjahr einen unläugbaren Erfolg davon.

Heinrich IV. hielt sich im Mai in Aachen auf, wo insbesondere eine das St. Servatius-Stift zu Maastricht betreffende Angelegenheit der gerichtlichen Entscheidung am Hofe vorgelegt wurde<sup>9)</sup>. Eine ansehnliche Zahl von Fürsten ist dabei erwähnt. Die Erzbischofe

ist), berichtet Rich. Pernold, Chron., in seinem Sinne eingehender über den Vorgang: Interim Henricus omni ingenio et dolo, quia vi non potuit, colloquium ne fieret, efficere voluit; sed fideles sancti Petri ille volente, immo eis periculum belli intentante, ad conductum terminum pervenere. Ipse vero justiciam solito more subterfugiens et rationabili etiam consilio morum acquiescere nolens adesse contempsit; unde et omnes pene suos contra se mormurare et nonnullos eorum ab eo discedere fecit; nostri autem cum pace ad eum rediere (SS. V, 446). Gleich vorher spricht Pernold vom Tode eines Berthaldus comes, sancti Petri fidelissimus miles, der augenscheinlich im Kampfe gefallen war: contra aciematicos strenuissime dimicans occubuit (man kann dann ein Zeugniß von dem fortwährenden Kampfe in den oberdeutschen Landschaften erblicken): dieser Graf war ohne Zweifel ein Schwabe, zwar vielleicht ein Pörl, wird aber nicht näher nachgewiesen sein (Hrzd., Geschichte der Herzoge von Zähringen, 147 n. 811, wendet sich mit Recht dagegen, daß er dem Thutgan zugeheilt werde).

<sup>9)</sup> Den beiden Urkunden St. 2266 und 2266 a, die sich auf das St. Servatius-Stift zu Maastricht beziehen, von denen die erste sicher nicht ist, noch ein echtes Etüd — vrgl. Scherr-Boisvert, Annales Patherbrunnensons, 72, n. 6 — zu Grunde liegen, fällt nicht St. 2266 a, die Verurtheilung eines Urtheils des Fürstengerichtes gegen den Grafen Gerhard von Wasserberg, der auf ein Reliquium des Stiftes gegriffen hatte, entgegen Stumpf's Verdächtigung — Die Reichsarchive, II, 463, im „Nachtrag“ — als echt anzunehmen ist, jedoch ist von den in beiden Etüden genannten Zeugen Gebrauch zu machen (auch an der Richtigkeit des wesentlichen Inhalts von St. 2266 begl. Heder, Reichthümerhand, I, 363, lehren Zweifel, und durch Verhlan, Handbuch der Urkundenlehre, I, 332 n. 2, ist darauf hingewiesen, daß ebenso die als Urkunde Heinrich's IV. bezeichnete Verfügung: donum vero praeposituras eiusdem ecclesiae nulli concedimus nisi ei quem regia et imperatoria manus in curia et capella sua cancellarium suum ordinavit, daß nämlich der St. Servatius-Dropfstein mit dem deutschen Kanzleramt dauernd vereinigt ist, wofür sich bei Heinrich V. — bei Weidert — ein erstes Beispiel findet, verweist auf juristische Traditionen zurückgeht. Die Handschrift des Jorundus, Translatio s. Servatii, c. 78, gehört hier hinein, über die Kirche zu St. an der Aach, wo von der Verurtheilung des Stiftes durch den Grafen Gerhard nachher gesprochen wird, von den vergeblichen Anstrengungen des Dropfstein-Schall hingen: praepositus beatae memoriae Godescalcus adiut imperatorum, illis diebus Aquigrani residentem, morantur weitere Ausführungen über die alten Beziehungen des St. Servatius zur kaiserlichen Gewalt: Idcirco gravi anima hoc verbum imperator accepit, indigne tulit et omnes cum eo principes. Venit huc etiam Gerhardus princeps, in parte illius Traiectonensium episcopus nomine Conradus, et quotquot sunt adientes justiciam et veritatem (etc.), die Sache kommt zur Behandlung, unter (wörtlich eingeschobener) Ladung eines senex quidam über den Kaiserthum, worauf: Audiant legis periti, judicant reddi (nun erst folgt, was Jorundus eigentlich wichtig ist, die ging an die Bb. I, c. 426—427, erwähnte gleichfalls zu Aachen wirkende St. Remacius-Geschichte erinnernde Verfügung des domnus servatius in Aachen selbst (SS. XII, 123—125). St. 2266 ist deswegen von Interesse, weil bei Fälschung eines der wenigen Etüde war, über die Vaperech verfaßt hatte, als er 1678 sein Propylaeum antiquarium erscheinen ließ. So daß eben auch im Fragment davon in Forschungen da in den Acta Sanctorum, Aprilis, II, 747 ff.

Sigewin von Eßln und Hemar von Bremen, die Bischöfe Konrad von Utrecht, Heinrich von Lüttich, Theoderich von Verdun, Burchard von Lausanne, aber besonders aus den sächsischen Sprengeln die Bischöfe Erpo von Münster, Folkmar von Minden, der kaiserlich gesandte Heinrich von Paderborn waren als Vertreter der hohen Geistlichkeit anwesend; von weltlichen Fürsten erschienen Herzog Magnus von Sachsen — sein Oheim Graf Hermann war schon 1086 gestorben —, Gottfried von Bouillon, Markgraf von Antwerpen, und eine größere Zahl von Grafen<sup>1)</sup>. Es ist nun wohl als sicher anzunehmen, daß eine solche Zahl ansehnlicher Fürsten auch der wichtigen Handlung beiwohnte, die der Kaiser am 30. Mai hier an der ehrwürdigen Stätte zu Aachen, wo vor einem Menschenalter — am 17. Juli 1054 — an ihm selbst die Handlung der Ordination vollzogen worden war, an seinem Sohne Konrad, der jetzt das dreizehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte, durchführen ließ. Konrad hatte, seit er 1084 durch den Vater in Italien zurückgelassen worden war<sup>2)</sup>, sich auf den deutschen Boden zurückgegeben, und jetzt wurde er von der Stellung eines Herzogs von Niederlothringen zur königlichen Würde erhoben, indem Erzbischof Sigewin ihn weihte<sup>3)</sup>. In dieser Anerkennung des Erben in der Nachfolge war

<sup>1)</sup> Diese Zeugennamen vertheilen sich auf St. 2886 und 2886 a nicht ganz gleichmäßig, indem die letztere Urkunde die sächsischen Bischöfe nicht nennt, auch in der Aufzählung der weltlichen Fürsten nicht ganz mit St. 2886 übereinstimmt. Der marchio Godefridus in St. 2886 ist Gottfried von Bouillon, neben dem noch Heinrich's IV. Sohn Konrad als dux (von Niederlothringen: vergl. Bd. II, S. 659) aufgeführt wird (war enthalten Annal. a. Jacobi Leodiensis. hier a. 1087 die Angabe: Marchio Godefridus in ducem, et sublimatur, SS. XVI, 639, was aber nach der bestimmten Angabe Eusebii's erst zu 1089 — vergl. dort bei n. 7 —, nicht richtig sein kann). Unter den freien Grafen stehen Heinrich von Saach, dann zwei Grafen Gottfried, Vater und Sohn, de Kerelo. Den Tod des Billinger's führen Annalista Saxo, a. 1086: Hermannus comes, patronus Magni ducis, sine legitimis liberis obiit, auch Annal. Rosenfeld. (SS. VI, 724, XVI, 101) an. Bedekind, Notizen zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters, II, 79, führt als wahrscheinlich an, daß Hermann gegen Ende seines Lebens sich als Bähr in das Kloster St. Michael zu Hünzburg zurückgezogen hatte und hier sein Leben schloß; im Todestag, St. Mai, entnahm Bedekind, l. c., einer Combination der Eintragung: Hermannus conversus frater noster cum bezeichneter Tage im Lobtnbach von St. Michael zu Hünzburg mit derjenigen im Lobtnbach des benachbarten Klosters Mellenbed: Hermannus comes.

<sup>2)</sup> Vergl. Bd. III, S. 570.

<sup>3)</sup> Die durch die genaue Zeitangabe wichtigste Nachricht ist die der Annal. Weissenburgens.: Cuonradus factus est rex 2. Kal. Junii Aquisgran (SS. III, 72), wovon die Annales Patherbrunnenses, ed. Schöffers-Bouquet, 190, mittheilen: Cuonradus filius imperatoris a Sigewino Coloniensi archiepiscopo consecratur in regem Aquisgran. Weitere large Nachrichten enthalten fast übereinstimmend Annal. Aquens.: Cuonradus... Aquis unctus est in regem, Annal. a. Jacobi Leodiensis: Cuonradus puer... Aquis sublimatur in regem, Annal. Brunwilerens. (unrichtig zu 1088), Chron. reg. Colonien. in einem selbständigen Eintrag a. 1089, mit der Bezeichnung Konrad's als filius senior, auch Auctar. Zwetlense (noch a. 1088, mit der jedoch ungesägten Bemerkung: et patri rebellat) (SS. XVI, 685, 639, 725, Script. rez. German., ed. Weig. 89, 89. IX, 589). Bei von Druffel, Kaiser Heinrich IV.

die Stellung des Kaisers wesentlich gestärkt, und wenn er, wie das nach kurzer Frist wieder geschah, den Sohn abermals über die Alpen als Vertreter der Ansprüche auf die Beherrschung Italien's entsenden wollte, so war ohne Frage dessen dortiges Ansehen durch diese Erhöhung des Ranges gleichfalls befestigt.

Aber nochmals wurde mit der Mitte des Jahres der Versuch angebahnt, einen Vergleich im deutschen Reiche herbeizuführen. In Speier sollte eine neue Versammlung stattfinden.

Doch scheint auch innerhalb eines einzelnen Theiles des Reiches, der geradezu zumeist getroffen war, eine gewisse Annäherung schon vorher eingetreten zu sein. Wenigstens ist es ganz bemerkenswerth, daß hier am 5. Juni zwischen Vertretern aus den einander sonst so feindselig gegenüberstehenden Lagern auf oberdeutschem Gebiete ein friedliches Zusammentreffen für ein Rechtsgeschäft bezeugt ist, bei dem Berchtold, sein Bruderssohn Graf Hermann einerseits als Zeuge und andererseits der durchaus kaiserlich gesinnte Bischof Burchard von Basel als Betheiligter erschienen. In dem da festgestellten Tausche gewann der Mönch von Gluny, Udalrich, der als Prior der zu Grüningen im Breisgau entstandenen geistlichen Stiftung deren Verlegung in eine dem klösterlichen Leben günstigere Einsamkeit, in den Schwarzwald, wünschte, den dem Bisthum Basel zustehenden später St. Ulrich genannten Ort Zell von dem durch den Vogt seines Stiftes vertretenen Bischof Burchard, so daß eben auch ein so eifriger Gefinnungsgenosse des Hirsauer Abtes Wilhelm, wie der Prior ein solcher war, hiebei mit dem im zweitvorangegangenen Jahre auf der Queblinburger Synode verurtheilten Vorfieher des Basler Sprengels Abmachungen traf. Alles wies unverkennbar auf eine im Augenblick beiderseits getheilte versöhnlichere Stimmung hin<sup>7)</sup>.

und seine Ethne, 5, ist diese Handlung irrig um das Weihnachtsfest angelegt, so daß Konrad gleich nach der Krönung nach Italien aufgebrochen wäre.

<sup>7)</sup> Friedl. I. c., 147 u. 148, hebt die Wichtigkeit dieser Zusammenkunft zur Bestätigung einer Tauschhandlung zwischen Persönlichkeiten, die durch die politischen Ereignisse bisher gänzlich getrennt gewesen waren, mit Recht hervor. Der Tausch — über die urkundlichen Zeugnisse vergl. dort 148, n. 512, ebenso Haneler, Ulrich von Gluny (Kirchengeschichtliche Studien, III, 2. Heft), 59 u. 6 — fand jedenfalls in diesem Jahre statt; er betraf den Ort Colla im Thale des Schwarzwaldbaches Melin, vielleicht ursprünglich von St. Gallen her in das Leben gerufen (vergl. meine Geographie in den Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, XIII, 159, sowie Riezler, in den Forschungen zur deutschen Geschichte, XVIII, 546), der dann den Namen St. Ulrich empfing (vergl. auch in der Vita posterior s. Udalrici prioris Cellensis, c. 29, über die Auffindung dieses locus . . . a saecularium turbine longe remotus durch Udalrich und daß dieser hunc (sc. locum) omni desiderio amplexatur, Burchardum Basiliensem antistitem, ad cuius ius spectabat, cum nobilibus viris convenit et . . . perpetuo jure habitandum acquisivit: SS. XII, 262). Darüber daß auch Hermann an dem Tauschtheile als Zeuge theilnahm und daß Colla in der Urkunde als in pago Bragoune in comitatu Herimanni comitis liegend bezeichnet wird, vergl. Friedl. I. c., sowie Eb. III, 6. 204 u. 205 (wegen der Zutheilung des Breisgaut nach dem Tode des Bischofs Bernhart von Straßburg an den Pfalzgrafen

Doch auch in Speier kam es, als am 1. August hier der Kaiser, begleitet von der Kaiserin Bertha und dem Sohne König Konrad — der bischöflichen Kirche wurde da die Abtei Hornbach geschenkt —, mit den Fürsten aus beiden Lagern sich vereinigte, damit aus der gemeinsamen Berathung der Friede dem Reiche entsünde, nur zu noch ärgerer Entzweiung. Die anwesenden Anhänger der an Gregor's VII. Andenken sich anlehnenden Auffassung waren gerade die nachdrücklichsten Befenner ihrer dem Kaiser entgegengehenden Ueberzeugung und stellten so an diesen eine Forderung, die für ihn gleichbedeutend mit dem gänzlichen Verzicht auf die bisherige Stellung in Italien, mit der Preisgebung seines Papstes Clemens III. gewesen wäre. Nachrichten über das inzwischen in Rom Geschehene, daß Papst Victor III. die von Gregor VII. getroffenen Maßregeln neu aufgenommen habe, sowie Zusicherungen aus Ungarn scheinen diese Fürsten in ihren Forderungen bekräftigt zu haben. Heinrich IV. sollte nämlich — so lautete das Begehren — von vorne herein, wenn eine Aussöhnung stattfinden möchte, einräumen, daß er sich als von der Kirche ausgeschlossen betrachte, und sich um die Aufhebung des Bannes bewerben; um den Preis solcher Unterwerfung wollten sie ihm dann gern Beistand leisten. Das konnte der Kaiser von seiner Stellung aus, die er seit der Kaiserkrönung angenommen hatte, nicht zugestehen. Allerdings scheint auch von seinen Anhängern die Haltung, die er hier einnahm, nicht völlig gebilligt worden zu sein; wenigstens spricht sich eine Erzählung, die ganz kaiserlich gesinnt ist, so knapp wie möglich und mit unverkennbarem Bedauern aus. Das aber stand sicher fest, daß mit dem Scheitern dieses Versuches die Entzweiung wesentlich verschlimmert worden war, und der Kaiser schrieb auch gleich aus Speier eine Kriegsfahrt auf den nächsten 6. October, acht Tage nach dem Feste des St. Michael, aus<sup>\*)</sup>.

Kuno vergl. l. c., S. 212 n. 65): es muß offen gelassen werden, wie inzwischen die Stimmung über den Gau an Hermann gekommen sei, ebenso, was für eine Parteinahme derselbe — vielleicht eine gewisse Zwickstellung — einnahm. — Wenn Frey weiter noch, 148 n. 149, die aus der Relatio Burchard unter 2. stehende lange Zeugenreihe (Ausgabe Baumann's der *Ältesten Urkunden*, Quellen zur Schweizergeschichte, III, 1, 16 n. 17) der schon ob. S. 121 in n. 32 genannten Beurkundung der Erneuerung von Vergabung an Kloster Allerheiligen durch den Grafen Burchard von Kellenburg, vom 4. Juli, zu Schaffhausen, als „eine größere Landesherren der Partei“, durch Bischof Gebhard, also gegen Heinrich IV., heranzieht, so ist es allerdings sehr bemerkenswerth, daß neben den Leuten Wilhelm von Hirsau, Siegfried von Allerheiligen, Heinrich von St. Georgen, Theoderich von Petershausen auch Berchtold und Wolf, dann Berchtold von Rheinfelden, der Gegenherzog von Schwaben, und zweieunddreißig Herren aus neun schwäbischen Gauen, vom Breisgau westlich bis zum Allgäu östlich, darunter (vergl. Bd. III, S. 572) beim Thurgau: Adelgoz de Maratetin, Adelgoz filius eius, und aus dem fränkischen Gau Swabfeld ganz weit nordöstlich, hier beisammen waren. Wie und ob diese Versammlung mit dem „neuen Friedensversuche“ zusammenhängt, ist durch aus nicht zu erklären.

\*) Von dem Speierer Tage sprechen ganz kurz, ohne das Ungebräuch irgendwie näher anzuführen, *Annal. August. Spirensis concilium male in-*



Daß dieses Aufgebot voran wieder gegen die Sachsen berechnet war, verstand sich von selbst. Aber in diese bevorstehenden Ereignisse griffen nun noch weitere Beziehungen, aus den Gebieten von der Ostseite des Reiches, ein.

Für die Förderung der Absichten des Kaisers gegenüber seinen Gegnern, sowohl auf sächsischem Gebiete und in dessen, sowie in den thüringischen Marken, als auch in den Markländern des bairischen Stammes, war die Unterstützung des zur königlichen Würde emporgehobenen Böhmenherzogs Bratislav stets von besonderer Wichtigkeit. Die 1085 eingetretene Erhöhung der Stellung Bratislav's, die durch die Königskrönung, wie sie in Prag vollzogen wurde, bestätigt worden war, erlangte besonders dadurch eine noch größere Tragweite, daß unter der Herrschaft über Böhmen auch der Anspruch auf die Beherrschung Polen's in den königlichen Titel aufgenommen erschien. Zwar war die Königswürde für Böhmen an Bratislav nur für seine Person verliehen, und es blieben, während wohl der Tribut hinwegfiel, die Verpflichtungen zur Heerfahrt für das deutsche Reich, zum Besuche der Hoftage, die Belehnung, der Gerichtsstand unverändert aufrecht; aber durch die Erwählung einer Ertheilung der Königswürde auch für Polen hatte doch das Ansehen Böhmen's vor demjenigen Polen's entschieden sich gehoben. Es war die Nachwirkung davon, daß 1079 der polnische Gebieter Boleslav infolge seiner Flucht seine angemessene königliche Herrschaftsübung hatte aufgeben müssen, worauf dessen Bruder Bladislaw-Hermann, der als Herzog im Lande anerkannt wurde, auf die königlichen Ehren Verzicht geleistet hatte. Von den Begünstigungen, die Heinrich IV. in den deutschen Markgebieten Bratislav zugewiesen hatte, war allerdings die Ueberweisung der bairischen Pfalz nicht thatsächlich für den Böhmen in Erfüllung

choatum, peius terminatum (l. c.), etwas eingehender die Annales Patherbrunnenses, l. c.: Frequens conventus principum totius regni Spira conventionit, pro regno conciliando; sed factione quorundam major ibi discordia orta est. Die angeführteste Berichterstattung bringt Bernold, aber weder ganz partiellisch gefärbt: Principes regni Teutonicorum, fideles inquam sancti Petri, generale colloquium cum Henrico et fautoribus eius in Kalendis Augusti prope Nemetensem civitatem habuerunt, eique adiutorium suum ad obtinendum regnum, si de excommunicatione exire vellet, sibi promiserunt. Ille autem in solita sua obstinatione persistens, nec se excommunicatum profiteri dignatus est, licet hoc sibi a nostris in faciem instantur probaretur. Unde et nostri nullam pacem vel concordiam cum eo habere statuerunt. Quapropter expeditionem suam super ipsos in octavam sancti Michaelis proxime venturam induxit (l. c.: zwei weitere auf diese Versammlung zu Speier bezügliche Nachrichten Bernold's vergl. bei n. 15 und n. 40). St. 2887, wo das Tagesdatum offen gelassen erscheint, gehört jedenfalls in diesen Aufenthalt zu Speier; die Urkunde erwähnt die Sorge für die animas parentum nostrorum — Heinrich III. und Agnes — und der nostri superstitum und nennt neben den instimatis et peticio der heimathangehörigen noch die des Bisthofs; vergl. Bd. II, S. 117, aber die abbas Hornbach in pago Blisengouwe in comitatu Godefridi sita.

gegangen, wie schon früher die sächsische Ostmark und die Mark Meissen gleichfalls, trotz ihrer Uebergabe an Bratislav, an Ekbert wieder zurückerstattet worden waren<sup>9)</sup>. Aber um so mehr mußte jetzt Bratislav, nachdem der Kaiser sein Urtheil über den Hochverräther Ekbert ausgesprochen hatte und wo ein neuer Feldzug gegen die Sachsen in Aussicht stand, sich aufgefordert fühlen, an diesem Kampfe an der Seite des Kaisers theilzunehmen.

Doch auch noch andere Fragen, in den Beziehungen zum deutschen Reiche, kamen für Bratislav in Betracht, und aus einigen Briefen fallen bemerkenswerthe Schlaglichter auf diese Verhältnisse, besonders auch auf die Stellung, die der kaiserliche Papst Clemens III. gegenüber dem neuen Böhmenkönige einnahm<sup>10)</sup>.

Heinrich IV. hatte für das Bisthum Meissen im Jahre 1085 einen anderen Inhaber dem bisherigen Bischof Benno gegenübergestellt, in der Person des Bratislav nahe stehenden, wohl durch ihn empfohlenen Felix. Nun war Benno zu dem Entschlusse gekommen, um zu seinem bischöflichen Sitze wieder zu gelangen, sich an den kaiserlichen Papst zu wenden, und so ist er geradezu in der

<sup>9)</sup> Zur Stellung Bratislav's vergl. ob. S. 23 u. 49, über die staatsrechtliche Tragweite der geschehenen Veränderung neben Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 232, und Bachmann, Geschichte Böhmens, I, 268 u. 269, auch H. Schatz, Staatsrechtliche Beziehungen Böhmens zum Reiche in der Zeit Karls des Großen bis zum Jahre 1212 (Dissert. u. Jena, 1886), 22, wegen Polen's Bd. III, S. 207, und Röhl, Geschichte Polens, I, 206 u. 207. Wegen der sächsischen Ostmark vergl. Bd. III, S. 465—467, 576 u. 63, wegen der Marku Ekbert's I. c., S. 352 in n. 5.

<sup>10)</sup> Die hier herangezogenen Briefe, aus einer nunmehr verschollenen Handschrift von St. Emmeram zu Regensburg, sind durch Bez. Codex diplomat.-histor.-epistolaris, VI, 286—297, als Nr. 72—81, herausgegeben, und Giesebrecht, III, 1181 u. 1182, bringt in den „Anmerkungen“ die richtige Erklärung der einzelnen Stücke, besonders daß in Nr. 73 der Schreiber W. nicht Bratislav, sondern Bezila von Mainz sein muß. Daß Nr. 72 — im Codex diplomaticus Saxoniae regiae, II, I, 39 u. 40, theilweise wieder abgedruckt —, das Schreiben J. 5324 (hier zum Jahre 1086 gestellt) des Papstes Clemens III. an Bratislav, vielmehr zu 1090/1091 zu ziehen sei und daß mit den Worten über einen quidam dilectissimus filius noster, ubi (sc. Bratislav) etiam fidelissimus, hinsichtlich dessen gebeten wird: ut in illa re, quam postulabamus, nostrae voluntati assensum praebere — nämlich in aere, quem petimus, episcopo eligendo et constituendo —, nicht Felix (so nahm auch Röhlde, Ekbert von Ravenna, 116 u. 117, an) gemeint sein könne, sagt Sanger, in dem Excurse zu der ob. S. 63 in n. 97 erwähnten Abhandlung, 81—88, wo der Brief auf die Bekrönung des Prager Bisthums bezogen wird (vergl. zu 1092 in n. 2). Nr. 74 (gleichfalls im vorher erwähnten Codex diplomaticus, I. c., 40, abgedruckt, doch in einem Satze in unverständlicher Abänderung, wie Sanger, I. c., 19, in n. 84, sagt — es ist mit Bez zu lesen: ne eo reprobato, qui ob gratiam tui est inthronizatus, sc. Felix, ille recipiatur, qui iustus ex causis in Mogontina synodo est damnatus, sc. Benno), über die n. 11 sich verbreitet, ist vom kaiserlichen Magdeburger Erzbischof Hartwig. Ueber Nr. 75—77 vergl. bei n. 20 und 21; in Nr. 78 bittet Bischof Ladislaw von Aracan Bratislav um sichere Geleit für eine Gesandtschaft an Erzbischof Eigwin von Mainz; über Nr. 81 vergl. zu 1088 bei n. 27. Dagegen fallen Nr. 79 und 80, als allzu unbedeutenden Inhaltes, nicht in Betracht.

zu Hersfeld verfaßten kaiserlichen Streitschrift als der einzige Bischof unter denjenigen, die auf der Mainzer Synode verurtheilt und abgesetzt worden waren, hervorgehoben, der zum apostolischen Stuhle gekommen sei, um für seine Verirrung die Verzeihung zu erbitten. Clemens III. hatte den Reuigen gütig aufgenommen und ihn nach geleisteter Abbitte ehrenvoll behandelt, so daß Benno in den Stand gesetzt worden war, mit einem Briefe des Papstes zu Heinrich IV. zurückzureisen und auch bei diesem gute Aufnahme zu finden. Der Kaiser hatte ihn bevollmächtigt, in sein Bisthum zurückzukehren, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahres 1086. Doch war nun der von Heinrich IV. für Magdeburg eingesetzte Erzbischof Hartwig, der freilich seit dem Herbst 1085 seinen Sitz schon wieder aufzugeben sich gezwungen gesehen hatte, bei dem sich augenscheinlich Benno nach der Verabschiedung vom kaiserlichen Hofe eingefunden, durchaus nicht geneigt gewesen, in ähnlicher Weise diese Verfügung für das Bisthum Meißen zu billigen. Hatte der Kaiser sich dem Entschiede seines Papstes einfach angeschlossen, so lag die Sache für Hartwig anders. Auch er war ja, ähnlich wie jener Felix, an die Stelle eines zu Mainz Verurtheilten, des zur gregorianischen Sache haltenden Erzbischofs Hartwig, bestellt worden; eine Anerkennung Benno's würde seine eigenen Ansprüche auf Magdeburg erschüttert haben, und so hatte er eben an Bratislav auch in diesem Sinne sich geäußert. Das an den König von Böhmen gerichtete Schreiben Hartwig's — er preist Bratislav als „den ruhmwürdigsten, durch seine Waffen und seine Treue gegen unseren Kaiser und, was vorzüglich ist, als diese Dinge, durch Furcht vor Gott hervorragenden König“ — soll deswegen diesen bestimmen, die Sache des Felix festzuhalten, ja nicht den Freunden Benno's beizustehen und dem Versuch, Benno wieder einzusetzen, sich entgegenzustellen. Hartwig berichtet, Benno sei vor ihm mit der Mittheilung aufgetreten, daß er mit Clemens III. unter Aufhebung der Mainzer Verurtheilung versöhnt worden sei; aber er habe kein Zeugniß darüber von der Hand des Papstes zu zeigen vermocht — das Schreiben war eben vorher Heinrich IV. eingehändigt worden —, und außerdem sei es eine Ungerechtigkeith, gegen den zumal ja mit Bratislav's Gunst inthronisirten Bischof Felix vorzugehen; eben deswegen soll Bratislav dem Begonnen Benno's, sich in sein Bisthum wieder einzuschleichen, entgentreten<sup>11)</sup>. Es ist also ganz ein-

<sup>11)</sup> Bergl. nk. S. 53, mit n. 97. Ueber Benno erzählt der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 25: Sed ex his omnibus episcopis, qui vel damnati fuerant vel depositi, unus tantum, scilicet Benno Munionensis episcopus, venit ad sedem apostolicam (sc. zu Clemens III.) pro errore suo petiturus veniam, quam et promeruit accipere . . . Ergo Clemens papa poenitentem benigne suscepit et confessum pro errore suo honorifice tractavit abeuntemque cum literis apostolicae sedis ad Henricum imperatorem misit, quem et ipse libenter accipiens correctum dimisit libero adire in episcopatum suum (Libelli de lite, II, 244). Sangermann, I, c., 19—22, als Zeit für diese Reise Benno's zu Clemens III. den

leuchtend, daß Bratislav, zur Zeit als dieser Brief abgeschickt wurde, in einer Lage gewesen sein muß, die es ihm möglich machte, in Reichen ein maßgebendes Wort zu sprechen. Dennoch blieb Benno als Bischof der dortigen Kirche anerkannt, während Helig, trotz seiner Einsetzung durch Heinrich IV., mit dessen Einwilligung, allem Anschein nach bauernd preisgegeben war.

Doch noch ungleich einleuchtender erscheint die sehr ansehnliche Stellung, die Bratislav in den Angelegenheiten des deutschen Reiches einnahm, aus den Worten eines Schreibens hervorzugehen, als dessen Absender Erzbischof Bezilo von Mainz anzunehmen ist. Derselbe schrieb, vielleicht in der gleichen Zeit, wie Hartwig sich an Bratislav wandte, an den kaiserlichen Papst Clemens III. Nach den unterwürfigsten Bezeugungen seiner Ehrfurcht geht dabei der Erzbischof auf Bratislav über, der an ihn die Bitte gerichtet hatte, er möge bei dem Papste dafür eintreten, daß dieser gegenüber Bratislav wegen Annahme des königlichen Namens Rücksicht üben möge, zumal weil das nach Vorschrift Heinrich's IV. und mit Zustimmung des ganzen Reiches geschehen sei. Dann fährt Bezilo fort: „Und das nicht unverbient. Denn wer hat sich für die Sicherheit des Kaisers, für die Hoheit des Reiches, für die außerordentliche Achtung und die Unererschütterlichkeit Eures apostolischen Stuhles so vielen und so ansehnlichen Gefahren in der gegen-

Herbst 1085, für die Rückkehr des Frühjahr 1086 (ähnlich Benz., in der l. c. in n. 97 genannten Dissertation, 8 n. 1). Das auch schon l. c. herangezogene, Jordan in n. 10 genannte Schreiben Nr. 74 bei Bez. erwähnt allerdings in allerlei geschwätzten Worten Bratislav's Erhöhung zur Königswürde, lautet aber durchaus nicht so — beispielsweise in dem Satz: *Parati quidem sumus — sc. ad unguendum electum Domini prae participibus suis —*; sed cum non admissi, tractare supervacuum putavimus. Hoc autem pro certo sciat dignitas tua, quia extremi non sumus inter eos, qui fastidium virgae tuae honorant (etc.) (290) —, daß an eine sogleich nach der Krönung geschehenen Beglückwünschung gedacht werden müßte, so daß also dasselbe sehr wohl etwa im Juli oder August 1086 — so Langer, 20 — gesagt werden darf. Die bezeichnenden Worte über Bruno lauten darin — es ist deutlich, daß bloß wegen Benno's Erscheinen das ganze Schreiben abgefaßt wurde —: *Notum autem facimus excellentiae tuae, Bononem quondam Misinensem episcopum, sed in synodo Mogontina damnatum ad nos venisse, perhibentem se a domino papa reconciliatum esse. Cuius verbis intendere indignum duximus, tum quia nullum certae reconciliationis signum a domino apostolico attulerit, tum propter Felicem tuum (etc.: vergl. l. c., in n. 97). Et nunc audivimus, eundem Bononem per suos fautores modis omnibus conari de improvisis antiquae surrepere sedi. Quapropter tuas sit providentiae conatum eius anticipare nec dare cornu peccatori (etc.: die Worte in n. 10). Besonders durch Benz. l. c., 8–10, sind diese Fragen erledigt, daß Benno den Erzbischof Hartwig vielleicht in Hersfeld, wo dieser Zuflucht gefunden, aufsuchte, und daß so vielleicht — vergl. 9, in n. 8 — zu erklären sei, daß, freilich mit Abweichungen unter einander, durch Hartwig und durch die Hersfelder Sternschrift von Benno's Unterwerfung unter Clemens III. geendet werde, endlich daß Benno wohl nicht lange nach dem Sommer 1086 — nicht erst 1088 (so Voss, Die Markgrafen von Reichen und das Haus Wettin, 202) — wieder von dem Bisthum Besitz ergriff, während Helig nicht mehr genannt wird.*

würdigen Bedrängniß entgegengestellt? Alle Ordnung, alle Würde, daß alle Religion wäre durch die Füße der Feinde getreten worden, wenn nicht er in seiner treuen und vertrauenswürdigen Beharrlichkeit in allen Dingen und vor Allen mannhaft Widerstand geleistet hätte? Heiliger Vater, das bedenket, hierauf richtet Eure Aufmerksamkeit! Und es stimmen hierin Aller Urtheile überein, daß, wenn es möglich wäre, er einer noch höheren Ehre und Gunst im höchsten Grade würdig sein würde". Schließlich bittet Bezilo den Papst nochmals, er möge gegen Bratislav nicht hart verfahren<sup>19)</sup>. Aber augenscheinlich erreichte der Erzbischof mit dieser Bitte bei dem wegen der Rücksichtslosigkeit Bratislav's, wie sich Clemens III. ausgedrückt zu haben scheint, Beleidigten nichts. Clemens III. muß in der Nichtzahlung der früher aus Böhmen dem heiligen Petrus entrichteten Abgabe, die er umsonst eingefordert hatte, eine Weigerung der schuldigen Unterwürfigkeit Bratislav's erblickt haben, und so gekand er ihm auch in der Folge den Königstitel nicht zu, hielt sich sogar von Äußerungen des Tadel's gegenüber demselben nicht zurück<sup>20)</sup>.

Indessen berührten sich für den Kaiser die Beziehungen zu Böhmen abermals auch sehr nahe mit denjenigen zu Ungarn.

Zwar hörte mit diesem Jahre irgend welche Gefährdung der inneren Verhältnisse Ungarn's durch etwa erneuerte Versuche Salomon's, sich wieder in Besitz des Reiches zu bringen, völlig auf. Denn so weit überhaupt das Dunkel, das über dem Lebensschlusse des Schwagers Heinrich's IV. liegt, sich aufhellen läßt, ist es sicher, daß er eben zu dieser Zeit, in abenteuerlichen Unternehmungen, in die er sich geworfen hatte, den Tod fand. Sagenhafte Berichte führen aus, daß der verjagte Ungarnkönig, nachdem er sich, aus seiner Haft in Ungarn befreit, zu seiner Gemahlin nach Regensburg

<sup>19)</sup> Röhrde, l. c., 115 n. 1, macht hinsichtlich des Briefes Nr. 73 (288 n. 29) mit Recht darauf aufmerksam, daß wohl rex Boemiorum — statt Boloniorum — zu lesen ist (Bezilo sagt da: rex . . . ut ita dicamus salva vestri — sc. Clemens' III. — reverentia). Wenn er dagegen, 114, annimmt, Bezilo's Schreiben stehe mit der in Gregor III behandelten Angelegenheit, „der Bestätigung des Bisthums Prag in seiner neuen Ausdehnung“, in Verbindung, so daß wohl die Legaten, die Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. II, c. 38, als an Clemens III. abgeordnet aufführt (SS. IX, 93), den Brief an Clemens III. mitgenommen hätten, so ist festzustellen, daß kein Wort desselben auf diese Sache Bezug nimmt.

<sup>20)</sup> Das huius rei negotium von Nr. 73 wird durch Röhrde, l. c., 115, und besonders durch Bachmann, l. c., I, 271, als die Differenz wegen der geringerten jährlichen Abgabe von hundert Pfund Silbers (vergl. Eb. II, S. 192 n. 193, mit S. 428) erklärt, auf die Clemens III. in dem in n. 10 erwähnten Briefe Nr. 73 an Bratislav noch später so nachdrücklich hinwies, in den Worten: noscimus, quo nostro peccato, qua nostra erga tuam dilectionem offensone debitam beati Petri contra omnium praedecessorum nostrorum religiosissimam institutionem et exhibitionem tanto tempore detinueritis et multoties inde a nobis paterna affectione ammonitus vel nos vel nostra mandata parvi pendens prorsus neglexeris . . . charitative consiliis, ne beati Petri debitam oblationem ulterius retineas (286 n. 287), so daß er eben diesen Brief einfach als dem W. glorioso principi (nicht als dem Könige) Boemiorum zusandte.

vorübergehend begeben hatte, neue Befehdungen des Königs Labiſſan begonnen habe: durch weitgehende Verſprechungen habe er den Ehen der Rumänen gegen Ungarn in Bewegung gebracht, dann, als dieſer Einſaß mißlungen war, an der Spitze rumaniſcher Räuber auf das Reich des Kaiſers Alexios einen Angriff gemacht, worauf er, zur Flucht über die Donau gezwungen, ſich als Väter in einen Wald zurückgezogen habe und endlich, nach langen Jahren, im Geruch der Heiligkeit zu Pola geſtorben ſei. Aber vielmehr hat Salomon im Frühling eben dieſes Jahres mit einer nicht unbedeutenden Schaar, die aus Ungarn, wohl Leuten, die noch ſeine Anhänger geblieben, zuſammengeſetzt war, den Peiſchenegen geholfen, als dieſe in Thracien einfielen, und im mannhafteſten Kampfe ſiel er in dieſer Unternehmung, unweit Philippopol<sup>14)</sup>.

<sup>14)</sup> Vergl. über Salomon zuletzt Bd. III, S. 510. Von ſeinem Tode ſpricht Bernold: Salomon quondam rex Ungarorum, ſcilicet a Ladislao jam dudum regno privatus et in exilium expulſus, dum quiddam fortiter contra regem Grecorum molitur, poſt incredibilem hoſtium ſtragem et ipſe viriliter occubuit (446), und ebenſo ſtellen die Annales Patherbrunnenses: Salaman Ungaria quondam rex . . . occiſus (l. c.) den Tod ausbrücklich zu 1087; Huna Romens handelt in der Alexias, Lib. VII, c. 1, von dem Tode Salomon's: *Ἐπεὶ δὲ ἐνιφανέστερος διὰ τοῦτο ὁ Τηλεῖος τὰ ἐνιστάμενα τοῦ Λαυρέντιου εἶπα . . . σύμματος ἐκχυόμενος στρατεύμα . . . ἀπὸ τοῦ Λαυρέντιου* (antike Bedeutung der Ungarn, wie Huber, l. c., I, 319 n. 1, richtig ſtrafend: *στρατεύματος οὗτος ἐκχυόμενος, ὡς ὁ οὗτος καλούμενος Σολομὼν ἀμαρτωλὸς ἦν, τὰς κατὰ τὴν Χαριόπολιν παρατιμήτας πόλεις ἐλπίστο* (etc.)), worauf bei nach c. 2 bei Φαλαπποπόλιν geſchlagene Schlacht, mit Erwähnung von vielen Tödtungen und Verwundungen, doch mit Ausnahme des Tzeln ohne Namen, folgt (Ed. Reifferscheid, l. 227 n. 228). Allerlei ſagenhafte Berichte enthalten die ungarischen Erzählungen. Im Anſchluß an die l. c., S. 511 n. 62, eingetragte Stelle ſagt Chron. Dubnic., resp. Chron. Budense, c. 112: *fugiens adiut (sc. Salomon) ducem Cunorum, qui vocabatur Cutesk, cui iuravit quod Transilvaniam provinciam proprietario jure sibi traderet et filiam eius in uxorem acciperet, si ille in auxilium eius super Ladislao veniret. Dux autem Cutesk inani spe seductus cum magna multitudine Cunorum invadens Hungariam devenit usque in provinciam castrorum Hung et Borsoa* (Büdinger, Ein Buch ungarischer Geſchichte 1058—1100, 74, erklärt das im Anſchluß an ungarische Anſetzungen als das Rarmerſer, Bergrher, Nachbater Comitatus, d. h. alſo in Nordbeſtungen vor den Karpathen). Quo audito rex Ladislao irruit super eos, et contriti sunt a facie eius cecideruntque in ore gladii multa millia Cunorum. Rex autem Salomon et Cutesk . . . evaserunt . . . At rex Salomon cum latrunculis Cunorum invasit Bulgariam et confinia Grecia, ubi ab exercitu imperatoris Grecia miserabiliter sunt percussii . . . Rex ergo Salomon fugiens evasit cum paucis et facili cursu transivit Danubium, quia glaciatus erat —; hier folgt in c. 113 die Abſonderung in das quoddam nemus maximum und das Einſiedlerleben Salomon's — nec umquam ultra comparuit, und: Visus est etiam semel in Hungaria tempore regis Colomanni; sed statim delituit, nec umquam amplius comparuit —, dann vom Tode: *Migravit autem ex hoc seculo ad Dominum et sepultus est Pola in civitate Istriae*, ferner die Bilderſchmuck, wo c. 62 ganz übereinſtimmt und nur über die Verfolgung nach der Schlacht gegen den Imperator Grecia mehr enthält (Florians, Histor. Hungar. Font. domest., Scriptores, III, 94—96, II, 194—196). Vergl. die Beſchreibung beſonders der Erzählung vom Tode in Pola, wo ein heiliger Salomon, der im Altere her da verſetzt war, mit dem Könige zuſammengebracht wurde, bei Büdinger, l. c., 74 n. 4.



Aber mochte nun auch so für Ladislaw der nächste Grund, Heinrich IV. feindselig entgegenzutreten, weggefallen sein, so bestand doch für ihn fortwährend, durch seine Gemahlin, die engste Verbindung mit den schwäbischen Gegnern des Kaisers, durch Vermittlung seines jähringischen Schwagers Berchtold. Dazu fühlte sich der König von Ungarn aufgefordert, Versuche des jungen Mieszko, der mit seinem Vater, dem gestürzten Könige von Polen, Boleslaw, am ungarischen Königshofe Zuflucht gefunden hatte, gegen dessen Oheim, Wladislaw Hermann, der sich, zumal auch als Schwiegersohn Bratislaw's, an den König von Böhmen anlehnte, zu unterstützen. Ladislaw liebte den jungen Polenfürsten wie sein eigenes Kind und war ganz bereit, demselben die Rückkehr in die väterliche Herrschaft erringen zu helfen. So mochte Ladislaw, wie gegen Heinrich IV., so gegen Böhmen, die eigene Sache zu fördern hoffen, indem er, wie Bernold erzählt, zu der in Aussicht stehenden Rüstung der Feinde Heinrich's IV. gegen den Kaiser, auf den Herbst, ein Heer von zwanzigtausend Streitem zuzuführen versprach<sup>15)</sup>.

Die Feinde des Kaisers hatten sich nämlich vorgenommen, der auf den 6. October ausgeschriebenen kaiserlichen Heerfahrt zuvorzukommen, schon acht Tage früher Heinrich IV. an dem Orte, wo er seine Rüstung zu vereinigen gedachte, mit möglichst vielen Leuten in den Weg zu treten. Aber es kam dann von keiner Seite zur Ausführung des Vorhabens, also augenscheinlich auch nicht zur Abfendung des ungarischen Hilfsheeres. Daß von Heinrich's IV. Seite die Absicht verschoben wurde, war wohl durch die Krankheit bedingt, an der er zu dieser Zeit litt<sup>16)</sup>.

Aber jedenfalls nicht lange darauf<sup>17)</sup> brach Heinrich IV.

<sup>15)</sup> Vergl. wegen Ladislaw's Ehe Eb. III. S. 134, in n. 53, wegen dessen Beziehungen zu Mieszko Röpke, l. c., 209. Bernold's Nachricht lautet: *Latisslaus rex Ungarorum missa legatione ad idem colloquium (sc. zu Speier: sb. S. 162), se in fidelitate sancti Petri perseveraturum declaravit, et fidelibus sancti Petri cum viginti milibus equitum contra scismaticos se adfuturum, si necesse foret, promittit* (446).

<sup>16)</sup> Bernold erwähnt gleichfalls diese Absicht: *se expeditionem octo diebus praeventuram, sicut et expeditio utrinque ad illum terminum remansit, wozu für Heinrich IV. wohl die im Weiteren (vergl. n. 19) folgende Angabe: licet infirmus heranzuziehen ist* (446, 447).

<sup>17)</sup> Hier trifft zeitlich St. 2888, vom 12. September und mit dem genauen Jahresdatum, das aber mit dem Actum—*Vivis* (Verweh im Waadtlande) durchaus nicht in das Itinerar Heinrich's IV. eingestellt werden kann, wie Rühl, Itinerar Kaiser Heinrich's IV., 108 u. 109, ganz zugegeben ist (dort wird als möglich angenommen, daß vielleicht die Neuaußfertigung einer älteren zu Verweh ausgestellten Urkunde vorliege, wo dann durch irgend ein Versehen das Actum der älteren Urkunde in diese Urkunde St. 2888 übergegangen ist). Die Verfügung geschah über die *ecclesia Lustriacensis* — über den Ort Lutry vergl. Eb. III, S. 189 —, die dem Kloster Savigny (in der Landschaft Bonnaix) übergeben, aber demselben entfremdet worden war, so daß sie jetzt zurückgestellt wird, und zwar *ad interventum filii nostri Conradi, Burchardi Lausanensis episcopi et cancellarii Italiae*. Die Urkunde ist auch deswegen von Interesse, weil sie, als letztes Stück in der Reihe, Burchard als Kanzler

dennoch gegen die Sachsen auf, obgleich er noch nicht genesen war, und wie König Bratislav schon vorher — im Juli — einen Einbruch nach der Mark Meissen gemacht hatte, freilich in so weit mit üblem Ausgang, als sächsische Reiter, wahrscheinlich ein Aufgebot Elbert's, die zurückgehenden Böhmen trafen und (schädigten<sup>19)</sup>), so betheiligten jetzt die Böhmen sich abermals an dem mit einem sehr ansehnlichen Heere begonnenen Unternehmen des Kaisers; schwer hatte das sächsische Land unter den Verwüstungen, die sich mit diesem durch Thüringen sich heranwühlenden Angriffe verbanden, zu leiden<sup>20)</sup>.

nennt und Erminfredus cancellarius (für Burgund) aufzählt (vergl. die l. c. S. 212 n. 65, erwähnte Abhandlung Brehtlau's, wo übrigens, 123, St. 266 als vollkommen in Betracht fallend behandelt wird).

<sup>19)</sup> Sehr richtiglich spricht Cosmas, l. c., Lib. II, c. 39, von diesem unheilvoll zu 1067 angestrichen Feldzuge nach Zribia, quam olim imperator Henricus in perpetuum sibi (sc. Wratislao) habendam tradiderat (so über die Mark Meissen, das Sorben-Land: über die verschiedenen Schreibungen des Namens des Volkes und Landes vergl. Zeug. Die Deutschen und die Nachbarkämme, 642, n. 1), daß Bratislav das castrum nomine Gvondet prope urbem Misen (Tosse, l. c., 196 n. 132, nimmt Coswig, rechts von der Elbe landeinwärts von Meissen, hierfür in Anspruch: dagegen erklärt Gutz. bei Die Wüste Goozder bei Meissen — Neues Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde, XI, 1—16 — auf den Gohlberg, einen Hügel oberhalb Cospappel am linken Elbenfer zwischen Dresden und Meissen) herstellte, dagegen seinen Sohn Bertislav mit zwei Haufen zur Ausführung einer Kechenhandlung ausludte; daß sei gelungen und von den Plünderern der Rückweg karrirt die Beute angetreten worden, als der Königssohn trotz der ihm erteilten Warnungen bei dem Rade in einem Flusse sich zu erholen suchte, so daß jetzt prompt nachgeschickte sächsische Reiter den Zug einholten und eine Anzahl nobiles ihr Leben einbüßten — die secundi ordinis milites waren mit der Beute schon voran —, auch der unvorsichtige Führer des Zuges verwundet wurde. Demnach stellt Cosmas als Ergebniß dieses — 6. Nonas Juli geschehenen — Kampfes hin: nostrates habuere victoriam sed nimis cruentam (SS. IX, 93 n. 94). Räunten vielleicht auch da die von den Annal. Poggaviens. allerdings a. 1060 (SS. XVI, 242) angefügten Vorgänge herangezogen werden, wo ein Kampf zwischen Buprecht von Groitzsch und Ekobertus marchio de Bruniswold aemulus eius eingehend erzählt wird, in dem nach einem persönlichen Zusammenstoß Buprecht's mit einem miles quidam Ekoberto acceptissimus Elbert's Heer in die Flucht gerieth (daß die zeitliche Bestimmung eine sehr weit erstreckte in diesem Zusammenhang ist, zeigt die so tempore erwähnt lehnswertige Uebertragung des Hauses Butain an Buprecht durch den erst viel später — vergl. zu 1090 bei n. 40 — eingetretenen Bischof Balman von Raumburg).

<sup>20)</sup> Bernold erwähnt diesen Ausbruch: Henricus eo tempore (d. h. zur Zeit des Todes Victor's III.), licet infirmus, expeditionem in Saxoniam cum Beheimannibus promovit (447), ferner der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 88: imperator Henricus intravit cum exercitu per Thuringiam in Saxoniam (l. c., 259), die Annales Patherbrunnenses: Imperator expeditionem movit in Saxoniam (l. c., 101). Der Annal. August. schließen die Nachricht gleich an diejenige von n. 8 an: imperator collecto praegrandi exercitu Saxoniam suam aggressus, quaeque advenariorum caedibus, incendiis ac rapinis atrociter devastat (l. c., 132). Ganz kurze Erwähnungen enthalten Eikebert, Chron.: Inter imperatorem et Saxones vario eventu plus vice simplici pugnatur, Annal. a. Jacobi Leodiens.: Imperator Henricus Saxones premit, die sogenannten Annal. Ottonbur.: Expeditio imperatoris tertius decima in Saxoniam (SS. VI, 345 XVI, 369, V, 8).

Doch auch dieser Kriegszug Heinrich's IV. wurde wieder vor- schnell abgebrochen, und es ist unverkennbar, daß sich dabei Hein- rich IV. durch das Verhalten des abgesetzten Markgrafen Elbert, dessen bisherige Verrathshandlungen ihn freilich genügend hätten warnen können, bestimmen ließ. Es scheint, daß die Sachsen sehr bald auf weiteren Widerstand Verzicht geleistet und sich entschlossen hatten, keine Kriegskleiden ferner über sich ergehen zu lassen; so versprachen sie eidlich, wie eine kaiserlich gekannte Nachricht lautet, zur Ehre Heinrich's IV. und nach dem Rathe seiner Fürsten an einem bestimmten Ort zu einer festgestellten Zeit in einen Vergleich einzutreten, falls er von weiterem Morde und Verwüsten ablasse und aus ihrem Lande abziehe. So stimmte der Kaiser, nachdem er den Rath der Seinigen eingeholt hatte, zu und gewährte das Begehrte, indem er zugleich Sachsen verließ und nach Hessen zurüd- ging. Hier schlug er in Hersfeld seinen Sitz auf, und eine Mit- theilung aus diesem Kloster selbst setzt in den Stand, das, was hier geschah, genau zu erkennen. Erstlich geht eben daraus hervor, daß kein Anderer, als Elbert, der Führer des Krieges auf sächsischer Seite gewesen war, daß er eben auch durch seinen Eid, mit Ab- legung seines Versprechens, den Kaiser zu dem Entgegenkommen und zur Rückkehr bewogen hatte, so daß denn auch das Heer von Heinrich IV. entlassen wurde. So — heißt es da weiter — erschien dann Elbert demüthig bittend vor Heinrich IV., versprach ihm eidlich seine Treue und erlangte die Mark Meißen und seine Graf- schaften, die ihm abgesprochen worden waren, vom Kaiser zurüd: dieser bezeugte im folgenden Jahre ausdrücklich selbst, daß, zum Mißvergnügen Bischof Konrad's von Utrecht, auch die 1086 der dortigen Kirche zugewiesene Grafschaft über die zwei fränkischen Gaue zurückerstattet worden sei, wogegen er dann an Elbert die Sorge über Sachsen und Thüringen ganz übergeben habe, so daß für den Kaiser ungestörter Eingang und Austritt aus diesem Lande zuge- sichert erscheinen mochte. Aber statt dessen brach nun Elbert, als er im Frieden verabschiedet worden war, sein Wort. Wie der Hersfelder erzählt, schickte er schon am folgenden Tage seine Boten zu Heinrich IV. und ließ ihm sagen, er könne die Zusage, die er früher seinen sächsischen Landsleuten erteilt hatte, nicht brechen, vermöge also auch nicht, auszuführen, was er mit dem Kaiser fest- gesetzt habe. Heinrich IV. aber war, da er kein Heer mehr zur Seite hatte, nicht im Stande, diesen schändlichen Wortbruch zu bestrafen. Das wohl unterrichtete Zeugniß weist zwar die eigent- liche Schuld an der Untreue Elbert's geistlichen Rathgebern, „Feinden des Friedens“, „falschen Bischöfen“, wie sie da genannt werden, zu, dem Erzbischof Hartwig von Magdeburg, Bischof Burchard von Halberstadt, die mit ihren sehr zahlreichen Anhängern gar nicht weit von Hersfeld lagerten und den Sinn Elbert's von Heinrich IV. abgewandt hätten, und es deutet an, daß sei dadurch geschehen, daß durch sie Elbert Hoffnung gemacht worden sei, selbst König werden zu können, was sie ihm sogar eidlich versprochen

hätten. Daß solches aber auch auf Seite der Feinde Heinrich's IV. geglaubt wurde, das zeigt Bernold's Aussage, die, sehr gereizt gegen Ekbert, dahin lautet, dieser habe sich vorgesetzt, an die Stelle des Gegenkönigs Hermann zu gelangen, nach der Auffassung des Schwaben ein schwerer Vorwurf, da so eine Auflehnung gegen den königlichen Herrn und eine Schädigung der Ehre Gottes und des heiligen Petrus geschehen sei<sup>29</sup>).

<sup>29</sup> Ohne Zweifel ist die sehr wohl unterrichtete Berichterstattung aus Hersfeld selbst, in c. 83 der in n. 19 citirten Streitschrift — *adhuc totus est Herosfeldia* —, zu Grunde zu legen (L. c., 259 u. 260). Weitere Theilungen enthalten Annal. August.: Cuius (sc. Heinrich's IV.) violentiae cum hostes conglobati primo molirentur resistere, tandem asperitatem belli formidantes, se pactionem pro imperatoris honore principumque eius consilio facturos in loco et tempore statuto iuramentis affirmant, si a caedibus ac devastatione eorum quiesceret ac de provincia excederet. Ergo suorum consilio imperator acquiescens, desiderata concessit, de provincia excessit. Hostes vero ad pristinam revoluti contumaciam spreto iuramento pactum irritum faciunt, depulso Hermann Eggerperan (dieser ist hier in eigenthümlicher Weise herangezogen: vergl. zu 1085 bei n. 46) regnare disponunt. Ita imperator frustratus, dimisso exercitu (L. c., 132 u. 133). Ganz ähnlich lesen etwas später die Annales Patherbrunnenens. aus: Imperator . . . amicorum suorum consilio usque Herveldiam rediit. Illuc ex parte Saxonum Ekkibertus marchio ad eum venit pro paco inter eos facienda. Qui cum omne bonum de se imperatori promitteret, imperator exercitum dimisit; et Ekkibertus omne bonum quod promiserat, adnichilavit et non occultum, sed manifestum inimicum imperatori in postmodum exhibuit (L. c.). Bernold beleuchtet von seiner Seite die Sache so: sancto Petro suos fideles protegente, inglorius (sc. von Sachsen: vergl. n. 19) nimis accelerato rediit (sc. Heinrich IV.). Nam Hermannus res eum cum tanta multitudine Saxonum insecutus est, ut facillimo ipsum cum omnibus suis obtineret (auf diese nur hier gegebene Heranziehung des Gegenkönigs in den Gang der Dinge ist selbstverständlich kein Gewicht zu legen, da nicht dolo Eggerberti comitis evanisset. Hic nempe comes, gloriae domini sui Hermann regis multum invidens, inimicos sanctae ecclesiae de manibus eius dolo suo maluit liberare, quam de eisdem cum domo suo pene absque periculo in honorem Dei et sancti Petri triumphare. Et hoc utique idcirco, quia jam concepit animo, dominum suum regno privare (447). Ganz besonders sagt aber endlich Heinrich IV. selbst in St. 2893: Dolens ergo Ekbertus se privatam comitatu tanto (vergl. St. 6. 114), poenitentia ductus per principes nostros nobis mandavit multamque supplicavit, ut eundem comitatum sibi redderemus tali tenore, ut nusquam eum nobis infidelem sentiremus et per eum reguli principes dispersos in unitatem cogeremus. Quod ita verum sperantes, comitatum quem praediximus sancto Martino (sc. dem Bisthum Utrecht) dedisse, invito episcopo Conrado, reddidimus Ekberto. Cui in Saxonia et Thuringia commissus omnia nobis servanda, ut intrantibus vel exeuntibus nobis cunctis forent prospera. At ille statim ut de Saxonia exiit, ad antiquam patriam revertitur, omnia nobis impedienda machinatur. — Siehebrucht ist wohl schon bestimmt, III, 1183, in den „Anmerkungen“, den Brief des Codex Udalrici, Nr. 104 (die L. c. gegebene Citation ist nicht richtig) des Kaisers an Bischof Rupert von Bamberg heran, wo es heißt: Placet quidem nobis multum, quod de C. nobis mandasti. Unde te summopere rogamus, ut illum velut Iudam et aceleratissimum mendacem modis omnibus, sicut in te confidimus, persequaris et abhomineris (Jaffé, Biblioth. rer. German. V, 191), da doch die Zeit dieses Schreibens gar nicht kreuzt und von einem C., nicht E., die Rede ist. Aber ist wohl das in n. 10 genannte Schreiben Nr. 77 hier zu erwähnen, wo die Hersfelder Mönche gegenüber König Bratislav

Heinrich IV. ließ auf diese Weise in Ekbert, der gerade durch diese Treulosigkeit, die er soeben verübt, an seine ruchlose That gefesselt erschien, einen äußerst gefährlichen Gegner hinter sich zurück, „als einen nicht versteckten, sondern nunmehr offenbaren Feind“, wie eine kaiserlich gesinnte Darstellung urtheilte. Und dazu kam noch die weitere schlimme Nachwirkung für den Kaiser, daß er durch die Zuthellung der Mark Meissen an Ekbert einen bisherigen treuen Bundesgenossen, der eben noch neuerdings zur Belämpfung der Sachsen zum zweiten Male im gleichen Jahre eifrig mitgeholfen hatte, von sich zurückstieß, nämlich den böhmischen König, der dadurch sein ganzes Gebaren gezeigt hatte, daß er sich Hoffnung auf eine erneute Zuthellung dieses nördlich an sein Land anstoßenden deutschen Markgebietes gemacht habe. Es fiel das um so mehr in das Gewicht, als Bratislav nach verschiedenen Zeugnissen fortwährend in Deutschland, besonders auch in geistlichen Kreisen, angesehen war. Gerade aus Hersfeld kam ein Schreiben dem Könige zu, in dem die durch die Kriegsergebnisse leidenden, dem Mangel ausgesetzten Mönche seine Hülfe anriefen, unter lauten Lobsprüchen und Segenswünschen, und ähnlich brachte der Abt Benedictus des Schottenklosters zu St. Jakob in Regensburg gleiche Gefinnungen in zwei Briefen dar, worin versichert wird, daß seine Mönche mit ihm stets für Bratislav, für die Seinigen, zumal aber, wenn ein Kriegszug bevorsteht, für dessen glücklichen Ausgang ihre Gebete vollbringen, woneben dann aber auch wieder Klagen über bedrängte Lage, Bitten um Beistand laut wurden. Bratislav's Verhältnis zu dem Kaiser hatte fortan an Wärme verloren<sup>21)</sup>.

Während der Gegenkönig das Weihnachtsfest des Jahres in Sachsen zubrachte<sup>22)</sup>, begab sich der Kaiser von Hersfeld nach Baiern<sup>23)</sup>.

Agro: hac, quam nosti et cui saepenumero interfuisti, bellicae tempestatis rabie paulatim attriti ad nihilum jam sumus omnino redacti, dum in confinio positi utriusque tumultuantis populi utrobique sumus depopulationi expositi (298). — Hilson, l. c., 110 u. 111, weist mit Recht darauf hin, daß die Sprache der Annal. n. Disibodi, a. 1089 (doch handelt es sich um Ereignisse von 1088): Henricus rex, memor Injuriae quam sibi Eggebertus marchio anno praeterito apud Merseburg fecerat (88. XVII, 9) gegenüber der bestimmten Angabe, daß diese Dinge sich in Hersfeld zutrugen, keinen Platz haben kann.

<sup>21)</sup> Von den in n. 10 erwähnten Briefen ist Nr. 77 derjenige aus Hersfeld (vergl. in n. 20), und Nr. 75 und 76 (290—292), von denen der erste der, der zweite wahrscheinlich von den Radispono peregrini kam (im ersten ist, daß die frommen Übungen geschehen, cum te in expeditionem cum exercitu exire, gentium quoque feritatem contra te insanire audivimus, und kniet: donec auxiliante Christo dominus noster victor cum gaudio revertatur in pace), sind auch hierher zu ziehen. Ueber Bratislav's Beziehungen zu Heinrich IV. vergl. weiter zu 1088 bei n. 27. Huber, l. c., 232, theilt das Verhältniß, wie es seit 1087 bestand, richtig dahin, daß Bratislav zwar nicht von Heinrich IV. abfiel, aber ihn fortan nicht mehr unterstützte.

<sup>22)</sup> Bernold sagt das, a. 1088, ausdrücklich (447).

<sup>23)</sup> Da die zuverlässigste Quelle, Annal. August., bezeugt: imperator . . . in Bavariam revertitur (l. c., 138), so kann keine Rede davon sein, daß mit

In diesen letzten Tagen des Jahres erlitt nun Heinrich IV. den schmerzlichsten Verlust, der ihn treffen konnte. Am 27. December starb nämlich die Kaiserin Bertha, nach einer ehelichen Verbindung, die bis in das zweiundzwanzigste Jahr gedauert hatte, jedenfalls im kräftigsten Alter, da die Ehegatten kaum wesentlich im Alter von einander verschieden waren. Der Schluß ist erlaubt, daß jene Erübungen, die durch Schuld des jungen Königs, kurz nach der Eheschließung, die Beziehungen zu einander gestört hatten, ganz zurückgetreten waren. Häufige Erwähnungen der Gemahlin in Urkunden, die auch über den Tod der Kaiserin sich fortsetzen, gestatten die Annahme, daß Heinrich IV. die insbesondere bei der winterlichen Reise 1077 nach Italien erprobte Treue und Hingebung der Mutter seiner Kinder zu ehren gelernt hatte. Auch für die Beziehungen zu Italien, wohin der Kaiser eben jetzt seinen jungen Sohn, König Konrad, abgeschickt hatte, mußte dieser Todesfall ungünstig wirken; denn die ohnehin lose Verbindung des kaiserlichen Hofes mit der greisen Markgräfin Adelheid war nun, durch den Tod ihrer Tochter, noch mehr gelodert. In Speier fand im Dom die verstorbene Kaiserin, an der Seite der Großmutter Heinrich's IV., Gisela, ihre Ruhestätte<sup>24</sup>).

Rilian, l. c. 110, der augenscheinlich diese Notiz ganz überseh, ein Besuch des Kaisers in Böhmen angenommen werde. Diese Anekdote stützt sich einerseits auf die zwar auch von Rilian als nicht vollkommen anerkannte Urkunde St. 2889, eine Befestigung des privilegia und statuta des Utrechter Domcapitels durch Bischof Konrad, vom 29. October, in capitulo majoris ecclesiae, zu Utrecht, und zwar praesentibus domino meo Henrico IV. imperatori, ac venerabilibus viris Annone Coloniensi, Everardo Trevirensi archiepiscopo, Burchardo Halberstadensi, Frederico Monasteriensi episcopo, eine solche unumögliche Zusammenstellung von Persönlichkeiten, daß darauf gar kein Gewicht zu legen ist. Andererseits verdient allerdings mehr Beachtung, daß Rodulf Gesta abb. Trudonens. Lib. III, c. 4, in der Fortsetzung des ihm ob. S. 37 in n. 71 behandelten Zusammenhanges, hinsichtlich der durch Bischof Heinrich von Bättich über Abt Liupo verhängten Excommunication — nach c. 3 hatte dieser den Abtstab von Bischof Walo von Metz entgegengenommen und so die ecclesia sancti Lamberti durch Verachtung beleidigt — erzählt: Episcopum Henricum inexorabilem prorsus sibi videt; rem igitur sanam ad imperatorem iterum atque iterum refert. Imperator in turbato sibi regno et sacerdotio egre occupatus, rem eius usque in curia Aquingrad differt. Fit curia in natale Domini; assunt episcopus et Liupo. Longum inter utrosque post et ante imperatorem verborum conflictus; cedit tandem episcopus, victus terrore imperatoris magis quam legibus. Solvitur cum suis omnibus ab excommunicatione Liupo (SS. X, 342): eben die Anwesenheit Heinrich's IV. zu Aachen wollte nun Rilian auf das Weihnachtsfest 1087 beziehen. Bedenkt man aber erstlich, daß Heinrich IV. in der That das Osterfest 1088 in Aachen feierte (vergl. zu 1088 bei n. 21), ferner daß Rodulf bei aller Eindeutigkeit die Zeitfolge gerade auch hier verschiebt — nach S. 40, n. 75, trennt er z. B. hier in Lib. III zu 1085 gehörende Thatfachen betreffend die Befegung des Bisthums Metz in cc. 1 (mit c. 3) und 15, doch später Singendes ganz aus einander —, so könnte eine Verwechselung der hohen Kirchenfeste — Weihnachtsfest 1087, Osterfest 1088 — hier vorliegen, zumal in auch für April 1088 (vergl. dort bei n. 21) die Anwesenheit des Bischofs Heinrich in Aachen bezeugt ist.

<sup>24</sup>) Den Tod der Kaiserin geben kurz an die Würzburger Chronik (Ausgabe von Buchholz, 48): Bertha imperatrix obiit (Festst. zu 1088, sagt bei:



Nach noch einige weitere Veränderungen waren in diesem Jahre durch den Tod in der Reihe der deutschen Fürsten eingetreten.

Für Heinrich IV. war es ohne alle Frage zunächst eine Einbuße in seiner Stellung in Baiern, daß der von ihm gegen Altmann als Bischof von Passau bestellte Eppensheimer Hermann schon nach zwei Jahren aus dem Leben schied. Mit großer Genugthuung erwähnte Bernold den Tod dieses „Schismatikers“, da er bei seinem da ausführlicher geschilderten Sterben den Genossen das Beispiel der Verdamnniß deutlich hinterlassen habe. Die Erscheinung auf dem Sterbebette, in der dem Verzweifelnden Bischof Altmann vor die Seele getreten sei, die vergeblichen Bitten um Verzeihung, der Auftrag an die Umstehenden, die all das für Fieberträume hielten, daß man ihn über die Grenzen des Bisthums hinausführen, nicht in dem Sprengel begraben möge, der Eintritt des Todes vor der Losprechung vom Banne, die wohlthätige Wirkung des Gesehenen auf einige Zeugen des Sterbens, die jetzt in sich gingen, zu Bischof Altmann zurückkehrten und von ihm losgesprochen wurden, erzählt der Bericht in der Chronik mit vielem Behagen. Eine Passauer Nachricht lautet milder und meldet von der reuigen Gesinnung des Sterbenden. Aber freilich kam damit Altmann noch nicht in den Besitz seiner Kirche zurück; denn Heinrich IV. bestellte in dem Würzburger Domherrn Thiemo einen Nachfolger, für Geld, wie in Passau aufgezeichnet wurde, und jetzt kam es geradezu zu einer Zerreißung des Passauer Sprengels. Thiemo waltete im westlichen Theile, bis zur Enns abwärts, mehr als ein Bevürder, denn als ein Lenker, wie später in der Lebensbeschreibung Altmann's das

et Spirae sepulta est, SS. VI, 207), dann Annal. August., a. 1088: Bertha imperatrix obiit et Spirae sepolitur (l. c.) (betreffend die Bestattung haben Annal. a. Disibodi, a. 1087, l. c.: apud Moguntiam sepulta est; sed postea ab imperatore ad Spiram transferatur: sollte Mainz die Todesstätte gewesen sein?). Ebenso nennen Annal. Weissenburgens., Annal. a. Jacobi Leodien., Annal. Aquens. (mit dem Hinweis auf Konrad: mater eius) die Thatfache (88. III, 72, XVI, 639, 685). Den Todestag führt das Kalendarium necrologium Laurehamense (Böhmer, Font. rer. German., III, 152) an, und dasselbe ist durch die Grabchrift dieser Tag bezeugt (vergl. Mone, Quellenammlung der Badischen Landes-Geschichte, I, 190). Vergl. aber weiter (frühhlich): Die Kaisergräber im Dome zu Speyer, deren theilweise Zerstörung im Jahre 1689 und Eröffnung im Jahre 1739 (1856), 4 (n. 7), ebenso Prann, Die Kaisergräber im Dom zu Speyer, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, LIII, 389, der noch Nachrichten auführt, wonach Bertha im Grabe der Stammutter Sigela im Königschor des Domes beigesetzt worden wäre, aber ganz besonders Gmmerl's Bericht über die Eröffnung im August 1900: Die Kaisergräber im Dome zu Speyer, Sitzungsberichte d. philosophisch-philologischen u. historischen Classe d. Bistgl. bayerischen Akad. d. Wissenschaft., 1900, 539 ff. Danach (548) ist das Grab der Kaiserin das am weitesten nach Süden vorgeschobene der Salierreihe, neben dem nördlich unmittelbar anstossenden über liegenden Grabe der Kaiserin Sigela, und (559) es ist durch die im Mauer vorgefundene Vorrichtung, einer Art hölzerner Tragebahre, ein Hinweis darauf gegeben, daß der Körper der Verstorbenen vom Sterbeorte her hätte abgetragen werden müssen.

Urtheil lautete, während Altmann die östliche Hälfte für sich festhielt<sup>26)</sup>.

In Cur starb jener Bischof Nortpert, der von 1079 bis 1085 auf seine Ordination hatte warten müssen, dessen Andenken auch in Augsburg festgehalten wurde, am 26. Januar. Auf ihn folgte Udalrich<sup>27)</sup>.

Auf sächsischem Boden dagegen schied ein weltlicher Fürst aus dem Leben. Der Markgraf der Nordmark aus dem gräflichen Hause von Stade, Heinrich, der 1082 dem Vater Udo nachgefolgt war, starb, jedenfalls noch in jüngeren Jahren, ohne Söhne zu hinterlassen, so daß jetzt sein Bruder Udo (III.) als Nachfolger bestellt wurde<sup>28)</sup>.

<sup>26)</sup> Vergl. ob. S. 43. Die periculosa mors Hermann's, dei quidam scismaticus, qui Pataviensem episcopatum, vivo adhuc legitimo pastore, jam dudum invasit, dei ipse als certissimum suae damnationis exemplum starb, erzählt Bernold ganz eingehend (446 u. 447). Die Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 16, sagt: Hermannus autem viz per biennium oves alienas totondit et mulsit, et sic iudicio Dei vitam cum infula amisit, qui tamen dicitur in extremis poenituisse et induvias suas Almanno episcopo pro absolutione anathematis misisse. Quo defuncto, quidam Wirzburgensis canonicus, Tiemo nomine, indignus cidari sedem Altmanni pecunia invasit et episcopatum tantum usque ad Anasim fluvium magis oppressit quam rexit. Almannus vero in orientali provincia clorum et populum canonice gubernavit (SS. XII, 284).

<sup>27)</sup> Vergl. ob. S. 21. Da die wohl unterrichteten Annal. August. zu 1087 mittheilen: Nortpertus Curiensis episcopus, pridem Augustensis ecclesiae praepositus, obiit; Uodalricus substituitur (l. c.), so ist eine Frage dieser Jahresangabe der Vorgang zu geben. Der Liber anniversariorum eccles. major. Curiens. hat den Todestag zu VII. Kal. Februar.; Nortpertus Curiensis episcopus obiit, qui 8 servicia fratribus constituit, anno 1088, das Necrol. Monasteriense dagegen zu VI. Kal.; aber auch der Liber anniversariorum eccles. major. Augustens. hat den Todestag — VII. Kal. —, mit Erwähnung einer Schenkung an Augsburg (Necrol. German. I, 631, 648, 57). Aus J. 6393, einer erst zu 1089 (vergl. dort bei n. 12) gehörigen Beschreibung Urban's II. an Bischof Gebhard von Constanz, wo allerdings vom Bisthum Cur die Rede ist, schließen zu wollen, Udalrich sei gleich von Anfang an gegen den Willen von der päpstlichen Partei gewählt worden (Bonin, Die Besetzung der deutschen Bistümer in den letzten 80 Jahren Heinrich's IV. 1077 bis 1105, 115 — die Regesta episcoporum Constantiensium, I, 76, halten zu 1089, die Einsetzung Ulrich's in Cur für den „einzigen erfolgreichen Schritt Gebhard's in nächster Zeit“), ist kaum gestattet. Eichhorn, Episcopus Curiensis, 69, läßt dagegen Nortpert's Tod in dessen Stiftung Habsch (im bairischen Theil des Bisthums Augsburg, südlich vom Wärmsee), einem Collegiatstifte, geschehen sein, wohin sich Nortpert nach seiner Verurtheilung durch die Quedlinburger Synode zurückgezogen habe. Campell, Historia Rætica, ec. 17 n. 18, läßt auf Nortpert einen Geribert folgen, den Heinrich IV. verurtheilt habe, dann den Abt Eberhard von Rempten, und erst 1104 als verus et legitimus episcopus — durch Heinrich IV. — den Udalricus (Quellen zur Schweizer Geschichte, VIII, 192, 197), während Eichhorn, l. c., allerdings auch diese bayrischen stehenden Namen erwähnt, dann aber — 70 — den Bischof Udalrich, der erst 1083 Abt von Eikthal gewesen sei, und zwar eben durch Gebhard's Eingreifen, infolge der päpstlichen Ermächtigung, folgen läßt.

<sup>28)</sup> Die Annales Patherbrunnenses haben, l. c., die Eintragung: Henricus marchio de Stade, filius Uodonis (vergl. Bd. III, S. 505), defunctus

Während die Verhältnisse der sich bekämpfenden Lager zu einander im deutschen Reiche im Laufe des Jahres im Wesentlichen unverändert geblieben waren, geschahen in Italien stärkere Verschiebungen, die aber eine weitere Entscheidung des Gegensatzes noch erst vorbereiteten.

Nachdem Desiderius — Victor III. — kleinmüthig auf die Leitung der Kirche wieder Verzicht geleistet und sich nach Monte Cassino zurückgezogen hatte, faßte der kaiserliche Papst neuen Muth und wagte einen Vorstoß gegen die seit der Mitte des letzten Jahres abermals herrenlose Stadt der Päpste. Aber als er sich hier wieder zu zeigen begonnen hatte, war auch der Augenblick schon herangekommen, wo von der anderen Seite Victor III. auf Rom zu greifen sich anschickte. Denn dieser hatte sich entschlossen, seine im vorhergehenden Jahre geschehene Wahl wieder zur Geltung zu bringen<sup>28)</sup>.

Die erste Zeit war für Desiderius unter gewissen Vorbereitungen verstrichen, die bewiesen, daß er daran dachte, der ihm durch die Wahlhandlung vom 24. Mai 1086 auferlegten Verpflichtungen von neuem sich zu erinnern. Aber daneben treten auch Mittheilungen zu Tage, die darlegten, daß das ganze Verhalten des zur Kirchenleitung berufenen Abtes von Monte Cassino mit großem Argwohn von einem Beobachter, der die Wege der gregorianischen Auffassung in voller Schärfe festzuhalten gedachte und die gemäßigte Haltung des erwählten Papstes mißbilligte, beobachtet wurde.

Erzbischof Hugo von Lyon hatte im vorhergehenden Jahre, als er, in Rom angelangt, Victor's III. Wahl schon vollzogen vorgefunden hatte, derselben zugestimmt und war darauf nach Monte Cassino nachgefolgt, worauf ihn Desiderius als Legaten für Gallien bestätigte<sup>29)</sup>. Doch sehr bald erwies es sich, daß Hugo mit dem

est sine filiis, et factus est marchio frater eius Liutgers, cognomento Uodo, wozu n. 2 bemerkt, daß, was Annalista Saxo (SS. VI, 724) weiter bringt, theils genealogische Ausführung, theils den Annal. Rosenfeldens. angehörend ist.

<sup>28)</sup> Petrus, Chron. monast. Casin., ist hier wieder die Hauptquelle, in Lib. III, cc. 68 u. 69 (SS. VII, 749 u. 750 — dagegen ist das folgende c. 70 — vergl. Hiebrecht, III, 1176, in den „Anmerkungen“ — ganz verwirrt und unbrauchbar). Daneben steht der Brief des Erzbischofs Hugo an die Gräfin Mathilde bei Hugo Flaviniacens. abb., Chron., Lib. II (SS. VIII, 466—468), etwa im April oder Mai geschrieben, sowie das zweite nach der Rückkehr nach Frankreich in den Monaten October bis December 1087 (vergl. in n. 30) an dieselbe abgeschickte Schreiben (Monst. Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, XX, 634—636). Vergl. dazu besonders Hirsch's ob. S. 101 in n. 188 genannte Abhandlung, die S. 135 in n. 49 citirte Dissertation Röhre's, sowie Röhre's Schrift.

<sup>29)</sup> Vergl. ob. S. 154. Im ersten Schreiben sagt Hugo: ad Montem Cassinum, quo ipse (sc. Victor III.) jam praecesserat, Romae aliquamdiu morati, ipsius ducatu pervenimus (466), und Victor III. bezeugt auf der Epande von Benvent: Ugo post modicum (sc. nach der electio nostra) ad

erwählten Papste durchaus nicht eines Sinnes war. In zwei brieflichen Mittheilungen an die Gräfin Mathilde, von denen besonders der einleitende Theil des zweiten Schreibens ein Zeugniß der größten hingebendsten Verehrung für die über das Raath der Frau in männlicher Brust die Flamme der Liebe nährenden Fürstin, „das Beispiel aller Fürsten“, sowie des dankbaren Andenkens an Gregor VII. und an Bischof Anselm von Lucca enthält<sup>99)</sup>, sprach der Erzbischof diese seine mißgünstige Gesinnung über Desiderius aus. Hugo gab da zu erkennen, daß er sich schon im vergangenen Jahre, noch ehe er nach Rom kam, habe ärgern müssen, als er vernahm, Abt Hugo von Cluny habe am Charfreitage das Gebet für Heinrich IV. als für den Inhaber der kaiserlichen Würde, trotz dessen Excommunication und Absetzung, wieder öffentlich gehalten; anderentheils aber betonte er eben insbesondere, mit lebhaftem Bedauern, daß man sich mit Victor's III. Wahl so unerträglich gegen Gott verfehlt habe, was nach Aussagen, die er selbst aus dessen eigenem Munde vernommen zu haben behauptete, sicher hervor-gehe. Danach sollte Desiderius dem König Heinrich IV. sein Wort gegeben haben, ihn bei der Erlangung der Kaiserkrone treu zu unterstützen: ja, es sei sogar durch Desiderius selbst, gleichsam zur Erhöhung seines eigenen Ruhmes, erzählt worden, daß Heinrich IV. niemals zum Angriffe auf die Länder des heiligen Petrus ausgegangen wäre, wenn nicht er ihn mit Rathschlag und Ueberredung dazu ermutigt hätte, und ebenso will sich der Berichterstatter an ein Wort, das vollends an Wahnsinn grenze, erinnern, daß Desiderius gesagt habe, ein von Gregor VII. öffentlich Excommunicirter, der ohne Reuebezeugung gestorben, sei als selig zu preisen. Dann seien durch Desiderius vielfach Entscheidungen Gregor's VII. und weiterer heiliger Väter nicht nur mündlich offen mißbilligt, sondern auch thatächlich aufgehoben worden. Für all das will sich Hugo auf bestimmte Zeugen, von denen er bei zweien weiß, daß sie bei Mathilde weilen, berufen, und überhaupt glaubt er, Beweise genug aus den Unterredungen und aus dem Verlechte des vergestalt Angeklagten mit seinen eigenen Leuten, wo er nicht erröthete, sich vor den Ohren von Bischöfen und Cardinälen laut seiner schlechtesten

nos veniens, pedum effusus vestigiis, dum obsequium nobis summi pontificis invitis ac retractantibus exhiberet, legationem a nobis in partibus Galliarum postulaverat et acceperat (SS. VII, 752).

<sup>99)</sup> Die sehr berebte Sobpreisung und Aufforderung an Mathilde (634) schließt mit dem Satze: Eorum (sc. Gregor's VII. und Anselm's) patrocinio adjuncta in consulendo Romanas ecclesias totis viribus accingimini, summo opere providentes, ut talem ibi personam eligi consentiat, in qua possit esse et tantorum laborum finis et animarum salus, inimicorum confusio et apostolicas reparatio dignitatis: daß es sich dabei um die nach Victor's III. Tode nothwendig gewordene Renwahl handelte, zeigt R. Schumann, der — Forschungen zur deutschen Geschichte, VIII, 641—648 — den Brief des Erzbischofs Hugo besprach, so daß also statt epistolae a papa Urbano directae zu lesen ist: a papa Victore.

Thaten zu rühmen, vorbringen zu können<sup>21)</sup>. Mag es sich nun mit der Wahrheit dieser Beschuldigungen, wie immer, verhalten haben, so ist ganz sicher, daß Erzbischof Hugo sich von dem Erwählten des letzten Jahres ganz gesondert hatte, und deswegen verließ er wohl auch, mit den gleich denkenden Genossen, Abt Richard von St. Victor in Marseille und Erzbischof Petrus von Aix, Monte Cassino und ging nach Salerno<sup>22)</sup>.

Inzwischen lud der Abt, aber nicht in der Eigenschaft als Papst, sondern bloß als apostolischer Vicar, in der Mitte der Fastenzeit — also im ersten Drittel des Monats März — ein Concil nach Capua ein. Wie Hugo an Mathilde schrieb, meinte dieser, sammt seinen französischen Begleitern, daß nun die Papstwahl gänzlich der Kirche zurückgegeben worden sei: habe doch der Erwählte so viele Male versichert, seine Wahl sei in unordentlicher Weise geschehen, und mit furchtbaren Beschwörungen betheuert, er werde nie sich zur Annahme bequemen, sondern stelle die Wahl ganz frei, und habe er ja beispielsweise als geeigneten Namen in einem Schreiben an Mathilde den bei ihr weilenden Bischof Hermann von Metz empfohlen. So glaubten diese in Salerno Weilenden sich freuen zu können, daß durch Gottes Gnade und mit Rath und Hülfe der Gräfin, da die Versammlung zur Wahl ausgeschrieben sei, nach gemeinsamem Rathschlage, der erledigte päpstliche Stuhl werde besetzt werden können, und sie folgten der durch den Cardinalbischof Otto von Ostia, den Fürsten Gisulf und den römischen Consul Cencius ihnen zugestellten Einladung nach Capua. Hugo meint, auch der junge Herzog Roger, der Sohn des verstorbenen Robert, sei in ähnlicher Weise durch Umgarnung, dieser freilich durch den Fürsten Jordanus, in Folge seiner jugendlichen Unerfahrenheit, dahin verlockt worden<sup>23)</sup>.

<sup>21)</sup> Hugo spricht im zweiten Briefe von der in sancta parascove oratio, und wie er durch Vergehen Abt Hugo's getabelt habe. Die anderen Aussagen stehen im ersten Schreiben, und dabei lautet die eine Stelle: . . . nisi ipse (sc. Victor III.) Attonem cardinalem Mediolanensem electum a praedicto papa (sc. Gregor VII.) eodem abbate (sc. Desiderius) subscribente publice excommunicatum et sine poenitentia defunctum, non solum beatum in communi nostra audientia praedicare praesumeret, verum etiam se ipsum non in alia, nisi in qua ille est, gloria futurum oraret, wozu Stengel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, I, 540, einfach den Namen Otto mit Ihdald vertauscht (wirklich war ja Otto — vergl. Bd. II, S. 175 — wenigstens 1072 von Rom her als Candidat für das Erzbisthum Mailand aufgeführt worden: Hirsch, I. c., 96, n. 2, will den Namen Otto festhalten).

<sup>22)</sup> Das ist aus dem ersten Briefe zu schließen, wo es von der Versammlung zu Capua heißt: Ad quod ego . . . apud Salernum commorantes . . . veniendo obedivimus.

<sup>23)</sup> Petrus theilt, c. 68, die Zeit — mediante quadragesima — des Concils mit, ohne irgend etwas über die Verhandlungen zu sagen (aber besonders auch mit ausdrücklicher Erwähnung der Anwesenheit des Cencius cum aliis nobilibus Romanis und der normannischen Fürsten cum omnibus fere suis optimatibus); denn das bei n. 34 Behandelte geschieht bei ihm post finem concilii. Alles Andere hat einlässlich der erste Brief Hugo's — im zweiten ist der conventus Capuae habitus nur zwei Male kurz gestreift —, wo des

Hier in Capua aber kam es zur Erklärung des Abtes von Monte Cassino, daß er die von ihm wieder abgelegte Würde endgültig annehmen wolle. Während hierüber die Nachricht aus seinem Kloster nur sehr kurz das Aeußerliche meldet, hat Erzbischof Hugo, jedenfalls mit der deutlichen Absicht, die Gräfin gegen Victor III. einzunehmen, in gehässiger Weise, aber wohl im Wesentlichen richtig, den Verlauf der Dinge in seinem gleich nachher abgeschickten früheren unter den beiden erwähnten Briefen geschildert. Hugo schiebt da von vorne herein dem Abte die Absicht zu, daß er seine Wähler, die Bischöfe, ebenso den Fürsten Jordanus, durch gelinde und schauspielhafte neuerdings vorgebrachte Ablehnungen dazu habe bringen wollen, daß sie vielmehr in ihn setzten, sich für die Annahme zu erklären: dem gegenüber — sagt Hugo — hätte nun er selbst, mit dem Cardinalbischof Otto, dem Könige Witmund und einigen Anderen sich berathschlagt, wie dem entgegenzutreten sei. Die Einverständenen stellten die Veränderlichkeit, die Schwäche des Erwählten in das Licht und erklärten vor Aller Ohren, sie würden ihm keineswegs ihre Stimmen geben, wenn nicht vorher in kirchenrechtlicher Weise eine Untersuchung der ihm vorgeworfenen Dinge, eine Feststellung seiner Würdigkeit geschehen wäre, eine Zumuthung, die aber von ihm abgewiesen wurde, wie er denn wieder erklärte, daß er ja die ganze Erwählung ablehne. Aber als Desiderius wegging, rief ihm Witmund vollends nach, auf den Rath des Cardinalbischofs Otto, eine anrüchige Person könne niemals Papst werden, was bei ihm zutrefte, da er ein ganzes Jahr zur Zeit Gregor's VII. excommunicirt gewesen sei, ohne kirchenrechtlich gültig Buße gethan zu haben. Darüber griff Roger in die Sache ein, und er legte von neuem von sich aus den Wunsch vor, daß Alfanus als Erzbischof von Salerno geweiht werde, wogegen Otto sich verwahrte, so daß Desiderius abermals in dieser Sache sich weigerte und so den Herzog zur zornigen Entfernung veranlaßte. Aber während der Nacht — so stellte Hugo den weiteren Verlauf dar — kam der Abt zur Erwägung, daß er sich bergehelt der letzten Stütze beraubt habe, und er schickte, während Alle schliefen, zum Herzog, der alsbald zu ihm kam, und so verabredeten sie sich, daß Alfanus geweiht werden solle, während der Herzog durch seine Gunst dafür Sorge, daß die päpstliche Würde Victor's III. anerkannt werde. So geschah es am Morgen dieses Tages — es war der Palmsonntag, 21. März —, und da jetzt Desiderius zu Aller Ueberraschung für sich selbst auf die päpstlichen Abzeichen, Kreuz und Purpur, zurückgriff — mit Ertheilung der Weihe an Alfanus —, begann auch Otto für sich, für sein Recht, an der Inthronisation

Hinweis auf Hermann von Metz gedacht ist und von der Einberufung steht: sub occasione eligendi Romanum pontificem concilium in Capua ment illarum partium apostolicus vicarius congregavit (sc. Victor III.), so daß die Einberufenen glaubten, eingeladen zu sein: ut communi consilio Romanum pontificem eligeremus.



des Papstes sich zu betheiligen, Furcht zu hegen, so daß er gleichfalls von der Verabredung mit Hugo und dessen Gefährten abstiel und seinen Frieden mit dem Papste machte, was zur Folge hatte, daß Hugo völlig verlassen da stand<sup>24)</sup>. Mag nun auch in dieser übrigens höchst lebendig vorgebrachten Erzählung Manches äußerst absichtlich ganz gegen Victor III. gewandt erscheinen, so ist doch so viel sicher, daß die heftigen Angriffe und Ausstreunungen der Gegner in dem Abte von Monte Cassino den Willen erst ernstlich bekräftigt hatten, wirklich Papst zu sein und als solcher in Rom sich festzusetzen.

Das Osterfest — 28. März — feierte Victor III. in seinem Kloster Monte Cassino, und darauf brach er zugleich mit Gisulf und mit Jordanus gegen Rom auf. Nach Ueberschreitung des Tiber bei Ostia wurde er aber von Krankheit ergriffen und eingehalten, und außerdem stand Clemens III. schon mit Hülfe der kaiserlich Gesinnten, die ihm den Eintritt in Rom ermöglicht hatten, in Besiz der Leo-Stadt, so daß er mit bewaffneter Hand über die St. Peters-Kirche gebot und Victor III. seine Zelte außerhalb der Stadt aufschlagen mußte. Doch an einem und demselben Tage gelang den Normannen — diese waren ohne Zweifel der Kern des Heeres Victor's III. — der Angriff auf die Stellung des Gegners und die Besetzung des Stadttheils bis zum Tiber sammt der St. Peters-Kirche<sup>25)</sup>. Festlich empfingen da, am Sonntag nach dem Himmelfahrtsfeste, 9. Mai, viele Römer und fast alle Leute von den rechtsüberinischen Stadttheilen, in großer Zahl entgegengehend, den Eingiehenden und begleiteten ihn zur Inthronisation in die St. Peters-Kirche, wo in feierlicher Weise die Handlung durch die dazu berufenen Cardinalbischöfe — Otto von Ostia und Petrus von Albano sind sicher als Mitthandelnde bezeugt — voll-

<sup>24)</sup> Hugo füllt den ganzen Rest des ersten Briefes mit dieser Erzählung der dabei genannte Witmundus monachus war bei der Bb. III, S. 524, in n. 6, erwähnten Angelegenheit des Gottesgerichtes mit der Wasserprobe mit angeführt, als Hauptbetheiligter: Witmundus monachus qui alio nomine Christianus nuncupatur, SS. VIII, 460 u. 461, unt.); der Vorwurf wegen der Excommunication bezieht sich auf das Jahr 1082, wo Desiderius mit Friedrich IV. in Berührung gekommen war (vergl. Bb. III, S. 446, in n. 14, wo die Stelle mitgetheilt ist). Petrus wendet die Sache ganz anders, in c. 68, wenn er auch einen Hauptantheil gleichfalls Roger zuschreibt. Er stellt der vorst. im Texte gegebenen Darstellung Hugo's gegenüber: rursus insperato et nichil eo (sc. Victor III.) de his suspicante, cum multis precibus lacrimisque a clericis et laicis perurgeretur, biduo immobilis perstitit. Tandem cum dux et princeps, una cum episcopis caeterisque catholicis viris, stantes eius pedibus adiacerent, multis rationibus et orationibus coactus, vix tandem succubuit et praeteritam electionem crucis et purpurae resumptione firmavit (Hugo sagt: pluvialem sibi ipse imposuit), mit genauer zu Hugo stummender Zeitangabe.

<sup>25)</sup> Die gesammten Angaben über diese Ereignisse enthält Petrus, c. 68. Wie lange freilich Victor III. extra porticum sancti Petri lag — tentoria fixa —, ist nicht gesagt; die gravis infirmitas dürfte auf längere Frist hindeuten.

zogen wurde; doch muß ein heftiger Krankheitsanfall neuerdings gerade während der Darbringung der Messe des neugewählten Papstes eingetreten sein<sup>20)</sup>. So verließ denn auch Victor III.,

<sup>20)</sup> Von der Handlung der Consecration sprechen erstlich *Annal. Cavens*: Desiderius abbas in papam Victorem ordinatur 7. Idus Mayas, mit der Bemerkung, jener durch die zahlreichsten Cardineen soll allgemein gehalten, und hier fern liegenden Bemerkung: quo die sancti Nicolai corpus Varis — Pari — devenit (ebenso *Annal. Casinens.*), ferner *Annal. Benevent.*, Cod. 3: Desiderius Casinensis abbas, Beneventanus civis, electus est in papam, imposito ei nomine Victor (die Tagelangabe für die Ordination: 6. 14. Maj, sowie die unrichtige Notiz: in Capua coronatur a concilio, hat bloß der spätere Cod. 2) (SS. III, 190 — XIX, 307 —, III, 182). Petrus, c. 68, nennt als Tag auch 7. Idus Magi: — Dominico die post dominicam ascensionem, multis Romanis et omnibus fere Transuberinis solemniter cum maxima frequentia occurrentibus, electus a Romanis episcopis, Hostiensis videlicet, Tusculanensi, Portuensi (das ist, bezüglich der Falschung, die Bischof Johannes seit 1084 — vergl. Fb. III, S. 524 — angenommen hatte, vgl. anstehend: vergl. jedoch S. 193) atque Albanensi, cardinalibus quoque et episcopis atque abbatibus quamplurimis assistentibus, more ecclesiastico consecratus et in apostolicam sedem locatus est (L. c., 750). Bei deutschen Quellen hebt Bernold von der Consecration exente Majo mense — apud sanctum Petrum — durch Otto von Ostia und Petrus von Albano cum reliquis cardinalibus, doch mit nachträglicher Bemerkung: in eadem infirmitate (sc. an der er schon länger litt) ordinatus (446, 447). Freilich einschlägig sprechen sich die *Annal. August.* aus, die aber hier a. 1087 gar nicht eingetret, was ja 1086 gehört (vergl. ob. S. 155 u. 156, in a. 83 u. 83) bemerken: Ipse (sc. Desiderius) vero in immoderata perdurans ambitione, multa dando et plura pollicendo collecta clam gravi multitudo, abente Wigberto (ganz irrige Behauptung) in ipsa sacratissima vigilia pentecostes (das würde erst auf den 15. Mai führen) ex insidiis occultis aditu Romanum invans, sancti Petri domum expugnavit, irrupit, statimque violentus quidam ipse die se inthronizari fecit atque consecrari. Sed miser ille atque maledictus, dum missarum sollemnia celebraret, inter ipsa sacramenta nondum perfecta, fetore turpissimo effusus intestinis labitur atque extra ecclesiam semivivus deportatur (L. c., 132). Daß der hier angeführte Bericht nicht ganz aus der Zeit gegriffen ist, wie z. B. Gieseler, L. c., 99 n. 1, anmerkt, muß mit Gieseler, III, 1176, in den „Anmerkungen“, entschieden angenommen werden, da ja Bernold so deutlich von der Infirmitas bei der kirchlichen Handlung spricht; doch ist die Sache ebenso unfraglich böswillig weiter ausgebreitet und ausgeschmückt worden. Auch in den *Liber de unitate ecclesie conservanda*, Lib. II, ist die Geschichte eingebracht, zuerst in c. 17: ille Casinensis abbas Sergius — so steht der Name —, qui post decessionem imperatoris ex Italia subintroductus est et per studia partium Hildebrandi ordinatus, cuius scilicet honoris rapinam non diu impunitus tenuit, quoniam in ipso ordinationis suae ingressu dysenteriae morbo solutus descere coepit, ac paulo post periculosam morte interit, dann in c. 40: profluvio ventris solutus, wobei an beiden Stellen die ganz irrige That selbst, Victor habe ganz im Sinne Gregor's VII. gewirkt, die isenda Hildebrandi jam defuncti neu gemacht (L. c., 232 u. 233, 270). Eine ganz Reihe weiterer Erzählungen spricht, in verschiedenartigen Abwandlungen, mit unmittelbarer Andeutung der Nachricht vom Tode, gleichfalls davon, so Gieseler, Chron., a. 1086: Casinensem abbas Desiderius, qui et Victor, contra Clementem sit papa, sed dysenteria dissolutus, non multo post moritur, Hugo von Flavigny, Lib. II: Hic igitur consecratus ab Ostiensi episcopo, cum missas apud sanctum Petrum diceret, infra actorem iudicio Dei percussus est, et quamvis tarde, cognoscens se errasse, se ipse deposuit, et accitis fratribus de Monte Cassino qui secum aderant,

nachdem er nur ungefähr acht Tage zu Rom verweilte, zugleich mit den Fürsten, die ihn dorthin begleitet hatten, die Stadt und kehrte nach Monte Cassino zurück<sup>87)</sup>. Aber obschon der schwer leidende körperliche Zustand es rathlich gemacht hätte, das Kloster nicht wieder zu verlassen, bewog die Rücksicht auf die Erfordernisse der Kirche, aber ganz besonders die neue aus Rom eingetroffene Einladung, den Papst dennoch, nach Rom abermals aufzubrechen. Zur Erleichterung nahm er jetzt den Weg über das Meer<sup>88)</sup>.

Die Gräfin Mathilde, die sich durch das Dazwischentreten des Erzbischofs Hugo von Lyon nicht hatte irre machen lassen, sondern in der Anhängerschaft Victor's III. treu verharrte, hatte sich nämlich, um Rom gegen Clemens III. zu vertheidigen, nach der päpstlichen Stadt aufgemacht und augenscheinlich in der Leo-Stadt, wo Victor III., durch die Normannen geschützt, sich aufgehalten hatte, auch ihrerseits sich festgesetzt. Aber der Papst war durch sie schon nicht mehr da vorgefunden worden, und so hatte sie an ihn durch Boten die bringende Aufforderung gerichtet, er möge sich wieder nach Rom verfügen, damit gemeinsam nach geschehener Unterredung zwischen ihnen die Zurückweisung der Feinde an die Hand genommen werden könnte. Diesem Rufe vermochte Victor III., so sehr seine körperliche Schwäche dagegen sprach, nicht sich zu entziehen. Als er, in den ersten Tagen des Juni, dahin gekommen war, empfing ihn die Gräfin mit ihrem Heere und den Getreuen des heiligen Petrus ehrenvoll in hingebendster Weise, und acht Tage hindurch weilte jetzt Victor III. abermals bei der St. Peters-Kirche. Am 11. Juni, dem Tage des heiligen Barnabas, beging der Papst eine

praecipit se illo deferri et in capitulo non ut papam, sed ut abbatem sepeliri, *Annal. Brunwilarens.*, Irrig a. 1083: in ascensu Domini (also drei Tage zu früh lautende Angabe) Victor abbas Cassinensis annitentibus Northmannis apostolicam sedem invadit, expulso Clemente; set inter agendum missas disenteria pervasus, missis imperfectis Cassinum rediit et obiit; Clemens sedem recepit, *ferret Orderici Hist. ecclesiast.*, Lib. VIII: Victor papa, postquam apicem pontificatus ascendit, primam missam in de sancto pentecoste solemniiter cantare cepit; sed occulto Dei nutu gravem morbum subito incurrit. Nam diarrha cogente, ter ad latrinam de missa ductus est, et sic in papato vix una tantum missa perfunctus . . . repente infirmatus est; in aegritudine tamen a pentecoste usque ad Augustum languens defunctus est, *Willelmi Malmesburiens. Gesta regum Anglorum*, Lib. III, c. 266: Victor . . . ad primam missam, incertum quo discrimine, cecidit exanimatus, calice, si dignum est credere, veneno infecto, aber auch Otto von Freising, *Chronicon*, Lib. VII, c. 1: abbatem Cassinensem cardinalem Desiderium, qui et Victor, invitum pauci de Romanis ad culmen sacerdotii summi trahunt, corruptusque pecunia Leonias urbis custodibus, ob metum scismatis nocte consecrandum in ecclesiam beati Petri inducunt. Ubi profluvio ventris correptus morque Urbe egressus, rebus humanis in brevi excessit (88. VI, 365, VIII, 468, XVI, 725, XXVI, 22, X, 275, XX, 248).

<sup>87)</sup> Auch das — per octo circiter dies Romae remoratus — bezeugt *Idem*, c. 68.

<sup>88)</sup> Petrus sagt, c. 69: Cogebat corporis languor loco non abscedere; sed quia pro sanctae utilitate ecclesiae omnibus se disposuerat vel extremis periculis obiectare, iter per mare aggressus est (750).

feierliche Messe am St. Petrus-Altar, und dann wurde mit Hülfe der Gräfin auf dem Wege durch Trastevere ein Angriff auf die jenseits des Stromes liegende, von Clemens III. besetzte eigentliche Stadt begonnen. Die aus Monte Cassino dargebotene Schilderung dieser Kämpfe zwischen den beiden in Rom sich beschreibenden Päpsten bietet eine Uebersicht der Machtstellung, die Victor III. nunmehr inne hatte. Er gebot über das ganze rechte Tiberufer, über die St. Peters-Kirche, die Engelsburg, und außerdem hatte er nach dieser Angabe den weit größten Theil der Römer und der Adelligen, fast das ganze Volk der Stadt auf seiner Seite; außerhalb Rom's standen ihm Ostia und Porto offen, so daß er also über die Mündung des Tiber verfügte. Doch er war in Rom selbst nicht über die Flußstrecke hinaus gelangt; seinen Aufenthalt hatte er, ohne das linke Ufer zu betreten, auf der Insel im Tiber, zwischen den Brücken, behalten, während sich Clemens III. im alten Pantheon, der jetzigen Kirche St. Maria Rotunda bei den Märtyrern, besetzt hatte. Erst am Ende des Monats geschahen neue Bewegungen. Am Tage vor dem Feste der Apostel Petrus und Paulus, am 28. Juni also, machte Clemens III., und zwar als sei von Seite Heinrich's IV. ein Bote gekommen, der alle Consuln, Senatoren, das römische Volk im Namen des Kaisers aufrief, einen plötzlichen Vorstoß über den Tiber, worauf die ganze Leo-Stadt besetzt wurde, mit Ausnahme der St. Peters-Kirche, weil die Leute Victor's III. diese festhielten. Aber bis zum folgenden Tage fühlten sich diese Vertheidiger gegenüber der Uebermacht nicht mehr stark genug, und so zogen sie sich theils nach Trastevere, theils in die Engelsburg zurück. Dennoch war Clemens III. nicht in den Stand gesetzt, eben an diesem 29. Juni, dem Aposteltage, so wie er es gewünscht hätte, in der St. Peterskirche selbst den Gottesdienst abzuhalten; denn mochte es auch gelungen sein, beide Thürme, an die Feuer gelegt worden war, durch Verursachung von Rauch, der die Kämpfer zurücktrieb, zu besetzen, so mußte sich der kaiserliche Papst doch begnügen, in einem kirchlichen Gebäude im Vorhofe von St. Peter in der Mitte des Tages die Messe zu singen. An diesem Tage hatte, weil die Kirche, ihre ganze Umgebung von Bewaffneten aus beiden Lagern starrte, überhaupt gar kein Gottesdienst stattfinden können. Erst am Abend räumte dann die von Victor III. in die vom Kampf umtobte St. Peters-Kirche gelegte Besatzung, ganz vor Aller Augen, mit ihren Waffen, das Gebäude und fieg zur Engelsburg hernieder, so daß nunmehr wenigstens am folgenden Tage, nach Säuberung des Altars, die Messe in der St. Peters-Kirche durch Clemens III. gelesen werden konnte. Aber am 1. Juli verließ Clemens III. die Leo-Stadt — es ist deutlich, daß er bloß an dem hohen Festtage über diesen heiligen Raum hatte die Hand schlagen wollen —, und die Kirche lehrte in Victor's III. Verfügung zurück<sup>99</sup>).

<sup>99</sup>) Petrus, c. 60, läßt Victor III. in Folge der magnas supplicationes Rathilde's nach Rom kommen, dann octo diebus ea apud ecclesiam sancti

Während dieses Aufenthaltes zu Rom ging von Victor III. eine Reihe von Erklärungen über die von ihm angetretene Leitung der Kirche aus. Darin sprach er sich dahin aus, daß er auf den Wegen seiner Vorgänger, nach den Beschlüssen der heiligen Väter weiter zu wandeln gedenke. Ebenso wiederholte er ohne Zweifel schon jetzt Gregor's VII. Verdamnung des laiserlichen Papstes, den er ja selbst hier mit den Waffen bekämpfte. Ein Schreiben solchen Inhaltes wurde auf der in Speier gehaltenen Versammlung den Anhängern der gregorianischen Auffassung mitgetheilt. Andere Briefe gingen an König Philipp von Frankreich, an Abt Hugo von Cluny ab<sup>40</sup>).

Petri bleiben: Deinde festivitatis sancti Barnabae (11. Juni: also fast Victor's III. Ankunft in Rom etwa auf den 4. Juni) . . . auxilio et ope comitum per Transiberum Romam intravit . . . morabatur apud insulam Romae, quae et ipsa sui juris extabat (dazu stimmt Bernold: Dominus papa autem in insulam, quae inter duos pontes sita est, se recepit, 446), worauf mit höchst genauen Zeitangaben, ebenso betreffend die Oertlichkeiten, bezüglich die so anschaulich geschilderten Kämpfe um St. Peter (die hier genannte ecclesia sanctae Mariae in Turribus, wo Clement III., statt in St. Peter, am 29. Juni die Messe halten mußte, ist die 1111 im Juramentum Petri Leonis genannte Kirche: in atrio beati Petri in ecclesia beatae Mariae quae dicitur in Turri, Legum Sect. IV, I, 139 — die Worte hii qui in ecclesia steterunt . . . descendentes reversi sunt, von den Zeiten Victor's III., sind wohl auf einen Abzug gegen die Engelsburg hin zu beziehen) von Petrus vorgeführt werden (Bernold hat noch betreffend Clement III. de Astig: Guibertus heresiarcha non magis ab incepta perversitate cessavit, immo se apud sanctam Mariam ad Martires, quam Rotundam ducit, incastellavit, l. c.) Röthde möchte, l. c., 73, 74, für Clement III. J. 5326 — Romae ad S. Petrum, für den 8. Juni — und für Victor III. J. 5344 — Lateranis, für den 14. Juli — heranziehen; aber das erste ist durch Petrus' Angabe, nach der Victor III. ja vom 4. bis 11. Juni St. Peter inne hatte, ganz ausgeschlossen (außerdem bestehen für J. 5326 erhebliche Zweifel: vergl. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, II, 219 u. 220, VIII, 246 u. 247, sowie Röthde selbst, l. c., 130—132, Exkurs I), und ein Verweilen Victor's III. auf dem rechten Tiberufer, zumal so weit hinaus in den Juli, ist ganz unwahrscheinlich (dabei ist sehr fraglich, ob J. 5344 wirklich Victor III. zugeschrieben sei). Was die Beziehungen Victor's III. zu Rathilde betrifft, so ist bemerkenswerth, daß in Deutschland Frutolf (streilich zu 1085) Desiderius überhaupt Northmannorum et Mathildis illius potentissimae per Italiam feminae cunctorumque eiusmodi sectam emulantium mensu per Papstwürde aufsteigen ließ, l. c., 206).

<sup>40</sup>) Von solchen Ausgebungen, die gewiß erst jetzt, nicht in der von Frutolf erfüllten Woche nach dem 9. Mai, eintreten, spricht Bernold, zuerst: statim post electionem suam missis usquequaque literis se juxta decreta maiorum patrum declaravit incessurum. Iudicium quoque sui antecessoris pia memoriae Gregorii papae super Henricum et omnes eius fautores confirmavit, hernach: In colloquio (sc. in Speier: vergl. ob. S. 162, mit n. 8) literae domini papae recitatae sunt, in quibus et suam promotionem principibus regni denunciavit, et iudicium sui antecessoris pia memoriae Gregorii papae super Henricum et fautores eius apostolice confirmavit (446). Daß Victor III. auch gegen Heinrich IV. den Bann ertheilt habe, ist ganz unwahrscheinlich, da auf der Synode von Reims eben nicht die Rede war (vergl. bei n. 42); streilich möchte Hand, Die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, 852, n. 4, annehmen, Victor III. habe doch irgendwie zu Heinrich IV. Stellung nehmen,

Darauf verließ Victor III. Rom und kehrte nach Monte Cassino zurück, worauf er mit den ihn begleitenden Bischöfen und Cardinalgeistlichen die Kirche des Klosters St. Nikolaus in Pica, weßlich von Monte Cassino, in den Volturnbergen, das an Monte Cassino 1049 übergeben worden war, in feierlicher Weise weihte. Im August berief er nach Benevent eine Synode der unteritalischen Bischöfe, zu der er selbst sich begab: zum 29. ist er da genannt<sup>41)</sup>. Hier wurde während der drei Tage der Versammlung ersichtlich, nach einer weit ausgebreiteten Aufzählung der einzelnen Vorgänge, in denen die Verschuldung des „Erzlegers Wibert“ hervorgetreten sei, der gegen den kaiserlichen Papst ausgesprochene Bann, die aus Gregor's VII. Munde geschehene Verurtheilung erneuert. Hernach wurde vom Papste ausgeführt, wie sich Erzbischof Hugo von Lyon und Abt Richard von St. Victor zu Marseille in allerlei List und Anzettlungen gegen ihn vergangen hätten: zuerst sei er durch sie, die insgeheim voll von eitlen Ehrgeiz selbst auf den apostolischen Stuhl sich Hoffnung gemacht und dessen Gewinnung beabsichtigt hätten, in jeder Weise angeflacht worden, auf die ihm zugemuthete Last Verzicht zu leisten, bis sie dann, als sie erkannten, daß er dennoch die päpstliche Würde anzunehmen gedenke, mit ihrer wahren Gesinnung feindselig gegen ihn hervorgetreten seien —: so werde auch über sie die Excommunication verhängt. Endlich verbot der Papst von neuem die Investitur durch Laien und die Simonie in schärfster Weise: „Nichtiger ist es, ohne sichtbare Communion zu bleiben und in unsichtbarer Weise vom Herrn communicirt zu werden, als von einem Ketzer communicirt und von Gott getrennt zu werden“. Die Beschlüsse der Synode wurden überall verbreitet<sup>42)</sup>. Wenigstens

also Gregor's VII. Urtheil bestätigen müssen. Dagegen hat gewiß auch der Papst nicht an einen Friedensschluß mit dem Kaiser gedacht, eine Vermuthung, die Girsch, l. c., 100 u. 101, mit Recht zurückweist. Von den anderen Schreibern redet der gleiche Petrus Diaconus in seinem *Liber illustrium virorum Casinensis archisterii*, c. 18, daß Desiderius — *factus dehinc sedis apostolicae pontifex* — *scripsit ad Philippum regem Francorum, ad Ugonem Cluniacensem abbatem quam plures epistolas* (*Ramtori, Script. rer. Italic.*, VI, 82).

<sup>41)</sup> Hieron spricht wieder Petrus, am Anfang von c. 72 (751): es ist anzunehmen, daß Victor III. bald nach den Ereignissen Ende Juni Rom verlassen hatte. Von der *ecclesia sancti Nicolai in Pica*, dem dortigen monasterium, dessen Uebertragung an Monte Cassino sprach Leo, *Chron. monast. Cassin.*, Lib. II, c. 65 (l. c., 673). Für die Versammlung der *episcopi Apuliae et Calabriae nec non principatum* ist allgemein der August als Zeit angegeben; doch nennt J. 5847, für die kirchlichen Vorsteher auf der Insel Sardinien, speciell den 29. des Monats.

<sup>42)</sup> Petrus legt, c. 72 (751 u. 752), dem Papst eine lange Rede in den Mund, die die Beschlüsse der Synode — daß sie drei Tage dauerte, folgt in c. 73: *post actum per tres dies concilium* — in sich enthält. Von Clemens III. ist ausgeführt, er sei *contra praecepta evangelica, contra prophetarum et apostolorum decreta, contra canonum et Romanorum pontificum jura, nullo cardinalium episcoporum praecedente iudicio, nullo Romani cleri approbante suffragio, nullo denique populi fervore adhibito* erhoben worden, und von Hugo und Richard heißt es da: *Nostis . . . , quanta doles*



von der Verhängung des kirchlichen Fluches über Hugo und Richard liegt das bestimmte Zeugniß in des genannten Erzbischofs eigenem Briefe an die Gräfin Mathilde vor. Hugo beklagt sich in demselben auf das bitterste, daß er auf das ungerechteste behandelt worden sei. Er versicherte, er habe sich niemals von der Körperschaft der heiligen Kirche abgetrennt, noch werde er jemals sich von ihr sondern, vielmehr stets den Vorsatz festhalten, dem Vortheil des apostolischen Stuhles in jeder Weise zu dienen: so sei ganz unwahr, was in dem von Abt Hugo von Cluny gegen ihn vorgebrachten päpstlichen Schreiben, eben im Urtheile der Synode von Benevent, gegen ihn und gegen Abt Richard enthalten sei, daß sie sich von der Gemeinschaft der römischen Kirche aus freien Stücken abgeschieden hätten, während von ihnen vielmehr Widerstand gegen Versuchungen, die in solcher Richtung gingen, geleistet worden sei. So suchte denn der Erzbischof die Gräfin zu bestimmen, daß sie zu seinen Gunsten in Rom möge Anstrengungen eintreten lassen<sup>40</sup>).

Victor III. war schon während der Dauer der Synode abermals heftig erkrankt. So lehrte er schnell mit seinen geistlichen Begleitern nach seinem Kloster zurück. Da ließ er sich alsbald in

quantasque persecutiones michi intulerint Ugo Lucdunensis archiepiscopus et Richardus Massiliensis abbas, qui pro fastu et ambitione sedis apostolicae, quam actenus latenter habuerant, postquam se non posse adipisci perviderunt, in sancta ecclesia scismatici facti sunt: et Richardus quidem electionem nostram Romae cum episcopis et cardinalibus fecerat (dann folgt die Stelle von n. 29 über Hugo). Quoad itaque parvitas nostrae infirmitatis factae et collaudatae a se ipsis electioni conspexerant repugnare, omnibus ipsi nobis modis insistebant, ne onus abicerem pro ecclesiae necessitate impositum. Sed ubi nos ad id deflexos contemplati sunt, conceptam diu ambitionis flammam clibanus exturatus evomit. Die allgemeinen Beschlüsse lauten: ut si quis deinceps episcopatum vel abbatiam de manu alicuius laicae personae susceperit, nullatenus inter episcopos vel abbates habeatur . . . similiter de inferioribus ecclesiasticis dignitatibus, ebenso: si quis imperatorum, regum, ducum, marchionum, comitum vel quilibet saecularium potestatum aut personarum investituram episcopatum vel alicuius ecclesiasticae dignitatis dare praesumpserit, eiusdem sententiae vinculo se astrictum esse sciat. Petrus c. 72 (752 n. 753): Haec igitur dum cunctorum episcoporum in concilio residentium auctoritate confirmata fuissent, facientes exemplaria per Orientem et Occidentem dissominaverunt. Von der Synode vgl. auch Annal. Benevent., Cod. 3: Beneventum venit mense Augusto, modum celebravit (l. c.).

<sup>40</sup>) In dem in n. 28 genannten zweiten Briefe sagt Hugo: nos quidem licet de recuperatione electionis domni abbatis Montis Cassini a quibusdam sanctae ecclesiae Romanae episcopis et cardinalibus presbyteris disenserimus, unde aliquibus illorum, cur nobis aliter videretur, etiam apud Capuam palam rationes reddidimus, tamen acire vos volumus (: hier folgt die in den Text aufgenommene Versicherung). Dann beklagt er sich über die ihm verursachten tantae supergressiones et injuriae der Mönche von Cluny, daß Abt Hugo ihm post reditum nostrum, cum effrenatae invasioni monachorum suorum resistere conaremur, die literae — contra apostolicum moderamen et gravitatem conditae (vergl. dazu in n. 30) — entgegenhielt, die den Beschluß von Benevent enthielten, ut sub praetentione literarum nostras injurias relineret, mit manifesta mendacia im Inhalt.

den Capitelsaal tragen und traf eine Reihe von Verfügungen zum Besten von Monte Cassino, wodurch er neuerdings darthut, wie sehr ihm dessen Wohl am Herzen lag, wie ihm diese Aufgabe des Abtes näher stand, als die Pflicht des Papstes. So sorgte er für die Nachfolge in seiner Leitung der Abtei und bestimmte dafür den aus dem Geschlechte der Marser Grafen hervorgegangenen und schon unter Abt Richer nach Monte Cassino gebrachten römischen Diakon Oberisius, der zur Zeit Propst im Kloster war, und erst hernach ließ er Bischöfe und Cardinalgeistliche zusammenberufen und schrieb ihnen vor, sie möchten, was schon Gregor VII. bestimmt hatte, sich bestreben, möglichst rasch den Cardinalbischof Otto von Ostia als Papst zu erwählen; darauf sagte er diesen, der selbst anwesend war, bei der Hand und übergab ihn an die anderen Bischöfe mit den Worten: „Nehmet ihn in Empfang und ordinirt ihn für die römische Kirche und nehmet, so lange Ihr das zu thun vermöget, in Allem meine Stelle ein!“<sup>44)</sup>

Auf den 14. September muß die Bezeichnung des Oberisius gefallen sein; am 16. starb Victor III., sechzig Jahre alt, nachdem er über neunundzwanzig Jahre Monte Cassino geleitet hatte, und nach seiner Anordnung fand er sein Grab in der Apsis des Capitels Hauses seines Klosters. Auch in der schönen dichterischen Grabinschrift ist das Verdienst des Abtes um Monte Cassino ganz vorangestellt, und in Deutschland sprach ein zwar nicht in Allem zutreffendes Urtheil über die letzten Tage des Papstes doch in so weit das Richtige aus, wenn da geschrieben wurde, der zur päpstlichen Würde erhobene wahre Diener Christi habe, da er mit Herz und Hand sich gestraubt hatte und gegen seinen Willen, ja wie ein Gefangener, auf diese Höhe gebracht worden war, an großer Schwäche leidend, durch einstündiges Gebet erlangt, daß er in wenigen Tagen aus diesem Leben hinweggenommen wurde; denn sichtlich hatte ja dieser Papst die Anwesenheit in Rom stets als eine unerwünschte Entfernung von seinem geliebten Kloster erachtet<sup>45)</sup>.

<sup>44)</sup> Petrus stellt eben in c. 73 (753) ganz Victor's III. verschiedene Verfügungen für Monte Cassino voran, zuletzt die Bestellung des Oberisius (in Lib. IV, c. 1, spricht Petrus weiter von der Erwählung dieses Nachfolgers, 760), und erst hernach folgt die Sorge für die Nachfolge in der päpstlichen Würde: *Post haec, convocatis eisdem episcopis atque cardinalibus, morant (etc.)*. Die *Annal. Cavens.*: *Victor apud Casinum omnium fratrum consensu ordinato abbate Oderisio, post tertium diem defungitur* (l. c.) gibt den Zeitabstand zwischen der Sorge für die Nachfolge in Monte Cassino und dem Todestage.

<sup>45)</sup> Als Todestag Victor's III. ist von Petrus, c. 73 (753) 16. Kal. Octobris genannt, ebenso im *Necrologium capituli Lucani* (Ruar's Archiv — etc. —, III, 138), im *Emortuale monast. Cassinens.* (Muratori, l. c., V, 75), und ebenso steht Victor III. nach n. 46 bei diesem Tage im Verzeichniß der Heiligen. Also verbieth die Angabe: 15. Kal. Octobris — nicht berücksichtigt zu werden, wie sie *Annal. Cavens.* und *Annal. Benevent. Cod. 1* (Cod. 3 hat allgemein: *mensis Septembrio*), l. c., bringen. Die nach Petrus, l. c., in abside capituli angebrachte Grabinschrift (bei Watterich, *Pontif. Roman.*

Abt Desiderius hatte sich um Monte Cassino die größten Verdienste erworben, und er fand in dem von ihm selbst in das Kloster aufgenommenen Leo, dem Oberisius den Auftrag gegeben hatte, das Leben des Abtes zu beschreiben, den berufenen Schilderer dieser großen Leistungen; denn wenn auch Leo nicht dazu gelangte, jener Aufforderung nachzukommen, so hat er doch im dritten Buche seiner Geschichte des Klosters, in Erfüllung der weiteren Aufgabe, die Abt Oberisius ihm gegeben, mit großer Hingebung und innerem Antheile zur Anschauung gebracht, was Desiderius an großen Dingen für Monte Cassino vollbracht hatte. Dem in kläglichem Zustande bei seinem Amtsantritt vorgefundenen Kloster wurde durch ihn eine äußerst eifrige Bauthätigkeit zugewandt; den Neubau der Klosterkirche führte er in großartiger Weise durch, und ebenso sorgte er für die reiche Ausschmückung der neuen Anlagen; eine der gesteigerten wissenschaftlichen Thätigkeit entsprechende reichhaltige Büchersammlung wurde zusammengebracht, und in der sehr vermehrten Zahl der Mönche fanden sich jetzt bedeutende Gelehrte und Schriftsteller; aber auch den von Monte Cassino abhängigen Klöstern schenkte Desiderius mehrfach seine Aufmerksamkeit. Es war begreiflich, daß in Monte Cassino dieser Abt als dritter Gründer des Klosters gepriesen, ihm gleich als einem Heiligen das festliche Andenken gefeiert wurde<sup>40</sup>).

Dagegen konnte der Ruhm des Desiderius als Papst Victor III. bei weitem nicht so groß sein, und wenn die Anhänger des verstorbenen Papstes Gregor VII. diesen Nachfolger vergleichend neben jenen stellten, so kann die wegwerfende Art, mit der ein Erzbischof

vitas, I, 570 n. 571, metrisch übersezt durch Gregorovius, Die Grabmäler der Päpste, 2. Aufl., 52 n. 53) nennt das Lebendaller: bis sex lustra gerens. Die im Texte erwähnte deutsche Quelle ist Frutolf, Chron. univ., der gleich n. 1085 im Anschluß an Gregor's VII. Tod hiervon spricht (98. VI, 206). Andere deutsche Zeugnisse sind, sehr entstellend, Annal. August. (im Anschluß an die Stelle von n. 36): post breve autem tempus vitam in quodam castro finivit, gravi languore affectus, nec a Romanis detentus, nec in cenobio proprio receptus (l. c., 132); Bernold hält sich sehr kurz: Romae Victor papa jam pluribus annis infirmus . . . post quartum mensem sui pontificatus diem clausit extremum; unde multum letatus est heresiarcha Guibertus cum suis sequacibus (447). Andere Angaben sind nur ganz kurz, so die schon in n. 36 herangezogenen deutschen Erwähnungen, unter denen die Aussage des Hugo von Flavigny über die Bestattung bemerkenswerth ist.

<sup>40</sup>) Vergl. Hb. I, S. 74—76, dann die im Anschluß an Leo, Chron. monast. Casin., Lib. III, cc. 1—83 (l. c., 698—727), von Hirsch, l. c., 25 ff., 28 ff., gebrachten Ausführungen, besonders aber auch Iossi, Storia della badia di Monte-Cassino, I, 305—394 (Terzo libro), wo auch, 393, von der Victor's III. Tüchtigkeit in Monte Cassino, La Cava, Irmite (aber auch in Benevent, seiner Geburtsstadt: vergl. Borgia, Memorie storiche della pontificia città di Benevento, II, 114: La chiesa Beneventana anche in oggi — Borgia's Buch erschien 1763 bis 1769 — celebra la memoria di papa Vittore con rito doppio nel giorno anniversario della preziosa sua morte) dargebrachten Bezeugung gesprochen wird (vergl. Acta Sanctorum, in Septembris V, 373—435, zum 16. September, Victor III. — beatus Victor tertius pontifex Romanus — aufgenommen ist). 1727 hatte Papst Benedict XIII. für Monte Cassino ein besonderes Fest erlaubt.

Hugo über Victor III. sprach, nicht überraschen. Desiderius hatte sich als Abt des mitten in feindselig erregten Gebieten liegenden Klosters Monte Cassino daran gewöhnen müssen, nach allen Seiten zu blicken, zwischen den normannischen Fürsten, deren Gunst er sich stets wieder erfreuen durfte, und den päpstlichen Lehnsherren der oft so trotzig ungehorsamen kriegerischen Vassallen zu vermitteln, an keiner Seite anzustoßen. Das hatte sich ganz besonders in den Jahren der Anwesenheit Heinrich's IV. in Italien erwiesen. Wie der Abt 1082 zuerst sich geweigert hatte, einer Einladung des Königs zu folgen, dann aber in seine Zwangslage sich dennoch fügte und endlich, nach neuerdings bewiesenem anfänglichem Widerstande, sogar mit einer königlichen Bestätigungsurkunde für sein Kloster zurückkehrte, wie er dann auch eine Vermittlung selbst zwischen Gregor VII. und dem Könige, für Herbeiführung der Kaiserkrönung desselben, jetzt nicht mehr von der Hand wies, so hielt er es 1084 für möglich, als Herzog Robert im Begriffe war, von Salerno her gegen Rom zur Vertreibung des Kaisers vorzurücken, einestheils Heinrich IV. die bevorstehende Gefahr anzuzeigen, andererseits den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst benachrichtigen zu lassen, daß seine Befreiung bald eintreten werde<sup>47)</sup>. Ebenso bewies wieder das schwankende Verhalten, das Victor III. nach seiner Erwählung zeigte, seine Furcht vor der Verantwortlichkeit, wie wenig er geeignet war, die durch Gregor's VII. Tod in Verwirrung geworfene Anhängerenschaft, von der die römischen Ueberlieferungen getragen wurden, gegen den kaiserlichen Papst irgendwie kräftig zusammenzufassen.

Aber mochte nun auch der sterbende Papst so deutlich, wie nur möglich war, auf seinen Nachfolger hingewiesen haben, es verstrichen noch nahezu sechs Monate, ehe dessen Wahl zu Stande kam.

---

<sup>47)</sup> Vergl. besonders Bd. III, S. 441—443, 452, sowie S. 548.

## 1088.

Durch den Kaiser war der am 30. Mai 1087 zu Aachen als König gekrönte Sohn Konrad, als Vertreter der väterlichen Gewalt, nach Italien abgeordnet worden, und schon im Januar handelte er als solcher zu Bergamo, indem seine Anwesenheit bei einer Verhandlung, für das dortige St. Alexander-Stift, im Hause des Bischofs bezeugt ist. Dabei war der junge König von einer größeren Zahl italienischer Herren umgeben, den Bischöfen Aribert von Como, Anselm von Novara, Arnold von Bergamo, dann Ogerius von Ivrea, der als Kanzler erwähnt ist, ferner aber besonders von sehr zahlreichen weltlichen Zeugen, voran den Markgrafen Ugo und Meginfred, von Grafen, anderen angesehenen Männern, Bürgern von Bergamo<sup>1)</sup>.

Dann aber folgte am 12. März die Neubefetzung des päpstlichen Stuhles von Seite der gregorianisch gesinnten Wähler, in Erfüllung der durch den verstorbenen Papst Victor III. gegebenen Hinweisung auf Otto, Bischof von Ostia.

Otto war von französischer Abstammung, wahrscheinlich in der Nähe von Chatillon an der Marne geboren, aus altadeligem Geschlechte, vielleicht gegen Ende des vierten Jahrzehnts des Jahrhunderts, und in dem heimischen Erzbischof von Reims empfing er seinen Unterricht, und zwar durch den dortigen Domherrn Bruno, einen hervorragenden Gelehrten. Durch den Erzbischof Gervasius wurde er in der Reims' Kirche zu höheren Stellungen befördert, verließ aber den Stand der Weltgeistlichen und trat zu Cluny in das Klosterleben über, wobei Abt Hugo starken Einfluß auf ihn ausübte, wie denn Urban II. nach seiner Erwählung als Papst dankbar gegenüber dem Abte es aussprach, daß er durch ihn in das

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 169, in n. 17, daß noch am 13. September 1087 Konrad neben dem kaiserlichen Vater urkundlich genannt erscheint. St. 9002, in civitate Pergamo in episcopali domo infra camera ipsius episcopi — dum residebat domnus Conradus Dei gratia rex —, nennt Ogerius episcopus et cancellarius Ivorinsis (über diesen Bischof von Ivrea vergl. Bb. II, S. 576, Bb. III, S. 263 u. 264, 266, 396, wo er überall als Anhänger Heinrich's IV. entgegentritt).

mönchische Wesen eingeführt, in Cluny durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren worden sei. Nachdem Gregor VII. ohne Zweifel Otto schon vorher kennen und schätzen gelernt hatte, zog er ihn nach dem Tode des Bischofs Gerald von Ostia nach Rom und hob ihn als dessen Nachfolger auf eine der ansehnlichsten Stellen innerhalb der Reihe der Cardinalbischofe der römischen Kirche, so daß er als Rathgeber des Papstes erschien, während er in den Augen der Gegner als dessen „Leibdiener“ in verächtlicher Weise bezeichnet wurde. Doch sah hier Otto, ehe er seinen bischöflichen Sitz einzunehmen vermochte, schon einen von Heinrich's IV. Seite gesetzten Gegenbischof Johannes sich gegenübergestellt. Daß hernach Otto zur Zeit der Anwesenheit Heinrich's IV. in Italien ganz zu Gregor VII. hielt, verstand sich von selbst. 1083 hatte er hiefür dadurch zu büßen, daß der König, als er zu Gregor's VII. Synode, im November, sich begeben wollte, ihn gefangen setzen ließ; dagegen bewies der Papst neuerdings sein Zutrauen zu Otto, indem er ihn 1084 als Legaten in das deutsche Reich ausschickte, als welcher der Bischof seinen späteren hingebenden Gehülfen in Deutschland, Bischof Gebhard von Constanz, ordinirte und hernach 1085 die Synode zu Queblinburg gegen Kaiser Heinrich IV. leitete. Gregor VII. nannte auf dem Sterbelager seinen Namen, als einen derjenigen, die nach ihm gewählt werden möchten; aber als dann Abt Desiderius erwählt worden war, zeigte sich Otto, wie Erzbischof Hugo in seiner Berichterstattung klagte, schwankend, zuerst unzufrieden mit der Neubefetzung und an den hinterlistigen Absichten gegen Victor III. theilhaftig, hernach jedoch wieder als dessen Beförderer, indem er als Cardinalbischof von Ostia an der schließlich von Victor III. in Empfang genommenen Weihe den hauptsächlichsten Antheil nahm<sup>9)</sup>.

Die Klostergeschichte von Monte Cassino erzählt die Vorgänge, die die Wahl Otto's einleiteten. Nachdem Victor's III. Tod die größte Trauer und Verzweiflung unter die Getreuen des heiligen Petrus überall geworfen, seien die Bischöfe und Cardinalgeistlichen, durch die der Papst nach Monte Cassino begleitet worden war,

<sup>9)</sup> Vergl. über Otto neben dem älteren Werke des Mauriner's Ruinart, in den *Ouvrages posthumes de D. Jean Mabillon et D. Thierry Ruinart, Bénédictins de la Congrégation de Saint Maur*, III, 1—334 (1724), und wieder abgedruckt durch Migne, *Patrol. ser. Latina*, CLI, 9—266, und den Dissertationen von C. Grünhagen, *Vita Urbani II. (Partic. prior, Halle, 1848)*, J. O. Simon, *Urbani II. papae vita (Partic. I. — mit 1089 abbrechend —, Berlin, 1851)*, R. W. Raubert, *Vita Urbani II. papae (Partic. I. — nur bis zur Papstwahl reichend —, Breslau, 1858)* die Hallenser Dissertation von R. F. Etern, *Zur Biographie des Papstes Urban's II. (1883)*, wo, 9—44, über das Vorleben Urban's bis 1088 gehandelt wird. Den lebhaftesten Ausdruck des Dankes für Cluny und für Hugo enthält J. 6372, vom 1. November d. d. Jahrs. Vergl. Bd. III, S. 92, über die Erhebung des Bisthums Ostia durch Gerold's Tod 1077. Die Bezeichnung als *podiassequus* steht in dem ant. zu 1091 bei n. 13 berührten Zusammenhange. Wegen des von Unmöglichkeit Erite bezeugten Gegenbischofs von Ostia Johannes vergl. Ugheili, *Italia sacra*, I, 75. Vergl. ferner Bd. III, S. 497, 606 u. 607, ob. S. 14 ff.



gründlich wieder aus einander gegangen, während andererseits zahlreiche Aufforderungen sowohl der Römer, als auch aus weiterer Entfernung, besonders von der Gräfin Mathilde, an sie einliefen, sie möchten sich vielmehr vereinigen und für eine neue Besetzung des römischen Stuhls Vorseeung treffen. So traten sie neuerdings zusammen und schickten, in Gemeinschaft mit dem neuen Abte von Monte Cassino Oderisius, Einladungsschreiben, zu einer Versammlung in Terracina, aus, an die römischen Geistlichen und Laien, die dem heiligen Petrus getreu geblieben waren, des Inhaltes, sie möchten selbst sich einfinden oder ihre Zustimmung durch Schreiben zum Ausdruck bringen; in gleicher Weise gingen behufs Vornahme der Wahl ähnliche Einberufungen an alle Bischöfe und Äbte in Campanien, in den Fürstenthümern Capua und Benevent, in Apulien aus. So trafen am 8. März, am Mittwoch in der ersten Woche der Fastenzeit, eben zu Terracina, die Eingeladenen zur Zusammenkunft ein<sup>9)</sup>.

Den eingehendsten Bericht bietet hier nochmals, wie für die Regierung Victor's III., die Klostergeschichte von Monte Cassino; aber auch der Neugewählte selbst sprach nachher in Schreiben, die er ausgehen ließ, von dem Geschehenen. Danach waren — abgesehen von dem Cardinalbischof Otto von Ostia selbst — von den Kirchen der Cardinalbischofe diejenige der Sabina, Tusculum, Albano, Porto vertreten, außerdem in ausdrücklicher Nennung das Bisthum Segni. Aber in einer für diesen Fall eigenthümlichen Weise trugen einzelne Vertreter die Vollmachten der Gruppen der berechtigten Wähler, mit der Erklärung darüber, daß ihre Auftraggeber der hier in Terracina durchzuführenden Wahl ihre Zustimmung erteilen würden. Einer der Cardinalbischofe, Johannes von Porto, war dabei zugleich der Vertreter der gesammten römischen Geistlichkeit, Abt Oderisius von Monte Cassino derjenige der Cardinaldiakone, Cardinal Rainerius von San Clemente der Cardinalpriester; der Praefect Benedictus hatte die Vollmacht der römischen Laien inne. Außerdem hatten noch einundzwanzig Bischöfe und vier Äbte sich eingefunden, und Boten der deutschen Anhänger der römischen Kirche, sowie der Gräfin Mathilde gaben den nachdrücklichen Wunsch zu erkennen, daß die Versammlung nicht unverrichteter Sache verlaufen möchte, so daß sie einen freudigen Bericht zurückbringen könnten.

<sup>9)</sup> Als Nachricht über die Vorbereitung der Wahl bietet Petrus, Chron. monast. Cassin., Lib. IV, c. 2, die im Texte hervorgehobene Betonung des Urtheils des neuen Abtes Oderisius, die aber nicht unwahrscheinlich ist: nach der Aufzählung von *frequentes auxilium crebrique legati tam Romanorum, quam ultramontanorum et comitissae Mathildae ad eosdem episcopos* (so. hie in c. 1 genannten *episcopi et cardinales* qui cum eo, sc. Victore papa, erant) *transmissi* ist von diesen angesetzt: *rursum undique coadunati, ita cum nostro abbate Oderisio, miserunt litteras Romanis clericis et laicis, sancti Petri fidelibus, mit der Einladung nach Terracina.* Als Tag der Zusammenkunft ist — in der prima ebdomada quadragesimae — die quarta feria, octavo Idus Martii genau angegeben (SS. VII, 760).

So kamen sie Alle am nächsten Tage, 9. März, in der Domkirche San Pietro und San Cesareo, beim Hause des Bischofs, zusammen. Hier erhob sich zuerst Bischof Johannes von Tusculum und führte aus, was schon Gregor VII. und Victor III. hinsichtlich der Neubesehung der römischen Kirche festgesetzt hätten, mit Betonung der Ursache der Versammlung. Auf ihn folgten Bischof Johannes von Porto und der Präfect Petrus, um über die ihnen erteilten Aufträge Auskunft zu geben, daß einem einstimmig erwählten Papste gleichmäßige Anerkennung werde entgegengebracht werden. Abt Oderisius und Erzbischof Robert von Capua, zuletzt alle Versammelten erklärten ihre Zustimmung, unter Gebeten um Gottes Beistand, und darauf wurde ein dreitägiges Fasten beschlossen, damit mit Gebeten und Almosenspenden der Hinweis auf eine würdige Nachfolge von Gott erlangt werden könne. Das geschah, und so traten sie am folgenden Sonntag, 12. März in der Frühe, abermals in der Domkirche, zusammen, worauf die Cardinalbischöfe Johannes von Porto, Johannes von Tusculum, Petrus von Albano den Ambo bestiegen und nach eingetretenem Stillschweigen einstimmig den Cardinalbischof Otto von Ostia als Papst ausriefen, mit der Frage, ob dieser Name den Versammelten gefalle, worauf Alle ihre Zustimmung laut bezeugten. Durch den Bischof von Albano wurde dann öffentlich bezeugt, daß der Neugewählte den Namen Urban anzunehmen gedente; unter allgemeinem Zurufe wurde er zum Altar des heiligen Petrus geführt, auf den Bischofsstuhl gesetzt, und nachdem durch ihn eine Messe in feierlicher Weise gehalten worden war, trennte sich die Versammlung unter Bezeugung von Freude und Dank gegen Gott. Auch die Vollziehung der Inthronisation hatte sich also dergestalt außerhalb Rom's an die Wahl sogleich angeschlossen<sup>4)</sup>.

<sup>4)</sup> Die Geschichte der Wahl hat Urban II. selbst in den zwei Schreiben J. 5348 — an die deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten (dabei sind aber die von Giesebrecht, III, 1176 u. 1177, in den „*Urkunden*“, angebrachten Verbesserungen, bei Nennung der Auftraggeber des Portuensis, einzustellen) — und J. 5349 — an Abt Hugo von Cluny —, vom 18. März, mitgetheilt. Neben steht die eingehende, im Wesentlichen übereinstimmende Erzählung bei Petrus, l. c., Lib. IV, c. 2 (l. c., 760 u. 761), die Scheffer-Boichorst, zu Neuordnung der Papstwahl durch Nikolaus II., 76 u. 77, als die verstümmelte Verarbeitung eines Handschreibens an die italienische Welt erklären möchte. Doch ist die von diesem genannte Zahl der im Weiteren anwesenden Bisköfe und Äbte — *quadragenta* — zu hoch, da Urban II. in beiden Schreiben nicht den namentlich Aufgeführten noch XXI (aus dieser Zahl von J. 5348 entfiel wohl irrig XVI in J. 5349) Bischöfe und vier Äbte im Allgemeinen erwähnt. Dagegen hebt Petrus noch die Anwesenheit der *legati ultramontanorum* u. *Mattildae comitissae* eigens hervor, nennt weiter den Versammlungsort, den 9. März, zu Terracina und die dabei und weiter am 12. März eintretenden Vorgänge. Weitere Nachrichten enthalten in Italien *Annal. Cavens.*: *Odo. Hostiensis episcopus*, in *papam Urbanum eligitur 4. Idus Maji* (dagegen *Annal. Casinens.* richtig *Martii*), *Annal. Benevent.*, Cod. 1: *mensis Martii ordinatus est Urbanus*, Cod. 2: *Otto Hostiensis episcopus in papam Urbanum consecratur a cardinalibus apud Terracinam*, in Deutschland als bemerkenswertheste Erwähnungen Bernold, *Chron.* (nach einer vorangehenden

Urban II. meldete, wie schon erwähnt, schon am folgenden Tage, am 13. März, aus Terracina, einestheils den deutschen Getreuen des heiligen Petrus, mit Nennung des Erzbischofs Gebhard von Salzburg, der Bischöfe Altmann von Passau, Adalbero von Würzburg, Adalbert von Worms, Wigolt von Augsburg, Gebhard von Constanz, der Herzoge Belf, Berchtold und Berchtold, anderentheils dem Abte Hugo von Cluny und den Mönchen seines Klosters seine Erhebung.

Der Papst erteilte da nach dem kurzen Rückblicke auf die Vorgeschichte und den Gang der Wahlhandlung Aufschluß über die Auffassung, in der er in seine Amtsführung eintrat. Nach der Versicherung, daß er, der von Allen Unwürdigste, nicht aus Ehrgeiz und Wunsch nach Erhöhung seiner Würde, sondern gegen alles Verlangen und Wünschen und unter seinem bestigsten Widerstand, zur Leitung der Kirche, der seine Kräfte nicht gewachsen seien, gelangt sei, räumte er allerdings ein, daß die Wähler dabei versichert hätten, daß sie nach der Gewähr und dem Befehle der beiden Vorgänger Gregor VII. und Victor III. so handelten, so daß

allgemeinen Nennung der fortgesetzten *invasio sedis apostolicae* durch den heresiarchen Wibert und der *veternosa tyrannis* Heinrich's IV. *contra fideles sancti Petri, quos tamen vincere non potuit*: Romae (irrig) *cardinales episcopi et reliqui de clero et populo catholici Ottonem Ostiensem episcopum, religione et eruditione praecipuum, papam 181<sup>um</sup> ordinaverunt eique nomen secundi Urbani indiderunt 4. Idus Martii, Annal. August. (a. 1087): Quidam monachus Otto, mutato nomine Urbanus, vivente adhuc Wigberto, ab adversariis imperatoris papa substituitur, Gratoff, Chron. univ. (schon a. 1065 zu Gregor's VII. Tode): Post haec (schon Victor's III. Tode) per eodem electores et ordinatores Otto episcopus Ostiensis eidem officio delegatur, mutatoque Romano more vocabulo, Urbanus appellatur, Sigbert, Chron.: Odo ex monacho Cluniacensi episcopus Ostiensis contra imperatorem et Guibertum fit papa et Urbanus nominatur (mit Anhängung einer längeren klagenben Ausführung über die so sich vermehrenden in ecclesia scandala et in regno discidia) (SS. III, 190 — XIX, 307 —, III, 182, V, 447, III, 132, VI, 206, 366). Ein französisches Zeugniß, die *Gesta Dei per Francos* des Abtes Wibert von Reims-sous-Beaumont, hebt, Lib. II, c. 1, Urban's II. französische Abstammung, zwar unrichtig als existens, *ut ferunt, nisi falluntur, papa primus ex Francis, herbor* (Recueil des historiens des croisades, Histor. Occident., IV, 135). — Der ganze Gang dieser Papstwahl entsprach den Vorschriften des Papstwahldecretes von 1059 nur zum Theil (vergl. Bd. I, S. 135 u. 136). Daß die Handlung infolge der Unmöglichkeit einer Durchführung in Rom außerhalb der Stadt geschah, war ja zwar vorgelesen. Dagegen ist die Ernennung eigentlicher Mandatäre, wie Martin's. Die Befegung des päpstlichen Stuhles unter den Kaisern Heinrich III. und Heinrich IV., 255, 257, betont, etwas Außergewöhnliches. Ebenso ist mit ihm, gegen Scheffer-Boichorst, I, c., 76—78, der festgestellt, die Entscheidung sei nach dem Wortlaut des Decretes von den Cardinalbischöfen ausgegangen, festzuhalten, daß vielmehr an der Tractatio alle Anwesenden, und zwar auch, gleich den Geistlichen, der Præfect Benedict als Vertreter der Laien, sich beteiligten, überhaupt die Cardinalbischöfe bei Allem sich an die ganze Versammlung wandten; ebenso bezeichnet Martin's, 259, die nach Petrus vom Umbo aus durch nur drei der Cardinalbischöfe geschehene Pronuntiation — *Denomination* — als das bloß formale Mittel, die spruchreif gewordene Angelegenheit der Befegung zum Abschlusse zu führen.*

er, wie im Schreiben an Abt Hugo ausdrücklich steht, gefürchtet haben würde, Gott zu beleidigen, wenn er in solcher Zeit der Gefährdung der Kirche nicht sich fügte und eben den Weisungen jener seiner verehrungswürdigen Vorgänger nachkame. So bat er, nach dieser im Ganzen in beiden Schreiben übereinstimmenden Ausführung, die Empfänger der nach Deutschland abgehenden Rundgebung, sei zu bleiben, männlich auszuhalten, in biblischen Worten eine Mauer für das Haus Israel darzustellen, am Tage des Herrn im Kampf als dessen tüchtigste Streiter sich zu bewähren. Er erinnerte sie daran, daß er, als er selbst unter ihnen weilte, sie stets als solche erprobt habe, von denen mit dem Worte des Herrn gesagt werden könne: „Wahrlich, ich sage Euch: so festen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden; wer aber bis ans Ende verharren wird, der wird gerettet sein“. So hoffte er, daß der Gott des Friedens selbst ihnen alsbald den Satan zertreten unter die Füße legen werde. Aber er gab ihnen auch die Versicherung, daß er ganz auf den Bahnen Gregor's VII. weiter wandeln wolle, umfassen, was er hoch hielt, verabscheuen, was er verabscheute, verdammen, was er verdamnte. So sollten sie auch, wie auf Gregor VII, auf ihn vertrauen, in der Treue und Hingebung und dem guten Willen für die Mutter, die heilige römische Kirche, stets verharren. Gegenüber dem Abte Hugo und dessen Mönchen empfahl er sich, da er voraussetzte, daß der Abt begierig auf die Aufrichtung der römischen Kirche sein Augenmerk lenke, dem eifrigen Gebete, damit Gott die Kirche in ihren früheren Stand herstelle, und dabei bekannte er sich demüthig als Sohn und Jünger des Abtes, in dessen Gedächtniß er festgehalten zu sein hofft. Sein Wunsch ist, daß Hugo selbst, wenn es ihm möglich ist, ihn durch seine Gegenwart tröste, die römische Kirche durch einen Besuch würdigen möge. Sollte das nicht geschehen können, so bat der Papst wenigstens um Zusendung von Mitbrüdern aus Cluny, in denen er den Trost und die Liebe des Abtes selbst bei sich aufzunehmen im Stande sein werde<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> Das sind die in n. 4 erwähnten Schreiben. Bon J. 5348 spricht Bernold, l. c.: qui (sc. Urban II.) statim in sequenti die missis litteris omnibus catholicis et suam ordinationem omnibus declaravit, et se in omnibus vestigia sui praedecessoris piae memoriae Gregorii papae observaturum denunciavit (l. c.). Darin erinnert der Papst in den Worten: cum apud vos eram an seine Thätigkeit als Legat 1084 und 1085; bei biblischen Stellen, die im Texte herangezogen sind, stehen Ezech. XII, 4, Matth. X, 22, Roman. XVI, 20. In einem weiteren Schreiben an Abt Hugo J. 5364, das theilweise zerstört ist und besonders der Datirung entbehrt, wiederholte Urban II. in brüderlichen Worten die Einladung: ut postpositis occupationibus paternitas tua tandem aliquando ad me festinet; dann nach Vorführung des Bildes von der navis apostolica non solum vetusta vehementerque contracta, immo pene submersa malt Urban II. seine Aufgabe aus: uno tempore episcoporum, clericorum, monasteriorum et Romani populi in tantis maxime perturbationibus curam gerere et contra hostium insidias sollicitè vigilare et contra principum fallacias et falsorum amicorum malitias suspectum semper existere, paupertatis angustias tam in me quam in meis assidue tolerare (etc.).

Doch auch nach anderen Seiten wandte der neue Papst alsbald seine Ermahnungen. Die Bischöfe des Sprengels von Bienne erhielten die Anzeige der Erwählung und zugleich die Aufforderung, die schon lange leer stehende erzbischöfliche Kirche in geeigneter Weise wieder zu besetzen, da eine der Art andauernde Erledigung großen Schaden, den Seelen Verderben bringe. An den Erzbischof Lanfrank von Canterbury wurde, aus Terracina, am 10. April geschrieben, abermals mit Klagen über die Gefährdung des leidenden Schiffes Petri und der Ankündigung, daß der Ueberbringer des Schreibens, der römische Cardinal Subdiakon Rogerus, den Verlauf der Wahl mittheilen werde. Unter lauter Anerkennung der engen Beziehungen der erzbischöflichen Kirche von Canterbury zum römischen Stuhle, der eifrig hingebenden dienstfertigen Gesinnung Lanfrank's wird dabei dessen Hülfsleistung für Rom in Anspruch genommen, besonders auch, daß das Geld, das der heilige Petrus gewohnheitsgemäß aus England zu empfangen pflegte, durch Rogerus oder durch einen anderen getreuen Boten, so bald als möglich, wenigstens bis Cluny, geliefert werden möge. Auch den jungen König möge der Erzbischof zu Anstrengungen für die Sache des Papstes ermahnen<sup>\*)</sup>. König Wilhelm nämlich war schon im vorhergehenden Jahre, 1087, auf dem Boden der Normandie, gestorben und sein zweiter Sohn, Wilhelm II., mit dem Beinamen Rufus, ihm als König in England gefolgt, während dem älteren Bruder Robert die Normandie zugetheilt blieb; eben durch Lanfrank, der ihn erzogen hatte, war an Wilhelm II. die Weihe als König vollzogen worden<sup>\*)</sup>.

Von Terracina hinweg begab sich aber nunmehr Urban II. nach Sicilien, um hier mit dem jetzt mächtigsten Vertreter der normannischen Macht sich in Verbindung zu setzen.

Graf Roger hatte in der Unterwerfung Sicilien's in den letzten Jahren neue große Fortschritte gemacht. Zu den schon früher eroberten Gebieten waren 1086 Syracus, 1087 Girgenti hinzugekommen, und dadurch, daß Roger der Gemahlin und den Kindern

\*) J. 5350 geht an die venerabiles episcopi et confratres . . . et universus clerus et populus Viennensis ecclesiae, J. 5351 an Lanfrank, wobei von der pecunia quam de regno (sc. aus England) beatus Petrus consuetudinaliter solebat accipere gesprochen wird.

\*) In deutschen Geschichtsquellen ist König Wilhelm's Tod mehrfach genannt, in den Annales Patherbrunnenses: Willelhelmus qui et Bastard, invasor regni Angliae, obiit (ed. Schaeffer-Weidhorts, 101), bei Sigebert, Chron. (allerdings erst a. 1092): Guillelmus rex Anglorum, vir singularis consue- tudinis et severitatis, obiit, nur ganz kurz auch Annal. Corbeiens., Annal. s. Vincentii Mottens., Annal. Blandiniens., Annal. s. Benigni (angetrüpft an das Schreiben eines Romers), Lamberti Audomariens. Chron., Mariani Scotti Contin. II., a. 1109 (resp. 1087) (mit Tagesangabe: 3. Idus Septembris, und mit der Notiz: Willelmus filius eius, auctusque est in regem 4. Non. Octobris) (SS. VI, 366, III, 6, 158, V, 28, 43, 66, 564). Bernold spricht nur, a. 1084, wo er den Tod der Königin Mathilde anführt, aber Wilhelm das schon Bd. III, S. 323 n. 154, eingetragte Tod aus (SS. V, 489), ohne beim Todesjahre 1087 seiner zu gedenken.

des über diese Stadt gebietenden Fürsten Chamut — Ibn Hammud — des letzten ansehnlicheren, noch Widerstand leistenden Feindes, eine milde Behandlung nach der Einnahme Sirgenti's hatte angedeihen lassen, erreichte er endlich auch die Uebergabe der durch ihre beherrschende Lage so wichtigen festen Stadt Castro Giovanni, worauf Chamut selbst mit den Seinigen das Christenthum annahm. Ebenso ging nun Roger, als er dergestalt fast ganz Sicilien unter seinem Gebote vereinigt sah, daran, seine Thätigkeit der Ordnung der Kirche, der Einsetzung von Bischöfen, zumal an den neu herangezogenen Plätzen Syracus und Sirgenti, der Herstellung und Ausstattung kirchlicher Gebäude durch die ganze Insel hin, zuzuwenden. Eine weitere Sorge, die dem Grafen oblag, war, die peinlichen Zerwürfnisse, die zwischen den hinterlassenen Söhnen Herzog Robert's zum Ausbruche gekommen waren, zu beseitigen, dadurch einer Erschütterung der auf dem Festlande erwachsenen normannischen Gewalt vorzubeugen. Boemund fühlte sich durch die seinem Stiefbruder Roger vom Vater hinterlassene Gewalt zurückgesetzt, und so erhob er sich gegen die Stiefmutter Sigelgaita, gegen den jungen Herzog; in dem sich entspinrenden Kriege fiel das Uebergewicht dem erfahreneren kampfgeübten älteren Bruder zu, und so trat der Oheim Roger zwischen die hadernden Nissen. Roger überließ an den Bruder die Städte und Länder von Oria, Taranto, Otranto und Gallipoli, sowie was Gaufred de Conversana, der früher gegen Herzog Robert einen Aufstand begonnen hatte, unter sich vereinigte, wogegen jetzt Boemund Roger's herzogliche Würde anerkannte. So war der Friede innerhalb der normannischen Gebiete in Apulien und Calabrien hergestellt \*).

Graf Roger war am Anfang des April gerade im Begriff, dem einen der letzten Plätze, die noch auf Sicilien widerstanden, Butera — südlich von Castro Giovanni, etwas landeinwärts von der Küste —, zuzusetzen, als ein Bote des Papstes Urban II. mit einem von diesem selbst besiegelten Schreiben bei ihm eintraf, mit der Mittheilung, der Papst sei, von Terracina her, in Sicilien angekommen, jedoch durch die Ermüdung verhindert, bis zu dem Grafen die Reise fortzusetzen, so daß er ihn ersuche, zu Trina —

\*) Diese normannischen Angelegenheiten sind hier nur in so weit, als sie sich mit der Geschichte Urban's II. berühren, heranzuziehen. Von Roger's Erfolgen auf Sicilien — dazwischen von einigen anderen nebensächlicheren Dingen, z. B. der Werbung König Philipp's von Frankreich um eine Tochter Roger's für seinen Sohn, in c. 8 — handelt eingehend Gaufredus Malaterra, *Histor. Sicula*, Lib. IV., c. 1 ff., dazwischen auch, wie schon Lib. III., c. 42, von dessen Beziehungen zu den Nissen Boemund und Roger und von denjenigen dieser Brüder unter einander, insbesondere dann aber in c. 13 von Urban's II. Reise nach Sicilien (Muratori, *Script. rer. Italic.*, V, 589—594); vergl. dazu Amari, *Storia dei Musulmani di Sicilia*, III, 165—177. Weiter noch Lupus Protospatarus (und zwar von der Einnahme von Syracus, a. 1088, Romualdi archiep. Salernitani *Annales* (diese gebeten a. 1087 auch der Papstwahl Victor's III. und Urban's II.) hiebon (SS. V, 62, XII, 411 n. 412).



bis zu dieser ziemlich tief im Binnenlande liegenden Stadt westlich vom Aetna war also der Papst immerhin schon gelangt — sich zu einer Unterredung einfinden zu wollen. Roger überließ jetzt, da er die Einladung abzulehnen sich nicht unterstehen konnte, die Fortsetzung der Belagerung seinen Leuten und eilte mit einigen Begleitern zu dem Papste, worauf sie ihre Unterhandlungen begannen. Urban II. hatte nämlich nur kurze Zeit zuvor sich mit Kaiser Alexios in Verbindung gesetzt, und darauf war von diesem eine Einladung an den Papst zu einem Concil nach Constantinopel eingelaufen, auf dem insbesondere der zwischen der römischen und der griechischen Kirche abweichende und Streit erregende Gebrauch der ungeäuerten Brode geordnet werden sollte. Eben über die Frage, ob es rathsam sei, diese Reise zu unternehmen — dieselbe ist nachher, unter Zuschreibung der Schuld an die Feinde der Kirche, die das gehindert hätten, nicht zur Durchführung gekommen —, durch den Papst in Anfrage gesetzt, sprach Roger den Rath aus, zur Beseitigung der Spaltung die Reise anzutreten, und darauf trennten sich Urban II. und Roger in gleichen Ehrenbezeugungen, wie sie sich begrüßt hatten, der Papst geehrt durch reiche Geschenke des Grafen<sup>9)</sup>. Jedenfalls waren einerseits die Anknüpfung mit dem Kaiser des Ostens, anderentheils dieser Beweis enger Verbindung mit dem mächtigen normannischen Herrn Sicilien's für Urban II. von gleich hoher Bedeutung, vorzüglich wenn er seine Stellung gegenüber Clemens III. bemaß.

Weitere Erklärungen, die Urban II. nach seiner Erhebung ausgehen ließ und die zur Kennzeichnung seiner Stellung stärker in Betracht fallen, sind außerdem in diesen Monaten verlassen worden.

Neben der ansehnlicheren Ausdehnung des Machtbereiches der christlichen Kirche, durch die fortgesetzten Eroberungen des Grafen Roger, auf Sicilien und neben einer großen Aufsehen, bis nach Deutschland, erregenden rühmlichen That der Pisaner und Genuesen, die 1087, wenn auch ohne dauernd nachwirkenden Erfolg, gegen den Heitiden Tamim an der Sicilien gegenüberliegenden Küste Afrika's erfolgt war<sup>10)</sup>, kam für Urban II. jetzt, gleich in seinem

<sup>9)</sup> Eben hierauf bezieht sich das in n. 8 citirte c. 13 des Gaufridus Malaterra, dessen Zeitbestimmung sich aus c. 12 heranstellt, daß sich Graf Roger inchoante Aprili vor Butera gelegt habe. Die ganz allein stehende Angabe Bernold's, a. 1089: Dominus papa Constantinopolitanum imperatorem ab excommunicatione per legatos suos absolvit (l. c., 450) ist wohl heranzuziehen. Hinsichtlich des Austausches von Briefen mit Kaiser Alexios, worin nach c. 13 schon chartulas aureis litteris scriptas von Constantinopel wieder an Urban II. als Antwort eingelaufen wären, ist darauf hinzuweisen, daß der Zeitraum seit 12. März, bis zur Anwesenheit des Papstes auf Sicilien, das nicht zuläßt.

<sup>10)</sup> Diefen von Siehebrecht, III, 596 u. 597 — dazu 1177, in den „Anmerkungen“ —, einläßlicher behandelten Zug gegen Mehdia erwähnt Bernold, a. 1088: His temporibus Pisani et Genuenses et alii multi ex Italia Africanum regem paganum hostiliter invaserunt, et depraedata eina terra, ipsum in quandam monitionem compulerunt, et eum deinceps

ersten Jahre, eine hoch erfreuliche Befestigung der kirchlichen Ordnung in Spanien hinzu. König Alfons VI. von Leon und Castilien, mit dem schon Gregor VII. in ehrenvollem Austausch gewesen war, hatte die alte Hauptstadt des westgothischen Reichs Toledo in ruhmreichem Kampfe den mohammedanischen Händen entrissen und am 25. Mai 1085 seinen Einzug da gehalten, damit auch die alte erzbischöfliche Würde der Stadt zurückgegeben. Den über diese Kirche gesetzten Erzbischof Bernhard, der auf die Aufforderung des Königs hin in Rom empfangen worden war, hatte Urban II. mit dem Pallium ausgestattet und dabei die Kirche von Toledo in ihren früheren hohen Rang wieder eingestellt. Aber zugleich empfahl er nun, nicht ohne dabei die viel höhere Stellung des Priestertums vor der königlichen Gewalt hervorzuheben, den Könige die Sorge für die Kirche, unter Ausdruck des Dankes gegen Gott und gegenüber den Anstrengungen, durch die der König diese Kirche von Toledo von den Saracenen frei gemacht habe. Aber ebenso wurde der durch die Erklärung des Papstes hergestellte Vorrang der Kirche Bernhard's unter allen Kirchen nicht nur Spanien's, sondern auch eines Theils von Gallien in eigenen Schreiben den spanischen Erzbischöfen in Erinnerung gebracht und dem Abt Hugo von Cluny gemeldet<sup>11)</sup>.

Aber auch in Oberitalien erschien als eine günstige Wendung für Urban II., daß der Nachfolger des Erzbischofs Theobald von Mailand, Anselm, ohne Frage nicht zu Clemens III. hinneigte. Anselm war nämlich 1086, wie eine Nachricht in einer Sammlung päpstlicher Schreiben lehrt, da seiner Weihe nur vom römischen Papst excommunicirte Bischöfe, mit einer einzigen Ausnahme, beigewohnt hatten, einzig von diesem einen in Rom anerkannten Bischof geweiht worden; hernach hatte ihn ein Legat des apostolischen Stuhles, bewegen weil er vom Kaiser den Stab entgegen genommen habe, als abgesetzt erklärt. Daraus hatte sich Anselm in ein Kloster begeben, wurde aber, da die Nothlage seiner Kirche dazu zwang,

apostolicae sedis tributarium effecerunt (l. c., 447); daß aber das Ereigniß zu 1087 gehört, zeigt die nach der eigenthümlichen pisaniſchen Zeitrechnung zu reducirende Jahresangabe 1088 der *Annal. Pisani* (SS. XIX, 239).

<sup>11)</sup> Vergl. über Alfons VI. Bb. II, S. 351, Bb. III, S. 320 u. 153, S. 404 u. 98, über die Eroberung Toledo's Schäfer, *Geschichte von Spanien*, II, 373—375. Die Einrichtung des Erzbisthums Toledo behandeln J. 5366, 5367 — an König Alfons selbst —, 5370, 5371 — an Abt Hugo von Cluny —, wobei J. 5367 auch bei (in J. 5368 und 5369 behandelten) Brief der Kirche San Jago die Compostella gedenkt, mit der Ermahnung an Alfons: *Inter caetera vero laudum tuarum praeconia pervenit ad aures nostras, quod sine gravi dolore audire nequivimus, episcopum sancti Jacobi (et hujus Tiberni) a te captum ab episcopali dignitate depositum (etc.), vel Alfons durch Bernhard in den früheren Stand zurückbringen möge, oder sich durch Berufung auf den Legaten Richard entschuldigen zu wollen: quia et canonibus omnino est contrarium, et Richardus tunc legatione sedis apostolicae minime fungebatur. Quod ergo ille tunc gessit, quem Victor papa sanctae memoriae tertius legatione privaverat (vergl. eb. S. 187, in n. 42), nos irritum judicamus.*

nimmehr durch Urban II. bewogen, zu derselben zurückzulehren, und darauf legte er diesem Papste und der römischen Kirche, nach Gewohnheit der Bischöfe, den Eid ab. Ebenso hat er den Papst zur Aufhebung des Banns, das ihm von Rom durch den Cardinal-priester Hermann mit einem begleitenden Schreiben zugesandt wurde, und die Menge des Volkes von Mailand holte dabei den Legaten außerhalb der Thore ein. In dem Briefe an Anselm hob dabei der Papst eigens hervor, daß er ganz ausnahmsweise diese Verleihung hier vornehme, gegenüber einem nicht selbst in Rom sich verstellenden Erzbischofe, und in einem weiteren Schreiben sprach nochmals Urban II. sich dahin aus, daß er gegenüber Anselm, trotz der unrechtmäßigen Form seiner Ordination, sich zwar entgegenkommend erwiesen habe, doch nur in Erwägung des Besten der Mailänder Kirche<sup>19)</sup>. So entzog sich demnach augenscheinlich das kaiserliche Haupt der Lombardien den Einwirkungen Heinrich's IV. Daneben trat aber Urban II. auch schon, wie sich von selbst versteht, in den eifrigsten Austausch von Briefen und Botschaften mit der Gräfin Mathilde: wenn von Gregor VII. häufig Abgesandte zu ihr gekommen, seien, so liefen jetzt vollends die Eilboten noch häufiger zu ihr, meinte man auf Canossa<sup>20)</sup>. Und ebenso ist wohl anzunehmen, daß durch die Empfehlung der Gräfin auch der bei ihr als Flüchtling weilende vertriebene Bischof Bonitho von Sutri eben jetzt zu einer Wahl für eine Kirche im Erzsprengel von Mailand, Placenza, gekommen war. Allerdings war dieselbe in nicht ordnungsmäßiger Weise geschehen, wie Urban II. selbst andeuten nicht unterdrücken konnte; denn er bebauerte gegenüber Bonitho, daß die meisten Geistlichen und Laien, der ansehnlichere Theil der dortigen Bevölkerung, mit dessen Erwählung nicht übereinstimmten und sich sogar eiblich gegen ihn verpflichtet hätten. Aber der Papst wünschte und sagte es ausdrücklich, daß der Bischof von Sutri, der so Vieles in der Kirche bewirkt habe, wie man sage, trotzdem, wenn das mit Frieden und Eintracht von Geistlichkeit und Volk

<sup>19)</sup> Die das Schreiben J. 5359 einleitende historische Notiz — Papstbriefe der Britischen Sammlung, Urban II., II (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, V, 355 — auch in der Vita Urbani II. papae des Petrus Bisanus — vgl. Bandulf —, Watterich, Pontif. Roman. vitae, I, 573 u. 575) — handelt von Anselm's Verhalten bis zum Empfang des Banns. Das zweite Schreiben Urban's II. ist J. 5378 (vergl. auch J. 5386).

<sup>20)</sup> Davon spricht Benzo, Vita Mathildis, Lib. II, v. 324 ff.: Filiolae Patri Christi famulaeque adeli exhortando pia, direxit tunc sua scripta (zu Urban II.), Gregorii normam plus precipueque recordans quatinus observet, nec eam dimittere temptet; hinc peccatorum veniam dat eique suorum. Gregorii missi crebro petiere Mathildim; cursores current ad eadem crebrius huius. Denique haud cessat patres hos haec vice versa caris et missis pulsare diebus in ipsis, pro quibus adversum se commovere fere regnum Italicum totum, Ligurum sed maxime totum (98. XII, 265). Overmann, Gräfin Mathilde von Lothringen, 155, bezieht den Briefwechsel bereits auf die geplante Eherückkehr der Gräfin mit dem jungen Heil, an deren Vater Urban II. schon das Schreiben vom 13. März gleichfalls gerichtet hatte.

geschehen könne, gemäß seiner Wahl feierlich möge in Piacenza inthronisirt werden, und daß er bei der dortigen Kirche verbleibe. Er versprach Bonitho selbst, wenn es irgendwie kirchenrechtlich möglich sei und mit der Ruhe in der dortigen Kirche sich vertrage, ihn für dieselbe festzuhalten<sup>14)</sup>.

Urban II. weilte nach der Rückkehr aus Sicilien am 23. August zu Anagni, und ebenso war er noch am 15. October da anwesend<sup>15)</sup>. Dann aber wagte er den Versuch, nach Rom sich zu begeben.

Clemens III., der in diesem Jahre fast gar nicht hervortritt, muß Rom — aus welcher Ursache, ist nicht bekannt — schon im Frühjahr verlassen haben; denn am 5. April gab er Urkunden aus Ravenna<sup>16)</sup>. Gewiß hatte dieser Weggang des kaiserlichen Papstes aus Rom Urban II. den Muth verliehen, sich in der päpstlichen Stadt — vom 1. November an nachweisbar<sup>17)</sup> — zu zeigen, wenn auch freilich das Vorhandensein einer immer noch ansehnlichen Anhängerenschaft des Gegners ihm nur einen geringen Spielraum zur Bewegung zuließ. Wie im Jahre vorher Victor III. während seiner Anwesenheit in Rom, so war jetzt Urban II. auf die Tiberinsel beschränkt, wie von seinem schwäbischen Anhänger Bernald offen eingeräumt wird. Die Erinnerung erhielt sich sogar, daß er in eigentlicher Noth hier leben mußte, zwar unter dem Schutze des Petrus, des Sohnes jenes ursprünglichen Juden Leo, der schon Hildebrand's gern gebrauchter Gehülfe in den Kämpfen um Rom zur Zeit Nikolaus' II. und Alexander's II. gewesen war, aber doch so, daß nur die Spenden frommer Frauen, darunter auch armer

<sup>14)</sup> Lehmgrißner, Benzo von Alba, 144—147, wollte schon 1086 — Juni oder etwas später — die tumultuarische Erwählung Bonitho's geschehen lassen, besonders wegen der Wendung in J. 5356: *Sutrinus episcopus ... volumus ... ut in episcopatu Placentino, sicut olim electus est, sollempniter intronizetur*, was anzeige, daß doch diese Wahl „mindestens eine Zeit von ein bis zwei Jahren“ vor 1088, wo das Schreiben Urban's II. auch von ihm angeführt wird, geschehen sei. Allein, wie Löwenfeld, *Addenda et corrigenda zu Regesta pontificum Romanorum*, II, 713, zeigt, kann olim nach dem Sprachgebrauche des Mittelalters sehr gut auf eine weit längere Zeitfrist sich beziehen, und schon ob. S. 152, n. 81, wurde auf die große Unwahrscheinlichkeit dessen, daß Bonitho schon 1086 gewählt war, hingewiesen. Die drei wichtigen Briefe Urban's II. sind J. 5354 (an Bonitho selbst), 5355 (an Cardinal Hermann), 5356 (Urb. m. .... h. h. wohl an den Erzbischof Anselm von Mailand). Besonders die Worte in J. 5355: *quamvis non ab universitate illius ecclesie neque a melioribus tam clericis, quam laicis electus sit* verrathen Bonitho's Erwählung als bloßes Nachwerk der Pataria.

<sup>15)</sup> Von Urban II. sind J. 5365 und das in n. 11 genannte Schreiben J. 5366 aus Anagni erhalten.

<sup>16)</sup> J. 5327 und 5328.

<sup>17)</sup> Urban II. ist vom 1. November an (J. 5372, die ob. S. 192, in 2. genannte Bestätigung der Privilegien und Besitzungen Cluny's, mit der Theilung des Gebrauches der mitra episcopalis, von dalmatica, chirotheca, sandalia an Abt Hugo, und J. 5373 sind von diesem Tage) über den 7. December (J. 5374) bis zum 14. (J. 5375 und 5376) und 24. (J. 5377) bestimmt in Rom bezeugt.

Weiblein, den Unterhalt des Papstes bestritten<sup>10)</sup>. Urban II. hat zu dieser Zeit einmal völlig ohne Rückhalt bekannt, daß er sogar von gottlosen Sündern oder Räubern, mit denen immerhin stets noch eher, als mit den Schismaticern, Verkehr möglich sei, habe den Unterhalt in Empfang nehmen müssen, zumal da sie für die Zukunft eine noch größere Treue für ihn in Aussicht stellten: „Sonst müßten wir aus den Bereichen dieser Welt hinaustreten“<sup>10)</sup>.

Kaiser Heinrich IV. muß Baiern<sup>20)</sup> im Laufe des ersten Vierteljahres verlassen haben; denn die Osterfeier — 16. April — beging er auf lothringischem Boden, zu Aachen, in ehrenvoller Weise, wie aus dem Kloster St. Jakob in Lüttich, für das hier nachher eine Urkunde ausgestellt wurde, bezeugt ist. Am 23. April nämlich bestätigte der Kaiser, eben hier in Aachen, diesem Kloster den Besitz eines Gutes, das der Bischof Heinrich von Lüttich und der Abt Robert von der Gräfin Mathilde erworben hatten, und sechs Tage nachher schenkte er dem selbst anwesenden Bischof Heinrich auf dessen Bitte Güter an drei Orten in der Nähe von Lüttich<sup>21)</sup>.

In diese gleiche Festzeit jedoch fiel ein für die Sache Hein-

<sup>10)</sup> Die den Aufenthalt des Papstes nennende Angabe Bernold's, zu einem factum des Frühjahr 1089: *Domnus papa Urbanus his temporibus Romae in insula quae inter duos pontes sita est morabatur* (448), ist jedenfalls auch schon hierher zu ziehen, und ebenso die Aussage in Pandulf's Vita Gelasii II. papae: *domnus Urbanus . . . imminente persecutione Alemannica, in tantum miseriarum per Guibertum astrictus, quod — praetermissis aliis — a quodam famosissimo viro atque illustri Petro Leonis Romae, in insula Lycaonia, intra duos egregii Tiberis pontes, vix ab inimicorum insidus sustentatus, matronarum Romanarum et aliquando muliercularum pauperum elemosynis tegebatur* (Watterich, l. c., II, 93). Für den Anfang ist, mit Röthke, Wibert von Ravenna, 76, bei Wibert's Erwähnung wohl mehr an dessen Partei in Rom, als an diesen selbst, zu denken.

<sup>20)</sup> Urban II. sagte das in dem zu 1088 angelegten Schreiben J. 5363 an Bischof Bimund von Aachen, wo es heißt: *Nos plane inter duo oppugnantia positi, inter impios videlicet et schismaticos, schismaticis ullo modo communicare non possumus; istis autem, licet peccatoribus et praedonibus, dispensative propterea communicamus, quia et ecclesiam hactenus sustentaverunt et se fideiores in posterum pollicentur; alioquin oportet nos de huius mundi partibus exire.*

<sup>21)</sup> Vergl. über die Ankunft Heinrich's IV. in Baiern ob. S. 173 (mit n. 23, die sich gegen die verfrühte Aufhebung der Anwesenheit des Kaisers in Aachen richtet).

<sup>22)</sup> Vergl. schon ob. S. 174 in n. 23. Daß Heinrich IV. zu Ostern in Aachen war, sagen *Annal. u. Jacobi Leodiens.*: *Henricus imperator cum magno honore pascha celebrat Aquis* (SS. XVI, 639). Die beiden Urkunden sind St. 2889 a und 2889 b, in deren erster nach Overmann, l. c., 205 n. 4, laut a marchisa Mathilde et filio eius Rainero de Bries zu lesen ist: *et servo eius*. Die da bestätigte Erwerbung des predium quod dicitur domum Cyncei in pago Hasbanis situm in comitatu Hoiensi war zuerst in urbe Mettensium . . . presente Hermannno eiusdem sedis episcopo et Herimanno Leodiensi archidiacono . . . geschehen. St. 2889 b hebt die reverentia sancti Lamberti preciosissimi martyris und die dilectio jam dicti pontificis (sc. Heinrich's) hervor.

rich's IV. empfindlicher Verlust auf schwäbischem Gebiete; denn jetzt endlich gelang es Welf, der längst schon von ihm befehdeten Bischofsstadt Augsburg sich zu bemächtigen und seine Macht an ihr auszuüben. Durch die Hülfe verrätherischen Einverständnisses innerhalb der zwar wohl besetzten Stadt konnte bei mondheiler Nacht — am 12. April, dem Mittwoch in der Charwoche — die Mauer mit Leitern überstiegen werden, worauf in der gewaltthätigsten Weise die Zerstörung verübt wurde. Die in Hersfeld verfaßte kaiserlich gefinnte Streitschrift schildert mit besonderer Theilnahme die hier geschehenen Dinge. Da wird betont, wie auch die geheiligten Räume der Domkirche, wo das Eigenthum von Geistlichkeit und Volk geborgen worden war, vor der Plünderung nicht schützten, als Wigolt, nicht wie ein guterhirt, sondern gleich einem Diebe, mit Räubern und Mördern hineingebracht war, und wie dieser dann am folgenden Tage, Donnerstags, am Tage des Abendmahls des Herrn, mit blutbefleckten Händen zum Altar getreten sei und so die Weihe des heiligen Salböl's an sich gerissen habe. Bischof Siegfried, der von Heinrich IV. eingesetzte Bischof, war am Altar selbst, sammt vielen Leidensgenossen, gefangen gesetzt worden, worauf ihn Welf nach seinem Schlosse Ravensburg hinwegführte und in längerer harter Haft hielt, bis er nach zweijähriger Festhaltung für eine ansehnliche Summe ihn wieder freiließ. Aber auch die Mauern der Stadt Augsburg wurden an den Oftertagen darnieder gebrochen und bis auf den Grund zerstört<sup>27)</sup>.

<sup>27)</sup> Die Hauptnachricht bieten die *Annal. August.*, besonders mit genauen Zeitangaben: 2. Idus Aprilis . . . nocte satis splendida für die Einnahme der Stadt, die muris satis munita, a perfidia et infaustissimis hominibus male defensa et prodita gesta fuit, worauf in paschali ebdomada die Niederbrechung der Mauern erfolgte (SS. III, 183 —: zu 1000 ist hernach die Freilassung: post biennium . . . non modica pecunia redemptus — erwähnt). Daneben steht ein wegen der Vertheilung des Bischofs Wigolt eingeschobener Abschnitt des *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, Lib. II, c. 86, wo es nach den Bd. III, S. 64 in n. 98, S. 123 in n. 89, eingetragenen Stellen weiter heißt: Qui (sc. Wigoltus) certe non juxta solemnem episcoporum morem intravit cum cleri et populi suffragiis, sed cum hostibus eiusdem civitatis, quae primo quidem per prodicionem capta et per imperatorem liberata (Hinweis auf die I. c., S. 574 u. 575, behandelten Ereignisse), deinde etiam capta est similiter per prodicionem et ad solum usque destructa. Tum vero ingens praeda facta est ibi ex rebus atque bonis tam cleri quam populi, quibus apud hostes prodesse non potuit templum Dei et ecclesia sanctae Mariae semper virginis, ubi haec recondita sunt propter metum hostilis incursionis. O quam bonus pastor et quam prudens familiae Dei dispensator ille Wigoltus, qui utpote fur ipse intravit in civitatem cum furibus et homicidiis atque raptoribus, ut raperet, mactaret et perderet! Quod cum factum sit feria 4. ante coenam Domini (übertreibende Angabe mit den *Annal. August.*), postera die accessit ad altare Domini et manibus sanguine plenis et iniquitate praesumpti sacri chrismatis consecrationem sibi usurpare (das erwähnte auch *Annal. August.*: Wigoltus ad chrisma consecrandum adducitur) . . . Capta autem civitate, captus est et Sigefridus episcopus juxta altare Dei, quem Welf dux quondam Bavariae, persecutor ecclesiae, fecit in sua custodia teneri, wonach gleichfalls die Freilassung erwähnt ist: donec sese redemisset tanti



Allerdings überlebte Wigolt diesen seinen Sieg nicht lange, und deutlich sahen die Gegner diesen seinen bald folgenden Tod als göttliche Strafe für seinen Frevel auf. Er war nach der Plünderung Augsburg's wieder nach Füssen hinaufgegangen, und da begann alsbald eine Krankheit bei ihm hervorzutreten, die unter großen Qualen, wie versichert wird, seinen Tod, am 11. Mai, herbeiführte, so daß dann auch die Bestattung in Füssen stattfand<sup>20</sup>). Die Gegner des Kaisers befaßen sich, sogleich an Wigolt's Platz dem kaiserlichen, nunmehr gefangen gelegten Bischof Siegfried einen Nachfolger entgegenzustellen. Zuerst fanden sie — und zwar werden die Herzoge (das sind wohl jene als Getreue des heiligen Petrus am 13. März durch Urban II. begrüßten weltlichen Herren) als Urheber der Auswahl bezeichnet — einen gewissen Berthar; aber dieser starb schon auf dem Wege nach Augsburg eines plötzlichen Todes. Dann griffen sie auf jenen Abt Eggehard von Reichenau, aus dem größten Geschlechte von Kellenburg, den Gregor VII. 1073 für jenes Kloster geweiht hatte und der später einer der heftigsten Feinde Heinrich's IV. und insbesondere des dem Kaiser so getreuen Abtes Adalrich III. von St. Gallen geworden war; doch auch Eggehard erreichte Augsburg nicht. Er erkrankte, mußte nach Reichenau zurückkehren und starb da am 24. November. In St. Gallen wurde mit eigentlicher Genugthuung angemerkt, daß dieser gehässige Feind des Klosters am Ende seiner Bosheit angelangt sei<sup>21</sup>).

aestimatione thesauri, quanta suppleret avaritiam hostis iniqui (Libelli de lite, II, 264). Bernold ist kurz: Dux Welf civitatem Augustam recuperavit, capto eiusdem episcopatus invasore Sigifredo (hernach ist die capto Sigifredi pseudoepiscopi sui, sc. Wigolt's, supplantatoris nochmals erwähnt) (l. c., 447), und Frutolf sagt: Augusta urbs insidiis Suevorum in coena Domini (das wäre der 13. April gewesen) capta, secunda feria paschae (17. April) destruitur; et Sigifredus, eiusdem urbis episcopus, custodiam mancipatur (SS. VI, 207). Von dieser Gefangennehmung redet auch die Historia Welforum Weingartensis, c. 18: Unde (sc. infolge der Aufstellung Wibert's gegen Gregor VII. durch Heinrich IV.) et cum Sigifrido Augustensi episcopi, qui parti, immo inhumanitati eius (sc. imperatoris) favebat, diu et acerrime dimicavit (sc. Welfo IV.). Quem tandem cum multis in civitate sua comprehensum in vincula jecit et in castro Ravenspurch cathenatum multo tempore conservavit. Civitatem quoque eandem preda et incendio devastavit (SS. XXI, 461).

<sup>20</sup>) Den Tod Wigolt's erwähnt Annal. August.: Wigoldus urbem destructam, patriam iniquens desolatam, ad Fauceis redit; ibi citius, gravi aegritudine correptus, moritur et sepelitur (l. c.). Die Streitkrist hat, l. c., daß Wigolt superiori anno — das wäre das Jahr 1089 nach den Eingangsworten von c. 86, ist also eine unrichtige Angabe — gestorben sei: mox post completum officium (sc. bei in n. 22 erwähnten Weiße des Christma) infirmari coepit et post aliquot dies cum magno tormento vitam finivit, Frutolf (l. c.): Wigoldus vero, invasor eiusdem ecclesiae, intra paucos dies moritur. Den Todestag — V. Id. Maij. Wigoldus episcopus — nennt das Necrol. Ottenburan. (Necrologia Germaniae, I, 107).

<sup>21</sup>) Diese Angaben bringen, auch in diesem Jahre, Annal. August.: Antistite Sigifrido adhuc in custodia posito, Werinarius quidam a duabus ad suscipiendum Augustensem episcopatum accitus, in itinere morte praeventur subitanea . . . Eggehardus abbas Augiensis, pro opi-

Aber in diesen nämlichen Wochen, in denen die Uebertumpelung Augsburg's geschehen war, trat in Niederdeutschland eine Verschiebung der Verhältnisse ein, die Heinrich IV. selbst als einen Glücksfall für sich betrachten durfte.

Der unaufhörlich unzuverlässig schwankenbe, zuletzt wieder gegen Heinrich IV. in peinlichster Weise untreu gewordene Markgraf Elbert<sup>25)</sup> hatte sich in seinen Erwartungen, durch Hülfeleistung der mit ihm verbundenen Bischöfe sich an die Stelle des Gegenkönigs Hermann zu setzen, schwer getäuscht gesehen. Wenn er wirklich von dem Glauben ausgegangen war, daß Erzbischof Hartwig, Bischof Burchard von Halberstadt ihm emporhelfen würden, so wandten sich diese jetzt vielmehr von ihm ab und vergaltten ihm, was er an dem Kaiser gesündigt hatte; denn es scheint wirklich, da es von den beiden sich entgegensiehenden Hauptzeugen bestätigt wird, sich so verhalten zu haben, daß Elbert gemeint hatte, ob nun mit Recht, oder nicht, sich auf den Beistand dieser geistlichen Bundesgenossen verlassen zu können. Aber statt dessen erklärten sich jetzt dieselben neuerdings für Hermann<sup>26)</sup>. Ebenso müssen aber diese geistlichen Fürsten auch mit König Bratislav von Böhmen gerade um diese Zeit tiefer sich eingelassen haben, gewiß zum Mißvergnügen des Kaisers, der so erkennen mußte, daß sich auch dieser frühere vertraute Bundesgenosse weiter von ihm entferne. Bei Anlaß eines neuen kriegerischen Vorrückens in die Mark Meissen scheint Bratislav mit den Heinrich IV. gegnerischen sächsischen geistlichen Fürsten geradezu zusammengetroffen zu sein, wie das Erzbischof Bezilo von Mainz vorwurfsweise gegen ihn in einem Schreiben geltend machte:

scopatu Augustensi evectus, elanguit, rediit, obiit (l. c.). Von Tod bei letztem sehen Necrol. Ottonburan., Necrol. Augiae Divitis, Necrol. Petriburan. — dieses letzte ausdrücklich: Eggehardus abb. Aug. — zum 24. November an (l. c., 116, 281, 677); ebenso erwähnt ihn Bernold: Eggehardus abbas Augiensis, etsi non adeo religiosus (daß bezieht sich wohl darauf, daß Eggehard aus einem Heinrich IV. anhänglichen Hause hervorgegangen war — vergl. Eb. II, S. 409 —, wenn er sich auch nachher ganz wandte), in saetamen laudabiliter conversus, ut ajunt, diem clausit extremum (448), und die St. Galler Annalen haben in der Benennung durch die Continuation Casuum sancti Galli, c. 32, unter den Namen, auf die sich der Satz: clementi bonitate abstulit inimicos eius (sc. Abt Adalrich's) rex Israel bezieht, auch den abbas Augensis Ekkehardus, sibi semper infestus et nimis loco sancti Galli odiosus, daß er maliciae suae moriendo finem dedit (Abtheilungen des historischen Terrains des Kantons St. Gallen, XVII, 83, 84).

<sup>25)</sup> Vergl. über Elbert, über die Hoffnungen, die sich dieser gemacht hatte, zuletzt ob. S. 171 n. 172.

<sup>26)</sup> Hieron spricht, in Anknüpfung an die Stelle von ob. S. 172, a. 28, ganz am Beginn des Jahresberichts, Bernold: ubi (sc. in Saxonia) et Egbertus comes se regnum affectare manifestavit, sed incassum; nam principes regni ei assentire noluerunt, immo tanto firmiter domino regi deinceps adherere ceperunt (447), und ebenso aus dem entgegengesetzten Lager der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 35, im Anknüpfen an das ob. S. 171 Mitgetheilte: Egbertus marchio . . . et ipse pariter deceptus est, quoniam episcopi eum fefellerunt, non ei donantes regnum quod promiserunt (l. c., 261).

„Es ift uns auch gemeldet worden, daß Ihr mit jenen Verföhren ein Gefpräch gehalten habet, mit den Nifchbifchöfen, vielmehr wahrhaft Abtrünnigen unter den Sachfen, die unter Vorfpiegelung des Friedens den Stachel harter Täufchung einzubohren verfuchen“ —, und dringend wurde Bratiflav dabei ermahnt, den trügerifchen Verficherungen diefer Treuloſen nicht zu glauben. Vielmehr meinte Bezilo dem Böhmenkönige die Verficherung geben zu können, daß Heinrich IV. keineswegs, wie eben Boten Bratiflav's es dem Erzbifchof angedeutet hatten, gegen Bratiflav anderen Sinnes geworden ſei, ſondern daß im Gegentheil der Kaiſer fortwährend wenige Menſchen oder gar niemand im Reiche mehr liebe und begünſtige, als eben ihn: ſo ſollte denn Bratiflav auch fortgeſetzt die gleiche beſtändige wahre Gefinnung der Treue Heinrich IV. entgegenbringen“<sup>27)</sup>. Wie immer

<sup>27)</sup> Von den ob. S. 164 in n. 10 erwähnten Briefen ift Nr. 81, in dem dort genannten Bezil'schen Sammelwerke, 296 u. 297, den Giefebrecht, III, 1182, in den „Anmerkungen“, richtig eingeſchrieben und erklärt (der Schreiber W. ift Erzbifchof Bezilo von Mainz, der Empfänger König Bratiflav, während Bezilo als Ueberbringer des Schreibens erklärt hat), hierher zu ziehen. Bemerkenswerth ift darin die Stelle: *Significatum est nobis per legationis vestrae dulcedinem, quasi domus noster imperator commutasse videatur erga vos affectum animi sui et qualitatem nec ea serenitate vos arrideat eius clementia, ut possitis sperare de eo consuetas gratias et salutis viciniora, norant Bezilo im Gegentheil als Reizung ausſpricht: paucos aut nullum habet (sc. Heinrich IV.) in imperio, quem majori respiciat gratia et dilectionis privilegio, und die zweite: Relatum est etiam nobis, quia colloquium habueritis cum seductoribus illis, Saxonum non episcopis, sed vere apostatis, qui simulata pace conditionis conantur insigero aculeum durae deceptionis. Monemus itaque diligentiam vestram, ne in promissione eorum aliquam habeatis certitudinis fiduciam, quia summa amentia est, in eorum verbis spem habere, quorum perfidia totiens deceptus es* (von dem mit den Worten: *Audivimus quoque, quia inter vos et fratrem vestrum episcopum sit aliqua dissensionis macula angedeuteten Zwiste mit Bifchof Burchard von Prag ift zu 1090 bei n. 41 die Rede). Die Aufnahmung Bratiflav's mit den ſächſiſchen geiſtlichen Fürſten darf wohl mit der durch Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. II, c. 40, erwähnten Anweſenheit Bratiflav's Anno d. i. 1088 in der Mark Meißen in Verbindung geſetzt werden; es heißt da nämlich, in der Erzählung der Geſchichte eines gewiſſen miles Beneda, dem Cosmas beſondere Aufmerkſamkeit ſchenkt, von Vorgängen in dieſem Jahre: *Wigbertus (sc. Bifchof von Meißen, gener regis, den Beneda um die Vermählung gegenüber Bratiflav gebeten hatte) ... dat ei (sc. dem Beneda) consilium, monens ut interim apud Missensem episcopum nomine Benonem tucius maneret et eum sibi similiter intercessorem pararet. Interim contigit ut iterum rex Wratislaus Zribiam cum suo exercitu intraret, quo praedictum castrum Gvozdec (vergl. ob. S. 170 n. 18) in alium firmiorem locum transferret, et ut cognovit rex, quod Beneda in urbe Missen esset, mittit pro eo (etc.)* (SS. IX, 94 u. 95). Gegen Gieſebrecht, der, I, c., 1183, aus dem Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 25, Näheres über ein „vertrantes Verhältniß zwischen dem Böhmenkönig und Bruno von Meißen“ erkennen wollte, macht Benz, in der ob. S. 53, n. 27, genannten Diſſertation, II, mit Recht geltend, daß da hierüber nichts zu finden ſei, wir denn ja auch Cosmas, in der eben berührten Stelle, einzig Bifchof's, nicht Bratiflav's, gutes Einvernehmen mit Bruno bezeugt (vergl. ferner die I. c. erwähnte Abhandlung Sanger's, 25 n. 44, wo inbeſondere auch die Un glaublichkeit der Aufführung Bruno's, als eines Zeugen, in der*

sich nun der Böhmenkönig zunächst gegenüber dem Kaiser verhalten mochte, so geschah dagegen in überraschender Weise gerade jetzt eine neue Umwandlung in der Stellung, die Erbert gegenüber Heinrich IV. wählte.

Die Abwendung der sächsischen geistlichen Fürsten hatte Erbert sichtlich auf das tiefste beleidigt, und um nun diese seine bisherigen Gesinnungsgeossen hiefür zu bestrafen, wandte er sich in gänzlichen Wechsel seiner Stellung zu Heinrich IV. zurück. Unter Darbringung von Geiseln und unter Ablegung von Schwüren schloß er einen Friedensvertrag und die Versicherung der Treue gegenüber dem Kaiser ab<sup>29)</sup>. Dann begann er sogleich seine Waffen gegen den ungrimmigsten Gegner Heinrich's IV. unter den sächsischen Bischöfen zu richten, um eben zugleich für sich die eigene Rache zu nehmen, gegen Bischof Burchard von Halberstadt.

Im Gegensatz zu seinen früheren Jahren war der Kesse Erzbischof Anno's nicht mehr so nachdrücklich in der letzten Zeit gegen Heinrich IV. überall hervorgetreten. Langwierige Krankheit hatte ihn befallen; schon seit acht Jahren war er der Art von Fußgicht gequält, daß er nur mittelst eines Fuhrwerkes das Haus zu verlassen vermochte. Doch in seiner Gesinnung hatte er sich durchaus nicht verändert. Der Mann von sechzig Jahren glühte in seiner Feindseligkeit gegen den Kaiser gleich sehr, wie das in den Zeiten der heftigsten Kämpfe der Sachsen der Fall gewesen war, und der eingehende Bericht, den sein Nachfolger Herrand über diese letzten Lebensstage des Bischofs mit allen einzelnen Vorgängen derselben schrieb, wird gleich mit der Ausführung eingeleitet, daß sich Burchard mit anderen gleichgesinnten katholischen Männern von der Gemeinschaft mit dem Kaiser gänzlich losgesagt und entschlossen habe, lieber auch das Aeußerste zu leiden, als mit ihm etwas gemein zu haben. In den einander entgegengesetzten Zeugnissen ist dann allerdings die ungleichste Beurtheilung des Bischofs dargeboten:

— gefälschten — Stiftungsurkunde der Kollegiatkirche auf dem Wliffgrab zu Prag dargeboten wird).

<sup>29)</sup> Ausdrücklich bezeugt der Liber de unitate ecclesie conservanda, Lib. II, c. 35 (im Anschluß an die Worte in n. 26): *quapropter secum (sc. Egbertus) a parte eorum (sc. episcoporum) et societate et iterum, datis obediis atque juramentis, confirmavit pactum pacis et fidei cum imperatore (l. c.)*, und in der bei n. 42 zu besprechenden Urkunde St. 2800 ist unter den *interventus ac consultus* gebenden Fürsten auch Ekkebertus marchio genannt. Der Kaufpreis, den Heinrich IV. gab, war wohl hauptsächlich das abermalige Versprechen der Zuweisung der Mark Reichen, wie aus dem bei n. 41 zu besprechenden Queblinburger Urtheil hervorgeht. Aber Heinrich IV. glitt in der eintäglichen Urkunde St. 2828 aber diese hier geschehene Ausöhnung mit Erbert so ganz mit Stillschweigen hinweg und sogleich zum Queblinburger Fürstengericht hinüber, daß schon S. Sieber, *Deutsche Geschichte*, II, 152 n. 5, ganz mit Recht schloß, der Kaiser selbst sei es gewesen, der dieses Mal den Frieden nicht hielt. Man denkt wohl am besten daran, daß er mit Bratislav von Böhmen nicht ganz brechen wollte, zumal da derselbe — vergl. n. 27 — abermals die Mark Reichen betreten hatte. Vergl. Sieber, *Salzung Sachsens gegenüber Heinrich IV.* 1068—1106, 44.

Bernold beklagte ihn als die sicherste Stütze der Sache des heiligen Petrus, und ein kaiserlich gesinnter Jahresbericht stellt ihn dagegen als Zunder und Nahrung der Zwietracht hin.

Elbert begann schon am Sonntage in der Mitte der Fastenzeit — 26. März — vernichtend gegen das Gebiet des Bisthums vorzugehen. Darauf — so wird von Herrand erzählt — bat Burchard durch Boten um Frieden und um Schonung des Eigenthums des heiligen Stephan, und er bewarb sich, nicht ohne große Mühe, um einen Waffenstillstand bis zum Palmsonntag, zum 9. April, um, zugleich mit seinen Freunden, eine vertrauliche Unterredung zu Goslar veranstalten und die Angelegenheit in angemessener Weise abschließen zu können. Von vorn herein soll nun Elbert dem Wunsche des Bischofs bloß in böser Absicht willfährig gewesen sein, um eine verderbliche That gegen ihn vorzubereiten: er habe schon vor der in Aussicht genommenen Zusammenkunft zu Goslar mit dortigen Bürgern insgeheim sich besprochen, dabei die Sache des Kaisers hoch erhoben, die Träger der entgegengesetzten Auffassung schwer angeschuldigt und herabgesetzt, mit der Absicht, daß auf solche Weise heimliche Nachstellungen gegen Burchard entständen, so daß dieser in irgend einem zu veranstaltenden plötzlichen Aufruhr sammt seinen Begleitern um das Leben läme — ja, es findet sich sogar die noch weiter gehende Behauptung, daß Elbert selbst nach Goslar sich begeben habe, um mit den kaiserlich Gesinnten Alles für diesen Zweck, einer gewaltsamen Beseitigung Burchard's und seiner Freunde, zu verabreden. Nun erschien der Bischof mit seinen Ministertalen wenige Tage vor Palmsonntag — es war wohl der 5. April — zu Goslar; mit ihm kamen Erzbischof Hartwig von Magdeburg mit ansehnlichem Gefolge, aber auch weltliche Herren, der Sohn des 1083 verstorbenen Otto von Nordheim, Graf Konrad von Beichlingen, mit mehreren sächsischen und bairischen Großen, Alle von der Absicht erfüllt, nach Kräften dem Bischof gegen etwa zu befürchtende Nachstellungen behülflich zu sein. Am nächsten Tage eröffnete Burchard die Verhandlung mit seinen Vertrautesten, mit bestimmter Betonung seines Vorleses, sich, so wenig er bei seinem körperlichen Zustande mehr für Kriegsführung fähig sei, doch, so lange er lebe, von jeder Verührung mit dem Wätherich Heinrich IV., wie von einer Pest, sich ferne zu halten, und so wolle er ganz besonders, nach dieser Versammlung, einen sicheren Zufluchtsort aufsuchen, wo er gewiß sei, den Verabscheuten nie sehen zu müssen. Auf den folgenden Tag wurde die endgültige Festsetzung der einzelnen Fragen verschoben, und dann trat man die Rückkehr in die Herbergen an. Schon hatte sich Burchard zur Ruhe angeschickt, als plötzlich Streit und Aufruhr in der Stadt losbrach und Alles mit lautem Geschrei stürmisch zu den Waffen griff. Gegen einen der ansehnlicheren Vassallen der Halberstadter Kirche, Wolfer, wurde der Zwist vom Zaune gebrochen, und der wüthende Angriff vernichtete ihn und seine Leute, stattliche angesehene Männer, in rohester

Weise (wenn von einer Zahl von nahezu tausend Opfern da an einer Stelle geredet wird, so ist das selbstverständlich eine stark Uebertreibung). Endlich eilten alle Haufen zu dem stattlichen, mit Steingiegeln gedeckten, durch Ballen und dichten Estrich gegen alle Feuergefahr geschützten Hause, wo Burchard wohnte, und umzingelten das Gebäude, um jede Flucht zu verhindern. Der Bischof, erst durch das Toben der Menge auf die Gefahr aufmerksam gemacht, zog sich in ein festes steinernes Gemach zurück und suchte durch das Fenster beschwichtigend den Angreifern zureden, indem er zum Zeichen der Ergebung die Hände erhob. Aber — so lautet eine bestimmtere Nachricht — während des Sprechens wurde er durch einen auf ihn abgeschossenen Pfeil am Halse verwundet und zu Boden geworfen. Jetzt brachen die Rasenden in das Gebäude ein, durch Wände und Thüren sich den Weg bahnend, und schonten auch der waffenlosen Knaben nicht, die sie vorfanden; sie drangen bis auf den Dachboden, um von oben herab die Zerstörung in das Werk zu setzen. Der Bischof erkannte, daß seine letzte Stunde gekommen sei, und er empfahl sich Gott, indem er auf dem Boden liegend die Hände in Form eines Kreuzes zum Gebet ausstreckte; aber die Angreifer warfen grausam alle Arten von Geschossen, Steine, Hölzer, Waffen, auf ihn. Endlich durchbohrte einer aus ihnen aus allen Kräften den Bischof mit einer Lanze. Inzwischen waren die bischöflichen Vassallen, die anfangs aus der Stadt geflohen waren, während einige Feuer in die Häuser warfen, bewaffnet herbeigeeilt, um wenigstens den Körper des Bischofs seinen Feindern zu entreißen. Das erschreckte die Wüthenden; die einen flohen vor den Bewaffneten, während andere ihren brennenden Häusern die Kräfte zur Rettung zuwenden mußten.\* Aber die durch Herrand unmittelbar Elbert selbst zugeschriebene Absicht, Burchard zu vernichten, war erreicht. Von anderer mindestens ebenso glaubwürdiger Seite wird freilich bestimmt ausgesprochen, daß Elbert die Sache nicht selbst betrieben habe, dagegen zu erkennen gegeben, daß er allerdings mit dem Ausgang der von den eigenen Landesleuten des sächsischen Bischofs durchgeführten That völlig einverstanden gewesen sei.

Die herbeileitenden Helfer fanden den Bischof todtwund; als man die Lanze aus dem Leibe entfernen wollte, blieb das Eisen nach Wegnahme des Schaftes, im Leibe stecken; in Folge der Wunden am Halse vermochte der Sterbende am Ende nicht mehr zu schlucken. Man konnte nichts Weiteres mehr thun, als was Burchard noch zur Tröstung erreichen konnte, vollziehen, ihn an die Stelle bringen, wo er den Tod erwarten wollte. So trug man denn Burchard noch in der gleichen Nacht auf einer Sänfte in das nahe Kloster Ilfenburg, das er sich selbst als Stätte seines Begräbnisses voraus erwählt hatte. Der Lebende hatte noch die Kraft, nach seiner Ankunft einen Hymnus anzustimmen und mit seinen Geistlichen in gleicher Stärke den Gesang bis zum dritten Verse fortzusetzen, und dann widmete er sich den ganzen Tag hindurch nur noch der Bo-



bereitung auf den Tod, ohne auch nur zu verrathen, daß das Tod bringende Eisen noch in seinem Körper sei. Nach der letzten Beichte trat gegen Sonnenuntergang, am Freitag, 7. April, die Sterbestunde ein, und jetzt fand man, bei dem Waschen des Leichnams, das verborgene Eisen und legte es in sein Grab hinein. Dieses war in der Mitte des Chores der Klosterkirche bereitet worden<sup>99)</sup>.

<sup>99)</sup> Hauptquelle für die letzten Vorgänge im Leben Bischof Burchard's ist der in Eyrard II. besprochene Bericht des Bischofs Hermann, der sich in Johann Winigkadt's Chronicon Halberstadense, aus dem 16. Jahrhundert, deutlich überliefert findet — Einsp. Abel, Sammlung einiger noch nicht gedruckten alten Chroniken (etc.) (1732), 219—225 — und zum größten Theil vom Annalista Saxo aufgenommen wurde (SS. VI, 724—726). Der Liber de unitate ecclesiarum conservanda lehrt das Ereigniß gleichfalls, in Lib. II, c. 31: occisus est tandem Goslarie a suis popularibus in quadam conventione, quae inter ipsos hostes vel ecclesias vel rei publicae facta est non uno plurimorum sanguine, in diebus scilicet passionis dominicae, quando iterum contra ecclesiam vel contra rem publicam celebrabant conventicula sua, und wieder c. 35 (gleich im Anschluß an die Stelle in n. 28): Interem contigit . . . occisus est ille Burchardus Halberstadensis episcopus a suis popularibus, non id agente marchione (sc. Egbertio), sed tamen hoc factum ipso approbante (l. c., 257, 261). Bernold sagt bloß: In Saxonia pioe memoriae Burchardus Halverstadensis episcopus, in causa sancti Petri firmissimus, eheu! occiditur . . . Migravit autem ad Dominum 8 Idus Aprilis (447); in ganz entgegengekehrter Weise schreiben Annal. August.: Burchardus Halberstadensis, fomes et nutrimentum discordiae, in seditione quadam transfixus expiravit (l. c.). Kurze Angaben enthalten die Hildesheimer Chronik (Ausgabe von Bucholz, 49): Buggo Halberstadensis episcopus Goslarie occiditur, Annal. Corbeiens.: Buggo episcopus Goslarie in seditione occisus est, Annal. Brunwilerens. (a. 1063) etwas ausführlicher: Buggo . . . adhuc imperatoris rebellis, Goslaris quarta feria ante palmas, quo Nonas Aprilis fuit, a quodam fabro trucidatur (SS. III, 7, XVI, 725). Eine etwas eingehendere Nachführung der Geschichte vom Tode führt auch die jüngeren Goslarer episcopos. Halberstadens.: Cumquo super dominicum gregem sibi commissum paternae sollicitudine vigilasset, Romanus ecclesiae negotium tractaturus Goslaris venit (etc.), wobei der Vorgang geschildert wird: ipse tumultuationis causam volens scire, cum aperta fenestra prospiceret per cancellos, quidam ex civibus casu sagittam dirigitur innocens episcopi collum transverberavit. Unde et mortuus est anno ordinationis sue 23, 8 Idus Aprilis (SS. XXIII, 101); auch Paul von Bernold, Vita Gregorii VII., gebietet in c. 120 Burchard's, des martyrii amore übergoßenen, Todes in Goslar (Wattreich, l. c.: I, 544). Was den Todestag betrifft, so nennt die Ableitung der Passio Burchardi, im Annalista Saxo, VII. Id. April, V. feria (nicht zusammenstimmend), dagegen Winigkadt, l. c., 294, „des Freytags Nachts“, was auf den 7. April führt, den auch Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe, I, 76, und den Todtenbüchern des Eyrarfelds, so weit der Tag genannt ist, feststellt (vgl. ferner Delius, von Bedebur's Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates, V, wo, 52, der 6. April als Resultat einer Vergleichung der verschiedenen Zeugnisse festgestellt wird). — Im Wesentlichen darf wohl Hermann's Bericht, der auch von dem körperlichen Zustand des jam senexuarius redet, zu Grunde gelegt werden, besonders daß Egbert durch einen Anschlag gegen das Halberstadter Bisthum das Ganze aufstieß; dagegen fällt für die Theilnahme der Schuld Egbert's an der Tödtung die Anführung der Schrift, die ja Egbert ganz abgeneigt scheint, in Betracht. Einige Erwähnungen der Erzählung bei Winigkadt sind durch Wap in den Notizen zum Annalista Saxo anmerkt. Dagegen kann die Angabe: torcia ante

Burchard hatte sich in den mehr als achtundzwanzig Jahren seiner Leitung des Bisthums Halberstadt ansehnliche Verdienste um seinen Sprengel erworben. In der Bischofsstadt selbst war 1071 in Anwesenheit Heinrich's IV. und des ganzen Hofes die durch den Bischof nach einer Feuersbrunst wieder aufgebaute Domkirche St. Stephan in feierlichster Weise eingeweiht worden. Dann wurde ihm in Halberstadt noch eine Reihe von kirchlichen Gründungen, mit weiteren sich anschließenden Stiftungen, nachgerühmt. Ferner ging von ihm 1084 die Gründung des Klosters Hunsburg aus, daß er reich ausstattete. Aber ganz besonders wandte Burchard seine Sorgfalt dem Kloster Ilseburg zu. Dieses war zwar schon 1003 durch Bischof Arnolf von Halberstadt in das Leben gerufen worden; doch erst, seit Bischof Burchard seinen Neffen Herrand von St. Burchard in Würzburg, wo er als Abt waltete, nach Ilseburg zur Hebung der in Verfall gerathenen klösterlichen Zucht berufen hatte, hob sich dieses Kloster wieder, vollends als es 1085 mit Mönchen von der Regel von Cluny durch Burchard besetzt worden war, wobei der Bischof dasselbe mit Gütern in freigebiger Weise neu beschenkte. Alsdann folgte noch 1087 die Ertheilung weiterer Vorrechte und Freiheiten, so der Wahl des Vogtes, an Ilseburg, und die auf Burchard's Kosten neu erbaute und erweiterte Kirche wurde durch ihn geweiht. So war es begreiflich, daß der Bischof eben hier seine Ruhestätte erwählt hatte, daß anderntheils Abt Herrand seinen martervollen Tod in andächtigen Worten darstellte. Ueberhaupt galt Burchard wegen seines Eifers für die Klöster, für die geistliche Zucht in seinem Sprengel als ein höchst lobenswerthes Vorbild, als liebevoll, mild, gerecht, als ein Spender von Almosen. Doch andererseits war durch seinen kriegerischen Eifer — man sagte ihm von gegnerischer Seite nach, er habe dreizehn Male gegen Heinrich IV. die Waffen getragen — auch vielerlei Ungemach über die Kirche von Halberstadt herbeigeführt worden<sup>99)</sup>.

palmas die für die Ankunft Burchard's zu Goslar (im *Annalista Saxo*) wenn der Todestag der 7. April ist, nicht richtig sein, da das ja auf Donnerstag 8. April führen würde, während der Tag der Ankunft der zweite vor dem Lebensende gewesen sein muß.

<sup>99)</sup> Die in n. 29 citirten *Gesta episcoporum Halberstadensium* zählen (l. c. 100 n. 101) Burchard's Bauten und Gründungen — *basilica sancti Lindi*, *basilica sancti Alexii*, *ecclesia sancti Pauli* — auf (vergl. auch Bd. II. S. 69, über die Domkirche). Von den Leistungen für die Cluniacenser spricht Gisle, Die Hirschauser während des Investiturstreites, 106 n. 107, und speciell von Ilseburg handelt, gestützt auf die Urkunden, Jacob's, *Urkundenbuch des Klosters Ilseburg*, II, in der Einleitung, XXIV ff (Herrand selbst nennt in seiner *Passio Burchardi*, l. c. 726, Ilseburg ein *cenobium* . . . *dudum fere omni religione destitutum*, daß Burchard in *monastica religionis norma* hergestellt habe). Von den *tredecim expeditiones*, quibus contra regem eundemque imperatorem Henricum militaverat Burcardus (sprach der *Liber de unitate ecclesie conservanda*, Lib. II, c. 81 (l. c., 257). In den schon Bd. I, S. 166 n. 87, aufgezählten Monographien über den Bischof kommt noch R. Leers, Burchard II. Bischof von Halberstadt, I, II (im *Jahresbericht über das königliche Gymnasium zu Eisleben*, 1892, 1894). Darüber, daß

Jedenfalls war Burchard's Tod für Heinrich IV. eine wesentliche Erleichterung, und das erwies sich sogleich in den Veränderungen in der Haltung der sächsischen geistlichen Fürsten, wie sie sich aus diesem Todesfall ergaben. In höchst bemerkenswerthen Worten sprach das auch ein oberdeutscher Anhänger des Kaisers aus, indem er urtheilte, auf den Tod des Ränkemachers hin habe sich beinahe das ganze sächsische Land dem Kaiser in freiwilligem Ausgleich getreu unterworfen<sup>81)</sup>. Zwar war auch schon der Umstand, daß Urban II. in seiner ersten Erklärung nach Deutschland hin die sächsischen Bischöfe — Burchard, der doch damals noch lebte, nicht ausgeschlossen — gar nicht angerebet, nicht erwähnt hatte<sup>82)</sup>, sehr bezeichnend dafür gewesen, daß da die frühere enge Fühlung mit den Bischöfen der sächsischen Kirchen nicht mehr bestand.

Erzbischof Hartwig, der soeben noch selbst bei der Zusammenkunft zu Goslar gewesen war, erkannte jetzt nach Burchard's Tode, daß er sich ohne denselben nicht mehr gegen Elbert's Feindseligkeit zu behaupten vermöge, und so näherte er sich dem Kaiser nicht nur für sich selbst, sondern versprach auch, alle übrigen Fürsten, die noch mit diesem in Zwiespalt lebten, zur Versöhnung herbeizuführen. Allerdings stellte die in Hersfeld verfaßte kaiserlich gefinnte Streitschrift Hartwig's ganzes Vorgehen als von vorn herein unaufrichtig, als eine rein trügerische Handlungsweise dar, durch die Heinrich IV., indem er den Schwüren glaubte, sich in seiner Friedensliebe habe täuschen lassen; aber die Abneigung des Verfassers gegen den Erzbischof ist eine so ausgeprägte, daß solche nur von ihm gebrachte Anschuldigungen nicht annehmbar erscheinen. Vielmehr ist es ganz einleuchtend, daß Heinrich IV. jetzt sehr gern die entgegenkommenden Anerbietungen des Hauptes der in Sachsen so entschieden Ausschlag gebenden Magdeburger Kirche annahm und ohne Befragung seines Papstes Clemens III., ohne weitere Beachtung der entgegenstehenden Beschlüsse der Mainzer Synode von 1085, also allerdings auch mit Aufopferung des durch ihn damals für Magdeburg aufgestellten Hersfelder Abtes Hartwig, sich auch

Burchard als der im noch heute vernommenen Kindervers: „Auto von Halberstadt, bringe Deinem Kinde wat“ (etc.) genannte Freund von Kindern gilt, ohne daß eine historische Veranlassung dazu ersichtlich ist, vergl. L. F. Riemann, Geschichte Halberstadt's, I, 177 u. 178, wo hypothetisch gefragt wird, ob etwa der dem sächsischen Boden ursprünglich fremde Schwabe (vergl. die von Delius, an der in n. 29 erwähnten Stelle — Abhandlung über die Grafen von Belthaus-Osternburg —, 44, gebrachte Stammtafel Burchard's) die Kinder an sich lockte, um die Liebe des Volkes zu gewinnen, weiter Sello, Das Halberstädter Schlammelied (Ritterbeilagen des Verins für Anhaltische Geschichte und Alterthumskunde, IV — 1886 —, 838—848), mit weiteren Beweisen, daß Burchard eine populär auffällige Gestalt gewesen sein müsse.

<sup>81)</sup> Annal. August: His suggestoribus (auch Gebhard von Salzburg — vergl. bei n. 85 — ist nämlich noch einbezogen) sublatu, omnia fere Saxonie imperatori fidelitate spontaneaue pactione est subjugata (l. c.). Ähnlich fahrt Annal. Brunwilarens. nach der Stelle in n. 29, über Burchard's Tod, fort: Statum maxima pars Saxonum imperatori se dedit.

<sup>82)</sup> Vergl. das ob. S. 195 u. 196 erwähnte Rundschreiben J. 5348.

seinerseits herbeiließ<sup>20)</sup>. An diese Aussöhnung mit Erzbischof Hartwig müssen sich noch weitere derartige Verständigungen, mit anderen sächsischen Bischöfen, gegen die Verurtheilungen in Mainz gerichtet worden waren, angeschlossen haben. Denn auch die Bischöfe Werner von Merseburg, Gunther von Raumburg machten nun ohne Zweifel mit Heinrich IV. ihren Frieden und wurden darauf hin von ihm für diese ihre Kirchen anerkannt, und so hatte auch der kaiserliche Gegenbischof Eppo von Merseburg das gleiche Schicksal, aufgegeben zu werden, das schon vorher dem Gegenbischof Felix von Meißen zu Theil geworden war<sup>21)</sup>.

Doch nicht minder Ausschlag gebend, als der Tod Burchard's für die sächsischen Verhältnisse, war derjenige des ebenso feindselig gesinnten Erzbischofs Gebhard von Salzburg für die bessere Gestaltung der Dinge, zu Gunsten Heinrich's IV., in Oberdeutschland.

Gebhard lebte nur noch bis in das zweite Jahr nach seiner Zurückführung zu seiner erzbischöflichen Kirche. Am 15. Juni starb er nach einer nahezu achtundzwanzigjährigen, allerdings durch längere Verbannung unterbrochenen Verwaltung seines Sprengels, nachdem er in der letzten Zeit einzig der Sorge für dieses seiner Leitung anvertraute Gebiet sich gewidmet hatte; in die Angelegenheiten des Reiches hatte er, wenn er auch in unvermindertem

<sup>20)</sup> Der Liber de unitate ecclesiae conservanda, II, c. 85, legt in Anknüpfung an den Tod Bischof Burchard's: Tum etiam ille Hartwigus Magadeburgensis pseudoepiscopus, cum non posset solus cum paucis complicibus suis vim sustinere vel marchionis (sc. Egberti) vel imperatoris, venit in gratiam imperatoris (hier wird auf c. 23 verwiesen, wo es von Hartwig, qui semel ac secundo damnatus est, heisst: ipse videns diutius non posse contra imperatorem episcopatum suum repugnando sibi vindicare, simulabat cum eo pactum pacis facere et supplicem se ac devotum ei offerre, qui etiam, ut facilius promereri posset episcopatum ab imperatore, promittebat, cunctos principes, qui adhuc essent cum eo discordes, in gratiam eius reducere. At imperator, praes nimio amore pacis non considerans, quia lupos in ovile ovium intromittere hoc non aut consuluisset ecclesiae vel rei publicae, acceptus juramentis super promissis fidei firmitate, reddidit ei injuste episcopatum absque synodali conventiono et absque consensu sedis apostolicae . . . quarto anno postquam iusto depositus est synodali iudicio: vergl. ob. S. 22 über das Ende April oder Anfang Mai 1085 Geschehene, so daß alle die hier erzählten Dinge nach Anfang Mai 1088 fallen müssen). Et certe utrisque alteri contra alterum iam juraverat, qui et inter imperatorem simul et marchionem ita modum versabatur, ut, si fieri posset, alterum perdere per alterum voluissent (L. c. 261 u. 262, resp. 246). Diesen hier zuletzt stehenden Satz wollte Sieber, I. c. 45, mit n. 2, dahin erklären, daß Erzbischof Hartwig zwischen dem Kaiser und Egbert vergebliche Vermittlungsversuche gemacht habe. Aber das kann nicht in den Worten liegen, die nur die Abneigung des Verfassers gegen Hartwig auszusprechen sollten.

<sup>21)</sup> Zeugniß für Werner und Gunther bringen St. 2890 (vergl. n. 42) und St. 2898 (vergl. unt. bei n. 41). Wegen des Gegenbischofs Felix vergl. oben S. 166. Wenn Sieber, I. c. 32, n. 4, noch Hartwig von Beden als mit Heinrich IV. versöhnt aufzählt, so ist das sehr unsicher, da erst J. 1006 (vergl. zu 1004, bei n. 8) dafür angeführt wird. Weiter sucht Sieber, 33 ff., die Beweggründe, die die sächsischen Bischöfe bei ihrem fortgesetzten Widerstand gegen Heinrich IV. leiteten, in zusammenhängender Ausführung zu erörtern.

Gegenſatz gegen den Kaiſer verharrte, nicht mehr eingegriffen. Nach einer, wie von einer Seite geſagt wird, ſehr ſchweren Krankheit war der Erzbischof, der jedenfalls ſchon in höherem Alter ſtand, auf ſeiner feſten Burg Werfen abgeſchieden, und ſeine Grabſtätte hatte er in dem von ihm gegründeten und ſiets ganz beſonders begünſtigten Kloſter Admont erwählt. In Salzburg widmete ein Nachruf dem Erzbischof das Lob, er ſei ein geiſtvoller und gelehrter Mann geweſen, der fleißig geredet und geſehen, beſonders das kirchliche Recht durchforſcht habe, ein reichlicher Spender von Almoſen, beſonders aber unwiderruflich in ſeinen Beſtrafungen der Verächter und Wiberſpenſtigen, ſei es daß er durch den eigenen Bann, oder durch Anrufung einer anderweitigen Machtkraft gegen ſie vorgehen wollte. Ganz ſelbſtverſtändlich war, daß Bernold den Tod Gebhard's in lauten Worten beklagte, da derſelbe den Katholiſchen große Trauer hinterlaſſen habe: der in der Sache des heiligen Petrus ausgezeichnete Mann ſei ſiets gewohnt geweſen, die Schismatiker öffentlich mit Wort und Schrift zu widerlegen. Ranegold von Lautenbach hatte ſchon bei Lebzeiten des Erzbischofs in ungemessenen Ausdrücken der Selbſterniedrigung ſich herabgeſetzt, um Gebhard, dem er ſeine Streitschrift widmete, zu preſſen. Aber auch der Kämpfer aus dem kaiſerlichen Lager, der ſtreitfertige Mönch von Hersfeld, hat in ſeinem Buche dem unter ſeinen Anhängern durch Kenntniß der Schriften und durch Beredſamkeit hoch angeſehenen Weiſlichen die Anerkennung nicht verſagt; freilich ſtellte er an anderer Stelle den Erzbischof, beſonders da er aus Erwägungen perſönlicher Art, wegen der Feindſchaft gegen Heinrich IV., als ein pflichtvergeſſenerhirt und bloßer Mietling, ſeine Salzburger Kirche ſüchtig im Stiche geſaſſen habe und, unter Abtrennung von der Kirche, in weltliche Dinge ſich einmiſchte, kriegeriſche Rüstung theilte, unter harte Tadelsworte und erklärte ſeinen Tod als gerechte Strafe für die begangenen Thaten. Die hauptſächliche Bedeutung Gebhard's lag allerdings in ſeiner Kampffertigkeit, für die Sache Gregor's VII. gegen Heinrich IV. und beſſen Papſt Clemens III., und die ſtarke Betonung dieſer Fragen, die ihn den nächſten prieſterlichen Pflichten entzog, ſchadete auch den Leiſtungen des Erzbischofs für ſeinen Sprengel. Aber die Gründung des Biſthums Gurk 1072, für die freilich ein vorher hier geſtiftetes Frauenkloſter rückſichtslos durch Gebhard aufgeopfert wurde, war gleichbedeutend mit der Errichtung einer Stellvertretung in einem entfernten Theile des Geſamtsprengels, doch ohne irgend eine Schwächung des Zuſammenhanges des ganzen Erzbisthums; es lag darin vielmehr eher eine Einſchärfung der Abhängigkeit der zu dieſem Theilſtücke zählenden Abtheilung des Kärntner-Landes, ähnlich wie Gebhard durch geſteigerte Einſorderung des vollen Gehntens von den zugehörigen Slaven dieſen ihre Verbindung mit Salzburg gleichfalls noch beſtimmter eingeprägt hatte. Von eigentlicher Tragweite für die Hebung des umliegenden Gebietes war dagegen die im oberſten Theile des Erntithales 1074

geschene Stiftung des Klosters Admont gewesen, wenn auch freilich die neue Gründung unter den Wirren der folgenden Zeit erlitt und nachher unter dem Nachfolger Erzbischof Thiemo geradezu eine neue Belebung erfahren mußte<sup>89</sup>). Jedenfalls war Gebhard's

<sup>89</sup>) Für Gebhard's Lebensabgang kommen erstlich selbstverständlich die Salzburger Carßen in Betracht. Die ältere Lebensbeschreibung des Erzbischofs (in den hiesigen Noticia vorangehenden, schon Bd. I, S. 183, in n. 28, citirten Berken steht in der kurzen Aufzählung der Thaten Gebhard's am Schluß: *Ex primis decimas constrinxit reddere justas Sclavorum gentem sub rectoris manentem vel diocesis sua habitantem*: SS. XI, 25) spricht in c. 4 noch dem Sage: *Sicque deinceps* (d. h. seit der Rückkehr 1086: vergl. ob. S. 123) in parochias suas terminis curam exercens episcopalem duobus fore vixit annis sexq. vom Tode, mit Angabe der Regierungsdauer — 27 Jahre, zehn Monate, zwei Wochen, zwei Tage — und des Todestages — 17. Kal. Juli —, sowie daß er in monasterio quod ipso construxit in Orb fund, worauf c. 5 die Eigenschaften des Verstorbenen (vergl. Bd. III, S. 68 in n. 104, eine Stelle daraus) hervorhebt und mit dem Sage: *Dictum idem de illa dissensione quae suo tempore in ecclesia fuit libellum quo et semet excusaret et quantos ex contraria parte posset huic cui illi favebat parti sociaret* des Bd. III, S. 354—361, gewürdigten Briefes an Bischof Hermann von Metz, von 1081, gedenkt (26 n. 27). Dann folgen wie schon der Bd. I, S. 183, n. 28, erwähnte metrische Catal. promissum Juvavens. Gebhard auführte, weitere in Admont gedichtete Verse auf den Erzbischof (27 n. 28: — beginnend in v. 9: *Quid nos Admuntis Gebhardi funere tristat*). In der jüngeren Lebensbeschreibung ist, in c. 9, in den letzten der älteren die Angabe eingekloben, daß Gebhard in castro suo quod Wern dicitur (am 16. Kal. Juli) gestorben sei (39 n. 40: daraus Annal. Admuntens., SS. IX, 578); ebenso steht bei der Erwähnung des Todes Gebhard's in der Passio Tiemonis archiep. Juvavens., c. 5, 16. Kal. Juli (SS. XI, 55). Aus den Leistungen Gebhard's für Admont, für Gail sprechen die ältere Bz gleich am Anfang in cc. 1, 2 (25 n. 26), dann auch die Vita Chocardi archiepiscopi, c. 4, wo überhaupt auf Gebhard zurückgegriffen wird (64 n. 65). Nur ganz kurz erwähnen Annal. brev. s. Rudberti Salisburgens. und Annal. s. Rudberti Salisburgens. den Tod, jezt mit dem Todestag, jezt Auctar. Garstenens (SS. IX, 758, 774, 868), weiter Chron. Gurcenens (mit 16. Kal. Juli) (SS. XIII, 8). Sonst zeigen als Todestag Admont des 16. Juni die Salzburger Todtenbücher, von Rottenberg, von der Tomtsch, ferner die Todtenbücher von Kloster Seon, von Admont, St. Lambrecht, von Gernau, von Ofsch: *Depositio Gebhardi archiep. ecclesiae Admont* (Neerol. German., II, 70, 143, 226, 298, 328, 415, 445), dagegen den 14. Juni das Todtenbuch von Michaelbrunn (l. c., 214). In den Annal. August. ist in die mit Befriedigung eingetragene Nachricht: *Gebhardus Salisburgensis, in seditionis perdurans pertinacia, languoris gravissimi vitam finivit* molinet die Frage geknüpft, wie dicker und seine consentanei, wenn sie Hermann IV. den Verleht aufständigen, denn salvo sacerdotio hätten gegen ihn cum adversariis consiliari et dimicare dürfen (l. c.). Nicht schon Strödel, sondern erst die späteren Recensionen C, D, E haben die Nachricht aufgenommen (SS. VI, 207). Die Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 7, spricht nur von der Bestattung in Admont (SS. XII, 221). Bernold's Erwähnung des reverendae memoriae archiepiscopus nennt auch den Todestag (448, ebenso im Rationale, SS. V, 392). Ueber Ranold's Schrift vergl. Bd. III, S. 518, from das anerkenntende Wort des Liber de unitate ecclesiae conservanda, l. c. S. 361, n. 23 (allerdings spricht sich diese Schrift an anderer Stelle, Lib. II, c. 32, auch sehr scharf gegen Gebhard aus: *Vidimus etiam* — woraus sich die ob. S. 124 in n. 37 gegebene Erwähnung der Anwesenheit Bischof Bernhard's vor Herbst 1086 — *ibi Gebhardum . . . qui . . . paulo post receptum dignam factorum suorum remunerationem obiit*, wobei die viri saagum



Tob eine schwere Erschütterung innerhalb des Anhangs des kaum erst erwähnten Papstes Urban II., und es erschien leicht begreiflich, daß sich der Gegenerebischof Berchtold sogleich wieder in den Besitz der vollen Stellung zu Salzburg brachte, unter neuer schwerer Schwächung der dortigen Kirche, sowie des Klosters Admont, wie da gellagt wurde<sup>80</sup>).

Nach den bei den Sachsen eingetretenen Veränderungen wagte es nunmehr Heinrich IV., vollkommen friedlich unter sie sich zu begeben. Mit großem Mißvergnügen bemerkte Bernold: „Die Sachsen nahmen, indem sie von der Treue gegenüber dem heiligen Petrus sich ablösten, Heinrich, dem sie so vielmals abgeschworen hatten, bei sich auf“<sup>81</sup>). Hier auf sächsischem Boden faßte nun der Kaiser einen verhängnißvollen Entschluß. Der 1087 verstorbene Markgraf Heinrich von der sächsischen Nordmark, vom Hause der Grafen von Stade, hatte eine junge Wittwe hinterlassen, Eupragia, oder zumeist Pragebis, in deutscher Sprache Adelheid genannt, die Tochter des russischen Großfürsten Bsewolod von Kiew, und mit dieser verlobte sich Heinrich IV.<sup>82</sup>). Dann aber hielt er über Eibert neuer-

von Bleichfeld sui participes heißen, und weiter: *Ecco enim Salzburgensis ecclesia condimento pastoralis cibi multo jam tempore caruit, ex quo eius pastor Gebehartus fugit, quia pacificus non extitit; qualem scilicet non pastorem, sed mercennarium in evangelio appellat Dominus, quoniam lupo occasionem saevienti permittit, subtracta pastoralis cura ipsius, und mit Hinweisung auf die Mainzer Synode von 1085: missus est etiam extra ecclesiam insatiatus ille doctor Gebehardus . . . cum ipse prius, utpote recedens ab unitate catholicae ecclesiae, proprio sit iudicio condemnatus: l. c., 258).* Eine zusammenfassende Würdigung der ganzen Thätigkeit Gebehard's gab Rayer, *Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite*, 28—67; über die bei Kadanten des Erzbischofs vorzüglich pflegende Schöpfung Admont vergl. Böhmer's ob. S. 44 in n. 82 genanntes *Berl.*, sowie unt. zu 1091 (bei n. 89), und über Gurt schon Bb. II, S. 119 u. 120.

<sup>80</sup>) Vergl. über Berchtold ob. S. 44. Rayer, l. c., 113, möchte daraus, daß Gebehard nicht in Salzburg starb (vergl. in n. 85), schließen, daß Berchtold über einen großen Anhang in der Hauptstadt verfügte. Die jüngere Lebensbeschreibung Gebehard's sagt, c. 10: *Mox (nach Gebehard's Tode) Perchtoldus invasor favore Heinrichi regis metropolitanam sedem occupat, et more lupi caulas ovesque Christi et ecclesiae atrociter laniat, locum nostrum (sc. Admont) fortiter devastat* (l. c., 40), ähnlich in *Passio Thiemonis archiepiscopi Juvavensis*, c. 6: *is quem viventi Gebehardo superpositum ante retulimus, arrepto tempore quasi vacuum sedem occupare post eum liberius coepit* (SS. XI, 55).

<sup>81</sup>) L. c., 448.

<sup>82</sup>) *Annalista Saxo*, a. 1082, nennt wegen des ob. S. 178 erwähnten Markgrafen Heinrich dessen Wittwe: *Hic (sc. Heinrichus marchio) habuit uxorem Eupracciam, filiam regis Ruscie, que in nostra lingua vocabatur Adelheid, quam postea duxit Heinrichus imperator* (SS. VI, 721). Ueber ihre Abstammung handelt Ph. Arng in der Abhandlung: *Eupragia Tochter des Großfürsten Bsewolod, Gemahlin des Kaisers Heinrich des IV., die ganz an Bruns's Fabeln, betreffend Heinrich IV., sich anschließt, in den Forschungen in der älteren Geschichte Rußlands*, II, 579—618, speciell 603. Bsewolod war ein Bruder des zuerst Bb. II, S. 481 u. 482, genannten Jhsaslav, auf den er 1078 gefolgt war, und da Eupragia aus Bsewolod's zweiter erst nach 1067 geschlossenen Ehe stammte, muß sie sehr jung Wittwe geworden sein. Gies-

dinge, zu Queblinburg, ein Fürstengericht ab. Uebermals hatte sich der kaum erst auf des Kaisers Seite zurückgetretene wankelmüthige und doch durch seine wechselnden Entschliessungen so leicht in wichtigen Fragen den Ausschlag gebende Fürst von der durch ihn ergriffenen Sache abgelöst, ganz gewiß, da er von neuem seine Erwartungen nicht erfüllt sah. Vielleicht die Rücksicht auf König Bratislav von Böhmen, die den Kaiser bestimmte, in der Angelegenheit der Zuthellung der Mark Meissen behutsam vorzugehen, oder aber die Begünstigung des Markgrafen Heinrich von der Lausitz gegen den Eibert, obschon sie Schwäger waren, sich allem Anschein nach besonders aufgebracht zeigte<sup>39)</sup>, oder andere uns nicht bekannte Gründe mögen den neuen Bruch gegenüber dem Kaiser hervorgerufen haben<sup>40)</sup>. Alle vom Kaiser gemachten Erwägungen sind

bucht, III, 628, schloß, der Kaiser habe durch diese Verbindung mit der Bittin eines angesehenen böhmischen Fürsten sich diesen Stamm noch mehr gewonnen wollen. Daß das Verlöbniß schon vor dem Ende des Jahres geschlossen war, erhellt aus dem Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 26, wonach schon bei der ant. bei n. 47 zu erwähnenden Belagerung Queblinburg<sup>41)</sup> imperatoria . . . sponsa beklagt sich befand (l. c., 262).

<sup>39)</sup> Gieseler spricht, daß gerade Henricus nach St. 2898 — vergl. n. 41 — unter den Antheil spendenden Fürsten als marchio den sui aequales nam steht. Sieber, l. c., 42 n. 1, nimmt wohl auch richtig an, daß in der Lausitz der Annal. s. Disibodi, a. 1087, die chronologisch an unrichtiger Stelle steht: Henricus rex, defuncto Hermanno rege, iam pacifice Saxoniam ingreditur: cui Henricus marchio de Staden foedere pacis sociatur (SS. XVI, 9) unter Verwechselung dieser Markgraf Heinrich von der Lausitz wirklich genannt sei.

<sup>40)</sup> Dieser abermalige Abfall Eibert's von Heinrich IV. wurde von verschiedenen Seiten her angelegt. Besonders kommt hier wieder der Liber de unitate ecclesiae conservanda in Betracht, der in seiner bestigen Aburtheilung gegen Erzbischof Hartwig diesen als schuldig hinstellt, zuerst mehr allgemein Lib. II, c. 26 (in Fortsetzung der Stelle in n. 83): Tum vero ille Hartwig nactus occasionem, qua posset habere liberum hinc inde introitum semel et exitum, coepit redire ad consuetas factionis exercitum et traducere episcopos et principes totius regni ad partem sui papae Gregorii (d. h. zur gregorianischen Sache, da ja Gregor VII. schon länger todt war) . . . primo quidem per clandestina colloquia, deinde per contracta undecunque potuit conventicula, iterum iterum ant. zu 1090, bei n. 98, zu betrachtende Anschuldigungen Hartwig's folgen, und am Schluß des Capitels die Erwähnung eines Aufenthalts in Mainz: Ecce enim contigit in diebus illis imperatorem celebrare apud Moguntiam nativitatem Domini, ubi aderant cum eo aliquot episcopi et quidam de principibus regni. Aderat etiam ibi ille Hartwig, cui tunc non solum communicavit quisque praesens episcopus, clerus et populus, sed etiam Roothardus, qui ante aliquot menses post obitum Wenboldi ordinatus est Moguntinae ecclesiae archiepiscopus (vergl. zu 1089 n. 19), coeuit ei in ordine et officio suo et consensit indigno modo, ut ad mita nocturnalium lectionum solitas benedictiones faceret in tam celebri conventu et in tam celebri nocte nativitatis Domini — eines Vorgangs, der auf das Weihnachtsfest von 1089 sich beziehen muß (vergl. zu 1089 bei n. 26, daß diese Angabe aus Hersfeld ein werthvoller Fingerzeig für die Feststellung des Itinerars des Kaisers ist, so daß Schwendtrubitz, l. c., 247, n. 8, ohne ausreichenden Grund die ganze Nachricht verwirft, da sie der Natur — oder Hartwig adductus — erfunden habe); dann folgt nochmals, c. 85 (wieder im Anschluß an die Stelle in n. 83), eine vollende Hartwig für die Vorgänge dieses Jahres bezeichnende Aussage: Unde cum infidelis adhuc infideliter agnosceret

für die Rechtsprechung nunmehr in dieser Urtheilsausfertigung urkundlich festgestellt, daß der Schuldige sich vom Hofe flüchtig ferne gehalten, daß er, zur gerichtlichen Rechtfertigung vorgeladen, weder zu Recht noch zu Gnade habe Genugthuung leisten wollen. Jedenfalls befand sich Heinrich IV. bei der Gerichtsung inmitten einer ansehnlichen Zahl sächsischer Fürsten. Von den sächsischen Kirchen waren die Erzbischöfe Hartwig von Magdeburg, Diemar von Hamburg-Bremen, die Bischöfe Erpo von Münster, Gunther von Raumburg, Folkmar von Minden, Samezo von Halberstadt, Udo von Hilbesheim, Werner von Merseburg anwesend; außerdem war Bischof Ruopert von Bamberg da. Von weltlichen Fürsten sprach der Bruder des Grafen Konrad von Beichlingen, der zweite Sohn des verstorbenen Otto von Nordheim, Graf Siegfried von Bornenburg, zuerst das Urtheil, daß Ekbert als öffentlicher Feind des Reiches und seines Herrn des Kaisers der Verfolgung zu überantworten sei, und dann folgten Markgraf Heinrich von der Lausitz und die ihm Gleichstehenden mit dem Urtheil, daß die Mark Meissen und alle anderen Güter Ekbert weggenommen werden sollten, mit Zuweisung der so dem Verurtheilten entzogenen Städte an die kaiserliche Gewalt, unter Zustimmung aller übrigen anwesenden genannten Fürsten, geistlicher, wie weltlicher — Diemo, Dietrich, Otto sind von Laien aufgeführt —, sowie der anderen in verschiedenen Würden stehenden Getreuen. Vielleicht ist auch schon gleich hier in Quedlinburg die Mark Meissen an den Markgrafen Heinrich der Lausitz übertragen worden<sup>41)</sup>.

et iterum marchio, reus totiens violatae fidei et pacis, secessionis occultisque colloquiis bellum renovasset, tum vero ille Hartwig non deerat vel imperatori contra marchionem militando vel marchioni contra imperatorem consulendo (l. c., 246 u. 247, 262). Andere Vermuthung hegte die Vita Heinrici IV. imperatoris, c. 5: Vicit tandem cupiditas et Ekbertum marchionem ad ambitum regni forti manu impulit (SS. XII, 274), wobei die Erzählung des Todes des Gegenkönigs Hermann vorausgeschickt ist.

<sup>41)</sup> St. 2893 sagt — vergl. schon ob. in n. 28 — an die ob. S. 172 in n. 20 eingelegte Stelle über Ekbert unmittelbar die Worte an: Iterum ergo in Saxoniam reverti sumus, ubi collecti principes Ekbertum fugientem nec pro justitia nec pro misericordia satisfacere volentem praescripto iudicio damnaverunt. Nam Sigefridus . . . Ekbertum ut publicum regni hostem et domini sui imperatoris inimicum persequendum iudicavit. Henricus autem marchio suiique aequales marchia aliisque bonis suis privari debere Ekbertum eundem iudicaverunt (Weih, Deutsche Verf.-Gesch., VIII, 19, n. 7, hebt diese bemerkenswerthe Stelle hervor, daß „keines Glücken“ Ekbert verurtheilten), sibi quoque ablata nostrae potestati assignaverunt, praesentibus ibi Quitilinsburg regni principibus assensumque praebentibus (folgt die Aufzählung, wozu Sieber, l. c., 45, Vermuthungen zu der Abstammung der darin genannten laici bringt), caeterisque fidelibus nostris diversarum dignitatum nomina sortientibus; so daß eben Ekbert's vorübergehende Zurechnung zu Heinrich IV. da ganz übergegangen erscheint. Jedenfalls ist mit Siebrecht, III, 628, diese Versammlung zu Quedlinburg in den Sommer zu setzen. Daß die Annal. a. Disibodi, allerdings a. 1089, den Kampf bei Giebers vorangehen lassen: Henricus rex memor injuriae, quam sibi Egbertus marchio . . . fecerat, marchiam orientalem ei auferens, Henrico cuidam contulerat (SS. XVII, 9), spricht für eine Uebertragung dieser Mark

Dann aber muß Heinrich IV. wieder an den mittleren Rhein sich begeben haben; denn in einer Urkunde für Bischof Gunther von Raumburg ist er da, am 10. August, in Rainz genannt<sup>49)</sup>. Vielleicht hatte ihn die Nachricht von dem am 6. August eingetretenen Tode des deutschen Erzkanslers Erzbischof Bezilo dahin gezogen, wenn auch allerdings, in geradezu bestreblicher Weise, eine Neubesezung der so wichtigen Kirche zunächst noch nicht eingetreten ist. Bezilo hatte den erzbischöflichen Stuhl von Rainz nicht einmal volle vier Jahre inne gehabt. Obschon als ein Anhänger Heinrich's IV. bei den gegnerischen Zeugen übel angesehen, hatte er doch eine gewisse Anerkennung sogar bei ihnen gefunden; von einer Seite wurde er auch als hervorragender Prediger gelobt. In jeder Weise hatte er sich dem Kaiser und dem Papste, den dieser aufgestellt, treu und dienstfertig erwiesen; in seiner eigenen Stadt war jene wichtige Synode von 1085, von deren Entscheidungen gegenüber Sachsen Heinrich IV. allerdings jetzt selbst abzuweichen anfang, gehalten worden. Bezilo's Tod bedeutete für Heinrich IV. jedenfalls eine Einbuße<sup>50)</sup>.

an Heinrich im Comm. Hoffe, Die Markgrafen von Meissen und das Haus Wettin, 201, ist der Ansicht, bei diesem Anlaß sei, wie früher die Zeyer Mark (vergl. Bd. I, S. 584), so jetzt die Merseburger Mark von der Markgrafschaft Meissen abgetrennt, auf Udo II. aus dem Hause Stade — Bruder des 1087 verstorbenen Heinrich — übertragen worden.

<sup>49)</sup> St. 2890, vom 10. August, Actum Mogontia, ist durch Stumpf als unecht erklärt, doch im Nachtrag — II, 536 — als echt hergestellt worden. Daß die Erwähnung des ja jetzt schon abgefallenen Eberth — marchio — unter den Interventoren (vergl. über die beiden Bischöfe in n. 34: außerdem ist bei dem intervenus Markgraf Heinrich beteiligt) nicht für Unechtheit spricht, zeigt, daß eben dieser intervenus ac consultus principum nostrorum tunc presentium, wie dieses tunc zeigt, erheblich früher, als diese Beurkundung geschah, in Wirklichkeit gefallen ist (vergl. Fiedler, Beiträge zur Urkundenlehre, II, 187); ebenso zeigt Breßlau, Text zu den Kaiserurkunden in Abbildungen, IV, 77, daß auch die Recognitionsteile: vico archicancellarii Wocelini (vergl. n. 43) nicht am 10. August geschrieben sein konnte, sondern vorher, noch bei dessen Lebzeiten, concipirt oder geschrieben sein muß. Aufgestellt war die Urkunde pro remedio animae nostrae ac pui patrie nostri Henrici dilectissimeque matris nostre Agnetis imperatricis augustae, und sie betraf ein predium deputatum ad CLVIII mansus, quod Gero pater Gunteri episcopi ob promerendam gratiam nostram nobis dederat, situm in comitatu Haagehe (Hassgau) Friderici palatini comitis et in pago Holfethe (Helfta) et in Scafestide (Schaffstädt) etc.). Dagegen ist St. 2891 — II Id. Dec. — Actum Gilichii —, wieder vico Wexlonis archicancellarii, auch für das Bisthum Raumburg — Bestätigung der Gütertrennung des comes Gero und der filii sui, nostri videlicet cognati, an daselbe — nicht anzunehmen. Ueber die hier Genannten, den Vater Gero — auch die domina Bertha uxor ist erwähnt —, die Brüder Gunther's, Dietrich und Wilhelm, vergl. schon Bd. II, S. 713 u. 714, Bd. III, S. 229.

<sup>50)</sup> Bezilo's Tod erwähnen eingehender Bernold, der aber gleich denjenigen des kaiserlichen Bischofs Reginald (vergl. n. 56) mit Heranzieht: Wocilo Mogontiensis et Meginhardus Wirceburgensis pseudoeписcopi, inter scismaticos eruditione et errore praecepti, abique ecclesiastica communionis in locum suum misere, set non miserabiliter, abiuro (448), nur ganz kurz ohne jede Beifügung die Würzburger Chronik (l. c.: daraus Frutolf, aber

Aber inzwischen hatte die Versöhnung des Kaisers mit den sächsischen Fürsten noch eine weitere Folge gehabt. Schon längst war spöttisch durch die Feinde des Gegenkönigs Hermann ausgesagt worden, daß dieser als Sachsenkönig eigentlich nur durch Erzbischof Hartwig und Bischof Burchard von Halberstadt in Sachsen sein Leben zu fristen vermöge<sup>44</sup>). Jetzt lebte Burchard nicht mehr, und Hartwig hatte mit dem Kaiser seinen Frieden geschlossen. So erscheint es ganz begreiflich, daß sich Hermann da nicht mehr halten konnte. Jedenfalls verließ er nunmehr den Boden des sächsischen Landes und ging in sein lothringisches Stammgebiet zurück. Aber die Art und Weise seines Wegganges ist nicht sicher zu erkennen. Nach den einen Nachrichten hätten ihn die Sachsen geradezu hinausgeschossen; nach anderen erkannte er die Unmöglichkeit, seine Stellung weiter zu behaupten, und ging freiwillig, nach Niederlegung des königlichen Namens, ja sogar unter Verständigung mit dem Kaiser, mit seiner Erlaubniß, aus dem Lande. Jedenfalls kam er für die Dinge in Sachsen nicht mehr weiter in Betracht<sup>45</sup>).

noch schon mit Erwähnung: cui Ruothardus successit, l. c.). Annal. August., bei sogenannten Annal. Ottenbur., mit Beifügung des Lobes: egregius praedicator und der Notiz: Ruothardus ei subrogatur, Annal. s. Petri Erphordens. (SS. III, 133, V, 8, XVI, 16). Als den Todestag nennen übereinstimmend die Eintragungen der Mainzer Todtenbücher (Jaffé, Biblioth. rer. German., III, 722, 726) und die anderen durch Will. Regeffen zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe, I, 223, gesammelten Angaben: 8. Id. Aug. Vergl. auch über Bezile Bd. III, S. 578 (mit n. 67), sowie Will., l. c., LVII u. LVIII.

<sup>44</sup>) Vergl. Bd. III, S. 428.

<sup>45</sup>) Die verschiedenen Zeugnisse über den Weggang des Gegenkönigs aus Sachsen sind theilweise günstiger für denselben gesagt. Bernold führt nach der Notiz bei n. 87 fort: unde Herimannus rex catholicus ab eis (sc. Saxonibus) in Lotharingiam secessit (448), und auch Hrotolf (allerdings irrig a. 1087): Herimannus, falso (Rec. C milberte ab in: vano, und Rec. D, E laßt das Wort ganz weg) regis nomine deponito (die Würzburger Chronik, a. 1087, hat bloß: Herimannus nomen regium deponit, l. c., 48), permissione imperatoris ad propria reversus hebt eine gewisse Freiwilligkeit der Handlungswerte hervor, ähnlich die Gesta episcoporum Halberstadens. in Uebersetzung an Hrotolf: Qui videns Henrico regi resistere se non posse, permissione eiusdem regis tandem in propria est reversus, sowie andere Ableitungen der Chronik und Hrotolfs, die Müller, Hermann von Burgund (Dissert. von Halle, 1888), 49 n. 1, aufzählt, während Eigebert, Chron. (aber a. 1090), sogar ein sehr actives Thun Hermann zuschreiben möchte: Herimannus tyrannus a Saxonia Lotharingiam repetens, ad concitandos regni motus laborat (SS. VI, 207, XXIII, 100, VI, 866). Dagegen haben die St. Gallen Annalen, in der Continuatio Casuum a Galli, c. 82: Herimannus superbus rex, sibi (sc. dem Abte Adalrich) semper odiosus, in nativam terram suam Lotharingam Henricum regem fugiens (Mittheilungen des hist. Vereins von St. Gallen, XVII, 83). In der Vita Henrici IV. imperatoris, c. 4, ist vollends Alles zu Ungunsten Hermann's gewandt: cum Saxones eum de terra sua proturbarent, quicquid illud fuerit, quod eis in illo displicuit, reversus in patriam suam portans inane nomen regis (SS. XII, 274). Eigenthümlich ist die schon a. 1080 von den Annal. Brunwilerens. eingeschaltete Notiz: Saxones Herimannum . . . non multo post ob insolentiam morum abiciunt; set tamen Henrico rebelles persistent (SS. XVI, 725).

Doch um so mehr drängte sich nunmehr Eibert neuerdings in den Vordergrund. Möchten ihn, jetzt nach Hermann's Weggang, die schon früher ihm zugeschriebenen Gelüste, den Platz des Gegerkönigs, gegen den er ein Einverständniß gesucht hatte, selbst einzunehmen, neuerdings erfüllen, oder war es nur der Wunsch, bei ihm in Quedlinburg abgesprochenen Rechte und Besitzungen festzuhalten, an dem Kaiser abermals sich zu rächen, schon im August trat der Gedächte in den offenen Kampf ein und zwang den Kaiser, schleunigst nach Thüringen aufzubrechen und mit kriegerischer Rüstung dem weiter gehenden Abfall entgegenzutreten<sup>46)</sup>.

Der Kaiser ließ vor die sehr starke Burg Eibert's Gleichen — südwestlich von Erfurt auf einer kegelförmig vereinzelt stehenden Höhe in der Mitte zwischen jener Stadt und dem Thüringerwall — ein inzwischen gesammeltes Heer sich legen, woneben auch noch gegen andere nicht genannte feste Plätze des Gegners die Kampfanstrengungen — nach Heinrich's IV. eigenen Worten — sich richten mußten. Das kaiserliche Heer ist jedenfalls ein ganz beträchtliches gewesen; unter den vielen ansehnlichen Herren befand sich Herzog Magnus, und Erzbischof Hartwig ist ebenfalls eigens unter den anwesenden sächsischen Fürsten genannt. Vom 14. August an war Gleichen belagert; doch die Burg leistete ausreichenden Widerstand. Jetzt verstand es Eibert, durch eine eigene Kampfunternehmung die Aufmerksamkeit theilweise von Gleichen abzulenkten. Er warf sich, unter argen Verwüstungen und Brandlegungen, auf Quedlinburg, wohin der Kaiser seine Verlobte Eupragia zu seiner Schwester, der Abtissin Adelheid, gebracht hatte, und so sah Heinrich IV. sich veranlaßt, von dem Belagerungsheer vor Gleichen einen Theil, unter Erzbischof Hartwig, abzutrennen und zum Schutz der ja allerdings durch ihre erhöhte Lage hinreichend gesicherten Abtei nordwärts zu senden<sup>47)</sup>. Eben diese Verringerung des vor der thüringischen Burg

<sup>46)</sup> Vergl. über zu vermuthende Absichten Eibert's, die ihm zugeschrieben wurden, ob. S. 172 in n. 20, S. 219 in n. 40. Eibert's plötzlicher Selbstmord könnte erklärlich machen, falls Heinrich IV. wegen des Wohlgeschäfts nach Mainz gegangen war, weßwegen die Reubekehrung des Mainzer Stuhles unterbrochen wurde und dann so lange auf sich warten ließ. Daß Heinrich IV. noch am 10. August in Mainz war, die Belagerung der Burg Gleichen aber schon am 14. begann (vergl. in n. 47), verträgt sich recht wohl; der Kaiser kann sehr gut etwas nachher erst zum Belagerungsheere gekommen sein.

<sup>47)</sup> Ueber Eibert's Verhalten liegt eine ganze Anzahl von Nachrichten vor. In Uebersetzung an die Würzburger Chronik, a. 1089: *Bellum juxta Glico castellum in Thuringia juxta Erphesfurt situm inter imperatorem et Eggebertum marchyonem* (l. c., 49) führen *Annales a. Disibodi*, a. 1089, aus: *Henricus rex . . . congregato exercitu quam plurimo Glico castrum eius (sc. Eggeberti) valde munitum . . . juxta Erphesfurt ad occidentem situm, in vigilia assumptionis sanctae Mariae obsidione circumvallavit et usque ad nativitatem Domini obsiderat. In cuius exercitu Magnus dux cum multis aliis nobilibus aderat* (SS. XVII, 9). Sehr eingehend spricht weiter der Liber de unitate ecclesiae conservanda, wieder in absichtlicher Ausprägung der höfischsten Stimmung gegen Erzbischof Hartwig, die aber gewiß nur an Gerede — dicitur — anknüpft und deren Ausdruck sicher nicht



liegenden kaiserlichen Heeres — es kam noch hinzu, daß das Weihnachtsfest bevorstand und ein erheblicher Theil der Vornehmen vom Lager deshalb sich entfernt hatte — nützte nun Elbert sehr geschickt zu einem entscheidenden Schlag aus. Während Hartwig nach Queblinburg rückte, eilte Elbert mit seiner heimlich angesammelten ansehnlichen Schaar wieder nach Thüringen herbei, auf einem anderen Wege, als der von Hartwig gewählte war, so daß später das den Erzbischof verunglimpfende Gerücht sich bilden konnte, dieser sei mit Elbert im Einverständniß gewesen und habe ihn von der Sachlage unterrichtet. Die Ueberraschung gelang vollkommen. Am Sonntag, den 24. December, also am Vorabend des Weihnachtsfestes, das wohl Heinrich IV. in der zu erobernden Burg feiern wollte, als sich die Sonne zum Untergange neigte und das Belagerungsheer zu einer Abwehr gar nicht gerüstet war, wurde der Kaiser überfallen, nachdem kaum noch die Späher die Kunde von der Gefahr hatten bringen können. Gleich einem Sturmwinde geschah der Angriff, dem allerdings tapferer Widerstand entgegengestellt wurde. Zwar soll nach einer Aussage, die von der Hersfelder Streitschrift gebracht wird, Elbert zuerst einen Augenblick zurückgeworfen worden sein. Allein jedenfalls war ein solcher Erfolg für den Kaiser, wenn er wirklich eingetreten war, nur von kurzer Dauer; die Angegriffenen, von denen einzelne sich zur Flucht wandten, waren allzu unvorbereitet gewesen und in zu großen Schrecken gebracht, so daß nach einem bis in die tiefe Nacht dauernden Kampfe die Niederlage den Kaiser unzweifelhaft dazu zwang, die ganze Belagerung aufzuheben, so daß er selbst in rascher Flucht sein Heil suchen mußte. Groß war der Verlust an Todten, worunter zahlreiche Geistliche waren, an Verwundeten, Gefangenen; die jubelnden

Glauben verdient, von diesen Dingen, Lib. II, c. 35, im Anschluß an das in n. 40 Aufgenommene: *imperator obsiderat munitionem quandam marchionis in Thuringia. Tum et ipse (sc. Elbert) vicissim, ferro et igno devastans circumquaque omnia, coepit obsidere castellum Quittlingeburg in Saxonia, ubi erat intrinsecus soror imperatoris simul et eius sponsa* (vergl. Bd. I, S. 338, sowie ob. S. 217, n. 38), *ad quarum ereptionem imperator cum misisset Hartvigum data sibi parte copiarum, ille militaris episcopus dicitur mandasse per nuntium suum marchioni, ut non tardaret venire, si cum imperatore vellet pugnare, quod tuto tunc facere posset, cum jam ab eo militum multitudo subtracta fuisset. Et ut nihil verius credatur quam compositus utrimque dolus, ecce flexit viam Hartvigus, ne marchioni fieret obuius, cum diversis itineribus ipse tenderet in Saxoniam* (l. c., 262). Frutolf bringt das Ereigniß richtig erst a. 1089, nach Erwähnung der Hochzeitfeier Heinrich's IV.: *Post haec, congregata exercitu, oppidum quoddam marchionis Eggiberti in Thuringia positum nimis firmum, Gluche dictum, obsedit* (l. c.). Nur ganz kurz sprechen von dem Kampfe gegen Elbert *Annal. a. Jacobi Leodiens.*: *Ekkebertus marchio iterum rebellat, bis sogenannten Annal. Ottenbur.*: *Expeditio imperatoris quarta decima contra Saxones* (SS. XVI, 639, V, 8). Heinrich IV. selbst redet davon in seiner Urkunde St. 2893, im Anschluß an die Stelle von n. 41, ähnlich verschleiend, mehr nur andeutungsweise: *Sed nos adhuc expectantes castella eiusdem Ekgeberti obsedimus* (also mehrere Burgen, nicht Gleichen allein), *magis respectu ad nos eum recolligendi, quam de nobis repellendi.*

Berichte, die den Sieg ausmalten, sprechen von der großen Beute, die gemacht worden sei, in welcher sich auch die königlichen Abzeichen befunden hätten. Unter den Gefangenen war Erzbischof Liemar, der dem jungen Lothar von Supplinburg in die Hände gefallen war und nachher um große Opfer sich loskaufen mußte, und ein Liebling Heinrich's IV., Graf Berchtold.

Ein ganz besonders schwerer Verlust war für Heinrich IV. der Fall des in diesem Zusammenstoß, wie auch die Feinde zugeben, gleichfalls tapfer kämpfenden Bischofs Burchard von Lausanne, der an dem Tage die heilige Lanze getragen hatte. Allerdings erschien der Verstorbene in Bernold's Augen nicht als Bischof, sondern als Antichrist; denn er hatte ja zu Heinrich's IV. hingebendsten Anhänger unter den Bischöfen gezählt und war seit 1079 im Besitze des italienischen Kanzleramtes gewesen. Von der verhängnißvollen Wormser Reichsversammlung des Jahres 1076 an hatte Burchard, in den schweren Tagen von Oppenheim, von Canossa, an der Seite des Königs sich stets treu erwiesen, und wie er im Kampfe gegen den Gegenkönig Rudolf immer voranstand, erhielt er auch 1079 für seine Kirche einen Hauptantheil aus jenen dem verrätherischen burgundischen Großen durch den König abgesprochenen Besitztungen. Hernach gehörte er 1080 in Brigen zu den Wählern des königlichen Papstes Wibert, und 1081 begleitete er den König nach Italien. Ein wilder und kriegerischer Mann, wie sein Nachruhm in Lausanne war, wo man auch ganz offen einräumte, daß der Bischof in geschmackvoller Ehe mit einer Frau lebte, die sogar kirchliche Bauten für den Sprengel schuf, erschien dieser geistliche Fürst so recht als ein Vertreter jener dem Inhaber des Thrones unverbrüchlich getreuen Männer, denen diese ihre Stellung weit über den Verpflichtungen gegenüber den Geboten aus Rom stand<sup>42</sup>).

<sup>42</sup>) Auch über den Kampf vor Gleichen vom 24. December s. d. Annal. s. Disibodi an die Würzburger Chronik: *Bellum . . . in vigilia Domini die dominica, in quo Burchardus Losannae episcopus occisus est* (l. c.) in viel weiterer Ausführung an: . . . circa vesperam, sole ad occasum declinante et exercitu quo necessaria erant praeparante, speculatores venerunt dicentes, marchionem cum magna multitudine appropinquare — Angriff Ekbert's, des audacissimus, signifer et dux exercitus, auf die inermes, die conturbati tali nuncio omnes armae cum festinatione arripientes: facta est itaque concertatio dura usque in profundissimam noctem deducta — Tödtung des Bischofs Burchard, qui laeum regalem forebat (vergl. *Watzl.* l. c., VI, 2. Aufl., 297 n. 7, daß auch sonst in einem Falle ein Bischof als Träger dieses wichtigen Abzeichens genannt ist), cum quo etiam multi clericorum, tumultum fugientium ac persequentium, contriti corruerant, und im Weiteren große Verluste des kaiserlichen Heeres an Tödteten, Verwundeten, Gefangenen, große Beute, rühmliche Befreiung des belagerten oppidum Gluco — Henricus igitur victus fugam arripuit; Egbertus autem victor existens persecutus regem, quoscumque invenit de exercitu eius, cepit, vulneravit et interfecit (l. c.). Die Streitschrift fährt gleich nach der Ausführung in n. 47 fort: cum diversis itineribus . . . maderet . . . ille (sc. Ekbert) in Thuringiam, ubi tunc dimicatum est in ipsa nativitate Domini vigilia, quae tunc obvenerat die dominica . . . Primo quidam impetu fugatus est marchio; sed restaurato deinde praelio, victor

Jedenfalls mit einer geringen Begleitung, wie sie sich eben aus der Verstrengung vor Gleichen hatte retten können, kam Heinrich IV.

victus aut imperator (l. c.). Die Annal. August. sind ziemlich einseitlich. Ekkepertus, in Saxonia clam turba congregata non modica, in vigilia nati-  
vitate Domini ex improvisis imperatoris castra irrupit. Qui vero in castris  
erant, subito tumultu turbati, aliqui insurgunt, aliqui confidenter repugnant;  
utrimque atrociter configitur, plures occiduntur, plurimi sauciantur, episcopus  
Lommensis interimitur (l. c., 133). Bernold's Darstellung hat bloß theilweise  
Berechtigung; denn erstlich erzählt er das Ereigniß doppelt, erst a. 1088. Iurum  
Saxones factione Eggerberti marchionis Henrico rebellant eumque ablatas  
ibi regalibus insignibus de obsequio cuiusdam monitionis in quodam  
montem turpiter fugarunt, ibique cum biduana obsequio ad confessionem  
anathematis et expositionem reconciliationis (das ist ganz ungeschichtlich,  
weil nirgends bezeugt: es ist ein frommer unersättlich gediehnener Wunsch des  
Chronisten hier als Thatfache ausgesprochen) compulerunt. Eo igitur pacto  
accepta pace discessit, sed a solita tyrannide non recessit, Bernold a. 1089:  
In vigilia natiuitatis Domini Eggerbertus marchio Henricum et omnem eius  
exercitum cum paucis militibus (im Widerspruch mit der Nachlage der Annal.  
a. 1088), a quibusdam religiosis confortatus (hier Hartwig darunter zu  
verstehen, wie besonders auch Hölzer, Die Brunonen, 638, vorschlagen will,  
der auch, 634 u. 635 — mit n. —, 639, Bernold folgend, zwei geistlich welt  
getrennte Kämpfe konstruirt, ist sicher ausgeschlossen: immerhin drang vielleicht  
etwas von dem Heere — vergl. in n. 47 — auch nach Oberdeutschland, wo  
man wohl wußte, daß Urban II. durchaus Hartwig gewinnen wollte: vergl.  
zu 1089 bei n. 62), vinctus inuenit, eumque de obsequio cuiusdam sui  
melli, ubi ille natiuitatem celebrare disposuit, turpissimo fugavit . . . Ipse  
autem Henricus perditus regalibus insignibus vix de manibus insequentium  
eripitur, worauf noch ein allgemein gehaltenes Lob Ekbert's, der castello suo  
et castris inimicorum pene abquo sanguine potius, captus quoque pluribus  
et occisus Gott und dem heiligen Petrus Dank spricht, nachfolgt — von Ekbert  
ist einzig die Aufzählung der beiden gefangenen Fürsten, des — dem forter  
vater agere — gebliebenen Burchard non iam episcopus quam antichristus (448:  
vergl. dazu auch Eitelau, Leben und Werke des Abtes Bernold von St. Blasien,  
26 u. 96). Frutolf fährt an der in n. 47 erwähnten Stelle fort: In vigilia  
vero natalis Domini, dominico scilicet die, cum magna pars primatum ob  
eum statum jam abiret seire, wie Eubold, Ekkehard von Nara, I. 98, betont,  
zur Erklärung des Vorgangs werthvolle Einzelangaben, die wohl auf Bam-  
berger Vermittlung — vergl. n. 49 — zurückzuführen ist), Eggerbertus cum  
consensu audacter imperatorum invadit et naviter primo resistantes tandem  
edere compellit. Ibi Burchardus Lommensis episcopus, qui se die sacram  
imperatoris lanceam ferebat, occisus est (Annal. Saxo, a. 1089, nahm diese  
ganz Stelle aus Frutolf, noch mit der Beifügung der Gefangenahme Liemar's  
und des Bertoldus comes, imperatoris drusus: SS. VI, 726). Ganz large  
Nagaden sind in den sogenannten Annal. Ottonum: pugna sexta in Turingia,  
ubi multi interiorant, Annal. a. Petri Erphenfordens.: Sextum bellum fuit  
juxta Gleichen, in vigilia natiuitatis Dei, Auctar. Zwettlensis, a. 1087: Aliud  
bellum juxta Gleichen oppidum inter Henricum regem et Ekkebertum marchionem  
SS. V, 8, XVI, 16, IX, 539). Die Nachlage Heinrich's IV. in St. 293 schließt  
sich gleich an die Stelle in n. 47 an: Ille (sc. Ekbert) vero appositus iniqui-  
tatem super iniquitatem, ausus contra nos levare gladium et erecto vexillo non  
impugnando, quod Deus permittit, in nos et in nostros committit, qui etiam  
episcopum et alios clericos trucidavit — Von Liemar sprechen Annal. Stadens.,  
a. 1089, im Anschluß an die Stelle Frutolf's: Ibi (sc. im Gefecht bei Gleichen)  
etiam Liemar, Brunensis archiepiscopus, captus est a comite Ludero, qui  
postea regnavit. Qui dedit pro redemptione sua advocatiam Bruno et 300  
marcas argenti (vergl. über diese Verhältnisse später zu 1101); et ita restitutus

aus Thüringen nach Bamberg, wo er nun nachträglich die Weihnachtsfeier begehen mußte<sup>40)</sup>.

Während der Zeit der Kämpfe zwischen Heinrich IV. und Ebert war nun aber auch der aus seiner Stellung zurückgetretene Gegenkönig Hermann, am 28. September, innerhalb seines Stammlandes, gestorben, kurze Zeit nachdem er Sachsen verlassen hatte.

Hermann's Leben ging in fast zufälliger Weise zu Ende, sehr wahrscheinlich infolge eines Streites, der ihn als Angehörigen des Lützelburgischen Hauses betraf, nicht, wie irrig auch angenommen wurde, als er gegen Heinrich IV. neuerdings Nachstellungen vorbereiten wollte. Aber es war der eigenthümliche Fluch der Lächerlichkeit, der sich auch noch an die Todesart des vom Unglück verfolgten Nebenbuhlers des Kaisers knüpfte. Man scherzte, er sei aus bloßem Muthwillen, eben wie er von der Jagd kam, auf ein ihn befreundetes festes Haus zugeritten, als wäre er ein Feind, und so zum Tode verwundet worden, oder es hieß, ein geworfener Gegenstand habe ihn getroffen, als er gerade bei einem besetzten Platz vorbeiritt, oder wie er sich unvorsichtig einem solchen näherte. Vielmehr wollte wohl Hermann ernsthaft — daß eine Mal ist ein Ort an der unteren Mosel, daß andere ein solcher an der Elbe, die übrigens beide in Betracht kommen können, erwähnt — einer Burg zusehen, auf die er glaubte greifen zu dürfen. Da muß er gleich anfangs durch einen Steinwurf am Haupte so schwer getroffen worden sein, daß er an der Wunde alsbald starb. In Reg fand er seine Ruhestätte<sup>41)</sup>.

est episcopatus suo (SS. XVI, 316). Burchard's Tod ist in Cononis Gesta episcoporum Lausannensium, c. 10, erwähnt: Bocardus Lausannensis episcopus obiit in vigilia natalis Domini; sed non inveni, quoto anno ab incarnatione Domini. Interfectus enim fuit in Saxonia cum domino Henrico imperatore ... Nec inveni scriptum, quamdiu tenuit episcopatum; aus dem epitaphium setzen die Verse: Hunc in Saxoniam rex secum duxit, ut illam vinceret, et rediit victus, et hic occidit. Non fuit ornatum, quia non fuit hic tumulus. Si foret hic tumulus, plus caneret titulus hervorgehoben; Cons hat den Inhalt der Bb. III, S. 189 u. 190, erwähnten Urkunde St. 2815 verfertigt aufgenommen, auch noch Weiteres, was Burchard für Lausanne leistete — Eius tempore factus fuit murus circa Auenticum —, aufgezählt; bemerkenswerth ist, daß die Subskript den Bischof trotz der uxore legitima als einen solchen nennt, quem Dominus angellicis associet famulis (SS. XXIV, 799 u. 800). Vergl. auch über Burchard in der Abhandlung Rallmann's, Jahrbuch für schweizerische Geschichte, XIV, 71–74. Den Grafen Berchtold nennt Brandt, Die Grafen von Rätien, als Grafen in der Wetterau und im Riddagen in Anspruch (Forschungen zur deutschen Geschichte, XXIII, 443, 452).

<sup>40)</sup> Daß Heinrich IV. nach Franken abzog, sagt Bernold, a. 1089: Henricus ... usque ad Babinberg de Thuringia fugiendo tandem pervenit, inde inglorius sollempnizare compellitur (448), während Annal. August. allgemein sich ausdrücken: imperator conjurationis solitae fraudem suspicatus, cum aliquantulis de provincia recessit (l. c.). Wegen St. 2892, der unechten Urkunde für Reinhardtsbrunn, mit dem Ausstellungsorte Bavenberg zum 2. Januar 1089, vergl. zu 1089 n. 18.

<sup>41)</sup> Hermann's Tod erwähnen, ohne Einzelheiten anzugeben, die Beyerburger Chronik, a. 1087: et ipse mox perit (l. c., 48: es ist da darauf hin-

Die Geringschätzung, die auf dem unglücklichen zweiten der Gegenwärtigen lastete, ist ganz besonders durch den Verfasser des in

gewiesenen, daß Annal. Rosenfeldens. tendenziös in: Hermannus rex occisus est abderberten, SS. XVI, 101, irrtet die sogenannten Annal. Ottonur.: Hermannus rex Saxonum peremptus est, Annal. a. Diabodi (a. 1067): Hermannus rex occisus interit (SS. V, 8, XVII, 9), Bernold (im Nachhinein an die Stelle in a. 45): ibi (sc. in Leirungen) non multo post viam universae terras arripuit (mit ausdrücklicher Nennung des Jahres 1068), anno ... regni eius 7. ... et in patria sua Metas honorifice sepelitur (448). Freutolf hat: post paucos dies in eundem oppidi obsidione interit, Eigbert (a. 1090): Qui dum muro castelli eundem incaute approximat, jacto de turri saxo in capite percutitur ut moritur, Annal. Patherbrunnens.: Hermannus rex in Saxonia (d. h. „Gachselburg“) in oppugnatione eundem castri occubuit, Annal. Brunwilerens. (a. 1067): Quinta feria eundem abdomina (es ist vorher von einem Ereignis vom 23. September die Rede) ... Hermannus rex Saxonum in medias imperatori parvas divinitus ictus lapillo occubuit, Annal. a. Jacobi Leodiens.: Hermannus tyrannus in quodam castro lapidibus obruitur (SS. VI, 207, 366, ed. Scheffer-Buchholtz, 101, SS. XVI, 725, 639); die St. Gallen Annalen in der Continuatio Casuum, l. c., sagen: per insidias est interemptus; sehr geschäftig brücken sich Annal. August. aus: Hermannus, regia dignitate privatus, urbem quandam clam capiens irrumperet, saxo de super misso, capite quo temerarius coronam imponeret, percussus opprimitur (SS. III, 133); die Cassin. monast. Petrarchens., Lib. II, c. 44, setzen Hermann's Tod richtig nach Sachlen: Postea Saxoniam perrexit (sc. von Petrichhausen: vergl. ob. S. 132 mit n. 44), et cum quodam tempore juxta castellum quoddam transiret, unus ab arce fortuito casu saxum jecit regemque inopinato ictu in capite percussit, ex quo non post multum vitam finivit (SS. XXI, 648). Sehr eigensinnig, auch verwirrt, steht die Vita Heinrich IV. imperatoris, a. 4, die Dinge bez.: ad Hermannum Treverensem episcopum (Verwechselung mit Bischof Hermann von Reg., der aber erst 1069 — vergl. dort bei n. 6 — nach Reg. zurückkehrte) se contulit, quem etiam ad auxilium sentiendi contra regem inespugnabilis munitionum firmitas impulerat ... Quodam die cum iter ageret, modis animo suo jocus ille, ut ad castellum, quo ituri erant, sub specie huius ruerent et, quae audacia, quae virtus animis defendendum inesset, temptarent ... Cumque portam absque claustris et absque custode repertam irrumperent, alius qui intus erat, raptis armis, viriliter contra procurrentibus, alius latibras enerviter querentibus, femina, sexu femina, non animo, quae in turrim evaserat, molarem in caput regis dimisit; et sic ille manu huius, ut mors eius turpius esset, occubuit. Sed ut hoc dedecus deinde, feminae factum in virilem personam ex composito transtulerunt (SS. XII, 274) (Bussen wies, Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, III, 391, auf das Räthsel hin, das dieser ganz tendenziöse spätere Schilderung zu Grunde liegt, nämlich auf die von Judic. IX, 30—34 erzählte Geschichte vom schändlichen Tode des Abimelech durch den von der Hand einer Frau geschleuderten Wühlstein: vergl. auch Wandlachs Einführung, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XI, 300 u. 301 — Fern, Beiträge zur Kritik der Vita Heinrich IV. imperatoris, Rostocker Dissert., 1887, 66 n. 128, erklärt sich grundlos gegen Bussen). Dagegen läßt Otto von Freising, Chron., Lib. VI, c. 35, Hermann durch die Hand von einem regis umgekommen sein (SS. XX, 946). Als Ortlichkeit des Vorganges wird von den Annal. Palidona (in einer Verfügung zur Zeit Freutolf's, zu 1067) ein Ort an der Mosel genannt: Qui quodam die de venatu rediens, castrum suum Cochemo repperit apertum, et impetu facto in illud quasi sub hostili clamore scitus hostis, saxo voraciter illius, interit, von den Gesta archiepiscoporum Magdeburgens. dagegen: statim a suis hominibus in obsidione castrum Linthberg interfectus wahrscheinlich ein Platz an der Elbe, wenn man vergleicht mit Wend, Geschichte Landesherrschaft, III, 211, darunter Bamburg

Herrselfb geschriebenen Streitbuches ausgedrückt. Er sagte über Hermann: „Siehe, König Hermann, der Nachfolger König Rudolfs, war gewißlich ein solcher und hat sich als solcher erwiesen, daß wir von ihm nach dem Buchstaben dessen, was wir bei Daniel (Cap. XI, Vers 20) lesen, erklären können: „Er wird an dessen Stelle verachtet stehen, und ihm wird die königliche Ehre nicht zugetheilt werden“. Denn wir wollen übergehen, auf wie viel Art er von den Bischöfen oder von den Fürsten von Sachsen in Verachtung gehalten worden ist, von ihnen, die Alle in ihren verschiedenartigen Willensmeinungen stets selbst königlich herrschen wollten, nach dem, was der Herr durch den Propheten (Hosea, Cap. VIII, Vers 4) spricht: „Sie haben“ — sagte er — „aus sich selbst und nicht aus mir regiert; Fürsten sind sie gewesen, und ich kannte sie nicht“ —, um das also zu übergehen, sage ich, haben wir, siehe, einmal diesen selben Hermann im Lager der Sachsen erblickt, wie er nicht wie ein König, sondern am Plage eines Fürsten Kriegsdienst verrichtete, und als wir ihn in Anbetracht der bevorstehenden Gefahr, durch die schon die Verwüstung und Vernichtung unserer Kirche drohte, flehentlich beschworen, antwortete er, er vermöge weder sich, noch uns zu Nutzen zu sein“. Und ähnlich rief der Verfasser der Lebensbeschreibung Kaiser Heinrich's IV. später aus: „Wie groß die Macht des Königs, der nicht aus seinen eigenen, sondern aus fremden Hülfsmitteln unterhalten werden mußte!“ Ebenso ist die ganze dem alten Testamente abgelaufrte Geschichte vom Tode des Gegenkönigs durch den von einem Weibe geworfenen Gegenstand,

verflehen will (SS. XVI, 71, XIV, 404). Bitte, Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern, Ergänzungsband V zu Theilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 446 n. 447, sagt, daß in dem in n. 54 zu erörternden Kampfe um die von Hermann besetzte Hinterlassenschaft, die sein Ausreten in Lothringen begreiflich macht, beide Burgen ihren Platz haben können, da sie beide zum Erbe des Hermann von Gleiberg zählten. Jedenfalls hat sich die fabulirnde Erzählung der Thatfache des Todes des in weiterer Entfernung vielfach ganz spöttisch aufgeführten Gegenkönigs mit Begierde bemächtigt und auch ganz unglaublich anerkennende Jagd — so die Vita Heinrich IV. imperatoria, ferner Annales Palidenses — ergemischt. Daß der von der lothringischen Quelle als Todesstag bezogene Donnerstag 28. September vor dem 28. Juli den Vortzug hat, den die Localüberlieferung von Eisleben nennt (vergl. Gröhler, in der Bd. III, S. 418 n. 127, genannten Abhandlung, 140), versteht sich von selbst. Andererseits ist von allen Seiten ein gewaltthamer und zugleich ziemlich zufälliger Lob Hermann's doch übereinstimmend bezeugt. Vergl. besonders auch die von Müller in der von n. 45 genannten Dissertation, 48—53, gesammelten Zeugnisse, mit deren Beurtheilung. Ueber Hermann's Gemahlin Sophia vergl. Bd. III, S. 418 n. 127, über seine Söhne Hermann, den Stammvater der Grafen von Salza, und Otto, Grafen von Rineck, der zur Zeit Lothar's lothringischer Pfalzgraf wurde, besonders Bernhardi, Lothar von Supplinburg, 522 n. 29, über Otto die Abhandlung Stein's — Graf Otto von Rineck und der Rineck-Lothar'sche Stammbaum des Albericus —, Archiv des historischen Vereins für Unterfranken, XXII, 243—258, Schmitz, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufen (Bonner Dissert., 1878), 53 ff., 83 ff. (1134 ist Otto als Pfalzgraf zuerst genannt).



wo man dann erst nachher behauptet habe, es sei vielmehr die Hand eines Mannes gewesen, wieder so recht bezeichnend für die Stimmung gegen den Verstorbenen. Auch daß Bernold nur so einfach sagt, Hermann sei den Weg aller Dinge von der Erde gegangen, und über die Art des Todes sich ausschweigt, ist nicht zu übersehen<sup>51)</sup>.

Es handelte sich, als Hermann starb, wahrscheinlich um eine ernsthafteste Vertheidigung von Rechtsansprüchen, die er gegenüber den eigenen Verwandten nicht fahren lassen wollte, nachdem er die Krone hatte aufgeben müssen. Hermann's Bruder, Graf Konrad von Lützelburg, ein eifriger Anhänger Heinrich's IV., war schon 1086, oder noch um das Ende von 1085, auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem gestorben, und zwar, wie man in Deutschland annahm, bei seinem Tode mit der Kirche versöhnt<sup>52)</sup>. In das gleiche Jahr, wie es scheint, in dessen Anfang, fiel auch der Tod des lothringischen Pfalzgrafen Hermann II., des Vatersbruders des Gegenkönigs und Konrad's: klaglich, ohne Versöhnung mit der Kirche, sei er dahin gegangen, rief ihm Bernold nach<sup>53)</sup>. Jener Heinrich von Laach, der reiche lothringische Herr, der seine Treue für Heinrich IV. in der Schlacht an der Brune 1080 bewiesen hatte, gleichfalls ein Angehöriger des Lützelburgischen Hauses und Neffe seines Amtsvorgängers, dessen Wittve Adelheid auch — in ihrer dritten Ehe — nachher sich mit ihm ehelich verband, wurde durch den Kaiser sogleich als Nachfolger bestellt, und die Erbschaft des Pfalzgrafen Hermann ging auch sonst, so freilich, daß er mit seinem Bruder Hermann von Gleiberg und dessen Söhnen, sowie mit Konrad von Lützelburg's Erben sich darin theilen mußte, auf Heinrich von Laach über. Dagegen war der Gegenkönig Hermann, obgleich dieses gleichen Konrad Bruder, wahrscheinlich davon ausgeschlossen, und so ist es begreiflich, daß dieser nach dem Verluste seiner Stellung in Sachsen jetzt in Lothringen sich sein Erbtheil nachträglich zu ersetzen den Versuch gemacht hatte und eben hierbei den Tod fand<sup>54)</sup>.

<sup>51)</sup> Diese Aeußerungen des Liber de unitate ecclesiarum conservanda stehen in Lib. II, c. 15 (am Ende) und c. 16 (im Eingang: vergl. ob. S. 124 in n. 37) (L. c., 231), die der Vita Heinrichi IV. imperatoris in dem in n. 50 herangezogenen Zusammenhange.

<sup>52)</sup> Bernold erwähnt Konrad's Tod, n. 1086 (445).

<sup>53)</sup> Ebenfalls Bernold (444) faßt die Erwähnung des Todes Hermann's mit der des Absterbens des Bischofs Otto von Constanz (vergl. ob. S. 118 in n. 25) zusammen. Dagegen bringen Annal. Hildesheimens. den Tod des Herimannus palatinus comes zu 1083, Annal. Brunwilarens. zu 1085 (SS. III, 106, XVI, 725).

<sup>54)</sup> Schmitt, in der in n. 50 genannten Dissertation, möchte wegen der, 74 n. 75, besprochenen Urkunde, wo schon Heinrich's Nachfolge als Pfalzgraf, 35 (vergl. auch da, 38—40, die Erörterung über Heinrich's Abstammung), bereits zu 1085 setzen. Vergl. Bd. III, S. 419, in n. 127, daß Heinrich von Laach als der Bruder des Friedrich und des Hermann von Gleiberg anzusehen ist.

Indessen trafen in dieses Jahr auch noch einige weitere Venderungen in der Reihe der Fürsten, durch den Eintritt von Todesfällen.

Schon am 27. Mai war zu Barby Pfalzgraf Friedrich II. von Sachsen, aus dem Hause Goseck, in hohem Alter gestorben, nachdem schon 1085 sein gleichnamiger Sohn — Friedrich von Butelendorf — gewaltsam aus dem Leben gebracht worden war, so daß sich der greise Vater in der letzten Zeit ganz vom weltlichen Leben abgewandt hatte. Im Kloster Goseck, wohin die Leiche des Verstorbenen zur Beisetzung geführt war, wurde sein Tod laut beklagt; abgesehen von den Schenkungen, die der Pfalzgraf gegeben oder veranlaßt hatte, wurde er da auch noch gerühmt, weil er eine für seine Zeit bei weltlichen Herren bemerkenswerthe gewisse höhere wissenschaftliche Bildung gewonnen und bewahrt hatte, wie denn auch von Ravla, wo er nach der Schlacht bei Homburg 1075 in Haft gelegt worden, durch ihn für die Gosecker Bücherei erworben Handschriften sorgsam auf Eseln nach Deutschland gebracht worden waren. Der ermordete junge Friedrich hatte seine Gemahlin Adelheid in guter Hoffnung hinterlassen, und für den nachgeborenen Keinen Sohn, der abermals Friedrich hieß, erhob nun der Stiefvater, Graf Ludwig von Thüringen, der sich mit der Wittve des Getödteten vermählt hatte, nach des Großvaters Tode den Anspruch auf die vormundschaftliche Führung seines Stiefsohnes. Die pfalzgräflichen Rechte gingen freilich an einen Verwandten des nachgeborenen Knaben über, an den Grafen Friedrich von Somerschenburg, der, ein Sohn des Grafen Adalbert von Somerschenburg und der Oda, der Schwester des jetzt verstorbenen alten Pfalzgrafen, ein Erbanrecht an der Pfalzgrafschaft für sich behauptete und so, dem Anspruch des jungen Kindes, des Sohnes seines Vaters, vorgewiesen, gleich die erledigte Stellung errang<sup>46)</sup>.

Witte beleuchtet, l. c., 445, besonders auch 448 n. 1, die Uebertragung der Pfalzgrafschaft an Heinrich von Raach und betont, daß wohl kaum die Vermählung derselben mit der Wittve Hermann's, seines Amtsvorgängers, Adelheid (vergl. über diese ebenfalls Bd. III, l. c.), die Ursache dieser Zusammenkunft durch den Kaiser war, weil nämlich diese schon gleich nach Hermann's Tod geschehen sein muß, als Adelheid kaum erst verwittwet war; ebenso ist die schon in n. 50 hervorgehobene Ursache des Eingreifens des Gegenkönigs in diese Dinge in Lothringen in das Licht gerückt (nur ist, 447, unrichtig 1066 als Todesjahr des Gegenkönigs genannt).

<sup>46)</sup> Vergl. über Friedrich II. und dessen ermordeten Sohn Bd. III, S. 141 in n. 67, sowie eb. S. 48 (mit n. 90). Das Chron. Gossecense, Lib. I, c. 17, erwähnt die Geburt des jungen Friedrich nach der in c. 15 erzählten Ermordung des Vaters: *Huius lactus tempore transacto, dominus Adelbert palatina genuit filium, quem ex nomine patris Fridericum appellavit. Non multo post illustri viro comiti nupsit Ladovico, in c. 18 des alten Friderich's letzter Lebenszeit: Dominus quoque palatinus senior Fridericus, horili orbatus puerore et iam confectus senio . . . interioris sui hominis stadium ante convertit ad Dominum. Enimvero quamdiu substitit in corpore, omnimodis profectibus huius invigilavit ecclesiae (sc. von Goseck), in c. 19 *frans* Lat — 6. Kal. Junii —, des cyclus omnium, der unica spes nostra, solamen et*

Ferner fiel auf den 20. Juni der Tod des von Heinrich IV. im Jahre 1085 gegen Albalbero für Würzburg aufgestellten Bischofs Reginhard, jenes Vertreters der kaiserlichen Sache, der 1086 bei den Würzburg so nahe betreffenden Ereignissen, vor und nach der Schlacht bei Bleichfeld, sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden war, dem aber auch sogar die Gegner die Anerkennung löblicher Eigenschaften nicht abstreiten wollten<sup>80</sup>).

Aber ganz besonders schied auch aus der Reihe der sächsischen Bischöfe einer der verdienstvollsten und hingebendsten Diener Heinrich's IV., der allerdings in den letzten Jahren nicht mehr so stark hervorgetreten war. Das war der Bischof Benno II. von Osnabrück, der am 27. Juli — daneben wird der 28. des Monats genannt — starb<sup>81</sup>).

gloria für das Kloster, des vir bonus et justus, den Abt Friedrich ad sinistram plagam illi bestritten ließ, worauf der Verfasser Versus auf Vater und Sohn anfügt, und den Hinweis auf Friedrich als den litterarum scientia in curia Valdensi instructus (vergl. in c. 13: Papias . . . codices digna pecunia comparavit, quos animis portantibus hac deferri mandavit, wozu Bb. II, c. 530 in n. 118); danach tritt c. 28 auf das Verhältniß Ludwig's zu dem jungen Stiefsohn Friedrich ein: *Et tempore comes Ludewicus huic principabatur provinciae . . . Fridericum, comitis Friderici palatini occisi filium, nutrit, quodcumque arma succinxit, eius vice huic advocatus praesuit* (SS. X, 147 u. 148, 150). Daß aber Ludwig nur diese Rolle übernahm, nicht auch die pfälzgräflichen Rechte in seine Hand bekam, zeigt Kurze in der ob. S. 48 in n. 90 citirten Abhandlung. Die dort eingeschaltete Stelle des Annalista Saxo, a. 1088, fährt fort: *Cunus (sc. des 1088 verstorbenen avus: nämlich Großvaters des jungen nach Ermordung des Vaters nachgeborenen Friedrich) sororis (sc. der Oba) filius Fridericus de Sumersenburg comitatum palatii adquisivit, et cum pater Adalbertus Scucco dicebatur* (SS. VI, 690). Das Chron. Gossense bezeugt nun erstlich, Lib. I, c. 21, daß Oba auch etwa 1088 starb: *Eodem quoque tempore (sc. wie der alte Pfalzgraf Friedrich) soror domini palatini Uoda . . . moritur*, ferner, Lib. II, c. 2: *Palatini comitis occisi filius Fridericus factus juvenis, arma succinxit, paternae hereditati cum dominari velit, vitricus ex parte matris (sc. Ludwig) in multis ei restituit. Praeterea comes Fridericus de Sumersenburg, licet consanguineus eius fuerit, palatina comitis adhuc infantulum exheridavit* (l. c., 148, 152). Vergl. auch Bb. III, c. 141, in n. 67).

<sup>80</sup>) Reginhard's Tod erwähnen die Würzburger Chronik (l. c., 49: gleich dem Katal. episcoporum. Herbipolens., SS. XIII, 339), zu 12. Kal. Julii: *ecclit annos tres, dies 26, und Bernald* (vergl. ob. S. 220 in n. 43), ebenso — wahrscheinlich wenigstens, bei Melobardus episcopus et frater, zum 20. Juni — *Neol. Spirensis* (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, XXVI, 431), ferner Frutolf (SS. VI, 207). Vergl. Urtheile über Reginhard ob. S. 43.

<sup>81</sup>) Die Vita Bennonis ep. Osnabrugens., c. 28 (nach der Guntheilung der neuen Verflau'schen Ausgabe in den Scriptores rerum Germanicarum — vergl. Epist. IV — c. 26) nennt als Todestag: 6. Kalend. August, ebenso im Schlußwort des Epitaphiums in c. 42 (c. 29), wo es heißt, daß Jburg den Bischof beweint: *ta, Juli, novies tres peragente dies* (SS. XII, 81, 83 — Verflau, 33, 40), wogegen das Todtenbuch des Domes auf den 28. Juli fährt (Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, IV, 127); die ob. S. 221 in n. 43 erwähnten Mainzer Todtenbücher stimmen in Rechnung des 27. zur VII. (Philippi, Osnabrücker Archivenbuch, I, 175 — da ist auch die Eintragung des Seelgedächtnisses in das Todtenbuch abgedruckt —, möchte den Widerspruch dahin lösen, daß der Tod in die Nacht vom 27. zum 28. gefallen sei, gleich

Benno war durch nahezu achtundzwanzig Jahre Vorsteher des Bisthums Osnabrück gewesen, nachdem er sich schon vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Sitz in verschiedenen wichtigen Stellungen, zu Hildesheim als Leiter der Domschule, als Erzpriester und königlicher Vice Dominus im Dienste Heinrichs III. in Goslar, an der Seite Erzbischof Anno's in Köln, dann wieder als Hildesheimer Dompropst, erprobt hatte. Die gründliche Kenntniß der wirtschaftlichen Fragen, der Verwaltung großen Grundbesitzes, das einbringliche Verständniß für Arbeiten öffentlichen Nutzens, Wege anzulegen, Sümpfe gangbar zu machen, die geschickte Leitung baulicher Anlagen, das waren Alles Fähigkeiten, die ihn auch in seiner Thätigkeit als Bischof vortrefflich unterstützten. Als einer der getreuesten, hingebendsten Rathgeber und Gehälfen diente dann der Bischof, in einer großen Zahl von Aufträgen, die ihn besonders auch nach Italien führten, mehrfach unter den allerschwierigsten Verhältnissen, Heinrich IV., ohne irgend eine Gefahr zu scheuen, auch wenn er seinem Bisthum den Rücken wenden, als Vertriebener sich mit den Seinigen in kümmerlichster Weise behelfen mußte. Daß er dabei, in der Zwischenstellung zwischen seinem weltlichen Herrn, Heinrich IV., und den Forderungen des Papstes, mitten in den heftigsten Kämpfen, es verstand, „durch ein hervorragendes und glückliches Wohlgelingen oder durch die Klugheit seines Geistes, was sicherlich zu der Zeit nur einer sehr geringen Zahl möglich war, sich der Freundschaft beider Päpste (Gregor's VII. und des Gegenpapstes Clemens' III.) zu erfreuen, und doch auch nirgends beim Könige anstieß“, diese neue Darlegung seiner äußersten Gewandtheit ist ihm ja sogar von dem Verfasser seiner Lebensbeschreibung zum besonderen Lobe angerechnet worden. Nochmals hatte sich der Bischof während Heinrich's IV. Anwesenheit in Rom 1083, freilich umsonst, um eine Vermittlung zwischen Gregor VII. und dem Könige Mühe gegeben<sup>22)</sup>. Seinen Entschluß, sich für den Rest des Lebens von öffentlichen Dingen, von den Angelegenheiten

haben, in der biographischen Abhandlung über Benno, in den Mittheilungen IX, 208). Uebrigens führt die Ansjage in c. 36 (c. 25) der Vita, daß Benno am Tage, quo erat beati Jacobi celebranda festivitas, die letzte Delung empfing, worauf folgt: ac sic pene triduum supervixisse dignoscitur (79 u. 80 — Berghaus, 34), auch weit eher auf den 28. Juli. Die von Philippi aus den Randbemerkungen Erdmann's zu seiner Chronik entnommenen Osnabrücker Annalen, 1891 herausgegeben in Osnabrücker Geschichtsquellen, I, 1 u. 2, haben zu 1068: Benno obiit (ebenso zu 1068: Hic Benno primus obiit).

<sup>22)</sup> Vergl. über Benno, überall im Anschluß an die Vita, Bd. I, S. 578 — 582 (speciell von Benno's Thätigkeit: per quasdam invias paludes . . . uocis et aequatas itinerantibus vias locasse handelt c. 12 — c. 15 — Berghaus, 15). Bd. III, S. 98 — 100, 189 u. 209, 294 u. 295, 342, 462 u. 463, 471 (vergl. Bd. I, S. 576 u. 55, über die auf Benno bezügliche Literatur). Doch ergeben sich infolge der Entdeckung der echten Vita (vergl. Exkurs IV) einige Veränderungen, so schon hinsichtlich des Anfangsjahres von Benno's II. Episkopat, zu 1068/1069, statt 1067/1068.

Heinrich's IV. zurückzuziehen, erklärte die Lebensbeschreibung Benno's aber erst aus dem Tode Gregor's VII.<sup>69)</sup>

Nach dieser seiner eben erwähnten letztmaligen Anwesenheit in Italien hatte nun Benno seine übrigen Lebensjahre nur noch seiner bischöflichen Thätigkeit und hier ganz besonders der Fürsorge für Kloster Iburg gewidmet.

Durch den Vorgänger des Bischofs, Benno I., war zuerst auf dem Iburger Berge, der vor der Mitte des Jahrhunderts gänzlich unbewohnt war, aber mit dem umliegenden Landstriche zum bischöflichen Hofe Dissen zählt, gebaut worden. Nur ein Speicher, dem ein Meier vorstand, war seit der Zeit Karl's des Großen, wo bei der Unterwerfung der Sachsen auch dieser Berg in eine Einöde umgewandelt worden war, auf dieser Höhe vorhanden gewesen. Aber als nun zu Benno's I. Zeit die umwohnenden Bauern in die Rechte des bischöflichen Hofes zu Dissen über den Iburger Wald eingzugreifen sich erkühnten und diese Schädigung durch die Erklärung des Waldes als ausgeschiedenes bischöfliches Eigenthum — Sunder — zurückgewiesen werden mußte, ging der Bischof daran, den Wald roden, den Wiederaufbau der Mauern beginnen zu lassen, und in einem kleinen Häuschen, das er sich errichtete, gedachte er öfter zu verweilen. Nach Benno's I. Tode trat Benno II. als Nachfolger in die Fortsetzung dieser Thätigkeit ein. Vollenbs als der Sachsenkrieg zum Ausbruche gekommen, König Heinrich IV. aus dem sächsischen Lande vertrieben worden war, wurde, vom August 1073 an, dieser feste Platz Iburg für Benno II. der sichere Zufluchtsort, wie Norbert es ausdrücklich versicherte: „Das haben wir auch nachher gesehen, da dieser Platz Allen fürwahr, Menschen und Zugthieren, Früchten und Gewändern, Vieh und Geräth und allem Hausrath Aller in dem ganzen so langen und so schauerlichen Sturm der Kriege eine Aufnahmestätte sicherster Bergung gewesen war. So oft nämlich die Sachsen mit ihren Königen, die sie nach Vertreibung des Königs Heinrich für sich erwählt hatten, dieses Land in allgemeinem Kriegsaufgebote verwüsteten, widerstand dieser Platz allein ihnen auf das tapferste, und er vertheidigte Alle, die zu ihm flohen, durch den sichersten Schutz“. Der Bischof errichtete auch, in Erfüllung eines schon am Tage seiner Ernennung zum Bischof, 23. November 1068, gemachten Gelübdes, in der Burg eine hölzerne Kapelle und weihte da einen Altar dem heiligen Clemens. Außerdem gelobte er, wenn Gott dem Lande den Frieden zurückgebe und seine Thätigkeit als Bischof segne, auf Iburg ein Kloster zu erbauen und eine Abtei zu stiften. Allein statt dessen mußte er nun zunächst beim Wiederausbruche des sächsischen Aufstandes, also etwa in der Mitte des Jahres 1076, flüchtig an den Hof des Königs gehen und zu-

<sup>69)</sup> In c. 28 (c. 22): Exinde (sc. aus Gregor's VII. Tode) jam spe quadam securitatis accepta, dominus episcopus ad eodem reversus, reliquam jam tempus aetatis omnino disposuit sanotam agere ab omni occupatione et prorsus a regni negotiis alienam (Borhlan, 81).

nächst längere Zeit das Land weiden. Erst nach dem Tode des Gegenkönigs Rudolf konnte er zurückkehren und jetzt mit zwölf Mönchen, die er aus dem Kloster St. Alban in Mainz herangezogen hatte, die Klostergründung ernstlich in Angriff nehmen; Ueberreste von Heiligen, Bücher, Gefässe, Messgewänder hatte er sich verschafft. Ebenso löste er jetzt den Iburger Berg vom bischöflichen Hofe zu Dissen ab, und auf dem Berge selbst widmete er die Ostabtheilung dem Kloster und behielt den Westen für sich und seine Nachfolger vor, da hier das bischöfliche Schloß stand. Bei der baulichen Anlage zeigte er wieder seine treffliche Erfahrung, indem er, da der Platz für das Kloster, abschüssig nach zwei Seiten und auf dem Rücken uneben, sich ungeeignet erwies, Abtragungen und Erhöhungen vornahm, ehe die Grundmauern gelegt wurden. Freilich mißlang der erste Versuch, das Kloster zu bevölkern. Die aus zwei Klöstern, neben St. Alban aus St. Pantaleon zu Köln, genommenen Mönche vertrugen sich unter ihrem aus St. Pantaleon gesetzten Abte nicht, so daß dieser von Benno zurückgeschickt und in Adelhard ein neuer aus Siegburg geholt Abt eingesetzt wurde. Doch Benno's Entfernung nach Italien, im Dienste des Königs, die länger dauernde Abwesenheit gefährdeten das Kloster von neuem. Gegnerisch gesinnte Leute, die hofften, der Bischof lehre gar nicht mehr zurück, fühlten sich zu weitgehenden Angriffen auf das Kloster ermuntert, so daß bei Benno's Rückkehr die ganze Gründung in Frage gestellt war und er sich — wohl im Sommer 1084 — in einem verzweifelten Schreiben wieder nach Siegburg, an Abt Reginhard, um Hülfe wandte. Daneben setzte er die Bauarbeit, die er auch in seiner Abwesenheit durch Beauftragte stets hatte besorgen lassen, nun von neuem selbst fort; allerdings fand man nachher sogar hier in Iburg die große Geschicklichkeit des Bischofs in der Baukunst, die doch sonst genügend bezeugt sei, leuchte aus den dortigen Anlagen, allerdings zumest bei den während seiner Entfernung entstandenen, nicht genügend hervor. Dagegen gereichte es jedenfalls zum Vortheil für das Kloster, als — im Jahre 1084 — infolge körperlicher Schwäche und drohender Erblindung des bisherigen Abtes an dieser Stelle eine frische Kraft, in dem Mönche Norbert, aus Siegburg, dem Bischof zur Leitung von Iburg zugesandt wurde<sup>69</sup>).

<sup>69</sup>) Infolge des Hervortretens der echten Form der Vita ist das Fb. III, S. 99, Setzge ganz, das S. 842, 462 u. 463 Ausgesprochene wenigstens theilweise hinfällig geworden. Von den noch gebliebenen Capiteln der neu gedruckten Vita beziehen sich cc. 13 (früher 16), 14 (19) (wozu Fb. II, S. 228 u. 74, S. 864 u. 19, hier in Excurs II), 15 (ganz neu) (mit der wichtigen Angabe Norbert's über Iburg als *suus et alibi* (sc. Benno) *totique episcopio ortum* ... *praesidium universaeque regioni terre commune refugium* — Bursian, 18), 19 (23), 21 (27), 22 (28) (c. 23, gleich cc. 29–31, ist eine Reihe auf Iburg bezüglicher Wundergeschichten), 24 (34) besonders auf Benno's Beziehungen zu Iburg. Für die Geschichte des Klosters und seine Stellung zur bischöflichen Burg ist jetzt ganz Bursian's Ausführung, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXVIII, 99–101, zu Grunde zu legen. Bors-



So war Benno mit den Bauarbeiten noch in hohem Alter unablässig zu Iburg beschäftigt: man erinnerte sich nach seinem Tode, wie er selbst, den Dienstverrichtungen eines Knechtes ähnlich, Wagen und Esel getrieben, Steine zusammengetragen, Mörtel bereitet habe, um die Bauten zu beschleunigen<sup>81)</sup>. Nur selten verließ er das bischöfliche Schloß auf dem Berge, um in Osnabrück seinen Pflichten nachzukommen. Da hatte ihn nach einem solchen Besuche, wobei ihn schon die Abmüdung beschlich, er habe die Stadt zum letzten Male gesehen, ein heftiger Regen beim Reiten überrascht, so daß das starke Fieber, das ihn befiel, hierauf zurückgeleitet wurde. Am folgenden Tage, dem Feste des heiligen Jakobus, legte er vor dem herbeigerufenen Abte Norbert und allen anwesenden Mönchen die letzte Beichte ab und empfing das heilige Sacrament, worauf er, nach Angabe der Lebensbeschreibung, noch nahezu bis in den dritten Tag am Leben blieb<sup>82)</sup>.

Doch nun kam es zu einer sehr heftigen Aufregung, da die Frage aufgeworfen wurde, wo der in Iburg Gestorbene zu bestatten sei, in dem Kloster seiner Gründung oder in seiner Bischofsstadt Osnabrück. In Iburg glaubte man die sichersten Beweise dafür zu besitzen, daß Benno dieses sein Kloster als Grabstätte auserlesen habe, und so bereitete Norbert Alles für die Bestattung des Leichnams in Iburg vor. Aber von Osnabrück her wurde der Versuch gemacht, die Leiche dorthin zu entführen und so Ehre und Vortheil der Ruhestätte des Bischofs der Domkirche zuzuwenden. Da be-

züglich steht nunmehr c. 15 den hic noster Benno postea in episcopatu legens ausdrücklich dem Benno huius sanctae Osnabrugensis ecclesiae episcopus, in einem neu hinzugekommenen Zusatz zu c. 13 (früher c. 16) — eben Benno I., der dann auch in c. 14 (c. 19) handelnde Persönlichkeit bleibt — gegenüber. Brühlau zeigt, I. c., 118 u. 119, daß Adelhard nicht etwa der nach St. Pantaleon zurückgeschickte, sondern der aus Siegburg gewonnene, am 29. September 1082 ordinierte Abt war (vergl. Annal. Yburgens., a. 1082: Ordinatio domni Adalhardi abbatis 3. Kalendas Octobris: SS. XVI, 437); aber in c. 21 (27) waren die Worte: et religiosum virum Adelhardum abbatem institueret im Capitel: suggerere coepit (sc. Benno) abbati (sc. Reginhardo Bigeburgensi), ut in suas paternitatis regimen locum (sc. Iburg) suscipere et fructusque dirigeret irrigationi tam novellae plantationis idoneos (Brühlau, 30) wieder Interpolation.

<sup>81)</sup> In der in n. 63 erwähnten Rede Einbold's — in c. 27 (40) — sind diese Arbeiten gleichsam eines vilissimum mancipium, in der misera senectus, aufgezählt. Vorher sagte Norbert in c. 22 (28) von Benno's Thätigkeit für Iburg: plerumque eo tempore ex nimia festinatione perpressus impedimenta; sed ipse constantia animi, qua cunctis praestabat, quicquid adversi acciderat, in bonum accipiebat, raro solitus in aliqua rerum adversitate esse dejectus aut nulla unquam prosperitate securus (Brühlau, 31).

<sup>82)</sup> Von Benno's letzten Tagen sprechen cc. 25 u. 26 (36 u. 38), das letzte speciell von einer vidua non minus religiosa quam nobilis Wela — als nobilis vidua Anala steht sie in der Urkunde über Uebertragung eines Gutes an Abt Norbert, Osnabrücker Urkundenbuch, I, 176 —, die den Bischof noch besuchen wollte, die er aber nicht mehr verließ (Brühlau, 34 u. 35). Die echte Vita hat die Worte im Anfangssatz des früheren c. 36 der interpolirten Vita: in domuscula sua in monte versum occidentem sita (SS. XII, 79) zwischen: Multo igitur hic tempore . . . solummodo manens nicht mehr.

gann Norbert in jeder Weise für das Recht seines Gotteshauses glühend einzutreten, und nach einer von den Mönchen im Gebet zugebrachten Nacht ergriff er selbst Benno's Bischofsstab und bezeichnete vor versammeltem Volke in dem gegen Mittag liegenden Arm der zwar hier noch nicht baulich vollendeten Kirche die Stelle für das Begräbniß, was auf die Menge keinen geringen Eindruck machte; auch versicherte er, mit allen Insassen würde er das Kloster an dem gleichen Tage verlassen, an dem man diesem den Körper seines Stifters entziehe. Ganz besonders kam der Vogt der Dönnabrunder Kirche Liudolf in zorn erfüllter Rede dem Abte zu Hülfe. So erreichte Norbert seinen Willen, und er selbst leitete jetzt, weil der Bischof von Minden, den man erwartet hatte, noch nicht eingetroffen war, die feierliche Handlung, worauf er auch zur Beilegung allen Streites für Iburg eine Gebetsverbrüderung mit der Dönnabrunder Kirche abschloß. Ebenso ließ er, da zu einem metallenen Grabmal die Mittel nicht ausreichten, ein solches aus Stein errichten und mit kurzer Grabchrift versehen<sup>89</sup>).

Norbert war als Abt des von Benno gestifteten Klosters von Siegburg her gewonnen worden. In Brabant geboren, war er bei der Kölner Kirche vom dortigen Domscholaster, einem Verwandten, von Knabenjahren an erzogen, hernach bei der Bamberger Kirche

<sup>89</sup>) Diese Ereignisse nach Benno's Tode erzählen einlässlich cc. 27—29 (39—42) (Breklan, 35—40), in denen speciell die Liudolf — dieser steht in einer Urkunde des Bischofs, l. c., 142, als Liudolfus advocatus suus, durch dessen Hand eine Uebertragung an die Dönnabrunder Kirche geschieht, erwähnt — in den Mund gelegte Rede — praefatur in hunc modum — von Interesse ist (in c. 27). In derselben deuten die Worte: ut . . . de loco, quem, ut indicium datum intelligo, Deo monstrante elegit (sc. ad sepulturam) . . . pellatis an, daß man in Iburg glaubte, Benno habe hier seine Ruhestätte erlesen; denn sind die Aeußerungen Liudolf's, d. h. Norbert's, bemerkenswerth, über die Behandlung bischöflicher Gräber in Bischofskirchen unter den Nachfolgern befallener Verstorbenen: ut condigno praedecessoribus suis honore condatis, quorum nimirum, quae urticae et vepres et porcorum pascua evadere potuerant, preciosissima nobis sunt monumenta comperta, quorum autem in aperto sunt, veneramur. Numquid cultu et decore suo successores alliciunt episcopos, ut sine eis sortiri sepulturas non appetant? Non ita; quippe quae tanto jam tempore foedo situ neglectae sordescunt et horrido quodam vetustatis aequalore, potius, ut fugiantur, clamant; et quale animabus, quae videri non possunt, piae recordationis impendatur officium, sepulchra quae apparent et possunt sumptu reparari levissimo, neglectus sui foeditate testantur. Die Urheber des Widerspruchs gegen die Bestattung deutet Norbert nur an, in c. 27 (39) mit den Worten, Benno sei ab omnibus quos vivus dilexerat, derelictus erschienen und mit der Bezeichnung: illi suis, non quae Jesu Christi, quaerentem, sub (c. 40) in Liudolf's Rede mit: plures vestrum, qui antea genere et opibus miserrimi fuistis, ipse provexit, ipse inclitos fecit, ipse ditavit —: man kann darunter nur Angehörige und Vassallen der Dönnabrunder Kirche verstehen. Daß die Klosterkirche noch nicht fertig gebaut war, geht aus c. 28 (41) hervor: Et quia nondum (die interpolirte Vita Jakob hier noch ein: totius templi) tecti perfectione constants interdum turbarentur pluviae infestatione pallebant. Nach E. 54 ist schwer zu sagen, ob hier unter dem Mindensis episcopus der sächsische, Reinhard, oder der kaiserliche, Holtmar, immerhin eher der letztere, zu verstehen ist.

in das Domstift aufgenommen worden; aber nach dem Tode jenes geliebten väterlich für ihn sorgenden Angehörigen hatte er die Welt verlassen und war, eben in Siegburg, in das Kloster eingetreten<sup>44</sup>). Er war also ganz der berufene Darsteller des Lebens des Bischofs Benno, von dessen hohen Verdiensten um die Sache des Klosters Siegburg er so tief durchdrungen war, und auch nach seiner schriftstellerischen Begabung war er der Aufgabe völlig gewachsen. Verse aus Juvenal und Horaz werden von ihm in den Text gestellt; wo er von der alten Vergangenheit der Siegburg spricht, erweist er sich in der älteren sächsischen Geschichte zur Zeit des „berühmten und großen Kaisers Karl“, wenn er auch dabei allerdings von einem „Widukind König der Sachsen“ spricht, gut erfahren, und höchst anschaulich wird seine Schilderung überall, wo er von der örtlichen Lage, von den einzelnen Verhältnissen seines Klosters handelt. Nur von den so wichtigen Reichsangelegenheiten, in denen sein Held Benno wirkte, möchte man, besonders auch hinsichtlich der Zeitangaben, mehr und Genaueres wissen<sup>45</sup>).

Benno tritt in dieser ausgezeichneten ihm gewidmeten Lebensbeschreibung als ein Mann vorzüglichster Eigenschaften hervor. Kraft des Geistes, große Festigkeit des Gemüthes, seine so gewandte Redeweise, daß er seine Zuhörer, wohin er nur wollte, leiten konnte und die Sünder zur Ueberzeugung ihrer Vergehen brachte, dabei auch, weit entfernt, als Tadler zu ärgern und Haß einzufloßen, vielmehr in ihnen den liebevollen Willen zur Besserung weckte, weiter große Klugheit und Voraussicht in allen Unterhandlungen und Rathschlägen, so daß er da, wo Alles wohl zu überlegen war, von vorn herein geradenwegs auf das Schlußziel der Angelegenheit hinzulenken wußte, besonders auch feste Treue und gänzliche Zuverlässigkeit in den Beziehungen zu Freunden, bei aller Sparsamkeit edle Freigebigkeit, werththätige Barmherzigkeit gegenüber Armen und Bedrängten, strenges und zweckdienliches Auftreten in Wahrung der Gerechtigkeit gegenüber angeklagten Schuldigen im Gerichte: das waren Eigenschaften, die ihm da nachgerühmt werden. Aber daneben verschweigt diese Schilderung auch gewisse Schwächen nicht, die in der Handlungsweise des Bischofs etwa hervortraten<sup>46</sup>).

<sup>44</sup>) Norbert bietet in c. 24 (34) über sich selbst — De quo, quia adhuc per Dei gratiam vivit et superest, nos multa, sed haec tantum referimus — viele Anspielungen, auch daß er pene per quadriennium ante mortem episcopi, d. h. nach Brehlau's in n. 60 citirter Abhandlung, 125 n. 1, etwa seit Januar 1085, Siegburg als Abt geleitet habe (Brehlau, 33).

<sup>45</sup>) Vergl. Scheffer-Poeschl's in Excurs IV genannte Abhandlung, 132, wo besonders auch auf den in c. 17 (21) eingerückten Brief Benno's hingewiesen wird, der, an Sigewinus Colonienais episcopus gerichtet, bloß in den Einleitungsworten: Depositus apposito, ejectus electo salutem — errathen läßt, daß Benno einmal des Amtes entsetzt war, ohne irgend eine nähere Erläuterung durch Norbert. Die Auseinandersetzung über die ältere Geschichte der Siegburg ist in c. 13 (16) (Brehlau, 15 u. 16). Brehlau stellt in seiner Abhandlung, 130 ff., Norbert's Chronologie in das Licht.

<sup>46</sup>) Norbert stellt diese Charakteristik Benno's in c. 7 (8) (Brehlau, 7—9): vergl. in Bd. III, S. 99, in n. 6, eine andere vortreffliche Beurtheilung Benno's

In einer ganz anmuthigen Weise sagt nämlich der Abt von Iburg in der an den Anfang gestellten Vorrede<sup>67)</sup>, was er mit seiner Lebensbeschreibung bezwecke. Er verhehlt nicht, daß Bischof Benno während seines Lebens durch die ungezählten weltlichen Geschäfte, die ihm die Wirren der Zeit auferlegten, verhindert gewesen sei, im Dienste Gottes sich thätiger zu erweisen; aber der Bischof habe — so schiebt er hier ein — oft selbst in vertrauter Unterhaltung ihn in scherzhaften Worten ersucht, er möchte ihn täglich vom ganzen Aufwande seines dienstlichen Gehorsams gleichsam ein Frühstück aufwarten: vergesst nicht durch die Mönche, die in Iburg zu gottgefälligem Leben vereinigt seien, durch die von ihnen gespendeten Gebete, jener Mangel wieder ausgeglichen. So ist der Verfasser der Lebensbeschreibung zwar nicht in der Lage, Wunder und Zeichen des Bischofs aufzuzählen, gleich denjenigen, die den Kampf der Glaubenszeugen oder das Leben der Heiligen darstellen; aber er kann doch den guten Lebenswandel, den sich beflüßigenden Lesern die meisten Thaten Benno's als nachahmenswerth empfehlen. So mögen die Insassen des Klosters, denen Benno durch seine Liebe, seinen Eifer, in der Bereitung zeitlichen Unterhaltes und Schutzes, in der Förderung geistigen Wachstums, so wohlthätig sich erwies, für die er gleich einer Amme hegend und pflegend sorgte, aus dem Buche erkennen, was der Bischof für Iburg that, und das dem Gründer und Erbauer des Klosters durch ihre Gebete lohnen. In ähnlicher Weise kommt die Lebens-

aus c. 17 (21), sowie S. 287, in n. 93, diejenige von Benno's Verhalten in Briza in c. 18 (22) (daraus die bei n. 58 wörtlich eingeschaltete Stelle). In dem früher, Bd. III, S. 100, in n. 6, Gesagten, wo die Ausgabe von c. 16 (20): *iterum pro tempore cedendum putavit* (Breßlau, 19) den Ausgangspunkt bildete, ist jetzt Breßlau's Abhandlung, 125 n. 126, herangezogen. Man wolle daraus auf eine frühere, eine erste Flucht Benno's aus seinem Bisthum schließen, die dann aber Norbert ganz übergangen hätte, während er dort zweits ausdrücklich als solche angeführt haben würde. Allein Breßlau sagt, daß Benno vielmehr in der Zeit jener ersten vermeintlichen Flucht — 1073 bis 1077, richtiger 1076 — in seinem Sprengel gar wohl nachweisbar ist, während er allerdings 1077 bis 1080 abwesend war. Das Wort: *iterum* bezieht sich vielmehr auf die gleichlautenden Worte: *cedendum putavit* in c. 16 (12) (Breßlau, 12) zurück, wo aber nicht von Osnabrück, sondern davon die Rede ist, daß Benno 1067 oder 1068 die ihm von Anno übertragene Leitung der Angelegenheiten von Köln niederlegte.

<sup>67)</sup> In der Praefatio (Breßlau, 1 u. 2). Im Schlußcapitel, c. 29 (43), greift Norbert wieder darauf zurück, zum Gebete für Benno zu ermahnen und seine Nachfolger hierin zu bekräftigen: *Quoniam successoribus nostris specialiter hoc opusculum intentione edidimus, repetere nunc obsecrationis nostrae admonitionem, quam in prima eius fronte posuimus, et saepius inculcare non piget, ut ei per nos utique peccatores apud districtum iudicium minus efficaciter, quam dum viveret, speravit et egot fortasse, succurratur, tanto obnoxius pro eius salute divinae pietatis aures pulsare ipsi non desinat, quanto se eius industria solummodo et studio in hoc loco congregatos habere cognoverint et temporale subdium et, si religioni studuerint, carum spirituale instrumentum* (Breßlau, 40).

Beschreibung an einer späteren Stelle<sup>89)</sup> wieder auf die Beurtheilung der Eigenschaften des Bischofs zurück. Es ist da von der Strenge Benno's gegen lässige sächsische Bauern, die ihren Verpflichtungen für die Kirche von Osnabrück nicht nachkommen, gesprochen, und damit meint der Abt vielleicht etwas berichtet zu haben, was Anderen tadelnswerth erscheinen könnte; aber er ist zuversichtlich der Ansicht, daß man ihm, dem Erzähler, nicht zutraue, er thue das zur Berunglumpfung, sondern einzig im Streben nach der Wahrheit, mit der ausgesprochenen Absicht, daß der Leser noch um so eifriger für Benno bete, wenn der Bischof da und dort weniger vollkommen zu Tage komme. Denn auch die heilige Schrift verschweigt es nicht, wenn die geistlichen Männer und solche, die dem Herrn sehr lieb waren, irrten, und so will der Abt Benno's Leben ferne von aller Speichelleiherei schildern, so wie es gewesen ist, nicht, wie es hätte sein sollen. Wäre der Bischof vollkommen gewesen, so wäre nicht nöthig, den Segen des Gebetes für ihn zu erflehen; sondern man hätte für ihn, wie für andere Heilige, nur zur schuldigen Verehrung den Aufruf ergehen zu lassen.

Doch stand nun Benno keineswegs allein für das Gelingen des von ihm in das Leben gerufenen Klosters ein. Vielmehr erscheint sein Walten auch mit der Kirche von Osnabrück verknüpft, und zur Beurtheilung des Bischofs gehört ganz wesentlich seine Handlungsweise in dem alten Zwiste, der über den zwischen seinem Bisthum und den Klöstern Korvei und Herford streitigen Zehnten schwebte<sup>90)</sup>.

<sup>89)</sup> In c. 8 (10) (Breßlau, 9 n. 10). Der Autor entschuldigt sich am Schluß wegen der Abschweifung: *Hac igitur de eo breviter oratione inserta, ad quod coepimus, redeamus.* Auch in c. 7 (9) wirft der Autor einen bemerkenswerthen Seitenblick auf den Charakter des Bischofs: es ist vom Erlassen des Fastens für *seculares*, die den Bischof darum baten, die Rede und dabei gesagt: *Si quando autem . . . ab aliquo rogaretur, ut pro missa jejunium solveret, se quoque esse presbyterum quasi alludendo professum, missae precium sibi dari praecepit et oblato denario agebat, se nolle pro illo missam cantare, et si forte quereretur, quantum exigeret, duos solidos aut tres aut eo plures, prout facultatem rogantis attendit, exegit.* Cumque plurimos aut ipsa verocundia seu charitas sive episcopalis reverentia, quantum ipse vallet, dare compelleret, totum uni pauperi dedit, ut vestibus comparatis ille pro manducante oraret (Breßlau zeigt in der Abhandlung, 95, wie äbel der Fälscher hier den Inhalt der echten Vita verwarf: „An dem Verfahren des „seligen“ Benno . . . hat seine trodene Frömmigkeit sichtlich Anstoß genommen, und für den behaglichen Humor, von dem die Erzählung Norberts erfüllt ist, hat ihm offenbar jedes Verständniß gefehlt“). *Quod factum ipse praesentibus taliter ludem jocando commendare solebat, Deo videlicet gratias esse, pauperem fuisse vestitum, quam se per totum diem vacuum ventrem portare, atque eo pacto et satisfacisse domesticis et pauperibus consuluisse, sed nec solitae devotioni multum subtrahisse mediante charitate curaverat* (Breßlau, 8. n. 9). Ganz bemerkenswerth ist auch des Abtes Norbert eigenes Geständniß am Ende von c. 21 (27): *valde paucos aut nullos cum indigentia corporali monasticum rigorem aequanimiter esse laturos, cum in locupletissimis quoque coenobiis districtio sola multos turbare consuevit* (Breßlau, 80).

<sup>90)</sup> Vergl. hiezu in Excurs IV.

Als in der Zeit Kaiser Ludwig's des Frommen Bischof Gotwin von Osnabrück, wegen seiner angeblichen weitgehenden Theilnahme an der zweiten Erniedrigung des Herrschers, hatte in die Verbannung gehen müssen, war durch den sächsischen Grafen Robbe diese Verlassenheit der Osnabrücker Kirche ausgenützt worden, um deren Einkünfte den Klöstern Korvei und Herford, an deren Spitze ein Bruder und eine Schwester des Grafen standen, zuzuwenden<sup>10)</sup>. Bitter beklagte sich über solche Schädigung Bischof Egilmar in Rom bei Papst Stephan VI., zur Zeit König Arnolf's, der in seinen Gunstbezeugungen, zum Schaden Osnabrück's, auf den Wegen seiner Vorgänger beharrte<sup>11)</sup>. Aber die Sachlage blieb unverändert; die Klöster wurden in ihren Ansprüchen vom Königthron aus geschützt, und die bischöfliche Kirche von Osnabrück erhielt auch von Rom keine Unterstützung<sup>12)</sup>.

So müssen die Dinge auch zur Zeit der Anfänge der bischöflichen Regierung Benno's II. gewesen sein. Dieser aber verstand es sehr, seine Beziehungen zu dem jungen Könige, aber auch das anfangs günstige Verhältniß zum römischen Stuhle geschickt auszunützen. Schon im Frühjahr 1074 waren zwei päpstliche Legaten, die nach Deutschland gingen, mit der Schlichtung des Streites über die Zehnten zwischen Benno und den zwei Klöstern durch Gregor VII. beauftragt worden, und am Ende des Jahres erneuerte der Papst die Vollmacht für Erzbischof Anno von Köln<sup>13)</sup>. Dann kam die königliche Gunst für den Bischof reichlich zum Ausdruck.

Benno legte ein erstes Mal dem Könige auf jenem insbesondere von zahlreichen geistlichen Fürsten besuchten Tage zu Worms, am 30. October 1077, wo über den Hochverrath des Markgrafen Ebert Fürstengericht gehalten wurde, seine Beweismittel vor; aber was

<sup>10)</sup> Hieron spricht erstlich die *Querimonia Egilmar ad Stephanum papam* (Osnabrücker Urkundenbuch, I, 53—56), ferner Heinrich IV. selbst in St. 2814: *Coppo prius usurpator eandem decimarum cum totum occurrent bellorum injusta dominatione suos in usus raperet, partem Warino fratri suo germano Corbeienm abbati, partem abbatissae Adelaë Herefordensi germanae suae coarctavit*. Dagegen ist die Erwähnung Robbe's in einem ergrabenem Sage des c. 20 der interpolirten Vita (SS. XII, 70) zu streichen (vergl. Brehtau, Abhandlung, 93 u. 94, wo gezeigt ist, daß es doch sehr wahrscheinlich wäre, wenn Norbert sich durch Studium der Egilmar'schen Klagechrift diese genannten Einzelkenntnisse der älteren Osnabrücker Geschichte verschafft hätte).

<sup>11)</sup> Vergl. eben in der in n. 70 genannten *Querimonia*.

<sup>12)</sup> Die fragmentarisch erhaltene *Responsio Stephani* (J. 3464) ist der *Querimonia* angehängt (l. c., 56 u. 57).

<sup>13)</sup> Gregor VII. verfügte am 18. November 1074 in dem Bb. II, S. 451 n. 173, erwiderten Schreiben an Erzbischof Anno, der sich erinnerte: *legati nostri Ubertus Praenestinus et Giraldu Ostiensis episcopi ad partes vestras destinati* (vergl. Bb. II, S. 377 ff.) *litem, quae inter Bannonem Oeburgensem episcopum et (Wernherum) Corbeiensem abbatem ac quandam abbatissam versabatur, ad se ut dirimeretur delatam, suas venerandas sollicitas jure diffiniendam commiserunt, daß sich derselbe der Sache annahm und sie entschied, wenn nothwendig, die Streitenden an die römische Synode von 1073* (vergl. l. c., S. 451 ff.) *verweise* (Registr. II, 25: Jaffé, Biblioth. rer. German., II, 137) (J. 4898).



in der darauf aus Regensburg am 30. December darüber ausgefertigten Urkunde Heinrich's IV. hievon hervortritt, bezeugt, daß in reichlichem Umfange in Osnabrück angefertigte Fälschungen dieser Reise des Bischofs an den Hof vorangegangen waren. Aus einem Texte, der aus zweifach vorher gemachten Versuchen endlich erwachsen war und auf den Namen König Arnolf's — zum 12. December 889 — zurückgeführt wurde, floß ein längeres Stück in diese Erklärung Heinrich's IV. hinüber. Danach sollte der König aus den durch Benno ihm gezeigten Schriftstücken erkannt haben, daß schon Kaiser Karl, nach dem Rathe und mit Einwilligung des Papstes Hadrian I., die bischöfliche Kirche von Osnabrück gestiftet und mit allen Zehnten innerhalb des Bisthums ausgestattet habe, was nachher durch die Privilegien von vier Päpsten — Leo III., Paschalis I., Eugen II., Gregor IV. — bestätigt worden sei. Aber gerade in Worms wies Benno unmittelbar eine ganze Anzahl eigener, größeren Theils nicht mehr vorliegender Urkunden vor, von dem ersten ostfränkischen König Ludwig an, weiter eben von Arnolf, bis auf Otto III., die wieder, nach den noch zur Kenntniß stehenden Stücken zu schließen, als Nachwerke für diesen bestimmten Zweck anzusehen sind. So überwand er den durch Korvei ihm entgegengesetzten Widerspruch. Dann allerdings erschien von dort Abt Wernher, um für sich auf die Zelle Meppen und für Herford auf Bünde, sammt den Zehnten, die im Bisthum Osnabrück den Klöstern zustanden, wie dieses Verhältniß seit mehr als zwei Jahrhunderten gegolten hatte, den Anspruch zu belegen und festzuhalten; aber das von ihm vorgewiesene auf den Namen des ostfränkischen Ludwig gehende Beweisstück wurde als Fälschung dargethan und seine Rechtsforderung durch den Spruch der Fürsten als ungültig erklärt. Der König selbst gab zu erkennen — da freilich schließt sich die Ausführung wieder in den meisten Theilen an die auf Arnolf's Namen gehende Fälschung Benno's an —, daß der Bischof lange und wiederholt habe bitten, seine Klagen über erlittenes Unrecht habe vorbringen müssen, über ein Unrecht, das auch schon unter Konrad II. und Heinrich III., wie ausdrücklich gesagt wird, erlitten worden sei, ehe er zu Worms zur Erklärung zugelassen wurde; Heinrich IV. schob das auf seine Jugend, auf das Abmahlen seiner damaligen Rathgeber. Um so mehr erklärte er sich jetzt mit dem Urtheile der Fürstenversammlung in Uebereinstimmung und ertheilte der Osnabrücker Kirche, als deren Schirmer jetzt auch noch zwei weitere Heilige — Crispinus und Crispinianus — neu erwähnt werden, alle Zehnten im ganzen Sprengel, wie es heißt, in Ehrfurcht vor Jesus Christus und dem heiligen Petrus und diesen beiden Märtyrern, so wie zum ehrenvollen Andenken des Kaisers Karl und aller anderen Vorgänger auf dem Throne<sup>14)</sup>.

<sup>14)</sup> Vergl. über St. 2808 in Excurs IV. Na die Worte über Heinrich IV.: tandem cum (sc. Benno's) crebris et infinitis etiam pro christianitatis miserabili  
Ritter von Hagenau, Jahrb. d. dtsh. R. unter Heinrich IV. u. V. Bd. IV. 16

So hatte Benno gänzlich gesiegt; die seit Ludwig dem Frommen bestehenden Verhältnisse waren in das Gegentheil verkehrt, die Berechtigungen der beiden Klöster nicht mehr anerkannt.

Doch damit war der unermüdblich betriebame Bischof noch nicht zufrieden gestellt. Es bot sich ihm eine neue Gelegenheit, den Könige einen Dienst zu erweisen, aber eben dadurch auch der Laiz, vom königlichen Throne neue Zusicherungen in der Angelegenheit, für die Benno so eifrig mit allen Mitteln kämpfte, zu erwerben. Als Bote des Königs sollte Bischof Benno zu Gregor VII. nach Italien abgehen, und so lag es für ihn nahe, bei diesem Anlaß auch die Theilnahme des Papstes für die Sache Osnabrück's in der Angelegenheit der Zehnten neuerdings zu gewinnen. Abermalige Proben der Geschicklichkeit des Bischofs, durch Anfertigung passender Schriftstücke das Recht auf seine Seite zu bringen, waren demnach zu leisten. So sind denn einer abermaligen aus Mainz, vom 27. Januar 1079, gegebenen urkundlichen Entscheidung Heinrich's IV. zu Gunsten Osnabrück's wieder wenigstens zwei gefälschte Urkunden, die uns erhalten sind, vorangegangen, von denen die eine Kaiser Otto I., die andere, zu den früheren hinzu, König Arnolf zu

defecta querimoniis et multorum clericorum et laicorum ius suum agnoscendum rogata et consilio devicti. Ningt die sehr eingehende Schilderung in Norbert's Vita, c. 16 (20) (Vergl. 19–21), deutlich an (vergl. die Ed. am Anfang des Capitels in Ed. III, S. 100 n. 6): Benno glaubt die Zehnten, quo decimationis suae jam tanto tempore violenter ablatas comminus posset causa tractari, ne spaciū ingratissimū oculi in palatio regis prorsus inutile duceret, propriis primitus amicis, deinde regis familiaribus tantas controversias querimoniam insinuando detexit. Qui omnes par animo eademque charitate promptissime ei voluntario auxilium pollicentes brevi persuadere potuerunt, ut regis familiaribus causa commissa pro se ex loqui deposceret et regiam sibi in hac dumtaxat re benevolentiam, quaecumque possent arte, compararent, besonders auch im Hinblick auf Benno's mit Beiden aller Art verbundene Fingabe: pro regis fidelitate . . . quam utique rege digna munificentia remunerari oporteret; dehinc alios regi fideles futuros, si huius devotioni digna fuisset praemiorum recompensatio largitione (etc.), sowie weil der in dieser Sache Benno gegenüberstehende Theil hostes publici et omnimoda a rege pro suas perditionis meritis calumnia et clade plectendi (vergl. n. 79) seien. Daran schließt sich ein auffallenderweise vom Interpolator ganz weggelassenes längeres Citat in diesem gleichen Capitel (Vergl. 20 n. 21), in dem von den letzten Verhandlungen, die der Entscheidung Heinrich's IV. im Zehntenstreit vorausgingen, ausführlicher die Rede ist. Dabei ist auch mit den Worten: Itaque haec re gratia loco dieque statuta synodus est congregata, in qua episcoporum multitudo ceterisque ecclesiasticarum dignitatum ordines, laicis etiam universis pariter omnino consentientibus, pari iudicio communique sententia Osnaburgensem affirmabant ecclesiam injusto tanto tempore fuisse spoliatam (etc.) die Wormser Synode ausdrücklich erwähnt, und hernach wird mit dem Satz: Actum est hoc apud Ratisponam Bavariae urbem anno dominicae incarnationis MLXXV, eine Zeitangabe, die aber — nach Vergl. Abhandlung, 120 n. 121 in n. 1 — sehr wahrscheinlich dadurch entstand, daß schon zu Norbert's Zeit in St. 2808, die er vor sich hatte und in der auch die Schreibung Ratispona — nicht Ratispona — steht, die II nach V verschwunden ist, eben auf St. 2808 (vergl. Excurs IV in n. 15) Bezug genommen. Dann geht Norbert am Schluß des Capitels mit der in n. 78 eingerückten nachdrücklichen Hervorhebung auf St. 2814a über.

geschoben wurde. In geöffneter Weise stellen sie synodale Entscheidungen, auf der Versammlung von Ingelheim 972, der zu Tribur 895, voran und heben nachdrücklich den Antheil der obersten päpstlichen Gewalt an diesen Dingen hervor. So stellt denn auch die breit angelegte Erzählung der königlichen Urkunde aus Mainz, wo der ganze Zehntenstreit bis zur Entscheidung in Worms von 1077 vorgebracht ist, die Erwähnung von vier Synoden, vor denjenigen von Worms, hinein, zu Rom durch Papst Stephan VI., zu Tribur, zu Bonn, zu Ingelheim. Aber außerdem fügte nun noch Heinrich IV. in dieser neu erteilten Urkunde zur Zuweisung der Zehnten an den Bischof im Weiteren lang ausgeführte Verfügungen über Stiftungen, für das Seelenheil Konrad's II. und der Kaiserin Gisela, Heinrich's III. und der Kaiserin Agnes, für sein eigenes, ferner für die im Sachsenkriege Gefallenen und vorzüglich für den in diesem Kriege getödteten Siegfried, mit Anordnung der Dinge bis in das Einzelne<sup>15)</sup>.

Ganz gewiß hatte sich Benno diese neue Urkunde vom König geben lassen, um in Rom damit seinen Zweck zu erreichen, und nach gewissen Nachrichten wäre er auch damit durchgedrungen<sup>16)</sup>. Doch ist nur das sicher, daß Gregor VII. nachher 1081 wieder an Bischof Altmann von Passau, unter recht wohlwollender Erwähnung Bischof Benno's, den Auftrag gab, für die Schlichtung des Streites über die Zehnten zu sorgen<sup>17)</sup>.

Den Abschluß der Entscheidungen in der Zehntenfrage machte dagegen von Seite Heinrich's IV. eine am 30. März 1079 aus Regens-

<sup>15)</sup> Vergl. auch zu St. 2814 in Exkurs IV. Daß den Sigefridus in eodem bello (sc. contra Saxones) occisus betrifft, so hat Gundlach, l. c., 130 n. 2, darauf aufmerksam gemacht, daß im Lobtenbuch der Wächener Marienkirche zu IX. Kal. Jan. angemerkt sind: Sifridus et Albertus interfecti in Saxonia servientes Heinrichi III. imperatoris (Quig, Necrologium ecclesiae beatae Mariae Virginis Aquensis, 71).

<sup>16)</sup> Allerdings spricht davon bloß Norbert in der Vita c. 17 (21), wo es heißt: Verumtamen episcopus noster omni semper prudentiae circumspectione contactus uno permoveri scrupulo videbatur, quod videlicet nondum congruenter papae esset auctoritate firmatus . . . Romam profectus, papam illum (sc. Hildebrandum) adit, ut quicquid super decimationis illius recognitione statuerat (sc. rex), apostolici illius assensus et auctoritas Romana firmaret (Brehlau, 21 n. 22). Die hieran sich anlehnenden Annal. Yburgens. haben, erst zu 1083, was nicht in die Wagtschale fällt, nach Erwähnung der königlichen Gewährung, auch: Benno . . . etiam auctoritatem papae Hildebrandi super hoc expetit. Quique illi litteras sigillo suo signatas cum benedictione apostolica concecit (SS. XVI, 437). Brehlau, Abhandlung, 123 n. 1, führt aus, daß die Zeit einer solchen Benno günstigen päpstlichen Entscheidung die der ersten Schandtschasterei, am Anfang des Jahres 1078, oder diejenige vom Frühjahr 1079 (vergl. Bb. III, S. 98 ff., 209) gewesen sein kann: indeß sei wohl der Bischof, nach den Worten in c. 17 (21): quotiens Romam ierit, in den Jahren 1076 bis 1079 noch öfter, als zwei Male, in Rom gewesen.

<sup>17)</sup> Vergl. Bb. III, S. 464, in n. 38. In dem dort citirten Auftrag (Registr. VIII, 33) heißt es: Et litem, quam de decimatione ecclesiae suae habet (sc. Benno) cum Corbogensis abbate, vel iusto ante vos terminate, aut, abaque laesione suae ecclesiae, certum tempus ipsius ante nos terminandae ex utraque parte statuite.

burg gegebene endgültige lösbare Ausfertigung in Goldschrift und mit Goldsiegel, eine Prachturkunde, die aber einfach den Wortlaut der Urkunde vom 30. December 1077 wiederholt, mit Einschließung zweier nicht so buchstäblich wiederholter Sätze, betreffend die Stiftungen für das Seelenheil, aus der Urkunde vom 27. Januar dieses Jahres 1079<sup>79)</sup>. In ganz besonderer Weise hatte ohne Zweifel der König dadurch seinen getreuen Bischof zu ehren und zu belohnen gewünscht.

Aber damit hatte die Streitsache als solche noch gar nicht ihr Ende erreicht. Eine der Feindseligkeiten des Gegenkönigs Hermann bestand im Jahre 1082 darin, daß er den Klöstern Korvei und Herford ihre Ansprüche, in Erneuerung der früher gegebenen Vorrechte, wieder bestätigte<sup>80)</sup>. Dagegen schützte andererseits Heinrich IV., nachdem er Kaiser geworden war, wahrscheinlich gleich 1084, so daß Bischof Benno selbst das Schreiben bei seiner Rückkehr aus dem Lager Heinrich's IV. von Rom nach Osnabrück brachte, das Recht der Kirche von Osnabrück, so wie er es anerkannt hatte<sup>81)</sup>.

Indessen werden eben diese Erfahrungen den Bischof, nach seiner ganzen Art, aufgefordert haben, in seiner Thätigkeit als Verfasser von Schuttmitteln fortzufahren. Denn nichts steht im Wege, auch noch einige weitere Stücke aus der großen Gruppe der gefälschten Urkunden ihm zuzutheilen. Benno opferte da ein echtes Stück des ersten ostfränkischen Königs Ludwig auf, um die Ordnung der Zehntenfrage in einer ihm jetzt besser scheinenden Weise auszusprechen. Weiter erfolgten, um eine möglichst alte Verbriefung

<sup>79)</sup> Vergl. auch über diese Urkunde St. 2814 a in *Exkurs IV.* Diese Prachturkunde gedenkt auch nachdrücklich die Vita Norbert's am Ende von c. 16 (20) (vergl. n. 74), in den Worten: Quod (sc. seine Verfügung über die Zehnten) ut firmiter et ab omni posset semper permanere impiorum presumptione stabilius, rex huius rei seriem continentem aureis litteris — ipse tamen manu propria signum insigens — chartulam iussit conscribi, regio insignita sigillo, in huius videlicet negotii testimonium perpetuum et memoriam sempiternam, quod chirographum in Osnabrugensi ecclesia cura tanto diligentiore servatur, quantum contra omnes irruptiones et tentationes inconvulsus semper et firmissimas munitionis murus haberetur (*Buchlan*, 21) (ähnlich, im Anschluß hieran, *Annal. Yburgens.*, l. c.).

<sup>80)</sup> Vergl. Bd. III, S. 464. Die Stelle über die Zehnten in dieser Urkunde St. 2999 lautet: decimas vel decimales ecclesias, immo universas possessiones suas, in quacumque episcopis, precipue in Bremensi, Osnabrugensi et Paderbornensi, ubi plurimas habent, et res aut decimas ita integerrime teneant atque possideant, sicut ab antecessoribus nostris regibus videlicet et imperatoribus hactenus habuerunt atque possiderunt. Alter enim in Dei servicio persistere non potuerunt, cum prebenda eorum ex majori parte de decimis constituta sit.

<sup>81)</sup> Vergl. Bd. III, S. 583. Es heißt in dieser Verfügung: ea quae super decimis et iusticiis Osnabrugensis ecclesiae decrevimus tanto firmiter esse volumus, quanto rectiora iudicamus. Precipimus quia iustam et petimus quia vos diligimus, ut decimationes omnes in universo episcopatu Osnabrugensi, sicut ius canonicum exigit, annuatim exhibeatis et domum in hoc timeatis.

des in einer echten Urkunde Heinrich's III. anerkannten Rechtszustandes zu bezeugen, die Preisgebung einer ersten Schenkungsurkunde Karl's des Großen vom 19. December 803, und ferner diejenige einer Urkunde Ludwig's des Frommen, in die wieder eine Bestätigung der angeblich von Kaiser Karl verliehenen Zehnten hineingearbeitet wurde. Aber ganz am Schlusse steht noch eine Hauptarbeit des Fälschers, mit geradezu alle anderen Ausarbeitungen überragenden Erfindungen, so schon im Titel innerhalb des Protokolls, wo Karl der Große sich als „Beherrscher der Sachsen“ einführt. Da soll der Vorrang, die hohe Ehre Osnabrück's vor den anderen sächsischen Kirchen — eben durch Kaiser Karl — im vollen Umfang verkündet werden. Diese bischöfliche Kirche sei von allen Diensten gegenüber dem König befreit, und nur wenn zwischen den Kindern des „Kaisers der Römer“ und des „Königs der Griechen“ ein Ehebündniß geschlossen werden soll, hat der Bischof eine Gesandtschaft in dieser Sache zu übernehmen. Deshalb hat der Kaiser selbst in Osnabrück griechische und lateinische Schulen errichtet und dafür gesorgt, daß da stets beider Sprachen kundige Geistliche zur Verfügung stehen<sup>21)</sup>.

Man ist versucht, wenn der berufene Beurtheiler des Bischofs, Abt Norbert, immer wieder Benno's Weltklugheit, seinen Scharfsinn, die große Gewandtheit, auch über hinterlistige Gegner in Berathungen und geheimen Unterredungen zu siegen, mit Lob bedenk, den Schluß zu thun, daß in diesen Ruhm auch von den seinen Listen des Vorkämpfers für die Osnabrücker Kirche gegen Korvei und Herford und von den im Dunkel der Kanzlei geschehenen Arbeiten der Urkundenverfertigung etwas einbezogen sei. Denn besonders auch auf diesen Nebenwegen hat sich ja Benno als ein vollendeter Meister erwiesen<sup>22)</sup>.

<sup>21)</sup> Vergl. auch noch hierüber in Excurs IV.

<sup>22)</sup> Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777—1313, I, in dem den Zehntenstreit behandelnden Excurs II, will, 369 u. 370, immerhin in dem Satze von c. 17 (21) Norbert's: *quod tanto temporis spatio . . . omnes huius sedis praesules acerrimo studio iugique labore . . . repetitione trinitur, dum gravibus quoque saepissimo injuriis affecti, ab incepto tamen deterri non possent — solum isto virtute inaeestimabili incessabilique labore ad finem usque feliciter perduxit* (Brehlan, 22) eine mittelbare Kritik der von Benno dem König vorgelegten — gefälschten — Urkunden sehen: hier Hinweis auf vergebliche Mühen der früheren Bischöfe stelle alle jene vermeintlichen Triumphe Osnabrück's in Arnolf's und Otto's I. Zeiten als Unwahrscheinlichkeiten hin.

## 1089.

Heinrich IV. hatte die Hofhaltung aus Bamberg, wo er am Beginn des Jahres weilte<sup>1)</sup>, auf bairischen Boden nach Regensburg verlegt. Da sprach der Kaiser am 1. Februar über den Hochverräther Ekbert, vor dem er flüchtig aus Thüringen hatte weichen müssen, die endgültige Achtung aus. Dem weiland Markgrafen wird da in seinem ganzen Verhalten gegenüber König und Reich durch das volle Jahrzehnt hindurch gefolgt. Die Erzählung greift bis 1081 zurück, wo Ekbert, uneingedenk dessen, daß er Heinrich's IV. Krieger, Markgraf, Verwandter, und was noch mehr, dessen eiblich Verpflichteter war, den Sachsen und anderen Befolgern zur Absetzung und zur Tödtung Heinrich's IV. Rath und Hülfe gegeben habe, und führt dann Alles, was seither geschehen war, übersichtlich auf, das trotz gegebener Verzeihung unaufhörlich unzuverlässige unwahre Verhalten Ekbert's, seine zweimalige auf einen ersten und einen zweiten Verrath hin geschehene Verurtheilung durch das Fürstengericht, endlich die neueste durch den Ueberfall vor Gleichen bewiesene Gewaltthat. Der Kaiser erklärt, daß er noch nach dem in Queblinburg ausgesprochenen zweiten Urtheile mehr nur zur Besserung Ekbert's, um den Schuldigen wieder zu sich heranzuziehen, nicht um ihn von sich zurückzustößen, wieder zu den Waffen gegriffen und dabei in der Belagerung der Burgen Ekbert's größeren Ernst bewiesen habe. Da aber habe eben Ekbert neuen Frevel auf Frevel gehäuft, mit erhobener Fahne den Kaiser und die Seinigen angegriffen, einen Bischof — es ist Dorchard von Lausanne gemeint — und andere Geistliche, was Gott zugelassen habe, um das Leben gebracht. So hat er es verdient, daß er für diese That nicht bloß seiner Güter, sondern auch des Lebens beraubt würde. Deshalb werden ihm alle Güter, ohne Hoffnung auf Wiedererlangung, abgesprochen, und insbesondere erstattet jetzt der Kaiser dem Bischof Konrad von Utrecht für sich und seine Nachfolger auf alle Zeit die Grafschaft über die fränkischen Gauen Ostergau und

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 228.



Bistergau zurück, die schon einmal nach Ebert's Verurtheilung der St. Martins-Kirche zugewiesen, dann aber nach Ebert's Vergnabigung, wie nunmehr ausdrücklich anerkannt wird, in ungerechter Weise, Utrecht wieder abgenommen und Ebert zurückgegeben worden war. Diese neue Uebertragung wird in der nachdrücklichsten Weise bestätigt<sup>9)</sup>. Außerdem gab der Kaiser an diesem gleichen Tage Beweise seiner Gunst an die Schottenmönche, die sich zu Regensburg festgesetzt hatten und die er unter seinen Schutz nahm, und an die St. Marien-Domkirche zu Pisa, der, ganz besonders auch zur Anerkennung der schon bisher bewiesenen Treue der dortigen Bürger, und um sie zur Vertheidigung seiner Ehre auch fortan zu gewinnen, die Höfe Livorno und Papianti, zum Nutzen und für den Bau der Kirche, geschenkt wurden<sup>10)</sup>.

<sup>9)</sup> St. 2898 — auch von Muller, *Hed oudste cartularium van het sticht Utrecht* (1892), 108—111, edirt — ist schon in Bd. III, S. 352, in n. 5, ob. S. 58, in n. 99, S. 113 n. 114, in n. 10 n. 11, S. 172, in n. 20, S. 219, in n. 41, S. 223, in n. 47, S. 225, in n. 48, in einer Reihe von Stellen des Inhaltes der Narratio herangezogen worden. Die Urkunde ist wieder, seit mehreren Jahren (vergl. ob. S. 58, in n. 108) die erste, durch den Dictator Adalbero C verfaßt, wie z. B. gleich der erste Satz der Urkenda: Regum vel imperatorum persona sicut inter homines est altissima, ita ad deponendum vel iudicandum hominibus est periculosissima oder im zweiten die Worte: sancti patres . . . altitudini reatus comparantes altitudinem vindictae zeigen. Bischof Konrad von Utrecht heist in einer Darstellung von Ereignissen dieser Jahre in den Gesta abb. Trudonens., Lib. IV, c. 4, gravissimus et potentissimus homo (SS. X, 248). Ueber die Bedeutung des Ausdrucks über Ebert im Munde des Kaisers: noster iuratus vergl. Wais, *Deutsche Verf.-Gesch.*, VIII, 100 n. 4. Die aus dieser Confiscation der omnia bona Ebert's hervorgegangene, in St. 2907 bezeugte Verfügung Heinrich's IV. ist ob. S. 116 in n. 16 erwähnt. In St. 2893 vergl. auch Dobenecker, *Regesta diplom. necnon epistolar. histor. Thuringiae*, I, 204 n. 205, wo nur unrichtig der 2. Februar als Datum angegeben ist. Daß in den *Annal. s. Mariae Ultrajectinae* zwei Male von Ebert die Rede ist: n. 1086 (anstatt n. 1089): Rex Henricus fugatus est ab Egberto comite, n. 1090: Egbertus comes interfectus est (SS. XV, 1901), ist beachtenswerth.

<sup>10)</sup> Gundlach, *Ein Dictator aus der Kanzlei Heinrich's IV.*, 5, nimmt auch St. 2894 und 2895 — in der Bestätigung Kaiser Heinrich's VII. vom 19. Mai 1313 — für Adalbero C in Anspruch (die zweite, 41, besonders wegen der Erwähnung der Pisaner in der Narratio: ob fidem civium hactenus nobis ab eis bene servatam — vergl. Bd. III, S. 398 — sperantes eos amodo fore factores ac defensores honoris nostri). St. 2894 verbreitet sich einläßlich über die Festsetzung der quidam Scottigenae: — tempore Ottonis Ratisponensis civitatis episcopi . . . pro cruciando corpore salvandaque anima patria sua exalarant ac diu orationum loca visitantes Ratisponam tandem venerant. Qui dum licentia supradicti episcopi assensuque dominae abbatisse Willae quae tunc apud sanctam Mariam in monasterio superiori praeerat, ecclesiam in Wibensanctipetri vulgo dictam ad idem superius monasterium attitulatam ministerio orationis providendam susceperant, mox officinas claustrum adiutorio bonorum aedificant monachicamque vitam ibi celebrant et ab elemosinis fidelium tantum ibi victitant. Tandem pro Dei misericordia concessum est eis aliquantulum iustitiae et utilitatis ad eandem ecclesiam pertinentis. Die nachfolgenden Zeugen sind von Heinrich's V. St. 3084, für das Regensburger Schottenkloster von 1112, herübergenommen. Daß die in St. 2895 an die Pisaner Kirche geschenkten Höfe betrifft, so ist bemerkenswerth, daß die Gesta

Von Baiern wurde die Hofhaltung im Frühjahr nach Lothringen verlegt, wo für den 5. April Heinrich's IV. Anwesenheit zu Metz bezeugt erscheint<sup>4)</sup>. Er war hinsichtlich der Frage der Besetzung der bischöflichen Kirche, bei der er sich jetzt, augenscheinlich über die Osterzeit<sup>5)</sup>, aufhielt, von früher getroffenen Entscheidungen zurückgewichen. Jener Gegenbischof des päpstlich gesinnten Bischofs Hermann, Bruno, der auf einen zuerst eingesetzten laicalischen Bischof Waldo gefolgt war, hatte sich nicht in Metz behaupten können. Er war durch die Waffenerhebung der Metz zuerst belagert, dann nach Erbrechung der Thüren, unter Blutvergießen, aus der Stadt vertrieben worden, wo nun gegen ihn der Schwur abgelegt wurde, einzig Hermann als rechtmäßigen Bischof wieder aufzunehmen. Denn nicht allein von Seite der Anhänger Hermann's liegen die ungünstigsten Zeugnisse über Bruno vor — im Kloster St. Trond verwünschte man den grausam wüthenden Einbringling als wahre Wurzel des Übels —; sondern einer der eifrigsten Vorkämpfer Heinrich's IV. klagte, wie Bruno die Besitzungen seiner Kirche verschleubert, an seine Kriegerleute ausgegeben, wie er die heilige Stätte selbst besleckt, unter seinen Segnern Missethaten verübt habe, so daß der Kaiser selbst, als er dieser Frevelthaten inne geworden, ihm die Befugniß der bischöflichen Gewalt entzogen habe. In Bruno's schwäbischer Heimat wußte man, daß er als Flüchtling aus Metz durch die Umstände sich sogar gezwungen gesehen habe, auf die Seite, der sein eigener Vater, Graf Adalbert von Calw, von jeher angehörte, zurückzutreten, sich von der Sache des Kaisers ganz abzutrennen. Dagegen konnte nun Bischof Hermann nach seiner vierjährigen Abwesenheit aus Italien, wo er Zuflucht gefunden hatte, mit Zustimmung der Mehrzahl — nach einem Zeugniß wäre sie allgemein gewesen — in sein Bisthum zurückkehren. Zwar wollte man in St. Trond wissen, er sei wegen seines gespannten Verhältnisses zum Kaiser nicht völlig sicher gewesen; allein wenn auch die Beziehungen ziemlich kühl geblieben sein werden, so ist doch nichts bekannt, das einen abermaligen Bruch

---

Mathilde 1108 ihrerseits ganz die gleiche Schenkung dem Capitel von Speyer machte (Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, 171 u. 172).

<sup>4)</sup> St. 2898, für die *abbatia sanctorum Martini et Aggerici Viridunensis* (St. Aign zu Verdun), die Bestätigung von durch Bischof Theoderich vollzogenen Uebertragungen, ist durch Stumpf angezweifelt. Doch machte Bach. Urkunden zur deutschen Verfassungsgeschichte im 11. und 12. Jahrhundert, 27 n. 1 (diese Anmerkung ist allerdings später, 1886, in der 2. Auflage, 46, weggelassen), darauf aufmerksam, daß die anstößigen Zeugen der vom Kaiser inhaltlich vollständig aufgenommenen Urkunde des Bischofs Theoderich angehören, und ebenso sagt Fiedler, Beiträge zur Urkundenlehre, I, 259, die allerdings in die Latirung eingeschobene Zeugenreihe: *praesentibus* (etc.) als die Zeugen der bestätigten Privathandlung auf. So dürfen wohl Zeugenamen kaum zu dem Datum der Metz Beurkundung herangezogen werden: es sind Erzbischof Egilbert von Trier, die Bischöfe Heinrich von Rüttich und Konrad von Utrecht, die Herzoge Theoderich und Gottfried und fünf Grafen.

<sup>5)</sup> Das Osterfest des Jahres fiel auf den 1. April.

andeuten würde. Dagegen verweigerte Hermann selbstverständlich fortwährend Clemens III. die Anerkennung als Papst<sup>9)</sup>.

Während dieser Anwesenheit in Lothringen ordnete Heinrich IV. aber auch verschiedene sich ihm anbietende auf dieses Gebiet sich beziehende Angelegenheiten. An den Markgrafen Gottfried von Antwerpen, den Neffen und angenommenen Sohn des 1076 gestorbenen Herzogs Gottfried von Niederlothringen, wurde nämlich nunmehr — das wurde augenscheinlich längst erwartet, da ein lothringischer Bericht von einem „endlich“ eingetretenen Ereignisse redet — eben dieses Herzogthum vom Kaiser übergeben, nachdem es damals, nach der Erledigung, in die Hand des seither zum König geweihten und jetzt vollends mit der Vertretung des Vaters

<sup>9)</sup> Von den Verhältnissen im Bisthum Metz (vergl. zuletzt ob. S. 36 u. 38, 39 u. 40) redet Bernold, Chron.: a. 1088: Metenses Brunonem, illius sedis pervasorem, penitus a civitate expellant, seque, nullum deinceps nisi legitimum pastorem recepturos juramento firmaverunt, a. 1089: Herimannus Metensis episcopus atque catholicus post longam captionem ad episcopatum suum revertitur et a multis gratanter excipitur; Bruno autem, eiusdem episcopatus temerarius invasor, ab omnibus despicitur... Hae igitur neccitate... constructus episcopatum dimittere et ad patrem suum Adalbertum comitem in catholicorum partem repedare compellitur (SS. V, 447, 448). Von lothringischen Berichten fallen wieder Rodulph Gesta abb. Trudonens. in Betracht, wo auf den ob. S. 40 in n. 75 eingeschalteten Inhalt von Lib. III, c. 15, die Schilderung des Verhältnisses Bruno's zu Kloster St. Trond mit den auch hier durch Bruno's Schuld daraus entspringenden schlimmen Wirkungen in cc. 16 u. 17, Lib. IV, cc. 1 u. 2, folgt, wonach in c. 8 von der Erhebung der Reher gegen Bruno — cum... intra monasterium beati prothomartyris conclusum obsederunt. Sed foribus tandem super eum fractis, milites eius hac illaque per monasterium gladiis lanceisque confoderunt, quosdam super ipsa altaria immolantes, quosdam ipsius altaris contortis spiculis affigentes. Itaque Bruno vix elapsus, tam honore quam nomine episcopi ea ipsa die penitus est privatus a Mettensibus — gesprochen wird, hienach in c. 7 von Bischof Hermann: Brunone ab urbe Mettensi et episcopo irremediabiliter... expulso, Herimannus episcopus ad suam rediit sedem, non tamen satis adhuc securus propter imperatorem (l. c., 246 u. 247, 248). Weiter bezeugt Hugo von Flavigny, Chron., Lib. II, von Bruno: postea ab urbe cum dedecore et ignominia pulsus est, et sic Herimannus... a suis... revocatus, 4. anno egressionis suae Mettis recipitur cum omnium affectione, anno ab inc. Dom. 1089 (SS. VIII, 471). Höchst bezeichnend für Heinrich's IV. Verhalten gegenüber Bruno ist die Aussage des Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 80, im Anschluß an die Stelle von S. 41 n. 75, über den laienlichen Bischof: caedes hominum fecit, per circuitum sanctificationis sanguinem sibi repugnantium effudit, ipsam quoque domum sanctificationis contaminavit, bona etiam et res ipsius ecclesiae distribuendo militibus vim dissipavit ovesque dispersit Christi, qui post aliquantum tempus conceptae tyrannidis ipsum quoque nomen episcopi amisit, quia imperator potestatem ei episcopatus abstulit, postquam tanta ibi per eum fieri scandala intellexit, quas nemo digne deplorare poterit (Libelli de lite, II, 256). Eben demnach, daß Heinrich IV., nachdem er Bruno fallen ließ, keinen neuen Gegenbischöf gegen Hermann aufstellte, ist zu schließen, daß zwischen ihm und Hermann jetzt ein leidliches Verhältnis Platz griff. Daß Hermann fortwährend Clemens III. sich nicht unterwarf, sagt Bernold ausdrücklich: In Teutonicis partibus quatuor episcopi in catholica communione persistunt... quorum confortamento reliqui catholici scismaticis a principio restiterunt, sub nuntio als hätten den Metensis episcopus (l. c., 449).

für Italien betrauten jungen Konrad dem Namen nach gelangt worden war<sup>1)</sup>. Ferner aber starb am 4. Mai Bischof Theoderich von Verdun, der noch unter Heinrich III. in den Besitz seiner Kirche gekommen war und sich in den Jahren des heftigsten Kampfes zwischen Gregor VII. und Heinrich IV., mit allerlei Schwankungen, doch im Wesentlichen als ein Anhänger des Königs erwiesen hatte, so daß er durch Manegold von Lautenbach geradezu als ein dem wahren Bilde eines Bischofs nicht entsprechender Kirchenpatron hingestellt worden war und Heinrich IV. ihn nach der Kaiserkrönung durch ein besonders ehrendes Schreiben auszeichnete. In Verdun selbst hatte er mit dem Abte Rodulf des Klosters St. Vannes, der dieser die vom Bischof für seinen Sprengel angenommene Unterordnung unter Papst Clemens III. nicht hatte anerkennen wollen, heftigen Zwist gehabt, und es war eine Genugthuung für die verfolgten Mönche gewesen, daß aus ihrer Mitte heraus dem Sterbenden die Versöhnung mit der Kirche geboten worden war. Als Theoderich's Nachfolger wurde der bisherige Decan der Kirche von Metz, Richer, erwählt, der als ein frommer und ehrbarer Mann in Verdun anerkannt wurde. Doch wurde es ihm von der Heinrich IV. gegnerischen Seite verdacht, daß er zu dem Kaiser an den Hof ging und von diesem den bischöflichen Stab entgegennahm, so daß ihm dann wegen der Anschulldigung der Simonie noch durch nahezu vier Jahre die Weihe versagt blieb<sup>2)</sup>. Weiter wurde jedoch auch

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 160 in n. 4. Ausführlich bezeugt Eigebert, Chron. zu diesem Jahre: Godefrido, Godefridi Gumbosi ex sorore nepoti, tandem datur ducatus Lotharingiae (SS. VI, 366). Brehfig, Westdeutsche Geschichte für Geschichte und Kunst, XVII, 191, setzt die Erhebung Gottfried's zum Herzog in oder nicht vor das Jahr 1082 (die in den Zeugnissen glaubwürdige Adresse St. 2886 — vergl. S. 159 u. 160, n. 3 u. 4 — spricht aber dagegen).

<sup>2)</sup> Ueber Bischof Theoderich's Verhalten in den Jahren der Entscheidung und nachher vergl. Bd. II, S. 660, 672 u. 673, 739, 753, Bd. III, S. 90 u. 91, 98 ff., 280 u. 281, 326 u. 327, 406 u. 407, 513, 570 u. 571, ob. S. 37 f. Eingehend redet Hugo von Flavigny, Chron., Lib. II, der schon vorher beim 1066 angelegten Conflict zwischen Abt Rodulf und Theoderich, des effusum impetus Teoderici Virdunensis episcopi pro defendenda et attollenda parte Wihberti Ravennatis heretici — Theoderich heißt da Virdunensis beatus — eingehende Schilderung widmete, von Theoderich's Tode: Anno praeterito id est vorher von 1090 die Rede) Teodericus Virdunensis defunctus erat 4. Non. Mai, qui tamen in infirmitate de communione Wihberti et de expulsione fratrum (sc. a Vitoni) penitentiam agit, culpam professus est, et . . . absolutus est, wonach noch die Nachfolge des Richerus . . . in ecclesia sancti Stephani Mettensis decani functus officio erwähnt wird (L. c., 468 ff., 472 u. 473). In Gesta episcoporum Virdunens. des Laurentius handelt ebenfalls ganz ausführlich, aber oft in sonderbar verwirrter Anordnung der Thatfachen, von Theoderich, und zwar c. 9, speciell von dessen Lebensende, ähnlich wie Hugo: Sed episcopum tandem senectute et nimia corporis gravedine secum dum extremus dies urgeret nec adesset, qui eum apostolicas sedi reconciliaret, abbas Rodulfus ad eum reconciliandum duos de suis monachis direxit . . . Hinc ab illis absolutus, post paululum spiritum reddidit . . . Sed in episcopatu annis 43, vir in multis idoneus et laudabilis, nisi haec macula esset in gloria eius in extremis, wozuf c. 10 beginnt: Anno d. i. 1088 (trig. post 1069) post Theodericum electus est decanus Metensis ecclesiae Richerus, vir

der erzbischöfliche Stuhl von Eöln durch den plötzlichen Tod des Erzbischofs Sigewin am 31. Mai frei. Ohne in besonders nachdrücklicher Weise hervorzutreten, hatte Sigewin während der etwas mehr als zehn Jahre, in denen er der Eölnner Kirche vorstand, sich als treuer Anhänger Heinrich's IV. erwiesen. Als seinen Nachfolger setzte jetzt der Kaiser einen Abkömmling des angesehenen nieder-rheinischen Geschlechtes von Hochstaden ein, jenen Herimann mit dem Beinamen des Reichen, der ihm schon seit dem Jahre 1085 als Kanzler gedient hatte, der jetzt aber als Erzbischof vom Kanzler-amte sogleich zurücktrat. Ohne Zweifel erschien durch diese Ernennung die Kirche von Eöln wieder mit der Sache des Kaisers enge verbunden; dazu kam auch, daß Herimann ein Verwandter des nunmehr mit Heinrich IV. versöhnten Erzbischofs Hartwig von Magdeburg war<sup>9)</sup>.

Eben hier in Eöln fand auch die Vermählung des Kaisers mit der jungen Eupragia, der russischen Großfürstentochter, statt, der gegenüber schon im vorhergehenden Jahre das Verlöbniß eingegangen worden war. Allerdings vollzog nicht der neu der Eölnner Kirche gesetzte Erzbischof, sondern Erzbischof Hartwig von Magdeburg die

pium et honestum. Qui, quoniam alia via non patebat, ductus est ad curiam, contra vetitum apostolicae sedis a caesare pontificalem baculum suscepit . . . Rediens honorifice recipi meruit; sed quia Romanae ecclesiae offensam incurrerat, septem annis (nach Hugo, l. c., 473, zwei Jahre weniger: Sequenti anno — sc. nach dem vorher genannten, 1093 geschehenen Ereigniß der Weihe des Bischofs Poppo von Metz: vergl. in n. 24 zu 1093 — Richerius pro consecratione sua Lugdunum veniens, cum sacramento se de simonia purgasset, in die sancto patriarchae consecratus est) sine episcopali benedictione permansit (SS. X, 496 u. 497). Nur ganz kurz nennen Annal. a. Vitoni Virdunens., aber a. 1088, Tod und Nachfolge (SS. X, 526). Haud, Die Kirche Deutschlands unter den kaiserlichen und fränkischen Kaisern, 993, möchte, da die Tagesangabe — 28. April — in der Gallia christiana, XIII, 1191, wohl dem Kalendarium von St. Vannes entnommen sei, dieser Aufzählung den Vorzug geben.

<sup>9)</sup> Sigewin's Tod und Nachfolge bringt in selbständigem Eintrag die Chron. regia Coloniens.: Dominus Sigewinus Coloniensis archiepiscopus obiit, et successit Herimannus III. cognomento Dives (Script. rer. German., ed. Baur, 89); den Todestag — II. Kal. Jun. — hat das Kalendar. necrol. eccl. Coloniens. majoris (Böhmer, Fontes rer. German., III, 843). Dazu kommen die Würzburger Chronik: Obierunt episcopi Sigewinus Coloniensis . . . Constantur episcopi Coloniae Hermannus . . . 8. (doch Annal. Rosenfeldens.: 13 — SS. XVI, 101) Kal. Augusti — soll aber diese Tagesangabe auf alle drei genannten Bischofsstühle sich beziehen? (Ausgabe von Buchholz, 49), Annal. Leodiens. Contin.: Herimannus fit archiepiscopus, woraus Eugebert: Coloniae post Siginum Herimannus ordinatur archiepiscopus, Annal. a. Jacobi Leodiens.: Siginus archiepiscopus subita morte obiit, Annal. Brunwilarens.: Obiit Sigewinus archiepiscopus; successit Hermannus III. (SS. IV, 29, VI, 306, XVI, 639, 726). Ueber den Nachfolger, Herimann, vergl. schon oben S. 86, mit n. 69, sowie über dessen Thätigkeit als Kanzler Buxbaum, Zeit zu den Kaiserurkunden in Abbildungen, Bief. IV, 77 (doch ist da, gemäß n. 74 zu ob. S. 89, statt S. 2870, jetzt S. 2883 als erste Urkunde aus der Kanzlerthätigkeit Hermann's einzusehen): die letzten von Hermann, ohne Kennung eines Kanzlers: Herimannus cancellarius recognovi — recognoscirten Urkunden waren St. 2893—2896 (vergl. S. 247, n. 2 u. 3).

Ordnung der Kaiserin<sup>10)</sup>. Es war ein neuer Beweis für das ungewöhnlich große Vertrauen, das der Kaiser diesem aus der Gegnerschaft herübergezogenen geistlichen Fürsten schenkte, wie er denn, wohl um diese Zeit, demselben auch in einer brieflichen Mittheilung diese seine günstige Gesinnung zu erkennen gegeben hatte. „Deine Arbeit und Dein Eifer, haben wir vernommen, sei für unsere Ehre so groß wie nur möglich“: — so redete der Kaiser den Erzbischof an und fuhr fort: „Deshwegen bezeugen wir, so wie es recht ist Dir unseren würdigen Dank, jetzt zwar mit wenigen Worten, dann aber, wenn wir mit Gottes Beistand zu Dir gekommen sein werden, mit vielen Thaten. Du magst nur, wie Du begonnen hast, inzwischen dafür, daß uns die Ehre der Königsherrschaft behauptet werde, in diesen Gegenden besorgt sein. Denn wir, die zu Dir vor den Uebrigen ein besonderes Zutrauen fühlen, haben neulich, als wir von Dir uns getrennt haben, Deiner Treue alles Unserige anvertraut. Wir glauben wahrhaftig, weil Du das bis jetzt treu gegen uns beobachtet hast, daß Du es auch noch ferner aufrecht halten werdest“. In den noch mehrfach folgenden Ermahnungen zur Treue, unter den Bezeugungen seiner vollen Zuvorsicht auf den Erzbischof nennt sich Heinrich IV. als den „innigsten Freund“ desselben<sup>11)</sup>.

Dagegen fiel in die erste Hälfte des Jahres nach dem deutschen Reiche hin aus dem der Sache des Kaisers entgegengesetzten Lager in Italien die Ertheilung eines Auftrages von großer Wichtigkeit,

<sup>10)</sup> Vergl. über Euproxia-Abelheid ob. S. 217, mit n. 38. Von der Vermählung sprechen die Würzburger Chronik: *Imperator nuptias Coloniae habuit* (l. c.), im Anschluß daran Krutolf: *Imperator nuptias Coloniae celebravit, quandam Utonis (irrigae Angabe) marchionis viduam, Rascorum regis filiam, ducens uxorem* (SS. VI, 207), ferner *Annal. August.: Imperator Praxedom, Rutenorum regis filiam, sibi in matrimonium sociavit, Annal. a. Jacobi Leodiens.: Imperator Henricus uxorem duxit filiam regis Ruthenorum* (SS. III, 193, XVI, 639). Von der Ordnung sagt der *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, Lib. II, c. 26: *Post illos autem dies quibus haec quae diximus facta sunt Moguntias* (vergl. ob. S. 218 in n. 40, wo n. in n. 25), *concelebrata est etiam Coloniae per Hartwigum (sc. den Erzbischof von Magdeburg) ordinatio Adalheidas reginae. Sed etiam Hermannus Coloniensis episcopus . . . non est recordatus* (etc.: vergl. die Stelle ob. S. 36 in n. 69), *tamen Coloniensis ecclesia . . . communionem eius vitare debuerat* (248). Deshalb nicht Hermann diese feierliche Handlung in seiner Stadt vollzog, lag wohl daran, daß Hermann noch nicht geweiht war (darauf man aber — vergl. in n. 9 — die Daten des 25., oder 20. Juli für Hermann heranziehen?). Daß am 14. August von *interventus et petitio conjugis nostrae Adelheid reginae* in St. 2899 die Rede ist, bietet die unlere äußerste Zeitgrenze.

<sup>11)</sup> Jaffé stellt — *Codex Udalrici*, Nr. 76 (*Biblioth. rer. German.*, V, 155) — diesen Brief mit einem Fragezeichen zu 1089. Wenn man die Worte: *cum . . . ad te venerimus* (vergl. damit nachher: *quando a te discessimus*) auf den nachher folgenden Ausbruch nach Sachsen (vergl. bei n. 21) bezieht, so paßt diese Rundgebung sehr gut gerade in die Zeit nach der in Adm. vollzogene feierliche Handlung. Daß man in den kaiserlich gesinnten Kreisen in Hirschfeld, wo der Verfasser des *Liber de unitate ecclesiae conservanda* seine Entwürfe aussprach, mit dieser engen Verbindung Heinrich's IV. mit Erzbischof Hartwig nicht einverstanden war, vergl. zu 1090 bei n. 99 u. 100.



der geeignet war, einen schon bisher für Heinrich IV. sehr gefährlichen Gegner noch mehr zu fortgesetzten Angriffen zu ermutigen. Am 18. April gab nämlich Papst Urban II. an Bischof Gebhard von Constanz die Vollmacht, in die Wirksamkeit eines päpstlichen Vikars in Deutschland einzutreten. Das päpstliche Schreiben gab sich als Antwort auf Anfragen über Angelegenheiten im schwäbischen Lande zu erkennen, von denen Urban II. eröffnete, daß sie auch in Rom häufig genug erwogen würden, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß durch jenen schon oft genannten Bernold, der Gebhard's Erhebung auf den bischöflichen Stuhl als Zeuge beigewohnt hatte, der so aufmerksam und in voller Hingebung an den Bischof den Zeitereignissen folgte, als Beauftragten Gebhard's dessen Schreiben nach Rom überbracht worden war; es muß Gebhard besonders wegen eines mit Kloster Reichenau über die bischöflichen Herrschaftsrechte auf der Insel ausgebrochenen Streites wichtig gewesen sein, den Ausspruch des Papstes für sich zu gewinnen. Urban II. beginnt mit den an den Bischof gerichteten Worten: „Weil wir in genauer Erwägung Dich als ein besonderes Werk unserer Hände, nach dem Herrn, ansehen, und weil wir erkennen, daß in Dir eine besondere Begnadigung für die Dinge der Religion liege, deswegen bemühen wir uns, mit des Herrn Beistand, Dich zu unterstützen und Deinen Bedürfnissen besonders zu Hülfe zu kommen“. Dann eröffnet der Papst, was er nach Berathschlagung mit seinen Brüdern und nach Erwägung der Angelegenheit der Excommunication, in Bestätigung des Urtheils Gregor's VII., beschlossen habe. Erstlich — und hier trat er nun ohne Zweifel in die Beantwortung der von Gebhard vorgelegten Fragen ein — schloß er den Reperführer von Ravenna, den Eindringling auf den römischen Stuhl, zugleich mit König Heinrich, dem Haupte dieser Verlehrtheit, als Excommunicirten von jeder Verbindung mit allen Gliedern der Kirche neuerdings aus. Zweitens warf er den Fluch der Kirche auf Alle, die durch Waffen, Geld, durch Rath oder Gehorsamsleistung der Nichtswürdigkeit jener beiden Verdamnten sich gefügig erweisen, insbesondere durch Empfang kirchlicher Grade oder Ehren von ihnen oder von ihren Anhängern. Drittens wurde hinsichtlich derjenigen, die mit Excommunicirten verkehrten, verfügt, daß sie zwar nicht zu excommuniciren, aber doch, wegen der Befleckung durch solchen Verkehr, nicht ohne Buße und Losprechung wieder aufzunehmen seien; bei der ungleichen Größe der Verschuldung sollte, wo eine durch die Umstände herbeigeführte verunreinigende Berührung stattfand, nur eine leichte Buße, dagegen wo Absicht und Nachlässigkeit vorlag, eine den Eindruck der Furcht in Anderen hervorrufende Bußübung eintreten, je nach dem Entscheide Gebhard's. Viertens und fünftens sollten Geistliche — Priester, Diakone, Subdiakone —, die von excommunicirten Bischöfen ordinirt waren, oder die öffentlich oder geheim nach Empfang der Weihe in irgend ein Vergehen sich verstrickt haben, durch Gebhard je nach seinem Gutdünken nicht nur in ihren kirchlichen Aemtern belassen

werden dürfen, sondern die erst erwähnten sogar, falls die Nothwendigkeit und der Nutzen der Kirche es erfordert, in selteneren Fällen zu höheren Stellen befördert werden können, die ersten, wenn die betreffenden Ordinirten nicht durch Simonie zu ihren Stellungen kamen und die ordinirenden Bischöfe selbst keine Simonisten waren, dazu wenn ihr religiöses Verhalten es verdiente, die zweiten, wenn kein Schimpf auf ihnen lag, ebenso wenn ihre eigene Haltung es rechtfertigte und auch das Bedürfnis es als erforderlich herausstellte. Dann folgen noch in der sechsten und siebenten Reihe Entscheidungen, die wohl im Besonderen Antworten auf den Brief des Constanzener Bischofs waren, wie denn auch Bernold in seiner Berichtserstattung die Auskunft über Reichenau ganz voranstellte. Vom Kloster Reichenau heißt es, die Insel stehe ohne Zweifel unter der Gerichtsbarkeit der römischen Kirche, wobei aber der Papst, da er sich des Inhaltes des bezüglichen Privilegiums nicht erinnere, es ablehnt, die Sache von sich zu entscheiden; immerhin weist er dem Bisthum Constanz, unbeschadet dieser Freiheit, die ganze Hoheit über die dortige Geistlichkeit, die Mönche ausgenommen, und das daselbst wohnende Volk zu. Uebrigens soll Gebhard dort regelrecht einen rechtgläubigen Abt im Namen des Papstes an die Spitze stellen, und ebenso in St. Gallen und den übrigen Klöstern, die ihrer eigenen Äbte entbehren, unter Durchführung von Wahl und Weihe. Auch für die Bisthümer Augsburg und Eut soll Gebhard in ähnlicher Weise sorgen, ebenso für die übrigen, zu welchen Bischof Altmann von Passau nicht gerufen worden oder nicht sich einstellen kann. Endlich wird an Altmann und an Gebhard die Vertretung Urban's II. in Sachsen, Schwaben, den übrigen anstoßenden Gegenden — Baiern ist besonders, wegen des Bischofs von Passau, darunter zu verstehen — in allen Dingen übertragen, für die Zeit, bis ein Legat des römischen Stuhls eintreffe. Das Schreiben schließt mit der Anrede an Altmann und Gebhard: „Ihr, die Ihr im Eifer Gottes glühet und in Wissen und Bildung voransteht, arbeitet in Eurer Schweiß mit aller Sorgfalt und Angelegenlichkeit für die Vortheile der Kirche, die Ihr wißt, daß auch wir mit größter Bereitwilligkeit unsere Gunst für den Nutzen, der Euch selbst angeht, beweisen. In keiner Weise seid aber lässig, die Röhren der römischen Kirche zu theilen und sie durch die Hülfe Eurer Kraft zu erleichtern. Möge der allmächtige Gott Euch mit der Fülle seiner Segnungen überschütten, unverfehrt bewahren und zum ewigen Leben führen!“

In solcher Weise war neben dem für Gregor VII. so getrauen und schon 1080 durch diesen Papst mit der Stellvertretung beauftragten bairischen Bischof Altmann der erste unter den schwäbischen Bischöfen noch mehr, als das schon bisher der Fall gewesen war, aufgefordert, seine ganze Kraft, freilich einstweilen noch als Gehülfe des Passauer Bischofs, der römischen Kirche zu widmen. Allein in den ihm vom Papste ertheilten Aufträgen war doch ohne Frage ein Zurückweichen von der durch Gregor VII. beschrittenen

Bahn zu bemerken. Nicht mehr jene volle Schärfe der Strafandrohungen waltet in diesen Vorschriften des zweiten Nachfolgers. Es wird jetzt gestattet, Fehlbaren entgegenzukommen, sie zu schonen — unter dem nicht eigens hervorgehobenen Vergehen gegen die geistliche Zucht ist wohl auch die Nichtbeachtung des Verbotes der Priesterewehe zu begreifen —, und kein Zweifel kann bestehen, daß durch solche Anbahnung milderer Maßregeln eine Einwirkung auf die dem kaiserlichen Anhang angehörenden Geistlichen gewonnen werden sollte<sup>17)</sup>.

Bischof Gebhard freilich war fortwährend in Schwaben der unentwegte Vorkämpfer für die Anforderungen der streng kirchlichen Auffassung. Seit seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl war er unermüdllich in der Unterstützung der von Abt Wilhelm von Hirsau aus betriebenen Stärkung der mönchischen Pflicht, der aus den neu geregelten Klöstern hervorgehenden weittragenden Einwirkungen geblieben<sup>18)</sup>. Aber daneben hatte er doch auch die Rechte seiner bischöflichen Kirche, wie er sie gegenüber der alten klösterlichen Gemeinschaft von Reichenau eifersüchtig betonte, ebenso angesichts dieser neuen Gründungen seines Hirsauer Meisters nicht außer Acht gelassen. Als Abt Wilhelm 1088 ohne Befragung in der Person des Dietger, der in Hirsau als Mönch eingetreten war, einen Abt für St. Georgen neu bestellt hatte und erwartete, der Bischof, der nach St. Georgen auf den zur Weihe bestimmten Tag allerdings sich eingestellt hatte, werde nun zur feierlichen Handlung alsbald die Hand reichen, erwiderte dieser, er werde das nicht thun, wenn nicht vorher Wilhelm dem Kloster St. Georgen die gänzliche Unabhängigkeit von Hirsau zugesichert habe. So mußte Wilhelm

<sup>17)</sup> J. 5393 wißt in den Worten am Eingange: *Quaestiones quas talis litteris significasti vestris in partibus agitari, apud nos quoque satis frequenter notatis commoveri* auf eine schriftliche Anfrage des Bischofs an Urban II. hin, auf die dieser eben in diesem Schreiben antwortete. Aus der Art und Weise, wie Bernold, Chron., vom Inhalte dieses Schreibens J. 5393 spricht, in zum Theil anderer Anordnung des übrigen schließlich mit dem Schreiben übereinstimmenden Einzelnen, wie er in den Worten: *Domnus papa Urbanus his temporibus Romae in insula, quae inter duos pontes sita est, morabatur, decretalem epistolam venerabili Gebhardo Constantiensi episcopo 14. Kal. Maii direxit* (l. c., 448 u. 449) eine sehr genaue Kenntniß der Umstände vermittelt, schießt Henling, Gebhard III., Bischof von Constanz 1084—1110, 88, wohl mit Recht, daß Bernold wahrscheinlich die Anfrage nach Rom überbracht habe und bei der Ertheilung der Antwort selbst anwesend gewesen sei (während J. 5393 beim siebenten Punkte in der Aufzählung der Gebhard's Vicariat unterworfenen Gebiete bloß Saxoniam, Alemanniam aut caeteras quas prope sunt regiones nennt, hat Bernold tota Alemanniam, Bajuariam, Saxoniam et alias nomina regiones; dagegen spricht Bernold von St. Gallen, Augsburg, Gurzucht). Die Tragweite der durch Urban II., gegenüber Gregor's VII. größter Stränge, gewährten mildernden Vorschriften betont Band, l. c., 854 u. 855. Ueber Altmann's Legation vergl. schon Bd. II, S. 329 (mit n. 166). Henling macht, l. c., 89, in der Würdigung der Thätigkeit Gebhard's als apostolischer Legat, darauf aufmerksam, daß dieser neben Altmann doch nur in zweiter Stelle — in den *caetera ad quae Pataviensis episcopus advocari vel adesse nequiverit* — vertreten sollte.

<sup>18)</sup> Vergl. zuletzt oben S. 116—121.

nach kurzem Zögern nachgeben, Dietger des Gehorsams für Hirsau, in seiner Eigenschaft als künftiger Abt von St. Georgen, entlassen, worauf dann am folgenden Tage durch Gebehard die gewünschte Weihe erteilt wurde. Der Bischof hatte mit seinem Anspruch auf die Rechte seines Sprengels gegenüber den Begehren von Hirsau, die den Zusammenhang des Bisthums gefährdeten, gesiegt<sup>14)</sup>. Im Weiteren entsprach die Neubesetzung der durch den Tod des Abtes Eggehard erledigten Abtei Reichenau, durch den Propst Udalrich, da sie auf Befehl Welf's und ohne die Erlaubniß Heinrich's IV. geschehen war, ohne Zweifel dem Wunsche des Urban II. anerkennenden Lagers und so auch den Bischof Gebehard gegebenen Anleitungen<sup>15)</sup>; dagegen scheint in St. Gallen, da die dortigen Zeugnisse von einer neuen Einsetzung eines Gegenabtes nichts sagen, Urban's II. Auftrag nicht zur Erfüllung gekommen zu sein<sup>16)</sup>. Die volle Strenge gegenüber einem vom kirchlichen Banne getroffenen Gestorbenen ließ Gebehard im Falle eines der angesehensten weltlichen Herren in größerer Nähe seines Bischofsitzes eintreten. Graf Otto II. von Buchhorn, der sich mit der Gemahlin eines anderen Grafen bei dessen Lebzeiten öffentlich ehelich verbunden hatte, so daß er als Ehebrecher von Gebehard gebannt und von den Leuten des beleidigten Ehegatten schimpflich getödtet worden war, wurde, während sein Besitz den eigenen Leuten zur Plünderung überlassen blieb, aus dem Kloster, wo er bestattet worden war, auf Befehl des Bischofs wieder aus dem Grabe herausgenommen und, nach dem Worte des Propheten, wie ein Esel weggeschleppt und weggeworfen. Nachdrücklich wollte Bernold an diesem Vorgange die Wirksamkeit des Bannfluches bewiesen erblicken<sup>17)</sup>.

<sup>14)</sup> Die Vita Theogeri abb. a. Georgii et episcopi Mettensis erzählt den Vorgang einläßlich, c. 12, daß nach dem Tode Hezil's — a duobus qui loci illum (sc. St. Georgen's) fundatores existerunt . . . jam in Christo alter obierat, als (nach Bernold, a. 1088, l. c., 447) nach dem 1. Juni 1088 — Wilhelm und Gebehard wegen der vom ersteren begehrten Weihe Dietger's zusammenstiegen, indem der Bischof zu Wilhelm sagte: neque hunc neque vestrum quompiam, nisi vestras obedientias vinculis absolutum, deinceps ordinabo, so daß der Act der Weihe am ersten Tage unterblieb, cum quidem episcopus auctoritate, abbas devotione certaret, ille, ut pontificali ministerio major haberetur auctoritas, iste, ut fratri ordinato major inemet humilitas, laboraret, und daß erst am folgenden abbas ratione vel potius rationabili necessitate compulsum, episcopo cedit, fratrem absolvit et a debito obedientiae liberum atque absolutum . . . ordinari consensit (SS. XII, 452 n. 453).

<sup>15)</sup> Vergl. ob. S. 205 über Eggehard's Tod. Von der Nachfolge spricht neben Bernold, a. 1088 (l. c., 448: wegen der Erwähnung zu 1095 vergl. dort bei n. 14), insbesondere eine Gallus Obem eigenthümlich angehörende Notiz: Ulrichus der XXIII abt . . . von hertzog Welfen haissen, mit willen der münch und dienslütten unser der Ow von der brobaty ons künigliches erloben zuo abt erwalt (ed. Brandi, 102).

<sup>16)</sup> Henling macht hierauf, l. c., 39, mit Recht aufmerksam; dagegen ist wegen der dort gleichfalls herangezogenen Besetzung des Bisthums Ex auf die Bemerkung von ob. S. 176, n. 26, zu verweisen.

<sup>17)</sup> Von den beiden Grafen Otto — vergl. Ab. III, S. 90, 193 n. 197 — sind die Todestage im Necrologium Hofense minus, der von Bertha comitissa

Heinrich IV. war bis zum August vom Rhein nach Bamberg gekommen, wo er am 14. des Monats durch seine neu angetraute Gemahlin Kaiserin Eupraxia-Adelheid, ferner durch Erzbischof Hartwig von Regensburg, die Bischöfe Ruopert von Bamberg und Adalrich von Eichstätt begleitet erscheint; zugleich war nun aber auch die Kanzlei neu geordnet<sup>10)</sup>. Denn unter dem ganz kurz vorher, am 25. Juli, als Erzbischof von Mainz bestellten Nachfolger Beylo's, Ruothard<sup>11)</sup>, als Erzkanzler, trat hier Humbert als

vidua... fundatrix huius monasterii (Koblenz 31. Januar) gestifteten Abteihohen Anlage Hofen (jetzt Schloß Friedrichshofen) bei Puchhorn, zum 4. März und 1. December angegeben (Necrologia Germanica, I, 173, 176). Den von Bernold als impudentissimus adulter et pro adulterio a Constantiensi episcopo excommunicatus bezeichneten, durch die milites Ludovici comitis (Neugart, Episcopatus Constantiensis, I, 418, hält hien für einen Grafen von Pfälzenberg) Dei iudicio turpissime getödteten Otto comen, an dem erst nach dem Tode zu Tage trat, quam efficaciter sententiam excommunicationis excepavit (L. c., 449), erklärt Rosmann, Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, II, 29, gewiß richtig als Otto II. — den Sohn Otto's I. —, mit dem die Buchhauere Linie der Adalrichinger aufhört, und als des monasterium in praedio ipsius constructum — bei Bernold als Stabstätte bezeichnet — ist wohl eben Hofen zu verstehen, unter der sepultura animi, ut scriptum est, eine Beipielung auf Jeremias, XLII, 10, zu erblicken.

<sup>10)</sup> Die erste in den Sommer fallende Urkunde, St. 2897, vom 1. August, über Aufstellungsort, für Rothardus venerandus abbas monasterii sancti Basilii in Fulda, Bestätigung der Rechte des Klosters secundum morem antecessorum nostrorum regum et imperatorum, ist eines der durch Holz — Hirsungen per deutschen Reichs, XVIII, 300 u. 301 — charakterisirten Stücke des Codex Eberhardi, also der von Eberhard überlieferten Immunitätsurkunden, unter Wiederholung der schon in St. 2323 a (Heinrich's III, von 1047, L. c., 312 u. 313, aus dem Codex Eberhardi) beigelegten Edg. Weiter ist St. 2898 (gleich St. 2892: vergl. oben S. 228 in n. 49), zum 9. August, aus Mainz, als eine der Reinhardabrunner Hälkungen anzuschauen, die — beyden Stücke zusammen — von einem und demselben Verfasser nach Rand, Die Hälkungen der ältesten Reinhardabrunner Urkunden (Berlin, 1883), im Anfang des 13. Jahrhunderts erstellt wurden (von den Beilagen ist A. III St. 2898, zusammengestellt mit IX — Heinrich's V. St. 3068, IV. gleich St. 2892, V. gleich St. 2897, VI. gleich Heinrich's V. St. 3073, VII. und VIII. gleich beidem St. 3074 u. 3075, X. gleich beidem St. 3118); Rand weist, L. n. 1 (der Abdruck folgt eben 107—112), nach, daß St. 2898 das Jahr 1068 — wohl 1069: so Etumpf — trägt; doch ist das bei der Unrichtigkeit überhaupt gleichgültig. Folgend ist St. 2899, vom 14. August: Babenbere, die erste Urkunde des Humbertus cancellarius vico Rothardi archicancellarii, für den Kaiserlichen der Bamberger Kirche Ringer, die Schenkung von VI regulis anni aus der villa Arndach — in comitatu comitis Crastibonis —, die der Kaiser von den Erben zweier Brüder mit Geld erworben hatte, auch bezeugen aus Wichtigkeit, weil einzig hier interveniunt et potius der neuen Gemahlin (vergl. ob. S. 252 in n. 10) erwähnt ist.

<sup>11)</sup> Die Nachfolge in Mainz ist in den schon ob. S. 251 in n. 9 benutzten Stellen der Würzburger Chronik und der Annal. Rosenfeldens., zu den gleichen Tagen, wie diejenige in Köln, erwähnt: Maguncie Rothardus. Ganz kurz gedenken des Eintritts Ruothard's die sogenannten Annal. Osnabr., Annal. a Petri Erpbeufordens., aber beide a. 1068 im Anknüpf an die Aufhebung des Todes Beylo's (vergl. ob. S. 221, n. 49), ebenso a. 1068 (als Erzbischof per Rotz aus der Würzburger Chronik) Annal. a Diabodi, bezeugen (vergl. das Bd. I, S. 167 u. 68, genannte Chron. Lippoldsborgens., c. 4. vir totus in fide catholicus, vir Deo devotus in omnibus, Rothardus

Ranzler ein. Vom fränkischen Gebiete muß sich der Kaiser nach Sachsen begeben haben.

Abermals nämlich hatte Ekbert in gewaltthätiger Weise sich geregt. Dieses Mal galt sein Angriff dem Bischof Udo von Hildesheim. Dessen Bruder, Graf Konrad, fiel in einem Treffen, in dem er für die Sache des Kaisers tapfer gekämpft hatte. Der Bischof mußte die Verwüstung und Ausplünderung seines Sprengels sehen, und dann wurde er in Hildesheim selbst enge umlagert und bedrängt, bis es Ekbert gelang, ihn gefangen zu nehmen. In der Haft des wilden Feindes hatte Udo Vieles zu erdulden; doch erreichte Ekbert nichts desto weniger seine Absicht, die Stadt selbst in seine Gewalt zu bringen, nicht. Denn nachdem Udo der Forderung, Hildesheim an den Belagerer ausliefern zu lassen, scheinbar nachgegeben und so seine Freiheit wieder erlangt hatte, hielt er dem treulosen Gegner den Vertrag nicht, was Ekbert durch die Enthauptung eines der Vergeißelten rächte. Freilich erlitt das Bisthum auch dadurch, daß Udo durch weitgehende Zugeständnisse an die Kriegerleute seiner Kirche deren Dienstfertigkeit und Treue erlaufen mußte, große Verluste<sup>20)</sup>. Eben diese neue Störung des Friedens durch den Gedächten scheint den Kaiser zu seinem kriegerischen Ausbruche in das sächsische Land — derselbe wurde als der fünfzehnte gezählt, und er sollte der letzte sein — bewogen zu haben, und man darf wohl schließen, daß diese ernsthafteste Bedrohung den Feind veranlaßte, schließlich von Hildesheim abzustehen.

nomina, non sibi sumens honorem ut pontifex fieret, sed tanquam Aaron a Deo vocatus, archiepiscopo Sifrido defuncto (Bischof ist abgegangen) succedit (SS. V, 8, XVI, 16, XVII, 9, XX, 548). Will, (J. Fr. Böhmert): Regens archiepiscoporum Maguntinensium, LVIII, weist bis auch noch durch Gerbicht, III, 690, wiederholte Angabe, Rostard sei ein Thüringer der Abkunft nach gewesen, ab und verlegt seine Heimat in den Rheingau.

<sup>20)</sup> Hildesheimer Nachrichten sprechen von diesen Vorgängen, erstlich in den Annales Patherbrunnenses: Ekkibertus marchio Hildenesheim obediit, ubi Uodonem episcopum diu obsecrum cepit (ed. Scheffer-Boichorst, 102, dann Annal. Corbeiens.: Ekkibertus marchio Uodonem episcopum Hildenesheimensem cepit und das Chron. Hildesheim., c. 18: Ecberto marchio episcopatum nostrum incendiis ac rapinis atrociter invadente et muros urbi gravissima obediitione coartante, episcopus Udo ob tutelam sui et defensionem ecclesiae decimas, quas omnes fere illi vacabant, aliasque ecclesiarum possessiones coactus est militibus impertiri et quod magis perniciosum est, multas, poenas videlicet pecuniarias pro criminalibus culpis institutas, hominibus suae ditionis relaxare (SS. III, 7, VII, 854). Weiter spricht der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 18, im Anschluß an das ob. E. 9 in n. 17 Gerbicht, von Udo und dessen Bruder: Ad extremam eorum est Chunradus comes in publico praelio, dum ageret ibi strenuissimi militis officium pro imperatore Henrico. At frater eius Udo episcopus captus et vinculatus ab Egberdo marchione sustinuit multos et diuturnos cruciatus sub tyrannica illius crudelitate, donec promississet, Hildenesheim civitatem episcopatus sui, quam per multos dies idem marchio oppugnauerat, et traditurum esse; quod tamen non fecit, licet ille tyrannus uni de datis obediibus caput amputari praeciperit (L. c., 235). Die beiden Ereignisse Konrad's Tod und Udo's Bedrängniß, sind so in einen Zusammenhang gebracht, daß sie wohl nur in diese Zeit zu setzen sind.



Allerdings schrieb der Heinrich's IV. Leistungen überall feindselig verkleinernde schwäbische Erzähler Bernold, „der sogenannte König“ sei gezwungen worden, ohne Ehre davonzutragen, den Rückweg anzutreten; aber es ist auch hier nicht gerathen, seinen Worten ohne Weiteres zu glauben, da nach einer anderen Mittheilung allerdings keine größere kriegerische That eingetreten, aber auch das Unternehmen nicht ohne ein Ergebnis abgeschlossen zu sein scheint<sup>11)</sup>.

Anerkennungen, die jetzt, gegen das Ende des Jahres, dem Kaiser aus dem Lager seiner Feinde gemacht wurden, lassen nämlich vermuthen, daß seine Stellung zu dieser Zeit eine so ansehnliche war, daß, allerdings unter einer Bedingung, die dann von Heinrich IV. abgelehnt wurde, eine Ausöhnung mit ihm, also eine Preisgebung der bisherigen Haltung, von jenen mächtigsten Begnert ganz ernsthaft erwogen wurde. Es muß von beiden Seiten der Wunsch, dem Kampfe ein Ende zu setzen, in nachdrücklicher Art maßgebend geworden sein, so daß man eine Annäherung in bestimmter Weise zu erreichen suchte. Eben Bernold selbst spricht das ohne Weiteres aus, und seine Worte lassen erkennen, daß auch er diesem Gedanken eines Friedensschlusses nicht ganz ferne stand. Es ist das um so auffallender, als er noch in diesem gleichen Jahresberichte kurz vorher auf das heftigste über die fortgesetzten Ernennungen für Kirchen, die vom „Reherführer“ Wibert und seinen Anhängern auf Heinrich's IV. Seite ausgingen, sich beklagte, so daß die Rechtgläubigen sich kaum vor Berührung mit Excommunicirten hüten könnten, und daß einzig noch vier Bischöfe in deutschen Landen, Adalbero von Würzburg, Altmann von Passau, Adalbert von Worms, Gebhard von Constanx, und als fünfter Hermann von Metz treu geblieben seien und die übrigen Katholiken durch ihre Ermuthigung im Widerstande befestigt hätten. Dann aber läßt er sich eben im weiteren Zusammenhange folgendermaßen aus: „Doch schon begann die lange Zwiethracht im Reiche zwischen Katholiken und Schismatikern ein wenig zu erkalten, so daß sie bereits nicht mehr den gegenseitigen Kampf, sondern Frieden zu schließen vernünftiger erachteten. Deßwegen hielten die als Getreue des heiligen Petrus sich erweisenden Herzoge und Grafen mit Heinrich eine Unterredung und versprachen ihm auf das festeste ihren Rath und ihre Hülfe zur Festhaltung der Herrschaft, wenn er den Reherführer Wibert aufgeben und durch einen katholischen Hirten zur kirchlichen Gemeinschaft zurückgehen wollte. Diese Bedingung nun würde er selbst nicht stark zurückweisen, wenn nur seine Fürsten ihm darin zustimmen wollten, nämlich die Bischöfe, die nicht zweifelten, daß

<sup>11)</sup> Der Ausbruch Heinrich's IV. nach Sachlen darf gewiß mit den Ereignissen von n. 20 in Verbindung gesetzt werden. Die beiden Nachrichten darüber lauten, bei Bernold: *Henricus rex dictus ... iterum in Saxoniam cum expeditione profectus, sine honore reverti compellitur* (l. c., 449), in der sogenannten *Annal. Ottonbur.*: *Expeditio imperatoris quarta decima in Saxoniā; unde cum pace discessit* (l. c.).

sie mit Wibert wieder abgesetzt wurden, deswegen weil sie auf dessen Seite die Weihe, oder vielmehr die Verfluchung, empfangen haben. Diese also riefen ihm ihrerseits völlig ab, daß er sich mit der heiligen Mutter Kirche wieder versöhne". Es ist also gewiß nicht zu bezweifeln, daß wenigstens die weltlichen hohen Herren — Belf. Berchtold von Zähringen und sein Schwager, der junge Berchtold von Rheinfelden — sich darüber hinwegsetzten, daß der kirchliche Fluch von Gregor VII. her und wieder neuestens durch Urban's II. Erklärung auf dem Kaiser lag, während selbstverständlich die ihnen nahe stehenden geistlichen Fürsten sich zurückhielten, obschon bei dem hier eingeschalteten Zeugniß nicht zu übersehen ist, daß es von einem der nächsten Vertrauten Bischof Gebhard's ausgeht. Die Versuche wurden weiter geführt, und sie setzten sich noch bis in den Anfang des nächsten Jahres fort. Aber die Gegensätze waren zu stark, und die Einwirkung derjenigen, die von Clemens III. ihr Amt trugen und mit dessen Verurtheilung ihre ganze Stellung einbüßen mußten, auf Heinrich IV. eine so mächtige, die Verbindung des Kaisers mit dem Papste, der ihm die Krone in Rom erteilt hatte, mit dessen ganzer italienischen Anhängerschaft eine so fest gegebene, daß von vorn herein die Aussicht auf eine wirkliche Aussöhnung gering sein mußte<sup>23)</sup>.

Der Kaiser war inzwischen aus dem niederdeutschen Gebiete, etwa am Ausgang des Herbstes<sup>24)</sup>, zurückgekehrt, und er hielt sich nun wohl, nachdem er sehr wahrscheinlich schon am 22. November in Mainz gewesen war<sup>25)</sup>, dauernd in den mittleren Rheingegenden

<sup>23)</sup> Bernold redet zuerst im Anschluß an den Bericht über Urban's II. Auftrag an Bischof Gebhard (vergl. ob. in n. 12) hiervon, von den *anathematicas ordinationes — ipsas suis sectatoribus non nisi karissime venditas impenderunt* —, der peinlichen Ausdehnung des *malum excommunicationis*, und schließt mit dem schon am Ende von n. 6 mitgetheilten Satz; dann folgt weiter unten die oben im Texte übersehte längere Stelle (l. c. 449, 450). Ganz kurz erwähnen Annal. August. diese Versuche: *Diversis conciliis cum imperatore de pace tractatur; sed a pacis annullatur inimici*, unter Berufung auf das Psalmwort — CV, 18 —: *Flamma comburit peccatores*, was, zusammengehalten mit der Bezeichnung: *minus sapientes* für die Brigner Wähler von 1080 (Bd. III, S. 286, in n. 95), deutlich genug erkennen läßt, daß der Schreiber die Schuld auf der Seite der Anhänger Clemens' III. sah (SS. III, 189). Frey, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 155 n. 156, beurtheilt eingehender die Auffassung der oberdeutschen laienständlichen Fürsten.

<sup>24)</sup> Mit Hilian, Itinerar Kaiser Heinrichs IV., 114, ist der Zug nach Sachsen jedenfalls in die Monate September und October zu setzen.

<sup>25)</sup> St. 2900 — Mainz, 22. November (Hilian's Erwähnungen gegen die Ansetzung nach Mainz, 119 n. 114, sind hinfällig) —, Privilegien- und Bestätigung für die unter dem *vir abbas Rodolphus* vereinigten Kloster Stablo und Malmey, ist nach Brühlau's Angaben, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, VI, 553, echt, doch in der ersten Zeile und im Texte mit partieller Nachahmung der Schrift von St. 2184, Heinrich's III. von 1040, in Stablo selbst geschrieben, was den von Stumpf beanstandeten laienwidrigen Titel und das abweichende Christma bedingte; wahrscheinlich benutzt der Verfasser den *Triumphus sancti Remacii* (Brühlau in den Jahrbüchern der Geschichtswissenschaft, X, II, 46) doch nicht umgekehrt (vergl. Bd. II, S. 33

auf. Eine der Versammlungen, die da auf einander folgten, vielleicht sogar, da von der Anwesenheit von Bischöfen und einiger Fürsten des Reiches dabei die Rede ist, die Hauptbesprechung geschah am Weihnachtsteste zu Mainz selbst<sup>20)</sup>, und bei diesem Anlaß nahm der Magdeburger Erzbischof, der ohne Zweifel überhaupt auch hier wieder sehr stark einwirkte, ohne daß freilich die von ihm in der Streitsache eingenommene Haltung sich genauer bestimmen läßt, wieder eine den Reib des Verfassers der Hersfelder Streitschrift erregende höchst ansehnliche Stellung ein; an dem hohen Kirchenteste räumte Erzbischof Ruothard von Mainz in seiner Kirche dem fremden Kirchenvorsteher für feierliche gottesdienstliche Handlungen den Platz ein<sup>21)</sup>.

Indessen waren aber im Laufe des Jahres auch noch mehrere Veränderungen in der Besetzung bischöflicher Kirchen, neben den schon erwähnten von Eöln und Mainz, sowie für Verbun, eingetreten. Von schon erledigten Sizen erhielt die durch den Tod des kaiserlichen Gegenbischofs Meginhard leer gewordene Segnerschaft Adalbero's eine Nachfolge in Emehard, der dem Geschlechte der Grafen von Romburg oder von Rotenburg angehörte, und zwar gleichfalls am 25. Juli<sup>22)</sup>. In Halberstadt war an Stelle

a. 35, sowie dort S. 46 n. 14 über die in St. 2900 herübergenommene falsche Angabe betreffend die Oertlichkeit der Osterfeier von 1071). Der Text der Urkunde gedenkt der controversia — sub duobus abbatibus recinders eodem monasterio laboraverunt, quod a temporibus sancti Remacii adhuc manet inconcussum — zur Zeit Kaiser Otto's II. und infra annos pueritiae nostrae per nos quorundam non sano depravatos consilio per quinquennium et eo amplius tempora, bis dann durch die Vorgänge von 1071 Alles in Ordnung gekommen sei.

<sup>20)</sup> Ueber die Feier des Weihnachtstestes sagt die Würzburger Chronik, a. 1090: Henricus natalem Domini Ratisponae celebravit (L. c., 50). Allein es ist hier die so ausdrückliche, schon ob. S. 218 in n. 40 mitgetheilte Aussage des Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 25, über die Versammlung zur Weihnachtszeit in Mainz, mit Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, II, 293, heranzuziehen, wobei die aliquot episcopi et quidam de principibus regni zu den diversis concilia dieser Schlusszeit des Jahres (vergl. n. 22) so wohl passen. Ebenso steht der Weihnachtsaufenthalt mitten zwischen der Angabe von Mainz vom 22. November und derjenigen für Speier im Februar 1090 (vergl. dort bei n. 3—4) ganz an richtiger Stelle. Nach daß es in der Streitschrift an dieser Stelle heißt, Erzbischof Ruothard sei ante aliquot menses für Mainz ordinirt worden, entspricht ganz der Zeitbestimmung zwischen 25. Juli (vergl. ob. S. 257) und Weihnachtszeit; dagegen be-  
<sup>21)</sup> Bzgl. die in Hersfeld gegen Hartwig wieder erhobene Auflage ob. S. 218 in n. 40, aus Lib. II, c. 25.  
<sup>22)</sup> Die zuletzt in n. 19 herangezogene Stelle der Würzburger Chronik, mit der kleinen Abweichung der Annal. Rosenveldens., nennt brüdens Emehardum Würzburg. (die Weihe ist da, 51, erst zu 1093 erwähnt: Dominus Emehardus ordinatus 6. Kal. April. indictione 1.). Zu dem Datum stimmt der Würzburger Bischofskatalog: Emehardus accepit pontificatum 8. Kalendas Augusti a. D. 1089 (88. XIII, 339). Frutolf fügte gleich a. 1088 an die ob. S. 231 in n. 56 eingefügte Erwähnung des Todes des Vorgängers: Emehardus

des gewaltsamen Todes gestorbenen Burchard II. der Dialon Thietmar, mit dem Beinamen des Kleinen, in kanonischer Erwählung als Bischof erhoben worden, ein guter und gerechter Mann, wie man in Halberstadt ihm nachrühmte. Aber er starb schon am sechszehnten Tage nach der Wahl, am 10. Februar, der Art, daß dieser so rasch eingetretene Tod von gewisser Seite einer Vergiftung zugeschrieben wurde, und nun entstand Zwiespalt unter den Wählern, so daß sich eine neue Entscheidung verzögerte<sup>29)</sup>. Außerdem aber starb auch noch Bischof Otto von Regensburg am 6. Juli, und ihm folgte, in jungen Jahren, Gebhard, der vierte dieses Namens auf diesem bischöflichen Sitze, nach, wie Otto gewesen war, ein Anhänger des Kaisers und jedenfalls von diesem eingesetzt, und zwar, wie ein allerdings sehr einseitig feindselig gefärbtes Zeugniß sich ausdrückt, als Lohn für geleisteten Kriegsdienst<sup>30)</sup>.

successit, vivente adhuc Adalberone. Die Vita Wolfhelmi abb. Brunswilarens. c. 27, kennt einen germanus illustrissimi viri Einhardi Wicoburgensis episcopi, den vir genere nobilis, sed moribus nobilior, Burchardus nomine, praefectoriae dignitatis, sed et praepotens armis (SS. XII, 190): vergl. über diesen zu 1091 in n. 83.

<sup>29)</sup> Von Thietmar — der mors electi tam inopinata tamque repentina — sprechen eingehender auch mit Rennung des Verdachtes der Vergiftung und mit Angabe des Todestages: 4. Idus Februarii (vergl. auch Schmidt, Urkundenbuch des Hochstiftes Halberstadt und seiner Bischöfe, I, 77, sowie III, wo in einer Urkunde Bischof Reinhard's der gleiche Tag als anniversarius Thietmari episcopi designati dies steht), die Gesta episcoporum Halberstadensium, die dann eben von der inter electores entstehenden perniciose dissensio — ecclesia in tres partes divisa — handeln (SS. XXIII, 101); doch fanden die erneuten entgegengelegten Neuwahlen erst 1090 (vergl. dort bei n. 88) statt. Der Annalista Saxo behandelt a. 1100, nach seiner Art den Inhalt zusammenfassend diese Dinge: Post obitum Burchardi secundi 18 anni computantur usque ad electionem Reinhardi (diese ist von ihm a. 1107 erwähnt). Quo tempore Thietmarus diaconus et Herrandus abbas canonice electi, paucis tempore profuerunt; quorum prior statim veneno interemptus occubuit, alter ab hereticis expulsus est, et alter Thietmarus, patruus scilicet Lotharii imperatoris, ab ipsis est episcopus constitutus. Quo sine consecratione defuncto, Fridericus pro illo substituerunt, vivente adhuc Herrando episcopo; sicque per tot annos ecclesia ab hereticis et scismaticis multipliciter est vexata (SS. VI, 733). Der ob. S. 51 n. 52 n. 219 erwähnte kaiserliche Begräbnisplatz Hamers kann bei Burchard's Nachfolge nicht mehr am Leben gewesen sein, da er gar nicht hierbei in Betracht kommt. Die SS. XV, 1311 u. 1312, edierte Series episcoporum Halberstatensium hat: Burchardus, qui et Bucko 28 — Herrandus, qui et Stephanus abbas Hainegoburch, 14 — Fredericus intrusus 5.

<sup>30)</sup> Ganz kurz erwähnen Otto's Tod, Gebhard's Nachfolge Annal. August. (l. c.), das Auctar. Garstense mit Bezeichnung des Nachfolgers als Gebhardus IV. (SS. IX, 568), die Würzburger Chronik (l. c., 49, 50), zu 1089, daß Otto's Tod, die Nachfolge Gebhard's dagegen zu 1090; Brutolf sagt: pro quo (sc. Ottone) Gebhardus adolescens constituitur (l. c.). Den Todestag — 2. Nov. Jul. — nennt das Astrologium von Obermünster in Regensburg (Böhmer, Fontes rer. German., III, 456). In den Registris fratrum a. Rodberti Salzbургensis steht bei den episcopi Otto voran unter den fratres de foris (Necrol. German., II, 82). Mit Otto episcopus annis 40 theilt die Series episcoporum Ratisponensium (SS. XIII, 360) dem Bischof zu viel Regierungsjahre zu (vergl. Bd. I, S. 204). Bonin, Die Befehle der deutschen Bischöfe in den letzten

In dieses Jahr, an dessen Ende sich eine vorübergehende Hoffnung auf Beseitigung der großen Feindseligkeit im Reich zu ergeben schien, während sich alsbald herausstellen sollte, daß im Gegentheil durch eine neue Entfernung des Kaisers nach Italien, infolge der daraus erwachsenden Verschärfung der dortigen Gegensätze, eine Einwirkung mit ähnlichen Folgen auch nach den deutschen Ländern sich abermals ergeben werde, oder wenigstens ungefähr in diese gleiche Zeit fallen nun auch wieder Rundgebungen in der Gestalt von Streitschriften, die zur Kennzeichnung der vorwiegenden Stimmungen beitragen.

Der auf schwäbischem Boden als Geschichtschreiber thätige Mönch, der zu Bischof Gebhard von Konstanz in nahen Beziehungen stand, äußerte sich über eine wichtige Frage, die eben den zum Vertreter Urban's II. ernannten Vorfleher des großen schwäbischen Sprengels betraf. Denn unmittelbar auf Bischof Gebhard selbst bezieht sich das Antwortschreiben Bernold's an einen Fragesteller, der gegen Widersprüche, die wider Gebhard's Weihe als Bischof erhoben worden waren, Beweismittel zu haben wünschte; Bernold konnte sich dabei darauf beziehen, daß er schon einmal, doch nach den dort obwaltenden Zeitverhältnissen kürzer, darüber geschrieben habe, so daß er dieses Mal eingehender über die Frage sich verbreiten wolle<sup>80</sup>). Der Inhalt des Vorwurfs war, Gebhard könne nicht Bischof von Konstanz sein, weil er noch bei Lebzeiten seines Vorgängers Otto an dessen Stelle gewählt worden sei. Doch — so führt jetzt Bernold aus — es fehlt nicht an Beispielen, daß, ganz gemäß den heiligen kanonischen Vorschriften, an die Stelle eines Abgesetzten ein Anderer gesetzt werde, so daß diese Ersetzung ganz gesetzmäßig und von jedem Widerspruch frei sich darstelle: noch in der eigenen Zeit sei an die Stelle des verurtheilten Her-

80 Jahren Heinrichs IV. 1077 bis 1105, 121, macht auf die Angabe in dem von Hermann verfaßten Briefe aufmerksam: Dominus Henricus quem regem dicunt ... Radisponensem (sc. episcopatum) ... pro gladio ... vendidit (88. XVII, 11 u. 12), was nur auf Gebhard sich beziehen kann, sowie darauf, daß dieser in den allerdings erst später zusammengestellten Annal. Radisponens., a. 1106, bei seinem Tode nur als Radisponensis ecclesie electus bezeichnet wird (88. XVII, 586). Die Untersuchung von Oefele's, Archivalische Zeitkrist, Neue Folge, VII (1897), 176—178, zeigt, daß Gebhard's Herkunft mit keiner befriedigenden Wahrscheinlichkeit festgestellt werden kann (vergl. zu 1097 bei n. 8 aber einen Bruder Gottfried des Bischofs).

<sup>80</sup>) Für die Pro Gebhardo episcopo Constantiensi epistola apologetica (Libell. de lite, II, 109—111) stellt Strödel, Leben und Werte des Mönchs Bernold von St. Blasien, 63, ganz zutreffend den Umstand, daß Bernold von der Ernennung Gebhard's durch Urban II. noch nicht spreche, als Zeitgrenze an, daß die Schrift vor dem 18. April 1089 müsse verfaßt worden sein. Es muß — nach den einleitenden Worten: quia tunc pro tempore brevius respondi quam res exigeret (in einem nicht mehr vorliegenden ersten Briefe), iterum tibi, immo per te illa (sc. den die oblocutio vorbringenden quidam), de eadem causa plenius satisfacere non piget — daß der zweite Brief an den meosus ac dilectissimus pater R., der nach der Bezeichnung Gebhard's als dominus noster Constantiensis episcopus ebenfalls dem Konstanzer Sprengel angehört, gewesen sein.

mann Ruopert als Bischof von Bamberg nachgerückt<sup>21)</sup>. Um nun zu beweisen, daß Gebhard nicht gegen, sondern gemäß den kanonischen Gesetzen beim Leben des entsetzten Bischofs Otto nachfolgte, wüßte Bernold einen Blick rückwärts auf die das Bisthum Constanz betreffenden Vorgänge von der Faisensynode Gregor's VII. im Jahr 1076 an, wo Otto verurtheilt worden war, bis zur Lossagung dieses Bischofs von der Excommunication im September des gleichen Jahres, die freilich unter völligem Ausschluß der Wiedereinsetzung in die bischöflichen Verrichtungen geschehen sei<sup>22)</sup>. Aber Otto bewies gänzlichen Ungehorsam, indem er nie aufhörte, den simonistischen und unenthalt samen Priestern seine Gunst zu schenken, so daß der Papst brieflich laut seiner apostolischen Vollmacht alle Angehörigen vom Gehorsam gegen ihn lossagte, bis dann endlich Otto vollends freiwillig die katholische Kirche verließ und ganz auf die Seite der Schismatiker überging. Alle diese verschiedenen Dinge aber, die hier nochmals aufgezählt werden, genügen, wie aus angeführten älteren päpstlichen und synodalen Entscheidungen hervorgeht, zur unwiderruflichen Verurtheilung des Schuldigen<sup>23)</sup>. Danach greift Bernold auf das Vorgehen des Bischofs Altmann von Passau hinüber, als dieser 1080 im Auftrage des Papstes eine Neuwahl für Constanz verordnete, wonach freilich der Neugewählte Bertolf gar nicht zur Weihe gelangen konnte<sup>24)</sup>. So kam es, daß endlich Gregor VII. durch Bischof Otto von Ostia 1084 in kanonischer Weise der leer stehenden Constanz Kirche Gebhard als gesetzmäßigen Hirten gab und daß Otto in der darauf folgenden Synode von Queblinburg 1085 diese Einsetzung durch das Urtheil der Synode bekräftigte. So war — schließt Bernold — dieser Bischof nicht, gleich anderen, durch die weltliche Macht gegen die kanonischen Vorschriften in seine Kirche eingetreten, sondern kanonisch, nämlich von der ganzen Geistlichkeit und dem Volke, erwählt und gefordert und nach apostolischer Machtvollkommenheit durch den Legaten des apostolischen Stuhles dem verwaisten Eise feierlich inthronisirt und geweiht worden, indem die ehrwürdigsten Bischöfe und Äbte dazu halfen und auch die rechtgläubigen Herzoge, Grafen und anderen Getreuen Christi beistimmten, der Art, daß dieser Wahl und Weihe niemand, der nicht den apostolischen und kanonischen Einrichtungen sich widersetzt, entgegentreten will. Mit Gregor VII. jedoch, unter dem diese Einsetzung Gebhard's geschah, stimmen in der Anerkennung Gebhard's als des gesetzmäßigen Hirten Victor III., so lange er lebte, und Urban II., der den Bischof Gebhard als durch seine eigene Hand eingesetzt kennt, ganz überein. Mit diesen

<sup>21)</sup> Vergl. Bh. II, S. 340—344.

<sup>22)</sup> Vergl. die betreffenden Stellen von ca. 4 und 5 l. c., S. 642 in n. 34, S. 726 in n. 177. Im Anschluß an die zweite heißt es hier in c. 5 weiter: Nam dominus papa nunquam postea et officium reddidit, sicut ipse papa quamplurimis inde sciscitantibus copiosissimo retulit postea (110).

<sup>23)</sup> Im Schluß von c. 5 und in c. 6 (110 n. 111).

<sup>24)</sup> Vergl. diese Ausführung von c. 7 Bh. III, S. 330 in n. 106.



Befcheide soll der Fragesteller sich den Angreifern Gebhard's entgegenstellen<sup>25)</sup>.

Eine zweite gleichfalls in diese Zeit fallende Schrift Bernold's ist diejenige „Ueber den Kauf der Kirchen“, die an den Meyer Priester Paulinus gerichtet ist, die aber weniger auf die Lage des Augenblicks abgestellt erscheint. Auf die Frage, die ihm gestellt worden ist, ob Kirchen zu verkaufen oder zu kaufen simonistisch sei, wagte Bernold, weil die Sache längere eingehende Erwägung fordere und er nicht voreilig etwas hinschreiben wolle, was er nicht unverbürglich aus der kirchlichen Gesetzgebung belegen könne, nicht ohne genauere sorgfältige Vertiefung in den schwierigen Stoff zu antworten, so daß er jetzt nur einen kurzen Abriß für Paulinus ausarbeitete, mit dem Vorfaze, die ausführliche Darlegung später folgen zu lassen. Immerhin zeigt sich schon hier eine Verschärfung seiner Auffassung gegenüber eigenen früheren Aeußerungen, indem er den Begriff des Verbrechens der Simonie auf weitere Verreiche überträgt<sup>26)</sup>.

Am Beginn des Jahres hatte in Rom noch das eigenthümliche Verhältniß fortgedauert, daß Urban II. zwar in seiner festen Stellung auf der Insel im Tiber sich halten konnte, daß aber ihm gegenüber die Anhänger des Papstes Clemens III. über die Stadt geboten und den Gegner arg einengten, so daß er sich in eigentlicher Nothlage befand<sup>27)</sup>.

Die Dinge gestalteten sich nun, nachdem Clemens III. selbst in Rom wieder eingetroffen war, so für denselben, daß er es sogar wagen konnte, in der St. Peters-Kirche eine Synode abzuhalten.

<sup>25)</sup> Im Rest von c. 7 und in c. 8 (111). Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., 508, weist die Tragweite dieser Aeußerung Bernold's gegen die *secularis potestas*, die jeden Antheil des Königs ausschließt, nach.

<sup>26)</sup> Die Schrift *De emptione ecclesiarum* (l. c., 107 u. 108) muß wegen des Grußes an den *dominus Metensis episcopus tuus, immo noster Hermann* (in c. 6) zwischen Hermann's Rückkehr nach Reg., Frühjahr 1089 (vergl. ob. S. 248), und den 4. Mai 1090, dessen Todestag, fallen. Mirbt zeigt, l. c., 346 u. 347, daß Bernold jetzt, gegenüber der Behandlung dieser Fragen im *Apologetica* und in der Schrift *De damnatione schismaticorum* (vergl. Bd. II, S. 706 ff., zu 1076), weiter gegangen ist. Schon der Erwerb der *commendatio ecclesiae* — *commendatio ecclesiae ab ipsa consecratione in tantum capit separari, ut post multum tempus ecclesias acquirerent jam dudum consecrati* — macht zum Simonisten, da die *cura animarum* bei der *commendatio* eingeschlossen erscheint, und eben dahin ist die Einberufung des *officium hostiarii, notarii sive defensoris* zu rechnen (c. 4). In c. 5 ist dann auf den Fall des Bischofs Petrus von Florenz (vergl. Bd. I, S. 600 ff.) Bezug genommen (Bernold gedenkt im *Chronicon*, hier a. 1089, sehr einläßlich und mit großer Theilnahme: *Erat enim tantae sanctitatis, constantiae et fidei, ut vix aliquis sui temporis ei poterit comparari; hic ergo de hac vita discedens magnum merorem catholicis reliquit* — des Todes des Bischofs Petrus von Albano, des Petrus Ignens, Ueberwinders des Petrus von Florenz im Gottesgericht: l. c., 449).

<sup>27)</sup> Vergl. ob. S. 202 u. 203.

Wahrscheinlich gaben ihre Verhandlungen die Antwort auf jene Rundgebung Urban's II. an die deutschen Bischöfe, in der dieser, an seinen am 18. April an Bischof Gebhard von Constanz gegebenen Auftrag wörtlich anknüpfend, den zu seinem Gehorsam zählenden deutschen Bischöfen verkündigt hatte, daß er in Hinsicht der verhängten Excommunication die Verurtheilung Gregor's VII., insbesondere gegen den „Regerführer“ — eben Clemens III. — und gegen Heinrich IV., als das Haupt der Verkehrtheit, völlig aufrecht erhalte<sup>29</sup>). Die Erwiderung der Synode, an der, wie Clemens III. behauptete, Bischöfe und Aebte und eine Anzahl geachteter Männer aus verschiedenen Gegenden theilnahmen, geschah in einer Erklärung, die den Urtheilen Urban's II. entgegengesetzte Verfügungen, vorzüglich gegen diesen selbst, verkündete; sie ist aus einem längeren Rundschreiben, das Clemens III. an alle rechtgläubigen geistlichen Brüder der verschiedenen kirchlichen Rangstufen erließ, bekannt<sup>30</sup>).

Der Bericht beginnt mit der Klage: „Wie große und wie verpestete Erfindungen der Schismatiker zu unseren Zeiten die heilige Kirche verwirrt und wie sie große Völker, da unsere Sünden es erforderten, durch ihre Irrthümer angestechen haben, das — glauben wir — ist Eurer Brüderlichkeit nicht verborgen“. So sei insolge

<sup>29</sup>) In J. 5394 — Codex Udalrici, Nr. 74 (l. c., 153) —, an die *episcopi Germaniae in unitate ecclesiae constituti* gerichtet, spricht der Papp: *Fratrium nostrorum communicato consilio diuque excommunicationis quaestione tractata, sancti praedecessoris nostri Gregorii sententiam confirmantes* und wiederholt den ersten und zweiten und einen ersten Theil des dritten Paragraphen von J. 5393 (vergl. ob. S. 253).

<sup>30</sup>) Daß die Synode, von der Clemens III. sagt: *episcopos et abbatas et quam plures honestos viros ad synodum in ecclesia beati Petri celebrandam ex diversis partibus convocavimus* und auf die sein Rundschreiben: *omnibus orthodoxis fratribus archiepiscopis, episcopis, abbatibus atque universis sanctae ecclesiae ordinibus* sich bezieht (Codex Udalrici, Nr. 73, l. c., 145—152, sowie Libelli de lite, I, 622—623, J. 4005), zu dem Jahre 1089 — nach 18. April und vor Juli — einzig und allein gezogen werden kann, ist zuletzt durch Röhlde, Wibert von Ravenna, 76—80, bewiesen worden, im Anschluß an Jaffé, der in der Ausgabe und den Regesten der Päpste (vergl. auch Löwenfeld's Ausführungen zur *Editio secunda*, 652 u. 653) dieses Jahr vorschlug; Dümmler stimmt, Libelli de lite, I, 621, dieser Ansicht zu, ebenso auch Giesebrecht, III, in den „Anmerkungen“, 1178. Für das Jahr 1092 hat Wilmanß, SS. XII, 150 u. 151, in der Einleitung zur Ausgabe des Wido von Ferrara, Argumente vorzubringen gesucht (Jaffé äußerte sich auch da, 153, dagegen); aber Panzer, Wido von Ferrara *De scismate Hildebrandi*, der überhaupt die Beziehung Wido's zum Rundschreiben leugnet, hat, 18—22, die auch von R. Lehmann-Danzig, Das Buch Wido's von Ferrara, 8—14, aufgenommene Ansicht von Wilmanß abgewiesen. Einen Beweis für die Ansetzung zu 1089 sieht Röhlde, 79, noch mit Hug in J. 5326 a (II, 752, im Supplementum), dem spätestens in den Anfang des Jahres 1090 anzuknüpfenden griechischen Brief Clemens' III. an den Metropolitan Basilus von Calabrien, der allerdings undatirt ist, wo aber einerseits von der neulich geschehenen Wahl eines falschen Papstes (Urban's II.) und andererseits von einem Concil die Rede ist, durch das die Anhänger Urban's II. und die Schismatiker verurtheilt worden seien.

dieser Nothwendigkeit, behufs Aufrechterhaltung des Schiffsleins Petri, zu den Waffen, die schon die Väter zur Vertheidigung des christlichen Glaubens gebraucht, gegriffen, eine Synode in die Kirche des heiligen Petrus einberufen worden.

Als die erste Angelegenheit, über die nicht geringe Aufregung entstanden sei, zumal sie, insbesondere durch die Aufhebung der Gültigkeit der geschworenen Eide, als Wurzel und Ursprung aller Unthaten erscheine, wird die gegen Kaiser Heinrich IV. ausgesprochene Excommunication hervorgehoben: diese sei aber durch unabänderliche Beweise nunmehr durch Clemens III. umgestoßen worden. Denn gegen nicht gesetzlich vorgeladene und ordnungsgemäß Ueberwiesene und gegen ihrer Güter Beraubte ist ein Spruch der Verurtheilung gar nicht vorzubringen, wie aus Concilsbeschlüssen und aus Augustinus dargethan werden soll. So hat die Synode beschlossen, daß fortan niemand es wagen solle, über diese Rechtsfragen zur Unbill des Kaisers Erörterung zu pflegen und seine Unterthanen vom Dienst und vom Verkehr mit ihm abzuziehen<sup>40)</sup>.

Der zweite Beschluß der Synode richtete sich gegen die Vorwürfe der Gegner, daß die Feier des Abendmahls, die Weihe des Chrisma, die Taufe, kurz alles zum bischöflichen und zum priesterlichen Dienste Zählende, so weit es von den nicht zu Urban's II. „Bande“ gehörenden Personen<sup>41)</sup> ausgehe, ganz und gar nicht als Sacrament anzusehen sei und den Empfangenden einzig Verdammniß eintrage. Hinsichtlich der Reordinationen ist das Hundschreiben der Ansicht, daß, wie bei den Anhängern dieser Synode, so bei den gegenüberstehenden „Schismatikern und Häretikern“, solche Wiederholungen von geistlichen Handlungen gänzlich zu vermeiden seien<sup>42)</sup>.

<sup>40)</sup> Es heißt oben: in imperatorem excommunicationem promulgatam necessariis documentis improbavimus, quia illius ex occasione perjuriorum et omnium assertionum suarum vires contraxisse videbantur (146 — 622). Die darauf am Ende dieses ersten Punktes (147 — 623) angeführte Stelle ist nicht, wie es da heißt, sancti Augustini auctoritas, sondern Cap. XXIII.: De eo qui iuramentum regis violat der Synode von Hohenaltheim von 916 (Monum. Germ., Leg. Sect. IV, I, 624). Zu dem hier (146 — 622) betonten Satze: quod in eos, qui non sunt legitime vocati et rationabiliter convicti quique bonis suis sunt expoliati, sententia dampnationis non sit proferenda — vergl. Bd. III, S. 492 n. 82, und eb. S. 7 n. 18.

<sup>41)</sup> Das ist so ausgedrückt: ab his qui sectae eorum (sc. der inimici christianae religionis, d. h. also der Anhänger Urban's II.) non communicant (147 — 623).

<sup>42)</sup> Das Hundschreiben sagt: Sic etiam pessime sentiunt (sc. die inimici) de reiterandis ecclesiasticis ordinibus, de reconsecrandis ecclesiis et pueris reconsignandis und kommt zum Schluß: non solum apud nos, Dei gratia catholicos, verum etiam apud scismaticos et hereticos (d. h. in der durch n. 41 erwähnten secta) hoc omnia (sc. quae per sacerdotale officium christianis conferuntur) esse rata nec ulla unquam ratione iteranda (147 n. 148 — 623). Dann folgt eine lange Reihe von Stellen — sanctorum patrum sententiae —, zum Beweise, daß alle Reordination zu vermeiden sei, aus Augustinus zumiß (148—150, resp. 623—625), wovon gleich die erste lautet: Sive baptizet servus bonus, sive servus malus, non sciat se ille baptizari, qui baptizatur, nisi ab

Ferner verbot die Synode in strenger Weise die Simonie, mit Ausschluß jeglicher Ordination für damit Befleckte, unter Festsetzung von Strafen für der Art geschwibrig Ordinirende und Ordinierte. Ebenso gebot sie Keuschheit der Geistlichen, zumal um das Murren des Volkes zu beschwichtigen; dagegen soll das Volk nicht dem päpstlichen Urtheil vorgreifen und die noch in der Sünde der Unkeuschheit stehenden Priester von sich aus zurückweisen, bei Androhung des Ausschlusses von der Kirche<sup>43</sup>). Endlich wurde auch für die ehelichen Verbindungen in verbotenen Verwandtschaftsgraden Strafe in Aussicht gestellt.

Ein längere Mahnung schloß das Rundschreiben ab, mit der Aufforderung, im wahren Glauben zu verharren, den Häretikern und Feinden Christi zu widerstehen, vom Pfade der Wahrheit niemals abzuweichen. Clemens III. versprach dabei, auf dem Wege seiner Vorgänger weiter zu wandeln.

Allein in dieses Rundschreiben ist nun noch ein an „Otto, den ehemals so genannten Bischof von Ostia, und seine Anhänger“ — also an Urban II. — gerichteter Brief eingeschaltet. Er war, nach der Stelle, die er im ganzen Text des Rundschreibens einnimmt, zu schließen, nach den beiden ersten Beschlüssen von der Synode aus erlassen worden.

Eine kurze Einleitung sagt, die Aufforderung sei ergangen, daß sich die Geladenen zur Rechenschaft über ihre Ausschließung vor der Synode stellen sollten, nicht daß sie Gehör verdienten, das ihnen schon auf vorangegangenen Versammlungen ganz verschlossen gewesen sei, sondern damit der durch sie völlig zerrheilte Friede der Kirche wieder zur Einigkeit hergestellt werde<sup>44</sup>). Das Schreiben selbst lautete: „Obgleich Ihr Euch des Gehörs vor einer Synode unwürdig gemacht hattet, weil Ihr, zur Synode der heiligen römischen Kirche vielfach gerufen, Euch dessen weigertet und aus diesem Grunde excommunicirt seid, befehlen wir dennoch, damit das Murren des von Euren Irrthümern angestechten Volkes entfernt werde, nach apostolischer Vollmacht, daß Ihr zur Synode, die wir in der Kirche des seligen Petrus mit Gottes Hülfe begehen, völlig sicher kommen möget, um, wie es sich schickt, über das, worin

---

eo, qui sibi tenet baptizandi potestatem. Am Schlusse wird noch auf einen pseudoisidorischen Ausspruch des Papstes Anastasius hingewiesen: omnes, quos ordinavit Acacius, licet a beato Felice papa excommunicatus et heretica pravitate infectus, debere in suis ordinibus abeque omni reordinatione permanere.

<sup>43</sup>) Röhmke sagt, 80, daß, wo sich Clemens III. hier, in milder Abrechnung, gegen Simonie und Nikolaitismus wende, deutlich zu Tage trete, daß er gern sich strenger ausgedrückt hätte, seinen persönlichen Anschauungen gemäß, daß er aber durch Rücksichten auf so viele unlaute Elemente in seiner Partei sich gehindert fühlte.

<sup>44</sup>) In diesen einleitenden Worten steht: illam synagogam utraque ad reddendam impletatis suae rationem litteris et nuntiis nostris ad synodum convocavimus (150 — 625).

Ihr die heilige Kirche in Verwirrung gestürzt habt, Euch zu verantworten" <sup>45</sup>).

Im Anschlusse hieran berührte noch das Rundschreiben, daß Urban II. und die Seinigen, wie sie weder Gott fürchteten, noch die Menschen scheuten, Boten und Briefe abwiesen und, in ihren Irrthümern verharrend, aus ihrem Schlupfwinkel zur Täuschung von Unvorsichtigen und Einfältigen nur ein Bischen, den Schlangen gleich, ergehen ließen <sup>46</sup>). Zuletzt folgt eine berebte Klage über das furchtbare aus dem Verhalten dieser Feinde Heinrich's IV. im italienischen und im deutschen Reiche sichtbare Elend.

In solcher Weise hatte der kaiserliche Papst die ihn leitenden Grundsätze ausdrücklich dem in nächster Nähe weilenden Gegner geradezu in das Angesicht gerufen, und die Gestalt der Dinge schien eine solche zu sein, daß für ein Bleiben Urban's II. in Rom abermals nicht lange die Möglichkeit vorhanden sei. Da trat in der Mitte des Jahres plötzlich eine völlige Veränderung der Lage ein.

Urban II. selbst gab in einem Schreiben an die Getreuen der römischen Kirche Bericht von den Vorgängen <sup>47</sup>). Danach hatte sich am Vorabend des Festes der Apostel Petrus und Paulus — am 28. Juni — zwischen den Kriegsheuten Urban's II. und den ihnen beistehenden Mannschaften der Burgen der Umgebung der Stadt auf der einen und den Anhängern des kaiserlichen Papstes auf der anderen Seite ein Kampf entsponnen, in dem die Anhänger Urban's II. den Sieg davontrugen; der Kesse Clemens' III., Otto, den dieser zum Grafen von Sutri ernannt hatte, mußte, seiner Rüstung entblößt, unter Preisgebung von Ross und Fahne, entfliehen <sup>48</sup>). Am

<sup>45</sup>) J. 5329, eingeschoben in das Rundschreiben zwischen dem zweiten und dem dritten bis fünften Synodalbeschlusse (150 n. 151 — 625).

<sup>46</sup>) Sehr bilderrich schildert der Text (151—625) das Verhalten Urban's II.: ex latrobia, quas serpentine mors incolant, ad decipiendos incautos et simplices dira sibila emittunt, acuentes linguas suas sicut serpentes, venenum apidia sub labiis eorum. Röhmke weist, l. c., 78, darauf hin, daß die latebra sehr gut auf Urban's II. Zusatzwort in nächster Nähe der Synode erklärt werden können (vergl. ob. S. 202, mit n. 18).

<sup>47</sup>) Durch Rehr ist — Archivio della R. Società Romana di storia patria, XXIII, 277—280 — 1900 ein für Urban's II. Geschichte wichtiges Schreiben aus Jaccaria, Iter litterarium per Italiam (1762) wieder hervorgehoben und als zum Jahre 1089 gehörend erklärt worden, das ganz — auch in den Regesta pontificum Romanorum — übersehen worden war. Es ist eine in schlichten klaren Worten die Vorgänge bestimmt angegebener Tage schildernde Berichterstattung Urban's II. an die dilecti fratres Romanas ecclesias fideles.

<sup>48</sup>) Der von Urban II. genannte nepos eius O. ist jedenfalls der auch in J. 5048 erwähnte Otto tyrannus, den Orbericus Vitalis, Histor. ecclesiast., Lib. VIII, auch auführt: Adhuc Guibertus, invasor apostolicas sedis, ecclesiam Dei contemnebat ac adulando vel persequendo cunctos quos poterat ab unitate pacis ad suum scisma protrahere. Otto nimirum comes Satrias nepos eius erat et ecclesiasticas pacis sanctores pluribus pressuris cohercebat (SS. XXVI, 22). Auch Donizo, Vita Mathildis, Lib. II, v. 818 ff. gebraucht, nach einer in allgemeinen Worten gehaltenen Erwähnung der Wahl

folgenden Tage, dem Apostelfeste selbst, wagten die entmuthigten Besiegten nicht, obschon man sie dazu aufforderte, den Kampf zu erneuern. So kam es, daß, als am 30. Juni, dem dritten Tage, die Römer den kaiserlichen Präfecten, dem schon im Kampfe des ersten Tages das Pferd getödtet worden war, zur Uebergabe aufforderten<sup>49)</sup>, dieser der Art in Zorn gerieth, daß er — es hieß, er sei von einer Lähmung getroffen worden — noch zur Zeit der Aussendung des päpstlichen Berichtes schwer krank lag; aus Mitleid ließ man ihn abziehen, und fast all sein Fußvolf ging mit ihm hinweg. Jetzt hielt Urban II. am 3. Juli seinen glorreichen Einzug. Geistlichkeit und Volk, Reiter und Fußvolf begleiteten ihn mit Blumen und mit Palmenzweigen, mit Cymbeln und mit Lauten auf der mit Teppichen bedeckten Straße bis zur Vorhalle der St. Peters-Kirche, und nachdem der Papst ungestört in der Kirche die Messe gefeiert hatte, lehrte er unter der Krone über den Tiber in die Stadt zurück. Wie das Schreiben mit den Worten beginnt: „Indem wir die Beklemmungen Eures Gemüthes über die Niedertrachtung der römischen Kirche kennen, richten wir Euch durch neue Botschaft auf“, so schließt es: „Bringet also mit uns Dankagungen dar, dem der ohne alle Hülfe der Normannen über die Hoffnung hinaus uns seine Barmherzigkeit erwiesen hat. Sorget aber dafür, den Gottesfürchtigen bekannt zu machen, was von Gott geschehen ist!“

In entsprechender Weise ließ Urban II. auch fünf Tage nach dem Einzuge noch eine einzelne Rundgebung, an die dem heiligen Petrus getreuen Geistlichen und Laien von Velletri, aus Rom verbreiten<sup>50)</sup>. Der Papst ging da von der Ansicht aus, den Belletrenfern sei nicht unbekannt, mit welcher ungeheuerlichen Grausamkeit der Reherführer Wibert, der Eindringling auf den apostolischen

Urban's II., des Grafen: Hic (sc. Urbanus) dampnat regis fidenter et acta Guiberti, qui Petri sedem falso cupiens retinere advocat Oddonem praeconem de Tuliore adversus papam quem bello sepe coartat (SS. XII, 386).

<sup>49)</sup> In den Worten: ad reddenda debita eum (sc. den praefectus regni) provocantes (sc. Romani omnes) ist wohl die Absicht der Capitulation angedeutet. Nicht sicher ist, an welcher Stelle der Satz: Cameram pro jumentorum inopia apud Theobaldum Cincii aliam reliquit (welches Subject?) einzufügen sei (vergl. 278, n. a).

<sup>50)</sup> Dieses Schreiben J. 5408 stellt zwar Pflugl-Hartung, *Acta pontificum Romanorum inedita*, II, 145 n. 146, und *Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, VII, 234—237, als Nachbildung und Fälschung hin, was Bönenfeld (*Regesta*, I, 663, II, 713) bestritt; ebenso trat Röhrde, I c., 101 n. 1, für die Glaubwürdigkeit ein. Der Inhalt stimmt jetzt so sehr mit dem von Rehr mitgetheilten Schreiben überein, daß auch dieser, I c., 280, druchaus nicht ansetzt, daß in J. 5408 Mitgetheilte als in der gleichen Zeit geschrieben zu erklären. Neben der Berichterstattung über das in Rom Geschehene enthält J. 5408 die Bestätigung von omnes vestri (sc. der Belletrenfer) usus et dictum mores pro vobis a quolibet introducti et introducendi, und zwar: quia pro ecclesia ludibria, verbera, vincula, carceres, enerva (—), diversas mortes exporti ostia, wozu das Zeugniß des Papstes Paschalis II. von 1101 in J. 5365, der durch Wibert den Belletrenfern auferlegte pravae consuetudines vel exactiones aufhebt, sehr gut stimmt.



Sitz, der alte Feind, durch die Abtrünnigen und Tyrannen, Hugo den Weissen und Johannes von Porto, „die gewesenen Bischöfe“, und durch Petrus „weiland Kanzler“ und Bezilo und Otto den Tyrannen, „die Glieder des Teufels“<sup>81)</sup>, die Söhne Gottes verführt habe, im Gedanken, sie durch Schmeicheleien und Frechheit seinen Füßen unterwerfen zu können: jetzt sei die Hoffnung vorhanden, im Vertrauen auf Gott, der die Sehnigen nicht verachtet, beharrlich durch die Hülfe der Belletrenser und anderer Söhne des Papstes<sup>82)</sup> den Ansturm jener Leute zu erdrücken. Urban II. wollte deshalb durch eigens nach Bellettri abgeschickte Boten die Nachricht geben, wie gewaltige Treffen die Getreuen der römischen Kirche rüstig geliefert hätten, und verkündigen, daß er sich vorbereite, zum Nutzen der „Verlobten Christi“, der Kirche, über die Berge zu eilen<sup>83)</sup>.

Die Ereignisse vom 28. Juni bis zum 3. Juli müssen die Stellung, die Clemens III. in Rom inne gehabt hatte, tief erschüttert haben. Allein dessen ungeachtet scheint er zunächst noch in Rom oder in dessen Nähe geblieben zu sein<sup>84)</sup>, während im Gegentheil jetzt Urban II. schon bald nach der von ihm verherrlichten Siegesfeier Rom verließ und, weit entfernt davon, sich, wie er am 8. Juli angedeutet hatte, nordwärts zu wenden, den Weg in das normanische Gebiet von Unteritalien einschlug, während er sich doch soeben noch rühmte, daß er ohne alle Hülfe dieser Bundesgenossen über seine römischen Feinde die Oberhand gewonnen habe.

Ueber Benevent erreichte der Papst Melfi<sup>85)</sup>, wo vom 10. September an eine Synode stattfand, auf der er siebzig Bischöfe und zwölf Äbte um sich versammelt sah. Die Beschlüsse der Synode waren Bestätigungen früherer päpstlicher Verordnungen. Die hauptsächlichsten der hier wiederholten Vorschriften bezogen sich auf die Unterjagung der Erwerbung irgend eines geistlichen Amtes um Geld und dergleichen und auf das Verbot der Investitur aus der Hand eines Laien; ferner wurde einzig noch vor dem Subdialonat eine

<sup>81)</sup> Diese Aufzählung stimmt bis zu den Worten: Petrum arcancollarium mit Bernold, Chron., a. 1085 (L. c., 443) — vergl. ob. S. 20 — ganz überein, was aber nichts Auffälliges hat, da gewiß diese Namen in Rom häufig zusammengefaßt wurden; auch ein Bezilo kann ja zu Rom gleichfalls thätig gewesen sein (Rehr schlägt als Vermuthung vor, 278, so habe der Präfect gesehen). Immerhin ist es überraschend, daß es Flugel-Hartung's anzweifelnder Aufmerksamkeit entging, daß Bernold an der betreffenden Stelle gleich darauf auch einen Bezilo nennt, dort aber den Mainzer Erzbischof dieses Namens.

<sup>82)</sup> Diese Worte: per vos et alios filios nostros erklären die Aussage im Schreiben von a. 47: milites nostri cum castellanis: Urban II. stütze sich besonders auch auf die Wassenhülfe, die ihm aus den Städten und Burgen der umliegenden Campagna zu Theil wurde.

<sup>83)</sup> Diese wichtige Stelle lautet: quomodo ad Christi sponsae utilitatem ultra montes accelerare disposuimus.

<sup>84)</sup> Vergl. n. 64, daß die Angabe Bernold's wohl an das Ende des Jahres zu fallen sei.

<sup>85)</sup> Annal. Benevent., Cod. 3: Urbanus papa per Beneventum transiens scilicet in eodem Melfi (SS. III, 182).

einmalige Ehe mit einer Jungfrau zugelassen, und wer schon Subdakon ist und sich von seiner Frau nicht trennen will, muß von seinem kirchlichen Amte entfernt werden. Andere Verfügungen bezogen sich auf Einschärfung von Maßregeln der Zucht, auf das Verbot des Tragens auffälliger Kleidung für die Geistlichen, auf die Bekämpfung der eintreibenden Unsitte, daß Geistliche sich, ohne bischöfliche Ermächtigung, in der Schlößern der Großen aufhalten; die Altersjahre für den Zutritt zu den verschiedenen geistlichen Stufen werden festgesetzt; auch den Vorstehern der Klöster werden Schranken gesetzt, daß kein Kleriker seinen Gehnten oder eine Kirche überhaupt nichts, worauf die Kirche ein Anrecht hat, ohne päpstliche und bischöfliche Erlaubnis an ein Kloster oder Kanonikat verleihe, daß kein Abt von den in das Kloster Eintretenden etwas verlange. Im Ganzen sind sechszehn Ordnungen aufgezählt<sup>66</sup>). Aber ganz besonders wichtig war für Urban II., daß hier auch mit dem Beherrscher des Normannentreiches die Beziehungen für Rom neu geknüpft wurden. Der durch die Anerkennung von Seite seines Stiefbruders Boemund in seiner Stellung gesicherte Sohn Herzog Robert's, Herzog Roger, dessen Mutter Sigelgaita, Robert's Witwe, schon im April gestorben war, hatte sich mit allen Grafen aus Apulien, Calabrien und seinen anderen Gebieten eingestellt und leistete hier dem Papste als seinem Lehnsherrn den Eid, ihm und seinem rechtmäßigen Nachfolger die Treue zu bewahren, und dafür empfing er mit der Fahne das früher dem Vater zugetheilte Land unter Bestätigung der herzoglichen Gewalt. Dabei wurde auch die Beschwörung des Gottesfriedens in Aussicht genommen<sup>67</sup>).

Auch noch über die Synode hinaus blieb Urban II. im normannischen Gebiete. Ueber Venosa begab er sich nach Bari, wo er für die Kirche, die den 1087 unter dem allgemeinen Aufsehen aller Welt hier niedergelegten Gebeinen des heiligen Nikolaus, Bischof

<sup>66</sup>) Die Acten stehen bei Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplius collectio*, IX, 721—725 (zu der Vertheilung über die Lage der Versammlung vergl. auch in den ob. S. 201 in n. 12 citirten Papstbriefen, Neues Arch. I, 366). Ohne Zweifel hat Bernold die gleiche Versammlung im Auge: *Domini papa Urbanus generalem synodum 115 episcoporum* (Uebersetzung) *collegit et ecclesiastica statuta suorum praedecessorum apostolica auctoritate firmavit* (449 u. 450). Als italienische Nachricht stellt Lupus Protospatarius in Betrach: *facta est synodus omnium Apuliensium, Calabrorum ac Bruziorum episcoporum in civitate Melfae, ubi affuit etiam dux Rogerius et universi comites Apuliae et Calabriae aliarumque provinciarum. Qua statutum est, ut sacra treuva Dei teneretur ab omnibus eibi subjectis* (nachher a. 1091: *jurata est treuva Dei a Normannis*) (SS. V, 62).

<sup>67</sup>) Romoaldi II. archiepiscopi Salernitani Annal. berichten: *Anno Domini 1090* (d. h. 1089, so daß also das gleich danach mit Eodem anno eingeleitet Ereigniß, des Todes der Sigelgaita, auch in dieses Jahr gehört) ... *anno Septembris Urbanus papa sinodum in civitate Melfa celebravit, in qua Rogerius dux liggius homo eius effectus, promittens se iurejurando fidei servaturum Romane ecclesie et eidem papa eiusque successoribus canonice intrantibus, accepit per vexillum ab eo terram cum ducatus honore* (SS. IX, 412). Vergl. auch in den in n. 58 citirten Papstbriefen, I. c., wo aber der angelübte juramenti tenor fehlt.

von Myra, erbaut worden war, am 1. October die Weihehandlung vollzog. Trani und Brindisi waren weitere Aufenthaltsorte in der späteren Herbstzeit<sup>80)</sup>.

Die als Stärkung des Ansehens Urban's II. schon im vorhergehenden Jahre ansehnlich in Betracht fallenden Beziehungen außerhalb Italien's<sup>81)</sup> hatten seither noch weitere Befestigung gewonnen<sup>82)</sup>. Nach dem deutschen Reiche ließ er, abgesehen von jenem wichtigen Schreiben an Bischof Gebhard von Constanz und dem begleitenden Erlaß an die deutschen Bischöfe, an Bischof Pibo von Toul, auf dessen Anfrage, Antwort über Synodalbeschlüsse ausgehen<sup>83)</sup>. Aber besonders bemerkenswerth ist ein Versuch, mit dem zur Zeit von Heinrich IV. so sehr begünstigten Erzbischof Hartwig von Magdeburg sich zu verbinden. In sehr vorsichtiger Weise ließ Urban II. in einem Schreiben an denselben erkennen, daß er auf Versuche einer Anknüpfung so zu sagen keine Antwort von dem Erzbischof empfangen habe, und er äußerte seine Besorgniß über die Möglichkeit, daß der Irrthum sich bei diesem einschleiche. Um so mehr wurde darauf hingewiesen, wie die Sache des kaiserlichen Papstes — als „Baal“ ist er bezeichnet — in das Wanken gerathe, und ausdrücklich ließ Urban II. hinsichtlich des Kaisers einfließen: „Hüte Dich, hüte Dich — ich bitte nochmals —, daß nicht Dein Hals dem Pharao unterworfen werde“<sup>84)</sup>.

Doch der Hauptschlag, den Urban II. gegen Heinrich IV. zu führen gedachte, eine Gegnerschaft, die aus der Zusammenfügung der feindseligen Kräfte von Oberdeutschland und der oberen italienischen Landschaften wider den Kaiser erwachsen sollte, wurde außerdem vorbereitet, und dieser schien durch sein Gelingen die größten Aussichten auf die Erfüllung der schon von Gregor VII. gehegten Pläne zu eröffnen.

<sup>80)</sup> Vergl. J. 5410—5414, mit den dazwischen und danach stehenden Angaben des Eupus Protospatrius. Zu der Niederlegung der Reliquien des St. Nikolaus vergl. ob. S. 182 in n. 36.

<sup>81)</sup> Vergl. ob. S. 199 u. 200.

<sup>82)</sup> Von den zahlreichen Schreiben des Papstes, die sicher zu 1089 zählen, fallen etwa in Betracht: J. 5385 Label des Erzbischofs Rainald zu Reims und J. 5415 Ertheilung des Palliums an denselben, J. 5405, 5407, 5417, 5419, 5420, 5421 auf andere gallische Kirchen — Rouen, Narbonne, Vienne — bezüglich, J. 5397 ein dem König Wilhelm II. von England ertheilter Label, J. 5398, 5399, 5401, 5418 nach Spanien gerichtet. Auch Bernold will von solchen Dingen wissen: *Domnus papa Constantinopolitanum imperatorem ab excommunicatione per legatos suos absolvit, item literas Philippi regis Francorum debitam ei subjectionem promittentis suscepit* (450).

<sup>83)</sup> J. 5409 behandelt in synodalis assensu concilii capitalia confirmata, im Anschluß an die Beschlüsse von Melfi, verschiebt aber eine einzelne Frage — *de clericis qui ab excommunicatione episcopis sunt ordinati* — auf eine generalis synodus.

<sup>84)</sup> J. 5422 ist wohl wirklich vermuthungsweise hieher — 1089? — zu zählen (vergl. Köhnde, i. c., 80, n. 2). Die Worte über Clemens III.: *decidens veteri controversia Baal paulatim confusus est, et mando obaoret donorum Spiritus sancti fraudulentus mercator* können auf die Niederlage in Rom imitten des Jahres gehen.

Die Gräfin Mathilde war seit dem Tode des Herzogs Gottfried von Niederlothringen, im Jahre 1076, Wittwe geblieben. Aber jetzt entschloß sie sich, in eine neue eheliche Verbindung einzutreten. Sie zählte jedenfalls erheblich über vierzig Jahre, wahrscheinlich zweiundvierzig oder dreiundvierzig, als sie, wie Bernold es in klaren Worten ausspricht, „nicht so sehr aus Unenthaltbarkeit, als aus Gehorsam gegenüber dem römischen Papste, damit sie nämlich um so männlicher der heiligen römischen Kirche gegen die Excommunicirten zu Hülfe kommen könnte“, zu der für jede Erwägung im höchsten Grade auffälligen Ehe mit einem um mindestens ein Vierteljahrhundert jüngeren deutschen Fürstensohn griff. Es war der Sohn des oberdeutschen Gegners Heinrich's IV., Welf's IV., Welf V., der jetzt ohne Zweifel, eben im Herbst, ganz heimlich als Pilger verkleidet, über die Alpen nach Italien kam und seine Hochzeit mit der Bundesgenossin Urban's II. hielt. Rein nur äußerliche Erwägungen hatten diese ganz unnatürliche Vereinigung, die nie eine wirkliche Ehe geworden ist, bedingt. Die Berechnungen der Welfen gingen auf die großen Aussichten, die die Machtstellung der Braut ihnen zu eröffnen schien; diese sah in dem Bräutigam einen Vertreter der jenseits der Berge gegen den verhassten Kaiser bereitstehenden Bundesgenossen. Urban II. aber mußte in dieser Zusammenfügung der Pataria mit dem oberdeutschen Lager, daß in Abt Wilhelm von Hirsau, in den Bischöfen Almann und Gebhard seine geistigen Führer erblickte, einen Vortheil ohne Gleichen erkennen<sup>49</sup>).

<sup>49</sup>) Das Hauptzeugniß ist Bernold's Aussage: In Italia nobilissima dux Mathildis . . . Welfoni duci filio Welfonis ducis conjugio copulatur, et hoc utique non tam pro incontinentia quam pro Romani pontificis obedientia, videlicet ut tanto viribus sanctas Romanas ecclesias contra excommunicatos posset subvenire . . . Henricus rex dictus multum de praedicto conjugio tristatur (449). Daneben steht die kurze, wahrscheinlich schon durch die Würzburger Chronik (vergl. Buchholz, I. c., 50) gebrachte Nachricht der Annal. Rosenfeldens.: Welf junior habitu peregrini Italiam ingredivus Mathildam accepit uxorem (SS. XVI, 101). Die in Eb. II, S. 25 n. 40, erwähnte Genealogia Welforum, c. 10, sagt bloß: Gwelfo . . . Mathilde comitis nupuit ex Longobardia; sed sine liberis obiit, die Historia Welforum Wergartensis in c. 14: De Welfone V. qui Mathildam duxit —: Accipit autem Mathildam, nobilissimi ac ditissimi Italici marchionis Bonifacii filiam, in uxorem, feminam virilis animi, que ad instar fortissimi principis totam terram illam suo dominio subjugavit (SS. XIII, 794, XXI, 462). Das Alter Welf's ist daraus abzuleiten, daß der Vater Welf IV. wohl 1071 (vergl. Eb. II, S. 25), nach der Lösung der ersten Ehe 1070, sich mit Judith, der Mutter Welf's V., vermählte. Daß Donizo von dieser zweiten ehelichen Verbindung der Mathilde kein Wort sagt, ist mindestens so bezeichnend, wie bei allerdings ja entschieden nur volle Abweisung verdienenden schmeichlerischen Geschichtchen des Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. II, c. 82 (der Geburt einer Wiedervermählung der puella semper existens victrix inter multa bella — cum . . . nimis amplum Longobardiae sola regeret regnum — wird bei den principes terrae et comites atque episcopi zugeschrieben, ne sine herede regalis celsitudo simul cum prole decederet), sowie der daraus im 13. Jahrhundert gezeichneten Ableitung des Thomas Inkenus, Gesta imperatorum et pontificum (SS. IX, 88 n. 89, XXII, 500). Giesebrecht, III, 675, bezieht diese „Sage“.

Von solchen Erwartungen erfüllt, lehrte der Papst am Ende des Jahres nach Rom zurück, und jetzt mußte Clemens III. vor ihm weichen. Es ist anzunehmen, daß die Anerkennung der Lehnspflicht durch Roger auch Waffenhilfe für Urban II. herbeigeführt hatte, und so räumte der kaiserliche Papst unter dem von der Bevölkerung gegen ihn ausgeübten Druck die Stadt<sup>64)</sup>. Urban II. konnte das Weihnachtsfest in Rom feiern<sup>65)</sup>.

daß sie, „immer ein Gespött der Welt“, später „zum offenen Aergerniß“ geworden sei, was die Entstehung solcher Erfindungen wohl erklärt. Vergl. besonders auch Overmann, l. c., 161, 245 (128, über Matthilde's Geburtsjahr).

<sup>64)</sup> Bernold's Angabe: Guibertus heresiarches a Romanis turpiter expellitur, et ne amplius apostolicam sedem invadere praesumat, juramento promittere compellitur (450) gehört, da sie nach Erwähnung der Synode Urban's II. steht, gewiß hieher an die Jahreswende, ist aber in der Betonung des abgelegten Eides mit großem Zweifel anzunehmen (Röhnde, 81: „hier ist wohl der Wunsch Vater des Gedankens gewesen“).

<sup>65)</sup> Urban II. ließ am 25. und am 28. December aus Rom J. 5415 und 5416 ausgehen.

## 1090.

Die Lage der Dinge in den oberdeutschen Landschaften in ihren Beziehungen zu Italien und zu den dort in nachdrücklichster Weise die ganze Bevölkerung, zumal in den Gebieten längs des Po, in zwei große Lager scheidenden Gegensätzen hatte sich durch die vom Papst Urban II. herbeigeführte Verbindung der Gräfin Mathilde mit Welf V. noch wesentlich verschoben. Jene gegen Ende des Jahres 1089 einige Zeit hindurch ernsthaft begonnenen Versuche, eine Aussöhnung zwischen Heinrich IV. und seinen Gegnern herbeizuführen, mußten dadurch an Aussicht auf Gelingen weitere Einbuße erleiden. Möchte Welf IV. wohl anfangs noch an denselben sich betheiligt haben, so war er jetzt an die neu geschaffene Anknüpfung durch seinen Sohn gebunden, und wenn voraussichtlich der Kampf in Oberitalien noch hitziger als bisher entbrannte, so war der Kaiser geradezu aufgefordert, dort den Hauptvertreter seiner Sache, seinen in Trien vor bald zehn Jahren aufgestellten Papst, nicht fallen zu lassen; die Zumuthung, als Preis jener Aussöhnung Clemens III. aufzugeben, konnte er noch weniger als zuvor sich gefallen lassen. Aber außerdem mußte er sich genöthigt fühlen, jetzt selbst wieder in eigener Thätigkeit, nicht bloß durch seinen jungen Sohn, dieser italienischen Dinge sich anzunehmen, nachdem er wieder sechsthalf Jahre in Deutschland gewohnt hatte, seinen dritten Zug über die Alpen anzutreten.

Zwar wurden zunächst noch die vorher begonnenen Unterhandlungen<sup>1)</sup> im Anfang des Jahres fortgesetzt. In Speier, wo Heinrich IV. den Erzbischof Hartwig von Magdeburg, die Bischöfe Konrad von Utrecht und Benno von Meissen in seiner Umgebung hatte und am 14. Februar der Meissener Domkirche eine Schenkung machte<sup>2)</sup> und dann fünf Tage später einige namentlich aufgeführte

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 259.

<sup>2)</sup> St. 2901, wo neben den geistlichen Fürsten noch drei laici — als erster Wibertus — als Interponenten genannt sind, betrifft das Lehen eines miles marchionis Heinrich (von der Ostmark) im Burgward Nimocora (Mochau) und eine villa Wircani (Dürreweischen), sita prope fluvium Garsa



Juden der Stadt und ihre Genossen, auf das Ersuchen des Bischofs Guymann, unter Ertheilung zahlreicher Freiheiten, in seinen Schutz nahm<sup>9)</sup>, fand nochmals eine Zusammenkunft wegen des Friedensschlusses statt; aber wieder brachte sie keinen Erfolg<sup>10)</sup>. Jetzt setzte der Kaiser wohl alsbald die Rüstungen für den Kriegszug nach Italien, gegen Mathilde, in das Werk. Denn schon hatte zwischen dem jungen Welf, als dem Gemahl der Gräfin, und der italienischen Anhängerpartei des Kaisers der Kampf angefangen. Nach einer Heinrich IV. abgeneigten deutschen Nachricht hatten aber die für

regione Thalamini in comitatu Heinrichi marchionis. Wenn unter Wierbertus Wiprecht von Groitzsch zu verstehen ist, so fand, gegenüber dem Ed. III, S. 232 (n. 168), behandelten Freiquisen, wo Heinrichus Mionensis marchio — war gewiß in irriger Voraussetzung des Titels marchio — als Wiprecht's Begleit. erschien, eine Veröhnung Wiprecht's mit Heinrich statt, wie Poß. In Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin, 246, fälschlich in Vertheilung der chronologischen Verhältnisse, wie He. I. c., angenommen wurden, hervorhebt.

<sup>9)</sup> S. 2902 — auch bei Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, 12—14, sowie Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland, I (1867), 137—142 — ist als verlässlich anzusehen, in einer zu Ungunsten der Juden gehenden Richtung interpolirt. Das geht aus der Vergleichung mit der durch Bischof Guymann 1094 den Speyerer Juden ertheilten Urkunde (Hilgard, I. c., 11—12) hervor; die Abweichungen in den Bestimmungen über die Schutzgerichtsbarkeit und Gerichtsbarkeit der Juden zeigen das Bestreben, Rechte des Kaisers auf den Bischof zu übertragen. Sönniger gab, in der citirten Zeitschrift, die durch Translump in eine Urkunde Friedrich's I. — VIII. Id. April 1157 — hinübergenommene Bestätigung dieses Privilegs Heinrich's IV., für die Wormser Juden, heraus und vertrat dabei, I. c., 144—151, die Ansicht, daß diese — allerdings eben nicht in seiner ursprünglichen Fassung überlieferte — Wormser Privileg älter, als das Speyerer, und als dessen Grundlage anzusehen sei. Dagegen sucht Verhagen, I. c., 152—159, die Priorität des Speyerer Privilegs zu vertheidigen. Er wird darauf hin, daß dasselbe — Freiheit von Geringfügigkeit, von Sicherung von Pferden und ähnlichen Leistungen, Schutz der Religion, Sicherung der gerichtlichen Webräuche, namentlich Verhütung vom Gottesurtheil, von Schlägen und Falsch, eigene Gerichtsbarkeit, andere Vergünstigungen — nicht der Speyerer Judenchaft als solcher, sondern bloß an quidam Judaei, die dann genannt werden, und deren sodales gegeben worden sei, und sieht als dessen Vorlage, besonders wegen der Erwähnung der manconi — im letzten Satz: nullum ab eis exigas vel mancones vel palefrosos vel angarium (hiergegen erklärt sich Heumer, in der zweiten Auflage von Walth. Deutsche Gesch., V, 421, n. 3) —, eine karolingische Urkunde für eine italienische Judenfamilie an, des durch Thietmar, Chron., Lib. III, c. 12 (SS. III, 765), als um die Rettung Otto's II. verdient erwähnten Calomimus — in S. 2902 ist der erste genannte Petent Judas filius Calomimi —, ein Gewähr, daß dann eben infolge dessen vom 10. zum 11. Jahrhundert nach Deutschland hinübergekommen sei und dem Ottonen und Salier den alten Schutzbrief bestätigt hatten. Etobbe sprach sich, I. c., 203—215, gegen Verhagen's Vermuthung aus. Aber Kronius, Regesten zur Geschichte der Juden im lateinischen und deutschen Reich bis zum Jahre 1273, die — 71—77 — sehr ausführlich die Speyerer und die Wormser Urkunde behandelt, entscheidet sich nachdrücklich, 76 n. 77, für Verhagen's Erklärung des gegenseitigen Verhältnisses der Urkunden zu einander.

<sup>10)</sup> Die Würzburger Chronik sagt: Spiras conventum habuit de agenda pace (Ausgabe von Buchholz, 50), und damit ist zu verbinden, was Annal. August. von der Lage der Dinge beim Weggang Heinrich's IV. berichten: Pace nondum effecta, adversarius ecclesiasticis civilibusque rapinis incumbens (SS. III, 133).

den Kaiser kämpfenden den Kürzeren gezogen und nur durch das Dazwischentreten der Gräfin bis zum Ostersfeste — dem 21. April — einen Waffenstillstand erlangt<sup>6)</sup>. Heinrich IV. brach schon in der Fastenzeit, im März, nach Italien mit Heeresmacht auf<sup>7)</sup>, und am 10. April weilte er in Verona. Da wurden dem Kloster St. Zeno schon früher bestätigte Besitzungen, mit einer Erweiterung, neu bekräftigt, und dabei trat auch eine andere Befestigung der Kanzlei für Italien hervor. Jener Bischof Ogerius von Treviso, der schon 1088 dem Sohne König Konrad als Kanzler in Italien gedient hatte, nannte sich jetzt als solcher neben Erzbischof Gerimann von Salza als dem Erzkanzler<sup>8)</sup>.

Papst Clemens III. hatte inzwischen nach seinem Weggange von Rom sich nach Ravenna zurückgezogen<sup>9)</sup>, und es ist kaum zu bezweifeln, daß er in dieser Zeit des Frühjahrs auch das Schreiben an den Metropolitan Basilius von Calabrien richtete, in dem er sich über den Stand seiner Verhältnisse in einer keineswegs hoffnungslosen Stimmung aussprach. Ganz besonders wurde mit großer

<sup>6)</sup> Bernold, Chron., redet hiervon noch a. 1089 in dem Zwischenkapitel ob. S. 274 in n. 63 eingeschobenen Stelle: Qui (sc. excommunicatus) statum maritum eius (sc. Mathildis) impetere voluerunt; sed cum ei resistere non possent, treugas ab eo usque in pascha per interventum conjugis eius (sc. Welfonis) impetraverunt (SS. V, 449).

<sup>7)</sup> Nur ganz kurze Erwähnungen bringen die Bamberger Chronik: Imperator Italiam petit (l. c.), ferner Annal. August.: imperator in Italiam cum exercitu proficiscitur, Siebert, Chron.: Henricus imperator ad debellandos adversantes sibi Italiam repperit, dann Freilöff mit der Beifügung: ibi fere per septem annos moratur, eingehender, doch in ganz falschem Zusammenhang und mit von vorn herein fehlerhaften Auslagen über den Verlauf der Vita Heinrich IV. imperatoris, c. 7: Quod (sc. Gregor's VII. Ioh) ut imperatori compertum est, iterum adversus Romanum exercitum promovit: sed in Italiam veniens, cum legati a Roma pactum pacis ferentes occurrerent, et cum inimici retro moliminis fama sequeretur . . . regressus est (SS. III, 133, VI, 866, 207, XII, 276). Wo der Liber de unitate ecclesiarum conservanda, Lib. II, c. 26, dieses Juges gebührt, der tertia profectio, sagt er, dicit in praecipuo contra Mathildam, sanctricem Hildebrandi papae, gerituri gravis (Libelli de lite, II, 263). In Italien beginnt hier Konizo, Vita Mathildis, Lib. II, von c. 4: De tertio adventu regis Henrici in Italiam (etc.) an, eine eingehende Darstellung, v. 448 ff.: Cum his quinque (Irthum) quasi transiret jam simul anni rex quod ab Italia discesserat, armat equina dora viri, jurans per septem tempora supra Mathildis terram pervenire pace neglecta. Castra vocat densa, descendit ad Italia regna. Tercius et mensis solus florebat et herbis (SS. XII, 828 n. 889). Vergl. zu dem folgenden Abschnitt des Lebens des Kaisers Rich. Hildebrand, Heinrich IV. von 1090 bis 1092 (Dissert. von Jena, Potsdam, 1876), wo besonders die Kämpfe um Mantua eingehender berücksichtigt sind, 16–22.

<sup>8)</sup> St. 2903 ist eine Bestätigung der Verfügung von St. 2860 (vergl. Bd. III, S. 569, mit n. 53), mit einer Beifügung über ein weiteres castrum, das dem Kloster zugewiesen worden sei. Auf St. 2903 ist die zweite Urkunde Heinrich's III. von 1046, St. 2289, aufgebaut. Vergl. über Ogerius als Kanzler Konrad's ob. S. 191 in n. 1.

<sup>9)</sup> Rubens, Historiarum Ravennatum libri X, Altera editio, sagt, Lib. V. von Clemens III.: hic (sc. Ravennae) multas ipse confecit tabulas, dum renovato jure emphyteutico possessiones multis tribuit, easque tabulas auctoritatis scriptis anno sexto et septimo pontificatus Clementis (Ed. Venet., 1589, 314).

Zuversicht auf die baldige Ankunft Heinrich's IV. hingewiesen: dieser werde rasch herabsteigen und Alles auf das Beste ordnen. Denn allerdings habe sich neulich gegen die römische Kirche ein Schisma und eine Ketzerei von Einigen erhoben, die einen aus den Ihrigen — Urban II. ist gemeint — genommen und als Lügenpapa aufgestellt hätten. An Herzog Roger, Robert's Sohn, oder an einen anderen in Italien weilenden Franzosen will er gar nicht schreiben, da er sie als seine Feinde kenne, obschon er selbst ja nur Frieden und Eintracht halten wolle. Dann sprach das Schreiben noch von jener 1089 in Rom abgehaltenen Synode, wie damals die nicht zu Clemens III. haltenden falschen Cardinale und Ketzführer mit allen ihren Gefinnungsgeoffen verurtheilt und aus ihren Würden entsetzt worden seien<sup>9)</sup>.

Nach der Ankunft des Kaisers in Italien verfügte sich nun auch Clemens III. an dessen Hof. Heinrich IV. hatte nach seinem Vorrücken in der Hauptsache günstige Erfahrungen gemacht. Wenigstens wurde in Augsburg als Nachricht, die man aus Italien erhielt, aufgezeichnet, daß der Empfang von Seite der Fürsten des Landes ein freundlicher gewesen sei; der Kaiser habe Städte erobert und verbrannt, größeren und kleineren Burgen seiner Gegner das gleiche Schicksal bereitet<sup>10)</sup>. Ganz besonders richtete Heinrich IV. seine Anstrengungen gegen Mantua, den nördlichsten wichtigen Platz der Besitzungen der Gräfin Mathilde, wo bedeutende, eng zusammenhängende Landschaften derselben zu Gebote standen, so daß also die hier angerichteten Verwüstungen die Feindin schwer zu treffen vermochten. Von Mantua selbst galt, daß die volkreiche und wohlhabende Stadt durch ihre Lage mitten im Wasser schon an sich wohl vertheidigt sei, und wenn auch eine Mauer fehle, so sei doch durch die die Stadt umgebenden Pfahlreihen ein gewisser Schutz gegeben. Mathilde weilte in der Mitte des Jahres selbst, mit ihrem Gemahl Belf, in Mantua, als der Kaiser seine Zelte zur Belagerung der Stadt aufgeschlagen hatte und ihr hart zusetzte. Mitten in den schweren Bedrängnissen, die auf die Bürger gewälzt waren, suchte sie am 27. Juni deren gute Stimmung durch verbindliche Gewährung ihr vorgelegter Bitten, daß wegen der treuen Dienste und der zu erwartenden gerechten Gefinnung der Einwohner alle gewaltsamen und nicht gesetzlichen Auflagen und Eintreibungen fortan aufhören sollten, für sich zu sichern. Aber ebenso wurde die Sorge für Ausstattung der Stadt mit Lebensmitteln in Bedacht genommen, zumal als sich die Gräfin aus Mantua hinweg in die Berge begeben hatte<sup>11)</sup>. In der Umgebung von Mantua bauerten

<sup>9)</sup> Das ist das schon ob. S. 268 in n. 89 erwähnte Schreiben in griechischer Sprache, J. 5326 a (Pitra, *Analecta novissima apicil. Solesmens.*, Altera continuatio, I — 1885 —, 479 n. 490).

<sup>10)</sup> Annal. August. (l. c.).

<sup>11)</sup> Die gleichen Annalen fahen fort: loca Mantuanorum finibus adjacentia vastavit, toto aestivo tempore Mantuam rebellium oboedit. Mehr allgemein berichtet Petros: Walfo dux Italiae multa incendia et depredationes

die Kämpfe gleichfalls weiter, und besonders brachte Heinrich IV. die oberhalb der Stadt am Mincio liegende Burg Rivalta zu Falle. Noch am 26. Juni hatte er vor derselben sein Lager, und eben da war sein Papst an seiner Seite, neben dem Kanzler Bischof Ogerius von Treua und Bischof Konrad von Utrecht. Heinrich IV. belohnte an diesem Tage den Bischof Milo von Padua, für seine Treue, indem er die ganze Stadt Padua mit Allem, was dazu gehörte, was zur kaiserlichen Gewalt zählte, insbesondere auch mit den Flüssen Retrone und Brenta und den an denselben haftenden Rechten, an die Kirche von Padua übergab und nach der Festsetzung seiner Vorgänger bekräftigte<sup>17)</sup>. An die Uebergabe von Rivalta schloß sich danach noch diejenige von Governolo, ein Verlust, der wohl für Mathilde noch empfindlicher war, weil diese wichtige feste Burg, nahe dem Einflusse des Mincio in den Po, auf dem Wege zu den südlich von dem Strome liegenden Hauptbesitzungen des Hauses Canossa sich befand<sup>18)</sup>.

a Henrico rege hoc in anno Longobardiam ingresso patitur; sed adhortata domnas Mathildis suas karissimas conjugas eidem Henrico resistere et in sedata sancti Petri persistere viriliter contendit (450). Tonizo redet einlänglich v. 454 ff., von den Kämpfen um die Stadt: Urbs dominas quaedam praedictae (sc. Mathildi) cara manebat, tempore longaevo vocitatur Mantua vero, ex multis rebus dives satis ac speciebus (vergl. Overmann, Gräfin Mathilde von Tusc., 15—19, über die Wichtigkeit der Grafschaft Mantua für das mathildische Gut). Rex cupiens ipsam, fixit tentoria circa. Quam mox athletic de sumptibus atque replevit nobilis et fortis Mathildis maxime doctrix. Ipsa tenens montes, inimicos despicit omnes. Regis bella phalanx dabat urbi sepius atra. Exulant enim simul athletas comitissas, occidunt, frangunt, coetum pellunt Alemannum. Urbs bene protecta, degobat rex procul extra; mensibus undenis obsesso civibus haecit (l. c., 389); überhaupt spielt Mantua bei Donizo eine wichtige Rolle, und eine Reihe von einzelnen Zügen läßt sich zur Schilderung der Bedeutung der Stadt schon c. 8 von Lib. I, beisteit: Urbana altercano inter Canosam et Mantuam de corpore ducis et marchionis Bonifacii (v. 397 ff.) entnehmen (l. c., 384 ff.). Overmann, l. c., 136, beweist, indem er die erwähnte Urkunde der Mathilde für die Mantuaner, am 27. Juni mit Herzog und Markgraf Welf — Guelfo Dei gratia dux et marchio, Mathilda Dei gratia — ausgestellt (Serie de duchi e marchesi di Toscana, Guelfo dux e marchese con Matilda sua consorte, 41—43) mit vollster Sicherheit den Jahre 1090 zuteilt, daß Donizo die Anwesenheit der Gräfin in der belagerten Stadt verthwortet; erst nachher wird sie in die montes gegangen sein. In der Urkunde wird hinsichtlich der Mantuaner — nostri fideles Mantuani cives... quorundam suorum concivium oppressiones relevari potentes (etc.): et wird gesagt: nos ob memorabilem eorum fidelitatem et servitium justis eorum precibus annuentes omnes exactiones et violentias non legales fundam deinceps abolendas et radicitus extirpandas modis omnibus decernimus et firmamus — ausgesprochen: insuper illam bonam et justam consuetudinem eos habere firmamus, quam quaelibet optima civitas Longobardiae optinet.

<sup>17)</sup> St. 2904 nennt als Actum: apud castrum Rivalta, und Donizo sagt: v. 466: Tunc Rivalta quidem menses hos (sc. die in n. 11 genannten menses undeni) traditur inter (l. c.). Die Urkunde erweist sich besonders schon in ihrer eigenartigen Einführung gleich im Anknüpf an den Titel: argumentum pietatis ad decus et commodum ecclesiae Patavienae et civitatis, denn in der lang ausgeführten Krenge und anderen einzelnen Erscheinungen als ein Werk des Dictators Adalbero C, der also den Kaiser wieder nach Italien begleitete.

<sup>18)</sup> Donizo, v. 467: Traditur et turris Gubernula regis alumnus (l. c.). Ueber Governolo vergl. Overmann, l. c., 16 n. 17.

Urban II. hielt sich, während in Oberitalien in solcher Weise gekämpft wurde, noch fortwährend in Rom auf, von wo aus er in allen vier ersten Monaten Befehle ausgehen ließ<sup>14</sup>). Einen Erfolg stellte die durch seine Legaten in Toulouse zu Pfingsten abgehaltene allgemeine Synode von Bischöfen verschiedener Länder dar, besonders auch darin, daß auf die Bitte des Königs Alfons VI. von Castilien durch eine dorthin abzuordnende Gesandtschaft in dessen wieder erobelter Hauptstadt Toledo die christlichen Einrichtungen hergestellt werden sollten<sup>15</sup>). Aber auf die Länge mochte doch der Papst, angesichts der Verstärkung der Machtposition des Kaisers in Oberitalien, Furcht zu hegen beginnen, und so verließ er in der zweiten Hälfte des Jahres abermals Rom und begab sich über Sinuessa nach Salerno und Capua, also neuerdings unter den Schutz der normannischen Waffen<sup>16</sup>).

Daß besonders in Oberitalien die Leidenschaften neuerdings eine furchtbare Steigerung erfahren hatten, geht aus dem schauerlichen letzten Schicksale eines der eifrigsten und angriffslustigsten Vorsetzer der Pataria, des Bischofs Bonitho, der schon längst Sutri hatte verlassen müssen und, wie erwähnt, seit dem Anfang der Regierung Urban's II. in Biacenza untergebracht worden war, hervor<sup>17</sup>). Bonitho hatte noch seither eine lebhafteste Thätigkeit als Kämpfer für die Sache, die er in seinem „Buch an den Freund“ geführt hatte, fortgesetzt. Von ihm wurde im Jahre 1089 eine Streitschrift, die nicht mehr vorhanden ist, betitelt „Gegen den Schismatiker Hugo“ — das will wohl sagen, gegen Hugo den Weissen, Bischof von Palestrina —, veröffentlicht, in der er augenscheinlich die allerneuesten Vorgänge, aus Urban's II. Zeit, in das Licht zu setzen suchte<sup>18</sup>). Weiter widmete er dem Prior Walter des Klosters Lenno eine kleinere Abhandlung „Ueber die Sacramente“, und das große kanonische Werk *Decretum*, in zehn Büchern, von denen das vierte geschichtlichen Inhaltes ist und eine Uebersicht der Reihe der Päpste enthält, gehört gleichfalls noch dieser letzten Lebenszeit an<sup>19</sup>). Jetzt aber, als die Bewegung für und gegen den

<sup>14</sup>) J. 5427 (10. Januar) ist das erste, J. 5435 (16. Juni) das letzte dieser Etappe aus Rom.

<sup>15</sup>) Das erzählt Bernold (l. c.).

<sup>16</sup>) J. 5437, vom 7. October, ist aus Salerno, J. 5438 und 5439 — vom 24. und 25. November — aus Capua.

<sup>17</sup>) Vergl. zuletzt ob. S. 201.

<sup>18</sup>) Bonitho sprach selbst in seinem *Decretum*, Lib. IV, c. 109, von diesem Werke: *Urbani vero pontificis acta et de eius victoria* (d. h. jedenfalls die ob. S. 269 ff. behandelten Ereignisse in Rom von 1089), *si quis scire voluerit, legat librum, quem scripsi in Hugonem scismaticum, et ibi inveniet ad plenum lucidata quas voluerit* (M. Mai, *Novae patrum bibliothecae Tomus VII*, III, 46), dann wieder im *Libellus de sacramentis*: *Qualiter vero* (Clemens) *primum sit per electionem Petri et tertius in gradu, si quis gnarus esse voluerit, legat librum, quem scripsi in Ugonem scismaticum, et ibi inveniet ad plenum dilucidatum* (Muratori, *Antiquitates Italicae medii aevi*, III, 602).

<sup>19</sup>) Der *Libellus de sacramentis* steht an der in n. 18 erwähnten Stelle, 599–604, abgedruckt. Das *Decretum* ist in Excerpten durch Mai veröffentlicht.

Kaiser durch die lombardischen Städte ging, wurde auch Piacenza heftiger durch dieselbe erschüttert. Bei einem Zusammenstoß, der zwischen den kaiserlich gesinnten höheren Ständen und der patarinisch leidenschaftlichen Volksmenge in der Stadt sich ereignete — nach den örtlichen Nachrichten verstanden es die Abelingen, die unbesonnen auf einem Ausfalle plündernd sich zerstreuen den städtischen Massen an der Mauer von der Stadt auszuschließen und sich Piacenza's zu bemächtigen —, wurde Bonitho am 14. Juli von seinen grimmigsten Feinden überfallen und grausam zum Tode gebracht. Dem Führer der Friedensstörer, der ohne Zweifel gerade durch seine Festsetzung in Piacenza dort die Wuth des Kampfes neu erregt hatte, wurde in wilder Rache furchtbare Marter zugefügt, die seinen Tod zur Folge hatte. Im Umkreise des Bischofs Gebhard und unter den schwäbischen Streichern für die Sache Urban's II. wurde der Tod des Bischofs als das Ende eines für seine Treue gegen den heiligen Petrus gekrönten Blutzuges gefeiert<sup>20)</sup>.

Während des ganzen Sommers dauerte die Belagerung Mantua's durch den Kaiser noch immer fort. Allein Rathhülfe ließ sich dadurch nicht einschüchtern; in jeder Weise suchte sie durch Ermuthigung der Bürger der Stadt diese in der Treue zu bestärken, die Vertheidigung zu kräftigen, und obschon die Bedrängniß schon Monate hindurch gedauert hatte, war Heinrich IV. bis zum Ende

licht — vergl. n. 18 —, l. c., 1—75; der in n. 18 mitgetheilte Satz schließt die Aufzählung der Päpste in Lib. IV: *De excellentia Romanae ecclesiae ab Bonitho* selbst bezeichnete im Epilog des *Decretum* das Werk als *brevi ac compendiosa dictatione ex sanctorum patrum autenticiis canonibus*.

<sup>20)</sup> Vom Tode Bonitho's spricht besonders eingehend Bernold, post a. 1089: *Bonizo piae memoriae Sutriensis episcopus, set inde pro fidelium sancti Petri jam dudum expulsus, tandem post multas captiones, tribulationes et exilia a Placentinis catholicis pro episcopo recipitur; set a scismaticis eiusdem loci effossis oculis, truncatis omnibus pene membris martire coronatur* (449). Eine Bestätigung der Angaben über die Todesart enthält wie Overmann, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXI, 420, zeigt, die Vita Anselmi des Rengerius, in der ab. S. 136 erwähnten Schilderung der Vorgänge bei der Bestattung des Bischofs Anselm, des Austritts Bonitho's bei derselben, wo Rengerius zu den Beredsamsten Bestandtheilen der Erzählung über Bonitho selbst hauptst. v. 8900 ff.: *Sed necdum lingua mutilus, necdum sine luce et necdum gemma nare vel auro carena*. Betreffend den Todestag — 14. Juli — vergl. die durch Tammeler, *Libelli de lite*, I, 569 n. 7, gesammelten Zeugnisse. Schragbner, Benzo von Alba, 149—151, widerlegt erstens die ganz unzulässige Beweisführung Euer's, Forschungen zur deutschen Geschichte, VII, 428 ff., 438, daß Bonitho zwar 1089 — nicht zu arg — mißhandelt worden sei, aber bis 1114 wahrscheinlich gelebt habe, und führt aus, daß es sehr nahe liegt, die höchst eingehende, aber allerdings Bonitho nicht erwähnende Erzählung der *Annal. Placentini* Guals, a. 1090, von einer heftigen Entzweiung in Piacenza, einem Kampfe zwischen milites und populares, adeligen Anhängern des Reichs und patarinischen Vertheidigern des Piacenza aufgewühlten Bischofs Bonitho (SS. XVIII, 411 n. 412), zu dieser Gewaltthat heranzuziehen. Das Jahr des in Oberitalien wieder beginnenden hitzigen Kampfes läßt sich ja am besten als dasjenige dieses Ereignisses erklären.



des Jahres seinem Ziele noch nicht viel näher gerückt<sup>21)</sup>. Er selbst verließ das Lager vor Mantua und begab sich nach Verona, wo er schon Ende November sich befand und auch das Weihnachtsfest feierte<sup>22)</sup>. Dann aber war er am 31. December in Padua anwesend<sup>23)</sup>.

Für Urban II. war es ohne Frage, zumal da er gerade neuerdings gezeigt hatte, wie sehr er der Anlehnung an die Normannen bedurfte, eine peinliche Einbuße, daß der Fürst von Capua, Jordanus, der besonders dem Vorgänger, Papst Victor III., hingebend sich als Helfer erwiesen hatte<sup>24)</sup>, am 20. November in Piperno starb — in Monte Cassino fand die Beisetzung statt —, worauf alsbald in Capua eine starke Bewegung hervortrat und die Stellung des Sohnes und Erben Richard gefährdete<sup>25)</sup>. Eben jetzt hatte der Papst sich nach Capua begeben, wo er in den Tagen nach dem Tode des Fürsten genannt ist und wohl bis zum Ende des Jahres blieb<sup>26)</sup>.

<sup>21)</sup> Bonizo fährt nach der Erwähnung der Uebergabe von Governolo (n. 13) fort, v. 468 ff.: Non famulam Petri (sc. Mathildem) mutant discrimina seculi; civibus at multos mandat sepius sumptus, servant utque fidem, rogat hoc permaxime cives. Cui cives vero se mandant esse fideles (l. c.).

<sup>22)</sup> Chron. Gozecense, Lib. I, spricht von diesem Aufenthalte, c. 23, daß der für das Bisthum Naumburg neu gewählte Abt Friedrich (vergl. unt. bei n. 40) protinus ad regem Heinricum quartum pro investitura properavit. Hic eo tempore apud civitatem Bawariam et Longobardiam dividenter morabatur, quas Latinis Verona, a Teutonicis Berne nuncupatur (: hier folgt ein höchst bemerkenswerther Excurs des Autors, der augenscheinlich zu Friedrich's Begleitern unter den idoneae . . . personas assumptas gezählt hatte, über die Stadt als Gründung des Theodericus quondam rex Hunorum, deren Lage, das Amphitheater: domus pergrandis quas Romuleo theatro mire assimilatur), und c. 24, daß Heinrich IV. wirklich da getroffen wurde, aber unwillig gegen die Bittsteller war: a festo beati Andreas (30. November) usque ad nativitatem Domini mußten sie hier warten (SS. X, 149).

<sup>23)</sup> St. 2905 ist ein Placitum, betreffend die Vogtei des Klosters St. Peter zu Padua, als Heinrich IV. in civitate Patavi in curto episcopatus zu Gericht saß, in Anwesenheit des Bischofs Milo, von 7 iudices, 8 legis periti, des Bonifacius comes und weiterer Persönlichkeiten.

<sup>24)</sup> Vergl. über diese Beziehungen des Jordanus zu Victor III. ob. S. 179 — 181.

<sup>25)</sup> Capus Protospatrius setzt den Tod zu diesem Jahre an, dagegen die Amal. Cavens. a. 1091: Jordanus princeps obiit, et Capuani revollaverunt, während die an sie sich anlehnenden Annal. Casinens. das erste Factum a. 1090, das zweite a. 1091 bringen (SS. V, 62, III, 190, XIX, 307). Eindeutiger spricht Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. IV, c. 10, vom Tode und der Beisetzung des Jordanus: Capuani autem ubi mortem principis agnovere, contra Richardum Jordani principis filium eiusque matrem conspirantes Capuanos civitatis munitiones capiunt Normannosque omnes urbe depellunt (SS. VII, 764). Den Todestag nennt das Emortuale monast. Cassinens. (Murator, Script. rer. Italic., V, 76). Von der Auflehnung der Capuaner spricht auch Bernold, a. 1091: Capuani Normannos de Capua expulerunt, quibus jam multo tempore sub pluribus apostolicis et regibus subjecti fuerant. Unde et Normanni eos circumquaque usque ad murum civitatis praeda et incendio devastaverunt (451).

<sup>26)</sup> Vergl. in n. 16; J. 5441 — vom 23. Januar 1091 — ist gleichfalls nach aus Capua gegeben.

Heinrich IV. hatte, als er das deutsche Reich im Frühjahr verließ, dem Anschein nach eine gewisse Fürsorge für eine Vertretung seiner Herrschaft getroffen, wenn es auch nicht leicht zu ersehen ist, wie weit diese Anordnungen für eine Statthalterchaft, sei es auf einzelne Teile des Reiches, oder weiter, sich ausdehnten; dem Pfalzgrafen Heinrich von Lothringen war nämlich, nach einer Urkunde von 1095, die Stellvertretung im Reiche in des Kaisers Abwesenheit anvertraut<sup>27)</sup>. Aber in keinem erkennbaren äußeren Vorgange trat während der Jahre, wo der Kaiser fern war, eine solche Verweserschaft hervor.

Das erste Jahr, innerhalb dessen Heinrich's IV. Weggang nach Italien fällt, weist insbesondere eine Reihe theilweise wichtiger Veränderungen infolge von Todesfällen auf dem Boden des deutschen Reiches auf.

In den oberdeutschen Gebieten war zunächst für Schwaben der Tod des jungen Berchtold von Rheinfelden, des Sohnes des 1080 gestorbenen Gegenkönigs Rudolf, weniger an sich, als durch die Folgen, die er haben mußte, von Bedeutung. Berchtold war stets weniger durch sich selbst, als durch den Gegensatz zu Heinrich IV., den er in sich darstellte, und durch die Anlehnung an die Zähringer, ohne die er sich freilich gar nicht behaupten konnte, in seiner schwäbischen Gegenherzogsgewalt in Betracht gekommen. Jetzt nahm ihn am 18. Mai der Tod in den blühendsten Jahren hinweg. Durch dieses Erlöschen des Hauses Rheinfelden erlangte der Gemahl der Schwester des Verstorbenen, Agnes, der Zähringer Berchtold, das ansehnliche Erbe des Schwagers zumal auf burgundischem Boden, so weit der Kaiser nicht über diese Besitzungen gegenüber Rudolf, als über das Eigenthum eines Gedächten, schon früher anderweitig verfügt hatte, und ganz besonders war nun die Leitung der ganzen Heinrich IV. und dem staufischen Herzog von Schwaben entgegenwirkenden Kräfte endgültig in die Hand Berchtold's gelegt<sup>28)</sup>.

<sup>27)</sup> Allerdings nur ein einziges Zeugniß, und dieses erst von 1095, eine Urkunde für Echternach, spricht vom dompno Henricus palatinus comes, cui a domino nostro gloriosissimo imperatore augusto H. in Italia exercitum ductante imperii commisso sunt habenas (Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, II, 22). Aber Waitz, I. c., VI (2. Aufl.), 283, n. 4, nimmt die Aussage, und zwar nicht bloß etwa für das betreffende Kloster oder für Lothringen allein, an. Dagegen erwähnt eine andere Aussage, von 1090, in einer Urkunde des Bischofs Hermann von Metz: regnante Domino nostro Jesu Christo, imperante Heinrico tertio cesare Romanorum nobilissimo, monarchiam autem regni tenente duce Theodorico, comite Folmaro, iudice Barchardo, cum regnum et sacerdotium a se invicem dissiderent et ideo tam mundana quam ecclesiastica miserabiliter fluctuarent (Mauriffe, Histoire des eveques de l'église de Metz, 377—380), nur die herzogliche Verwaltung in Oberlothringen, als erweiterte Datirung, wie Waitz, I. c., VI (1. Aufl.), 506, nachträgt (Schmid, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufer, 86 — mit n. 8 —, zieht aus dieser Urkunde unrichtige Folgerungen).

<sup>28)</sup> Berchtold's Tod ist durch Bernold: (Bischof Hermann von Metz und Berthaldus dux Alemanniae, filius Ruodolfi regis, in fidelitate sancti Petri

Ein zweiter Herzog eines oberdeutschen Gebietes, dem aber kein Gegner gegenüberstand, starb in Kärnten, am 13. Mai, der Eppenstein's Liutold, den Heinrich IV. zur Zeit seines ersten Zuges nach Italien dem Vater Markward als Nachfolger gegeben hatte. Der schwäbische dem Verstorbenen als einem Excommunicirten nicht günstige Berichtersteller scheint den plötzlich eingetretenen Tod als eine Strafe des Himmels für eine gegen alles Recht eingetretene Ehescheidung und Neuvermählung Liutold's angesehen zu haben, die der Regersführer Wibert zugegeben habe. Eben diese Aussage widerlegt am besten die von anderer zwar sonst glaubwürdiger Seite kommende Nachricht, Liutold, der Bruder des Patriarchen Udalrich von Aquileja, sei zuletzt noch mit hochverrätherischen Plänen gegen Heinrich IV. umgegangen. In Kärnten folgte als Herzog auf Liutold dessen Bruder Heinrich; dagegen kamen danach die Marken Istrien und Krain, jene an Poppo, vom Hause Weimar-Orlamünde, den Sohn des 1070 verstorbenen Markgrafen Udalrich von Istrien und Krain, diese aber an die Kirche des eben erwähnten Bruders des neuen Herzogs, des Patriarchen Udalrich<sup>99</sup>).

Höchst empfindliche Verluste stellte für die Sache Urban's II. und der streng kirchlichen, kaiserfeindlichen Kreise auf deutschem Boden das Wegsterben zweier geistlicher Fürsten dar, der Bischöfe Hermann von Metz und Adalbero von Würzburg.

Der nach langer Abwesenheit zu seiner Kirche zurückgeführte

Majo mense diem extremum clausere magnumque merorem catholicis et exultationem acismaticis reliquere (450: in seinen Notae necrologicae der Todestag 15. Kal. Jun., Necrol. Germaniae, I, 658), die Würzburger Chronik (l. c.), Annal. August.: Pertolfus, ducis Rudoldi filius, morte subitanea moritur (l. c.), den Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 36: Anno ab l. D. 1090 . . . Bertolt, filius Rudoldi regis quondam Saxonum, in ipso juventutis suae flore defunctus est (l. c., 263). Vergl. wegen der Rheinfelder Befigungen Ab. I, S. 654 u. 655.

<sup>99</sup>) Berthold ist hierüber einlässlicher: Ex parte excommunicatorum Liutoldus dux Carinthiorum inopinata morte praeripitur, cum nuperrime contra fas et ius repudiata propria uxore aliam superinduxerit, Guiberto quidem hierarcha hoc ei concedente (450), während die Würzburger Chronik und Annal. August. nur das Factum des Todes angeben. Eine ganz allein stehende Nachricht hat die Hersfelder Streitschrift (l. c.), der Herzog sei gestorben, cum ei ipso appeteret regnum contra imperatorem Henrichum, was aber, wie besonders Wahnschaffe, Das Herzogthum Kärnten und seine Marken im XI. Jahrhundert, 72 u. 73 ausführt, sehr unwahrscheinlich ist. Den Todestag — III Idus Maji: Liutoldus dux — enthalten die Todtenbücher des Klosters St. Lambrecht (Necrol. German., II, 325: ebenso steht Liupoldus dux im Liber confraternitatum Seccoviensis unter den nobiles fratres nostri, l. c., 387). In Nachfolge Heinrich's und Udalrich's Eintritt in die Mark Krain erheben uns St. 2918 und 2919 von 1093 (vergl. dort bei n. 2). In Istrien trat nicht, wie Gieckbrecht, III, 793 n. 1, sagt, nach Bintolb's Tode sogleich Engelbert II. von Spanheim — der Sohn des Ab. III, S. 230 in n. 93, genannten Grafen Engelbert I. — als Nachfolger ein, sondern Poppo vom Hause Weimar-Orlamünde (Sohn des 1070 verstorbenen Markgrafen Udalrich von Krain und Istrien: vergl. Ab. II, S. 34), auf den Engelbert II. erst wahrscheinlich 1104 oder 1106 folgte (vergl. Wahnschaffe, l. c., 75 ff., und Witte's Ausführung, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, I, 223).

Bischof Hermann von Metz hatte sich nicht lange der Biedererbindung mit seinem Sprengel erfreut. Es wurde ihm noch möglich, eine, wie in verschiedenen lothringischen Erzählungen hervorgehoben wurde, durch allerlei wunderbare Enthüllungen und Vorgänge auffallender Art verherrlichte Uebertragung der Ueberreste des Apostels von Metz, des heiligen Clements, vorzubereiten und durchzuführen; aber nachdem er schon in der Fastenzeit erkrankt war und diese Krankheit am Ostertage eine wesentliche Verschlimmerung gezeigt hatte, folgte der Tod des Bischofs in den nächsten Tagen nach der zehn Tage nach Ostern — am 1. Mai — geschehenen feierlichen Handlung: man verknüpfte später in gewisser abergläubischer Auwandelung dieses Ende des Lebens mit der neuen Beisetzung der heiligen Gebeine. Am 4. Mai, also nach drei Tagen, trat Hermann's Tod ein, und er fand in der St. Peters-Kirche sein Grab. Ohne Zweifel schritten jetzt die Wähler zu einer Neubesetzung des erledigten Bisthums, und ohne irgendwie eine Zustimmung des ferne weilenden Kaisers abzuwarten, erhoben sie, wie man sich dessen rühmte, in kanonischer Wahl, einen Bruder des späteren lothringischen Pfalzgrafen Heinrich III., Burchardus oder Poppe, einen Geistlichen der Trierer Kirche. Der Gewählte wurde in Metz empfangen, während seine Weihe sich noch länger hinauschoß. Indessen gab Urban II. am 1. Februar des nächsten Jahres seine freudige Zustimmung zu der von Geistlichkeit und Volk von Metz getroffenen Wahl dieses „beifallswerthen Nachfolgers eines guten Vorgängers“, der jetzt „Mitbürger der Engel“ geworden ist, zu erkennen. Aber es scheint, daß dann Heinrich IV. doch auch ohne längeren Aufschub diesem von den Rechtgläubigen aufgestellten Bischofe einen Vertreter seiner Sache entgegenstellte. Das war Adalbero, ein Mann hochvornehmer Abstammung, nach einer Nachricht sogar ein Verwandter des Kaisers, dessen Eintritt als eine schwere Bedrückung der Metz Kirche empfunden wurde. In wechselndem Glücke scheinen der päpstliche und der kaiserliche Bischof sich die Stellung in Metz streitig gemacht zu haben<sup>99</sup>).

<sup>99</sup>) Hermann's Tod ist ganz kurz durch die Würzburger Chronik (l. c.) und die Hersfelder Streitschrift, Lib. II., cc. 30 u. 36 (l. c., 256, 263), *Annal. s. Vitoni Virdunensi* (a. 1091) (SS. X, 526), durch Bernold etwas eingehender (vergl. in n. 28), genannt, ferner durch Siebert, *Chron.*, wo aber auch die Rückkehr nach Metz (vergl. eb. S. 248) erst hier erwähnt ist: *Herimannus episcopus permissu imperatoris a Mettensibus urbe receptus dum post prandium liberaliter celebratum in lecto se reclinasset, mortuus invenitur* (SS. VI, 866). Ganz ausführlich redet Hugo von Flavigny, *Chron.*, Lib. II, von Hermann's letzter Lebenszeit, zuerst von der *translatio corporis beati Clementis, primi Mettensis ecclesiae apostoli et episcopi*, die in Hermann's Thätigkeit — in quadragesima infirmari cepit, et tamen ab episcopali officio multis infirmitatem eius admirantibus, non destitit — einen großen Platz nahm: in pascha . . . ad vesperam gravius infirmari cepit, worauf am 1. Mai doch die Translation unter des Bischofs Theilnahme geschieht; der Tod — Non. Maji — wird hier geschildert: *oculis et manibus in coelum elevatis, sine ullo strepitu vocis et motu corporis quasi obdormiens spiritum emisit* —

Bifchop Adalbero farb fern von feiner bifchöflichen Kirche. Nachdem er noch ein Mal, im Jahre 1086, auf kurze Zeit nach

cruci, mitra et pallio decoratus et hic sepultus insignis in ecclesia sancti Petri, hernach auch die Nachfolge: Mettenses domino Herimanno viduati elegerunt quendam clericum Trevirensium, Popponem nomine, fratrem Henrici comitis palatini, et absque regio dono sola electione praepositos cum archidiacono (SS. VIII, 471 u. 472, 473). Von leibfringlichen Quellen reden die Gesta episcoporum Mettensium, in Folge der späteren Aufzeichnung ziemlich dürftig und ungenau, von Hermann's Tode, c. 60 (nach Erwählung der Translation des heiligen Clement: tertio die (sc. nach der Translation) obiit (dies Verbindung beider Begegnungen hat auch die Translatio s. Modonidi, c. 6: Herimannum . . . a sepulchro sancti Clementis . . . quem transferrebat, vix manibus deductum die tertia obiit: SS. XII, 292) . . . in ecclesia sancti Petri Mettis est sepultus . . . Obiit 4. Nonas Maji, und c. 61 von der Nachfolge: catholici Mettenses terrorem postponentes imperialem, ex ecclesia Trevirensi dominum Popponem, personam nobilem, catholicis consentientem, elegerunt pontificem, frater Chron. s. Clementis Mettense: Translatus est beatus Clement primus ecclesie Mettensis episcopus a domino Herimanno episcopo, et tertia die translationis in pace obiit. Poppo quinquagesimus secundus episcopus sedis in episcopatu Mettensi annos 8, Annales s. Vincentii Mettensium mit der einzigen Angabe: Poppo episcopus Metensis, Chron. s. Huberti Andagiuensis, c. 71: lotum Metensis ecclesie viduata Herimanno venerabili pontifice, elegit sibi episcopum ordinandum Burchardum praepositum Trevirensis ecclesiae. Qui non consensu Henrici regis in civitate susceptus, Gesta abbat. Trudonensium, jussu Lib. IV, c. 10: moriuntur ambo episcopi Herimannus Mettensis (und Heinrich von Rättich verfiel zu 1091 bei n. 55); imperator autem in Longobardia morabatur, dann Lib. V, c. 2: prevalente adversus imperatorem ecclesia, Herimanno Poppo successerat, und c. 7: qui (sc. Poppo episcopus Metensis) episcopatum absque dono et consensu imperatoris obtinebat . . . absque dono et voluntate imperatoris episcopatum Metensem intravit, Lib. VII, c. 11: Poppo qui Herimanno Metis in episcopatu canonico successit (SS. X, 543, XXIV, 500, III, 158, VIII, 604 u. 605, X, 250, 252, 254, 269). Urban's II. J. 1442 sagt, neben die Wahl anerkennend, den Stitz der Diöcese bekräftigend Worten, insbesondere: Vestris quoque postulationibus assensum conformem, ut vestri interest arbitrii, a quibus potissimum catholicis debeat episcopus consecrari — und betont die eventuelle Ungültigkeit einer simonistischen Weihe des Gewählten als Diakon per manum Trevirensis illius dicti archiepiscopi (nämlich Gilbert's). Es scheint, daß Heinrich IV. (sogleich Poppo in der Person Adalbero's nach hiesiger Bischof gegenüberstellte, wenn auch Bernold hiervon, wie von Poppo's Wahl, erst bei der Weihe Poppo's, zu 1093, spricht: Metensis ecclesie relictis episcopo, quem Henricus eis dare voluit, ipsi sibi canonice catholicum pastorem elegere (456); es war der in der Vita Theogeri abb. s. Georgii s. episcopi Mettensium, Lib. II, c. 1, Erwähnte: Albericus quidam, ex imperiali promptu oriundus, sed vita et moribus ignobilis, regis quoque partibus fervens, Mettensem episcopatum invasit et per annos circiter viginti quatuor (dieses ist Paul. Ex Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, 992, gewiß richtig den Eintritt Adalbero's um 1090 an und dann Annales s. Vincentii Mettensium, c. 1104: Adelbero quartus episcopus Metensis, pontis electus, l. c., und die Gesta abbat. Trudonensium, Lib. VI, c. 21: Habebatur tunc Metis episcopus Adelbero post Popponem, l. c., 962, eben nur bei Tagrathum bezeichnen, wo Adalbero nach Poppo's Tod wieder sich der Erwählung in Metz bemächtigte) mirabiliter non tam raris, quam oppressit ecclesiam (SS. XII, 466). Die Gesta episcoporum Mettensium, c. 61, bei Widerstand der Diöcese gegen Adalbero: Potestas imperialis alium inducere nitens, Mettenses ad arma restiterunt, et (hier sind die verjagten truzi Brane und Edals genannt) . . . sic et tercium Adelberonem non sine multo labore ac periculo suarum rerum excommunicatum deposuerunt (l. c.,

Würzburg zurückgekehrt war, hatte er sich ganz in sein Geburtsland, nach dem östlichsten Theile von Baiern, begeben, wo schon durch seinen Vater und dann durch seine eigene eifrige Fürsorge die gütliche Burg seines in ihm erlöschenden Hauses, Lambach, in einen Platz klösterlichen Lebens umgestaltet worden war. Hier, am Uferlauf des Flusses Traun, waren von Adalbero nun auch wieder die letzten Lebensjahre zugebracht worden. Gemeinsam mit seinem nach Lambach eingeladenen Freunde, Bischof Altmann von Passau, hatte er am 15. September 1089 das endlich ganz fertig erstellte Kloster geweiht. In der Kirche war von ihm die Stelle seiner Bestattung schon angezeigt worden, und hier fand er jetzt nach dem am 6. October eingetretenen Tode an der Seite seiner Vorfahren sein Grab<sup>21)</sup>.

543 u. 544). Unrichtig sehen die Gesta Alberonis archiep. Treverens. bei Palderich, c. 4, Adalbero's Einsetzung gar erst unter Heinrich V.: rex (den Heinrich V.) ... in Metensi civitate, expulsio de sede venerabili viro Poppono episcopo, quendam nobilem virum Alberonem nomine sua voluntate constituit episcopum (SS. VIII, 246). In dem Bruder Poppo's darf man wohl den von Schmitz, l. c., 40 u. 41, als Heinrich III. bezeichneten Pfalzgrafen (seit 1095 oder 1096) ansehen, da Heinrich II. (von Lothar) dem Kaiser so nahe stand, daß eine derartig kaiserfeindliche Stellung kaum dessen Bruder angemessen gewesen wäre.

<sup>21)</sup> Adalbero's Tod bringt endlich die Würzburger Chronik: Domnus Adalbero vicesimus post beatum Burchardum sacrosanctae Wirzburgensis ecclesiae episcopus defuncto Brunone 8. Kal. Junii constitutus (vergl. Ebnendorff, Heinrich III., I, 231 u. 232) vixit in episcopatu annos 45, menses 3, dies 7, substitutus tamen duobus episcopis Meinhardo juniore et Emeardo, obiit 2. Non. Octobris in praedio patris sui, sepultus in monasterio suo Lambach, ubi in pace requiescit (l. c.: fast wörtlich gleich in dem Catalogus episcop. Wirzburgens., SS. XIII, 339), wogegen Frutolf kürzer: Adelbero Wirzburgensis de sede sua jam diu depulsus, in Bajoaria moritur, ibique in monasterio suo Lambach sepelitur (l. c.). Bernold widmet dem Bischof zu besonders ausdrücklichen Andenken, indem er ihn als reverendae memoriae ... unus de antiquioribus episcopis, in causa sancti Petri contra Gubertum et eius complices strenuissimus rühmt: post multa pericula, persecutiones et exilia, quas pro Christo libenter passus est, in bona confessione decessit extremum, in praedio suo quod Lambach vocatur (450). Er Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, widmet dem mit äußerster Abneigung behandelten Bischof stets besondere Aufmerksamkeit, so in c. 29: Latet hic Adalbero in altissima quadam munitione, quae dicitur Latine Montevini und: Reliquit ecclesiam (sc. Wirzburgensem) Adalbero ... et recessit inde ad munitionem, quae dicitur Montevini, ubi et celebravit sacrificium et orationem praeter altare et communionem ecclesiae catholicae Dei, nachmals am Ende: Adelbero, accepta abundi licentia de civitate Wirzburg (vergl. eb. S. 131 u. 43) ... in dilectum sibi Montem-vini recessit ibique anno a. l. D. 1090 obiit, sowie in seiner Erwähnung in c. 36 (l. c., 253, 254, 256, 263). Die Vita Adalberonis episc. Wirzburgensis hat wegen ihrer späten, allerdings in Kloster Lambach geschriebenen Abfassung keinen großen Werth; am längsten spricht sie, in cc. 11—14, mit erbaulichen Ausführungen, von der 12. Kal. Octobris 1089 geschriebenen dedicatio Lambacenae monasterii a duobus episcopis (d. h. Adalbero und dem von ihm herbeigerufenen Altmann von Passau), worauf c. 15 kurz schließt: Secundo dem anno (vielmehr im nächsten Jahr) beatus presul Adalbero migravit ad Dominum, sepultus in eodem quod dedicavit monasterio, in eo loco quem demonstraverat digito, patribus et paternis participans sepulchris in pace (SS. XII, 134—136 — de Vm Altmanni episc. Pataviensis, c. 7, sagt vollends bloß: monasterium Lambach



Im Erzbisthum Salzburg strengte sich der Anhang Urban's II. an, in kanonischer Weise gegen den kaiserlichen Erzbischof Berchtold an Stelle des 1088 verstorbenen Gebhard den Sitz des Erzbischofs neuerdings zu besetzen, was Berchtold nicht zu hindern vermochte. Allein eine Einigung fand bei dieser Neuwahl anfangs nicht statt. Aus der Kirche von Freising, die zu dieser Zeit in ihrer eigenen Mitte erschüttert war<sup>21)</sup>, zogen die einen Wähler den Decan Adalbero für Salzburg heran, während die anderen sich am 25. März an einen Vertreter der Salzburger Klostergeistlichkeit, den Abt des Klosters St. Peter, Thiemo, hielten. Dieser war in ausgeprägtester Weise ein Vertreter der strengen Auffassung des Mönchtums, wie sie in Hirsau zur Ausbildung gebracht worden war. Aus einem ansehnlichen bairischen Geschlechte hervorgegangen, war Thiemo im Kloster Niederaltaich unterrichtet und in die klösterliche Zucht eingeführt worden; doch entwickelte er daneben auch auf verschiedenen Gebieten der Kunst eine sehr gepriesene Fertigkeit. Nach dem Rücktritte des bisherigen Abtes von St. Peter war dann Thiemo durch Erzbischof Gebhard zur Leitung dieses Salzburger Klosters berufen; aber als Gebhard vor Heinrich IV. Salzburg hatte verlassen müssen, wollte auch der Abt nicht bleiben, und er entzog sich der Berührung mit den Feinden der Kirche, indem er nach Schwaben ging, um unter den dortigen Mönchen in die strenge von Abt Wilhelm von Hirsau geschaffene Zucht, im Kloster zu Schaffhausen und in Hirsau selbst, sich einzuleben. Nach dreijähriger Abwesenheit war er zurückgekehrt, doch nicht nach Salzburg, obgleich der Gegen-  
 erbischof

ad Adalberone dedicatur, in hoc et ipse nunc tumulatur, l. c., 231). Den Todestag enthalten auch die Todtenbücher von Michaelbeuren zu Non. Oct., von Abmont und St. Lambrecht zu II. Non. Oct., von Zwifalten zu Non. Oct., von St. Blasien zu XVII. Kal. Nov. (Necrol. German., II, 215, 304, 339, I, 262, 324). Vergl. schon Bd. I, S. 208, wegen Lambach, sowie die S. 183 in n. 29 genannte Monographie von Jursich über Adalbero, wo 110 ff. das letzte Jahrzehnt im Leben des Bischofs dargestellt ist.

<sup>21)</sup> Ganz bemerkenswerth ist die Klage der Annal. n. Stephani Frisingens. zu diesem Jahre: In hoc anno Meginwardo et Herimanno pro episcopatu intercautibus, nulloque pectore nec fas aut nefas discernente, excitati sunt Vottingenses cives (Vötting ist ein Dorf westlich bei Freising, gerade am Fuß des Klosters Weihenstephan) in diabolicum scelus, invidia instigante super tre pauperulas mulieres, quasi easent venefice hominum et frugum perditrices (im Weiteren folgt die Geschichte von deren Verbrennung: SS. XII, 52). Vergl. Kuzler, Geschichte Baierns, I, 551 u. 552, zu diesem Auftreten eines Gegenbischofs gegen Meginward, der wohl ziemlich schwankend sich nach seinem anfänglichen Anschluß an Heinrich IV. (vergl. Bd. III, S. 120, 219, 285) verhielt, schon 1088 den Erzbischof Gebhard nach Salzburg zurückführen half (vergl. ob. S. 123), dagegen 1088 der Anzeige Urban's II. von dessen Wahl nicht gewürdigt worden war (vergl. ob. S. 125). Bonin, Die Bekämpfung der deutschen Bistümer in den letzten 30 Jahren Heinrichs IV. 1077 bis 1105, 121 u. l. möchte mit W. Meyer (in der ob. S. 57, in n. 102, genannten Abhandlung, 262) Meginward's Gegner für einen Anhänger der gregorianischen Sache ansehen (dann ist eben der in n. 33 durch Bernold erwähnte Frisingensis episcopus der hier genannte Hermann gemeint).

Perchtold ihn zu gewinnen suchte; vielmehr hatte er sich nach Admont begeben, wo er noch, als Gebhard starb, sich aufhielt. Nunmehr wurde zur Schlichtung des in der Doppelwahl peinlich hervorgetretenen Zwistes eine Versammlung einberufen, an der auch weltliche hohe Herren theilnehmen sollten; aber während jetzt Adalbero hiezu herankommen sollte, ertrank er mitten im Flusse angedachts aller Versammelten. Wenigstens eine spätere Erzählung, die in dem Ereignisse ein deutliches Gottesgericht erkennen wollte, berichtet von diesem Vorgange. Alle einigten sich jetzt auf Thimo, und am 7. April wurde durch Bischof Altmann, als Stellvertreter Urban's II., die Weihe in feierlicher Weise vollzogen, wonach der Papst auch das Pallium erteilte<sup>22)</sup>.

<sup>22)</sup> Bernold berichtet: In Bajoaria fideles sancti Petri jam adeo contrasacramentales invaluerunt, ut in Salcburgensi episcopatu catholicum ordinerent archiepiscopum, quem statim religiosissimus Pataviensis episcopus et Urbani papae legatus cum Wirceburgensi (d. h. also Adalbero) et Frisingensi (vergl. n. 52) episcopis sollemniter consecravit (450). Von den Salzburger Quellen (sagen Annal. a. Rudberti Salisburgensi: Timo abbas sancti Petri archiepiscopus eligitur, 8. Kal. Aprilis; 7. Idus eiusdem consecratus, ab Urbano papa pallio honoratur (SS. IX, 774: ganz kurz nur in den Annal. breves, l. c., 758, ebenso Auctar. Garstense: Ordinatio venerabilis domini Tymonis archiepiscopi Juvavensis, l. c., 568). Ferner fällt aus der Passio Tymonis archiepiscopi Juvavensis nach den einleitenden weit ausgedehnten Ausführungen über Thimo's früheres Leben — cc. 1—5 (die in c. 3 erwähnt Nachfolge in St. Peter ist zu 1079 in den Annal. a. Rudberti Salisburgensi. Imbertus abbatem sancti Petri pro infirmate resignat; Thimo succedit — l. c., 773 —, gestellt, resp. zu 1077, da — vergl. Bd. III, S. 68 n. 104 — gleich davor von Erzbischof Gebhard's Flucht die Rede ist) — c. 6 in Betracht: quod videntes (sc. das ob. S. 217 in n. 36 erwähnte Wiedererstehen Perchtold's) ad quos pertinebat, ineunt, prout res monebat, consilium ordinis dignum gubernatorem matri ecclesiae. In partes primo discedunt, ut in tali negotio assolet; uti cuiusque natura et mores erant, alii bene alii secus consulentes, unusquisque in suo sensu non habundat. A spiritalibus et divino sensu super ceteros homines vigentibus venerabilis abbas Timo... honestissima suffragatione creatur episcopus; alii quendam Adelberonem Frisingensis ecclesiae decanum, acciscunt antistitem... Dies colloquio decernitur, ubi exhibita electi utriusque presentia, in unum ex his quoque pacto consentiretur ab omnibus. Conveniunt eo Pataviensis episcopus Altmannus apostolicae sedis legatus, dux (Battrebach, 55, n. 9, erzählt das hier auf Belf's Namen), comites, simul de utroque ordine grandis ecclesiae. Quo dum simul navigio predictus decanus pergeret, multo amne sub oculis admirantium presentiumque immergitur, taleque omnis controversia compendium iudicio Dei sortitur. Continuo enim concordatis partibus ab universis quibus declaratus Timo in cathedram pontificalem laudatur, consecratur, omni plenitudine metropolitani juris firmatur (SS. XI, 53—55). Kurz spricht dann, unter Heranziehung von Stellen der Passio, die Vita Gebhardi et successorum eius, c. 10: Qui (sc. fideles) in unum convenientes electione canonice venerabilem Tymonem sancti Petri abbatem in archiepiscopum constituerunt eique ad defensionem ecclesiae castra et munitiones episcopii tradentes prefatum invasorem (sc. Perchtoldum) de finibus Salcburgensis parrochiae expulerunt (l. c., 40). Die Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 30, spricht nur von Pallium: Urbanus papa mittit ei (sc. Altmanno) epistolam, in qua mittit ei et pallium Tymoni archiepiscopo deferendum suis manibus consecrato, und Angabe des Eingangs des Schreibens J. 5440 (SS. XII, 238 n. 239). Vergl.

Speier verlor in diesem gleichen Jahre, in dessen Beginn der Kaiser sich dort aufgehalten hatte, schon bald darauf — am 22. Februar — seinen Bischof Huzmann, der seit dem Jahre 1084 diese Kirche geleitet hatte und dabei sich stets als ein getreuer Anhänger Heinrich's IV. erwies. Der Nachfolger, Bischof Johannes, stand dem Kaiser jedenfalls nahe — daß er ihm sogar nahe verwandt gewesen sei, ist zwar sehr wenig glaubwürdig —, und er kam ohne Zweifel durch Einwirkung vom Hofe her zu seiner Stellung. Er war im rechtsrheinischen Theil des Bisthums Worms Archidiacon zu Sinsheim gewesen, als ihn die Wahl traf. Den Erzbischof Gerhmann von Köln nannte Johannes später, als er zu Sinsheim ein Kloster gründete, seinen Verwandten, und ohne Zweifel stammte er aus einem vornehmen mittelhheinischen Hause; eben jene Abtei hatte er auf Eigengut im Elsenzgau gestiftet<sup>24</sup>).

Das Hauptereigniß vom Boden des sächsischen Stammgebietes war der gewaltsame Abschluß des Lebens des frechen Friedensfürers, der in seiner unberechenbaren, immer wieder als untreu sich erweisenden Haltung gegenüber Heinrich IV. der Acht des Reiches unterworfen worden war, des abgesetzten Markgrafen Ebert.

Aber Thiemo Rudw. Schmund, Salzburg unter Thiemo und Konrad I. 1090—1147 (Programm z. Jahres-Berichte d. R. R. Ober-Realschule am Schottenfelde, Wien, 1860). Ruzler, l. c., 551 (vergl. 865), möchte schließen, Thiemo sei ein Herr von Regling — dem linken Ufer des unteren Danes des Jnn (zwischen Basseburg und Rühldorf) — gewesen.

<sup>24</sup>) Die Würzburger Chronik erwähnt diesen Wechsel in der Bezeichnung: Hermannus Spirensis episcopus obiit, pro quo Johannes constituitur (l. c., 50), das Lobdenbuch des Domstiftes (ed. G. Krumer, Zeitschrift für die Geschichte d. Oberrheins, XXVI, 421) den Todesfall (mit Angabe einer Schenkung des Verstorbenen an die fratres); Hermannus episcopus steht als letzter in der Series der Speierer Bischöfe (SS. XIII, 819). Von dem Nachfolger sprechen die hiesigen Annal. Spirens.: Johannes episcopus, filius Wolframi comitis Arimanni, qui multos comitatus habebat, scilicet in Creychowwe et Ensburch, et multas possessiones, qui genuit eum de Asela, sorore Henrici senioris (dazunter versteht der Verfasser, nach dem vorher Gesagten: Henricus senior filius — sc. Henrici pii vel nigri —, qui quinquaginta annis regnavit et scimus eum Pascali papa habuit — Heinrich IV.). Comes episcopi Johannis Spirensis frater fuit Cansolus comes, et Adilheidis comitissa fuit filia fratris sui, quo habuit Henricum palatinum de Tawingen, quo comitissa prolo currit ... Henricus senior contulit filio sororis sue episcopatum Spirensium dum puer esset. Johannes episcopus Sunnisheim archidiaconus erat et spectabat ad Wormaciam (SS. XVII, 82). Witz, Ueber die älteren Grafen von Spanheim — in der ob. S. 86 in n. 69 citirten Abhandlung —, 217 ff., erzählt, unter Heranziehung der Urkunde des Bischofs Johannes von 1100 über die Stiftung der Abtei Sinsheim, wo Hermannus Colonienensis archiepiscopus als consanguineus aufgeführt erscheint (Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speier, 69—72), viele Verwandtschaftsverhältnisse, daß das Geschlecht augenscheinlich sein anfängliches Schwergewicht vom Speier- und Wormsgau nach den rechtsrheinischen fränkischen Gauen verlagert hatte (in- dessen irrt der Verfasser der Annales in seinen Angaben über die Salier — Heinrich IV. habe als puer Jahr 1090 das Bisthum an Johannes ertheilt, Heinrich V. habe drei Töchter gehabt — so sehr, daß auf die Einkerbung der Mutter Asela als Tochter Heinrich's III. gewiß gar kein Gewicht zu legen ist).

Noch einen letzten Angriff gegen ein benachbartes Gebiet hatte Elbert unternommen. Sein eigener Schwager, der Markgraf Heinrich von der Lausitz, gegen den er besonderen Haß empfand, da der Kaiser seine Mark Meissen diesem zugetheilt hatte, wurde kriegerisch überfallen — vielleicht richtete daneben Elbert seine Waffen auch noch gegen Wiprecht von Groitzsch, der ihm als treuer Anhänger Heinrich's IV. im Wege stand —; allein Heinrich jagte den Angreifer, mit argen Verlusten, in die Flucht, und jetzt griffen alle sächsischen Fürsten gegen den Bösewicht zusammen<sup>24</sup>). Es muß auf den verlorenen Mann förmlich Jagd gemacht worden sein. Elbert hatte, fast allein gelassen von den Seinen, nahe am Nordrande des Harzgebirges Zuflucht gesucht, und er war, um einem Unwetter zu entgehen, im Thale des Flusses Sella Schutz begehrend unter das Dach einer Mühle getreten. Aber sein Versteck wurde verrathen; Leute des Kaisers — sie scheinen von Heinrich's IV. Schwester, der Äbtissin Adelheid von Quedlinburg, die er nur zwei Jahre zuvor durch einen wüsten Plünderzug und Nordbrennerei arg geschädigt hatte, abgeschickt gewesen zu sein — drangen in das Gebäude ein und tödteten den jedenfalls erst in den besten Mannesjahren stehenden „wildesten Feind“ ihres Herrn. Am 3. Juli hatte so das sächsische Land seinen Frieden zurückgewonnen; in seiner Stiftung zu Braunschweig, dem St. Cyriacus-Chorherrenstifte, fand Elbert sein Grab. Wie sehr der Vorgang die Mitlebenden beschäftigte, wird durch die Aufschmüßungen bewiesen, die sich an die Geschichte anknüpften, durch die verschiedenen Wendungen, die dem

<sup>24</sup>) Das vom Liber de unitate ecclesie conservanda, Lib. II, c. 24, erzählte Ereigniß: *Neque diu circa Egbertum marchionem uluo divina commovit, quoniam, cum ipse Henrico alteri Saxonum marchioni (vergl. aber oben zuletzt ob. S. 219) arma intulisset, plurimis suorum amicos victos de prelio aufugit, ac deinde cum fuissent manus omnium principum Saxonie contra eum et manus eius contra omnes (es folgt gleich die Nachricht von Elbert's Tode) (l. c., 262 u. 263) wollte Sieber, Haltung Sachse's gegenüber Heinrich IV. von 1083 bis 1106, 47, dem Wapine nach zu 1089 ziehen; allein einerseits saß der Hersfelder Berichterstatter den Vorgang als unmittelbare Einleitung zum letzten Schicksal des Friedensstörers auf, und andererseits lag es sehr nahe, daß dieser erst die Zeit der Abwesenheit des Kaisers in Italien für neue Unternehmungen abgewartet hatte. Bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Quelle, der Annal. Paganianae, nimmt Gieseler, III, 1185, in den „Anmerkungen“, nur mit Zurückhaltung auf die allerdings ganz bestimmt zu 1090 sich darbietende Nachricht Bezug: *Ekebertus marchio rursus multiplico exercitu cogitabat Wicportis partes invadere; sed in molendino quodam, antequam appropiaret, turpiter occubuit* (vorher, aber schon a. 1090, war nämlich ziemlich einlässlich von einem ersten Kampfe Wiprecht's mit Elbert die Rede gewesen: — Wiprecht ist, praedius et benedictus praedictus, wobei allerdings auch schon von Walrabano, Zisenian episcopus, gesprochen wird, zu einem principum inter huius provinciae nobiles virtutis et probitatis praeconium gelangt —: *Sed quia virtutem laus, laudem invidia comitatur, plerique principum illum manifesto insequabantur odio, quoniam omnis potestas impaciens est consortis. Proinde Ekebertus marchio de Brunswick, aemulus eius, livore tabescens, cum magno exercitu partes eius irrumperet: darauf ein für Wiprecht siegreich auslaufender Kampf bei Leuchtern) (SS. XVI, 242).**

blutigen Schauspiel angeheftet wurden. Der Schwabe Bernold beklagte in dem Gestorbenen einen für die Sache des heiligen Petrus hingebenden Streiter; der spätere Verfasser der Lebensbeschreibung Kaiser Heinrich's IV. dagegen, der die einläßlichste, allerdings wohl im Einzelnen nicht annehmbare Erzählung bringt, sah dagegen das Glück des Königs hier liegen, und er verherrlichte in unmittelbarer Rede die Stätte des Todes: „Allzuglücklich und immer viel genannt bist Du, Mühle, zu der nicht so sehr Dein bewegliches Geschäft, als der Ruhm die Menschen zieht, die Du theils mahlend jenen Kampf erzählst, theils erzählend mahlst“<sup>26)</sup>.

<sup>26)</sup> Ueber Ekbert — vergl. über sein Alter, daß er 1068, beim Tode des Vaters Ekbert I., jedenfalls noch in den ersten Knabenjahren stand, Bd. I, S. 484 — und sein Lebensende wurde viel aufgezeichnet. Bernold beklagt das Ereigniß: Eggebertus marchio de Saxonia, in castra sancti Petri satis strenuus — dolo cuiusdam abbatissae de Qutelineburg, sororis inquam Henrici regis, ut ajunt (vergl. über Adelheid Welfen, Zeitschrift des Historischen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, Jahrg. VIII, — 1875 —, 478, daß das die letztmalige Erwähnung zu sein scheint und ihr Tod — 11. Januar nach dem ihr zugewiesenen Grabstein — wahrscheinlich 1096 — vergl. L. c., 485 —) per insidias occiditur (450). Dann bezeugt die Hersfelder Streitschrift (im Anhang an die Stelle in n. 35): postremo miserabiliter occisus est, predictus in quodam tugurio, ut non dicam id quod verius est, in molendino; sicque regiae nobilitatis adolescens bellum consummavit, quo regnum sibi expugnare quaesivit. Kurz Angaben haben Annal. Corbeiens.: Ekkebertus marchio in quodam molendino insidiis perit, Annal. August.: Ekkebertus, in seditione perdurans, ex insidiis interimitur, die sogenannten Annal. Ottonbur.: Ekbertus marchio in molendinum fugiens imbrum occisus est (SS. III, 7, 183, V, 8), ferner die Würzburger Chronik: Ekbertus marchio occisus est (l. c.), woneben etwas eingehender Frutolf: Eggebertus a quibusdam imperatoris fidelibus in quodam molendino paucis gratia deprehensus, turpiter occubuit, sowie mit der Gifflung der Ortsangabe Chron. a. Petri Erfordens. moderna: Ekkebertus marchio juxta aquam que dicitur Solicha in molendino quodam miserabiliter interfectus occubuit (darauf sich anlehnend die Gesta episcoporum Halberstadensium) (SS. VI, 207, XXX, 857 — XXIII, 101). In dem Bericht Eigebert's, Chron., zählt zu der hier gegebenen Nachricht: In Saxonia Egbertus comes, dum fideles imperatoris bello insequitur, et ipse periturus — auch die a. 1098: Incontoribus Saxonici belli omnibus pene peremptis, Saxones portus malorum, composita inter se paco quiescunt ab omni motu bellorum (SS. VI, 866). Auch die Annal. necrol. Praviens. merken Ekkebertus march. an (SS. XII, 228). Die allereinfachste, vortreflich zu lesende Schilderung bietet die Vita Henrici IV. imperatoris, c. 5, wo aber schon die mahnenden Worte: Urbs erat in Saxonia, quae quia fortunam regis prospero in curru videbat, in partem eius se converterat, praesumens fiduciam et ex loci sui firmitate, et ex regia subventionem. Quod indigne ferentes Saxones praecores, urbem obsidione vallabant (drückt da der Verfasser an die schon ob. S. 222 erwähnte Bedrängung Queblinburg's durch Ekbert im Jahre 1088). Marchio vero Ekkebertus, qui spe potiundi regni intamuerat, ut se accommodaret ad id quod affectabat (vergl. ob. S. 219 in n. 40, a. E.), majori super omnes robore ad obsidionem illam ibat, praemissaque multitudine cum paucis ipse sequebatur — zu der Schlacht von 1090, wo Ekbert thatlich schon ganz verlassen war, durchaus nicht stimmen, so wenig als der Schlag: Sic ille conventus procerum confusus, procinctum solvit, sic ab obsidione infecto negotio recessit (dagegen paßt der allgemein gehaltene Satz: Itaque res regis in altiorum et feliciorem statum se cotidie promovebant; adversariorum autem deorsum vergebant, et omne eorum inceptum

Mit Ekbert war das Haus Braunschweig im Mannstamme zu Ende gegangen. Die sehr ansehnlichen Erbgüter — Braunschweig, Wolfenbüttel — erbte Ekbert's Schwester Gertrud, die in zweiter Ehe die Gemahlin des Ältesten Sohnes des Otto von Nordheim, Heinrich's des Fellen, war<sup>21)</sup>.

In Halberstadt war, was bei der weitgehenden Uneinigkeit unter den Wählern für den seit 10. Februar 1089 neuerdings erledigten Bischofsstuhl voranzusehen war, sogar eine dreifache Wahl geschehen. Während die auf Seite Urban's II. stehenden Wahlberechtigten in Herrand, dem Abte von Hirsburg, dem Reffen des

in turpem exitum desinens im Allgemeinen zur Sage in Sachsen nach Ekbert's Tode, nur daß der Biograph sich dessen gar nicht klar war, daß sich Heinrich IV. damals fern in Italien befand; dagegen ist die Schilderung: Ekbert domum a publica via, ne forte incideret in hostes — latens occulta per quoddam arbutum duxit — meridians ardor solis erubescens, Lark erregend — hinc procul in recessu saltus solitarium molendinum conspexere — Ausdehnung des Möllers, qui (imposito scapulis suis utro) de villa potum sitientibus (er sich dem Schloße ergaben) affert — Mittheilung des Sachverhaltes durch diesen (pociens colare quod sciebat) an aliqui sententi ad praedictam obediens (sc. der urbe in Saxonia) tendentes . . . qui orant occulte fideles reperi, licet adversus partem — eiliger Ausbruch inmissis equis zur Mühle — heftiger Kampf (pugna . . . die dura et dubia) — hostes ferocissimos, non in secum sed in molendino parumpertus, turpiter jacuit (SS. XII, 274 u. 275) — wirklich lebendvoll —: aber auf eine Bemerkung wird zu verzichten sein (Horn, Beiträge zur Kritik der Vita Heinrich IV. imperatoria, 70, n. 138, wollte zwar grade an dieser Stelle die Schilderung der Vita, entgegen Baffon, in Schutz nehmen, der die Erwähnung des Regensfelds durch Annal. Ottonbur. für glaubwürdig zu halten versuchte, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, IV, 547). Dem Todesmonat enthält das Registrum memoriarum eccl. s. Blasii Brunsvicensis: In Julio anno Dom. 1000 Egbertus marchio occisus (Todesfind, Notiz zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters, I, 490), was Böttger, Die Brunonen, 681, n. 917, durch Hervorhebung von weiteren Braunschweiger Zeugnissen auf den 3. präcisiert (vergl. 682, n. 918, eine Notiz über den Befund des Leichs nach einer Ausgrabung von 1863 und über die Spuren von drei Schwerthieben am Schädel). Die Bestattung erwähnt die Braunschweigische Heimchronik, v. 1828—1831: der marchere . . . wart getragen in ein eygen, das dar hatte gewicht (vergl. v. 1818 ff.: Her stah noch zu novorn und richete das gotenhus up dem berge sente Cyrillus . . . das da lit bi Brunerwich); da wart der marchere Eberich vil herlichen begraben (Monum. Germ., Deutsche Chroniken, II, 482). Böttger, der übrigens höchlich um „den tapfersten Felden seiner Zeit“, den Gegner des „wertbrüchigen Kaisers“, Tauer trägt, möchte, indem er ganz die Erzählung der Vita Heinrich IV. imperatoria zu Grunde legt, die Stelle der Mühle im Elbe-Thal genau angeben (l. c., 679 u. 680), und allerdings muß sie, wenn hierin der Biograph Recht hat, noch innerhalb des Gebirges gesucht werden, nicht erst am Unterlauf des Flusses.

<sup>21)</sup> Vergl. über Gertrud's Ehen Eb. I, S. 584 u. 2, Eb. II, S. 88 u. 90, über ihren zweiten Gemahl Heinrich Eb. III, S. 508 (mit n. 48). In Cronica ducum de Brunswick, c. 10, sagt: Ekbertus . . . genuit Ekbertum et Gertrudum. Que, defuncto patre et fratre a factoribus imperii in hereditatem in Brunswick obtinuit (Deutsche Chroniken, II, 581). Vergl. Pöffe, Die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin, 209, daß die thüringischen Ehen Ekbert's an den Eb. II, S. 84, ob. S. 285, genannten Adalrich vom Hause Weimar-Orlamünde, den Sohn des 1070 verstorbenen Markgrafen Adalrich von Krain und Istrien, gelangten.



Bischofs Burchard II., einen Nachfolger erhoben, von dem bestimmt zu erwarten stand, daß er in dessen Sinn die Kirche von Halberstadt leiten werde, zersplitterte die gegenüberstehende Gruppe ihre Stimmen zwischen zwei Namen, Thietmar, dem Bruder des Grafen Gebhard von Supplinburg, und Friedrich. Es waren vielleicht mehr nur örtliche Erwägungen, als der große Gegensatz der Kaiserlichen und Gregorianer, die diese eigenthümliche Trennung bedingt hatten. Jedenfalls aber mußte zunächst Herrand den Platz flüchtig verlassen<sup>29)</sup>.

Von besonderer Bedeutung für die Stellung des Kaisers zu den Bischofswahlen in Deutschland war aber außerdem noch die neue Besetzung der durch den Tod des Bischofs Gunther am 1. April erbligten Kirche von Raumburg<sup>30)</sup>. Schon gleich nach dem Absterben des Vorgängers wählte die gesammte Geistlichkeit in einmüthiger Weise den Abt Friedrich von Gosel, den Sohn des 1056 amordeten sächsischen Pfalzgrafen Debo und Neffen des Erzbischofs Adalbert, der schon seit 1063 an der Spitze seines Klosters sich befand und seit 1088, wo sein Oheim, Friedrich II., gestorben war, wußte die Sorge für die ihm anvertraute Stiftung seines Hauses übernommen hatte; er war ein Mann vornehmer Geburt und zugleich in Folge seines höheren Alters, seiner reifen Erfahrung im

<sup>29)</sup> Die Gesta episcoporum Halberstadensium führen die schon ob. S. 262 in n. 28 erwähnte dissensio näher aus: qualibet (sc. der tres partes der electores der ecclesia) suum elegit episcopum: una parte quondam Thietmarum et alia parte quondam Fredericum oligentibus, a seniori parte domnus Herrandus Hanoeburgensis abbas, vir religiosus et pacificus, assensu Domini est electus, cuius otium religionem pars adversus qualibet injuria sauciavit (SS. XIII, 101). Herrand's Erhebung allein bringen die Annal. Rosenfeldensium in selbständiger Beifügung: Herrandus abbas, qui et Stephanus, Halberstadensis episcopus electus est (SS. XVI, 101). In den Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium heißt Herrand vita est habita vero monachus et sano partis electione Halberstadensis episcopus (SS. XIV, 406). Thietmar ist in der schon ob. S. 262 in n. 28 aufgeführten Ausführung des Annalista Saxo als patruus des Kaisers Lothar genannt, und Bernhards, Lothar von Supplinburg, 808 n. 814, weist diesem Bruder des Gebhard von Supplinburg — sie waren Edhne eines quondam princeps de Brunowich und der Ida aus dem Hause Querfurt — den Platz im Stammbaum an. Daß Herrand zunächst werden mußte, sagt Urban II. in J. 5506: Herrandus . . . dolus et blanditus, timor et terroribus contra sanctiones canonicas et consuetudines ecclesiasticas ab eadem ecclesia extorbatus (ebenso fast gleichlautend in J. 5507, etwas kürzer in J. 5505). Bonin, l. c., 84—86, erörtert wohl richtig, daß Thietmar und Friedrich kaum eine kaiserliche Partei in Halberstadt darstellen; dagegen ist er die örtliche Wahl nicht richtig, 117, zu 1089, und ebenso weicht er ganz nicht zutreffend von der ausdrücklichen, wenn auch später aufgegriffenen, aber aus Halberstadt selbst kommenden Mittheilung von den tres partes ab, indem er mit dem Annalista, 84 n. 2, Friedrich zum Nachfolger Thietmar's besetzt.

<sup>30)</sup> Gunther's Tod ist (Raumburger Todtenbuch, ed. Zepf, Kleine Schriften, I, 82: Kal. Aprilis ob. Guntherus ep.) wie Rieth, Die Pöblyistik im Mittelalt. Gregors VII., 56 n. 57, zeigt, nicht mit Zepf, Geschichte der Kirche des Hochstifts Raumburg vor der Reformation, I, 29 (S. 145, in den Anmerkungen), zu 1089, sondern zu 1090 zu setzen, da die ganze Erzählung der Dinge im Chron. Goswicensium — vergl. n. 40 — zwingt, die Wahl Friedrich's, der Rieth zu Heinrich IV. nach Verona zu 1090 zu stellen.

Besitz des allgemeinen Vertrauens, so daß er schon länger als künftiger Bischof in Aussicht genommen worden war. In völlig bereitwilliger Anerkennung der Reichsgewalt wollte nun der Gewählte, gleich nach seiner Einführung in die bischöfliche Kirche und nach den ersten nothwendigen Anordnungen, vom Kaiser die Investitur empfangen und brach deswegen, von Geistlichen und Laien begleitet, nach Italien auf, und er gönnte sich dabei so wenig Zeit, daß er mit allerlei Beschwerde den Weg von Augsburg durch das Thal von Trient nach Verona in acht Tagen zurücklegte. Vom 30. November an begann Friedrich seine Angelegenheit vor dem Kaiser zu betreiben. Allein Heinrich IV. nahm es sehr ungnädig auf, daß ohne seine Erlaubniß eine Wahl geschehen sei. Ihm werden geradezu die Worte in den Mund gelegt: „Weil Ihr gegen die gesetzlichen Vorschriften unserer kaiserlichen Vorfahren zur Beleidigung des römischen Reichs Euch erdreht habt, den ersten besten Mann zu wählen, habt Ihr sowohl das Reich, als unsere Person verletzt. Deswegen verdientet Ihr, nach den Gesetzen der Kaiser die Strafe für die Voreiligkeit zu entrichten. Dabei sollt Ihr wissen, daß das nicht zur Kränkung Eurer Kirche oder zu der des Gewählten geschieht, sondern damit Ihr nicht im Reiche zum Vorbilde einer solchen und einer so starken Anmaßung dienet“. Umsonst rangen die Abgesandten bis zum Weihnachtsfeste für ihre Sache. Heinrich IV. hatte offen ausgesprochen, er stehe nur für sein Recht ein; die Persönlichkeit Friedrich's war ihm nicht im Wege, und so glaubten die Bittsteller doch vielleicht noch durchzudringen. Da trat — durch Gottes Anordnung, wie der Bericht sagt — noch ein anderer Umstand hinzu. Eben am Weihnachtsfest selbst kamen Boten aus Hersfeld und brachten mit dem Abtstabe des Verstorbenen die Nachricht vom Tode des dortigen Abtes Hartwig, jenes getreuen Anhängers Heinrich's IV., der seit dem Ende des Jahres 1072 in der Leitung des Klosters gewesen, dann im Jahre 1085 durch den Kaiser als Gegenerebischof gegen den damals noch eifrig gregorianisch gesinnten Hartwig von Magdeburg eine kurze Zeit hindurch aufgestellt worden war, so daß auch sein Kloster durch die gegen Würzburg 1086 im Marsch befindlichen Sachsen und Thüringer zu leiden hatte; nach Heinrich's IV. Aussöhnung mit Erzbischof Hartwig hatte dann Abt Hartwig auf jeden Anspruch auf die erzbischöfliche Würde von Magdeburg Verzicht leisten müssen. Als jetzt der Kaiser in Verona diese ganz sichere Botenschaft von der Erledigung der Abtei Hersfeld gewonnen hatte, fand er einen Ausweg hinsichtlich Friedrich's darin, daß er diesem, zum Ersatz für seine Wahl als Bischof, die Nachfolge für Abt Hartwig zuwies, und ohne Zweifel war es ja eine ausdrückliche Anerkennung der Eigenschaften Friedrich's, daß gerade diese Stellung ihm anvertraut werden sollte. Denn Hartwig hatte in seinem Kloster als ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann gegolten, der ganz besonders auch für die Sache des Kaisers das Vortrefflichste gewirkt habe. Allerdings suchte Friedrich auch jetzt noch der Zumuthung, nach

Hersfeld sich versehen zu lassen, zu entgehen; aber am Stephanstage mußte er endlich dem Andrängen des Kaisers und der Fürsten nachgeben und sich durch das Scepter Hersfeld übergeben lassen, wohin er jetzt sogleich, von den Hersfelder Gesandten begleitet, sich begab; am Lichtmeßtage des folgenden Jahres wurde Friedrich durch Abt Ruogelin von Fulda in sein Kloster eingeführt und mit großer Ehrerbietung empfangen. Die Kirche von Raumburg dagegen, wegen deren Besetzung der Kaiser eine solche eigentlich eifersüchtige Fürsorge, mit entschiedener Betonung seiner Rechtsauffassung, hatte hervortreten lassen, wird er sicher nicht erledigt gelassen haben, und so ist wohl die Erhebung des aus der Bamberger Kirche genommenen neuen Bischofs Walram alsbald geschehen<sup>40)</sup>.

<sup>40)</sup> Chron. Gossecense, Lib. I, erwähnt in c. 11 die Wahl für Godes: A. D. 1062 (vergl. dazu n. 51, daß es weit eher 1063 gescheh) ... dominus Fridericus, Dedonis palatini filius, huius congregationis monachus, pater electus, electus Brunis (also durch den Oheim Albalbert) consecratur, in c. 12 die Erze des Abtes für das Kloster, in c. 20 nach Friedrich's II. Tod: Igitur dominus palatinus ubi de hac vita transiit, qui bona huius loco prospiceret, abbas Fridericus solus superstes remansit. Cui, quoniam boni agricolae more novellas plantationi Domini pervigil insudavit, cooperatorem se Dominum offerens, tam studia quam cuncta eius opera dirigebat, darauf c. 22: Ipais temporibus Guntherus episcopus Cicensis moritur, et omnis clerus condanatus, quem longe ante exoptaverant, abbatem Fridericum pari consilio elegerunt, et electum cum ingenti tripodio in cathedram tunc temporis episcopalem Cico perduxerunt und c. 23: At ubi ex illius ecclesiae impensis primum necessaria ordinavit, idoneis tam clericorum quam laicorum personis sumptis — den schon ob. S. 283 in n. 22 eingeschalteten Ausbruch zu Heinrich IV. (a civitate Augusta per vallem Tridentinam labore nimio, praedi periculo, vix die octava — bis zur Ankunft in Verona). In cc. 24 u. 25 folgen dann die für Heinrich's IV. Auffassung seiner Stellung gegenüber den Bischofswahlen so aufschlußreichen, von einem unmittelbaren Zeugen überlieferten Äußerungen des Kaisers (vergl. Bonin, I c., 27 u. 28, sowie die Bd. III, S. 504 n. 55, citirte Dissertation von Benz, 58—60), mit einer allgemeinen Einfügung in c. 24: Illo quippe tempore sub regia potestate libertas ecclesiae periclitabatur; episcopos, abbates non virtutum merita, sed commendabat pecunia; cui minor erat numerus, ad regnum minus erat idoneus, sowie die weiteren auf Hersfeld bezüglichen Angaben (wegen der in c. 25 erwähnten zwei Klöster: illo — sc. Friderico — reclamante deobusquo coenobis ac praesens amoveris — vergl. Bd. III, S. 155, in n. 94) (SS. X, 145, 148 u. 149). Ueber Abt Hartwig vergl. zuerst Bd. II, S. 173, ferner über seine Wahl als Erzbischof von Magdeburg ob. S. 51, über den 1086 durch Erzbischof Hartwig gegen das laienliche Hersfeld gerichteten Hof S. 124, sowie über seine ganze Stellung zu Heinrich IV. Holder-Egger, Studien zu Humbert von Hersfeld (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XIX, 185—201, besonders über Hartwig's letzte Jahre 199—201). Die äufserst merkwürdigen Worte des Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 28, lauten: praeter id quod adprime instructus et eruditus est tam moralibus disciplinis quam sacris scripturis, in hoc quoque ipse placuerat iis (sc. imperatori et ceteris principibus regni), quia id, quod imperator non potuit efficere totis viribus regni, hoc ipse perfecit (nämlich 1085 das ob. S. 46 Erwähnte). Wegen der Bekrönung des Bisthums Raumburg durch Walram vergl. Benz, I c., 60 u. 61, besonders daß ihn die Annal. Pegaviens. als Zeugen der 1091 geschehenen Grundsteinlegung des Klosters Pegau nennen: Wicpertus ... cum (Hartwigo Magaburgensi archiepiscopo) etiam Waltravannum Zicensem et Albuwinum Meroburgensem (dieser

Schon am 26. Juni des vorhergehenden Jahres, 1089, war aber ferner auch Bischof Gebhard von Prag gestorben, außerhalb Böhmen's; denn er war mit seinem Bruder König Bratislav ver-  
 art in Zornwürfniß gerathen, daß er sich nach Ungarn zum König  
 Ladislaw, als zu seinem alten Freunde, begab. Ganz einläßlich  
 spricht Cosmas in seiner böhmischen Landesgeschichte von diesen vor  
 seinen Augen geschehenen Vorgängen, wie ein Bruder den andern  
 überbieten, der Bischof dem Könige nicht nachstehen wollte, in der  
 Weise, daß es so weit gekommen sei, daß dem Könige an Festtagen  
 oft kein Bischof zur Seite stand, der ihm die Krone aufgesetzt hätte.  
 So hatte denn auch Bratislav, als Bischof Johannes von Olmütz  
 am 25. November 1086 gestorben war, dafür gesorgt — man sah  
 das in Prag, nach Cosmas, für bloße rechtlose Gewalt an —, daß  
 dieser erledigte Bischofssitz, durch seinen eigenen Rappellan Bezel, neu  
 besetzt wurde. Da nun, nach der Auffassung der Prager Kirche,  
 das eine Verletzung des eigenen Gelöbnisses des Königs war, da  
 die Bisthümer Prag und Olmütz nur einen einzigen Sprengel aus-  
 machen sollten, wollte sich Gebhard hierüber bei Papst Clemens III.  
 beklagen und machte sich nach einer Verathung mit seinen Vertrauten,  
 wie schon erwähnt, zuerst nach Ungarn auf, um König Ladislaw um  
 eine Unterstützung für die beabsichtigte Reise nach Rom zu ersuchen.  
 Allein am gleichen Tage, wo er zum Könige kam, erkrankte der  
 Bischof, so daß ihn der König zu Schiff auf der Donau nach Straß  
 bringen ließ und ihn zur Pflege dem dortigen Bischof empfahl.  
 Aber nach einer Woche starb Gebhard. Indessen ist es sehr wahr-  
 scheinlich, daß Gebhard überhaupt wegen seines feindseligen Ver-  
 hältnisses zu seinem königlichen Bruder, vielleicht geradezu mit  
 Waffengewalt, vertrieben, nicht bloß wegen dieser besonderen Fragen,  
 die Cosmas erwähnt, hinweggegangen war. Am 4. März wurde  
 darauf ein Geistlicher Namens Cosmas von König Bratislav, von  
 der gesammten Geistlichkeit und dem Volke von Böhmen als Bischof  
 von Prag erwählt<sup>41)</sup>.

ist freilich erst 1097 — vergl. Benz, I. c., 27 — erhoben worden) *venerabilis*  
*corrogarit* (I. c., 244); es ist immerhin anzunehmen, daß er bald nach dieser  
 Zurückweisung Friedrich's wohl gleich mit Beginn des Jahres 1091, und zwar  
 jedenfalls durch Heinrich IV. — vergl. den durch seinen und Bischof Hermann's  
 Briefwechsel bezeugten Gegensatz unt. zu 1094 bei n. 38 — eingesetzt wurde;  
 er kam von der Bamberger Kirche her, nach dem Briefe des Codex Udalrici,  
 Nr. 147; *Serenissimis dominis sanctae Babenbergensis ecclesiae reverentissimis*  
*fratribus Gualeramus Naumburgensis episcopus* (etc.): *Fraternum est, fratrum*  
*adjuvare* (etc.), besonders aber nach der Eintragung: *Walramus Gomm*  
*episcopus* — zu 2. Id. Apr. — in das Todtenbuch des Bamberger Dom-  
 capitels (Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 267 u. 268, 557); daß Walram  
 nicht als Verfasser der Hetscher'schen Streitschrift in Betracht kommen kann, vgl.  
 Bd. III, S. 592, in n. 89.

<sup>41)</sup> Ueber das Ende Gebhard's handelt einläßlich Cosmas, *Chron.*  
*Boemorum*, Lib. II, zuerst c. 41, daß — *antiquus ille chechdrus humani*  
*generis inimicus* ... *non tulit ulterius pacatos vivere fratres* — König  
 und Bischof — *hunc vexat vana gloria et ambitio, illum exagitat arro-*  
*gantia et tumido fastu superbiae, ita tamen ut nec ille huic cederet nec*

In Ungarn endlich starb, im gleichen Monate mit ihrem Bruder Berthold, die an den König Ladislaw vermählte Tochter des Gegenkönigs Rudolf, Adelheid, am 3. Mai<sup>43)</sup>.

Die zwischen Heinrich IV., dem von ihm anerkannten Papste und dem römischen Papste Urban II. stehenden Fragen sind in diesem Jahre auch in einer der wichtigsten Streitschriften auf deutschem Boden abermals behandelt worden. Wie der in Hersfeld arbeitende schriftstellerisch wohl gewandte Anhänger des Kaisers eben zu dieser Zeit zu seiner schon 1084 verfaßten Schrift einzelne Nachträge machte<sup>44)</sup>, so hat er außerdem eine umfangreiche Fortsetzung auf jenes frühere Buch folgen lassen. Wieder war es, wie damals — im Jahre 1084 — auf ein Schreiben Gregor's VII. an Bischof Hermann von Metz geantwortet worden war<sup>45)</sup>, eine

die illam exasperare quiret (etc.) — in heftigstem Zwiste lagen und Buthslaw — necessitate simul et ambitione . . . compulsus, non ratione sed sola dominatione — den Olmützer Bischofssitz wieder besetzte: Quo in facto palam se fecit notabilem, non solum sprevisse quod ipse coram imperatore et cum episcopis collaudaverat, ut unus foret uterque episcopatus, verum etiam papae Clementis violasse privilegium, quo eisdem terminos episcopi roboraverat (vergl. aber hierzu in Episc. II), so daß jetzt Gebhard — ut appellarer apostolico illatam ecclesiae iniusticiam — iturus erat Romam, aber in der urbe Strigonia starb: Sol Julius senas qua tangit huc Kalendas, hunc e. 42, wo Cosmas über die gemma sacerdotum, cunctorum lux Boemorum, des Bischofs stranges Leben in der Fastenzeit, die Werke der Liebe und der Frömmigkeit — quas vidimus ipsi — das Schönste berichtet und hernach a. d. i. 1091 4. Nonas Marci — tercio Heinricho imperante angusto, sed in Longobardia hiedem temporibus imperialia tractante negotio — die Wahl des Bischofs Cosmas ansetzt (SS. IX, 95 u. 96). Den Tod Gebhards' setzt Cosmas zu 1090 an, ebenso Annal. Pragena: Gebhardus episcopus obiit, cui Cosmas successit (SS. III, 120); dagegen stellt Annalista Saxo, der aus Cosmas die Erzählung vom Tode des Bischofs schöpfte, diesen zu 1089 (SS. VI, 726). Das ist auch deswegen wahrscheinlich, falls nämlich Bezel's Erwählung aus spätere Bezugung zu Gebhards' Reise hätte, nicht weil Bezel schon 1088 in dem schon ob. S. 208, in n. 27, erwähnten gefälschten Stiftungsbrief des Klosters auf dem Wilsgrub als Bischof von Olmütz — et habet centum homines, ubi docendi des Bischofs von Prag, dazu geschenkt — genannt wird, sondern weil — falls auf diese Angabe bei Cosmas Gewicht zu legen ist — Gebhard 1090 Clemens III. nicht mehr in Rom hätte finden können. Vergl. Bachmann, Geschichte Böhmens, I, 270 u. 271.

<sup>43)</sup> Bernold erwähnt: Soror quoque praefati ducis (vergl. ob. S. 284, mit n. 28), regina Ungarorum, eodem mense obiit (450). Den Todesstag hat das Necrologium Beonense: 5. Non. Maij — Adelheid regina Ungariorum (Necrologia Germanica, II, 224). Herzf., Geschichte der Herzoge von Zähringen, 157, d. der Ansicht, daß den Zähringern so die Hoffnung auf einen Beistand von Seite des Ungarnkönigs verfehrt worden sei.

<sup>44)</sup> Vergl. Bd. III, S. 592 in n. 89, betreffend die jedenfalls erst 1090 zum früheren Texte hinzugebrachten Nachträge.

<sup>45)</sup> Vergl. eben I. c., S. 591—605, über dieses erste Buch des hier nun in seinem Haupttheile — Lib. II und III — zu besprechenden Liber de unitate ecclesiae conservanda (Libelli de lite, II, 211—284). Vergl. auch wieder meine Abhandlung über den Verfasser der Streitschrift, Festgaben zu Herrn Max Wüdingers von seinen Freunden und Schülern (1898), 179—190, wo auch (181 u. 182) die neuesten Erörterungen über diese Frage genannt sind.

Entgegnung auf eine aus der gegnerischen Gruppe hervorgegangene Schrift.

Das Rundschreiben, das Clemens III. über die römische Synode von 1089 hatte ausgehen lassen<sup>46)</sup>, war nämlich, aus der Reihe der deutschen Anhänger Urban's II., beantwortet worden. Eine aus Hirsau verbreitete Schrift, die als „Brief gegen Clemens“ oder als „Brief zur Vertheidigung Gregor's“ bezeichnet wurde und, wenn nicht noch Ende 1089, doch sicher 1090 verfaßt worden war, die aber als Ganzes nicht mehr vorhanden ist, hatte den Kampf aufgenommen<sup>47)</sup>, und auf diese wieder brachte nun der Verfasser jener zur Vertheidigung der Einheit der Kirche 1084 veröffentlichten Streitschrift eine neue Entgegnung auf breiter Grundlage, eben zugleich mit der Beifügung einzelner Nachträge zu jener ersten Rundgebung, die nunmehr als erstes Buch den zwei weiteren jetzt folgenden vorangestellt wurde.

Diese Fortsetzung beginnt mit einem Worte aus dem Jakobus-Briefe: „Wollet nicht Euer Mehrere Lehrer werden, meine Brüder, da Ihr wisset, daß Ihr ein strengeres Urtheil empfanget“<sup>48)</sup>, worauf mit Hülfe anderer Bibelstellen das Gebot Christi, demüthig zu sein, nachdrücklicher ausgelegt wird. Papst Hildebrand dagegen — so heißt es weiter — lehrte, daß er über Könige und Königräiche Gewalt habe und daß er thun könne, was nach dem Wort des Psalmisten nur durch Gott geschieht, nämlich erniedrigen und erhöhen. Und so gehen die Anklagen gegen Gregor VII. weiter, der so ganz anders, als Gregor I., gehandelt habe, der in seinem

<sup>46)</sup> Vergl. ob. S. 286 ff.

<sup>47)</sup> Diese Antwort ist im Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 2, als epistola contra Clementem papam, c. 6, als grandis epistola pro defensione eiusdem sui Gregorii erwähnt und in c. 38 ihrem Ursprung nach in den Worten: monachi de Hyrsaugia, ex quorum scola pervenit ad nos haec de qua tractamus epistola, quae contra apostolicam sedem et contra regiam potentatem est descripta gekennzeichnet (Libelli de lite, II, 212, 217, 286). Ebenso heißt es Lib. III, c. 2: vir quidam iniquus et dolosus ... etiam plura praeter hanc quam adhuc in manu tenemus epistolam profector se scripasisse contra eundem pontificem apostolicae sedis: „In libello — inquit — quem fecimus tibi scribi, optime ad omnia respondetur his quae in Wigberti epistola invenis“. Sed quis sit, ad quem scribat, textus scriptus non indicat, cum nec proprii nominis nec eius ad quem scribitur epistolae vocabuli mentionem aliquam scriptor fecerit (l. c., 283). Durch Edm. F. Streitkräften Altmann von Passau und Bezilos von Mainz, wurde 164—172, der Versuch gemacht, die Fragmente dieser Streitschrift zusammenzustellen, und zwar als solche „der zweiten Streitschrift Altmann's von Passau“, welche im Texte, 73—82, vertheidigte Autorschaft aber durch die Bezeugung der Altmann'schen Urheberschaft des ebenba, 85—163, abgedruckten Liber canonum contra Henricum IV. (vergl. ob. S. 25—35) hinfällig geworden ist, seit Thamer, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XVI, 529—540, besonders 536 u. 537, diese ganze Annahme aufhob. Vergl. auch Ritz, l. c., 50—52.

<sup>48)</sup> Epist. s. Jac., III, 1, am Anfang von Lib. II, c. 1 (l. c., 211), in dessen weiterem Verlaufe dann Stellen aus Lib. I wiederkehren, die von Matth. XVII, 27, aus c. 8, Gregor's I. Wort betreffend die Rangbarben aus c. 11 (188, 199 u. 200).



Liber pastoralis curae beispielsweise auf Saul und David hiniwies, um zu zeigen, daß David als ein guter Unterthan doch den schlechten König, als er ihn, seinen Verfolger, hätte tödten können, als einen Gesalbten des Herrn verschonte — : Gregor VII. dagegen habe an der Herbeiführung des Todes vieler Christenmenschen sich betheiligt, durch das ganze römische Reich den Brand von Kriegen entzündet, um Heinrich IV. vom ererbten Reiche zu drängen; auch die Vassallen des Staates habe er, in vollem Gegensatze zu seiner geistlichen Aufgabe, in den Kampf verwickelt, die römische Kirche der Darbringungen der Gläubigen beraubt, theils für sich selbst recht viele Bischöfe und Aebte, aber auch vom öffentlichen Gemeinwesen eine große Zahl von Herzogen und Grafen abgetrennt, so daß nicht mehr der einzige Körper der Kirche und des Staates vorhanden sei. Mit einer nicht ernst gemeinten Wendung, daß eben deshalb Hildebrand verdiene, als ein apostolischer Herr Gregor benannt und als ein in seiner Lehre und Lebenshaltung katholischer Mann bezeichnet zu werden, sowie damit, daß gesagt werde, bei ihm und seinen Bischöfen stehe die Kirche Gottes und die Gerechtigkeit Gottes, geht dann der Text auf jene gegen Clemens III. gerichtete Streitschrift über, unter Anführung von zwei Sätzen aus deren Inhalt, woran der erste eben Gregor VII. in der hier angegebenen Weise preist, der zweite dagegen den „Wigberbus“ als lägnerischen Annaher des Namens Knecht der Knechte Gottes angreift, da dieser die heilige Mutter Kirche, das ist die Söhne Gottes, die im Geiste des Herrn sich bewegen und deren Leben im Himmel sei, „eine Versammlung des Satans“ genannt habe. Allein der Verfasser ist der Ansicht, daß dieser Name gerade auf die gregorianischen Bischöfe, als auf Mörder von Leibern und Seelen, passe, weit eher, als jene von der Streitschrift gebrauchten Ehrentitel der „heiligen Mutter Kirche“, „der Söhne Gottes“, „der vom Geiste Erfüllten“, da ja in Wahrheit die Diener des Satans, der sich in den Engel des Lichtes verwandelt, die Unvorsichtigen betrügen<sup>49</sup>). Dann wird, und zwar ganz aus dem Anfange des Textes, noch ein weiteres Wort der Hirsauer Streitschrift herausgenommen, mit der Bemerkung, deren Urheber, „nur vom Namen des christlichen Bekenntnisses aufgeblasen, in Wahrheit aber der Früchte christlicher Religion entbehrend und, während er sich bemühtig hätte halten sollen, von Annäherung emporgehoben“, habe da den Versuch gemacht,

<sup>49</sup>) Im Verlauf von c. 2 lenkt zuerst der Verfasser auf die von ihm benutzte Schrift (vergl. n. 45), über, quam reperimus scripsisse quendam innotum personam — und hebt dabei eine Stelle heraus, die auf die von dem Rundschröben von 1089 erwähnte satanas synagoga (vergl. ob. S. 268, n. 44) erhebt (212 n. 213). Bei dem Vorwurf gegen Gregor VII.: spoliavit Romanam ecclesiam oblationibus fidelium, quibus hactenus solabat alere indigentem pauperum (etc.) weist Sander, Der Kampf Heinrichs IV. und Gregors VII. von der zweiten Excommunication des Königs bis zu seiner Hinkertung, 206 n. 2, auf die Ed. III, S. 453, behandelten Klagen der römischen Geistlichkeit hin.

solche zu belehren, die viel richtiger, als er selbst, im Glauben stünden. Es sind Sätze, wo der Verfasser der Streitschrift erklärte, er schide in seinem Sendschreiben keinen Gruß voraus, da sich der Christenmensch gegenüber Wibert zu hüten habe, ihm jemals im Herzen oder mit dem Munde einen Gruß zu sagen<sup>49)</sup>. Der Erwähnung dieser Grußverweigerung folgt nun hier in der Antwort alsbald die kräftigste Abweisung, unter Heranziehung paulinischer Sprüche, daß nämlich in dem Gruße, in dem Wünschen des Heiles, auch ein Zeichen des Friedens ausgedrückt sei.

Hart wird hernach im Weiteren der Verfasser der Hirsauer Streitschrift getabelt, weil er von da und dort Zeugnisse der heiligen Schrift zusammenziehe und stehle, einzig zum Zwecke, seine eigens schismatische und häretische Sache zu stärken, und dann ist ein Satz aus jener Schrift angeführt, der ausagte, daß durch die Päpste Gregor I., Innocenz I. und deren Nachfolger jegliche priesterliche Verrichtung von Seite der von der Kirche Abgetrennten strenge verworfen werde; die Klage wird angefügt, der Verfasser der Streitschrift, dieser „Diener des Teufels“, der sich anstrenge, die von ihm Angegriffenen, zugleich mit sich selbst, in die Grube des Verderbens zu senden, habe diese seine Arbeit bei dreizehn oder mehr ihm gleich gesinnten Bischöfen ausgestreut<sup>50)</sup>. Aber unter Berufung auf Cyprian's Buch über die Einheit der Kirche soll nun vielmehr bewiesen werden, daß, wer nicht die Einheit der Kirche festhalte, ein Fremder, ein Ungeweihter, ein Feind sei und Gott nicht zum Vater haben könne, und daß gerade Papst Hildebrand, wie die Kirche Gottes und das Gemeinwesen des Reiches, so auch die Priesterschaften zertheilt habe, dadurch daß er sich dafür am allermeisten anstrenge, Heinrich IV. abzusetzen, während der König nur seine Vertheidigung geführt habe: nur so sei die Zerreißung der Kirche, mit allen ihren übeln hier neuerdings aufgezählten Folgen, eingetreten. In einer Reihe lebhaft aufgeworfener und ebenso beantworteter Fragen kommt der Verfasser, im Gegensatz zu der Hirsauer Streitschrift, zum Schlusse, ganz und gar nicht sei Papst Hildebrand's Thätigkeit als eine apostolische, das Verhalten der Gregorianer als dasjenige von Söhnen Gottes anzusehen<sup>51)</sup>.

<sup>49)</sup> Ausdrücklich werden diese Excerpts, in c. 2 (213), als in principio epistolae suae (sc. des magnificus ille landator Hildebrandi papae) schon — nochmal in dem auf die Verweigerung der salutatio zurückzuführenden c. 6: in exordio locutionis suae (217) — bezeichnet.

<sup>50)</sup> Ganz am Ende von c. 2 ist als Beispiel, wie der in c. 3 als minister diaboli bezeichnete Angreifer ad confirmandas scismaticorum partes atque hereticorum partes testimonia Sacrae Scripturae hinc inde contrahendo furatur, ut in invidiis et quasi per latrocinia quaedam incauti decipiantur, die Erwähnung der Verwerfung der Sacramente der Schismatiker und Hirsauter ein erstes Mal kurz herangezogen, dann in c. 3 die Erwähnung fortgesetzt (214 u. 215).

<sup>51)</sup> In c. 3: numquid hoc est filius Dei esse et spiritales atque caelestes esse juxta sententiam scriptoris eiusdem epistolae?, mit der Antwort: Absit

Wieder wird danach eine längere Stelle der Hirsauer Streitschrift, über die von den Gregorianern angefochtene Gültigkeit der durch Häretiker und Schismaticer gespendeten Sacramente, herausgehoben<sup>23)</sup> und eine andere, am Schlusse, angefügt, in der den Anhängern Wibert's und Heinrich's IV. nachgesagt wird, sie seien bloß um des zeitlichen Vortheils willen und wegen des irdischen Ruhmes so gesinnt, während die Anhänger Gregor's VII., in ihrer Vertheidigung der gerechten Sache, einzig Gott, nicht den Menschen zu gefallen sich bestreben<sup>24)</sup>. Dem stellt der Verfasser gegenüber, daß die unter dem Bilde des Kodes Christi sich darstellende unberührte und ungetheilte Einheit der Kirche vielmehr in den Anhängern seiner, der kaiserlichen Sache sich ausdrücke, da ja die Gregor's VII. Theil Vertheidigenden durch ihren Weggang von der Seite der Anderen die Kirche in ihrer Einheit zerrissen haben, und da sie nicht den katholischen Glauben besitzen, weil sie nicht in jenem Ganzen sich befinden, das Christus zurückgelaufen hat, sondern nur in einem Theile des Ganzen<sup>25)</sup>. Denn die Hirsauer Streitschrift sage ja ausdrücklich: „Wir vertheidigen, wie es gerecht ist, die gerechte Sache des schon von Gott aufgenommenen Gregor“, worauf freilich — meint der Verfasser — das Wort des Augustinus passe: „Um so mehr nimmt die Nichtswürdigkeit überhand, wo die Gerechtigkeit in ihren eigenen Augen zu überfließen scheint,“ nämlich die falsche Gerechtigkeit<sup>26)</sup>.

Dann werden die Parteigänger Hildebrand's, die nun vierzehn Jahre und mehr Kämpfe und Aufstände betrieben<sup>27)</sup>, angerebet, und wieder wird jene Grußverweigerung, die der Schreiber der Hirsauer Streitschrift in deren Eingang sich zu Schulden kommen ließ, hervorgezogen<sup>28)</sup>, zum Beweise, daß dieser die Brüderlichkeit nicht schätze, die Einigkeit nicht liebe, wie denn auch Hildebrand ein Katholik gewesen sei, der nicht der Kirche, sondern nur einem Theile derselben vorstand, so daß er auch die römische Kirche nur geplündert, zerfleischt habe, nicht aber mit ihr vermählt erschienen

hoc, abait, inquam, und kurz danach: die Wiederholung des Satzes aus Lib. I, c. 5 und 7: Sed adversarii nostri, quamvis ipsi exierint a nobis, non nos ab ipsis (vergl. Bd. III, S. 597), tamen nos solent se commendare dictis ac scriptis: Nos catholici sumus, nos in unitate ecclesiae sumus (215).

<sup>23)</sup> In dieser längeren Stelle in c. 4 (215) nimmt die Hirsauer Streitschrift Bezug auf die von Clemens III. gegebenen Ausführungen über die Gültigkeit der Sacramente und über die Reordinationen (vergl. ob. S. 267: es hat Stellen aus dessen Rundschreiben, 147—150, resp. 623—625).

<sup>24)</sup> Am Ende von c. 4 steht diese in sine ipsius epistolae sich findende Stelle (215).

<sup>25)</sup> In c. 5, das an die Stelle in n. 59 sich anschließt, steht hierüber f. B.: quidam exeuntes a nobis dicunt et scribunt, se defendere partem sui Gregorii, non id quod totum est Christi, quod est catholica ecclesia Christi... Ideoque fidem non habent catholicam, qui sunt non in toto, quod redemit Christum et quod regnabit cum Christo, sed in parte aliqua (216).

<sup>26)</sup> Am Ende von c. 5 (216).

<sup>27)</sup> Dieser Eingang von c. 6 (216) ist demnach 1090 geschrieben.

<sup>28)</sup> In diesen Theilen von c. 6 vergl. schon n. 49.

sei. Eben deshalb habe diese wahrhaftige römische Kirche, die Mutter aller Kirchen, da sie sich ihrer durch den Streit Heinrich's IV. und Papst Hildebrand's hin und her gerissenen Söhne erbarmen mußte, in höchster Nothwendigkeit den Bischof der Kirche von Ravenna Wibert sich zur Besorgung ihres Pontificates erlesen, unter Zustimmung und Mitwirkung des Königs und Patricius der römischen Kirche Heinrich<sup>89</sup>). Aber die Nothwendigkeit hat kein Gesetz, und so hat Wibert nicht im Irrthum häretischer Verberbtheit, sondern eben im Drange der Umstände eingewilligt, noch bei Hildebrand's Lebzeiten einzutreten, da dieser eben anerkanntermaßen bloß zum Untergang von Kirche und Gemeinwesen gelebt hat. Die Hirsauer Streitschrift freilich wollte Wibert deshalb bloß noch als einen Dieb und Häretiker angesehen wissen. Aber der Verfasser dreht diesen Vorwurf geradezu um, und ebenso weist er es ab, daß der Wechsel des Sitzes, der Umtausch von Ravenna gegen Rom, wenn er, wie hier, aus Nothwendigkeit oder zum Nutzen geschehen sei, die Berechtigung zum Tadel nach sich ziehe<sup>90</sup>).

Im Anschluß hieran wird die Frage aufgeworfen, wie es sich mit der Eigenschaft eines Hirten oder aber eines Missethülers verhalte, und das Urtheil wird gefällt, das könne erst wirklich erlautet werden, sobald der Fall der Nothwendigkeit vorliege. Zu diesem Zwecke zieht nun der Verfasser die Ereignisse der Jahre 1081 und 1084 heran, wo Heinrich IV. nach Rom gezogen sei, um entweder mit Gregor VII. sich zu versöhnen oder um einen anderen den Frieden liebenden Papst zu bestellen, wo jedoch Gregor VII. Alles hartnäckig abwies und lieber die Schafe Christi sich zerstreuen und tödten lassen wollte, als mit dem Könige sich zu vertragen; darauf habe eben die römische Kirche Wibert statt des flüchtigen Hildebrand als ihren Papst erkoren und sei Heinrich IV. von diesem seinem Papste Clemens III. als Kaiser gekrönt worden. Augenscheinlich sei da Hildebrand, wie er sich in der Engelsburg verbarg, dann nach Salerno davon ging und dort starb, der Missethüler gewesen, nach den Worten Leo's I., daß sich niemals Priester Gottes irgendwie durch Drangsale dahin bringen lassen sollten, ihre Hirten-

<sup>89</sup>) Für das Behauptete: quam (sc. Romanam ecclesiam) pro legitime donatione spiritalis dotis collatis ante beneficiis spoliavit, procidit et dilaniavit — bezieht sich hier c. 6 auf eine vorher gebrauchte Stelle: jura quod in secundo huius libri capitulo dictum est et vero dictum est (217). Der hierauf folgende Satz ist — vergl. Bd. III, S. 532 in n. 12 — auf die Nachwahl Clemens' III. 1084 zu beziehen.

<sup>90</sup>) Den Vorwurf des eingeschalteten Satzes der Hirsauer Streitschrift, ein fur et hereticus zu sein, wendet c. 6 gegen den, qui furtim collectis undique sanctorum patrum testimoniis ad confirmandas scismaticorum partes et hereticorum partes introivit ad scribendum et exivit aliunde quam per ostium, quod est Christus, docens etiam absque doctrina Christi et loquens absque veritate (etc.). Den Tadel wegen des Wechsels des Sitzes soll eine pseudobistorische Stelle, der Epistola Anteri papae, abweisen, mit dem Hinweis, quod sanctus Petrus et princeps apostolorum de Antiochia utilitatis causa translatus est Romam, ut ibidem potius proficere posset (217).

pflcht im Stiche zu laſſen<sup>80</sup>). Aber auch die Biſchöfe, die zu Hildebrand hielten, lagen in der gleichen Schuld, indem ſie von ihren Kirchen hinwegflohen, ſoweit ſie nicht dieſelben mit Krieg und Gewalt gegen Heinrich IV. behaupteten, und das thaten ſie auch nur, um dieſen nicht zu ſehen und nicht mit ihm zu ſprechen. So ſchmähten ſie jedoch in dem Könige nicht bloß den Menſchen, ſondern auch Gottes Ordnung, indem ſie dem Könige nicht die Unterwerfung leiſten wollten. Solche Biſchöfe ſtellten göttliche und menſchliche Geſetze hintan, als ob bei ihnen Palaſt und Hof ſtünden, und ſie nennen das Böſe gut, das Gute böß, preiſen die ſelig, die für Hildebrand's Sache Kämpfe, Aufſtände, Mordthaten verrichteten. Wieder wird im Gegenſatz hiezu eingehend die Friedfertigkeit gerühmt, und ſcharf wird an Hildebrand und ſeinen Biſchöfen getabelt, daß ſie im Könige das Geſchöpf Gottes verachteten. Der Menſch iſt geſchaffen nach Gottes Ebenbild, und ſo beſteht das Gebot, auch die Feinde zu lieben und für ſie zu beten<sup>81</sup>).

An dem Faden des Gedankens, daß nun deſſen ungeachtet Hildebrand mit den Biſchöfen ſeines Anhangs Heinrich IV. haßte und verfolgte<sup>82</sup>), tritt der Verfaſſer im Weiteren in eine geſchichtliche Erörterung ein, zuerſt über die Wahl des Gegenkönigs Rudolf, hernach über das Blutbad in Mainz bei Anlaß der Krönung Rudolf's durch Erzbischof Siegfried, und er ſieht noch in ſpäter erſt nachfolgenden unglücklichen Ereigniſſen an den Stätten dieſer Vorgänge von Gott verhängte Gerichte<sup>83</sup>). Dann wird daran er-

<sup>80</sup>) In c. 7 wird ſo vom Standpunkt des Verfaſſers aus auf Heinrich's IV. erſtes und viertes Erſcheinen vor und in Rom (vergl. Bd. III, S. 385—393, S. 521 ff., wo S. 532 in n. 12 ein Satz aus dieſem c. 7 ſteht) Bezug genommen, eben um die Frage der occasio necessitatis, wer pastor an mercenarius geweſen ſei, zu entſcheiden. Auf Gregor VII. — fugiens — geht der an das Wort des Paulus: Oportet hereses esse, ut et probati manifesti fiant in vobis (I. Cor. XI, 19) geknüpfte Vorwurf, er habe ſich in der necessitas nicht erprobt, wie es im Anfange von c. 8 heißt: discessit, immo fugit ab ecclesia, ea praecipue causa, ut non videret vel alloqueretur regem Henricum (217—219).

<sup>81</sup>) Das iſt im weiteren Verlaufe von c. 8 ausgeführt (219 u. 220).

<sup>82</sup>) Mit dem Hinweiſe auf die imago: Faciamus, inquit Deus, hominem ad imaginem et similitudinem nostram (am Ende von c. 8) knüpft c. 9: Hanc quoque imaginem Hildebrand et episcopi eius in rege Henrico et oderunt et persecuti sunt (220) wieder an.

<sup>83</sup>) Vergl. in Bd. III über dieſe dort S. 631, 634, 416 in n. 124 abgedruckten Stellen des c. 9, betreffend die Ereigniſſe von 1077. Die Wahl in Hirschheim, die freilich irrig nach Bamberg — in der Erwähnung der 1081 geſchehenen Feuersbrunſt zu Bamberg — verſetzt wird, wird beſonders auch deswegen getabelt, weil ſie an sacrosanctis diebus geſchah, in denen jubetur christiana religio aliorum temporum negligentias diluere et sicut rerum ita quoque offerre Deo decimas dierum, wo Gott nicht das ſignum belli, ſondern die tuba praedicationis wolle per praedicatores suos erſchallen laſſen (mit einem weiteren Hinweiſe auf den Liber Romani ordinis, betreffend den ordo scrutiniarum, während jetzt in dieſer heiligen Zeit die Biſchöfe ein bellicum quoddam ſignum geſungen hätten, ut congregent populum constituere ubi regem novum). Darauf folgt der Tumult in Mainz, als ein iudicium Domini, ſowie die Hervorhebung deſſen, daß, nachdem Rudolf 1080 geſaßen

innert, daß, als Heinrich IV. aus Italien, wohin er zur Sühnung für den Papst und um diesen für den Frieden zwischen Kirche und Staat anzusehen, gegangen war, nach Rudolf's Erhebung zurückkehrte, seine Feinde aus einander geflohen seien, und der Umstand, daß einige von diesen, während andere Rudolf nach Sachsen folgten, in Berggegenden und besetzten Plätzen Zuflucht suchten, bietet den erwünschten Anlaß, die Secte der Montanen zur Vergleichung heranzuziehen, die sich auch durch ihre Vergewaltigung in den Gebirgen vom Körper der Kirche abgetrennt hätten<sup>61</sup>). Mit Stellen aus Augustinus über die Verbindung von Frieden und Gerechtigkeit, die nach dem Wort des Psalmisten sich küssen, schließt dieser Abschnitt<sup>62</sup>).

Im Folgenden finden sich die Wirkungen der Zerrüttung bei Reiches und des Priestertums, der Erhebung von König gegen König, von Volk gegen Volk, von Bischof gegen Bischof in den lebhaftesten Farben ausgemalt: eine allgemeine Auflösung, mehr der Tragödie, als der Geschichte angemessen. Gegen den rechtmäßigen Erbkaiser Heinrich IV. stützte sich Rudolf auf seinen Gehorsam gegen den Papst, der durch seine Bischöfe habe predigen lassen, daß gegenüber dem excommunicirten König Treue nicht mehr geschuldet werde, daß man mit Schwert und Verfolgung gegen dessen Anhänger vorgehen dürfe: eine neue und unerhörte Predigt, da die Kirche einzig das Schwert des Geistes, Gottes Wort, ungestanden erhalten habe. Dessen ungeachtet billigt der Urheber der Hirsauer Streitschrift diese zerstörende Verfolgungswuth, wobei er in den trügerisch da und dort gesammelten Schriftstellen der heiligen Väter ein die Kirche noch herber verwundendes Schwert der Zunge führe, und zum Beweise hiefür wird nunmehr ein Abschnitt jener Streitschrift angeführt, in dem deren Verfasser, gestützt auf pseudoisidorische und andere Aussagen, darzuthun sucht, es sei die Pflicht des Gerechten, dem Schlechten entgegenzutreten, womit die offene Auflehnung gegen Heinrich IV. gerechtfertigt werden soll<sup>63</sup>).

sei, proximo dehinc anno Bamberg und Mainz, uterque locus, qui est particeps et electionis et ordinationis eius, durch Feuer ex Dei iudicio verhehrt worden sein: vergl. eben Bd. III, S. 416 n. 124 (220 n. 221).

<sup>61</sup>) Vergl. diese Stelle aus c. 10 schon in Bd. III, S. 85, in n. 57. Da flichen einiger gregorianischer Bischöfe ad montana bietet dem Verfasser, der irrig den Namen der Secte von mons, statt von Montanus, ableitet, den Uebergang zu der Montanorum secta (221: — mit dem Citat: sicut in 8 libro Etymologiarum scribit Isidorus episcopus).

<sup>62</sup>) Voran geht wieder — c. 10 — der beliebte Vorwurf gegen Hildebrand und die Gregorianer, die den von Heinrich IV. oft anerbietenen Frieden fest hartnäckig ablehnten: *diviserunt se sponte sua ab unitate catholicae ecclesiae... reliquerunt ecclesias suas absque speculatore et oves absque pastore, eligentes potius fugere ad montem magnum (Zacharia IV, 7), quam ascendere ad montem Domini (Esaja II, 2)* (221 n. 222).

<sup>63</sup>) Mit dieser Stelle des scriptor ecclesiae, wo Damasus und 80 pseudoisidorische Stellen, Gregor I. in einem Satze der *Moralia* der calixtus antworten sollen (so Gregor mit: *debemus pro defensione justitiae nosmet ipsos obicere: etc.*) schließt c. 11 (222 n. 223).



Klein jetzt wird hier vielmehr eben dieser Angreifer beschuldigt, daß er nur zur Verstärkung des Kampfeifers geschrieben habe, während dem gegenüber die Anhänger Clemens' III. bloß den Frieden und die wahre Gerechtigkeit vertheidigten, wie denn Wibert selbst als Papst über diese Leiden der Kirche Schmerz und Trauer empfinde, und wie ja, was hier abermals wiederholt wird, einzig die Gregorianer sich von den Anderen abgetrennt hätten, so daß Clemens III. mit den Seinigen in dem Ganzen, nicht in einem abgesonderten Theile stehe, möge auch noch so sehr, wie eine weitere Stelle zeigen soll, die Streitschrift das Gegentheil aussagen und für ihre Partei die Eigenschaft der Katholicität in Anspruch nehmen<sup>97)</sup>.

Hieran schließt sich eine Vergleichung der Feinde des Erlösers, die diesen zu seiner Zeit als Verführer hinstellten, mit den Schriftgelehrten und Pharisäern der jetzigen Zeit, die Clemens III. als Verleumder bezeichnen, weil er das Heil Aller anstrebt, voll Schmerz über die in Italien und Deutschland geschehenden Unthaten. Die Aufstörung im Volke ist vielmehr in Wahrheit von denen ausgegangen, die aus der Einheit der Liebe zurückwichen und Volk gegen Volk aufstachelten. Die doch in Wirklichkeit nach göttlicher und apostolischer Vorschrift dem Diener Gottes, dem gesetzmäßigen König Heinrich IV., Unterworfenen haben vielmehr, gegen Gottes Ordnung, zur Vertheidigung der Uebelthäter den Gegenkönig über sich aufgestellt<sup>98)</sup>. Und ebenso wiederholt sich im weiteren Zusammenhang die Klage, daß die Anfechtung von Seite der Gegner nicht nur in Kriegsgefahren und Wortgefechten, sondern, was das Beschwerenbste sei, in feindseligerweise angeführten Zeugnissen der heiligen Schriften sich äußere. Als Beispiel dafür, für die in dieser Art zugefügte große Drangsal, werden abermals Stellen aus der Hirsauer Streitschrift eingerückt, zuerst eine Aeußerung, die auf eine große Fülle von Zeugnissen sich stützen will, betreffend die Ungültigkeit der Sacramente und die Aufhebung der kirchlichen Gemeinschaft. Diese lautet: „Dieses Wenige genüge Eurer Liebe, die Ihr katholisch sein wollt, damit Ihr diese Aeußerungen der heiligen

<sup>97)</sup> Hier in c. 12 heißt der Autor der Hirsauer Streitschrift zuerst *illic perversus*, dann *audax et ceteris*. Die herausgehobene Stelle seiner Streitschrift wendet sich direct gegen Wibert als *calumniator*, wiederholt aber übrigens eine Stelle aus Clemens' III. Rundschreiben, betreffend die *tam in Italico quam Theutonico regno rapinae, incendia* (etc.) (151, resp. 625) fast wörtlich. Die Klage unseres Verfassers: *Ergo cum sit facta divisio in ecclesia, illis exornatis a nobis, non nobis ab illis, inscribimur tamen et blasphemamur athenatici esse, qui sumus in toto, non in aliquorum parte* (223) erinnert ganz an die schon in n. 51 erwähnten Stellen.

<sup>98)</sup> In c. 13 werden *scribae et Pharisaei nostri temporis* mit den unter den gleichen Namen bezeichneten *adversarii Rodemptoris* verglichen, und dann stellt der Autor wieder den *Dei minister* Heinrich IV. — *legitimus rex* — und den *rex adversarius* Rudolf einander gegenüber. Danach wendet er die nach n. 66 von der Hirsauer Streitschrift gebrauchten Stellen des Damaskus, Leo und Gregor I. gerade gegen die Gregorianer an (223 u. 224).

Väter in Bereitschaft haltet und auch durch sie Euch zu vertheidigen und die die Wahrheit Anfechtenden zu widerlegen vermöget," und ähnlich sagte der zweite Satz, der ausdrücklich als am Ende der Streitschrift stehend erwähnt ist: „Wir, die die gerechte Sache des schon von Gott aufgenommenen Gregor vertheidigen, bestreben uns, auf diesem Weg nicht den Menschen, sondern allein Gott zu gefallen". Nach der Abweisung dieser von sündlichem hohem Selbstvertrauen erfüllten Aussage — um so mehr beleidigen die Häretiker Gott, wenn sie die Sache eines Einzelnen, hier also Gregor's VII., zu vertheidigen suchen — wird dann der schon einmal gebrachte beleidigende Satz der Hirsauer Streitschrift wieder hervorgeholt, daß die Anhänger Heinrich's IV. und Wibert's einzig aus weltlichen Erwägungen so sich geberdeten<sup>99</sup>). Der Verfasser versichert, darüber erröthen zu müssen, daß er so seinen Feinden zum Gegenstande des Schimpfes gereiche, und es schmerze ihn, daß die Gegner eifriger seien, Gregor's VII. Sache zu stärken, als er selbst und die Seinigen, die Einigkeit der katholischen Kirche zu beweisen. In theilweise wörtlicher Wiederholung soeben schon ausgesprochenen Dinge schließt die Auseinandersetzung mit der Forderung, daß sich das Zeugniß der Erwählung in der Festigkeit der Liebe erweisen müsse: in der Liebe erscheine die Kirche geeinigt, und auf diesem Wege werde die Gerechtigkeit ersichtlich, ohne welche hinwider keine Tugend bestehe<sup>100</sup>).

Eine längere, hier sich anschließende, zusammenhängendeörterung<sup>101</sup>) geht von dem Gedanken aus, daß, wie ja auch Papst Gelasius ausdrücklich sage, die geheiligte Vollmacht der Bischöfe und die königliche Gewalt bestimmt zu unterscheiden seien, wogegen Hildebrand und seine Bischöfe sich in großer Unbilligkeit vergangen hätten, durch ihr Uebergreifen in das Gebiet der Königsmacht<sup>102</sup>). Dem Urheber der Hirsauer Streitschrift wird vorgeworfen, daß er

<sup>99</sup>) Nach der Klage über die gegnerisch zusammengebrachten testimonia Sanctorum Scripturarum — per doctrinam sanctorum patrum, qua loquitur nobis Christus, qui et pax nostra, confirmantur nunc partium sive bellorum studia — wird der adversarius, apud quem non est veritas nec pax neque iustitia, beschuldigt, daß er eine multiplex testimoniorum congeries pro in Arte angeführten Zwecke aufgehäuft habe, worauf die beiden Stellen, die eben angegeben sind, in sine ipsius epistolae — so steht bei der zweiten ausdrücklich —, wörtlich eingeschoben sind. Das ganze c. 13 schließt mit der bei n. 58 schon erwähnten Stelle der Hirsauer Streitschrift (224 n. 225).

<sup>100</sup>) Dieses c. 14, das wieder entschieden gegen scribas et Phariseos — qui dicuntur divisi — et hypocritas sich wendet, bringt Mehreres, so die Stelle der Streitschrift in sine epistolae von n. 69: Nos qui justam partem Gregori jam a Deo assumpti defendimus (etc.), aus c. 18 wörtlich wieder (225).

<sup>101</sup>) Das ausnahmnsweise lange c. 15 (225—231), das auch in unsern n. 44 erwähnten Abhandlung, 184 n. 185, speciell herangezogen wird, beginnt wieder mit der bei n. 58 hervorgehobenen Stelle der Streitschrift.

<sup>102</sup>) Es heißt da von den Gregorianern: qui, cum pro pontificali dignitate non deberent vel negociis saecularibus seors implicare, usurpaverunt sibi ordinationem regiae dignitatis contra Dei ordinationem et contra usum atque disciplinam ecclesiae (226).

Heinrich IV. nicht König nennen wolle, wodurch er ihn verunehre, während doch Gott durch den Apostel Petrus befohlen habe, dem Könige Ehre zu erweisen. Dagegen kann der Verfasser selbst „eine Bolle von Zeugen“ dafür anführen, daß der durch Gott geordneten weltlichen Gewalt die geschuldete Ehre dargebracht werden müsse; Gregor I. ist wieder dafür angerufen und dabei, bei neuer Heranziehung der Geschichte Saul's, der Hinweis nicht versäumt, daß sogar Saul, weil er ein Gesalbter des Herrn war, durch David getragen worden sei, und zwar, obgleich er an einem Tage fünf- undachtzig Priester getödtet habe<sup>19)</sup>. Etwas der Art sei nun durch Heinrich IV. nie geschehen; sondern dieser König sei bloß deswegen, weil er nicht nach dem Willen seiner Feinde die königliche Gewalt, Ehre und Reich in die Hände des Papstes Hildebrand abgeben wollte, allerdings nach den Äußerungen seiner Gegner verdienstermaßen, wegen seines Ungehorsams, verurtheilt worden, deswegen als ob er auf diesem Wege das Recht des Priestertums sich habe unterwerfen wollen. Eine Stelle der Hirsauer Streitschrift wird hier gleich angegeschlossen, in der deren Verfasser zeigen wollte, wie häufig nicht nur Päpste, sondern auch Erzbischöfe in der Vertheidigung der kirchlichen Rechtsansprüche sogar gegenüber den Namen der Könige oder Kaiser keine Schonung gelannt hätten: „Zu antworten ist auch diesen, die, weltliche Dinge den geistlichen, menschliche den göttlichen vorziehend und Willens, das Recht des Priestertums den Laien zu unterwerfen, darüber sich beklagen, daß Heinrich IV., ohne einen früheren gleichen Vorgang, von Gregor VII. verurtheilt worden sei“. Aber der Verfasser weiß vielmehr ganz gut, aus welchem Grunde der Gegner hier solches vorbrachte. Die Anhänger des Königs sollten durch solche Schriftzeugnisse und Geschichtsbeispiele von der Treue ab zu Gregor VII. hinübergeführt werden, wie denn ja dieser in seiner falschen Auslegung gewiß beiderlei Gattungen von Beweisen mißbraucht habe, und so schreitet er zu einer ganzen Reihe von Widerlegungen dessen, was da vorgebracht ist, weiter: seien das doch nur Worte eines solchen, der zwar für sich bezeuge, er stehe in der Vertheidigung der Sache

<sup>19)</sup> Den Hinweis auf die magna imposita nubes testium entnahm der Autor Eobr. XII, 1. Voran kommt in den Beispielen aus Gregor I., der sich selbst zum servus omnium, praecipue autem regum atque imperatorum nach seinen eigenen Worten gemacht habe, daß schon vorher S. 301 erwähnte von Saul und David (226). Aber im Anschluß daran meint dann der Verfasser, ihm könne nicht consequent zu sein, ut constituerit (sc. Gregor I.), reges aliquos de regno suo deiciendos esse, sicut ei adscribit propositus scriptor epistolae (226 u. 227), und zum Beweise dafür wird die von Ebralel, l. c., 127 n. 2, eingehend besprochene Stelle der Streitschrift herangezogen, die aber aus dem Liber canonum, c. 23 (Libelli de lite, l. 495) wörtlich herübergenommen ist: Decernimus, reges a suis dignitatibus cadere (etc.) und — vergl. Eb. III, S. 369 — gar nicht auf Gregor I. zurückgeht, sondern von Gregor VII. herrührt, wobei der Verfasser des Liber canonum eine irrige Interpretation von Worten Gregor's I. durch Gregor VII. in Gesetzesform umgibt und das Ganze fälschlich Gregor I. in den Mund legte.

Gregor's VII., während er vielmehr in Wirklichkeit außerhalb der allgemeinen Kirche sich befinde. Zwar bringt der Hirsauer Gegner für seine Behauptung, daß auf Seite der Anhänger Wibert's die kirchlichen Sacramente ungültig seien, auch Zeugnisse des heiligen Augustinus herbei; allein der Verfasser kennt andere Aeußerungen dieses Kirchenlehrers, die zur Abweisung dieser Behauptung völlig dienen<sup>14)</sup>. Und jetzt kommt die Reihe an die Zurückweisung aller jener geschichtlichen Beispiele, durch deren Heranziehung der Gegner zu siegen meinte. Nirgends hat der Verfasser gelesen, daß irgend einer der heiligen Väter sich etwas von den Geschäften des Reichs angemacht habe. Freilich meinte der Widersacher, gestützt auf solche Beweise, sagen zu können: „Nicht also ist es etwas Neues und etwas, was dem kirchlichen Gesetze nicht geschuldet wäre, daß die Könige dem apostolischen Vater gehorchen, daß die Ungehorsamen dem Kirchenfluche unterliegen“. Aber alle diese sogenannten Beweise des Gegners will eben die eingehende Beantwortung hier widerlegt haben<sup>15)</sup>. — Dabei greift der Verfasser, um zu zeigen, daß Heinrich IV. gehorsam gewesen sei, wieder, wie er schon im ersten Buche that, auf die Ereignisse von 1077 zurück, unter wiederholter Vorbringung der gleichen Beschuldigungen gegen Gregor VII., daß dieser in seiner Handlungsweise gegenüber Heinrich IV., nach der Aussöhnung in Canossa, sich als ein Vertreter des Irlebens, so wie ihn Judas heuchelte, nicht wie ihn Christus hinterließ, vorzüglich hinsichtlich des Gebrauches der königlichen Abzeichen, erwiesen habe<sup>16)</sup>, und ebenso wird der Bahl Rudolf's abermals kurz gedacht<sup>17)</sup>. Eben nach der Runde von der

<sup>14)</sup> Es wird da auf Lib. I, c. 1 (vergl. Bd. III, S. 592) zurückgewiesen, wo Stellen sich finden, in denen Augustinus de catholica ecclesia, ubi concordat membrorum unitas per caritatis et pacis studia, schrieb (228).

<sup>15)</sup> Der Verfasser der Hirsauer Streitschrift — *adversarius noster* — ist in dem ganzen hier belämpften Abschnitte völlig vom Liber canonum, c. 25 (l. c., 495—497), abhängig. Seine von dort entlehnten *historiae*, per quas aestimat nos induci posse, ut credamus, Henricum jure a Gregorio damnatum esse et ex hinc indignum eum regio nomine et regni potestate — widerlegt hier — in c. 15 (228 u. 229) — der Text in immer neuen Beweisführungen, eingeleitet durch: Et subiungit — Post haec scribit — Post haec introducit — Sequitur autem (etc.), und zwar zuerst — betreffend Papst Innocenz I. und Kaiser Krlabius — zurückweisend auf Lib. I, c. 9 (vergl. Bd. III, S. 599 u. 600), mit dem Hinweis auf den Ausdruck bei Papst Gelasius in Lib. I, c. 8 (vergl. l. c., S. 594), worauf Papst Konstantin's I. Auftreten gegen Kaiser Philippus, die Geschichte König Chindrad's (wiederholt aus Lib. I, ca. 2 u. 3: l. c., S. 593 u. 595), die Behauptung Karl der Große habe auf Papst Hadrian's Antrag den König Desiderius abgesetzt, die Rolle der römischen Kirche im Gehandel Lothar's II. folgen. Dagegen fehlt im Liber canonum die auch noch hier in c. 25 angeführte (Et etiam modo, sc. wie Lothar II. zu Piacenza, Dei iudicio percutimus est) Geschichte des Merowingerkönigs Charibert, deren Analoge unser Autor erwähnt.

<sup>16)</sup> Der hier (229 u. 230) folgende Zusammenhang über die Ereignisse von Canossa entspricht fast wörtlich Lib. I, c. 6, wobei nur die *legatio hostium suorum* noch genauer als *legatio Saxonum, hostium scilicet regis et Gregorianae partis fautorum*, erklärt ist (vergl. hierzu Bd. III, S. 597).

<sup>17)</sup> Mit quod dictum est supra (230) wird auf c. 9 (vergl. eb. S. 605) verwiesen.

Gordheimer Wahl habe Heinrich IV. nur zwischen der Wiedereingreifung der königlichen Abzeichen oder dem Verluste der königlichen Gewalt wählen können. Aber wie es nach Christi Wort heiße: „Was Du nicht willst, daß es Dir geschehe, verübe am Andern nicht“, so hange das Gesetz brüderlicher Liebe eben an dieser Vorschrift. An dem Beispiel des Papstes Gelasius, der auch an dem häretischen Kaiser Anastasius die von Gott geschehene Einsetzung und Machtverleihung ehrte, und an dessen Worten wird gezeigt, daß es ganz ausgeschlossen erscheine, daß ein Streiter Gottes weltliche Dinge besorge. So haben denn also Hildebrand und die diesem anhängenden Bischöfe eine Annäherung verübt, wenn nunmehr ganz bei ihnen oder eben da, wo sie wollen, die Rechtsbefugnisse des königlichen Ansehens stehen sollen, und sie sind geradezu durch solche unerhörte Annäherung ihres Ehrgeizes noch verkehrter geworden, so daß sie zu keiner Aufgabe, weder zur priesterlichen, noch gar zu der Reichsleitung, tauglich erscheinen können. Weder Christ, noch Katholik ist, wer dem Evangelium widerspricht. Dieses aber fordert, Gott zu fürchten und den König zu ehren, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, so daß kein für Gott Streitender sich mit weltlichen Geschäften bemenge, und so haben Hildebrand und dessen Bischöfe Gottes Ordnung Widerstand geleistet, indem sie die von Gott geschaffene Einrichtung, daß eine königliche und eine bischöfliche Würde bestehe, anfochten und so die Regelung, durch die die Welt regiert wird, bedrohten. Sie hegten den Wunsch, alle anderen Bischöfe möchten so sein, wie sie, die doch in Wahrheit nicht Bischöfe sind, und sie wollten Könige von der Art haben, denen sie selbst in königlicher Willkür gebieten könnten. Dann wird auf Hermann, Rudolfs künftigen Nachfolger, das Wort Daniel's angewandt: „An seiner Stelle wird ein Verachteter stehen, und es wird ihm die königliche Ehre nicht zuertheilt werden“<sup>19)</sup>.

Im Folgenden will der Verfasser zunächst aus seiner eigenen Anschauung mittheilen, wie sehr Hermann unter den sächsischen Fürsten selbst gering geschätzt gewesen sei, und das führt ihn nach einander auf die Kriegsergebnisse von 1086, 1078, 1080 und 1075, ohne eigentliche klare Anordnung, in loser Anknüpfung eines Vorganges an den anderen. Hier steht zuerst die Erwägung für ihn voran, daß Hermann's Hof eigentlich von Erzbischof Hartwig und von Bischof Burchard II. von Halberstadt abhängig gewesen sei, indem eben die Bischöfe von der Kirche hinweg ihren ganzen Eifer auf den Staat warfen, und dieser Gedankengang hatte überhaupt für ihn in seiner Beweisführung den Uebergang zu den hier erörterten Dingen gebildet: da wird gesagt, diese hohen Geistlichen hätten verübelt, Treffen zu liefern und Aufstände zu stiften sei für ihre Sache etwas Gutes und Gerechtes, und so sei auch von den Laien die Echeu, ebenfalls Grausamkeiten zu begehen, abgestreift worden.

<sup>19)</sup> Mit diesem Worte — Daniel XI, 20 — schließt c. 15, worauf von c. 16 an zunächst zuerst geschichtliche Auseinandersetzungen folgen.

Aber allerdings geschieht es nun hier auch dem Beurtheiler diese Ereignisse, daß er Heinrich's IV. Niederlage bei Melrichstadt zu einem Siege umstempelt<sup>79)</sup>, und ebenso wird danach einiges schon vorher Erörterte, über Heinrich's IV. Unternehmungen von 1081 bis 1084 gegen Rom, neu aufgenommen, mit der Erwähnung, daß der jetzt dazwischen liegenden Zeit — die Rennung der acht Jahre ist späterer Zusatz — sei das Bestreben der Anhänger der Sache Hildebrand's ganz das Gleiche geblieben: sie wollten eben der römischen Kirche den Papst Clemens III. versagen, ebenso dem staatlichen Gemeinwesen einen katholischen Kaiser vorenthalten<sup>80)</sup>, während andererseits ihr Bestreben war, daß dem verachteten Hermann ein König, der noch verachteter sei, nachfolge, oder daß statt des katholischen Papstes Clemens irgend ein Häretiker eintrete, wie jener Abt von Monte Cassino — Desiderius, Victor III., ist gemeint — gewesen sei, den wegen der durch ihn herbeigeführten Fortsetzung der durch Gregor VII. verursachten Schäden Gottes Gericht alsbald getroffen habe<sup>81)</sup>. Wieder folgt im Weiteren die Klage über die Abtrennung der auf Hildebrand's Seite stehenden Bischöfe und Priester von der Kirche, dadurch, daß diese angeben, sie dürften Heinrich IV., als einen von Papst Hildebrand auf immer Verurtheilten, nicht sehen, noch sprechen, als ob die Kirche nicht die Fessel eines Fluches lösen könnte<sup>82)</sup>.

Der Verfasser wendet sich jetzt Fragen zu, die ihn sichtlich ganz besonders stark beschäftigen. Ausgehend von der Sorgfalt, die Papst Clemens III. für alle Kirchen bewiesen habe, wollte er zeigen, wie der Papst für Kirchen, die von ihren Hirten verlassen waren, falls eben diese Bischöfe trotz der Ermahnung zur Genossenschaft der Einheit der Kirche nicht zurückkehren wollten, gesorgt habe. Er gedenkt kurz ein erstes Mal der im Mai 1085 zu Mainz

<sup>79)</sup> Diese am Ende von c. 15 und in c. 16 (231 u. 232) besprochenen Dinge, bei denen einem der Verfasser selbst theilhaftig erscheint, sind schon ob. S. 228, Bb. III, S. 503 u. 48, S. 426, ob. S. 129 in n. 41, Bb. III, S. 145, 137—144 (passim), 641, 648, Bb. II, S. 881, wovon auch Bb. I, S. 49 u. 49, u. S. 50 u. 50 (wegen Rudolf's), erwähnt worden. Eigentümlich ist des Verfassers Ableitung von curia — im Zusammenhange: *episcopi transferunt studium atque disciplinam ecclesiae ad curiam — ad cruor* —, sowie die verdrehende Hinstellung des *secundum praelium* (nach der Zählung von Lib. I, c. 8: vergl. Bb. III, S. 594 n. 91), von 1078, als ein Ereigniß, *ubi Rudolfus rex fugatus est*.

<sup>80)</sup> Daß mit der Erwähnung von Rudolf's Tod einsetzende c. 17 (232 u. 233) verweist bei der Erzählung von Heinrich's IV. *secunda profectus in Italiam*: — *si quo pacto posset flectere ad misericordiam Hildebrandum papam, ut pacem aliquando diligens miseretur vel ecclesiae vel rei publicae, quae jam dudum fuerant in magna defectione pro imminente bellorum tempestate* — auf *gesta superius dicta* (in c. 7: vergl. ob. S. 804), mit der Bemerkung, daß *Ex illo tempore nunc est annus octavus, d. h. 1092*, so daß also dieser Zusammenhang im Juhoh aus diesem Jahre sein muß.

<sup>81)</sup> Daß Victor III. — der Verfasser nennt ihn falsch *Casinensis abbas Sergius* — sehr ungerecht da beurtheilt wird, vergl. ob. S. 182 n. 38.

<sup>82)</sup> Der Schluß von c. 17 enthält Stellen der Bibel und des heiligen Augustinus über die *remissio peccatorum*.



abgehaltenen Synode<sup>80)</sup>, läßt ſich dann aber, durch die Hervorhebung des Umſtandes, daß voran die ſächſiſchen Biſchöfe als Vertheidiger Hildebrand's, ihres Papſtes, ſich beſtrebten, auf zahlreichen Verſammlungen ſich und ihre Anhänger zu rechtfertigen, den zumeiſt durch ſie aus Sachſen vertriebenen König Heinrich IV. zu verdammen und den gleichen Makel auf die mit ihm verlehrenden Biſchöfe, Fürſten und Unterthanen zu übertragen, auf die im Februar des gleichen Jahres gepflogenen Unterhandlungen hinüberführen, die er in eingehender Schilderung, allerdings ganz im Sinne ſeiner eigenen Auffaſſung, darſtellt<sup>81)</sup>.

Erſt hieran ſchließt ſich die einläßlichere Erzählung von der ſchon genannten Mainzer Synode, wie ſie unter Anweſenheit Heinrich's IV. und der Legaten des Papſtes Clemens III. die eine und ungetheilte Kirche in ſich darſtellte und gegen die aus der Gemeinschaft ausgetretenen Biſchöfe, die flüchtig ihre Biſthümer im Stiche ließen oder in größten Kriegen ſie für ſich gewaltsam in Anſpruch nahmen, nur um nicht mit dem rechtgläubigen Kaiſer und mit dem apoſtoliſchen Stuhle zu verkehren, das Urtheil ausſprach; die Namen der zwei Erzbüſchöfe und dreizehn Biſchöfe, die von dieſer Verurtheilung betroffen wurden, ſind aufgezählt<sup>82)</sup>. Auch noch im Weiteren iſt von dieſen fünfzehn falſchen Biſchöfen die Rede, wie ſie durch Anſechtung der Herrſchaft Heinrich's IV., bis zum Blutvergießen, der Ordnung Gottes widerſtanden und da-

<sup>80)</sup> Daß iſt die im Eingange von c. 18 genannte *generalis synodus*, hiſtoriſch deren es von Clemens III. heißt: *De seditiosorum episcoporum causa et damnatione praecepit Germaniae episcopis . . . agere* (234), worüber vergl. ob. S. 14 n. 21 ff.

<sup>81)</sup> Ueber dieſen *conventus in loco qui dicitur Gerstungen* 13. Kal. Februarii, anno 1085 (234 n. 235) und die Eigenthümlichkeit des hier in c. 18 darüber gebotenen Berichtes vergl. ob. S. 3 ff. (mit n. 7). Dabei iſt bemerkenswerth, daß es in den dieſen Bericht einleitenden Worten heißt: *consentientibus utrinque episcopis, ut causa longae concertationis, quae non possit concili gladiis, terminetur libris, lactantibus admodum laiciis, quorum sanguis effusus est tot praelus, quod ad hoc perfectum sit, ut per ipsos auctores belli contra regem Henricum decerni debeat, quod ibi iustitia sit (etc.)*. In facta diſſenſio inter ipsos etiam principes adversas partis, die gleich an die Schlichte des conventus geſetzt wird, führt der Erzähler noch auf den Grafen Dietrich von Raitenburg und auf alter Thiederichus, ſeines cognatus (vergl. ob. S. 8), ferner auf Biſchof Udo von Hildeſheim und deſſen Bruder Conradus comes und deren weitere Schickſale (vergl. ob. S. 258), und ebenſo bezieht ſich noch der Anfang von c. 19, die *catholici sunt a concilio malignantium* weiter weggegangen: *ne forte inciderent in manus inimicorum suorum — quibus enim parcerent, qui de suorum caede quidem sociorum seculo non abstinuissent?* (235) auf dieſe Zuſammenkunft.

<sup>82)</sup> Vergl. über dieſe Mainzer Synode von 1085 eben ob. S. 21—25. Hier ſind in c. 19 (235 n. 236) auch die Namen der Theilnehmer an der Synode aufgezählt. Als allgemeine Betrachtung iſt wieder ein Hinweis auf die *unitas ecclesiae* eingeflochten, worin es z. B. heißt: *Multas siquidem ecclesias faciunt unam catholicam ecclesiam, et licet plures facti sint sacerdotes, unus tamen est episcopatus propter unam eandemque ecclesiam catholicam. Quam scilicet unitatem qui non tenet, alienus est, profanus est et hostis est, sicut ex communi sanctorum patrum iudicio definitum est.*

durch in schwere Häresie gefallen seien, zugleich aber zu großen Störungen göttlicher und menschlicher Geseze den Anstoß gaben. Zwar bei den Ihrigen hießen sie Heilige; aber Meineid und Treulosigkeit galten bei ihnen. Denn sie hatten ja Alle, mit Ausnahme derer, die bei Gelegenheit des sächsischen Krieges heimlich eingesezt worden waren, Heinrich IV. als dem Könige geschworen. Ein aufmerksamer Beobachter aller dieser Dinge — meint der Verfasser — würde finden, es seien von Anbeginn der Kirche nicht so viele Aergernisse geschehen, als durch diese falschen Bischöfe, deren Uebelthaten im staatlichen Leben zwar offen vorliegen, während er nun die innerhalb der Kirche geschehenen noch darlegen will. Denn wie der Urheber der hier zu belämpfenden Streitschrift durch seine Vertheidigung weit mehr die Sache seines Gregor VII., als die der Gemeinschaft der katholischen Kirche, geführt habe, so gedenkt jetzt der Verfasser Alles, was zur Kenntniß der Dinge reichlich zu genügen scheint, seinerseits getreu aus einander zu setzen<sup>26)</sup>.

Zuerst wird die Klage darüber ausgesprochen, daß die Rurta, die heilige römische Kirche, bei den Bischöfen der Gegenpartei, eben diesen falschen Bischöfen, in so große Verachtung gesunken sei, daß sie, ganz wie im römischen Staate nur noch, wenn sie als König oder Kaiser anerkennen wollen, als solcher gelten könne, auch — nach Worten des Papstes Gelasius — dem apostolischen Sitze die Macht des Vorranges zu entreißen suchen und diesen, gegen die kirchlichen Geseze, für sich zu erringen sich bestreben. Wieder wird dann da der Widersacher im Besonderen beschuldigt, daß er gegen alles Heilige zu sprechen und zu behaupten wage, die Kirche Gottes liege auf seiner Seite, im Theile seines Papstes, Gregor's VII., und weiter, jene genannten — falschen — Bischöfe seien im Besitze der heiligen Priesterthümer Gottes, und nur sie seien geküßt und Söhne Gottes, in himmlischen Kreisen lebend, die andern dagegen, weil sie mit Heinrich IV. und dem Papst Wibert verkehrten, durchgängig Excommunicirte und Häretiker und Schismatiker, so daß die von diesen gespendeten Sacramente bloß zur Verdammniß gereichten<sup>27)</sup>. Ein Rückblick auf die schon früher geschilderte erneuerte Wahl Wibert's, des Papstes, der durch den Zusammenschluß der wahrhaft römischen Kirche, durch Heinrich's IV., des Königs und römischen Patritius, Hülfe zu seiner Stellung ge-

<sup>26)</sup> Der hier am Ende von c. 20 (237) erwähnte unus scribens — ist ihm: eorum omnium (sc. pseudoepiscoporum) vulgata transgressio est, qui in eandem scismatis atque perfidiae reciderant actionem amplectendo magis atque defendendo sui Gregorii partem quam catholicas ecclesiae unitatem — ist wieder der Verfasser der Hirsauer Streitschrift: ihm will hier der Autor cuncta quae ad notitiam rerum satis abunde iudicamus sufficere entgegenstellen.

<sup>27)</sup> Alle diese Behauptungen werden von c. 21 einem quidam infamis personae, qui scribit, se suaeque partem sui Gregorii defendere, der sich besetzt: contra sancta sanctorum loqui et magnificari adversum nomen catholicae ecclesiae Dei, praedicans eam esse in parte sui Gregorii (237 u. 238) geschrieben. Ohne Zweifel ist es eben wieder der unus scribens von n. 84.

kommen sei, ist angeschlossen. Dennoch werde Clemens III., trotz seiner wirklich apostolischen Lehre und seiner wahrhaft katholischen schriftlichen Rundgebungen, von dem ungerechten und listerfüllten Verfasser der Hirsauer Streitschrift als ein Dieb und Häretiker hingestellt<sup>89</sup>). Aber eine nochmalige Betonung der durch Clemens III. angeordneten Mainzer Synode von 1085 soll vielmehr zeigen, wie ernsthaft in Wirklichkeit durch diesen Papst Fürsorge für den katholischen Glauben und für den Frieden und die Eintracht der Kirchen getroffen worden sei. Allerdings sei von den Bischöfen der entgegengesetzten Seite, um dieser Mainzer Synode zuvorzukommen, damals zu Queblinburg, schon in der Osterwoche, eine Zusammenkunft gehalten worden, auf der, in unkanonischer Weise, die Verdamnung Heinrich's IV., Gregor's VII. Rechtfertigung wiederholt wurden; mit Befriedigung geschieht hierbei der Hinweis auf die gewissen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem römischen Legaten Bischof Otto von Ostia und den versammelten sächsischen und thüringischen Bischöfen und Fürsten aufgetaucht, freilich auch wieder entfernt worden seien<sup>90</sup>).

Dadurch, daß auf der Queblinburger Versammlung der Vorschlag dieses Legaten Otto, die Besitzungen der Kirchen, die in Sachsen und Thüringen weggenommen worden waren, an die benannten Gotteshäuser zurückzuerstatten, abgelehnt worden war, geräth jetzt der weitere Verlauf der Erörterung auf die Frage der Entfremdung kirchlicher Güter überhaupt und damit auf eine Sache, die von einer Reihe namhaft ausgeführter Päpste, unter Androhung des kirchlichen Flusses, verboten worden sei: indessen seien eben in jener Versammlung selbst solche Kirchenräuber und ihnen zustimmende sächsische Priester anwesend gewesen, und da gelte, daß solche Theilhaber, wenn sie nicht Widerstand leisten, sondern einwilligen, nach

<sup>89</sup>) In diesem weiteren Verlaufe des c. 21 — im Eingange ist (vergl. s. 304 bei n. 60, sowie Bd. III, S. 532 in n. 12) bei den Worten *Wigbertus papa electus* an den Vorgang von 1084 zu denken — sind Rückblicke auf die Geschichte des 536 auf Befehl des Abtigs Theobald erhobenen Papstes Silverius eingezeichnet, ebenso auf den an Stelle des Silverius gesetzten Papst Vigilius, nebst Versen des Subdiacons Arator an Vigilius; es soll gezeigt werden, daß *post ordinationem Sylverii* (obgleich dieser ursprünglich *per vim levatus*) *subscripserunt ei omnes communi consensu, propter adunationem videlicet religionis et pacis, ne forte sustineret ecclesia aliquod scandalum scismatis*, und ähnlich bei Vigilius. Die Stelle *nec post septimum annum, quo defunctus est Hildebrand papa*, weist wieder auf 1092 als das Jahr der nachträglichen Einschlebung in diesen unmittelbaren Zusammenhang. Unter der *epistola illa quam tractare suscepimus* (nämlich Wibert's), *quae scriptor illius pervertare molitur interpretatione falsissima, acut probabimus in sequenti libro*, ist Clemens' III. Rundschreiben der römischen Synode von 1089 selbstverständlich zu verstehen (238).

<sup>90</sup>) Nach der nochmaligen Erwähnung der Mainzer Synode folgt in c. 22 (239 u. 240) die aus dem Wunsche: *hanc indictam synodum praevocare aut praevortere* — hervorgegangene Versammlung in Queblinburg (vergl. s. 14—21). Die herangezogenen Aeußerungen des Gelasius, unter denen noch pseudoisidorische mit echten Aussprüchen gemischt sind, sollen diesen *justificatos sui Gregorii et damnatores imperatoris Henrichi, cum ipsi magis aut damnati, utpote destructores fidei, ipse Unrecht beweisen*.

dem Worte des Apostels Paulus in gleicher Schuld, wie die Thäter selbst, lägen; an erster Stelle stehe unter diesen Böswilligen Bischof Otto selbst, der jetzt von den Sachsen und ihren Gefinnungsgenossen so genannte Papst Urban. Uebrigens erscheine die Art und Weise, wie dieser Otto in Amtserbschleichung, durch die Hand und Hilfe schlechter Menschen, zum apostolischen Stuhle durchgedrungen sei, als eine schon durch Aussprüche früherer Päpste — Gelasius, Symmachus — verurtheilte Handlung, nämlich daß in abgeschlossenen kleinen Versammlungen über den Sitz des Papstthums verhandelt werde: — freilich habe ja schon unter Hildebrand Rom seine Privilegien des Primates eingebüßt<sup>99)</sup>.

Ganz vorzüglich wird gegen Hildebrand noch ein Vorwurf im Folgenden erhoben. Dadurch daß dieser gestattet hat, daß Erzbischof Hartwig von Magdeburg den Bischof Reinhard von Minden ordinire, sowie dadurch, daß bei Lebzeiten Bischof Otto's für Constant durch den schon erwähnten Legaten Bischof Otto Gebhard eingesetzt wurde, seien im erstgenannten Falle die Rechte der Söhne, im zweiten diejenigen der Mainzer Kirche verletzt worden. In dieser Weise zeige sich eben die Sorge Hildebrand's und Otto's für die Aufrechterhaltung der heiligen kirchlichen Ordnungen, dieser Männer, für die von Seite der Gregorianer so sehr geeifert, gelämpft, gemordet werde. Wie das gegen die ganze kirchliche Ordnung gehe, wie das Eingreifen in fremde Erzbistümer zur Verachtung und Schädigung der betroffenen Erzbischöfe gereiche, wird danach unter Herbeiziehung zahlreicher Beweisstellen ausgeführt und dabei geflagt, daß jetzt also bei solchen Uebertretern der Vorschriften der heiligen Priesterthümer Gottes ständen<sup>101)</sup>. Wieder richtet sich dabei der Angriff unmittelbar gegen den Verfasser der Hirsauer Streitschrift, der da mit falsch angewendeten Zeugnissen über die Sacramente der Schismaticer und Häretiker schreibe und dabei dorthun wolle, daß die Anhänger Heinrich's IV. von der Kirche abgetrennt seien, und der Verfasser wiederholt jene schon mehrfach gebrachte Erklärung, nicht er und die Seinigen seien von den Anderen hinweggegangen, vielmehr diese von ihnen<sup>102)</sup>. Und so

<sup>99)</sup> Diefes c. 23 (240 u. 241) führt zuerst Plus atque Urbanus, Lucas etiam atque Symmachus et Gregorius Romani pontifices als Beschreiber der Verschleuderung von praedia divinis verbis tradita et caelestibus sacris dicata auf und geht dann mit Vorliebe auf Otto (Urban II.) und seinen Wähler über: super qualium certo ambitu et promotione supplicat imperatori Gelasius papa, immo per Gelasium catholica ecclesia (etc.).

<sup>101)</sup> Vergl. zu diesen von c. 24 (241 u. 242) vorgeführten Schädigungen — terminos patrum transgrediendo — zu Ungunsten Eigwin's von Ely und Bezelet's von Mainz Bd. III, S. 343, 606 u. 607 (sowie S. 574 u. 61). Ironisch heißt es: Sic sanctorum canonum regulas custodimus et observari mandantur vel ab Hildebrando vel ab Ottone, pro quibus vos, qui habetis velum amarum, occiditis et salatis (etc.), ebenso nachher: Quae cum ita sint et alii qui dicuntur heretici terminos transtulerint, ecce apud ipsos qui sunt eiusmodi scribuntur esse sancta Dei sacerdotia (etc.).

<sup>102)</sup> Der defensor partium Hildebrandi wird in c. 24 angeklagt — scribit contra sedem apostolicam simul et contra universalem ecclesiam, dicens, cum

ſeien die Weißen der Biſchöfe Reinhard und Gebhard, die ohne die Gabe des heiligen Geiſtes geſchahen, die der Ordnung der katholiſchen Kirche widerſprechen, Verdammungen, nicht heilige Handlungen geweſen, und ſo ſei Hartwig zuerſt von Sigewin von Cöln, nach dem Urtheile der Biſchöfe dieſes Sprengels, verurtheilt, dann noch von der Mainzer Synode des Jahres 1085 mit den anderen Biſchöfen wegen ſeiner fortgeſetzten Widerſpenſtigkeith verdammt worden<sup>22)</sup>.

Von da an wendet ſich das Buch geſſentlich der Beurtheilung der Handlungsweiſe einer Anzahl hoher deutſcher Geiſtlicher zu<sup>23)</sup>.

Biſchof Benno von Meißen wird zuerſt vorgenommen. Er war einer der fünfzehn durch die Beurtheilung der Mainzer Synode betroffenen Biſchöfe geweſen, hatte ſich aber vor Clemens III. geſtellt und ſo beſſen und Heinrich's IV. Verzeihung gewonnen. Aber zum ſcharfen Vorwurfe wird ihm vom Verfaſſer angerechnet, daß er nach ſeiner Befreiung nun nicht in männlicher Weiſe gegenüber den falſchen Biſchöfen und den ſächſiſchen Fürſten für eine Ueberwindung und für die Herſtellung des kirchlichen Friedens ſich bemüht habe; denn nach dem Ausſpruche des Papſtes Gelafius trifft ihn ſo der Vorwurf, daß, wer Andere nicht vom Irrthum zurückerufe, beweiſe, daß er ſelbſt irre. Noch mehr freilich ſind die auf der erwähnten Synode abgeſetzten Biſchöfe, die ihre Beurtheilung von Seite des apoſtoliſchen Stuhles gering achten und trotzig in ihrer Anſicht verharren, zu verurtheilen, da ſie ſich dagegen erheben, daß aus der ganzen Kirche die Appellationen dem apoſtoliſchen Stuhle unterbreitet werden, daß von dieſem hinweg dagegen eine weitere Anrufung ausgeſchloſſen ſei. Nach der übereinkommenden Anſicht Wibert's, des Königs Heinrich IV., der beſtändig hiefür ſich äußerten geſammten Kirche iſt ein Jeder, der dem Frieden, ſei es der Kirche, ſei es des Staates, widerſteht, nach dem Worte des Evangeliums als Heide und als Böſer anzusehen, und die miß-

minimo honorem sacerdotii —, er führt testimonia sanctorum patrum (zuerſt pseudoſibertiſche, dann Aeußerungen Gregor's I., des heiligen Auguſtins) ein, um facilius possit decipere eos, qui credunt illius perversissimo errori. Der Verfaſſer referirt dazwiſchen, in Widerlegung dieſer fälfſchlich vorgebrachten Argumente, ſo wenn der Gegner eine Stelle Gregor's I. contra praevicarios ecclesiasticas disciplinas für ſich ausnützen wollte, aus der Schrift des Gegners. Es wird dann auch abermals dem adversarius noster entgegengehalten (vergl. oben S. 302): Abest a nobis, ut nos exasemus ab ipsis; sed ipsi exierunt a nobis, wie ja auch Auguſtinus bezeugt (242 u. 243).

<sup>22)</sup> Das c. 24 ſchließt mit der Ausführung über dieſe non dicam consecrationes, sed execrationes durch Hartwig und Otto: qui contra sacros canones spiritus Dei conditos in alienis parrochiis ordinationes celebraverunt, qui etiam contra consensum simul et contra disciplinam catholicae ecclesiae privata sibi conventicula constituerunt, qualium certe conventicula sine ordinationes damnavit semper atque damnabit omnis ecclesia sanctorum, ne praevalent adversus eam pars iniquorum (243 u. 244).

<sup>23)</sup> Das folgende c. 25 (244—248) beginnt mit: ex his omnibus episcopis, qui vel damnati fuerant vel depositi.

hellen Bischöfe haben als Söhne des Teufels zu gelten<sup>90</sup>). Und wieder beginnt der Wortstreit mit der Hirsauer Streitschrift, unter Einfügung einer längeren Stelle aus derselben, die auf die Frage des Verkehres mit Gebannten sich bezieht. Der Verfasser will die Richtigkeit der vorgelegten Zeugnisse ganz anerkennen; aber gemäß der Verwirrung der vorliegenden Zeit fürchtet er sich nicht im geringsten vor deren Tragweite, da ja alle Aeußerungen der wahren und aufrichtigen Religion vermischt und unter einander geworfen erscheinen<sup>91</sup>). Dabei kommt er neuerdings auf Erzbischof Hartwig zu sprechen, wie dieser sich endlich — im Jahre 1088 — Heinrich IV. unterwürfig zugekehrt habe, aber allerdings, wie er meint, nur vergeblich, zwar mit dem Versprechen, alle noch widerspenstigen Fürsten zu Heinrich IV. zurückzubringen; allein dabei habe sich der Kaiser täuschen lassen, da Hartwig nachher doch wieder abgefallen sei, neue heimtückische Anzettlungen begonnen habe<sup>92</sup>). So sei die Erneuerung des Unfriedens Hartwig zur Schuld anzurechnen, indem auch Bischöfe, die zu seiner Verurtheilung ihre Unterschrift gegeben hatten, nicht nur ohne Ermächtigung durch Synodalbeschluss jetzt mit ihm verkehrten, sondern sogar mit ihm gegen den Kaiser und den apostolischen Stuhl sich verschworen, in einer an den Reichthum der Griechen — nach Gelasius' Wort — erinnernden Vermischung häretischen und katholischen Bekenntnisses. Freilich will sich der Verfasser zumeist darüber verwundern, daß ein so thörichter Hirt, wie Hartwig, so viele Priester und ein so großes Volk hinter sich her habe in das Verderben ziehen können, so daß sogar Erzbischof Ruothard die Vollziehung wichtiger kirchlicher Handlungen im Mainzer Dom durch Hartwig zugelassen habe, ohne Beachtung der in der eigenen Mainzer Kirche früher gegen diesen gleichen Hartwig ausgesprochenen Verurtheilung<sup>93</sup>). In ähnlicher Weise hat Erzbischof

<sup>90</sup>) Von Berns — vergl. ob. S. 165 u. 166 — ist am Beginne des Capitels die Rede, und dann geht dieses über die *praevaricatores ecclesiasticos leges episcopi, qui in supradicta synodo (sc. von Mainz) sunt deponati et omni ecclesiastica dignitate privati* zuletzt auf die Frage über: *Sed discordes episcopi, quales dicuntur filii diaboli, qui alios docent, quare nonmet ipsos non docent, docentes juxta auctoritatem patrum debere nos timere ligari vel ligante et excommunicatis non communicare* (245)?

<sup>91</sup>) Der neue scribe hat in den citirten sanctorum patrum testimonia, quas sunt circa eos qui jungunt se excommunicatis communione alios (245 u. 246), im Liber canonum, c. 11, in den Stellen pseudoisidorischen Ursprungs aus Geligius und Urbanus, in derjenigen aus Gregor's I. Homilien sowie in c. 3, in dem Stile aus Gregor's I. Brief an Priester und Volk von Jara, endlich in c. 4, in Gelasius' Brief gegen die Begünstiger des Häretikers (Labellus de lite, I, 484, 478), stärkere Anleihen gemacht. Auf diese testimonia erwidert der Verfasser: *amplectimur ea qua dignum est veneratione; sed nimium nimiumque non expavescimus ea pro huius temporis confusionem*.

<sup>92</sup>) In dem (246) hier folgenden Abschnitte von c. 25 über Hartwig — nach diesem Zusammenhange gleiches das quarto anno postquam iussu deponatus est synodali iudicio (sc. Hartwig), nach c. 35 (262) dagegen: *quando terminum accepit annus ab incarnatione Domini 1088* — wird Heinrich IV. in den ob. S. 214 in n. 33 aufgenommenen Worten geradezu gelabelt.

<sup>93</sup>) In diesem ganz besonders Hartwig unglücklichen Schluß von c. 25 steht (247) die ob. S. 218 in n. 40, sowie S. 261 in n. 25 bezeugte, also



Herimann von Köln, uneingedenk dessen, daß sein Vorgänger Sigewin an Hartwig's Verdamnung sich betheiligte, mit Hartwig verkehrt, als dieser zu Köln — im Jahre 1089 — Heinrich's IV. zweite Ehe einsegnete. So tritt eben überall Vernachlässigung kirchlicher Gesetze vor die Augen, indem Unerfahrene, Unwürdige, Simonisten, Reulinge den Kirchen vorgesetzt werden, die, weil sie nicht durch Wissen und Lehre und andere gute Werke bekannt zu werden vermögen, sich vermaßen, durch verbrecherische Thaten etwas scheinen und sein zu wollen, und dabei gegen die königliche Gewalt oder vielmehr gegen Gottes Ordnung sich aufbäumen, so daß auch, ganz im Widerspruch mit Christi Gebot, weltliche und geistliche Veretete nicht mehr unterschieden werden: dabei finde Verufung auf die Kirchengesetze durch diejenigen statt, die sich unaufhörlich gegen eben diese Ordnungen verfehlen, ganz so, wie stets auf Anstiften dieser Bischöfe Blutvergießen geschieht, freilich nicht ohne Schuld der christlichen Fürsten, die durch strenge Gesetzgeberlässe hier bessernd eintreten könnten; denn bei der zu großen Rücksicht der königlichen Gewalt werden die Anmaßungen der Gregorianer immer noch mehr ansteigen<sup>99)</sup>. Zum Beweise hiefür wird aus Hartwig's eigenem Thun darauf hingewiesen, wie dieser mit seinen bischöflichen Gesinnungsgegnern oft gegen Heinrich IV. zu Krieg gezogen sei und besonders — im Jahre 1086 — gegen Hersfeld, aus besonderem Haß gegen dessen Abt Hartwig, seine Feindseligkeiten gerichtet habe, obgleich dieser eine solche Anfeindung gar nicht verdiene, da es geradezu eine Rettung für die gerechte Sache gewesen sei, daß die Ungerechten, wie das in Sachsen und Thüringen gerade durch die Geschicklichkeit und Thätigkeit eben dieses Abtes geschah, von jenen

knag in einer dabei stehenden einzelnen Angabe irrthümliche Erwähnung des Vorganges in tam celebri nocte nativitate Domini zu Mainz.

<sup>99)</sup> Diese beiden cc. 26 und 27 brauchen die Anknüpfung an Hartwig's Geschichte zu weiteren Ausführungen (248 u. 249). Der Anfang von c. 26: *Eos proponunt nobis adversarii pro una partis confirmatione, ut debeamus iurare ligari vel injuste; sed qui alios docent, semet ipsos non docent* — knüpft wieder an c. 25 (vergl. n. 95) an, und dann folgt der von Indignation erfüllte Hinweis auf die ordinatio Adalheidae reginae durch den iure juxta meritum eorum damnatus Hartwigus (vergl. ob. S. 251), mit den zumeist an Cäse des Gelasius sich anschließenden Folgerungen. Das kurze c. 27 vertritt sich dann im Besonderen über das per totum fere hoc tempus memoriae nostrae gefchehnde effundere sanguinem hominis —: quod sit praecipue ex instructa episcoporum adversae partis. In der Ausgabe wird (248, n. 4) die Vermuthung ausgesprochen, im Citate aus Gelasius, in c. 26: quatinus spiritualis actio a temporalibus distaret incurvatus et Deo militans minime se negotiis implicaret saecularibus, ac vicissim non ille rebus divinis praesidere videretur, qui esset implicatus negotiis saecularibus, sei eine Aufspielung auf Heinrich IV. enthalten. Ganz sicher ist das in c. 27 der Fall, wo, ähnlich wie in c. 25 (vergl. n. 97), der Kaiser geradezu wegen seiner zu großen Rücksichtigkeit Tadel erfährt: Propter haec (sc. das Blutvergießen) comprimenda saeculorum iudicium, quod cruentas refugit ultiones, severis christianorum principum constitutionibus adjuvari debet... Sed ut passim omnia licita sunt, ipsi adversae partis episcopi regiam potestatem, immo divinam ordinationem evertere parant (etc.).

Ungerechten gesondert wurden<sup>100</sup>). Auf diese Weise nämlich sei — schon im vorhergehenden Jahre 1085 — dem Kaiser ein unblutiger Sieg über die dortigen Feinde gelungen, woraus eben die Ersetzung der flüchtigen gegnerischen Bischöfe durch katholische Nachfolger, so gerade in Magdeburg, möglich geworden sei, freilich ein Erfolg von kurzer Dauer, da der Kaiser schon nach zwei Monaten Sachsen wieder verlassen mußte. Dann knüpft die Erzählung neuerdings Ereignisse des folgenden Jahres 1086 ein, Heinrich's IV. neuen Einbruch nach Sachsen bis an die Elbe, seinen abermaligen Rückzug und die daran sich anschließende Schlacht bei Pleichfeld, die dann dem Verfasser abermals Anlaß bietet, ein hartes Wort, das der ihm so verhasste Erzbischof Hartwig einem Gefangenen in das Antlitz warf, mitzutheilen<sup>101</sup>). Und nochmals soll im Folgenden Hartwig als ein Sohn des Teufels und von diesem beseelt, der Mord verübe und darüber sich freue, gekennzeichnet werden, wie er den gleichfalls von der Mainzer Synode abgesetzten Bischof Abalbero nach Würzburg zurückzuführen sich bestrebt habe<sup>102</sup>).

So hat das Buch den Uebergang zu einem anderen unter den fünfzehn Bischöfen gefunden. An alles Einzelne wird da erinnert, wie Bischof Abalbero von Würzburg schon an Rudolf's Königswahl theilgenommen, dann pflichtvergessen, aus seiner Kirche in das Gebirge flüchtig, seine Schafe verlassen habe, wie er mit den Männern des Blutvergießens zu derselben zurückgekehrt sei und dann da in Würzburg von Heinrich IV. belagert werden mußte, wie er

<sup>100</sup>) Diese zu 1086 gehörende Geschichte des c. 28, die an Gerold anknüpft (249), ist ein Erlebnis des Verfassers selbst: quorum (sc. multarum expeditionum contra Henricum regem) nulla magis ad vivam nos movet, quam illa, quando ad locum Herosfeldiae posuit castra (vergl. oben ab S. 124, mit n. 37, sowie wegen des Abtes Hartwig die S. 52 in n. 94 u. S. 47 in n. 86, S. 297 in n. 40 eingeschalteten Stellen). Die industria sapientiae ingenii — des Abtes-Erzbischofs Hartwig —, ut divideretur carnis perversorum, wird hernach noch weiter in allgemeinen Beisügungen geprüft: Sicut enim esse noxium solet, si unitas desit bonis, ita perniciosum est, si non desit malis. Perversos quippe unitas corroborat, dum concordat, et tanto magis incorrigibiles, quanto unanimis facit . . . Eripiuntur etenim iusti, dum dividuntur iniusti, et electorum vota ad perfectum perveniunt, dum reproborum agmina per discordiam confunduntur (249 n. 250).

<sup>101</sup>) Gerade in diesem c. 28 stellt der Verfasser, ganz nur nach jener Prolog die Dinge anordnend, Ereignisse von 1086 (vergl. n. 100), 1085 (vergl. ob. S. 49—54), wieder 1086 (vergl. ob. S. 114, 124—128) in eigenthümlicher Weise nach einander hin, einzig um Hartwig zu charakterisiren, in dem er fast der Erfüllung des Psalmwortes: Iustitia et pax osculantes sunt se (vergl. ab S. 806) als bei einem derjenigen, qui pertinent ad terrenam civitatem, ad studium et gloria . . . effundere humanum sanguinem angedrückt findet. Vgl. die sich an Lucan, Lib. VII, v. 788 ff., anlehnen, sowie lange Strophen aus Cyprion, die dann im Anfange von c. 29 (253) als für die Gegenwart prophetisch hingestellt werden, schließen das Capitel (250—252).

<sup>102</sup>) Der Anfang von c. 29 handelt von diesen Ebbenen des Teufels, von denen es heiße: Et desideria patris vestri vultis facere — Vos ex diabolo estis —, von den imitatoribus homicidii illius, deren einer der vir sanguis — so heißt er in c. 28 (251) —, eben Hartwig, sei (253).

jetzt endlich, nachdem ihm der Kaiser irrtümlich allzu große Milde gezeigt habe, ferne von seinem Sitze gestorben sei; unter Heranziehung von Worten Cyprian's wird das ganze Benehmen des Bischofs streng beurtheilt<sup>100</sup>). Und bei einem weiteren dieser verurtheilten Bischöfe, Hermann von Metz, wird ein kurzer Blick auf die schon seit über zehn Jahren in ärgster Verwirrung liegenden Verhältnisse der dortigen Kirche geworfen, wovon die Schuld an dem Befehle Hildebrand's an Hermann, von Metz hinwegzugehen, liege; die absichtsvolle Frage wird dabei aufgeworfen, wie sich diese lästigen Bischöfe überhaupt, die sich weigerten, mit dem excommunicirten Kaiser Heinrich IV. zu verkehren, gegenüber einem Nero, Diokletian, Maximian, das will sagen, in einer Christenverfolgung, verhalten haben würden<sup>101</sup>). Noch schärfer verurtheilt der Verfasser den Bischof Burchard II. von Halberstadt, den Heinrich IV. von niederem Ursprung erhoben und der zum Lohne hierfür mit Anstiftung schwerer Kriege — dreizehn Feldzüge gegen König und Kaiser Heinrich IV. werden ihm zugeschrieben — vergolten habe, bis er dann endlich mitten unter neuen Veranstellungen gegen den Frieden von Kirche und Reich, und dazu in Monaten, wo Alles dem Frieden leben sollte, in der Charwoche, gewaltsam umgekommen sei<sup>102</sup>). Ebenso verwirft er den Erzbischof Gebhard von Salzburg, der noch in hohen Jahren im sächsischen Lager zu Feld gezogen sei und dafür dann bald durch den Tod seinen Lohn erhalten habe: er sei ein Hirt gewesen, der durch die Preisgebung seines Sitzes infolge seiner Ablösung von der Einheit der Kirche sich als ungetreu erwiesen habe<sup>103</sup>).

<sup>100</sup>) Im gleichen c. 29 über Adalbero (253—256) begegnen eigenthümliche Wiederholungen, so über dessen Flucht ad altitudines montium (wo auch der Irrthum wegen der Montanisten wiederkehrt: vergl. ob. S. 806, n. 64), in die wanno Mons-vini (Rambach) (vergl. ob. S. 288). Heinrich IV. findet abermals Tadel wegen seiner Milde gegenüber Adalbero: At imperator, leviter ferens contemptum suum (sc. Adalbero . . . non poterat ulla ratione adduci ad pacis conditionem — etc.: vergl. ob. S. 181), cum haberet utpote minister Dei vindicem in impios gladium, noluit occidere quemquam noxiorum . . . dimisit impunitos hostes ecclesiae et desertores militiae suae, verum etiam ipsum Adalberonem . . . securos abire. Modo fuerit imperator errans (etc.).

<sup>101</sup>) In c. 30 ist von Bischof Hermann die Rede (256 n. 257); aber hier, im Hinblick auf die Mezer Vorgänge, wird nun verschwiegen, daß der als von ecclesiastico more electus et populo Mettensis ecclesiae ignotus . . . non episcopus, sed tyrannus Bruno — in desertum ovile ovium non per ostium, sed aliunde ascendit — gerade ein von der kaiserlichen Seite eingesetzter Bischof von Metz gewesen ist (vergl. ob. S. 40).

<sup>102</sup>) Die hier in c. 31 (257 n. 258) ausgesprochene Abneigung gegen Burchard (vergl. schon Ob. I, S. 166, n. 87, sowie ob. S. 209—211, 124) stützt sich vielleicht zum Theil darauf, daß der Verfasser selbst den Bischof 1066 cum illo Magadaburgensi Hartvigo in castris, quas posuerunt Saxones apud Thuringi ad locum Herosfeldiae, gleichfalls sah. Das Todesjahr ist nicht zu 1067 eingesetzt; aber das Verhältniß des Markgrafen Ekbert zu dem gewaltthätigen Tode bringt erst c. 35 Näheres (vergl. ob. S. 211, n. 29).

<sup>103</sup>) Auch den Erzbischof Gebhard, dem c. 32 gewidmet ist (258), sah der Verfasser 1066 vor Hersfeld (vergl. ob. S. 124, in n. 87). Gebhard erscheint

Alein der Verfasser hatte 1086, als sich das sächsische Heer von Hersfeld wieder nach Würzburg hin zum Kampfe in Bewegung gesetzt hatte, nicht bloß diese geistlichen Fürsten, die hier von ihm aufgezählt wurden, als eine eigentliche Regierung beisammen gesehen; sondern dabei waren auch weltliche sächsische Fürsten, die über den Krieg mit jenem Rath hielten, und unter diesen als erster Markgraf Elbert II.<sup>107)</sup> Dieser Name jedoch führt nun noch die Schilderung zu Begebenheiten aus Heinrich's IV. Jugend zurück, zu dessen Entführung von der Seite der kaiserlichen Mutter, 1062, an der des Markgrafen gleichnamiger Vater, Elbert I., Antheil genommen hatte; die schlimmen Folgen, die sich aus dem Sturz der Regentschaft der Kaiserin Agnes für das ganze Reich ergeben haben, werden ausgemalt<sup>108)</sup>, und als eine besondere Erscheinung hebt der Verfasser die blutigen Zwiste an heiliger Stätte, vorzüglich am Pfingstfeste von 1063, hervor, die zwischen den Leuten der beiden Gotteshäuser Hilleshaim und Fulda, wegen des Rangstreites zwischen Bischof und Abt, stattfanden und an denen auf Seite des Bischofs Hezilo auch Elbert I. ganz wesentlich sich betheiligt habe<sup>109)</sup>. Nach dieser Abschweifung wird festgestellt, daß Elbert II. ganz in Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit der Erde seines Vaters geworden sei und das in gewaltsamen Handlungen gegen Heinrich IV., als Verschwörer, der dann allerdings zeitweise sich wieder nach der anderen Seite wandte, genugsam bewiesen habe. Offene Feindseligkeit gegen Heinrich IV., dann Unterwerfung unter denselben, hernach Bruch der beschworenen Treue — allerdings in Folge von Vorpiegelungen, die von Erzbischof Hartwig und Bischof Burchard ausgegangen seien —, Alles Vorgänge der Jahre 1086 und 1087, werden dafür geltend gemacht. Aber am Schluß richtet sich die Anklage wieder gegen Hildebrand: dieser habe solche Betrüchlichkeit, wie sie der junge Markgraf übte, durch sich selbst und seine Bischöfe als Lehre aufgestellt<sup>110)</sup>.

ihm wegen seines für die erzbischöfliche Kirche — *Salzburgensis ecclesie condimento pastoralis cibi multo jam tempore caruit, ex quo eius pastor Gebhardus fugit* — verderblichen Verhaltens als *mercennarius*, als *inimicus doctor*.

<sup>107)</sup> Rit. c. 33 (258—260) geht das Buch von den *episcopi* — *apud illos episcopos tunc erat curia, quae dicitur a crudelitate* (vergl. ob. S. 312, n. 7, die ähnlich beschaffene Ableitung von *cror*) — auf die *principes Saxoniae* über, die mit den Bischöfen zusammen waren, *tractantes de suscepti belli crudelitate: sicut nos ipsi prospeximus*.

<sup>108)</sup> Vergl. über Elbert I. schon Bd. I, S. 40 n. 82, sowie S. 278 n. 71, die Stellen von c. 33 betreffend das Ereigniß von 1062, dann S. 650 darüber über die nach des Verfassers Ansicht für das Reich so schlimme Nachwirkung der Kaiserinwerther Entführung Heinrich's IV.

<sup>109)</sup> Die hier sich weiter anschließenden Stellen über den Zwist am Weihnachtsfeste 1062 und am Pfingstfeste 1063 in Gollar sind schon Bd. I, S. 668 n. 667, gebracht und beurtheilt (Bischof Hezilo von Hilleshaim ist da richtig Wozelinus).

<sup>110)</sup> Vergl. über Elbert II. ob. S. 129 in n. 41, S. 171 (mit n. 20). Am Ende c. 33 steht Hildebrand geradezu als Irrelehrer gegenüber dem For-

Diese Erwähnung eines Wortbruches führt die Rede wieder auf den Verfasser der Hirsauer Streitschrift, der ja auch seinen Gregor VII. und dessen Anhang gegen den Vorwurf mein-eidiger Treueverletzung vertheidigen zu müssen meinte, und so wird abermals eine längere Stelle aus jener Schrift eingelegt. Dabei findet sich die Ansicht ausgesprochen, diese Auseinandersetzung des Gegners sei nur geeignet, zur Zerstörung der Treue beizutragen, und angedeutet, der junge Ekbert II. wäre vielleicht, wenn er die beschworene Treue bewahrt hätte, nicht elendiglichen Todes gestorben. Der Eidbruch ist die Wurzel alles Uebels; er zerreißt das Reich, schafft die inneren Kriege, vernichtet Kirche und Staat. Eben deswegen ist jener meineidige Fürst um seiner Untreue willen ermordet worden<sup>111)</sup>.

Im Folgenden wird einigen Vorgängen in Thüringen und Sachsen, die zu Ekbert's II. letzten Schicksalen engere Beziehungen aufweisen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ekbert habe erst, von Hartwig und Burchard in seinen Hoffnungen getäuscht, sich wieder dem Kaiser zugewandt, Hartwig dann nothgedrungen, da er sich vereinzelt sah, ebenfalls mit Heinrich IV. seinen Frieden gemacht, aber, wie hier behauptet wird, in ganz unaufrichtiger Weise, da der Erzbischof sich stets in der Mitte zwischen Heinrich IV. und Ekbert, für beide Theile gefährlich, gehalten habe. Ebenso erfährt aber Ekbert wegen seines nachher folgenden Auftretens gegen Heinrich IV., für seinen abermaligen Abfall von Heinrich IV. und vorzüglich dafür, daß er das Weihnachtsfest des Jahres 1088 durch den Kampf gegen den Kaiser zu einem Mordtage umgewandelt habe, die vernichtendste Verurtheilung. Deswegen hat der junge Mann von königlich edler Geburt so kläglich geendet<sup>112)</sup>.

pheta Sacharja und dessen Forderung der Wahrheit, VIII, 16 u. 17: Contra haec docet Hildebrand per se, docet et per episcopos suos mendacium pro veritate.

<sup>111)</sup> In c. 84 (260 u. 261) wird gleich der praepositus scriptor epistolae, qui profitetur se defendere partem sui Gregorii, cuius certe participes sunt perjuri atque heretici, raptores atque homicidae, quales nemo iusto poterit defendere, sed aut corrigere aut reprobare, eingeführt. Gegen den Schluß steht es: ille marchio occisus est infidelitatis suae causa, et jam non poterit ei prodere vel suus Gregorius vel aliquis illius partis episcopus, mit einer angehängten Stelle Cyprian's, die lautet: Non potest esse cum Christo, qui mutator Judae maluit esse quam Christi.

<sup>112)</sup> In diesem c. 85 (261—263) bricht so recht die Abneigung gegen Hartwig wieder durch: qui et inter imperatorem simul et marchionem ita medius versabatur, ut, si fieri posset, alterum perdere per alterum voluisset und zwar sei das besonders 1088 hervorgetreten (vergl. ob. S. 213, mit n. 83): es liegt sichtlich dem Verfasser daran, die Hartwig zugeschriebenen Unrechthaltungen und Doppelzüngigkeiten recht glaublich darzustellen: ut nichil verius credatur, quam compositus utrimque dolus. Ekbert's ist auch bei dem wieder erwähnten Tode Bischof Burchard's gedacht: occisus est ille Burchardus . . . a suis popularibus, non id agente marchione, sed tamen hoc factum ipso approbante. Dann wird (vergl. ob. S. 223) Ekbert scharf getadelt, zumal weil er durch seinen Kampf gegen Heinrich IV. das Weihnachtsfest 1088 geküßt habe: ea quippe tam festiva solemnitate angelorum atque hominum

Im Anschlusse an diesen 1090 eingetretenen Todesfall Ebert's ist es jetzt dem Verfasser ganz zweckdienlich, gleich noch einige weitere Todesfälle aus der Reihe der Feinde Heinrich's IV. folgen zu lassen<sup>110)</sup>. Dann lenkt er auf Heinrich's IV. Krieg gegen die Gräfin Mathilde und auf seinen Gegensatz gegen die Normannen ab, und er ergreift die Gelegenheit, um über dieses „sänftliche Weib“, die „Begünstigerin“ des Papstes Hildebrand, weiter sich zu verbreiten. Die mächtige Tochter des Markgrafen Bonifacius, die an Hildebrand's Geheimnisse gewöhnt und nur noch nicht dahin gebracht ist, daß sie nach weiblicher Art den Frieden dem Kriege vorzöge, erfüllt durchaus nicht die Forderungen der Apostel Petrus und Paulus an das weibliche Geschlecht, sondern befolgt fortwährend Hildebrand's Plan, daß auch durch dieses schwächere Geschlecht Kirche und Staat anzusechten seien<sup>111)</sup>. Und nochmals beschäftigt im Jahre 1090 Verstorbene, bei denen wieder zu sagen nicht

factus est luctus ingens, moeror atque tristitia et effusio humani sanguinis — und sein elender Tod (vergl. ob. S. 292) wird als ultus divina aufgeführt. Heinrich IV. hat freilich auch hier wieder seinen Tadel empfangen: *vixit victus est imperator* (sc. am Weihnachtsfest 1088) *divino quodam iudicio*, he er sächsische Bischöfe, qui iudice ecclesia sunt damnati, wieder hergestellt, hiet die Rüsttümer, von denen sie abgesetzt waren, abaque iudicio ecclesiae, prae gegeben habe (der Hersfelder Verfasser denkt da voran an seinen von Bieburg wieder entfernten Abt Hartwig): ideoque, quoniam hostes Christi, qui est pax ecclesiae, permiserat imperator de ecclesia triumphare, concussit vicissim Christus victoriam hostibus rei publicae, et hoc pro disciplina nape electorum suorum quam pro gloria eorum qui ad cumulum perditionis sue polluerunt tam crudelibus factis diem pariter dominicum atque nativitate dominici ~~anniversarii~~.

<sup>110)</sup> Im Anfang von c. 36 kommen nach einander Herzog Eitelsh von Rärnten — es heißt von ihm, recht unwahrscheinlich (vergl. ob. S. 285 u. n. 29), er sei gestorben, cum et ipse appeteret regnum contra imperatorem Henricum, augenscheinlich in Analogie zum Schlusse von c. 35, wo von Ebert II. stand: sic ... bellum consummavit, quo regnum sibi expugnare quaeivit, was aber eben für Eitelsh gewiß nicht zutrifft —, Berchtold von Rheinfelden (vergl. ob. S. 284), Graf Hugo von Eggenheim, der aber schon 1088 gestorben war, als princeps regni, immo destructores regni zur Erwähnung (263). Den Tod des Grafen Hugo — Hugo potentissimus comes Alaman post multa crudelia quae fecerat vel in ecclesia vel in re publica occisus est — erwähnt auch Bernold (eben a. 1089): Ugo comes de Eggenheim, indefessus miles sancti Petri, set nimium credulus Strazburgensi pœmte-episcopo (darunter ist der Staufer Bischof Otto gemeint), a servientibus eodem episcopi occiditur in cubiculo ipsius, cum ipso ad dormiendum collocatus, 2. Non. Septembris (449), ferner die sogenannten *Annales Ottonis* (a. 1090): Hugo comes Alsatiae peremptus est (SS. V, 8).

<sup>111)</sup> Endlich, daß zu erwähnen war, Heinrich IV. sei zur Zeit der in n. 113 aufgeführten Todesfälle auf der tertia profectio nach Italien princeps contra Mathildam gewesen, wird der Uebergang zu der Ausführung über Mathilde — Mathilda illa instituta post octavum quoque annum, quo defunctus est Hildebrand familiaris eius (das ist 1093 eingetreten), defuncta promissime contra sedem apostolicam et contra imperatorem partem ipsam — gefunden. Als ideale Vorschriften für das infirmum vas muliebre citirt der Legt I. Epist. Petri III, 7 und I. Epist. ad Timoth. II, 9 u. 10. Die Normannen heißen homines crudelissimi; auch sie sind unter den participes Hildebrandi (263).



vergessen wird, sie seien die Abtrünnigen gewesen, den Sinn des Verfassers. Neben den schon früher erwähnten Bischöfen Adalbero und Hermann<sup>116)</sup> wird hier auch der schon zuvor verstorbene, von gregorianischer Seite eingesetzte Gegenbischof Wigolt von Augsburg scharf hergenommen. Ganz besonders erscheinen dabei die argen Leiden, die der eigenen Bischofsstadt Wigolt's bei den Kämpfen um die Behauptung des bischöflichen Sitzes auferlegt wurden, in das Licht gerückt: „O wie ein guter Hirte und wie ein kluger Hausvater des Gotteshauses ist jener Wigolt, der wie ein Dieb selbst mit Dieben und Mördern und Räubern, um zu rauben, zu schlachten und zu verderben, in die Stadt eintrat“<sup>117)</sup>.

Die Schrift glaubt damit genug über die feindseligen Fürsten gesagt zu haben, so daß aus der da gegebenen Schilderung deren Parteigänger, die im gleichen Irrthum stehen und die die gleiche Strafe für ihre Sünde bindet, erkannt werden können. Einzige noch über Adalbert von Worms soll gesprochen werden, der ja auch in Mainz 1085 verurtheilt wurde, nachdem er schon früher 1078 vom Kampfplatze bei Melrichstadt hinweg gefangen worden war, dann aber in seinem Trotz verharrete und Heinrich's IV. Verzeihung abwies. Das bietet wieder für den Verfasser die Gelegenheit, zu zeigen, wie da der Bischof theils sein eigenes Bestes, theils die Sorge für die ihm anvertrauten Schafe vernachlässigte, wie er vom gemeinsamen Körper der katholischen Kirche sich abtrennte und schändlich zu den Secten und den Schismatikern seines Zeichens Zuflucht nahm, ganz entgegen allen Vorschriften des Erlösers, der seine heilige Kirche als ein einziges Ganzes durch sein Blut zurückgelaufen haben wollte<sup>118)</sup>.

So kurz wie möglich will der Verfasser hiemit die ansehnlichsten unter Hildebrand's Anhängern geschilbert haben: nun soll der Hirsauer Widersacher, wenn er es vermag, nach seinem Versprechen, die Sache seines Gregor VII. vertheidigen; dabei rede er — heißt es da — viel von der eigenen Gerechtigkeit, wie er sie verstehe, freilich sicherlich ohne zu wissen, was wirklich Gottes Gerechtigkeit sei<sup>119)</sup>. Aus verschiedenen Beispielen wird zu zeigen versucht, daß diese Gerechtigkeit Gottes aus brüderlicher Demuth,

<sup>116)</sup> Vergl. schon in c. 29, ebenso in c. 30; wieder steht von beiden Bischöfen scharf hervorgehoben der stets wiederholte Satz: *Ipsi quidem exierunt ex nobis, non nos ex illis; sed non erant ex nobis* — vergl. zuletzt S. 317, in n. 92.

<sup>117)</sup> Ueber Wigolt, ebenso über Bischof Siegfried, von dem auch hier in c. 36 die Rede ist, vergl. S. 203—205, wo n. 23 den Irrthum der Streitschrift wegen Wigolt's Todesjahr nachweist. Vergl. auch die in Bd. III, S. 123 n. 39, aus diesem Capitel herausgehobene Stelle.

<sup>118)</sup> In c. 37 (264 n. 265) ist von Adalbert die Rede (vergl. über sein Schicksal 1078 nach der Schlacht an der Eren Bd. III, S. 143): *q. d. An non praecius a catholica est ecclesia, qui pro aliquarum partium studio exiit ab illa, propria quoque episcopatus sui sponsa repudiata?*

<sup>119)</sup> Der Satz in c. 38: *praesumens* (sc. *praeposita scriptor epistolae*) *plurimum de sua iustitia* (etc.) (265) lehnt sich an *Epist. ad Roman. I, 8* an.

aus Vermeidung von Absonderung und von Hochmuth bestehe; denn schon nach einem Zeugniß des alten Testaments sei das Schwören ein schwereres Verbrechen, als der Götzendienst<sup>119)</sup>. Als solche Schismaticer werden darauf ganz ausdrücklich die Mönche von Hirsau und im Besonderen eben der Verfasser des Briefes, gegen den ja diese ganze Erörterung sich richtet, hingestellt<sup>120)</sup>. Aber so gewinnt der Verfasser den Anlaß, aus dem vom Mönchtum handelnden Capitel der pseudoisidorischen Synode von Chalcedon, sowie aus Äußerungen Gregor's I. und des Gelasius das Bild zu entwickeln, wie ein Mönch sich in Wahrheit darstellen sollte, und damit das Wesen dieser anders sich betragenden Mönche zu vergleichen, die über die Schranken und Ordnungen der Väter sich hinwegsetzen und ringsum Voten mit der Verkündigung ausgeben, einzig bei ihnen und bei ihren Anhängern seien die Kirche Gottes und dessen Gerechtigkeit und seine heiligen Priesterthümer. Ein innerer Kampf hat schon lange die Mönche in mehrere Theile auseinander gerissen, und ein öffentlich vorliegendes Uebel ist so entstanden. Ganz besonders wird dabei gegenüber einem einzelnen Worte der Hirsauer Streitschrift verharret, wo diese gegen Clemens III. ausführt, seine — Wibert's — Verfluchung werde den davon Betroffenen keinen Schaden bringen können. Aber vielmehr liege in diesen Worten nichts Anderes, als ein Fallstrick des Teufels<sup>121)</sup>.

Diese Beleuchtung des nach der Ansicht des Verfassers entartenden Mönchtums setzt sich auch in den folgenden Abschnitten fort. Zuerst wird die Frage aufgeworfen, ob denn eine solche Nichtbeachtung der alten gültigen Ordnungen den Mönchen selbst schade. Forderung ist für die Mönche, daß sie in den einzelnen Städten und Sprengeln den Bischöfen unterworfen seien und daß sie Ruhe halten, nicht aber mit kirchlichen und weltlichen Dingen sich vermengen, da sie sonst sich der Gemeinschaft der Kirche entfremden. Anstatt dessen vertheidigen die Hirsauer Mönche durch Schrift und ganzes Thun die mit der Kriegsführung verbundenen Gewaltthaten und geradezu auch die Verbrecher — Diebe, Mörder, Meineidige —.

<sup>119)</sup> Das ist die Stelle Num. XVI, 30—33.

<sup>120)</sup> Unmittelbar leucht nun da c. 38 (266) auf die *monachi de Hyrnaia ex quorum scola pervenit ad nos haec de qua tractamus epistola*, *quae contra apostolicam sedem et contra regiam potestatem est descripta*.

<sup>121)</sup> In c. 38 wird im Weiteren (266 u. 267) von der Erklärung des Mönchtums: *monachus interpretatur singularis sive solitarius*, mit welcher Forderung Vieles bei den Hirsauern — *egressi sunt ultra terminos et constitutiones patrum, usurpantes sibi contra divinam ordinationem disponentes, immo destruere regnum et sacerdotium* — so gar nicht stimmt. Dann nimmt der Verfasser an dem Sage der Streitschrift, der Hirsauer *epistola*, ganz besonders Anstoß: *Sicut enim sanctus pater Benedictus audivit a diabolo „malochus“ et non „benedictus“, nec illi nocuit, ita et hic Wigberti non nocebit maledictio*, und noch zwei Male wird in c. 39 (267 u. 268) dieser Satz wörtlich eingebracht (das zweite Mal noch mit der an Psalm CVIII, 28, anschließenden Erweiterung: *immo magis proderit ad Dominum dicentibus cum sancto David „Maledicent illi et tu benedices“*); endlich wird er am Ende von c. 40 (270) nochmals gebracht.

wofür ſie ſelbſt die Zeugniſſe aus den heiligen Schriften ſtehlen, ganz ſo, wie ſie auch in jeder Weiſe Clemens III. und Heinrich IV. ſchmähen<sup>122</sup>). Als Zeugniß dafür folgt wieder eine herausgehobene Stelle der Hirſauer Streitſchrift, die an die bei Daniel, Capitel III, und im Buch Numeri, Capitel XVI, ſtehenden Geſchichten vom großen goldenen Bilbe des Nebukadnezar und von der Rotte Korah anknüpft, daß nämlich von denjenigen, die ſich gegen Gregor VII., ähnlich wie jene gegen Aaron, erhoben hätten, die Gehorſamsweigerung ausgegangen ſei: „Von der Einheit des Körpers Chriſti, als welcher ſich die über den Erbkreis verbreitete Kirche darſtellt, ſich trennend, haben ſie den Wibert, der vom apoſtoliſchen Stuhle auf Synoden, die während der Dauer von ſieben Jahren in Rom abgehalten worden, excommunicirt worden iſt, als Papſt für ſich erwählt, indem ſie gleichſam dem Herrn ſagten: „Weiche weg von uns; wir wollen die Kenntniß Deiner Wege nicht“<sup>123</sup>). Aber im Weiteren dient nun eben dem Verfaſſer dieſe Stelle des Gegners dazu, ſeine Widerlegungen anzuhängen. Zuerſt wird das Benehmen der römiſchen Gegner Heinrich's IV. gegenüber dieſem ihrem chriſtlichen und katholiſchen Könige mit dem Gebote des Herrn, ſogar Nebukadnezar, alſo einem heidniſchen und ganz ſchlechten Herrſcher, zu gehorchen, verglichen<sup>124</sup>). Dann wird gegen Lügen, die in der Hirſauer Streitſchrift enthalten ſeien, nach einander betont, Gregor VII. habe gar nicht der Kirche, ſondern nur ſeinem Theile von derſelben vorgeſtanden, und demnach ſeien die von ihm ausgeſprochenen Excommunicationen ganz ungültig geweſen, und ſeine Anhänger, die vom Pfade des Friedens Abweichenden, ſeien es vielmehr, die den rechten Weg verſäumt hätten, und auf ſie, die Schiſmatiker, gehe das über die Rotte Korah Geſprochene<sup>125</sup>).

Die Frage wird nunmehr aufgeworfen, wer der von Gott Erleſene geweſen ſei, Wibert, oder aber Hildebrand und ſeine Nachfolger, Deſiderius — den der Verfaſſer wieder irrig Sergius

<sup>122</sup>) An die im Anfang von c. 39 (vergl. n. 121) wiederholten Worte: Wiberti maledictio non nocebit — knüpft das Weitere (267 n. 268) gleich an: Quid ergo? non nocebit eiusmodi monachis (nämlich den monachi, de quorum epistola tractamus), quod transgressi sunt per omnem modum constitutiones praedictae synodi Chalcedonensis?, was dann eben weiter ausgeführt wird.

<sup>123</sup>) Dieſe Stelle der Streitſchrift iſt am Ende c. 39 (268) angehängt; doch hinein im folgenden c. 40 drei nach einander herausgehobene Sätze — aus dem oben im Letzte deutſch wieder gegebenen Stücke — als Anhaltspunkte der Erklärung — der Satz: Illi quippe exierunt a nobis, non nos ex ipsis lehrt auch hier wieder — für den Verfaſſer (268 n. 269).

<sup>124</sup>) Dieſe auf Nabuchodonosor bezüglichen Vergleichen ſtanden ſchon in Lib. I, cc. 13, 16 (vergl. Bb. III, S. 603 n. S. 604 n. 116).

<sup>125</sup>) In dieſe Ausführungen von c. 40 ſind noch charakteriſtiſche Aeußerungen über die Gegner eingefügt: volentes esse legis doctores, non intelligentes neque quas loquuntur neque de quibus affirmant, oder: qui viam pacis nescierunt et in viam suam declinaverunt, ipsi utique pastores ignoraverunt intelligentiam (269).

nennt — und Otto, an dessen räuberischen Einbruch in die Privilegien deutscher Kirchen, als Legat, mehrmals erinnert ist; schon, daß der eine flüchtig in Salerno starb, der dritte noch zur Stunde in ungewissen Stätten umherirrt, Desiderius aber — gleich Arius — durch das Gottesgericht schwerer Krankheit alsbald abgerufen wurde, spreche dafür, welche Namen als die von Häretikern und Schismatikern, von Genossen des Arius, die ähnliche Strafe erteilt habe anzusehen seien. Dazu kommt, daß Wibert auch darin sich gerade von Arius unterscheidet, daß dieser die Zeugnisse der heiligen Schrift mißbrauchte, daß dagegen Clemens III. geistige Früchte hervorbrachte, die von den bösen Geistern der Lügenpropheten wohl zu unterscheiden sind<sup>126</sup>).

Ueber einige schon oft erörterte Dinge hinweg — gerichtet sind Alle, die gegen die kirchlichen Gesetze und gegen den Frieden, den Christus hinterließ, handeln, und die die Einheit der Kirche zertheilen — und über die Klage, daß die Mönche von der durch den heiligen Benedictus vorgeschriebenen Demuth so weit abgewichen seien, kommt der Verfasser wieder darauf zurück, was er schon ganz am Anfang dem Hirsauer Wibertsacher vorgerückt hatte, auf die Verweigerung des Grußes gegenüber Wibert. Im Folgenden aber breitet er sich daneben stets noch mehr über die verschiedenartigen und darum unwahren, auf menschlichen Ursprung zurückgehenden Gewohnheiten in den Klöstern gerade auch seiner eigenen Landschaft aus, deren abgefallene Insassen sich doch als die rechten und regelgemäßen Mönche ausgeben. Aber die Liebe bildet den Unterschied zwischen den Söhnen Gottes und den Söhnen des Teufels, deren großsprecherische lägenhafte Worte zu dem Jerusalem feindlichen irdischen Staate Babylon gehören, zu dem babylonischen König, der für sich gegen den Gott des Himmels das Bild errichtete, der Art, daß diesen Verehrern verworfener Lehrmeinungen auch mit Recht der Gruß versagt werde, damit man nicht mit ihren böswilligen Werken Gemeinschaft habe<sup>127</sup>).

<sup>126</sup>) Mit den Worten: Unde considerandum est, quem ex his elegit Dominus, utrum Wigbertum, an Hiltebrantem vel sui aciematis successorem Sergium sive illum Ottonem sacrilegum (da ist dann auf c. 24 — vgl. ob. S. 316 u. 317 — Bezug genommen) geht c. 40 auf diese weitere Frage über (269 u. 270). Auf die Vergleichung mit Arius war der Verfasser sichtlich durch die Streitschrift selbst gebracht worden, aus der der Satz eingeflochten ist: Quod enim ipse Wigbertus se transfigurans in angelum lucis quasi ad docendum testimonium colligit de scriptura, mirum non est, quia et Arius hoc fecisse legitur, de quo Filius minor Patre asseritur (270).

<sup>127</sup>) Nach einem Label gegen die Mönche, de quorum aciematibus atque scripturis tractamus — longe degeneraverunt ab illa quam professi sunt boni Benedicti paternitate — führt hier in c. 41 (270–273) die schon ob. S. 308 (n. 49) erwähnte Stelle aus c. 2 wegen des verweigerten „Ave“ wieder, wozu die Klage sich fügt: cum eiusmodi genus monachorum in nostra provincia aut solum sit aut primum (die mandata hominum gelten mehr in ihren Klöstern, quam evangelium Christi et mandatum Dei). An eine Cyprian entnommene Stelle schließt sich weiter die Ausführung, daß seine Worte de cultibus humanae traditionis, quorum consuetudines diversae quidem sunt in diversis

Mit einem jedenfalls schon weit früher gebrachten, gegen Wibert gerichteten Satze der Hirsauer Streitschrift — dieser nenne sich läugnerisch Knecht der Knechte Gottes — ist der nächste Abschnitt eröffnet<sup>129</sup>). Dagegen wird wieder geltend gemacht, daß die Friedfertigen die Söhne Gottes heißen, und welche die Liebe haben, den Geist Gottes besitzen, daß alle Heiligen durch die Demuth zur himmlischen Erhöhung emporsteigen, aus der dagegen durch seinen Hochmuth der abtrünnige Engel gestürzt sei. Wie aber die Menschen in ihrem Uebermuth gegen Gott den Thurm bauen wollten und jener Ort Babel, das heißt Verwirrung, genannt wurde, so wird jetzt durch gewisse Leute, die sich Mönche heißen, in verkehrter Lehrweise, indem sie sich gegen die königliche Gewalt und gegen den apostolischen Sitz erheben, gleicherweise Kirche und Staat verwirrt; die Lebensweise dieser Mönche — es sind selbstverständlich die Hirsauer gemeint — wird geradezu dem im Gleichniß des Evangeliums erwähnten Schweinefutter verglichen. Es wird diesen Mönchen der Jetztzeit vorgeworfen, daß sie den Knaben und heranwachsenden jungen Leuten in ihren Klöstern die Kenntniß der heiligen Lehre vorenthalten, daß sie Derartiges, was bei den Heiden ehemals als ungerecht und als schimpflich galt, als Sache der Gerechtigkeit und der Heiligkeit pflegen; ferner werden ihre Gewohnheiten, während doch schon Cicero die Gewohnheit ein Recht ohne Gesetz genannt habe, und ganz besonders die von ihnen angenommenen weiten Kleider gerügt. Eben diese Frage der Aenderung und Vermehrung der Mönchsstracht, unter sündlicher Zerstörung der Erbauung und Verehrung, die der echten Kleidung des Mönches, der mystischen Bedeutung der einzelnen Stücke anhaftet, so daß nunmehr statt der Tugenden das Fehlerhafte, statt der Ehrbarkeit das Unehrbare hervortritt, wird dann lang ausgesponnen. Die Klage wird laut: „Wenige oder gar keine Mönche der gegenwärtigen Zeit beeifern sich mehr, nach der Sitte der Väter, der Arbeit oder der Ausübung des Werkes, während das bei den alten Vätern der Brauch gewesen ist, daß sie keinen in ihre Gemeinschaft aufnahmen, der dies nicht, geprüft durch die Uebung der Arbeit, die am meisten durch Gebete und Lesungen gegen die Anfechtungen der Laster gewirkt wird, verdient haben würde“<sup>130</sup>).

locis; sed quicquid diversum est, hoc utique verum non est: est enim Deus verax, omnis autem homo mendax (271). Nachher tabelt der Verfasser besonders auch: nunc . . . monachi quoque terminos patrum transgrediuntur et absque licentia proprii episcopi ingrediuntur, immo invadunt parochias aliorum episcopi (272). Das gegen Ende von c. 41 zwei Male wiederholte Wort aus Jeremiaß, L. 7, nämlich: Non peccavimus, pro eo quod peccaverunt Domino haec passi sunt et haec fecimus ist, wohl zu schließen aus dem eingeschobenen Inquiunt, auch wieder in der Streitschrift angebracht gewesen.

<sup>129</sup>) Beryl. schon zu dem c. 42 (274) eröffneten Satze der Streitschrift, den bereits c. 2 brachte, ob. S. 301, n. 48.

<sup>130</sup>) Das lang angeführte c. 42 (274—280) lenkt schon halb (274 u. 275) ganz in die Polemik gegen die quidam, qui dicuntur monachi, ein, gegen deren domestica institutio, speciell auch hinsichtlich der Mönchsstracht, wozu sich

Nochmals werden hier am Schluß des zweiten Buches die älteren echt benedictinischen Forderungen diesen Neuerungen gegenüber gestellt, und die Klage wird wiederholt, daß jetzt im Munde des Verfassers ganz voran oder ganz allein nur noch solche Mängel vorhanden seien, die den alten heiligen Ordnungen nicht entsprechen: „Schon haben sie sich auch erhoben zum öffentlichen Unheil, indem sie Reich gegen Reich aufregen, wie sie denn auch vom apostolischen Stuhle sich nicht fern gehalten, sondern Vieles gegen ihn verübt, geschrieben und gelehrt haben, und so sind sie auch von der katholischen Kirche abgefallen“. Mit den Worten des Paulus schließt das Buch, „daß Gott verleihen möge, daß die Brüder unter einander nach Jesus Christus Eines Sinnes seien und einmüthig mit Einem Munde Gott verherrlichen“<sup>100)</sup>.

Das dritte Buch wird mit einer längeren Stelle des heiligen Augustinus begonnen, an die vom Verfasser in weiterer Ausführung über die Wahrheit des katholischen Glaubens weiter angeknüpft wird. Trotzdem — fährt dieser fort — werden er und seine Gesinnungsgeossen, weil sie Heinrich IV. gehorsam seien und mit Papst Clemens III. verkehren, als Häretiker und Schismatiker von den Leuten, die außerhalb der Gemeinschaft stehen, hingestellt: wer freilich wirklich als katholisch und wer als häretisch anzusehen sei, die Frage, in der ja das Schisma im Körper der Kirche seinen Ursprung genommen habe, gehe aus der Haltung und aus den Thaten beider Theile genügend hervor<sup>101)</sup>. Dann wendet sich die Beweis-

Analogien ergeben theils aus Ekkehart's IV. Abschnitten in den *Causa e. Galli* — vergl. meine Ausführungen in der Ausgabe in den *Mittelalterlichen historischen Vereinen in St. Gallen*, XV u. XVI, zu c. 87, 310—312 —, die sich gegen die *Poponiaci scismatici* (vergl. Brecht, *Recht*, II, 414 u. 415) richten, theils aus dem *Carmen Laurebambensium monachorum expulsi ad Heinricum V. contra Hirsangenses* a. 1111 (SS. XXI, 432). Vergl. Helmshöfer, *Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirsau*, 85—90, wo — besonders 85 n. 3 — auf die interessante weitgreifende Stelle (274 u. 275) hingewiesen wird: qui (sc. monachi, der neuen Ordnung) ne pauci quidem vel adolescentes permittunt in monasteriis habere studium salutis scientiae, ut scilicet rude ingenium nutriatur aliquis daemoniorum, quae sunt consuetudines humanarum traditionum . . . Igitur ignorantia divinarum Scripturarum ignorantia est Christi, qui dicitur virtus Dei et sapientia Dei . . . ebenso weiterhin: Sed carnales delicias spiritualibus praeferebant, qui naturalis ingenium otio et dormitia torpescere sinunt, qui etiam evangelio Dei propter suas traditiones non obediunt, worin noch ähnliche im Ferneren und in c. 43 kommen. Speciell die *laxae vestes*, die *duplex vestis*, die *dyplaxis confusio* gelangen zu eingehendster Behandlung, so die *cuculla*, quae minor cella interpretatur . . . quaedam virtus sacramenti . . . habens speciem crucis per quatuor partes extensas, ut cum, qui crucifixus est mundo, haec quadrata ex omni parte concludat atque perducatur ad caelestia (277) ober: Sicut cum monachus est vocabulum quoddam mysterii, sic et cuculla est quaedam virtus sacramenti (278).

<sup>100)</sup> Zu c. 43 (280—282) ist der Schlußsatz der *Epist. ad Roman. IV.* 5 n. 6, entnommen.

<sup>101)</sup> Lib. III, c. 1 (282) stellt die *homines externae communionis* in die Anklage, und zwar: cum nos teneamus et consteamus certe fidem catholicam —: tamen heretici esse et scismatici ab hominibus externae communionis



führung noch dem besonderen hier zu behandelnden Stoffe zu. Es ist der schon früher<sup>122)</sup> versprochene Nachweis, daß die Lehre und die Schriften des Papstes Clemens III. wahrhaft katholischen Inhaltes seien. Denn der schon in allen diesen Ausführungen des zweiten Buches bekämpfte Angriff des unbilligen und listerfüllten Mannes, der in falscheſter Erklärung diese Schriften zu verbreiten suchte und der auch einräumte, schon vor eben diesem jetzt vorliegenden Schreiben Mehreres verfaßt zu haben, was gegen Papst Clemens III. gerichtet war, eben des Hirsauers, erforderte noch eine weitere Abwehr: freilich kennt der Verfasser weder den Urheber des Schreibens, noch den Namen dessen, an den das Schriftstück gerichtet ist<sup>123)</sup>.

Nach einem nochmaligen Hinweis auf die schon früher gebrandmarkte Grußweigerung von Seite des Hirsauer Gegners<sup>124)</sup> tritt der Verfasser an Hand paulinischer Worte auf die Erklärung des Begriffes der Kirche, als einer Säule und Stütze der Wahrheit, eines Zeugnisses der Liebe, ein und wehrt in Anlehnung an Augustinus entgegengebende Irrlehren ab; er hat selbst die Absicht, später noch über die Patariner sich zu äußern<sup>125)</sup>. Darauf spricht er von den Sacramenten, und in bestimmter Abweisung eines schon früher angeführten Wortes des Gegners will er sich im Weiteren darüber verbreiten, wie Clemens III. die hinsichtlich der christlichen Sacramente anders Denkenden, die sich fälschlich katholisch nennen und den Gegenüberstehenden die Namen von Häretikern und Schismatikern anheften, überführt habe<sup>126)</sup>. Doch bricht jetzt das Buch plötzlich ab; die Vertheidigung der Schriften des Papstes Clemens III., die nun unzweifelhaft hier hätte fortgesetzt werden sollen, ist nicht erhalten.

— Das Buch des dem Namen nach unbekannten Hersfelder Mönches gegen die aus Hirsau hervorgegangene Streitschrift zählt zu den wichtigsten Hervorbringungen der Zeit des großen Kampfes

scribimur. Dann bezieht sich der Verfasser darauf, daß er in superiori libro, hanc erantur: qui debeant aestimari vel catholici vel heretici, schon aliqua eorum gentes et mores geschildert habe, und wieder stellt er die Gegner, wie es wiederholt in Lib. II, als exstantes a nobis, non nos ab illis dar.

<sup>122)</sup> In Lib. II, c. 21 (vergl. ob. S. 315, n. 88): — hier steht, in c. 2: *hic vero, sicut supra promissimus, de scriptis Clementis papae disseremus.*

<sup>123)</sup> Vergl. die Anspielung auf diese Stelle von c. 2 (283) schon ob. S. 315 in n. 88, in dem Citat aus Lib. II, c. 21.

<sup>124)</sup> Diese Verweigerung der salutatio — in exordio ipsius epistolae — ist schon in Lib. II, c. 2, verhandelt (vergl. ob. S. 302).

<sup>125)</sup> Die Stelle, die dann weiter gesponnen wird, ist I. Timoth. III, 15. In die von Augustinus genannten Photiniani et Arriani reiht der Verfasser die Paterini — nobis temporibus emeruerunt —, de quibus postea sumus dicturi (283). Augenscheinlich handelte also eine der Schriften Wibert's, deren Katholizität bewiesen werden sollte, von der Pataria.

<sup>126)</sup> Im weiteren Theile von c. 3 kommen die sacramenta zur Behandlung, und dann geht c. 3 (284) auf die Besprechung der Sacramente durch Clemens III. über und citirt ein Stück der schon in Lib. II, c. 4 — vergl. ob. S. 303 n. 52 — eingelegten Stelle der Streitschrift.

unter Heinrich IV. Allerdings leidet das Werk — abgesehen von dem Umstande, daß es uns nicht völlig erhalten ist und in dem Verlust des Abschnittes gegen die Pataria vielleicht ein wesentliches Stück hinwegfällt — an einer gewissen Schwerfälligkeit des Aufbaues. Sehr breit ist die Erörterung gegenüber dem Gegner angelegt; nirgends scheut der Verfasser vor mitunter recht weitgehenden Wiederholungen zurück. Er will eben seine Aufgabe gründlich durchführen, zeigen, wie unwahr die ganze Auffassung des Widersachers, wie verlogen die ganze Grundlage seines Wesens, das gesammte Hirsauer Mönchthum, sei, daß die Zerreißung der Kirche nun und nimmermehr von Clemens III. und von dem Kaiser, vielmehr von Gregor VII. und dessen Nachtretern ihren Ausgang genommen habe. Der wohl unterrichtete, viel belesene, schriftgewandte Mönch hat aber, mag er auch oft auf scheinbaren Umwegen seine Beweise führen, einen ganz bestimmten Plan vor sich, und diesem ordnet er die recht zahlreichen, oft höchst werthvollen Angaben über geschichtliche Vorgänge seiner Zeit rücksichtslos ein, ganz unbekümmert darum, daß dadurch vielfach die zeitliche Folge der Dinge völlig gebrochen und häufig in seinen Capiteln einfach umgebogen wird<sup>107)</sup>. Geschrieben ist das Werk eben im Jahre 1090, aber dann noch mit einigen Einschübseln bis 1093 nachträglich versehen worden<sup>108)</sup>.

<sup>107)</sup> Ein besonders sprechendes Beispiel liefert Lib. II, cc. 18 ff., wo erst von Clemens' III. Aufschreibung der kaiserlichen Rainer Synode auf den Mai 1085, dann von dem mihlungenen Vermittlungstag zu Gerstungen im Januar des Jahres, hernach eben von jener Rainer Synode und erst nach verschiedenen Zwischenbetrachtungen in c. 22 von der Synode des Gegenbundes Hermann in Quedlinburg — im April — die Rede ist, aber das Ereigniß 1085 und 1086 ganz unter einander schiebende c. 28.

<sup>108)</sup> Dafür daß Lib. II und III im Wesentlichen im Jahre 1090 abgeschlossen waren, spricht der Umstand, daß gerade dieses Jahr, in der römisch-katholischen Zusammenstellung verschiedenartiger Todesfälle aus demselben, und zwar mit ausdrücklicher dreimaliger Einfügung der Jahreszahl, in cc. 29 und 31 (hier zwei Male), in dem Buche ganz besonders hervortritt (1091 verstorbenen Verbalichiten, Bischof Altmann, Abt Wilhelm von Hirsau, die dem Verfasser doch auch sehr wichtig sein mußten, kommen als hingeschieden nicht zur Rennung). Außerdem sind die Einfügungen in c. 17: *Ex illo tempore nunc est annus octavus*, nämlich 1092 (232), in c. 21: *Nunc ... annus octo post septimum annum*, wieder 1092 (238), in c. 36: *Nunc octavi ... post octavum quoque annum*, nämlich 1093 (263), der Art, daß sie sich völlig annehmen, wie spätere Beifügungen, die der Autor macht, wenn er zu späteren Werken wieder durchliest und da und dort ergänzt. Es liegt also ein Recht vor diese Streuschrift schon zu 1090 zu wärhigen.

Die schon seit dem Sommer des vorhergehenden Jahres dauernde Belagerung Mantua's durch das vor der Stadt liegende kaiserliche Heer stand noch durch die ersten Monate des neuen Jahres im Vordergrunde der Aufmerksamkeit auf dem Kriegsschauplatz in Oberitalien. Während der Kaiser noch am 6. Januar in Padua Hof gehalten hatte<sup>1)</sup>, kam er nachher gleichfalls zum Belagerungsheer wieder heran, und ebenfalls hielt er sich in dem Lager vor der immer ärger bedrängten Stadt auf, als dieselbe sich endlich entschloß, die Uebergabe anzubieten. Zwar war auf der Seite der Gräfin Mathilde die Ansicht verbreitet, daß nur durch Verrath, durch ein geheimes Einverständniß der Bürger mit dem Kaiser diese Ueberantwortung des festen Platzes habe geschehen können, und zwar bezeichnend genug in der Nacht, in der Judas den Herrn verrathen habe — für dieses Jahr vom 10. zum 11. April —: immerhin seien noch zur gleichen Zeit, wo Heinrich IV. einzog, unter dem Schutze des Dunkels, wie anzunehmen ist, die angesehensten Männer unter den Vertheidigern, voran der Gemahl der Gräfin, Welf selbst, mit ihrem Besitz und ihren Waffen, zu Schiff glücklich aus der Stadt gekommen. Indessen gesteht doch auch Bernold, daß die Belagerung eine langwierige gewesen sei. Ohne Zweifel war mit dieser Uebergabe ein großer Erfolg der mächtigen Gegnerin abgewonnen worden<sup>2)</sup>. Als bald suchte dann auch der Kaiser diesen

<sup>1)</sup> St. 2906 ist vom bezeichneten Tage für den Abt Petrus des St. Hilarius- und Benedictus-Klosters zu Venedig ausgestellt. Diese Bestätigung der Freiheiten beruht sich auf *praecepta nostrorum antecessorum Ottonis primi, secundi, tertii atque Conradi et tertii Henrici regis* (sollte letztere Angabe irrig sein, da zwischen St. 785 Otto's II. und St. 1899 Konrad's II. vielmehr St. 1506 Heinrich's II. steht?), schließt sich aber, wesentlich kürzer gehalten, im Wortlaute nicht an St. 1899 an.

<sup>2)</sup> Bernold, Chron., berichtet: *Mantvani, diuturna obsidione a Heinricho rege jam per annum constricti, a domino suo Welfone duce (hier ist hier und in den Annal. August. in bezeichnender Weise genannt) discesserunt, et se et civitatem suam suo devastatori tradiderunt* (SS. V, 451). Sehr eingehend spricht Donizo, Vita Mathildis, Lib. II, von dem Vorgange, von v. 472

auszunutzen. Er feierte das Osterfest — 13. April — in der besetzten Stadt<sup>2)</sup>, und an die Stelle des mit den Flüchtlingen zu der Gräfin davon gegangenen Bischofs Ubaldo setzte er einen deutschen Nachfolger, Cono, für die Kirche von Mantua ein<sup>3)</sup>.

In den darauf folgenden Monaten blieb Heinrich IV. in den Gebieten nördlich vom Po, eifrig beschäftigt, die Stellung der Gräfin Mathilde immer mehr einzunengen, die Stützpunkte der Balthildigung, die Burgen in den Grafschaften auf dieser Seite des Stromes, Mantua, Brescia, Verona, ihr zu entreißen. Besonders empfindlich scheint der Verlust eines Plazes Namens Minervia — er heißt bei Donizo eine große Feste — die Gräfin getroffen zu haben; im Sommer fiel er, zumeist durch den Hunger zur Uebergabe gebracht. Um so mehr suchte Mathilde die Gebiete auf der Südseite des Po, die Burgen in den Grafschaften Modena und Reggio, zu sichern, und mit Genugthuung konnte da festgestellt werden, daß auch jenseits des Stromes wenigstens die Burg Piodena in der Grafschaft Brescia, am Südufer des Oglio, und die Feste Nogara in der Grafschaft Verona, zwischen dem Unterland

an (im Anschluß an die Stelle von ab. S. 283 in n. 21): Pollens Mathildis adens in civibus illis decipitur verbis ipsorum, clam quia regis pertractant urbem manibus pariterque phalangem ipsius ante diem paschae (v. 478 u. 479: qua nocte Deum Judas mercator Jesum tradidit) dare, deprope quippe tunc quod erat mundo celebrandum mense secundo. Concilium firman... Sed dum rex intrat crudelis in urbem, evasere quidam proceres domus comitissae (Welf ist — vergl. ob. S. 274 in n. 63 — nicht genannt) naribus extracti proprius cum rebus et armis... Anno millesimo nonagesimo quoque primo Mantua sordescit, de prodicione nigrescit, wonach von v. 491 an das ganze Capitel 5: Oburgatio ac detestatio seu digna exhortatio contra Mantuanam eine mit einigen bemerkenswerthen Anlässen gegen die Deutschen (v. 533–535: Nunc celebras pascha cum falsus ex Alamanna, qui peramant Bachem, flagrant ad luxuriandum. Illorum linguas necis faciles quoque rixas. Omnes sunt potati, pro verbis, fortis, amaris enses denudant, sociorum viscera truncan; mordent more lupi, cum sumunt pabula, cuncti, atria sanctorum violenter frangere norunt) durchgeführte Strafpredigt, mit Warnung vor Heinrich IV. (v. 539 u. 540: Non faciet quippe tibi, quas promiserat ipse; despicit vere te, seu procul ipse recedet), enthält (SS. XII, 889 u. 890). Cono mann, Gräfin Mathilde von Tuscien, 157, macht darauf aufmerksam, daß die Mantuaner wohl, schon lange mit dem mathildischen Regiment unzufrieden, sich dem Kaiser aus freien Stücken anreigten, da sich die Stadt bei gutem Willen der Bürger noch viel länger hätte halten können. Kurze Angaben, die aber bezeugen, daß jenseits der Alpen das Ereigniß wohl beachtet wurde, hebt noch Annal. August.: Mantuani, longa obsidione coacti, omisso dace Welf filio urbem tradunt imperatori, Annal. Leodicens.: Henricus imperator Mantuam capit, Eikebert, Chron.: Henricus imperator in Italia castella et munitiones adversantium sibi expugnat, Mantuam quoque obsidet et capit (SS. III, 133, IV, 29, VI, 866).

<sup>2)</sup> Vergl. das Zeugniß Donizo's, l. c., v. 529, in n. 2. Dagegen zieht Rilian, Itinerar Kaiser Heinrichs IV., 115, die ant. zu 1092 n. 7 zu erhebende Angabe über eine Feiertag des Osterfestes in Mantua irrig hieher zu 1091.

<sup>3)</sup> Donizo beginnt c. 6 mit den Versen 550–553: Rex igitur capta gaudens ex urbe relata, pontificem falsum Cononem gentis Lemannum (vergl. in n. 2: Abkürzung für Alamannum) illic esse jubet, jam procul Ubaldum ab urbe fugerat ad grandem comitissam catholicamque (l. c., 890).

des Rincio und der Etsch, nicht verloren gingen, während freilich alle anderen Plätze den siegreichen Waffen des Kaisers zufielen<sup>\*)</sup>. Dabei hielt sich der Kaiser in dieser Zeit an verschiedenen Orten in den von ihm umlängsten Grafschaften auf. Ein erstes Mal ist er zu Bassano, südwestlich von Brescia, zum 5. Mal, genannt; am 17. Mal war eine ansehnliche Hofhaltung in Mantua versammelt. Andere Aufenthalte, so ein solcher zu Botticino in der Grafschaft Brescia, wo ein Gerichtstag in Gegenwart des Kaisers gehalten wurde, entbehren der näheren örtlichen oder zeitlichen Angaben. Der Kaiser erscheint hiebei durchgängig umgeben von angesehenen Männern, besonders geistlichen Standes, aus Italien und von jenseits der Berge. Schon am 5. Mal, als Bischof Udalrich für seine Kirche Eichstädt das dem Markgrafen Ekbert nach dessen Achtung entzogene Gut Grebing im bairischen Nordgau zugesprochen erhielt, waren Patriarch Udalrich von Aquileja, die Bischöfe Milo von Padua, Ezelo von Vicenza, Ogerius von Treua der Kanzler als anwesend genannt; aber ganz besonders stattlich stellte sich zwölf Tage später zu Mantua, als der Kirche zu Meissen eine Schenkung erteilt wurde, die Umgebung des Kaisers heraus, sein Sohn König Konrad, Erzbischof Nemar von Bremen, die Bischöfe Reginer von Vercelli, Erpo von Münster — dieser war auf einer Pilgerreise nach Jerusalem, zu der er am 12. Februar aufgebrochen war, begriffen —, Konrad von Utrecht, und ebenso wieder am 23. Mal. Da gewann das Kloster St. Felix und Fortunatus zu Vicenza die Bestätigung seiner Rechte und Besitzungen, wobei — vielleicht in Vicenza selbst — neben Udalrich von Aquileja und dem Propste Bernhard der Kirche des Patriarchen, dem Kanzler Bischof Ogerius, sowie weiteren Fürbittern, darunter Rappellanten des Kaisers, noch des Bruders des Papstes Clemens III. Albert und zahlreicher weiterer Getreuer, deutscher, wie italienischer, auch aus Mailand, gedacht wird. Der vorhin erwähnten Gerichts- sitzung wohnten König Konrad, die Bischöfe Konrad von Utrecht, Bibo von Parma, Arnulf von Cremona bei, ferner ein Markgraf Albert, drei Grafen, andere angesehene Männer, worunter mehrere Mailänder. Dem Bischof Cono von Mantua ist zum Behuf der Bestätigung der Besitzungen für seine Kirche eine Urkunde, den Bürgern der Stadt, zur Bestätigung ihrer alten Freiheiten, eine andere gegeben. Doch auch noch über den Monat Mai hinaus ist

<sup>\*)</sup> Auch hieron spricht Denizo, v. 554 ff.: Rex terras ultra tenuitque Padum fere cunctas, Plathona Nogara nisi, quas sunt oppida clara. Haec loca nempse fidem servaverunt comitissas, ferret v. 559 ff.: Hac et in aetate capitar Minervia (nochmals in v. 569: postquam magna fuit arx Minervia capta — Maratori schwankt in der Bestimmung zwischen Manerbio, zwischen Brescia und Cremona, und Mererbe, bei Legnago, also in der Etsch-Landschaft) una; hancve fano caepit, nonnullis denique talia. Quam rex possedit; nec ob hoc comitissas recedit a solo Petri, pro quo mala tanta recepit. Quas per Regensem comitatum seu Mutinensem ibat laetanter, proprias armabat et arcas, nullatenus certe desperans vincere regem (l. c., 390 u. 391).

der Aufenthalt des Kaisers, zum 3. Juni, für Vicenza bezeugt; er gab da die eingezogenen Güter eines Vaternörders an das gleiche Kloster St. Felix und Fortunatus<sup>9)</sup>.

Während dieser ersten Hälfte des Jahres war auch Rom aus-  
 bingß von dem kaiserlichen Papste betreten worden, und dieser ver-  
 mochte sich da wieder völlig festzusetzen. Noch am 19. Januar war  
 Clemens III. in Padua — ohne Zweifel am Hofe Heinrich's IV. —

<sup>9)</sup> St. 2907, aus Boiano, ist ob. S. 247 in n. 2 schon erwähnt, als  
 pro Adell curvino dem Bischof Adalrich von Eichstätt ertheilt. St. 2908 ist  
 die Gerichtsurkunde. St. 2909, für Weihen, betrifft sex villae, una in pro-  
 vincia Nisani in burgwardo Wosico . . . , quaeque in regione Milca, quatuor  
 ex his in burgwardo Schilani (Scheila?), quinta Posarico (Porschitz); vgl.  
 Erpo's vergl. Annales Paderbornenses, n. 1091: Erpo episcopus et Bo-  
 comes cum multis Ierosolimum pergunt (ed. Scheffer-Boichorst, 102 — am  
 Tag der Abreise aus Münster geht aus der Urkunde bei Erhard, Cod. diplom.  
 histor. Westfal., I, 131, hervor, 12. Februar — Erpo sagt: III. Idus Febr. . .  
 reconciliationem et indulgentiam totis votis totisque animis quoad poteram  
 facere institui, utpote in sequenti die Ierosolimum iturus, eandem benam  
 repetui, non tacui, omnibus indicavi — vergl. auch Abbrucht, Die Deutschen in  
 heiligen Lande, 6, sowie in dem unl. zu 1092 in n. 2 erwähnten Zusammen-  
 hang bei Götmas, Lib. II, c. 49: praesul Monasteriensis, qui tuncdem tempor-  
 bus venerat de Ierosolymis). St. 2910 betrifft sich — für Rauten — auf  
 quod pater noster concessit und ist eine etwas erweiterte Bestätigung des  
 St. 2453, Heinrich's III. von 1065 (vergl. Strindorf, Heinrich III., II, 314 u.  
 315). St. 2910a, für Bischof Gens — per interventum Ogerii nostri cancell-  
 larii —, bestätigt omnes res quas modo de donis regum seu imperatorum  
 praedecessorum nostrorum . . . tenet, mit nachfolgender Aufzählung. St. 2911,  
 für das Kloster in Vicenza, nennt den rogatus Alberti fratris apostolici (vergl.  
 über diesen, der wahrscheinlich nicht eigentlich gräflichen Ranges war und im  
 Jahr 1100 an dem nachträglichen Streuzuge der Lombarden sich betheiligte,  
 Röhnde, Wibert von Ravenna, 6 u. 6), sowie am Schluß der Aufzählung der  
 Intervenienten ali multa fideles nostri tam Theonici quam Lanni. Gub-  
 lach, Ein Dictator aus der Schule Kaiser Heinrich's IV., erklärt, S. 297  
 als ein schriftliches Diplom des Dictators Adalbert C. und bemerkt das, II,  
 auch aus der Einfügung in die Kronga: Scriptura in libro Sapientiae testatur,  
 quia funiculus triplex (vergl. ob. S. 116 in n. 16 wegen der bursachen Be-  
 ordnung) difficile rumpitur. Noch ist auch St. 2910, eine von Gublach ab-  
 gegangene Urkunde, ganz unverkennbar in der ganzen Haltung des Textes zur  
 eingetriben (vergl. z. B. in der Kronga den Satz: Hoc periculosi temporis  
 instantia continuique, quibus agitar, labores propter justiciam, quam  
 tuemur, fideles ab infidelibus, amicos ab inimicis, tanquam granum a palea  
 nos edocent discernere), und auch St. 2912, vom 3. Juni, für das gleiche  
 Kloster in Vicenza — über die confiscirten Güter: cuiusdam hominis nomine  
 Albertus, cuius consilio pater eius interfectus est, bona eius ex tempore  
 tanti facinoris ipse iure ac lege iudicata nostroque fisco addita —, hat in  
 dem einleitenden Satze der Kronga durchaus die Ausdrucksweise des Dictators:  
 Quanto maiores, potentiores et ditiores inter ceteros mortales Deus noster  
 voluit et fecit ac ordinavit, tanto humiliter, studiosius et largius debemus  
 domum eius, in qua per gratiam ipsius sanctificamur, diligere, decorare atque  
 sublimare, ut cum psalmista dicere possimus: Domino decore domus tuae  
 dileximus (etc.) (vergl. Stumpf, Die Reichskongreß, II, 537, daß die Recognitio  
 des Diploms: Ego Adalberto episcopus Tridentinus cancellarius vice . . .  
 archiepiscopi Coloniensis et archicancellarii recognovi [patente] [s]ig[ill]o [s]ua  
 manu).



anwesend gewesen<sup>1)</sup>. Dann aber scheint er sich alsbald nach Rom auf den Weg gemacht zu haben, wo schon vor seiner Ankunft ein deutlicher Umschlag der Stimmung gegen den abwesenden Papst Urban II. geschehen sein muß. Denn die kaiserlich gesinnten Anhänger Clemens' III. hatten sich erhoben und der Engelsburg mit List sich bemächtigt; daß dieser für die Beherrschung Rom's so sehr Ausschlag gebende Platz Urban II. entrißen war und dann durch mehr als sieben Jahre für ihn verloren blieb, war eine sehr empfindliche Schlappe für die kaiserfeindlichen Römer. Jetzt aber konnte Clemens III. ohne Schwierigkeit in Rom wieder seinen Einzug halten. Wahrscheinlich war das schon gleich im Frühjahr, vor dem Ostersfeste, geschehen, und dann verharrete er hier; zur Zeit des Weihnachtsfestes hatte er sich bei der St. Peters-Kirche so stark verschanzt, daß jeder Angriff ausgeschlossen erschien<sup>2)</sup>.

Papst Urban II. weilte zur gleichen Zeit in den unteritalischen Landschaften, wohin er sich schon seit dem Sommer des abgelaufenen Jahres begeben hatte. Er hielt da in Benevent vom 28. bis 31. März eine Synode ab. Die Verurtheilung des kaiserlichen Gegenpapstes, Clemens III., und aller seiner Anhänger wurde hier neuerdings bekräftigt. Dann wurde beschlossen, daß inskünftig niemand mehr als Bischof erwählt werden solle, der nicht als ein solcher erfunden werde, der vorher fromm in den heiligen Ordnungen, das ist, in Diakonat und Priesteramt, gelebt habe, und daß nur zur Ausnahme, mit Zustimmung des Papstes oder des Metropolitans, Subdiakone zu solcher Erwählung zugelassen seien. Andere Bestimmungen dagegen bezogen sich auf Maßregeln gegen die Überpöhligen ohne Erlaubnis ihres Bischofs thätigen und vom Zehnten der Laien lebenden Rappelläne, auf Fastengebote, auf Unterjagung

<sup>1)</sup> J. 5332 zeigt Clemens III., mit den Bischöfen Milo von Padua und Robert von Joazeu, die für das Nonnenkloster St. Peter — vergl. ob. S. 283 in n. 23 — als Fürbitter eintreten, eben in Padua, also wohl ohne Zweifel in Heinrich's IV. Umgebung.

<sup>2)</sup> Bernold spricht, allerdings sehr übertreibend und beschönigend, von diesen Ereignissen: *Romani turrem Crescentii, quae eatenus domno papae obediebat, dolo captam diruere temptaverunt* (Bernold erwähnt ja vielmehr, a. 1094, a. 1097, die Engelsburg als festen Stützpunkt der Wibertiner in Rom, gegen Urban II.). *Domnus autem papa (Urban II.) facile Romam cum exercitu intrare et rebellium contumaciam domare potuisset, si non magis cum maanetudine causam suam agere delegisset* (eine sehr durchsichtige Entstellung der wahren Sachlage) . . . *Romani quoque Guibertum heresiarcham, quem jam domus expulerunt, iterum Romam intrare et sanctam ecclesiam suis non benedictionibus sed maledictionibus infestare permiserunt* (450 n. 451). Da Bernold erst nachher der Synode Urban's II. gedenkt (vergl. n. 9), so ist wohl der Eintritt Clemens' III. in Rom in die ersten Monate des Jahres zu setzen. Am Anfang des Jahresberichtes von 1092 sagt Bernold: *Domnus papa (sc. Urban II.) nativitatem Domini in terra sancti Petri extra Romam celebravit*. Nam Guibertus heresiarcha ita se prope domum sancti Petri incastellavit, ut non facile absque humani sanguinis effusione expelli inde potuerit (453).

von Eheschließung in gesperrten Zeiten, und auf ähnliche Vorschriften<sup>9)</sup>. Aber auch den übrigen Theil des Jahres blieb der Papst in diesen Gebieten, wo er in Capua, in Troja, in Salerno — hier war er im September, als, am 27. die fromme Wittwe des 1074 als Mönch in Cluny verstorbenen Markgrafen Hermann, des Bruders des Jähringers Berchtold II., Judith, hier ihr Leben schloß —, ferner wieder näher an Rom in Alatri sich aufhielt<sup>10)</sup>.

Der Kaiser hatte durch seine gegen Mathilde gewonnenen Waffenerfolge auch auf deutschem Boden unleugbar bedeutende Wirkung hervorgerufen; die Zuversicht der auf Urban's II. Sitz stehenden Vorläufer war erschüttert. So sah Heinrich IV. in Verona, wo er im Verlauf des Monats August sich aufhielt, einen der Führer der Gegner in Oberdeutschland, Welf, an seinem Hof. Die enge Verbindung, in die dieser, durch Vermählung des Sohnes mit Mathilde, auch für Italien, innerhalb der Reihe der Feinde Heinrich's IV. getreten war, hielt ihn nicht davon ab, hier in nächster Nähe der Stadt Mantua, aus der der jüngere Welf hatte weichen müssen, sich einzustellen; so unsicher war sein Vertrauen auf die Sache der Anhänger des römischen Papstes geworden. Aber allerdings waren nun die Bedingungen, unter denen Welf und seine Gefinnungsgeossen die Hand zur Aussöhnung reichen wollten, für den Kaiser unannehmbar. Der Friedensschluß wurde ihm angeboten, wenn er seinen Papst Clemens III. preisgebe, so daß über den von diesem widerrechtlich, als von einem Regentführer, eingenommenen päpstlichen Stuhl in kanonischer Weise verfügt werden könne, sowie wenn an Welf und dessen Sohn und an ihre Anhänger die, wie da hervorgehoben wurde, gegen das Gesetz entzogenen Güter zurückgegeben würden. Daraus trat Heinrich IV. nicht ein, und so ging Welf unverzöhnt nach Schwaben zurück<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> Die Acten der Synode hat Ranß, *Sacrorum conciliorum nova et amplius collectio*, XX, 738 n. 739. Daneben spricht Bernold, der schon den Jahresabschnitt von 1091 mit der in partibus Campaniae weilenden Urban's II. Erwähnung einleitete: ab omnibus catholicis debita reverentia colebatur, videlicet a Constantinopolitano imperatore et a Philippo Francorum rege aliisque diversorum regnorum principibus tam ecclesiasticis quam secularibus, von dem Beschlusse gegen den Gegenpapst: Dominus papa Urbanus generale sinodum Beneventi collegit et sententiam anathematis super Guiberto heresiarcham et omnes eius complices sinodali judicio confirmavit (450, 451). Ganz kurz geben die *Annal. Benevent.*, Cod. 3, der Synode: Urbanus papa Beneventum venit, sinodum celebravit (88. III, 182).

<sup>10)</sup> J. 5450—5455 zeigen Urban II. zum 1. Juli in Capua, zum 14. in Troja, zum 17. November in Alatri. Dazwischen weist die Angabe Bernold's über den Tod der Abt. III, S. 203 n. 204, erwähnten Judith — migravit ad Dominum 5. Kal. Octobris . . . Denuo ad domum papam Salernum pervenit ibique sub eius obedientia discessit (459) — auf den Aufenthalt in Salerno.

<sup>11)</sup> Bernold erzählt: Welfo dux Bajoariae in Augusto mense Longobardiam venit, ut Heinricho regi reconciliaretur, si ipse vellet permittere, ut apostolica sedes a Guiberto heresiarcha invasa canonice discederet, nec non et si eidem duci alioque eius Welfoni caeterisque eorum factori-

Zu der Abweisung des Anerbietens hatte wohl auch die Anwesenheit deutscher Fürsten an der Seite des Kaisers beigetragen, die von ihren heimischen Beziehungen her Welf feindlich waren; wenn, wie wohl geschlossen werden darf, insbesondere Herzog Friedrich von Schwaben und dessen Bruder Konrad schon im August in Verona weilten, hatte deren Einfluß ganz gegen Welf gewirkt<sup>12)</sup>.

Ueberhaupt muß zu dieser Zeit eine ausgesprochen siegesgewisse Stimmung im Umkreise des Kaisers geherrscht haben: sein Papst gebot über Rom, während Urban II. unstet in Unteritalien hin und her zog, während Mathilde eine arge Zurückweisung erfahren hatte. So lassen sich dann wohl auch neue Kundgebungen, die eine solche Auffassung zeigen, gerade in diese Zeit setzen.

Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Cardinalpriester Beno jetzt, als Urban II. als besiegt erachtet wurde, jene gegen „Turbannus“ höhniisch streitenden Schriften hinauswarf, das zweite Stück zu dem wohl schon 1085, nach Gregor's VII. Tode, ausgegebenen Schriftwerke: „Begebenheiten der römischen Kirche gegen Hildebrand“, sowie den zusammenfassenden Abschluß der ebenfalls, wie anzunehmen ist, damals verfaßten Capitel „Gegen das Decret des Hildebrand“<sup>13)</sup>.

bona eorum reddere vellet, quae eis injuste ablata forent. Quam conditionem ille noluit adimplere; unde et dux in Alemanniam non tardavit redire (452). Das gleiche Ereigniß erwähnen die auf der kaiserlichen Seite stehenden Annal. August.: Imperator apud Veronam colloquium cum regni optimatibus pro pacis habuit conditione, sed sine effectu ab his, qui hactenus pacem exoriam habebant (Welf gilt in Hugsburg ganz besonders als Irter Friedensstörer), dissolvitur; quibus ab ecclesiasticis et civilibus quiescere rapinis et ab incendiis et caedibus abstinere maximum videbatur infortunium; dann folgt im Anschluß an Marc. VIII, 86, noch eine Klage über die Verthigung non omnes honores, omnes dignitatum gradus, omnis disciplinae splendor in der confusio temporum (l. c.).

<sup>12)</sup> Zu den regni optimates, wie die Annal. August. sie erwähnen, darf wohl auch St. 2913 und 2914 (vergl. n. 25) schon das Brüderpaar Fridericus dux et frater eius Cuonradus (vergl. über diesen Bd. III, S. 195, in n. 86) herangezogen werden (vergl. Heuß, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 165).

<sup>13)</sup> Vergl. ob. S. 97—101, mit n. 173, 185 u. 186. Es handelt sich hier zunächst um Lib. II der Gesta Romanae ecclesiae — eingeleitet: Venandis aecclisae Romanae patribus et dilectis in Christo et semper diligendis fratribus (Beno) cardinalis Romanae aecclisae — (Libelli de lite, II, 373—380) und um cc. 13 (Schluß), 14—17 von Lib. III dieser ganzen Gruppe — des Liber contra decretum, resp. epistolam, Hildebrandi (l. c., 399—403). Mehrfach ist da — in Lib. II in c. 2, in Lib. III in cc. 13 u. 14 — der Turbannus, pedisequus Hildebrandi Turbannus höhniisch neben Hildebrand angesetzt, und so müssen diese Abtheilungen in Urban's II. Zeit, und eben in eine Zeit, wo es um Urban II. übel stand, fallen. Schnitzer, Die Gesta Romanae ecclesiae des Cardinals Beno, der — vergl. ob. S. 101 n. 186 — für Lib. III den Beweis der Autorität Beno's gab, wollte allerdings, 89 u. 90, Lib. III als Ganzes, also nicht bloß den Abschluß von c. 13 Schluß an, dem Jahre 1091 zuschreiben, und er machte da speciell auf den freilich recht streitbaren Satz aus c. 11: Sed ipse Beno causam suam contra te (sc. Hildebrand) manifesto defendit, dum per puillos suos non se testem vel fauorem tui mandati vel tuae perversitatis, sed damnatorem evidenter ostendit (l. c., 294 u. 295), als auf ein Zeugniß frohlockenden Siegesbewußtseins — im 1091 —,

In dem zweiten der über die Geschichte der römischen Kirche gegen Hildebrand verfaßten Bücher, als deren Urheber sich Benno selbst nennt, geht die Darlegung gegenüber den die Gemeinschaft der katholischen Kirche Bewahrenden, denen das Ganze gewidmet sein soll, davon aus, daß niemals aus Anmaßung einer Nachvollkommenheit eine ungerechte Verhängung der Excommunication geschehen dürfe. Das aber habe Hildebrand gethan, indem er — Heinrich IV. ist gemeint — einen solchen, der Genugthuung zu bieten bereit war und das Gehör des Papstes anrief, einen weder Ueberwiesenen noch freiwillig Gesessenen, mit dem Fluche mißbilligend, bloß aus dem Grunde, um so die simonistischen Bischöfe von ihm fern zu halten. Darauf sei Heinrich IV. ganz gefügig gewesen, als ob die Gebote vom Throne Gottes kämen: er habe die betreffenden Bischöfe ganz gehoramt, ohne gerichtliche Verhandlung, entfernt, worauf dann aber Hildebrand diese beseitigte, mit dem Könige bergestalt verfeindeten Bischöfe wieder eingeleitet, sie in seine enge Freundschaft gezogen, für sich verpflichtet, dagegen den König schwer geschädigt, seinen Hof der Freunde beraubt habe, bis dann endlich ganz unversehens, in völlig unrechtmäßiger Weise, die Excommunication Heinrich's IV., die Abreißung der Fürsten des Reiches von seiner Seite erfolgt seien. Dann wird auf den Vorgang in Canossa Bezug genommen, mit dem Hinweis darauf, ob nicht ein in solcher Weise demjenigen, der canonische Anbahnung vergeblich ersuchte, abgepreßtes Bekenntniß, wobei der Büssende zum Gespötte diene, ein frecher Mißbrauch der Gewalt des Bindens und LöSENS, eine Anklage eben gegen den, der das Geständniß erzwang, gewesen sei<sup>14</sup>). Im Weiteren klagt Benno Hildebrand an, daß er den Frieden der Kirche verwirrt, ihre Einheit, das ungetrübte Kleid des einheitlichen Glaubens zerrissen habe, daß er zwar Heinrich IV. und die mit ihm verkehrenden Bischöfe ohne richterliche Ordnung gebannt, dagegen im dritten Grade mit Gebannten Ver-

aufmerksam; allein mit Recht, Die Pöbelstille im Zeitalter Gregors VII., S. sind eben im Protokollschreiben Lib. III. die verschiedenen Theile zu unterscheiden, von denen die in cc. 1—13 vor 1091 liegen müssen. Dagegen kann wohl eben die zur Verhöhnung des Turbanus geschehene Schlussartikulation nicht gut 1091 geschehen sein, wobei denn auch der ob. S. 100 in n. 186 hervorgehobene Satz in c. 10 eingeschoben wurde.

<sup>14</sup>) In c. 1 (873 u. 874) — vergl. dazu Schimper, l. c., 41—44 — ist vom ligare et solvere Hildebrand's die Rede, ohne daß von Anfang an klar hervortritt, ob Benno an die Verurtheilung von 1076 oder die von 1080 denkt. Nachher freilich lenkt Benno entschieden auf die Ereignisse von 1076 und 1077 hinüber: *imperator multimodis circumventus, preter canonicum ordinem excommunicatus et consensu Hildebrandi et consilio magna ex parte imperii honore expoliatus et bellis et cedibus immensis fidelium suorum gravatus, frustra canonicam audientiam imploravit et extortam confirmationem invitatus coactus apud Canusium in presentia Hildebrandi protulit, wobei dann die Ausmalung folgt: perversoris iudicis injuriam et violentiam patienter et publice et cum lacrimabili afflictione, nudis pedibus in laneis vestibus hiems preter solitum aspera, apud Canusium . . . Hildebrandi indubitan-*

lehrende von der Verurtheilung, in Anwendung einer ganz neuen Wille, ausgenommen habe. Eben deswegen sonderten sich jene dreizehn römischen Geistlichen — sie sind schon im ersten Buche durch Beno aufgezählt worden — von dem Papste ab. Aber in den gleichen Irrthümern, wie einst Hildebrand, liegt jetzt „Turbanus“, unter Herbeiführung einer Spaltung der einheitlichen Kirche. Doch Hildebrand und die ihm als Jünger anhängen, sind Heuchler und falsche Propheten, die vor dem Worte des heiligen Petrus verkommen sollen; sie sind Wölfe im Schafpelz, gleichen Menschen, die auf der Rückseite das Aussehen von Scorpionen haben. Aber diese Lehren der bösen Geister hat Hildebrand von seinen Lehrmeistern übernommen, und jetzt greift Beno in einläßlicher Darstellung auf vergangene Zeiten zurück<sup>10)</sup>. Theophylaktus, der nachherige Papst Benedict IX., der Erzbischof Laurentius von Amalfi und der Erzpriester Johannes Gratianus, später Papst Gregor VI., werden als solche Lehrer Hildebrand's genannt, und damit tritt Beno in jene vollkommen entstellenden Erzählungen über Hildebrand's Jugend ein, die zeigen, wie wild der glühende Haß gegen den vorstorbenden Papst noch weit über seinen Tod hinaus nachwirkte. Wie Hildebrand schon in den Papstregierungen lange vor der seinigen in der Schule tiefster Verworfenheit aufgezogen worden sei, will diese Darstellung beweisen, und dann häufen sich die Anklagen gegen sein späteres Wirken in Rom, wie er sich den Archidiaconat erschlichen, dann Anselm von Lucca auf den päpstlichen Stuhl erhoben, aber hinwider ihn, als Papst Alexander II., bedroht und mißhandelt habe, bis ihm selbst dann schließlich, wie er auf das durch Zurückhaltung aller Einkünfte der römischen Kirche angesammelte unermessliche Geld sich stütze, das Ziel seines Ehrgeizes, die päpstliche Gewalt, in ganz unordentlicher Wahl, zugefallen sei. Da habe Abt Desiderius von Monte Cassino, als ihn der Neugewählte anredete: „Bruder, Du hast Dich zu sehr verdammt“ —, geantwortet: „Und Du, Hildebrand, hast Dich zu sehr beeilt, der Du, als Dein Herr der Papst noch nicht begraben war, den apostolischen Stuhl gegen die kirchlichen Gesetze eingenommen hast“<sup>11)</sup>. Dann meint

<sup>10)</sup> In diesem c. 2 (374—376) steht der schon in Bd. III, S. 525 in n. 7, mitgetheilte Satz über die sich von Gregor VII. absondernden Geistlichen (ebenfalls die Aufzählung aus Lib. I, c. 1). Als Zeugniß für die Härte Hildebrand's weist dann dieser Zusammenhang besonders nachdrücklich noch auf die Zulassung der Beilugung des Eucharistieles von Seite außerhalb der Kirche stehender Priester hin, und gerade hierin hat sich nun, nach Beno, Urban II. ganz in gleicher Weise vergangen: *Gloriosus Hildebrandus et posteaquas eius Turbanus . . . non solum verbis, sed et scriptis publicis consenserunt extra ecclesiam communicare et baptizari; quam caeci essent, quam heretici, scriptis propriis deprehendi*. In c. 3 (376), wo der Uebergang auf die magistri Hildebrand's genommen wird, spricht Beno im Anschluß an II. Timoth. III, 6, in Sage: *Penetrantes domos viduarum captivas duxerant mulierculas oneratas peccatis*, wie Schützer, I, c., 44 u. 45, wegen des eingeschobenen Wortes: *viduarum* stimmt, von Rathilde.

<sup>11)</sup> Schützer, I, c., 45—48, hat die Glaubwürdigkeit, unter Aufschreibung der richtigen Auslagen aus der Masse der Verurtheilungen, für diese cc. 4—12,

Beno am Schlusse, es werde von Vielen geschrieben werden können, wie hernach Hildebrand als Papst, in jeder Hinsicht verderblich, gewaltet habe, und er schließt: „Höher jedoch schreit das Blut der Christen, das auf seine Veranlassung hin, durch seine Anstiftung elend vergossen worden ist“.

Aber ebenso setzt die zusammenfassende Ergänzung und Beendigung gleich mit einem zwiefachen gemeinsam gegen Hildebrand, Urban II. — Turbanus —, den Bischof Anselm von Lucca und Cardinal Deusdedit gerichteten Angriffe<sup>11)</sup> ein, daß diese in ihren trügerischen Sammlungen nur zur Häufung und Erneuerung von Irrthümern beitrügen. Ganz besonders wird dabei an Stellen des Briefes Gregor's VII. an Bischof Hermann von Metz vom 15. März 1081 angeknüpft — es ist hier davon die Rede, daß der heilige Petrus seinen Nachfolgern eine nie versiegende Mitgift von Verdiensten mit dem Erbe der Unschuld hinterlassen habe und daß, was ihm für den Glanz seiner Werke verliehen war, auch auf jene übergehe, die der gleiche leuchtende Wandel erbelle, so daß also der zu solch erhabener Würde Erhobene heilig sei —; es soll gezeigt werden, daß vielmehr Hildebrand und die Seinigen gerade durch solche mehrfach entstellende Verufungen auf herangezogene Aussagen sich als offenkundige Fälscher entlarven, indem die betreffenden Worte das volle Gegentheil von dem enthalten, was Hildebrand habe beweisen wollen<sup>12)</sup>. Besonders heftet sich dabei Beno an das Wort des Boethius<sup>13)</sup>, daß Würden, die an schlechte Menschen übertragen werden, diese nicht bloß nicht würdig machen, sondern ihre Nichtwürdigkeit erst recht in das Licht rücken, und was Ennodius — in der vom Briefe an Hermann herangezogenen Stelle — von persönlicher Heiligkeit des Symmachus gesagt habe, das dürfe

wo c. 5 bis auf den Tod des Heribert-Silvester II. zurückgreift, untersucht. In Stelle von c. 9 über Johannes Bractatus, von c. 10 über den Archidiacon Mancinus ist in Bd. I, S. 219 in n. 87, S. 171 in n. 98, eingerückt, und auf c. 11, über die Vorgänge bei der Wahl Alexander's II., ist l. c., S. 218 f. in den Anmerkungen mehrfach Bezug genommen, ebenso auf c. 12, Hildebrand's eigene Papstwahl, in Bd. II, S. 206 n. 32.

<sup>11)</sup> Die in n. 13 erwähnte Schlusssubaction von Lib. III beginnt in Schluß von c. 13 gleich mit der Zusammenfassung der Namen Hildebrandus, Turbanus, Anselmus Lucensis episcopus, Deusdedit, und ganz gleich am Beginn von c. 14 (399).

<sup>12)</sup> Es ist der in Bd. III, S. 372, erörterte Zusammenhang; doch hat Beno hier, 399, einen Satz mehr, als J. 5201, im Registrum Gregori VII. VIII, 21 (Jaffé, Biblioth. rer. German., II, 463), enthält, nämlich: Quod illi (sc. beato Petro) concessum est pro actum lucis, ad istos pertinet, quos per conversationis splendor illuminat. Gregor VII. citirt im Briefe an Hermann diese herangezogenen Stellen als in decretis beati Symachi papae scripta, was Beno in c. 15 heftig tabellet, daß Hildebrandus et discipuli eius ... verba Ennodii episcopi decretum Simachi esse dixerunt, und daß sie noch mehr verbreiteten: Verbum „illustrat“, quae Ennodius posuit pro „manifestat“, ne violenter ad errorem suum intorquentes posuerunt pro „sanctificat“, und hat bietet eben den Anlaß, Hildebrand und seine Jünger als scripturarum pervertores offen hinzustellen (400: vergl. Schnitzer, l. c., 87 n. 88).

<sup>13)</sup> De consolatione philosophiae, II, 6, 55, zwar nicht ganz wörtlich.



nicht gewaltsam, mit jenen Fälschern, auf jeden kanonisch Erwählten übertragen werden. In den letzten Theilen schließt das Buch mit ausgedehnten wörtlichen Auszügen aus dem ersten Buche des Esdra und aus dem ersten Buche der Massabäer, über die Fürsorge der Könige Kyros und Alexander für den jüdischen Gottesdienst, sowie mit Stücken aus dem Briefe des Augustinus an Vincentius und aus dem vierten Tractat des Papstes Gelasius I. Ganz deutlich ist die Absicht dieser zuletzt eingestellten Aussage: Christus will, daß die Päpste in zeitlichen Dingen sich den kaiserlichen Anordnungen unterwerfen, so daß der geistliche Dienst von fleischlichen Störungen sich fern halte und nur Gott sich hingebe, mit weltlichen Geschäften nicht sich besasse<sup>20)</sup>.

Mit noch größerer Wahrscheinlichkeit wird jedoch noch ein weiteres eigenthümliches kleines Schriftwerk dieser Zeit zuzuschreiben sein. In wohl ernst gemeinter Weise wird, aus der in diesem Stande der Dinge weit verbreiteten Sehnsucht nach einem Friedensschlusse heraus, ein in ein Gespräch zwischen Urban II. und Clemens III. eingeleiteter in Verse gelegter Vorschlag zu einem Austrage der Streitfrage zwischen Kaiser und Papst vorgebracht<sup>21)</sup>.

Die beiden Gegner werden gegen einander sprechend eingeführt. Urban höhnt den Gegenpapst, er heiße Clemens, könne aber seinem Namen, Milde üben, nicht nachkommen, da ihm die Macht, zu Wen, nicht übergeben sei. Aber Clemens erwidert, Urban heiße noch der Stadt Rom, der Urbā, solle aber, weil aus derselben geworfen, seinen Namen ändern oder jedoch zur Stadt zurückkehren. Doch Urban ertheilt zur Entgegnung, Clemens wolle nur Papst scheinen, da ja bei seiner Wahl ihm niemand das zutheilen konnte,

<sup>20)</sup> Diese wörtlichen Auszüge füllen ca. 16 u. 17 (400—403).

<sup>21)</sup> Diese *Altercatio inter Urbanum et Clementem* steht Jassi in seiner Ausgabe des Codex Udalrici — als Nr. 79 — in der Biblioth. rer. German., V, 158—161, in das Jahr 1090, so daß in v. 71 u. 72 mit illa dies qua provis stalla Magorum fixit iter certique novo de rege fuere — der 6. Januar 1091 gemeint wäre. Dagegen stellt, in Uebereinstimmung mit Röhdde, I. c., 84 n. 2, der als Todestag des in v. 49 u. 50 noch als lebend erwähnten Leodii pater — Bischof Heinrich — dem 2. November (vergl. ant. n. 55) den Termin ertheilt, auch mit Giesebrecht, III, 1187 (in den „Anmerkungen“), Sadur, in seiner Ausgabe — Libelli de lit., II, 170—172 —, daß Stüd zu 1091. Sadur, 169, schließt sich auch, hinsichtlich der Frage nach dem Verfasser, der Ruthmachung Röhdde's, 84 n. 85, und Rirbi's, I. c., 67 n. 68, an, daß der Autor in Frankreich zu suchen sei; aus v. 29—31: Sed prius accedant, qui tanta negotia debent iudiciis tractare suis, sententia quorum nec proce nec precio moveatur ab integritate, und v. 57—61: Ipso palatinos in prima fronte vocassem, sed non commonitos in prima fronte videbis. His et quos istis sibi consociare placebit in medium ratione prius cum pace relata iudicii tanti libram concedo tenendam — beide Abschnitte Urban II. in den Mund gelegt —, schließt Rirbi auf einen Juristen als Verfasser. Die von Jassi, I. c., 110, als Nr. 51, abgedruckten fünf Verse De papa Gregorio septimo et de rege Heinricho quarto: Querit apostolicus regem depellere regno. Rex furit e contra, papatum tollere papam. Si foret in medio, qui litam rumpere posset sic, ut rex regnum, papatum papa teneret, inter utrumque malum fieret discrecio magna hat Sadur, I. c., 172, wiederholt.

was der Andere — Gregor VII. — inne hatte. Clemens bleibt wieder die Antwort nicht schuldig: „Mit dieser Bedingung zerstöre ich, Urban, Deine Papstwürde; denn da ich Papst war, wurdest Du Papst durch Amterschleichung“. Allein Urban läßt das nicht gelten: Gregor VII. war Papst und so hat Clemens III. niemals die geistliche Würde zu erlangen vermocht. Clemens wirft dagegen ein, es sei vielmehr ganz offenbar, daß Gregor VII. niemals habe Papst sein können, einmal weil er für seine Wahl Geld versprochen habe<sup>22)</sup>, dann weil er vorher geschworen hatte, er wolle ohne Genehmigung des Königs nicht Papst werden, und diese nun doch nicht befaß: so sei von Alexander II. an, bis zu seiner eigenen Nachfolge, der römische Stuhl unbesezt gewesen. Urban meint, was Clemens gesagt habe, sei leerer Schall und habe den makellosen und heiligen Papst Gregor nicht verletzen können. Aber er will, ehe er selbst die Kirchengesetze und die Beschlüsse der Väter zur Hand nimmt, den Spruch der Männer hervorrufen, die über so große Angelegenheiten ihr Urtheil abgeben sollen. So zieht er, jedes Mal unter Beifügung einer lobenden Aussage, die von ihm vorgeschlagenen hohen Geistlichen, voran französische, herbei. Zuerst erwählt er aus dem mit dem deutschen Reich verbundenen Königreich Burgund den Erzbischof Hugo von Lyon, dann den Erzbischof von Besançon, Hugo II., nachher wieder aus Frankreich den Bischof von Langres, Robert I., den Erzbischof von Reims, Rainald I., den Erzbischof von Sens, Richer, den Bischof von Paris, Gausfred; hernach folgen als Namen deutscher Kirchenvorsteher der Erzbischof von Bremen, Liemar, der Bischof von Utrecht, Konrad, der Bischof von Lüttich, Heinrich<sup>23)</sup>; aus Italien sollen die Bischöfe von Treua, Ogerius, von Asti, Udo, von Populonia theilnehmen<sup>24)</sup>. Aber auch Kenner des Rechtes möchte Urban, zur Entscheidung der Sache durch deren Beurtheilung, heranziehen. Clemens erklärt sich mit dem Vorschlage einverstanden: „Die Du ruffst, rufe ich; die Du auswählst, solche wähle auch ich“. Es soll auf diesem Wege der Irrthum beendigt werden: „Alle Welt mag erkennen, welchem von uns das Verfahren der Rechtsentscheidung sich gesellt und jener, der überwiesen sein wird, soll seinen Sitz länger nicht mehr inne haben“. Ort und Zeit der Entscheidung sollen nun festgesetzt werden, und Clemens schlägt Rom als Versammlungsort

<sup>22)</sup> Sadur macht zu v. 16, Clemens' III., über Gregor VII., daß dieser pretium promissit, ut eligeretur, ebenso wieder zu v. 25, auf ähnliche Stellen des Petrus Grassus (vergl. Bd. III, S. 267—275) aufmerksam.

<sup>23)</sup> Von Hugo von Besançon heißt es in v. 35: donum Danielis habens, von Liemar in v. 45 u. 46: qui non levitate movetur, et licet ipse tunc (sc. von der Partei Clemens' III.), iuris tamen equa tenebit, von Konrad in v. 47 u. 48: dubiis in rebus acutus, strenuus in multis . . . ad hoc studium agendum, von Heinrich in v. 49 u. 50: Leodii patrem censeamus in ordine fratrum, sedis apostolicae diuturnum acisma dolentem.

<sup>24)</sup> In v. 51—56 heißen Ogerius ingenii venam, rivum sermonis habens, Otto cassis succinctus agendis, der Bischof von Populonia (Wilhelm II. Johannes III.) prudens . . . cuius ad arbitrium disponi talia debent.

und den Tag, an dem die Weisen aus dem Morgenlande durch ihren Stern geführt zum Ziele kamen, also den 6. Januar des nächstfolgenden Jahres, als Zeit der Versammlung vor. Urban stimmt bei, und wie das zu Ohren des Kaisers gelangt, ist auch er mit den genannten Abgeordneten, mit Ort und Tag in Uebereinstimmung, und weiter wird Heinrich IV. der Vorsatz zugeschrieben, daß er, wenn nun die Entscheidung günstig lautet, diesen als Papst auch selbst gern anerkennen und ferner, wenn für keinen der beiden sich gegenüber stehenden Inhaber der Spruch fiele, für denjenigen, den die Versammelten mit Gottes Hülfe erheben werden, sich erklären, ihn anerkennen, wenn es dazu kommt, auch mit den Waffen unterstützen werde.

Es war ein erfreuliches Bild einer friedlichen Uebereinkunft, das hier hoffnungsvoll in die Zukunft gezeichnet war. Aber für die tatsächliche Durchführung dieser Erwartung fehlte jeglicher Boden.

In Verona war Heinrich IV. im September von einer ansehnlichen Zahl von Fürsten umgeben. Am 2. des Monats gab er an die Schutzheiligen St. Cassian und St. Ingenuin der Kirche von Brigen die Grafschaft im Pustertthale und zwei Höfe zu Reischach, innerhalb dieses Gaues, für sein eigenes Seelenheil und das seiner verstorbenen Gemahlin, Kaiserin Bertha, sowie seines verstorbenen Sohnes Heinrich, und dabei waren die Bischöfe Ruopert von Bamberg, Johannes von Speier, Otto von Straßburg und der von Brigen selbst, Altwin, sowie Herzog Friedrich von Schwaben, der bairische Pfalzgraf Ratpoto und sehr viele andere Wittstetter anwesend. Neunzehn Tage später schenkte der Kaiser, zum Gedächtniß der Großeltern, Kaiser Konrad's II. und der Kaiserin Gisela, seines Vaters, Heinrich's III., seiner geliebtesten Gemahlin Bertha, seines Bruders Konrad, seiner verstorbenen Kinder Adelheid und Heinrich, an die Kirche von Speier vier mit Namen aufgeführte Güter im Nahegau, in der Grafschaft des Grafen Emicho, und dabei ließen zu dieser Anerkennung des treuen Dienstes des Bischofs Johannes neben den beiden schon genannten Bischöfen von Bamberg und Straßburg und dem Herzog von Schwaben noch dessen Bruder Konrad, der italienische Markgraf Burchard, die beiden bairischen Herren Friedrich von Bettendorf und Konrad von Lechsgemünd, sowie der Sohn des Kaisers, König Konrad, ihre Fürbitte eintreten<sup>22)</sup>.

<sup>22)</sup> St. 2013, für Brigen, ist durch von Ottenthal (Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VII. 461—464) zu dem dort beschriebenen Marmor mit Heinrich's IV. Monogramm, der sich im Museum Ferdinandum zu Innsbruck befindet, einem Unicum in seiner Art, hervorgehoben; vielleicht war nämlich der Stein ursprünglich im Dorfe Aushofen, wenig nördlich von Bruned, aufgestellt gewesen, wo eine bischöfliche Pfalz war, so daß Bischof Altwin etwa die Front der Kirche oder die Halle seiner Pfalz mit dem Symbol seines kaiserlichen Obmanns schmückte. St. 2014, für Speier

Mit dem Eintritt des Winters begab sich der Kaiser in die Gegend ostwärts von der Etsch und war da, weil er augenscheinlich keinen weiteren Kampf vor dem Frühjahr erwartete, ohne starken Bedeckung. Das hatte die Gräfin Mathilde in Erfahrung gebracht, und so wurde alsbald der Versuch gemacht, einen kriegerischen Ueberfall vorzubereiten. Ein Heer von tausend Mann wurde bereit gestellt und über die Flußläufe des Po und der Etsch gegen Heinrich IV. geschickt. Doch sehr gewandt verstand es dieser, acht Tage hindurch dem vom Feinde gewünschten Treffen auszuweichen, bis er genügende Streitkräfte herangezogen hatte. Jetzt ließen sich die Angreifer ihrerseits hinhalten und durch die Mittheilung täuschen, daß noch immer Mangel an Mannschaft bei dem Kaiser vorhanden sei, so daß dieser die Gegner plötzlich, als sie sich sicher wähnten und nicht in Wehr standen, zu überfallen vermochte. Bei Triconto geschah der Zusammenstoß, dessen für die Leute der Gräfin abler Ausgang da dem Verrathe des Markgrafen Hugo von Este zugeschrieben wurde. Der Sieg des Kaisers war vollständig; ein Theil der überraschten Schaar fiel, während Andere gefangen genommen wurden — unter diesen wurde ein gewisser Manfred besonders genannt — und der Rest flüchtig auf Seitenwegen entkam. Allein die Gräfin verlor, als die Besiegten vor ihr sich stellten und ihr Unheil erzählten, den Muth nicht und suchte sie mit tröstenden Worten aufzurichten<sup>26)</sup>.

(vergl. schon Bd. II, S. 85, n. 82), nennt den Ort der Ausstellung nicht, ist aber gewiß mit Giesebrecht, I. c., auch nach Verona zu stellen; ausgenommen von der Schenkung, deren Ortlichkeiten bei Eimern lagen, sind *servitutes nostri inibi manentes et eorum beneficia a patre nostro et a matre et a vobis eis data* (über die beiden bairischen Intercedenten vergl. Riezler, Geschichte Baierns, I, 849 u. 850, 878). St. 2914 ist in Kaiserurkunden in Abbildungen, Biefer, II, Taf. 27, aufgenommen.

<sup>26)</sup> Donizo, I. c., fällt den Rest von c. 6 mit der Schilderung dieser Ereignisse, v. 870 ff.: *tempore rex hianis Athesis trans flumen abiit principibus vacans tunc militibus neque fultus* (daß der Kaiser den größten Theil seines Heeres beurlaubt habe, da er einer statlichen Kriegsmacht in Italien nicht mehr zu bedürfen meinte, wie Giesebrecht, III, 647, diese Worte interpretirt, ist wohl kaum anzunehmen, da er wissen mußte, daß Mathilde noch nicht eigentlich getroffen worden sei; vielmehr war er nur zur Zeit von fern wohl zuweilen in die eroberten Städte und Burgen gelegten Truppen entfernt, wie Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Stauflischen Kaisern, I, 545, ganz richtig erklärt). *Hoc didicit nempe prudens comitissa, repente nullo viro fortis numero plus iussit ad hostem pergere bellandum, campi certamine tantum. Cumque Padi latices Athesis nec non vada sissent, insidiis plenos rex ipso octo diebus vitavit, tardans proprias revocando phalanges. Traditor istorum regem dicebat eorum nolle spatii jungi, deorat quia poma rejuagit. Talia credentes securi stant et inhermes. En subito splendent regis vultu ferentes, qui super hos currunt. Pars ceditur utraque multum; a turba miles capitur, sed inhermes; plures evadunt, fugiunt per devia saltus. Iam quidem pagus vocitatur Tres Comitatus. Proditor a Manco fuit Hugo nobilis alio; hanc contra morem sed fecit prodicionem . . . Tandem collecti remaverunt retro moesti, de sociis captis parvis pariter quoque magnis, inter quos captus Manfredus erat probus, alius filius Alberti. Super ipsam cecis regis maxime gauderet, comitissa contio sedat, quas veniens fessa . . .*

Als eine Förderung der Machtstellung des Kaisers in Italien konnte auch angesehen werden, daß in dieser gleichen Zeit gegen Ende des Jahres durch den Tod der Mutter der verstorbenen Kaiserin Bertha, der Gräfin Adelheid, die am 19. December starb, die Aussicht auf eine große Erbschaft sich aufschloß. Die greise Fürstin, die noch bis in ihre letzte Lebenszeit thatkräftig geblieben war — „kriegstunbige Herrin“ wurde sie einmal in Mailand genannt —, hinterließ als Erben für die Mark Turin einen Urenkel, den ältesten Sohn des Grafen Friedrich von Mömpelgard, den diesem seine Gemahlin Agnes, Tochter des 1078, vor der Mutter Adelheid, verstorbenen Markgrafen Petrus, geboren hatte. Friedrich nämlich, den der Chronist Bernold als einen der unermüdblichsten Vorkämpfer rühmte, den Papst Gregor VII., Bischof Anselm von Lucca, Geistliche, Mönche, alle Frommen hoch geschätzt hatten, der bis zum Tode in der Treue für den heiligen Petrus verharrte, der Inhaber der Mark Turin, war auch schon vor Adelheid, der Großmutter seiner Gemahlin, am 29. Juni gestorben, und so wurden eben für seinen Sohn — er hieß, nach dem Großvater, Petrus — die Ansprüche geltend gemacht<sup>21)</sup>. Aber alsbald sollte es sich er-

Dalibus et planis verbis quos ipsa docatrix solans blanditur (mit Angabe dieser aufrichtenden Trost Worte) (L. c., 391). Hugo ist der Bd. III, S. 13, erwähnte Sohn des Markgrafen Albert Hugo II. von Este aus dessen zweiter Ehe mit Gertruda, der Tochter des Grafen Hugo von Maine, aus der auch der 1. c. genannte Fulco stammt, so daß also Hugo und Fulco Stiefbrüder des älteren Belf, des Vaters des Gemahles der Mathilde, waren (vergl. Brehlau, Romab II., I, 422); der Kampfplatz lag südlich von Vicenza, im sabuanischen Gebirge. Ohne Zweifel nimmt die einzige durch Buchholz zu 1091 der Würzburger Chronik (Ausgabe, 51) zugeschriebene Angabe: Mathildis de Langobardia Henrico regi rebellat eben auf diesen Kampf Bezug.

<sup>21)</sup> Den Tod der Fürstin — vergl. Bd. I, S. 59, in n. 8, die Bezeichnung als *militaris admodum domina* — erwähnt Bernold: Adelheida Taurinensis comitissa 14. Kal. Januarii obiit (453: ebenso in Bernold's Notae necrologicae, Necrol. Germaniae, I, 659), denjenigen des Grafen Friedrich zuerst kurz a. 1091: Fridericus comes et marchio 8. Kal. Jul. requievit in Domino, dann eingehend a. 1092, unter Beifügung großen Lobes: sub habitu seculari more sancti Sebastiani strenuissimus pacis indefessus propagator. Hunc venerabilis papa Gregorius, hunc beatus Anselmus Lucensis episcopus quasi unicum illum amaverunt. Hunc clerici et monachi, immo omnes religiosi ferventissimo dilexerunt. Hic in fidelitate sancti Petri contra scismaticos usque ad mortem studiosissima certavit (etc.: es ist hernach zwei Male betont, daß er in Festivitate sancti Petri starb, sowie daß er folgenden Tag in sollemnitate sancti Pauli bekräftigt wurde), weiter über Friedrich's Abstammung: Erat filius domnas Sophias et Ludowici comitis, quae erat matertera comitissae Mathildis, quae cum domino suo Welfone duce in Italia contra scismaticos multum laboravit — und über seinen Sohn: bona Adalheidae Taurinensis comitissae ... eiusdem comitissae nepos, filius Friderici comitis, habere debuit ... filius ex nepte domnas Adalheidae (daß ist, gegenüber der vorausgehenden Bezeichnung: nepos für den Sohn Friedrich's, das Richtige; denn Friedrich hatte die Enkelin der Adelheid, die Tochter ihres Sohnes Peter, zur Frau) susceptus (451, 454 —: zu 1093 — 456 — gedenkt dann Bernold noch des Todes der Wittwe des Grafen Ludwig: Nobilissima comitissa Sophia, vidua Ludowici comitis, mater piae memoriae Beatrice ducis et Friderici marchionis, in senectute bona, cum jam multos filiorum suorum filios videret,

weisen, daß ein näher stehender Erbe, der Enkel Adelheid's durch seine Mutter Bertha, der junge König Konrad, auf das erledigte Reichslehen die Hand ausstreckte<sup>28)</sup>.

Dann begab sich Heinrich IV. wohl wieder nach Mantua, und hier wird er das Weihnachtsfest begangen haben<sup>29)</sup>.

Die kriegerischen Erfolge Heinrich's IV. in Italien, die Nachricht vom Weggange Urban's II. aus Rom haben sichtlich auch auf deutschem Boden nachgewirkt. Es ist durchaus nicht zu übersehen, daß ein so hingebender Verehrer der alleinigen Geltung des Papstes Urban II., ein so eifriger Anhänger des Constanzer Bischofs Gebhard, wie Bernold, zu diesem zweiten Jahre der Abwesenheit des Kaisers aus Deutschland bemerkte, viele der Rechtgläubigen seien von freien Stücken, freilich aus Habgier, wie er meint, auf die Seite der Excommunicirten getreten, hätten sich mit Heinrich IV. ausgesöhnt, so daß sie also gleich diesem der Excommunication verfielen; die Excommunication habe so überhand genommen, daß viele fromme Männer und Frauen lieber auswanderten, als daß sie durch den unvermeidlichen Umgang mit Excommunicirten zu Grunde gehen wollten<sup>30)</sup>.

In zunehmendem Grade hatte zwar in den oberen deutschen Gebieten und noch darüber hinaus der Einfluß des von Abt Wilhelm geleiteten Klosters Hirsaui noch fortwährend sich verbreitet und be-

diam clausit extremum). Hellmann, Die Grafen von Savoyen und das Reich bis zum Ende der rautischen Periode, 27 (mit n. 1), gedenkt der durch Kaiser Quellen bezeugten, wenige Monate vor dem Tode der Gräfin noch durch je vollzogenen Einnahme und Verbrennung der Stadt Asti. Ueber Graf Friedrich vergl. schon Bd. II, S. 202 n. 46. Giesebrecht, III, 648, läßt unrichtig mit den Söhnen der Adelheid das Geschlecht erloschen sein, während doch der Humbert, ihrem Enkel durch Amadeus, das ganze Haus, und somit das jetzige Könighaus von Italien, abstammt; aber allerdings scheint nach Bernold's ausdrücklichem Zeugniß wirklich Peter, der älteste Sohn des Grafen Friedrich, der Urenkel der Adelheid, als Erbe der Mark Turin angesehen worden zu sein (vergl. Hellmann, 25 u. 26, daß Graf Friedrich nach dem Tode der Söhne Adelheid's, 1080, im Besitze der Mark Turin erscheint).

<sup>28)</sup> Vergl. zu 1092 bei n. 6.

<sup>29)</sup> Mit Giesebrecht, III, 648, ist aus dem nachherigen Aufenthalte Heinrich's IV. zu Mantua (vergl. zu 1092 bei n. 2) zu schließen, daß die Weihnachtsfeier auch dorthin fiel.

<sup>30)</sup> Bemerkenswerth ist die von Bernold gemachte Einwendung, der in Ansehung an das in n. 9 (ob. S. 338) eingeführte Zeugniß fortführt: *exempti in Teutonicorum regno, ubi multi ex catholicis in partem excommunicatorum avaricia decepti sponte sua se transtulerunt* — und in einem späteren Theile des Jahresberichtes erzählt: *Multi tamen ex Alemannia Heinricho regi reconciliati sunt, et excommunicationem sedis apostolicae communem sibi cum Heinricho fecerunt*, mit einem weiteren Satze, den aber Bernold später wegstreicht und durch den unt. in n. 57 erwähnten ersetzt, nämlich: *Unde in Alemannia tantum excommunicatio praevaluit, ut multi religiosi viri et feminae potius in perpetuum exulare deligerent, quam sub communione excommunicatorum deperirent* (450, 452 mit n. k).



feſtigt. Unter den in der Lebensbeſchreibung Wilhelm's aufgezählten Klöſtern, die unter ſeiner Leitung gebaut oder hergeſtellt worden ſeien<sup>1)</sup>, fallen der Zeit nach mehrere in dieſe letzten Lebensjahre des Abtes.

Von dieſen weiteren klöſterlichen Anlagen geſchah eine innerhalb des ſchwäbiſchen Stammgebietes vollzogene Gründung unter beſonders eifriger Theilnahme Abt Wilhelm's. Da, wo die beiden Fläſſchen Aach in einem ſchluchtartig engen, in die Hochfläche der rauhen Alb eingesenkten Thale ſich zu einem einzigen Laufe vereinigen — ſehr bald mündet darauf die Aach von der linken weſtlichen Seite in die obere Donau —, „an den zwiefachen Waſſern“, entſtand 1089 zu Ehren der heiligen Maria durch die Andacht der beiden gräflichen Brüder von Achalm, Cuno und Liutold, das Kloſter Zwifalten. Dieſe Beiden, die ſiets eifrige Anhänger der kirchlich geſunnten Auffaſſung in Schwaben geweſen waren, hatten alle ihre Geſchwister, unter denen beſonders zwei, Graf Egeno und der 1077 verſtorbene Biſchof Wernher von Straßburg, treue Gehälfen Heinrich's IV. geweſen waren, überlebt und beſwegen beerbt, und ſo wollten ſie einer geiſtlichen Stiftung, die ihr Begräbnißplatz werden ſollte, ihren Beſitz hinterlaſſen. Zuerſt war an Platz am Neckar, Altenburg, unterhalb Tübingen, als Stelle für die neue Anlage erkoren worden; aber wegen verſchiedener Bedenken, vorzüglich wegen des fehlenden Quellwaſſers, wählten dann die Gründer den jenseits des Gebirges liegenden Ort aus. Biſchof Adalbero von Würzburg, der als Flüchling vor Heinrich IV. bei dem Grafen Liutold weilte, war mit ſeinem Rathe bei der Vorbereitung behülflich; aber ganz beſonders ließ ſich Abt Wilhelm für die Sache gewinnen. Als am 8. September 1089 neben der ſchon länger beſtehenden Kirche die Gründung in Zwifalten vollzogen wurde, war der Abt ſelbſt anweſend, und von Hirſau kamen alſobald auf ſeine Anordnung die zwölf Mönche und die fünf Bärtigen, von denen die erſten vorläufig neben der Kirche angelegten Bohnſtätten bezogen wurden; doch dauerte es dann noch zwei Jahre, ehe — im Todesjahre Wilhelm's — durch dieſen an der Stelle des bisherigen Priors Wegilo der an Zahl vermehrten Mönchsgemeinſchaft in Rogger, der zuerſt in Einſiedeln, dann in Hirſau geweſen war, ein Abt zugeſchickt wurde, und 1093 nahm Papſt Urban II. das von den Stiftern dem römischen Stuhle übertragene Kloſter in ſeinen Schutz, unter Verleihung verſchiedener Rechte und Freiheiten, mit der Bedingung, daß das Kloſter alljährlich an den Lateranpalast ein Goldſtück entrichte. Die Anfänge von Zwifalten

<sup>1)</sup> Vergl. Ab. III, S. 615, in n. 132, die Aufzählung aus der Vita Willelmi abb. Hirsaugiensis, c. 22 (SS. XII, 218 u. 219), wo zehn Klöſter in Saxen genannt werden, während Bernold, hier a. 1091, in ſeiner Erwähnung bloß ſechs bringt (451). Von Petershausen war ſchon ob. S. 117, zu 1086, die Rede. Bernold fährt da fort: Sed et alia quam plura (sc. monasteria) in diversis regionibus tam per se, tam per sibi subiectos vel de novo fecit, vel jam facta regularibus disciplinis instituit (sc. Wilhelm).

schilberte die 1135 vom Rönche Ortlieb begonnene Gründungsgeschichte sehr eingehend, und nachher brachte, 1137 und 1138, der nachherige Abt Berthold den Stoff nochmals als Gegenstand eines Buches, das im Wesentlichen an Ortlieb sich anschließt, aber ganz vornehmlich die Ausstattung der Stiftung mit Gütern behandelt. Theils ungetheilt gelassenes Gut beider Brüder — gerade der Platz und die nächste Umgebung von Zwifalten waren als unvertheiltes Erbe aus der Hinterlassenschaft des Bischofs Berthar übernommen worden —, theils Besitzungen Liutold's und Cuno's im Besonderen wurden geschenkt; von diesen letzteren lagen mehrere in größerer Entfernung, bis in die Nähe von Tur und bis in den Elsass, im Thurgau die zur Burg Wülflingen gehörende Kirche von Buch und noch weiter ein Viertel von Dietikon mit dem Fischfangrecht im Flusse Limmat. Allerdings hatten die ersten Bewohner von Zwifalten anfangs ein sehr entbehrungsreiches Leben zu führen, da die von den beiden Grafen ihnen geschenkten Güter von dem 1078 in Schwaben durchgeführten verwüstenden Kriege, zumal durch die in Heinrich's IV. Dienst stehenden böhmischen Truppen, noch arg verwüstet lagen<sup>29)</sup>.

<sup>29)</sup> Die Geschichte der Anfänge des Klosters bietet Ortlieb in Lib. I tract. Berthold *De fundatione monasterii Zwivildensis*, das in c. 1 von der Geschichte des Geschlechtes der Gräben ausgeht (vergl. über diese besonders P. II, S. 32) und feststellt: *Quibus cunctis (sc. die übrigen septem filiis et tres filias des Elternpaars Rudolf und Adelheid) viam universae carnis ingrossis, deo germani, qui majores natu fuerant, Cuno scilicet ac Liutoldo, soli superviventes remanserunt* —, und hernach Bischof Adalbero — *Morabatur quippe tunc temporis episcopus Adalbero cum comite Liutoldo, quem cum aliis orobodorum episcopis expulerat Henrici servus regis* — und Abt Wilhelm als *fideles consularii* der gräflichen Brüder bei dem Vorzuge einer Klostergründung anführt; c. 2 spricht erst von Altenburg, dann vom *locus . . . habens a meridie amnem Danubium, ab aquilone vero alpes Rotianas* —; *Nomen autem a duplo flavio suscepit, qui duplex flavus Zwiwaltaba vocatur*, c. 3 von der Gründung des 8. September 1069, c. 10, wo erst die Jahresangabe folgt, vom Entstehen der in subsequenti festivitate sancti Michaelis archangeli aus Gärten abgetheilten Mönche und barbatii, c. 11 von der anno fundationis tercio geschehenen Einsetzung Rogger's. In den dazwischen liegenden cc. 4—9 spricht Ortlieb sehr eingehend von der Güterausstattung und der familia huius loci; in c. 13 ist noch ganz abgethört Urban's II. J. 1083 von 1093 erndhet, bei nach c. 12, wo auch die Art und Weise der Erlegung des aureus, mit verschiedenen Roboritäten, ausführlich erörtert ist, durch Vermittlung des in P. II, S. 780—783, P. III, S. 81—82, genannten Manegoldus comes de Vurgun erlangt worden war (SS. X, 71—80). Berthold führt im Liber de constructione monasterii Zwivildensis die Anfänge des Klosters nur in ganz beifügiger Form, dann gleich, schon in c. 1, und weiter in cc. 2—4, die *procuratio . . . oblatio et . . . collatio ac postea . . . solemniter iterata et perpetualliter confirmata* auf (I. c., 97—100); c. 8 *De rege Henrico* (I. c., 101 u. 102) ist, wie schon P. III, S. 823 in n. 144, gezeigt wurde, aus der gleichen Quelle geflossen, wie die aberein stimmenden Abschnitte der Capitula von Lib. II der *Causa monast. Petriahus*., nämlich der etwa 1064 vielleicht in Gießen entstandenen Heinrich IV. freundlich gestimmten Streitchrift; c. 28 redet von der anfänglichen Noth der *primi institutores nostri* —: *pauperum vitam ducebant; nam nequissimi refecti soliti erant, quoniam aliquando per 40 dies vel plures aridissimo, apud ordaceo vel ex avena confecto, pane et aqua victitabant. Si quando vero sordidumculam eiusdem generis insulam habebant, aut si forte aliquis pro*

Eine zweite Gründung fiel auf fränkischen Boden, in den Bereich des Bisthums Würzburg. Schon im Jahre 1079 hatte Burchard, aus dem gräflichen Hause von Romburg und von Rotenburg — sein Bruder Emehard wurde 1089 Bischof von Würzburg, im Gegensatz zu Adalbero, was allerdings der Haltung Burchard's in dem großen Gegensatz im deutschen Reiche widersprach — der Welt entsagt und seine eigene Burg Romburg, die in ihrer Lage hoch über dem rechten Flußufer das Thal des Kocher beherrschte, in dem ihm zustehenden Theile abtragen lassen und an dessen Stelle ein Kloster gegründet. Dabei unterstützten ihn seine Brüder, Rugger, der sein Einverständniß dazu erklärte, daß auch sein Antheil an der Burg dergestalt umgebaut werde, und Heinrich, der gleichfalls sein Gut schenkte und außerdem später noch, etwas tiefer westlich von Romburg, für Nonnen ein Kloster, Klein-Romburg, stiftete, sowie ein reicher Bürger von Mainz Wignand; Burchard übergab dann auch, immerhin unter Wahrung eines gewissen Anrechtes des Bischofs von Würzburg an der Bestellung des Abtes, seine ganze Stiftung an die erzbischöfliche Kirche von Mainz. So kam es, daß 1088 Bischof Adalbero das Kloster nach seiner Vollendung weihte, 1090 dagegen Erzbischof Ruothard urkundlich eine Reihe von Freiheiten und Rechten gab. Allerdings war Abt Wilhelm von Hirsau nicht schon gleich von Anfang an bei der Einrichtung des mönchischen Lebens hier theilhaftig gewesen; vielmehr scheint erst nach einiger Zeit, vielleicht im Zusammenhang mit der Weihehandlung von 1088, durch Abordnung des Mönches Gunther als Abt für Romburg, hier der Anschluß an Hirsau gesehen zu sein<sup>20</sup>).

charitate legumina eis mittebat, pro summis haec deliciis computabant. Illa enim, quas Lintoldus et Cuono tradiderant, pene cuncta deserta erant (dann folgt die Stelle von Bb. III, S. 151 n. 87) (l. c., 111). In der Histor. Burgundica monast. steht im Appendix unter den Nomina abbatum ad alia loca transmissorum: Nothgerus abbas ad Zwivaltia mittitur (SS. XIV, 263). Die Vita Willihelmi beruht bei der Geschichte von c. 18, wo der Abt thätig erscheint: quondam cellam . . . rogatu eiusdem comitis juxta Danubium construxerat, jedenfalls an Zwifalten (l. c., 217).

<sup>20</sup>) Das Schenkungsbuch von Romburg, aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, beginnt in Rz. 1 mit der Erwähnung: qualiter Burchardus, vir proclarae ingenuitatis, triumphans mundum cum principe suo, destruxit proprietatis suae oppidum Kamberg, et locum ipsum cum baltheo secularis milicie, miles Christi futurus, in arma regularis vitae. Ad hoc tam sanctae inchoationis perficiendum opus manus Domini . . . dignum cooperatorem associavit eidem Burchardo Wignandum, Moguntinum civem et servientem, ob cuius consilium et promissionem cooperationis tradidit sancto Martino (d. h. der erzbischöflichen Kirche von Mainz) ipsum locum cum omnibus pertinentiis suis, und bringt in c. 2 die Mittheilung: quia Heinrichus comes, ut cum fratribus suis Burchardo et Ruoggero mercedis quemadmodum coheredibus participes fieret, posuit et suae cooperationis lapidem super fundamentum domus Domini, deditque sacrosanctas Kambergensi ecclesiae . . . predium suum, in c. 5 den zu 1085 bestimmt datirten Eintritt des proclarae ingenuitatis vir Adelbertus nomine de Bilrieth, militare cingulum cum seculi actibus deponens, als monachus in das Kloster Romburg (Wirtm-

Als dritte in größerer Entfernung liegende Mönchliche an Hirsau angefügte Schöpfung Wilhelm's wird noch St. Peter in Erfurt genannt. Erzbischof Siegfried von Mainz hatte das auf dem Berge, der nach dem heiligen Petrus hieß, schon früher bestehende weltliche Stift in ein Kloster umgewandelt, und dieses ist durch den nebst anderweltiger Aufgabe mit dessen Leitung beauftragten Abt Gisilbert mit Hirsau in Verbindung gebracht worden. Gisilbert war nämlich aus dem heilsichen Kloster Hasungen, wohin Abt Wilhelm ihn abgeordnet hatte und das durch ihn rasch emporgebracht worden war, nach Weßilo's Eintritt in das Erzbisthum vertrieben und inzwischen zuerst in Hirsau aufgenommen<sup>24)</sup>, danach

bergisches Urkundenbuch, I, 391—392, 395). In einer Urkunde von 1090 bestätigt Erzbischof Ruothard die durch Burchard geschaffene Stiftung, von der es heißt: Burchardus prudenter idem coenobium . . . tempore domini mei, sedis memorias Wandalonis archiepiscopi, in presentia ipsius, archiepiscopali sedis Mogontinas subdidit (L. c., 288—289). Eine sehr erheblich nach dem geschriebenen Striguiffen geschriebene, schon recht legrubatisch gehaltene Hystoria de constructionibus huius loci spricht von den Anfängen von Romberg, wo nach c. 1 dem Eusebius, ältesten der vier Brüder — die anderen sind Burchard, Rugger, Heinrich — im Traum die Errichtung des Klosters zuerst offenbart wurde — non incongruus . . . iam ad Dei servitium erat conuocatus et postmodum episcopus effectus est in Harbipoli —, worauf c. 2 erzählt: Contigit eos (sc. Burchard und Rugger) ipso anno (sc. in dem sie sich die Traumoffenbarungen mittheilten) Saxoniam in expeditione pargere cum Henrico imperatore. Qui parata, confectum dominus Burchardus adduxit in hunc locum monachos Deo ibi servituros secitque eos in sui iure per aliquot annos habitare edidit (Rugger pilgert dann nach Rom, und in seiner Abwesenheit vertritt der inzwischen aus der Welt abgetretene Burchard eine Lage des Bruders ein) aus der diesem nach stehenden una urbis pars durch von der Höhe des Thurns in suppositorum eduliciorum tecta gezulte Steinwände und wird danach auch diesen Theil der Purg zur Umgestaltung in einen Theil des Klosters, und; c. 8 erwähnt die Weihe des vollendeten Klosters durch Bischof Adalbert, danach Rugger's Wallfahrt nach Jerusalem, wo derselbe stirbt, den Tod Burchard's post aliquot annos, endlich die 1108 geschehene Stiftung der cella sancti Egidii durch Heinrich in loco qui Minus-Kamberg vocabatur (Vergl. über dieses Konventkloster Klein-Romberg Chr. Fr. Stälin, Württembergische Geschichte, II, 701 u. 702); c. 8 bietet noch die bestimmten Daten: 25. April 1079 für die Beginn der Schleifung der Purg durch Burchard, 21. December 1088 für die Weihe durch Adalbert (SS. XV, 1028—1032). Da in n. 83 citirten Nomen abbatum enthalten: Guntherus abbas ad Camberg. Nach der Ed. III, S. 615 in n. 132 stehenden Angabe der Vita Willahelmi hat Wilhelm jedenfalls nicht schon die ersten Mönche gleich nach 1079 geschickt, sondern erst etwas später — vielleicht 1088 nach der Weihe — eingegriffen. Vergl. auch Boffert, Zur älteren Geschichte des Klosters Romberg (Zeitschrift für das württembergische Franken, Neue Folge — 1888 — III, besonders 22—33), der (6—9) die Abfassung der Hystoria erst in das 14. Jahrhundert setzen möchte (Holzer-Sager, SS. XV, 1028 n. 4, legt dagegen: non multo post medium saec. XII historiolum compositum esse censet, quoniam nonnumquam, praesertim in prologo, syllabae sententiae terminantes consonant) und — mehrfach wohl mit zu großer Bestimmtheit — die Anfänge von Romberg zu erklären sucht, zugänglich auch die einander gegenüberstehenden Zeugnisse der örtlichen Richtung und der Mainzer Auffassung, wie sie in der Urkunde von 1090 ausgesprochen ist.

<sup>24)</sup> Vergl. Ed. II, S. 187 (mit n. 2), über Siegfried's Thätigkeit in St. Peter, Ed. III, S. 618, über Gisilbert's Thätigkeit in Hasungen (da dort

in Reichenbach, im Schwarzwalde, untergebracht, bis er dann nach Thüringen den neuen Auftrag bekam, um da ein neu gestiftetes Kloster und daneben eben St. Peter in Erfurt zur Leitung zu übernehmen.

Denn ohne allen Zweifel erstreckte sich der Hirsauer Einfluß noch über die in der Lebensbeschreibung Abt Wilhelm's genannten Mönchsvereinigungen hinaus.

Von schwäbischen Klöstern stand außer Zwifalten auch Blaurauen mit Hirsau in Verbindung. In dem engen Felskessel der rauhen Alb hatten neben der Quelle des Flusses Blau die Grafen von Tübingen, Anselm und seine Söhne Heinrich und Hugo, von denen besonders der letztere ein eifriger Anhänger der päpstlichen Sache war, ein Kloster Beuren gestiftet, das nach dem daneben entspringenden Flusse seinen unterscheidenden Namen erhielt. Abt Wilhelm gab hieher aus Hirsau Mönche, und der erste und zweite Abt gingen gleichfalls aus Hirsau hervor. Am Klosterbau nahm Bischof Johannes von Speier, als Oheim der Abtei, Gemahlin des Grafen Heinrich, die später auch wegen des Klosters nach Rom reiste, wesentlichen Antheil<sup>22)</sup>. Auf andere in Schwaben

in n. 138 eingerückte Stelle aus den hier schon in n. 32 citirten Nomina  
abbatum lautet weiter: Quibus Deo dilectus pater Wilhelmus abbas collam  
Richenbach ad habitandum assignavit, quousque pravorum conquiesceret  
hvor. Postea idem Giselbertus cenobio Reinhartsbrunnensi praeficitur,  
cum quo etiam monasterium ad Ertpfurth procurandum suscepit — im  
gleichen Verzeichniß folgt nachher nochmals: Wernherus abbas ad Ertpfurt:  
(c. 263, 264). Betreffend den vorübergehenden Aufenthalt in Richenbach  
spricht die Vita Willhelmi, c. 16, mit, diese colla sancti Gregorii sit, und  
per quanto tempore voluerunt, an hic de monasterio Hasunga nuncupato  
fratres plus quam septuaginta (nach der Stelle, l. c., n. 138, bloß quinquaginta) . . . ad se (sc. Abt Wilhelm) confugientes eingeräumt werden (l. c.,  
217). Vergl. über Richenbach Bd. III, S. 617, ab. S. 117 mit n. 21, sowie  
Haller-Egger's Ausführung im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche  
Geschichtskunde, XIX, 572, n. 2, daß Giselbert wohl im August 1085 nach  
Hirzen gekommen war und dann so bald als möglich mit seinen Begleitern in  
Richenbach, dessen Kirche im September des Jahres geweiht wurde, Unter-  
kunft fand.

\*) Die Stiftung Blaubeuren's erwähnt zuerst J. 5781, Urban's II. Schuttbrief von 1099 für Aselinus, monasterii Burensis abbas, wonach die Stifftin Adelheid, in Rom erscheinend, et suam et viri ac leviri sui devotionem strenue adimplere curavit: Burensem namque ecclesiam . . . socii sui studio a fundamentis edificatam secundum ipsorum vota supra sacrosanctum beati Petri altaro obtulit; hernach ist von der supradictorum comitum Hainrici et Hugonis seu prenominate Adilheidis comitisse largio die Rebe (über Hugo vergl. Bd. III, S. 82 u. 150, über Heinrich S. 422 u. 129, über Adelheid als Gemahlin Heinrich's Stölin, I. c., II, 436 u. 437 — daß nicht, wie noch Stölin vorbrachte, I. c., 426 u. 427, eine angebliche Familie von Grafen von Rud als Nebenlinie des Tübinger Hauses hinein-geführt werden dürfe, zeigte Baumann, Forschungen zur schwäbischen Geschichte, 296—309). Die Nomina abbatum erwähnen: Aselinus abbas ad Burren. Otto abbas ad eundem locum datur, cum quo postea cenobium ad Rimova suscepit (I. c., 263). Dem sonst — eben durch Baumann's Befestigung der Grafen von Rud als hauptsächlichster Theilnehmer an der Stiftung

liegende Klöster begannen erst nach Wilhelm's Tode die Hirsauer Ordnungen einzuwirken<sup>86</sup>). Dagegen war das fränkische Kloster Schönnrein, am Main unterhalb Würzburg, schon während Wilhelm noch in der Leitung stand, an Hirsau übergeben worden, und an das Begehren der Stifter, des Grafen Ludwig von Thüringen und seines Bruders Beringer, hatte der Abt selbst das klösterliche Leben daselbst einzurichten begonnen<sup>87</sup>). Von dem gleichen Grafen Ludwig war auch, im Jahre 1085, in Thüringen, auf der nordöstlichen Seite des Thüringer Waldes, das Kloster Reinhardsbrunn in das Leben gerufen worden, das durch den kurz vorher genannten Abt Gisilbert auch mit Hirsau in Verbindung kam. Derselbe übernahm, wie schon erwähnt, nachdem er seine Zufluchtsstätte Reichenbach wieder verlassen hatte, neben der benachbarten Abtei St. Peter

von Blauheuten — als unglaubwürdig hingestellten Blauheuter Chroniken Wl. Tubingius, von 1521, dürfte die Nachricht, daß noch Abt Wilhelm der erste Mönche aus Hirsau geschickt habe, eher als glaubwürdig abgenommen werden (vergl. Sattler, Historische Beschreibung des Herzogthums Würtemberg, II, 142 ff.). Den Aufruf des Bischofs Johann bezugten Annales Spirenses. — auch *Adalheidis comitissa* ist da (vergl. eb. S. 291 in n. 84) erwähnt —: *Construxit etiam abbaciam in Blaburga in Swavia* (SS. XVII, 82).

<sup>86</sup>) Haug, Die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, 868 u. 864, zählt verschiedene schwäbische Klöster auf, die aber (vergl. z. B. über Wiblingen, Ochsenhausen zu 1083, bei n. 15) erst erheblich nach Wilhelm's Tode in Betracht fallen. Auch bei Rheinau ist es zweifelhaft, ob es schon hier zu nennen sei. Dieses Kloster ist in den *Causa monast. Petribus* erwähnt, in Lib. III, c. 21: *Erat alius quidam presbyter Causa nomine in ipso monasterio ... ex prioribus monachis, qui etiam Hirsaugiensis monasterii regimen promeruit. Ille quippe in abbatem assumptus est* (SS. IX, 653). Doch sind nach S. 117 (mit n. 22) grade diese priores monachi von Petershausen ja den Hirsauer Einsässen entgegengesetzt gewesen, und das einzige Zeugniß wird die in n. 35 für Rheinau gegebene Erwähnung des Abtes Otto sein (noch ist Otto, nach der bei Stumpf Die Reichsregenten, nicht verzeichneten Urkunde Heinrich's V. — Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 66 u. 57, Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I, 137 —, wo es heißt: *Quoniam propter disensionem, quas temporibus patris mei facta est, multa inordinata, injusta et soria per ubique perpetrata sunt, nos ... volumus, ut ecclesias Dei, quas nostrae ditioni ac defensionis subiacent, legitima jura sua habeant, et quas per surreptionem utilitati earum contraria facta sunt, corrigantur. Vnde praecipimus, ut quicquid in tempore bellorum de monasterio Hirsae nomine beneficiorum distractum et ablatum est, Ottoni abbati et fratribus restituatur, a diebus scilicet Gerungi abbatis* — vergl. Bd. I, S. 166: Todesjahr ganz ungewiß — neque in diem, quo Otto abbas ipsum locum ex nostra concessione legitime obtinuit, erst unter Heinrich V. Abt von Rheinau geworden).

<sup>87</sup>) Bischof Embrico von Würzburg sagt in seinem 1139 Schönnrein gegebenen Schutzbriefe: *in nostra diocesi locus ... Sconscaren vocatus ac monasticas religioni dicatus ... temporibus Heinrichi regis quarti postquam memoriae Adelberonis, nostri praedecessoris, Hirsaugiensis coenobio traditus est ... Ludovicus comes et frater eius Beringerus de Thuringia ... locum ... Deo et beatis apostolis Petro et Paulo sanctae memorie Willhelmo abbati libera donatione tradiderunt ac coenobiacam vitam inibi institui rogaverunt. Quod quidem a venerabili patre Willhelmo feliciter est inchoatum* (Würtembergisches Urkundenbuch, II, 6—7).



in Erfurt eben auch die Leitung dieser neuen Stiftung des Grafen<sup>58)</sup>. Wieder durch den gleichen Gisilbert war aber auch die Klosterstiftung der Erzbischöfe Gebhard von Salzburg, Abmont, mit Hirsau in Verkehr gebracht worden. Gebhard's Nachfolger Thiemo, der selbst zu Hirsau die allerengsten Beziehungen hatte, war bemüht gewesen, durch Heranziehung Gisilbert's nach Abmont und den dadurch verursachten Anschluß an Hirsau die in dem Kloster in Verfall gerathene mönchische Zucht wieder emporzubringen<sup>59)</sup>.

Ebenso setzten sich unter den Nachfolgern Wilhelm's in der Abtheilung von Hirsau diese Erfolge noch weiter fort; das sprechendste Zeugniß dafür bilden die in das „Hirsauer Buch“, eine halb urkundlichen Charakter aufweisende Aufzeichnung, eingeschriebenen „Namen der an andere Orte hinübergeschickten Aebte“, ein Verzeichniß, das allerdings auch in das darauf folgende Jahrhundert weiter greift, wo aber im Ganzen, die schon früher und wieder hier genannten Klöster mit inbegriffen, nahezu vierzig Mönchsgemeinschaften aufgezählt sind. Bis nach Magdeburg im Norden, bis Bosau im Bisthum Raumburg, über die besonders zahlreichen bairischen Klöster hinweg bis nach Kärnten und bis Rosazzo bei Aquileja, auf der westlichen Seite bis nach Weinwil im Jura des Bisthums Basel und bis Mettlach an der Saar reichten diese Einwirkungen<sup>60)</sup>.

Aber in Hirsau selbst hatte Wilhelm seine Anstrengungen

<sup>58)</sup> Die Rptiz der Annal. s. Petri Erpbesfurtens. major., a. 1085: *Edificatum est monasterium Reynhardtsborn a Ludowico Saltatore* (Monumenta Erpbesfurtensia, ed. Holzer-Egger, 49) nimmt Holzer-Egger (Neues Archiv, XXI, 712 u. 713) als eine aus Reinhardtsbrunn selbst stammende Nachricht in Anspruch, wenn auch der Beiname Saltator erst später interpolirt worden sein mag. Vergl. wegen des Abtes Gisilbert hier S. 352 mit n. 84. Urban II. ertheilte 1092 in J. 5462 an Gisilbert, als an den abbas venerabilis monasterii sanctae Dei genitricis et virginis Mariae sanctique Johannis evangelistae, quod in loco situm est qui Reginherisbrunnum dicitur, ein Privilegium.

<sup>59)</sup> In der Vita Gebhardi et successorum eius, c. 11, wird von Thiemo erwähnt: Qui inveniens locum nostrum (sc. Abmont) valde desertum quasi pastor bonus religioni monasticas quas tota jam apud nos perierit paterna pietate condoluit et de Saxonia Gisilbertum abbatem valde religiosum adduxit, qui in Hirsaugiensi coenobio secum quondam Christo militaverat et ob evitanda anathematis contagia assignatam sibi in Thuringia abbatiam scilicet apud Remersbrunnen (liegt hier nicht eine Verwechslung mit Hofungen vor? vergl. ob. S. 352) zelo catholicae communionis reliquerat. Hunc ergo nostro monasterio abbatem prefecit (SS. XI, 40 n. 41).

<sup>60)</sup> Neben dem schon mehrfach citirten Verzeichnisse des Codex Hirsaugensis (SS. XIV, 263 n. 264) sehen noch die durch Helmsdörfer, Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirsau, 118, und von M. Mayr, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, I, 126, aufgeführten Namen bairischer Klöster. Vergl. überhaupt Hand, I. c., 863—865 (865 n. 2 die Aufzählung der päpstlichen Schutzbriefe Urban's II.), Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 6. Aufl., II, 48 n. 49, sowie die Bd. III, S. 82 in n. 51, genannte Literatur.

ebenfalls ohne Unterbrechung weiter fortgesetzt. Die Zahl der Inassen des Klosters hatte sich unter ihm in ganz erstaunlicher Weise vermehrt, indem sehr viele mächtige Männer, Geistliche, wie Laien, zu Wilhelm wie in einen Zufluchtsort zusammengeströmt waren; bis auf mehr als hundertundfünfzig Mönche — die Bärtigen dabei gar nicht eingerechnet — war die Menge angewachsen. So reichte der Raum in den älteren Gebäuden nicht mehr aus, und Wilhelm begann gegenüber in einer etwas erhöhten Lage, links westlich von der Hagold, die Errichtung einer neuen größeren Klosteranlage, neben der eine Kirche sich erhob, deren Bau neun Jahre erforderte. Die Gemahlin des Markgrafen Hermann aus dem jährlingischen Hause, Judith, half eifrig bei diesem Werke, und auch nachdem sie in Folge einer nicht näher bekannten Ursache sich selbst von der Sache zurückgezogen hatte, reichten doch die von ihr zugewiesenen Mittel für die Vollenbung aus. Wilhelm erlebte noch die am 2. Mai geschehene Weihe dieser großen Kirche, die durch die Bischöfe Gebhard von Constan und Adalbert von Worms auf den Namen der beiden Apostel Petrus und Paulus vollzogen wurde<sup>41</sup>). Die schon 1071 geweihte St. Aurelius-Kirche und diese zwanzig Jahre später vollendete St. Peterskirche haben darin ihre eigenthümliche Bedeutung, daß sie den Einfluß der Bauweise von Cluny in sich aufweisen, indessen so, daß nach den Gewohnheiten und besonders ausgebildeten Bedürfnissen sich hier eine eigene Bau-  
schule herausbildete, die nach dem maßgebenden Vororte geradezu als Hirsauer Stil bezeichnet werden kann; diese in St. Peter schon

<sup>41</sup>) Die Zahl der Mönche — plus quam centum quinquaginta monachos congregatos . . . absque multitudine fratrum barbatorum (vergl. Rh. III, S. 612) — nennt Hist. Hirsaugiana monast., c. 8 (SS. XIV, 256). Bei den Bantem in Hirsau redet die Historia, c. 1, daß die St. Aurelius-Kirche 1068 begonnen, 1071 vollendet und durch Bischof Heinrich von Speier geweiht worden sei (vergl. Rh. II, S. 97) (l. c., 255), und die Vita Willihelmi, c. 23: Ad huius spiritualis vitae observantiam sanctus pater Willihelmus congruum in eodem loco Hirsaugiae construxit habitationem, videlicet novum monasterium in honore beatorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Aurelii confessoris ad australem plagam per manus sub obedientia sua militatum. Quod infra annos novem consummatum, in decimo est dedicatum (l. c., 220). Die Historia, c. 8, bezeugt: Sub eo (sc. Abt Wilhelm) magis monasterium constructum est. Coniunx denique Hermannus marchio, qui suos clam fugiens ob summi pastoris amorem pastor pecorum Chusincensium monachorum factus fuerat (vergl. Rh. III, S. 204, in n. 52), ex proprio sumptu magna ex parte construxit (sc. Judith, vergl. eb. S. 238). Quo pro quibusdam causis offensum imperfectum reliquit; sed ex sumptu, quem ad ipsum opus preparaverat, reliquum pene, quod remanserat, edificatum est; anno vero ab incarnatione Domini 1091 dedicatum est. ebruse hernach: De consecratione majoris monasterii nostri Hirsauv: Anno dominice incarnationis 1091, indict. 14, 6. Nonas Maji, ex auctoritate et precepto domini pape Urbani II. dedicata est basilica sanctorum apostolorum Petri et Pauli a venerabili domno Gebhardo, Constantiensis episcopo, adjuvante honorabili presule Wormatiensi Adalberto . . ., nennt die Aufzählung der einzelnen Mätre sich anschließt (l. c., 257, 261 u. 262). Vergl. aber weiter unten den Nachfolger Abt Gebhard geschehene heilige Arbeiten unt. S. 362.

sel verarbeitete Baumweise, die als einer der ersten und wichtigsten Schritte zur Kunst des deutschen Volkes erkannt werden kann, hat sich hernach bis über die erste Hälfte des nächsten Jahrhunderts fortgesetzt und über provinciale Grenzen hinweg gleichmäßig verbreitet, wie das eben den starken Einwirkungen Hirsau's entsprach und wie es sich in der Ausübung jener Laienbrüder geltend machte, die, als Handwerker unter der abtlichen Leitung dem Kloster auf das engste angeschlossen, mit den ausgeschieden Mönchen hinausgingen und dann überall an Ort und Stelle ihre Kunst ausübten<sup>49)</sup>.

Abt Wilhelm überlebte die Weihe der großen neuen Kirche nur um einen Tag über neun Wochen. Er war am 29. Juni — dem Tage der in diesem Gottes Hause verherrlichten Apostelfürsten — erkrankt. Aber noch suchte er an den gottesdienstlichen Handlungen in den nächsten Tagen, soweit nur seine Kräfte es zuließen, sich zu betheiligen. Ebenso kam er noch am vierten Tage der Krankheit zu den Brüdern in das Capitel, um sie zu sehen und zu ermahnen. Am Tage vor dem Tode richtete er, während die Brüder für ihn die Messe begingen und ihm die letzte Begehrung gesendet wurde, an die Versammelten neue dringende Worte, worin er ihnen besonders die Festhaltung der Einheit der Kirche und die Unter-

<sup>49)</sup> Auf diese für die Geschichte der kirchlichen Baukunst wichtige Seite der Hirsauer Einwirkungen ist durch G. Payer, Die romanische Kirchenbaukunst Schwabens, insbesondere 15—39 (Münchener Dissertation, 1887), und besonders durch E. G. Bär, Die Hirsauer Basilsche, Studien zur Baugeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts (Münchener Dissertation, 1897) — zuerst 80 ff., dann 39 ff. eine alphabetisch geordnete Uebersicht der baugeschichtlich aus Hirsau beeinflussten Denkmäler in Schwaben, Schwyz, Elßass und Pfalz, 83 ff. in Bayern und Franken, 100 ff. in Hessen, Sachsen, Thüringen und im Norden Deutschlands — hingewiesen. Dann weisen Debes und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, I, 200—212, diesen Hirsauer Stil in die Gesamtentwicklung ein, und H. Rühl, Zur Geschichte der frühmittelalterlichen Basilika in Deutschland (Eingangsbereiche der philologisch-philolog. und der histor. Classe der I. h. Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrgang 1890, I, 341 ff. — berührt behandelt 1888, Kunsthistorische Wanderungen durch Bayern, I, an mehreren Stellen speziell für das Königreich Bayern die Rolle der Hirsauer Basilsche, so für Präfierung, 76 u. 77, verweist vorzüglich bei der St. Petrus-Kirche zu Hirsau. Debes und von Bezold betonen, daß nicht Wilhelm, der ja bei seinem Eintritt als Abt die Baute der Marius-Kirche schon nahezu beendet vorfand und erst von 1077 an (vergl. Bd. III, S. 609) mit Cluny in näheren Beziehungen trat, die cluniacensische Baumanlage zuerst in Deutschland einführt; dagegen ist dann, wenn auch dem Hirsauer Einflusse die letzte Geschlossenheit der cluniacensischen Congregation abging, durch die Kirche St. Peter, die nach dem ältesten Mönche als zweitgrößte Kirche Schwabens gilt — 1693 durch Melac zerstört und so jetzt schwerer erkennbar, während St. Marius noch zu rekonstruieren ist —, die Anregung von Wilhelm hinausgetragen worden. Charakteristische Züge sind: das sehr flach entwickelte Querschiff und der Chor der kreuzförmigen Basilika, die wiederholt in zwei Theile getheilte Vorhalle, mit der meist die Westthürme verbunden sind, Wegfall oder äußerst starke Reduktion der bei den älteren cluniacensischen Bauten so wesentlich hervortretenden Apsida. — Es mag hier auch erwähnt werden, daß Kaudé, Die Hirsauer Mönche auf die Gebäude der kaiserlichen Kanzlei ebenfalls nicht ohne Einfluß gewesen sind.

werfung unter den apostolischen Stuhl empfahl, und darauf schloß er am 5. Juli, im Krankenhause, wohin er sich hatte bringen lassen, sein Leben. In Anwesenheit zweier Bischöfe — es waren Adalbert von Worms und ohne Zweifel Gebhard von Constanz — und von fünf Mönchen, von zahlreichen Geistlichen und einer Menge Volkes beider Geschlechter geschah die Beisetzung in der Mitte der neuen St. Peterskirche<sup>43)</sup>.

Bernold pries Wilhelm als „einen Mann von wunderbarer Heiligkeit, von heiliger Einfalt, von der glühendsten Liebe, für Gott lebend und in Wahrheit der Welt gekreuzigt“, und als „den in der Sache des heiligen Petrus Heiligen und im Mönchsleben Ergriffenen, nämlich als Vater vieler Mönche“, und dann hob er in Weiterem an ihm hervor, wie vielseitig der Abt auch auf anderen weitrigen Gebieten, in geschickter Anfertigung von wohl ausgeführten mechanischen Arbeiten zu wissenschaftlichen Zwecken, als Schriftsteller, als mannigfach unterrichteter Gelehrter gewesen sei. Da wird nach einander Wilhelm's ausgezeichnete Erfahrung auf allen Gebieten des Quadriviums, vornehmlich in Astronomie und Mathematik, sowie in der Poesie, geschildert<sup>44)</sup>. Um so mehr ist

<sup>43)</sup> Wilhelm's Tod ist durch die *Historia*, c. 3, an die in n. 41 erwähnte Weise gleich angeschlossen: In ipso anno, quo monasterium consecratum est, 3. Non. Julii de hac vita ad Dominum migravit et in ipso majori monasterio in medio ecclesie tumulatur (l. c., 237). Bernold sagt nur kurz, daß Wilhelm 3. Non. Julii gestorben sei (451). Höchst einseitig redet dagegen die *Vita Willihelmi*, c. 24, von Wilhelm's letzten Lebendtagen, dem Tode, der hier fälschlich, aber nicht richtig, zu 4. Non. Julii gesetzt wird, der Beisetzung — convenientibus duobus episcopis et quinque abbatibus, wozu noch a. 30 den Namen Adalbert's bringt (vergl. wegen Gebhard's *Regesta episcoporum Constantiensium*, I, 71, wo aber irrig 1090 als Todesjahr angegeben ist) (l. c., 220 u. 221, wo n. 30 das Datum verbessert, 224). Für 3. Non. Julii als Todestag zeugen noch Ortlieb in dem ob. S. 350 in n. 32 citirten Zusammenhang von c. 11: *fundator istius monasterii (sc. Hirsaugiensis) aliorumque plurimorum constructor et reparator coenobiorum, multis claris virtutibus, obiit in senectute bona ... 3. Non. Julii* (88. X, 79; ganz kurze Angaben, ohne Tagestatum, haben auch *Annal. Norwicheimensis* zu 1090, *Annal. Zwivaltens. major.* zu 1091: *Willelhelmus ... sepelitur*, l. c., II, 54), die *Totenbücher von Ottobern, Zwifalten, Rheinau* (eine ganz richtige Festsetzung steht hier irrig: III. Non. Jan.), die *Notae necrolog. Bernoldi*, die *Totenbücher von Petershausen* (hier ist beigefügt: *hic primus institutus barbatus fratres apud Hirsaugiam*), dem *Salzburger Domstift* (das *Kamburger Totenbuch* hat 2. Non. Julii), *Richardbeuren, St. Richard in Hamburg, St. Emmeram, Admont* (*Necrologia Germaniae*, I, 110, 265, 452, 658, 672, II, 148 — wozu 70 —, 214, Jaffé, *Biblioth. rer. German.*, V, 564, *Monum. Boica*, XIV, 387, *Necrologia Germaniae*, II, 299).

<sup>44)</sup> Bernold bringt diese einseitige Schilderung der multa monimenta naturalis ingenii, besonders des naturale horologium ad exemplum celestis hemispherii, daß Wilhelm naturalia solsticia sive equinoctia et status mundi certis experimentis invenire lehrte — omnia quidem eius famulari etiam literis mandare curavit —, ferner der bewährtesten Art und Weise der Lösung von multis quaestiones de compoto, der großen Erfahrung in musica — multa illius artis subtilia antiquis doctoribus incognita edidit, und: Multos etiam errores in cantibus deprehensos satis rationabiliter ad artem correxit (*Wigne, Patol. latin.*, CL, 1147—1178, ff. de

zu bedauern, daß die Lebensbeschreibung, die zwar wahrscheinlich schon kurz nach Wilhelm's Tode im Kloster Hirsau selbst geschrieben wurde, so Weniges zur genaueren Kenntniß des Wirkens des bedeutenden Mannes darbietet; auch hier trat dem Verfasser hinter dem erbaulichen Zwecke der Vorsatz, geschichtliche Ereignisse zu verfolgen, sehr in den Hintergrund zurück. Auf die kurze Auskunft über die Jugendzeit Wilhelm's, die Thätigkeit in St. Emmeram bis zum Eintritt in Hirsau folgt eine Würdigung des Wesens des Abtes, wozu freilich eine andere Schilderung, gleichfalls aus Hirsau, die weit belebteren Züge bringt. Da wird Wilhelm anschaulich vorgeführt, der Mann hohen mageren Wuchses, mit spärlichem Haare am Hinterhaupte über dem kahlen Schettel, das lange Antlitz von blasser Gesichtsfarbe, von mächtiger Stimme, stark ausgebildeten Händen. Die Lebensbeschreibung dagegen geht fast vollständig in dem Bestreben auf, den Abt als ein Vorbild monchischer Tugenden in einer Reihe von kleinen, mitunter mit Zügen von Wundern ausgestatteten Geschichten oder in allgemein gehaltenen Lobsprüchen und endlich in der einläßlichen Vorführung der letzten Lebensstage zu verherrlichen<sup>43)</sup>.

Ohne Zweifel wurde Hirsau unter Abt Wilhelm mit Recht als ein Zufluchtsort für verfolgte und vertriebene Anhänger der strengen kirchlichen Auffassung von weit und breit angesehen<sup>44)</sup>.

Schrift Masica abgedruckt) —, kurz der Ueberlegenheit, über omnes peno antiqui, in quadraginta (451). Vergl. hierzu besonders Helmsbörcher, l. c., 64—83, wo des Trithemius spätere Erfindungen vom richtigen Kern abge sondert werden.

<sup>43)</sup> Von der Vita Willihelmi (SS. XII, 211—224) zeigt Helmsbörcher, der, l. c., 1—8, dieselbe beurtheilt, daß cc. 26—30 später, nicht schon unter Abt Gebhard, sondern erst nach dessen 1107 eingetretenen Tode geschrieben worden sein; von dem Werke will Helmsbörcher den von Trithemius genannten Autor, den Hirsauer Prior Haimo, völlig abtrennen, wogegen Wattenbach, l. c., II, 49 n. 6, eine Einwendung erhebt. In Wilhelm's recht allgemein gehaltenen Personalschilderung in c. 2 — vergl. Bb. II, S. 99 n. 110, S. 527 n. 97, Bb. III, S. 83 n. 53, über diese Anfangscapitel — ist die viel anschaulichere, im Texte benutzte der Historia, c. 3 (l. c., 256), heranzuziehen. Wichtiger sind auch hier an verschiedenen Stellen heranzuziehen, aber stets nur sehr kurzen sachlichen Mittheilungen — besonders der schon Bb. III, S. 615 in n. 132, gebrachten Aufzählung — noch die Ausführungen von c. 23 über die conversio der conversi laici, von denen es heißt: coenobius . . . religiosos monachos simul cum conversis laicis deputavit (219 n. 220). Trotz dieser ungenügenden Beschaffenheit der Vita sieht man in Hirsau dafür, ihr Inhalt sei ausreichend zur Kenntniß, wie Hist. Hirsaugiens. monast., c. 3, sagt: De quo plura quidem possent enarrari; sed libellus de vita eius descriptus satis de his instruit lectorem (l. c., 256).

<sup>44)</sup> Vergl. schon in Bb. III, S. 614, n. 129, die Stelle der Casus monast. Petrihus., Lib. II, c. 48, sowie Vita beata Pauline, c. 29: Hirsaugiense cenobium quasi lucifer . . . claruit . . . Fundata enim super petram mundi fluctibus . . . regis tyrannidi suisque complicibus eo usque sancto virtutis constancia prevaluit, ut eo tempore, quo eum apostolica sententia ab ecclesia corpore prescidit . . . cuicunque ordinis personis sive episcopis sive abbatibus, doctis et indoctis venenum regalis erroris respondentibus asyllum quoddam inexpugnabile pateret et mundane potestati

Einzig zwei Gegensätze anerkannten diese um Hirsau sich scharenden Führer und Prediger noch in der Welt, geistliches Leben, in Mönchsgewande, mit strengster Ausprägung der Gehorsam fordernden Unterordnung, und dem gegenüber das fleischliche Wesen der Laien, denen das nahe bevorstehende Gericht angedroht ist: deswegen sei jede Gemeinschaft mit den Excommunicirten, jede Anerkennung Heinrich's IV. in seinem kaiserlichen Anrechte, vollends irgend eine Verührung mit dem von der Kirche verfluchten, durch den Kaiser erhobenen Wibert zurückzuweisen<sup>47)</sup>. Denn weit über die Klostermauern hinaus hatten nun diese Lehren in der eingreifendsten Weise gewirkt. Jene schon früher hervorgetretene Erscheinung, der Uebertragung des strengen, von der Welt sich absondernden, der mönchischen Buht unterworfenen Lebens auch auf Laien, so daß diese sich und ihre Güter demüthig darboten, als Knechte den Mönchen dienen, ein gemeinsames Leben unter der Regel führten, hatte in Deutschland sich noch mehr ausgebreitet. Nicht nur unzählbare Männer, sondern gleich zahllose Frauen nahmen, nach Bernold's Zeugniß ein solches Leben auf sich, so daß sie im Gehorsam gegen Geistliche oder Mönche in Gemeinschaft lebten, gleich Mägden ihnen den Ertrag ihrer Dienstleistung in unterwürfigster Weise darbrachten. Auch auf den Dörfern draußen entsagten zahlreiche Töchter von Bauern der Ehe und der Welt, um in geistlichem Gehorsam zu leben, und ebenso thaten Ehegatten das Gleiche, lebten in geistlicher Weise und gehorchten in demüthigster Weise den Geistlichen. Vorzüglich aber von Schwaben rühmt dieser Zeuge, wie sehr da viele Dörfer sich vollständig dem geistlichen Leben ergaben und unaufhörlich in der Heiligkeit der Sitten gegenseitig sich zu übertreffen suchten. Allerdings fanden nun diese Dinge Widerspruch, und so fühlte sich Bernold aufgefordert, aus einem Beschluß Urban's II. die bezeichnenden Worte aufzunehmen, wonach der Papst dieses Leben der „Bärtigen“ vollkommen anerkannte und kraft apostolischer Vollmacht gegenüber den Vorgesetzten jener Brüder aus der Laienschaft bestätigte. „Wir haben erfahren“ — heißt es da — „daß Einige die Sitte eurer Klöster betritteln, nach der Ihr Laien, die auf die Welt verzichten und sich und das Ihrige zum gemeinschaftlichen Leben übergeben, zur Leitung in Gehorsam annehmen. Wir aber billigen diese Lebensweise und Gewohnheit, so wie wir sie mit unseren Augen erblickt haben, indem wir sie als eine löbliche und dadurch, daß sie in die Gestalt der ursprünglichen Kirche eingepreßt ist, fortwährender Bewahrung sehr würdige beurtheilen; wir nennen sie eine heilige und katholische und bestätigen

... nulla cederet ratione (ed. Ritschl, Thüringisch-sächsischer Geschichtsbibliothek, I, 65).

<sup>47)</sup> Hand, I. c., 865—867, charakterisirt die ganze den Hirsauer Leben zu Grunde liegende Auffassung, ganz besonders unter Zugrundelegung zahlreicher Stellen der Commentare des Hirsauer Haimo (vergl. in n. 45, von Hand, I. c., 958) (Wigne, I. c., CXVI, 191 ff., u. CXVII), sowie des ihm Bd. III, S. 621 u. 622, herangezogenen Briefes Abt Wilhelm's an den Gegenkönig Hermann.



sie aus apostolischer Nachvollkommenheit durch das gegenwärtige Schreiben<sup>40)</sup>.

Aber allerdings fehlte es auch nicht an anderweitigen, theilweise sehr heftigen Anfechtungen dieser von Hirsau aus empfohlenen Vorschriften und mönchischen Lebensregeln. In der ausgesprochensten Weise wurde in jener großen Schrift, die aus Hersfeld, im Sinne der Erhaltung der Einheit der um Clemens III. gesammelten Kirche, gegen Heinrich's IV. Feinde ausgegangen war, wider das Treiben der Mönche Verwahrung eingelegt, so wie es von Hirsau in gottloser Selbstüberhebung als das allein richtige gelehrt und unter Erregung von Zwietracht und Hergerniß angepriesen werde. Auch an anderen Stellen traten Weigerungen in einzelnen Klöstern ein. So hatte im Kloster Lorsch Abt Winithar, der sich nach dreijähriger bischöflicher Thätigkeit in Worms und nach Niederlegung seiner Würde als Abt später selbst in das klösterliche Leben nach Hirsau zurückzog, bei dem Versuche der Einführung der Hirsauer Gewohnheiten gegenüber dem einmüthigen Widerspruch seiner Mönche Verzicht leisten müssen<sup>41)</sup>. Doch ganz besonders bezeichnend ist es, daß

<sup>40)</sup> Zu der schon Bd. III, S. 612—614, im Anschluß an Bernold, a. 1083, gegebenen Darstellung vom Leben der Salen, die sich Hirsau angeschlossen hatten, kommt hier, a. 1091 (452 n. 453), die ausföhrliche Schilderung dieser in regno Teutonicorum ... multis in locis blühenden communis vita: non solum in clericis et monachis religiosissime commanentibus, verum etiam in laicis et sua ad eandem communem vitam devotissime offerentibus, qui et si habitu nec clerici nec monachi viderentur, nequaquam tamen eis disparas in meritis fuisse creduntur. Ganz bezeichnende Beispiele bieten aus den Merkwürdigen Urkunden die Schenkung Goypert's von 1093: ea ratione, ut ... ego ipse et uxor mea et filii mei ... et filia mea ..., qui ad altare jam dicti monasterii oblatis sunt, necessaria presentis vitae inde accipiamus, oder derjenige Rupert's von 1094: ea ratione, ut ... mihi ... et fratri meo ... in hoc monasterio inter sancte conversationis viros sub regula sancti Benedicti dies vitae nostrae ducere concedatur (Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 35, 37). Die von Urban II. ausgehende Vertheidigung (J. 5456) dieser Einrichtung gegen die morem vestrorum cenobiorum corrodentes — Bernold sagt: invidia diaboli contra eorumdem fratrum (sc. der Conventen) probatissimam conversationem quosdam emulos incitavit, qui eorum vitam malivolo dente corroderent, quamvis ipsos ad formam primitivae aeclesiae communiter vivere viderent — ist schon Bd. III, S. 613, in n. 128, erwähnt.

<sup>41)</sup> Vergl. ob. S. 326—330 über den Schluß des Lib. II des Liber de unitate ecclesiae conservanda. Daß in den für St. Gallen vorausgesetzten Annalen ein solcher Widerspruch gegen die Hirsauer Richtung bestand, vergl. Bd. III, S. 614, n. 130; vergl. über den Widerspruch gegen Bischof Gebhard's Eingreifen in Petershausen ob. S. 117. Von Winithar (Abt von Lorsch und Bischof von Worms) und dessen Bemühungen wegen Lorsch vergl. in dem schon ob. S. 42 in n. 79 herangezogenen Zusammenhang des Chron. Lauresham. die Angaben: Praeterea ut fratrum disturbaret concordiam, novae cuiusdam sectae nescio quae insolentiae subinducere conatus est; set cunctis unanimiter obnitentibus, proposito frustratus est — hernach heißt es von Winithar: Exactus in episcopatu tribus annis, tam episcopio quam abbatias ultro renunciavit, et de cetero privatim vivere pollicitus, sub umbra conversionis Hirsaugiensis monasterium expetivit ... Tenit abbatiam annis 11, sub: prima (sc. persecutio) sub Winithero ... per Hirsaugiensis Laureshamensibus illata est (SS. XXI, 421 n. 434).

sogar der eifrigste Lobredner und Vertheidiger Abt Wilhelm's, Bernold, nicht immer die Art des Auftretens der Hirsauer Mönche in der Predigt zu billigen vermochte<sup>60</sup>).

Zunächst nahm auch über Abt Wilhelm's Tod hinaus das Nachsthum von Hirsau kräftigen Fortgang. Als Nachfolger wurde Gebhard erwählt, aus dem gräflichen Hause von Urach. Als Sohn des Grafen Egino I., des Vatersbruders der Grafen Cuno und Htutold von Achalm, war Gebhard der nächste Vetter dieses Gründers von Kloster Zwifalten und ihres Bruders, des Bischofs Wernher von Straßburg, unter dem er vielleicht schon zu Straßburg das geistliche Gewand angenommen hatte. Zuerst zwar hatte sich Gebhard zu einer Schädigung des Klosters Hirsau hinrißen lassen; er hatte ihm Elsäßer Wein weggenommen und erschien nun, zunächst noch recht hochfahrend, gleich einem vornehmen Herrn, zur Sühne vor Abt Wilhelm. Da aber machte das ganze dortige Leben auch auf ihn den tiefsten Eindruck, und in plötzlicher Sinnesänderung begehrte er den Eintritt in die Reihe der Mönche, wo er den Rang eines Priors erlangte. Noch Abt Wilhelm sandte ihn nach Rom, um von Papst Urban II. heilige Ueberreste des Apostelfürsten Petrus zu gewinnen, ohne freilich dieselben zu erhalten. Dagegen bekam Gebhard auf dem Rückwege in Cluny drei Haare des Apostels. In Hirsau fand er Abt Wilhelm nicht mehr am Leben vor, wurde nun aber eben wegen der von ihm mitgebrachten, am 1. August — dem Tage Petri Kettenfeier — mit großer Festlichkeit niedergelegten heiligen Reste freudig empfangen und am gleichen Tage als Nachfolger Wilhelm's erhoben. Den von Wilhelm noch unvollendet gelassenen Bau des neuen Klosters bei der St. Peterskirche, links von der Ragoß, führte, unter eifrigster Beihülfe jenes Mainzers Bignand, der schon für Romberg thätig gewesen war, erst Gebhard zu Ende, so daß im nachfolgenden Jahre die Verpflanzung der Mönche in diese größere Anlage geschehen konnte. Durch ihn kam auch eine unterirdische Wasserleitung zu Stande, und ebenso ließ er durch eine Mauer das Kloster selbst ganz einfriedigen. Ueberhaupt förderte dieser Abt, gleich Wilhelm, die Stiftung durch Güter und Anlagen verschiedener Art<sup>61</sup>). Aber

<sup>60</sup>) Hand, I. c., 867, n. 9, weist auf diese im ob. S. 106 u. 107 behandelte Zusammenhang der Schrift *Apologeticae rationes contra schismaticorum objectiones* (Libellus V) stehenden Worte Bernold's hin, in c. 11: *De praedicatione monachorum quod iterum notatus* (sc. Propst Adelbert von Spring et nobis placet, ut non nisi ordinati praedicent catholicisque obediant praesuli, nisi ab apostolica sede fuerint emancipati (Libelli de lita, II, 98).

<sup>61</sup>) Die Nachfolge Gebhard's erwähnt die *Vita Wilhelmi* in c. 25: *Non longe post eius* (sc. Wilhelm's) *obitum . . . illuxit nobis dies consolatoriae exultationis, de adventu domini Gebhardi tunc prioris, sed postmodum defuncti patris in regendo monasterio successoris, verumtamen aliquid* nur noch von Gebhard's Auftrag wegen der reliquias sancti Petri apostoli und dem Empfang derselben in Hirsau gesprochen wird (I. c., 22). Viel werthvoller ist die *Historia*, c. 4: *Tercius constituitur abbas domus Gebhardus natione Suevus. Literis bene instructus, eloquencia clarus,*

nichts deſto weniger war Gebehard doch ſchon nicht mehr von der ganzen Strenge der Auffaſſung Wilhelm's erfüllt. Daß er ſpäter ſich entſchließen konnte, ein Biſthum vom Könige zu übernehmen, allerdings nicht mehr von Heinrich IV., ſondern von deſſen Sohne, in der Zeit der Erhebung deſſelben gegen den Vater, iſt hieſur bezeichnend<sup>27)</sup>.

Neben dem Abt von Hirſau verlor das kaiſerfeindliche deutſche Lager in dieſem Jahre auch noch eine hauptſächliche Stütze, in dem am 8. Auguſt verſtorbenen Biſchof Altmann von Paſſau.

Seit 1065 hatte der Weſtſale Altmann den biſchöflichen Sitz in Paſſau inne; aber ſeit ſeinem offenen Abfall von Heinrich IV., ſeiner Abſetzung durch die kaiſerliche Mainzer Synode und nach der Einſetzung von Gegenbiſchöfen — Hermann im Jahre 1085,

in disponendis ſecularibus rebus ſatis idoneus, equali ſtatura erat, quo nec longa nec brevis adverteretur, crine nigro, capite in circuite capillato, corpore crassus. Hic in Argentinenſi civitate ſub clericali habitu conſtitutus, vinum, quod in eadem provincia fratribus excreverat, per potanciam abſtulerat. Sed pro commiſſo admonitus de hac re compoſiturus jactanter et inflato animo cellam ingreditur, utpote quem genus et divicie efferebant, nil minus, ut ſpecie demonſtrabat, quam monachicum habitum deſiderio gerens (allerdings liegt es nun be ſehr nahe, die Geſchichte in c. 11 der Vita, dem Argentinenſis eccleſiae canonicus, nobiliſſimus ortus natalibus . . . vir praepollens quadam acri ingenii et animi conſtantia, ſcientiae et eloquentiae praerogativa, l. c., 214 u. 215, hirc heranzuziehen): es folgt nachher auch hier die Geſchichte von den Reliquien und Gebehard's Wahl: in ipſis Kalendis Auguſti propter feſtum ſancti Petri ſuſcipiuntur (sc. reliquiae). Quo die et ipſe in abbatem eligitur eodem anno, quo majus monaſterium conſecratum eſt (vergl. auch im Ehenſungsbuch von Kloſter Reichrabaſch: Anno l. d. 1091, obſunte beatae memoriae Willelmo abbate Hirſaugienſi, domnus Gebehardus, eque memorabilia, illi ſuccomeſit in regimine cenobiali, Württemberg. Urſ.-Buch, I, 897), und weiter kommen Gebehard's bauliche Arbeiten: Clauſtrum et omnes pene clauſtri officinae ſub eo conſtructae ſunt. Vir denique honorabilis, Wigandus nomine, Moguntinae civitatis civis (vergl. ob. S. 851, ſowie in der Vita Willelmi in c. 18, wo Wigand als Ehenſer einer Zubeſtattung an Wein an Hirſau erwähnt iſt, l. c., 216), eas ex proprio ſumptu edificavit. Sub eo congregatio de ſancto Aurelio ad majus monaſterium transmigravit anno 1092 . . . Sub eo res monaſterii ſatis ampliate ſunt in prediis et edificiis. Ipſe primum aquaeductum ſubterraneum in cellam duci fecit et muro cellam circumcinxit pene totam (l. c., 257). Gebehard's Abſtammung iſt durch die Eintragung in den Codex Hirſaugienſis zu einer Ehenſung: Domnus abba Gebehardus et frater eius, comes Egeno de Urach bezeugt (Württemberg. Geſch.-Quellen, I, 54, ähnlich im Reichrabaſcher Ehenſungsbuch, l. c., 896). Vergl. Kiepler, Geſchichte des fürſtlichen Hauſes Hohenberg und ſeiner Ähren, 82—84 (nebt Stammtafel II).

<sup>27)</sup> Vergl. in Bd. V zu 1105. In der in n. 45 bezeichneten Fortſetzung der Vita Willelmi, c. 28, ſteht zu einer Geſchichte von einer nördlichen Biſion, über eine Gebehard zu ſpäter fallende Veränderung im Hirſauer Monachien: Qui (sc. Gebehard) priſtinam quidem Willelmi abbatis conſtitutionem de elemoſina obſervari juſſit, cetera tamen quibus monaſterium perturbaverat, incorrecta dimiſit. Quapropter ſecundum praedictam comminationem beati patris Willelmi fore nil ei proſperum accidit (l. c., 228).

Thiemo 1087 — war er dauernd aus Passau vertrieben und auf den östlichen Theil seines Sprengels eingeschränkt. Der deutsche Bischof sah in seinem von Rom, durch Gregor VII., ihm übergebenen Auftrage der Stellvertretung des römischen Stuhles in Deutschland fortwährend seine Aufgabe. So verdiente er es, durch Bernold als „der in der Sache des heiligen Petrus und in der kirchlichen Verpflichtung äußerst Eifrige“, als „von so großer Heiligkeit, Enthaltensamkeit, Glaubensüberzeugung, daß er dem verehrungswürdigen Papste Gregor und dem heiligen Bischof von Lucca, ja allen Frommen verehrungswürdig und liebenswerth war, den Schismatikern aber und den Verbrechern verhaßt und schrecklich“, geschildert zu werden, so daß er durch seinen Tod den Guten großen Kummer, den Bösen große Freude bereitet habe. Altmann hatte seine letzten Jahre wohl zumest in seiner klösterlichen Gründung Götweig zugebracht; aber er starb nicht in deren Mauern. Flußabwärts von Götweig, am südlichen Donauufer, in der Ostmark, weilte er zu Beiselsmauer, als sein Tod eintrat. Er war vom Fieber ergriffen worden und, auf den Tod wohl vorbereitet, dieser Krankheit erlegen. Aber alsbald waren dann auf die Nachricht hin die Verehrer des Gestorbenen, alles Volk, Reiche wie Arme, herbeigeeilt, und so begleiteten sie, Edle und Leute aus dem Volk, den von Priestern getragenen Leichnam nach Götweig. Hier vollends strömten die Andächtigen zusammen, unter ihnen der neue Erzbischof von Salzburg, Thiemo, dessen Weihe noch von Altmann vollzogen worden war, und in ehrenvollster Weise wurde Altmann da bestattet. Bald wollte man auch Wunderzeichen an seiner Grabstätte beobachtet haben<sup>59)</sup>.

<sup>59)</sup> Regl. über Altmann Bd. I, S. 457 u. 458, ferner noch Schmidt Bd. II, S. 559 u. 560, 724 u. 725, Bd. III, S. 96 u. 97, 171, 329 u. 330, 364–368, 465–467, 619 u. 620, ab. S. 23, 43, 175 u. 176. Vom Late spricht die Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 31, verhältnißmäßig kurz u. allgemeinen Worten: in villa quae Zeizenmure dicitur, febre corripitur. . . . Vix tandem a maestis Christi sacerdotibus venerandum corpus tollitur, ac multa turba nobilium et plebium comitante, cum magna gloria in montem Gotawich deferitur . . . ad obsequium . . . proceres cum plebibus cursim veniunt, inter quos . . . Tyemo (SS. XII, 239 — bei \* in der Anmerkung eine viel weitere Ausführung des Robertus abbas). Briten Ausgaben enthalten kurz die Vita Adalberonis ep. Wirzburgensis, c. 15, Annal. Mellicens. (SS. XII, 196, IX, 500). Den Todestag enthalten, mit 6. Id. Augusti, Bernold, der die in den Text gestellte eingehende Würdigung der Person bietet (452), die von Wattenbach (SS. XII, 239, n. 84) citirte Retzlogien von Wöll, St. Florian, Klosterneuburg, ferner die Lobensbilder des Erzbischofs Salzburg, von Michaelbeuren, Bamberg, Wismar, Eichen, mit der Beifügung: fundator ecclesie s. Nicolai prope Pataviam, von Dissen, Otterbeuren, Zwissalten (Necrol. German., II, 157, 215, 247, 301, 420, I, 23, 111, 257 — in den Registra fratrum s. Rudberti Salisburgensis steht Altmann auch unter den fratres de foris bei den episcopi, l. c., II, 82). In den Passauer Bischofskatalogen (SS. XIII, 863, XV, 1311) ist die Regierungsjahre zu anni 27 berechnet; höchst eigenthümlich ist die in die spätern Notae de episcopis Pataviens., wo Altmann Pataviensis ecclesiae et eius capitalis servus destructor heißt und dieses Urtheil eingehender belegt wird, eingeschaltet

Auch die über diesen Vorläufer der Kirche vorliegende Lebensbeschreibung entspricht den zu erhebenden Anforderungen nicht. Erst erheblich nach des Bischofs Tode wurde sie, auf Befehl des Abtes Chadalhof, an den das Widmungsschreiben des Urhebers sich wendet, verfaßt. Gleich am Eingang schon zeigt der Mönch, der das Buch schrieb, bei einer Ausführung über den Ursprung der Sachsen, eine eigenthümliche Vorliebe für erfundene Geschichten; im Weiteren enthält er sich als ein heftiger Gegner Heinrich's IV. und Wibert's. Doch ist im Ganzen der Bischof wenigstens in dem, was er für sein Bisthum that, zur Darstellung gebracht, wie er die vorher fast sämmtlich hölzernen und schmucklosen Kirchen als Steinerne, mit Büchern, Gemälden, Bildern ausgestattet, wie er die ununterrichtete, verweltlichte, in der Ehe lebende Geistlichkeit als eine ganz geänderte, keusche, trefflich gebildete hinterlassen, das Land mit zahlreichen Gemeinschaften von Mönchen und nach der kanonischen Regel lebenden Geistlichen angefüllt habe. Auch Bernold hebt von diesen Gründungen die Einrichtung des nach der Regel des heiligen Augustinus geordneten Lebens der Geistlichen in den drei Vereinigungen des Passauer Sprengels, St. Nikolaus, St. Florian, Kremsmünster, besonders hervor. Allein das eigentliche Denkmal Altmann's blieb doch Kloster Götweig<sup>44</sup>).

<sup>44</sup> Es sage, Altmann sei in Italien — in Tuscien — gestorben, seine Gebeine aber in Austriam übertragen (SS. XIV, 624).

<sup>44</sup>) Der Prologus der Vita (SS. XII, 228—243) ist vom *conobii quidam suorum ultimus* an Chadalhof (Abt von 1125 bis 1141) gerichtet. In c. 1 ist in der fabulösen Weise von den Sachsen (in cc. 26—28 ähnlich — vergl. Bd. III, S. 467 n. 48 — von Götweig) die Rede, in cc. 8—10 nach einander von St. Nikolaus in Passau, von St. Florian und Kremsmünster, in c. 12 von Heinrich IV. — *absque frenis disciplinae pro libitu delicate euntina, fuit omnium seditiosorum fautor, omnium bonorum acerrimus impugnator* (mit weiteren heftigen Anschuldigungen und Berunglimpfungen, und in c. 15 heißt Wibert *haereticus, vir omni spurcitia plenus*) —, zuerst in c. 16 und dann eingehend c. 29 von der Stiftung von Götweig, c. 80 — unter Einfügung von einzelnen Stellen — von Schreiben Gregor's VII. und Urban's II. an Altmann; von c. 82 an folgen die Wunder am Grabe, *per quae voluit merita eius populo declarare* (sc. Dominus), und mit c. 33 die unt. zu 1094, bei n. 27, zu erörternde Entwicklung in Götweig, *qualiter canonica vita in monachicam confessionem permutata sit*; in c. 17 handelt der Verfasser im Allgemeinen von Altmann's Verdienst am sein Bisthum. Bernold nennt (L c.) die tria conobia clericorum juxta regulam sancti Augustini communiter viventium, sowie dasjenige in Friesingensi episcopatu in alodio Welfonis ducis, nämlich Reitenbach (vergl. Urban's II. J. 1428 von 1090, wo es heißt: *fidelissimi Romanae ecclesiae filii, Welfo Bau-giariorum dux et conjux eius Julitta — Judith —, pro animarum suarum salute canonicam fratrum secundum beati Augustini regulam viventium in loco, qui Reitenbog dicitur, construentes*, sowie nochmals J. 1459 von 1092). Ebenso prißt Paul von Bernried, Vita Gregorii VII., wo in c. 118 Altmann, Udalrich von Zell, Abt Wilhelm und Abt Siegfried von Altheiligen als quadrigae quatuor praecipui rectores neben einander stehen, den ersten hieselbst als *canonicae vitae renovator eximius* (Batterich, Pontif. Roman. vias, I, 548). Ueber Altmann's Thätigkeit für Kremsmünster und Götweig vergl. Bd. III, S. 619 u. 620, über diese Thätigkeit im Allgemeinen Mayer, Die bayerischen Alpenhöfe im Investiturstreite, 68 ff., Riezler, Geschichte Baierns, I,

Ein neuer Todesfall in der Reihe der deutschen Bischöfe nahm einen Kirchenfürsten aus der Zahl der Anhänger des Kaisers hinweg. Das war jener Bischof Heinrich von Lüttich, von dem im Jahre 1082 die erste Anregung für die Aufrichtung einer Friedensordnung in Niederlothringen ausgegangen war; er starb — das stellt sich als die wahrscheinlichere Ansetzung heraus — am 2. November und wurde im Chore der Marienkirche zu Huy beigesetzt. Dem Freunde des Friedens und des Glaubens wurde das beste Andenken bewahrt, und die Zeugnisse klösterlicher Chroniken aus seinem Sprengel legen dar, wie sehr der Hingang dieses Bischofs betrauert wurde. Störungen der Ordnung traten ein, weil kein Vertheidiger des Friedens nach ihm zunächst von Seite der Kirche solcher Willkür entgegenwirkte. Als ein mächtiger und edler Mann frommen Herzens wurde Heinrich gepriesen, und noch weit später standen seine guten Werke im Gedächtniß der Lütticher Kirche<sup>24)</sup>.

Als Nachfolger Heinrich's wurde unmittelbar von Heinrich IV. ein Geistlicher der Lütticher Kirche, der Propst Oibert des Heiligkreuz-Stiftes, eingeschoben. Oibert ist in den aus klösterlichen Mauern hervorgebrachten Erzählungen vom Boden des Lütticher Sprengels gar nicht günstig beurtheilt. Es heißt da von seinem Vorleben, Bischof Heinrich habe ihn, als überwiesenen Fehlbaren,

525 ff. Daß begegnet — vergl. Schraet, Die Streitkräften Altmanns von Passau und Beilod von Mainz, ein Eingreifen in den literarischen Kampf der Zeit Altmann nicht zugeschrieben werden darf, vergl. eb. S. 26 in n. 42.

<sup>24)</sup> Den Tod Bischof Heinrich's erwähnt Eusebius, Chron.: *Beatae memoriae Henricus Leodicensium episcopus, amor pacis et religionis obijt*, (erwähnt nur ganz kurz *Annal. a. Jacobi Leodiensis, Annal. Leodiensis Contin., Annal. Leodiensis Contin.* (SS. VI, 366, XVI, 639, IV, 21, 29). Der Klosterchronist von St. Hubert erwähnt in dem in n. 56 erörterten Zusammenhang, in c. 69, in ausdrücklicher Klage — in dampnum gloriae Leodiensis et maximo dispendio nostrae quam specialius colebat solitudinis — Heinrich's, daß *vir tuendae virtutis* (in c. 68), Tod (SS. VIII, 602). Auch Rodulf Gesta abb. Trudonens. gedenken wieder in Lib. IV mehrmals Heinrich's, und zwar sehr anerkennend, so in c. 4: *erat homo pili cordis*, in c. 6: *vir valde potens nec minus nobilis*, und in c. 10, daß mit dem Tode beginnt: *Parvo interea praeterlabente tempore, moriuntur ambo episcopi Herimannus Mettensis et Henricus Leodiensis; imperator autem in Longobardia morabatur* —, wird davon allerlei Friedensstörung abgeleitet: *mortuo episcopo Henrico nullosque alio ei substituto, non erat qui ecclesiasticis ei (sc. dem comes Henricus Lovaniensis) resisteret* (SS. I, 249, 250 —: da ist auch, in c. 10, Heinrich's Tod in diebus pentecostae angelegt). Für den hier genannten Todestag, 31. Mai,zeugt auch der Bk. III, S. 468 in n. 45, herangezogene Regulus von Orval, Lib. III, c. 13: *Sunt autem et alia multa eius pietatis opera* (neben der Friedensstiftung) ... *quod in episcopatu gessit. Nam vite suae curam in bonis operibus consummato, pridie Kal. Junii defunctus est anno d. i. 1001 ... sepultusque est Hols in ecclesia beati Marci juxta chorum ante altare beati Johannis baptiste* (SS. XXV, 90), und auch das Necrologium a. Vitoni Viridunensis nennt den 31. Mai (Recht Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XV, 129). Aber mit Röbude — vergl. eb. S. 343 in n. 21 — ist den von Liber ecclesiae Leodiensis defunctorum genannten 2. November (Fouillon, Histor. Leodiensis. per episcoporum et principum seriem digesta, I, 245 u. 246) der Vorzug zu geben.



abzuweisen lassen, und er sei nur auf fremde Fürbitte hin in des Bischofs Gnade wieder aufgenommen worden; dann aber soll sich Oibert mit zwei von Heinrich gleichfalls gemäßregelten Mekten, Wolbodo vom St. Laurentius-Kloster in Lüttich und Liupo von St. Trond, in ein Einverständnis eigensüchtiger Art, sich gegenseitig in den Ansprüchen zu unterstützen, eingelassen haben. Jedenfalls war Oibert nach Italien gegangen, und es war ihm da gelungen, in den engeren Kreis der Vertrauten des Kaisers einzutreten. So kam es, daß, als die Todesnachricht Heinrich's am kaiserlichen Hof eingetroffen war, Heinrich IV. sofort Oibert als Nachfolger des Verstorbenen ernannte und nach Lüttich entließ. Der Umstand, daß Wolbodo und Liupo mit Oibert in Lüttich eintrafen, mußte, abgesehen davon, daß hier gar keine Befragung der berechtigten Wähler geschehen war, zu allerlei Gerede den Anstoß geben, und wenn auch die Gerechtigkeit der Stimmung, die in den in Frage kommenden klösterlichen Anklagen zum Ausdruck kam, nicht übersehen werden darf, so ist doch die Beschuldigung nicht abzuweisen, daß eine simonistische Besetzung des erledigten Bisthums eingetreten war. Namhafte Geldsummen waren, wie die Erzählungen über Oibert und die beiden Mekte hervorheben, bei den gegenseitigen Abmachungen zwischen den Betheiligten hin und her geschoben worden, und da wurde als Antheil des Kaisers ein Betrag von dreihundert Mark genannt. Oibert war am Tage vor dem Weihnachtsfeste in Lüttich angekommen, und er beschleunigte die Weihehandlung, die dann am 1. Februar des folgenden Jahres in Köln an ihm vollzogen wurde. Der neue Bischof erwies sich darauf gleich nach dieser Durchführung der heiligen Handlung, gemäß der Verabredung, den Mekten Wolbodo und Liupo gefällig<sup>80</sup>).

<sup>80</sup>) Für Oibert's Nachfolge kommen insbesondere Nachrichten des Ruperti Chron. a. Laurentii Leodiensis in Betracht, wo in c. 46 von dem in ecclesia Leodiensi canonicus quidam, Obertus nomine, praepositus Sanctae Cruciae, erzählt wird: accepta licentia eundi Romam, cum invenisset regem in Italia, apud eum se in eius curia cum ceteris capellanis constitit, ubi Wolbodon nostro (vergl. über diesen Abt des Lütticher St. Laurentius-Klosters Bd. II, S. 517 n. 86, Bd. III, S. 276 in n. 81) familiaris effectus, et ab ipso et ceteris regi Henrico commendatus, tantam familiaritatem apud eum adeptus est, ut eum donum episcopatus habentem Leodium, nunciata sibi morte episcopi Henrici, remitteret (nun folgt die Geschichte von der Verführung Oibert's, von Heinrich IV. an Wolbodo, daß er am dritten Tage nach dem Eintritt in Lüttich in gewaltsamem Eingriff in St. Laurentius Wolbodo's Administration dort herstellte, und wie Wolbodo viel Geld, das er dann nachher seinem Kloster zur Tilgung der Schuld abpreßte, aufgenommen habe: unde ipse rex 800 marcas habuit, Obertus autem non parvam inde partem accepit), worauf es in c. 46 heißt: Venit igitur Obertus Leodium cum eo (sc. Wolbodo) in vigilia nativitatis Domini (gerade diese Angabe spricht für die Richtigkeit des Todes Heinrich's nicht schon in die Pfingstzeit — vergl. a. 45 —; denn gleich nach Eintreffen der Todesnachricht wird Heinrich IV. im November für Oibert eingesetzt, dieser dann sogleich eiligst nach Lüttich zurückgekehrt sein); sed nihil agere attemptavit, priusquam in sede sua episcopali benedictione confirmaretur. Ordinatur ergo Coloniae pridie purificationis beatae Mariae (1. Februar 1092), ibique firmata est sententia

In Oberdeutschland soll noch, jedenfalls ganz am Ende des Jahres, nach Welf's Rückkehr, ein neuer Versuch von Seite der

oportere pariter regis imperium (jetzt erfüllt Othert — non ex sua sed quasi ex regis sententia invitus — (in Wolfshode gegebenes Wort, aus dem Brünner muß aus St. Laurentius weichen) (SS. VIII, 277 — weiter unten, in c. 49, heißt Othert monachis aversus, 278). Ähnlich lauten die Mittheilungen aus St. Hubert und St. Irenäus, dort — abgesehen von der Anklage im Brief des Abtes Irenäus von St. Hubert an Urban II., in c. 90: Post decem annis domini Henrici Leodiensis legitimi episcopi Othertus quidam dono Henrici dicti regis, cum quo in expeditione contra Romanam ecclesiam morabatur, episcopatum invasit, et hoc sine canonica electione cleri et populi. Qui cum se factorem et defensorem Guiberti heremarchae publice iuraret... — zuerst in c. 68: Henricus episcopus... Othertum quendam praepositum ecclesiae Sanctae Crucis criminibus convictum de civitate decreverat extirpandum (Othert geht zuerst zu Abt Pettingar und bittet um dessen Hilfe in Heinrich's Gnade zurück). Sed non multo post collectis rebus suis, Henricum regem adit (es folgt eine längere im Original ungenauere, Heinrich IV. abgegebene Schilderung des Verraths gegen Erzbischof VII. und Urban II., mit Seitenblicken auf das Hochstift der aemania haereticus). Interim adhuc superstitis Henrico pontifice, Othertus morabatur cum principibus et honoratum socum delatis muneribus, prout poterat, ambiebat obsequiis et favoribus alicuius honoris ab eo abstrahendi optentus, dum in c. 69: Cuius (sc. Henrici) rex audita Otherti morte, sine electione ecclesiastica de manu regis episcopatum extorrit, cum maximis pactis praemiis, tamen etiam fidelitatem illi faciens interpositione iuramentandi, monach c. 70 von den zwei pseudoabbates handelt, die zu Heinrich IV. gegangen seien, Wolfshode von St. Laurentius und Bruno von St. Irenäus, die von Bischof Heinrich nach Verdun abgewiesen worden waren: Hi audita morte (sc. Heinrich's) adducti in spem recuperandi honoris, et ipsi pacti sunt pecuniam principi. Othertus quoque resurrectionem eorum ad gratiam eius iuravit, illos quoque secum Leodium dedit. Dissimulavit tamen interim quae intenderet agere, donec consecratus Coloniae fidenter esset in malignitatis exercendae... (: es folgt die Beschreibung Brünner's) — hier in den Gesta abb. Trudonensium, Lib. IV, c. 11: Tunc vero quidam canonicus Sancti Lamberti, Obbertus nomine, propositus in eadem civitate (sc. Bättich) in monasterio Sanctae Crucis, jam dudum ad imperatorem in Langobardiam profectus fuerat, spe adipiscendi Leodiensem episcopatum, sicut et adeptus est. Videns igitur Liupo (Abt von St. Irenäus) opportunitatem temporis ad confirmandum se in abbate nostra, circa autumnum et ipse ad imperatorem in Longobardiam profectus est. (Darauf folgt eine gewundene Rechtfertigung des Verfassers, daß er die Wahrheit sprechen müsse:) Gravissima pecunia Liupo hoc ipse effectus apud imperatorem, ut Obbertus factus episcopus Leodunumque reversus et consecratus secundum iussionem imperatoris eum consecraret in abbatem Sancti Trudonis. De qua persolvenda illis, quibus construxerat imperator, et alius, quibus ipsemet promiserat, multa foeda et illius plachta visa sunt, ipsa etiam die qua indotus fuerat ut consecraretur (SS. VIII, 602, 623, X, 250 u. 251: — in Lib. III, c. 3, hatte die Chronik von St. Irenäus von Bischof's Excommunication durch Bischof Heinrich gehandelt, am 15. Juni 1085, l. c., 241, einem Vorgange, den auch das Monachi exilis i. Laurentii opusculum in Gedicht XII, v. 63—68, in lebendiger Sprache beschreibt: lupus... Hispaniensis... dampnatus fuit ore vestro; prout Henricus maledixit illum stantibus vobis. Amen addidistis in maledictum — Libelli de his, III, 640). Im sonst Othert sehr häufig geführten Chronicon rhythmicum des Ritters Combertus steht, v. 399—402: A termino quo dedit baculum rex Otherto, prout seculum, per tres annos adversitatibus suam illi praesagientibus (SS. XII, 420). Eignet sich

Feinde des Kaisers, aber ganz besonders durch Belf, wenn Bernold zu glauben ist, gemacht worden sein, gegen Heinrich IV. abermals einen Gegenkönig aufzustellen. Aber es konnte keine Rede davon sein, das durchzuführen. Der schwäbische Zeuge, der davon spricht, redet von Trägheit oder Bosheit gewisser Leute, ohne sich aber näher über die Sache zu äußern<sup>77)</sup>.

a. 1091, zur Todesnachricht Heinrich's (vergl. in n. 55) kurz bei: et Obertus ex clero eiusdem ecclesie succedit (L. c.), ebenso die in n. 55 citirten Pächter Annalen nur in aller Kürze. Bonin, Die Belehnung der deutschen Bistümer in den letzten 30 Jahren Heinrich's IV. 1077 bis 1105, 29 n. 30, behandelt Heinrich's IV. Vorgehen bei dieser Belehnung als eine auch in einer sehr instructiven Stadt ausführlich behandelte Handlung. Urban II. sprach sich 1094 oder 1095, in J. 5538, in einem Trostschreiben an den vertriebenen Abt Brieganz, über diese Dinge aus, daß Herrgutz richtig sei: simoniacos et Wibertistas, novos ecclesie hostes, validis verborum jaculis impetere, daß ihn nicht anfechten dürfe: quod H., homo christianae pacis evertor et ecclesiarum sacrilegus venditor, Romani imperii destructor, haereticorum auctor et defensor, von der ecclesia vestra per satellitem suum Obertum episcopum expulsi (nachher steht von Obert: vos iniuste de loco vestro ex precepto sui regis expulsi); dann folgen die heftigsten Ausdrücke über Obert, Antichristi signifer, Satanas jamentum, perfidus Simonis manifestus sectator, apostolicorum iudiciorum contemptor (etc.), ... ex decreto concilii a vobis super acti damnatus, sammt Clemens III.: suo Wiberto, bestia terribili et varia, und der Papst verurtheilt und excommunicirt den Wolfbodo (von Obert steht: cum qui propter contumaciam et inobedientiam publico iudicio adjudicatus et condemnatus erat — eben Wolfbodo — accepta ab eo pecunia supposuit), quia simoniacus ac tyrannica potestate per male acquiritam pecuniam abbatiam vestram et locum, unde per insolentiam suam sicut diabolus de coelo, deciderat, invasit, und ebenso mit Wolfbodo omnes milites eius adiutores et fautores; endlich ist auch noch von Simpo berichtet die Rede, dadurch daß Obert getödtet wird, quia eundem Lupo et simoniaci haereticus et alius capitalibus culpis publicis et iuste damnatus manus imposuit. — Vergl. F. Kröll: Die Klosterchronik von St. Hubert und der Jurefiterkampf im Bisthum Lüttich (Bruppiger Dissert., 1884), 13 ff., sowie A. Canchy, La querelle des investitures dans les diocèses de Liège et de Cambrai, Deuxième partie: Le schisme (1092—1107), in Université de Louvain, Recueil de travaux publiés par les membres de la conférence d'histoire sous la direction de M. le professeur Ch. Möller, 4. Fascicule (1891), 7 ff.

<sup>77)</sup> Bernold sagt das, im Anschluß an die Stelle von n. 30 (ob. S. 348): Dux autem iterum multos contra Henricum eiusque fautores incitavit, ut etiam novam regem eligere decernerent, si quorundam pigritia suo mahvolentia eos non impediret (452). Giesebrecht, III, 647, schwört, ob Belf da an sich selbst oder an Berchtold von Gähringen gedacht habe.

Heinrich IV. setzte seinen Aufenthalt zu Mantua auch in den Beginn des neuen Jahres fort<sup>1)</sup>. Gleich am 1. Januar stellten sich da der auf Befehl des Königs Bratislav von Böhmen erwählte Bischof Cosmas von Prag und Andreas, der für die Kirche von Olmütz erwählt worden war — der vorher von Bratislav bestellte Bischof Bezel muß inzwischen aus dem Leben geschieden sein — dem Kaiser vor; Graf Ratpoto von Böhburg, der treue Anhänger Heinrich's IV., der als Pfalzgraf von Baiern waltete, hatte die beiden nach Italien geleitet. Am 4. Januar hielt der Kaiser eine feierliche Versammlung in seiner Pfalz, die der Augenzeuge, Cosmas, der Verfasser der böhmischen Landesgeschichte, der sich im Gefolge seines Prager Bischofs befand, anschaulich schildert. Heinrich IV. saß auf Ratpoto's Anregung der Versammlung vor, auf beiden Seiten von einer ansehnlichen Reihe von Bischöfen und Grafen umgeben, und Cosmas und Andreas standen inmitten. Jetzt öffnete, wie Cosmas schmeichelnd sich ausdrückt, nach längerem Schweigen der schöne Kaiser die schönen Lippen und sagte, sein treuer Freund König Bratislav habe ihm diese zwei Brüder zugesandt, damit ihr Wahl nach kaiserlicher Vollmacht laut kanonischer und apostolischer Anordnung bestätigt werde; doch wolle er nichts ohne Zustimmung der Bischöfe entscheiden. Da soll sich Bischof Expo von Ränster erhoben und, indem er sich auf den Tisch mit den bischöflichen Stäben und Ringen und den Ueberresten der Heiligen stützte, darauf hingewiesen haben, daß dem ein Hinderniß im Wege stehe. Der im Sinn des Prager Bisthums und der Zugehörigkeit von Mähren zu dem böhmischen Sprengel schreibende Sachwalter von Prag läßt den sächsischen Bischof wörtlich sagen: „Es ist gefährlich, durch Wenige zerstören zu lassen, was durch die Feststellung vieler bestätigt worden ist. Denn wir waren viele Bischöfe anwesend, und viele Fürsten des römischen Reiches und Legaten des apostolischen Stuhles waren zugegen, zur Zeit wo Ihr mit Eurem Freiheit-

<sup>1)</sup> Vergl. ob. S. 848.

briefe bekräftigt hat, daß die beiden Bischofsstühle, der von Prag und der mährische zugleich, so wie es von Anfang gewesen ist, so auch als ein einziges und unberührtes Bisthum verbleiben". Darauf legt Cosmas dem Kaiser die Antwort in den Mund: „Laß jetzt nur, daß ich, was mein Freund von mir erbeten hat, thue; hiervon dagegen will ich später zu seiner Zeit für sich verhandeln". So wurden an Cosmas und an Andreas für beide Kirchen von ihm die Ringe und die Bischofsstäbe gegeben. Darauf wurden beide Bischöfe angewiesen, sich nach Verona zu begeben und da zu warten, bis Ratpoto sie nach Beendigung der am Hofe zu erledigenden Geschäfte zurückbegleiten würde<sup>9)</sup>.

So hatte Heinrich IV. den Wunsch König Bratislav's erfüllt, ob-

<sup>9)</sup> Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. II, cc. 49 u. 50, spricht deutlich — vergl. im Anfang von c. 50: sinister rumor nostras diverberat aures, nämlich die Nachricht von Bratislav's Tod (n. 4) — hier als Augenzeuge (über die mit genauen Zeitangaben — Kal. Januarii und secunda Non. eisdem mensis — versehenen Vorgänge in Mantua) (SS. IX, 100). Vergl. wegen der Wahl des Cosmas für Prag oh. S. 298, über Expo oh. S. 335 (dieser muß inzwischen seine Pilgerfahrt vollendet haben), über die Frage der Jurisdiktion beider Bistümer in Exkurs III (Bachmann, Geschichte Böhmens, I, 273 n. 3, macht darauf aufmerksam, daß Cosmas selbst, Lib. II, c. 37 — 92 —, in der dort eingeschobenen Urkunde St. 2882 Expo nicht als bei der Rainer Verhandlung anwesend genannt habe, ein Umstand, dem aber das entgegenge setzte Factum gegenüber steht, sobald die Rainer Versammlung von 1086 — mit dem citirten Exkurs — angenommen wird — vergl. oh. S. 21 —: selbstverständlich ist auf die hier stehende Behauptung Expo's von 1092 nicht viel Gewicht zu legen, da Cosmas ohne Zweifel Worte, die da in Mantua gefallen sein mochten, im Sinne der Prager Auffassung aufschrieb). An dieser Stelle ist noch auf eine Randgehung Clement's III. hinzuweisen. Das ist der schon oh. S. 164 in n. 10 behandelte Brief des päpstlichen Papstes an Bratislav, dem aber der Königstitel vorenthalten wird, Nr. 72 des Reg'schen Sammelwerkes, VI, 286—288, der nach dem dort citirten Exkurs Sanger's hier eingedruckt wird. Clement III. sagt da in unverhüllter Muthwilligkeit: plurima jam saepius nobis de te sunt relata, quae adversum dilectionem tuam animam nostram, quod Deus avertat, incitarent . . . Tuus animus, unde dolemus, unde ingemiscimus, non ea se erga nos caritate, ea, quae decorat, devotione habere videtur, und die Worte über die so lange Zeit vorenthalte bene Petri debita oblatio — und zwar sei Bratislav multoties inde a nobis paterna affectione ammonitus — beziehen sich auf die oh. S. 167 erwähnte von Bratislav vorenthalte Zahlung: ne . . . ulterius retineas, Dingo, aber die Bratislav unterrichtet sein müsse: Sed talia tibi forsitan sunt relata. Dann folgen die Ausführungen, die theilweise schon l. c. eingeschaltet wurden, über die Erhebung eines Bischofs: Obvixit rogavimus super quodam dilectissimo filio nostro . . . Sed nihil nobis de hac ipsa re postea, unde plurimum miramur, remandasti. Et ipso quidem jam magifico, sicut dignus est, foret locatus, nisi hac fuisset expectatione detentus, quo — Deus nolit — fideliorum tibi non poteris invenire. Hoc autem tuas sit notum dignitati, quod cum domno imperatore, karissimo filio nostro, de re ista nondum quicquam egimus, quoniam tuas certitudinem voluntatis hactenus expectavimus . . . Nolumus tantum virum, tam utilem ecclesiastico regimini tali amodo suspendio detineri. Sehen diese Worte auf den Bischof Cosmas von Prag, so hat Clement III. diesem neuen Bischof vor seiner Erhebung eine äußerst warme Gefinnung in dieser Empfehlung entgegengebracht.

wohl in der letzten Zeit die Beziehungen zwischen ihnen nicht mehr den günstigen Formen der früheren Jahre entsprochen hatten.

Bratislav's Erwartungen waren mehrfach nicht durch den Kaiser erfüllt worden. Die Mark Meissen, auf die sich Bratislav so bestimmte Hoffnung, nach einer Zuweisung durch Heinrich IV., gemacht hatte, war ihm auch nach der endgültigen Achtung Ekbert's nicht zu Theil geworden, weil das Gebiet dem Markgrafen Heinrich von der Lausitz zugetheilt wurde. Der König mochte sich für die unleugbar nachhaltigen Hülfeleistungen, die er mehrfach dem Kaiser dargeboten hatte, übel belohnt fühlen; denn auch die als Ersatz gegebene bairische Ostmark war ihm ja nicht geblieben. Dazu waren für Bratislav in den letzten Jahren schwere innere Reibungen im eigenen Hause gekommen. Mit dem geistlichen Bruder Bischof Gebhard war er im offenen Zerwürfniß gewesen, als dieser starb. Daß schon vorher — im Jahre 1088 — die Schwester Heinrich's IV., die Wittve des Königs Salomon von Ungarn, sich mit lebhafter Zustimmung ihres Bruders — er äußerte seine Zufriedenheit, daß so zwei Völker verbündet würden — mit dem Polenherzog Wladislaw vermählt hatte, war bei den stets wechselnden Beziehungen Böhmen's zu Polen auch als eine Einschränkung des böhmischen Einflusses anzusehen, da so Wladislaw durch Verschwägerung dem Kaiser näher gerückt wurde. Endlich war König Bratislav auch mit seinem Bruder, Markgraf Konrad von Mähren, in Streit gerathen, und hieraus war weiter eine gefährliche Reibung zwischen dem König und seinem eigenen Sohn Bretislaw erwachsen, so daß dieser mit Allen, die ihm anhängen, über zweitausend Männern, sammt ihren Hörigen und ihrer Habe, nach Ungarn entfloß. Daß in dieser Weise König Wladislaw zwei Male kurz nach einander, durch Bischof Gebhard, jetzt sogar durch den Königssohn, von Böhmen her zur Eröffnung eines Zufluchtsortes für Flüchtlinge angerufen worden war, ist für das gespannt gewordene Verhältniß Bratislav's zu Ungarn bezeichnend<sup>1)</sup>. So

<sup>1)</sup> Zu diesen Fragen betreffend Böhmen aus dem Ende der Regierung Bratislav's, die hier nur kurz gestreift werden können, so weit sie nicht die Beziehungen zum deutschen Reiche angehen, vergl. Bachmann, I. c., 271—274, wegen der Vermählung der Judith-Sophie die *Chronicae Polonorum*, Lib. II, c. 1: *Wladislawus dux . . . sororem imperatoris tertii Henrici, uxorem prius Salomonis Ungaricus regis, in matrimonium desponsavit . . . Igitur Polonorum Wladislaw Romanorum imperatori maritali connubio contractus, de Pomoranis, succurrentibus suis, castrum eorum obsidendo triumphavit, eorumque contumaciam suis sub pedibus conculcando annullavit, eiusque victoria gaudium Dei Genitricis assumptio generavit (etc.)* (SS. IX, 445; vergl. *Annal. Cracoviensis vetustis*, a. 1091: *Wladislawus dux vicit Pomeranos ad Rocim*, *Annal. Capit. Cracoviensis*, a. 1091: *Wladislawus, cognominatus Hermannus, dux, vicit Pomeranos ad Rechen*, sc. dem *Fluß Regen* — SS. XIX, 578, 588 — dazu Rappell, *Geschichte Polens*, I, 211 ff.), sowie die einschlägliche Erzählung über die Vermählung in Gerbort's *Vita Ottonis ep. Babenbergensis*, Lib. III, c. 33 (SS. XX, 764 u. 765). Den Zwist mit Konrad und Bretislaw erzählt zu 1091 *Gotmas*, Lib. II, cc. 43—48 (I. c., 96—100). Ueber die Stellung König Wladislaw's vergl. Böhmer, *Ein Buch ungarischer*



war der Böhmenkönig ohne Zweifel zu dieser Zeit mehrfach eingeengt; aber immerhin hatte doch eben der Kaiser nunmehr in Mantua den Willen wieder kundgegeben, in den Fragen der Besetzung der beiden Bisthümer Bratisslav gefällig zu sein.

Jetzt aber kam gerade in diesem ersten Monate des Jahres die Nachricht, daß Bratislav durch einen plötzlichen Tod abgerufen worden sei. Er war auf der Jagd — am 14. Januar — infolge eines Sturzes vom Pferde schwer verwundet worden und in dessen Nachwirkung gestorben<sup>4)</sup>. Auf ihn folgte zunächst, doch nur mit der Würde eines Herzogs, Konrad, der aber schon am 6. September dieses Jahres ebenfalls starb und so dem Sohne Bratislav's, Bratislav, Platz machte<sup>5)</sup>.

Heinrich IV. ging nunmehr daran, die dem Reiche nach dem Tode der Gräfin Adelheid zugefallenen Rechte auf die Mark Turin zur Geltung zu bringen. Ohne Beachtung der Ansprüche, die Petrus, Sohn des verstorbenen Grafen Friedrich von Nömpelgard, erheben wollte, schickte der Kaiser seinen Sohn, König Konrad, den Enkel der Erblasserin, mit Heeresmacht am Po aufwärts gegen das erlebte Gebiet, wo in dem Vorlande der Alpen und in die Thäler des Hochgebirges hinein jene ansehnliche Reihe von Besitzungen vertheilt lag, die noch im Beginn der Regierung Heinrich's IV. als zum Tafelgute des Königs gehörende Höfe hatten aufgeschrieben werden können. Dieser Besitz war dadurch von besonderem Werthe, daß von diesen Gebieten aus, aus Turin und Susa, aus Ivrea, aus Saluzzo und Pinerolo die Wege über die Alpenpässe, von Asti her die Straße nach Genua sich beherrschen ließen. Besonders müssen Stadt und Bisthum Asti — die bischöfliche Kirche wurde mehrfach

Schichte 1058—1100, 77—79, wo hervorgehoben wird, daß sich der ungarische König nach allen Seiten die Freiheit der Entscheidungen wahrte.

4) Cosmas ist ganz kurz — Lib. II, c. 50: mit Angabe des Tages: 19. Kal. Februarii (l. c.). Die Würzburger Chronik bringt, allerdings a. 1093, die höhere Nachricht: Fratislaus dux Boemiae in venatu repente de equo cadens subitanea morte obiit (Ausgabe von Buchholz, 52); die Annal. Pragenses haben, a. 1094, bloß die Nachricht vom Tode (88. III, 120). Die Annal. Pegaviens., a. 1093, sagen ebenfalls: Fratislaus in venatu ex equo lapsus subitanea morte obiit und rühmen den Verstorbenen als vir utique in suo principatu omnibus antecessoribus suis honoris ac potentiae suae divitiarum dignitate incomparabilis, etiam imperatori cunctisque principibus Teutonicis formidabilis, regno tamen cooperator fidissimus, in multis necessitatibus rege Heinrico regnante frequenter comprobatus, et ideo non immerito regii nominis excellentia ab eodem imperatore sublimatus, regali quoque circulo et lancea primus in ea gente insignitus (88. XVI, 245).

\*) Cosmas spricht in c. 50, wo er von diesen Dingen handelt — von Konrad, den er ausdrücklich nur dux nennt, von dessen Tod d. Idus Septembris, von Bretislav's Nachfolge —, zumist von den beiden Bischen, hinsichtlich deren Heinrich IV., trotz Konrad's Botschaft, keinen Entscheid vom 4. Januar fällte, und deren Bleiben usque ad initium quadragesimae zu erwarten: expectantes reditum et conductum comitis Rapotae, sowie von ihrer Rück-  
kehr nach Prag und dem Weiteren (L. c., 100 u. 101).

zu dieser Zeit mit Schenkungen des Kaisers bedacht — eine nachdrücklich betonte Stelle in diesen unlämpften Gebieten eingenommen haben. Daß es dabei nicht ohne mannigfache Leiden für dieses Land abging, ist ausgesprochen, und vorzüglich soll auch das Kloster Fruttuaria dabei heimgesucht worden sein<sup>9)</sup>.

Der Kaiser selbst feierte das Osterfest, 28. März, auch noch in Mantua, und während dieser Feiertage wurde nun der Versuch gemacht, gegen den unermüdblichen geistlichen Führer des Widerstandes in Schwaben, Bischof Gebhard von Constanz, einen Keil in die ansehnliche Machtstellung einzutreiben. Adalrich, der Patriarch von Aquileja, bewog Heinrich IV., einen Gegenbischof gegen Gebhard aufzustellen, den er dann selbst nach seinem Bischofsitz führen wollte, und er ersah sich als solchen einen Mönch seines Klosters St. Gallen, Arnold, dem nun der Kaiser die Investitur erteilte. Der in dieser Weise bestellte Gegner Gebhard's stammte aus dem schwäbischen gräflichen Hause von Heiligenberg im Linggau, das die Vogtei über die Constanzer Kirche inne hatte, und seine Hervorziehung war um so auffallender, da Arnold's Vater, Graf Konrad, und seine Brüder Eberhard und Heinrich noch kurz vorher, ja

<sup>9)</sup> Bernold, Chron., sagt: In Longobardia Chonradus, filius Henrici regis, dum Adalheidas Taurinensis comitatus invasit, quo eisdem comitatus nepos, filius Friderici comitis, habere debuit (hier folgen nun die ab S. 347, n. 37, benutzten Stellen) ... Huius ergo filium ex nepot domus Adalheidas susceptum Henricus rex cum filio suo exheredare proposuit, terramque eius hostiliter invadendo et circumquaque devastando, etiam Fructuariensi monasterio multa mala intulit (SS. V, 434). Vergl. dazu Dormadter, Das Reichgut in der Lombardei und Virmont (1000—1250), 48 u. 49 (vorher, 45—47, das anderweitig ergänzte Verzeichnis der bei Böhm, Fontes rer. German., III, 398, aufgezählten curie de Lombardia) und Hellmann, Die Grafen von Savoyen und das Reich bis zum Ende der römischen Periode, 28 u. 29. Als Beweise dafür, daß besonders das Bisthum Asti als ein Hauptstüd der Erwerbung in Betracht gezogen wurde, sind Heinrich's IV. Urkunden St. 2917 (vergl. zu 1093: n. 2) und die undatierten St. 2992 a, 2993, beide für den Erzbischof, für den Bischof Aldo (III.) von Asti, die zwischen 1090 und 1093, 1092 und 1093 ausgestellt sein müssen, beizubringen. In der ersten schenkt der Kaiser consilio Ogerii Yporogiensis episcopi nostri fidelissimi cancellarii et grato interveniente Conradi regis dilectissimi filii nostri et humilima petitione Ottonis venerabilis electi sancte Astensis ecclesie aliorumque plurimorum nostrorum bonorum fidelium die Hälfte des Kastums Sabegis (wohl Savaggia, bei Voghera), dazu die curtis Corisole de Bosco und die Abtei San Dalmazzo di Veduggia (im Starn-Thal der Alpen, Provinz Cuneo); die zweite Schenkung — celeberrimo consilio Ogerii Yporogiensis episcopi nostri cancellarii aliorumque nostrorum fidelium, humilli petitione Oddonis Astensis episcopi — betrifft den comitatus qui est infra Astensem episcopatum et eiusdem episcopus conservatio et quicquid ad eum pertinet, sicut illum habuit et tenuit Adheleidis comitissa beate memoris unum annum ante diem obitus sui. In der Vita Benedicti abb. Clusensis, c. 12, ist bei einer Erwähnung der Gräfin Adelheid — mulier in Dei robore tunc bene devota et in rerum administratione constantissima — auch gesagt: de cuius morte multas facta praeda nostra usque hodie gemat patria (SS. XII, 205 — c. 22 spricht da, 207, von dem am 31. Mai 1091 eingetretenen Tode des Pb. II, S. 433 u. 434, Bd. III, S. 168, erwähnten Abtes Benedict II. von San Michele della Chiave).

vielleicht noch zur Zeit der Bezeichnung Arnolds durch Udalrich, als Anhänger Gebhard's genannt wurden<sup>1)</sup>.

Von Mantua, wo wohl noch das Pfingstfest — am 16. Mai — gefeiert worden war<sup>2)</sup>, brach der Kaiser gegen die feste Stellung, die die Gräfin Mathilde in ihren Burgen südlich vom Po in den Nordausläufern des Appennin einnahm, kriegerisch auf. Im Juni ging Heinrich IV. über den Po, von deutschen und italienischen Abtheilungen begleitet, und nahm zunächst ansehnlichere Orte in der Ebene ein; dann richtete er seinen Marsch gegen die modenesischen Berge und gewann zwei Burgen, Montemorello und Montalfredo, wobei ihm beim Falle der zweiten ein von Mathilde schwer beflagter Bannerträger Gerardus als Gefangener in die Hand kam. Aber ernsthafter wurde der Kampf erst, als die Belagerung der starken Burg Monteveglio begonnen wurde, die dann den Kaiser durch den ganzen Sommer festhielt<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Daß Heinrich IV. auch noch das Osterfest in Mantua feierte — Rilian, *Itinerar Kaiser Heinrichs IV.*, 115, zieht die Nachricht irrig zu 1091 —, geht aus den St. Gallen Annalen, in der Benutzung durch die Contin. Casum s. Galli, c. 33, hervor: *imperator Henricus cum Mantua pascha perageret, quendam ex fratribus sancti Galli in Constantiensem episcopum, licet eandem sedem Gebhardus ex donatione Hermannus superpositi regis prius usurpasset (daß Hermann hier nicht zutreffend genannt wird, vergl. Bd. III, S. 607, mit n. 131), promovit. Quem ut designatum episcopum, nomine Arnoldum, patriarcha Aquilegensis et abbas etiam huius loci, auctoritate regia eidem sedi introducere voluisset (daß Birtius vergl. unt. n. 82) (Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, XVII, 85—87). Weitere Zeugnisse dürfte bringen die *Casus monast. Petribus*, Lib. III, c. 29: *regem instigavit (sc. Uodalricus patriarcha), ut venerabilem Gebhardum Constantiensem episcopum depelleret et alium pro eo constitueret, eo quod ipse nunquam ei vel alicui sanctorum suorum ulla ratione communicare voluisset. Erat enim idem Gebhardus tunc temporis legatus et vicarius apostolici in Thautonicis partibus. Jam dictus ergo Uodalricus, dum cum rege conspiratione habita, demum obtulit ei unum de monachis suis nomine Arnoldum, de Sancto Monte progenitum, promittens, ut, si ei episcopatum daret, ipse eum absque eius labore intruderet, ferunt Bernold: Dominus Uodalricus, qui abbatem sancti Galli et Aquilejensem episcopatum non intrando per ostium obtinuit, per quendam monachum sui monasterii Gebhardum Constantiensem episcopum supplantare conatus est, cui investituram eiusdem episcopatus a Heinricho impetravit, nämlich schon an früherer Stelle (a. 1084) *Annal. August.*: *Defuncto autem Ottone episcopo (vergl. ab. S. 118), ab imperatore Arnoldus episcopus constitutus, a Wicperio ordinatus episcopus (SS. XX, 656, V, 455, III, 131: vergl. über die Zeit dieser bischöflichen Weihe, die die *Casus* in c. 33 erwähnen, l. c., 89: a papa Clemente rogatu sui metropolitani — sc. Erzbischof Ruothard's — Ravenna post aliquot intersticia temporum episcopus ordinatur, in n. 235 zu der Angabe der *Casus*, l. c., 89). Über Arnolds Abkunft aus dem gräflichen Hause von Heiligenberg und die Stellung seiner Verwandten zu dieser seiner Wahl vergl. in n. 230 (l. c., 86 u. 87) und *Heinrich, Gebhard III. Bischof von Konstanz 1084—1110*, 47 n. 6.***

<sup>2)</sup> Siehebrucht, III, 648, läßt Heinrich IV., *stetig den Gottesfrieden beobachtend*, bis über das Pfingstfest in Mantua bleiben.

<sup>3)</sup> Donizo, *Vita Mathildis*, liegt hier überall als Quelle vor, in Lib. II, c. 7, dessen Titel *De obaudione Montisbelli et de vexillo regis apud Canosam capto* lautet, v. 600—735 (SS. XII, 391—394). In der aestas

Vor Montevoglio kam auch Papst Clemens III. in das kaiserliche Lager<sup>10)</sup>. Dieser hatte Rom verlassen, um mit Heinrich IV. zusammenzutreffen; eine Synode, die er, nach einer vereinzeltten Nachricht, ausgeschrieben hatte, war nicht zu Stande gekommen<sup>11)</sup>. Jetzt war er nachweisbar am 9. und am 12. August vor Montevoglio anwesend. Für das Kloster Saint Dis in Lothringen gaben Papst und Kaiser nach einander eine Bestätigung der schon früher von kaiserlicher Seite vollzogenen Rückgabe von Gütern nebst Bestätigung der Freiheiten<sup>12)</sup>.

Während dieser Belagerung schien sich nunmehr die Möglichkeit einer Friedensstiftung zwischen Heinrich IV. und Mathilde zu eröffnen. In der Burg Carpineta, noch bergwärts von Canossa, wurde unterhandelt, und zum 5. September ist die Anwesenheit der Gräfin in Carpineta urkundlich bezeugt. Ihre vornehmen und niederen Lehensträger müssen des Kampfes überdrüssig geworden

tercia der Kriegsführung — Eridani fluvii laticom cum Junius urit — geht der Kaiser — stipatus . . . Longobardis, Alemannis — über den Strom, besetzt die loca campestria nobiliora und steigt zu den montes Motinenses —: Mox Mons Maurelli pugna capitur sine ferri, ac Mons Alfredi capitur certamine freni (letzteres mit Gefangennehmung des Gerardus . . . signifer altus) (v. 607—610). Mit v. 617 beginnt die Geschichte der Belagerung des castrum Montisbelli: Aestatem montem circa quem perdidit omnem (sc. rex). Während die Lage von Montevoglio ganz feststeht (etwa ein Drittel der Entfernung von Canossa — westlich — von Bologna, im westlichen Theil des Flußgebietes des Reno), ist das bei Montemorello und Montalbredo, die aber wohl nahe bei Montevoglio lagen, nicht der Fall. Vergl. Overmann, Kaiser Mathilde von Lucca, 158.

<sup>10)</sup> Donizo sagt, l. c., v. 622 u. 623: Pseudo — quem Clemens tunc venit — papa videre, cum quo plura loquens, firmavit et obsidionem. Als Zeit der Anwesenheit des Papstes steht der 9. und 12. August fest (vergl. in n. 12).

<sup>11)</sup> Bloß die sogenannten Annal. Ottonbur. haben: Wigbertus papa synodum indixit, quae prorsus contempta est (SS. V, 8). J. 5333 jagt Clemens III. zum 13. Juni in Lescna.

<sup>12)</sup> J. 5334 — Data V. Idus Augusti, apud Montem Veterem, qui alio nomine Mons Belli dicitur — bestätigt für die Kirche St. Dis quae jussu Henrici quarti, dilectissimi filii nostri, imperatoris tertii, integre illi (sc. ecclesiae beati Deodati) restituta sunt, mediante Burchardo Lausanensi episcopo, Italiae cancellario, concedentibus etiam Theoderico, eiusdem ecclesiae defensore et advocato, et Tullensis ecclesiae Pibone episcopo, d. h. also eine in der Zeit zurückliegende Verfügung. St. 2915, vom dritten darauf folgenden Tage, wird von Röhnde, Wibert von Ravenna, 132—134, in Excurs II, gegen die Anzweiflung Stumpf's mit zutreffenden Gründen als glaubwürdig vertheidigt. Heinrich IV. sagt da, er nehme die Kirche St. Dis in Schutz, confirmantes ei . . . familiam eiusdem ecclesiae, quam tertio anno secundi ingressus nostri in Italiam integre illi restitui jussimus, mit Nennung Burchard's, Theoderich's, Pibo's, ganz wie in J. 5334, außerdem noch des Odinus post ducem prelibati loci similiter advocatum, also eine im Jahre 1083 geschehene Verfügung bestätigend, und zwar obtentu summi pontificis ac universalis papae tertii Clementis. Röhnde rigt, daß die allerdings ungewöhnliche Datirung von St. 2915 sich dadurch erklärt, daß sich St. 2915 ganz an J. 5334 angeschlossen, wie denn überhaupt die kaiserliche mit der päpstlichen Urkunde die weitgehendste Ähnlichkeit auch im Inhalte aufweist.

sein, und so wollten sie ihre Herrin zum Friedensschlusse drängen. Der Kaiser war dazu geneigt; aber er begehrte, daß sein Papst Clemens III. von den Anhängern der Gräfin anerkannt werde und daß sie sich ihm unterwürfen. Auf das heftigste sträubte sich Mathilde; doch ein Entwurf war schon aufgestellt, und sie wurde beführt, den Vertrag zu bestätigen. Da wandte sie sich in ihrer Bedrängniß an eine einberufene Versammlung geistlicher Rathgeber, von Priestern und von Mönchen, und schon hatte sich von den anwesenden Bischöfen Herbert von Modena, da nichts Anderes übrig bleibe, für die Fertigung des Friedens ausgesprochen, so daß auch Mathilde hart daran war, nachzugeben, als der Abt des Klosters von Canossa Johannes der Sache eine andere Wendung gab. Er führte aus, wie ihm der Mönch seines Klosters die Worte in den Mund legte, daß ein Friedensschluß dem heiligen Geiste, Gott Vater und dem Sohne zuwider ginge, daß dagegen vom Himmel großer Sieg bei Fortsetzung des Kampfes werde gesendet werden. So ließ Mathilde den Vertrag unvollzogen, und die Belagerung dauerte fort. Aber Heinrich IV. hatte dabei fortwährend keinen Erfolg. Es traf ihn schwer, daß ein natürlicher Sohn — vielleicht der Sieger von Volta, des Jahres 1080 — vor Monteveglio sein Leben einbüßte, und so hob er, mit dem Herbst, die Bedrängung der Burg auf<sup>12)</sup>.

Der feste Entschluß der Gräfin Mathilde, im Kampfe gegen den Kaiser, im Gehorsam gegenüber Papst Urban II. auszuharren, ist für die Wendung der Ereignisse in Italien entscheidend geworden.

<sup>12)</sup> Donizo führt von v. 625 an in der Geschichte der Belagerung von Monteveglio fort, zunächst: *caepit pia pare tropidare, atque suam pacem proceres famulique rogare magnificas dominas crebro caepere perito* — von den Friedensgelüsten, wo Heinrich IV. — *tantum si facta Gulberti ipsi laudarent, pedibusque suis quasi papae se prosternarent* — sogleich ganz bereit war einzutreten. Diefem Begehren der proceres famulique schließen sich auch die zusammenberufenen geistlichen Rathgeber — *multi acciti abbates ac heremitae presulesque sacri* — und als ihr Sprecher Bischof Herbert, *speculum quasi lux, an, so daß erst das Wort des heremita Johannes die angesehts des schon verrihbarten Vertrags* — *Ductores pacis nituntur, ut ipsa ducatrix compleat hanc pacem* (zwar will Donizo, v. 636, glauben machen, Heinrich IV. habe bloß simulanten gehandelt), und: *regis pactum comitissa reliquit inactum* — fast schon schwankend gewordene Gräfin wieder bekräftigt: *turba sacerdotum armatur catholicorum*. In v. 662 ist der Ort der Verhandlung genannt: *Colloquium dignum Carpineti fuit istud*. In v. 663—672 folgt noch der Zug des Kaisers vor Monteveglio — *videns castrum . . . insuperabile factum*. Da Mathilde aus Carpineto am 5. September — vergl. Röhlde, I. c., 158 — an die Abtei Polirone, in Anbetracht der Bedrängnisse des Klosters in den Kämpfen mit dem Kaiser, eine Schenkung gab, ist wohl mit Rilian, I. c., 118, Heinrich's IV. Abzug vor Monteveglio etwa Ende September oder Anfang October anzusetzen. Giesbrecht, III, 650, sieht eine Hauptursache des Abbruchs der Belagerung in dem Umstande, den Donizo, v. 665—667, einflüßt: *Dum geritur bellum, ruit unus filius eius, de quo rex late doluit, misitque cadaver Veronam; pulchrum fabricatur etque sepulchrum* (war das der Bb. III, S. 297 in n. 112, S. 316, erwähnte, auch an jenen Stellen als in Italien thätig genannte natürliche Sohn?).

Mit dem Abjuge vor der Burg Montevoglio beginnt für Heinrich IV. der Erfolg, der ihn bisher begleitet hatte, auszubleiben. In den Landschaften am Po, um die gekämpft wurde, vermag Mathilde sich fortan zu behaupten, die Stellung ihres Gegners zurückzuschieben; der vom Kaiser aufgestellte Papst kehrt nicht mehr nach Rom zurück, und wenn das auch nicht einem völligen Siege Urban's II. in der päpstlichen Stadt selbst gleich kommt, so erhebt sich dennoch dessen Sache, im engsten Anschluß an Mathilde, aus der Erniedrigung, in die sie anfangs geworfen zu sein schien.

Heinrich IV. verpflanzte nach dem Weggange von Montevoglio den Kampf zunächst westwärts gegen Reggio, von wo er nach wenigen Tagen den Angriff auf die Hauptfestung der Gegnerin, Canossa, zu übertragen gedachte. Während er sich zuerst den Anschein gab, gegen Parma vorrücken zu wollen, wandte er sich tatsächlich dem Appennin zu und schlug am Nordfuß der Berghöhe, auf der Canossa liegt, sein Lager bei Cavillano auf. Vollends über die nun folgenden Ereignisse wird durch Donizo, der diese Dinge aus nächster Nähe mit erlebt und angesehen hatte, berichtet. Die Gräfin verließ Canossa, als sie die Einlagerung des Kaisers in großer Nähe vernahm, und ließ nur einen Theil der Besatzung auf der Burg zurück; indem sie sich dem Schutze des heiligen Bischofs Apollonius, auf dessen Namen die Kirche in Canossa geweiht war, empfahl, begab sie sich nach Bianello, einer anderen benachbarten Burg, nördlich von Canossa, und die beiden kriegerischen Schaa ren, die Mathilde nordwärts begleitende Mannschaft und die kaiserliche südwärts gegen Canossa rüdende Abtheilung, müssen sich bei zwei einander ganz benachbarten Höhen fast begegnet sein: gegenseitig hörte man das Geräusch des Marsches. Dann aber lehrten einige angesehenen Gefolgsleute der Gräfin wieder gegen Canossa zurück und wiesen den Kampf mit den Kaiserlichen zunächst ab, indem sie strebten, sich möglichst rasch mit der in Canossa zurückgelassenen Besatzung zu vereinigen. Abt Johannes steht unter Psalmengesang mit seinen Mönchen um den Sieg, während nunmehr mitten in einem dichten die Kämpfenden einhüllenden Nebel das Treffen vor der Burg begann. Die Besatzung hatte mit rasch ergriffenen Waffen einen Ausfall gemacht, und in dem erbitterten Zusammenstoß ging jetzt den Kaiserlichen das Banner verloren. Der Bannerträger, der Sohn des Markgrafen Oibert, hatte sich, da er einen Speer auf sich gezielt sah, zur Seite gebogen und war dabei, durch das Gewicht des Panzers herabgezogen, vom Pferde zur Erde gesunken, so daß ein Fußkämpfer aus der Burg das Banner aufnehmen und davontragen konnte. Zwar bestieg der Gefürzte sein Pferd wieder und lehrte mit seinen Gefährten zu Heinrich IV., der auf einem Hügel hielt, zurück. Aber der Rebel war so dicht, daß er nichts erkennen ließ — auch die Burg war gar nicht sichtbar —, und der Verlust des Banners hatte den Rath tief erschüttert. Schweren Herzens wandte sich der Kaiser nach Bajana, wo er die nächste Nacht zubrachte, während die Burgbesatzung froh-



lachte und das Banner zum Heiligtum des Apollonius brachte, wo es noch, als Donizo sein Buch schrieb, zu sehen war. So war — im October — die Unternehmung gegen Canossa ganz mißglückt<sup>14)</sup>. Von Bajano eilte der Kaiser zum Po, überschritt am nächstfolgenden Tage den Strom und räumte so die ganzen Landschaften südlich von demselben. Dergestalt wurde es Rathilbe möglich, ihrerseits über den Po nachzurücken und noch vor Ablauf des Jahres die ihr vorher entzogenen Gebiete wieder einzunehmen, die abgefallenen Angehörigen zu bestrafen. Besonders gingen die 1090 von Heinrich IV. gewonnenen wichtigen Plätze Governolo, wo ansehnliche Vorräthe aufgespeichert lagen und für den Kaiser verloren gingen, und Rivalta, beide nördlich vom Po im Gebiete des Vincio, an die Gräfin über, so daß jetzt Heinrich IV. ganz zurückgedrängt erschien<sup>15)</sup>.

Der Kaiser scheint in Pavia zunächst sich aufgehalten zu haben; denn hier bestätigte er, auf Bitte der dortigen Bürger, dem Frauenkloster in der Stadt, St. Leo und St. Martino, die kaiserlichen Güterschenkungen und die Immunität<sup>16)</sup>. Ebenso war Clemens III. am Ende des Jahres in Heinrich's IV. Umgebung<sup>17)</sup>. Aber außerdem muß der Kaiser zu dieser Zeit die Absicht gehabt haben, sich

<sup>14)</sup> Donizo läßt — v. 672 ff. — den Kaiser nach der Emilia (Reggio), wo er solos paucos bleibt, dann — *fluxit se pergere Parmam . . . rediit retro Cavilianum* (heute San Polo, etwa sieben Kilometer nordnordwestlich von Canossa, rechts an der Enza) — gegen Canossa gehen, und zwar um zu rufen: *Canossae quae mala passus sit, nudis quando plantis illic stetit, aliorum pariterque pedes illius coxit*. Von v. 680 an folgt die ganz eingehende Erzählung von den nach v. 728 im October — *Haec dum fiebant, October rura colebat* — anzukämpfenden Kämpfen bei Canossa, für dessen Kirche *sacerdos Apollonius episcopus et confessor* (schon Lib. I, c. 2 (360), als *Petrus*, genannt ist (393).

<sup>15)</sup> Donizo sagt am Schluß von c. 7 (von v. 724 an), was Alles nach 1092 — nach dem letzten v. 735 eben noch in diesem Jahre: *Augmentum magnum pia pars habet hoc et in anno* — geschehen sei, während es in v. 728 von Heinrich IV. heißt: *decreascent omnibus annis* (393 u. 394). Overmann, *Die Vita Anselmi Lucensis episcopi* des Rangerius — *Reness* Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXI, 429 u. 430 — weist darauf hin, daß jedenfalls auch Lucca jetzt von der kaiserlichen Seite auf die entgegengesetzte überging, von Bischof Petrus hinweg, der sich nach der Niederlage Heinrich's IV. wohl nicht mehr halten konnte. Es wird da geschlossen, daß da Gottfried als Bischof von Lucca noch am 4. Juli 1091 nicht in Lucca selbst urkundet, Petrus bis 1092 sich hielt und erst jetzt weichen mußte. Nach J. 5596, einem undatirten Schreiben Urban's II. an Bischof Gottfried, wissen Anhänger Heinrich's IV., als Excommunicirte, in Lucca von den Päpsten ermordet worden sein; der Papst trägt dem Bischof eine zu schwere Buße für die Mörder auf: *Non enim eos homicidas arbitramur, quod adversus excommunicatos zelo catholicae matris ardentes eorum quoslibet trucidasse contigerit*.

<sup>16)</sup> St. 2916, ohne Tagelatum, ist pro mercede anime meae meorumque parentum sive meorumque predecessorum, rogatu meorum fidelium Papiensium civium gegeben.

<sup>17)</sup> Bernold, a. 1093, sagt: *Ipsae Guibertus eo tempore (sc. der natiuitas Domini) cum imperatore suo Heinricho Longobardiae morabatur* (465).

mit König Ladislaus von Ungarn am Weihnachtsfeste zu treffen. Allein der ältere Welf hatte diese Zusammenkunft geschickt durch gegnerische Maßregeln verhindert und so die wohl aussichtsreiche Gelegenheit zerstört<sup>19)</sup>.

Papst Urban II. brachte auch dieses Jahr ganz überwiegend in Unteritalien zu. Von Anagni, wo er von Anbeginn bis in den April sich aufgehalten hatte<sup>19)</sup>, war er nach Salerno, dazwischen nach La Cava, gegangen, wobei er im August und September mehrfach im Verkehr mit Herzog Roger erschien; besonders war dieser, nebst sechszehn Cardinälen, bei der Weihe der Klosterkirche von La Cava anwesend<sup>20)</sup>. Dann setzte der Papst seinen Weg bis nach Apulien fort, wo er im October in Matera, am 24. November in Taranto handelnd auftrat<sup>21)</sup>. Aber ausdrücklich mußte Bernold einräumen, daß auch in diesem Jahre von einer Feier des Weihnachtsfestes in Rom für Urban II. keine Rede war. Noch war die päpstliche Stadt in der Hand der Anhänger Clemens' III., mochte derselbe auch Rom verlassen haben. Ohne ernsthafte kriegerische Anstrengung, ohne Blutvergießen — das sah man augenscheinlich in der Umgebung des Papstes selbst ein — war noch jede Annäherung an Rom ausgeschlossen. Jedenfalls verlebte Urban II. den Jahresluß noch erheblich von Rom entfernt, wahrscheinlich in Salerno<sup>22)</sup>.

<sup>19)</sup> Bernold läßt schon ganz am Anfang des Jahresberichts von 1092 nach einem allgemein gehaltenen Satze über Heinrich's IV. Kriegsführung: *Henricus, imperator ipsius (sc. Guiberti), in Longobardia jam biennio morabatur, ibique circumquaque terram Welfonis Italici ducis (wieder steht also in eigenthümlicher Betonung Welf voran, vor der Erwähnung der Mathilde) praeda, ferro et incendio devastare non cessavit, ut eundem ducem et prudentissimam eius uxorem a fidelitate sancti Petri discedere sibi adhaerere compelleret; sed frustra. Nam dux in sua sententia perstitit, ipsaque satis viriliter restitit* — weiter folgen: *Sed et pater eisdem ducis, Welfo dux Bajoariae, eundem Henricum ante proximam nativitatem Domini mirabiliter confudit, quem ad colloquium pervenire prohibuit, quod idem Henricus et rex Ungarorum conduxerunt, ad quod etiam pene jam convenerunt (453). Immerhin sprach Heinrich IV. 1096 (vergl. dort in n. 21) in seinem Schreiben an Herzog Almus von einem *sedes quod cum patruo suo* (d. h. eben Ladislaus) *inivimus* (Codex Udalrici, Nr. 88, Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 173).*

<sup>20)</sup> J. 5457 und 5458 (vergl. unt. in n. 23), J. 5459 (vergl. ob. S. 365 in n. 54), J. 5462 (vergl. ob. S. 355 in n. 38) sind aus Anagni gegeben.

<sup>21)</sup> Von dieser Thätigkeit Urban's II. in La Cava handelt er durch Batterich, *Pontif. Roman. vitae*, I, 584—587, in ihrem Hauptinhalte zum Abdrucke gebrachte *Historia consecrationis Monasterii Cavensis*.

<sup>22)</sup> Den Aufenthalt in Matera bezeugt Lupus Protospatarius, a. 1093: *monse Octobris . . . Urbanus papa venit Materiam* (SS. V, 62), bei in Taranto J. 5470, in welchem Decrete gesagt wird: *XII. Kal. Dec. residentibus nobis in Anglone civitate Apuliae . . . adstantibus etiam nobilibus Romanis et comitibus Apuliae gloriosissimis Boamonte et Guillelmo*.

<sup>23)</sup> Bernold beginnt den Jahresbericht von 1093 mit: *Domnus papa nativitatem Domini extra Romam in terra sancti Petri celebravit, eo*

Merkwürdig rasch war dem Kaiser, nach der letzten Schlappe vor Canossa, der Muth gesunken. Ohne noch weiteren Widerstand zu versuchen, hatte er sich über den Po zurückgezogen. Sehr wahrscheinlich lag eine zweite Ursache für dieses sich schwächlich darstellende Zurückweichen, neben den Ereignissen am Appennin, in den bedenklichen Nachrichten, die von jenseits der Alpen bis zum Herbst im Lager Heinrich's IV. eingetroffen waren. Zumal in Schwaben waren die Feinde in diesem Sommer sehr erlarkt.

Bischof Gebhard von Constanz steht da unzweifelhaft inmitten der thatkräftigen Rüstung aller Mittel, geistlicher, wie weltlicher, gegen den Kaiser.

Dass der Bischof sich fortwährend, vollends jetzt nach dem Tode des Abtes Wilhelm von Hirsau, der Angelegenheiten der Klöster, die sich um die Anordnungen des verstorbenen Belebters der klösterlichen Einrichtungen gesammelt hatten, eifrig annahm, war von vorn herein gegeben. Es war jetzt besonders das Kloster zu Schaffhausen, das in einer Streitsache, die bis vor die Entscheidung Urban's II. gebracht wurde, des Schutzes des Bischofs bedurfte. Ein angesehenener Mann im Thurgau, Tuoto von Wagenhausen, hatte schon 1083 im Tausch von Allerheiligen dessen Gut zu Schluchsee im Schwarzwalde erworben und dagegen sein Gut Wagenhausen, links am Rhein, kurz nach dessen Austritt aus dem Untersee, gegeben und außerdem weitere Besitzungen geschenkt, unter der Bedingung, dass das Kloster einige Mönche in Wagenhausen Wohnung nehmen lasse. Hernach war Tuoto, wie so viele schwäbische Laien, selbst in das klösterliche Leben eingetreten, eben in Allerheiligen, und hatte dabei all sein Gut an das Kloster übergeben. Doch nachher reute ihn dieser sein Entschluß; er verließ die klösterlichen Mauern und arbeitete daran, sein Gut zurückzugewinnen. Schon am 13. April 1090 gab Urban II. an Bischof Gebhard die Weisung, in Folge der Klage, die Abt Siegfried selbst in Rom vor ihm vorgebracht hatte, Tuoto von seinem gegen Allerheiligen begangenen Unrechte abzubringen; der Bischof empfängt, sollte der Fehlbare in seinem Trope auch bei dreimaliger Mahnung verharren, die Vollmacht, über ihn die Excommunication zu verhängen. Aber Tuoto ließ sich nicht belehren und begnügte sich sogar nicht mehr mit der Zurückforderung, sondern drohte das Kloster Allerheiligen selbst anzugreifen. So befaß jetzt nach neuen von Klagen erfüllten brieflichen Mittheilungen Siegfried's Urban II., eben aus Anagni, am 28. Januar, in einem Schreiben, dass er an Bischof Gebhard, an den älteren Belf und an Berchtold, „die Herzöge“, wie sie angeredet werden, und an den Grafen Burkhard,

quod nondum Romam absque armata manu intrare potuerit, Guibertistis quidem et excommunicatis multum adhuc ibi praevalentibus nec facile se absque violentia inde expelli permittentibus (455). De nach J. 5479 Salerno Urban's II. Aufenthalt am 14. Januar 1093 war, ist die Angabe: in terra sancti Petri nicht etwa auf einen Ort näher bei Rom zu beziehen.

welcher bis zu seinem Verzicht 1091 Vogt des Klosters Allerheiligen gewesen war, richten ließ, das Kloster zu schätzen: der „schädliche Mann“ sollte, wenn das nicht schon geschehen sei, zum zweiten und zum dritten Male ernstlich ermahnt und nachher, wenn das als nothwendig sich herausstelle, der Fluch der Kirche über ihn ausgesprochen werden. Indessen geschah ohne Zweifel keine strenge Strafe gegen Tuoto, da vielmehr Allerheiligen nachgab und dem ungehorsamen Manne drei Güter, darunter Wagenhausen selbst, überließ<sup>23)</sup>. — Zu St. Blasien war Bischof Gebhard in der Beibehaltung der dortigen St. Nikolaus-Kirche thätig<sup>24)</sup>. Im 21. März wurde in Constanx der Nachfolger Wilhelm's, Abt Gebhard von Hirsau, durch den Bischof geweiht<sup>25)</sup>.

<sup>23)</sup> Diese Angelegenheit des Tuoto muß ein großes Aufsehen erzeugt haben. Die Zeugnisse liegen einerseits in den Urkunden von Allerheiligen, in der Ausgabe Baumann's Nr. 9 von 1083, Nr. 10 Urban's II. (J. 1094) Befehl an Gebhard von 1090 (nicht 1089, wie Baumann ansetzt), Nr. 14 Urban's II. Befehl von 1092 aus Anagni (J. 1058) vom 28. Januar (womit geht Nr. 13 J. 1057, vom 26. des Monats, für Abt Siegfried, Bestätigung der Furtigen Allerheiligen's, mit Verfügungen über die cellulas St. Agnes und sancto Maria, quo Guachinhusin dicitur, so daß alle inzwischen die in Nr. 9 von Tuoto gewünschten aliqui pauperes Christi — ut in loco Wagenhusa ... alerentur — dorthin geschickt worden waren, wie in J. 1058 steht: Abbas .. in predio monasterium venuste construxit, fratres ordinavit et cetera, que ad monasticam regulam pertinent, instituit) (Carsten per Schwyz Geschichte, III, 1, 23—25, 28—31). Urban II. sagt in J. 1094: quod quidam vir nomine Tuoto, postquam se suaque omnia super altare domini Salvatoris et Omnium Sanctorum in Scaphusa obtulerat, instinctu diaboli apostatando se suaque ab eodem monasterio alienare presumpserit, und noch ausführlicher leht in J. 1058 die Klage wider. Andererseits spricht Bernold von Tuoto und den Schreiben Urban's II. hier zu 1092 (453 n. 454) und ebenso ist hier die Rede in den Casus. monast. Petrishus, Lib. III, c. 27: De Wagenhusin, wo nach Erwähnung des hier schon berührten Ungehorsams folgt: Tuoto ... tantis eon (sc. Schaffhausen) molestus affuit, ut ei tandem tria predia traderent et se abdicarent, scilicet Wagenhusa ubi jam cellam fecerant, Capellam et Honstetin (Kappel, jetzt im württembergischen Oberamt Ravensburg, und Honstetten, im badischen Amt Engen), et saltem ipsi caetera quiete possiderent (SS. IX, 656). Berol. Henricus I. c., 40 n. 41 (n. 11 handelt da, noch gegen die frühere Datirung durch Jaffé über die Datirung von J. 1094 zu 1090), sowie Hrod., Geschichte der Freys von Schwyz, 161—163. Daß Graf Burkard freiwillig auf die Vogtei über Allerheiligen verzichtete, spricht er am 7. Juni 1091 aus: advocatiam monasterii, quam venerabilis Sigefridus abbas mihi commendaverat, eodem reddidi, ut nulli de hereditibus meis liceat aliquam potestatem quam hereditario jure in eodem monasterio sibi vindicare (Baumann's Ausgabe, I. c., 17).

<sup>24)</sup> Annal. s. Blasii: Dedicata est ecclesia sancti Nicolai a Gebhardo Constantiensis episcopo. Inceptio novi monasterii sancti Blasii (SS. XVII, 277).

<sup>25)</sup> Die Historia Hirsaugiens. monast. sagt in c. 4 von Abt Gebhard: Mansit autem usque ad XII. Kal. Aprilis, quo consecrari renuit. Cum de hac re non minimum fratres murarentur, hac eis ratione satisfecit: quod tam diu, inquit, fratres, inordinatus mansi, non ob aliud quid feci quam ut moros meos vobis innotescerem et vestrum erga me affectus cognoscerem; nunc autem in vestro adhuc statuitur arbitrio, utrum abjicere an retinere me malitis. Tunc demum ad Constancienae oppidum

Doch außerdem bemühte sich Gebhard, in seiner Eigenschaft als Vertreter Urban's II. in den deutschen Landen, dessen Anhänger immer geschlossener um sich zu sammeln, zur Bekämpfung des Kaisers zu stählen und zu vereinigen.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß schon die am 26. Februar zu Stein, am Rhein, wo er den Untersee verläßt, durch eine Schenkungsurkunde des Grafen Burkhard für sein Kloster Allerheiligen bezeugte Zusammenkunft, wo mit Welf und dessen Sohn Heinrich, sowie mit Berchtold, zahlreiche schwäbische Grafen und Herren erschienen waren, als eine Berathung unter den Gegnern Heinrich's IV. anzusehen ist<sup>26</sup>). Dann trat wieder am 2. Mai in Ulm eine solche größere Zahl weltlicher hoher Herren zusammen, voran abermals Berchtold und Welf, dann die Grafen Otto und Hartmann von Kirchberg, Hartmann von Gerhausen, Hugo von Tübingen, Hugo von Krähenegg, Manegold von Altshausen, ferner Konrad von Württemberg, Manegold und Hermann von Rohrbach, Adalbert und Beringer von Stuberheim, Berchtold von Bögglingen, Berchtold von Heudorf, Egelolf von Ennabüren, und jedenfalls noch manche Andere höheren oder niedrigeren Ranges. Ob der Gegenstand ihrer Besprechung die Erhebung des Bruders des Bischofs Gebhard, Berchtold, zum Rang eines Gegenherzogs von Schwaben, gegen Friedrich, den Schwiegersohn des Kaisers, war, ist nicht bewiesen, aber durchaus nicht unwahrscheinlich. Denn es ist sicher, daß diese Ernennung des Schwagers des 1090 verstorbenen Berchtold von Rheinfelden an dessen Stelle in diesen Frühjahrswochen geschah. Bernold sagt, so sei dem schon bisher geführten herzoglichen Titel Berchtold's erst die Unterlage verliehen worden; aber allerdings geschah das in Wahrheit nur von einem Bruchtheile des schwäbischen Stammes, nicht in Einstimmigkeit, wie dieser Zeuge glaubhaft machen möchte<sup>27</sup>).

perrexit et a Gebhardo, eiusdem loci episcopo, in natali sancti Benedicti consecratur (SS. XIV, 257).

<sup>26</sup>) In Baumann's Ausgabe der Allerheiligen Urkunden Nr. 7: 5 (l. c., 18 n. 19). Es sind im Ganzen einundvierzig Namen von Zeugen, zum Theil aus dem Thurgau und Zürichgau, aus den Gegenden um den Bodensee und am Rhein abwärts bis in den Breisgau, aber auch von weiter, vom oberen Rhen, anderen Gebieten jenseits der rauhen Alb, über die Donau bis in das Bodenseegebiet.

<sup>27</sup>) Bernold sagt in einem Zusammenhang seines Jahresberichtes, der ganz in das Frühjahr, vor Pfingsten (vergl. n. 28), das Ereigniß verweist: Iterum principes Alemannie ad defensionem sanctae matris aeclesiae contra scismaticos unanimiter convenerunt, sibi quoque ad hoc negotium erequendum fratrem Constantiensis episcopi Berthaldum ducom totius Sueviae constituerunt, qui nondum aliquem ducatum habuit, etsi jam dudum nomen ducis habere consueverit (454). Hentz, l. c., 165 n. 166, möchte die durch die Allerheiligen Urkunde vom 2. Mai (Baumann's Nr. 15: 1, l. c., 31 n. 82) bezeugte Versammlung in loco qui dicitur Ulma hiezu heranziehen, wegen der Beifügung: in praesentia ducum Bertoldi et Wolfonis et aliorum majorum, qui ibi convenerant ad quoddam colloquium. Auch die Annal. August., die eine lange Klage hier einbringen: Imperatore in

Alein Bischof Gebhard war nicht in Ulm anwesend gewesen. Vielmehr widmete er seine Mitwirkung, mit Erzbischof Thiemo von Salzburg und Bischof Adalbert von Worms, in Passau der Wahl des Nachfolgers Altmann's, des auf den dortigen Bischofsstuhl erhobenen Udalrich, der Propst der Augsburger Kirche gewesen war, am Pfingstfeste, 16. Mai<sup>99</sup>).

Außerdem muß von den Führern des Widerstandes gegen Heinrich IV. in den oberdeutschen Stammgebieten, vorzüglich in Schwaben, der Plan entworfen worden sein, sich auch wieder mit den sächsischen Fürsten zu gemeinsamem Vorgehen zu verständigen, eine Zusammenkunft mit ihnen zu halten, wie Bernold berichtet. Doch zugleich fügt dieser bei, daß eine große Hungersnoth, die das ganze sächsische Land heimsuchte, so daß sogar die sächsischen Fürsten dasselbe in diesem Jahre zeitweilig verließen, um an andere Orte sich zu begeben, das Hinderniß des Zusammengetrens mit den Oberdeutschen gebildet habe. Jedenfalls ist kein Zweifel, daß diese auch von anderer Seite bezeugte Noth auf den Sachsen schwer lastete<sup>100</sup>).

Italia regalibus negotiis occupato, provincia Suevorum cladibus opprimitur; nulla timoris Domini respectus, nulla minister Domini erat reverentia; quisque reprobus erat, et ut Salomon loquitur, alius aliam per rapinam, per invidiam occidit (Sapientia, XIV, 24); omnia commixta sunt; sanguis, homicidium, furtum et fictio, corruptio, infidelitas, turbatio, perjurium, tumultuatio, nulla bonorum Domini memoria, animarum inquinatio, nuptiarum inconstantia, mechus et impudicitia —, berichet: Pertolus ab hostibus imperatoris dux Alemanorum constituitur (SS. III, 134). Im Bericht Bernold's ist die Angabe: unaanimiter ohne Zweifel übertrieben, wenn auch Heyd, I. c., n. 551, mit Recht darauf aufmerksam macht, daß in der Urkunde die Einschreibung der Worte: Cuius rei testes sunt per nos duo p<sup>re</sup>sen<sup>ti</sup>es Ramen beweise, daß jedenfalls die ganze Versammlung noch von mehreren Personen, neben den Genannten, besucht gewesen sein. Es versteht sich von selbst, daß auch eine erst dem 12. Jahrhundert angehörnde Erzählung, von der Befreiung der Vita Theoderici abbat. s. Georgii et ep. Mettensi, bloß von Herzog Berthold, nicht von Herzog Friedrich, etwas weiß, in Lih. I. c. 16: Illo in tempore Bertholdus frater Gebhardi episcopi Constantiensis in Alemania ducatum tenuit, vir scilicet seculi negotiis occupatus, tamen admodum christianus (SS. XII, 455).

<sup>99</sup>) Bernold bezeugt daß als in ipso die pentecostes geschehen sei: hoc magnam aduciam dedit catholicis, ut in fidelitate sancti Petri perseverarent et scismaticorum vocantibus indefensus obisterent (454); doch steht das Factum nur ganz kurz in den Annal. August. (I. c.) und den Annal. Mellicens. (SS. IX, 500). Noch später führte Paul von Bernried, Vita Gregorii VII., c. 121, als ein besonderes Verdienst Thiemo's an: Hoc ordinarat nostrae humilitatis ordinatorem, reverendissimum scilicet Udalricum (etc.) (Watterich, I. c., 544). Bonin, Die Befreiung der deutlichen Bistümer in den letzten 30 Jahren Heinrich's IV. 1077 bis 1105, 62 u. 63, behauptet, daß Bernold besonders hier — Diemo ... ordinavit episcopum ... eumque in ipso die pentecostes ... sollempniter consecravit — Ordination und Consecration scharf von einander trennt.

<sup>100</sup>) Wieder Bernold führt aus (im Aufschluß an die Stelle in n. 37): Magna fames totam Saxoniam occupavit, quo et principes illius provinciae in alias regiones eo anno ad tempus discedere coegit. Uade et generalis conventus fieri non potuit, quem principes Alemaniis cum Saxonibus habere voluerant (454) (diesen generalis conventus mit Gals. Der deutliche Reichstag in den Jahren 911—1125, 87, als „Reichstag“ auf-



Aber auch noch weitere Ursachen ließen es den Sachsen gewiß als rathlich erscheinen, nicht in den Kampf mit den Anhängern des Kaisers verwickelt zu werden, ganz abgesehen davon, daß der Anschluß an die Sache des Papstes Urban II. im sächsischen Lande ohne Zweifel zur Zeit noch kein großer und sicherer war. Ein Zeugniß spricht geradezu sich dahin aus, die Sachsen seien, nachdem nunmehr fast Alle, die den sächsischen Krieg — gegen Heinrich IV. — herbeigeführt hatten, in Wegfall gekommen, der Uebel des Kriegszustandes überdrüssig, nach Festsetzung des Friedens unter einander, von allem Kriegsgetümmel zur Ruhe gelangt<sup>20</sup>).

Freilich wurde aber eben auch in diesem Sommer die westliche Abtheilung des sächsischen Landes, Westfalen, durch eine schwere verlustvolle Niederlage im Kampfe mit dem nördlich anstoßenden fränkischen Stamme getroffen. Graf Konrad von Werla, der der Anführer des westfälischen Heeres gewesen zu sein scheint, fiel mit seinem Sohne Hermann und vielen Edeln am 21. Juli, in dem von Mooren und Seen erfüllten Lande Morseten, bis wohin, schon nahe an der Nordseeküste, der Vorstoß an der Ems abwärts geschah. Dann aber mußten fünf und acht Tage nachher, auf dem Rückzug der Westfalen gegen die mittlere Weser hin, noch zwei Kämpfe gefolgt sein, die ähnlich übeln Ausgang nahmen; denn eine Nachricht sagt unumwunden, daß alle Westfalen umgekommen seien<sup>21</sup>).

zuletzt, heißt zu viel hinter dem unbestimmten Ausdruck suchen). Von der Zeit des Jahres spricht noch Cosmas, l. c., lib. II, c. 60, für Böhmen, wenigstens von einem großen Schneefall am den 1. April: tantum inhorruit ignis mixtum cum glacie, quantum raro in media contigit hieme (l. c., 100), und die Würzburger Chronik (Ausgabe von Buchholz, 61) sagt: Pestilencia magna hominum et pecorum facta est. Daß die Hungersnoth in Sachsen auch 1099 fortbauerte, erwähnen Annal. August.: Autumnus pluviosus . . . Ubique mortalitas, pestilentia et fames per loca in Saxonia (l. c.). Daß aber auch schon 1090 locale Rothstände eingetreten waren, zeigen die von Buchmann, Hungersnöthe im Mittelalter, ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts, 123, gesammelten Stellen, besonders Bernhart: Hoc anno magna fames multas regiones repente afflavit, quamvis non magna sterilitas terrae praecesserit (450), wobei allerdings auch wohl an einen mehr örtlich beschränkten Rothstand zu denken ist.

<sup>20</sup>) Eigebert, Chron., sagt: Incontoribus Saxonici belli omnibus pene peremptis, Saxones portosi malorum, composita inter se pace quiescunt ab omni motu bellorum (SS. VI, 366). Ereliger (Beiz. Deutsche Verf.-Gesch., VI, 2. Aufl., 542 n. 3) deutet an, daß hienit vielleicht ein Saubfriede gemeint sei.

<sup>21</sup>) Gleich im Anschluß an die Nachricht von n. 80 folgt bei Eigebert: Westfali Fresoniam aggressi omnes pene a Fresonibus perimuntur. Unsere Hauptnachrichten enthalten die Annales Patherbrunnenses (ed. Schöffer-Boichorst, 102): Cunradus comes de Werla cum filio suo Hermannus multisque aliis nobilibus a Fresonibus, qui dicuntur Morseton, occisus est, Annal. Corbeiens.: Cunradus comes cum multis aliis a Morsetonibus occisus est (SS. III, 7). Eine Tagelangabe zu diesem Kampfe, in dem Konrad fiel, bietet die nach Schöffer-Boichorst, l. c., 186, auf die St. Albani Annalen zurückzuführende Erwähnung der Annal. Hildesheimens.: 12. Kal. Aug. (SS. III, 106). In einer Urkunde des Abtes Otto von Werden

Das Ende des Jahres führte für Bischof Gebhard noch eine Gefährdung in seiner eigenen Bischofsstadt herbei. Patriarch Udalrich von Aquileja nahm, in seiner Eigenschaft als Abt von St. Gallen, die Befehdung von Conslanz neuerdings auf, indem er zugleich sich vornahm, den in Mantua im Frühjahr durch den Kaiser auf den bischöflichen Stuhl von Conslanz bestimmten Arnolt in dessen Stadt einzuführen. Mit ansehnlicher bewaffneter Macht war Udalrich gegen Conslanz vorgerückt; aber die Bürger der Stadt hielten mit hingebender Tapferkeit zu Gebhard, weigerten dem Patriarchen den Eintritt und zwangen ihn, nachdem einige seiner Leute durch Pfeilschüsse und Schleudermwürfe verwundet worden waren, unverrichteter Sache zurückzuweichen, wobei allerdings die Häuser einiger Bürger, jedenfalls außerhalb der Stadt, in Brand gesteckt wurden. Doch nun rächten die Conslanger, indem sie die St. Gallen zustehenden Dertlichkeiten weithin ausbrannten und plünderten, diesen Angriff, so weit daß sie auch die Kirchen nicht verschonten. An der Thur kam es zu einem ernsthafteren Zusammenstoß. Auch Gebhard's Bruder Berchtold ließ jetzt wieder mit Raub und Brand, ohne Zweifel im Breisgau, viele Orte es schwer empfinden, daß sie St. Gallen zustanden. Der Versuch, den Vertreter Urban's II. im deutschen Reiche aus seinem Bischofsitze zu vertreiben, war also durchaus mißlungen, zur großen Genugthuung Bernold's, der die hierin bewiesene unerhörte Anmaßung gründlich verurtheilte<sup>89)</sup>.

von 1093 ist von einem vir nobilis et dives nomine Thuringus die Rede, der postquam alium quem suum unicum habebat heredem, in bello contra Fresones perdidit, temporalis destitutus solatio, spirituale querere proposuit et rerum suarum ex parte Deum heredem facere optimum iudicavit (Bacmeister, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, I, 150). Nach stimmt Schaeffer-Reichardt, 192 n. 3, Balth bei, daß die Notiz der sogenannten Annal. Ottonbur., zu 1091, hierher gehört: Pugna occidentalium principum (SS. V, 8). Derselbe behandelt da, 192 u. 193, in Beilage III diese Nachrichten. Die Annahme von Seibert, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, I, 1, 82, daß dieser Kampf sich an den älteren Gegensatz zwischen Erzbischof Adalbert von Bremen und den Grafen von Werla (vergl. Bd. I, S. 314) möchte angeschlossen haben, da der Embsgau und das hier genannte Land der Marketen (rechts, östlich von der Embsmündung, laubdrummet der südliche Theil des Landes Ostringen) an einander angrenzen, erklärt er als möglich, doch nicht sicher beweisbar. Besonders aber stellt er durch Heranziehung von Notizen von Rektorien, vorzüglich diejenigen von Kloster Fischbeck (Böhmer, Fontes. rer. German., IV, 498): 22. Juli Bellum in Morsen(r)na. 26. Bellum in Ekkere, 29. Bellum in Sedemunde — die Reihenfolge von drei auf einander folgenden Kämpfen fest, zuerst des Treffens vom 21. Juli, in Marketen — andere Angaben nennen den 19., 20., und eben den 22. des Monats —, in dem Konrad fiel, mit den vielen anderen Edeln, unter denen noch ein Heinricus im Todtenbuch von Reuenbeere steht, dann der gedenkte Schlacht bei Edern (zwischen Marketen und Oldenburg, nordwestlich davon, vom 26.), endlich der dritten bei Seithe (unweit Diepholz) vom 29., wor Schaeffer-Reichardt den dritten Namen erklärt.

<sup>89)</sup> Das Hauptzeugniß bieten wieder die St. Galler Annalen, in ihrer Benutzung durch die Continuation Casarii (im Anschluß an die ab. S. 373 in n. 7, herangezogene Stelle) und durch Gallus Dehem, bei der ersten in c. 23

Aber auch zwei Todesfälle aus dem hohen Adel Schwaben's find noch durch Bernold aufgezeichnet.

Jener Graf Cuno, der als einer der Gründer des Kloſters Zwifalten in den Kreiſen der ſtreng kirchlich Gefannten ſo wohl angeſehen war, aus dem Geſchlecht von Achalm, doch wegen ſeiner im Thurgau ererbten Burg von Wülſingen genannt, „ein ſehr tüchtiger Streiter des heiligen Petrus“, wie Bernold ihn rühmte, ſtarb, eben auf Wülſingen, am 16. October und wurde in ſeiner klöſterlichen Stiftung Zwifalten beſetzt. Laut pries Zwifalten den in der Zeit großer Verfolgung und legeriſcher Verberbtheit gleich einer unerſchütterten Fels unbeweglich in der Treue für die Kirche ausharrenden ehrwürdigen Graſen, der nie, wie ſo Viele zu ſeiner Zeit, vor Baal die Kniee gebeugt habe: ruhmvoll ſei er geweſen unter den Fürſten des Landes, freigebig, zierlich in ſeinem Gewande, heiter beim Gaſtmahl, ſchrecklich ſeinen Feinden, ein unerſchrockener Kämpfer im Kriege, und auch ſein ſchönes Aeußere, die hohe Geſtalt, der ſtarke Körper, ſind nicht vergeſſen. Der Bruder Cuno's, Liutold, war ſelbſt ſchon aus dem weltlichen Leben ausgetreten und weilte in Zwifalten; allein obſchon er in hohen Jahren ſtand und an Gichtſchmerzen litt, ließ er es ſich nicht nehmen, ſelbſt die Leiche Cuno's heimzuholen und für deren ehrenvolle Beſtattung zu ſorgen. Die Älter Cuno's trat er nun an, um ſie alſobald an das Kloſter zu übergeben, und ebenſo ſorgte er, da er die von Cuno ſelbſt verwaltete Vogtei über Zwifalten nicht ſelbſt führen konnte und wollte, für einen Erſatz; denn mit ſeinem Rath und Beiſtand erwählten die Brüder den Älteren Welf als ihren Vogt<sup>20</sup>).

ſämlich einſchließlich, wobei in dem Satze über den Kampf *pones Duram fluvium* die unerſchiedene Schilderung bemerkenswerth iſt: *Illi (sc. Constantienses), ut fortes, ut praestantes numero, primo congressu acris instabant; Gallenses autem non minori audacia, immo iusticia armati, quibusdam occisis, quibusdam captis, eos terga dare compellebant* — und weiter, wo bei dem durch den marchio Bertoldus heimgeſuchten *quam plurima e vicino posita loca* jedenfalls, wie ſchon Bd. III, S. 197, zu 1079 gezeigt wurde, an den Breisgau gedacht werden muß (l. c., 87 u. 88, und Ausgabe Brandt's, 103). Weiter ſprechen hievon Bernold: *Set cum eundem supplantatorem (sc. den Gegenbiſchof Arnold) ante natalem Domini inthronizare vellet (sc. Uodalricus), a Constantiensibus receptus non est, immo non sine contumelia repedare compulsus est* — ein in Schaffhauſen zu dieſer Zeit verſtärktes nördliches Erbbeben wird auf die divina ira . . . pro supradicta praesumptione (d. h. eben Arnold's Erhebung) zurückgeführt — (455), ſowie die *Causa monast. Petrihus*, Lib. III, c. 29 (ebenfalls wieder aus der Bd. III, S. 607 in n. 121, gekennzeichneter Vita Gebhardi): *cum magna manu militari Arnoldum Constantiam adduxit (sc. Uodalricus); set civibus ad arma concurrentibus et forti pertinacia resistantibus, inacti recesserunt* (l. c., 656).

<sup>20</sup>) Cuno's Lob erwehnt erſtlich Bernold — zu *Idibus Octobris*, unter Erwähnung der Beſetzung und mit der Beiſetzung: *eius bona frater eius Liutolfus hereditario jure possedit, etiam jam dudum seculari militiae abrenunciaverit. Ne hoc atque fecit ea intentione, ut ad saeculum rediret, set potius ideo, ut monasterium (sc. Zwifalten) eisdem bonis melioraret*

Eine durch ihre Vermählung nach Schwaben verpflanzte Fürstin, Beatrix, die zweite Gemahlin des Herzogs Berthold, der schon 1078 gestorben war, starb in der Heimat ihrer Mutter Sophie, die ihr nach kurzer Zeit — 1093 — im Tode nachfolgte; sie war die Schwester jenes Friedrich gewesen, der 1091 starb, der als Inhaber der Mark Turin eine ansehnliche Stellung in Oberitalien inne gehabt hatte. Der Todestag der Beatrix war der 26. October; ihre Beisetzung fand sie durch Bischof Pibo, in dessen Stadt Toul, wo ihr Tod eingetreten war<sup>24)</sup>.

(vergl. ob. S. 349) (454 u. 455). Dann sprechen die Zwisfalter Berichte davon, die Annal. Zwisfalens., Annal. Zwisfalens. major. (mit der Bezeichnung: hoc cenobio tumultatur), besonders aber Ottilieb in c. 14, wo von der letzten unregelmäßigen Straußerei des senex et grandevus auf Wälfungen — a castello suo —, dann von Eutold's eifriger Hartege — licet ipse quoque cignos foret capite ac podagrico adeo constrictus dolore, ut vix baculo sustentante gressum quoquam posset movere —, endlich von der ersten provisorischen und nachherigen definitiven Beisetzung juxta ossa patris et fratrum suorum in capitulo nostro geredet wird, worauf in c. 15 über die Wahl Ebel's als Vogt des Klosters fortgefahren wird, und ebenso weiterhin Berthold, in seinem c. 5, wo auch der Todestag — 17. Kal. Novembris — angegeben ist, mit der Beisetzung — a fratre suo Liutoldo comite hac advocatus — in capitulo cum patre suo Ruodolfo et fratribus suis Huafride et Beringero — und abermals mit großen Beisprächen für Euse und Eutold im Gegenfatz zu den Brüdern, die dem Euse folgten, quoniam possessiones suas, quae ultra citraque Rhenum fluvium sub ditione videlicet inimicorum habuerant, plus quam animas dilexerant (SS. X, 54, 81, 100). Für die Bestimmung des Todestages geben wohl die Leichenbücher von Zwisfallen und St. Blasien: XVII. Kal. Nov. (Necrol. German., I, 263, 325) gegen Bernold den Ausschlag. Daß die Mönche von Zwisfallen eigentlich jeglicher Beigri sch hatten einschlagen wollen, zeigt Ottilieb's c. 12: cenobium adhuc in potestate Liutoldi comitis et fratris eius Chononis erat, in cuius etiam manu in advocacionis ac defensionis adhuc consistebat. Qui (sc. die beiden Euse) metuentes, ne forte suis heredibus aliquam potestatem vel tyrannidem a hoc monasterium exercendi traderent, si hoc in suo dominio retinerent communi consensu Manegoldum comitem de Voringia convocantes cum non modica multitudine procerum omnem proprietatem, quam usque ad illam diem libere et absque cunctorum contradictione mortaliu a eadem cella videbantur habere, delegaverunt eidem Manegoldo comiti a conditione, ut vel ipse vel alius natus ipsius Romam ad apostolicum lumina veniret ac prefatam cellam apostolico patrocinio et auctoritate Romanae domini sub unius auri consensu singulis annis Lateranensem palatium persolvendo subderet (L. c., 79).

<sup>24)</sup> Bernold berichtet: Beatrix, soror Friderici marchionis et una quondam Bertholdi ducis, tandem per diuturnam infirmitatem a Domino misericorditer castigata et examinata, felicissime diem clausit extremum 7. Kal. Novembris et in civitate Leucorum ab episcopo loci honorifice sepelitur (455). Vergl. schon Fb. III, S. 201 u. 202, und Frey, I. c. II n. 26. Beginn des Todes ihrer Mutter Sophie vergl. ob. S. 347 in n. 27.

## 1093.

Kaiser Heinrich IV. und sein Papst Clemens III. begannen das Jahr in fortgesetzten gemeinsamen Anstrengungen gegen die Stellung der Gräfin Mathilde<sup>1)</sup>, die infolge der seit dem letzten Herbst erzwungenen Vortheile unleugbar wieder im Steigen begriffen war. Freilich ist der Kaiser erst nach der Osterzeit genannt. Da weilte er am 25. April und wieder am 12. Mai zu Pavia. Patriarch Udalrich von Aquileja war inzwischen aus Schwaben zurückgekehrt und befand sich an der Seite Heinrich's IV., das erste Mal als Rathgeber, in den drei anderen Rechtshandlungen als Empfänger von Schenkungen und von Rechtsertheilungen, wobei er zugleich als Blutsverwandter durch den Kaiser bezeichnet wurde. Am gleichen Tage gab ihm dieser für seine Abtei St. Gallen ein Gut an der schwäbischen Donau, von dem er erwähnte, es sei ihm aus der Schenkung des Besitzes des Herzogs Heinrich von Kärnten, des Bruders des Patriarchen, gekommen, und erstattete der Kirche von Aquileja die Mark Krain zurück, die er selbst schon 1077 dem Patriarchen Sigehard zugetheilt, dann aber, wie er eingesteht, in Folge abler Rathschläge, Aquileja wieder entzogen und anderweitig — eben an Udalrich's Bruder Heinrich — vergeben hatte; ebenso erhielt Udalrich das Recht, den Bischof von Pola frei zu wählen. Dabei anerkannte Heinrich IV. in ausdrücklichen Worten den treuen Dienst des Empfängers dieser Gunstbezeugungen. Die frühere Rechtshandlung aus dem April dagegen war für den Erwählten von Asti, zum Besten seiner Kirche, in der Zuweisung der Burg Carassone, geschehen. Dann wurde noch der bischöflichen Kirche von Pavia, deren Leiter, Bischof Wilhelm, treu bei Heinrich IV. aushielt, die ansehnliche Reichsabtei Breme, mit zahlreichen weiteren Besitzungen, geschenkt. Zu dieser Zeit waren allerdings Herzog Friedrich von Schwaben, sowie dessen Bruder Konrad,

<sup>1)</sup> Bernold, Chron., führt nach der ob. S. 379 in n. 17 eingerückten Stelle über Clemens III. fort: Guibertus . . . quicquid potuit cum ipso (sc. Heinricho) contra ducem Welfonem et eius uxorem Mathildam, sancti Petri filiam, machinabatur (SS. V, 455).

nicht mehr beim Hoflager anwesend — ihre Theilnahme an der gefährdeten Sache des Kaisers in Schwaben erschien erforderlich —; dagegen waren noch von deutschen Fürsten Bischof Regimund von Freising, der Markgraf Dietpold vom bairischen Nordgau zugegen, ferner von deutschen Herren der Schwabe Heinrich von Oberndorf, der Kärntner Adalbert von Ortenburg, und im Uebrigen waren es italienische Markgrafen, Berinher, Burchard und dessen gleichnamiger Bruder, Wilhelm, und Andere, die den Kaiser umgaben<sup>7)</sup>.

Papst Urban II. hingegen verharrte auch jetzt noch längere Zeit in Unteritalien. Von Salerno, wo er im Januar und bis in den Februar blieb, begab er sich über Benevent nach Apulien, um hier in der Fastenzeit zu Troja eine Synode abzuhalten. Am 11. und 12. März waren da gegen hundert Bischöfe und Aebte versammelt, und am zweiten Tage wurde beschlossen, daß Ehe zwischen Blutsverwandten zu trennen seien und daß auf Bruch des Gottesfriedens Excommunication stehe. Dann ging der Papst nach dem Monte Gargano hinaus, für den der Aufenthalt gleich nach dem Osterfeste bezeugt ist<sup>8)</sup>.

<sup>7)</sup> St. 2917 — für Asti — ist vom 25. April, St. 2918 und 2919, beide für Albalrich, vom 12. Mai, St. 2920 — für Albalrich (nur als dritte Person bekannt) — undatiert. In St. 2918 wird die in pago nomine Vulsalbus et in comitatu comitis Manegoldi liegende Villa Dangendorf et ad hoc tantum ut XXX manus pleniter ibi habeantur de illo scilicet praedio, quod nobis dux Henricus de Carinthia, filius domini Marquardi, dedit, an St. Gallen gegeben pro petitione Uodalrici patriarchae, dilectissimi consanguinei nostri (vergl. zu dieser Verwandtschaft meine Ausführung in den Mittheilungen des historischen Vereins von St. Gallen, XVII, 48, in n. 125). St. 2919 weist darauf hin: qualiter nos tempore Sigwardi patriarchae... quendam marchiam nomine Carniolam Aquilejensi ecclesiae... dedimus, postea vero consilio quorundam non bene nobis consentium eandem marchiam praedictae ecclesiae subtrahendo abstulimus, alii eam concordantes — und ertheilt jetzt pro dilectione et fideli servitio Uodalrici patriarchae fidelis nostri dilectissimi consanguinei dieses Gebiet an Aquileja (vergl. Bd. III, S. 42, und ob. S. 285). Die Intermenten sind in dem von datierten Stücken — in St. 2918 und 2919 gleichlautend — aufgeführt. St. 2921 ist nach der Zeitangabe: mense Maio gleichfalls hier aufgeführt. Die nicht vollständig erhaltene Urkunde — es fehlt im Eingang des erhaltenen Theils: interventu quoque marchionis Willelmi... Arduinus... civium Papiensium majorum et minorum — enthält, wie es scheint — diese Worte fehlen —, die Schenkung, nicht die Bestätigung der Abtei Breme an die Papiensis ecclesia beatissimi Syri gloriosi confessoris, cuius pio interventu nostrum viget imperium (Breme war, in Bestätigung der Bestätigung durch den Großvater Konrad II., 1061 oder 1062, durch Heinrich IV. an Bischof Rainald von Como wiederholt gegeben, aber augenscheinlich infolge des Abfalls des Bischofs, der später bis zu seinem Tode 1084 als getreuer Anhänger Gregor's VII. erschien, der Kirche von Como wieder entzogen worden: vergl. Bd. I, S. 322, Bd. III, S. 569 u. 570); doch sind neben Breme noch sehr zahlreiche weitere Besitzungen aufgezählt, collao, castella, curtes, aber gewisse Namen, innerhalb deren außerdem noch Läden vorhanden sind. Diese Urkunde aus Pavia zeigt noch zuletzt Bischof Ogerius als Kanzler; daß in St. 2922 (vergl. unt. n. 8) jede Erwähnung der Kanzlei fehlt, hängt wohl mit der inzwischen eingetretenen Gefangennehmung des Ogerius (vergl. S. 401) zusammen.

<sup>8)</sup> Den Weg von Salerno (vergl. ob. S. 381, in n. 22) nach Troja bezeugen Annal. Benevent., a. 1092: Urbanus per Beneventum transiens



Während dieser Frühjahrswochen traf nun aber den Kaiser eine Nachricht, die ihm die Gewißheit alsbald aufdrängen mußte, daß seine ganze noch bisher festgehaltene Stellung in Italien aufs tiefste erschüttert sei. Das war die Meldung, daß ihn sein eigener Sohn, dem er die Stellvertretung in Italien übergeben hatte, ver-rathen habe.

König Konrad hatte das zwanzigste Lebensjahr angetreten. Er wird als ein junger Mann von stattlicher Erscheinung, schönen Körpers, schlanken Wuchses, geschilbert; Tapferkeit, Muth, ernste Befinnung, ein barmherziges Gemüth, Zugänglichkeit und Billigkeit für jedermann werden ihm nachgerühmt. Aber es ist ein gänzlich im Lager der Kaiserfeinde stehender Zeuge, der so spricht, und das Zutreffendste, was er von dem jungen König sagt, wie er das auch am ersten von demselben preist, ist die völlige Ergebenheit an die katholische Kirche, gegenüber dem apostolischen Stuhle, daß er mehr der Religion, als der Regierung und den Waffen, zugeeignet gewesen sei. Vielleicht schon aus dieser Ursache, wenn nämlich diese ausgeprägte Stimmung von Anfang an Konrad's Seele beherrscht hatte, bestand zwischen Vater und Sohn Meinungsverschiedenheit; der Auftrag, den der Kaiser in Bezug auf die Gebiete der Großmutter des jungen Königs diesem gegeben hatte, mochte in ihm das Unabhängigkeitsgefühl noch gesteigert haben. Aber ohne Zweifel zur Ueberraschung des Vaters geschah der Abfall zu der Segnerschaft.

In Canossa hielt es der Ruhmredner der Gräfin Mathilde noch später für ein Hauptverdienst derselben, daß sie den Sohn vom Vater abspenstig gemacht habe, und so ist an dieser Ursache des Abfalles, die also nicht bloß von gegnerischer Seite — hier dann offen genug — auf Mathilde zurückgeführt wird, sicher nicht zu zweifeln. Wenn in einer die zugleich schändlichsten und unwahrscheinlichsten Beschuldigungen gegen Heinrich IV. enthaltenden Erzählung der Entschluß Konrad's auf Erwägungen zurückgeführt werden soll, die mit der Stiefmutter des jungen Königs, der Kaiserin Eupraxia-Adelheid, in Verbindung gebracht werden, so ist dem jegliche Glaubwürdigkeit zu versagen. Wohl aber hat dadurch, daß die Gräfin den Sohn von der Sache des Vaters los-

---

Troje sinodum fecit (SS. III, 182). Von der Synode zeugen die Acten, mit der Angabe: V. Idus Martii convenit Trojae in Apulia concilium episcoporum fere LXXV, abbatum XII (Ransi, Sacrorum conciliorum nova et amplius collectio, XX, 789 u. 790) und Bernold: Dominus papa Urbanus generalem sinodum centum pene episcoporum in quadragesima ex diversis provinciis in Apulia congregavit, et diversis ecclesiarum necessitatibus unodali provisione competenter succurrere curavit (456). Urban's II. oben S. 360 in n. 32 erwähnter Schutzbrief J. 5483 ist in monte Gargano gegeben; zwar sagt Ortlieb, De fundatione monast. Zwivildens., Lib. I, c. 12, daß der durch den Grafen Manegold von Veringen delegirte Dietrich von Baum-burg — cum Wernhero presbitero de Aloushusin, Manegoldi comitis clerico — in Rom seinen Auftrag vollzogen habe (SS. X, 80).

riß, indem sie, abgesehen von der Wirkung der eigensüchtigen Gelüste, auch die wegen der abweichenden kirchlichen Haltung des kaiserlichen Vaters gefühlte Unzufriedenheit Konrad's anrief und anfeuernte, die Bundesgenossin Urban's II. den Kaiser auf das schwerste getroffen und auf das tiefste geschädigt<sup>\*)</sup>.

\*) Euf Konrad's Abfall ein viel besprochenes Ereigniß war, pragen dessen zahlreiche und längere Erwähnungen. Für die Aufgung der Zeit hätte die Stelle in Bernold's Jahresbericht, schon vor den ant. in n. 24 und vorher in n. 3 erwähnten in den Monat März fallenden Vorgängen, bezeichnend sein: — er sagt da: In Longobardia prudentissimi milites sancti Petri. Welfo dus et uxor eius Mathilda, jam triennio contra scismaticos viriliter dimicantes, tandem multum contra ipsos Deo opitulante confortati sunt. Nam Chuonradus filius Henrici regis a patre discessit, et Welfoni duci reliquisque fidelibus sancti Petri contra patrem cum suis adiuvit (436). Von der entgegengesetzten Seite stammen aus Schwaben die Ringe der Annal. August: Ex odio et invidiae fomito conflata neque adeo convaluit discordia, ut quidam perversi seditionis auctores cum Mediolanensibus jure evangelica scandalorum praesagia filium imperatoris Kuonradum regnare et in patrem diabolico instinctu suggererent, non veriti divinam sententiam: Necesse est enim, ut veniant scandala, vno autem illi per quem venient (Matth. XVIII. 7) (SS. III, 134). Sehr wenig beachtet lautet dagegen der gleichfalls von kaiserlicher Seite dargebotene Bericht der Vita Henrici IV. imperatoris, c. 7, der das Ereigniß in einen vorrichtigen Zusammenhang, unter Voraussetzung der erst 1007 geschehenen Rückkehr nach Deutschland, hinstellt: (voran geht die Stelle von ob. S. 278 in n. 6) relicto in Italia filio Chuonrado, jam tum regni sui herede designato, regressus est (sc. imperator), scilicet qui se grassanti Mathildae et pono totam Italiam sibi vendicanti opponeret et regnum, quod futurum erat suum, de manu feminas tolleret. Quid facient inimici, cum insurgant in parentes ipsi filii? — es folgen weitere rhetorische Ausführungen, ferner: Filius imperatoris, quem in Italia relictum a patre et quam ob rem relictum diximus, a Mathilde persuasus — quem enim astucia femina non subvertat aut decipiat? — junctis inimicis patrie . . . regnum invasit, profanavit jus, confudit ordinem, impugnavit naturam, querebat patrie sanguinem, qui non nisi sanguine patrie regnare potuisset — im Weiteren die laute Sprache der Widersacher des Kaisers: laudabant . . . praecipue feminam ducem facti (in Anlehnung an Vergil, Aeneid. I, v. 364); mitlobant prope legatos, qui stimulum animo novi regis adcerent et adderent oleum camino (nach Coid, Metamorphosen, I, v. 244, und Horaz, Satiren, II, 3, v. 321) (SS. XII, 278). Kürzere Erwähnungen bieten die Würtzburger Chronik (Ausgabe von Buchholz, 32): Conradus, filius Henrici imperatoris, patri suo rebellat, was Schmidt absichtlich abschwächen sucht: Chuonradus, imperatoris filius et Berthae imperatrix, patri rebellasse infamatur, ferner Sigbert, Chron., mit: Conradus filius imperatoris Henrici in Italia se ad patrie sui adversarios contulit, ebende Annal. Corbeiensis: Discordia inter Henricum IV. et eius filium Cuonradum, die sogenannte Annal. Ottenbur.: Discordia inter imperatorem filiumque eius Cuonradum orta est, Auctar. Zwettlensis: vergl. ob. S. 160 in n. 6 (SS. VI, 207, 366, III, 7, V, 8, IX, 539). End der Annales a. Disibodi (SS. XVII, 14) bringen, urtheilt, wie schon Engel. Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, I, 552 n. 84, hervorhebend: „Gertrich möchte verrückt gewesen sein, den Konrad früher nach Italien gehen zu lassen, wenn er ihn für einen Boswirth ausgegeben hätte“, insbesondere in dem Theil des Geschichts von Verleumdungen, wo von dem Berthold's Heinrich's IV. zu Konrad die Rede ist, seinen Worten (des Gengen ist wohl eher einer pamphletarischen Schrift entnommen, als — mit Bach, I, c. 3, n. 10 — auf Gertrich im Boile zurückzuführen): Cuonradus, filius Henrici imperatoris,

Allerdings scheint nun zuerst das Glück kurze Zeit noch dem Vater günstig gewesen zu sein. Es gelang, den Sohn in der

patri suo hac de causa rebellavit. Henricus rex Adelheidam reginam, quam duxerat uxorem, odio coepit habere, ita ut majus esset odium quam dilectio, qua prius eam dilexerat. Nam in custodiam posuit eam, et concessit, ut plerique vim ei inferrent. Dicitur enim talem incidisse dementiam, ut praedictum filium suum hortaretur, quatinus ad eam ingrederetur. Quo recusante patria pollere stratum, eum adhortando rex non suum, sed peregrini filium esse affirmavit, cuiusdam videlicet principis de Suevia, cuius etiam faciem praedictus Cuonradus plurimum assimulavit — und weiter unten im gleichen Abschnitt a. 1069: Cuonradus ... patri suo rebellans ... in Longobardia regnavit contra patrem (Gefährdung, III, 653 u. 654, hat noch zu viel Gewicht auf diese von dem Berichte behauptete Etscheldung gelegt: es war ja begreiflich, daß man zwischen dem Abfall des Sohns und dem Verriß der zweiten Frau des Kaisers eine Brücke schlagen, die beiden Vorgänge mit einander verknüpfen wollte, ohne daß durch Geschwätz Glauben bekommen ist —: übrigens muß das Pamphlet auch von Albert von Stade, Annalen, wo in die ganz entsprechende Erzählung geradezu die von Vater und Sohn geschickten Aiden eingeflochten werden — SS. XVI, 816 u. 817 —, benutzt worden sein). Ebenso ist durch Ordericus Vitalis, Historia ecclesiastica, Lib. VII, die Erhebung Konrad's in eigenthümlicher Umformung in die Geschichte Gregor's VII. eingebracht: — Gregor VII. communicavit und entriß den Kaiser et Conradum comitem auctoritate apostolica per plurimorum manus praesulum in regem consecravit, worauf Heinrich IV., was ja nicht unrichtig ist, sich zurückzieht: Privatus itaque Henricus per unum annum in domo propria conticuit et comitatu ... potius, doluit, bis er neue Kräfte sammelt: publicus hostis rebellavit, contra Conradum regem pugnavit, ipsum dejectum jugulavit et exercitum eius varia clade quassavit, was nun Alles ganz aus der Luft gegriffen ist (SS. XX, 58). Der Heinrich IV. abgerufene Eins erscheint auch in der eigenthümlich die thatsächliche Reihenfolge der Dinge verwickelnden Auslage der Casus monast. Petrishus, Lib. II, c. 45: Deinde post sex ferme annos fuerat in c. 44 die Stelle von ob. S. 227, n. 40) Cuonradus filius Henrici regis, patris, ut ipse fatebatur, scelera fugiens, ad Italiam transivit ibique paucis tempore regnavit (SS. XX, 649). In Italien redet Tomjo, Vita Mathildis, Lib. II, c. 11, aber, wie schon die Ueberschrift zeigt: De recessu Chonradi ab Henrico patre suo et de morte papae Urbani, in zu später Einfügung, in v. 835 ff., insbesondere v. 841 ff., von dem Strig: Egipti regem quae perculit ultima, regem istum plaga ferit: primogenitus sibi cedit. Mortuus Egipti primogenitus fuit; isti non obit, vivus sed ei gravis est inimicus factus, ob eius opus quod erat nimium scelerosum. Chonradus dictus fuit hic de crismato unctus. Ingressio pollens, genitorum prorsus abhorrens, se dominae largis Mathildis subdidit alia, quae veluti dignum valde earumque propinquum mos suscepit eum laudans ut rex vocaretur. Illius tractat patrem sic, Hester ut Amas; abstulit uxorem sibi primitus (eben infolge der zeitlichen Umstellung, indem in c. 8 die Separatio Praxedis reginae ab Henrico rege früher erzählt wird), et modo prolem (l. c. 396). Auch Guntubus Relaterra, Historia Sicula, Lib. IV, c. 23, streift das Strig: quibusdam controversis inter Conradum Henrici Teutonorum imperatoris filium ac patrem, quod veritatem longum est enarrare, insurgentibus, Conradus irato animo a patre discedens ad apostolicum et Mathildam marchissem, quae ei ex fidelitate adhaeserat, se contulit, eorum auxilio plurimum per Italiam rebellis existens (Rutatori, Script. rer. Italic., V, 506). Die Charakteristik Konrad's enthält die Rec. B. des Richelbergers Diöceses, des Chron. univ., a. 1069, wo der vir per omnia catholicus et apostolicae sedis subjectissimus, plus religioni quam fascibus vel armis deditus, fortitudine tamen

Lombarden gefangen zu setzen, und so war er, wie zu erwarten stand, unschädlich gemacht<sup>\*)</sup>. Doch Konrad wurde aus der Fest entführt, und nun wurde er nach Mailand, von wo vielleicht seine Befreiung ausgegangen war, gebracht und unter eifriger Handreichung der Gräfin Mathilde und ihres Gemahls Belf — zu Mailand in der Kirche des heiligen Ambrosius — als König gekrönt, in sichtlicher Nichtbeachtung der früheren im Jahre 1087 auf Anordnung des Vaters geschehenen Krönung als König in Aachen und in völliger Abweichung von der Auffassung, nach der es Heinrich IV. für sich als selbstverständlich erachtet hatte, daß seine eigene deutsche Krönung ohne Weiteres auch für Italien gelte. Der Erzbischof, von dem die feierliche Handlung vollzogen wurde, war der 1086 als Nachfolger Theobald's eingesetzte Anselm. Aber zugleich trat nun ohne Zweifel auch die *Pataria*, in engem Anschluß an die Gräfin Mathilde, in eifriger Ausnutzung des in dem kaiserlichen Hause entstandenen Zwiespaltes, neuerdings mächtig hervor, und dabei begründeten, wohl in gegenüber den früheren Verhältnissen viel engerem Zusammenschluß der höheren mit den niederen Ständen der großen Stadt, die Mailänder jetzt mit den benachbarten Städten Cremona, Lodi und Piacenza einen auf zwanzig Jahre ausgebreiteten Bund, der an Mathilde und Belf sich anlehnte und auf das ausgesprochenste gegen Heinrich IV. seine Spitze richtete. Diese eibliche Vereinigung übte alsbald auf die Stellung des Kaisers in Italien die weitere bedenkliche Wirkung aus, daß durch die gemeinsamen Anstrengungen dieser lombardischen Bürger-

et audacia satis et super instructus — lectioni quam lusu vacare malebat — gerühmt wird (schon vorher: tantum indolis suae per orbem Romanum diffundens interim odorem, ut nemo religiosus, nemo sapiens in ipso salutem rei publicae constituendam fore dubitaret); weicht nicht a miseriis omnimodis, sed precipue multibus inopia strictis, compassione et misericordiae fructu proximus, nemini contemptum, nemini vim, nemini prejudicium intendens, omni personae omnique conditioni affabilis, inde quo non immerito Deo et hominibus semper amabilis, aetherum et corpore apprimo decorus ac statura procerus; dann heißt es noch von ihm: murmur, quod per totum Romanum imperium patris sui mores laesabat, quodque ipsum sibi offensae patris ac suae ab illo discessionis causa extitit, auribus propriis nunquam patiebatur inferri (vorher wurde gesagt: Chuonradus causam rebellionis suae paucis tantum ubique familiarissimis in regno detegens), semper illum dominum suum et caesarem vel imperatorem cognominans; universos a palatio patris adventantes sub appellatione conservorum, licet infimos, sociali benevolentia tractans (SS. VI, 211). Doch wird billig dieser Lobpreisung — ähnlich bezeugen Annal. s. Disibodi, l. c., Konrad als in omni bonitate et probitate conspicuus, humilis, modestus et caritativus —, besonders auch, angesichts der thatächlich so ganz feindlichen Haltung, der Behauptung von der Festhaltung der Pietät gegenüber Heinrich IV., das größte Mißtrauen entgegenzusetzen sein, was schon, gegen Girkbrecht, l. c., Buchholz, Ekkehard von Aura, I, 133 u. 133, ausführte (dieser sagt da, 134, gewiß richtig: „Das Ganze macht den Eindruck, als wenn der Chronist mehr und besseres hätte sagen können, wenn ihn jene dangehrliche Tendenz nicht zu phrasenhaften Hobeiterhebungen verführt hätte“).

<sup>\*)</sup> Bernoldi sagt: In Longobardia Chuonradus filius Henrici regis a patre dolo circumvenitur et captivatur (456).

schaffen der Uebergang über die Pässe der Alpen ihm verschlossen und so seinen Anhängern in Oberdeutschland die Nachsendung von Verstärkungen verwehrt wurde<sup>9)</sup>. Hatte der Schwiegervater der Gräfin Mathilde schon am Ende des abgelaufenen Jahres jene

<sup>9)</sup> In die Stelle von n. 5 schließt sich an: *sed Dei misericordia inde eripuit, a Mediolanensi archiepiscopo (vergl. weiter unten, 457, noch: Anselmus . . . qui nuper Chonradum regem incoronavit) et reliquis sancti Petri fidelibus in regem coronatur, comitante Welfone duce Italiano et Mathilda eius karissima conjugo, und etwas früher berichtet Bernold, im Anschlag an die Umsage in n. 4, von dem Runde: Civitates quoque de Longobardia, Mediolanum (vergl. auch die Erwähnung Mailand's im Zeugniß des Annal. August., in n. 4), Cremona, Landa, Placentia, contra Henricum in viginti annos conjuraverunt, qui omnes praedicto duci fideliter adhererunt. Transito etiam Alpium in Longobardiam quidam obmiserunt, ut fautores Henrici ad ipsum non possent prodire (l. e.). Erzbischof Eberlin nahm nach dem Catal. archiepiscoporum Mediolanens. während n. 7 et m. 5 et d. 4 seinen Sitz ein und starb pridie Nonas Decemb., worauf als Nachfolger Arnolfus trat: sedit n. 3 et m. 9 et d. 19, am 8. Kal. Octobris (1097), was auf den 4. December 1098 als Wahltag führt, so daß er am Tage noch Eberlin's Tode, der auf den 4. December fiel, noch gewählt worden sein, nachdem Eberlin erst 30. Juni 1096 im Amte gewesen war (SS. VIII, 104 u. 105). Ganz kurz gedenkt die Vita Heinrich IV. imperatoris der Sache in dem in n. 4 eingehenden Zusammenhang: Filius imperatoris . . . coronam sibi imposuit und: qui (sc. hostes imperatoris) pro eo, sed contra eo fidem et opem perpetuam jurarent, quamquam dudum eo tam filio quam patri nunquam obtemperaturos conjurassent (damit ist natürlich die Pataria gemeint). Tugesen weist der jüngere Landulfus de a. Paulo, Histor. Mediolanens., c. 8, von einer zweifachen Ordnung: Cuius quoque rex, dum pater eius Henricus viveret, per contractionem Matildis comitissae et officium Anselmi de Rode fuit coronatus Modostus et in ecclesia sancti Ambrosii regali more (SS. XI, 21). Über Richter, Wahl und Ordnung der deutschen Kaiser und Könige in Italien (Bamburgi) (Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Bamberg im Verdrag, VI, 1901), und noch viel bestimmter Goeß, Die Königsordnungen in Oberitalien und die „eiserne Krone“ (Eichstädter Dissert., 1901), bekräftigen die erste Ordnung in Monza, die Richter (59 u. 60, 102 ff. im Capitel „Ordnungsort“, da Monza gerade jetzt mehr in den Vordergrund zu treten beginnt) zwar noch als möglich anerkennen, während Goeß durchaus die Nachricht Landulf's nur als eine Nachwirkung aus dem Vor gange des Jahres 1128 — Doppelkrönung Konrad's III. in Monza und Mailand — erklärt und überhaupt die Sitte von „Hofkrönungen“ erst dem 12. Jahrhundert, eben erst 1128, zuschreibt (35 u. 36, 37–44) und erzählt, daß schon seit dem 11. Jahrhundert nur Gegenkönige italienische Krönungen vornahmen oder rechtmäßige Könige — so Heinrich II. 1004 — widerbrachten gegenüber Gegenkönigen, während Heinrich IV. keine Krönung von 1064 ohne Weiteres als auch für Italien gültig anerkannte (31 u. 32, 111). Ferner, daß von einer „eiserne Krone“, von der bis in das 12. Jahrhundert eine bestimmte Erwähnung nicht vorliegt, keine Rede sein kann, stimmen Richter und Goeß ganz überein. — In dem Bunde der Städte führt Unrmüller, Geschichte der Verfassung Mailands in den Jahren 1075–1117 (Dissert. v. Halle, 1861), 15–17, an, daß diese Ereignisse von 1098 als ein neuer Abschnitt in der mailändischen Geschichte aufzufassen seien. Die Capitane, die bisher noch stets im Heinrich IV. erhalten hatten, haben sich jetzt, durch Konrad's Abtritt zur Gegenpartei, allein gestellt, der bisherigen Anlehnung an den Sohn des Kaisers beraubt, und so stieg sich der Adel den gewordenen Verhältnissen und wählte, unter Vermittelung des hiesig aus dem Adel hervorgegangenen Erzbischofs, den Anschlag an die Bürgererschaft, so daß jetzt ganz Mailand innerlich geeinigt erscheint und noch euhem sein am so wirksamer einzugreifen vermag.*



Zusammenkunft des Kaisers mit König Labislaw zu verhindern vermocht, so mußte nun vollends von Italien nach Baiern und nach Schwaben der Verkehr zwischen den Feinden Heinrich's IV. erleichtert sein, und wirklich kam auch Welf nicht lange nach Konrad's Königskrönung neuerdings nach Italien und setzte sich in der Lombardei mit dem jungen Könige in enge Verbindung<sup>1)</sup>.

Die Festsetzung Konrad's in Mailand zwang den Vater ohne Zweifel sogleich, da ringsum der Abfall zunahm, die Lombardei zu räumen und ostwärts sich zurückzuziehen; er ist da nochmals in diesem Jahre, ohne nähere Zeitangabe, in Mantua genannt, wo der Bischof der Stadt, Cono, wieder eine Schenkung für seine Kirche, in Anerkennung seiner Haltung, gewann. Dann aber scheint der Kaiser, um bessere Zeiten zu erwarten, noch weiter zurückgewichen zu sein, in eine feste Burg, und vielleicht lehnte er sich jetzt hier zumest an die Eppensteiner, zumal an den Patriarchen Adalrich von Aquileja, dessen Machtstellung er wohl nicht ohne bestimmte Absicht noch weiter verstärkt hatte. Nicht ohne Mißtrauen wird die auch nur auf Hörensagen zurückgeführte Behauptung Bernold's aufgenommen werden, daß Heinrich IV. in dieser Vereinsamung und Bedrängniß sogar daran gedacht habe, sich das Leben zu nehmen, und nur durch seine Umgebung daran verhindert worden sei: aber das ist sicher zu glauben, daß eine verzweifelte Stimmung bei diesem seinem völligen Glückswechsel ihn ergriffen hatte<sup>2)</sup>. Das Weihnachtsfest beging er in Verona, wieder zusammen mit Clemens III. Diesem wurde dabei von gegnerischer Seite zugeschrieben, er habe vorgegeben, seine päpstliche Würde,

<sup>1)</sup> Wieder Bernold bezeugt (im Anschluß an die Erwähnung der Krönung von n. 6): Sed et pater eiusdem ducis (sc. Welfonis), Welfo dux Bajocariae, non multo post ad eundem noviter coronatum regem in Longobardiam venit eique cum filio suo fideliter adherere satagit (456). Vergl. wegen des früheren Dagwischentextes Welf's ob. S. 380.

<sup>2)</sup> Ueber Heinrich IV. äußern sich Bernold: Heinricus vero pater regis in quandam munitionem se contulit, ibique diu absque regia dignitate moratus nimioque dolore affectus, se ipsum, ut ajunt, morti tradere voluit; sed a suis praeventus ad effectum pervenire non potuit (456) und Vita Heinrici IV. imperatoris, c. 7 (l. c.), ganz entgegengesetzt: Imperator autem ad hanc samam (sc. von Konrad's Abfall), tametsi intus doluit, in gravitate tamen sua se foris tenuit et non suam, sed filii fortunam conquestus est, eine Behauptung, der ungefähr so viel Glaubwürdigkeit, wie der ganz gegenheiligen über Konrad, der Rec. B. des Chron. univ. — in n. 4 — zukommen sein wird. Außerdem sagt Sigebert, Chron.: multis se a patre ad filium vertentibus, haec res priores patris victorias multum offuscat et vires eius attenuat (l. c.). Den Aufenthalt in Mantua bezeugt St. 2922, gegeben ad dignam et humilem et laudabilem petitionem Chrononis Mantuani episcopi und Castrum Novum (ob das von Obermann, Gräfin Rathilde von Tuscan, 26, für die Romagna genannte Castellauovo?), sowie die schon nördlich vom Po in der Grafschaft Mantua selbst liegenden Orte Campitello und Gorgarolo betreffend. Für die Wahl der Vertheiltheit, wohin sich der Kaiser zurückzog, macht Giesebrecht, III, 664, sicher richtig auf die Nacht der Eppensteiner — vergl. in n. 2 die Gewährungen für Adalrich — aufmerksam.



wenn sonst nicht der Friede in die Kirche zurückkehren könnte, aufgeben zu wollen<sup>9)</sup>).

Die günstige Wendung für die Pataria, für ihre Gönnerin Rathilde in Oberitalien, die Zurückdrängung Heinrich's IV. und seines Papstes Clemens III., gab nun auch Urban II. den Muth, die Rückkehr nach Rom vorzubereiten. Von Apulien war der Papst westlich zurückgegangen, nach Monte Cassino, wo er abermals mit den normannischen Fürsten, Herzog Roger, dessen Stiefbruder Boemund, beisammen war, und ebenso weilte er im September wieder in Salerno. Ueber Ceperano, Alatri, Anagni näherte er sich danach Rom, wo er zwischen dem 20. und 24. November seinen Einzug hielt, wie er schon am 2. des Monats es als Hoffnung ausgesprochen hatte und wie Bischof Jvo von Chartres, der damals in der Umgebung Urban's II. war, in einem Briefe meldete<sup>10)</sup>. Allerdings hielten sich die Anhänger, die Clemens III. noch immer in Rom hatte, auch jetzt fortwährend, insbesondere zur großen Einschränkung der Verehrer Urban's II., auf der Engelsburg, so daß der Verkehr über den Tiber peinlich unterbunden war, und es ist bezeichnend, in wie gewundenen Worten abermals ein Zeugniß von der Färbung, wie Bernold sie vertritt, es zu erklären suchte, daß trotz all dem Urban II. noch nicht eigentlich Herr von Rom geworden sei. Doch feierte der Papst das Weihnachtsfest in der Stadt<sup>11)</sup>.

Der neu gekrönte König Konrad übte noch ganz am Ende des Jahres eine Handlung der Hohheit gegenüber der Kirche von Mailand aus. Erzbischof Anselm, der ihn gekrönt hatte, war am 4. December gestorben, ein unter den Getreuen des heiligen Petrus wohl angesehenener Vorsteher, so daß, wie Bernold meinte, er in

<sup>9)</sup> Bernold, a. 1094, bezeugt diesen gemeinsamen Aufenthalt und sagt vom heresiarcha: seque libenter papatum deserere simulavit, si alio modo pax in ecclesia recuperari non potuerit (457).

<sup>10)</sup> In J. 5487 steht vom Aufenthalt in Monte Cassino: in Casino monte aliorum nostrorum Rogerii ducis et Boemundi fratris eius . . . precum instantia fatigati; J. 5492: 17. October Ceperano, J. 5493 und 5494: 2. November Alatri (mit der Anzeige Urban's II. an die episcopi, abbates per Aquitaniam, Gasconiam et inferiorem Burgundiam constituti, daß er wisse: quod in proximo apostolicae sedis libertas restituetur), J. 5496—5498: 11., 17., 20. November Anagni, zeigen Urban II. auf dem Wege nach Rom (hier ist er am 24., in J. 5499). Bischof Jvo sagt in Epist. 27: De ipso papa . . . hoc tibi dico, quia mense Novembri cum eo Romam pacifice intravi (Rigne, Patrol. latina, CLXII, 40).

<sup>11)</sup> Bernold bezeugt, a. 1094: Dominus papa Urbanus natalem Domini Romae sollempniter celebravit, quamvis plures Wibertini in urbe adhuc latuerint, quos dominus papa absque militari manu non facile potuit expellere, und sagt dann (ähnlich wie in der Stelle von ob. S. 380 in n. 22): Maluit ergo eorum injuriam ad tempus tolerare, quam Romanos cives armata manu inquietare; weiter unten heißt es: Wibertini turrim Crescentii obtinentes, adhuc liberum viatoribus transitum ad papam per pontem Tiberis nondum permisierunt (457, 458).

deren Umkreis sehr betrauert wurde. Unmittelbar darauf wurde als sein Nachfolger Arnolf erhoben, der aus einem angesehenen Mailänder Geschlechte hervorgegangen war, jetzt aber ohne Frage ganz auf Seite Urban's II. stand. Die Weihe des Erwählten geschah ohne Zweifel, da nur ein einziger nicht excommunicirter Bischof mitwirken konnte, die übrigen sich ferne halten mußten, in sehr spärlich sich darstellender und nachher nicht anerkannter Handlung, und dann gab Konrad den Stab an Arnolf<sup>15)</sup>. Aber dadurch setzte er den Erzbischof der Maßregelung durch Urban II. aus, und die patarinischen Anhänger des Papstes sahen jedenfalls mit großer Mißgunst auf diese so streng von ihnen verurtheilte Ausübung des königlichen Rechtes<sup>16)</sup>.

Im deutschen Reiche wirkten die Folgen der Vorgänge in Italien, zumal in größerer Nähe, in Schwaben, aber auch in weiterer Entfernung, in Lothringen, mächtig nach. Die Anhänger Heinrich's IV. sahen sich überall in höherem oder geringerem Grade in die Nothwendigkeit der Vertheidigung gesetzt.

Bischof Gebhard von Constanz stand in Oberdeutschland immer wieder voran. Unablässig war er bemüht, die von den neu geordneten Klöstern ausgehenden Einwirkungen weiter auszubreiten. Sein Bruder Berchtold hatte im Schwarzwalde, auf einem seiner Güter, zu Ehren des heiligen Petrus ein Kloster gebaut und mit Schenkungen reich ausgestattet, besonders auch den Besitz der Stiftung seines Vaters, in Weilheim, die seit 1078 nie mehr zu vollem Gedeihen gelangt war, dorthin übertragen. Jetzt weihte Gebhard am 1. August — es war achtzehn Tage nach dem Tode jenes durch seine Beziehungen zu Elung und zu Hirsau so einflußreich gewordenen Abalrich, der in seinem letzten Aufenthaltsorte St. Ulrich, unweit südwestlich von St. Peter, gestorben war — diese neu erbaute Kirche, zu der Abt Gebhard von Hirsau die Mönche zur Einrichtung des klösterlichen Lebens, unter dem bestellten Abte Abalbero, abgab. Zugleich stellte Berchtold das Kloster

<sup>15)</sup> Vergl. zum Tode des Erzbischofs Anselm ob. S. 395 in n. 6, sowie Bernold, am Ende zu a. 1093: vom Tode des in causa sancti Petri studiosissimus — satis laudabilem fecit finem magnumque merorem fidelibus sancti Petri dereliquit —, nebst Nennung des Nachfolgers Arnolfus de Porta argentea (457), der bei dem von n. 6 citirten Landulf (c. 2) Arnulfus de Porta Orientali heißt (vergl. Ginlini, Memorie della città et della campagna di Milano ne' secoli bassi, IV, 308 n. 307). Konrad's Antheil an der Neubesehung des Mailänder Stuhles ist mit Giesebrecht, III, 1187, in den „Anmerkungen“, jedenfalls mit der Angabe in der Vita Urbani II. des Landulf zusammenzubringen: A. Mediolanensis archiepiscopus . . . ab antea tantum catholico fuerat episcopo consecratus, assentientibus quibusdam aliis episcopis, sed manum non imponentibus, eo quod scismatici essent et a Romano antistite excommunicati et . . . post electionem canonicam a rege baculum sumpserat (Watterich, Pontif. Roman. vitae, I, 572).

<sup>16)</sup> Vergl. unten zu 1095 bei n. 15.

unmittelbar unter die römische Kirche, was Urban II. zwei Jahre später in einem Schutzbrieft urchundlich anerkannte<sup>14)</sup>. Zwei andere Klosterstiftungen geschahen im östlichen Theile von Schwaben, und zur Weihe der beiden Kirchen fand sich Bischof Gebhard im September ein. Die eine Gründung war nahe der Einmündung der Iller in die Donau, zunächst südlich von Ulm, zu Wiblingen, zu Ehren des heiligen Martin von den beiden gräflichen Brüdern, Hartmann und Otto von Kirchberg, auf ihrem eigenen Grundbesitz, nahe nordwestlich flussabwärts von ihrer das linke Illerufer überragenden Burg, ausgegangen, und Abt Uto von St. Blasien hatte das mönchische Leben da eingerichtet. Aber ebenso war auch weiter südlich, landeinwärts, im Rammagau, der Pfalz Ochsenhausen von den Stiftern, den Brüdern Hwin, Adalbert und Konrad von Bopertschwendel, durch die Hand des älteren Welf an den gleichen Abt Uto übergeben worden, so daß also auch hier der Einfluß St. Blasien's, in noch bestimmterer Abhängigkeit von dem Kloster im Schwarzwalde, festgestellt wurde; denn als Uto nach der übernommenen Verpflichtung etwas später die Ordnung des Klosters

<sup>14)</sup> Für die Gründung von St. Peter kommen Nachrichten Bernold's in Betracht, der bezeugt, daß Berchtold dem in predio suo in Nigra Silva von Grund auf errichteten Kloster nebst vielen anderen Gütern et omnia bona alterius monasterii quod eiusdem ducis pater in alio loco (sc. Weilheim: vergl. Bd. III, S. 618, mit n. 136) aedificavit übertrug, und daß die Weihe in Kalendis Augusti geschah, wobei Abt Siegfried von Allerheiligen an die arme Kirche magnam partem vinculorum sancti Petri . . . et multas aliorum monasteriorum reliquias schenkte und Gebhardus Yrsangensis abbas regularem disciplinam monachorum ibidem instituit (456). Urban II. nahm 1095 in J. 1545 St. Peter — egregiae nobilitatis vir Bertholdus dux in comitatu Brisagensi in Constantiensi episcopatu in Silva quae dicitur Nigra ad honorem sancti Petri apostolorum principis monasterium aedificavit, ipsam quoque allodium Romanae ecclesiae juri mancipavit — in seinen Schenk. Im Codex Hirsangensis ist von Berchtold gleichfalls die Rede, wie er mutata mente in loco, qui cella sancti Petri seu Petrihusen dicitur, abbatiam fecit et preposituram (sc. in Wilheim) cum omnibus, quae ad eam pertinebant, delegavit (Württemberg. Gesch.-Quellen, I, 49 n. 50), und die Histor. Hirsangiana monast. nennt unter den Nomina abbatum ad alia loca transmissorum auch Adalbero abbas ad cellam sancti Petri (SS. XIV, 263). Vergl. ferner Geschichtliches aus St. Peter, mitgetheilt von Baumann (Freiburger Diöcesan-Archiv, XIV, 63 ff.), wo aber in den annalistischen Aufzeichnungen, 71, III. Kal. Augusti als Weibetag genannt ist (der 82 ff. folgende Catalog der Wohlthäter und die Genealogia Zaringorum sind SS. XII, 735—737, wieder abgedruckt), sowie Frey, Geschichte der Herzoge von Zähringen, 171—173. Daß Adalrich von Zell — vergl. schon Bd. II, S. 160, in n. 87, sowie über seine letzten Lebensjahre Haubiller, Ulrich von Cluny, 62—64, daß 1096 mit größter Wahrscheinlichkeit als Todesjahr anzunehmen ist — nicht in Gebhard's persönlicher Kanonikentheit beigrabt werden konnte, sagt die Vita prioris Udalrici prioris Cellensis, c. 8: abbas Cluniacensis Hugo, quod sepultus esset (sc. Udalrich) in clauetro, impense mandavit Gebhardo episcopo, quatenus eum cum digna veneratione per semet ipsum transferret in oratorium . . . ipse quidem (sc. Gebhard) gravi occupatione praepeditus venire non poterat; sed haec per idoneas personas exhiberi devote praecipit (SS. XII, 259).

gestaltete, wurde bestimmt, daß Ochsenhausen nur als Priorat gelten und St. Blasien untergeordnet sein sollte<sup>16)</sup>.

Alein im Uebrigen waltete ohne Zweifel fortwährend in verschiedenen Theilen des schwäbischen Landes Kampf und Verwüstung. Schon gleich am Beginne des Jahres wurde eine Himmelserscheinung, von durch die Luft fliegenden Feuern, darauf bezogen, daß bald viele Brände in der Landschaft wüthen würden<sup>17)</sup>, und wenigstens das gewaltthätige, Verwüstung herbeiführende Auftreten des ältern Welf, des Grafen Udalrich X. von Bregenz, die Beide sonst für die Gegnerschaft Heinrich's. IV. die Waffen führten, hier aber gegen einander austraten, und anderer Betheiligter gab bald diesen Vorzeichen die Erfüllung<sup>18)</sup>. Besonders wurde auch von bairischer Seite, ohne Zweifel auf Anstiften Welf's, der stets mit Vorliebe gegen Augsburg seine Angriffe richtete, ein neuer Vorstoß gegen diese mit ihrem zwar schon viel heimgesuchten Bischof Siegfried in Treue gegenüber dem Kaiser verharrende Stadt verübt. Doch muß das Unternehmen nach den Augsburger Nachrichten mißlungen sein; denn die Bürger sammelten sich bei der Domkirche und wehrten die Ueberrumpelung ab, so daß die Angreifer theils niedergemacht und verwundet wurden, theils den Muth verloren und davon flohen. So kann die Behauptung Bernold's nicht wahr sein, daß Bischof

<sup>16)</sup> Bernold bezeugt beide Klostergründungen, die bei in proprio alio die in loco, ubi Danubius et Raris fluvius conveniunt, in honorem sancti Martini durch die Brüder Grafen Hartmann und Otto (vergl. Ept. Fr. Stalla, Württemberg. Geschichte, II. 404 ff., über die Grafen von Rüdberg) gestifteten Klosters und Gebhard's und Abt Uto's Betheiligung, sowie diejenige des ben gleichen Abts durch Gebhard eodem tempore (d. h. in mense Septembri)... in honorem sancti Georgii geweihten aliud monasterium non longe multum inde, dessen Stätte mit allem Zugehörigen quidam nobilis homo Conradus et fratres eius an St. Blasien abzugeben hatten (456 u. 457). Für Wiblingen ist Urban's II. J. 5697, von 1098, der Schutzbrief. Die Stiftung von Ochsenhausen bezeugt 1100 Abt Uto von St. Blasien in der, Bisthum. Urk.-Buch, I, 321 n. 322, abgedruckten Urkunde, die bezeugt, qualiter Hawinus et Adalbertus et Conradus per manum ducis Welfonis (vergl. Urkunde von 1128, l. c., 376 n. 377: Hawinus filius Hathonis de Wolvoodiswendi — Wolpertischwendi, württemberg. Oberamt Ravensburg — tradidit Deo sancto Georgio villam nominatam Hosenhusen ... Eo tempore Welf dux ... canobii Hosenhusen advocatus fuit) locum, qui vulgariter dictus est Ochsenhusen ... ad monasterium sancti Blasii, quod est in Nigra Silva, in proprietatem tradiderunt, qui locus situs est in pago Ramechgoeva in comitatu Hartmanni Boze ... ego Uto ... post aliquos annos ad praedictum locum fratres nostros dixi ad instituendum Dei servitium; monasterium in eodem loco fieri feci, ut semper ibi sit divinum servitium sub abbate de sancto Blasio secundum ordinem nostrum, quem de Freutaria habemus ... ut alius nullo modo ibi sit prior, nisi quam abbas de sancto Blasio praecesse voluerit.

<sup>17)</sup> Bernold knüpft an die in octava epiphaniae vielfach in Alemannia geschehenen Erscheinungen an: qui utique ignes multa incendia non multo post per illam terram late crassatura significare non dubitabantur (455).

<sup>18)</sup> Auf die Stelle von n. 16 folgt sogleich: Nam dux Welfo et comes Odalricus de Brigantio (Udalrich X.; vergl. Bd. III, S. 200) et alii quam plures omnimodis se invicem incendiis devastare aggressi sunt (l. c.).

Siegfried von den Augsburgern ſelbſt vertrieben worden ſei, und ebenſo ſchränkt ſich ſeine Ausſage, an Stelle Siegfried's ſei ein Anderer — Abt Eberhard von Rempten — als Biſchof kanoniſch erwählt worden, auf die Anſtellung eines Verſuches von Eberhard's Seite ein, im nachfolgenden Jahre durch eine Bewerbung in Italien das Biſthum Augsburg ſich zu verſchaffen, wobei aber den Begehrlichen eine tödtliche Krankheit, die in Augsburg auf die Wirkung der italieniſchen Luſt zurückgeführt wurde, während der Reiſe erſtete<sup>19)</sup>. Dagegen war es Eberhard gelungen, Heinrich IV. dadurch ſchwer zu ſchädigen, daß er beſſen italieniſchen Kanzler, Biſchof Ogerius von Jurea, der in einer Sendung der kaiſerlichen Regierung nach Deutschland geſchickt wurde, in einer Burg in den Alpen gefangen nahm<sup>20)</sup>.

Immer noch laſtete jedoch auf Schwaben in anſehnlichem Umfange die von der Zeit Gregor's VII. her über große Abtheilungen der Bevölkerung verhängte Excommunication, unter der Leute aller Stände, Vornehme und Geringe, lagen, ſo daß es den eifrigen An-

<sup>19)</sup> Neben den Annal. August.: Pawarii quidam protervitate contumaci Augustam invadentes, civibus pro copia temporis confluentibus et prope basilicam sanctae Mariae collectis, in ipsa congressione mente consternati, quidam trucidati, quidam sunt vulnerati; quidam turpissimae fugae arripiunt praesidium — weiter a. 1094: Abbas quidam Campidonensis Eberhardus, quamvis alios, ut supra notatum est (vergl. die Stellen der Annalen a. 1088 ob. S. 205, in n. 24), eadem praesumentes digne sciret interisse, non contentus abbacia satis opulenta, pro usurpando sibi ab imperatoris filio (ober eher von Papst Urban II.) Augustensi episcopatu, adhuc vivente Sigefrido episcopo, Italiam ingressus, morbo consumptus est Italico — (SS. III, 134) ſieht das Zeugniß Bernold's: Augustenses episcopum, quem Henricus illis dedit, expulerunt, ipsique sibi catholicum pastorem canonico elegerunt (456). Daß völlige Schweigen der Augsburger Quelle über eine Vertreibung Siegfried's aus Augsburg ſcheint allerdings, wie Etzelan, Leben und Werke des Mönches Bernold von St. Plafien, 98 u. 99, ausführt, darauf hinzudeuten, daß die Erhebung Eberhard's über einen verunglückten Verſuch nicht hinaus gedieh, daß Biſchof Siegfried wohl ſeit ſeiner Lösung aus der Gefangenſchaft Welf's (vergl. ob. S. 204) bis zu ſeinem Tode 1096 (vergl. dort zu n. 28) ungeſtört in Augsburg blieb. Daß der Angriff auf Augsburg von Welf ausgegangen war, der dann eben darauf nach Italien ſich begab (vergl. ob. S. 396), iſt nach Analogie der früheren Unternehmungen dieses Fürſten gegen Augsburg — in den Jahren 1084, 1087, 1088 — entſchieden anzunehmen.

<sup>20)</sup> Bernold ſagt von Eberhard: Eboregionensem episcopum in castello quo transitus Alpium custoditur (daß es, wie n. 40\*) vermutet, Fort Bard gewesen ſei, iſt ganz unwahrscheinlich, da doch augenſcheinlich ein von Rempten her kommender Reiſender nach Italien nicht über den Großen St. Bernhard, ſondern über den Brenner, geht: vielleicht war es ein feſter Platz auf der Rechiſeite der Alpen, über den Eberhard in ſeiner Stellung als Abt von Rempten die Verfügung hatte) captivavit, quod ipse illi facere deliberavit (456). Wenn Etzelan, l. c., 99, daß für eine verdächtig klingende Nachricht hält, ſo iſt ihm kaum beizustimmen (vergl. wegen Oger's Kanzleramt ob. S. 390 in n. 2); dagegen iſt da allerdings nicht geſagt, wie Gieſebrecht, III, 658, ſich ausdrückt, Oger ſei über die Alpen geſchickt worden, „um in Augsburg eine Aenderung der Verhältniſſe herbeizuführen“.

hängern der römischen Kirche zweifelhaft erschien, ob sie auf die Länge, ohne durch die Berührung mit solchen Ausgeschlossenen Schaden zu erleiden, ausharren könnten, und deshalb hatte Abt Siegfried von Allerheiligen geradezu vorgesorgt, daß er im Falle der Noth zeitweise mit seinen Brüdern auswärts, in Frankreich, Aufnahme finden könnte<sup>20</sup>). Um so eifriger arbeitete Bischof Gebhard darauf hin, daß sich unter seiner, des Legaten des Papstes Urban II., Führung wie Schwaben, so auch Baiern vereinige.

Schon vor längerer Zeit hatte Gebhard's Bruder, Berchtold, in weitgehender Weise sich gegenüber Gebhard, als dem Vertreter der römischen Kirche, verpflichtet, indem er durch ein Handgelübde sich als einen Vassallen des heiligen Petrus erklärte, in gleicher Weise, wie das 1081 in der an Bischof Altmann von Passau und an Abt Wilhelm von Hirsau gerichteten Vorschrift Gregor's VII. für den Gegenkönig Hermann in einer bestimmt festgesetzten Eideformel aufgestellt worden war. Das Gleiche that nun auch Belf, der durch die für den Kaiser ungünstige Wandelung der Dinge in Baiern wieder eine thatsächlich der herzoglichen Gewalt gleich kommende Machtübung erlangt hatte. Vollkommen im Sinne der Ueberlieferung Gregor's VII. war nun so für den Bischof von Constanz, in seiner Eigenschaft als Beauftragter des heiligen Petrus und seines Statthalters, des Papstes Urban II., der Vorrang vor den von dem kirchlichen Anhang anerkannten Handhabern der weltlichen Rechte, der Herzoge von Schwaben und von Baiern, ausgesprochen<sup>21</sup>). Zu weiterer Darlegung dieser seiner führenden Stellung trat nun im Herbst eine große Versammlung zusammen.

<sup>20</sup>) In einer Ausführung, die ganz den Gehaltengang des im Jahresbericht von 1091 früher stehenden, hernach da von Bernold selbst getilgten Satzes von ob. S. 348 n. 30 wieder aufnimmt, sagt der Chronist: *illa veternosa excommunicatio quam pias memorias Gregorius papa super Gihbertum et eius complices fecit, jam adeo majores atque minores in Alemannia contaminavit, ut quique religiosi se inter eos salva catholica communione perduratos desperaverint, per Erlösung des Umstandes, daß Abt Siegfried von Allerheiligen — locum sibi suisque fratribus praeparavit, quo ad tempus socedere posset, si forte in suo monasterio propter excommunicationem persistere nequisset — sich von Abt Richard, des Klosters St. Victor in Marseille, die cella Nobiliacum (St. Bonhard im Eymoufin) zuweisen ließ (455 n. 456).*

<sup>21</sup>) Die sehr wichtige Nachlage Bernold's: Gebhardus Constantiensis episcopus et apostolicas sedis legatus Welfonem ducem Bajoarias per manus in militem accepit, sicut et proprium fratrem Bertaldum ducem Alemanniae jam dudum fecit (457) vergleicht Heyd., l. c., 174 n. 175, ganz zutreffend mit dem Fb. III, S. 366 n. 367, erwähnten sacramentum eligendi regis, das Gregor VII. für den Gegenkönig Hermann als Forderung aufgestellt hatte und in dem die Worte: *fideliter per manus meas miles sancti Petri et illius (sc. Gregor's VII.) officiar* ganz an die hier für die beiden Fürsten genannte Formel anklängen. Henning, Gebhard III. Bischof von Constanz 1084—1110, 50 n. 13, gegen den sich auch Giesebrecht, III, 1188, in den „Anmerkungen“, wendet, wollte einen Vassallitätsseid für den Bischof, nach Uebereinkunft eines oder mehrerer Güter der Constanzer Kirche zu Beiden von Seiten der Fürsten, in dem Schwure erblicken (Strelau, l. c., 101, schlug vor, daß an den



In Ulm geschah die Zusammenkunft der schwäbischen Herren, Berchtold's und Welf's und der übrigen Vertreter des Stammes, der Grafen, von Hohen und Niederen, unter Bischof Gebhard's Leitung. Da wurde erstlich als Gelöbniß festgestellt, daß dem Bischof von Constanz nach den kanonischen Vorschriften in Allem Gehorsam geschuldet werde, sowie daß man dem Herzog Berchtold und den Grafen nach dem Wortlaut des für Schwaben geltenden Rechtes zu Willen sein müsse. Unleugbar war so ein Vorrang der geistlichen Gewalt, des römischen Legaten, zum Ausdruck gebracht. Dann wurde im Weiteren ein unverbrüchlicher Friede aufgestellt und von allen Versammelten beschworen, der vom 25. November an bis Ostern nächsten Jahres und danach zwei Jahre hindurch gehalten werden sollte, für alle Mönche und Laienbrüder und die einem katholischen Bischof unterworfenen Geistlichen, für die Kirchen und ihre nächste Umgebung, für die Kaufleute und für alle durch den gleichen Schwur Verpflichteten; dagegen sollten Gebhard's Gegenbischof Arnolt und alle seine Anhänger davon ausgenommen sein. Ebenso ließen darauf die Fürsten, die hier versammelt gewesen waren, alle ihre Angehörigen, jeder in dem ihm zustehenden Gebiete, diesen Landfrieden beschwören. So war, unter der obersten Aufsicht des Bischofs, allem inneren Zwiste, wie zu hoffen stand, auf längere Zeit hinaus ein Ende gemacht und in großem Umfange die ganze Anhängerschaft Urban's II. zu einer ansehnlichen, in sich geschlossenen Körperschaft gegen Heinrich IV. verbunden<sup>22)</sup>.

Sie Welf's als Vogt von Kloster Zwifalten — vergl. ob. S. 387 — zu denken ist. Daß Welf thatsächlich über den größten Theil der bairischen Lande eine herzogliche Gewalt wieder ausübte, betont Riezler, Geschichte Baierns, I, 555, wo zugleich auf den Umstand hingewiesen wird, daß Welf, mit dem Grafen Otto II. von Arnst aus dem Hause Andechs, Ruder von Baurbrunn und anderen Kriegselementen, Güter der Kirche von Gerising in der Auflösung der öffentlichen Ordnung in Besitz genommen hatte (Reichelbeck, Historia Frisingensis, I, 1, 200).

<sup>22)</sup> Bernold führt nach der Stelle in n. 21 gleich fort: cum quibus (sc. Welf und Berchtold) et reliquis Alemanniae principibus magnum conventum apud Ulmam habuit (sc. Gebhard). In quo conventu firmissime laudatum est, ut Constantiensi episcopo omnimodis secundum statuta canonum obediretur et ut duci Berthaldo et comitibus secundum legem Alemannorum obsecundaretur. Deinde firmissimam pacem tam duces quam comites, tam majores quam minores, se observaturos a 7. Kal. Decembris usque in pascha et a pascha in duos annos juraverunt: videlicet omnibus monachis sive conversis et clericis catholico episcopo subjectis, ecclesiis et earum atriis et doti earum, mercatoribus et omnibus eodem juramento obligatis, excepto Arnolde invasore Constantiensis ecclesiae et omnibus eius fautoribus. Hanc pacem singuli principes, qui convenerunt, unusquisque (so statt usquequisque mit Weiland, Leg. Sect. IV, I, 610) per potestatem suam (Herd., I, c., 176 n. 579, will das mit „nach seiner Amtstellung“ übersetzen — näherliegend ist: „in seinem Machtgebiet“, wie Herzberg-Fränkel, Forschungen zur deutschen Geschichte, XXIII, 145, vorschlägt) usquequaque viritum jurare fecerunt (457). Daß die Zeit dieser Versammlung in Ulm nicht der 25. November gewesen sein kann, wie in den Regens episcoporum Constantiensium, I, 82, gesagt wird, zeigt Herd., I, c., 175 n. 577: vielleicht verband Gebhard schon die Reihe von Wiblingen

Ganz besonders traten aber auch in Lothringen verschiedene für Heinrich IV. recht ungünstige Veränderungen in diesem Jahr ein. Die Kirchen von Metz, Toul — Bischof Pibo — und Verdun — Bischof Richer — widigten dem excommunicirten Erzbischof Egilbert von Trier den Gehorsam auf und meldeten ihm ausdrücklich diese ihre Ablösung<sup>29)</sup>. Vortäglich stellten sich die Vorgänge in Metz dabei als wichtig bei dieser entschiedenen Erklärung für die Sache Urban's II. dar. Jener schon gleich 1090 nach dem Tode des Bischofs Hermann durch die Anhänger Urban's II. gewählte Burchard oder Poppo wurde jetzt erst als Bischof geweiht, aber eben nicht durch den Erzbischof seines Trierer Sprengels, dessen Verführung er verschmähte und guthieß, sondern durch die Hand des Erzbischofs Hugo von Lyon, den Abt Jarento von Dijon dafür gewonnen hatte. Hugo kam mit den Bischöfen seines Sprengels, Landrich von Macon und Robert von Langres, selbst nach Metz — nach einer Andeutung geschah das nicht ohne Gefahr — und vollzog, gemeinsam mit dem Legaten für das deutsche Reich, Gebhard von Constanx, die Weihehandlung an Poppo in der ersten Woche der Fastenzeit; auch die Bischöfe Pibo und Richer waren anwesend. So hatte im offenbaren Einbruch in das Recht des Erzbischofs Egilbert der Vorläufer der gregorianischen Sache

(vergl. S. 399), im September, mit der Versammlung im nahen Nlm. Stäfer wolle, I. c., II, 82 (n. 2), das von Otlich, I. c., c. 15, bei Anlaß der Ernennung Welf's als Vogt von Zwifallern (vergl. ob. S. 387), erwähnte *magnum colloquium apud Rotenakere totius regni principum* (SS. I, 82: ebenso bei Berthold, *Liber de construct. monast. Zwisaldens.*, c. 1, I. c., 97) heranziehen, so daß hier die von Bernold nach Nlm. angelegte Versammlung gemeint sei (Rottenacker ist ein Dorf am linken Ufer der Donau, im heutigen Oberamt Ehingen, dritzig Kilometer südwestlich oberhalb Nlm.); doch macht Henning, I. c., 60 n. 12, mit Recht darauf aufmerksam, daß ja nothwendigerweise zur Durchführung des Landfriedens noch häufig größere Versammlungen stattfanden, als deren eine dieses *colloquium* angehen werden mag. Aber die Bedeutung dieses Landfriedens, der nicht als ein Gottesfriede anzusehen ist, verbreitet sich Richtig, Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden, II, 2. Aufl., 134 u. 135, wozu Rattkai's Ausführung, 135 n. 1, die insbesondere zigt, daß nicht, wie auch Weiland, I. c., 609 u. 610, will, die von diesem als *Pax Bavarica* (1094) eingewirkte und früher durch Weisk. Urkunden zur deutschen Verfassungsgeschichte im 10. 11. und 12. Jahrhundert, 2. Aufl., 80, zu 1094 bis 1097 (?) gestellte Festsetzung eines Landfriedens zu dieser Zeit Bernold's in so nahe Beziehungen zu bringen zu (vergl. auch meinen Vortrag, Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, XLIII, 134—137). Die Zuweisung der Pax zu 1094, resp. 1093, betonte besonders Freyberg-Fränkel, Die ältesten Land- und Gottesfrieden in Deutschland, I. c., 145 ff. Ebda, Die Anfänge der Landfriedens-Einrichtungen in Deutschland, 59 ff., handelt eingehend von diesem Nlmer Landfrieden, tritt aber sicher wenigstens insofern, als er — 59 n. 1 — Bernold's Ausdruck *armissima pax* für die Bezeichnung des neuen eigenthümlichen in dieser Einrichtung nehmen will (vergl. den gleichen Ausdruck beim Annalisten von 1075 an schon zu 1079 in Bd. III, S. 205 in n. 54. Vergl. weiter Eggert, Studien zur Geschichte der Landfrieden, 38.

<sup>29)</sup> Bernold berichtet: *Motensis ecclesiae et Tullensis et Virdunensis ab obedientia Egilberti Treverensis excommunicati discesserunt eique se non amplius obediuntur apostatissime mandaverunt* (456).

auf dem Boden Burgund's, der Legat Urban's II. für Gallien, hier in der wichtigen Bischofsstadt Oberlothringen's die Zugehörigkeit zur kaiserfeindlichen Auffassung zum Ausdruck gebracht, ein Vorgang, der auch dem Erzbischof Ruothard von Mainz zu lauter Beschwerde den Anlaß gab. Eben diese im Anschluß an Urban II. sich umgestaltenden Verhältnisse in Lothringen hatten ohne Zweifel Gebhard nach Metz geführt, wo er nun in Unterordnung unter den Erzbischof an der Weihe theilnahm<sup>24</sup>). Im folgenden Jahre begab sich dann der Bischof von Verdun, Richer, der seit seiner Erwählung noch nicht die bischöfliche Weihe empfangen hatte, geführt vom Abte Rodulf von St. Vannes — schon gleich nach seiner Wahl hatte er diesen, sammt allen seinen Mönchen, ehrenvoll aus seinem Zufluchtsorte nach Verdun in seine Abtei zurückberufen —, sogar selbst nach Lyon zu Erzbischof Hugo und empfing von diesem am Tage vor Ostern die priesterliche Weihe, am Fest-

<sup>24</sup>) Vergl. über die Wahlen für das Bisthum Metz 1090 schon ob. S. 286. Gegenüber der Angabe Bernold's: quorum (in Anknüpfung an die Stelle von n. 23) Metensis refutato episcopo, quem Henricus eis dare voluit, ipsi sibi canonice catholicum pastorem elegere (das war aber schon 1090 geschehen: vergl. L. c. in n. 80) eumquo a Gebhardo Constantiensis episcopo, sedis apostolicae legato, catholice atque canonice consecrari fecere 6. Kal. Aprilis, in medio quadragesimae (456) ist derjenigen des Hugo von Flavigny, Chron., Lib. II.: (im Anknüpfung an die Stelle in n. 80, L. c.) Mettenses ... de consecratione tractare coeperunt. Et quia Treverensis episcopus Wibertistarum communione contaminatus erat, a domno Lugdunensi archiepiscopo consecrari eum (sc. Popponem) expetierunt, imposito negotio hoc strenuitati domni abbatis Divionensis, de cuius industria confidebant. Qui nichil cunctatus, domnum Lugdunensem cum duobus suis suffraganeis, Madaconensem scilicet et Lingonensem, per bella et gladios, cum omnia mortem intentare viderentur, Metum usque deduxit; a quo et consecratus est prima ebdomada quadragesimae cum gloria sub des Chron. a. Huberti Andaginensis, c. 71: Burchardus ... cum a Treverensi pontifice benedici vitaret, eo quod ille Wiberto, ipse vero Urbano consentiret, evocavit ad se consecrandum Hugonem archiepiscopum Lugdunensem et legatum ecclesiae Romanae. Hugo ut erat devotus catholicas fidei, Mediomatricum intrepidus accessit, quinque comitatus episcopis, Constantiensis, Madaconensis, Lingonensis, Tullensis, Verdunensis, Jeronta quoque abbate Divionensi (SS. VII, 478, 605) — der Vortrag zu geben. Die Gesta episcoporum Mettens. sagen, c. 51, nur ganz kurz: celebrata consecratione ipse (sc. Popponis) a legato apostolicae sedis (SS. I, 543). Daß durch die Lothringers Berichte die Thätigkeit Gebhard's nur auf eine Mission eingeschränkt ist — ob die Angabe Bernold's, 27. März, wegen ihrer Genauigkeit den Vortrag verdiente (so Eitelau, l. c., 100), ist auch sehr fraglich —, vertritt sich von selbst: vergl. auch Genting, l. c., 48 n. 40, daß Gebhard's Reise nach Lothringen wohl überhaupt mit den Verhältnissen im Herzogthum Lothringen, der dortigen mächtigen Erhebung der kirchlichen Partei im engsten Zusammenhang stand, sowie Gerd, l. c., 169 n. 170, 266, Hugo von Die nach Lyon, Legat von Gallien (Straßburger Dissert., 1898), 104. Die Lage des Erzbischofs Ruothard darüber ist. Erzbischof Gilbert habe ihm geschrieben, daß die episcopi Urbano adherentes, vorzüglich die von Metz, Toul, Verdun, contra metropolitanas sedis ius et auctoritatem in provinciali cathedra quomquam sibi episcopalis officii dignitatem usurpare ... reatum suum nova quadam ac simulata religione satagunt palliare (Codex Udalrici, Nr. 86, Jaffe, Biblioth. rer. German. V, 169).

tage selbst die Bestätigung als Bischof, worauf er nach der Rückkehr in seine Bischofsstadt von den Bischöfen Poppe und Pibo feierlich empfangen wurde. So war auch für Verdon die Befestigung von dem Gehorsam gegenüber dem Kaiser in noch nachdrücklicherer Weise dargelegt<sup>11)</sup>.

Aber auch in Niederlothringen nahm die Belagerung der Unterwürfigkeit unter Heinrich IV. weiteren Fortgang, zum unleugbaren Schaden des Ansehens des Reiches.

Die Bischofsweihe in Metz bot dem Erzbischof Hugo den Anlaß, auch in das Bisthum Lüttich einzugreifen; denn Abt Theoderich vom Kloster St. Hubert traf ihn hier und gewann seinen Beistand in der gegenüber Othbert von Lüttich vorliegenden Streitsache. Jener Berengar nämlich, der 1092 gezwungen worden war, vor dem durch Othbert begünstigten Abte Wolbodo aus dem St. Laurentius-Kloster hinwegzugehen, war ein Schüler des Abtes Theoderich des Klosters St. Hubert gewesen, und die ihm zugefügte Unbill wirkte nun auch auf St. Hubert hinüber, wohin sich Berengar mit einem Theile seiner Mönche, die Wolbodo sich nicht fügen wollten, begab. Es war für Othbert, wie sogar in der Chronik des Klosters selbst anerkannt wurde, kein leichter Entschluß gewesen, in solcher Weise den Befehl des Kaisers gegenüber Berengar zur Ausführung zu bringen; denn dieser war bei seiner maßvollen Auffassung der Dinge durchaus kein leidenschaftlicher Parteilänger, sondern eher ein Anhänger Heinrich's IV. gewesen. Aber jetzt riß eben Berengar's Behandlung in weiterer Folge Theoderich und dessen Mönche auch in die Anfeindung Othbert's, dem in St. Hubert alles Schlimme nachgesagt wurde, hinein. Trotz Berengar's Warnungen verließ Theoderich nach der starren Art, seine Ueberzeugung zu beweisen, mit jenem und mit mehreren Brüdern — in unüberlegter Weise, wie auch aus seiner Umgebung anerkannt wurde — sein Kloster, um jede Berührung mit Othbert zu vermeiden, und nun begann aus dem

<sup>11)</sup> Von Bischof Richer (vergl. ob. S. 250, mit n. 8) sagen Laurentii Gesta episcoporum Virdunens., c. 10: abbas Rodulfus (vergl. über diesen ob. S. 89 in n. 72, S. 41), quem cum omnibus suis mox electus honorifice revocaverat, dato consilio, eum Lugdunum Burgundiae duxit, ubi eum Hugo archipraesul post abjuratorem Heinricianae partis in sancto paschali sabbato in presbiterum consecravit, in die autem festo in antistitem promovit. Inde cum gratia et honore apostolicae sedis reversus, a coepiscopis suis Poppono Metensi et Pibone Tullensi, agente ipso Rodulfo, decentissime a tota urbe susceptus est in dominica Misericordiae Domini. Ipse ut nuntius pacis et vidus salutare mox cuncta serenavit, bellis episcopis conscriptis — mit einer im weiteren Theile von c. 10 erzählten Ausnahme (SS. X, 497: daß das zu 1094, nicht 1093, gehört, ist schon ob. I. c., in n. 8, dargelegt — so verbessert sich auch ein wenig die zwar von Röhre, I. c., 105, angenommene zeitliche Angabe des Laurentius in c. 12, I. c., daß die Synode zu Clermont — ubi dona et legatos suos Richerus ei (sc. Urbano papae) transmisit — anno consecrationis Richeri in episcopatum stattgefunden habe, indem dann der Fehler nur noch ein Jahr beträgt: zwar schon Annal. s. Vitoni Virdunens. auch zu 1095 die consecratio Richeri episcopi, SS. X, 526).

Sprengel von Reims, wohin der Abt gegangen war, und aus St. Hubert eine heftige Aufregung gegen Bischof Othbert, so daß sich dieser zu Maßregeln der Vergeltung veranlaßt sah. Eben bei solchem Stande der Dinge wurde auch diese Frage in Metz dem Erzbischof Hugo vorgelegt, und er sicherte Theoderich seine Unterstützung zu und verbot ausdrücklich jeden Verkehr mit Othbert, gegenüber dessen Befehlen jede Unterordnung aufhören sollte<sup>26)</sup>. So war auch für den unter Köln stehenden Sprengel Lüttich der offene Kampf gegen den kaiserlich gesinnten Bischof von dem burgundischen Erzbischof angefangen.

Auch noch ein weiteres niederlothringisches Bisthum erfuhr, im Zusammenhang mit der Feindseligkeit Urban's II. gegen Heinrich IV., infolge einer durch den Tod des bisherigen Inhabers hervorgerufenen Doppelwahl, weitgehende, Kampf und Verwirrung erzeugende Eingriffe, die geradezu zu einer tief wirkenden Aenderung im Bestande des ganzen Sprengels führten.

Bischof Gerhard II., der seit 1076 als Nachfolger seines Oheims Dietbert an der Spitze der Kirche von Cambray gewesen, war am 12. August 1092 gestorben<sup>27)</sup>, und jetzt erhob sich ein

<sup>26)</sup> Vergl. zu der Aenderung im St. Laurentius-Kloster ob. S. 367. Die Klosterchronik von St. Hubert zeigt das Eingreifen Hugo's gegen Othbert in der eigenen Erzählung, wo cc. 70 u. 71 (daneben Ruperti Chron. u. Laurentii Laodiensis, cc. 46 u. 47, SS. VIII, 277 u. 278) ausführlich von den Schicksalen Abt Berengar's, seiner Beziehungen zu Bischof Othbert sprechen, am Schluß von c. 71: *Hinc conventui benedictionis (sc. des Poppe, zu Metz) die statuta abbas Theodericus studuit interesse . . . pro se suisque legatum ecclesiae Romanae interpellaturus. Cuius causam cum . . . domnus Hugo Romanae ecclesiae legatus approbasset et in conventu episcoporum relatum laudaret, eam auctoritate sua ex firmis firmioribus reddidit, beatificans ecclesiam cuius erant tales filii, qui deficientibus aliis, persistenter catholicas et apostolicas fidei, et promittens eis auxilium Romanae ecclesiae et suae legationis, ne Otherto subessent vel communicarent omnino interdixit, sicut in dem in c. 90 stehenden Briefe Abt Theoderich's an Urban II.: causa timoris Dei et apostolatus vestri visum est nobis subiectioni eius (sc. Othbert's) non subtrahere, cuius violentiae non poteramus resistere . . . per venerabilem Hugonem Lugdunensem primatem et huius Romanae ecclesiae legatum in sententia quam tenebamus confirmati, adeo provocavimus adversus nos iram Othberti (SS. VIII, 605 u. 606, 623) — hat Urtheil über Abt Theoderich's unüberlegte Handlungsweise beim Weggang von St. Hubert steht in c. 95: nimis inconsulte intermissione — sc. praelationis suae dignitatem — videbatur ob defensionem veritatis et fidelitatem apostolicae sedis, 627). Vergl. die ob. S. 369 in n. 56 genannte Abhandlung von Rosch, 15 ff., besonders auch über Berengar, sowie 18. n. 1, über unrichtige Angaben im Bericht von St. Hubert. Othbert setzte dann ganz aus eigener Macht in St. Hubert an Stelle Theoderich's einen neuen Abt Ingobrand ein, gegen den Theoderich sich aller in den Sprengeln Reims, Laon, Metz, Verdun liegenden Kloster Güter bemächtigte, wie die Klosterchronik in c. 76 erzählt, wobei die Klagen Othbert's vor Herzog Gottfried von Niederlothringen — quasi advocato ecclesiae — kein Gehör fanden: ipsi (sc. Othbert) hoc potius imputandum esse, qui tantam in loco hactenus honesto suscitaverit confusionem, quique legitimo abbati superinduxerit illum suum talem consultorem et provisorem (l. c., 609).*

<sup>27)</sup> In der Continuatio der Gesta episcoporum Cameracensium ist Gerhard der längere Abschnitt: Gesta Gerardi II. episcopi gewidmet. Der Bischof

heftiger, lang andauernder, immer mehr sich verschärfender Streit über die neue Besehung<sup>20)</sup>, so daß zunächst ein ganzes Jahr hindurch eine Neuwahl sich verzögerte. Darüber zwar war die gesamte Bevölkerung von Cambray einverstanden, daß nur ein Bischof anerkannt werden solle, den auch der Kaiser als einen seiner Auffassung entsprechenden Mann angenommen haben würde, und so wurde beschlossen, den Stab an Heinrich IV. zu übersenden<sup>21)</sup>. Aber dadurch, daß Zwist sich erhob, wer von den Geistlichen das Recht haben sollte, diese Ueberbringung zu vollziehen, damit die Investitur geschehe, wurde die längste Zeit verloren, und das führte zunächst zu einer argen Einbuße des Bischofs Sprengels selbst. Mit dem Bischofsstuhl von Cambray war der schon jenseits der Grenze des deutschen Reiches innerhalb des französischen Staatsgebietes liegende, früher selbständig gewesene Sprengel von Arras verbunden; jetzt regten sich angesichts der Streitigkeiten unter der Geistlichkeit zu Cambray in Arras die Unabhängigkeitsgelenke in sehr nachdrück-

war nach c. 1 post avunculum suum Lietbertum, habita cleri et populi Cameracensis omnium electione, cum assensu et dono regalis potentiae . . . mox sacratus a Hugone Densi, precepto Hildebrandi tunc apostolici in den Besitz eines Bisthums gelangt (SS. VII, 497—500: daß diese Dinge nicht so einfach verliefen, daß vielmehr Gerhards nach Heinrich's IV. Niederlage in Deutschland es betraute, von ihm die Investitur angenommen zu haben, und in Rom vor Gregor VII. sich unterwarf, zeigt das Schreiben des Papstes an Bischof Hugo von Die, J. 5033, Registr. IV, 22 (Jaffé, Biblioth. rer. German., II, 272 ff.), vom 12. Mai 1077; danach erlangte Gerhard auf der Synode von Ratons im September des Jahres durch Hugo — vergl. Käte, I. c., 46 — sein Bisthum wieder, worauf er strengt den Lehren Gregor's VII., so auch in der Elibatsfrage, folgte: vergl. Cameracensium et Noviomensium clericorum epistolae, Libelli de lita, III, 574—578); in c. 2 ist von der später zu 1102 zu erwähnenden communia die Rede: cives Cameraci male consulti conspirationem multo tempore sussurram et diu desideratam juraverunt communiam. Adeo sunt inter se sacramento conjuncti, quod nisi factam concederet conjunctionem, denegarent universi introitum Cameraci reversuro pontifici).

<sup>20)</sup> Den Gegensatz im Bisthum bei der Frage der Neubesehung desselben schildern einzeln die Werke der Vita vel actus Galcheri Cameracensis episcopi innerhalb der Gesta episcoporum Cameracensium continuata (SS. XIV, 186 ff.), wonach (SS. VII, 500 ff., 504 ff., 510 ff.) die Gesta Manassis et Walcheri excerpta per monachum sancti Gangerici und die Gesta pontificum abbreviata per canonicum Cameracensem, sowie die Gestorum versio (Cameracensii, Lib. E. Hörs, Das Bist zu Deutschland, von Cambray von 1092—Die Besehung der 1077 bis 1105, 80 u in n. 56 genannten

<sup>21)</sup> Das sagt ausdrücklich in den Relationibus, quod nobilis imperator transmisit, et quem cleri et populi parum melius receperit. Statuerunt solummodo de pastoralis baculo, ut referatur maximo regi Heinricho tertio (I. c., 187).

Chronicon s. Andree Castri, 544 ff.), tritt hier ein. Vergl. ferner auch kirchliche Beziehungen in Entwicklung der Commune von , 1882), 6 ff., sowie auch Bonn, 1. letzten 30 Jahren Heinrich IV. 18 ff., außerdem in der ab. E. 300 s. 119 ff.

h thätige Domherr von Cambrai it ergo populus pro tot dissonic nec ille alius, nisi ille quem



licher Weise. An Urban II. gingen bringende Gesuche ab, und König Philipp I. unterstützte diese Begehren. So befahl der Papst am 2. December geradezu der Geistlichkeit und dem Volke von Arras, einen eigenen Bischof zu erheben. Er nennt da die Kirche von Arras eine der edleren Kirchen der Heimser Mutterkirche und sagt, daß sie einst ein Hauptstift mit eigenem Bischof gewesen sei und daß sie jetzt nach Abschüttelung des Joches der Unterwerfung unter Cambrai, unter Wiedererlangung der Würde der ersten Zeiten, ihren Bischof erwählen und durch den Erzbischof Rainald von Reims weihen lassen solle. Ebenso schrieb der Papst an den Erzbischof Rainald und gab ihm die Weisung betreffend diese Weisbehandlung; dabei betonte er, er wolle so die Würde der Heimser Erzkirche herstellen, die einst volle zwölf Bischofsprengel unter sich gehabt habe. So kam es zur Erhebung des Bischofs Lambert für Arras, wenn auch allerdings nicht ohne Schwierigkeiten, da besonders Rainald zögerte und sich lange weigerte, die Verfügung Urban's II. anzunehmen, so daß erst 1094 die Weihe Lambert's, und zwar durch Urban II. selbst, nicht durch Rainald, folgte, wobei die Trennung dann endgültig von Rom aus zur Vollziehung kam. Es war ganz deutlich eine Feindseligkeit, die gegen den Zusammenhang einer dem deutschen Reiche zugehörenden Kirche zur Ausführung gekommen war, weit mehr, als eine Begünstigung für Reims, wie ja auch das Widerstreben Rainald's deutlich zeigte<sup>80</sup>). Sehr bezeichnend war, daß auch Graf Robert von Flandern, der inmitten der vorliegenden Fragen eben in diesem Jahre am 13. October starb — auf ihn folgte sein gleichnamiger Sohn<sup>81</sup>) —, ganz

<sup>80</sup>) Von dieser Abtrennung von Arras sprechen die Strophen 71—79 (c. 3): *Certant, ut mater vidua orbata sit a filia; elaborant, ut domina relicta sit a famula* (Strophe 74), wonach in Strophen 99—102 ein c. 5: *De consecratione Lamberti Attrebatensis episcopi* sich anschließt (l. c., 188 u. 189, 190), sowie Chron. s. Andreas, c. 17, aber ganz besonders die sogenannte *Gesta Lamberti*, die durch Rigus, *Patrol. lat.*, CLXII, 627—648, wieder veröffentlichte Sammlung von Actenstücken, päpstlichen und andern Briefen, die sich auf diese Frage der Ablösung beziehen. Urban's II. Ausgebungen von 1092 sind J. 5472 und 5473. Daß der Papst und König Philipp da in ihren Berechnungen sich trafen, sagt eben das Chron. s. Andreas: *Atrebatenses clerici . . . Romam adeunt, Urbano papae causam suam suggerunt, ut Atrebatensem ecclesiam tanto tempore ancillatam jam liberando liberam efficiat, lacrimabiliter implorant. At ille crebris multorum maximeque regis Francorum precibus exoratus, predictam ecclesiam amodo et usque in saeculum cardinalem summopum habere dato privilegio constituit* (l. c., 544). Vergl. Hirsch, l. c., 9—11, über Rainald's Zurückhaltung; J. 5512, vom 23. März 1094, spricht Urban's II. endgültige Trennung der Diöcese aus. Hirsch, Heinrich II., I, 355 n. 3, sah in Urban's II. Verfügung über Arras „das erste große Zeugniß des Rückganges der deutschen Macht an der Westgrenze“, die Nachwirkung der Ereignisse von 1076 und 1077.

<sup>81</sup>) Den Tod Robert's I. führen in genauester Angabe die *Annal. Blandiniens.* (schon früher s. 1086: *Rodbertus junior in partem regni a patre suo Rodberto acciscitur*) auf: 8. Idus Octobris obiit Rodbertus, primus huius nominis Flandriae marchio. Succedit filius eius Rodbertus, datus ohne

gegen die Ansprüche von Cambray für die Kirche von Arras auftrat<sup>89</sup>).

In Cambray war inzwischen die beabsichtigte Abfindung der Abteichen der bischöflichen Würde an den Kaiser gar nicht zu Stande gekommen. Vielmehr war man nun selbständig zur Wahl eines Bischofs vorgegangen, wobei jedoch neue Zweifel sich erhoben. Volk und Vassallen des Stiftes wählten — es war ein Jahr seit Gerhard's Tod verfloßen — einen Geistlichen der Kirche von Soissons, Bruder des dortigen Grafen, Manasses, der also Frankreich der Geburt nach angehörte, während ihm die Geistlichen den Archidiacon Magelinus der Cambrayer Kirche, Propst des St. Marien-Domes, entgegenstellten. Jetzt verzichtete Magelinus, und auch ein großer Theil der Geistlichkeit stellte sich nunmehr zu Manasse. Dieser begab sich zu Heinrich IV. nach Italien, durch die Bürgerschaft, die dabei auch das Kirchengut angetastet hatte, mit ansehnlichen Mitteln ausgestattet; aber er hatte bei dem Kaiser keinen Erfolg, und er mußte, ohne die Investitur erhalten zu haben, zurückkehren. So nahm der Streit eine noch heftigere Form an. Die Gegner des abgewiesenen Manasses wurden beschuldigt, daß sie ihn in geheimen Ortesen hinterlistig angeschwärzt hätten, und in dieser Verwirrung traten arge Schädigungen und Beraubungen des Kirchengutes, sogar durch den bischöflichen Viceominus, ein. Doch geschah nun alsbald eine neue einstimmige Wahl an der Stelle des Manasses, und diese traf den Archidiacon von Brabant, Walcher, der auch vorher in seiner früheren Stellung thatkräftig für das Recht der Kirche Cambray gegenüber Arras aufgetreten und wohl schon deswegen brieflich vom Kaiser empfohlen worden war. Walcher eilte sogleich nach Italien, und am 30. November erteilte ihm Heinrich IV. die Belehnung mit dem Bisthum und der Grafschaft Cambray<sup>90</sup>). Aber schon äußerte sich Urban II.

<sup>89</sup> Tagelangebe *Annal. Egmondani* (SS. V, — 26—27, XVI, 448). Neben Ur-  
gaben nennen theilweise unrichtig das Jahr 1092, so Lamberti *Audomaricus*.  
*Chron.*: Rodbertus comes Barbatus, qui jacet Casel. obiit und, auch eine  
Jahresangabe, die verschiedenen *Genealogias comitum Flandriae* (SS. V, 66,  
IX, 811, 823 — da heißt es übrigens in der *Flandria generosa*, c. 23, daß  
Robert adversarius undique devictis totius Flandriae monarches ... atque  
post innumeros bellorum triumphos gestorben sei).

<sup>90</sup> In den *Gesta Lamberti* steht davon ein Schreiben der *Atrebataensis*  
*ecclesia* an Erzbischof Rainald, in dem es heißt: Dominus noster Jesus  
Christus ... aliorum (sc. ecclesiae nostrae) ... periculo condoluit, dum  
his diebus per domini apostolici Urbani imperium, per nostri quoque  
principis Roberti totiusque cleri et populi congratulantis assensum eidem  
ecclesiae rectorem proprium restituere disposuit (L. c., 627 u. 628).

<sup>91</sup> Die Verse reden von diesen Dingen in c. 2 (Strophen 32—70):  
Quidam tandem Francigena, cui Manasses onoma, electus est (nach  
Strophe 31 anno et plus preterito, d. h. nach Gerhard's Tode) per jura  
non per jura canonica ... a casatis et civibus, moxegen die clerici in  
Magelinus prepositus einen sacerdos catholicus virque nobilissimus er-  
wählen, worauf dann aber den Verzicht des Magelinus gar nicht und über  
Manasses' Abweisung durch Heinrich IV. nur kurz und mehr andeutungsweise:

auch in dieser Frage wieder gegen Cambrai. Denn in einem Schreiben an Erzbischof Rainald sprach er sich heftig tadelnd darüber aus, daß zu Cambrai die Geneigtheit vorhanden sei, aus der Hand des excommunicirten Kaisers einen Vorsteher der Kirche entgegenzunehmen: sollte die Stadt in ihrem Troge verharren und von Balcher nicht ablassen, so wollte der Papst das von Rainald über sie verhängte Interdict bestätigt wissen<sup>24</sup>).

Nicht so ungünstig, wie in Schwaben und Lothringen sich die Lage gegen Heinrich IV. verschoben hatte, standen die Dinge im sächsischen Lande. Das geht insbesondere aus einer Berichterstattung hervor, die an den Kaiser gerichtet wurde<sup>25</sup>).

regressus de curia . . . Noluit forsas Dominus, ut esset hic episcopus, quem statuerat populus ita inversis legibus, eingehender über das Gerüde: quosdam epistola, quosdam mandasse vernula, ne sibi regis gratia daret episcopalia die Rede ist, ebenso sehr eingehend über die Seiden der Cambrayer ecclesia adhuc romanens vidua inter divisos posita — und weiter in c. 4: De electione Galceri (Strophen 80—98): Galcerus . . . archidiaconus atque defensor optimus contra hostiles impetus . . . natus est nobilium de genere pontificum, nutritus ad Noviomum sub lego septem artium, qui informatas litteris et legibus et placitis, valebat in conciliis Gallicanis et synodis, was Alles Ursachen für eine Wahl (sine dissonantia electione habita) kien, wozu noch kam: cum et eum rex eligeret et mandet et precipiat signo sue epistolae, communiter eligere a filius ecclesiae atque sibi transmittere (l. c., 187—189). Daneben stehen einzelne Angaben der in n. 28 aufgeführten Geschichtsquellen von Cambrai, so des Auszuges des Canonicus Cameracensis, c. 5, über den Bericht des Raylinus: clerici communi voto instituerunt dominum Masselinum sacerdotem et praepositum, qui tamen ad declinandum populi furorem gratis cessit, et multi ex clericis Manasse adhaeserunt (l. c., 504). Das Chronicon s. Andreae birlet als Bestätigung zur Abirudung der Briefe über Manasse nach Italien, in c. 16: Denique post multas perturbationes clericum quendam Manassem canonicum, Sueannonensis comitis (Johannes I.) fratrem, eligunt et cum magno apparatu ad imperatorem transmittunt. Sed furtivis litteris post eum missis accusatus, inanis rediit et a spe fraudatus remansit, sowie über Balcher, in c. 18: Cameracenses Walcherum, Brabatensem archidiaconum et Tornacensis seu Noviomensis ecclesiae custodem, in episcopum eligunt. Qui missus ad imperatorem, in die sancti Andreae donum episcopatus ab eo suscepit (l. c., 544: — im Auszug des Monachus s. Gaugerici, c. 7: Electus . . . quoniam a clero et populo canonice fuerat electus, ab augusto quoque est gratanter atque honorifice receptus. Donavit etiam ei episcopatum pariter et comitatum urbis Cameracensis, l. c., 502).

<sup>24</sup>) In dem an das Ende des Jahres 1098 anzulehrenden Schreiben J. 5500 hat Urban II., daß von den Cambrayern feststehe: eos ipsum quoque ecclesiae suae clericum quem secundum litterarum vostrarum (sc. Rainald's) tenorem sibi unanimiter elegerunt, non nisi per manum excommunicati et haeretici velle suscipere. Ausdrücklich schließt der Brief mit der Androhung gegen die Cameracenses: Alioqui (sc. wenn sie sich nicht gefügig erweisen) datam in eos fraternitatis suae interdictionis sententiam confirmamus.

<sup>25</sup>) Der Bericht der Rupertus Del gratia Babenbergensis episcopus ceterique sui fideles Nurembergenses (Codex Udalrici, Nr. 87, l. c., 170—172: an Rupert's wohl in Nürnberg geschriebene Einleitung schließt sich der Bericht der beiden Boten G. et E.) ist durch Giesebrecht, III, 1187 u. 1188, in den „Anmerkungen“, eingehend erörtert, insbesondere, daß der Brief eben zu 1098, nicht zu 1096 (so durch Flots, Kaiser Heinrich IV. und sein Zeitalter,

Zwei Boten waren durch Heinrich IV. mit einem besondern Auftrage zu den Sachsen abgeschickt worden, und Bischof Ruopert von Bamberg scheint sie in Nürnberg getroffen zu haben, wobei er einen Bericht derselben an den Kaiser mit eigenen Worten, unter fester Zusicherung seiner steten treuen Hingebung, einleitete. In diesen Ausführungen deutete er an, daß er nicht verheimlichen dürfe, es suchten sowohl Freunde, als Feinde neue Dinge in gegenseitiger Verbindung zu bewerkstelligen. Die Gesandten selbst hatten augenscheinlich ganz voran an den Sohn des 1083 verstorbenen Otto von Nordheim, Heinrich den Fetten, einen Auftrag auszurichten. Dieser erhob Anspruch auf das durch den Kaiser 1091 an die Kirche von Eichstädt gegebene Gut Greding im bairischen Nordgau, dessen Zurückerstattung ihm schon versprochen worden war<sup>96)</sup>, und er hatte zugesagt, daß, wenn das geschehe, gar kein Widerstand von ihm zu befürchten sein werde; doch behauptete nun Bischof Udalrich von Eichstädt, da ihm die kaiserliche Weisung nur mündlich zugekommen war, noch keine zuverlässige Botschaft erhalten zu haben, so daß er also auch nicht dem Befehle nachgekommen war, und die beiden Gesandten glaubten bezwungen den Kaiser auffordern zu sollen, daß er nochmals eine mit seinem Siegel beglaubigte schriftliche Anzeige an den Bischof, sowie an gewisse mit Namen erwähnte Vassallen desselben abgehen lasse und mit Entziehung seiner Gnade drohe, wenn nicht die Rückgabe von Greding geschehe. Denn sonst sei zu befürchten, daß durch die Schuld des Bischofs Graf Heinrich sich vom Dienste Heinrich's IV. gänzlich abtrenne, wie zwei Male ausdrücklich im Berichte der Boten an Heinrich IV. gesagt wird. Dagegen wird da bestimmt in Aussicht gestellt, daß nach der Rückgabe Greding's, laut Heinrich's Versprechen, kein Einbruch<sup>97)</sup>, keine Gewaltthat in Sachsen

II, 319, n.) oder zu 1097 (so durch Horn, Beiträge zur Kritik der Vita Heinrichi IV. imperatoris, Rostoder Dissert., 1887, 87 n. 176), anzusetzen ist, und in dem Satze des Glaubwürdigkeitsberichtes: *Inceptio enim causae sua erga vos amicis inimicis universoque displicet regno* schlägt er statt enim zu lesen vor: N. (d. h. Konrad), was den besten Sinn verleiht.

<sup>96)</sup> Ueber den comes H(einricus) de Saxonia schreiben die Boten: *Quantum ex nuntio ei transmissio perpendimus, nichil vobis (sc. Heinrich IV.) in eo oberit, si tantummodo praedium suum Gredingia, ut ei promissum est, receperit. Si autem in hac expectatione frustretur, profecto omnino a vobis abalienabitur. Huius autem (post ist mit L c. 171, n. a), einzusetzen) praedii restitutionem nullius invasionem . . . oportet vos, sicut ipse promittit, formidare.* Es ist also das ob. S. 116 n. 16, sowie S. 835 schon erwähnte an Bischof Udalrich von Eichstädt 1091 gegebene Gut Greding, von dem Giesebrecht, l. c., 1188, annimmt, es sei aus der Erbschaft des Otto von Schweinfurt durch die Hand der Wittwe deselben, Immula, an ihren zweiten Gemahl, Ekbert, den Vater des 1090 verstorbenen Ekbert, gelangt, worauf jetzt eben Heinrich der Fette, der durch seine Gemahlin Gertrud Ekbert's Schwager war, Ansprüche erhob.

<sup>97)</sup> In der Wendung: *in vacuis illis partibus Saxoniae* — nach invasionem (vergl. in n. 86) — kann man einen Hinweis auf die ob. S. 384 erwähnte zu 1092 bezeugte Hungersnoth in Sachsen erblicken.

zu gefährden sein werde. Allerdings konnten die kaiserlichen Boten mit Heinrich bisher noch nicht zusammenkommen, da er mit seinem Heere von einem Einfall in Westfalen noch nicht zurückgekehrt war. Aber in Kurzem ist ein Zusammentreffen zu hoffen, und dann erwarten die Gesandten, auch Heinrich's Brüder bis zu nachher erfolgter Ankunft des Kaisers in der Treue festhalten zu können, wobei freilich die Ermahnung nicht unterlassen wird, der Kaiser möge, nach dem von den Gesandten gegebenen Versprechen, in diesen anderen Söhnen Otto's in entsprechender Freigebigkeit das Wohlwollen wach erhalten.

Dann ist im Weiteren von einer auf den 24. Juni angesetzten Zusammenkunft der Fürsten die Rede. Indessen soll sich Heinrich IV. darüber nicht beunruhigen, da die Gesandten in Aussicht stellen, durch ihre klugen Maßregeln dem zuvorzukommen und die Sache ganz zu vereiteln. Denn ein nicht ganz sicher dem Zusammenhang zu entnehmendes, auf Heinrich IV. bezügliches Ereigniß — wahrscheinlich Konrad's Abfall vom kaiserlichen Vater<sup>89)</sup> — mißfällt dem ganzen Reiche, Freunden, wie Feinden, und ob schon alle Welt davon murmelt, so wird doch nichts, was zu fürchten wäre, daraus entstehen, mit Gottes Hülfe und unter dem Beistande der kaiserlichen Getreuen. „Im Uebrigen gedeiht der Stand Eures Reiches unter uns von Tag zu Tag in größerer Ruhe“. Im weiteren Verlaufe kommen die Schreiber des Briefes auf das Bisthum Merseburg, in dessen Hinsicht sie, wenn es nach der Wahl von Geistlichkeit und Volk geschehen kann, Heinrich IV. zur Wiederbesetzung einen bestimmten Vorschlag machen<sup>90)</sup>.

Aber ganz besonders loben die Boten den Bischof Ruopert, daß der Kaiser, wegen der Hingebung und des großen Eifers desselben, ihm brieflich den Dank in innigster Weise aussprechen und ihn in seinem guten Willen bestärken möchte. Sie schließen mit dem Wunsche, daß, wie ihnen selbst, so auch dem Bischof die weiteren brieflichen Botschaften Heinrich's IV. zugehen möchten. Doch eben auch wegen dieser seiner nahen Beziehungen zur Sache des Kaisers hielt sich wohl der Bischof für aufgefordert, jene gewissen Warnungen und eine Einschränkung der nach seiner Ansicht wohl allzu günstigen Darstellung der Boten einfließen zu lassen.

Der Todesfall in der Reihe der sächsischen Bischöfe, auf den der Bericht der Gesandten sich bezog, war der schon am 11. oder eher am 12. Januar eingetretene Hinschied des Bischofs Werner von Merseburg gewesen. Seit 1059 hatte sich Werner im Besitze

<sup>89)</sup> Vergl. in n. 85.

<sup>90)</sup> Die Worte: Pro episcopatu Merseburgensi intimo vos obsecramus pign., daß sicher die Erledigung des Bisthums (vergl. n. 40) ein Ereigniß neuerer Zeit war, als der Brief geschrieben wurde. Der magister Babenbergensis, den Heinrich IV. berücksichtigen soll: quem vobis in omnibus fidelem ac devotum probavimus, war wohl durch Bischof Ruopert empfohlen; er ist sicher nicht berücksichtigt worden, da ja der nach vier Jahren (vergl. zu 1097) erwählte Abt Domsholaster in Hilbeshelm gewesen war.

der bischöflichen Gewalt befunben, und er war, sobald sich der Gegensatz zwischen Heinrich IV. und dem sächsischen Stamme verschärft hatte, einer der Hauptgegner des Königs geworden. In der Schlacht bei Melrichstadt war er kaum mit dem Leben davon gekommen; dem an der Wunde aus der Schlacht an der Grube verstorbenen Gegenkönige Rudolf hatte er in seinem Dome Grab bereitet; aber wohl das sprechendste Zeugniß für Werner's Haltung war, daß Bruno ihm das Buch „Vom sächsischen Kriege“ widmete. Es ist gewiß richtig, daß Werner wahrscheinlich das einzige Mal für eine Sache des Kaisers und des Reiches eintrat, als er im Jahre 1088 am Quedlinburger Fürstengericht über Ekbert theilnahm. Zwar hatte sich jetzt der Bischof in seinen letzten Lebensjahren mehr zurückgezogen und anscheinend nur noch den geistlichen Angelegenheiten sich hingeeben, ganz besonders der bis 1091 vollzogenen Einrichtung des Klosters Aldenberg, in dessen St. Petrus-Kirche dann auch der von Hamersleben, wo Werner gestorben war, nach Merseburg gebrachte Körper beisetzt wurde. Der Schwabe Bernold beklagte laut den Tod dieses getreuen Kämpfers für den heiligen Petrus; denn er meinte, in ihm sei der einzige in der Verbindung mit Rom gebliebene sächsische Bischof hinweggestorben<sup>40)</sup>.

Indessen war das nun doch nicht in so ausgesprochener Weise

<sup>40)</sup> Bernold berichtet, Werner sei post multas conflictationes contra scismaticorum tergiversationes tandem in fidelitate sancti Petri — 3. Idus Januarii — gestorben: et catholicis magnam tristitiam, et excommunicationis magnam letitiam obeundo reliquit —, mit der Beifügung: qui solus tunc in Saxonia catholicae communionis episcopus remansit (455). Die schon Rh. I, S. 155, n. 70, als inhaltslos bezeichnete Vita Wernheri ep. Merseburg. spricht in c. 4 vom Tode Werner's (SS. XII, 248). Die Vita ist einzig aus der Vita Paulinae des Eigebats, die Ritschle, Thüring.-Sächs. Geschichts-Bibliothek, I, herausgab, compilirt, wie Ritschle, I. c., 136 n. 137, und G. Willrich, Die Chronica episcoporum Merseburgensium (Göttinger Dissert., 1899), 4 n. 5, wigten, und zwar entstand sie, da die Vita Paulinae nicht vor 1122 oder 1123 geschrieben sein kann, nach dieser Zeit. Die nach der Vita Wernheri entstandene Chron. episcop. Merseburgens. spricht in c. 11 (SS. X, 184 n. 185) von Werner und hebt die baulichen Leistungen des Bischofs ganz besonders für das 1091 — Kirchweihe durch Erzbischof Hartwig von Magdeburg — hergestellte und endgültig mit Mönchen besetzte Kloster Aldenberg (bei Merseburg) hervor, nennt auch die curtis von Hamersleben als den Ort, wo die Todeskrankheit einsetzte. Das Todesdatum haben zu pridie Idus Januarii das Calendarium von Merseburg (Rehr, Urk.-Buch des Hochstifts Merseburg, Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen u. angrenzender Gebiete, XXXVI, 976), das Borscher Todtenbuch (Böhmer, Font. rer. German., III, 144), die Vita Paulinae, c. 37, und danach die Vita Wernheri, c. 4, und der Vers in der Chronica, c. 11: der Merseburger Liber censuum bezeichnet mit vigilia octave epyphanie den gleichen 12. Januar (Rehr, I. c., 1045; vergl. dort auch 71—73, Register zur Geschichte Werner's). Einen gedrängten Ueberblick des Lebens Werner's bietet wieder Benz, die Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Raumburg im Investiturstreite unter Heinrich IV. und Heinrich V., 16—26 (nur ist da, 25, der richtig hervorgehobene Antheil Werner's an Ekbert's Nichtung irrig zu 1089 angelegt).



der Fall<sup>41)</sup>. Wenigstens für Halberstadt war ja in Herrand allerdings ein Anhänger Urban's II. aufgestellt; freilich hatte er zur Zeit flüchtig den Platz räumen und diesen Friedrich, seinem Gegner, zugestehen müssen: er war jetzt wohl schon in Italien, wo ihn Papst Urban II. dann am Eingange des folgenden Jahres in Rom weihte<sup>42)</sup>. Ebenso dürfen Erzbischof Hartwig von Magdeburg und Bischof Hartwig von Verden, da ihnen der Papst eben von dieser Beihandlung an Herrand nachher die Anzeige machte, in gewisser Hinsicht trotz seines vorher eingetretenen Anschlusses an den Kaiser auch der erste, als zum Anhange Urban's II. zählend gerechnet werden; daß der von Paderborn flüchtige Bischof Heinrich von Hessel in Magdeburg Zuflucht fand, ist unfraglich auch ein Beweis hierfür<sup>43)</sup>. In Osnabrück dagegen war eben jetzt in diesem Jahre in dem bisherigen Propste Wido, dem Verfasser der 1084 für die Sache Heinrich's IV. geschriebenen sachkundigen und eindringlichen Verteidigung, jedenfalls ein ganz kaiserlich gesinnter Bischof erwählt worden<sup>44)</sup>.

<sup>41)</sup> Hierzu ist besonders Sieber, Haltung Sachsens gegenüber Heinrich IV. von 1083—1106, 48 ff., zu vergleichen, wo unter den höheren Geistlichen solche, die mit Heinrich IV. auch jetzt noch nicht Frieden schließen wollten, solche, die Heinrich IV. politischen und Urban II. kirchlichen Gehorsam leisteten, und solche, die dem Kaiser und Clemens III. anhängen, aber um den letzteren sich herzlich wenig kümmerten, unterschieden werden.

<sup>42)</sup> Daß der 1090 gewählte Thietmar wenigstens am Anfang des Jahres 1094 schon nicht mehr am Leben war — vergl. Gesta episcoporum Halberstadens.: Superpositi (sc. Thietmar und Friedrich: vergl. ob. S. 295), ne ulterius matrem suam Halberstadensem ecclesiam ceca ambitione vexarent, talem finem disponente Domino sunt sortiti. Domino enim Herrando revertente a domno papa (diese Angabe ist also nicht richtig: Thietmar muß schon zur Zeit der Anwesenheit Herrand's in Italien nicht mehr am Leben gewesen sein), Thietmarus occulto Dei iudicio casu a gradu quodam corruens, confracto corpore expiravit (SS. XXIII, 101) —, geht aus J. 5505, 5506 und 5507 hervor, wo Urban II. am 6. Februar 1094 (vergl. dort in n. 8) nur noch von einem einzigen Usurpator des Stuhles von Halberstadt redet, und zwar an allen drei Orten fast gleichlautend: Illum nimirum, qui se in Halberstadensem ecclesiam post canonicam huius (sc. Herrand's) electionem praesumptuose ac irreverenter ingessit, nos cum pro personae inutilitate tum ipsius ecclesiae necessitate ab usurpatione indebita per praesentis decreti paginam sequestramus, so daß also eben nur noch Friedrich in Betracht fiel.

<sup>43)</sup> Vergl. die Zusage von J. 5505 an den Erzbischof Hartwig und an Bischof Hartwig von Verden. Von Heinrich von Hessel sagen die Gesta archiepiscoporum Magdeburgens., c. 23: adiit metropolim Magdeburgensem, in cuius turribus pax et veritas et concordia pro aliis semper inhabitans permansit abundantius, ibique apud presatum archiepiscopum (sc. Hartwig) et fratres velud unus ex illis et unitatem sectatus, cum illis est diu commoratus (SS. XIV, 407). Sieber stellt, l. c., 50—52, Hartwig's eigenthümliche Zwischenstellung, zum Theil gegen Giesebrecht, in das richtige Licht; nach 1090 erscheint Hartwig mit dem Hofe Heinrich's IV. nicht mehr in Verhörung.

<sup>44)</sup> Für Osnabrück ist an Nachrichten seit Benno's II. Tode vorhanden, daß Abt Markward von Corvei, der nach dem Catalogus abbatum et fratrum Corbeiensium bis 1107, zu seinem Todesjahre, presuit annis 26, also 1081

Die weltlichen Fürsten Sachsen's handelten, seit der Entfernung des Kaisers, ohne Zweifel ganz nach eigenem Entschlusse. Wie sehr großes Gewicht Heinrich IV. auf den Anschluß der Söhne des verstorbenen Otto von Nordheim legte, beweist der Bericht seiner nach Sachsen gehenden Boten, der auch zeigt, daß Graf Heinrich der Fette gerade zur Zeit ihrer Meldung auf einem selbständig unternommenen Feldzuge abwesend war<sup>43</sup>). Einen geradezu glänzenden Erfolg trug vollends Herzog Magnus in diesem Jahre davon. Gerufen durch den Sohn Godschalk's, Heinrich, der in das seinem Vater 1066 durch den gewaltsamen heidnischen Rückschlag entrißene Land wieder zurückgekehrt war und nach der Hinwegräumung des Fürsten Eruto dem Herzog seine Treue und Gehorsam geschworen hatte, war dieser mit einem ansehnlichen sächsischen Aufgebote Heinrich zu Hülfe gekommen, und eine große Schlacht gegen die Slaven, die im polabischen Gebiete geschlagen wurde, entschied zu Gunsten des Herzogs und Heinrich's, dessen Machtstellung sich nun unter seinen Volksgenossen sehr befestigte. Vierzehn Burgen der slavischen Gegner wurden genommen<sup>44</sup>).

Aber auch an diesem Siege hatte Heinrich IV. keinen Antheil.

Eine hauptsächlich Mahnung, die Bischof Ruopert von Bamberg in jenen einleitenden Worten zur Berichterstattung der beiden Boten Heinrich's IV. an diesen selbst richtete, hatte gelautet: „Und es ist sehr nothwendig, daß Ihr so bald als möglich zu uns zurück-

die Abtei übernommen hatte (Jassé, Biblioth. rer. German., I, 70), als successor eius (sc. Bennonis), 1090 als designatus episcopus genannt und dann am 15. Juli 1093 wieder als Abt von Norzei erscheint (Osnabrücker Urkundenbuch, I, 175—177, Erhard, Regesta historiae Westphaliae, I, 206 n. 207). Zu 1093 haben die Osnabrücker Annalen: Marquardus est depositus; Wydo successit (Osnabrücker Geschichtsquellen, I, 2). Ueber diesen Wydo (vergl. Bd. III, S. 584—591) haben Osnabrücker Urkunden (l. c., 171, 178) zu 1090 die Meinung als praepositus, zu 1094 als episcopus.

<sup>43</sup>) Vergl. in dem in n. 35 erwähnten Berichte: Heinricus ... cum exercitu Westphaliam ingressus, nondum est reversus (l. c., 171). Das hing wohl mit dem ob. S. 385 erwähnten Kampfe zusammen.

<sup>44</sup>) Mit der Nachricht der Annal. Hildesheimens.: Magnus, dux Saxonum, Slavos rebellantes, 14 urbibus captis, subegit (SS. III, 106) möchte Giesebrecht, Wendische Geschichte, II, 186—188, die der mündlichen Uebersetzung entnommene Erzählung Helmold's, Chron. Slavorum, Lib. I, c. 84 (SS. XXI, 87 n. 88), verbinden, wo allerdings Magnus mehrmals bestimmt erwähnt wird: Heinricus, filius Godescalcii (vergl. über diesen zuletzt Bd. II, S. 150). ... accessit ad ducem Magnum ... et magnificatus est apud eum facitque ei iuramentum fidelitatis ac subjectionis, weiter: Nunciatumque est Heinrico, quia egressus est Slavorum exercitus ad destruendum eum. Et statim direxit nuncios ad accersendum ducem Magnum et fortissimos Bardorum, Holzatorum, Sturmariorum atque Thetmarcorum, qui omnes occurrerunt prompto animo et voluntario corde, worauf die Geschichte der Schlacht in terra Polaborum in campo qui dicitur Zmilouva (Schmilau, im Rastenburgischen) folgt. Auch Dehis, Geschichte des Erzbischofs Hamburg-Bremen bis zum Ausgange der Mission, II, 36, setzt die genannte Schlacht zu 1093, stimmt also Giesebrecht bei.

lehret, weil Ihr bei Eurer körperlichen Anwesenheit sehr leicht Alles nach Eurem Willen beilegen könnet, wovon wir fürchten, daß es bei Eurer Abwesenheit zu einem unverbesserlichen Uebel auswachse“<sup>41)</sup>).

Alein im Gegentheil war es auch im nachfolgenden Jahre und weiterhin dem Kaiser unmöglich gemacht, Italien zu verlassen.

---

<sup>41)</sup> In den einleitenden Worten des in n. 35 genannten Berichtes (l. c., 170).

Papst Urban II. befand sich, wenn es ihm auch gelungen war, den Eintritt in Rom zu gewinnen, doch noch fortwährend in sehr eingeschränkter Stellung. Ein so getreuer Anhänger, wie Bischof Ivo von Chartres war, gab zu erkennen, er habe den Papst im Januar verlassen, als derselbe da mit den Feinden der Kirche rang<sup>1)</sup>. Schon vor seinem Eintreffen in Rom hatte Urban II. noch im November des abgelaufenen Jahres, seine Bedrängniß auch selbst offen eingestanden, Bischöfe und Äbte südfranzösischer Landschaften, ebenso einen einzelnen Abt, eines Klosters in Poitou, bringend um Unterstützung gebeten, zu Beihilfe aufgefordert, unter Hinweis auf die Noth der römischen Kirche<sup>2)</sup>. Urban's II. Zufluchtsort war das stark besetzte Haus der Frangipani am Südostende des Forum, bei der Kirche Sancta Maria Nova, die Festung, in die auch der Titus-Bogen hineingezogen war<sup>3)</sup>. Der Abt Gos-

<sup>1)</sup> Ueber Urban's II. Lage in Rom zu Anfang des Jahres berichtet Bischof Ivo von Chartres in Epist. 27 (vergl. schon ob. S. 397 in n. 10): *mensis Januario ibi eum (sc. Romae papam) dimisi. Ibi adhuc moratur, et adversariis Romanae ecclesiae, quantum Deo donante praevalet, obluctatur* (Niquet. Patrol. latina, CLXII, 40).

<sup>2)</sup> Urban II. schrieb das in dem ob. S. 397 in n. 10 erwähnten Brief J. 5494 über den Empfänger von J. 5495, Abt Rainald der Abtei St. Cyprien: *nobiscum aliquandiu commoratus, et oppressionem quam ecclesia Romana patitur, et consolationem quam in proximo sperat, diligenter intuitus est...* und ermahnte die Bischöfe und Äbte: *Studeat unusquisque vestrum praesentibus eius (sc. sanctae Romanae ecclesiae) laboribus pro data sibi divinitus facultate succurrere, et quod, aspirante Deo, corde hilari destinaverit, per fidelem ministrum latorem praesentium (sc. Rainald) dirigere non cunctetur, ita tamen ut quod quisque contulerit, ascriptio sui nominis titulo nostrae notitiae repraesentet; quod si forte charitatis vestrae viscera circa sedem apostolicam effundere debita devotione neglexeritis, id saltem quod ex censu annuo Lateranensi palatio vos debere cognoscetis... nobis transmittere nullo modo detrectetis.* In J. 5495 wird Rainald ermahnt: *tu episcopis atque proceribus caeterisque catholicis terrae vestrae fideliter devotum insistas, quatenus pauperum Romanae ecclesiae memores sint eorumque inopiam sua abundantia supplere non negligant.*

<sup>3)</sup> Vergl. hierzu schon Bd. III, S. 542, sowie Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV, 263, daß diese feste Anlage auf den Trümmern des goldenen Hauses des Nero stand und der da errichtete Thurm den Namen *Turris Cartularia* trug; der Titus-Bogen war so untrennbar in diese Bev-

frid von Verböme, der damals in Angelegenheiten seines Klosters in Rom weilte, hat später, in Schreiben an die Päpste Paschalis II. und Honorius II., seine Beziehungen zu dem Papste, als dieser im Hause des Johannes Frangipani weilte, geschildert. Er erzählte da, wie er von den Kämpfen Urban's II. gegen die Wibertisten in Rom, von dessen Noth Kunde erhalten habe und beschwören nach Rom gegangen sei, um des Papstes Verfolgung und Leiden zu theilen und zu versuchen, der Noth abzuhelfen: allerdings habe er nur bei Nacht, wie ein zweiter Mikodemus, zu Urban II. sich begeben können, der durch ihn fast von allen weltlichen Besitzthümern entblößt und von Schulden bedeckt vorgefunden worden sei<sup>4)</sup>. Immerhin nahm Urban II. in dieser Zeit der Bedrängniß einige wichtige Handlungen vor. Denn am 29. Januar vollzog er in der Kirche Sancta Maria Nova die Weihe des Bischofs Herrand von Halberstadt, und als anwesend wurden dabei fünf Bischöfe, Hubald von der Sabina, Johannes von Tusculum, Qualterius von Albano, jener Daibert von Pisa, den die Gräfin Mathilde 1092 so dringend Urban II. empfohlen hatte und den der Papst mit Unterwerfung der bischöflichen Kirche von Corsica zum erzbischöflichen Range erhobte<sup>5)</sup>, Bruno von Segni, sowie die zwei Cardinalpriester Deusdebit und

Khanung, die das Forum, die Via Sacra gegen das Colosseum abschloß, hingingezogen, daß 1823 bei Wegnahme des angelehnten Thurmes der Bogen den Halt verlor und neu errichtet werden mußte. Die Kirche Sancta Maria Nova heißt jetzt S. Francesca Romana.

<sup>4)</sup> Goffribus sagt, *Epistolarum Lib. I, Epist. VIII.*: *Primo anno, quo . . . nomen abbatis suscepimus, audiui piae recordationis dominum papam Urbanum in domo Joannis Frigapanem latitare et contra Guibertistam haereticam viriliter laborare. Licet locus noster pauper esset, Romam tamen veni, illius persecutionum et laborum volens participare fieri et suam pro posse meo desiderans supplere inopiam, quod et Dei gratia feci . . . Quasi alter Nicodemus ad dominum papam, in domum praedicti Johannis nocte veni, ubi eum pene omnibus temporalibus bonis nudatum ac alieno aere nimis oppressum inveni, ebenso kurz in *Epist. XIV*: *Ego sum, ego sum illa, qui Romae pane tribulationis cibatus et aqua potatus angustias, cum honorabilis memoriae papa Urbano in domo Joannis Frigapanem multos labores et timores diu passus sum* (*Sirmondi Opera varia, Ed. Parisiens. — 1696 —, III, 642, 653*). Ebenso berichtet Bernold, *Chron.*, über Urban II.: *Dominus papa Romae prope Sanctam Mariam novam in quadam firmissima munitione morabatur* (458). In den in n. 8 besprochenen Schreiben sagt Urban II. doch immerhin, er habe communicato contrarium nostrorum episcoporum et cardinalium ac nobilium Romanorum consilio die Weihe am 29. Januar vollzogen, arnui aber Herrand denken nostri laboris socina.*

<sup>5)</sup> An Daibert richtete Urban II. am 21. April 1092 J. 5464, mit großem Lob der Pisanorum gloriosa civitas — in tanta tamque diuturna schismaticorum tempestate . . . multis jam dudum laboribus et obsequiis sanctam Romanam et apostolicam ecclesiam sibi fecit obnoxiam —, mit der Anzeige, daß er, charissimae beati Petri filiae Mathildis comitissae, quae se extremis quibusque pro causa apostolicae sedis exposuit obnoxia postulationibus inclinati, Daibert zum archiepiscopus Corsicanae insulae erhebe und ihm das Pallium ertheile. Auch Bernold sagt, a. 1095, daß Pisanus episcopus, nomine Dagobertus, ei (sc. papae) studiosissime servivit, quem ipse jam dudum archiepiscopali pallio et potestate sublimavit, quod antea Pisanas sedis episcopus habere non consuevit (461).

Rainerius genannt<sup>9)</sup>. Ebenso wurde am 19. März an der gleichen Stätte durch Urban II. die Weihe an jenem Bischof Lambert von Arras, der im Gegensatz zur Kirche von Cambray erhoben worden war, vollzogen<sup>10)</sup>.

Ganz besonders muß der Papst auf die an Bischof Herrand vollbrachte Handlung großes Gewicht gelegt haben; denn in drei vom 6. Februar erlassenen, nach Sachsen abgeschickten Schreiben sprach er von den Angelegenheiten der Halberstädter Kirche. Dabei wollte er vorzüglich auch Erzbischof Hartwig von Magdeburg und Bischof Hartwig von Verden und die weiteren sächsischen Bischöfe und Äbte von dem Geschehenen unterrichten. Er setzte dabei als bekannt voraus, wie Herrand zwar schon längst erwählt, aber durch Listen und Schmeicheleien, durch Drohungen und Schreckmittel aus der Halberstädter Kirche vertrieben worden sei. Das himmlische Erbarmen führte dann diesen Erwählten nach Rom, so daß er, weil bei dem stürmischen Treiben der Schismatiker eine Weihe in der erzbischöflichen Kirche zu Mainz ausgeschlossen erschien, eben hier geweiht wurde. Jetzt schickt der Papst mit diesen empfehlenden Schreiben den Geweihten zurück und fordert in den dringendsten Mahnungen deren Empfänger auf, ihm zur Erlangung seiner Kirche kräftig beizustehen und mit der zu Gebote stehenden Macht die widerstrebenden Geistlichen und Laien zu zwingen. Von dem frechen Eindringling auf den Halberstädter Stuhl, der nach der kanonischen Wahl sich eingeschoben habe — Friedrich ist gemeint —, wird gesagt, daß er durch dieses Schreiben, wegen seiner Unwürdigkeit, von der Kirche abgetrennt werde, sowie daß alle eiblich an seine bischöfliche Würde angeknüpften Zusicherungen keine Gültigkeit haben sollten. Eine letzte allgemeine Anordnung des Schreibens machte noch bekannt, was in den zwei anderen im Uebrigen in langen Stücken fast ganz übereinstimmenden Schreiben — an Geistlichkeit und Volk von Halberstadt und an alle rechtgläubigen Christen in Sachsen — ausführlicher gesagt ist, daß Urban II., in Erinnerung an den einst durch Gregor II. an Bonifatius bei Uebergabe des Palliums erteilten Auftrag, den durch seine Hand geweihten Herrand gleichsam als zweiten Bonifatius, mit besonderer

<sup>9)</sup> Diese Namen stehen bei dem Actum in J. 5506 (vergl. in n. 8).

<sup>10)</sup> Das ist in den ab. S. 409 in n. 80 citirten Gesta Lamberti bezeugt, wo von Lambert's Ankunft in Rom die Rede ist: post multa viarum et hiemis discrimina porticum beati Petri apostolorum principis feria sexta ante dominicam Eato mihi in Deum protectorem (am 17. Februar) ingradientur (sc. electus, Lambert, et conviatores sui), und im Weiteren: No autem a Gubernis aliqua illis inferretur injuria, subsequenti sabbato (am 18.) eummo in mane domno Urbano papae suum praemittunt electum Romae apud Sanctam Mariam Novam tunc ammoranti, worauf einlänglich die Schilderung des Empfanges durch Urban II. folgt, wie der Papst den electus an Bischof Lambert empfiehlt: qualiter sui et sua de porticu sancti Petri ad nos cum securitate deducantur, tu et Petrus Leonis quantocius providete. Danach folgt Lambert's Weihe apud Sanctam Mariam Novam, XIV. Kal. Aprilis quae tunc dominica Lactare Jerusalem habebatur (Rigne, l. c., CLXII, 637 u. 638).



Willensübertragung zusehnde: so möchten auch die im ersten Schreiben Angeredeten, Erzbischof und Bischof, wegen der lange dauernden Veröbung der Halberstädter Kirche, ihn mit ganz besonderer Aufmerksamkeit empfangen und auch hinsichtlich solcher Sprengel, wo es an katholischen Bischöfen fehle, das, was dieser nach seiner umfangreicheren vom apostolischen Stuhle ausgegangenen Vollmacht anordne, zur Gültigkeit hindurchführen, so daß er in geistlichen und weltlichen Geschäften als Rathgeber von ihnen herangezogen werden solle. Ebenso that Urban II. kund, daß er Herrand nach dem Schutzheiligen der Kirche Halberstadt den Namen Stephan beigelegt habe<sup>\*)</sup>.

Gegen das Ende der Fastenzeit that sich nun für Urban II. die Möglichkeit auf, aus seinem engen Schlupfwinkel herauszutreten und einen eines Papstes weit würdigeren Sitz in Rom zu beziehen. Clemens III. hatte den Lateran-Palast einem gewissen Ferrucius zur Obhut anvertraut, und von diesem kam, als der Monat März bald zu Ende ging, zwei Wochen vor Ostern, durch Zwischenträger an den Papst, unter Begehren nach Geld, die Eröffnung, daß er für eine Zahlung die ihm übergebenen Gebäude überantworten wolle. Urban II. legte die Sache den Bischöfen und den Cardinalgeistlichen, die um ihn waren, vor und bat sie um einen Geldvorschuß; aber Alle waren gleich sehr verarmt und verfolgt, so daß bei ihnen nichts erhältlich war. Da erbarmte sich jener französische Abt Goffrid, als er den Papst in Thränen fand, selbst weinend,

<sup>\*)</sup> Die Kundgebungen Urban's II. über die Weihe des Bischofs liegen dreifach vor, alle vom 6. Februar: J. 5505 *dilectis fratribus Hartwico Magdeburgensi archiepiscopo et Hartwico Virdunensi episcopo et ceteris episcopis et abbatibus Saxonias in catholica fide perstantibus*, J. 5506 *omnibus per Saxoniam ecclesias catholice fidei*, J. 5507 *dilectis filiis clero et populo Halberstadensi*. J. 5506 ist über die Halberstädter Verhältnisse (vergl. schon S. 295 in n. 88, S. 415 in n. 42) am vollständigsten (fast wörtlich stimmt, nur um einige Sätze kürzer, J. 5507 damit überein); J. 5505, auch in langen Theilen — gleichfalls etwas verkürzt — mit J. 5506 gleichlautend, hat noch den an die Empfänger speziell gerichteten Schluß. J. 5506 hat außerdem das auf den Tag der Weihe speziell bezügliche: *Actum Rome in ecclesia s. Marie, que dicitur Nova, IV. Kalendas Februarii*, mit Angabe der Namen der Anwesenden, neben dem *Data Romae VIII. Idus Februarii*. Die *Gesta episcoporum Halberstadensium* sprechen auch davon: *Hunc (sc. Herrand) etiam regnante Henrico IV. dominus papa Urbanus II. rite Halberstadensis ecclesie in episcopum consecravit, et quia caritatis effectus ex exemplo sui patroni prothomartiris Stephani pro suis emulis exoravit, dominus papa nomen Stephani ei imponens, data episcopali benedictione, sue ecclesie ipsum misit cum gloria et honore . . . Domino Herrando revertente a domno papa* (SS. XXIII, 101). J. 5506 steht in der *Cronica Reinhardsbrunnensium*, zu 1093, im Texte eingeleitet mit: *Errandus . . . librorum sciencia omnique vite merito laudabilis et tempore nimium tempestuoso imperatoris Heinrici quarti senioris columpna et firmamentum veritatis, primo quidem . . . a Halberstadensibus est electus, sed propter temporum necessitatem a sancte recordacionis papa Urbano II. consecratus ac bona spe futurorum, ut vero catholicus, Stephanus est nominatus apostolicaque legatione una cum pallio sublimatus* (SS. XXX, 527 II. 528).

desselben und ermutigte ihn, sich mit Ferrucius in die Unterhandlung einzulassen. Er gab Alles, was er von seinem Kloster mitgebracht, Gold und Silber, gemünztes Geld, seine Raulthiere und Pferde her, und so erkaufte sich Urban II. den Eintritt in den Lateran<sup>9)</sup>. Aber trotzdem war doch noch die Engelsburg in der Hand der Anhänger des Gegenpapstes; nur mit größter Vorsicht geschah der Verkehr von der St. Peters-Kirche her über den Tiber nach der Stadt. Ein Bote des Bischofs Gebhard von Constanz und des Bruders desselben, Berchtold, an Urban II., der Abt Adalbero des Klosters St. Peter im Schwarzwalde, fiel, als er über die Brücke bei der Engelsburg sich nach Rom begeben wollte, der Besatzung der Burg in die Hand und wurde gefangen gelegt<sup>10)</sup>.

Zimmerhin schien jetzt die Stellung Urban's II. so gesichert zu sein, daß er es wagen durfte, im Laufe des Sommers aus Rom hinwegzugehen und die Stadt sich selbst zu überlassen. Er begab sich nach Tuscan, wo er in Pisa, hernach in Pistoja, bis zum Ende des Jahres blieb<sup>11)</sup>.

Inzwischen war eine zweite große Verrathshandlung, nach der-

<sup>9)</sup> Goffrid fährt — nach der Stelle in n. 4 — in Epist. VIII fort: Ibi per quadragesimam mansi cum illo (sc. papa) . . . Quindecim vero diebus ante pascha Ferruchius, quem Lateranensis palatii custodem Guithbertus fecerat, per internuncios locutus est cum domino papa, quaerens ab eo pecuniam, ut ipse redderet illi turrim et domum illam. Unde dominus papa cum episcopis et cardinalibus, qui secum erant, locutus ab ipais pecuniam quaesivit; sed modicum quid apud ipsos, quoniam persecutione et paupertate simul premebantur, invenire potuit. Quem ego cum non solum tristem, verum etiam prae nimia angustia lacrimantem conspexissem, coepi et ipse flere et flens accessi ad eum dicens, ut secure cum Ferruchio iniret pactum. Ibi aurum et argentum, nummos, mulas et equos expendi, et sic Lateranense habuimus et intravimus palatium. In Epist. IX heißt es furt: De Guithberto me optime vindicavi, quia post beatae memoriae papam Urbanum et praecipuum sanctae Romanae ecclesiae filium, Petrum Leonem, ei abstuli Lateranense palatium, ebenso in Epist. XIV: quid ibi egerim pro fidelitate Romanae ecclesiae et quomodo omnia nostra usque ad novissimam equitatem pro acquisitione Lateranensis palatii seminaverim, novit Deus et beatus Petrus et noverunt Romani illius temporis (l. c. 642 u. 643, 647, 659).

<sup>10)</sup> Vergl. die schon ob. S. 397 (n. 11) herangezogene Auslage Bernold's, der dann fortführt: Nam abbatem quendam de cella sancti Petri in Almania, a Gebhardo Constantiensis episcopo et a fratre eius duca Berthaldo ad papam directum, dum per illum pontem transire vellet, in captione detinuerunt (458); es war der Abt Adalbero des ob. S. 398 erwähnten Klosters St. Peter, der wohl auch nach Rom sich aufmachte, um von Papp Urban II. den apostolischen Schutzbrief zu holen (vergl. ob. S. 399 in n. 14 die Erwähnung von J. 5545). Für die große Unsicherheit des Tiberüberganges sprechen auch die Mittheilungen in n. 7, über die nothwendige Vorsicht der aus Urns gekommenen Begleiter Lambert's.

<sup>11)</sup> J. 5526, vom 29. Juni, ist noch aus Rom gegeben, J. 5527, vom 12. September, schon aus Pisa. Bernold, a. 1095, beginnt den Jahresbericht: Dominus papa Urbanus jam dudum de Roma profectus, nativitatem Domini in Tuscia gloriosissime celebravit (461). Am 18. October ist der Papp nach in Pisa (J. 5530), am 19. December in Pistoja (J. 5532).

jenigen des Sohnes König Konrad, an Kaiser Heinrich IV. begangen worden. Seine zweite Gemahlin war von ihm abgefallen.

Zwischen Heinrich IV. und Eupragia muß ein tiefes Bitterniß entstanden sein, das bis in das vierte Jahr der Anwesenheit in Italien, wohin die Kaiserin dem Hofe gefolgt war, zum völligen Bruch führte. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß Heinrich IV. Grund hatte, in die Treue der Kaiserin Zweifel zu setzen. Jedenfalls hatte er sie der freien Bewegung beraubt, und sie saß in Verona wie eine Gefangene. Aus dieser Haft ließ sie der Gräfin Mathilde Nachricht geben, daß sie ihr zur Flucht verhelfen möge, und durch den Beistand des jungen Welf gelang es ihr, ihren Aufsehern zu einer ihr entgegengeschickten Schaar zu entkommen und zu Mathilde sich zu begeben; von dieser, sowie von Welf, wurde sie mit Ehren empfangen: es scheint nicht lange nach Beginn des Jahres geschehen zu sein. Sehr bald zeigte sich, wegen der Flüchtigen Aufnahme in der Umgebung der Gräfin gewährt wurde. Die allerschändlichsten Dinge brachte das schamlose Weib, das über sich selbst auch das Allerübelhafteste, wenn es Heinrich IV. zu schaden vermochte, zu erzählen nicht erröthete, mit frecher Stirne über ihr Eheleben vor, um ihre Flucht zu rechtfertigen, und die sittlich so unendlich hoch über ihr stehende Bundesgenossin Urban's II. scheute sich nicht, auf alle diese Schilderungen die Hand zu legen und sie zur Verunglimpfung des Kaisers möglichst zu verbreiten. Was für eine Freude darüber auf Canossa herrschte, hat noch nach Jahren Donizo in lebhaftesten Worten ausgesprochen, indem er überall aus dem Munde der Richter die Vergleichen, zur Verherrlichung seiner Gelbin Mathilde, heranzog. Die neue Deborah hat gesehen, daß die Zeit gekommen sei, um Sisara niederzuschmettern, und gleich der Jael hat sie dem Sisara den Nagel in die Schläfe gebohrt. So verachtete — heißt es weiter — alle Welt, in Folge der Ausstreuungen solcher Gerüchte, den Kaiser und seinen Papst, und mächtig stieg überall der Anhang des heiligen Petrus empor<sup>15)</sup>.

<sup>15)</sup> Ueber den Abfall der Kaiserin bietet einen zwar ganz partiell geschilderten, aber wegen der Beziehungen zu Mathilde wohl in erster Linie zu beachtenden Bericht Donizo, *Vita Mathildis*, Lib. II, in c. 8, der allerdings — vergl. schon ob. S. 393, in n. 4 — chronologisch an unrichtiger Stelle eingeschoben ist. Es heißt da, v. 736 ff.: *Angurium pennis regi quoque contigit; cum flagitium prorsus sua caepit spernere conjunx, quod taceat metrum, nimis haec ne degeneretur. At de regina Praxedis tamen metra dicunt, scilicet, daß sie — timet ipsa virum — furtim munimina quaerit Mathildis, pacens ut eam disjungat ab hoste, worauf die Debora nova (vergl. diese Gleichsetzung schon ob. III, S. 400) aspiciens . . . tempus inesse vel horam, hunc ut prosternat Sisaram, clam quippe catervam Veronam munit — bann: regna manebat et illic —: privatim venit, defertur, laeta recedit; regia eam servi perdant strepitum sine belli; suscipitur recte reverenter nobiliterque a domina sano Mathildi (die Ankündigung dieser Flucht „bald nach Weihnachten“ nahm Giesbrecht, III, 656, wohl aus der Stellung der Nachricht bei Bernold ganz nahe am Anfange des Jahresberichtes); als Wirkung dieser Vorgänge*

Während so in Italien der Boden zum weiteren Vorgehen gegen Heinrich IV. geebnet wurde, geschah auch von Frankreich aus ein neuer Angriff gegen ihn.

pricht Denis, v. 751 ff.: Crucis ob id felix Christi victoria plebi; ecclesiaeque duci, pastori scilicet urbis, hanc rem reginas misit ruforum comitissa. Hoc quicumque scolas cognoscebat fore verum, spernebat regis sectam pariterque Guiberti. Partibus in cunctis pars Petri maxime surgit (SS. XII, 394). Ein weiterer italienischer Zeuge ist Luitprand, Libellus contra invasores et synuaticos, Lib. II, c. 12: Idem imperator eius (sc. Guiberti) Nero ad uxorem, quam multis Deo tante prostituit, et a filius propter sui crudelitatem relictam, jam tandem non casualiter regis et ducis sive marchionis, sed unius summae, scilicet gloriose et Deo dilectae comitissae Mathildis, congregatione adeo debilitatus est, ut vix quinquagenarius magnus Romanorum imperator incidat justo districtoque Dei iudicio, et Dei frequentissimus venditor et abjurator semineo superetur triumpho (Libelli de his, II, 330). Bernhart sagt: Uxor imperatoris jam diu multis injuriis lacrimata, multisque annis, ne aufugeret, custodita, tandem ad Welfonem ducem Italiae aufugit; quo apud eos tot et tanta tamque inaudita mala se passam conquesta est, ut etiam apud inimicos misericordiam se inventuram non dubitaret, nec in hac utique spe decepta est. Nam dux et uxor eius Mathildis gratanter eam susceperunt et honorifice tractaverunt, sicut noster: se tantas tamque inauditas fornicationum spurcitas et a tantis passam suam conquesta est, ut etiam apud inimicos fugam suam facillime excusaret omnesque catholicos ad compassionem tantarum injuriarum sibi conciliaret (457, 458). Diese Schilderungen, die in bezeichnendster Weise an ähnliche schmutztrübende Erzählungen bei Bruno, über Heinrich IV. und Königin Bertha (De bello Saxonico, c. 7: diese Geschichte ist, aber a. 1093 und von einer Agnes, quam duxerat imperator, moribus honestissima . . . castissima erzählt und noch um einige Unausgesprochenheiten vermehrt, dazu am Ende noch mit Hervorhebung des Namens des Richardus Moguntinus archiepiscopus, auch in die Annal. Palidani, SS. XVI, 71, aufgenommen) erinnern, kommen in ihrem Ursprung aus der gleichen Umgebung, wie die schon ab. S. 392, in n. 4, behandelten Geschichten über König Rudolf. Die Annales a. Diabodi haben, a. 1093, in Fortsetzung der l. e. eingeschalteten Stelle: Regina autem, post plurima et inaudita malorum genera inde innoxerit illata, de custodia, qua tenebatur, quocummodo Dei miseratione liberata, ad praepotentissimum tunc temporis seminum Mathildam nomine fugiendo pervenit, und ähnlich sind auch hier wieder Annal. Stadensem, a. 1093, etwas verkürzt (SS. XVII, 14, XVI, 317). Ebenso brüsst sich Bischof Gerward von Halberstadt in seiner Epistola de causa Henrici regis sehr gekühn aus: An ordo videtur tibi in corpus suum peccare, videlicet, prohi poteris! prohi poteras! uxorem propriam scelere omnibus seculis mundi inaudito lupanar facere? (Libelli de his, II, 288). Noch später brachte Gerhart von Reichenberg in der Reihe der im Tractate De investigatione Antichristi, Lib. I, gegen Heinrich IV. ausgehenden abentheuerlichen und christlichsten Verleumdungen in c. 17 auch einen längeren Abschnitt über das Verhältnis des Kaisers zu dieser, wie sie hier heißt, regis Rotomi filia, nomine Guila, daß dieselbe nach Erhaltung der ärgsten Dinge primo fidelibus Christi episcopos et sacerdotes rem pandit foreque ac separationis occulto opportunitatem querens, nemini auf die Lage seit 1090 ganz bestimmt Bezug genommen wird: Instabat inter hac regia profectio de Campinis partibus in Longobardiam destinata, quo et regis comitatus ab imperatore querebatur; dumque illa pro causis quidem secretioribus, obtenta vero pregnantis ut erat, infirmitate laborem vix detrectaret, episcopi vero regine, ut erat regi placitum, profectum suaderent, illa inter cetera dixisse prohibetur justo se morare contabescere viamque merito detrectare, quae a proprio marito ita prestatuta sit, ut nec non possit, ex pro prolem conceperit (nothe stand: impietatis cultum . . . in semetipsum per impudicos admissos experta est). Profecta tamen est atque

Erzbischof Hugo von Lyon hatte sich endlich bewegen lassen, als Legat des römischen Stuhles wieder einzutreten<sup>13)</sup>, und so hatte er auf den 15. October nach Autun eine Synode einberufen<sup>14)</sup>. Als dieselbe unter Hugo's Leitung zusammengetreten war, richteten sich ihre Beschlüsse ganz voran abermals gegen Heinrich IV. und den von ihm eingesetzten Papst: der Kaiser und „der Einbringling auf den päpstlichen Stuhl, Wibert“, sowie alle ihre Genossen wurden excommunicirt. Ebenso hielt nun aber Hugo auch gegen den König von Frankreich, Philipp, seinen Zorn nicht zurück;

in ipsa via quorundam Deum timentium auxilio fugam arripuit. Dumque, ubi poterat, delitesceret missus ad episcopos Germaniae litteris causas fugae ac separationis publice manifestat querumonia atque iniquitatis misterium, quod prius dicebatur in tenebris, cepit in loco et publice dici, quantum tamen publicus auditus poterat admittere. Regina vero in proprio et mariti videlicet dimissi regno latendi securitatem non inveniens primo ad Ungaricum regnum, ubi quosdam parentes habebat, fuga devenit. Dumque et inde eam imperator missis nuntiis retrahere destinasset, in Ruteniam, ad patrium videlicet regnum, repedavit, ubi reliquum vitae tempus in sancta viduitate peregit (Libelli de lite, III, 824). Rutz Rothen geben Annal. Corbeiens.: Divortium inter imperatorem et uxorem eius Adelheidam, Annalista Saxo: Dissensio facta est inter imperatorem Henricum et uxorem eius Adelheidam, etiam eingehender und mit Billigung des Vorgangs Annal. August.: Imperii miserranda contumelia. Imperator criminibus diversis diffamatur; imperatrix maritum deserens recessit ad hostes; Laurentius, Gesta episcoporum Virdunens., c. 9, nennt irrig die Erwägung pro conjugio regina Praxeda, quam ignominiose servorum stupris et opprobriis submiserat (sc. imperator Henricus) unter den Ursachen der Excommunication von 1076 (SS. III, 7, VI, 728, III, 134, X, 495). — Es ist sehr zu beachten, daß Hebele, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 212 n. 1, sagt: „Solche Unschuldigungen möchte ich nicht ohne weiteres für Geschichte halten, sondern als Ergüsse eines hochgradigen Parteinasses gewertet wissen, der alle anderen Gefühle erstickt“. Gewiß am meisten gegen die Glaubwürdigkeit der ganzen jedes sittliche Gefühl empfindenden Darstellung spricht der Umstand, daß eine so hoch stehende Persönlichkeit, wie Mathilde war, die Bundesgenossenschaft des verworfenen Weibes genau nur so lange sich gefallen ließ, als dieses schmutzbesudelte Werkzeug für sie und für Papst Urban II. als Hebel gegen Heinrich IV. für die politischen Absichten zweckbehrlich war, daß man von diesen Seiten dieselbe fallen ließ und hinwegführte, als das Hülfsmittel seinen Dienst geleistet hatte.

<sup>13)</sup> Vergl. Eube, Hugo von Lie und Lyon, Legat von Gallien, 88 ff., über Hugo's Stellung zur päpstlichen Curie nach Gregor's VII. Tode — vergl. auch eb. S. 177 ff. über sein Verhältniß zu Victor III. — und die anfänglich tühlen Beziehungen auch zu Urban II. In J. 1123, vom 16. Mai dieses Jahres, ist Hugo durch Urban II. wieder als Legat angerebet, so daß er also demnach schon vorher die Legatenwürde wieder muß übertragen erhalten haben. Bischof Ivo von Chartres hatte in Epist. 24 über Hugo gesagt, es sei ihm gesagt worden, dieser weigere sich, die durch Urban II. ihm zugebachte legatio apostolica . . . qua laudabiliter functus est tempore praedecessoris sui beatae memoriae papae Gregorii, auf keine Schaller zu nehmen: dissuasione quorundam dicentium, propter languidum caput (Urban II. ist gemeint) aegrotanti corpori et pane viribus destituto non posse commode subveniri (L. c., 35).

<sup>14)</sup> Hugo nannte, frequentibus domni papae Urbani literis de convocanda in Gallia synodo commonitus et obediens adstrictus, für das apud Augustidunum . . . concilium habendum in einem Schreiben an Bischof Sambert von Arras als Termin: Idus Octobris (Rauß, Sacrorum conciliorum nova et amplius collectio, XI, 801).

dafür, daß er sich von seiner rechtmäßigen Gemahlin Bertha getrennt und bei deren Lebzeiten eine andere Frau — die entführte Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou, Bertrada — genommen und unter Erlangung kirchlichen Segens sich mit ihr ehelich verbunden hatte, wurde auch über ihn der Bann ausgesprochen, eine Handlung, die allerdings Hugo bei Urban II. in ein ungünstiges Licht setzte, da dieser mit Erzbischof Rainald von Reims über die Sache in Verhandlung getreten war und den Willen hatte, durch ihn eine Vermittlung eintreten zu lassen. Andere Beschlüsse der Synode betrafen die Kezerei der Simonie, die Unenthaltbarkeit der Priester; gegen die Mönche richtete sich das Verbot, in Pfarreien die Amtsgeschäfte der Priester an sich zu reißen und Weltgeistliche zum Eintritt in Klöster zu überreden<sup>13)</sup>.

In Italien aber fühlte sich nunmehr der Papst schon so im Uebergewicht, daß er auf Februar des nächsten Jahres die Bischöfe von Italien, Burgund, Frankreich, Schwaben, Baiern und andere Länder zu einer allgemeinen Synode, die zwischen Tuscan und der Lombardei stattfinden sollte, einlud<sup>14)</sup>.

<sup>13)</sup> Bernold spricht von diesem generale concilium, daß in Galliarum civitate quam Otionem vulgariter dicunt, nach ihm 17. Kal. Novembrii gesammelt, und zwar vom sedis apostolicas legatus Hugo versammelt und in seinen Erklärungen durch die apostolica legatio bestätigt; unter den angeführten Beschlüssen steht Bernold die renovata excommunicatio in Heinricum regem et Wibertum sedis apostolicas invasorem et in omnes eorum complices votum, und nennt als zweiten Beschluß die Excommunication Rici Philipp's, eo quod vivente uxore sua alteram superinduxerit (461). Auf die Eheangelegenheit Philipp's bezog sich schon 1092 ein Schreiben Urban's II. J. 5469, ein Tadel an Erzbischof Rainald von Reims und dessen Entgegnung, daß sie die Sache zugelassen, daß nämlich der König seine rechtmäßige Gemahlin entlassen und mit dem Egen des Bischofs Urko von Sens sich neu verheiratet habe; dann ist erst wieder in J. 5523, vom 16. Mai dieses Jahres, an Hugo davon die Rede, und auch nur ganz andeutungsweise: pro conservanda pace et negotio facilius peragendo utilius aestimavimus consuetudinis nostri Romani archiepiscopi consilium conciscere, quia in eius manu familiaris causa regis versatur (das bezieht sich auf das durch Bähr, l. c., 97 u. 98, erwähnte, Rainald durch Urban II. in J. 5415 zugesicherte Recht, ut . . . omnia ~~causa~~ ~~de~~ ~~judicium~~ solius Romani pontificis diffiniantur arbitrio, so daß auch der Einlassung Rainald's nach Tuten und der ohne weitere Rücksicht vollzogene Excommunication des Königs eine heftige Reibung zwischen Hugo und Rainald erwuchs: vergl. Bähr, l. c., 98 ff.). Von den Beschlüssen der Synode ist nur derjenige wirklich bekannt, der verbietet, daß die Mönche Weltgeistliche braten, in Klöster einzutreten (Raufl, l. c., 801 u. 802). Hugo von Flavigny, Chron. Lib. II, spricht eingehend von dem Ehehandel Philipp's und vergleicht in bezeichnender Weise die hülfsreichen Bischöfe Philipp von Troyes und Baldr von Reims mit dem fallax episcoporum judicium im Streite Botbar's II. mit Trierberg (SS. VII, 492 u. 493).

<sup>14)</sup> Vergl. in dem Schreiben des Erzbischofs Rainald an Bischof Lambert von Arras, des Inhalts, daß er ein Schreiben Urban's II. mit dem Auftrage erhalten habe, Lambert zum concilium quod intra Tuscaniam vel Longobardiam — circa medium Februarii proximi — celebraturus est einzuladen (Raufl, l. c., 693). In den Concilsacten werden nachher tam Gallias quam Longobardia et Tuscina erwähnt (Leg. Sect. IV, l. 561). Bernold zählt, a. 1094, die verschiedenen Länder, wohin die Einladungen ergangen seien, auf (461).



Ganz ausdrücklich stellte Bernold dem durch Gottes und des heiligen Petrus Gunst fast überall die Oberhand gewinnenden Papst den beinahe ganz der Königswürde beraubten Kaiser, wie er nur noch als ein sogenannter König auf lombardischem Boden weilte, gegenüber<sup>17)</sup>.

Heinrich IV. ist in der That dem Auge entrückt. Aus dem ganzen Jahre ist nichts bekannt, das mit Sicherheit in dessen Rahmen einzuordnen wäre<sup>18)</sup>.

Im deutschen Reich setzte sich mehrfach die im vorhergehenden Jahre eingetretene Entwicklung der Dinge unmittelbar weiter fort, und wieder standen dabei die Führer der Gegnerschaft gegen den Kaiser inmitten dieser Angelegenheiten. Vorzüglich war das auf dem oberdeutschen Gebiete für den Legaten des römischen Stuhles, Bischof Gebhard von Constanz, der Fall.

Zuerst wirkte der Bischof schon im März, als Welf's Gemahlin Judith am 5. des Monats gestorben war, in dem von Welf selbst erbauten Kloster Weingarten bei der Bestattung mit; der Wittwer übergab da nach dem Willen der Sterbenden nebst ansehnlicher Güterschenkungen an das Kloster die ganze reiche Ausstattung der Verstorbenen an Gold und Silber und kostbaren Gewändern, und danach vollzog er die Zuweisung des Gotteshauses an den apostolischen Stuhl, so daß es gegen Zinszahlung dem heiligen Petrus unterworfen sei und gleich anderen freien Klöstern unter dessen Schutz stehe<sup>19)</sup>.

<sup>17)</sup> Bernold sagt, am Anfang des Berichtes a. 1095, einerseits: *Henricus rex dictus eo tempore in Longobardia morabatur, pene omni regia dignitate privatus, moxegen: Dominus papa Deo et sancto Petro prosperitate jam pene ubique praevaluit* (461). Sigebert, Chron., berichtet, bis auf die irrige Angabe über Heinrich's IV. Weggang richtig, zu diesem Jahre: *In Italia illi, qui se ad imperatorem ab hostibus eius transtulerant, eo ad Galliam reverso, omnes pene ad hostes eius cursum transeunt, et munitiones ab eo expugnatas contra eum muniant* (SS. VI, 366 u. 367).

<sup>18)</sup> Vergl. zu 1095, in n. 26, daß die St. 2924 als zu 1094 gehörend eingereichte Nennung Heinrich's IV. besser dort untergebracht wird. St. 2923, die abermalige Bestätigung zu St. 2920 (des Rechtes der freien Wahl des Bischofs von Pula durch den Patriarchen Adalrich: vergl. ob. S. 890, mit n. 2), entbehrt als kurze Notiz jedes Datums außer der Jahresangabe.

<sup>19)</sup> Bernold erwähnt diesen Todesfall ganz eingehend, zu 4. Nonas Martii, der Juditha uxor ducis Welfonis Bajoariae, jam diu infirmata et ex castigatione non parum meliorata, sowie die Art und den Ort der Bestattung, daß von Welf in honorem sancti Martini in proprio allodio erbaute Kloster, ad quod monasterium maritus eius dux capellam ipsius tradidit, quae in auro et argento et preciosissimis paramentis mille libras pene valuit, idemque monasterium in possessionibus centum pene mansis melioravit, woran sich die Erwähnung der Uebergabe Weingarten's, gleich alia libera monasteria als de sua potestate (sc. Welf's) emancipatum, an den heiligen Petrus anschließt (458 u. 459). Den Todestag nennen, 3. Nonas Martii, Necrol. Weingart.: *Juditha dux, regina Angliae, hic sepulta, dedit preciosissimum thesaurum ecclesie, Sanguinem Domini, cum reliquiis sanctorum, palliis et plenariis,*

Dann aber hielt Gebhard<sup>29)</sup> vom 2. bis zum 8. April, in der Woche vor dem Osterfeste, zu Constanz eine große Synode mit zahlreichen Aebten und Geistlichen, mit seinem Bruder Berchtold, mit Welf und den übrigen schwäbischen Fürsten ab. Eine längere Reihe wichtiger Beschlüsse, die den ganzen Plan des Anhangs Gebhard's in sich enthielten, wurde da gefaßt. Wieder geschahen Verordnungen gegen die Unenthaltbarkeit der Priester und den Frevel der Simonisten, und Bernold meint, daß Gebhard das Volk durch den Bann von dem Gottesdienste dieser Leute ganz hätte fern halten können, falls diese noch, gegen göttliches und menschliches Recht, die Absicht gehabt hätten, ihr Amt auszuüben. Weiter wurden bestimmte Vorschriften für Abhaltung der Fasten, sowie der festlichen Feiern von je drei Tagen in der Pfingstwoche und in der Osterwoche, aufgestellt. Ganz besonders beschäftigte

ebenfalls Necrol. sanctimonialium Weingartens: Judita dux und Necrol. Zwifalt: Judita ductrix de Altorf (Necrol. German., I, 224, 233, 246). Bess und Judith schenken in einer Urkunde, die nur nicht IV. Idos Marti ausgestellt sein konnte, aber jedenfalls den letzten Tagen der am 5. März Verstorbenen — vielleicht von IV. Kal. Marti? — angehört, an Weingarten Güter und besonders den ganz eingehend aufgezählten thesaurus (Württemberg. UrL-Buch I, 802 n. 803). Urban II. wird die nächste Schenkurkunde J. 5701 (von 1098) zugeschrieben; aber Paschalis II. sagte 1106 im J. 6017 von sich: predecessores nostri Urbani secundi vestigiis insistentes, und weiter: In (sc. Urban II.) a quidem vestram Altarfensem abbatiam a fundatore, duxo bone memorie Guelfono, in ius apostolice sedis accepit. Giese. Die Hirscher während des Investiturstreites, 84, weist darauf hin, daß Weingarten zwar die Hirscher Regel nicht annahm, daß aber Abt Walcho mit Hirsau in freundschaftlichem Verkehr stand. — Den Tod einer anderen hochstehenden schwäbischen Frau theilt Bernold, a. 1093, an: Hoc tempore uxor egregii comitis Adelberti nomine Weliga, magni ducis Gotifredi filia, satis laudabiliter cum viro suo in seculo conversata, diu clauit extremum, et apud Hyraugiense monasterium, quod ipsa potissimum instituit et amavit, satis honorifice sepelitur (457). Den Tod dieser Gräfin Wiltrud (vergl. über sie Bd. I, S. 489 n. 3, Bd. II, S. 97) hat das Necrol. Zwifalt zu IV. Kal. Sept.: Wieligga comitissa (l. c. 259). Den Hinfuhr des Sohnes der Gräfin bringt Bernold, hier a. 1094: Adilbertus comes de Calva, juvenis bonae indolis, obiit 3. Non. Decembris (461). Vergl. über diesen Sohn des Kunglader von Hirsau Bd. II, S. 98, in n. 108.

<sup>29)</sup> Heyd, Geschichte des Herzogs von Zähringen, 177 n. 178, betont bei noch die nach den Notitiis foundationis et traditionum monasterii s. Georgii c. 70, in praesentia ducis Bertholdi et perplurium Alemanniae principum simulque aliorum infinitorum liberorum zu Rottweil am 17. Januar abgehaltene Versammlung, wonach der Stifter von St. Georgen — Hesso selbst —, zur Uebergabe des Klosters an den heiligen Petrus (vielleicht in einem gewissen Gegensatz gegen Bischof Gebhard), nach Rom ging, worauf am 28. Februar nach c. 67 eine Versammlung zu Raken in der Baar folgte: tunc ibi fuit immensum concilium et colloquium (SS. XV, 1017). Er schließt: „Das Jahr begann schon als eines der regsten Thätigkeit der schwäbischen Kirchenparthei“. Den gewaltthamen Tod des Heremannus juvenis bonae indolis et advocatus Augiensis, am 25. September des Jahres — per invidias hen! crudelis a servis Augiensis ecclesiae, dum ad ecclesiam causae orandi vellet ire, bei Bonn in monasterio apud sanctum Georgium, quod eius pater (Heyd: vergl. Bd. II, S. 816 n. 84, Bd. III, S. 816) in proprio allodio construxit, hinc deus begraben wurde, erzählt Bernold (460).

sich die Synode aber auch mit der Klage der Kaiserin Eupraxia gegen Heinrich IV., einer Angelegenheit, von der die Kunde also bereits von Italien her nach Deutschland durchgedrungen sein mußte, über die unerhörten Scheußlichkeiten an Hurerei, die sie erlitten habe. Ebenso brachte Abt Siegfried von Allerheiligen seine Klage gegen Tuoto von Wagenhausen, der sich dem Gehorsam gegenüber dem Kloster und dem Abt für sich und seine Habe, gegen seine Verpflichtungen, entzogen hatte, vor der Synode vor, und diese beschloß nach kirchenrechtlicher Bestimmung, daß Tuoto ohne allen Widerspruch zum Gehorsam gegen seinen Abt zurückkehre und mit seinen Mönchen ihm immer demüthig unterworfen sein solle, ebenso, daß er wegen des begangenen Ungehorsams nach Vorschrift des Abtes eine geziemende Buße über sich zu nehmen habe<sup>21)</sup>. Allerdings handelte dann gerade in dieser Frage, die Wagenhausen betraf, Bischof Gebhard selbst ziemlich auffällig. Er ließ sich nämlich, was dem Sinn des Synodalbeschlusses widersprach, eben hier bei Anlaß der Constanzer Synode, die Zelle Wagenhausen mit Allem, was dazu gehörte, durch Tuoto für die Constanzer Kirche selbst schenken, gab aber alsbald das geschenkte Gut weiter an das Kloster Petershausen und dessen Abt Theoderich, in Anwesenheit Siegfried's und des Vogtes desselben, des Grafen Adalbert von Mörsburg, und verschiedener Brüder von Schaffhausen, ohne daß diese etwas zu sagen wagten<sup>22)</sup>.

<sup>21)</sup> Von dieser Synode — magna synodus Constantiae in epdomada majori ante pascha (das Osterfest fiel auf den 9. April) — und der Verbesserung der multa quae corrigenda erant durch Gebhard — als legatus sedis apostolicae per totam Teutonicam terram usquequaque — spricht Bernold (458 n. 459) ganz ringehend. Gegen die Auffassung der Synode, ut tam in epdomada pentecosten quam in epdomada paschale tres tantum dies festive celebraretur, im Gegensatz dazu, daß usque ad illud tempus Constantiensis episcopatus morem comprovincialium non est secutus, wenden sich die Annal. August., die zwar von dieser Synode nicht sprechen, sie aber jedenfalls im Sinne haben, sehr heftig: Cum scriptum sit: Ne transgrediaris terminos, quos constituerunt patres tui (Proverb. XXII, 28), contra veteris novique testamenti instituta quidam operandi licentiam tribuerunt in paschali ebdomada, non considerantes sexagesimae finem, id est quartam feriam universalis resurrectionis et remunerationis significativam, nec septuagesimae terminum in sabbato definitum, et octavam renatorum, et tipum perpetuae laetitiae beatorum. O ambitio quam ceca semper! O quam perdit concessa, qui inconcessas captare molitur (l. c., 184), was offenbar gegen Gebhard ausgesprochen ist, von dem als dem Legaten Bernold rühmt: Haec ipse in proprio episcopatu et ex episcopali auctoritate et ex apostolica legatione canonice potuit institueri. Wegen der Klage der Eupraxia — Heyd. l. c., 180, schließt, wohl richtig, daß die Klageschrift mit ihren schwülstigen Ausführungen durch den jungen Wolf an die schwäbische Synode vermittelt worden war — vergl. schon ob. S. 424 in n. 12 und wegen des Tuoto, obedientiarins des Abtes Siegfried, ob. S. 381 n. 382, mit n. 23.

<sup>22)</sup> Die Casus monast. Petrihus. bezeugen das, Lib. III, c. 27, in Fortsetzung der ob. S. 382 in n. 23 eingerückten Stelle: Hoc patrato idem Tuoto iam dictam cellam Wagenhain cum omnibus appendiciis suis Constantiensis ecclesiae tradidit, astante (es folgt die Aufzählung der Anwesenden) . . . nec contradicentibus, actum in publica synodo Constantiae coram plurimis idoneis

Außerdem dehnte sich nunmehr auch die schon im vorhergehenden Jahre zu Ulm aufgestellte Friedensordnung, wie sie dort durch Welf mit Berchtold und den schwäbischen Fürsten festgestellt worden war, in ihrer Wirkung weiter aus, während sie zugleich in Schwaben selbst immer tiefer Wurzel schlug. Bernold konnte nicht genug rühmen, wie sehr Berchtold für die Rechtspflege in Schwaben brennenden Eifer gezeigt habe. Der Verehrer Gebhard's erzählt da: „Am meisten erstarkte dieser Friede in Schwaben, deswegen, weil dessen Fürsten, ein jeder in seinem Machtbereiche, nicht abließ, Gerechtigkeit zu üben, was die übrigen Länder noch nicht zu thun beschlossen haben“; von Berchtold sagt er, derselbe habe in der Beobachtung der Gerechtigkeit beinahe alle seine Vorgänger übertroffen und aller Leute Mund mit Reden voller Verehrung angefüllt. Doch fügt er bei, daß allerdings gerade in diesen Gegenden die Kirche großen Schwierigkeiten wegen der Gehannten begegnet sei, die man stets habe vermeiden müssen, obgleich ja Urban II., wie schon Gregor VII. gethan, den Bannspruch gemildert und Viele, wie Wanderer, Landleute, Knechte und Mägde, Frauen und Kinder, die nicht mit Absicht sich des Bannes schuldig gemacht, davon ausgeschlossen habe. Aber ganz besonders erweiterte nun eben Welf den Bereich des aufgestellten Friedens auch über Baiern, bis an die Grenze Ungarn's, und das deutsche Frankenland, sowie der Elsaß, beschlossen gleichfalls, denselben in ihren Gebieten zu beobachten<sup>22</sup>). Eine im Herbst in Augsburg abgehaltene schwäbische

testibus. Gebhardus autem episcopus traditum sibi locum Theoderico abbati commendavit, et ipse fratres idoneos illic adduxit, per quos eundem locum multis annis excoluit (SS. IX, 656). So ist Bernold's Versicherung über den Synodalbeschluss betreffend Tuoto (vergl. n. 21): sicque factum est, ut modum faciendum esse judicavit (459) sehr wenig interessant. Zwar wollte Baumert, Quellen zur Schwabengeschichte, III, 1, 163, diese Petershäuser Nachricht wegen des Widerspruchs mit Bernold „ebenfalls mit Vorsicht“ aufnehmen. Doch d. — vergl. Hentling, Gebhard III., Bischof von Constanz 1084—1110, 41 u. 42. Herd., I. c., 163 u. 164, wo die weiteren Zeugnisse für Zugehörigkeit Petershäusern's zu Constanz und Petershausen bis 1155 stehen — gar nicht zu bezweifeln, daß die Petershäuser Chronik richtig berichtet, obgleich Urban II. 1086 in J. 5580 Allerheiligen auch die cella beatae Mariae in Gansbachhausen bekräftigte (vergl. in Heinrich's V. St. 8077 von 1111 für Allerheiligen den Satz über diese cella: a Constantiensis episcopo Gebhardo contra justitiam ablata fuerat).

<sup>22</sup>) Auch hiervon handelt ganz einläßlich Bernold, besonders von der Ausdehnung der *firmissima pax* über Schwaben *hinc usque Bajorum, immo usque ad Ungariam* (d. h. gewiß, mit Riezler, Geschichte Baierns, I, 566, „bis an die ungarische Grenze“, nicht, wie Steinbörff, Heinrich III., I, 211, annahm, daß der Herzog von Baiern den Frieden auf Ungarn selbst erstreckt), ebenso in der *Francia Teutonica et Alania* (458). Ganz kurz berichten Annal. August.: *Alemannia aliasque provinciae pacificantur* (l. c.). Eben hierher setzt nun Weiland (vergl. ob. S. 404 in n. 22) die *Pax Bavarica* (Rr. 427 frim. Ausgabe) — und vermuthungsweise auch Rr. 428: *Pax marchiae Istriae* und Rr. 429: *Pax Alantiensis* —, wogegen Raltzki die dort schon erwähnten triftigen Einwendungen erhebt. Ganz besonders wird da die erste Vernehmung von Rr. 427: *Omnibus ecclesiis . . . exceptis his, qui eoque extra regnum nostrum* (daß wäre hier also, in Welf's Munde, gleich „Herzogthum Bayern“.

Bersammlung diene wohl auch wieder den Zwecken, die Gebhard verfolgte<sup>24</sup>).

Auch durch neue Gründungen oder durch ordnende Herstellung von Stätten kirchlichen Lebens gewannen diese Anregungen abermals weitere Verbreitung. Bernold, der alle solche Dinge mit unausgesetztem Eifer freudig verfolgte, nennt derartige Neuanlagen.

Zuerst rühmt er da jenen Manegold, der sich schon durch seine an Erzbischof Gebhard von Salzburg gerichtete Streitschrift gegen Heinrich IV. einen Namen gemacht hatte und nun seither, nachdem er den Elsaß verlassen hatte und nach dem bairischen Kloster Raitenbuch gegangen und da Decan geworden war, wieder auf dem Boden des Elsaß sich festsetzte und an der Stiftung des Augustinerklosters Marbach, unweit Colmar, sich betheiligte; Manegold hatte sich selbst da in die Reihe der in Gemeinschaft nach der Regel klösterlich lebenden Geistlichen eingeordnet, und er suchte den, wie Bernold meinte, sonst in jenen Gegenden längst erloschenen kirchlichen Glauben frisch zu entzünden, so daß ihm wegen des so für Urban II. erzielten Gehorsams großer Haß von Seite der Abtrünnigen erweckt worden sei<sup>25</sup>). Vom Kloster St. Blasien im Schwarzwalde, wo

was nach Matthäi als nicht annehmbar erscheinen muß) vendunt, pacem iuravimus beanstandet, weil sie nicht 1094 von Welf so ausgesprochen werden konnte. Matthäi betont ganz richtig, daß Welf ein solches Pferdeausfuhrverbot für Baiern nicht erlassen konnte, und fragt: „Welchen Sinn konnte eine Rathsregel haben, welche es den Baiern verbot, Pferde beispielsweise nach Schwaben zu verkaufen, wo Welf's eigene Allodialgüter lagen und die eigentliche Stütze der antilastischen Partei ruhte?“ Im Munde des Kaisers sind dagegen alle dergl. Ausdrücke ganz am Platze. Ob wirklich diese Friedensordnungen zu 1097 anzusetzen seien, ist auch sehr fraglich (vergl. dort in n. 8 u. 7).

<sup>24</sup>) Daß die von den Annal. August. erwähnte Bersammlung: Colloquium Saevorum in Augusta circa festum sancti Galli (16. October) auch wieder gegen Heinrich IV. gerichtet war, ist aus der angehängten Bemerkung: O quam praesumptio pessima eorum, qui non aliorum exempla tarriti ambiciose praesumunt, unde contumeliose frustrantur! (l. c.) zu schließen. Eine schon im Frühjahr in Mainz abgehaltene Bersammlung — adhuc imperatore tercio Henrico ultra montes in Longobardia tractante imperialia negotia, iudicata est generalis synodus ab universis episcopis et principibus Romani imperii infra mediam quadragesimam in urbe Maguntina — ist nur deswegen bekannt, weil nach Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. III, c. 2, Herzog Břetislav die ab. S. 870 erwähnten Bischöfe Cosmas und Adreas — committens eos et tradens per manus palatino comiti jam saepe dicto Rapotas, rogans ut eos afferat Maguntino archiepiscopo ordinandos — dahin schickte, worauf Rasthard, nach abgelegtem Zeugniß: quod olim per imperatorem in urbe Mantua corroborata sit eorum electio, am 12. März die Weiße vollzog (SS. IX, 103).

<sup>25</sup>) Vergl. über Manegold und dessen Buch Ad Gebhardum Bd. III, S. 511—520. Bernold sagt hier: Hoc tempore magister Manegoldus de Lintembach monasterium clericorum apud Marbach institutum cepit, neque unum eorumdem clericorum communiter et regulariter viventium esse voluit, hinc nachher, im Zusammenhang mit den in n. 28 erörterten Dingen, nochmals: In Alania magister Manegoldus de Lintembach mirabiliter ecclesiasticam religionem jam dudum in illis partibus omnino extinctam, Deo miserante, reavocavit, worauf von dieser Wirkung der inavalecens apud illos diuturna mortalitas die Rede ist, und im Weiteren: Haec obedientiae (sc. gegenüber

wegen der großen Zahl der zur Einleibung sich bringenden An-  
kömmlinge der Bau eines neuen Klosters begonnen werden mußte<sup>26)</sup>,  
vollzog sich gleichzeitig unter Abt Uto die Ausfendung des Priors  
Hartmann, der früher, vom St. Nikolaus-Stift zu Passau flüchtig,  
nach dem Kloster im Schwarzwalde gekommen war und jetzt mit  
einigen Brüdern in die bairische Ostmark, in das Bisthum Passau,  
zurückkehrte, um da in der Stiftung und an der Grabesstätte seines  
früheren Bischofs Altmann, auf dem Berg Götweih, das klösterliche  
Leben einzuführen. Die in Götweih vereinigten in der Regel  
lebenden Geistlichen hatten sich nämlich entschlossen, statt ihres Ge-  
wandes dasjenige der Mönche anzuziehen, und nachdem Papst  
Urban II. das gestattet, Bischof Albalrich von Passau eingewilligt  
hatte, führte nun Hartmann als Abt die Regel des heiligen Bene-  
dictus daselbst ein<sup>27)</sup>.

Urban II.) domnus Manegoldus maxima causa fuit; unde et magnam invidiam  
sibi apud perfidos excitavit, quam tamen pro minimo reputavit, quia pro  
Deo contemni etiam gloriosissimum esse non dubitavit (459 n. 460, 461).  
Ueber Marbach vergl. auch Annal. Argentinens., a. 1090: fundata est Marbach  
ecclesia sancti Augustini a militari et illustri viro, Barchardo de Gebelsvile:  
cuius adiutor et cooperatore fidelissimus magister Manegoldus de Lutembach  
existit (SS. XVII, 88: Bernold's Zeitangabe über die Gründung von Marbach  
würde hiernach zu berichtigen). In der Zwischenzeit, nach dem Abgange von  
Bautenbach, war Manegold in Raitenbuch (vergl. ob. S. 365 in n. 54) als  
Decan des Klosters erwähnt worden, wie Gerhoh von Reichersberg, in der  
Epistola ad Innocentium papam, berichtet: Legi librum a nostri claustrum  
quondam decano Manegoldo contra VII. Gregorii laceratores compositum  
(Libelli de lite, III, 232). Urban II. nennt 1096, in J. 5629, für Marbach  
Manegold als vester praepositus. Ueber eine von Manegold oder dem Propst  
Gerung von Marbach verfaßte Ordensregel und deren weite Verbreitung vergl.  
H. Schulte, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung,  
V, 526.

<sup>26)</sup> Bernold setzte den Anfang dieses Neubaus — Nam Deus adeo illum  
locum exaltavit, totque illic ad conversionem venire fecit, ut necessario  
ampliora aedificia instituere debuerint — zum 11. September (460). Vergl.  
Annal. s. Blasii, a. 1092: Dedicata est ecclesia sancti Nicolai a Gebeharso  
Constantiensis episcopo. Inceptio novi monasterii sancti Blasii (SS. XVII, 977).

<sup>27)</sup> Wieder durch Bernold ist unmittelbar an den in n. 26 erwähnten  
Weggang (ipse die inceptio huiusmodi aedificationis) die Erwählung der  
Ausfendung Hartmann's (vergl. Bd. II, S. 389 n. 106) in Orientale regnum,  
scilicet in marcham Ungariae collimitaneam, zu dem cenobium clericorum  
regulariter viventium, qui tamen hoc a domno papa et per papam a proprio  
eorum episcopo impetrarunt, ut deposito habitu clericali fierent monachi  
(460) angeschlossen. Vergl. wegen dieses locus qui Cotewich dicitur, oben  
Bd. III, S. 467 n. 620, ob. S. 365 (mit n. 54) und die hier citirte Vita  
Altmanni ep. Pataviensis, c. 38, wo Alles auf eine Erscheinung Altmann's in  
Traume eines Inklus bei der ecclesia sanctae Mariae auf dem Berge Göt-  
weih, daß quidam presbyter religiosus, natione Scottus, professione monachus,  
nomine Johannes, zugeführt wird: Fit consensus omnium; eligitur pro-  
fessio monachorum, worauf der Propst Konrad in Rom die Erlaubnis des  
Papstes erhält, dessen Befehl dem Bischof Albalrich von Passau mittheilt und  
auf den Rath dieses Bischofs Hartmann, cuius religionis et eloquentiae fama  
ubique divulgabatur, qui tunc temporis in monasterio sancti Blasii prioratus  
officio fungebatur, als Abt erwählt wird, so daß Altmann auch ihn zu  
St. Blasien im Traume erscheint und mit der Uebergabe des Hirtenstabes be-  
ehrt.



Zugleich aber setzte Bernold solche Erscheinungen ernster Einkehr, bußfertiger Gesinnung auf die Wirkung arger weit verbreiteter Heimsuchungen, die zu dieser Zeit ganz hauptsächlich das bairische Land, aber auch andere deutsche Gebiete, ebenso Frankreich, Burgund, Italien trafen; für Regensburg allein zählt er binnen zwölf Wochen achttausendfünfhundert Opfer eines großen Sterbens, und in einem einzigen Dorfe seien an einem einzigen Tage mehr als vierzig, in einem anderen innerhalb sechs Wochen tausendfünfhundert Menschen gestorben. So reichten die Kirchhöfe nicht mehr aus, und an vielen Orten machte man außerhalb derselben eine große Grube und warf alle Todten hinein. Auch sonst sollen schreckliche Zeichen vom Himmel, Blitzschläge, Anzeichen göttlichen Strafgerichtes geschehen sein. So aber wandten sich die Ueberlebenden von aller weltlichen Eitelkeit und überflüssigen Dingen zu Reichte und Buße ab, und die Sterbenden bereiteten sich fast durchaus in einer Weise, wie das zu anderer Zeit kaum einige heilige Männer thun konnten, auf ihren sicheren Tod zu einem löblichen Ende vor. Gerade in dieser Zeit war ein Vorbild, wie es jener Manegold gab, in rühmlichem Gegensatz zu anderen Priestern, die starben, nachdem sie ihre von der Krankheit ergriffenen Gemeinden verlassen hatten, von großem Erfolge, und so kamen aus dem Elsaß, als das lang anhaltende Sterben zunahm, fast alle Angesehenen des Landes in heßen Haufen nach Marbach, und die Unterordnung unter die Gebote Urban's II. behnte sich mächtig aus. Nach der ihm vom Papst verliehenen Vollmacht löste sie Manegold vom Banne, und darauf ließen sie sich nach vollzogener Buße auch von ihren übrigen Sünden durch ihn lossprechen und beschloßen, zukünftig von allen Amtsverrichtungen simonistischer und unenthaltlicher Priester sich ferne zu halten. Jedenfalls waren in weiten Kreisen Stimmungen geweckt, an die einige Jahre später auch der Aufruf zur Kreuzfahrt unmittelbar anzuknüpfen vermochte<sup>20</sup>).

weil ihm anempfiehlt (c. 39 bringt dann Hartmann's Ankunft in Götweig, die Einführung der sancti Benedicti regula dabeist, c. 40 den Beginn der von Abt Hartmann entwickelten Thätigkeit) (SS. XII, 241). Auch Auctar. Garutense spricht zu diesem Jahre von der Sache: Ordo monachorum cepit in monte Cotowich, ebenso Annal. Admontens., weiter Annal. a. Rudberti Salisburgens.: Monachi in Kotwic constituuntur (SS. IX, 568, 576, 774).

<sup>20</sup>) Bernold spricht an mehreren Stellen von diesen Dingen, der magna mortalitas auch in alias provinciae, vorzüglich in Baiern, und von den in Teutonicis partibus multa prodigia facta . . . ex divina ultione, z. B. auch von Selbstmorden und der Gefahr durch Wölfe — lupi multos manducaverunt —, dann den fulmina (Beispiele aus Ottobrunn und der ecclesia major in Basel), hernach wieder in noch längerer Ausführung von der mortalitas, zuerst dem Tode eines venerabilis presbiter Perhucherus, multarum sanctimonialium provisor religiosissimus, dann von den Schrecken der Seuche und wie diese denen sapientibus non adeo detestanda videbatur wegen ihrer guten Folgen: maxima multitudo eadem mortalitate satis probabiliter obiere; endlich folgt noch die an die zweite Erwähnung Manegold's (vergl. in n. 25) angeknüpfte Ausführung (459, 460 u. 461). Noch ist auch in sehr vielen anderen gleich-

Uebrigens brachte auch die Gestaltung der Dinge im deutschen Reiche neue Streitschriften hervor.

Der unermüdlche Vorseher Bernold ließ sich in einigen weiteren Schriften vernehmen, die mit großer Wahrscheinlichkeit oder ziemlich sicher in diese Zeit sich ansetzen lassen.

Ohne allen Zweifel ist die Abfassung des Schreibens an seinen Bischof Gebhard, den päpstlichen Legaten, daß er auf dessen Wunsch in aller Eile kurz verfaßte, über das, wovon er annahm, es werde dem Bische auf dem nächstkünftigen von Urban II. einberufenen Concil nöthig sein, in diese Monate, wo diese durch Urban II. auf den Monat Februar des nächsten Jahres ausgeschriebene Versammlung in Aussicht stand, anzusetzen<sup>29</sup>). Bernold setzte voraus, daß zwei Hauptfragen würden verhandelt werden, und diese zwei setzte er demnach in das Auge. Die erste ist, ob Geistliche, die von Excommunicirten ordinirt worden sind, in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen werden können, die zweite, ob Kinder, die von

zeitigen Aufzeichnungen von diesem Rothraube die Rede. Aus den von Lischmann, Hungersnöthe im Mittelalter, 123—125, zusammengestellten Zeugnissen sei auf folgende wegen bestimmter localer Angaben hingewiesen, des Augenzeugen Cosmas, l. c., c. 3, daß die von Mainz (vergl. in n. 24) nach Böhmen heimkehrenden in Aachen zum Anhören der Messe die sehr geräumige Pfarrkirche nicht betreten konnten, weil der ganze Boden voller Leichen an der Zeit Verstorbenen lag (vergl. über Böhmen auch Annal. Gradicens., a. 1095. In Boemia et ubique mortalitas hominum facta est, SS. XVII, 648), der Annal. a. Inabodi über die große Sterblichkeit in diesem Jahre selbst: Ipsum quoque monasterium jam jamque feralis illa elados occupaverat. Morientibus itaque fratribus, timor cunctos sollicitabat (SS. XVII, 14). Besonders zahlreich sind auch die niederfolbringischen Aussagen; Brunolf spricht noch von weiteren Brätern: Ecclesia mortalitate immensa incredibiliter vastata est, insuper pestilentia turbinibus, imbrum inundationibus diversisque cladibus numium afflicta (SS. VI, 207); von den ebenfalls ziemlich zahlreichen Nachrichten aus Schwaben kann noch die Annal. August. hervorgehoben: Mortalitas convaluit inmoderata, adeo ut villas plures existerent sine cultoribus et ecclesiae sine sacerdotibus, pestilentia consumpti (SS. III, 134). Die Aussage des Hierosolymita ist auch nicht zu übersehen: Nonnulli etiam crucis signaculum subinet in frontibus vel vestibus sive in quolibet corporis loco divinitus impressum ostendebant, ipsoque se stigmata ad eandem Domini militiam praescriptos credebant. Iam alius subita mentis mutatione compunctis vel visione nocturna edoctus, praedia resque familiares distrabere signumque mortificationis vestibus annuere placuit: et in his omnibus ultra quam credi potest catervatim currentibus ad ecclesiam popalis, novo ritu gladios cum fustibus et capellis sacerdotalis benedictio dispersit (sc. Hagenmeyer, 117 u. 118).

<sup>29</sup>) Libellus XIV: De reordinatione vitanda et de salute parvulorum qui ab excommunicatis baptizati sunt (Libelli de lite, II, 150—156) an Gebhard — apostolische legationis auctoritate sublimatus — ist nach dem Eingangsätze: Vestrae paternitatis excellentia nuperrimo per legationem meam paritati injungere dignata est, ut vobis breviter aliqua scribere festinarem, quae vobis in proximo futuro domini apostolici concilio (vergl. ob. S. 426) necessaria putarem, und dem Schlusse: Deus autem pacis et solatii iter vestrum in sua prosperitate disponat vestramque beatitudinem semper incolumem vobis cito reducere dignetur nam kurz vor Gebhard's Weggang zu der im März 1095 abgehaltenen Synode von Piacenza, also vielleicht sogar schon nach Ende 1094, verfaßt (vergl. Etzelau, Leben und Werke des Bisthums Bernold von St. Blasien, 60).

Excommunicirten getauft wurden, die Seligkeit erlangen, falls sie vor ihrer Aufnahme in die Kirchengemeinschaft sterben. Für die erste Angelegenheit ist Bernold nach der Strenge des kirchlichen Rechtes der Ansicht, daß allerdings von der Möglichkeit der Verwaltung eines Amtes in der Kirche für die Betreffenden keine Rede sein könne. Aber er sieht ein, daß die Zeitumstände hier eine Milderung des Gebotes fordern, indessen nicht gegen die kirchlichen Rechtsforderungen, sondern gemäß derselben<sup>20)</sup>. So leitet denn die Ausführung, mit einer einzigen Ausnahme, aus den Beschlüssen des Concils von Nicaea und des sechsten Concils von Carthago über die Novatianer und die Donatisten ab, daß, wie jenen gegenüber, auch hinsichtlich der Wibertisten gehandelt werden müsse, der Art, daß nicht daran gedacht werden dürfe, eine neue Weihe an solchen in die Kirche Zurückkehrenden vorzunehmen, sondern daß ihre frühere Weihe anerkannt werde. Wer sich hiegegen sträubt, erscheint ihm als ein verblendeter Eiferer<sup>21)</sup>, und das wird im Folgenden noch aus Zeugnissen des Papstes Anastasius II. und des heiligen Augustinus dargethan<sup>22)</sup>. Dann geht Bernold auf die zweite Frage über<sup>23)</sup> und nimmt da gleich den Ausgang von Stellen im ersten und sechsten Buche des Augustinus über die Taufe, wo im Eingange gesagt wird, daß jemand, der in der äußersten Noth in Ermangelung eines im kirchlichen Verbande stehenden Geistlichen die kirchliche Hülfe eines Excommunicirten in Anspruch genommen habe, doch für einen Christen gehalten werden müsse, woran weitere Erörterungen sich anschließen: galt das nun von Erwachsenen und von Einsichtigen, wie viel mehr von Kindern, die von Ketzer gänzlich nichts wissen und die nicht mit unaufrichtigem Herzen die Taufe empfangen. Am Schlusse tritt Bernold noch auf die Frage ein, wie es mit der Handauslegung zu halten sei, die nach Ansicht Mancher bei durch Ketzer getauften Kindern zur Aufnahme in die Kirche nothwendig erscheine. Er billigt, daß das geschehe, hält aber die Erfüllung der Vorschrift nicht für unerläßlich. Der Eintritt des Todes vor der Möglichkeit, diese Handauslegung eintreten zu lassen, beraubt diese Kinder der Seligkeit nicht<sup>24)</sup>. Damit

<sup>20)</sup> Bernold sagt in c. 2: Sed quia modo summa necessitas illum rigorem quodammodo emolliri coget, illud summopere provideamus, ut ipsam emollicionem nequaquam contra canones, sed secundum canones temperemus (151).

<sup>21)</sup> In c. 4 werden die, qui quolibet in excommunicatione ordinatos, si resipuerint, non cum ordine recipiendos, sed omnino reordinandos esse putant und dadurch sacramenta in excommunicatione usurpata penitus exnullare non dubitant, als simplices nimiumque zelotes bezeichnet (152). Vergl. Bernold's im Chronicon, a. 1091, gebracht, ob. S. 104 in n. 193 besprochenes Urtheil über Bernhard von Constanx, der dort als nimio zelo ductus bezeichnet wird.

<sup>22)</sup> Im weiteren Theile von c. 4 (152—154). Der Schlußsatz steht l. c., in n. 193.

<sup>23)</sup> Von c. 5 (154) an.

<sup>24)</sup> Das ist in c. 9 erörtert (155 n. 156).

glaubt der Schutzbefohlene, wie sich Bernold gegenüber dem Bischof bezeichnet, diesem in genügender Weise Auskunft erteilt zu haben, und er wünscht ihm unversehrte Rückkehr von der bald anzutretenden Reise nach Italien.

Ganz unleugbar hatte Bernold in diesen Antworten bewiesen, daß die Jahre nicht ohne belehrende Wirkung an ihm vorübergegangen waren. Er erkannte, daß die volle Strenge der von der Kirche vorgeschriebenen Forderungen angesichts der Nothlage der Zeit nicht durchzuführen sei, und er ist zum Entgegenkommen geneigt.

In ähnlicher Weise klingen Bernold's Äußerungen in einem anderen längeren Schriftwerke, dessen Abfassungszeit allerdings nicht so sicher steht.

Einem Mönche Gebhard zu Liebe schrieb Bernold eine Auf-  
führung über die Vermeidung des gefährlichen Zusammenlebens mit den Excommunicirten, die, wie im Verlaufe der Darlegung betont wird, sich in der neuesten Zeit so vermehrt haben, daß von der früheren Strenge in deren Behandlung Abnahme eingetreten sei und die Kirche schon sich zufrieden geben müßte, wenn sich dieselben nur irgendwie zur Umkehr entschließen möchten. Dann aber kündigte der Verfasser sogleich an, daß er auch noch von der Strenge der Kirchengesetze über die Verurtheilung oder Absetzung Fehlbarer und über deren oder der Reyer Wiederaufnahme schreiben wolle. Endlich aber ließ er auch weit ausgesponnene, vielleicht erst später hinzugefügte insbesondere kirchenrechtliche Abschnitte folgen<sup>25</sup>). Nahe mit dieser Schrift verwandt ist eine andere weit kürzere, die gleich am Anfang einschärft, daß die Vorschriften der römischen Päpste mit Ehrfurcht aufzunehmen seien<sup>26</sup>).

<sup>25</sup>) Libellus X: De excommunicatis vitandis, de reconciliatione lapsorum et de fontibus juris ecclesiastici (l. c., 112—142) wird durch Strelau, l. c., 61, in die neunziger Jahre, durch Wirbt, Die Publizistik im Mittelalter Gregors VII., 47, ebenso, mit Wahrscheinlichkeit, angeführt. Die Klage über die große Zahl der Excommunicirten in c. 8: adeo usquequaque humana pravitas invaluit et jugum antiquas disciplinas abiecit, ut sancta ecclesia jam multum gauderet, si vel ita modo respicere vellent (115) stimmt zu Äußerungen Bernold's hier in seiner Chronik zu 1094 (vergl. ob. S. 430). Nicht charakterist, l. c., 46 u. 47, daß sehr verschiedenartige in diesem Tractate vereinigte Material, daß er neben von Gebhard gewünschten Aufschlüssen Exhortationen über die Quellen des Kirchenrechts, die Benutzung der Canones und die Gewalt des römischen Bischofs bringe, so wie daß der zweite Theil — von c. 25 (123) an — aus dem ersten Theile wiederholt, was mit Ebner (Einleitung, 112) schließen läßt, daß der zweite Theil später hinzugefügt wurde. Das Maß der Abhängigkeit Bernold's von Erzbischof Hinkmar von Reims läßt sich hier nicht feststellen. Gerichtet ist die Schrift an den domnus ac venerabilis Gebhardus evangelicae perfectionis vir. Strelau, l. c., 61 u. 62, spricht sehr geringschätzig von der „überaus weitgehenden und breithinigen“ Schrift und macht auch auf die von Bernold selbst angeführte Unkritikhaftigkeit derselben aufmerksam: de quibus omnibus non nostras, sed sanctorum patrum sententias fideliter collegimus (112).

<sup>26</sup>) Mit Libellus X steht Libellus XV: De statutis ecclesiasticis sobrie legendis (l. c., 156—159) in näher Berührung, indem in c. 7 (158) das c. 8

Ebenso ist durch Bernold in einer schriftlichen Antwort, die möglicherweise gleichfalls in diese Zeit fiel, auf eine Anfrage der Mönche von Raitenbuch die Erwiderung ertheilt worden. Diese wünschten zu wissen, ob die Priester das Recht besitzen, Reuige wieder in die Kirche aufzunehmen. Bernold kündigt ihnen an, daß er ihnen zuerst, was sie nicht fragten, auseinanderzusetzen wolle, was die Priester von Alters her gewesen seien und wie sich deren Amt im Laufe der Zeit gestaltet habe, nämlich so, daß sich aus ihnen heraus das Bischofsamt als höhere Stufe entwickelte und die Priester mit ihrer sinkenden Bedeutung das Recht, die Losprechung zu ertheilen, einbüßten. So wird nur als besonderes Vorrecht mit Erlaubniß des Bischofs eine solche Befugniß an für dieses Werk geeignete Priester gegeben. Die Priesterweihe als solche bringt dieses Vorrecht nicht; es wird bloß in einzelnen Fällen — und dabei weist Bernold auf sich selbst — zuerkannt<sup>87)</sup>.

Wichtiger, als diese an unmittelbarer Bedeutung weniger, als die früher verfaßten, in das Gewicht fallenden Streitschriften des Schaffhauser Mönches, ist ein Wechsel von Schriftstücken, der sich zwischen Bischof Walram von Raumburg und dem Bischof Herrand von Halberstadt, der für den Landgrafen Ludwig von Thüringen als Vertreter sich darstellte, entspann<sup>88)</sup>.

Bischof Walram schrieb an den Landgrafen<sup>89)</sup>, unter Heran-

von jenem — mit der Klage über die große Zahl der Excommunicirten (vergl. n. 85) — wörtlich wiederkehrt. Mirbt setzt ihn, 49, „wahrscheinlich“ in die neunziger Jahre und hält dafür, der Tractat sei vielleicht ein Torso. Der Inhalt erinnert weitgehend an Libellus X.

<sup>87)</sup> Ueber Libellus XI: De presbyteris (l. c., 142—145), der nach 1086 geschrieben sein muß, weil in c. 7 vom beatus Anselmus Lucensis episcopus gesprochen wird, urtheilt Mirbt, l. c., 47, daß die große Zahl der Excommunicirten in den neunziger Jahren vielleicht auch hierzu die Anregung gegeben habe, wenn auch andererseits die so ruhige Antwort der angerufenen Autorität eher in eine nicht bewegte Zeit weise. Daß als Libellus XVIII eingeschaltete Fragment eines verlorenen Buches (150) berührt sich nahe mit Libellus XI. Thauer zeigt in der Einleitung zu Libellus XI (142), daß Bernold mit dem Stoff dieses Tractates schon in c. 15 des Bb. II, S. 706—708, behandelten Apologeticus sich beschäftigt habe. Bernold bringt seine Selbsterwähnung in c. 9: Hanc quippe concessionem nos ipsi ab ordinatione nostra (vergl. Bb. III, S. 606) suscepimus, hanc et alios quamplures a suis ordinatoribus percipisse non ignoramus (145).

<sup>88)</sup> Diese Briefe Walram's und Herrand's stehen in den Annal. s. Disibodi (SS. XVII, 9—14), jeder mit einer kurzen Einleitung, zu 1090 eingeschaltet, sind aber durch Dümmler in der Ausgabe in den Libelli de lite, II, 285—291, an die richtige Stelle, zu 1094 oder 1095 (so übrigens auch schon P. Ewald, Walram von Raumburg, 29), gebracht. Knochenhauer, Geschichte Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses (1039—1247), wollte, sehr unzutreffend, 58—60 (R. Menzel erklärte sich, 59 in n. 1, in einer Beifügung, dagegen) die beiden Briefe als „untergeschobene Nachwerke, etwa Stilübungen späterer Zeit“, erklären. Ueber Walram's Brief vergl. meine Ausführung, Festgaben zu Ehren Max Bäumling's von seinen Freunden und Schülern, 188—190 (vergl. Bb. III, S. 592, in n. 89).

<sup>89)</sup> Der Eingang des Briefes Walram's lautet: Waltramus Dei gratia id quod est, Ludewico serenissimo principi, cum instantia orationum semet

ziehung zahlreicher Bibelstellen zur Bekräftigung seiner Ausführungen, eine dringende Ermahnung zum Frieden. Er begann, daß für ein jedes Reich Eintracht nützlich, Gerechtigkeit begehrenswerth sei. Wer also in innerer Zwietracht vorgehend Andere zur Vergießung von Menschenblut reizt, ist sicher ein Mann des Blutvergießens und ein Theilhaber dessen, der, wie der Apostel Petrus sagt, nach Blut dürstend herumgeht, zu suchen, wen er verschlinge<sup>40)</sup>. So soll Ludwig, weil Gott ein Gott des Friedens ist, nach Kräften mit Allen Frieden halten. Denn Widerstand gegen Gottes Ordnung zieht die Strafe des Herrn nach sich, und so sind, nach dem Worte des Propheten: „Untergehen werden die Männer, die Dir widerstehen“<sup>41)</sup>, der Gegenkönig Rudolf, Hilkebrand, Markgraf Ebert, ungezählte Fürsten, die Gottes Ordnung in Kaiser Heinrich IV. Widerstand leisteten, untergegangen: schon ihr Anfang war ein Übler, so daß das schlimmste Ende nachfolgte. Walram schlug also dem Landgrafen vor, nunmehr in unmittelbarer Unterredung, während sonst stets die Gegner nur von ferne mit ihren Beweisgründen kämpften, die Meinungen von beiden Seiten einander gegenüberzutreten zu lassen, nach Ludwig's Belieben, wo er entscheide, am besten an dessen Wohnorte selbst. Entweder wolle dann Walram zur Ansicht des Gegners übertreten, oder seine Sache würde siegen, und dann gewinne er auf diese Weise den Landgrafen für seinen Herrn, den Kaiser.

Als Landgraf Ludwig diesen Brief empfangen hatte, rief er den Bischof Herrand von Halberstadt zu sich, theilte ihm das Schreiben mit und bat ihn, die Antwort zu verfassen. Dieser ließ den Notar Ludwig's kommen und sagte ihm die Antwort in die Feder<sup>42)</sup>.

Schon gleich die ersten Worte<sup>43)</sup>, das Citat aus Lukas: „So wie der gute Mensch aus dem guten Schatze seines Herzens das Gute hervorbringt, so bringt der böse Mensch aus dem bösen Schatze das Böse hervor“<sup>44)</sup>, dann weiter die Frage, woher Walram die so große Anmaßung geschöpft habe, daß er den Landgrafen durch so beleidigende Schmähungen zum Unwillen reize, zeigen die Stimmung, aus der heraus die Antwort verfaßt wurde. Walram wird vorgeworfen, er nenne die Herren und Väter, die den Landgrafen auf dem Wege der Gerechtigkeit bestärken, satansgleiche Männer des Blutvergießens; aber sein Mund lehre nur Ungerechtig-

*ipsum ad omnia devotissimum.* Der Stil des Briefes ist schwer, fast gekünstelt, an einigen Stellen ziemlich dunkel und nicht leicht zu verstehen.

<sup>40)</sup> I. Epist. Petri, V, 8.

<sup>41)</sup> Jesaja, XLII, 11.

<sup>42)</sup> Das ist in den einleitenden Worten der Annal. a. Disibodi zu der Antwort erzählt (287), wo die allerleidenschaftlichsten Ausbrüche gegen Walram gebraucht werden: *lingua blasphemantis, os iniqua proferentis contra justitiam . . . ne amplius contra ecclesiam Dei latratus proferret insanos et fureros.*

<sup>43)</sup> Die Antwort beginnt mit: *Comes Ludowicus domino Waltramo quicquid tali vocabulo dignum est* (287).

<sup>44)</sup> Luk. VI, 45.



zeit — und so setzen sich die Beschimpfungen gegen den Schreiber des Briefes fort. Hernach nimmt die Antwort die Form einer eigentlichen Verläumdung<sup>40)</sup> an: „Hören mögen, nicht Du, der Du Ohren hast und nicht hörst, der Du Augen hast und nicht siehst, der Du das Licht, das in Dir ist, zu Finsterniß gemacht hast, hören mögen, sage ich, alle Einsichtsvollen, die Ohren zum Hören haben“. Herrand stellt fest, daß Walram zur Unterwerfung unter den Herrn Heinrich, den sie den Kaiser nennen, einlade. Aber in längerer Ausführung soll nun bewiesen werden, daß nach dem Worte des Apostels, daß alle Gewalt von Gott sei<sup>41)</sup>, Heinrich IV. gar nicht als König angesehen werden könne, und es folgen jene Vorwürfe, die die Gegner des Kaisers auf ihn häufen. Dem Verbrechen wird Recht gegeben, Recht und Unrecht, Böthliches und Menschliches durch einander gegossen. Gegen den eigenen Leib wird gesündigt und die eigene Ehefrau in unerhörter Weise preisgegeben<sup>42)</sup>, und diese unnatürlichen Verläumdungen führt dann Herrand noch weiter aus; von den unzähligen anderen Verbrechen, Verbrennungen von Kirchen, Plünderungen, Mordthaten, Brandstiftungen, Verstümmelungen, will er gar nicht sprechen. Nur noch, was der Kirche zu Leide gethan wurde, soll aufgezählt werden. Wer geistliche Würden verkauft, ist ein Keger; Heinrich aber, den sie König nennen, hat Bisthümer und Abteien verkauft. Jetzt wird zusammengerechnet: Constanz, Bamberg, Mainz wurden für Geld, Regensburg, Augsburg, Straßburg für das Schwert, die Abtei Fulda für den Ehebruch, Münster, was zu sagen und zu hören vollends Frevel sei, für sodomitische Unzucht verkauft<sup>43)</sup>. Also ist Heinrich ein Keger, und dafür ist er vom apostolischen Stuhle excommunicirt und vermag nicht über solche, die katholisch sind, Reich und Herrschaft in der Hand zu behaupten. In ähnlicher Weise will Herrand von dem Vorwurf des Hasses nichts wissen, weil die Feinde der Kirche gehaßt werden müssen, weil sie Gottes, nicht weil sie der zu solchem Hasse Verpflichteten Feinde sind. Ebenso wenig kann man mit denjenigen, die Gott entgegen sind, Frieden halten; denn der Friede, den der Teufel hat, der Friede, der grausamer als alle Kriegsführung ist, verdient nichts als Abscheu. Ferner ist, daß Walram Gregor VII., Rudolf, Ekbert als zum schlimmsten Ausgang verurtheilt hinstellte<sup>44)</sup> und dagegen

<sup>40)</sup> Ewald, l. c., 27, bezeichnet die Wendung von den Worten: Audiant, non tu (etc.) an (288) als ein „landgräfliches Manifest“.

<sup>41)</sup> In Anknüpfung an Roman., XIII, 1.

<sup>42)</sup> Vergl. die betreffenden Worte schon ob. S. 424 in n. 12.

<sup>43)</sup> Gemeint sind die Bischöfe Karl, Hermann, Erzbischof Bezilo, die Bischöfe Gebhard, Siegfried, Thiebold, Abt Ruozelin, Bischof Erpo.

<sup>44)</sup> Dümmler sieht hier (289, n. 5) einen Zusammenhang mit der Mittheilung in den Annal. August., a. 1090: In Saxonia clericus quidam, ut putabatur defunctus, raptus ad inferos, post triduum reuerens, sententiam quam de tormentis Gregorii septimi regulorumque Rudolphi et Herimanni multorumque praetulerat, mortis suae praesagio aliarumque rerum inditula affirmabat (88. III, 133).

seinen Herrn — Heinrich IV. —, weil er jene überlebte, glücklich preist, in Herrand's Augen ein offener Beweis von Gedankenlosigkeit: ob es nicht besser sei, gut zu sterben, als schlecht zu leben? In Erinnerung an den Spruch im Buche der Weisheit, vom guten Endschicksal der Frommen<sup>80)</sup>, preist er die Väter, die in Verachtung der Befehle der Fürsten den ewigen Lohn gewonnen. An Walram's Schlusswort: „Wer bist Du, der Du einen fremden Knecht richtest? Seinem Herrn steht oder fällt er“<sup>81)</sup> — wird hernach weiter angeknüpft, in dem Sinne, daß, wer in Verbrechen verstrickt sei, überhaupt nicht stehen könne. Gleicherweise will Herrand nichts von Eintracht im Reiche wissen, da ein Reich gar nicht vorhanden sei, wo alle Unschuld leide, wo für Vernunft, Urtheil, Rath kein Platz gelassen, wo alle Willkür gestattet werde; ein solches Reich sei gleich einer Kirche der Böswilligen und einem Concil der Eitelkeit, einem Auswurf aller Unbilligkeit, und eine Eintracht der Räuber, Diebe, der Unreinen werde nur ein Beihörter billigen. Die Frage wird aufgeworfen, ob etwa Rom, Luccien, die Lombarden, ob Deutschland oder Ungarn die Stütze des Reiches des Kaisers seien. Sie sind vernichtet, weil der Herr die Verkäufer und Käufer und die Bänke der Krämer aus seinem Tempel warf. Walram soll nur erwägen, daß kaum ein Bruchstück einer Scherbe, um Kohlen zum Anzünden eines Feuers zu tragen, in der Hand seines Herrn übrig geblieben sei. Es ist also vergeblich, den zu stützen und aufzurichten, den der Herr absetzt. Mit neuen harten Worten gegen Walram schließt das Schreiben. Er ist ein Lehrer, der nie in die Schule der Tugenden eintrat, der in das Gemach des ewigen Königs nicht eingeführt ist, ein das Gift, scheinbar als Arzt, Darreichender, ein Meister des Irrthums. Die Anklage der Simonie kann er in keiner Weise von sich abweisen; denn auf einem der drei verbotenen Wege, durch Leistung des Gehorsams, hat er sein Bisthum erworben. Er soll es beugen niederlegen. „Unsere Freunde schlummern; aber wenn Du sie durch Deine Schimpfworte aufgeweckt hast, sie gezwungen werden mögen, unter den Vollkommenen ihre Weisheit zu sagen, so werden solche und so große Blutschläge gegen Dich kommen, die Dir ewiges Stillschweigen auflegen werden“.

Der mächtigste weltliche Herr in Thüringen hatte so durch den Mund des eben erst durch Urban II. als Vorläufer für die Sachsen bezeichneten Bischofs geradezu den Kampf gegen Heinrich IV. angesagt<sup>82)</sup>.

<sup>80)</sup> Bezaubert's Sapiens, V, 5: *Ecco quomodo computati sunt inter illos Dei, et inter sanctos pars illorum est!*

<sup>81)</sup> Roman., XIV, 4.

<sup>82)</sup> Die kurze Nachricht des Annalista Saxo und der Annal. Magdeburgens. zu diesem Jahre: *Saxones et Thuringi inter se pugnabant* (SS. VI, 728, XVI, 178) ermangelt aller näheren Erklärung.

## 1095.

Urban II. verließ im Februar Tuscan<sup>1)</sup> und überstieg den Appennin; am 18. des Monats war er schon in Cremona<sup>2)</sup>, und jetzt vereinigte sich die Gräfin Mathilde in tiefster Unterwürfigkeit mit ihm<sup>3)</sup>, um ihn an den Ort, wohin die Synode schon berufen worden war, zu führen, nach Piacenza, von wo der zu Kaiser Heinrich IV. sich haltende Bischof Winrich schon durch die Pataria vertrieben worden war<sup>4)</sup>.

Der freudige Beobachter der fortschreitenden Erfolge des Papstes, der vom schwäbischen Boden her stets die Dinge in Italien im Auge festhielt, Bernold, hat mit richtigem Blicke die Wichtigkeit der hier in Piacenza zusammentretenden kirchlichen Versammlung in das Licht gerückt, wenn er sagte, Gott und der heilige Petrus seien dem Herrn Papst so günstig gewesen, daß er schon fast überall die Oberhand gewonnen habe, daß er es habe wagen dürfen, mitten in der Lombardei, in Piacenza, gerade unter den Schismatikern und gegen diese selbst, diese allgemeine Synode anzusagen, und die Bischöfe Italien's, Burgund's, Frankreich's, Schwaben's, Baiern's

<sup>1)</sup> J. 5539 ist noch aus Florenz gegeben, vom 1. Februar.

<sup>2)</sup> J. 5540 und 5541 sind — vom 18. Februar — aus Cremona.

<sup>3)</sup> Donizo, Vita Mathildis, Lib. II, c. 8, fährt, nach der ob. S. 423 in n. 12 mitgetheilten Stelle, in v. 757 ff., fort: Dux bonus Urbanus . . . Romam dimittens venit ad horas Longobardiae cum consilio comitissae (demnach hätte die Gräfin den Papst geradezu zur Hertzunft eingeladen), quae suscepit eum sanctum penitus quasi Petrum. Pontificis dextra benedicatur ista potestas (SS. XII, 394).

<sup>4)</sup> St. 2932 nennt zum 7. October des Jahres als Interuenienten am kaiserlichen Hofe (vergl. unt. bei n. 26) einen Vitricus Placentinus episcopus, der vor Urban II. selbstverständlich den Platz geräumt haben muß. Zwar will Tononi, daß Albo, der selbst aus der Landschaft von Piacenza stammte und dann am ersten Kreuzzuge theilnahm, erst bei Urban's II. Rückkehr aus Frankreich als Bischof für Piacenza bestellt worden sei (Archives de l'Orient latin, I, 396). Campi, Dell' historia ecclesiastica di Piacenza, I, 364, erwähnt Vinrico als Bischof, ohne seine Zeit sicher bezeichnen zu können (vergl. dort, 372, über Albo).

und anderer Länder nach kirchenrechtlicher und apostolischer Vollmacht durch seine Briefe zusammenzurufen<sup>\*)</sup>).

Am 1. März trat die Synode<sup>\*)</sup> zusammen, als deren Aufgabe die Behandlung des Verhältnisses derjenigen, die Kirchen und Pfründen erkauft hatten, sowie der im Schisma Wibert's ordinirten Geistlichen bezeichnet war. Aber die Zahl der Anwesenden — fast viertausend Geistliche und mehr als dreißigtausend Laien nach Bernold's Schätzung — war so groß, daß am ersten und am dritten Tage keine Kirche sie zu fassen vermochte und auf dem freien Felde die Tagung geschehen mußte, wobei man sich dessen getröstete, daß Moses, der erste Gesetzgeber, auf Gottes Geheiß das Volk Gottes auf dem Felde im Geseze unterrichtet und daß Jesus Christus auch auf Berg und Feld gelehrt habe<sup>\*)</sup>. Am siebenten Tage dann wurden die in den Verhandlungen niedergelegten Beschlüsse gefaßt.

Zuerst wurden die früheren Gesetze über die Simonisten be-

<sup>\*)</sup> Bernold, Chron., leitet damit die einlässliche Erwähnung der Synode ein (461). Von derselben sprechen außerdem noch in Italien Donizo, l. c. v. 763 ff.: *Tunc pastor sanctus sinodum celebravit, et annus Christi millesim nonagenus quoque quintus; primus erat mensis, cum nascitur humor in herbis. Ore sacerdotum dampnantur facta malorum ac heresi — papae Guiberti scilicet — archae regis et Henrici, Domini quia sunt inimici. Affuit his dictis Praxedis et ipsa Mathildis. Catholicos plene benedixit papa fideles. Hanc sinodum sanctam Placentia continet ampla, servet Landolfus de s. Paulo, Hist. Mediolanens., c. 40: Urbanus papa synodum Placentie celebravit, Romsch von Salerno, Annal., a. 1094: *mensis Aprilis Urbanus papa Placentie sinodum celebravit, vterthrin auch Ordericus Vitalis, Histor. eccles., Lib. IX: Urbanus papa Placentiae concilium tenuit et de pace aliisque utilitatibus sanctae aeccliesiae diligenter tractavit*, die Rec. B. des Michelsberger Chron. univ., a. 1099: *Urbanus . . . convocatis ad Placentinam civitatem 200 fere patribus, Heinrichum imperatorem tam a se quam a predecessoribus suis communione privatum declaravit; maxime regina Adelheit, ipsius caesaris uxore, astante multaque nefanda in illum ad aures totius synodi testificante*, Annal. Leodiens. Contin.: *Urbanus, qui et Odardus, Guiberto papae aversus, Hildebrandi decreta renovat* (88. XII, 394, XI, 37, XIX, 412 — XXVI, 25, VI, 218, IV, 29).*

<sup>\*)</sup> Die Beschlüsse der Synode, die septimo tandem die post tractationem diutnam gefaßt wurden, die aber nicht in der vollen Fassung überliefert zu sein scheinen, gab Meiland als Nr. 393 in den *Leges, Sect. IV, I* (561—563), wieder heraus (die in der Schrift *Contra decreta Turbani*, c. 1, mit der durchgängigen Erklärung: *Error generalis, oder specialis, 1098* — vergl. zu jenem Jahre — von Urban's II. Segnern angeführte Aufnahme der Beschlüsse vergl. Libelli de lite, II, 408 u. 409). Bernold scheint für seine weitere Bearbeitung der Beschlüsse, die er in seine Geschichte der Synode aufnahm (461 u. 462), noch die unverfügbare Redaction herangezogen zu haben. Vergl. auch Fetsch, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 215—218, und Sagen, Geschichte der römischen Kirche von Gregor VII. bis Innocenz III., 189 u. 190.

<sup>\*)</sup> Gerade hier ist Bernold (461 u. 462) etwas vollständiger, als die vorhandene Redaction der Concilsbeschlüsse. Er fügt insbesondere noch eine dritte Erwägung hinzu: *Missa quoque nonnunquam extra aeccliam satis probabiliter, necessitate quidem cogente, celebramus, quamvis aecclias earum celebrationi specialiter deputatas non ignoremus*.

gültig<sup>9)</sup> und Alles, was an heiligen Würden oder in kirchlichen Dingen für gegebenes oder versprochenes Geld erworben erschien, als ungültig erklärt. Unwissentlich von einem Simonisten nicht simonistisch Geweihten wurde aus Mitleid, wenn sie auch durch ein löbliches Leben empfohlen waren, die Gültigkeit der Weihe anerkannt, dagegen die Weihe Aller, die mit Wissen so geweiht worden, aufgehoben. Ähnlich wurde Gnade erwiesen, wenn für Kinder durch Habsucht der Eltern eine Kirche um Geld erworben worden war, oder auch, wenn die Erwerbung aus eigener Habsucht in reiferen Jahren geschehen war, so jedoch, daß in diesem Falle mit dem erlangten Weihegrade in einer anderen Kirche gedient werde, oder aber bei der eigenen Kirche nur in den niederen Weihegraden, und dabei überall nur, wenn die Betreffenden kanonisch leben wollten. Solche, die schon vor der simonistischen Handlung kanonisch ordinirt waren und das durch Geld Erworbene zurückerstattet hatten, durften in ihrem Weihegrad bei der Kirche verbleiben, falls es nicht etwa der oberste bei derselben war. Alle durch den „Regerführer“ Wibert nach seiner Verfluchung von Seite Gregor's VII. und der römischen Kirche vollzogenen Weihen wurden als ungültig erklärt, und ebenso diejenigen, die durch alle anderen namentlich excommunicirten Regerführer und durch die, welche Stühle noch lebender Bischöfe mit Beschlag belegt hatten, geschehen waren. Dagegen sollte wieder Gnade denen erzeigt werden, die sich von rechtmäßig ordinirten und erst hernach schismatisch gewordenen Bischöfen hatten weihen lassen. Aber von jetzt an sollten Alle, die sich noch von Schismatikern weihen ließen, gänzlich ausgeschlossen bleiben. Solche hier mehrfach infolge der dringenden Umstände gebotene Milde durfte aber den heiligen kanonischen Vorschriften, die volle Kraft behielten, keinen Eintrag thun. Für Chrisma, Taufe und Begräbniß sollte niemals etwas bezahlt werden. Für die Fasten der vier Zeiten wurde vorgeschrieben, daß die ersten im Beginne der vierzigstägigen Fastenzeit, die zweiten in der Pfingstwoche, die dritten und vierten im September und December, nach gewohnter Sitte, Fasten halten. Alle nicht auf eine bestimmte Kirche ertheilten Weihen<sup>10)</sup> wurden als ungültig erklärt; wer auf eine solche geweiht worden ist, sollte fortwährend bei ihr bleiben, und zwei Kirchen zu haben wurde ganz ausgeschlossen. Außerdem wurde die Laieninvestitur gänzlich verboten<sup>11)</sup>. Doch neben diesen als Beschlüsse der Synode genannten Verordnungen kennt Bernold noch einige weitere. Danach wurde festgesetzt, es solle niemand zur Buße zugelassen werden, der Verschläferinnen oder Hah oder eine Todsünde nicht aufgeben wolle. Weiter sollte kein Priester jemand zur Buße

<sup>9)</sup> In Artikel 15 der Beschlüsse steht diese Vorschrift für die *sine titulo facta ordinatio* (l. e., 565).

<sup>10)</sup> Dieser Artikel 16 ist nicht gleichmäßig überliefert. Eine letzte auch, l. e., 568, beigefügte Notitia hebt noch von der Verfügung der *decima* zu den VIII. *præfationes* der Messe, über die heilige Jungfrau.

zulassen, falls ihm nicht des Betreffenden Bischof die Sorge hiefür übertragen hätte. Allen ordnungsgemäß zur Beichte Kommenden, die nur leiblich mit den Excommunicirten verkehren, an ihren gottesdienstlichen Handlungen aber nicht sich betheiligen, sollte das Abendmahl nicht verweigert werden dürfen. Die Ketzerei der Nikolaiten, der unenthalt samen Subdiacone, Diacone und vorzüglich der Priester wurde endgültig verdammt, und falls diese gegen das Verbot noch Kirchendienste zu verrichten wagten, sollte das Volk auf keine Weise ihre Dienste annehmen. Die legerische schon früher oft verfluchte Lehre Berengar's wurde wieder verurtheilt und ihr entgegen als die wahre bischöfliche Formel festgestellt, daß Brod und Wein, nach ihrer Weihe auf dem Altare, nicht bloß bildlich, sondern wahrhaft und in vollem Wesen in Leib und Blut des Herrn verwandelt würden. Endlich betonte Bernold ausdrücklich, daß über Wibert, als den Führer der Ketzerei, den Einbringling auf dem apostolischen Stuhl, und alle seine Genossen nach dem Urtheile der Synode die kirchliche Verfluchung neuerdings mit brennenden Ketzen ausgesprochen worden sei.

Eine weitere Angelegenheit, die der Synode vorgelegt wurde, waren die Klagen der Kaiserin Eupraxia gegen Heinrich IV. Vor Urban II. und der Versammlung brachte sie die scheußlichen Anschuldigungen über die unerhörten Dinge vor, welche sie bei ihrem Gemahle erduldet haben wollte, wobei der Berichterstatter — es ist wieder Bernold — meinte, ihre Klage sei sehr vertrauensvoll aufgenommen worden, da man genau gewußt habe, diese Scheußlichkeiten seien von ihr nicht sowohl begangen, als wider ihren Willen ertragen worden: so habe der Papst sie von der Buße, die ihr hätte auferlegt werden sollen, gnädig befreit, da sie ihre Sünde freiwillig und öffentlich zu beichten nicht geögert habe. Das war übrigens das letzte Mal, wo dieses Weib zur Bundesgenossenschaft gegen Heinrich IV. herangezogen worden war. Man ließ sie nachher fallen, und die Anklägerin verschwindet aus der Geschichte; sie ist in ihrer russischen Heimat später vergessen gestorben<sup>19)</sup>.

<sup>19)</sup> Von dieser Vorführung der Praxedis regina, jam dudum a Henrico separata, und ihren Klagen de inauditis fornicationum sparciciis, quas apud maritum passa est, und daß die Synode überzeugt gewesen sei, ipsam tanto sparciciis non tam commissis, quam invitam pertulisse, spricht wieder Bernold (482), und ebenso haben die (vergl. ob. S. 393 in n. 4) einander so nahe stehenden Mittheilungen der Annal. a. Diabodi, a. 1093 (in Fortsetzung der Stelle von ob. S. 424 n. 12): Quas (sc. Mathilda) susceptam reginam ad venerabilem virum perduxit Urbanum apostolicas sedis antistitem; cuius provolata pedibus, profusis lacrimis ac intimis singultibus omnem suae quam pertulerat calamitatis intumavit miseriam. Dominus vero apostolicus, agita reginae calamitate, humanitatis miseratione compassus, facta concione catholico- rum, denuo Henricum regem excommunicavit pro illicitis ac nefandis omnibusque seculis inauditis rebus in legitima uxore sua perpetratis. und der Annal. Stadens., a. 1093: Regina . . . venit . . . eius (sc. Mathildae) conductu ad papam Urbanum, cui suam calamitatem lamentabiliter exposuit. Papa vero, tam horrendi criminis accusatione permotus, denuo imperatorem excommunicavit (SS. XVII, 14, XVI, 317). Von den spätern Schicksalen der



Von König Philipp I. von Frankreich war gleichfalls eine Gesandtschaft in Piacenza erschienen. Der König ließ durch dieselbe melden, er habe die Reise zur Synode zwar begonnen, sei aber in rechtmäßiger Weise davon abgehalten worden, so daß die Synode bei Urban II. Fürbitte für Erstreckung einer Frist bis Pfingsten einlegte. Dagegen erfolgte über Erzbischof Hugo von Lyon die Suspension vom Amte, da er trotz seiner Einladung zur Synode davon fern geblieben war und auch keinen Gesandten statt seiner selbst, mit rechtmäßiger Entschuldigung, abgeschickt hatte<sup>11)</sup>.

Aber die bezeichnendste Erscheinung, die so recht die Wendung der Dinge gegen den Kaiser in sich darstellte, war, daß jetzt Papst Urban II. auf seiner Synode auch eine Gesandtschaft des Kaisers Alexios von Constantinopel zu empfangen in der Lage war, nachdem schon vorher Briefe mit Hülfsgesuchen von dort bei ihm eingelaufen waren. Alexios ließ jetzt durch diese Boten der Synode die flehentliche Bitte vorlegen, der Papst und alle Christgläubigen möchten ihm einige Hülfen zur Vertheidigung der heiligen Kirche bringen, da die Ungläubigen diese schon in der Gegend von Constantinopel fast vernichtet hätten, wie denn jene Landschaft bis an die Mauern der Hauptstadt schon eingenommen sei. Urban II. ermunterte nunmehr Viele zu dieser Hülfeleistung, und sie versprachen eidlich, mit Gottes Beistand dorthin gehen und nach ihren Kräften Kaiser Alexios treulichst Beistand leisten zu wollen<sup>12)</sup>.

Supragia spricht Krug, in der ob. S. 217 in u. 88 erwähnten Abhandlung, die allerdings unvollendet ist und besonders von der Tarnung Heinrich's IV. von Supragia nicht handelt. Krug sagt, 603, daß nach Rector, der die Supragia jedenfalls persönlich kannte, diese im December 1106 zu Rieu Roux geworden und am 10. Juli 1109 gestorben sei, worauf sie im Bettcherischen Kloster begraben und auf ihrem Grabe eine Kapelle errichtet worden sei. Von deutschen Berichtern kommen wieder die Annal. a. Disibodi, l. c.: Regina reversa est in regionem suam, et ingressa monasterium, facta est abbatisa, ut quidam dicunt, und Annal. Stadon., l. c.: Regina vero reversa est in Ruciam et monasterio se mancipavit et facta est tandem abbatisa in Betracht.

<sup>11)</sup> Das Gleiche ist der Fall hinsichtlich der Botschaft König Philipp's I. und der Suspension des Erzbischofs Hugo (l. c.). Lütke, Hugo von Die und Lyon, Legat von Gallien, 100, n. 1, erwähnt diese jedenfalls nicht schwer tressende, vielleicht die — nachher vollzogene — Wallfahrt nach San Jago de Compostella in sich schließende Kirchenstrafe Hugo's und ihre Ursache, und Langen, l. c. 189 n. 2, macht mit Recht darauf aufmerksam, daß schon darum diese Suspension nicht sehr ernstlich gemeint sein konnte, weil Urban II. schon gleich danach, 9. März, nach aus Piacenza, in J. 5544 eine Streitsache an Hugo als an den legatus Lugdunensis wies.

<sup>12)</sup> Bernold, der wieder allein hiebei spricht, bracht den Inhalt der Botschaft aus Constantinopel so aus: ut aliquod auxilium sibi (sc. imperatori, der die legatio Constantinopolitana führte) contra paganos pro defensione sancte ecclesie conferrent, quam pagani jam pene in illis partibus deleverant, qui partes illas ad muros Constantinopolitane civitatis obtinuerant (468). Gubert, Abt von Reigent-sous-Gouci, sagt in seinem Gesta Dei per Francos, Lib. II, c. 1, von Urban II.: quum ab Alexio, Græcorum principe, magnis honoraretur exequiis et precibus quidem, sed multo propensius generali christianitatis periculo pulsaretur (Recueil des historiens des croisades, Hist. Occident., IV, 185). Von Briefen des Kaisers Alexios an Urban II. spricht

Auch vom Boden des deutschen Reiches waren Vertreter ansehnlicher Kirchen in Piacenza anwesend. Erzbischof Thiemo von Salzburg und Bischof Udalrich von Passau waren aus Baiern gekommen; ebenso hatte sich Bischof Gebhard von Konstanz eingefunden<sup>13</sup>). Dann ordnete Urban II. von Piacenza aus, wo er durch den ganzen Monat März und bis in die ersten Tage des April blieb, in einer Reihe von Verfügungen Angelegenheiten deutscher Klöster und Kirchen, zuerst schon gleich am Tage nach dem Schluß der Versammlung, am 8. März. Der schon 1089 erwählte Abt von Reichenau, Udalrich, der sich gleichfalls zur Synode eingefunden hatte, empfing jetzt durch Urban II. selbst die Weihe, in Gegenwart des Bischofs Gebhard, mit dem Udalrich's Kloster wegen des Herrschaftsrechtes über die Insel im Streite lag. Dann erhielten am 8. des Monats die Klöster St. Georgen und Hirsau, am 10. St. Peter, die neue Gründung Berchtold's, auf Empfehlung Gebhard's, seines Bruders, päpstliche Bestätigungen; am 11. wurde Graf Robert von Flandern ermahnt, dem Bischof Sambert von Arras hilfreich zu sein, und Walcher, der Erwählte von Cambrai, gewarnt, der Kirche von Arras Schaden zuzufügen<sup>14</sup>). Dagegen

die in n. 6 citirte *Rec. B.*, n. 1099 (ebenso im *Hierosolymita*, ed. Hagenmayer, 81—83): *Alexius imperator Constantinopolitanus super barbaris predonibus per majorem jam regni sui partem diffusis, non paucas epistolas Urbano papae direxit, quibus in defensionem orientalium ecclesiarum se non sufficere deploravit, obtestans totum, si fieri posset, occidentem, qui jam ex integro christiana professione censeretur, ubi in adiutorium advocari, promissiones per se exacta necessaria praestari terra marique ministrari* (SS. VI, 213) (vergl. andere Zeugnisse über Verfecht Urban's II. mit Aligios aus Bernold, ab. S. 199 in n. 9 u. S. 273 in n. 60, S. 338 in n. 9). Vergl. darüber, daß später wirklich aus Piacenza Kreuzfahrer, voran Bischof Albo (vergl. ab. in n. 4), aufbrachen, doch nach Jerusalem, nicht nach Konstantinopel, *Archives de l'Orient latin*, I, 395—401. In den *Archives de l'Orient latin*, I, 106—107, bezweifelt Graf Riant, daß die Verhandlungen der Synode von Piacenza wirklich in genaueren näheren Beziehungen zur Kreuzungsbewegung standen.

<sup>13</sup>) Auch das ist von Bernold (462 n. 463) bezeugt.

<sup>14</sup>) Von Udalrich Abt von Reichenau bezeugt das Bernold, nachdem er ihn schon n. 1088 kurz erwähnt hatte (vergl. ab. S. 256); dazu fügt er bei: *cui (sc. Uodalrico) in praesentia Constantiensis episcopi omnem episcopalem potestatem in clerum et populum Augiensis insulae intulit, quam dudum Constantensi episcopo concessit* (vergl. ab. S. 253; ganz im Gegentheil dazu behauptet Gallus Orhem, in einer Verfügung zu Bernold's herabgenommener Auflage, von Papst Urban II.: und morit in (sc. dem Abte) die *tyrannionem* des gottharones, Ausgabe Brundl's, 102); abbas tamen ille non multo post de illa potestate se intromittit; unde querimonia facta ab episcopo, domnus papa illum missis literis ab huiusmodi praesumptione iterum compescit (463); Heusing, Gebhard III., Bischof von Konstanz, 1084—1110, 57, macht gewiß richtig darauf aufmerksam, daß die Verjagung der Weihe seit 1089 wohl mit dem Streite um die Insel Reichenau zusammenhing und Gebhard, da das Kloster nicht nachgab, die Weihe verweigerte. Urban's II. J. 5542 und 5543 sind für St. Georgen und Hirsau, J. 5545 für St. Peter (vergl. in den durch Baumann, *Freiburger Euborien-Nachw.*, XIV, 70 ff., herausgegebenen annalistischen Aufzeichnungen aus St. Peter, 71 u. 72, die Darstellung, nach der Gebhard geradezu *cum consilio et auxilio fratris sui, ducis Berchtoldi*, zur Synode gegangen wäre, um St. Peter dem Papste zu empfehlen); vom 11. März sind J. 5546 und 5547.

wurde nachher vom Papste an Thiemo, Ubalrich und Gebehard das Recht eingeräumt, in Mailand dem schon früher erwählten, aber durch den Empfang des Hirtenstabes aus König Konrad's Hand mißfällig gewordenen Erzbischof Arnolf die gültige Weihe zu ertheilen<sup>15)</sup>.

Die Entscheidungen der Synode von Piacenza, die sich auf die Behandlung der von schismatischen Bischöfen gewählten Priester bezogen, waren höchst geschickt berechnet, um einen Zwiespalt in die Anhängerschaft Heinrich's IV. hineinzubringen, Bischöfe von der Seite des Kaisers zu Papst Urban II. hinüberzuführen. Im Wesentlichen fanden die Vorschläge, die Bernold nach der Aufforderung seines Bischofs, zur Vorbereitung auf die Synode, in seiner Schrift über Vermeidung von Reordinationen, niedergelegt hatte, Zustimmung. So wurde denn zwischen Simonisten, die als Ketzer anzusehen seien, und Schismatikern, den vom Kaiser ohne Simonie investirten Bischöfen, unterschieden. Die Weihe der Simonisten allerdings — und auch diese nicht ganz unbedingt — wurden verworfen, diejenigen der Schismatiker aber anerkannt. Solche Abweichung von der früheren unterschiedslosen Strenge war äußerst klug erwogen und mußte den Uebertritt von Clemens III. zu Urban II. erleichtern<sup>16)</sup>.

Ein derartiges Entgegenkommen war um so mehr als richtig gewählte Maßregel zu beurtheilen, da gerade in dieser Zeit eines-theils im scheinbar so fest gefügten Gebäude der päpstlichen Bundesgenossenschaft ein Riß geschah, und da anderentheils Heinrich IV. neuerdings sich zu regen begann.

Die Gräfin Mathilde war möglicherweise noch nach Piacenza durch ihren Gemahl Welf begleitet worden<sup>17)</sup>; aber schon ganz kurz nach dem Schluß der Synode muß zwischen dem Paare eine

<sup>15)</sup> Bernold läßt *ex concessione domni papae* diese Weihe des *qui-*  
*dem electus set nondum consecratus* geschehen (463). Vergl. ob. S. 398.

<sup>16)</sup> Hauck, Die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern. 871, hebt die Tragweite dieser Beschlüsse, daß durch dieselben der Uebergang kaiserlich gesinnter Bischöfe in das päpstliche Lager außerordentlich erleichtert worden sei, sehr nachdrücklich hervor. Es stehen sich Artikel 2, der die Simonisten gänzlich verwirft, mit Artikel 8 und 9, wo die *ordinationes . . . a Wiberto heresiarcha . . . et . . . a ceteris heresiarchis . . . factas* als ungültig erklärt, alle hier inbegriffenen Persönlichkeiten als Häretiker hingestellt werden, auf der einen Seite, und Artikel 10 und 11, wo von den *episcopi . . . in hoc scismate a Romana ecclesia separati*, von den scismatice die Rede ist, anderentheils bestimmt gegenüber. Wegen der durch Bernold für Gebehard auf die Synode hin ausgearbeiteten Denkschrift vergl. ob. S. 434—436.

<sup>17)</sup> Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, 160 u. 161, stellt als wahrscheinlich hin, daß Welf auch noch der Synode beizuwohnte, da beide Gatten noch im April — für die Leute von Piacenza (Overmann's Reg. 49) — gemeinsam urkunden. Giesebrecht, III, 676, sagt also nicht richtig, daß sich Welf „schon vor der Zeit der Synode von Piacenza“ von der Gräfin getrennt habe, was er wohl daraus schloß, daß Bernold (vergl. n. 18) von der Sache schon gleich im Beginn des Jahresberichtes von 1095 spricht.

völlige Trennung eingetreten sein. Die von Anfang an ganz unnatürliche, einzig auf rein äußerlichen Berechnungen aufgebaute Verbindung mußte ein Ende nehmen, als von welfischer Seite die Erkenntniß gewonnen wurde, daß die Hoffnung, die Güter der Mathilde anzutreten, eine irrthümliche Rechnung gewesen sei. Bernold freilich führte die Lösung der Ehe darauf zurück, daß Welf die Versicherung abgegeben habe, Mathilde sei von ihm völlig unberührt geblieben, etwas, was sie selbst zwar stets verschwiegen haben würde, wenn es bloß nicht von ihm bergestellt unüberlegt zuvor bekannt gemacht worden wäre: so sei Welf vollständig von der Ehe mit der Herrin Mathilde zurückgetreten. Danach erzählt dieser Bericht im Weiteren, daß der ältere Welf von Born erfüllt nach der Lombardei gekommen sei, wo er sich lang und viel um eine Ausöhnung bemühte, aber ohne Erfolg, und schließlich mit Widerwillen muß Bernold dann erwähnen, der Vater Welf's habe da sogar „den Heinrich selbst“ — den von der Kirche ausgeschlossenen Kaiser — zu seinem Beistande gegen die Gräfin Mathilde genommen, damit diese, trotz der allgemein über die Ehe des Paares bekannt gewordenen Umstände, seinem Sohne ihre Güter zu geben gezwungen werde; aber Alles sei, ungeachtet lange dauernder Bemühungen, fruchtlos gewesen<sup>15)</sup>.

Diese Störungen der Bundesgemeinschaft zwischen dem welfischen Hause und Papst Urban II. werden es gewesen sein, die gerade jetzt den Kaiser ermutigten, wieder angriffsweise gegen die Gräfin Mathilde vorzugehen. Mit dem Aufgebote der Bürger von Verona legte er sich vor die in einiger Entfernung südlich von der Stadt liegende feste Burg der Mathilde Rogara, um sich endlich dieses wichtigen Plazes zu bemächtigen. Aber kaum hatte die Gräfin das vernommen, als sie mit den zur Hülfe herangerufenen Leuten von Modena den Po überschritt und über Governolo zum Entsatze von Rogara heranrückte. So wurde Heinrich IV. noch in der gleichen Nacht, wo Mathilde in Governolo weilte, gezwungen, die Belagerung aufzugeben und sich eilig zurückzuziehen. Der Ver-

<sup>15)</sup> Bernold erzählt (461) eben vor der bei n. 5 benutzten Nachricht von diesen Dingen in den oben im Texte gegebenen Ausdrücken. Die *Historia Welforum Weingartensis*, c. 14, begnügt sich zu sagen: *Matildam . . . tamen postea, nescio quo interveniente divorcio, repudiavit* (SS. XXI, 462); aber Bernold deutet genügend an, worauf es den Welfen eigentlich ankam: *ut ipsam (sc. die Gräfin) bona sua alio eius dare compelleret* (sc. der ältere Welf), *quamvis nondum illum in maritali opere cognosceret*. Vergl. schon ob. S. 274 in n. 63. Overmann, l. c., 245 u. 246, zieht sicher den richtigen Schluß: „Der Gräfin mochte diese Lösung ganz erwünscht sein; sie und mit ihr die kirchliche Partei hatten ja bereits den Ruhen aus der Verbindung gezogen, und wenn auch die Trennung der Ehe dem Kaiser zu Gute kam, der nun nach Versöhnung mit den Welfen wieder über die Alpen nach Deutschland zurückkehren konnte, so waren doch die Vortheile, die die Vereinigung der kirchlichen, mathildischen und welfischen Interessen zu Anfang der neunziger Jahre der päpstlichen Partei gebracht hatte, nicht mehr rückgängig zu machen“.

herrlicher der Mathilde, der davon erzählt, kann die klägliche Angst der Flüchtigen, den Sieg der Gräfin nicht genug ausmalen<sup>19)</sup>.

Wohl etwa zur gleichen Zeit trat nunmehr der vom Vater abtrünnige Sohn, König Konrad, gänzlich von Heinrich IV. hinweg, in enger Verbindung mit der Gräfin Mathilde und den übrigen Getreuen des heiligen Petrus, wie Bernold rühmte, zu Papst Urban II. hinüber, so daß er, wie es da heißt, fast die ganze Kraft des dem Vater zustehenden Heeres in der Lombardie gewonnen habe. Das bewies er vor aller Welt am 10. April, als Urban II. nach Cremona kam. Er ging dem Papste bei der Ankunft entgegen und hielt ihm den Steigbügel. Dann schwur er ihm am 15. April eidlich Sicherheit zu, für sein Leben, für seine Glieder, hinsichtlich der Festnahme, hinsichtlich des römischen Papstthumes und der Hoheitsrechte des heiligen Petrus, sowohl innerhalb Rom's, als außerhalb, hinsichtlich ihrer Erwerbung, Festhaltung und Vertheidigung, gegen alle Menschen, in guter Treue, ohne Trug und bösen Sinn. Darauf nahm der Papst den König zum Sohne der römischen Kirche an und versprach ihm vor allem Volke, wenn er das, wie er es versprochen habe, beobachte, ihm zu helfen zur Erwerbung und Festhaltung und Vertheidigung seiner königlichen Herrschaft und ihm, wenn Gott es ihm gestattet habe, für die Krone nach Rom zu kommen, die Krone des Kaiserreiches zu geben und ihn in den übrigen Angelegenheiten zur Ehre Gottes und des heiligen Petrus und der römischen Kirche zu unterstützen, doch unter Bewahrung des Rechtes dieser Kirche und der apostolischen Beschlüsse, ganz besonders hinsichtlich der durch die Laien nicht in Anspruch zu nehmenden Investitur in geistliche Ämter. Aber noch mehr wurde Konrad durch eine ihm aufgenöthigte Vermählung in die engste Gemeinschaft mit dem Vassallen des Papstes Urban II. in Unteritalien hineingezogen. Wie der Sohn des Kaisers durch seine Anerkennung als „Sohn der römischen Kirche“, wenn er auch nicht einen Lehnseid abgelegt hatte, so doch thatsächlich, in ähnliche Abhängigkeitsbeziehungen zur päpstlichen Gewalt sich gesetzt hatte, wie sie, der Form nach wenigstens, für die normannischen Fürsten in Unteritalien bestanden, so wurde er nun

<sup>19)</sup> Die Nachricht Donizo's, l. c., in c. 9: De obaldione Nogarae (l. c., 394 u. 395), ist sicher hierher zu ziehen. Donizo sagt, v. 776 ff., einleitend: *Vilior affectus solito magis rex, valuit exul quid faciat nescit, non vocis diuina quiescit, frote carens. Tandem ratiore putavit ut ante, verant* die Erzählung der Kampfergebnisse folgt, wieder mit Heranziehung alttestamentarischer Parallelen, so am Schluß in v. 799 ff.: *Non semel haec regem vocat, ut Judith Olofernem; crebro sed impellit, sibi municipales quoque tendit, in quibus ille cadit, ne quando cavere putavit.* Mit Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, I, 554, Siegburch, III, 1190, in den „Anmerkungen“, und Dörmann, l. c., 181, ist gegen von Duffel, Kaiser Heinrich IV. und seine Söhne, 18 u. 1, und Julian, Jüngeres Kaiser Heinrich's IV., 120, das Ereigniß hieher, zu 1095, zu stellen. Wegen Rogara vergl. Mon. ch. 6. 234.

noch vollends mit diesen Kreisen in unmittelbare Berührung gebracht. Durch den ganz offen die wahren Thatfachen dieser Eheverbindung aufdeckenden Bericht in dem vom Grafen Roger selbst angeregten Geschichtswerke ist das klarste Licht über die Ursachen dieser Anknüpfung verbreitet. Urban II. fand, daß König Konrad nicht stark genug mit Kampfmitteln versehen sei, um gegen den Vater etwas ausrichten zu können, und so schickte er nach Berathschlagung mit der Gräfin Mathilde den Grafen Konrad, der zu den wichtigsten Rathgebern des jungen Königs zählte und, da er selbst Italien entflammte, die Verhältnisse genau kannte, an den Grafen Roger, den mächtigen Beherrscher Sicilien's und Calabrien's, als Boten ab, mit dem Auftrage, um die Hand der Tochter des Grafen zu werben. Ein Schreiben Urban's II. nahm Graf Konrad mit, worin ausgeführt war, wie sehr es der römischen Kirche zum Vortheile gereichen werde, wenn dem in seiner Treue anhänglichen jungen Könige durch die ihm von dem künftigen Schwiegervater zu Gebote zu stehenden Machtmittel, entgegen seinem jetzigen Unvermögen, gegenüber dem Vater die Kraft verliehen werde, die Feinde der heiligen Kirche Gottes darniederzulämpfen. Graf Roger zog nach Durchlesung des päpstlichen Briefes seine Getreuen und besonders den Bischof Robert von Trana zum Rathschlag heran, worauf in Unterhandlung mit dem Grafen Konrad Alles eiblich festgestellt und von Roger's Seite die Einwilligung gegeben wurde. Nach Feststellung des Hochzeitstages reiste Konrad, reich beschenkt, zurück, und Roger schickte auf einer sehr ansehnlichen Flotte mit reicher Gelbausstattung den Bischof Robert und weltliche vornehme Herren mit seiner Tochter nach Pisa; ehrenvoll holte hier der König mit dem seiner Würde entsprechenden Gefolge seine Braut ein, und feierlich wurde die Hochzeit gehalten. Wenn nun aber diese Erzählung einfließt, Graf Konrad habe durch die beschleunigte Ueberbringung der Nachricht von der Einwilligung Roger's seinen königlichen Herrn sehr erfreut, so steht dem von deutscher Seite eine da allerdings in unrichtiger Weise begründete ganz gegentheilige Ansicht entgegen. Da wußte man, daß Konrad nur unter Ausübung von Zwang von Seite seiner Leute sich zu der Vermählung herbeigelassen habe, und suchte das daraus zu erklären, daß der junge Herrscher habe unvermählt bleiben wollen, was zu dem dort gezeichneten Bilde, des streng kirchlichen, gottgefälligen Mannes, wohl paßte. Allein Bernold erklärt durch die Einräumung, die Braut sei noch ganz in Kinderjahren gewesen, diese Abneigung des Bräutigams hinreichend. Der Zweck, den Urban II. und Mathilde im Sinne hatten, war aber allerdings erfüllt<sup>20)</sup>.

<sup>20)</sup> Bernold setzt erst jetzt nachdrücklich den völligen Bruch zwischen Vater und Sohn an: Nam (voren geht die ob. S. 427 in n. 17 angenommene Stelle über Heinrich IV.) Alnus eius Conradus, iam dudum in regem coronatus, se ab illo penitus separavit, et domnas Mathildi reliquisque fidelibus sancti Petri Armiter conjunctus totum robur paterni exercitus in Longo-



hardie obtinuit, und danach wird der Wegzug in Germania 4. Idus Aprilis — Conradus . . . domino papae Urbano . . . obviam progreditur aique stratoris officium exhibuit . . . Deinde facit ei fidelitatem juramento de vita, de membris et de papatu Romano. Dominus autem papa in filiam sanctae Romanae ecclesiae recepit illum aique consilium et adiutorium ad obtinendum regnum et ad coronam imperii acquirendam eorum populo firmiter promittit, salva quidem iusticia illius ecclesiae, et statutis apostolicis, maxime de investituris in spiritualibus officiis a laico non usurpandis — erzählt und von der Vermählung Konrad's: Conradus rex cum regio apparuit in Tuscaniam Pinnas parvulam, ibique sponsum suam, filiam Rogeri ducis de Sicilia, adhuc admodum parvulam, cum inaudita pecunia sibi oblatam accepit — erzählt (461, 463). Bernold konnte bei der Mittheilung über den Wegzug in Germania die dem Acten der Synode von Baccarum jedenfalls beigefügte Notiz der Handschrift im britischen Museum, die zuerst SS. VIII, 474, und wieder Leges, Sect. IV, l. 264, abgedruckt steht, wonach der Eid Konrad's: facti sacramenta securitatem ei de vita (etc.) erst XVII. Kal. Mai abgelegt wurde: dem Texte ist hier eben der Wortlaut dieses Urbani II. et Conradi regis conventus zu Grunde gelegt. Wegen des officium stratoris vgl. Meis. Deutsche Gesch., VI (2. Aufl.), 251, wo in n. 1 auch auf Pippin's ähnliche Thunweise bei der Begegnung mit Papst Stephan II. zu Ponthion, 754, hingewiesen wird, daß dieser Gebrauch, der nachher bei Kaiserkrönungen stattfand — beim Wegzug aus der Kirche holt der neue Kaiser dem Papste, wenn dieser sein Pferd bezieht, und ebenso, wenn er es verläßt, die Steigbügel —, bei der Begegnung zwischen Papst und König hier 1065 zuerst erwähnt erscheint. Giesebrecht, III, 1189 (in den „Anmerkungen“), vergleicht diesen Eid Konrad's mit den Rn. I, c. 147 u. 148, aufgeführten Eiden der normannischen Fürsten, von 1059, und sagt, daß durch die Weglassung der dort angefügten Worte: ab hac hora et deinceps ero fidelis sanctae Romanae ecclesiae, die dem Schwur zum Lehnseide stempeln, Konrad's Eid sich von jenen Verpflichtungen unterscheidet. Schaffner-Poichorst stellt in dem Episcopus über den Sicherheits Eid der deutschen Könige — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XVIII, 173—175, wo auch Heinrich's V. Eid von 1111 für Volkmar II. zur Vergleichung herangezogen wird — fest, daß der Ausdruck Bernold's: fidelitas und der der Notiz: securitas nur verschiedene Worte für den gleichen Begriff, der Sicherheit, wie sie eben namentlich vor der Krönung durch die Könige den Päpsten zugeschworen wurde, sind. Auch der Annal. a. Lamberti, a. 1063, von Konrad: patri suo rebellans, venit ad papam Urbanum, et solutus ab excommunicatione in Longobardiam regnavit contra patrem (SS. XVII, 14). Für die Privath. Konrad's bietet das Hauptzeugniß Gertrudis Malaterra, Historia sicula, Lib. IV, c. 23: At (voran geht die ob. S. 203 in n. 4 eingerückte Stelle) cum juvenis et aene uxore esset, et sumptuosus, ad id quod exoptaret, necessarium minus abundaret, consilio apostolici et marchionis Mathildis per Conradum comitem, quem ad id legationis peragendum direxit (das ist wohl der von der nachher erwähnten Roc. B., a. 1069, genannte Chuonradus: quidam ex ordine ministerialium patris . . . fortis admodum et prudens vir) filiam Siculorum Calabrorensiunve comitis sibi in matrimonium concedendam expetit. Apostolicus etiam litteras suas committit, ut sibi familiaris et amico, ad hoc idem dirigens ad concedendum hortatur: dicens sibi magno honori et profecto futurum, si filia filio regis futuro sponso jungeretur in juvenis sanctae Romanae ecclesiae fidelitate adhaerens, sed sumptuosus, quibus contra patrem qui eum injusto oppugnabat, minus sufficiens, quos pater cum filio daret, viribus victus ad debellandos inimicos sanctae Dei ecclesiae praestaret. Comes autem hac legatione percipiens et auctoritate litteris apostolici viri perlectis, nam consilio fidelium suorum et maxime Roberti Traanenensis episcopi, per quem omnem convenientiam Conradi adquiret — nam Italiam erat et illarum partium gnarus —, quod expetebatur, concedit et ab utraque partibus exequendum sacramentum firmare fecit. Nuptiarum itaque die determinato Conradus comes a comite Rogario pluribus munus-

Urban II. weilte in Cremona bis zum 19. April<sup>21)</sup>. Dann war er im Mai in Mailand, dazwischen kurz in Como anwesend<sup>22)</sup>. Eine eigentliche Siegesfeier der Pataria war es, als unter den Augen des Papstes und des durch die deutschen hohen Geistlichen, die an der Synode von Placenza sich betheiligte hatten, geweihten Erzbischofs Arnolf die Gebeine des 1075 getödteten patarinischen Führers Erlembald erhoben wurden, des „verehrungswürdigen Streikers Christi, der den Sitz im Himmel inne hat“ — so rühmte ihn die Grabchrift, und sie fuhr fort: „Weil er die Unkeuschen verwirft und die Simonieen verdammt, vernichten diesen die böswilligen Knechte der Venus und des Simon“. In der Kirche des heiligen Dionysius wurden neben denjenigen des schon früher, 1066, gewaltsam aus dem Leben gerissenen Diakons Arialb, den die Pataria gleichfalls als Märtyrer verehrte, diese Gebeine Erlembald's feierlich beigesetzt. Durch diese Handlung war gleichsam die Unter-

centis honoratus, reditum unde venerat accelerat anhelumque de relatione legationis dominum nuptias concessas acceleras plurimum hastificat. Porro comes Rogerius apparatus hic, quae ad effectum congruebant, plurima classe episcopum Trainensem et alios barones suos aliam multis thesaurorum exeniis ditatam Pisam usque conducere facit, ubi filius regis obvius cum omni honorificentia suscipiens, auctoritate disponsata sollemnes nuptias celebravit anno verbi incarnati 1095 (Muratori, Script. rer. Ital., V, 598). Hierher spricht Lenzio von diesen Dingen, l. c., in c. 11, v. 855–860, von Rouad: Conradus filius eius cum domina stabat jam supra commemorata (sc. Mathilde); consilio cuius pulcher juvenis rubicundus ac prudens vere Siciliam duxit mulierem, Rogerii natam ducis. Huic juveni quoque papa, credere si vellet sibi, regem non vetat esse (l. c., 396). Von deutschen Berichten vgl. Annal. August.: Imperatoris filius Conradus de Sicilia Northmanni cuiusdam filiam conjugem accepit, aber ganz besonders die Rec. H. des Richelienberger Chron. univ., a. 1099: Coelibatus pudorem perpetualliter servare cum proposuisset, coactus tamen a suis filiam Ruotkeri ducis Siciliae, famosissimi patris nostrorum temporum viri, duxit uxorem, cuius tam casto usus est conjunctione, ut vix crederetur eam unquam cognovisse (die Fortsetzung der Stelle — in der Note bei \* —: Quae tamen turturina nihilominus predita fide secundos ultra detestabatur amplexus, adeo ut post oblatum tantum corpori suo caput reliquum vitae suae tempus labori consecraverit sexagesimi fructus wurde nachher in der Handschrift getilgt, augenscheinlich weil im Hierosolymita — ed. Hagenmeyer, 296–298 — erzählt ist: regem Balduinum Ruotgeri ducis Siciliae filiam, Conradi regis viduam, in matrimonium duxisse commemorant, was aber nach Hagenmeyer, l. c., n. 49, offenbar noch ein Irrthum ist, da nicht Constantia — so hieß Roger's Tochter, Rouad's Wittwe —, sondern Mathildis, Roger's Wittwe, die Königin Balduin I. zugeführte Braut gewesen ist) (SS. III, 194, VI, 211). Mit der ob. S. 394 in n. 4 beschriebenen panegyrischen Tendenz der Bamberger Charakteristik Rouad's hängt es zusammen, daß sie dessen Zurückhaltung im ehelichen Verhältniß, die in der großen Jugend der angeheirateten Gemahlin ihre Ursache hatte, auf religiöse sittliche Erwägungen zurückführte.

<sup>21)</sup> Urban's II. Aufenthalt ist, neben den Zeugnissen in n. 20, zum 18. und 19. April durch J. 5561 und 5563 bezeugt.

<sup>22)</sup> Nach dem 6. Mai — Erbe des Erzbischofs Erlembald von Magenta — ist Urban II. am 16., 21., 26. Mai in Mailand, dazwischen am 21. in Como, nachweisbar (J. 5564–5568).

werfung Mailand's unter die Gebote des römischen Papstes zum Abschlusse gebracht<sup>22)</sup>.

So war es keine Ueberhebung, wenn jetzt durch einen der ergebensten französischen Bischöfe, den durch seine Gelehrsamkeit berühmten Joo von Chartres, an Urban II. geschrieben wurde: „Weil die römische Kirche nach vielen Schiffbrüchen unter Eurer Leitung nahezu zum Hafen gelangt und das Reich Italien, das schon lange im Aufruhr verharrte, in Eurem Angesichte fast ganz zum Schweigen gekommen ist, so daß der neue König nach Gottes und Eurem Willen sich in Eure Hände ergeben hat, freue ich mich im Herrn und vermag meine Freude in keinen Grenzen der Laute auszudrücken“<sup>23)</sup>.

Aber auch Kaiser Heinrich IV. hat sich während des Verlaufes des Sommers wieder etwas freier bewegt, als das für das vorhergehende Jahr sich feststellen ließ<sup>24)</sup>.

Seit dem Monat März erscheint der Kaiser zuerst in Padua, wo er wieder in einer Gerichtsverhandlung bei der bischöflichen Pfalz, zu Gunsten des Klosters St. Justina, zum 31. Mai genannt wird. Von Treviso, wohin der Doge von Venedig, Vitalis Falieri, Gesandte an ihn abgeschickt hatte, kam er dann im Juni selbst nach Venedig, und aus Mestre gab er da der Äbtissin Maria des St. Zacharias-Klosters zu Venedig, einer Verwandten des Dogen, eine Bestätigung der Rechte und Besitzungen. Aus Verona wurde dem St. Peters-Kloster zu Padua der Schutz zugesichert, und am 7. October fand zu Garba die besonders feierlich in ganz ausnahmungsweise Form, in Goldschrift auf purpurgefärbtem Pergamente, für das Kloster Sta. Maria von Pomposa die Bestätigung der Freiheiten statt. Dabei war bei den verschiedenen Gelegenheiten ein kleiner Kreis von Anhängern um den Kaiser versammelt. Papst Clemens III. war schon im März zu Padua für den anwesenden Bischof Burchard von Basel eingetreten, als Heinrich IV. diesem für seine Kirche die Abtei Pfäfers in Currätien schenkte, und auch bei der Bestätigung der Besitzungen und der Immunität für das Domstift in Padua, sowie bei jener Verfügung für das dortige St. Peters-Kloster, die zu Verona vor sich ging, ließ er seine Fürbitte. Bischof Walbruno von Verona ist drei Male als

<sup>22)</sup> Vergl. wegen der Reihe des Erzbischofs schon S. 447 (mit n. 15). Von der Erhebung der Gebeine Erlembald's (vergl. über dessen Tod Bd. II, S. 475—478) handelt die Inschrift, die in der ob. S. 192 in n. 2 erwähnten Biographie Urban's II., c. 184, *Ouvrages posthumes*, III, 184, mitgetheilt ist, wo es heißt: *Urbanus summus praeses dictusque secundus, doctor et Arnulfus, pastor pius atque benignus, huius — bei Hernebaldo miles Christi reverentem occisus — ossa viri turbulent beati.*

<sup>23)</sup> Giesebrecht, III, 666, stellt gewiß richtig die Aeußerung Joo's aus Epist. 43 (an Urban II.) hier hinein (*Rigue, Patrol. latina*, CLXII, 54).

<sup>24)</sup> Zwar sagt Denize, I c., in c. 11, v. 880—840, von der Zeit: *Francigenas partes Urbanus dum peragraret abbat Henricus IV.: Longobardiae stabat rex hactenus ille, cui fortuna votat, ferat ultra ne diadema* (I c., 896).

italienischer Kanzler aufgeführt; das eine Mal, eben für das Domstift in Padua, ist auch noch neben ihm Bischof Arpo von Feltre anwesend gewesen. Von weltlichen Herren kamen bei der Gerichtsverhandlung in Padua die Markgrafen Burchard und Berner, die Grafen Bonifacius und Manfred hinzu; Burchard und Manfred fehlten auch wieder in Verona nicht. Aber weit am wichtigsten für den Kaiser mußte die Beziehung zu Venedig sein. Der Doge hatte zu Heinrich IV. nach Treviso seinen Kanzler Grauso und zwei weitere Gesandte abgeordnet, und der Kaiser war bereitwillig gewesen, die Patenschaft bei einer Tochter des Dogen zu übernehmen. Im Anschlusse daran war der von Kaiser Otto II. im Jahre 983 mit Venedig abgeschlossene Vertrag erneuert worden. Nach eingehend ausführender Erwägung, daß die auf dieser Gevatterschaft beruhende christliche Vereinigung und gegenseitig liebevolle Verbindung dem Reiche, dem Kaiser und seinen Getreuen zum Nutzen gereiche, sowie daß die stets ausgezeichnete Erweisung von Treue von Seite des Dogen und dessen Verwendung für alle stets in treuer Gefinnung verharrenden Einwohner des Gebietes von Venedig für die Erneuerung des älteren Vertrages sprechen, folgt wörtlich der Hinweis darauf, daß der Doge selbst und das Volk von Staat und Kirche Venedig's dreißig Jahre rückwärts in der Machtsstellung der Regierung Heinrich's IV., so wie es in der Vorchrift seines Vaters und seiner Vorgänger, der Könige und Kaiser, enthalten sei und in dem Vertrage mit Kaiser Otto zu lesen stehe, recht und gesetzlich sich gehalten haben. Eben aus diesem Grunde wurde also in fast durchgängig genau wörtlichem Anschlusse an jenen Vertrag Otto's II. — immerhin sind von den sechsundzwanzig Sätzen desselben bloß siebenzehn wieder aufgenommen, die neun letzten weggelassen — hier zu Treviso mit jenen drei Abgesandten des Vitalis Falleri die Urkunde neu aufgerichtet. Danach aber begab sich eben Heinrich IV. noch selbst nach Venedig — man brachte das später damit in Verbindung, daß er gekommen sei, um den aufgefundenen Gebeinen des heiligen Marcus seine Verehrung zu bezeugen — und besuchte die Stadt; bei diesem Anlaß — der Kaiser ließ in die Urkunde einfließen, er sei des Gebetes halber anwesend gewesen — empfing die Abtissin des St. Zacharias-Klosters jene Bestätigung<sup>99)</sup>.

<sup>99)</sup> Die Zeugnisse über Heinrich's IV. Thätigkeit sind: St. 2928 für das Bisthum Basel über die Abtei Pfäfers, quo sita est in Curvalia in comitatu Odelrici comitis de Braganzia (Gering, Handel und Industrie der Stadt Basel, 204, macht darauf aufmerksam, daß es für Basel wichtig war, auf der rätischen Alpenstraße nach Italien den Zoll von Gur zu umgehen, was möglich war, wenn der Weg über den Runkelstapf hinter der Salanda durch, der bei Pfäfers wieder in das Rheinthal ausmündete, benutzt wurde: vergl. auch Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig, I, 25 — Bartmann, Das Kloster Pfäfers, führt aus, daß wohl der Anschluß desselben an die Hirsauer Vorschriften — aber Abt Gerold von Pfäfers ist in Hirsau in der Reihe der abbatum ad alia loca transmissi nicht genannt — den Kaiser bewegen habe, entgegen seiner eigenen früheren Verfügung — vergl. Bd. I, S. 567 — jetzt

Allein eine eigentliche unmittelbare Förderung scheint der Kaiser trotzdem aus Venedig nicht gewonnen zu haben; denn er

diese Uebertragung an den getreuen Bischof zu vollziehen, sowie die daraus entstandenen Reibungen, *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte*, VI, 39—61) —, St. 2929 der Entschreibung im Placitum für das Kloster Sanct Justina zu Padua (Bischof Walbrunus — cancellarius ex iussione domini imperatoris — ist da und in St. 2994, 2930 genannt —: am Placitum nehmen neben dem Kaiser und Bischof, den vier Markgrafen und Grafen noch fünf judices, sowie zehn weitere Männer Theil, in brevis iuxta episcopalem domum) —, St. 2994 für das Bisthum Padua (wörtlich ex Heinrich's III. St. 2940, von 1047, sich anknüpfend) —, St. 2924 (dort zu 1094 gestellt, aber wegen der durch St. 2930 für 1095 bezeugten Beziehungen von 1093 zu Venedig wohl besser zu diesem Jahre verlegt) das Privilegium Henrici imperatoris factum Vitali Faletro duci Venetiarum (Lagen, Sect. IV, 1, 121—124: die im Text hervorgehobenen Stellen noch St. 845, Otto's II., von 963, des im Contraste angeführten pactum Ottonis imperatoris, l. c., 40—43), mit Erwähnung des Umstandes der sapientia et honesta postulatio des Vitalis Faletrius de Donis christianus dux Veneticorum — des honestus noster fidelis compater —, des Inhaltes: quod nos sicut sacro fonte levavimus —, ferner St. 2930 für Maria Faletro abbatisin monasterii sancti Zacharie et Paschracti martiris in finibus Veneciarum constructi prope palacium, dum ibi causa orationis presentas fuimus (Bestätigung von St. 2190 Heinrich's III., von 1040, und durch dieses Diplom von St. 2066 und 1947 Konrad's II., von 1037 und 1027) —, St. 2931 für das Kloster St. Peter zu Padua (unter den Intervenienten ist Milo Patavienensis episcopus schon als beatae memoriae hervorgehoben) —, endlich St. 2932 für die Abtei St. Maria von Bomposa (vergl. schon Bd. I, S. 495, in n. 11, aber St. 2691 von 1066, mit welcher Bestätigung diese — eingeschoben ist die Erwähnung der Bestätigungen durch den avus noster Conradus imperator bonaeque memoriae genitor noster imperator Henricus — im Wesentlichen übereinstimmt, wenn auch der bisher einzige Abdruck — *Monasterii Antiquitates Italiae medi aevi*, V, 1045—1048 — nach Burghaus's Angabe, *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, XIX, 683—685, als fehlerhaft und nicht ohne Kürzen angeführt werden muß: — das im Staatsarchiv von Modena wieder aufgetauchte Original von St. 2932 ist nämlich, wovon *Monasterii* kühnelt, so daß er dieses Original nicht gesehen haben wird, das einzige erhaltene Chylograph des 11. Jahrhunderts, dessen Ursprung in der Reichskanzlei als sicher gelten darf, und außerdem trägt das Stück in der an die Kognitionen des Erzkanzlers Hermann — übrigens ist diese hier in St. 2932 zum letzten Male erwähnt — sich anschließenden Unterschrift des Unterkanzlers: Reginaldus subcancellarius scripsit den Namen jenes Rainald, der schon in einer Urkunde des Bischofs Milo von Padua, vielleicht von 1090, als subcancellarius H. Romanorum imperatoris genannt worden war und von dem Burghaus, *Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung*, VI, 131, n. 2, schon gesprochen hatte). Die Namen der den Kaiser umgebenden Persönlichkeiten gehen aus St. 2928, 2929, 2994, 2931 hervor. Die allerdings erst viel spätere Chronik des Andrea Dandolo, Lib. IX, spricht in n. 9: De ducatu Vitalis Phalodri, § 5 — zu 1094 —, auch von der Thatfache: Henrico augusto Tarvuni existenti dux Gransonem cancellarium, Vitalem Michaelum et Petrum Zopolo (eben die drei durch St. 2924 als interventus des Logen genannten Männer) legatos misit, quos ad Venetorum statum favorabilem invenirent, et in dilectionis indicium ducis natam de sacro fonte levavit, et antiqui foederis renovationem per eodem nuncios duci mandavit, wonach noch in § 8 (nach Erwähnung der inventio corporis sancti Marci): Hic Henrico augusto pacificatis, devotionis motus Venetiae veniens beato Marco reverentiam exhibuit, urbemque tyrannum et politiam innigiter commendavit et monasteria pluribus immunitatum concessis privilegiis de Venetia revocavit (*Monasterii, Script. rar. Italic.*, XII, 231 n. 252). — Was St. 2927, für das Bisthum Treviso, vom 13. Februar, betrifft — mit dem Kaiserstuhl Bernar,



sah sich schon bald, im darauf folgenden Jahre, noch nach einer andern Seite, nach Ungarn, um Beistand um<sup>97)</sup>. Doch die wirkliche Lösung Heinrich's IV. aus seiner Nothlage und peinlichen Abgeschlossenheit konnte erst eintreten, wenn aus dem Bruche zwischen der Gräfin Mathilde und dem Hause Belf's die gänzliche Versöhnung mit diesem mächtigen oberdeutschen Gegner hervorgegangen sein würde<sup>98)</sup>.

Inzwischen hatte Papst Urban II. Italien verlassen und war nach Frankreich hinübergegangen<sup>99)</sup>, wo nun erst die in Piacenza vorbereiteten Angelegenheiten ihre gänzliche Erfüllung finden sollten.

Ueber Asti, von wo am 27. Juni der Kirche von Besançon auf Bitte ihres Erzbischofs Hugo III. die Rechte und Besitzungen bestätigt wurden<sup>100)</sup>, kam Urban II. über die Alpen<sup>101)</sup> in das Rhonethal nach Valence, wo er am 5. August weilte. Am 15. August ließ er schon aus Le Puy auf den 18. November Einladungen zu der großen Synode ausgehen, die er an jenem Tage zu Clermont zu eröffnen gedachte; so sollte Erzbischof Rainald von Reims Bischöfe, Äbte, Fürsten dazu auffordern<sup>102)</sup>. Von Saint

dem Markgrafen Heinrich und dem Bischof Bruno als Intervenienten, aber einem Barcardus als Kanzler —, so erklärte Stumpf die Urkunde als Fälschung; immerhin würde ja Verona (Berna), was auch Rilian, l. c., 121, vorschlägt, zu den übrigen Aufenthaltsorten gut passen.

<sup>97)</sup> Vergl. hierüber zu 1096 bei n. 21.

<sup>98)</sup> Vergl. oh. S. 447 u. 448, sowie hier nachher S. 460 u. 461.

<sup>99)</sup> Bei aller weltgeschichtlichen Wichtigkeit der Vorgänge, die sich an Urban's II. Perambulatio in den letzten Monaten des Jahres, zumal im November zu Clermont, anzuknüpfen, sind dieselben, da sie auf französischem Boden geschehen und da in Clermont selbst das deutsche Element im Verhältniß fast gar nicht theilhaftig war, nicht ein Theil der hier zu behandelnden Ausgabe und insbesondere färgter, als die Synode von Piacenza, zu behandeln, da ansehnliche deutsche Theilnehmer aufwieh. Erst mit Eintritt der deutschen, insbesondere lothringischen Theilnehmer im Jahre 1096 wird der erste Anzug ein Gegenstand der deutschen Geschichte.

<sup>100)</sup> In J. 5569. Ralmon — Jahrbuch für schweizerische Geschichte, XIV. 96 — weist darauf hin, daß Erzbischof Hugo dennoch, wie er denn 1092 und 1097 nach Heinrich's IV. Regierungsjahren datirte, dem Kaiser nicht entfremdet wurde.

<sup>101)</sup> Bernold läßt nicht richtig Urban II. den Berg nehmen: *Domnus papa rebus in Longobardia bene dispositis in Gallias marino itinere cepit divertere* (468); das Itinerar Urban's II. und alle Zeugnisse außer Bernold, wie *Sagarmeter*, *Hierosolymita*, 87 n. 7, sie zum Ausbruche dieser Erzählung: *laborioso nimis itinere junctum* stellt, heben Bernold's Angabe gänzlich auf.

<sup>102)</sup> In Bernold's Ausgabe: *Domnus papa . . . ad Sanctam Mariam ad Podium in assumptione ipsius pervenit, sinodumque ad Montem Clarum in octavam sancti Martini apostolica auctoritate conduxit, ad quam diversarum provinciarum episcopos missis literis canonica vocatione invitavit* (l. c.) stimmt, daß auch *Gautredi prioris Vossiana Chron.*, Pars I, in c. 27, bringt: *Assumptionem Sanctae Mariae Anicio* (eben in *Se Puy*, *Podium Anicium*) pergit (ec. Urban II.) (SS. XXVI, 199) und daß in J. 5570 Urban II. vom gleichen Tage (es bricht falsch: XVIII. Kal. Augusti, statt Septembris) *apud Anicium* dem Bischof Lambert von Arras vom synodale concilium schreibt, das in proximo Novembri in octavis sancti Martini *apud Clarummontem* gehalten werden solle (dabei ist auch wieder davon die Rede: *Cambracensis episcopus*



Gilles, dem Plaze, nach dem Graf Raimund von Toulouse sich benannte und wo das Fest des heiligen Aegidius, am 1. September, begangen wurde, über Avignon zog der Papst an der Rhone aufwärts bis nach Lyon, wo er am 8. October sich aufhielt. Schon seit dem August war Erzbischof Hugo in seiner Umgebung gewesen, und die Art und Weise, wie er während dieser ganzen Zeit, wo er den Papst durch sein Erzbisthum begleitete, von diesem geehrt wurde, in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat stets unmittelbar neben Urban II. hervortrat, bewies, daß jene Verfassung, die zur Zeit der Synode von Placenza vorhanden gewesen war, durchaus nicht mehr zwischen Papst und Erzbischof bestand. Im burgundischen Reiche Heinrich's IV. trat das Uebergewicht der Stellung des Papstes in einer ganzen Reihe von Entscheidungen zu Tage. Ganz besonders eindrucksvoll war darauf am 25. October in Cluny die Weihe des Hauptaltars und eines zweiten Altars in der neuen im Bau begriffenen Kirche des Klosters, wobei neben Urban II. Erzbischof Hugo und Erzbischof Daibert von Pisa, sowie der Cardinalbischof Bruno von Segni weitere Weihe vornahmen<sup>29)</sup>.

Am vorher bezeichneten Tage wurde dann zu Clermont die große Synode eröffnet, die nach Urban's II. eigenem Zeugnisse von zwölf Erzbischöfen, achtzig Bischöfen und neunzig Abten besucht war. Frankreich und Italien fanden sich sehr stark, dagegen andere Länder, so England, die Normandie, vollends das deutsche Reich nur recht schwach oder nahezu gar nicht vertreten. Die Beschlüsse enthielten im Wesentlichen Bestätigungen, mit einigen Ergänzungen, der auf den letzten Synoden, besonders zu Placenza, geordneten

missis ad nos litteris ac nuntiis pro Atrebatensi ecclesia vehementer interpellante, dicentem se et ecclesiam suam Romanis privilegiis esse munitam), ebenso daß in J. 5571 Erzbischof Raimund von Reims gleichfalls zur Synode eingeladen wird. Den Aufenthalt in Valence bezeugt die in c. 189 der vorher in n. 28 genannten Biographie (l. c., 191) angenommene Inschrift. In der als J. 5574 eingeschalteten Stelle der ob. S. 408 in n. 28 genannten portischen Vita des Bischofs Walcher von Cambrai, Strophen 168—173 (in c. 9), ist abischof Walcher von Heinrich IV. investirt worden war, von litteris apostolicis an die Angehörigen des Bisthums: ut sint Galchero presuli fideles et obnoxii, sowie von einer Mahnung Urban's II. aus Erzbischof Raimund's an Graf Robert von Flandern: ut dimittat malitiam, quam super Cameracensem irrogabat ecclesiam, sique pacem conferat, immo pastorem diligit Galcerum et custodiat, honoret et sustineat, die Rede (SS. XIV, 192). Aus J. 5584 und 5585 geht hervor, daß Bischof Sambert von Arras — ad concilium vocentem — das Schicksal, gefangen genommen zu werden, getroffen hatte: Guarnierus, Sohn des Pontien, der diese Schuld auf sich lud, wird unter Androhung der Excommunication ermahnt, den Gefangenen frei zu lassen.

<sup>29)</sup> J. 5577 erwähnt den Aufenthalt im monasterium sancti Aegidii (vergl. im Hierosolymita, ed. Hagenmeyer, 98 n. 99, Raimund's Bezeichnung als Reginundus comes de sancto Egidio) und ist, gleich J. 5578, aus Avignon, vom 12. und 13. September; aus Lyon ist, vom 8. October, J. 5580, die Bestätigung der Freiheiten und Besitzungen für Kloster Allerheiligen, gegeben. Ueber Erzbischof Hugo von Lyon vergl. Eike, l. c., 106 u. 107. Ueber die Akerweihe in Cluny handelt der Sermo post consecrationem ecclesie Chantecoensis (Rigue, Patrol. lat., CLI, 561—564).

Angelegenheiten. Sie betrafen die Zucht der Geistlichen, das Verbot der Simonie, dasjenige der Investitur durch Laien, Anordnungen über die Zehnten, die geistlichen Weihen, über die Beobachtung der Fasten, Maßregeln zur Vermeidung der Häufung geistlicher Aemterstellen, zur Bewahrung der Asyle, zum Schutz der Bischöfe — hier gewiß im Hinblick auf das Schicksal, das dem gefangen gesetzten Bischof Lambert von Arras kürzlich zugefallen war —, und andere Verfügungen. Vorzüglich fiel die neue Ordnung, die dem Gottesfrieden gegeben wurde, in Betracht. Er erscheint jetzt als allgemeines Kirchengebot, während bisher die Verpflichtung nur für einzelne Gebiete gegolten hatte, und Geistliche, Mönche, Pilger und Frauen stehen nunmehr, mit ihren Begleitern, an jedem Tage unter dem Schutze des Gottesfriedens, während es für alle Anderen da den vier Tagen von Donnerstag bis Sonntag und bei den heiligen Zeiten bleiben sollte. Dann wurde König Philipp von Frankreich excommunicirt, weil er statt seiner rechtmäßigen Gemahlin sich das Weib eines seiner Ritter zur Ehe beigeheiratet habe. Den Bischof Walcher von Cambrai traf jetzt gleichfalls die Excommunication, dafür daß er durch Gold sein Bisthum erlangte und Ring und Stab aus der Hand des Kaisers entgegennahm; dagegen wurde Manasses als Bischof anerkannt. Allein durchaus der Hauptvorgang der Versammlung fiel auf den neunten Sitzungstag, den 28. November. Die Masse der Theilnehmer war nun so groß, daß wieder, wie in Piacenza, kein Raum einer Kirche ausreichte, sondern auf einem weiten Platze unter freiem Himmel das Wort Urban's II. angehört werden mußte. Nur in allgemeinen Umrissen ist der Inhalt der zündenden Rede, die der Papst hielt, bekannt. Doch ist keine Frage, daß er im Hinweis auf die zahlreich in der Zuhörermenge vertretenen Pilger von den Bedrückungen sprach, denen die Christen im heiligen Lande und die frommen Besucher desselben ausgesetzt seien, von der unwürdigen Umwandlung christlicher Gotteshäuser, und ohne Zweifel schloß sich daran ein Ausruf an die ganze abendländische Christenheit, zu den Waffen zu greifen, Jerusalem und das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen und in die Hände der Christen zurückzubringen, mit der tröstlichen Versicherung, Christus selbst werde dabei den Seinigen beistehen und ihnen den Sieg verleihen. Jedensfalls war also Jerusalem, nicht mehr Constantinopel, wie das noch in Piacenza der Fall gewesen war, als Ziel der durchzuführenden Unternehmung hingestellt. Ein in den Seelen der Tausende schlummernder Gedanke, der nur geweckt werden mußte, war durch diese Rede wach gerufen. Jene Forderung an die Forderungen der Kirche, die den Geist der Völker beherrschte, griff, als die Pflicht für das heilige Grab genannt war, sogleich zur That, und so wurde diese Gesinnung in dem einstimmig dem Papste antwortenden Rufe: „Gott will es!“ laut. Ertörmlich drängten sich die kampfbereiten Gläubigen zur Ablegung des Gelübdes herzu, und aus Geistlichen und Laien sammelte sich sogleich, indem zur Bezeichnung für den heiligen Krieg das an das

Jemand geheftete Kreuz gewählt wurde, ein ganzes Heer. Ihnen Allen versprach Urban II. Vergebung der Sünden; ihr Eigenthum wurde auf drei Jahre unter den Schutz der römischen Kirche gestellt, und mit dem päpstlichen Segen wurden sie nach Hause entlassen. Dem Bischof Abhemar von Puy, der als erster aus Urban's II. Hand das Kreuz nahm, wurde als einem päpstlichen Legaten die Stellvertretung bei dem Heere erteilt. Eine erwünschte Befriedigung der großen Erwartungen war, daß schon gleich Graf Raimund von Saint Gilles seine Theilnahme mit großem Gefolge in Aussicht stellte. Dann löste sich am 28. November die Synode auf; aber schon war auch auf die dritte Woche der nächstjährigen Fastenzeit eine neue Versammlung nach Tours ausgeschrieben<sup>24)</sup>.

<sup>24)</sup> Es ist — vergl. n. 29 — bezeichnend, daß Bernold: *In Gallis ad Clarum Montem generalis synodus a domino papa in octava sancti Martini congregata est, in qua tredecim archiepiscopi cum eorum suffraganeis fuerunt et decentes quinque pastorales virgae numeratae sunt. In hac synodo domnus papa eadem statuta, quae et in praeterita synodo Placentina, confirmavit; insuper et Philippum regem Galliarum excommunicavit, eo quod propria uxore dimissa multis sui uxorem sibi in conjugium sociavit. Ibi etiam aliam synodum in terciam subsequentis quadragesimae epdomadam Turonum celebrandam denunciavit (463 u. 464) vom Aufruf zur Kreuzfahrt kein Wort sagt. Aber auch in Bomberg war der Verfasser des Hierosolymita wenigstens über den Ort der Versammlung ganz im Unklaren: apostolicus . . . generale concilium in Hispaniae confinio (die Worte von Rec. B Chron. univ.: vel, ut quidam dicunt, Parisi — SS. VI, 213 — sind im Hierosolymita weggelassen) congregari fecit . . . innumeri qui ibidem conveniant populi diversorumque regnorum legatis universa quae prescripta sunt (ac. über die vierzig Tage der Christen im Morgenlande) et multo amplius ore facundissimo declamavit. Mox tot milibus in lacrimas resolutis, variarum quoque linguarum planctibus in altum levatis, in hoc eis doctor egregius remissionem omnium condonat peccatorum, si renuntiatis omnibus quae possidebant, crucem post Christum unanimiter portantes, periclitantibus conchristianis ferrent auxilium. Qua sponsione affectis animis omnium, designata sunt ad praesens in Domini miliciam circiter C milia virorum (ed. Hagenmeyer, 83 n. 85, 88—91, wo in n. 81 die zuletzt genannte Zahl — elf Ländernamen, worunter von deutschen bloß Flandria, Lotharingia, sind als Ausgangsstellen des Ausbruchs angeführt — als eine offenbar aus dem späteren Erfolge unthunliche, unsichere Annahme bezeichnet wird). Ein Zeugniß aus Lothringen ist Eigebert, Chron., doch auch ziemlich allgemein gehalten: Urbanus per Burgundiam et Franciam habitus concilium, Hildebrandi decreta renovat et confirmat; Philippum regem Francorum, qui vivente uxore sua superduxerat alterius viventis uxorem, excommunicat (SS. VI, 867), weiter ganz lauze Notizen, so Annal. a. Vincentii Mediani: Concilium Averno, et monitu Urbani papae Ierosolimitanum iter incipit, Annal. Blandiniensis: synodus Urbani papae in Arvernica Clarmontensi civitate, ubi Philippus rex propter incestum adulterae excommunicatur, Annal. Leodiensis: Urbanus, qui et Odardus, Guiberto papae avernus, Hildebrandi decreta renovat (damit ist jedenfalls diese Synode gemeint), Annal. a. Vitoni Virdanensis: concilium episcoporum pene totius orbis, exceptis Lotharingia, Alemannia, Bangaria (in sehr bemerkenswerther ausdrücklicher Betheuerung), apud Clarummontem Avernica est congregatum (SS. III, 158, V, 27, IV, 29, I, 526). Die nur fragmentarisch erhaltenen Acten der Synode enthält Planß, *Sacrorum conciliorum nova et amplius collectio*, XX, 815 ff., wo in J. 5600 (l. a., 828 u. 829) die Angabe Urban's II. über die Zahl der Theilnehmer steht: vergl. auch Hefele, *Conciliengeschichte*, V (2 Aufl.), 219 ff. Die Verurtheilung des Bischofs Balcher erwähnen ebenfalls die *Stephanen* 178 ff.*

Von Clermont begab sich der Papst nach Limoges, wo er abermals eine Synode abhielt und das Weihnachtsfest feierte<sup>25</sup>). In diesen letzten Tagen des Jahres ließ Urban II. das Schreiben an alle in Flandern wohnenden Getreuen, Fürsten und Unterthanen, ausgehen, in dem er an die durch Berichterstattung zahlreicher Besucher wohlbelannten Leiden der Kirchen des Morgenlandes erinnerte und darauf sich bezog, daß er die Fürsten und Unterthanen in Frankreich zum großen Theile auf der Versammlung zu Clermont aufgerufen und ihnen den Bischof Abhemar an seiner Stelle als „Führer dieser Reise und Mühsal“ gegeben habe, so daß sie seinen Weisungen, gleich als seinen eigenen, folgen sollten. Dann zeigte er den Empfängern dieses Briefes an, daß, wenn von ihnen Gott dieses Gelübde in das Herz gelegt habe, am 15. August des nächstfolgenden Jahres mit Gottes Hülfe aufzubrechen und Abhemar's Geleite sich anzuschließen habe<sup>26</sup>).

Immer noch war Heinrich IV. vom Boden des deutschen Reiches abgeschnitten. Aber schon machte sich doch in unverkennbarer Weise der in Italien zwischen der Gräfin Mathilde und den Welfen eingetretene Umschlag der Stimmung auch hier in den Nachwirkungen geltend.

Die Anstrengungen, die Ueberredungskünste, die der ältere Welf nach seiner Ankunft in Italien in das Werk gesetzt hatte, um von jenen Aussichten für sein Haus etwas zu retten, um deren willen sein Sohn die Scheinehe mit Mathilde abgeschlossen hatte, waren fruchtlos gewesen, und so lehrten Vater und Sohn auf

des c. 10: Qualiter Galcerus a papa Urbano sit depositus et excommunicatus et Manasses in loco eius subrogatus vel restitutus der in n. 82 genannten Vita, ferner des Chron. s. Andreas castri Cameracensis, Lib. III, c. 19 (der Verfasser war selbst anwesend: nos qui cum eo — sc. Walchero — ieramus), Herimanni Liber de restauratione s. Martini Tornacensis, c. 83, Hist. Tornacensis, Lib. IV, c. 1 (SS. XIV, 193 u. 194, VII, 544, XIV, 314, 341); in J. 5598 machte am 30. November Urban II. an Geistlichkeit und Volk von Cambrai die Anzeige von diesen Maßregeln. — Zur Anregung der Kreuzfahrt durch Urban II. vergl. noch von Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzugs, 2. Aufl., 184 ff., ganz besonders neuestens Röhrich, Geschichte des ersten Kreuzzugs, 19 ff. (Exkurs II, 235—239, behandelt Urban's II. Rede und zeigt eingehend, daß diese uns zwar vielfach, aber nicht genau überliefert ist).

<sup>25</sup>) Gegen Bernold, der, a. 1096, den Papst cum diversarum provinciarum episcopis — gloriosissimo — das Fest Arelatis feiern läßt (464), zeugen die von Manß, l. c., 919—922, edirten Acten des Concilium Lemovicense, sowie die bestimmte Aussage der in n. 82 erwähnten Chronik des der Didace Limoges angehörenden Gaufridus, wo, l. c., für Urban II. die Anwesenheit in einer Reihe von Tagesangaben vom 23. bis zum 31. December belegt erscheint (l. c., 199 u. 200).

<sup>26</sup>) Daß J. 5608 — universis fidelibus, tam principibus quam subditis, in Flandria commorantibus — mit Jassé an das Ende des Jahres zu setzen sei, nimmt auch Hagenmeyer, Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100, 45, 136, an.

deutschen Boden zurück. Nunmehr schlugen sie wieder andere Wege ein. Sie begannen mit den Reichsfürsten Unterhandlungen über eine Wiedereinsetzung Heinrich's IV. in seine Herrschergewalt und setzten sich dabei darüber gänzlich hinweg, daß der kirchliche Bann noch auf ihm lastete. Es müssen, wenigstens im Umkreise von Augsburg, vielfache Besprechungen gehalten worden sein, deren Gelingen den Frieden für das Reich zurückgebracht haben würde. Aber die Anhänger Urban's II. wollten von einer Versöhnung mit dem excommunicirten Kaiser nichts wissen; sie besorgten, in Excommunication und Meineid zu fallen, wenn sie Heinrich IV. sich zuwenden würden, dem sie gemeinsam, bei Strafe des Bannes, abgeschworen hatten. Bei Heinrich's IV. Freunden dagegen rückte es sich, daß der ältere Welf sich bisher so feindselig gegen den Kaiser erwiesen hatte; sie trauten seinem Zureden nicht. So blieb die Sachlage hier zunächst noch unverändert<sup>27)</sup>.

Daß der deutsche Fürst, an den im Jahre 1090 bei dem Weggange des Kaisers nach Italien eine Stellvertretung für das Reich übertragen worden war<sup>28)</sup>, nunmehr starb, hatte, da das Walten desselben kaum spürbar geworden war, wohl nicht viel zu bedeuten. Pfalzgraf Heinrich aus dem gräflichen Hause von Laach hatte noch, nicht lange vor seinem Lebensende, eben zu Laach an seinem Stammsitze, eine Abtei gestiftet, eine Schöpfung, die dann später sein Stieffohn und Erbe Siegfried bestätigte. Am 12. April starb Heinrich; daß sein Ansehen im Reiche weithin galt, zeigt die zwar meist nur kurze, jedoch mehrfache Erwähnung seines Todes in gleichzeitigen Aufzeichnungen. Freilich vergaß Bernold dabei nicht, dem treuen Anhänger des Kaisers eine schlimme Nachrede zu halten: ein schwerreicher Mann, der aber dem apostolischen Stuhle nicht gehorsam gewesen, sei der Pfalzgraf den Weg alles Fleisches gegangen und habe zwar große Schätze hinterlassen, die aber ohne Nutzen für ihn von Bösen geraubt werden sollten. Ob damit darauf hingewiesen werden soll, daß der Kinderlose seine Stiefföhne, von der Adelheid, die Grafen Otto und Siegfried von Ballenstedt, zu Erben seiner großen Eigengüter eingesetzt hatte, wird nicht klar ersichtlich. Jeden-

<sup>27)</sup> Mit Bernold's Nachricht: *Welfo dux Bajoariae cum filio suo Welfono tandem de Longobardia in Alemanniam rediit, multumque de restitutione Henrici in regnum, quamvis de anathemate nondum absolutum, cum principibus regni frustra laboravit. Nam et factores Henrici non facile eius persuasioni crediderunt; catholici autem excommunicationem et perjurium incurere timerunt, si reciperent Henricum, quem sub excommunicatione communiter abjuraverunt* (465) ist die Mittheilung der Annal. August.: *Diversa pro pace et regni restauratione colloquia* (SS. III, 134), wie Heyd, Geschichte der Herzoge von Böhmen, 183, vorschlägt, jedenfalls in Verbindung zu bringen (Herzog-Friedrich wollte — Forschungen zur deutschen Geschichte, XXIII, 164 —, besonders da gleich vorher steht: *Pragum ubique habundantia, hie Versammlungen als Berathungen über den Frieden, zu Stiftung von Friedensstiftungen, erklären, um die nach so vielen Jahren des Sturms wieder eingetretene gute Erde gegen Gewaltthat sicher zu stellen*).

<sup>28)</sup> Vergl. ob. S. 264, mit n. 27.

falls ist auf diesem Wege Siegfried mit den lothringischen Verhältnissen in Verbindung gebracht und später — 1099 — Heinrich's zweiter Nachfolger in der Würde eines Pfalzgrafen geworden<sup>39)</sup>.

Noch andere Todesfälle brachten in diesem Jahre Veränderungen in mehreren deutschen Gebieten<sup>40)</sup>.

In der bairischen Ostmark starb am 12. October Markgraf Liupold II. Er war ein eifriger Anhänger Gregor's VII. gewesen, und noch bis zuletzt hatte Bischof Altmann an ihm Anlehnung gefunden. So pries denn Bernold den sehr reichen Markgrafen, daß er im Streite des heiligen Petrus gegen die Schismatiker ein sehr getreuer Mann gewesen sei, so daß die Rechtgläubigen über seinen Tod eben so sehr trauerten, wie die Gegner der heiligen Kirche sich freuten. Aber zuletzt scheint kein Kampf mehr hier gewaltet zu haben, und der Kaiser ließ wohl auch den Sohn Liupold III., ohne sich gegen ihn zu stellen, als Markgraf folgen<sup>41)</sup>.

<sup>39)</sup> Vergl. ob. S. 229 über Heinrich's Nachfolger als Pfalzgraf, sowie über seine Vermählung mit Adelheid, die ihm die Söhne aus ihrer ersten Ehe, Otto und Siegfried, Grafen von Ballenstedt, in die Ehe brachte (über das Verhältniß derselben zu ihrem Stiefvater Heinrich vergl. O. von Heinemann, Albrecht der Bär, 22). Heinrich's Tod wird von Bernold mit dem oben mitgetheilten Urtheile — eben verglichen mit Liupold (vergl. n. 41): apostolicus socii non adeo obediens — erwähnt (463), dann von der Würzburger Chronik: Heinrichus palatinus comes (Ausg. von Buchholz, 52). Den Todestag: 12. 14. April. nennt eine necrologische Eintragung aus dem Kloster Laach (Wegele, Das Kloster Laach, 9). Von der Stiftung von Laach spricht Siegfried in seiner um 1118 ausgestellten Urkunde: Prodeceusor et dominus meus Heinrichus comes palatinus exhortante uxore sua Athelheide videlicet matre mea ecclesiam que vocatur Lacus edificare cupiens, fundamentum eius tantummodo posuit et jam morte imminente sicut bonorum suorum, ita hanc quoque laboris ecclesie scilicet persequendas heredes me instituit. Quod primum quidem utpote juvenis neglexi; postmodum vero penitentia ductus quod neglexeram devotissime corrigere studui. Itaque castellum ecclesie vicinum quieti fratrum prospiciens destruxi et bona ad ipsum prius pertinentia fratribus ibi Deo et beate Marie famulantibus tradidi (Urkundendruck zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, I, 487 — die dort, 444—446, abgedruckte Urkunde Heinrich's, Stiftung von Laach, von 1093, mit Erwähnung des Sygebrades privignus meus als zweiten Zeugen, ist eine Fälschung: vergl. Schimpf, Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Staufeu, 75; vergl. auch Heinrich's V. St. 8085, von 1112).

<sup>40)</sup> Die im Uebrigen aus der Würzburger Chronik abgeleitete Nachricht der Annal. Rosenfeldens. hat noch den Zusatz: Sophya ducissa, uxor Magni ducis, obiit 14. Kal. Julii (SS. XVI, 101). Den gleichen Tag nennt das Necrologium Monast. s. Michaelis: Sophya ductrix (Weber, Notizen zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters, II, 45).

<sup>41)</sup> Bernold erwähnt, mit den in den Text gestellten Lobversen, das Ende des Liutolfus diutinus marchio de Orientali regno (463), und die Würzburger Chronik nennt, l. c., kurz den Tod des Liupoldus marchio. Tod Jahr 1096 enthalten die österreichischen Annalen, nach den Annal. Mellicens.: Liupoldus marchio obiit; eius filius Liupoldus successit (SS. IX, 500, wo in n. 23, aus dem Necrol. Mellicense, 14. Idus Oct. Liupoldus marchio obiit, qui monasticam vitam hic instituit: noch weitere Zeugnisse bei H. von Meiller, Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem



Die Kirche von Cur verlor ihren Bischof Udalrich am 30. Juli. Sie erhielt den Nachfolger, so wie sein Vorgänger von Augsburg gekommen war, abermals von dort, in dem Augsburger Domherrn Wibo<sup>43)</sup>.

Noch fällt auch in dieses Jahr eine bemerkenswerthe dichterische Rundgebung über einen schon länger dauernden, aber jetzt vollends noch schärfer zugespitzten Zwist im Bisthum Sättich<sup>44)</sup>.

Bischof Othert hatte nicht nur schon länger aus dem St. Laurentius-Kloster den Abt Berengar vertrieben und durch Wolbodo ersetzt und ebenso den Abt Theoderich von St. Hubert zum Weggange aus seinem Kloster gebracht, in St. Trond Liupo als Abt eingesetzt; auch noch andere Klöster hatten seine Eingriffe erfahren, und am 21. März erlitten jetzt die Mönche von St. Laurentius, weil sie sich eben Wolbodo nicht fügen wollten, neue harte Verfolgung. Sie wurden aus ihrem Kloster vertrieben und gezwungen, aus einander zu gehen, worauf ein Theil von ihnen bei dem schon seit drei Jahren aus dem Kloster entfernten Abte Berengar Aufnahme fand. Die Kirche des St. Laurentius-Klosters stand drei Monate hindurch ganz verlassen<sup>45)</sup>.

In dieser Zwischenzeit entstand nun eine Dichtung von dreizehn Abtheilungen, deren letzte nicht vollendet wurde, die ohne Zweifel von einem Mönche des St. Laurentius-Klosters ausgegangen ist, einem heftigen Gegner Othert's, wie er denn gleichfalls, mit

---

Haufe Babenberg, 11, wo die nicht richtige Jahresangabe 1096 angenommen ist). Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 235, schließt daraus, daß Heinrich IV. der Nachfolge des Sohnes in der Mark nicht Hindernisse bereite, der Vater habe in der letzten Zeit eine so schroffe Haltung gegen die kaiserliche Sache nicht mehr eingenommen, wie denn auch von Kämpfen mit ihm zuletzt nichts berichtet werde.

<sup>43)</sup> Die Annal. August. sprechen hiervon; sie kennen Wibo als Augustensis ecclesiae canonicus (l. c.). Den Todestag Udalrich's erwähnt der Liber anniversariorum eccles. major. Curien., doch mit: ob. anno 1096 (Necrol. German., I, 635).

<sup>44)</sup> Vergl. über die Zwiste im Bisthum Sättich schon ob. S. 366 u. 367, 406 u. 407.

<sup>45)</sup> Rupert sagt im Chron. s. Laurentii Leodiensis, c. 49, von den Mönchen von St. Laurentius: Obertus . . . in feria quarta dominicae passionis, cum nullo imperio, nullis clamoribus flecti possent ad subjectionem Wolbodonis, quia se a communione eius abscindentes et se invicem cohortantes perseverantiam sibi mutuo firmatis animis devoverant, nec ipsis manibus temperavit, et quosdam de prioribus violenter laicis tradidit abducendos; quos cum hic furis vincere non posset, tradidit eos Stephano abbati sancti Jacobi, ut apud illum exilio detinerentur. At illi qui relictii fuerant, dispersi sunt in capite omnium platearum. Tandem navim ingressi, quidam ex ipsis ad episcopum Trajectensem pervenerunt; et paulo post jussit episcopus omnes de sinibus suis exire, quia inobedientes sibi essent. Qui navim condescentes, longo navigio ad abbatem Beringerum pervenerunt; quos ille in pacis osculo benigne suscepit et consolatus est. Et sic ecclesia ista per trium mensium spatium, desperatis filiis, desolata permansit (SS. VIII, 278 u. 279).

seinen Belohnungsgenossen, durch die Simonisten in die Verbannung hineingeflohen worden war<sup>45</sup>). Als ein Gesicht stellt er den ganzen Vorgang dar. Die Kirche Sion erscheint als ein von Stürmen erschüttertes, von Leviathan bedrohtes Schiff, das aber von Maria, der Mutter des Herrn, aus seiner Bedrängniß errettet wird. Dann führt Maria, nachdem sie den Mönchen, so weit sie unwürdige Söhne des Herrn seien, ihre Verschuldung vorgerückt hat, Sion als Braut dem Bräutigam Christus zu; in einem vertraulichen Gespräche klagt sie diesem ihr Leid und bittet ihn um Schutz gegen die Ehebrecher, worunter die Simonisten verstanden werden<sup>46</sup>).

Gleich am Ende des ersten Gedichtes ist die klägliche Lage der Kirche ausgemalt, die jammert und weint, nicht weiß, wen sie zur Unterstützung anrufen solle, wer ihr Heilung bringen werde, während Nero — Heinrich IV. — Rom inne hat und Simon — Wibert — Papst heißt<sup>47</sup>), und diese Grundstimmung geht dann durch das Ganze weiter. Dabei finden sich hernach in die weiteren Gedichte allerlei deutliche historische Hinweise auf die Lage der Dinge besonders im Bisthum Rättich eingestreut. So schließt sich an einen nochmaligen Blick auf Rom, von wo der oberste Priester — Gregor VII. — in die Flucht getrieben wurde, so daß er in der Verbannung starb, wo jetzt — nach dem biblischen Bilde — das Thier einem Lamm gleich zwei Hörner zeige und wie ein Drache rede, weitere Klage an. Es ist hier von dem gesprochen, was der Bischof von Metz — Hermann — Alles erduldet habe, als Attila — Heinrich IV. — gallische Städte verbrannte und der heilige Stephan drei gegen den vertriebenen rechtmäßigen Hirten seiner Kirche aufgestellte Eingeschobene niederwerfen mußte, ehe er Hermann zurückzuführen vermochte<sup>48</sup>); in ähnlicher Weise fügt da der Dichter die

<sup>45</sup>) Das ist des Monachi exulii a Laurentii opusculum, herausgegeben Libelli de lita, III, 624—641, das nach Dümmler's Ausführung, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XI, 177 u. 178 (da ist — 178—194 — dieses Gedicht als ein Beitrag „zur Geschichte des Jurefiktionsstreites im Bisthum Rättich“ auch schon abgedruckt), auch weil andere Rupert'scher beizulegende Arbeiten ähnlich angeordnete Kunde der Bibel und der Classiker verrathen, mit großer Wahrscheinlichkeit dem als hervorragenden theologischen Autor zu seiner Zeit hoch angesehenen Rupert, Abt des St. Laurentius-Klosters und Verfasser der Chronik desselben, spätere Abt von Deutz, zugeschrieben wird, eine Uebersetzung, des Böhmer, als Herausgeber in den Libelli de lita, 628, beipflichtet. Gedicht II, v. 2, sagt: tunc expulserat me Symon exulium (625).

<sup>46</sup>) Das Gesicht ist von Gedicht II an vorgebracht, Gedicht IV die Antwort an die monachi (v. 7 redet die Claustraler an: Nam papa — Urban II. — nichil sumptus ab illis), Gedicht V Sermo Maris, Gedicht VII—IX Beschwerden des Sponsus und der Sponsa; in Gedicht XIII, das mit v. 14 abbricht, klagt die mater nostra Sion.

<sup>47</sup>) In Gedicht I, v. 41—44 (625).

<sup>48</sup>) Gedicht IX (auf die zweite Rede des Sponsus die zweite Antwort des Sponsa, wo eben v. 27 u. 28 an Apoc. XIII, 11, anknüpft) sagt, v. 27 ff.: Mactatis antistes, prodagos dia, papam secutus, plurima portatis. Sed digno esse fecit is, qui non tulit ignis domum peruri, cum civitatem Attilia Gallia flammis cremaret (vergl. Bd. III, S. 131, über Heinrich's IV. Kriegszug gegen

Kirche von Würzburg, die nicht einmal die Asche ihres flüchtigen Bischofs zur Bestattung erhält, diejenigen von Worms, die beim Leben des mit ihr Vermählten einem Ehebrecher dienen muß, von Aquileja hinzu<sup>42</sup>). Aber überhaupt wäre es ein Langes — meint er —, alle Kirchen aufzuzählen, die der Irrthum in sich hereinziehe, wie denn mit der Zerreißung des Hauptes, des römischen Sitzes, der ganze Leib geschwächt werde. In den beweglichen Worten des Jammers wendet er sich danach wieder Lüttich zu, dessen laut gepriesene Schönheit und Pracht dahin gegangen sei, seit Bischof Heinrich starb: so konnte es eben geschehen, daß unwürdige, früher von gerechter Strafe betroffene Männer, ein Wolbodo an Stelle des erprobten Berengar, ein Lupo in die Abteien durch den in das weiße Fell gehüllten Wolf — Bischof Othbert — eingesetzt wurden<sup>43</sup>). Aber endlich kommen noch weitere Klöster

M. 1078) — de Stephano loquor, servare qui novit suam rem pontificemque suum reposcit. Tres subrogatos stravit episcopos (vergl. ob. S. 41 in n. 75, a. 6.), et tunc reduxit pontificem suum. Defunctus est nunc alterumque (vergl. ob. S. 404 über Bischof Poppon) martir ei similem tuetur (634 n. 635).

<sup>42</sup>) L. c., v. 49 ff., zählt auf: Nunc usque lugens Heribopolis antistitem decessu venerabilem, quod functus est exul, nec cinis vel cineres habuit sepultos (vergl. ob. S. 288 über Albalbert's Bestattung in Lambach). Et civitatem Vangionum vides? Vivente sponso servit adultero (es ist da wohl an den dem dritten Albalbert gegenüber gestellten saiterlichen Bischof Eppo zu denken, den das Chron. Lauresham. für einen nach 1090 in Rom gestorbenen Vorgänger, die Erhebung der Gebeine des Klosterpatrons Karyus, erwähnt: venerabilis Ebbo Wormaciensis episcopus, in hoc ipsum evocatus, in editiori loco ante ecclesiam sancti Martini consistens caputque beati martyris reverenter omnibus ostendens . . . ait, SS. XXI, 429). Scissam diocesis Timavi vir suus hinc tenet, hinc adulter (für Aquileja ist freilich zu dieser Zeit einzig Albalbert als Patriarch bekannt) (635).

<sup>43</sup>) L. c., v. 65 ff., bringen nach der allgemeiner gehaltenen Klage (v. 57—64) eben die Kirche an Leodium sodas und die Ausführung über Bischof Heinrich: Si viveret nunc, de tenebris lupi non prodirent, qui modo curant, nec Publicam cepisset arcem (Publimont in Lüttich, in welchem Stadttheil das St. Laurentius-Kloster sich befand), qui merito fuit inde pulsus (sc. Wolbodo, den Heinrich 1075 abgesetzt hatte: vergl. Bd. II, S. 517, n. 86, Bd. III, S. 276 in n. 81). Vestitus abba pelle lupus modo cum fusto longo servat ovilis verusque pastor vult videri; sed lupus ipse lupi locum dat (Othbert ist hier gemeint). Quem tu fugaras Hispanias lupum (den Lupo, den Heinrich — vergl. ob. S. 367 — aus dem in der Landschaft Hesbaye liegenden Kloster St. Trond entfernt hatte), in nostra rurem miat ovilis cum Publici montis leone (d. h. Wolbodo, dem Inhaber des Klosters zu Publimont), quem melior populit sacerdos (sc. Bischof Heinrich). Abbas probatus (Berengar) longius exulat, indigna pascuis cum monachis suis quos neque tunc presens Maria, mater, ut est, fovet aede parva (in dem prioratus natus prope civitatem Remensem Ebernscarte, den Abt Theoderich von St. Hubert nach Rupert, L. c., c. 47 — L. c., 278 — Berengar eingeräumt hatte) (635 n. 636). Dann bringt Gedicht X (Haec effusa Dei mater ad haec ait), in Ueberrinstimmung mit der Erzählung Rupert's, cc. 44—49 (L. c., 276—279), wieder die gleichen Vorgänge, von dem Wechsel der Dinge im St. Laurentius-Kloster von der Zeit des Bischofs Heinrich bis zu der Othbert's, und Gedicht XI führt den heiligen Laurentius vor, der selbst sich beklagt, jetzt sei sein Peiniger Decius wieder erstanden: Nam primus assultus tui Leodiensis Symonis (v. 29 n. 80) (636—639).

zur Erwähnung, in deren Leitung Othbert störend eingriff. In Florenne nämlich und in St. Gerard waren ebenfalls durch ihn in unordentlicher Weise Bifelbert und Guarmund in die Leitung eingeschoben worden, und der Dichter ergreift da die Gelegenheit, die Schutzheiligen aller dieser geschädigten Gotteshäuser, Johannes den Täufer, den Apostel Petrus, die Heiligen Trudo und Hubertus, als Klageführer eintreten zu lassen<sup>81)</sup>.

Daß die Dichtung nicht zum Abschlusse gedieh, hing vielleicht mit dem für den Dichter erwünschten Umstande zusammen, daß der von ihm beklagte Uebelstand durch die Zurückführung des Abtes Berengar in sein Kloster, am 9. August, Abhilfe fand<sup>82)</sup>.

Bischof Othbert war durch eine für das Bisthum verderbliche Fehde, die zwischen ihm und dem Grafen Heinrich von Löwen ausgebrochen war, dem Gedanken einer Ausöhnung nach anderer Seite hin näher gebracht. Zur Beilegung des gefährlichen Gegensatzes trat in Lüttich eine Versammlung der Fürsten zusammen, wobei Herzog Gottfried von Niederlothringen in einer beißend spöttischen Bemerkung Othbert den Hinweis auf die Möglichkeit, aus seiner Nothlage sich zu befreien, gegeben haben soll. Als nämlich der Bischof sich beklagte, Graf Heinrich bekümmerte sich nicht um die Excommunication, die er über ihn verhängt habe, bemerkte ihm Gottfried lachend, Graf Heinrich habe ihm gesagt, er werde diese Verfügung des Bannes erst beachten, wenn der vertriebene Abt Theoderich von St. Hubert ihn bestätigt haben würde, so daß er dann sich von diesem die Lösung zu erbitten hätte. Othbert gerieth hierüber zuerst in Zorn, ließ sich dann aber bestimmen, einen Tag zur Verhandlung in der Sache Abt Theoderich's festzusetzen. Da aber soll Othbert mit des gleichen Gottfried Bithülfe diesen schon ganz bestimmt anberaumten Tag hintertrieben haben, wobei durch den Herzog sogar mit geschickten auf den Bischof wirkenden Worten eine Verdoppelung der zuerst für diesen Dienst versprochenen Geldsumme erpreßt worden sei. Doch redete nun der aus St. Lau-

<sup>81)</sup> In Gebicht XII sind die Schicksale von Florenne und St. Gerard (Bronium) in die Klagen der Patrone, Johannes des Täufers und des Petrus (v. 15 u. 16: Cum tua sponsa modo vendidit me venditor ille, v. 29—32: Tu vides illum Bronii latronem, qui domus claves quia non habebat, preualis palo sibi clausa subitus limina fodit — Chron. s. Huberti Andagin., c. 70: quod abbatiam Florinensem Gisleberto Hasterionensi praeposito et Broniensem cuidam Guiremundo sancti Jacobi monacho taxato publice pretio vendidisset, sc. Othbert, SS. VIII, 602), die von St. Trudo in die Klagen des heiligen Trudo (v. 34: de suo monstro, nämlich Riupo), die von St. Hubert in die ganz besonders einläßliche Klagerede des heiligen Hubert (v. 41 ff.) eingefleidet, der Art, daß eben dieser Heilige — venerandus ero — schließlich alle schon vorher gebrachten Schäden in der Diocese Lüttich nochmals zusammenfaßt (639—641).

<sup>82)</sup> Dümmler weist, l. c., 176 u. 177, darauf hin, daß, wie die Vertreibung der Mönche aus dem St. Laurentius-Kloster, am 21. März, dem Rasttag zur Dichtung des Opusculum gegeben hatte, die Rückkehr des rechtmäßigen Abtes, am 9. August, der Stimmung, aus der die Klage entstanden war, ein Ende setzte.

rentius vertriebene Abt Berengar, der schon vorher mit eifrigen Anstrengungen für Theoderich's Sache eingetreten war, dem Herzog zu Reims in das Gewissen, so daß dieser erröthete und, als auch Erzbischof Rainald seine Vorstellungen mit denen Berengar's vereinigte, sein Versprechen gab, für die Wiedereinsetzung nicht nur Theoderich's, sondern auch Berengar's seine Hülfe eintreten zu lassen. Es kam für Othert noch eine weitere Nöthigung hinzu. Der Bischof sah sich gezwungen, die an der Maas liegende Burg Clermont, zwischen Huy und Lüttich, von der aus den Schiffen durch Räuberei viel Nachtheil zugefügt wurde, zu belagern, und er forberte den Herzog und die Fürsten zur Hülfe auf. Aber Gottfried weigerte seinen Beistand, wenn Othert nicht die beiden Aebte von St. Laurentius und St. Hubert wieder einsetze. Da wurde durch eine Versammlung der Aebte und Archidiacone des Sprengels die Absetzung sowohl Wolbodo's, als Ingobrand's ausgesprochen, und Othert schrieb darauf an Berengar und rief ihn sammt seinen Brüdern zurück: freilich sei das nach der Klosterchronik von St. Laurentius — bergestalt glühte da der Haß gegen Othert — mit der hinterlistigen Absicht geschehen, trotz der Preisgebung Wolbodo's vielleicht doch noch Berengar den Zutritt zur Abtheilung zu verwehren. Allein falls das wirklich der Fall gewesen war, so mißlang die Absicht völlig. Denn nach einer Entfernung von vierthalb Jahren hielt Berengar, ehrenvoll und mit aller Genugthuung von Seite Othert's empfangen, mit allen Mönchen eben am 9. August, dem Tage vor dem Feste des Schutzheiligen, seinen Einzug in das Kloster, und bald waren alle Schäden aus Wolbodo's Zeit durch die eifrige Fürsorge Berengar's gebessert<sup>24)</sup>.

<sup>24)</sup> Die Klosterchronik von St. Hubert spricht von diesen Dingen sehr eingehlich, cc. 77—79 (l. c., 609—613), durchaus in dem Bischof Othert abgemessenen Sinne (die Aeußerung Gottfried's gegenüber Othert in c. 77—810 —, die belästigende Anschuldigung Gottfried's: *Dux . . . callide quod timebat Othertus adversus eum ingravit . . . compulit sibi duplicari pecuniae promissionem primam*, l. c. — 611 —, die Angelegenheit des castrum inter Horum et Leodium, quod Mons Clarus dicebatur quodque infestissimum sibi navigantes per Mosam saepissime Otherto conquerebantur mit c. 78—612 —, Berengar's Rückkehr nach Lüttich in c. 79—613 —). Krollid, in der ob. S. 369 in n. 56 genannten Schrift, 21—26, abt an diesen Aussagen Kritik und sucht insbesondere hinsichtlich Berengar's zu zeigen, daß dieser dem Bischof Othert nicht so widerwillig gegenüberstand, wie das die Erzählung von St. Hubert darstellen möchte (vergl. zu 1096 bei n. 80, wo von Abt Theoderich zu handeln sein wird). Auch Rupert spricht im Schlußcapitel, c. 50, seiner Chronik des St. Laurentius-Klosters: *Tandem suscitavit Dominus spiritum Godefredi docis et principum huius patriae, ut Otherto episcopo quamdam vim rationaliter inferrent. Nam cum obsessurus castrum Clarummontem eorum auxilium flagitasset, responderunt sibi non esse tutum suas vel suorum animas pro eo mittere in periculum, timendumque esse ne pro eo morientes damnarentur, quia ipsis consentientibus destructis ecclesiis servos Dei suis effugasset sedibus. Tunc ille Wolbodonem ad se vocatum repente dejecit, detinens eum apud se, et sperans quod abbatem Beringerum callide repellere posset, quem*

So möchte eben der Dichter der zur Standhaftigkeit ermunternden Klage es für unnütz halten, sein Werk noch fortzusetzen.

---

cum fratribus suis revocavit: doch Berengar kommt vigilia beati Laurentii patroni nostri gloriosi (c. 47: per tres annos et dimidium moratus est ingens exul), und Rupert schließt: in brevi temporis spatio quicquid per Wolbodonem perperam gestum fuerat, Deo juvante solerti pastoris diligentia restauravit (l. c., 279 — 278 —). Ueber Ingobrand haben die Gesta abbatum Lobbiens., c. 14, die Nachricht von freiwilliger Abbanlung: Ingobrandus nostri coenobii monachus Andaginensem abbatiam . . . ambitione ductus reddidit, sperans se . . . abbatiam Lobbiensem . . . posse adipisci (SS. XXI, 317).



Papst Urban II. setzte seine Rundreise nach dem Aufenthalte in Limoges durch Frankreich weiter fort. In Tours hielt er in der dritten Fastenwoche abermals eine Synode ab, auf der die Beschlüsse der letzten Versammlungen wieder bestätigt wurden. Das Ofterfest — 13. April — beging er in Saintes, und über Bordeaux und Toulouse gelangte er bis über die Mitte des Jahres nach Rimes, wohin neuerdings eine Synode einberufen worden war. Ueberall wurden dabei Aufforderungen zur Theilnahme an dem Kreuzzuge verbreitet; auch schon nach Italien gingen solche Ermahnungen voraus ab. So wurden die Bürger von Genua gebeten, dem heiligen Lande zu Hülfe zu kommen. Der Papst richtete nun aber selbst seinen Weg nach Italien zurück. Wieder durch burgundisches Land, über Avignon, die Bischofsitze Cavaillon und Apt, dann über Forcalquier näherte er sich dem Uebergang über das Hochgebirge, und bis zum 9. September war er schon nach Asti hinunter gestiegen<sup>1)</sup>.

Neue Erfolge waren während dieser Zeit Urban II. zu Theil geworden. König Philipp von Frankreich hielt es für gerathen, von seinem Troke abzulassen. Noch im Frühjahr hatte der Papst an die Erzbischöfe Richer von Sens und Manasses, den Erwählten von Reims, sowie an die übrigen französischen Bischöfe geschrieben, er habe vernehmen müssen, Einige unter ihnen hätten sich ausgesprochen, daß sie Verkehr mit dem Könige, obgleich er seine unerlaubte Verbindung mit der Frau, mit der er die Ehe gebrochen,

<sup>1)</sup> Diesen Weg durch Frankreich und Burgund zeigen J. 5612—5668 (J. 5623 und 5624 beziehen sich auf Stiftungen in Meh, J. 5629 auf Kloster Marbach, J. 5665 und 5666, an Bischof Gebhard von Constanz, auf Beilegung eines Zwistes zwischen Allerheiligen und Raitenbuch); J. 5669 ist, für Fruttuaria, aus Asti, vom 9. September; das Schreiben an Genua ist J. 5651. Von der Synode von Tours — 16. bis 22. März — spricht Bernold, Chron.: In terciis epdomada quadragesimae dominus papa sinodum celebravit cum diversarum episcopis provinciarum in civitate Turonensi, ubi iterum suorum praetoriorum statuta conciliorum generalis sinodi assensione roboravit (464). Die Acten dieser Fastensynode fehlen, während diejenigen von Rimes — vom 8. Juli an weilte dort Urban II. — bei Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, XX, 931 ff., abgedruckt stehen. Giesebrecht, III, 673, schloß, der Papst sei über den Mont Genève gegangen.

nicht aufgegeben habe, nicht abbrechen, ja ihn von der Excommunication lösen wollten, worauf diesen vom Papste zu erkennen gegeben wurde, es sei zu Tours einhellig erkannt worden, daß sie hiezu kein Recht besäßen. Der König stellte sich nun aber selbst bei dem Papste ein und leistete ihm in die Hand, als wäre es die des heiligen Petrus, das Gelöbniß, von Bertraba zu lassen. Allerdings erlangte er damit noch nicht die Losprechung vom Banne, und auch den Gebrauch der Krone ließ ihm der Papst noch nicht zu<sup>7)</sup>. Ein weiterer Sieg Urban's II. war, daß die Anhängerschaft Heinrich's IV. unter den deutschen Bischöfen zwei Glieder verlor. Schon ganz im Beginn des Jahres war Bischof Emehard von Würzburg nach Frankreich zu dem Papste gekommen und hatte seine Verzeihung erlangt, worauf er sich auch diejenige der Legaten desselben im deutschen Reiche auszuwirken hatte. Aber noch bezeichnender für die Aenderung, die sich in Deutschland ankündigte, war, daß sogar Bischof Otto von Straßburg, der doch als Bruder Herzog Friedrich's von Schwaben dem Kaiser ganz nahe stand und noch 1091 selbst in Italien, im Herbst, in Verona, an dessen Seite gewesen war, nunmehr, nicht lange nach der Synode von Tours, vor den Papst trat und unter der Bedingung, daß er sich von dem ihm zur Schuld angerechneten Verbrechen reinige, in die Kirche wieder aufgenommen wurde<sup>8)</sup>.

<sup>7)</sup> Die zum Uebergang vom März zum April als J. 5636 und 5637 eingereichten Schreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe zeigen den König noch halbfarrig: *seminans illam, pro qua per nos excommunicatus fuerat, non dereliquit*. Gegen Bernold's Angabe: Philippus rex Galliarum, jam dudum pro adulterio excommunicatus, tandem domino papae, dum adhuc in Gallia moraretur, satis humiliter ad satisfactionem venit, et abjurata adultera in gratiam receptus est, sequo in servitium domino papae satis promptus exhibuit. Dominus papa, bene dispositis rebus in Gallia, post reconciliationem regis Galliarum et post multa concilia tandem in Longobardiam cum magno triumpho et gloria repedavit (464) und gegen diejenige des Chron. Mallesensis: Urbanus . . . remeavit Romam, et in eundo remeavit Neapoleum civitatem, ubi item concilium tenuit et reconciliavit Philippum regem Francorum (Rerum Gallicar. et Francicar. Scriptores, XII, 408), monoch also Philipp schon jetzt losgesprochen worden wäre, macht Gesele, Conciliengeschichte, V, 2. Aufl., 247, mit Recht auf J. 5774 — aus den Jahren 1097 bis 1099 — aufmerksam. Da heißt es vom Beten König Philipp's, der ad sedem apostolicam gekommen sei und geschworen habe: quod idem rex mulierem illam, postquam in manu nostra, imo per nos in beati Petri manu refutavit, nunquam eum carnaliter habuerit, worauf erst — also nach Empfang dieser Botschaft aus Frankreich — der Papst weiter beschloß: ut rex de episcopis et regi sui primatibus usque ad festivitatem Omnium Sanctorum aliquot ad nos dirigat, qui hoc ipsum quod nuntius eius juravit, debeant affirmare; jetzt endlich — einemodi per legatum ipsius satisfactione accepta — erklärt der Papst: eundem filium nostrum regem ab interdictionis, quae pro hac causa in eum prolata fuerat, vinculo absolvimus et utendi pro more regni eorum auctoritatem ei praebuimus —: so geschah die Absolution jedenfalls erst öffentlich nach jenem — allerdings sehr wahrscheinlich in Ximes — geschwornen Gelöbniß in manu Urban's II.

<sup>8)</sup> Das bezeugt Bernold, zuerst für den Virceburgensis episcopus, der in his locis — der Aufenthalt Arelatis ist vorher genannt (doch vergl. ob. S. 460 n. 25) — gekommen sei: misericordiam (sc. apostolici) consecutus est, ita

Urban II. verweilte noch während des Herbstes in Oberitalien. Das Fest der Kreuzerhöhung — 14. September — beging er inmitten zahlreicher Bischöfe und Fürsten zu Mortara<sup>4)</sup>, und dann ging er weiter nach dem nahen Pavia, von wo er am 19. des Monats eine Aufforderung an Geistlichkeit und Volk von Bologna richtete. Zuerst redete er sie da an, wie sie, zwischen Schismatiker und Keger gerückt, zum Theil stets in der rechtgläubigen Treue geblieben, anderentheils durch Gottes Gnade zur Wahrheit zurückgelehrt seien, und fuhr dann fort, daß er zu seiner Freude vernommen habe, daß unter ihnen eine Anzahl gewillt sei, nach Jerusalem aufzubrechen. Diesen verhiess er Vergebung der Sünden, wenn sie einzig für das Heil ihrer Seelen und die Befreiung der Kirche, nicht aber aus Begierde nach irdischem Vortheile sich ausmachten; dagegen wollte er nicht, daß Geistliche und Mönche ohne Erlaubniß ihrer Bischöfe und Äbte sich anschließen, und für Jungvermählte sollte jedes leichtsinnige und der Einwilligung ihrer Frauen entbehrende Hinweggehen ausgeschlossen sein; auch wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Bischöfe ihre Sprengelangehörigen nicht ohne den Rath und das Vorwissen der Geistlichen entlassen möchten<sup>5)</sup>. Dann begab sich der Papst nach Mailand, wo er auch vor großer Zuhörerschaft — in der St. Thekla-Kirche — öffentlich predigte und dabei wieder gegen jede Erwerbung kirchlicher Ämter durch Geld sich aussprach; dabei aber pries er auch den geringsten Geistlichen der Kirche Gottes höher, als jeden König der sterblichen Welt<sup>6)</sup>. Nach einem Aufenthalt in Cremona<sup>7)</sup> überstieg Urban II. den Appennin, und bei Lucca vermochte er nun schon Abtheilungen der unter dem Kreuze gehenden Schaaren, des Grafen Robert von der Normandie, Bruders des englischen Königs Wilhelm II., ferner des Grafen Stephan von Blois und des Grafen Robert von Flandern, zu mustern; er entließ sie und ihre Gefährten mit seinem Segen<sup>8)</sup>.

tamen, ut eadem misericordia a legatis papae in Teutonicis partibus eidem perficeretur, dann — nach Erwähnung der Synode von Tours: non multo post — für den episcopus Straaburgensis de excommunicatione recipiens (vergl. über diesen noch ob. S. 345): recepit (sc. Urban II. den Bischof) in communionem, ita tamen, ut de illatis criminibus se expargaret (464).

<sup>4)</sup> Bernold bringt: Dominus papa . . . exaltationem sanctae crucis apud Mortariam prope Papiam sollempniter celebravit multosque episcopos et principes in suo comitatu habuit (l. c.).

<sup>5)</sup> J. 5670 ist das Schreiben an die Bolognesen (Hagenmeyer, Die Kreuzzugsbrüche aus den Jahren 1088—1100, hat den Brief als III. 137 u. 138, auch mitgetheilt und fügt in n. 11, 215 u. 216, eine Aufzählung von Namen, denen Urban II. bei seinem Aufenthalt in Bologna das Zeichen des Kreuzes erteilt habe, bei).

<sup>6)</sup> Durch Landulfus de s. Paulo, Hist. Mediolanens., c. 40, ist berichtet: papa . . . de Frantia Mediolanum rediit. In qua civitate cum ipso papa staret in pulpito sancto Tegle, immensa multitudini hominum utriusque sexus predicavit (darauf folgt der Inhalt dieser Predigt) (SS. XX, 37).

<sup>7)</sup> J. 5671—5673 zeigen den Papst vom 9. bis 16. October in Cremona.

<sup>8)</sup> Fulcherii Carnotensis Histor. Hierosolymitana, Lib. I, c. 7, erzählt: Igitur nos Franci occidentales per Italiam excursum Gallia transeuntes, quum

Den Weg nach Rom trat der Papst in Begleitung seiner treuen Bundesgenossin, der Gräfin Mathilde, an, die vielleicht schon am Appennin, vor Lucca, oder gleich von Cremona an, zu ihm gekommen war. Wieder war sie beflissen, die Unternehmung Urban's II., sich endlich dauernd am Tiber festzusetzen, in jeder Weise zu unterstützen<sup>9)</sup>. Denn noch hatten ja die Anhänger des kaiserlichen Papstes wichtige Stellungen in Rom inne; die Engelsburg und die St. Peters-Kirche wurden stets noch für Clemens III. festgehalten, und nicht lange vorher waren französische Kreuzfahrer, die, ehe sie weiterhin aufbrachen, in der Kirche des heiligen Apostels ihre Andacht halten wollten, von der nahen Engelsburg aus durch die wilbertistischn Gefinnten gestört. In ganz anschaulicher Weise schildert der im Heere der Grafen Robert und Stephan ziehende Geistliche, Fulcher von Chartres, als Augenzeuge diesen Vorgang, wie die in die Kirche Eintretenden da die Leute des „einsältigen Papstes Wibert“, mit Schwertern in der Faust, vorfanden: diese rissen die Opfergaben, die auf die Altäre gelegt wurden, an sich, kletterten auf das Gebälk der Kirche und warfen Steine auf die im Gebet knieend liegenden Andächtigen hinab, da sie jeden, der als ein Anhänger Urban's II. erschien, ermorden wollten. Mit den Worten: „Schmerz genug haben wir darüber empfunden, als

naque Locam, urbem nominatissimam, pervenissemus, invenimus prope illam Urbanum apostolicum, cum quo locuti sunt Robertus Normannus et Stephanus Blesensis comes (im gleichen Capitel ist Robertus comes Flandriae in spätem Zusammenhange genannt), nos quoque ceteri qui volumus, et ab eo benedictione suscepta, Romam gaudentes ivimus (Recueil des historiens des croisades, Hist. Occident., III, 329). Ebenso bezeugt Willelmus Malmesburiensis, Gesta regum Anglorum, Lib. IV, c. 350: Robertus Normannorum comes . . . habuit cum Robertum Flandrensem, Stephanum Blesensem . . . viam profecti receperunt apud Lucas papam Urbanum (Rigne, Patrol. latina, CLXXIX, 1302). Nur sehr mittelbar richtig ist die Aussage des Verfassers des Hierosolymita: ipse (sc. Urban II.) cum non modica sinadem expeditionis turma (sc. der insignitus caelestis militiae stigmato exercitus) Italiam rediit (ed. Papenmeyer, 101).

<sup>9)</sup> Urban II. berichtete in J. 1067, im Beginn des Jahres 1097, an Erzbischof Hugo von Lyon: De statu nostro nobiscum Deo gratias age, quae usque ad urbem cum comitissa M(athilda) pacifice venimus. Ebenso urmt Fulcherius, l. c., Lib. I, c. 5, die Gräfin sehr nachdrücklich: Urbanus eo anno, quo Franci primitus Iherusalem euntes per Romam transierunt, totam omnino potestatem apostolicam adeptus est, auxilio cuiusdam nobilissimae matronae, Mathildis nomine, quae in Romana patria potestate multa tunc vigeat (l. c., 326). Daß Donizo, Vita Mathildis, Lib. II, c. 10, v. 818 ff.: Cumque duos annos fecisset ibi (sc. beim Francigenus populus) fere pastor, Italiam rursus rediit, fuit atque locutus miti Mathildi, quae domina verba magistri presulis ac summi mentis dulcedine sumpsit. Quam pater absolvens, benedixit eam super omnes, atque valedicens sibi, Romam temptat abire (SS. XII, 395) von der Theilnahme der Gräfin am Zuge nach Rom nicht redet, hob Panzenburg, Studien zur Geschichte der Herzogin Mathilde von Canossa, 10, als ein Zeugniß jener eigensinnigen Art Donizo's hervor, die Fahrten derselben nach Rom zu verschweigen. Overmann, Gräfin Mathilde von Tuscien, 162 u. 163, vermutet, daß Mathilde wohl schon auf dem Wege von Cremona nach Lucca mit dem Papste zusammentraf.

wir sahen, daß da eine so große Nichtswürdigkeit vor sich gehe. Aber nichts Anderes haben wir thun können, als daß wir flehen, daß vom Herrn die Rache dafür geschehe" — schloß der Berichtserstatter<sup>10)</sup>. Immerhin ist es keineswegs ausgeschlossen, daß schon durch die nur vorübergehende Anwesenheit solcher durch den Aufruf Urban's II. in Bewegung gesetzter bewaffneter Schaa ren in Rom der Machtbereich der Anhänger des Papstes Clemens III. Einschränkungen erfuhr, daß für Urban II. der Boden mehr befestigt wurde, so daß er ohne weitere Bedenken es wagen durfte, sich auf den Einzug vorzubereiten<sup>11)</sup>.

In dieser Weise vermochte Urban II., nach einer Abwesenheit von weit über zwei Jahren, am Ende des Jahres ohne Störung in Rom einzutreten. Freudig berichtete er kurz darauf dem Erzbischof Hugo von Lyon, wie er mit Mathilde bis zur Stadt gelangt und darauf in feierlicher Weise von einer sehr großen Menge eingeholt und in die Stadt geleitet worden sei; diese habe er nun zum größeren Theile inne<sup>12)</sup>. Bloß die Engelsburg wurde stets noch von den Gegnern für Clemens III. besetzt gehalten, und wenn das noch für Urban II. eine peinliche Hemmung darstellte, so war er doch nicht gehindert, das Weihnachtsfest auf das prächtigste mit seinen Cardinälen in Rom zu begehen<sup>13)</sup>.

<sup>10)</sup> Im Anschluß an die Stelle in n. 8 erzählt das Fulcherius (l. c.), der da Wibert als *papa stolidus* bezeichnet und dazwischen den Satz einschibt: *In arce autem una basilicae inerant homines domni Urbani, qui eam sollicito custodiebant in eisdem fidelitatem et adversantibus sibi, prout poterant, obsestebant* und Alles als Folge der Störungen durch die Wibertiner bezeichnet: *Nec mora deinde facta, multi qui nobiscum illuc usque pervenerant ad domos suas ignavia maridi redierunt.*

<sup>11)</sup> Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, IV, 275 u. 276, hebt hervor, wie wohl der Durchmarsch der Kreuzfahrer von Vortheil für Urban II. in Rom sein konnte, indem sie wahrscheinlich einige Thürme und Festen für ihn eroberten und festhielten; nur läßt er irrig auch Clemens III. selbst jetzt gezwungen aus Rom hinweggehen.

<sup>12)</sup> Urban II. fährt nach den Worten von n. 9 in J. 5878 fort: *urbem honestissimo cum procedentium stipatione frequentissima introivimus; urbem ipsam majori jam ex parte habemus.*

<sup>13)</sup> Bernold beginnt den Jahresbericht von 1097 mit: *Domnus papa tandem ad apostolicam sedem cum magna gloria et tripudio reversus, nativitatem Domini Romae cum suis cardinalibus gloriosissime celebravit, quippe tota urbe Romana pene sibi subjugata, praeter turrin Crescentii, in qua adhuc latitabant Wibertini (465). In allgemeinen Worten feiert Donizo, l. c., v. 824 ff., im Anschluß an die Aussage in n. 9, Urban's II. Sieg, wie er die cathedra Petri . . . quam prava Guiberti sessio polluerat reinigte: *Celebre illius nomen crescebat maxime Romae. Plebs suscepit eum, populi Romanam Guibertum. Ejectus nempe foris Urbem, stare Ravennae assidue caepit* (etc.: also irrthümliche Annahme, Clemens III. sei persönlich jetzt gezwungen) (l. c., 395 u. 396). Auch noch später schrieb Otto von Freising, Chronicon, Lib. VII, c. 6, von diesen Dingen: *Verum Urbanus a concilio Claremontensi regressus, auxilio eorum, quos ad Ierosolimitanum iter acconderat, Guibertum ab Urbe, excepto castro Crescentii, ejecit sedemque propriam recepit* (SS. XX, 251). — Daß J. 5875, Urban's II. Schreiben an Kaiser Alexios, daß diesen von der bevorstehenden Ankunft eines Kreuzherren in*

Während in solcher Weise, durch das Gelingen der allerdings anfangs noch ganz zerstreut, ohne inneren Zusammenhang vor sich gehenden Rüstungen für den durch Urban II. in das Leben gerufenen Kreuzzug und durch die immer weiter vorschreitende Einengung der Verfügung der Anhänger des kaiserlichen Papstes über Rom, die Stellung des von der unendlichen Mehrzahl der Gläubigen anerkannten Papstes immer größere Befestigung gewann, dauerte für Kaiser Heinrich IV. die Einschränkung auf den seiner Würde so ganz und gar nicht entsprechenden Machtbereich, in dem ein umgrenzter Abschnitt oberitalischen Landes, immer noch fort. Allerdings begann sich die Möglichkeit einer Lösung aus dieser Noth endlich zu eröffnen.

Heinrich IV. ist ohne Zweifel auch in diesem Jahre noch immer in dem Umkreise geblieben, der seit der Niederlage von 1092 seine Aufenthaltsorte umfaßte: Verona, Padua sind als solche von neuem für den Kaiser bezeugt<sup>14)</sup>. Es wird auch nicht zu bezweifeln sein, daß die Anstrengungen, Venedig zur Unterstützung der kaiserlichen Sache heranzuziehen, fortbauerten. Dazu aber wandte sich Heinrich IV. neuerdings, wie er schon 1092 versucht hatte<sup>15)</sup>, nach der Seite von Ungarn hin.

König Ladislaw hatte in den achtzehn Jahren seiner Regierung<sup>16)</sup> sehr Großes für Ungarn erreicht. Nicht nur war Kroatien, allerdings ohne die Meeresküste, durch ihn erobert und das „Land jenseits des Waldes“, wie es hieß, das später sogenannte Siebenbürgen, zu Ungarn herangezogen worden; auch auf gesetzgeberischem Gebiete hatte der Ausbau der Ordnung Fortsetzung gefunden, in Verfügungen, die sich besonders auf die Kirchengerechtigkeit bezogen, dann in Bestimmungen strafrechtlicher Art<sup>17)</sup>. Ladislaw hatte einen letzten Kriegszug gegen Böhmen unternommen und dabei reiche Beute davongetragen, auch in einem ehrenvollen Frieden eine neue feste Grenze auf der Seite gegen Mähren gewonnen<sup>18)</sup>. Dann

Kenntniß setzen und um dessen Unterstützung bitten sollte, nicht echt ist — nach Röhrich, Geschichte des ersten Kreuzzugs, 23, führt dasselbe an —, erbrant Hagenmeyer, Die Kreuzzugsbriefe, 7 u. 8, im Anschluß an des Grafen Rant kritische Zeugnung, setzt gleichfalls als richtig an, während er noch 1896, Byzantinische Zeitschrift, VII, 435, die Glaubwürdigkeit vertheidigt hatte.

<sup>14)</sup> Von diesem Jahre liegen St. 2933 — Verona — und 2934 — Factum est in Italia Verone, in monasterio sancti Zenonis . . . Data est Patavii — vor, die Stumpf zum Februar und zur zweiten Hälfte des Jahres ansetzt. Aber Rilian, Itinerar Kaiser Heinrich's IV., 121, macht wahrscheinlich, daß St. 2933 wegen der Angabe im Datum: a. imper. 13. eher gleichfalls noch dem 81. März anzusehen ist.

<sup>15)</sup> Vergl. ob. S. 379 u. 380.

<sup>16)</sup> Vergl. Bd. III, S. 134, in n. 53, über das Jahr des Regierungsantritts.

<sup>17)</sup> Vergl. über Ladislaw Böhmer, Ein Buch ungarischer Geschichte 1058 — 1100, 64—95 u. 104—126, sowie Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 317—328.

<sup>18)</sup> Die allerdings nicht gleichzeitige Legenda a. Ladislai regis Hungariae, c. 7, berichtet: Pius rex urgente regni sui necessitate contra Bohemos in expeditionem profectus est, ubi reformatum cum honore suo pacem, dum jam



aber starb er am 29. August 1095<sup>19)</sup>, und nach ihm folgte sein Neffe Coloman, der Sohn des älteren Bruders Ladislaus's, des Königs Geisa, auf dem Throne, da keine männlichen Nachkommen des Verstorbenen vorhanden waren<sup>20)</sup>.

Durch die Vermittlung des Herzogs Almus, des Bruders Coloman's — Almus war durch Ladislaus als dessen Stellvertreter in der Leitung des eroberten kroatischen Landes bestellt worden —, suchte nun Heinrich IV. die Unterstützung des neu erhobenen Königs von Ungarn zu erhalten. Der Kaiser schrieb in den gewinnendsten und ehrenvollsten Ausdrücken an den Herzog, seinen „getreuen Freund“, und erinnerte an einen wesentlichen Dienst für seine Sache, der von Seite des Empfängers des Schreibens geleistet worden sei. So ist es demnach der dringende Wunsch des Kaisers, daß ihm die Gelegenheit möge geboten werden, diese Dienstleistung in der liebevollsten Weise zu erwidern. Dann wird der Herzog gebeten, er möge in dieser Bezeugung seiner Liebe verharren und die Feinde Heinrich's IV. zertreten und vernichten, wogegen ihm das Gleiche für seine Gegner vom Kaiser versprochen wurde. Den früher mit König Ladislaus geschlossenen Vertrag will der Kaiser unvermindert in aller Zeit seines Lebens dem Herzog gegenüber aufrecht halten. Außerdem jedoch wünschte aber Heinrich IV., daß durch des Herzogs Fürsprache König Coloman, wenn dieser sich bisher wegen der auf ihm selbst lastenden Bedrängnisse nachlässiger ihm gegenüber erwiesen habe, das in Zukunft bessere und als treuer Freund auf ihn Rücksicht nehme, zumal da er jetzt mit seiner siegreichen Flucht von dieser Noth — es ist die Zurückweisung der durch die ersten ungeordneten Banden der Kreuzfahrer in Ungarn angerichteten schweren Schädigungen — sich befreit habe. Es wird darauf hingewiesen, daß sich Coloman dabei mit seinen Truppen

---

regredi cogitaret, egritudine repentina correptus, viribus corporis cepit omnino destitui convocatisque regni principibus indicavit dissolutionem sui corporis imminere (Erdlyer, Rerum Hungaricar. Monum. Arpadiana, 241). Wübinger schließt, l. c., 81 n. 3, diesem Zeugnisse die jüngeren Nachrichten an.

<sup>19)</sup> Die Würzburger Chronik (Ausg. v. Buchholz, 52), a. 1095, erwähnt als einzige deutsche Quelle — daneben Eigebert, Chron., bloß ganz kurz: Rex Ungarorum moritur (SS. VI, 867) — den Tod: Ladislaus rex Pannoniae, vir pia memoriae (Fratolf, Chron. univ., sagt statt dessen: misericordiae operibus plenus, SS. VI, 207) . . . obierunt (Fratolf: vitam finivit in Domino), daneben Annal. Gradicens., a. 1095: Obiit Wladislaus rex Ungarorum, SS. XVII, 648; die Annal. veter. Ungar., ed. Wattenbach (Archiv f. österreichische Geschichte, XLII, 504 — auch SS. XIX, 572, als Annal. Posoniens.) haben unrichtig zu 1097 den Tod des Königs. Den Todestag enthält das Chron. Dubnic., resp. Chron. Budense, c. 113: quarto Kalendas Augusti, feria prima (Florians, Histor. Hungar. Font. domest., Scriptores, III, 97).

<sup>20)</sup> Die in n. 19 citirten Annal. veter. Ungar. haben (zu 1097): Colomanus et frater eius Almus succedunt in regnum (l. c.). Die Zeugnisse dafür, daß Coloman nicht etwa der Sohn des Ladislaus, sondern, als Sohn Geisa's, dessen Neffe war, enthält Wübinger's Archiv, l. c., 163—166; aber dazu kommt noch in dem in n. 21 erwähnten Brief Heinrich's IV. die Aussage: sedus, quod cum patre tuo (d. h. eben Ladislaus) inimicus.

gerade in jene Gegenden begeben habe, wo des Kaisers Feinde wüthen und ihre Güter gelegen sind, so daß also die Gelegenheit sich ergebe, wo der König diesen Feinden schaden und sich dem Kaiser am meisten zum Freunde machen könne. So soll der Herzog den königlichen Bruder in jeder Weise, wie er könne, überreden, daß dieser gegen Welf, der nicht Herzog, sondern in rechtlich geregelter Weise verurtheilt sei — dieser Gegner Heinrich's IV. ist in der ganzen Sache gemeint —, seine Verfolgung richte und in Allem ihm, als dem feindseligsten Gegner, sich widersetze<sup>21)</sup>.

Alein Papst Urban II. griff, durch ein an Coloman gerichtetes Glückwunschschreiben, gleichfalls in diese Fragen ein, und er suchte in dringenden Ermahnungen den neuen König von Ungarn von dem kaiserlichen Papste und vom Urheber der Kirchenspaltung, Heinrich IV., ferne zu halten. Am 27. Juli beglückwünschte er den König, da er vernommen habe, daß dieser in die Leitung seines Reiches eingetreten sei. Von dem Abte Odilo von St. Gilles hat der Papst gehört, daß Coloman, abgesehen von seiner Tüchtigkeit in weltlichen Dingen, auch in der Kenntniß der kirchlichen Schriften und in derjenigen der heiligen kirchenrechtlichen Gesetze hervorrage<sup>22)</sup>: deswegen müsse er, mehr noch als seine Vorgänger auf dem Throne, in der Sorge für das Heil der ihm anvertrauten Völker sich anstrengen. So soll er das ruhmvolle Banner des kirchlichen Glaubens aufrichten, das dem weltlichen Banner seines Reiches den Sieg verbürgen müsse. Im Weiteren beklagt Urban II., daß die Völker Ungarn's schon lange den Abwegen der Irrthümer

<sup>21)</sup> Dieses Schreiben — im Codex Udalrici Nr. 88, Jaffé, Biblioth. rer. German., V, 172 n. 173 — muß, weil es die *necessitates*, die *angustias* — *victrici dextera suas angustias recuperavit* — des Königs Coloman erwähnt und fortführt: *quia se cum praesidio in illas partes contulit* (sc. Coloman), *ubi inimici nostri morantur et bona ipsorum sita sunt* — bier N. non dux sed *judiciario ordine adjudicatus* ist natürlich Welf — etwa in den August fallen, als Coloman über die ersten ungerichteten Haufen der Kreuzfahrer — vor dem Eintreffen des kaiserlichen Heeres —, besonders über Gemicho, gesiegt hatte und den Flüchtigen westwärts an die Grenzen des deutschen Reiches gefolgt war (vergl. unten bei n. 89). Der Satz, in dem Heinrich IV. den Herzog an dessen Dienstleistung erinnert, lautet: *Nam cum velle contra Graecos ire et cum dux Poloniae (Boleslaw III.), tuus et amicus et consanguineus, auxilium tuum contra hostes tuos peteret, propter nos nunc amicus fidelissimus remansisti, ut, nostris inimicis resistens, tuum commodum pro nichilo computans, tantummodo ut nostram causam promovendo adjuvares.* Der Schlußsatz des Schreibens: *Quicunque autem de familia Salzbουργensis archiepiscopi et aliorum fidelium nostrorum ducti sunt captivi, rogamus ut causa nostrae dilectionis facias reddi* muß sich auf Theilnahme an der zurückgewiesenen Unternehmung der Kreuzfahrer beziehen (doch darf nicht, mit n. 8 der Ausgabe, zu 173, an Thieria bei dem Erzbischof gedacht werden, sondern selbstverständlich an den kaiserlich gesinnten Erzbischof Berthold).

<sup>22)</sup> Vergl. Böhmer, l. c., 127 n. 1, und Huber, l. c., 328 n. 329, daß Coloman, der „bücherkundige“, der „alle Könige seiner Zeit an wissenschaftlicher Bildung übertreffende“ Herrscher nach polnischen und ungarischen Zeugnissen in kirchlicher Literatur und kirchlichem Rechte gut unterrichtet war, was nahe liegt anzunehmen, er sei ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt gewesen.

folgten und, die Hirten ihres Heiles preisgebend, den Spuren fremder Heerden anhängen. Coloman soll den Eifer des frommen Königs Stephan sich zum Muster nehmen und den Apostelfürsten Petrus und Paulus Gehorsam leisten, die von Stephan festgesetzte Unterwerfung unter die römische Kirche treu beobachten. Rein Gift der falschen Apostel, die in die heilige Kirche eingebracht sind, mag Coloman verderben, keine Verleumdung ihn von der wahren Religion abführen. Unter Aufzählung aller von Seite des Regentführers Wibert vorliegenden Verschuldungen wird dann vor diesem von allen Rechtgläubigen excommunicirten und verurtheilten Dieb und Räuber gewarnt; ebenso nimmt der Papst an, Coloman sei gleichfalls bekannt, was Gottes Gerechtigkeit gegen Heinrich, den Urheber aller dieser Ungerechtigkeit und Vermessenheit, herbeigeführt habe: er sei der öffentlichen Beschimpfung ausgesetzt, von seinen Allernächsten, selbst vom eigenen Sohne, wegen seiner verabscheuenswerthen Thaten verflucht und geschieden, und schon habe er jenen hauptsächlichsten Theil seines Reiches, durch den er der römischen Kirche unablässig zusetzte, eingebüßt. Nochmals wird im Weiteren über die Entfremdung Ungarn's vom Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl geklagt: allerdings glaubt der Papst nicht, daß Coloman zur Zerstörung des Gewandes seines Volkes durch die göttliche Gnade erhoben worden sei. Urban II. richtet also an den König die Ermahnung, daß er einwillige, wenn zum Heile Ungarn's und zum Unterricht seines Volkes Stellvertreter des apostolischen Sitzes dorthin abgeordnet würden. Zugleich wurde damit die Absendung des schon genannten Abtes Dilo nach Ungarn angekündigt<sup>29)</sup>.

Wohl kaum hätte es dieser Abmahnung von Seite des Papstes bedurft, um König Coloman davon abzuhalten, in den Gang des Kampfes für Heinrich IV. einzugreifen. Der Durchzug der Theilnehmer am Kreuzzuge durch das Land Donau abwärts nahm die Ungarn fortwährend so in Anspruch, daß eine Kräftentfaltung in anderweitiger Richtung ausgeschlossen erschien.

Doch für Heinrich IV. begann jetzt nach einer anderen Seite hin ein Ausweg sich zu öffnen.

Der Kaiser hatte zu Pabua, am Lichtmeßtage, auf Bitte des Erzbischofs Liemar, in Anerkennung der hinter den Leistungen Adalbert's nicht zurückbleibenden Anstrengungen in Dienstdarbringung, auf dessen Bitten, unter Mitwirkung des Bischofs Erpo von Münster und anderer Bischöfe und mehrerer Fürsten, mit Hülfe des zwar nicht selbst anwesenden Papstes Clemens III., an die Kirche von Hamburg die Grafschaft, die Graf Bernhard im Emsgau und in Westfalen besessen hatte und die schon 1063 an Adalbert gegeben,

<sup>29)</sup> J. 5662 ist an den dilectos in Christo filios . . . magnificus Ungarorum rex gerichtet. Die principalis illa reguli sui pars, per quam Romanae ecclesiae incubabat (sc. Heinrich IV.), die bisher durch Gottes Barmherzigkeit und Richterspruch verloren habe, ist jedenfalls die Rechtsstellung in Italien, besonders im lukanischen Lande.

später aber in den Wirren des Reiches und durch den Reib gewisser Leute derselben wieder entfremdet worden war, neuerdings an diese Kirche wiedergegeben. In Padua wurde dann, nimmend in Anwesenheit des seine Zustimmung und Befkräftigung erteilenden Papstes, die Urkunde vom Kanzler Humbert darüber ausgestellt<sup>24)</sup>. Dabei erscheinen noch Zeugen der Handlung genannt, wie der Bischof Erpo, dann von italienischen Bischöfen Balbrunno von Verona, Egelo von Vicenza, Gumpold von Treviso, Arpo von Feltre, Robert von Faenza, und mehrere weltliche hohe Herren, die Markgrafen Albert Azzo II. und Burchard, drei Grafen und Andere. Von diesen fällt der Otbertiner am meisten in Betracht, da er, der Vater des älteren Welf, trotz seines äußerst hohen Alters bei dem Kaiser sich selbst eingestellt hatte, und es ist dieses Eintreffen mit der nun wirklich sich anbahnenden Aussöhnung Heinrich's IV. mit Welf in Verbindung zu setzen<sup>25)</sup>.

Der Vorsatz, den die Welfen schon im vorhergehenden Jahre, nach der Lösung der Ehe des jüngeren Welf gegenüber Rathilde, gefaßt hatten, den Zwist, der sie von dem Kaiser trennte, hinwegzuräumen, kam nämlich jetzt zur Erfüllung. Nach der, wie eben zu vermuthen steht, durch den alten Markgrafen geschehenen Einleitung führten die Verhandlungen zum glücklichen Abschlusse. Die im Jahre 1077 über Welf ausgesprochene Acht wurde durch den Kaiser aufgehoben und das Herzogthum Baiern, das damals dem Verurtheilten abgesprochen worden war, ihm wieder zugewiesen<sup>26)</sup>. Damit hörte die peinliche Absperrung Heinrich's IV. vom Uebergang über die Hochgebirgspässe auf; die Rückkehr auf den oberdeutschen Boden war wieder aufgeschlossen.

<sup>24)</sup> St. 2934 ist durch Gundlach, Ein Dictator aus der Kanzlei Kaiser Heinrich's IV., 5, wieder für den Dictator Adalbert C in Anspruch genommen. St. 2934 ist die Erneuerung der schon Bd. I, S. 357 (dort ist, n. 101 zu S. 358, auch schon diese Urkunde St. 2934 zur Vergleichung herangezogen), erwähnten Schenkung an Erzbischof Adalbert, von 1063, in St. 2631. Von Liemar steht hier in St. 2934: Venians successor . . . Adelberti . . . Liemarum, qui non minus in nostro servicio laboravit, rem nobis in memoriam redexit (nämlich die Entfremdung: vergl. die Worte, l. c., S. 359 in n. 101), processum adiungens, iudicium postulavit, atque id sepe faciendo tandem effecit, ut . . . eundem comitatum Deo, Salvatori, et sanctae Mariae offerentes recognoscereamus ac in perpetuum redderemus (daß dieses Mal der dritte 1063 gleichfalls erwähnte pagus: Angeri nicht wieder erwähnt ist, möchte Dehis, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen, II, „Anmerkungen“, 5, daraus erklären, daß die Kirche Hamburg hier ihr Recht bereits wieder durchgesetzt hatte). Dann Liemar aus Italien zurückkehrte — ob erst 1097 mit Kaiser Heinrich IV. —, läßt auch Schröder, De Liemaro Hammaburgensi archiepiscopo (etc.), 40, offen.

<sup>25)</sup> In das Data out Patavii von St. 2934 schließt sich noch, eingeleitet durch: Recognoscabant ex principibus, die Aufzählung, wobei als erster der marchiones eben Azo erscheint. Giesebrecht, III, 676, bezieht den Namen bestimmt auf den allerdings nach Bernold, n. 1097: iam major centenario ut avarit (486) schon hoch betagten Vater Welf's.

<sup>26)</sup> Brunolf bezeugt: Welfo, dux antea Noricus, qui ab imperatore iam dudum abjuraverat et ob id ducatum perdiderat, in gratiam eius rediit ducatumque recepit (l. c., 208).

Schon war auch Welf selbst zu Heinrich IV. gekommen, und er hatte sich durch Herzog Heinrich von Kärnten erbitten lassen, bei der in Verona vorgenommenen, durch die Hand des Markgrafen Burchard vollzogenen Uebergabe der Abtei St. Lambrecht, in der Grafschaft Friesach in Kärnten, unter den Schutz des Papstes, als Anwesender neben Heinrich IV. mitzuwirken. Dabei wurden noch dreißig Namen — als erster der Pfalzgraf Ratpoto, dann weiter bairische Grafen, aber überhaupt ohne Zweifel Alle deutschen Ursprunges — als Zeugen der Handlung aufgeführt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese als Begleiter Welf's nach Italien gekommen waren, und ihre Herkunft bildete den Hinweis darauf, nach welcher Richtung der Kaiser seinen Rückweg nach Deutschland nehmen würde<sup>71)</sup>.

Freilich blieb der Kaiser noch ganz bis an den Schluß des Jahres in Verona. Am 4. December war Bischof Siegfried von Augsburg gestorben, der, weil er stets treu zu Heinrich IV. gehalten hatte, so Vieles von dessen Gegnern, ganz besonders gerade von Welf, hatte erdulden müssen; Kirche und Stadt Augsburg hatten fünf Male, 1080, 1081, 1084, 1087, 1088, Angriffe der Feinde erlitten; Gegenbischöfe waren Siegfried entgegengestellt worden, und ein Mal, 1088, hatten die Sieger den Bischof selbst gefangen genommen und hinweggeschleppt, und der gegnerische Bischof Wigolt fand da Augsburg so verwüstet, daß er gar nicht seinen Sitz darin aufschlagen mochte<sup>72)</sup>. Jetzt gab Heinrich IV., eben in Verona, wo Graf Udalrich vor ihm erschienen war und seinen Bruder ihm dringend für die erbligte Kirche empfohlen hatte, Augsburg an diesen ihm vorgestellten Hermann als Bischof. Aber die Investitur

<sup>71)</sup> St. 2933, die nach n. 14 in die zweite Hälfte des Jahres anzuknüpfende, von Stumpf als unecht verdächtige Urkunde — Transsumpt der Urkunde Herzog Heinrich's — für das Kloster St. Lambrecht (in Ober-Steiermark), ist nach Brehlan's gefälliger Mittheilung — vom 20. Februar 1902 — als echt anzunehmen, da das im Umgang stehende, im Drucke durch von Zahn, Urkunden-Buch des Herzogth. Steiermark, I, 101, wiedergegebene Monogramm ganz entschieden für die Echtheit — oder wenigstens für die Benützung einer echten Vorlage (vergl. Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, VI, 190 n. 4) — spricht, ebenso weil die Namen der Zeugen, die eine werthvolle Quelle für die Thatsache der Versöhnung des Kaisers mit den Welfen bieten, fast sämtlich in der Zeit der Urkunde anderweitig nachweisbar sind. Diese Namen sind nach Ratpoto: Otto de Omerus (Amraß), Otto de Schire, Perenhart, Gundakker, Ernest de Crogelingen (Grafen von Arzling, jetzt Gröbbling, an der Altmühl: vergl. Riezler, Geschichte Baierns, I, 877) und noch weitere achtzehn durchweg deutsche Namen, darunter Adalpreht Frisingensis. Aber ebenso ist im Cap: ipso (sc. Henrico Carinthiorum dux) ... praesente Henrico Romanorum imperatore augusto et duce Welfone ... tradidit Welf enobtrücklich genannt. Herzog Heinrich erwähnt eingehend die Stiftung der Abtei durch seinen Vater, Herzog Markward — pium propositum ... morte interveniente ab illo perfici non potuit —, und sagt, daß er jetzt das Werk vollende.

<sup>72)</sup> Eigenthümlich kurz legen Annal. August. bloß: Siegfriedus secundus, Augustensis episcopus, obiit 2. Non. Decembris (SS. III, 135: damit stimmt der Lib. anniversar. eccl. major. Augustens., Necrol. German., I, 72, überein).

erfolgte nicht anders, als gegen die Einhändigung von fünfzig Mark, wie zu Augsburg im Gedächtniß festgehalten wurde. Nach der Hermann völlig abgeneigt klingenden Schilderung dieser ganzen Vorgänge vollzog sich danach auch die Weihe des neuen Bischofs in einer jeder Ordnung zuwidergehenden Weise, durch den von Gregor VII. und Urban II. excommunicirten Patriarchen Udalrich von Aquileja; allerdings hatte Erzbischof Ruothard von Mainz die Erlaubniß an Hermann schriftlich ertheilt, daß sich dieser durch irgend einen Bischof dürfe weihen lassen. Aber auch bei der eidlischen Befräftigung dieser Bewilligung soll noch ein Betrug geschehen sein, wie der Bericht behauptet. Die vom Grafen Udalrich an den Kaiser zugesicherte förderliche Unterstützung der Rückkehr nach Deutschland bewies ebenfalls, wie bestimmt jetzt an den Aufbruch der Hofhaltung aus Italien gedacht wurde<sup>99</sup>).

<sup>99</sup>) Udalrichs Brief, De Eginone et Herimanno, c. 12, eine recht einschlägliche Erzählung von diesen Vorgängen, mit deutlicher Kennzeichnung der allerdings bis zum hier vorliegenden Zeitpunkt schon etwas gebesserten Sage Heinrich's IV.: sedes Augustensis vacabat ecclesiae . . . tyranno Heinrico imperatore apud Veronam tunc temporis morante, quippe domina Mathilde prohibente Longobardiam non valens ingredi, nec Italiam obstantibus Theutonicis principibus egredi —, sowie mit scharfem Tadel der betheiligten Persönlichkeiten: quidam comes nomine Uodalricus, tyrannidi suae consentaneus, quam tyrannidem tunc contra sacram Romanam ecclesiam exercebat, videns eum hinc inde magnis artari angustiis, acceptis mutuo quingentis a Veronensibus talentis, pro episcopatu Augustensi fratri suo dando sibi obtulit. Insuper et comitatum Theutonicos adeundi partes promisit; quod etiam persolvit. Hoc pacto hucus frater comitis adducitur, nec ante ab excommunicata laici manu, videlicet imperatore, investitur, quam memoratum pondus argenti Veronensibus persolvere juramento constringitur. Weiter wird in einschläglicher Weise erzählt: Talis igitur electus contra statuta canonum gradu promoveretur presbyteratus, ordinationem pontificatus non incongruo accessu et modo subiturus . . . ab episcopo Aquileiensi, qui abusive patriarcha vocatur sub pallio Wiberti haeresyarchae, praemissis duobus juramentis . . . etiam a duobus apostolicis excommunicato, Urbano scilicet atque Gregorio —, mit weiteren unordentlichen Vorgängen bei der Ordination: Cum enim ordinandus, se licentiam magistri sui Maguntinensis archiepiscopi huiusmodi consecrationis accepisse (dieses Schreiben Ruothard's ist Monum. Boica, XXXIII, 1, 11 u. 12, abgedruckt), fateretur nec nudis verbis ab ordinatore . . . crederetur, ministerialis ex potiore familia beatae virginis Mariae (sc. der Kirche von Augsburg), qui hoc sacramento probaret, inquiritur. Quo non invento, tributarius quidam ex eadem familia Bero dictus optimis induitur vestibus, et primo se ministerialem militem, ut puta qui erat grandis staturae, juramento conflavit, secundo, domum suam licentiam archiepiscopi consecrationem accipiendi habere, sic enim ipse ad conversationem postmodum veniens nobis retulit, coactus fessit — in c. 13 folgt dann die Erwähnung eines consequens omen nach der feierlichen Handlung, und am Schluß heißt es: Denique mendacio composito Augustam regreditur episcopus, clerum et populum jam libera tyrannide oppressurus (SS. XII, 436 u. 437). Ueber nach Herborn, Vna Ottonis ep. Babenbergens., Lib. I, c. 7, hätte der Kaiser auch daran gedacht, Otto in das Bisthum Augsburg einzusetzen, und diesem dasselbe angeteilt (SS. XII, 752). In äußerst bezeichnender Weise schweigen sich die Annal. August. über Hermann's Eintritt völlig aus.



Inzwischen war auch innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches die von Frankreich her begonnene große Bewegung für den Ausbruch zur Befreiung des heiligen Grabes immer allgemeiner geworden; der Ruf des Papstes Urban II. aus Clermont hatte wenigstens bis zum Rhein hin seine nachhaltigen Wirkungen gehabt<sup>20)</sup>.

Zu der Aufforderung, die von Clermont her rasch den weitesten Kreisen sich mitgetheilt hatte und der in der allgemein verbreiteten, von der Kirche beherrschten, andächtig bewegten, zu Ruhe und Selbsterniedrigung geneigten Stimmung ein breiter Boden bereitet war, kamen noch weitere äußere Umstände hinzu und warben für ein Unternehmen, in dem sich diese Hingebung an die Wünsche der geistlichen Kreise darzulegen vermochte und dessen Theilnehmern der oberste Herr der abendländischen Kirche den höchsten ewigen Lohn in so sichere Aussicht stellte. Jene erschreckenden Leiden, die weite Länderstriche mit Roth und Elend erfüllten<sup>21)</sup>, hatten sich Jahr für Jahr erneuert. Gerade in der Gegend an der Grenzscheide gegen Frankreich, über die lothringischen Landschaften, die weit am meisten Zugewandte zu den verschiedenen Schaaren der Kreuzfahrer stellten, war eben im Jahre der Versammlung in Clermont Unfruchtbarkeit und Hungernoth abermals gegangen. Als Zeuge dieser Dinge in dem Lütticher Sprengel klagte 1095 der Mönch Sigebert von Gemblour: „Die schon lange wahrgenommene Hungernoth tritt auf das allerstärkste beschwerend ein, und es war ein unglücksvolles Jahr, indem Viele, die an Hunger litten, und Arme durch Diebstähle und Brandlegungen die Reichen schwer beunruhigten. In Verbindung mit einem starken Wirbel von Winden ist auch am 10. September um Mitternacht ein Erdbeben eingetreten. In einem großen Theile der Länder schienen am 4. April um die Morgendämmerung mehrere Sterne zugleich vom Himmel zur Erde gefallen zu sein, und als dabei jemand in Frankreich in Staunen gerieth, daß ein sehr großer Stern auf den Boden falle, und an der bezeichneten Stelle da, wo er zu fallen schien, Wasser ausgeschüttet hatte, erstaunte er noch

<sup>20)</sup> Vergl. wegen der Auswahl der hier zu behandelnden Ereignisse — Beschränkung auf dasjenige, was in die Grenzen des deutschen Reiches fällt — schon ob. S. 456 u. 20. Die von Röhrich, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 81, n. 3, aus Guibert, Gesta Dei per Francos, Lib. II, c. 1, hervorgehobene bezeichnende Stelle, Guibert's eigene 1107 gesprächsweise gethane Beschreibung, zeigt, wie — übrigens völlig zutreffend — die eigene Zeit über den Rathel der Deutschen an dem großen Unternehmen dachte: *die mihi, ad quos papa Urbanus contra Turcos praesidia contracturus divortat! Nonne ad Francos? Hi nisi praesent et barbariam undecumque confluentium gentium vivaci industria et impavidis viribus constrinxissent, Teutonicorum vestrorum, quorum ne nomen quidem ibi insonnit, auxilia nulla fuissent* (Rocheil, Hist. Occident., IV, 136). Noch später äußerte sich Otto von Freising, Chron., Lib. VII, c. 2: *Verum orientales Francos, Saxones, Turingios, Bajoarios et Alamanos propter scisma, quod eo tempore inter regnum et sacerdotium fuit, haec expeditio minus permovit* (SS. XX, 249).

<sup>21)</sup> Vergl. zuletzt zu 1094 ob. S. 433.

mehr, daß daraus Rauch mit einem Klange des Brausens heraustrat“. Denn eben solche unerwartete Erscheinungen am Himmel machten gleich großen Eindruck, wie Dürre oder Ueberschwemmung, Pest oder Hungerstob, und die von Siegbert bemerkten schlimmen sittlichen Folgen der Noth waren geeignet, die öffentliche Ordnung ganz zu zerrütten, alle Zucht zu zerstören. Auswanderungen hatten schon begonnen, ehe der Aufruf Urban's II. einer solchen im größten Umfange die vom kirchlichen Gebote geliebene Einflößung gab<sup>23</sup>).

— Mit dem neuen Jahre, das nach der Synode von Clermont anbrach, kamen nun diese Antriebe sämmtlich in Bewegung. Die aus Nordfrankreich vom Mönche Guibert dargebotene Schilderung des Ausbruchs der Bauern zeigt in deutlichster Weise, wie die Wanderung sich gestaltete. Diese armen Leute spannten ihr Vieh vor die zweirädrigen Karren, setzten ihre Kinder darauf und beluden die Fahrzeuge mit ihrer geringen Habe; dann war es ein wunderliches und fast lächerliches Schauspiel, wie die Kleinen, so bald sie auf dem Wege eine Burg oder eine Stadt erblickten, immer fragten, ob das schon Jerusalem sei, wohin ja die Reise gehen sollte<sup>24</sup>). Eben solche Haufen von Leuten, die nichts zu verlieren hatten, die also gleich zuerst rasch ohne alle weitere Vorbereitung sich aufmachen konnten, verbreiteten nun auch die ersten Erschütterungen der Ruhe im Lande gegen den Rhein hin.

So drängten sich den deutschen geschichtlichen Berichten ebenfalls längere zusammenfassende Schilderungen der so auffallenden Erscheinung auf<sup>25</sup>).

Auch Bernold, dessen schwäbischem Gebiete zwar die Haupt-

<sup>23</sup>) Vergl. neben der Zusammenstellung der Stellen zu 1095 — Siegbert's Ausgabe S. 88. VI, 387 — bei Gutschmann, Hungersnöthe im Mittelalter, 125—127 — besonders H. Wolff, Die Bauernkrieger des Jahres 1096, 108—119, wo die Lage der Bauernschaft in Frankreich, Deutschland und England als die Hauptursache des Ausbruchs zum Ausdruck gekennzeichnet werden soll, und Kürzer Abhricht, l. c., 23—25. Für die chronologische Ansetzung der einzelnen Ereignisse wird hier mehrfach Wolff, gegenüber derjenigen Hegnauer's, in der Chronologie de la première croisade (Revue de l'Orient latin, VI, 227 ff.), der Vorrang gegeben.

<sup>24</sup>) Guibert, l. c., Lib. II, c. 6, bietet diese so anschauliche Schilderung (l. c., 142).

<sup>25</sup>) Kurze allgemeine Erwähnungen haben von Quellen deutschen Ursprungs Annal. Einsidlens.: Incepit iter ad Iherusalem, Annal. Mosomagens.: Motus christianorum euntium Iherusalem, die sogenannten Annal. Ottenbar.: Ingens diversarum gentium multitudo nullo duce armata Iherosolimam pergit, frater das Chron. a. Andreae castri Cameracensi, Lib. III, c. 31: Comites, principes, nobiles vulgusque promiscui sexus ire certabant; portenta et signa in coelo se videre multi asserabant, Chron. a. Clementis Mettens.: Iter Iherusalem ab universo populo christiano, Annal. Nerosheimens. (a. 1095): Multi Iherusalem ire coeperunt, Annal. a. Petri Erphesfordens.: Innumerabilis populus Iherosolimam proficiat, Annal. Magdeburgens. (irrig a. 1092): . . . ipso ortante et Domino nostro Jesu Christo cooperante, ab omni populo christiano sanctae Iherosolimitane viae cepit esse origo (SS. III, 146, 162, V, 8, VII, 544, XXIV, 500, X, 21, XVI, 16, 178).

Bewegung ferner lag, redet eingehender von dieser sehr großen Menge, die aus Italien, aus ganz Frankreich und aus Deutschland gegen die Heiden nach Jerusalem aufgebrochen sei, um die Christen zu befreien. Als Haupturheber der Heerfahrt stellt er schlechthin den „Herrn Papst“ hin, der auf den vorigen Synoden sehr eifrig Alle ermahnt und die Fahrt ihnen eindringlichst empfohlen habe, als eine solche, die zur Vergebung der Sünden von ihnen gemacht werden müsse. Er veranlaßte auch, daß alle Verpflichteten sich mit dem Zeichen des Kreuzes auf ihren Kleidern kenntlich machten; bei Einigen erschien dieses Zeichen sogar auf dem Fleische selbst angemerk<sup>89</sup>): das habe bewirkt, daß die Meisten nach Gottes unmittelbarer Eingebung den Zug unternommen zu haben meinten. Dann aber wird scharf gerügt, daß eine so übergroße unzählbare Menge niederen Standes, die sich auf eine große und gefährliche Unternehmung solcher Art vorzubereiten weder den Verstand, noch das Vermögen gehabt habe, in einfältiger Weise sich auf den Weg machte. Doch auch die demüthige und sich selbst erniedrigende Gesinnung habe ihnen gefehlt, so daß man sich nicht verwundern dürfe, daß diesem großen Haufen die Erreichung Jerusalem's nicht geglückt sei. Nicht nur Abfällige, die das Mönchsgewand abgeworfen und nach dem des Kriegers gegriffen hatten, befanden sich unter ihnen; sondern zahlreiche Weiber in Männerkleidung, mit denen sie ein wüthes Leben führten, waren in ihrem Gefolge<sup>90</sup>). So mußte ein großer Theil zu Grunde gehen, ohne irgend etwas für den

<sup>89</sup>) Diese Aussage — *signum . . . in ipsa carne notatum* — wird durch den Hierosolymita bestätigt: *Nonnulli etiam crucis signaculum sibi in frontibus . . . sive in quolibet corporis loco divinitus impressum ostendebant, ipsoque se stigmati ad eandem Domini militiam prescriptos credebant* (ed. Hagenmeyer, 117 n. 118, wo in n. 81 noch mehr Stellen angemerkt sind, so bei Fulcherius, l. c., Lib. I, c. 8: *reperitae sunt in carnibus quorundam — sc. su corpora jam mortua — super spatulas scilicet cruces insignitae*, l. c., 830).

<sup>90</sup>) Auch dieser Tadel Bernold's: *Sed et innumerabiles feminas secum habere non timuerunt, quas naturalem habitum in virilem nefarie mutaverunt, cum quibus fornicati sunt, in quo Deum mirabiliter, sicut et Israheliticus populus quondam, offenderunt* — wird ebenfalls bestätigt durch Eubichof Baldrich von Dol, *Histor. Ierosolimitana*, Lib. I, c. 8: *Multi etiam de gente plebeja crucem sibi divinitus innatam jactando ostentabant, quod et idem quaedam ex mulierculis praesumpserunt; hoc enim falsum deprehensum est omnino* (*Recueil, Hist. Occident.*, IV, 17), für die Schaar des Emicho speciell durch Albertus Aquensis, *Histor. Hierosolymitana*, Lib. I, c. 25: *Hic itaque per turmas ex diversis regnis et civitatibus in unum collectis, sed nequaquam ab illicitis et fornicariis commixtionibus avertis, immoderata erat comessatio, cum mulieribus et poellis, sub eiusdem levitatis intentione egressis, assidua delectatio et in omni temeritate sub huius viae occasione gloriatio*, c. 28: *omnis illa intolerabilis societas virorum ac mulierum* (l. c., IV, 291, 293). Vergl. auch in n. 40 weitere Zeugnisse, speciell das von den *Annales a. Disibodi* über die in Ungarn vernichteten Schaaren Ausgesagte: *... viri cum mulieribus incedebant, immunditiae fornicationum et abominationum factae sunt inter eos. Idcirco iram Dei promeruerunt* (88. XVII, 16).

eigentlichen Zweck ausgerichtet zu haben<sup>87)</sup>. Kürzer, aber mit ähnlichem ungeheucheltem Erstaunen, äußerte sich noch ein zweiter schwäbischer Bericht: „Ein wunderbarer und unerhörter Feldzug! Aus verschiedenen Ländern und Völkern brachen sehr Viele, von einer gewissen unüberwindlichen Bewegung der Seele getrieben, zur Belämpfung der Verfolger der Kirche nach Jerusalem auf, nicht nur Kriegsmänner, sondern auch Bischöfe, Äbte, Mönche, Geistliche und solche von verschiedenster Beschäftigung, indem sie Frauen und Kinder theils mit sich führten, theils zu Hause ließen, dazu Bauern und Weiber“, und in bunter Reihe führte auch der Mönch Sigebert von Gemblour diese verschiedenartigen Theilnehmer auf, Herzöge, Grafen, Mächtige, Edle und Uebble, Reiche und Arme, Freie und Knechte, Bischöfe, Geistliche, Mönche, Greise und Jünglinge, auch Knaben und Mädchen, aber Alle eines einzigen Sinnes, die einen durch die anderen ermutigt, je mehr einer zum weltlichen Kriegsdienst geneigt war, um so mehr jetzt zur freiwilligen Rüstung für den Herrn bereitwillig<sup>88)</sup>.

Allein ganz besonders bringt das im Kloster St. Michaelsberg zu Bamberg entstandene Werk, das auf der Chronik, die schon vorher als Fortsetzung der Weltchronik Frutolf's geschrieben war, aufgebaute Buch: „Hierosolymita über die Unterdrückung, Befreiung und Herstellung der heiligen Kirche von Jerusalem“, in großer Anlage, schon kurz nach den Vorgängen, von einem Zeugen der Vorgänge, die Geschichte der Kreuzfahrt überhaupt, wie auch die Schilderung des ersten Eindruckes, den die Dinge auf die überraschten Zeitgenossen machten. Der Verfasser hielt das Ganze für die Wirkung einer mehr auf göttlichem als menschlichem Antriebe ruhenden Veranlassung, und um so mehr erachtete er sich dennoch als verpflichtet, die glorreichen Männer zu preisen, die Weib und Kind, Herrschaft und Reichthümer verließen, ihr Leben aufs Spiel setzten, um in den Dienst des heiligen Königs zu treten, die Befreiung des Grabes des Herrn zu vollziehen. Dann aber läßt diese Erzählung auf eine gedrängte Uebersicht des Zustandes des Morgenlandes vor dem Kreuzzuge und auf die Erwähnung des von dem Papst Urban II. aus ergangenen Aufrufes die Geschichte des allgemeinen Ausbruchs folgen. Gleich hier schon spricht sich das Erstaunen des deutschen Mönches aus: „Denn, wie wir auf das wahrhaftigste vernommen haben, der Ocean hat so unbekannte Völker ausströmen lassen, deren — ich will nicht sagen — Sitten und Gewohnheiten, nicht einmal die Sprache irgend ein Bewohner dieser Küste oder selbst von den Seelenten kennen würde, und wieder andere, denen nichts außer Brod und Wasser als Lebensunterhalt

<sup>87)</sup> Dieses Urtheil Bernold's, das ganz unerbötlich klingt — mit den Worten: *nimum simpliciter* bricht er über den unüberlegten massenhaften Ausbruch der poplaren den Stab, und weiter heißt es: *non tali humilitate et devotione, ut debeat, illud iter adorni sunt, ac. die reliqua subsequens multitudo* —, nimmt den Haupttraum im Jahresberichte ein (484).

<sup>88)</sup> *Annal. August.* (SS. III, 134), sowie Sigebert, *Chron.*, wo dreizehn Länder und alia regna als Ausgangspunkte des Zuges aufgezählt werden (SS. VI, 367).

im Gebrauche war, und ebenso gewisse Leute, bei denen Silber statt des Eisens an allen ihren Geräthen sich befand. Von hier und von überall her vermehrte sich alltäglich ringsum die Zahl der mit dem Kreuz Bezeichneten, und wie wir vorher bemerkt haben, die ganze Welt entbrennt, die ganze Welt wird erschüttert, oder vielmehr sie schien sich für diesen Kriegszug umzugestalten“. Im Weiteren findet es der Erzähler begreiflich, daß die Einwohner von Frankreich sich leicht bewegen ließen, ihren Boden zu verlassen, und er sieht die Ursachen im Bürgerkriege, im Hunger, in der Sterblichkeit, dann in der näher von ihm beschriebenen erschreckenden Krankheit des Antoniusfeuers, und hinsichtlich der übrigen Völker vernahm er, daß neben Urban's II. Aufforderung Propheten, himmlische Zeichen, Verheißungen oder auch irgend welche Bedrängnisse die Ursache waren, so daß sie eben mit Weib und Kind und allem Vermögen ausjogen. Sehr anders — und damit wendet sich der Verfasser den Verhältnissen des eigenen Landes zu — stand es bei den Ostfranken, Sachsen, Thüringern, Baiern und Schwaben. Diese hatte der Schall des päpstlichen Rufes, da zwischen Königthum und Priesterthum Entzweiung schon längst waltete, nicht erreicht. So wußte fast das ganze deutsche Volk im Beginn des Ausbruches nichts von dessen Ursache, und der Berichterstatter räumt ganz offen ein: „Sie verachteten die so zahlreichen Legionen von Reitern, die so vielen Schaaren von Fußgängern und so großen Haufen von Landleuten, Frauen und kleineren Kindern, die durch ihr Land hindurch zogen, als ob sie in unerhörter Thorheit reisten, eben weil sie, für das Sichere nach dem Unsicheren greifend, das Land ihrer Geburt grundlos verließen, das unsichere Land der Verheißung mit sicherer Gefahr erstrebten, auf die eigenen Hülfsmittel verzichteten, nach fremden begierig haschten“: — erst nach gründlicher Belehrung über den Zweck des Zuges sei das auch in Deutschland anders geworden. Ebenso scheinen allerlei am Himmel geschehene Zeichen, die gar nicht alle von dem Verfasser aufgeschrieben werden können, gewirkt zu haben, so daß sich eben die ganze Schöpfung, wie da gesagt wird, zum Dienste des Schöpfers mahnte. Freilich verhehlt sich das Buch auch hier wieder keineswegs hervortretende schlimme Seiten der ganzen großen Bewegung. Der böse Feind hat sein Unkraut auf den guten Samen gesät, falsche Propheten erweckt, falsche Brüder und unehrenhafte Weiber unter dem Schein der Seligen den Heeren des Herrn beigegeben, und so sind die Heerden Christi durch Heuchelei und Lügen von der einen, durch schandbare Verunreinigungen von der anderen Seite so beschmutzt worden, daß auch Auserwählte in den Irrthum verstrickt wurden. Dahin wird da auch die Fabel von dem wiedererweckten Kaiser Karl den Großen oder von der Gans, die als Führerin vorangegangen sei, gerechnet, und in lebhaftester Verachtung ist von den Verführern, den Wölfen im Schafkleide gesprochen“).

\*) Die hier hervorgehobenen Stellen stehen in Hagenmeyer's Ausgabe, 42, 48 u. 49, besonders dann aber 103 u. 104, 105—109 (da ist von der plaga

Der Name, an den sich die erste von Frankreich nach dem Grenzland des deutschen Reiches, auf lothringischen Boden, sich übertragende Bewegung, zur Erfüllung der auf das Kreuz abgelegten Gelübde, schon gleich im Frühjahr anknüpfte, war derjenige des aus der Picardie hervorgegangenen Mönches und Einsiedlers Peter. Das Äußere, das ganze Auftreten des Mannes waren geeignet, in den ohnedies durch die Nachricht aus Clermont bewegten Massen die Begeisterung noch mehr zu erwecken. Unter allem Verzicht auf jede Bequemlichkeit des Lebens, vollkommen das Abbild der von den Jüngern Christi geforderten bedürfnislosen Armuth, in seiner lebhaft berben Redeweise eindrucksvoll und hinreißend, ein selbstloser Ausüßer der christlichen Tugenden, der Barmherzigkeit, der freudigen Hingabe des Seinigen, so war Peter ganz gemacht, große Scharen in Gang zu bringen, sie festzuhalten<sup>49)</sup>.

quae circa Nivalensem a Gerdradis ecclesiam orta est die Rede), worauf weiter (109—113) auf die deutschen Legenden eingetreten wird; die multa (signa) quae tam in aëre quam in terris portenta apparuerunt folgen 113—119 (vergl. auch schon ob. S. 434 in n. 28), woran gleich (119—122) die eximia bel inimicus sich anschließen (der Verfasser endigt da mit dem bezeichnenden, ihm Betrachtung so gründlich darlegenden Satze: Idem tamen seductores quemadmodum singuli ante a fructibus sint cogniti, quomodo veste sub ovina lupi sunt denotati, hi potissime qui ex illis adhuc supersunt licet et perquirantur, scilicet quo portu juxta promissum eorum abaque navigio mare transierunt, quibus praeliis vel locis multos paganos parva manu straverint, quas eorum munitiones ilico ceperint, quare postremo parte murorum Hierosalem castra posuerint, et caetera; nihilque habentes quid respondeant, tam de oblationibus fidelium per hypocrisin susceptis quam de cens ob rapinam quas seducebant turba, propriaque maxime apostasia, necesse est, ut poenitentiam agere cogantur).

<sup>49)</sup> Ueber Peter, der zwar — gleich Walter Eszabehor — als Franzose erst bei seiner Betretung deutschen Bodens hier eingehender in Betracht fällt, ist das Hauptwerk Hagenmeyer, Peter der Eremit, ein kritischer Beitrag zur Geschichte des ersten Kreuzzuges, woneben die in n. 32 genannte Schrift Wolf's, 125 ff., zu vergleichen ist. Von deutschen Berichten stülte besonders Krutall seinen Namen ganz in den Vorbergrub: Mox ex omnibus pene terrae, sed maxime ab occidentalium regnorum partibus, tam regum et nobilium quam etiam vulgi utriusque sexus innumerales turmas armata manu Hierosolimam tendere coeperunt, excitati scilicet in salum frequentibus nunciis super oppressione domini sepulchri ac desolatione omnium ecclesiarum orientalium, quas gens ferocissima Turicorum per aliquot annos suo subactas domno inasedit calamitatibus jam jamque deleverat. Quibus, ut dictum est, subvenire statuentes, sicut diversis agminibus, ita diversis et incertis plerique ducibus properabant. Primi namque Petrum quendam monachum sequentes, quem tamen postea multi hypocritam fuisse dicebant, ad 15 000 estimati ... transiebant (SS. VI, 208). Ebenfalls sagen die Annales Patherbrunnenses (ed. Schaffner-Becherst, 102 n. 103) ausdrücklich: Inceptor huius (worauf geht: Maxima hominum multitudo in terram sanctam tendit, ut sepulchrum Domini ab infidelibus liberaret) fuit quidam monachus nomine Petrus, qui cum fere duodecim milibus pertransiens Ungariam venit in Graciam. Deinde in partibus Germaniae usdique surrexerunt peregrini verens terram sanctam properantes cum vexillis et signo crucis in capitibus signatis et cum armis, quibus poterant. Eine mehreren sächsischen Geschichtswerken gemeinsame Nachricht ist am eindrucklichsten in die Annal. a. Disibodi übergegangen, wo sich — Anno Domini 1096 ac sequenti, id est 1096 — zuerst quaedam caelitus



Gleich nach der Synode von Clermont hatte Peter während des Winters herumzuziehen und zu predigen begonnen, und während er so im mittleren und nördlichen Frankreich eifrig wirkte, stieg die Zahl der sich ihm anschließenden Schaaren allmählich schon auf eine ansehnliche Höhe an, die bis zu fünfzehntausend angeschlagen wurde. Allerdings befand sich darunter viel zuchtloses Volk, und ein französischer Zeuge spricht geradezu von einem Bodensatz ganz beseigtes Volkes, das Peter aus seinem Vaterlande mitgeführt habe, und neben den Fußgängern standen die Veritlenen in ganz verschwindender Zahl<sup>41</sup>). Zuerst wurde Trier von den aus Frankreich aufgebrochenen Kreuzfahrern erreicht, und schon da kündigten sich auch kommende Ereignisse, die aus dem Durchzuge der bewaffneten Schaaren erwachsen sollten, in ihren Vorbedingungen an. Peter hatte nämlich ein Schreiben der französischen Juden mitgebracht, in dem diese allen ihren Glaubensgenossen anriethen, den Anstimmungen Beggehrung zu geben, so daß er in allen von ihm

portenta . . . antea nec visa nec audita als Verherjagungen der commotio gentium quas secuta est erwähnt finden: Dum ergo ista prae oculis adhuc haberentur, ecce quidam inclusus, cui nomen erat Petrus, in sinibus Hispaniae constitutus, claustris egressus totam commovit orbem, quandam circumferens cartulam, quam assererebant de caelo lapsum, in qua continebatur, universam christianitatem armis instructam de cunctis mundi partibus ire debere Ierosolimam, eamque, pagana inde pulsa, perpetuo possidere cum finibus suis . . . Unde provocati non solum rustici, sed etiam reges, duces ceteraque mundi potestates, ad maiora veniam, episcopi, monachi, reliqui quoque ecclesiarum ordines ad hoc iter movebantur. Postramo consentientibus dictis sine cunctis, regna rectoribus, urbes pastoribus, vici vastantur habitatoribus; et non tantum viri et pueri, sed etiam mulieres quam plurimas hoc iter sunt aggressae. Mirabilis enim spiritus illius temporis homines impulit ad hoc iter aggrediendum. Nam feminas in hanc expeditionem exeuntes virili utebantur habitu et armatae incedebant (SS. XVII, 15 u. 16) (etwas längere Fassungen enthalten Annal. Rosenfeldens., barons Annal. Magdeburgens., Annalista Saxo, auch Helmold, Chron. Slavorum, Lib. I, c. 81: De epistola Petri monachi: SS. XVI, 101 u. 102, 178 u. 179, VI, 728 u. 729, XXI, 83 u. 84 — über den vom Himmel gefallenen Brief vergl. Köhricht, I. c., 84 u. 8). In der ganz kurzen Angabe des Codex Zwettlens. der Annal. Mellicens., a. 1025, steht: Petrus heremita aliquo plures tendunt Ierosolimam (SS. IX, 500); die Annal. Brunwillarsens. lassen die expeditio nach Jerusalem Petri heremite inuncta geschehen (SS. XVI, 726).

<sup>41</sup>) Ordericus Vitalis, Hist. ecclesiastica, Lib. IX, c. 4 (Ed. Le Prévost, III, 477 u. 478) läßt monach Martio den Petrus de Acheria, monachus, doctrina et largitate insignis, de Francia kommen, mit praecleari Gallorum milites, deren fünf — als juvenes Galturinus cognomento Sine-habere — genannt sind, und cum pedibus fere XV millibus, die er mit sich herbeiführt. Ebenso nennt Brutolf 15000, während die Annales Patherbrunnenses 12000 angeben (vergl. in n. 40). Fulcherius Carnotensis, I. c., Lib. I, c. 6, läßt Petrus multis sibi adjunctis pedibus, sed paucis militibus, per Hungariam gehen (I. c., 827 u. 828). Ungünstige Urtheile über deren Zusammenstellung bringt besonders Guibert, Gesta Dei, Lib. II, c. 8: tenue quidem substantia, sed numero frequentissimum vulgus Petro cuidam heremite cohaerit, c. 9: indisciplinatum vulgus, utpote mancipia et publica servitia . . . cum . . . nostrorum (sc. der Franzosen) faece residua (I. c., 142, 143); allerdings trühet da Guibert irrig die in Ungarn vernichteten Haufen als einen Theil von Peter's Heer.

berührten Orten von den Juden solche Spenden verlangte, wogegen er sich im Uebrigen ihnen gegenüber friedlich verhielt. Eben auch in Trier that er das Gleiche, und die dortigen Juden beistanden sich, der Forderung nachzukommen, so daß Peter alsbald weiter zog. Aber schon hatten theils die Juden in Angst zu gerathen begonnen, theils die Bürger der Stadt ihre bisher keine Feindseligkeit verrathende Haltung verändert, in Folge von anderweitigen Vorgängen in Lothringen, die dann rasch immer weiter hinaus wirkten<sup>49)</sup>. Peter dagegen war nun mit seinen Leuten nach Köln gezogen, wo er am 12. April, dem Tage vor dem Osterfeste, eintraf und die ganze Osterwoche in seiner Sache eifrig thätig blieb<sup>50)</sup>. Denn es

<sup>49)</sup> Es ist die erste der aus dem jüdischen Quellenmaterial stichenden Berichtigungen der Geschichte dieses Jahres (Sagnumeyer, Peter, 132 u. 133, hatte noch eine Ankunft Peter's von Trier bei in Köln für nicht wahrscheinlich gehalten und angenommen, der Bleg sei über Romm, Bättich und Nechen eingeschlagen worden). In den Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland, II, sind Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge, in deutscher Uebersetzung von G. Bär, 81—219, mitgetheilt, und durch Kronius, Regesten zur Geschichte der Juden im fränkischen und deutschen Reiche bis zum Jahr 1273, sind sie übersichtlich geordnet. Der erste Bericht, des Solomon bar Simon (81—132), bei Kronius L (nach der in London liegenden Handschrift), und der zweite, des Eliezer bar Nathan (133—168), bei Kronius S (nach der — übrigens neben drei anderen — benutzten stehenden Straßburger Handschrift), sind ungefähr gleichzeitig in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden; der dritte anonyme Bericht (169—186), D bei Kronius (nach der einzigen Pariser Handschrift), ist nach Bergman's einleitendem Capitel: Zur Kritik der Kreuzzugsberichte (XIII ff) in der heutigen Gestalt wohl erst aus dem 14. Jahrhundert. Betrachtend besteht zwischen allen drei Berichten wörtliche Uebereinstimmung; doch beruht nach Bergman (XXI) ihre Verwandtschaft auf der Benutzung gemeinsamer Quellen, die ihnen allen, in verschiedenen, in Einzelheiten differirenden Fassungen, vorliegen. Bergman stellt zwei derartig zu Grunde liegende Berichte, einen über die Mainz, einen über die Kölner und die übrige niederheinische Verfolgung, fest, wovon der erste lebendiger, unmittelbarer empfunden, wahrscheinlich gleichzeitig geschrieben erscheint, der zweite erst mehrere Jahrzehnte nach dem Vorgange, vielleicht 1120 bis 1140, verfaßt sein kann; den Mainzer Bericht schreiben L und D fast ganz aus, während S ihn nur kurz excerpierte, und was die Wormser und Episcoper Verfolgung betrifft, so steht nur so viel fest, daß D hier aus anderen, theilweise entstellten Quellen schöpfte, wovon sich aber das Verhältnis von L und S zu ihren vorliegenden Quellen nichts sicher sagen läßt, und ebenso ist der Kölner Bericht durch L und S ungeschrieben worden. Weiteres wichtiges Material zur Geschichte dieser Verfolgungen enthalten die in den Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland, III, durch G. Salfeld — Esb Mortuologium des Nürnberger Memorabiles — gesammelten Namen der Opfer, wo nach der allgemeinen geographischen Uebersicht der von 1096 an geschehenen Verfolgungen (in der deutschen Uebersetzung 97 ff) die Opfer nach (101 ff) folgen. — Der hier speciell als erste Nachricht in Betracht fallende Aufenthalt des „Peter Prälatus“, wie er hier heißt, in Trier — 131 u. 132, bei Kronius, 83, Nr. 180 — steht in L und ist nach Bergman, I c., XXIV, wahrscheinlich auf einen christlichen Bericht zurückzuführen, der auf einen Laren Berichterstatter hinweist.

<sup>50)</sup> Othobertus Vitalis bezeugt, I c., von Peter: Deinde sabbato pasche Coloniam venit, ibique septimana pasche requievit; sed a bono opere non cessavit (I c., 478) (die Ankunft des jüdischen Cardus in n. 42, daß Peter's Aufenthalt in Trier auf den 10. April gefallen sei, läßt sich schwer mit dieser Angabe vereinigen). Es ist schon am 31. December 1096 ein Heumath, er

gelang, zahlreiche weitere Theilnehmer hier auf deutschem Boden zu der Unternehmung heranzuziehen, wenn auch sicherlich der Großtheil derselben erst auf dem weiteren Marsche ostwärts durch die deutschen Gebiete sich angeschlossen haben wird. Nach einem französischen Berichte hätte sich sogar die Zahl der um Peter Versammelten durch den Anschluß der Deutschen, von fünfzehntausend zum Werk des Herrn Gewonnenen, geradezu verdoppelt<sup>44)</sup>.

Allein sogleich trennte sich jetzt eben hier zu Köln ein großer Theil der Kreuzfahrer vom Zuge Peter's ab. Die gleiche aus Frankreich stammende Erzählung hebt hervor, daß die stolzen Franzosen, wie der Verfasser seine Landsleute bezeichnet, es nicht aushielten, mit Peter noch länger auf dessen Weggang zu warten. Schon gleich während der Osterwoche zogen sie demnach weiter, eine sehr große Zahl, unter der bloß acht Krieger zu Pferde waren, unter der Führung des Walter Senzavehor. Dieser hatte sich schon im März aufgemacht und unterwegs, mit vier anderen Angehörigen seines Hauses, der ritterlichen Familie von Boissy, an Peter sich angeschlossen; jetzt aber ging er eben mit der kleineren Abtheilung der ganzen gesammelten Menge ostwärts, gegen Ungarn hin, voraus<sup>45)</sup>. Doch gleich nachher, nach Ablauf der Osterwoche, folgte

quidam nobilis majoris ecclesiae in Colonia canonicus et thesaurarius, sich — ardore devotionis accensus — entschlossen hatte, in das heilige Land aufzubrechen, vergl. das von Hagenmeyer, Peter, 183 n. 3, angemeßte Zeugniß.

<sup>44)</sup> Orbericus Vitalis führt, l. c., fort: Alemannia enim sermonem fecit, et ex eis XV milia ad opus Domini traxit. Duo quippe praecleari comites, Bertaldus et Hildebertus, et unus episcopus adjuncti sunt, et cum eo per Alemanniam et Hungariam pergere profecti sunt . . . dum Petrus Coloniae remaneret et verbum Dei praedicando phalanges suas augere et corroborare vellet. In wie weit zwei der Indizes der hier genannten Namen nachzuweisen sind, vergl. in n. 47.

<sup>45)</sup> Die gleiche Quelle sagt zwischen und nach den in n. 44 stehenden Sätzen: Porro superbi Francigenae . . . illum (sc. Petrum) expectare noluerunt; sed iter coeptum per Hungariam aggressi sunt (l. c.). Darnach bezieht sich die Aussage des Albertus Aquensis, l. c., Lib. I, c. 6: octavo die mensis Martii Walterus, cognomento Sensavohir, miles egregius, cum magna societate Francigenarum peditum, solummodo octo habens equites, ex ammonitione Petri heremitae, in initio viae Iherosalem intravit regnum Ungariae (l. c., IV, 274); mit Hagenmeyer, Peter, 187 n. 2, und Wolff, Bauernkreuzzüge, 88, ist der 8. März als Datum des Ausbruchs aus Frankreich aufzufassen und nicht etwa Martii in Maji umzuwandeln, was dann auf den Tag der Ueberschreitung der ungarischen Grenze zu beziehen gewesen wäre. Der hier in Betracht fallende Theil des Textes des Albertus Aquensis — nämlich Lib. I, cc. 6—22 — ist nach den mehrfachen Ausführungen Angler's, besonders in der Monographie: Albert von Nachen (1885) — woneben auch die Münsterer Dissertation von Fr. Arzb, Zur Kritik Albert's von Nachen (1881), in Betracht fällt —, deren Ergebnisse Wolff, l. c., 28—31, bis in das Einzelne prüfte und erörterte, als der Bericht eines Geistlichen, Lothringers französischer Sprache, anzusehen und als die umfangreichste und beste von allen Quellen, die über den Walter-Peter'schen Bauernkreuzzug vorliegt (dem gleichen als C bezeichneten Autor schreibt danach Wolff, 92—107, auch noch cc. 23—30 zu). Wolff, l. c., 52—61, stellt Untersuchungen über die Zahlenangaben an und will Walter und Peter insgesamt 24000 Mpte, Peter allein 14000, also Walter 10000, nämlich Peter ursprünglich 7000, Walter 5000 Streithare, zutheilen (Peter's

Peter nach, immer noch mit einem Heere, das als unzählbar gleich dem Sande des Meeres angesehen wurde. Theils auf der Donau, theils zu Fuß bewegte sich der Zug durch die oberdeutschen Gebiete, vielleicht mit Berührung von Schwaben, jedenfalls durch Baiern, ohne Störung des Friedens, nach Ungarn hin<sup>40</sup>). Einige angefehene Herren haben sich vielleicht in Schwaben dem Zug angeschlossen<sup>41</sup>).

Schnur ursprünglich 4300 Deutsche neben 2300 Franzosen), so daß Walter schwächer, als Peter, war.

<sup>40</sup>) Freutoll löst in der ob. in n. 40 eingerückten Stelle Peter und sein Heer per Germaniam indeque per Bajuariam atque Pannoniam pacifice den Weg nehmen und fährt fort: quam plurimi vero navali per Danubium vel per Alemanniam pedestri itinere . . . ducti sunt (diesen sind nachher als — vergl. in n. 50 — gegenübergestellt, und so sind diese vorher genannten Heere sicher als die primi Potrum sequentes aufzufassen, während Hagenmeyer, Hierosolymita, SS n. 53, darunter Gaike's Heer verstanden wollte). Albertus Aquensis, I c., c. 7, sagt von Peter: Post haec (sc. nach Walter), non longi temporis intervallo, Petrus et exercitus illius copiosus, ut arena maris innumerabilia, qui a diversis regnis illi conjunctus convenerat, scilicet Francigenae, Suevi, Bavaril, Lotharingi, continuabat pariter viam in Iherusalem (I c., 276). Wilhelm von Tyrus, Histor. rerum in partibus transmarinis gestarum, Lib. I, c. 19, der sich da sonst ganz an Albertus hält, setzt kurzweg Peter's Heer ad quadraginta milia an (Recueil, Hist. Occident., I, I, 50). Dasselbe übertrieben ist, wenn Anna Komnena, Alexias, Lib. X, c. 5, Peter mit 80000 Fußgängern, 100000 Reitern nach Constantinopel kommen läßt (Ed. Reifferscheid, II, 76).

<sup>41</sup>) Der durch Hagenmeyer, Etude sur la chronique de Zimmern, renseignements qu'elle fournit sur la premiere croisade (Archives de l'Orient latin, II, 17—88) in das Licht gestellte Bericht der ja allerdings erst dem 16. Jahrhundert angehörigen Zimmernischen Chronik (Ausgabe von Fiedl. 2. Aufl., I, 87—89), über den ersten Streifzug stammt aus dem Kloster Altmünster, nach der dort niedergelegten Annahme vom Anfange des 12. Jahrhunderts, und zwar theils aus einem alten Buche, theils aus einem „großen gewissem Aufschlage“ — „große figuren schreibenweis in das buch gewarlt, mit lateinischen worten, welcher inhalt sich mit dem buch vergleicht“ — (86), und bezeugt eine beträchtliche Theilnahme von Angehörigen des schwäbischen Adels an der Kreuzfahrt, die wohl, wenn es sich so verhält, auf den Antrieb des Bischofs Gebhard von Constanz zurückzuführen ist. Das Verzeichniß umfasst erstlich zwei Bischöfe, Konrad von Gur und Otto von Straßburg, dann aber vornehmlich auch Erzbischof Thimo von Salzburg, weiter Herzog Eckhart von Bayern, am aus grave Otlone von Scheyrn (diesen nennt aber Aventin, Annales, Lib. V, c. 16 — Sammtliche Werke, II, 149 u. 150 — im Zusammenhang mit Velspho dux Bojorum, d. h. also, gleich Thimo, zum Kriegszuge von 1101: vergl. auch Kiepert, Forschungen zur deutschen Geschichte, XVII, 552 u. 553, Herzog Walther von Teck (Hagenmeyer, I c., 77 u. 78, möchte Recht haben: doch vergl. die ob. S. 553 in n. 33 citirte Beweisführung, daß es Grafen von Rud nicht gegeben hat); dann folgen Graf Heinrich von Schwarzenberg, Pfalzgraf Hugo von Tübingen, die Grafen Rudolf und Huldreich von Ebernwerden, Graf Hartmann von Tübingen und Riburg, Graf Thimo von Ebersloh, Graf Heinrich von Hohenstein, Graf Adalbert von Riechberg, Graf Heinrich von Heiligenberg, am grave vom Fanen (ebenfalls ist ein Graf des Hauses Montfort gemeint), dann von Freiherrn Arnold von Rudwang, einer von Frieden, Rudolf von Brandis, ein von Westerburg, Graf Berchtold von Reussen (daß es bloß Herren, keine Grafen von Reussen gab und daß zu dieser Zeit ein Berchtold aus diesem Hause nicht nachweisbar ist, vergl. Ch. F. Stiller, Württembergische Geschichte, II, 572 ff.: so irrigt sich Wolf, I c., 144, n. 1.

Jetzt aber erhob sich eine neue kühnlich bewegte Masse Infolge des Aufrufes zur Befreiung des heiligen Grabes, und die Theilnehmer an diesen neuen Ausbrüchen suchten nun zuerst die Gegner, an denen sie ihren heißen Zorn gleich anfangs zu fühlen gedachten, nicht in der Ferne des Ostens unter den Anhängern des falschen Propheten, sondern im eigenen Lande, noch ehe sie ihre Waffen weiter tragen wollten. Die unerhörten Gewaltthaten gegen die Juden wurden durch ein wüthes mörderisches Raubgefindel in das Werk gesetzt.

Mit ungleicher Beurtheilung sprachen die Darsteller der Zeitereignisse im Allgemeinen von diesen Dingen. So fand der Hamburger Frutolf, daß die so verruchten Ueberreste der Juden, als wirkliche geheime Feinde der Kirche, mit Recht in den Städten, wohin die Kreuzfahrer kamen, entweder gänzlich vernichtet oder zur Annahme der Taufe genöthigt worden seien, worauf freilich die meisten später wieder, wie die Hunde zum Unrath, ihre Rückkehr zu der abgeschworenen Religion bewerkstelligt hätten; aber er will es Gott überlassen, zu entscheiden, ob das nach seinem Urtheile geschehen sei. Eine andere Nachricht sagt, die Kreuzfahrer hätten sich vorgenommen, überall die Juden, mit ihrem Willen oder gezwungen, zum Christenthum zu bringen, damit eine Erinnerung an den jüdischen Namen nirgends bleibe, sondern alle Juden, die nicht

wohl mit Recht, den — vergl. n. 44 — von Ordericus genannten, wohl an den Rhein zu sehenden Bertaldus mit diesem Berchtold zu identificiren), Freiherr Albrecht von Stöckeln, endlich ein Graf von Salm, ein Graf von Viernenburg, ein Herr von Balanden, der bei n. 52 eingehender zu betrachtende Graf Emicho von Leiningen, je ein Graf von Mötteln und von Zweibrücken, sowie die Freiherren von Zimmern, um deren willen die ganze Einsetzung in die Chronik geschah. Da manche dieser Namen entschieden nicht zu 1096, sondern zu späteren Jahren gehören, andere überhaupt recht zweifelhaft sind, so sind sie nur mit großer Vorsicht und jedenfalls unter Ausschaltung gewisser Namen aufzunehmen, wenn auch Albrecht, Die Deutschen im heiligen Lande, 10—21, sie unter den gut beglaubigten zu den Theilnehmern von 1096 einreihet. Sind wirklich solche oberdeutsche Herren zu Peter gekommen, so geschah das jedenfalls erst in Schwaben, nicht schon in Köln (vergl. Hagenmeyer, Peter, 134, wo, 134—136, überhaupt von diesen Namen der Zimmertischen Chronik die Rede ist). Albrecht, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 36 n. 2, reiht die Namen wohl deswegen gleich ein, weil er eine Identität mit den drei von Ordericus erwähnten Genossen Peter's annahm. Aber auch ob Bischof Otto von Straßburg unter dem nunc episcopus des Ordericus zu verstehen sei, ist recht fraglich, da man nach Annal. Argentinens., a. 1098: Otto Argentinensis episcopus cum Godefrido dux et aliis quam pluribus Hierosolymam tendit (SS. XVII, 88) annehmen möchte, Otto sei mit dem großen kaiserlichen Heere weggezogen. Es ist auch sehr zu beachten, daß der Schwabe Bernold, a. 1098, bei Erwähnung der Theilnehmung der Kaiser am Zuge nach Jerusalem einzig Otto Strazburgensis episcopus et comes Hartmannus de Alemannia (mit Ab. F. Stälin, I. c., 35 n. 1, 406, als der ob. S. 899 genannte Graf von Kirchberg zu erklären: die Zimmertische Chronik nennt fälschlich einen Adalbert) nennt (466). Einen schwäbischen Abt nennen noch die Annal. Nernheimens.: (vorher a. 1095: Multi Jerusalem iro cooperunt) Ernestus abbas passus est in Choroazin (Chorazin), nach Necrol. German., I, 74, am 13. Juli (also selbstverständlich 1097) (SS. X, 21).



mit dem Zeichen des Glaubens den christlichen Namen annehmen, überall ermordet wurden: so sei es gekommen, daß einige, obwohl ungerne, sich zur Taufe bequemen, um nicht Besitz und Leben einzubüßen, daß aber eine Mehrzahl getödtet wurde, deren Habe dann die Christen plünderten, und daß anderntheils die Juden in ihrem ungeheuren Schmerze gegen sich selbst sich erhoben und unter einander sich mit Messern verwundeten und sich den Tod gaben, ja daß Männer ihre Frauen und Blutsverwandten nicht verschonten, Mütter ihre Knaben und Töchter dem Tode überlieferten. Auch der Verfasser der Paderborner Jahrbücher weiß, daß die Jerusalemiten sich nennenden bewaffneten Pilger den Vorsatz hatten, Christus an den Heiden und Juden zu rächen und das heilige Land in Besitz zu nehmen, und daß sie allenthalben, wohin sie auf dem Wege abwichen, die Juden tödteten. In ähnlicher Weise sprechen sich andere Zeugnisse aus<sup>49</sup>), und dazu kommen die eingehenden Berichte über die schauerlichen Vorgänge an einzelnen Orten.

Schon jenes von Peter dem Einsiedler nach Trier mitgebrachte Schreiben hatte bewiesen, daß ernste Befürchtungen hinsichtlich der

<sup>49</sup>) Die in dem Text aufgenommenen Nachrichten stehen SS. VI, 208 (zu Worte von Euseb. A: Quod quo Dei iudicio actum sit, ipsi reliquendum est gehören in den Text selbst hinein), XVII, 16 (in den *Annales a. Diabodi*, aber nicht in den in n. 40 erwähnten *Kärzener* Fassungen), in den *Annales Paderbornenses* (l. c., 103). Weitere allgemeine Erwähnungen der Verfolgungen enthalten die *Kärzburger Chronik*: Hoc anno populus innumerabilis ex diversarum gentium partibus armatus Hierosolimam tendens Iudeos baptizari compulit, rennentes immensa caede profligavit (Ausg. von Buchholz, SS. *Annal. August.* (im Anschluß an die Stelle bei n. 38): Ab his, qui multitudini confidebant, in plerisque urbibus Judaei coacti baptizabantur aut interimebantur, aut se ipsos interficiebant, *Annal. Blandiniens.*: Christianorum contra inimicos crucis Christi ex omni natione optabilis expeditio. Judaei in pertinacia sua tumultuario occiduntur, *Gesta Treverorum*, *Additament. et Contin. prima*, c. 17: Ea tempestate populus multos utriusque sexus ex omni terra et natione Jerusalem ire intenderant, et totus desiderio anhelabant pro Dei et fidei amore aut ipsi mortem suscipere aut incredulorum colla fidei subjugare, et hac mentis intentione incitati decreverunt primum Judaeos in civitatibus et castellis ubicumque habitarent persequi et cogere illos, ut dominum Ihesum Christum Deum credere, aut sub ipsa hora vitae periculis subiacere, *Euseb. Chron.*: Firmissima pace interim ubique composita, et primo Iudeos in urbibus, in quibus erant, aggressi, eos ad credendum Christo compellunt; credere nolentes bonis privant, trucidant aut urbibus eliminant (dazu *Auctar. Aquicinens.*: Aliqui Iudeorum zelo tenende patrie legis ducti se mutuo trucidant), dann in besonders bemerkenswerther Weise, in selbständiger Beurtheilung der blutigen That, *Hugo von Flavigny, Chron.*, Lib. II: Iudeorum quoque exterminium ipso anno multis in locis factum est a viris Hierosolimitanis. Quod certe mirum videri potest, quod una die pluribus in locis uno spiritus fervore exterminatio illa facta est, quamquam a multis improbatum factum et religioni adversari iudicetur. Scimus tamen, quia non potius immutari quam ferret, cum multi sacerdotes data excommunicationis sententia, multi principes terrore comminationis id perturbare conati sint (SS. III, 134 V, 27, VIII, 190, VI, 367 — *wozu* 394 —, VIII, 474). Vergl. auch die allgemeinen Bemerkungen bei *Kronius*, l. c., 79—82, wo mehrfach Ausführungen von *Grätz*. Geschichte der Juden, VI, sich berichtigt finden, dann im *Speyerer Raubheurer*, Die Judenverfolgungen in *Speyer*, *Worms* und *Mainz*.



Sicherheit der jüdischen Bevölkerung vorhanden waren, daß man für deutsche Städte Ausschreitungen vorbeugen wollte. Denn schon von den in Frankreich sich sammelnden Schaaren waren Drohungen laut geworden, die Juden, falls sie sich nicht bekehren wollten, zu vertilgen. So hatten die französischen Gemeinden an die um den Rhein herumwohnenden Gemeinden Briefe abgehen lassen und gebeten, Fasten anzuordnen und Gebete für die Rettung aus der Hand der Feinde darzubringen, worauf aus Mainz die Antwort nach Frankreich gegeben wurde, alle Gemeinden hätten ein solches Fasten angeordnet, doch einzig für die französischen Gemeinden, wegen deren Sicherheit Besorgniß herrsche, während sie in Mainz für sich selbst nichts zu fürchten hätten, wie denn nichts darüber vernommen worden sei, daß ihr Leben bedroht erscheine. Immerhin sollte nach einer einzelnen von jüdischer Seite gebrachten Nachricht sogar Herzog Gottfried von Niederlothringen erklärt haben, er wolle Christi Blut am Blute der Juden rächen und keinen von ihnen übrig lassen; aber darauf habe der Vorsteher der Mainzer Gemeinde, der Rabbi Salonymos, an Kaiser Heinrich IV. Boten abgeschickt, so daß von diesem ein Schreiben an die Fürsten, Bischöfe und Grafen im Reiche erlassen worden sei, ebenso an Herzog Gottfried, mit der Aufforderung, die Juden zu schützen: danach habe Gottfried geschworen, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, den Juden etwas Schlimmes zuzufügen<sup>49)</sup>.

Mit den neu herankommenden Schaaren wurde nun aber die Gefahr eines Angriffs auf die jüdische Bevölkerung alsbald eine sehr ernsthafte.

Ein Führer eines nun auf deutschen Boden von Frankreich her eintretenden Heeres, das bis auf zwölftausend Mann angeschlagen wird, war Folkmar oder, wenn der Name richtig herangezogen wird, Folcher, ein Priester, der seinen Weg durch Sachsen nahm und dann durch Böhmen weiter zog. Hier kam es alsbald zu Gewaltthaten gegen die Juden, die Bischof Cosmas von Prag nicht zu hindern vermochte, da er, infolge der Abwesenheit des durch einen Kriegszug fern gehaltenen Herzogs Bretislav, keine Unterstützung fand. Die Juden wurden theils gezwungen, die Taufe anzunehmen, Andere, die sich weigerten, getödtet. Diese Blutthaten geschahen in den

<sup>49)</sup> Bei Aronius, l. c., 82, steht die erste Nachricht, aus D (vergl. ob. in n. 42), als Nr. 177 — Quellen, II, 169 u. 170 —, die zweite — wegen Gottfried —, aus L, in Nr. 178 — l. c., 87 u. 88 (noch mit der Beifügung, Gottfried — „der klarsinnige Herzog — seine Gebeine mögen zermalmt werden“ —, „der Bösewicht“ — habe für 500 aus Eöln und für ebenso viele aus Mainz ihm geschenkte Silberstücke versprochen, den Juden eine Stütze zu sein). In bemerkenswerther Weise sagt Wilhelm von Tyrus, l. c., Lib. I, c. 29, bei Erwähnung der Gräueltthaten in Eöln und Mainz von dem Judaeorum populus in civitatibus et oppidiis, per quas erat transitus, er sei nil tales sibi verens et se habens incautus gewesen (l. c., 66), etwas was bei Albertus Aquensis nicht steht.

letzten Tagen des Mai<sup>69</sup>). Darauf setzten Folkmar's Leute den Marsch nach Ungarn fort.

Ein weiterer Ausbruch stand unter dem Befehle eines Priesters Gotschalk, der selbst dem Lande am Rhein entstammte, aber von Peter die Anregung zur Predigt und zur Sammlung seiner Schaar empfangen hatte, wie er denn auch nach kurzer Zwischenzeit hinter dessen Fuge her ausbrach. Doch hatte er unter den mehr als fünfzehntausend Genossen der Unternehmung, die ihm zugeschrieben werden, nicht nur Deutsche vom Rheine, von Lothringen, vom östlichen Frankenlande, sondern auch aus Baiern und Schwaben, die sich ohne Zweifel während des Durchmarsches durch Oberdeutschland ihm angeschlossen; denn sein Weg ging zuletzt durch die bairische Ostmark nach Ungarn hin. Gotschalk wurde in Bamberg

<sup>69</sup>) Frutolf fügt die Erwähnung der *alii ad 12000 per Saxoniam atque Boemiam a quodam probitero Folcmaro ducti* gleich an die in n. 46 besprochenen 15000 Leute Peter's an (l. c.: zu dem im übrigen Frutolf angenommenen Zusammenhang fügen *Annal. Magdeburgens.* bei dem Namen der Worte *laico et prius incluso*, SS. XVI, 179, bei); nach der unt. in n. 65 eingefügten Ausgabe hat Frutolf die bestimmte Verstellung gehabt, Folkmar's — und ebenso (vergl. n. 81) Gotschalk's — Leute seien sehr reichlich — *plurimis manibus onati* — aus den Plünderungen der Judenhäuser hervorgegangen. *Itinerarier, Hierosolymita*, 122 n. 2 (zu den Worten von c. 12: *plebs Folmarum per Boemiam sequens*), und Wolff, l. c., 92 n. 93, ebenso Köhrst, *Geschichte des ersten Kreuzzuges*, 88 n. 1, wollen hierzu auch die Nennungen bei Albertus Aquensis, l. c., Lib. I, c. 12, des Folcherus Aureliensis, und c. 21, des Folcherus Carnotensis (l. c., 281 u. 288), heranziehen, wie denn allerdings in diesem Werke das französische Element überwiegen gewichen sein wird. Raum ist, wie Kronicus, 82 u. 83, will, die in seiner Rr. 179 behandelte Gewaltthat in Mainz mit Folkmar's Zug in Verbindung zu bringen, da der in D — Quellen, II, 170 — genannte Graf Euthmar, der bezeugt habe, er werde nicht aus dem Reiche weggehen, ehe er wenigstens einen Juden getödtet habe, mit Folkmar zu identificiren sei. Ebenso will Kronicus in Rr. 180 die schon zur Zeit der Anwesenheit Peter's in Trier (vergl. S. 487 u. 488) bekannt gewordenen Vorgänge in Lothringen — l. c., 132 — Folkmar zur Last legen. Wohl aber paßt der von ihm, 93, als Rr. 201, angemerkte Vorgang in Magdeburg, Verdringung der dortigen Juden, sehr gut in den Zug Folkmar's (vergl. auch im *Martyrologium*, Quellen III, 143, über Mordthaten in Dortmund, darunter Selbstmordungen, aus dem Anfang des Juli, wie da steht, wobei aber wenigstens die Geschichte des Mar Schmorin nach Quellen, II, 128–130, 164 u. 165, in den Anfang des Monats August angelegt ist). Von dem Ereignisse in Prag spricht Cosmas, *Chron. Boemorum*, Lib. III, c. 4: *tanta fuit commotio, immo divina compunctio in populo Hierosolymitanis prosciscendi, ut pauci in Theothonicis partibus et maxime in orientali Francia per urbes et villas remanerent coloni. Qui quoniam propter multitudinem exercitus sua via simul ire non poterant, quidam ex eis per hanc nostram terram dum transirent, permittente Deo, irruperunt super Judeos et eos invitos baptizabant, contradicentes vero trucidabant* (vergl. Quellen, III, 151, wo der 20. und 21. Mai als Tage der Prager Judenverfolgung erscheinen). Videns autem Cosmas episcopus contra statuta canonum haec ita fieri, zelo iustitiae ductus frustra temptavit prohibere ne eos invitos baptizarent, quia non habuit qui eum adjuvarent, woran die Nachricht gefügt wird, daß Herzog Bortislaus zur Zeit mit seinem Heere fern in Polouia war (SS. IX, 103). Die letzte Angabe der *Annal. Pragenses*: *Judei baptizati sunt* (SS. III, 120) gehört auch hieher.

nicht günstig beurtheilt; man hieß ihn da nachher einen unwahren, einen falschen Knecht Gottes, einen Missethater, der kein Hirte gewesen sei, und der Durchzug seiner theilweise berittenen Leute scheint auch nicht ohne Schädigung der berührten Orte geblieben zu sein<sup>81)</sup>.

Aber alle diese verwerflichen Thaten ließen die noch zuletzt durchziehenden Massen wüsten Gefindels weit hinter sich zurück.

Den Anstoß zu solchen Ausschreitungen gaben aus Frankreich herübergetretene Schaaren, von denen mehrere anscheinend neben einander so ziemlich zur gleichen Zeit in ihrer erschreckenden Weise thätig waren, höher in Lothringen und bis zum Rhein hin französische Haufen, tiefer am Rhein Massen von unter einander gemischten Franzosen, Engländern, Flandernern. Aber dann trat vor allen anderen Führern ein deutscher Graf vom Rhein, Emicho, hervor, der seinerseits über eine Ansammlung gebot, die bis auf zwölftausend angeschlagen wurde. Die in St. Michaelsberg entstandene Kreuzzugsgegeschichte anerkannte das kriegerische Wesen Emicho's; aber sie verurtheilte seine längst schon übel berüchtigte Willkür, mit der er jetzt, gleich einem zweiten Saulus, sich die Führung anmaßend, aufgetreten sei, unter dem Vorgeben, daß ihn göttliche Enthüllungen zu dem Amt berufen hätten. Auch ein jüdisches Zeugniß redet von dem Vorgeben Emicho's, daß ein Bote des Gekreuzigten selbst zu ihm gekommen sei und durch ein an seinem Fleische angebrachtes Zeichen ihm angezeigt habe, er werde durch den Gekreuzigten selbst mit der Krone der Herrschaft geschmückt werden und seine Feinde besiegen<sup>82)</sup>.

<sup>81)</sup> Wieder durch Frutolf sind — nach Holtzmar — genannt: item nonnulli a Godescalco presbitero per orientalem Franciam ducti (l. c.). Im Hierosolymita, c. 12, heißt Gotthelf non verus sed falsus Dei servus und ipse mercennarius non pastor, und es steht da, er sei non sine damno orientalis Noricas nach Ungarn gelangt (ed. Hagenmeyer, 124 n. 125). Albertus Aquensis, Lib. I, c. 23, berichtet am eingehendsten: Non multo temporis intervallo post Petri transitum quidam presbyter Godescalcus nomine, Theutonice natione, incola fluminis Rheni, eiusdem viae in Iherusalem amore et desiderio succensus ex Petri ammonitione, plurimorum corda ex diversis nationibus ad instandam pariter viam suo excitavit sermone, et ex diversis regionibus Lotharingiae, Frasciae orientalis, Bavariae, Alemanniae supra XV milia contraxit, tam militaria quam pedestris vulgi, qui, pecunia inaccessibili cum ceteris rebus necessariis collecta, iter suum pacifico usque in regnum Ungariae continuasse perhibentur (l. c., 289 n. 290). Röhrich, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 89 n. 8, will die von L — Quellen, II, 187 — nach Regensburg angeführte Gewaltthat — unfreiwillige Tödtung der Juden durch die Kreuzfahrer und das gemeine Volk, doch ohne Erwähnung von Noththaten —, die nach dem Martyrologium (l. c., 151), auf den 23. Mai fallend, doch bedenklicher gewesen wäre — es ist von „Märtyrern Regensburg's“ die Rede —, Gotthelf zur Schuld schreiben, sollte dann aber — 89 — non sine damno mit „nicht ohne Schädigung“ übersetzen (Artenius, l. c., 92, setzt in Nr. 199 die Erwähnung des Martyrbuchs nur zweifelnd zu 1096 und schreibt die Regensburger That Emicho zu).

<sup>82)</sup> Ganz ausdrücklich läßt der Hierosolymita, in c. 12, die feindselige Richtung gegen die Juden von Emicho ausgehen: Surrexit illebas ipsa quidam

Eine jedenfalls von Frankreich her gelommene Abtheilung hauste in Reg., wo zweiundzwanzig Juden, darunter der Verein-

vir militaris, comes tamen partium illarum quas circa Renum sunt, Emicho nomine, datum tyrannica conversatione nimis infamia, tunc vero velut aliter Saulus revelationibus, ut saebatur, divinis in huiusmodi religionem advocatus, fore XII milia signatorum sibi sume usurpans ducatum, qui nimirum per civitates Rani, Mosni quoque atque Daunbei deducti execrabiliam Judaeorum quocumque repertam plebem, solo christianitate etiam in hoc deservientes, aut omnino dolere aut etiam intra ecclesiarum satagabant compellere nunt (ed. Ogermeier, 126—128 —: Gratolf nennt den quidam Emicho vir militaris, auch sehr mißbilligend, erst in den unt. bei n. 69 erstirbten ungarischen Ereignissen). Ebenso hat noch Otto von Herising, Lib. VII, c. 2, unter denen, qui falso specie religionis miliciam aggrederentur, eipsum den Emicho quidam comes de partibus Rani als Judenverfolger gebrauchert (l. c.). Alderus Aquensis bezeugt, Lib. I, in c. 23, vor der ab. E. 483 in n. 36 hrungrigene Stelle, mit Aufzählung der ex diversis regnis et terris, scilicet e regno Franciae, Angliae, Flandriae, Lotharingiae, gebildeten ganz copiam et innumerabilem Christianorum, der dann in c. 26 zugeschrieben wird: Cuius necio si vel Dei iudicio aut aliquo animi errore, spiritus crudelitatis adversus Judaeorum surrexerunt populum, per quocumque civitates dispersos, et crudelissimam in eos exercuerunt necem, et praecipue in regno Lotharingae, necantes id esse principium expeditionis suae et obsequii contra homines fidei christianae (: es folgen die Vorgänge in Köln und Reg., wovon erst in c. 27 bei denjenigen von Mainz comes Emicho, vir nobilis et in hac regione potentissimus, cum nimis Theutonicorum manu per Erwähnung kommt; mit c. 28, bei den Ereignissen in Ungarn, ist hernach von comes Emicho, Clareboldus, Thomas, viri militari actione illustres, zwei Male die Rede und an dritter Stelle von Thomas, Clareboldus, Willelmo, ebenso in c. 29 neben einander von Emicho, Thomas, Clareboldus, Willelmo und Lib. II, c. 1, von ceteri fortis viri et principes de terra Galliae, scilicet Drago de Naholla, Clareboldus de Vindul urben Emicho (l. c., 291—295, 299 — auch Lib. II, c. 9, ist zu schließen, dicitur Wilhelm tri der dort — 306 — genannt Willelmos Carpentarius, von dem Guibert, l. c., Lib. IV, c. 7, an einer Stelle sagt: Willelmos quidam qui Carpentarius, non quis faber lignarius erat, sed quia in bellis caedendo, more carpentarii, inastaret, dicebatur — l. c., 173 —, nach Roberti monachi Hist. Hierosolimitana, Lib. IV, c. 12, de regis procapia ortus et vicecomes curandam regni castelli, quod Molidanum dicitur, Recueil, Hist. Occident., III, 781). So möchte Wolf, l. c., 108 u. 109, und Röhrich, l. c., 40, die französischen Scharen als diejenigen bezeichnen, von denen die ersten Angriffe, die auf deutschem Boden auf die Juden geschahen, ausgegangen seien, und Röhrich macht dafür ausdrücklich den Vicomte Baldeus von Melun verantwortlich. Wirklich scheint Emicho nur ein Mittelschritt und erst in einem etwas späteren Stadium der eigentliche, dann aber entscheidend zumest schuldige Führer gewesen zu sein. Die lothringischen und rheinischen die niederheinischen Gräueltaten sind wohl auf Rechnung der französischen und der französisch-englisch-flandrischen Gassen zu legen. Bei der für den Zeit notwendigen Anordnung der Ereignisse ist die geographische Aufzählung wohl richtiger, als die vielen Zweifel beantwortende chronologische (besonders hat Wolf, l. c., diese letztere zu befolgen). — Emicho ist, nach seinem Namen zu schließen, dem Hause der Gassen des Rheingaus zuzuschreiben (vergl. Urkundenbuch zur Geschichte des jetzt die Preussischen Regierungsbezirk Coblenz und Lenz bildenden mittelrheinischen Territorien, II, XXXII —: die Urkunde, l. 648 u. 449, sagt, wenn comes Embricho mit diesem Emicho identisch ist, den Grafen am 11. Juli 1097 wieder in der Heimat); bemerkenswerth ist auch, daß Ekkehard Chron. univ., a. 1123, unter der in pago Wormatensi geschehenen existenz non modica et armata multitudo equitum tantum et pedantum auch den Emicho comes erwähnt: dicitur ... ab hac poma (so das Niederdeutsch)

vorsieher, ihr Leben verloren und Viele sich taufen ließen<sup>83</sup>). Weiter kam Trier an die Reihe, und da griff nun, wenn auch nicht mit durchschlagendem Erfolg, Erzbischof Egilbert ein, um dem Wüthen Einhalt zu thun.

Schon im Lauf des Frühjahr, alsbald nachdem Peter mit seinen Kreuzfahrern Trier verlassen hatte, im April, hatten sich die Juden dort vorgeesehen, die Thorarollen an einem gesicherten Orte niederzulegen gesucht; aber das half nichts, und vor einem verwüstenden plündernden Angriffe auf das Haus, das als Zufluchtsstätte diente — die Bücher wurden bei dem Einbruche meist zerstört und zertrümmert —, mußten die Juden zur Pfalz des Erzbischofs fliehen und da ihre Heiligtümer bergen. Zugleich legten sie sich für sechs Wochen, bis Ende Mai, Buße und Fasten auf, und dem Erzbischof übergaben sie, zum Behuf ihrer Rettung, alle ihre übrige Habe. Aber am Pfingsttage — 1. Juni — drangen nun die Banden, die schon von anderen Plätzen her an das Mordeu gewöhnt waren, in Trier ein; sogleich floh die große Menge der Gemeinde, da Egilbert ihnen ja Schutz zugesichert hatte, sammt Angehörigen und Besitz in die erzbischöfliche Pfalz, die fest genug zu sein schien, um Angriffe abweisen zu können. An diesem Festtage predigte der Erzbischof selbst der in der Domkirche zum Gottesdienste versammelten Menschenmenge zu Gunsten der Juden; aber jetzt sah er sich selbst bedroht und mußte eine Woche lang in dem an die Kirche anstoßenden Gemach, wohin er geflohen war, ausharren, während die Wüthen die Pfalz belagerten. So kam es endlich, nachdem die Amtsleute des Erzbischofs zuerst die Frauen und Kinder zwangsweise zur Taufe geschleppt hatten, zur Unterwerfung, wobei der Rabbi Michael voranging und mit dem Namen Egilbert vom Erzbischof getauft wurde, während freilich einzelne Angehörige der Gemeinde, unter ihnen ein junger Knabe, durch ihre Weigerung sich dem Tode durch die wüthende Menge preisgaben oder freiwillig denselben im Wasser der Mosel suchten<sup>84</sup>).

orationibus et elemosinis se posse redimi docuisse (SS. VI, 281). Die jüdische Auflage über Emicho's da als Erbschling hingestellte Behauptung vom der Bischof steht in L. (Quellen, II, 92), wo Emicho als „der Feind aller Juden“, „der größte aller unserer Dränger, der weder Greis noch Jungfrau schonte, weder Alter Kind und Säugling, noch Kranke Erbarmen hatte, der das Volk Gottes wie Staub zertrat, die Jünglinge erschlug mit dem Schwerte und die schwangeren Frauen aufschlitzte“, genannt wird.

<sup>83</sup>) Aronius, 83, hat aus L. — l. c., 137 — in Rz. 181 diese Verfolgung. Während in der Chronologie de la première croisade (l. c., VI, 231) das Ereigniß in das Frühjahr gestellt wird, nennt das Martyrologium (Quellen, III, 140) Mai bis Juli (die Zahl der Opfer steht auch in L.).

<sup>84</sup>) Hier ergänzen sich christlicher und jüdischer Bericht. Jener ist die schon ob. S. 492 in n. 48 citirte ausführliche Erzählung aus Trier, l. c., c. 17 (l. c., 190 u. 191), die damit beginnt, wie einige Juden schon beim Herannahen der Kreuzfahrer sich selbst das Leben nahmen — besonders quodam ex numeribus durch den Tod im Wasser: ascendentes super pontem fluminis et adimpletis sinibus eorum et manicis lapidibus — und so sich der Zumuthung

Anderer Verfolgungen trafen an den Unterlauf des Rheins.

Ganz besonders wurde Cöln, sammt seiner weiteren Umgebung, der Plaz wilder verbrecherischer Thaten. Die Stadt hatte nach jüdischer Aussage für die Juden den Werth einer verbindenden Stätte, wo alle Gemeinden alljährlich drei Male zur Messe kamen, ihre Angelegenheiten, gleichsam an einem Vororte, gemeinschaftlich berathen: Leben, Nahrung, bestimmtes Recht spendete die Stadt den an allen Enden zerstreuten Brüdern.

Für Cöln begann mit dem Eintreffen der Nachrichten von den alsbald hier zu erwähnenden, höher oben am Rheine geschehenen Verfolgungen, am 29. Mai, die Reihe der Gewaltthaten. Die Juden hatten sich in die Wohnungen ihnen bekannter Christen geflüchtet; aber nun kam es am 1. Juni zur Plünderung und Zerstörung ihrer eigenen Häuser und der Synagoge, zu einzelnen Tödtungen, so daß Erzbischof Herimann die Auskunfft ergriff, sie am 3. Juni über sieben seiner Ortschaften, zumelst am Rheine abwärts, zu vertheilen<sup>20</sup>). Allein das bedeutete für diese Flüchtlinge

der Taufe entzogen, während reliqui, quibus adhuc vivere cordi erat, zu Egilbert in palacium, quod est castra Treverorum, flohen; am meisten Gewicht legt nun der Verfasser auf die langen eingeschobenen Reden des Erzbischofs und des unus ex illis legis doctor, cui nomen erat Michona, über die Taufe, mit der langen Belehrung Egilbert's über den christlichen Glauben, worauf alle Juden dem judaismus abschwören und Rucksack — er schließt mit den Worten: Tantum nunc accelera nos baptizare, ut possimus manus quaerentium nos evadere! — von Egilbert auf dessen Namen, die Anderen von proudituri qui aderant getauft werden. Von den jüdischen Berichten spricht L (Kronius, 89 u. 90, Rr. 189) von dem Ereignisse sehr eingehend (Quellen, II, 132—136) und bezeichnet insbesondere genauer Egilbert's Stellung zu den Schutzsuchenden, denen er so lange Schutz versprach, bis im Reiche Lothringen seine Gemeinde mehr übrig sei, oder, wie die Juden behaupteten, unter Eid, bis Heinrich IV. zurückkehre: am Pfingsttage (1. Juni) strömen die Kreuzfahrer und zahlreiches Volk aus der Umgegend in die Kirche, und als Egilbert selbst zu Gunsten der Juden predigt, wird er bedroht und muß in ein Gemach in der Kirche fliehen, wo er eine Woche bleibt, bis die Kreuzfahrer die Pfalz umsonst belagern und dann den Erzbischof in der Kirche tödten wollen, worauf dieser endlich die Juden zur Taufe auffordert und, als sie sich weigern, einige den Kreuzfahrern überliefert, um durch den über deren Tödtung entstehenden Schrecken auf die anderen zu wirken, doch ohne Erfolg; jetzt schleppen Egilbert's Amtsknechte, da die Kreuzfahrer die Glaubensstreue der Juden auf den Einfluß der Frauen zurückführen, diese und die Kinder mit Gewalt zur Taufe; doch einem schönen jungen Mädchen, seiner Nichte und zwei Jungfrauen aus Cöln gelingt es, zu entfliehen und sich zu ertränken. Kronius rechnet wegen der Verschiedenen nach dem 1. Juni eingetretenen Zwischenpausen (Egilbert spricht in L von fünfzehn Tagen, in denen er mit den Juden vor den Angreifern geflüchtet sei, und dann ist von vier Tagen Ruhe die Rede, die er vor der geforderten Taufe den Juden gelassen habe) für die Taufe etwa den 20. Juni heraus. Das Remoebuch, L c., 141, nennt neben den Triester Opfern auch ausdrücklich die zwei Mädchen aus Cöln, die sich von der Brücke ins Wasser stürzten. Die Schilderung, die in L von der sehr festen Pfalz — fünf Ellen breite Mauern, so hoch, wie das Auge nur sehen kann — gegeben wird, weist deutlich auf den römischen Kaiserpalast an der Südseite der Stadt hin.

<sup>20</sup>) Bei den jüdischen Berichten zog Kronius (89 u. 84, in Rr. 182) irrig aus L den auf Triest bezüglichen, hier bei n. 84 benutzten Bericht zu Cöln



durchaus keine Rettung. Denn am Johannis-Tage — 24. Juni — begannen die an Zahl verstärkten Kreuzfahrer in Reuß, dann im Dorfe Eller, in Wevelinghofen unweit Reuß, in Kerpen — in der Eifel —, in Xanten, im Dorfe Mehr — das will sagen, eben in jenen Vergungsorten —, ihre Morbarbeit und führten sie in den letzten Tagen des Monats durch. Auch in Geldern, bei Xanten, geschah das Gleiche. Nicht überall war das Schicksal der Verfolgten gleich furchtlich. An einigen Orten zwar blieben, da sich die meisten Juden selbst tödteten, nur wenige übrig, einmal zwei Jünglinge und zwei Kinder, oder anderswo, so infolge des an zwei auf einander folgenden Tagen geschehenen Mordens im Dorfe Eller, wo unter den dreihundert Anwesenden die angesehensten Leute der Kölner Gemeinde waren, gar niemand, da fünf erwählte Männer selbst Allen den Tod gegeben hatten; ähnlich ging es in Xanten, wo bei Erstürmung des Thurmes alle darin eingeschlossenen getödtet gefunden wurden, bis auf ganz wenige, die jetzt noch, auch schon verwundet, vor dem Ansturm zu entfliehen vermochten. An anderen Orten erfolgten gewaltsame Tausen, dazwischen aber auch wieder Tödtungen<sup>80</sup>).

henn. Dagegen behandeln L (Quellen, II, 116 u. 117, wo auch die für die Vertheilung der Wichtigkeit der Stadt für die Juden Aufschluß ertheilenden Mittheilungen) und S (159 u. 160) — Kronius, 89, 91, in Rt. 188, 193 — bis auf den 29. Mai — Ankunft der Nachrichten vom mittleren Rhein (vergl. n. 59) — folgenden Kölner Vorgänge, bis zur Vertheilung über die sieben Ortschaften, wo die Verfolgten bis zum 23., 24., 25. Juni, alle Tage fastend und des Todes gewärtig, blieben. — Von christlichen Quellen fallen Annal. Brunwilerens: Strages Judaeorum Coloniae et Magontiae a peregrinis facta est (SS. XVI, 726) in Betracht, sowie Annales Patherbrunnenses (L. c.) in dem auf die Erwähnung des Rainer Mordes (vergl. n. 59) folgenden Capitel: Similiter Coloniae, Wormatiae aliaque civitatibus Galliae vel Germaniae interfecti sunt Judaei, praeter paucos qui ad baptismum confugerunt coacti, cum illi minime debeant ad fidem inviti cogi. Eben Albertus Aquensis, Lib. I, c. 26, sagt: Haec strages Judaeorum primum in civitate Coloniae a civibus acta est, qui subito irruentes immodicam manum illorum plurimos gravi vulnere detruncaverunt, domos et synagogas eorum subverterunt, plurimum pecuniae illorum inter se dividentes (L. c., 292), so vertheiligt Kronius in Rt. 188 sicher richtig die statt der Kreuzfahrer da genannten Bürger von Köln gegen den Vorwurf (L und S sprechen von „Feinden“ als der Kreuzfahrer). — Das Martyrologium nennt in der großen Liste 140 Opfer, wozu noch mehrfach ungezählte Kinder kommen, an vielen Stellen mit Angaben verschiedener Todesweisen, aber freilich so, daß auch außerhalb Köln's Gestorbene mit aufgezählt wurden, so auch die zwei in Irer des freiwilligen Todes im Bette gestorbenen Jungfrauen (vergl. n. 54), und giebt als Daten für Köln theils den 1. Juni, theils nochmals den 8. und 14. Juli (L. c., 98, 109—112, 133, wo die zweite viel kleinere Liste für Köln und Reuß mit 13 Namen).

<sup>80</sup>) Für die Schicksale der Flüchtlinge aus Köln kommen L (Quellen, II, 117—128, 130 u. 131) und S (160—164, 165) in Betracht (vergl. auch Kronius, 91 u. 92, Rt. 190—197); doch zeigt ein Exkurs Salfeld's, Quellen, III, 418—422, daß S die Namen der sieben erzbischöflichen Orte vollständiger verzeichnet, sowie daß die Namen zu erklären sind als Reuß, Wevelinghofen, Eller (im Lande der Düsseldorf — nicht Altrheine, wie noch Quellen, II, interpretirte, und besonders auch nicht zwei Orte gleichen Namens, da die betreffende Notiz in S — Quellen, II, 165: „Es giebt zwei . . ., wo die Heiligen Israel's erachtet sind“ — deutlich hiezu einhellig in den Text ist), Xanten, Mehr

Hauptfächliche Schläge geschahen jedoch ferner eben in den mittelhheinischen Bischofsstädten Speier, Worms, zuletzt, und am furchtbarsten, in Mainz, wo die Leitung der Unthaten durch den Grafen Emicho feststeht, wie er denn auch als an einzelnen Ausschreitungen gegen die Speirer Juden theilhaftig genannt ist.

Zuerst ging in Speier eine Verfolgung vor sich, schon am Sabbath, 3. Mai. Nach vorangehenden Unthaten von Kreuzfahrern und des einheimischen Pöbels, wobei elf Juden umkamen, nahm sich Bischof Johannes äußerst thatkräftig der Sache der Juden an, woneben freilich auch die Angegriffenen selbst sich verteidigten. Der Bischof nahm, an der Spitze einer großen Mannschaft selbst eingreifend, die Juden in seine Pfalz auf und vertheilte sie nachher, um sie zu schützen, außerhalb Speier's in befestigte Plätze. In vollem Zorne über das wüste Gebaren seiner städtischen Angehörigen ließ er einen Theil der Schuldigen gefangen setzen und den Uebelthätern die Hand abschlagen<sup>51)</sup>. Aber das in Speier Geschehene reizte in Worms in der zweiten und dritten darauf folgenden Woche zur Nachahmung. Auf die Nachrichten aus Speier begaben sich die Angesehensten und andere Männer der Gemeinde

(Dort im Streife Cleve — nicht Mörs), Reppen, Gelbern. Von Reuch spricht auch Albertus Aqueensis, l. c., gleich im Anschluß an die Stelle in n. 55: *Hac igitur crudelitate visa, circiter ducenti in silentio noctis Nassiam navigio fugam inierunt, quos peregrini et cruce signati compariantes nec unum quidem reliquerunt vivum, sed omni multatos strage rebus omnibus spoliaverunt.* Wolff, l. c., 108, sucht in einer Kartenstutze — wo einzig halt Lentz steht — klar zu legen, daß die geflüchteten Oberrheinischen Juden zwei Pilgerthäuser, nördlicher der französisch-englisch-flandrischen, südlicher der Rhein-Elberfelder, erlagten seien. Ueber die Lage geben die Martyrologiumangaben (l. c., 98, 133 n. 134, 137—139) Aufschluß; sie fallen nämlich vom 24. bis 27. Juni (ist Reuch nochmals des 8. und 14. Juli).

<sup>51)</sup> Von dem Ereigniß in Speier spricht ein späterer Zusatz, von anderer Hand, zu Bernhart: *Hoc anno in quibusdam civitatibus Iudei magna caede trucidati sunt ab his qui Hierosolimam petierunt; ita dico, ut apud Spiram fugientes in palacium regis et episcopi, etiam repugnando vix se defenderunt, eodem episcopo Johanne illis auxiliante. Qui etiam postea ob hoc ira commotus et pecunia Judeorum conductum, quosdam fecit obtruncari christianos (464 u. 465).* Der jüdische Bericht, der sehr ehrenvoll für Bischof Johannes, der ein Frommer unter den Bältern gewesen sei, lautet (Hronik, 84, Nr. 182; aus D — Quellen, II, 171 n. 172 —; L — 84 — und S — 154 — ganz kurz), weicht hievon ab. Denn Johannes greift da, nachdem schon ein Anschlag der Kreuzfahrer und des Gefindels, die Juden in der Synagoge zu überfallen, vereitelt, dabei aber die Tödtung von elf Juden eingetreten ist, weil diese die Annahme der Taufe verweigerten, — am 3. Mai — mit großer Mannschaft ein, führt die Juden in die bischöfliche Pfalz und bestreift einzelne der aus der Stadt flammenden Angreifer, indem er sie festnehmen und ihnen die Hände abschlagen läßt, und zwar tritt er auf die Bitte des Vorstehers der Gemeinde in solcher Weise als Beschützer auf. Dann sendet er auf Veranlassung Heinrich's IV. — vergl. ob. S. 493, bei n. 49 — den Rest der Gemeinde in ihre befestigten Städte und hält sie da so lange verborgen, bis die Feinde vorübergezogen sind; freilich bleibt die Gefährdung, da die Kreuzfahrer und das Gefindel — auch Emicho ist dabei wieder genannt — sich täglich zur Tödtung der Flüchtlinge zusammenzogen. Das Martyrologium verzeichnet — l. c., 3, 101 — die Opfer von Speier, ohne Namen zu nennen, zu allererst.

zu Bischof Walbert, während die übrigen in ihren Häusern blieben, infolge des von den Bürgern gegebenen Schutzversprechens, wegen diesen das ganze Vermögen der Juden zur Aufbewahrung anvertraut wurde. Aber am Sonntag, 18. Mai, geschah nun, auf die Anschuldigung, ein Jude habe einen Christen erschaut, der Angriff auf die in ihren Häusern gebliebenen Juden, die bis auf wenige gewaltsam Getaufte sich entweder selbst das Leben nahmen oder getödtet wurden. Die Häuser wurden geplündert und zerstört, die Leichen nackt in den Straßen herumgeschleppt. Die Kreuzfahrer ergriffen auch noch die wenigen am Leben gebliebenen Kinder, in der Erwartung, sie so ihrem Glauben auf die Dauer zu entziehen; aber die Bürger waren gleichfalls an den geschehenen Gewaltthaten theilhaftig gewesen. Dann folgte noch am nächsten Sonntag, dem 25. des Monats, die Vertilgung der Flüchtlinge, die im Hofe des Bischofs Schutz gefunden hatten, durch die Verbindung der Kreuzfahrer und der Städter mit den aus den umliegenden Dörfern kommenden Leuten. Nach heftigem Kampfe wurden die Juden theils erschlagen; theils tödteten sie ihre Kinder und sich selbst. Die Zahl der Todten stieg in der Schätzung bis auf achthundert an<sup>60</sup>).

Danach folgte die Vernichtung der Gemeinde von Mainz. Am 27. Mai, am Dienstag vor dem Pfingstfeste, wurde die Stadt der Schauplatz des gräßlichen Blutbades, von dem die weiter ausgehende Nachricht eben hinwider den Anstoß zu der vorher erwähnten Verfolgung in Eßln gab. Die aus Speier und Worms eingetroffenen Berichte hatten die innerhalb ihrer Glaubensgenossen hoch angesehene, geistig führende Mainzer Juden-Gemeinde erschreckt, und so hatte sich diese an den Erzbischof Ruothard um Schutz gewandt und ihn mit seinen Leuten durch Geldgaben zu gewinnen gesucht, als in die Stadt eingetretene Kreuzfahrer und allerlei Gesindel, das sich diesen angeschlossen, Bedrohungen schon in das Werk zu setzen begannen. Aber ernsthaft wurde die Lage erst, als Graf Emicho, der das Eintreffen weiterer Schaaften abgewartet hatte, sich mit einem eigent-

<sup>60</sup>) Die beigefügte Stelle bei Bernold (vergl. n. 57, sowie schon die Ausgabe der *Annales Pathebrunnenses* in n. 55) führt fort: *Item apud Wormaciam Judaei persequentibus fugiendo christianos, ad episcopum properabant; qui cum non aliter illis salutem, nisi baptizarentur, promitteret, inducias colloquiis rogaverunt. Et eodem hora episcopi cubiculum intrantes nostris foras expectantibus quid responsuri essent, diabolo et propria duricia permadente, se ipsos interfecerunt (465).* Die vom Texte gegebene Schilderung der Ereignisse hält sich an die jüdischen Quellen, unter denen D in einschläßigem, wenn auch etwas verworrenem und mit falschen Daten versehenem Berichte — so ist der 8. Mai kein Sonntag, sondern ein Montag gewesen — voransteht (Quellen, II, 172—176), wovon L (84 u. 85) und S (155 u. 156) Ergänzungen und zutreffendere Daten bringen (vergl. auch *Chronica*, 84—86, Nr. 184). Das *Martyrologium* untercheidet erstlich bestimmt (97) die erste und zweite Verfolgung, zum 18. und 25. Mai, und zählt dann (102—107) zum ersten Tage 248, zum zweiten 25 Namen auf, wozu aber noch sehr zahlreiche nicht einzeln aufgeführte Kinder beim ersten Tage kommen, und auch bei einer Ergänzung aus anderen Listen glaubt Gelfrid (Anmerkung zu 107) höchstens auf 400 zu kommen, während L und S 800 Opfer aufzählen.

lichen Heere vor die Stadt legte. Das geschah am 25. Mai. Während er jetzt zwei Tage vor der Stadt lag, fanden die Juden mit ihren Reichthümern theils in der erzbischöflichen Pfalz, theils bei dem Burggrafen der Stadt Zuflucht. Aber eben am 27. des Monats erlangte nun Emicho durch ein Thor Eingang in die Stadt. Der Erzbischof wurde selbst heftig bedroht; die bewaffneten Vertheidiger der Pfalz scheuten sich, für die Juden, Christen gegen Christen, sich zu schlagen, und flohen. Zwar leisteten jetzt die Juden selbst tapferen Widerstand am Thore der Pfalz. Aber sie erlagen der Uebermacht, und das gleiche Schicksal hatten die Flüchtlinge im Hofe des Burggrafen. Wieder gaben die Juden sich selbst unter einander den Tod, und ein christlicher Bericht erzählt mit Abscheu, wie Mütter ihre säugenden Kinder an den Kehlen durchschnitten oder sonst sie den Klängen der Unbeschnittenen entzogen; immerhin erlag ein Großtheil, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, den Händen des Emicho selbst. Ein gewaltsam Getaufte zündete dabei sein Haus und die Synagoge an und verbrannte in dem Feuer, das außerdem die ganze Judengasse zerstörte und auch noch darüber hinaus in der Stadt weithin arge Verwüstung anrichtete. Die Leichen, nackt ausgezogen, wurden hinausgeführt — ein christlicher Erzähler malt kläglich aus, wie die großen Haufen der Leiber auf Wagen gebracht wurden — und in neun Gruben bestattet. Die Zahl der Opfer wird ganz ungleich angegeben; wahrscheinlich ist die scharf begrenzte Kennung von tausendundvierzehn Getödteten die genaueste Bezeichnung. Dann folgte noch in Rübeshelm ein schauerliches Nachspiel. Unter Führung des tapferen Vorstehers Kalonymos hatten sich vierundfünfzig Kämpfer in die Schatzkammer des Mainzer Domes geflüchtet und da in der Dunkelheit den Mördern sich entzogen. Ruothard ließ diese Geretteten auf dem Rheine nach Rübeshelm bringen, wo er sie mit dreihundert gerüsteten Leuten gegen weitere Gefahren vertheidigen wollte. Dann aber besann er sich eines Anderen und forderte sie auf, sich taufen zu lassen. So wollten sie von eigener Hand sterben, und Kalonymos tödtete seinen Sohn und soll sogar gegen den Erzbischof vorgegangen sein, wobei er selbst erschlagen wurde. Ruothard zog jetzt seine Hand ganz von dem Reste der Flüchtlinge ab. Kreuzfahrer und Bewohner umliegender Dörfer erschlugen sie, nachdem sie in einem Wald getrieben worden waren<sup>89)</sup>.

<sup>89)</sup> Von christlichen Erwähnungen der Ereignisse in Mainz sind — vergl. auch schon in n. 55 — voran die *Annales Patherbrunnenses* (l. c.) zu nennen: Unde (vergl. ob. S. 492 bei n. 48) etiam in civitate Magontia interfecerunt circiter nongentos de Judaeis, non parcentes omnino vel mulieribus vel parvulis. Erat tunc episcopus civitatis Ruothardus, ad cuius auxilium et defensionem cum thesauris suis confugerunt Judaei, quos nec episcopus nec milites eius, quorum tunc ibi multitudo aderat, vel defendere vel eripere poterant a Ierosolimitis, quia fortasse Christiani contra Christianos pugnare volebant pro Judaeis; verum expugnato atrio episcopi, in quo erant ad firmamentum sui, vel etiam expugnatis ipsis penetralibus archiepiscopi, omnes

interfecti sunt, quotquot sibi inventi sunt Judaei. Fuerat haec caedes Judaeorum ante dominicam pentecostae feria tertia, etatque miseria spectare multos et magnos occisorum acervos effari in planities de civitate Mogontia. Sengling bezeugt es in den Annal. Carboaria: Judaei Mogontiae et variis locis occisi (SS. III, 7). Als Zahl der Opfer nennt genau eine bestimmte Höhe die locale Mainzer Nachricht der Annalen von Et. Alben (auch in den Annal. Hildesheimens.): Apud Mogontiam Judaei numero virorum ac mulierum et infantum mille et 14 interfecti sunt, et maxima pars civitatis exusta est (SS. II, 146 — III, 106). Albertus Aquensis schreibt sein c. 27 diesen Mainzer Vorgängen (L c., 292 u. 298). Er läßt sie erst auf die Eblare und Ruzher Rede folgen: — Nec mora, post haec viam insistentem, sicut devorant, in multitudine gravi in civitatem Mogontiam pervenerunt, ubi comes Emicho (vergl. in n. 52) . . . praestolabatur adventum peregrinorum de diversis illuc locis via regia confluentium; die Juden — intelligentes necem suorum confratrum nec manus tantorum se posse evadere — wenden sich vertrauensvoll an Erzbischof Ruothard für sich und ihre Schicksale — summus sacerdos civitatis pecuniam inauditam ab eis receptam caute reposuit; Judaeos in spacionissimo domus suae solio a facie comitis Emichonis et eius sequacium constituit, ut illic in tutissimo ac firmissimo habitaculo salvi ac sani remanerent —; doch Emicho und seine Leute erschürten in angustis et laqueo das Haus orte solo diei, und tödteten 700 Juden — frustra resistentes contra tot milium viros et assultus, ohne Unterschied von Alter und Geschlecht, woran noch die Schilderung der Tödtung der Juden — volentes potius se propriis manibus perire, quam incircumcisorum armis exstingui — unter einander, auch der pueri lactantes durch die Mütter — quod dictum nosse est —, sich anschließt. — Von jüdischer Seite liegt in L und D, aber außer dem noch in B (Quellen, II, 85—87 u. 91—114, 176—185, 157 u. 158) eine anschauliche und in das Einzelne gehende, wenn auch nicht überall klare Schilderung vor (Monius, 86—88, Nr. 165: die schon in n. 50 berührte Nr. 179, 82 u. 83, aus D — 170 u. 171 — behandelt eine schon im Frühjahr in Mainz geschehene Bedrohung der Juden durch durchziehende Kreuzfahrer). Erzbischof Ruothard erscheint da anfangs ernsthaft gewillt, mit dem durch ihn versammelten Großen und Kleinen, hohen Räten, Herren des Landes, da es und die Einigen nach Empfang hoher Befehle den Juden Rettung versprochen hatten, diese seine Zusicherung zu halten, und die besseren Bürger leisteten den Versuch eines Hausens der Kreuzfahrer und eines Theils der Eblare, die Juden zu bedrohen, ernsthaften Widerstand. Doch Emicho rückt am 25. Mai mit einem zahlreichen Heere von Kreuzfahrern und dem Gefolge aus der Umgegend heran und lagert zwei Tage vor den geschlossenen Thoren. Ein Geschenk von 300 Silberstücken bewegt den Erzbischof, in Mainz zu bleiben und die Juden bei sich in der Pfalz aufzunehmen, und ebenso birgt der gleichfalls gewonnene Burggraf — Gerhard (L) der nach Engel, Verfassungsgeschichte von Mainz, 23 (in den Chroniken der deutschen Städte, XVII), seit Wipilo im Amt war und unter Ruothard bis 1106 häufig vorkommt — einen Theil in seinem Hofe; auch bei Emicho wird, mit sieben Pfund Goldes und einem empfehlenden Schreiben an die Gemeinden, zu denen er kommen würde, ein erfolgloser Versuch gemacht (nach L, wo dagegen — nicht so angedeutet in D — Ruothard, wohl übertrieben, beschuldigt wird, er habe von Anfang an bei der Unterbringung der Flüchtlinge in der Pfalz hinterlistig gehandelt, hätte, was schwer glaublich, Emicho wirklich einen schwachen Versuch gemacht, die Juden zu retten). Am 27. Mai Mittags rückt dann Emicho vor ein Thor, das ihm geöffnet wird. Bewaffnet vertheiligen die Juden unter Führung ihres Vorstehers Salomons das Thor der Pfalz; aber Ruothard wird selbst, da er Geld für die Juden gesprochen hatte, mit dem Tode bedroht und muß aus der Kirche entfliehen, und seine Leute halten ihr Wort nicht und räumen gleichfalls den Platz. So beschließen die Juden, sich selbst zu tödten, und die einbringenden Feinde erschlagen die noch lebend vorgefundenen, berauben ihre Leichen; dann geschieht das Gleiche im Hofe des Burggrafen. Die der Kleider

— Durch die Opferung von mehreren Tausenden<sup>60)</sup> hatten die ersten zur Befreiung des heiligen Grabes Gerüsteten vorerst für den Gekreuzigten an dessen Mördern Rache zu nehmen gesucht. Jetzt aber standen sie nach Ueberschreitung der deutschen Grenze in Ungarn vor ernstlichen von ihnen selbst hervorgerufenen Kämpfen.

Die erste Abtheilung der bewaffneten Pilger, unter Walter Senjavehor, kam glücklich durch Ungarn hindurch<sup>61)</sup>. Es gelang Walter, König Coloman von der Ungefährlichkeit der Ursache seines Durchzuges zu überzeugen, so daß er einen Vertrag zugestand und friedlichen Durchpaß, sowie einen Markt für die Kreuzfahrer gestattete. Gewiß so ununterbrochen wie möglich, vielleicht in der Dauer von etwa drei Wochen, etwa bis zum Ablauf des ersten Drittels des Monats Juni, war das Königreich von Walter durchgemessen<sup>62)</sup>. Dann ging der Weg weiter, mit mehr Beschwerde, infolge einer harten für Walter verlustvollen Reibung der Landes-

betrübten Reichen werden in neun Gruben durch die Städte aus dem ihnen zur Aufbewahrung gegebenen Gelde begraben. Die Zahl der Gestorbenen schlägt S auf 1300, L allein die Selbsttöten vom 27. Mai auf 1100 an. Das Martyrologium hat (98) bloß den großen Mordtag des 27. Mai und im Ramendverzeichnis (113—118) zu diesem gleichen Tage die Zahl von etwa 550 Märtyrern. L. und kurz S, sprechen noch von dem Brande, der — 142 — die ganze Nachbarschaft der Juden und ihre Gasse zerstört habe, den ja auch die Notiz der St. Albaner Annalen erwähnt, und L. (kurz S) spricht eingehend von den Vorgängen in und bei Radesheim. Hinsichtlich der Nachrichten über Kalonymos, ebenso über den Brand, zeigt Prehla — Quellen, II, XXII u. XXIII —, daß diese nicht mehr in dem in n. 42 beurtheilten Mainzer Berichte standen, sondern daß L. und S, besonders L. in seinen ungeordneten, den Charakter von Nachträgen aufweisenden Nachrichten, bloß mündlicher Uebersetzung folgten. Immerhin ist wohl mit Krons, 88 n. 89, Nr. 186 n. 187, anzunehmen, Erzbischof Rosthard sei augenscheinlich dem Kalonymos sehr gewogen gewesen.

<sup>60)</sup> Krons, l. c., 81 n. 82, schlägt die Gesamtzahl aller Erschlagenen auf höchstens 4000 an, wovon ungefähr 2000 auf die ganz vernichteten größten Gemeinden — Worms und Mainz — fallen.

<sup>61)</sup> Vergl. schon ob S. 489 in n. 45 über den Tag, an dem Walter Ungarn betrat. Wolff, l. c., 88, rechnet ungefähr den 21. Mai als den Tag aus, an dem Walter die Grenze Ungarn's überschritten habe, die nach den in der Geschichte der folgenden Kämpfe dargebotenen einzelnen Angaben so ziemlich der heutigen Grenzscheide gegen Oesterreich, an Leittha und March, entspreche.

<sup>62)</sup> Ordericus Vitalis sagt, l. c., Lib. IX, c. 4, im Anschluß an die Stelle in n. 45: Colomanus autem, Hunorum rex, tunc eis (sc. Francigenis, die auf Peter nicht mehr warten wollten, also Walter's Schaar) favebat necessariumque subsidium in terra sua praebebat (l. c., 478 n. 479). Albertus Aquensis, Lib. I, c. 6, stimmt hiemit überein: ubi (sc. in regnum Ungarum) audita et cognita illius (sc. Walteri) animi intentione et causa assumptis vias a domino Kalomanno, rege christianissimo Ungarorum, benigne susceptus est et pacifice concessus est sibi transitus per universam terram regni sui et omendi licentia (l. c., 274); daß (275) Ungari quidam perversee mentis nachher in Ermahnung Iheilnehmer an Walter's Zuge anspähen, war kein irgendwie von der Regierung Ungarn's ausgegangener Angriff, und Walter nahm diese Sache aequo animo auf, ohne sich von der Fortsetzung bei March abhalten zu lassen. Wolff, l. c., 132 n. 133, läßt Walter am 20. Mai bei Odenburg erscheinen, am 11. Juni nach Belgrad gelangen.



einwohner mit plündernden Beuten der Kreuzschar, aber im Großen doch unter freundlicher Förderung von Seite der Vertreter der kaiserlich byzantinischen Staatsgewalt, durch das bulgarische Land und über Philippopel, wo der Leiche des da verstorbenen Älteren Walter von Poissy, des Oheims Walter's, alle Ehre bei der Beisetzung erwiesen wurde, nach Constantinopel, das ungefähr nach Mitte Juli erreicht war<sup>40)</sup>.

Auch von der hinter Walter her ziehenden Schar Peter's darf angenommen werden, daß sie in ähnlicher Weise, wie jene, friedlich im Einvernehmen mit Coloman, in regelrecht geordnetem freiem Marktverkehre mit den Reichsangehörigen, durch Ungarn hindurch kam<sup>41)</sup>. Dagegen konnte Follmar nur noch mit ganz schwachen Resten seiner Genossen sich Peter hier anschließen, da die Leute, die er geführt hatte, durch eigene Verschuldung in der entsetzlichsten Weise gleich nach dem Eintritt in Ungarn getroffen worden waren. Schon verstorben durch die in Böhmen begangenen Gewaltthaten, hatten sie zügellos das Reich Coloman's betreten. Hier mußten sie neuerlings Ausschreitungen verübt haben, so daß Gegenwehr der Ungarn in das Leben trat und bei der Stadt Neutra die Vergeltung über Follmar kam. Viele wurden gefangen, Andere erschlagen; der Rest meinte durch ein wunderbares Zeichen am Himmel errettet worden zu sein. Diese kleine Abtheilung von Flüchtlingen hat aber eben ohne Zweifel Peter sich angeschlossen<sup>42)</sup>.

<sup>40)</sup> Vergl. über diesen weiteren Zug, der über unsere Aufgabe hinausfällt, Köhricht, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 87, der sich an Wolff, l. c., 37, 133—149, besonders hinsichtlich der chronologischen Berechnung, im Wesentlichen anschließt.

<sup>41)</sup> Diese glückliche Durchlegung des Weges durch Ungarn — vergl. in der Stelle Frutolf's ob. S. 490 in n. 46 die ausdrückliche Bezeugung: *pacifico* —, nimmt Hagenmeyer, Peter der Eremit, 142 n. 143 (er schließt, 141, auch aus der S. 487 n. 40 — a. E. — aufgenommenen Stelle der *Annal. Mellicana*, der Durchzug durch das obere Donaugebiet sei ohne Störung geschehen), nachdrücklich an, wie ja auch Albertus Aquensis, l. c., Lib. I, c. 7, sagt: *Petrus ... in itinere suo in Ungarias descendens regnum, ante portam Cyparon (Oedenburg, magyarisch Sopron) tabernacula sua fixit cum omni exercitu Christianorum quem eduxerat. His locatis, protinus regnatori Ungarias nuncia direxit, quatenus sibi suisque consociis pateret aditus et transitus per medium regni eius. Quod illi concessum est, ea conditione interposita, ne in terra regia praedam contingeret, sed pacifice viam teneret, omnia vero quibus exercitus indigeret, sine jurgio et lite pretio mutarent. Petrus ergo, audita erga se suosque regni benivolentia, gavisus est et pacifico regnum Ungarias transivit, datus et accipiens omnia usui necessaria in numero, justitia et mensura, et sic sine turbine usque ad Malevillam (Semlin) cum omni legione sua profectus est* (l. c., 276). Auch Mübinger, l. c., 136 (n. 2 bringt auch noch andere Beweise für den unbehelligten Durchzug Peter's), wo nur nicht genügend die zeitliche frühe Stelle der Ankunft Peter's gewahrt erscheint, und Huber, l. c., 330, betonen, daß Peter ohne Störung durch Ungarn kam.

<sup>42)</sup> Frutolf sagt von den *viatores plurimis exinde* (d. h. von den gleich vorher erwähnten Judenverfolgungen) *manubias onusti*, das will sagen: *bru alii ... a Folcmaro itemque nonnulli a Gotescalco ... ducti* (die primi Petrum sequentes, die *pacifico* zogen, sind gegenüber gestellt), daß sie — Foll-

Dieser selbst fand allerdings jenseits der ungarischen Grenze auch nicht mehr den gleichen glücklichen Fortgang seiner Unternehmung. Schon beim Weggange aus Ungarn scheint es noch, mit ungarischen Leuten selbst, zu allerdings ganz unglaublich übertrieben überlieferten Reibungen gekommen zu sein; auf bulgarischem Boden erlitt sein Heer weitere Einbußen. Endlich am 1. August, nachdem der letzte Theil des Marsches ungestörter geschehen war, langte Peter vor Constantinopel an und wurde da schon gleich am nächsten Tage vor Kaiser Alexios befohlen<sup>66)</sup>.

mer, wie Gottschall — *Ungariam attingentes quibusdam seditionibus, ut videbatur, indigenis in via facti, re autem vera facultatum suarum abundantia eodem semibarbaros in avariciam accendentes, jussu regis eorum Colomanni dolis potius quam armis capti, plurimi morte multati, pauci armis et rebus nudati fugam pro maximo loco reportabant* (l. c.). Wenn nun auch nach der Feststellung von Frutolf's Autorpersönlichkeit die Auffassung von Eybel's, Geschichte des ersten Kreuzzuges, 2. Aufl., 204 n. 3, und Hagenmeyer's, Hierosolymita, 123 n. 5 — allerdings stimmen beide Kritiker in ihren Folgerungen nicht überein —, nicht mehr gilt, Eusebius habe im Hierosolymita eine Aussage seines Chronicon ausgemergelt, so ist doch sicher, daß in St. Michaelsberg nach Aussagen von Augenzeugen später die von Frutolf betonte, König Coloman, resp. den Ungarn, einkseitig die Schuld zuschreibende Betrachtung der Sache nicht mehr galt, wie aus den Worten hervorgeht: *plebs Folkmarum ... sequens, cum apud Nitram Pannoniae civitatem seditione concitata, partim captivitate, partim ferro disperisset, paucissimi qui remanserant adhuc testantur solent, quod crucis signum super se caelitus apparens ab imminente eo neco liberasset* (Hierosolymita, c. 12, 122—124). Daß König Coloman selbst, wie mit von Eybel auch Böhmer, l. c., 133, annimmt, die Schaar Folkmar's erbrüht habe, wird nirgends gesagt. Dagegen ist sicher mit Röhrich, l. c., 34, zu schließen, Folkmar, der ja später noch in Peter's Umgebung genannt wird und bei Rilda den Tod fand, habe sich gerettet und Peter's Heer sich anschließen können. Wolff, l. c., 95, nahm für Folkmar's Niederlage den 9. Juni an.

<sup>66)</sup> Von diesen auch nicht mehr hieher gehörenden Dingen handelt Albertus Aquensis recht eingehend, Lib. I, c. 7, wie Peter vor Semlin ansetzt von ihm gemeldeten Gefährdungen seiner Leute nichts wissen will: *quia cochristiani erant Ungari et Bulgari, tunc dux deus arma et spolia sedecim sociorum Walteri* (vergl. in n. 62) *in montibus et muris pendentes zum Sturm auf die Stadt bewegen worden sei und einen gewaltigen Sieg — 4000 gefallene Ungarn, 100 Tödt bei Peter! — gewonnen habe* (auch der jüdische Bericht L — Quellen, II, 138—140 — hat eine ganz sagenhafte Kunde von dem Durchzug des — ersten — Kreuzfahrerheeres, des Mönches Peter, so aber, daß dieser mit allen seinen Leuten durch den König von Ungarn angetrieben worden sei), dann in c. 8, daß danach nach fünfzigem Aufenthalt in Semlin Peter die Botschaft erhielt: *Rex Ungariae, collecto exercitu universi regni sui, in actionem suorum in vos descendens est, wonach Peter sich bereit, über den fluvius Maros (gemeint ist die Save) zu setzen, was nicht ohne Verlust an Menschenleben abgeht, und daß der Marsch nach Rissa weiter gegangen sei, hernach cc. 9—14 die Fortsetzung des Zuges bis Constantinopel* (l. c., 276—283). Vergl. Hagenmeyer, Peter der Eremit, 143—169, Wolff, l. c., 145—152, Röhrich, l. c., 47—51. Als Tag der Ankunft in Constantinopel steht nach den Anonymi Gesta Francorum, c. 2 (ed. Hagenmeyer, 109 n. 110): *Petrus primus venit Constantinopolim Kalendis Augusti* der 1. August fest; danach wird der 20. — oder 24. — Juni als Tag des Eintreffens in Semlin berechnet. Was aber die Kämpfe mit den Ungarn von Albertus Aquensis berichtet wird, klingt sehr übertrieben und unwahrscheinlich; besonders

Inzwischen waren jedoch auch Gottschall und Graf Emicho gegen Coloman's Reich vorgerückt.

Gottschall's Ankunft war nur kurz nach Peter's Durchzug erfolgt, und das Schicksal, das nun ihm und seinen Begleitern zu Theil wurde, ist in einem einlässlichen, zwar vielleicht nicht in allen Einzelheiten glaubhaften Berichte dargestellt, den der lothringische noch auf Augenzeugen sich berufende Verfasser der Kreuzzugs Geschichte in sein Buch aufnahm<sup>71</sup>). Als Gottschall vor der ungarischen Grenzfestung Bieleburg erschien, die in den Wirren seit 1074, wo sie an das deutsche Reich übergegangen war, wieder verloren gegangen sein muß<sup>72</sup>), fand er von Seite König Coloman's gute Aufnahme,

erscheint schwer glaublich, daß Coloman, als er nach den schon gemachten Erfahrungen die Nordwest- und Westgrenze seines Reiches durch die heranrückenden Scharen der Kreuzfahrer bedroht sah, seine ganze Herrermacht gegen Semlin hin, südostwärts, geworfen habe, so daß vielmehr eben in Wirklichkeit nur gewisse einzelne Aufgebote von Ungarn eventuell gegen den abziehenden Peter werden thätig gewesen sein.

<sup>71</sup>) Frutolf's Nachricht bezieht sich auch auf Gottschall (vergl. n. 65). Im Hierosolymita, c. 12, heißt es von diesem, nach der Betretung Ungarn's: ammiranda falsae religionis specie munitionem in arce quadam constituere et in ipais locatis praediis per reliquam vulgus Pannonias circumquaque vastare cepit. Quo nimirum oppido ab indigenis sine dilatione capto, turba multa trucidata atque captivata grex reliquus dispersus, ipseque . . . turpiter fugatus est (125 u. 126); wenn Wolff, l. c., 94, diese Aussagen von Gottschall auf Holfmar's Unternehmen übertragen wollte, so ist dem nicht beizustimmen (vergl. auch Röhrich, l. c., 39 u. 1). Einen einlässlichen Bericht dagegen, den Augler, Forschungen zur deutschen Geschichte, XLIII, 494 u. 495, und Wolff, 100, gegen von Sybel, l. c., 204 u. 205, in Schutz nehmen, hat Albertus Aquenais, Lib. I, cc. 23 u. 24 (l. c., 290 u. 291 — in Lib. II, c. 1, läßt er modico intervallo die crudelle strages exercitus Godescalci praebiteri nach dem gravissimus casus Peter's folgen, 299), wo auf die schon ab. S. 495 in n. 51 gebrachte Stelle folgt: Ad portam vero Maseburch et eius praesidium grata regis Kalomanni venientes honorifice introducti sunt, quibus etiam concessa est licentia emendi vitas necessaria, et pax utrimque indicta ex praecepto regis, ne qua seditio a tanto oriretur exercitu — und wo dann die Auskheritungen der Bawarii et Sueri, gens animosa, et ceteri fatui in Ueberstimmung des modus potandi, in plurima flagitia, quae omnia referre nequimus, der gens rusticano more insulsa, indisciplina et indomita (s. H. Schildung eines jungen Ungarn pro vilissima contentione . . . in fori platea) aufgezählt werden, die usque ad aures regis suorumque principum bringen; hernach in c. 24 wird der Untergang Gottschall's in der oben angegebenen Weise erzählt: in campo Belegrauo secus oratorium sancti Martini (nach Augler, Historische Zeitschrift, XLIV, 51, dem Wolff, 97 u. 98, zustimmt, die Abtei Martinsberg auf einem Vorberge des Balonperwalbes, südöstlich von Raab). Dieser Bericht mit Berufung auf Augenzeugen (c. 23: ut ajunt qui praesentes fuerunt, bei dem Geseßten, c. 24: sicut hi pro vero affirmant qui praesentes vix evaserunt, bei der Katastrophe) spiegelt ganz die Auffassung des ob. S. 489 in n. 45 erwähnten Lothringer's C. Wolff, 96, setzt den Tag der Niederlage bei Martinsberg wohl ziemlich zutreffend auf den 12. Juni.

<sup>72</sup>) Böhlinger, l. c., 133 u. 134, nimmt an, Bieleburg sei (vergl. Hb. II, S. 406) immer noch im deutschen Besiz geblieben und von einer deutschen Besatzung bewacht gewesen, die jetzt durch Gottschall leicht überwältigt worden sei, und dann bezieht er den ungarischen Angriff eben auf die von Gottschall behauptete Bieleburg. Allein Albertus Aquenais, auf dessen Heranziehung

und auch ihm wollte dieser durch festen Vertrag, damit der Durchzug im Frieden geschehe, den freien Kauf der nöthigen Lebensmittel gewähren. Aber schon nach wenigen Tagen begannen die Leute Gotschalk's im Lande herum zu schweifen, und sie legten sich — besonders die Baiern und Schwaben werden dessen angeschuldigt — auf Raub und gewaltsame Forderung von Vieh und Ackerfrüchten, von Wein, sowie auf Mißhandlung der Landeseinwohner, wenn diese sich etwa widersetzen wollten; sogar die Pfählung eines ungarischen Jünglings soll geschehen sein. Als nun die Nachricht hiervon und die Klagen über die Uebelthaten zu den Ohren Solomon's und seiner Fürsten drangen, befahl dieser Rüstungen durch ganz Ungarn, zur schonungslosen Bestrafung der geschehenen Frevel, wogegen Gotschalk seinerseits seine Schaaren sich sammeln ließ und weiter südöstlich, jenseits des Flusses Raab, bei dem Heiligthum des heiligen Martinus, eine feste Stellung wählte. So zögerten die Ungarn, gegen die Kreuzfahrer vorzugehen, da sich von ihnen thatkräftige Gegenwehr erwarten ließ. Jetzt soll eine Unterhandlung begonnen haben: der Bericht sticht geradezu die Worte ein, die der Führer des ungarischen Heeres an Gotschalk und seine Leute gerichtet habe, daß sie sich mit Allem in die Hand des Königs ergeben, ihre Waffen sämmtlich ausliefern und so dessen Zorn besänftigen sollten. Gotschalk habe hierauf zur Unterwerfung unter diese Forderung gerathen, so daß also alle Bewaffnung und Ausrüstung, alles Geld an den Hof und in die Schatzkammer Solomon's übergeben wurden: aber jetzt sei das gegebene Wort gebrochen, der Ueberfall der Wehrlosen und Unbewaffneten, die fast entblößt waren, ausgeführt, ein gräuliches Blutvergießen angerichtet worden, so daß die ganze Ebene bei dem Lager Gotschalk's mit Blut und Brichen bedeckt erschienen sei, wie durch sichere Auskunft Selbstbetheiligter feststehe, und nur Wenige dem Verderben enttrannen. Zu denjenigen, die sich durch die Flucht retteten, muß nach der St. Michaelsberger Erzählung auch Gotschalk gezählt haben.

Noch lagen die Leichen der aus dem Haufen Gotschalk's durch die Ungarn Erschlagenen unbestattet, als die neue große Menschenmasse, die Graf Emicho herbeiführte, den Grenzen des Königreichs sich näherte. Auf dem Wege vom Rheine her, seit die unerhörten Schreckensthaten an den Juden vollbracht worden waren, hatte sich das deutebeladene buntgemischte Volk, das Emicho sich angeschlossen, noch sehr vermehrt, so daß die Schätzung der Menge bis zu unglaublichen Zahlen anstieg. Ein wüthes Durcheinander von Männern und Weibern, deren Treiben mit höchster Mißbilligung betrachtet wurde, wogte neben dem geschlossenen Kerne der Bewaffneten, unter denen in der Führung neben Emicho und einigen schon von Frankreich her gekommenen angesehenen Krieglern nur ein deutscher Graf, der Schwabe Hartmann von Kirchberg, ausdrücklich genannt

Habinger (183 n. 8) freilich verjichten will, fordert durchaus, daß der Platz in Solomon's Hand war.

ist. Der Schrecken, der dieser sich heranwühlenden Wanderung voranging, die Erfahrungen, die in Ungarn schon mit den Vorläufern gemacht worden waren, bewogen nun Coloman, sich wohl vorzusehen. Er schloß den Zugang, der über die sumpfigen Flächen an der Leitha zu seiner Grenzfestung Wieselburg führte, und als Emicho durch Boten den Einlaß begehrte, schlug er die Erlaubniß ab. Jetzt mußten sich die Kreuzfahrer zur Lagerung bequemen, und alsbald begannen sie die ihnen zunächst liegenden zugänglichen Gebiete am Grenzsaume Ungarn's zu verwüsten und auszuplündern. Ganze sechs Wochen lagen nun die Ankömmlinge hier vor der Brücke von Wieselburg; es kam zu häufigen hitzigen Gefechten, indem die Kreuzfahrer eine Brücke ihrerseits zu bauen suchten, die Ungarn das mit allen Anstrengungen verhindern wollten. Aber obgleich das Kriegsglück schwankte, wurden die Angreifer immer übermüthiger: schon zankten sie sich unter einander, wer nach dem sicher erhofften Siege sich Ungarn's als König bemächtigen solle. In einem Tage fiel ihnen nun ein unleugbarer Erfolg zu. Ein Hinterhalt war gelegt, wo die Ungarn gewöhnlich auf Schiffen über das Wasser setzten, und hier schlugen dreihundert auserlesene Reiter die mehr als doppelt so große Schaar der Ungarn, so daß nach Abführung zahlreicher Gefangener im Lager die ganze Nacht unter Jubel verging. Doch setzte Coloman den Kampf muthig fort; er brachte die Feinde in leidenschaftliche Ungeduld und führte Noth an Lebensmitteln für sie herbei. Da war endlich jener Brückenbau vollendet; das Heer zog hinüber, unmittelbar vor Wieselburg, und setzte jetzt dem Plaze mit Belagerungszeug an zwei Stellen heftig zu, so daß zwei ansehnliche Lücken in die Mauer gerissen wurden. Schon glaubte Coloman die Flucht nordwärts antreten zu müssen und rüstete sich darauf hin, und schon meinten die Belagerer sicher am folgenden Tage der Stadt sich bemächtigen zu können. Wirklich begann an diesem Tage der Sturm, und die Kreuzfahrer drangen in Wieselburg ein, so daß die Verteidiger nur noch mit Mühe sich ihrer erwehrt. Da trat eine plötzliche Wendung ein, die sich niemand zu erklären, höchstens auf einen ganz unerwarteten nicht zu deutenden Schrecken zu ruhte. An die Stelle des unter der her die eben noch übergingen. Massenhafte in den rings sich aus- auch einer Brücke brachten; blutroth — heißt es — seien Donau und Leitha geflossen, und eine Zeit lang habe die Masse der schwimmenden Leichen das Wasser ganz bedeckt. Emicho und die übrigen Führer entkamen allerdings auf ihren schnellen Rossen; Andere bargen sich in Sumpf und Röhricht. Coloman mußte den Erfolg, der auch große Mengen von Gefangenen ihm in die Hand gab, aus und drang bis auf das deutsche Grenzland vor. Tief beschämt und ganz ernüchtert kehrte der Großtheil der Getödteten in die Heimath zurück; auch Emicho setzte den Weg nach

dem Osten nicht weiter fort. Andere entflamen nach Italien und schlossen sich dann nachträglich den großen Heeresabtheilungen an<sup>10)</sup>.

<sup>10)</sup> Brutolf erwähnt Gmicho und sein Heer (im Anschluß an die Stelle in n. 65), mit allerdings unrichtigen Nachführungen, folgendermaßen: *quantum et amplissima utriusque (zu regnare: saevus) multitudo a quodam Emichone . . . seducta, vel potius ut Iacobolitus quondam exercitus spiritum formationis decepta, paucis sibi Pannoniae ingressum in presidio Missonburg obstantibus, fuga nomine persequente repatriaverit (l. c.)*. Ganz abweichend lautet die Michaelsberger Erzählung im Hierosolymita, c. 12: *Ad confinis quoque Pannoniarum innumerae jam utriusque saevae copiae cum pervenissent multiplicanti regnum ipsum, quod scilicet partem paludibus partem silvis cingitur, per obstruata praesidia voluntur ingredi; fama quippe Colomanni regis jam promouerat aures, inter paganorum et Ungariorum necem nihil apud Teutonice differre mentem. Qua de re munitionem Missonburg per sex obdormadas expugnantes plura tibi patiuntur incommoda; inter quae etiam, quia illorum sub nomine regis Pannoniarum potiretur terra, civili stultitiamque quatuor discordia. Itaque obpugnatione insidentes altima, jam muris interrupta, jam fugientibus oppidanis jamque indigenarum exercitu vastante propria flammis, miro Dei omnipotentis vultu victor peregrinorum exercitus tanta nihilominus veritate, relictisque suppellectilibus, nil quisque proter miseram animam emolumentum reportavit (128—130)*. Albertus Aquensis, Lib. I, cc. 23 u. 29, spricht eingehend von diesen Ereignissen, wie auch plurimis illorum (sc. aus den Judenwäldern) spoliis Gmich, Glamboldus, Thomas (vergl. ob S. 496 in n. 52) et omnis illa intolerabilis societas virorum ac mulierum (auf 200 000 zu Pferde und zu Fuß, darunter 3000 Ritter will da Albertus Gmich's Heer einschlagen, Hagermeyer, Hierosolymita, 132, in n. 54, beim Eintritt in Ungarn auf 30 000) nach Ungarn gekommen sein, *ubi transitus regis via universis peregrinis minime negari solebat: — obrepit sibi finem huc ad praesidium regis Missonburg, quod fluvius Danubii et Lintax paludibus firmat, hinc transitus, de virescente ponte et porta praesidii clausa . . . ex praeccepto regis Ungariae, quia timor magnus invaserat universos Ungaros pro caede quam exercuerant in confratres eorum et adhuc sordabant corpora occisorum (vergl. in n. 67), und so lagern sie sich per camporum planities, et nuncios regi dirigentes pecuniasque quasantes minime in prece sua et promissione auditi sunt; non solent — diebus multis a medio mense Junii — Aufstengungen von Seite der Führer des Heeres, nach dem von ihnen gefassten Rathschlusse, ut regis terras ex hac parte adjacentes (Colomen hatte alle auch auf der der heitrichen Ostmark zugewandten Seite der Leuthe Besitz) vastarent nec hinc recederent, donec trans paludem et Lintax fluvium pons locaretur, per quem muro praesidii arte aliqua appropinquantes transerant, und um diesen Brückenbau folgen Angriffe der Kreuzfahrer, zurückstehende Anstöße der den Platz verteidigenden Ungarn, von welchen Zusammenstoß besonders ein für die Kreuzfahrer und namentlich für Willibrodus (vergl. in n. 52: et cecidit hiebei principem exercitus Ungarorum et collateralium regis, virum illustrem et niveis crinibus rutilantem) erfolgreicher Kampf von 300 Reitern mit 700 Ungarn am Orte, *ubi transitus Ungarorum navigio saepius sedat ad tuendam terram, hervorgehoben wird; hernach wird — post huiusmodi plurimas congregationes et quotidianas strages per longum tempore spatium —, weil Mangel und Mangel an Lebensmitteln Platz greifen, trans pontem quem firmaverant und per paludes der Angriff auf Wieselburg gemacht, an zwei Orten Pforten gelegt, auf den nächsten Tag der Fall des Platzes erwartet, und schon sind Colomen und seine Leute ad fugam versus regnum Rusciae bruti: da wendet sich Alles — nescio quo casu aut infortunio — durch einen plötzlichen das ganze Heer der Kreuzfahrer beim Eindringen in die Mauern Wieselburg's erregenden Schrecken, den jetzt Colomen und die Ungarn in solcher Verfolgung auszuheben, so daß ein furchtbares einseitig eingemaltes Gemetzel und massenhafter Tod der Fliehenden im Wasser ereignet*.*



Stimmen, die nach diesem kläglichen Ende laut wurden, sahen darin eine wohlverdiente Strafe. In St. Michaelsberg meinte man,

während die Führer et alii pauci, quorum equi curas adhuc valebant, ent-  
 fuchen: Emicho et quidam suorum via qua vicerunt reditum fugiendo inven-  
 erunt; Thomas, Clareboldus et plures suorum versus Carinthiam et Italiam  
 fuga elapsi sunt —; in Lib. II, c. 1, ist einleitend in der Aufzählung der  
 Ereignisse vor dem Ausbruch des schrecklichen Herres das infortunium Hartmanni  
 comitis Alamanniae (vergl. ob. S. 490 in n. 47: also einzig dieser schwäbische  
 Graf ist neben Emicho aufgeführt, so daß es doch gewagt erscheint, wenn  
 Schicht, L. c., 44, eine größere Zahl jener Namen der Zimmern'schen Chronik  
 als Begleiter Emicho's nennt), Emichonis ceterorumque sortium virorum et  
 principum de terra Galliae, scilicet Drogonis de Nohelle, Clareboldi de  
 Tadiul und die contritio sui exercitus crudeliter facta in regno Ungariae ad  
 parum Mosaburch als ein schreckes Ereigniß in die Uebersicht eingebracht  
 (293–295, 299). Auch von Eybel, L. c., 205 u. 206, nimmt hier einzelne  
 Sätze aus Albertus Aquensis auf, scheint also diese zum Hierosolymita stimmende  
 Erzählung desselben nicht so zu verwerfen. Guibert, L. c., Lib. II, c. 8, hat  
 ebenfalls auch diesen Kampf im Auge, wenn er sagt (allerdings irrig von  
 Peter's Seiten, denen er ein auf die höchsten Wanden passendes grauenhaft  
 entstelltes Kusteren in Ungarn zuschreibt: sic eo acturos mira laetitia  
 contra Turcos libere minabantur): Castrum quoddam interea habuere parvum,  
 cuius nullo modo poterant evitare transitum; is enim terrae minus erat, ut in  
 eodem angipori nequaquam ad dexteram vel sinistram pateat divorticulum.  
 Ipsum solius insolentia obsideri aggressi sunt; sed quum prope capiendum  
 esset, repente, non curis quo evanta, ita obruti sunt, ut pars gladius occum-  
 beret, partem fluvialis unda submergeret, pars sine ulla stipendia, immo  
 turpi pauperie, magis autem pudore, in Franciam consumpta rediret. Et  
 quare idem castrum Moissonem vocabant et revera ad viros ad Moissonem  
 (Botticher: moisso gleich moens, memo, monitionis tempus, nach Ducange,  
 ed. Gruchel, Glossar med. et infim. latinitatis, V, 441, wo eben diese  
 Stelle Guibert's als Beweis steht) usque eo fuisse dicebant, magna omnium  
 irruens excepti sunt (L. c., 148). — In einigen deutschen Jahrbüchern ist  
 zwar von Emicho und Bieleburg nicht die Rede; aber die Berichte haben  
 doch alle diese Ereignisse im Auge. Bernhart sagt: Unde (vergl. die Stelle von  
 ob. S. 484, bei n. 57) et eorum non parva pars in Ungaria occubuit, quo  
 terram Ungarorum satis imprudenter devastare praesumpserat (das geht allre-  
 dings wohl auf die Emicho vorausgehenden Scharen). Reliquam vero sub-  
 sequentem multitudinem rex Ungariae terram illam intrare non permisit,  
 cuius etiam non parva pars ad introitum Ungariae occubuit. . . . Unde post  
 multos labores, pericula et mortes tandem, cum Ungariam non permisterentur  
 intrare, domum laetis cum magna tristitia coeperunt repedare (464). Ebnus  
 selber Annal. August: sed crescente sociorum numero, a proposito non  
 parum deviantes, in Ungaria adjacentibusque provinciis libenter incautiusque  
 ahoant agere, praedari, munitionem irumpere. Quorum insolentiam bar-  
 bari non sistentes, partim gladius extincti, partim fluminibus immergi et  
 diversis cladibus opprobrati, molieres et pueri aut in servitium redacti, aut  
 miserabiliter sunt affecti . . . Nam Ungari de provincia egressi, viatores illos  
 loca adjacentia devastantes et proposito suo contraria agentes invaserunt et  
 multitudinem innumerabilem tota die praedando interfecerunt, victoriaque  
 multum crescenta potiti, sunt reversi; isti autem dispersi, quidam ad patriam,  
 quidam ad loca alia remeaverunt, ferebat gens hujus Annal. Corbeiensis: multi  
 sic. schere, die constituerunt visere sanctum sepulcrum) in Ungaria parierunt  
 (SS. III, 134 n. 135, 7), auch Annales Patherbrunnenses, zwar erst n. 1097:  
 de peregrinis . . . vulgaribus multi, cum per Ungariam indisciplinati transi-  
 rent, ab Ungaris prostrati sunt (L. c., 104). Aber auch hier schon in n. 66  
 citirte jübische Bericht L. (L. c., 140 u. 141) erzählt von „den Rheinischen“,  
 einem sehr mächtigen Herre, sowie von Herren aus Schwaben und Frankreich,

diese Leute hätten wohl um Gott geüffert, aber mit Unverstand — nach dem Worte des Apostels Paulus —, da sie in dem Kampfe, den Christus zur Befreiung der Christen angeordnet, auch andere Christen ihrerseits zu verfolgen begonnen hatten: da habe Gottes Erbarmen eingegriffen, das Vergießen von Bruderblut gehemmt, die Ungarn befreit. Dagegen dürfe man behaupten, wie mit einer gewissen Einfalt von ununterrichteter Seite geschehe, nicht voreilig das ganze große Unternehmen für eitel und einfältig erklären: bloß die Spreu sei dergestalt aus der Tenne des Herrn mit der Wurf-schaufel ausgekehrt worden, und wegen des Gewichtes ihrer natürlichen Stärke ausdauernde Weizenkörner seien geblieben. Der Lothringer Erzähler sprach sich noch schärfer aus. Gottes Hand lag auf den Pilgern, die in großen Unsauberkeiten und wüstem Sittenwese vor seinem Angesichte sündigten und die die Juden, die ja freilich Verbannte, als Gegner Christi, sind, weit mehr aus Selbstgier, als um Gottes Gerechtigkeit willen, in schwerer Mordthat opferten; denn Gott ist ein gerechter Richter, und er will seinen wider seinen Willen und gezwungen zu dem Joche des wahren Glaubens kommen lassen<sup>10)</sup>.

Große Mengen von bereitwilligen Kräften, die, gut geführt, das Beste für die Sache der Kreuzfahrer hätten leisten können, waren nun in diesen unordentlichen Bewegungen schon verloren gegangen<sup>11)</sup>, und jetzt erst setzte sich das Hauptheer nach seinem Ziele hin in Marsch.

Papst Urban II. hatte den 15. August schon gleich nach Erlass seines Aufrufes als den Tag des Ausbruches des Kreuzheeres bestimmt<sup>12)</sup>. Aber die zahlreichen unruhigen, großen Theils durch

---

aus Oesterreich, unter Emicho's Anführerschaft, unter Kennung von Birkelburg und in fagenhafter Ausschmückung, mit Anführung einer Verfolgung durch die „Griechen“, statt durch die Ungarn, und mit Einflechtung einer schon vom Mönch Peter gebauten Brücke über die Donau, wobei der Herr an „anderen bösen Nachbarn“ vergolten habe. Vergl. auch schon ob. S. 476 in n. 21 über Solomon's Sieg und Wegführung von Salzburger Angehörigen in Gefangenschaft. Was die Zeit der Ereignisse betrifft, so hat Wolff, l. c., 165—174, der übrigens die Dinge so construiert, daß Emicho schon am 20. Juni vor Birkelburg angekommen sei, wogegen der englisch-flandrisch-lothringische — vierte — Kreuzfahrertrupp, der die Judenverfolgungen in Köln und am Niederrhein verrichtete, erst am 31. Juli dazu gestoßen sei, zum 3. August die Katastrophe angeht.

<sup>10)</sup> Diese Urtheile enthalten Hierosolymita, c. 12 (der Bibelspruch Roman., X, 2), sowie c. 13 das Bild: *Paleis ex area dominica ventilabro decussus, vidimus grana triticum naturalis soliditatis gravitate perdurantia* (sc. das fürstliche Heer) (l. c., 130—133), und Albertus Aquenau, Lib. I, c. 29 (a. 6.) (l. c., 295).

<sup>11)</sup> Wolff, l. c., 176, wagt eine Rechnung anzustellen, daß von Follmar's und Gottschalk's Leuten je etwa die Hälfte, von Emicho's Schaar wohl zwei Drittel Leben oder Freiheit verloren hätten. daß von 47000 Menschen 27000 bis 28000, darunter vielleicht die Hälfte bewaffnet, in Abzug zu bringen seien.

<sup>12)</sup> Vergl. ob. S. 480.

die Noth des Augenblicks in Gang gebrachten Massen hatten zu warten weder die Geduld, noch die Mittel besessen. So war es zu den Bauernkruzügen des Frühjahrs und Frühsommers gekommen.

Jetzt aber erst waren die reiflich erwogenen Rüstungen der Fürsten vorwärts geblieben und sorgfältig durchgeführt. So geschah aus den niederlothringischen Gebieten, die hier allein für das deutsche Reich in Betracht fallen, der Ausbruch.

Herzog Gottfried von Niederlothringen ging hier voran. Der zweite Sohn des Grafen Eustach von Boulogne und der Ida, Tochter Gottfried's des Bärtigen, war Gottfried dadurch auf den Boden von Lothringen versetzt worden, daß ihn sein Oheim, der Bruder Ida's, Gottfried der Budlige, der 1076 verstorbene Herzog von Niederlothringen, an Kindes Statt angenommen hatte, und nach der als Erbgut angetretenen Burg Bouillon, die mit der danach bezeichneten Herrschaft, sowie neben der Grafschaft Verbun, Rosay und Stenay zu Gottfried's Eigengut gehört hatte, trug nun der Erbe den Namen; König Heinrich IV. gab dem jungen Fürsten die Mark Antwerpen als Reichslehen. Dann jedoch dauerte es bis 1089, ehe auch das Herzogthum Niederlothringen in Gottfried's Hand gelegt wurde. Aber überhaupt war Gottfried nach dem Tode des Oheims auch in der von ihm ererbten Rechtsstellung nicht unangefochten. Gottfried's des Budligen Wittwe, die Gräfin Mathilde, Bischof Theoderich von Verbun suchten Rechte gegen ihn geltend zu machen; der Schwager des verstorbenen Herzogs, Graf Albert von Namur — er war der Gemahl einer Schwester der Ida, der Rälmbis — behauptete ein näheres Anrecht auf die Erbschaft, als der junge Gottfried, zu haben. In diesen Zwistigkeiten suchte der Kaiser 1085 zu vermitteln, indem von ihm an Gottfried die Grafschaft Verbun, an Bischof Theoderich dagegen die zwischen diesem und Gottfried streitigen Güter an der Maas, Rosay und Stenay, gegeben wurden<sup>13)</sup>. Aber<sup>14)</sup> es kam zu neuen heftigen Kämpfen,

<sup>13)</sup> Vergl. über Gottfried Bd. II, S. 653, 657 u. 658, 659, ob. S. 87 u. 88, 89, 949. Dagegen konnte bei Anlaß der Kämpfe um Rom 1083, wo sich Gottfried nach des Willhelms Malmesburiensis, l. c., lib. IV, c. 873, einlässlicher Erzählung ausgezeichnet haben soll (l. c., 1825), dessen Antheil nicht genannt werden, da alle näher stehenden Quellen davon schweigen, wenn auch allerdings Albertus Aquensis, lib. V, c. 13, mittelbar etwas der Art andeutet: *Godefridus dux, memor quoniam perisimili clade (sc. pestilentia) olim Romae est tactus in expeditione quam egit cum Henrico . . . , et quoniam ille in pestifero mense Augusto quingenti fortissimi milites pluresque nobiles obierint, et plures extoriti, cum ipso caesare, ab urbe recesserint* (l. c., 440) (vergl. Bd. III, S. 494). Die durch von Sybel, l. c., 218 u. 219, gedauerten Zweifel sind sehr gerechtfertigt. Das Gelüste, den über Gebühr betonten Helden des Kreuzzuges, wie an der Besiegung des Gegenkönigs Rudolf (vergl. Bd. III, S. 648 u. 14), so noch an weiteren großen Ereignissen theilhaftig zu zeigen, lag ja nahe genug (wovon will Breyfig, in der in n. 74 erwähnten Abhandlung, 188 u. 189, auch Gottfried's Antheil an der Schlacht an der Grane anführen).

<sup>14)</sup> Über Gottfried von Bouillon vor dem Kreuzzuge handelt R. Breyfig (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, XVII, 189—201: vergl. da,

wobei 1086 Bouillon belagert und ein blutiges Treffen vor Stonay durch Gottfried, geschlagen wurde; Bischof Heinrich von Lüttich bemühte sich, zu Gunsten Gottfried's in diesen Händeln dazwischen zu treten. Erst der Tod des Bischofs Theoderich 1089 führte dann auch gegenüber dem Grafen Albert von Namur, der in diesen Fragen zu dem Bischof gehalten hatte, bessere Beziehungen für Gottfried herbei. Nicht so freundschaftlich, wie zu Heinrich, stand Gottfried zu dessen Nachfolger im Bisthum Lüttich, Otbert, und er gab diesem in dem Streite, den der Bischof gegenüber dem Abte Theoderich von St. Hubert heraufbeschworen hatte, als er sich an ihn als an den Vogt des Bisthums wandte, als Herzog von Niederlothringen einen ganz abweisenden Bescheid; ebenso übte er 1095 auf den Bischof einen deutlich wirksamen Druck aus, um diesen dahin zu bringen, daß er von den durch ihn für St. Hubert und St. Laurentius in Lüttich eingesetzten Äbten Ingobrand und Wolbodo seine Hand abziehe. Allerdings zeigte Gottfried dabei nicht eine rühmenswürdige Stetigkeit, und es wurde ihm während dieser Streitigkeiten sogar jener Vorwurf nachgesagt, er habe sich von der schon zugesagten Veranstaltung eines Schiedsgerichtes durch die Verdoppelung der schon zuvor durch Otbert ihm für den Dienst versprochenen Geldsumme hinwegbringen lassen. Auch sonst leitete den Herzog mehrfach bei seiner Verührung mit geistlichen Stiftungen durchaus von aller frommen Gesinnung entfernte weltliche Erwägungen, denen gegenüber freilich Schenkungen und Stiftungen verschiedener Art zu seinen Gunsten in die Waagschale gelegt werden mögen; er nöthigte beispielsweise einmal dem Kloster St. Trond gegen hundert Mark Entgelt einen Mönch Hermann als Abt auf<sup>19)</sup>.

169 n. 1, 170 n. 4, die Angaben über weitere Einzellitteratur: — über den Streit zwischen Bischof Otbert und Abt Theoderich vergl. ob. S. 406 u. 407, mit n. 26 u. S., ebenso ob. S. 463). Zur Richtigstellung der Auffassung der Persönlichkeit Gottfried's im Kreuzzuge trug besonders Rugler in verschiedenen Malen bei, ausgehend von der schon ob. S. 489 in n. 45 beleuchteten Scharung der von der „treuen lothringischen Feder“ herkommenden chronikalischen und der mythographischen Bestandtheile des Albertus Aquanais (vergl. die Uebersicht in Rugler's Zur Geschichte Gottfrieds von Bouillon, Forschungen zur deutschen Geschichte, XXVI, 306 u. 307). Nachdem von Ebel, I. c. (vergl. besonders Gottfried's Charakteristik, 214 ff.) in seiner Arbeit, 1841, in dem Jahre des Erscheinens der ersten Auflage seines epoche machenden Werkes, die Legende des ersten Kreuzzuges aufgehoben hatte, insbesondere auch, daß Gottfried das Oberhaupt des ganzen Kreuzheeres überhaupt gewesen sei, suchte Rugler (Gottfried von Bouillon, Historisches Taschenbuch, Sechste Folge, VI, 1–52, unter Benützung der eben erwähnten Abhandlung — vergl. auch Rugler, Geschichte des Kreuzzuges — in Oden, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen —, 27 ff.) zu zeigen, daß Gottfried allerdings, wie er dem Range nach unter den deutschen Theilnehmern am höchsten stand und zur Uebernahme der Feldherrnschaft außerordentlich geeignet war, wenigstens von der deutschen Abtheilung des Kreuzheeres, der gesammten theilnehmenden Ritterschafft, als Oberhaupt erwählt worden sei.

<sup>19)</sup> Diesen von Weyßig, I. c., 195, allerdings auch erwähnten Vorgang von 1093 stellen Rodulf Gesta abb. Trudouens, Lib. V, c. 1, in das Licht: dux Godefridus . . . totam abbatiam nostram suo mancipat servitio —; dass

Ganz unleugbar war nun aber nach dem päpstlichen Aufruf zur Kreuzfahrt Herzog Gottfried in stärkerem Grade, als andere fürstliche Theilnehmer, von wahrer Begeisterung für die Sache der Befreiung des heiligen Grabes berührt, wobei allerdings neben der religiösen Ergriffenheit die kriegerische Kampflust ganz unterschiedslos mitwirkte. Besonders in einer allerdings erst im zwölften Jahrhundert zu Lüttich verfaßten Schrift ist Gottfried gerade nach dieser Seite hin gewürdigt<sup>16)</sup>. Daß er sich wirklich vom Lande seiner bisherigen Thätigkeit zu lösen gedachte, konnte daraus abgenommen werden, daß von ihm, aber auch von seinem jüngeren Bruder Balduin, Entäußerungen in Lothringen in großem Umfange vorgenommen wurden<sup>17)</sup>.

Gottfried hatte gegen Bischof Richer von Verdun mehrfach eine feindselige Haltung eingenommen und auch eine Burg gegen das bischöfliche Gebiet errichtet. Jetzt schloß er Frieden mit Richer und verkaufte ihm, nebst jener Burg, die Eigengüter Mosay und Stenay mit Allem, was dazu gehörte, um die Kaufsumme für seine Rüstung zum Kreuzzuge zu verwenden<sup>18)</sup>. Noch mehr aber fiel

ist von Hermann in wenig günstigen, ziemlich gereizt klingenden Ausdrücken die Rede: *ex dono ducis Godefridi providentiam invadit totius abbatis nostrae ... promissa ab eo duci pecunia pro eo dono ... Vicit ducis violentia, corrasque est illi modo hinc modo illinc cum maximo dampno ecclesiae gravis nimis pecunia ... Undecumque fuerit corrasa 100 marcas nescio quantum superexcessit summa* (SS. X, 251 n. 252, dann in c. 4, 258). In den von Brechtig behandelten Beziehungen geistlicher Stiftungen kommt noch die Aussage des Chron. Affligemensis, c. 17, daß Gottfried und Balduin — *coadjuvantes longe lateque fidelium exercitum ... in id ut loca sancta, quae ab infidelibus et impiis obsessa tenebantur, Dei adjutorio per manum validam christianae religioni restituerent* — plerisque pauperibus coenobitis de propriis patrimoniis larga beneficia contulerunt und daß auch, wie im Folgenden erzählt wird, gegenüber dem Kloster Afflighem thaten (SS. IX, 415).

<sup>16)</sup> Im Triumphus u. Lamberti de castro Bullonio heißt es gleich im Anfang bei Erwähnung des Kreuzzuges in c. 1: *Erat ... dux Lotharingiae Godefridus ... vir magnae potentiae et famosi nominis, qui valde erat in fide pietatis catholicus et in re militari strenuus, egregie dispensans secundum concessam sibi mensuram donationis Christi, quae caesaris caesari, et quae Dei Deo. Is ea intentione qua caeteri, sed majori devotione quam plures alii, solum piae actionis jam mente conceperat, in tantum ut possessiones suas venderet et earum pretium secum deferret, interminabiliter in praesenti peregrinaturus, quod Deo sibi quoque militantibus erogaret* (SS. XX, 498 n. 499).

<sup>17)</sup> Frutolf, wo er nachträglich, 1097, bei Auszuge des Fürstenheeres berichtet, hebt auch ganz besonders diese Veräußerung der Güter durch Gottfried hervor: *Godefridus, dux Lotharingiae, vir genere, armis et ingenio clarissimus ... cunctis quas possidebat in precium redactis, militibus copiosis adeoque non modica instructus, iter ... fecerat* (l. c.).

<sup>18)</sup> Von dieser Veräußerung berichtet Laurentius in den Gesta episcoporum Verdunensium, c. 12, nach Erwähnung des Aufrufes Urban's II. zum Kreuzzuge und der jener der Ergreifung der Waffen, *ex nostris territorio dux Godefridus et comes Balduinus itemque Balduinus de Roterto castro (Reithel) ... qui omnes tres sanctae civitatis armis receptas alter post alterum magnanimi reges fuerunt* (nach Gottfried die Könige Balduin I. und Balduin II.), weiter von Gottfried: *Ipse Godefridus sanctum*.

in das Gewicht, daß der Herzog auch seine Hauptburg Bouillon, hier allerdings mit dem Vorbehalte des Einlösungsrechtes für sich und den von ihm bestimmten Erben, hinweggab. Hier war Bischof Othert von Lüttich der Käufer, aus der sicher richtigen Erwägung, daß er dadurch für die Vertheidigung des südlichen Theiles seines Bischofsgebietes einen wichtigen Platz erwerben. Zwar fiel die Erlegung der nach den besten Nachrichten auf dreizehnhundert Mark Silbers und drei Mark Goldes ansteigenden Kaufsumme der Kirche nicht leicht, und besonders im Kloster St. Hubert ergriff man, da der Bischof auch hier auf die Schätze seine Forderung ausdehnte, gern den Anlaß, über dessen ungemessenen Ehrgeiz Klage zu führen. Aber Othert hatte an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß die Besatzung der Burg Bouillon durch allerlei den Landfrieden schädigende Ausschreitungen eine Geißel der umliegenden Landschaften gewesen war<sup>19)</sup>.

Iter medians, arma quas in nos moverat abjuravit, pacem cum episcopo Richero composuit, Mosacum et Sathanacum cum castro quod in nos firmaverat, cum omnibus appendiciis sanctae Mariae in perpetuum tradidit. Unde episcopus auri et argenti pondera plurima, quas de episcopi ecclesiis collegerat, ei in sumptum sacrae expeditionis contulit, et praedicta alodia sanctae Dei Genitrici confirmans . . . anathematizavit, si quis ea deinceps auferret monachis Virdunensis clari (SS. X, 498: — dann aber ist davon die Rede, daß die Gräfin Mathilde diese Güter ut aibi a patribus hereditaria forderis und Richer nochmals an sie einen Kaufpreis erlegen mußte —: vergl. Overmann, Gräfin Mathilde von Flandern, 209 u. 210, wo auf die Urkunde der Mathilde für das Bisthum Verban von 1107 hingewiesen wird, in der aber von der Angelegenheit als von einer reinen Schenkung die Rede ist —; ebenso führt da Overmann Reibungen Gottfried's mit Kloster Gorze auf, dem durch die Kirchen von Struay und Rosay entzog, um sie dann erst, gemeinsam mit Kalbain, kurz vor dem Auszuge 1096 dem Kloster endgültig zurückzugeben, sowie daß in diesem gleichen Jahre 1096 Mathilde zu Trienza vor einer großen Gesandtschaft vornehmer Lothringischer Herren dem heiligen Petrus eine werthvolle Schenkung zum Zwecke der Errichtung des Chorherrenstiftes Firmont machte, in der letzten von ihr für Lothringen erhaltenen Urkunde: L. c., 162). Noch einige weitere Verkäufe, auch Schenkungen, kleineren Umfangs, an Klöster, zählt Bregfig, L. c., 197, auf.

<sup>19)</sup> Vom Verkauf von Bouillon durch Othert spricht die Klosterchronik von St. Hubert in einer gegen Othert gefälligen, aber auch das Kreuzzugunternehmen sähli beurtheilenden Weise, c. 82 zuerst von Gottfried: expeditioni (sc. hortante papa Urbano . . . videlicet armatos ierosolymam adire et Medos et Persas qui eam invaserant debellare) non solum diversas notatis populares, sed etiam ipsi provinciarum consenserant principes, et sponte posthabitis uxoribus et filiis, honoribus quoque et patrimonius aut omnino relictis aut pretio distractis, festinabant captare incerta pro certis. Cum his Godefridus dux ire disposuerat, et causa parandi commentus Baloniense castrum Otherto venale exposuerat, dann in c. 83 vom Bischof: Othertus gloriae suae studens, praedictum castrum oblatum aibi concupivit, et mille quingentas argenti libras pro eo duci condixit. Ad has exsolvendae cum postcepisset exspoliandas congregationes episcopi, tum demum hac occasione adversus ecclesiam beati Huberti maximas inimicitias exercuit, worauf eine Aufzählung der durch die exactores sui missal verübten rapinas folgt (l. c., 815: auch Lobbes wurde nach den Gesta abbat. Lobbiens., c. 14, SS. XII, 318, herausgezogen). Die Höhe der Kaufsumme geben wir in n. 76 citirte Triumphus, c. 1, in einer äußerst einlässlichen Schilderung, auf mille trecentis argenti parianis



Bischof Othbert befand sich jetzt ohne allen Zweifel schon infolge der im letzten Jahre geschehenen Ausöhnung mit Abt Berengar vom St. Laurentius-Kloster und nunmehr nach der Erwerbung von Bouillon in einer gesicherteren Stellung. Berengar war niemals ein so erbitterter Gegner Bischof Othbert's gewesen, wie der Leidenschaftliche, völlig unter der Herrschaft der gregorianischen Auffassung stehende Abt Theoderich von St. Hubert; es war als möglich erschienen, daß Abt Berengar und die aus dem St. Laurentius-Kloster vertriebenen Mönche bei einem so treuen Anhänger des Kaisers, wie Bischof Konrad von Utrecht sich stets als solcher erwies, Hilfe zu finden vermochten, und eben bloß die gemeinsam mit Theoderich erlittene Verfolgung hatte Berengar zum Anschluß an diesen und an die ausgesprochen kaiserfeindlich Gesinnten gebracht. Nach der Beilegung des Zwistes mit Othbert und nach der Herstellung der Ordnung im St. Laurentius-Kloster stand er nunmehr völlig an der Seite des Bischofs. Zwar war auch Abt Theoderich schon 1095 nach seinem Kloster zurückgekehrt, ohne daß ihn der Bischof dazu aufgefordert hatte, und er durfte es wagen, unter dem Schutze der weltlichen Großen dem Bischof zu trotzen, außerdem auch Berengar, als dieser im Auftrag des Bischofs in St. Hubert erscheinen sollte. So ging es ein Jahr hindurch, bis jetzt der Abt, angesichts des Wegganges seiner Schüler, des Herzogs Gottfried und anderer Fürsten, aus Lothringen, seinen Kampf mit

marcis und das Triumphale Balanicum des allerdings erst dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörnden Mönchs Reiner des Sättcher St. Laurentius-Klosters zu mille ac trecentis argenti et tribus auri marcis an, wobei die zweite Quelle die Bedingungen des Wiederkauzes eingehender nennt: vadi tamen nomine, alterutrum scilicet tali conditione armata: quatinus, si repatriasset, ipse facultatem haberet redimendi (diese Ausmachung Gottfried's erfüllt sich hat Gislebert Chron. Hanoniense, SS. XXI, 503 u. 504), sin vero minime reverti contigisset, eodem ad retinendam facultas fratri eius Eustachio Bononiensi cederet comiti, qui redemptione si supervenisset, tum vero in jus ac ditionem sanctae Mariae sanctique Lamberti aeterna hereditate libera et rata possessione transiret (SS. XX, 498—500, 584 — zum Theil mit ähnlichen Wendungen stellen beide Quellen, die erste ausführlicher, die hohe Wichtigkeit des letzten Plazes, seine Lage und Beschaffenheit in das Licht, mit voller Würdigung der Augen Handlung Othbert's, der Triumphus in den Worten: Haec itaque insignis marchio Leodiensi nuntum vicina episcopio, illud auiduo vastabat caedibus, rapinis pupillorum et viduarum, omni genere dissipabat, et maximo ex parte suis redditibus et justitiis mutilabat. Hac inductus necessitate Othbertus . . . vir sagax utiliumque provisor, in negotiis divinis et humanis adprimo eruditus, dum venalis haec possessio proponeretur, expertus quid per eam mali passus fuisset vel pati posset, videbat omnino, si eam posset adipisci, quod non solum sibi, sed duorum quoque regnorum — Francorum et Lotharingorum — paci consulere). Die Angabe: pro 1300 marcis argenti hat auch die Contin. tertia, Auctarium, der Gesta abb. Trudonens. (SS. X, 387), eine andere: mille et 50 marcas die Chron. Alberici monachi Trium Fontium a monacho Novi Monasterii Holens. interpol. (SS. XXIII, 815), die höchste: pro tribus milibus marcarum argenti die Vita s. Mocholei Hiberniens. episcopi (SS. XX, 518). Die vielfachen — auch noch unberichtigten — Erwähnungen zeigen die hohe Wichtigkeit, die man dieser Ergänzung des Sättcher Bisthumsgebietes beilegte.

Othert am 1. September aufgab, wie die Klosterchronik ganz bestimmt es ausspricht, da er sich ohne jene Unterstützung den Dingen nicht mehr gewachsen fühlte und seiner Stellung überdrüssig geworden war; er verließ das Kloster St. Hubert, um das er so hart gerungen hatte, und begab sich nach Reims, indem er in lauten Worten Othert, dessen Verfolgungen ihn nicht mehr bleiben ließen, anklagte. Der Bischof hatte, wenn auch die ganze Streitsache noch nicht abgeschlossen war, gegenüber dem hartnäckigen Gegner für einmal gesiegt<sup>20</sup>). Zu all dem kam nun eben noch der Weggang des Herzogs Gottfried nach dem fernen Osten für ihn erleichtert hinzu.

Herzog Gottfried stand für den Ausbruch bereit. Stellten sich schon in ihm und seinen Brüdern — denn neben Balduin schloß sich auch der älteste, Eustach, an — Fürsten in die Reihe, in denen das französische und deutsche Wesen gemischt erschien, so war die französische Art vollends in dem westlich angrenzenden Nachbarn Grafen Robert von Flandern vertreten, der sich ja übrigens auch den durch Italien ziehenden französischen hohen Herren angeschlossen hatte, so daß er eben auch durch Urban II. beim Durchzuge dort hatte begrüßt werden können. Schon Robert's Vater, Robert Friso, der erste des Namens unter den Grafen von Flandern, war als Veranstalter einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe hervorgetreten, und Kaiser Alexios hatte 1088 an ihn geschrieben und in dem Briefe sich über die unerhörten Leiden der Christen durch die sie bebrängenden Petschenegen und Türken beklagt<sup>21</sup>). Doch war

<sup>20</sup>) Auf diese Fragen macht Krollid, Die Klosterchronik von St. Hubert und der Investiturlampf im Bisthum Lüttich, 23—28, indem er besonders eben in der Klosterchronik innere Widersprüche hinsichtlich der Beurtheilung der Parteinahme Berengar's aufdeckt, mit Recht aufmerksam, z. B. auch auf Hubert's Chron. u. Laurentii Leodiensis, c. 48, wo es heißt: Girardus (falsch, statt Conradus) Traiectensis episcopus eius (sc. Berengeri) gratiam requirens eum dignis muneribus honoravit, suam operam ad sublevationem huius ecclesiae repromittit, sicut et postmodum fecit (SS. VIII, 278). Theoderich's Rückkehr nach St. Hubert und die Folgeereignisse bis 1096 sind sehr einlässlich in der erwähnten Klosterchronik, cc. 80 u. 81, 83, 85 (L. c., 613 u. 614, 615, 617), erzählt, in c. 83 mit dem Hinweis auf die Beziehungen zu Gottfried: Nec multo post dux Iherosolimam vadens, multos secum nobiles et religiosos adduxit, quorum defensionis intuitu insectatio Otherti utcumque videbatur tolerabilis Theodorico abbati. Quibus abeuntibus longo et gravi taedio affectus, cum se pensaret imparem perferendis tot rerum casibus . . . valdeicens fratribus, jubet (85) in den Worten: Abbas autem Theodericus in festo sancti Aegidii . . . de monasterio egressus, worauf in Reims Befucht von ihm vernahmen: privatam vitam se sponte elegisse, tot insectationes Otherti pati non posse, ecclesiam ob sui invidiam destrui vitare, nolle amplius praesese, quibus in tot periculis non sufficeret prodesse.

<sup>21</sup>) Diesen Brief hat zuletzt wieder Hagenmeyer, Die Kreuzungsbriefe aus den Jahren 1088—1100, unter I (130—136), mitgetheilt, nachdem er insbesondere gegen Riant's Anweisung — Alexii Comneni Romanorum imperatoris ad Robertum L. Flandriae comitem epistola spuria (1879) und Inventaire critique des lettres historiques des croisades, Archives de l'Orient latin, I

Robert I., der 1086 beim Ausbruche nach Jerusalem den Sohn in die Theilnahme an der Regierung von Flandern hatte eintreten lassen, 1093 gestorben, und eben dieser sein gleichnamiger Sohn war es, der jetzt dergestalt dem Ruf des Papstes gefolgt war. Ein hochgeschätzter Kriegermann, tapfer, galt er auch als ein besonders frommer Befolger seines Kreuzzugsgeißels, wie er denn ja auch in ausgeprägter Treue sein Kreuzeszeichen stets auf sich getragen habe<sup>89</sup>).

Allein für den Durchzug nach Ungarn und nach Constantinopel kamen einzig Gottfried und die Kreuzfahrer, die sich ihm angeschlossen hatten, in Betracht.

Schon von vorn herein stellte die in St. Michaelsberg geschriebene Kreuzzugsgeichte jener von der Tonne des Herrn ausgeführten Spreu dieses fürstliche Heer Gottfried's und seiner Gefährten als die Führer der wahren Streitmacht des Herrn, die an Zahl größer als das ganze Sternenheer sich erwiesen habe, gegenüber: es sei ein Heer gewesen, das als die wahre Jüngerschaft Christi nach dem Muster der Demuth und Liebe sich in den Beziehungen zu den Fürsten aller Länder gezeigt habe, als es nun in ansehnlichen Tagemärschen durch deren Völker hin vorgerückt sei, so daß es von diesen Frieden und Günstigewährung gewinnen konnte<sup>90</sup>).

Um die Mitte des Monats August setzten sich von Lothringen aus die dreißigtausend Mann zu Fuß und zehntausend zu Pferde

(1881), 71—89 — dessen Echtheit, 22—42 (vergl. auch von Ebel, l. c., 2. Aufl., 7—9) verteidigte. Vergl. in Hagenmeyer's Erläuterungen, 187—190, das Nähere über Robert's I. Pilgerfahrt.

<sup>89</sup>) Über den Tod Robert's I., Robert's II. Nachfolge vergl. schon ob. S. 409 in n. 81. Es geschehen auch Verwechslungen zwischen Vater und Sohn, so durch Johannis de Thielrode General. comit. Flandriae, der irrig Robertus Friso probus et strenuus miles mit Gottfried ziehen läßt (SS. IX, 335). Aber auch über Robert I. hat Wilhelm von Malmesbury, Gesta regum Anglorum, lib. II, c. 257, die irrige Behauptung, er sei tribus ante mortem annis — pro peccatorum alleviamento — nach Jerusalem gepilgert (SS. X, 478). Die Bemerkung über Robert II., dessen kriegerisches Wesen Radulf Cadomens. Gesta Tancredi, c. 15 (Recueil, Histor. occident., III, 616) hervorheben, enthalten die Anonymi Gesta Francorum, c. 13: Egregius comes Flandrensis, antiquo regimine fidei signoque crucis, quam fideliter cotidie bajulabat, armatus (ed. Hagenmeyer, 251 n. 252, mit n. 19, über die Bedeutung der Aussage). In Lournay stellt Abt Gertrmann, Liber de restauratione s. Martini Tornacensis, c. 19, den comes Robertus — una cum Godefrido comite Boloniensi, Roberto comite Normannie, Raimondo comite sancti Egidii, Hugone comite Vermandensi, Balduino comite Montensi, Anselmo de Ribemonte, Clarenbaldo de Vendolio multisque aliis principibus — als Führer voran: relicta Flandria, cum populo Dei proficiscitur (SS. XIV, 283: ähnlich in dem Miraculum des h. Domitian in Brügge, c. 3, SS. XV, 858).

<sup>90</sup>) Das sagt der Hierosolymita, c. 13, im Anschluß an die Stelle in n. 70, bezieht aber dabei außer Gottfried noch die caeteri pronominati duces ein, d. h. die in c. 6 aufgezählten, neben Gottfried's Brüdern und Robert von Flandern die Rnbertus Normannicus, Regimundus comes de s. Egidio, Hugo frater Philippi regis Gallias, also nicht zum deutschen Kreuzzugsheer zählende Fürsten, mit ein (l. c., 133, 97—99).

unter Herzog Gottfried in Bewegung. Außer seinen beiden Brüdern, dem Grafen Eustach von Boulogne und Balduin, sind Graf Balduin von Mons, Berner von Greis, die beiden Brüder Rainald und Peter von Toul — Söhne des Grafen Friedrich und Kessen des verstorbenen Bischofs Heinrich von Lüttich —, Dobo von Long — unweit Trier —, Heinrich und Gottfried von Esch — ebenfalls in dem Trierer Erzbischofsprengel — als Teilnehmer genannt. Unterwegs scheinen sich Bischof Otto von Straßburg, ebenso auch Abt Ernst von Mettesheim, ein schwäbischer Graf Hartmann angeschlossen zu haben<sup>64</sup>). Wohl in der ersten Hälfte des September kam das

<sup>64</sup>) Für den Ausbruch des päpstlichen Heeres sind von deutscher Seite die hauptsächlichsten Zeugnisse Brutolf, freilich erst a. 1097: *Godefridus dux Lotharingae ... qui priori anni, cunctis quae possidebat in praecium redactis, milibus copiosis fideque non modica instructus, iter per orientalem Franciam fecerat*, dann Bernold, doch auch erst nachträglich a. 1098: *Godefridus dux nepos magni ducis Godefredi* (Bernold meint da natürlich den Großvater, Gottfried den Bärtigen), *Robertus filius Baldovini comitis, Bohemundus filius Roberti ducis Calabriae atque Siciliae, Rimundus comes de Sancto Egidio, item Otto Strazburgensis episcopus et comes Hartmannus de Alemannia* (vergl. ob. S. 491 in n. 47: unter den andern Namen stehen gleichfalls solche, deren Träger nicht mit Gottfried gegen), hi inquam omnes et alii quam plures cum innumabili multitudine jam dudum Ierosolimam tendere ceperunt (SS. VI, 208, V, 466), ferner gleichfalls a. 1097 die *Annales Patherbrunnenses*: *Multi principes et episcopi Alemanniae et Galliae cum electorum virorum militibus versus terram sanctam se transtulerunt ... Nomina vero principum, qui profecti sunt, fuerunt: (Aimarus) episcopus Podiensis et frater regis Philippi de Gallia, Ragimundus comes sancti Aegidii, Robertus comes Normanniae, Ruothertus comes Flandriae et comes Boloniae et Baldewinus comes de Monte et Baldewinus comes de Ganda, et Godefridus dux Lotharingae et Baldewinus frater eius, episcopus Strazburgensis et Hartmannus de Suavia, archiepiscopus Pisanus de Tuscia et Bohemundus princeps ante dux Apuliae* (abermals Aufzählung von Führern, die nicht mit Gottfried gegen, wobei in einem weiteren Satz die genannten drei Bischöfe als je cum suis compatriotis ausjuchend nochmals genannt erscheinen) (l. c., 104) (was der *Annalista Saxo*, a. 1097, bringt, schließt sich zum Theil an Brutolf — vergl. n. 85 —, zum Theil an die *Annales Patherbrunnenses* an, doch mit einzelnen Beisetzungen erläuternder Art zu den Namen und erweitert um Stephanus comes Blesensis: SS. VI, 730). Sigbert, *Chron.*, hat noch den Bortu: *Eminobant in hoc Dei hostes* auch die Aufzählung — Gottfried und dessen Brüder voran — von im Ganzen zehn der hier schon gebrauchten Namen (SS. VI, 267). Der *Bamberger Primo* stellt später in seiner *Chronographia* Gottfried schlechtweg als den Führer hin: *Facta est expeditio contra Saracenos sub duce Gotfrido de Loven* (SS. X, 2); dagegen lesen *Annales Formosolens.*, obgleich lothringischen Ursprungs, bloß allgemein: *Commotio christianorum principum ad Hierusalem* (SS. V, 36). Was die Größe des ausbrechenden Heeres betrifft, so schlägt Mübricht, *Geschichte des ersten Kreuzzuges*, 61 (mit n. 4), sie auf die im Texte genannten Zahlen an, unter Zurückweisung der übertriebenen Zahlen der *Alexius des Anna Komnena*, Lib. I, c. 9: 10000 Mann zu Pferde, 70000 zu Fuß (l. c., II, 86). Die oben genannten Namen der Begleiter Gottfried's — vergl. *Laurentii Gesta episcoporum Virdunens.*, c. 7: *Henricus venerabilis Leodiensium praesul, cuius frater Fredericus comes Tollensis, fratrisque filii Rainaldus et Petrus, post in Ierosolimitana expeditione insignes habendi* (SS. X, 494) — sind, in Uebereinstimmung mit Mübricht, 61 n. 62, *Albertus Aquanus* (vergl. n. 85), Lib. II, c. 1, aufgenommen. Als Zeit des Ausbruches ist mit Dagenmeyer, *Chronologie de la premiere croisade*, l. c., 248, die Zeit um Mitte August anzunehmen.

Heer an die Ostgrenze des deutschen Reiches gegen Ungarn hin und lagerte sich an der Donau vor dem Wienerwalde, bei Tulln, um nun hier, ehe der Marsch in das Reich König Coloman's fortgesetzt wurde, mit diesem zu unterhandeln.

Es war ganz begreiflich, daß nicht ohne Weiteres der Boden des Nachbarreiches, durch das der Weg nach Constantinopel zu nehmen war, angetreten wurde. Gottfried war Flüchtlingen aus den aufgelösten Haufen der vorher nach Ungarn eingetretenen Schaaren von Kreuzfahrern begegnet, und er wollte Erkundigungen über die Ursachen einziehen, die den König dazu geführt hätten, so streng, wie man jetzt in Erfahrung brachte, mit jenen Pilgern zu verfahren. So blieb das Heer volle drei Wochen bei Tulln, und der Herzog schickte an Coloman als Boten den Gottfried von Esch, den der König schon von einer früheren Gesandtschaft kannte, und mit ihm zwölf weitere Beauftragte seiner nächsten Umgebung, um Näheres zu vernehmen. Der König erwiderte in einem Berichte über das, was von den als Feinde behandelten Ankömmlingen an Gewaltthaten verübt worden sei, so daß Gegenwehr sich als nothwendig herausgestellt habe; übrigens nahm er die Abgesandten ehrenvoll auf und ließ sie acht Tage lang als Gäste bewirthen. In einem Schreiben ließ er dann den Herzog auffordern, zu einer persönlichen Unterredung nach Dedenburg sich einzustellen. Gottfried kam dieser Einladung nach und erschien mit dreihundert Rittern; dann begab er sich, nur noch von Werner von Greis, Rainald und Peter von Toul begleitet, an die Brücke über die Wasser an der Grenze, wohin er gerufen worden war. Nach herzlichster Begrüßung folgte Gottfried nach vorangegangener Berathung, indem er den Befehl über das am Berg vor Tulln zurückgelassene Heer seinem Bruder Balduin anvertraute, mit zwölf auserlesenen Begleitern dem König tiefer nach Ungarn hinein. Vom Könige und den Großen wurde dabei dem Herzog alle Ehre erwiesen, und nach acht-tägigem Rathschlage wurde ein Ausgleich festgesetzt. Gottfried willigte ein, daß dem Könige Geiseln gestellt würden, wogegen ihm durch diesen für sein Heer und für etwa noch folgende Abtheilungen von Kreuzfahrern eiblich der ungehinderte Durchzug und friedliche Lieferung von Lebensunterhalt zugesichert wurden; Coloman wählte dann den Bruder Gottfried's, Balduin, dessen Gemahlin, Godehild, die dem Zuge sich angeschlossen hatte, und das ganze Gefolge des Paares als Geiseln. Jetzt ließ der Herzog das Heer aus seiner Lagerstätte bei Tulln aufbrechen und bis an das der ungarischen Seite gegenüber liegende Ufer, das hier die großen Wasserflächen begrenzte, vordrücken. Allerdings erhob Balduin, als er die von dem Bruder angenommenen Bedingungen vernahm, anfangs heftigen Widerspruch, und erst als Gottfried selbst sich bereit erklären wollte, als Geisel einzutreten, gab er nach und lieferte sich aus. Coloman ließ sofort das Heer auf den ungarischen Boden hinüber rücken, und nachdem der Herzog durch Herolde in allen Häusern und Zelten den Seinigen unter Androhung der Todesstrafe jede Gewaltthat

verboten und andererseits der König nach seinen Zusicherungen alle Anordnungen getroffen hatte, wurde der Durchmarsch begonnen. So ging Alles friedlich und in Ordnung vor sich; König Coloman folgte mit einer starken Reiter-schaar, in deren Mitte sich die Geiseln befanden, beobachtend zur Linken den Kreuzfahrern. Nach Ueberschreitung der Drau geschah ein dreitägiger Aufenthalt in Mangyelot, hernach am Ufer der Save in Semlin ein solcher von fünf Tagen, da man den Griechen mißtraute. Trotzdem gelang glücklich, trotz der geringen Zahl der zu Gebote stehenden Schiffe, so daß Flöße zu Hülfe genommen werden mußten, die Ueberfahrt über den Strom, und alsbald gab jetzt Coloman die Geiseln zurück, so daß in voller Freundschaft der Abschied von den Ungarn sich vollzog<sup>20)</sup>.

Entgegen den anfangs gehegten Befürchtungen ging der Durchzug durch das bulgarische Land gut vor sich, und Gottfried stand schon, etwa um den Beginn des December, in Philippopel, wo ihn Nachrichten von dem Schicksale anderer Abtheilungen der Kreuzfahrer erreichten. Die Schaaren Peter's, die wegen ihres fortgesetzt zügellosen Gebarens schon im Anfang des August durch Alerias auf das jenseitige Kleinasiatische Ufer abgeschoben worden waren, hatten da nach einander während des October durch eigene Schuld zumest ihren Untergang gefunden, und was die griechische Flotte von den Resten noch zu retten und nach Constantinopel zurück-

<sup>20)</sup> Für Gottfried's Durchzug durch Ungarn ist der Bericht des Albertus Aquensis, Lib. II, cc. 1—7 (Roeneil, I. c., 299—304), mit Augler, *Wert von Nachen*, 12 ff., und dessen Abhandlung, *Historische Zeitschrift*, XLIV, 34 ff., abermals — vergl. schon ob. S. 489 in n. 45 —, auch entgegen Wabinger (I. c., 137 in n. 3: der Wortlaut der Briefe in cc. 2 u. 3 wird zwar fastlich zweifelhaft bleiben) und Huber's (I. c., I, 331 n. 1) Kayweissungen, höher an Werth anzuschlagen (vergl. auch Röhrich, I. c., 61 n. 4), als das seit von Ebel's Artikel (hier schließt sich hier abrigens, 2. Aufl., 263 — vergl. n. 1 zu 264 — mit gewissem Vorbehalte Albert an) gegeben werden wollte. Es folgt der Text im Wesentlichen den Ausführungen des Albertus (die in cc. 1 u. 2, 4 erwähnte civitas Tollenburch, ubi fluvius Lintax regnum Gallias terminat et dividit, in der terra Osterrich, ist gewiß als Tulln zu erklären, und Augler, I. c., 16, zeigt, wie der Berichtsteller auf die allerdings ganz irrige Annahme kommen konnte, Tulln liege an der Donau). Den Aufenthalt zu Tulln rechnet Hagenmeyer, I. c., 256, vom 7. bis 30. September an, während Wilhelm von Tyrus, I. c., Lib. II, c. 1, denselben vicenima Septembris die beginnen läßt (I. c., 72). Ganz kurz spricht Frutolf, im Anschluß an die Stelle in n. 64, vom Durchmarsche: neque ipsis ab Ungaria fugantibus (d. h. also die Flüchtlinge von Gottschall's und wohl noch mehr von Emich's Schaaren: vergl. Albertus, in c. 1, betreffend Gottfried und die Beirger: qua occasione exorta seditione peregrinorum exercitus paulo ante hoc perierit et a proposito sancti in Iherusalem cum suis principibus et ductoribus aversus fuerit, jamque eis in obviam desperatus redierit) territus, sed tam imperatoris Henrici quam regis Colomanni permissione Pannoniae Bulgariasque permeavit (I. c.). Dann handelt noch Guibert, *Gesta Dei per Francos*, wo Lib. II, c. 12, von Gottfried eingehender spricht, von dessen und seiner Begleiter Durchmarsch durch Ungarn: Cum nobili rerum equestrum pompa et spectabili fortissimorum juvenum frequentia Ungarorum ingrederetur terram, habentes tamen eam, quam Petrus tenere non valuit, erga suos milites disciplinam (I. c., 147).



zubringen vermochte, zerstreute sich vielfach oder trat den Heimweg an, während Andere auf die Ankunft des großen Heeres warteten. Anderentheils vernahm Gottfried, daß Graf Hugo von Vermandois, der in das Kreuzfahrtsgeißel eingetretene Bruder des französischen Königs Philipp, der durch Italien den Weg gewählt hatte, nach dem Verlust des größten Theiles seiner Schiffe durch Kaiser Alexios im November in Constantinopel zum Lehnseide genöthigt und thatsächlich mit seinen Begleitern der freien Bewegung beraubt worden sei; so rückte der Herzog in vollem Zorne gegen die kaiserliche Hauptstadt vor, was allerdings die Freilassung der Gefangenen zur Folge hatte, und nur mit Mühe gelang es zu erreichen, daß wenigstens die Weihnachtstage ohne Störung von beiden Seiten gefeiert werden konnten<sup>66)</sup>.

Doch auch aus Süditalien war schon weiterer Zug in Bewegung, ein Heer von Kreuzfahrern, dem freilich auch noch ganz andere näher liegende Ziele für eine kriegerische Unternehmung vorschwebten. Gegen die normannische Beherrschung hatte sich Amalfi erhoben, und um den Gehorsam zu erzwingen, waren die normannischen Fürsten in einheitlicher Anstrengung vor der Stadt aufgerückt. Dem Herzog Roger war ebenso der Oheim, Graf Roger, von Sicilien her zur Hülfe erschienen, wie sich ferner der sonst dem begünstigteren Erben abgeneigte Stiefbruder, Graf Boemund von Tarent, mit Heeresmacht eingestellt hatte. Allein während noch die Belagerung — seit dem Juli — dauerte, ließ sich Boemund, den es lockte, aus seiner eingengten Stellung sich zu erheben, durch den Ruf zur Kreuzfahrt gern hinwegführen — die Belagerung Amalfi's konnte nicht fortgesetzt werden —, und zugleich mit seinem Vetter Tancred leitete er nunmehr, noch Ende October, ein stattliches Heer nach jenen Küstenstrichen des byzantinischen Reiches hinüber, auf denen er früher an der Seite seines Vaters, des Herzogs Robert, so glücklich gekämpft hatte. Denn der Anschluß an den Kreuzzug war für die Normannen zugleich der erwünschte Vorwand, auch gegen die Macht des Kaisers Alexios neuerdings die Waffen zu richten<sup>67)</sup>.

<sup>66)</sup> Vergl. über diese Ereignisse, speciell auch über die Vorgänge bei den Scharen Peter's, Hagenmeyer, Peter der Eremit, 174—205, Wolf. I. c., 177—199, neuestens Röhrich, I. c., 51—58, 63—67.

<sup>67)</sup> Dieses einzelne Ereigniß aus der Geschichte der aus Italien ziehenden Kreuzfahrer (vergl. Röhrich, I. c., 69 ff.) ist bezeugt durch Supus Protospatarus: Rogerius comes Siciliae cum 20 milibus Sarracenorum et cum innumera multitudine aliarum gentium et universi comites Apuliae obsederunt Amalfim, et cum ibi perseverarent, subito inspiratione Dei Boamundus cum aliis comitibus et plus quam 500 equitibus, facientes sibi signum crucis super pannos in numero dextro, reliquerunt obaidionem, ferner durch Annal. Cavens.: Roggerius, comes Siciliae, cum exercitu valido christianorum et Sarracenorum . . . profectus Malfam, obseditque eam cum Roggerio, dux Apuliae et Calabriae, terra marique. Mox Amalfitani Marinum Sebaston ducem sibi statuerunt, reversusque est comes sine effectu iter quo venerat (zu 1099 folgt: Roggerius dux obsedit Amalfam et cepit eam) (SS. V, 62, III, 190 — 191 —).

So sah das Ende des Jahres die zur Wiederoberung des heiligen Grabes verpflichteten Heere, so weit sie überhaupt noch aufrecht standen, auf ihren verschiedenen Wegen bei weitem nicht vereinigt und zumal in Constantinopel, am Sitz des Kaisers, der durch diese Hülfe seine Länder den Ungläubigen wieder abzunehmen hoffte, in die widerspruchsvollen Verhältnisse verwickelt.

Im deutschen Reiche war schon seit dem Frühjahr in steigendem Grade die Aufmerksamkeit auf die Ereignisse geheftet, die an den Durchzug der Kreuzfahrer sich angeschlossen. Einige weitere Vorgänge traten an Wichtigkeit weit dahinter zurück.

Bernold merkte aus seinem Lande mehrere Todesfälle an, von denen besonders derjenige des Abtes seines Klosters ihm nahe gehen mußte. Abt Siegfried von Allerheiligen hatte als einer der durch Abt Wilhelm aus Hirsau ausgesandten Leiter monchischer Gemeinschaften das Kloster in Schaffhausen zu kräftiger Entwicklung gebracht, so daß sein am 28. October eingetretener Tod tief betrauert wurde. Ein angesehenes weltlicher Herr war der am 11. November verstorbene Graf Werner von Habsburg, den Bernold als den Förderer des vom Vater Radebot und dessen Bruder, dem Bischof Werner von Straßburg, gestifteten Klosters Muri wohl kannte<sup>69)</sup>.

Über h'sonders stellt auch Ottericus Vitalis, l. c., Lib. IX, c. 4, die Störung der Belagerung durch Boemund's Weggang in das Licht: Dum Marcus Boemandus, cum Rogerio patruo suo comite Siciliae quoddam castrum obsideret et motiones, ducum multarumque gentium (sc. der Kreuzfahrer) audiret . . . nimis militum concursus ad eum subito factus est, et Rogerius senex pene solus in obsidione relictus est, dolensque se suam amississe gentem, Siciliam cum paucis reversus est (l. c., 486 u. 487; dazu vergl. Anonymi Gesta Francorum, c. 4, wo eine ganz ähnliche, aber Boemund völlig in den Bedrängnis stehende Erzählung gegeben ist, ed. Hagenmeyer, 147–152). Ebenso heißt Petrus, Chron. monast. Casin., Lib. IV, c. 11, die beiden Vorgänge mit einander in Verbindung: Boemandus . . . cum esset in expeditione una cum patruo suo comite Rogerio in parte Campaniae et haec omnia (sc. der Erfurt zum Kreuzzug) per ordinem ad aures pervenissent ipsius, mox ad eimodi servitium suheundum coelitus animatus (etc.: ähnlich den Worten bei Lupat über die übernommene Verpflichtung zum Kreuzzuge). Qua fama erecti omnes Rogerii milites tam multi ad huiusmodi confederationem subito conflaverunt, ut paucis sibi relictis praedictus comes moestus ad Siciliam remeavit (SS. VII, 765 u. 766).

<sup>69)</sup> Bernold's Ausgabe (464) über Siegfried (vergl. auch schon Bd. III, S. 615, in n. 132) bezeugt von dessen Tode: omnibus fidelibus tam laicis quam spiritalibus magnam merorem in sua discessione reliquit (danach folgt die Angabe über die Nachfolge Gerhards als Abt); den Todestag — V. Kal. Nov. — merken die Nekrologien von Ottobern und Petershausen, deren verständlich Bernold's Notae necrologicae an, diejenigen von Zuzwilern und St. Blasien irrig zum 27. October (Necrol. German., I, 115, 676, 650, 263, 325). Weiter spricht Bernold auch vom Tode Dietrich's — abbas de monasterio sancti Martini, iam pene triginta annis mundo crucifixus et soli Deo vivus — am 31. December, welchen Todestag auch die Nekrologien von St. Blasien und Hermatswil haben, dasjenige von Ottobern irrig bei 1. Januar (l. c., 326, 436, 100); vergl. Bd. III, S. 615, über Bezeugungen Muri's zu Allerheiligen in Schaffhausen. Einem weltlichen Tod bringt Bernold

In Lothringen knüpfte sich eine weitere Folge von Ereignissen an den Streit über die Besetzung des Bisthums Cambrai<sup>99</sup>).

Gegen den von Kaiser Heinrich IV. 1093 anerkannten Bischof Balcher hatte sich Urban II. alsbald auf das nachdrücklichste ausgesprochen; aber zunächst vermochte dieser gegen den durch den Papst anerkannten Bischof Manasses sich in seiner Stellung zu behaupten. Balcher war denn auch des Widerstandes Herr geworden, den ihm die an den Grafen Robert II. von Flandern sich anlehnenden, den Gehorsam weigernden Vassallen entgegengestellt hatten; mit einem Söldnerheere, dessen Ausrüstung allerdings wieder schwere Schädigung des Kirchengutes verursachte, war die Auflehnung unter Gewaltanwendung unterdrückt worden. Balcher war aber danach, um der Weihe von Seite des Erzbischofs Rainald von Reims theilhaft werden zu können, selbst zu Urban II. nach Italien gegangen, und er muß in irgend welcher Weise mit seinen Klagen, die auch gegen Robert von Flandern sich richteten, Gehör gefunden haben; denn der Papst selbst bezeugte von der Synode zu Placenza, am 11. März 1095, daß ihm durch Balcher Gehorsam gelobt worden sei. Geschützt durch päpstliche Briefe, konnte Balcher vor Rainald sich stellen, der jetzt auf Befehl Urban's II. die Streitfrage zwischen Balcher und Manasses untersuchen ließ, und auf einer Synode zu Laon wurde Manasses abgesetzt und excommunicirt, Balcher dagegen geweiht, so daß er — am 15. August 1095 redet ihn der Papst als Bischof an — in Cambrai seinen Einzug halten konnte. Doch als er auch wieder die Ablösung des Sprengels von Arras von seinem Bisthum rückgängig zu machen sich anschickte, erlitt er auf der Synode von Clermont, vor die Urban II. sowohl ihn, als die Vertreter von Arras, voran Bischof Lambert selbst, gerufen hatte, nicht nur eine gänzliche Niederlage, indem der Papst vor der Versammlung die Trennung zwischen Cambrai und Arras feierlich bestätigen ließ; sondern er wurde jetzt auch, da der abgesetzte Manasses gleichfalls erschienen war, in seiner Stellung als Bischof von Cambrai nicht weiter anerkannt. Nachdem Balcher Clermont schon verlassen hatte, erfolgte durch den Ausspruch des Papstes die Verwerfung seiner als unkanonisch erklärten Wahl, und Manasses gewann die Bestätigung, wie der Papst am 30. November der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Cambrai anzeigte<sup>100</sup>).

Weiter: Werinbarius comes obiit 3. Idus Novembris: vergl. über Werner schon Eb. III, S. 81 in n. 42, S. 615 in n. 182, sowie Fb. I, S. 823, über Werner's Vater Raboto, ferner die von P. Martin Riem (Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 2) herausgegebenen Acta Murensia, wo von c. 7 an (26 ff.) Werner's Verdienste um Muri, in c. 13 (39) sein und Abt Eutfrid's Tod erzählt sind. Vergl. über Abt Eutfrid auch des gleichen Benedictiner Geschichtsforschers, Riem, Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries, I, 35—39. Er im Hermatwiler Nekrologium (L. c., 434) zu III. Id. Nov. genannte Werinbertus com. dürfte doch wohl dieser Graf Werner sein.

<sup>99</sup>) Vergl. über die Entwicklung der Verhältnisse im Bisthum Cambrai bis 1093 ob. S. 407—411.

<sup>100</sup>) Die Hauptquelle für die Geschichte dieser Vorgänge ist wieder in den Worten der Vita vel actus Galcheri Cameracensis episcopi geboten, wo c. 7

Zwar war nun Walcher durch diese Verurtheilung in Cambrai noch keineswegs sogleich entwurzelt. Wenn auch das Bisthum sich in zwei Lager theilte, hielt doch Walcher seine Ansprüche noch fest. Die Abneigung gegen Urban II. und Erzbischof Rainald, die Arras von Cambrai losgerissen und zu Clermont alle Hoffnung auf Wiedervereinigung zerstört hatten, band noch das Volk von Cambrai an den kaiserlich gesinnten Bischof, obschon Rainald mit kirchlichen Strafmitteln gegen die Stadt vorging. Als dann aber nach dem schon kurz nach der Synode von Clermont, am 21. Januar, eingetretenen Tode Rainald's in Reims Manasses, ein Oheim des gleichnamigen Bischofs, den Urban II. für Cambrai anerkannt hatte, als Erzbischof eingetreten war, begann sich die Anhängerenschaft des jüngeren Manasses in Cambrai weiter auszudehnen, da der Erzbischof mit wirksamen Maßregeln der Verurtheilung für den Reffen eingriff. Indessen konnte die Weihe des Bischofs Manasses, am 8. Juni, noch nicht stattfinden, so wie sie angeordnet gewesen war, da Graf Robert, der danach den Geweihten hätte mit Waffengewalt nach Cambrai führen sollen, abwesend war; dafür übergab jetzt Erzbischof Manasses die Verwaltung Cambrai's vorübergehend an den Bischof Lambert von Arras. Zwar behauptete sich Walcher stets noch in Cambrai; aber als nun die Weihe des Manasses

De adversariis eius (sc. Walcher's) in den Strophen 106—147 handelt, mit ausdrücklicher Erwähnung des comes Flandrensis — qua rabe Robertus comes Flandriae instat illam (sc. Cameracensem regionem) confundere, imo bona ecclesiae — und der von Walcher geworbenen septingenti milites, aber auch von Walcher's Ausbruch nach Italien: quaerit sacerdotium a domno Remensi Reginaldo pontifice; sed hoc illo recusante, donec iura potestas habent apostolicas, vadit Romam, quem Urbanus suscipit apostolicas, antea quoque benignius, quicquid monstrat de talibus (mit Höflichkeit, in der ob. S. 408 in n. 28 genannten Dissertation, 13 n. 4, ist anzunehmen, diese Ausdrücke habe einige Zeit vor dem am 11. März 1095 aus Diarum geschriebenen ob. S. 448 in n. 14 citirten Briefe J. 5547 stattgefunden, da Urban II. in diesem Schreiben Walcher in den Worten: Meminisse te convenit, quod iurjurando promissis apostolicas sedis decreta fideliter observaturum doch an etiam, daß nicht schon erst geschehen sein kann, erinnert); dann folgt c. 8 De consecratione Galceri et de expulsionis Manasse, adversarii eius — Parata est Lauduno Galcheri benedictio (ebenfalls vor J. 5570, vom 15. August 1095, wo Walcher durch Urban II. als Cameracensis episcopus bezeichnet ist) — in Strophen 148—170 (c. 9, ohne Ueberschrift, Strophen 171—177, betrifft Urban's II. Abmahnungen an Robert von Flandern), dagegen in c. 10, Qualiter Galcerus a papa Urbano sit depositus et excommunicatus et Manasses in loco eius subrogatus (vel restitutus), in Strophen 178—217 (mit einer ohne Zweifel Urban II. verleumderischen Aufschuldigung in Strophe 189: Trecentas marcas argenti Urbanus dari — sc. für Wiedervereinigung von Arras mit Cambrai — petiit), wozu J. 5598 die Mittheilung des Papstes vom 30. September über Gualcherius contra sanctorum canonum auctoritatem . . . invasor a vestra ecclesia propellendus enthält (SS. XIV, 190—194). Daneben enthalten noch das Chronicon a. Andreae Castri Cameracensis, Lib. III, cc. 18 n. 19, sowie die anderen l. c., in n. 28, citirten Berichte aus Cambrai, sowie die Gesta Manassis et Walcheri, cc. 7—10, Erzählungen dieser Vorgänge (SS. VII, 544, 502 n. 503). Ferner geben die ob. S. 409 in n. 20 citirten Gesta Lamberti auch hierfür die Actenstücke.

noch durchgeführt worden war, verlor Walcher, so sehr er seine ganze Kraft sammelte und auch sogar nochmals seinen Anhang scheinbar vergrößert sah, immer mehr den Boden unter sich. Es ließ sich höchstens, da Geistlichkeit und Volk sich gegen ihn zu vereinigen begannen und ihm nur die Wahl ließen, sich Urban II. und der Römischen Kirche zu unterwerfen, oder aber zu weichen, voraussehen, daß er gezwungen sein werde, Cambrai zu räumen<sup>91)</sup>.

Ohne Zweifel war aber damit ein neuer Einbruch in die Anhängerenschaft Heinrich's IV. in dem so viel umstrittenen niederlothringischen Gebiete zu erwarten<sup>92)</sup>.

Die Augen waren ringsum, auch auf deutschem Boden, wo die anfängliche Zurückhaltung gegenüber dem Durchzuge der gewaltigen Massen der Kreuzfahrer allmählich ebenfalls größerer Theilnahme wich, auf den gewaltigen Ausbruch gerichtet, den Papst Urban II. in das Leben gerufen hatte. Da schien ein Feldzug, so wie der Papst ihn gewollt, von aller Welt gerüstet werden zu sollen; in seinem Geiste glaubten viele Zehntausende zu handeln. Zugleich war in Italien, wohin Urban II. zurückgekehrt war, endlich sogar Rom ihm wieder aufgeschlossen, der Anhang des Gegenpapstes bald fast völlig vom Tiber hinweggeschoben. Und Kaiser Heinrich IV. mußte all dem nahezu unthätig zuschauen, fast wie ein Gefangener lange Zeit umstellt und eingeengt, in seiner freien Bewegung gehemmt. Allerdings that sich ihm jetzt, durch die Lösung der eigensüchtig geschlossenen Verbindung der Welfen gegenüber der Gräfin Mathilde, ein vorgeschobener Riegel auf: es ließ sich erwarten, daß er im nächstfolgenden Frühjahr

<sup>91)</sup> Auch von diesen Dingen ist in den Strophen der Vita eine anschauliche Schilderung gegeben, zuerst in c. 11 von der nach der Rückkehr von Clermont für Walcher noch günstigen Stimmung in Cambrai, besonders in Strophen 221—223: *clerus et plebs tota . . . Urbanum apostaticum maledicunt, despiciunt et ei non obediunt; patri Galchero consulunt, ne illi det obsequium nec presuli Remensium, donec reddant ad integrum Cameraci Attrebatum*, dann aber noch c. 12 *De morte Raginaldi Remensis archiepiscopi* und c. 13 *De fuga clericorum Cameracensium* (d. h. vor Walcher, nach Reims) endlich in c. 14: *Qualiter Cameracenses Galcherum refutaverint* (l. c., 194—198). In der Ausgabe der Vita durch de Smet, in den *Gesta pontificum Cameracensium* (1880), ist, 49 n. 1, speziell hinsichtlich der Zeitgrenze der Ereignisse aus den Urkunden des Bischofs Manasse nachgewiesen, daß dessen Bischofsweihe im Juni oder Juli 1096 stattgefunden hat (vergl. wegen der vom 8. Juni — octava pentecostes — verschobenen Weihe die Briefe des Erzbischofs Manasses an Bischof Sambert von Arras und nach Cambrai selbst, *Rerum Gallicar. et Francicar. Scriptores*, XV, 181).

<sup>92)</sup> Aus den Strophen 330 und 331 (am Anfang von c. 15 *De profectione Galcheri ad imperatorem*): *Mox infra diem tercium fugit presul ad dominum et ad suum advocatum imperatorem Henricum. Quae facta sunt, renuntiat illumque inde obsecrat et arguit et increpat, justiciam ut faciat* (l. c., 198) ist zu schließen, Walcher's Weggang aus Cambrai sei erst 1097, nach Heinrich's IV. Rückkehr nach dem deutschen Reiche, geschehen.

Italien werde verlassen können und daß ihm der Weg nach Deutschland nicht mehr länger verschlossen sein dürfe.

Allein da war die andere Frage, wie weit Heinrich IV. nach den sieben Jahren der Abwesenheit, innerhalb deren ihm in Italien Sohn und Gemahlin abtrünnig gemacht worden waren, den Boden des deutschen Reiches für sich zuverlässig sicher finden werde und ob sich da eine kräftig ausreichende Übung der königlichen Rechte wieder werde aufrichten lassen.

---



## Excuse.



## Excurs I.

### Die neuere Litteratur zur Geschichte des Papstes Gregor VII.

Die neuere Litteratur zur Geschichte Gregor's VII. ist in den Anmerkungen der Jahresabschnitte dieser „Jahrbücher“ im Wesentlichen nicht zur Kennung gebracht worden, so daß hier der Platz ist, hierüber noch im Zusammenhang die wichtigsten in Betracht kommenden Erscheinungen zu beurtheilen<sup>1)</sup>.

Den Ausgangspunkt hat die Betrachtung der Litteratur über Gregor VII. durchaus von dem Epoche machenden Werke zu nehmen, das Johannes Voigt, damals Gymnasiallehrer und Privatdocent in Halle, 1815 unter dem Titel: „Hildebrand als Papst Gregorius der Siebente und sein Zeitalter“ herausgab. Der Verfasser erklärte in der „Vorrede“ seine Absicht, die Auffassung Gregor's VII. aus dem Charakter der Zeit ableiten zu wollen, in der der Mann, dessen Leben und Treiben darzustellen er sich vorsetze, gelebt habe. Die Idee des Lebens, der Mittelpunkt des Wollens und Strebens eines solchen Geistes sei aufzusuchen, in voller Klarheit zu ergreifen, der Sinn alles Denkens und Thuns vollkommen zu verstehen, und dann müsse dieses Leben in Beziehung zu dem Leben der Menschheit im Ganzen gesetzt werden, in Berücksichtigung der besonderen Form des menschlichen Strebens, innerhalb deren es vielbedeutend geworden sei. Also muß für Gregor VII. das Papstthum, als die Form seines Lebens, in der es gleichsam gefaßt war, in einer Universalansicht des menschlichen Lebens überhaupt betrachtet werden, so daß Zweck, Sinn, Bedeutung, Art des Papstthumes klar werde. Demnach sei die Frage zu beantworten, was Gregor VII. als Papst im Sinn des Papstthums thun mußte, ferner, was er nach der Lage und Beschaffenheit seiner Zeit für diese Bedeutung des Papstthumes erstreben konnte, wie er gehandelt habe, nach dem, was jene Nothwendigkeit, diese Möglichkeit von ihm forderten.

Es war begreiflich, daß dieses Buch eines protestantischen Verfassers, das gerade in der Zeit erschien, als Papst Pius VII. in den Besitz des Kirchenstaats zurückgebracht worden war, das allergrößte Aufsehen erregte. So hat denn Voigt, als er — jetzt Professor in Königsberg — 1846 das Werk ein zweites Mal „vielfach verändert“ veröffentlichte, in dessen „Vorwort“ geradezu eine Geschichte der Beurtheilung seiner wissenschaftlichen Arbeit niederlegen können. Die einander ganz entgegengesetzten Urtheile, die Angriffe, die er als vermeintlicher versteckter Katholik erfahren habe, dann die 1839 vom Bischof von Sa-

1) Wiegebrecht giebt, III, 1083—1086, sein Urtheil über die wichtigsten in Betracht kommenden Werke. Die vollständigste bis 1899 reichende Uebersicht aller einschlägigen Litteratur bietet Mirbt in der Einleitung seines die Geschichte Gregor's VII. im vollsten Umfange würdigenden, die beste Zusammenfassung stehenden Artikels über den Papst in der Real-encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, 8. Aufl., VII, 98—99.

**Kochelle** — infolge der 1858 erschienenen französischen Uebersetzung — ihm entgegengebrachte Zustimmung, wie er schon innerlich dem Katholicismus angethan, auch äußerlich seinen Entschluß zu bezeugen, die dem Bischof daraus ertheilte Antwort und der daraus entstandene Briefwechsel werden da vollständig veröffentlicht war übrigens Voigt's Auffassung auch in der zweiten Auflage geblieben).

In der zweiten Auflage in Kapitel XVI) in den „**Schluß**“  
 Artikel über Gregor VII. zusammen. Zuerst folgerte er aus  
 in, aus des Papstes letzter Lebenszeit und der unmittelbaren  
 daß schon die Zeitgenossen in Gregor VII. einen Mann so  
 als Menschliches vermügte. Aus dem ganzen Bilde, das  
 Handlungen, Fricke, sonstigen Aeußerungen wird der Schluß gezogen, der  
 Papstes ganze Leben sei ein einziger Charakter gewesen, vom Beginn bis zum  
 Ende der weltgeschichtlichen Laufbahn, im Gewollenen und im Erlebten das  
 derselbe, wie man es in seinen Grundzügen, unerlöschlich in der Aeußerung  
 von der Wahrheit und Wichtigkeit dessen, was er wollte und erlitt.  
 Voigt stellt als das große Ziel Gregor's VII. die Freiheit der Kirche hin in  
 der Erhebung ihrer Gewalt über das Weltliche, bis dahin daß sie eine un-  
 terkommene Einheit und Unabhängigkeit über alle anderen Gewalten bilde, da die  
 Kirche von Gott und über dieses Leben hinaus angeordnet und der Staat, als  
 vom Menschen und für das Weltliche entstanden, unterthänig und der Kirche  
 unterworfen sei. Es erschien es als notwendig für die Kirche und ihre Frei-  
 heit, die Bischöfe und die ganze Kirche von der Abhängigkeit von weltlicher  
 Macht loszureißen, ebenso aber auch, daß der Kaiser und mit ihm alle weltliche  
 Herrschaft der Gewalt der Kirche untergeordnet sei, und ebenso beruhten Gre-  
 gor's VII. Beziehungen zu den anderen europäischen Reichen auf diesem Ge-  
 banten von der Freiheit und Einheit der Kirche. Nun aber hatte die Kirche,  
 obgleich an sich etwas von Geistlichem, irdische Mittel für ihren Unterhalt nötig.  
 Auch dadurch, daß die Kirche vom Staate befreit war, konnte sie nicht mehr  
 auf der Wohlthat des Staates beruhen; sondern sie mußte auf ihrem Rechte  
 bestehen, in einer Art und Weise, die dem Papste in jedem Lande frei zu stehen  
 schien, so daß überall da, gleich der Kirche, auch Petri Eigenthum, Rechte des  
 Statthalters Christi, Vollmacht des Papstes vorhanden waren. Aber einst ein  
 zukunftsweisender Geist des alten beherrschenden Rom, so sollte jetzt ein neuer  
 Geist des Papstthums, als der Ausdruck der Idee jener Zeit, die Welt um-  
 fassen. In diesem Sinne — urtheilt Voigt — habe Gregor VII. gehandelt,  
 bewundernswürdig, einzig gehandelt, und zwar im Sterben der monarchischen  
 Greifung aller Kräfte. Aus der reinen Spiegel dieses Geistes, als heilige  
 lebendigste Regeneration, innigste Liebe zur Religion, höchsten Glaubens an  
 die Göttlichkeit Christi, als Beweise gewaltthätiger Verwaltung des Amtes,  
 als heiligste Versicherungen der Gerechtigkeit und Wahrheit, der Thaten und  
 Aussprüche werden aber Gregor's VII. Worte aufgeführt, und ganz so, wie er  
 dies gesprochen, habe er auch gehandelt. Wenn darin auch Irrthümer, ge-  
 richtige Behauptungen von ihm niedergelegt werden seien, so habe er sich so  
 innerhalb der Schranken der Ansicht seiner Zeit betunden. Aber durchgehend  
 waren jedenfalls Gregor's VII. Handlungen, entsprechend seinem die Welt um-  
 fassenden Verstande.

Der Verfasser des „**Geschichte des deutschen Kaiserthums**“ urtheilt über

Voigt's Arbeit: „Man wird nicht in Abrede stellen können, daß das Buch nicht mehr auf der Höhe der Forschung steht, daß die Arbeit überdies in ihrer Einseitigkeit der historischen Reflexion unserer Tage kaum noch genügt; aber man verdankt ihr, daß die früher weitverbreitete Ansicht von Gregor als einem durchaus ehrgeizigen und selbststüchtigen Kirchenthyrannen nicht mehr zur Geltung kommen kann“.

Das nächste sehr umfangreiche Werk in deutscher Sprache über Gregor VII. nach Voigt\*) erschien 1859 bis 1861, bis über den Tod des am 6. Juli des letztgenannten Jahres verstorbenen Verfassers hinaus, Gfrörer's: „Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter“. Auch diese in ihrem Umfang erstaunliche Leistung zeigt alle Eigenarten der so productiven Arbeitsweise Gfrörer's, die Kühnheit der Construction und Combination, das Streben, auf dem Wege eines „historischen Calculs“ neue Dinge aufzuspüren und sie, in oft recht gewaltthamer Art, zu beweisen, die eigenthümliche Bevorzugung oder Verwerfung in der Heranziehung der Geschichtsquellen<sup>6)</sup>; aber dessen ungeachtet ist das siebenbändige Werk als eine in hohem Grade beachtenswerthe Erscheinung zu beurtheilen, so sorgsam der Benutzer sich auch dieser Arbeit Gfrörer's gegenüber halten muß<sup>7)</sup>.

Schon die Hereinziehung einer ungewöhnlichen, vielfach zum Thema gar nicht direct gehörenden Stoffmasse erschwert den Gebrauch des Werkes. Gfrörer sieht in Gregor VII. einen „Atlas, der die Last der Welt trägt“, und so will er, weil in des Papstes Tagen das Abendland schon eine christliche Staatenfamilie gebildet habe und der Papst als Oberhaupt der Kirche mit allen Ländern, ja auch mit saracenischen Fürsten des Islamgebietes, unter deren Scepter zerstreute Christengemeinden standen, Verkehr pflog, der Geschichte des Pontificats einen weiten Umblick voraussenden. So findet sich vom Schluß des zweiten Bandes an und dann durch vier ganze Bände hin, überall in werthem Ausgreifen über Gregor's VII. eigene Zeit rückwärts, eine Schilderung der Stellung des Papstthums zu allen Gebieten, dann insbesondere auch eine Geschichte der Entstehung und früheren Schicksale des Kirchenstaates eingefügt, nachdem schon ganz im Anfang eine völlig zurückgreifende Darstellung der deutschen Stämme und Dynastien gegeben worden war. Erst im letzten siebenten Bande tritt dann Buch IX auf den „Kampf mit dem deutschen Salier Heinrich IV.“ ein.

Schon in einem früheren Theile ist durch Gfrörer Hildebrand bei seiner Wahl als Papst in eigenthümlicher Weise dem Erzbischof Anno von Köln gegenübergestellt: der Romane Hildebrand, das Mitglied eines unterdrückten Volkes, der Vorläufer des kirchlichen Idealismus, der eine neue Ordnung der

Dinge zur Verwirklichung der höchsten Begriffe der Religion zu schaffen gedankt, und Anna, der Realist, der den erworbenen Besitz der Deutschen als des Herrnvolles aufrecht erhalten will und in den Plänen des Italiens etwas Schwärmerisches, Ueberschwängliches sieht. Immerhin soll Gregor VII. im Anfang zu „den Angriffen und Treulosigkeiten“ des Königs geschwiegen haben, weil er, unter Berücksichtigung der Vorstellungen Anno's, „Echonung für das historische Recht der deutschen Nation“ habe üben wollen. Dann folgt die Erzählung den Anfängen der päpstlichen Bewegung<sup>9)</sup>, und danach soll gezeigt werden, wie der Papst nach dem anfänglichen unverkennbaren Wohlwollen kam, gegen den jungen König aufzutreten: Heinrich IV. habe zuerst schon bei Anlaß der Rärnberger Zusammenkunft 1074 Betrug gelübt<sup>10)</sup>, dann aber vollends nach Anno's Tod den Muth gewonnen, gewaltthätig gegen Gregor VII. vorzugehen. Schröder weiß ganz genau, wie der Gewaltstreich des Gencius gegen Gregor VII. eingefädelt wurde: „Etwa drei Wochen waren erforderlich, um von Goslar oder Worms aus die nöthigen Verabredungen zu treffen, damit das Werk der Finsterniß in Fluß gerathe; genau so lange dauerte der Kampf zwischen Gedanken und That“; — wie nun aber in Goslar die Nachricht eingelaufen sei, daß angezettelte Gewebe sei zerrissen, habe Heinrich IV. den zur Weihnachtsfeier 1075 erscheinenden Großen tiefste Geheimhaltung anbefohlen und weiter dem Cardinal Hugo nach Worms beschieden, um, was dem „Burggrafen“ Gencius mißglückt war, wieder in das rechte Geleise zu bringen, Gregor VII. als abgelehnt zu erklären. Sehr bestimmt stellt dann Schröder Gregor's VII. Handlungsweise im Sommer 1076 dar. Der Papst hätte sich wohl, Germanien's Zukunft der Ehrfucht eines ledern, aber unfähigen Glückstundes<sup>11)</sup> preisgegeben, sondern arbeitete mit überlegener Weisheit darauf hin, den König und die Einheit des Reiches zu retten. Daß Alles einen unglücklichen Ausgang nahm, verschuldeten die deutschen Herzoge, die ihr Wort wegen des Gregor VII. zur Reise nach Deutschland zu stellenden Geleitsheeres nicht hielten, so daß Heinrich IV. nach dem Vertrage von Canossa, unbewacht, von widerstrebenden Gefühlen bestimmt, wie er war, durch die Ränke der Lombarden verstrickt wurde: so geschah die vom Papste gewünschte Wiederherstellung des Friedens nicht, und die Herzoge und ihre Genossen, die wahren Urheber der Zerrüttung des Reiches, erzwangen den Sturz Heinrich's IV.<sup>12)</sup> Die nun alsbald erfolgende Wahl Rudolf's als Gegenkönig charakterisirt Schröder in sehr bezeichnender Weise: „Gregor VII. gebrauchte den einfältigen aber glatten Schützenhelden Rudolf als Schleiffstein, der die Scharten im Charakter des Saliers ausweihen sollte. Hätte sich letzterer irgend aus der Verderbniß erhoben, so würde der Gegenkönig augenblicklich wie ein abgenähter Walschlappen weggeworfen worden sein, der zu Nichts mehr dient“. Es ist ganz deutlich, daß Schröder weit mehr Rudolf, als Heinrich IV., die Schuld der fortgeschrittenen Doppelbesetzung des Königthums zumißt, daß er auch deshalb, zum Jahr 1078, mehr



mit Heinrich IV. und dessen häuerlichem Heere sympat  
Monarchie im Bunde mit dem Volke gegen den hohen Adel“  
die „weggeworfenen großen Geschlechter des Carolingi  
stellte“<sup>12)</sup>. Freilich beging nun Heinrich IV. 1080 den  
durch die Erhebung Wibert's als Gegenpapst Gregor V  
dem „treulosen unerlöstlichen Räuber“ — „Es kostete  
windung, mit einem solchen Manne sich einzulassen“ —  
zu treiben. Noch verächtlicher, als den ersten, behand...  
Gegenkönig, dessen Königtherrschaft als „eine Mißgeburt“ bezeichnet wird, weß  
halb auch Bruno sein Buch abgebrochen habe, um nicht die Thaten eines Her  
mann und „seiner Vormünder, der Saunkönige Sachsens“, beschreiben zu müssen.  
Allein dennoch wird Hermann's Erhebung in erster Linie Gregor VII., in  
zweiter Bischof Hermann von Metz, der als Schüler Anno's in den Fußstapfen  
des Kölner Erzbischofs gewandelt sei, zugeschrieben<sup>13)</sup>; doch habe dann die Ehr  
sucht des Otto von Nordheim den zum Wohl Deutschlands und der Kirche  
angelegten Plan vereitelt<sup>14)</sup>. Den Ausbruch Heinrich's IV. nach Italien im  
Jahre 1081 möchte Schröder als die Folge einer „Lage, die man mit dem Worte  
falschen Titel bezeichnet“ hinstellen. Heinrich IV. habe Wibert als Gegenpapst  
aufgestellt, in der Meinung, die Sachsen vor dem Ausbruch nach Italien nieder  
schmettern zu können. Als dann das fehlgeschlagen habe, sei die Angst, sich  
lächerlich zu machen, doch stärker in ihm gewesen, als die Befürchtung, die  
Sachsen möchten seine Abwesenheit ausnützen: „Also nach Italien“.

Die letzten Capitel, über die Jahre bis zum Tode Gregor's VII., scheinen  
bei abnehmender Kraft geschrieben worden zu sein; sie sind kürzer und  
dürftiger<sup>15)</sup>.

In einem früheren Abschnitte<sup>16)</sup> suchte Schröder die „Grundzüge des Ge  
bäudes“, das Gregor VII. aufzuführen gedachte, zu zeichnen. Ausdrücklich schreibt  
er ihm da den Bauplan einer „Staatsordnung“ zu. Als ein Christlicher, hohen  
priesterlicher Genies wollte Gregor VII. einen Zustand der Dinge herbeiführen,  
in dem das Evangelium als Gesetzbuch der Nationen herrsche und die Pflicht  
forderungen, die es an Unterthanen und Obrigkeiten stelle, im Kleinen, wie im  
Großen erfüllt werden. Gregor's VII. Lehre von der obersten Lehnsherrschaft  
Jesu Christi über die Reiche der katholischen Welt verpflanzte sich aber als  
bald auf den Boden der Wirklichkeit durch die den Investiturstreit hervor  
rufende Forderung, daß kein Kleriker ohne Zustimmung des Stuhles Petri  
eine erledigte höhere Pfründe annehme. Die Beobachtung, ob die katholischen  
Länder sich mit dem Stuhle Petri in lebendigem Verlehrs erhalten, ob die  
Bischöfe ihre Pflicht erfüllen, ist an die Legaten übertragen, die meist zu zweien  
angeschickt sind. Im Weiteren ist Schröder der Ansicht, daß die von Gregor VII.  
beabsichtigte Staatsform die Ausübung der königlichen Gewalt an die Ein  
willigung von Rathversammlungen gebunden sehen wollte, auf denen der  
Kirche das entscheidende Wort zuläme, daß also dem Papste „die verfassungs-

ja sogar unter Umständen die „republikanische Regierung“ Statthalter Christi gehorche — vorgezeichnet habe; das ist eben, wie Hans es im Sinn hatte, nur mit dem vollen Vorrang der deutschen Krone über die christlichen Kirche und Gregor VII. keine katholische Nation durch eine andere einzig das allgemeine Wohl der Christenheit im Auge zu fassen — heißt es da weiter — habe der Papst, als Oberhaupt der Kirche, in freiem Ermessen aus dem als seinen weltlichen Schülern auszuwählen gesucht der Papst das erwähnte Amt überträgt, führt den Titel Gregor VII. den Kaiser, den er suchte, nicht gefunden, Wilhelm von England, den Sorgen dynastischer Ehrengierde der weltliche Schulte untergeordneten Ranges, den er mit einer Hingebung ohne Gleichen zur Seite gehabt habe, sei eine Frau gewesen, Rathhabe, der allerdings Gregor VII. ein Vertrauen, wie keinem anderen Deutschen zeigte<sup>17)</sup>.

Ein Werk eines französischen Autors ist eben wegen der Persönlichkeit desselben von Interesse. Es ist die *Histoire de Grégoire VII. précédée d'un discours sur l'histoire de la papauté jusqu'au IX. siècle*, von M. Billemain, die in zwei Bänden 1873 erschien. Der als Schriftsteller und als akademischer Redner zu seiner Zeit hoch angesehene Autor, der zwei Male in der Zeit König Louis Philippe's Ministerien angehört, kündigte das Buch schon 1827 an und vollendete es 1834; dann aber unterwarf er es mehrfachen Uebersetzungen, so daß es erst nach seinem 1870 in hohem Alter eingetretenen Tode herauskam. Das Buch zeigt eine sehr spärliche Anmerkungen und kritische Ausführungen und weist auch keineswegs zahlreiche Quellenangaben auf<sup>18)</sup>.

Billemain will Hildebrand's wichtige Stellung neben den früheren Päpsten schon recht bald — mehrfach erheblich zu früh — in nachdrücklicher Weise ansetzen, so daß auch Victor II. *imprégné du génie de l'Eglise Romaine et déjà dominé par Hildebrand* gewesen sei. Die Wahl Gregor's VII. erscheint ihm ganz selbstverständlich, und die Lage Europa's habe ein thatkräftiges weiteres Vorgehen erfordert und unterstützt: nur gegenüber Deutschland sei der Papst, indem er mit Heinrich IV. zu verhandeln gedachte, anfangs *timide et réservé* gewesen. Im Weiteren setzt dann aber der Verfasser den schlichten Zustand mit römischen Einwirkungen geradezu in Verbindung, und ebenso wird eingedramt, der Papst habe von Anfang an seinen Einfluß auf Rathhabe gebraucht, um sie ihrem Gemahle Gottfried zu entfremden. Dem Abzugsplan Gregor's VII. hält Billemain, so weit das den Heinrich IV. durch ihn zugebachten Antheil betrifft, nicht für ernsthaft und aufrichtig vom Papste vorgebracht, sondern bloß, um den König zu erschrecken, ihn vielleicht zu zwingen, zur Gewinnung des Reichthums nach Rom zu kommen.

Mit Band II., wo die Erzählung in das Jahr 1073 eintritt, gewinnen die Ausführungen höhere Bedeutung. Alsbald wird hier darauf hingewiesen, der Papst habe durch die Fastenstube des Jahres absichtlich die Widerstandskraft der Sachsen stärken wollen. Ebenso wird von den weiteren vorbereitenden Ereignissen, die 1076 zum Bruche führen mußten, den Abweisungen neuer königlicher Vorschläge durch den Papst, gesagt: *Grégoire songeait dès lors à l'attaque ouverte au prochain concile: son langage devenait plus hardi et plus menaçant pour l'Empereur . . . la colère lui dictait ses paroles*. Das Attentat des Cenciur wird dann ganz besonders betont; dem Verfasser fällt es auf, daß der Papst in seinem im Anfang des Jahres 1076 an den König erlassenen

17) In einer Nachschrift über die Abreise Heinrich's IV. sagt Schröter — I. 200, 201 ff. —, indem er an die, ob G. VII. hervorgehobenen theokratischen Rücksichtigen Frage anknüpft, geradezu, Heinrich IV. sei mit dem Plane umgegangen, eine allgemeine Kirchenreform einzuführen, so sogar mit einer Secularisation des Kirchengutes, ohne daß sich das irgendwie beweisen ließe. Vergl. Schumacher, *Worte von Riba*, 120—121.

18) Es fehlt nicht an Berichten im Einzelnen, wie z. B. II. 100. Hermannus Contractus abbe de Reichenow berichtet, 112, von einem *évêque de Tübinge* abt. 110, von einem *évêque de Zurich* die Rede ist.

Schreiben haben schwing: l'attentat pouvait au loin affaiblir dans les esprits la majestueuse inviolabilité du pontife —, während das Attentat auvergnat für den König einen wichtigen Wendepunkt darbot: Inspiré ou non, encouragé ou souffert, l'attentat manqué devenait pour Henri le signal d'une politique nouvelle, le fait que j'est au ber Papst im König le patron intéressé d'un ravisseur et d'un meurtrier treffen wollte. In bemerkenswerther Weise leitet weiterhin das Buch Gregor's VII. Politif, die allerdings eine aus dem habile Instinct du pouvoir erwachsene und vom Geiste der ersten evangelischen Zeit weit entfernte Apothekse des Priesterthums und Organisation der höchsten päpstlichen Gewalt war, aus den 1076 erlassenen Manifesten ab. Er sieht da eine Vermischung der beiden durch Christus so nachdrücklich getrennten Reiche und wirft die Frage auf, ob man es dabei in Wirklichkeit mit einem strengen und heiligen Papste, oder mit einem modernen Demokraten zu thun habe, der einen furchtbaren Fluch gegen alle Würdenträger der Erde ausspreche<sup>19)</sup>. In diesem Zusammenhange kommt der Verfasser auch auf den Dictatus, den er völlig als Ausdruck Gregor's VII. hinimmt, zu sprechen: Mélant tout, pour tout noumettre, Grégoire effaçait cette distinction du spirituel et du temporel, que le bon sens timide des hommes invoquait contre un pouvoir absolu, s'il était infallible.

Nun aber wendet Willemain auf einmal die ganze Frage mit dem Einwurf, was denn Heinrich IV. über die italienische Stadt Rom zu gebieten gehabt habe, und er möchte den tiefgreifenden Unterschied zwischen der freien italienischen und der vom Staate abhängigen, durch die Inquisition verwirklichten deutschen Kirche vor die Augen rücken: C'était la liberté même de l'Eglise, avec la liberté, la force, la dignité de ses membres, son accroissement de grands caractères et de grands hommes. A ce point de vue de l'unité de chaque peuple, de son droit de n'être pas soumis à des maîtres étrangers, à cet autre point de vue, plus grave encore, de l'inviolabilité des consciences et des droits devant la force, il n'y eut jamais résistance plus juste, que celle du pontife de Rome dans sa lutte contre Henri . . . un principe salutaire et une sauvegarde pour l'humanité<sup>20)</sup>.

In den Ereignissen des Januars 1077 sieht Willemain, wo er Heinrich IV., unfreiwillig, als Pöbel in Canossa sich stellen läßt, eine Erniedrigung des Königs, dann aber in den nach der Veröhnung durch Gregor VII. ertheilten Verständigungen nach Deutschland Hintergedanken, Dinge, qu'on voudrait effacer de la vie d'un grand homme qui devait être un saint. Die Haltung des Papstes gegenüber der Wahl Rudolf's wird dahin charakterisirt daß Gregor VII. in einer politischen des temporisation gewünscht habe, die Revolution nicht zu beschleunigen, sondern eher zu verzögern. Allein diese mittlere Haltung Gregor's VII. nahm 1080 mit der zweiten Excommunication Heinrich's IV. ihr völliges Ende: Il ne s'agit de rien moins que d'une théocratie absolue disposant de toutes les dignités politiques par la seule considération religieuse, et non seulement les ôtant aux excommuniés, mais les donnant à qui elle veut. C'est là l'excès que la raison humaine ne pouvait souffrir et que nul préjugé public, nul état social ne pouvait rendre assez nécessaire pour le justifier. Il est manifeste en effet que, si le droit de déposer canoniquement du trône ou de toute autre dignité civile était suivi du pouvoir d'y nommer par la même voie, toute impartialité disparaissant. La tentation était trop forte même pour le plus vertueux ou le plus sage. Nach der Schilderung der letzten Jahre Gregor's VII., derjenigen der persönlichen Unwesenheit Heinrich's IV. in Italien sieht Willemain die Wirkung des Thuns Gregor's VII. über dessen

19) Willemain weist da auf das Urtheil Bossuet's hin, wie dieser erwidern soll, als er in der Geschichte des Mittelalters ein so großes hartnäckiges de jugement fand und darin niemals la sainteté d'un pape, ni la tradition de l'Eglise zu finden vermochte. Willemain sieht dabei als Analogie — parallele bien trompeuse — den Fall des Papst Innocenz VIII. den König Ludwig XIV. excommunicirt und abgesetzt hätte.

20) Auch hier sieht der Verfasser als Parallele aus der neueren Geschichte heran, daß für Napoleon I. die Bulle, die gegen seine kaiserliche Gewalt über Rom in der Nacht vom 10. Juni 1800 in den römischen Kirchen heimlich angeheftet wurde, die Verurtheilung der stehenden Verhinderung seiner Herrschaft — le premier et le plus puissant motif de l'Europe — geworden sei.



ce sang versé ne saurait être imputé à Grégoire VII.; son éternel honneur devant l'histoire est au contraire d'avoir jusqu'à la mort combattu pour la dignité, pour la liberté et pour l'indépendance de l'Eglise. Bei der Erwägung der Stellung des Papstes zu den Vertretern des Staates, einer Position, die Delarc in Gregor's VII. eigener Zeit, dann wieder seit der Reformation — bis auf M. de Bismarck, ce césarion de haute allure —, so viel angefochten und hinwider verteidigt findet, nimmt er den Ausgang nicht vom Dictatus papae, den er nicht mit Sicherheit Gregor VII. zuschreiben will, sondern von dessen Briefe an Bischof Hermann von Rege vom 15. März 1081: Le sacerdoce catholique n'a jamais été plus glorifié, plus exalté que ne le fait Grégoire VII. dans cette lettre; l'idéal d'une théocratie basé sur l'évangile n'a jamais été décrit en termes plus magnifiques. Doch findet Delarc in dieser evangelischen Theokratie Gregor's VII. auch Verbindungen mit den Grundjahren einer christlichen Demokratie, in der verdächtigen Behandlung, die der Papst in diesem Schreiben den Mächtigen, den Königen der Welt zu Theil werden lasse. Eine nur allzu getreu dem Vorbild Bruno's sich anschließende Charakteristik Heinrich's IV. soll da insbesondere die Rechtfertigung des Papstes zu diesen Aeußerungen über die Könige darthun<sup>27)</sup>. — Am Schluß des dritten Bandes, 1628—1631, begnügt sich Delarc mit einem kurzen Epilogue über Gregor VII. Da soll gezeigt werden: Son programme était par triompher.

Ein letztes größeres Werk in deutscher Sprache ist „Gregor VII., sein Leben und Wirken“, in zwei Bänden von Wilhelm Martens<sup>28)</sup> dargestellt (1894<sup>29)</sup>).

Das Werk ist in der Weise angeordnet, daß nach „Gregor's Antecedenten“ ein erstes Buch „Die Konflikte Gregor's mit Heinrich IV.“, ein zweites „Gregor's innerkirchliche Wirksamkeit“, hernach in Band II. ein drittes „Gregor's hierokratische Doktrin und Praxis“, ein viertes „Klerus und Literatur in Gregor's VII. Zeit“, ein fünftes „Gregor's Persönlichkeit“ behandeln, wonach eine „Schlußbetrachtung“ noch „Die Nachwirkungen und Schicksale des gregorianischen Systems“ bringt. Allerdings ist diese Behandlungsweise nun nicht angethan, um eine eigentlich biographische Schilderung daraus erwachen zu lassen, so daß mit Recht gesagt worden ist, das Ganze wäre besser als Sammlung kritischer Untersuchungen bezeichnet worden. Dazu rechnet die Stellung Gregor's VII. innerhalb der Gesamtheit der großen treibenden Fragen seiner Zeit, wie die Päben in Rom zusammenliefen und der Versuch gemacht wurde, sie von da aus zusammenzufassen, nicht genügend in das Licht gestellt. Neben dem als Hauptquelle herangezogenen Registrum kommen die Streitschriften, deren Contraversen an einer Stelle (II, 137) „nur antiquarischer Wert“ zugeschrieben wird, zu wenig zur Geltung<sup>30)</sup>. Ein hauptsächlichliches Gewicht legt der Verfasser noch auf die in Bd. II, 251—297, in Excurs I behandelte Frage: „Gregor's weltlicher Stand“, in der die Zugehörigkeit Gregor's VII. zum Mönchtum gelugnet wurde. Doch sind dagegen durch Echeverri-Gent, Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, XI (1894), 227—241, und Grauert: „Hildebrand ein Ordenskardinal“, Historisches Jahrbuch (des Görres-Gesellschaft), XVI (1895), 283—311, schwerwiegende Einwände erhoben worden.

darstellung  
u. moyenn-  
r. Literatur

Der dieselbe  
b. gemein-  
e. Marius  
bei Oliva  
m. zurück-

Abbildungen  
und Gregor  
Abbildung

gegeben.

27) Vergl. Beurtheilungen des Martens'schen Buches, z. B.: Historische Zeitschrift LXXVI, 116—119 (von Meib), Österr. Zeitschrift für Geschichte, 1895, Nr. 11, 607 ff. (vom Verfasser dieses Buches), ferner die sehr eingehende Besprechung in Bulletin des publications bibliographiques in den Annales Hollandaises, XIV (1895), 216—223.

Im Wesentlichen ist Gregor's Gesamtcharakteristik, wie sie (II, 198—217) durch Martens gegeben wird, sicher als richtig anzuerkennen.

Hienach ist Gregor VII. der eigentliche Gründer des hierokratischen Systems gewesen, der sich in seiner, des Papstes, amtlichen Stellung, als irdischer Petrus, als Diener des himmlischen, dem Heiligen coordinirt fühlte. Daneben war die alttestamentliche Richtung in Gregor VII. ausgeprägt, so daß seine Gesinnung und Politik erheblich durch die Lehren und Einrichtungen des alten Bundes sich beeinflussen erweisen, und daraus zog auch die unermüdete kriegerische Gesinnung, die vielfach in der Ausdrucksweise der Briefe ebenfalls erkennbar wird, ihre Nahrung. Ein Verstandesmensch, verstand es Gregor VII., sich zu beherrschen, der Erregung des Augenblicks Halt zu gebieten. Als Realpolitiker war er geneigt, äußeren Zwang, eben sogar kriegerische Gewalt, im Interesse der Kirche nicht zu verschmähen. Aber ein tiefblickender Menschenkenner war dieser Papst nicht, und so ist er seit 1077, als Heinrich IV. durch sein geschicktes Dazwischentreten die aus Rom angeknüpfte enge Verbindung mit den deutschen Fürsten aufhob, aus jener Reihe großer Erfolge, in der er 1076 stand, hinweggeschoben worden. Das innige Einverständnis mit der Sächsischen Mathilde machte gleichfalls nach dem Januar 1077 einem führenden, mehr formellen Verhältnis Platz, und so ist vollends seit Rudolf's Erwählung zu Forchheim, die Gregor's VII. Concept verrückte, für ihn, wie er jetzt zwischen den streitenden deutschen Königen stand, eine Position geschaffen, die eine immer pessimistischer sich äußernde Stimmung in ihm erweckte. Die seither von ihm verfolgte Politik war, weit davon entfernt, doppelzünftig zu sein, ungekünstelt, ja verfehlt. So war er als Politiker von geringen äußeren Erfolgen, während er auf innerkirchlichem Gebiete die Ziele seiner Vorgänger mit Energie und Beharrlichkeit weiter verfolgte.

Durch Mirbt ist richtig gesagt worden, daß Gregor VII. ein Geschichtsschreiber, wie ihn Alexander III. in Reiter fand, noch zur Stunde fehlt.



## Excurs II.

### Zur Charakteristik sächsischer Geschichtsaufzeichnungen — Die Heinrich IV. feindselig gesinnte sächsische Geschichtsüberlieferung.

Der wilde, bis zu den leidenschaftlichsten verleumderischen Erfindungen sich erhebende Haß des sächsischen Volkes gegen Heinrich IV. hat am greifbarsten und einheitlichsten in dem hier in Bd. III, S. 427—431, gewürdigten Buche Bruno's „Vom sächsischen Kriege“ seinen Ausdruck gefunden; aber auch andere mit ausgesprochener Feindseligkeit gegen Heinrich IV. erbachte und verbreitete Geschichten, vom Sachsenkrieg und vom Investiturstreite, sind auf sächsischem Boden erzählt und aufgeschrieben worden und haben in weiteren Ableitungen ihre Spur hinterlassen.

Durch den Annalista Saxo wird Heinrich IV. schon gleich, wo zuerst von diesem Könige gesprochen wird, a. 1066, in mißgünstiger Weise begrüßt. Es heißt von ihm: *per cuius insolentiam mala in terra multiplicata sunt; cedibus, rapinis, incendiis, sacrilegiis omnes fere imperii Romani provincie, sed precipue Saxonica tellus fedata est, et secundum propheticum eloquium sanguis sanguinem tetigit* (Hos. IV, 2). *Quem tamen, gladio secularis potestatis supra modum abutentem, Gregorius, qui et Hildebrandus, gladio sancti Petri percitens a corpore Christi et matris ecclesie tanquam inutile membrum precipit et indissolubili anathematis vinculo perpetuo innodavit. Qui postmodum per annos plurimos nunc ovinam mansuetudinem simulata humilitate preferens, nunc lupinam rabiem aperta crudelitate exerens, justo Dei iudicio, modo adversis, modo, ut videbatur, prosperis alternantibus, adeo varie fortuna usus est, ut merito ei coaptandum videatur illud quod in loco quodam dicitur: Ludit in humanis divina potentia rebus, et certam presens vix habet hora fidem* (SS. VI, 691). Dann beginnt von a. 1067 an eine anfangs noch mehr vereinzelte, bald aber — schon in einem Theil von a. 1068 — fast zusammenhängend werdende und bis a. 1081, wo diese Anlehnung aufhören muß, reichende Benutzung Bruno's, ganz besonders auch schon gleich im Anfang, a. 1068 (l. c., 696 u. 697), mit Aufnahme jener den König durch Beschuldigung schlimmster Art ganz besonders beleidigenden Anfangscapitel des „Buches vom sächsischen Kriege“.

Aber gerade am Ende des Abschnittes a. 1068, wo der Annalista diese cc. 2—15 Bruno's ausschrieb, gab er (697) noch eine weitere Heinrich IV. verunglimpfende nicht aus Bruno abgeleitete Aussage: *Preter hec omnia ferebatur* (sc. Heinrich IV.) *imaginem quandam ad instar digiti, ex Egipto adlatam, adorare, a qua quociens responsa querebat, necesse erat homicidium aut in summo festo adulterium procurare. Infeliciter ergo vixit, quia sicut*

voluit vixit<sup>1)</sup>. Dieses Geschichtchen erinnert aber an eine Erwähnung in dem *Causa monasterii Petrishusensis*, Lib. II, c. 26: De Heinrico rege quarta, wo es von diesem heißt: In tantam autem vesaniam prorupit, ut sicut longe lateque ferebatur, etiam idolum occulte coleret (SS. XX, 645).

Dieses c. 26 der Petrishäuser Klosterchronik aber ist, gleich den cc. 30, 36, 37, 41 der gleichen Geschichtserzählung, auf eine gregorianisch gesinnte Streitschrift gegen Heinrich IV. zurückzuführen, die, nach einigen wörtlichen Anklängen zu schließen, auch von Bertholdi Zwifaltensis *Chronicon*, hier speciell c. 8 (SS. X, 101 u. 102), benutzt worden ist<sup>2)</sup>. Außerdem aber enthält jenes c. 26, gleich vor der Erwähnung des idolum, noch eine andere Heinrich IV. betreffende, mit den Ausführungen Bruno's an einer Stelle sich berührende Geschichte: *Henricus quartus . . . felicissimum Romanum imperium . . . per omnia reddidit turpissimum et turbulentum, sicuti et matri ipsius, cum adhuc infantulus esset, fuerat in visione preostensum. Vidi enim in somnis, quasi ipse infantulus sederet in mensa pulcherrima atque latissima; sed ipse eam ex immensa egestionem ventris per totum coinquinavit, in tantum ut nihil omnino incoquinatum appareret. Ut enim immanis libertate potitus est . . . absque mensura semet ipsum et omnes suos fautores libidini tradidit, in tantum ut legitime conjugis thoro spreto inauditis stupris sine cessatione vacaret* (l. c., 645).

In die *Annales Palidenses* ist, neben der schon erwähnten auch a. 1068 vom Annalista Saxo vorgebrachten Anklage, noch Weiteres, wodurch bei Bruno Angeführtes vergrößert erscheint, aus den über Heinrich IV. in Umgang gesetzten Geschichtchen übergegangen. Da ist, a. 1092, in weiterer Anmalung von Bruno's c. 7, eine Geschichte von Agnes quam duxerat imperator — abgesehen von dem falschen Namen, würde für Bertha auch diese späte zeitliche Ansetzung nicht passen — mitgetheilt, deren Verlauf mit Bruno im Wesentlichen übereinstimmt, doch so, daß hier juvenes aliquot muliebri veste induti, validis fastibus premuniti im Auftrage der Königin die Vergeltung an Heinrich IV. vollziehen; außerdem wird da Heinrich IV. noch Weiteres zugeschrieben: *Rex . . . remunerat . . . in barone* (sc. dem zum Ehebruch mit der Königin Aufgestifteten) *perfidiam, in regina pudicitiam. Nam illum perdiussit; ad illam autem, semel in die pentecostes denudatam, quam plures juvenes etiam denudatos admisit, eine That, die bann Erzbischof Ruothard von Mainz verhindert habe<sup>3)</sup>. Ähnlich lautet die Anklage gegen den Kaiser a. 1097: *Henricus imperator adhuc in Italia positus a papa pulsatur, quod reus idolatriæ cum filia sororis sue perpetravit incestum* (SS. XVI, 71, 72).*

Ist es bei den bischwiegend Slandalgeschichten, allerdings durchaus als Zusehen sind<sup>4)</sup> — keineswegs dem sächsischen Lande im Falle bei einer anderen geradezu vom sächsischen sächsischen Geschichtstra

ingen — über sollten und die chronik anzu ihrem Ursprung ohne Zweifel Heinrich's IV. f. Das ist die sancti Disi-

rid.  
fuit

11  
pall

ein-  
age  
ben  
rize

and  
LX.

9-  
am

bodi (SS. XVII, 6—9, 14) niedergelegt ist. Der um das Jahr 1147 in Kloster Disibodenberg arbeitende Schreiber der Annalen entnahm dem ihm vorliegenden älteren Werke, das ihm besonders auch die ob. S. 437—440 behandelten, zwischen Bischof Walram von Raumburg und dem thüringischen Landgrafen Ludwig gewechselten Briefe darbot, eine gegen Heinrich IV. höchst gehässige Darstellung der Sachsenkriege und des Investiturstreites, die er dann keineswegs geschickt mit einer zumeist auf die Weltchronik des Mariannus aufgebauten Reichsgeschichte verband. Diese von ihm herangezogene sächsische Geschichtserzählung ist wohl um 1088 abgefaßt worden<sup>1)</sup>.

Ein erstes in Betracht fallendes Stück dieser Färbung steht in den Annalen zu 1075 über den Ursprung der *gravis atque feralis discordia in regno Theutonico*, inter regem Heinricum scilicet et principes Saxoniae, daß Heinrich IV. alle Sachsen der Anrechtenschaft unterwerfen wollte und deshalb die Harzburg erbaute, was in den schon Bd. II, S. 882<sup>1)</sup> u. 895 n. 36, herangezogenen bezeichnenden Stellen ausgesprochen ist. Aus diesen Ursachen — heißt es weiter — sei die Anlehnung der Sachsen an den römischen Stuhl — Alexander II. wird noch genannt — erwachsen, worauf Gregor VII. die Excommunication verhängt habe. Daran schließt sich die Schilderung der Schlacht bei Homburg (vergl. l. c., S. 880). Eine folgende einläßlichere Erzählung — nach längeren Abschnitten über die Jahre von 1076 an, in denen die sächsischen Dinge allmählich ziemlich zurücktreten — ist dann wieder zu 1089 — resp. Weihnacht 1088 — die ob. S. 224 in n. 48 berücksichtigte Vorführung des Kampfes, den Ekbert gegen Heinrich's IV. Belagerungsarmee vor Gleichen führte. Endlich ist zu 1093 noch die ob. S. 392 in n. 4, sowie S. 424 in n. 12, S. 444 in n. 10, genügend charakterisirte schmutzige Geschichte von Heinrich's IV. Sohne Konrad und der zweiten Gemahlin Supraxia aufgenommen.

Zwischen die hier berührten Abschnitte sind a. 1090 (l. c., 9—14) der schon erwähnten Briefe Walram's und Ludwig's gestellt, die wohl das Werk vollste in der ganzen von den *Annales sancti Disibodi* ausgeschöpften Schrift gebildet haben werden. Es liegt nahe, überhaupt anzunehmen, daß, da Ludwig's Antwort von Bischof Herrand von Halberstadt verfaßt wurde, der schriftliche Ausdruck „aufgeregter und erhiteter Volkspheantasie“, der in der sächsischen Geschichtstradition sich darstellt, auf den Umkreis des Herrand, etwa eines Geislichen, der ihm nahe stand, zurückzuführen sei<sup>9)</sup>.

Ohne allen Zweifel ist von Herrand, neben diesem Schreiben des Landgrafen Ludwig an Walram, auch die ob. S. 209—211 benutzte Erzählung über das gewaltthame Ende des Vorgängers, seines Oheims Bischof Burchard von Halberstadt, verfaßt worden. Ilfenburg war durch Bischof Burchard's Färbung unter der tüchtigen Abtheilung Herrand's aus arger Verwilderung und Entwürdigung neu gehoben, auch durch Vermehrung der Zahl der Mönche gestärkt worden. So soll Herrand auch für die wissenschaftliche Förderung thätig gewesen sein, die Bibliothek reich vermehrt haben, so daß sich die Schule zu einer geschätzten, viel besuchten Anstalt erhob<sup>10)</sup>. Jedenfalls ist die höchst anschauliche, lebendige Schilderung der letzten Augenblicke Burchard's ein Zeugniß der schriftstellerischen Begabung Herrand's.

Dafür freilich, daß auch die schriftliche Niederlegung der Tradition geradezu Herrand's Werk sei<sup>11)</sup>, reichen die Beweise nicht aus.

Noch ist außerdem hier anhangsweise auf sächsische Annalen Bezug zu nehmen, die seit den Ausführungen R. Gänther's — *Die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe*, Dissertation von Göttingen, 1871, 63 ff. — und ganz besonders Scheffer-Boichorst's — *Annales Nienburgenses*, in der Abhandlung: *Ueber verlorene sächsische Annalen*, *Forschungen zur deutschen Geschichte*, XI, 485—489 — als *Nienburger Annalen* bezeichnet werden. Im *Annalista Saxo* und in dem sogenannten *Chronographus Saxo* — dem SS. XVI durch Periz als *Annales Magdeburgenses* herausgegebenen, eine Weltchronik enthaltenden Werke — sind die Ableitungen aus diesen *Nienburger Annalen* enthalten. Das an der Saale liegende Kloster war, seit es 975 von Thantmarsfelde, wo 970 in rauher Gegend unweit Vernrode die erste Gründung geschah, dahin verlegt worden war, unter einer Reihe tüchtiger Äbte emporgewachsen. So konnte auch eine geschichtschreiberische Thätigkeit, die besonders schon Abt Albin (1034 bis 1061) anregte, hier entstehen<sup>12)</sup>.

Eine Stelle dieser sächsischen Erzählung, zum Jahr 1085, ist der Ausgangspunkt weiter gehender Muthmaßungen geworden<sup>12)</sup>. Sie lautet, in jenen beiden an die verlorenen Annalen sich anschließenden Ableitungen, in dem ob. S. 46 erörterten Zusammenhang, wo von Heinrich's IV. Auftrag an Bischof Udo von Hildesheim für die Verhandlung mit den Sachsen die Rede ist, folgendermaßen: *numquam jus huiusmodi* — Variante: *illud* — *ipso* (sc. *Heinricus*) *eis* (sc. *Saxonibus*) *infringeret, quod a tempore expugnatoris eorum Karoli aptissimum honestissimumque habuerant, ut* — Variante: *et* — *si quisquam suorum cum aliquo de Saxonibus contra legem ageret, ipsa a die facta sibi proclamationis infra sex septimanas digna illud emendatione componeret* (SS. VI, 722, XVI, 177). Hierzu wollte Gundlach, zuerst schon, *Selbenlieder der deutschen Kaiserzeit*, III, 28—28, wo „diese bisher unbekannteste aller einschlägigen Stellen“ für „die weitaus wichtigste“ — nämlich für die Erforschung der Gründe des Sachsenkrieges — erklärt wird<sup>13)</sup>, dann in einer eigenen Schrift, *Karl der Große im Sachsen-Spiegel* (Gierke, Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, LX, 1899), drei Paragraphen des 18. Artikels von Buch I des Sachsen-Spiegels — mit den einleitenden Worten: *Drier hande recht behliden di Sachsen wider Karles willen* — heranziehen, um diesen „wieder entdeckten wichtigen Bericht der Nienburger Jahrbücher“ fruchtbar zu machen. Als Urheber dieser „Interpretation“ will er dann aber in der Monographie drei Vorrechte — gesetzliche Enterbung der mit Schwaben verheiratheten Sächsinen zu Gunsten der Sachsen, Befugniß, daß jeder Sachse die ihm vom Reichsoberhaupt angeordnete, nicht gerichtlich übernommene Leistung durch Gerichtszugniß und Eid von sich abwenden kann, und endlich, daß er eine sogar im Königsgerichte eingetretene Verurtheilung scheitern und diese Urtheilsschelte in einem siebenfachen Zweikampfe verfechten mag — als diejenigen erkennen, die eben hier 1085 gemeint gewesen seien: nach Anerkennung dieser ihrer Vorrechte von Seite des Kaisers hätten sich die Sachsen nach der hier vorliegenden Darstellung so, wie es da heißt, erklärt: *nullatenus alicuius eorum interesse, ut Henricus per eos avito exherederetur regno, cum ipso experta Saxonum vi correctus, eos velit securos reddere de numquam infringendis patriis eorum legibus; nec bellandi causam jam sibi superesse, expugnato propter quod pugnare* (l. c., 723 u. 177). Es sei endlich das historische Problem, die Gründe des Sachsenkrieges zu ermitteln, gelöst, ein Problem, zu dessen Bewältigung, die mit den bisher gebräuchlichen Mitteln der historischen Forschung in der That nicht vollständig zu erledigen gewesen sei, die juristische Forschung das Beste beigetragen habe (l. c., 35), und dafür

nimmt Gundlach auch noch ein weiteres Zeugniß über die Huldigung der Sachsen bei Heinrich's II. Regierungsantritt herein<sup>14)</sup>.

Gundlach selbst bietet nun aber vielmehr, l. c., 32, die allein mögliche Begleitung zum wirklich richtigen Verständnisse des ganzen Zusammenhangs. Er spricht von „der allgemeinen Reigung“, in ihrem Ursprung dunkle Rücksätze auf Karl den Großen zurückzuführen: was recht alt erscheinen soll, ist durch diesen Eroberer des sächsischen Landes, durch den die Verhältnisse des Stammes die tief einschneidende Aenderung erfuhren, geschaffen worden. Aber diese Umstände hat ohne allen Zweifel auch Waiz einzig und allein andeuten wollen, indem er — SS. VI, 722, n. 1 — die Worte zu der Ausgabe des *Annalista Saxo* setzte: „cf. speculum Saxonum I, 18“ —: er wollte darauf aufmerksam machen, daß auch hier in gleichartiger Weise mit dem Namen des alten Kaisers operirt werde, und deswegen fiel es ihm auch nicht im entferntesten ein, in der Deutschen Verfassungsgeschichte, wie Gundlach dies fordert, „dies Wahrnehmung zu verwerthen“<sup>15)</sup>. Es ist „das alte und gute Recht“, wie Giesebrecht, III, 611, es allein zutreffend so ganz allgemein ausdrückt, bei den Sachsen zurückverlangten, und so ist zu den durch Waiz, eben in der Verfassungsgeschichte, VIII, 428—431, oder hier Bd. II, S. 226 ff., genannten Ursachen des Aufstandes der Sachsen<sup>16)</sup> etwas Neues durchaus nicht hinzugekommen<sup>17)</sup>.

nerkennung der „Heiligkeit“ und der  
nung, Historische Zeitschrift, LXXIV  
dem Hinweis darauf, wie gewöhnlich  
halten Worte des Carmin de bello  
— eine Befestigung des Dräters aus  
zu dem Sachsen-Spiegel herangezogen

ach mehrfach vorgebrachten Vorwurfs  
iger Annalen „nicht aufzufassen der-  
Probe von jener ungehörigen Fälschung,  
aus der Kanzlei Kaiser Heinrich's IV.“

I, 321, in der sehr kurzen Charakteristik  
die Inquisition im Königsgericht hat  
getroffen habe, sei als persönliche An-  
gehalten mit der ob. S. 46, in n. 3.  
S. 15 n. 26, angezeigte Wichtigkeit  
erhält (vergl. Waiz, Deutsche Gesch.



## Excurs III.

### Die Mainzer Synode des Jahres 1085.

Für die Geschichte der in der Entwicklung der Dinge im Jahre 1085 wichtigen Mainzer Synode liegen als hauptsächlichste Quellenausgaben Streit-schriften vor.

Voran steht der Liber de unitate ecclesiae conservanda, Lib. II, c. 19, in besonderer Ausführlichkeit, beginnend mit: convenerunt cum imperatore legati ipsius sacrosanctae sedis apostolicae, Petrus episcopus Portuensis ecclesiae et duo cardinales Romanae ecclesiae<sup>1)</sup>, dann mit Erwähnung des omnium episcoporum consensus sive de Italia sive de Gallia, weiter der drei anwesenden Erzbischöfe, des Bismar — non poterat adesse — und seiner mit dem Versprechen der Zustimmung anwesenden Legaten, der ferneren anwesenden sechszehn Bischöfe, des Bischofs Pibo — per se ipsum adesse non potuit —, der Bischöfe Burchard und Otto — propter hostes ecclesiis suis crudeliter nimis imminentes domum dimissi sunt —, endlich der multi presbyteri atque diacones; darauf folgen nach einer allgemeinen Auf-führung<sup>2)</sup> die Namen der fünfzehn Erzbischöfe und Bischöfe, die theilweise per studia partium subintroducti heißen, qui aut fugiendo episcopatus suos dimiserunt, aut eos per bella maxima sibi vindicando usurpaverunt, ne communicarent iis qui communicant catholico imperatori vel sedi apostolicae, deren Absetzung hierauf in c. 20 erwähnt wird, der 15 praeferentes nomen sacerdotii saepe antea ammoniti, nunc autem regulariter vocati, quia noluerunt ad pacem Christi et ecclesiae reverti, ex auctoritate sedis apostolicae . . . dejecti atque damnati: — Magna, inquam, heresis est, Dei ordinationi resistere, quod constat suprascriptos 15 pseudoepiscopos fecisse, dum destruere nitebantur regnum Henrichi regis a Deo sibi collatum, resistendo ei atque repugnando usque ad effusionem sanguinis multorum hominum; danach wird nochmals in c. 22 Clemens papa als Einberufer dieser Mainzer Synode — aderat ibi omnium consensus episcoporum de omni catholica ecclesia, und Aderat etiam imperator Henrichus, praecipue auctor huius synodi — erwähnt und in c. 28 Hermann als utpote reus majestatis atque hostis ecclesiasticae pacis dam-natus . . . in Mogontiacensi synodo genannt (Libelli de lite, II, 235, 237, 239, 250).

Eine weitere Quelle ist, wenigstens in der allgemeineren Erwähnung der Absetzungsmaßregel, der ob. S. 25–35 einlässlich behandelte Liber canonum contra Heinricum quartum, so c. 33, wo von der conculcatio . . .

1) Vergl. gegenüber dieser irrigen Angabe die richtige Aufzählung in den Ver-dammungsurtheilen der Queblinburger Synode (ob. S. 20).

2) Vergl. ob. S. 313.

canonici juris in tot episcopis tam inordinate expulsis, den injusti damnatores, den timore depositi supplantator, den eius ordinatorum sive hanc nefariae ordinationi consentientes gesprochen wird, und c. 34, wo die Rede ist von der — für die seditio Moguntina — porpositum dies illa detestabilis, qua in excommunicatione et invasori papae patrocinium pretendendo eius in subversione canonici juris ad nutum oboediendo, qua tu excommunicatorem eius catholicum papam leges ecclesiasticas insistentem et vitam vero independentem damnando, archiepiscopos et episcopos et precipienda precipienti oboedientes inauditos deponendo, catholicis hereticos subrogando, excommunicatos, ne canonice reconciliarentur, animando (etc.) . . . meruisti unumquem tuum a pontificatu vocari aeclesiarum malignantium (Psalm, XXV, 5), u. s. f. Obenlo wird aber auch, was nur ganz kurz, Benz, Ad Heinrich IV. imperatorem, in eam nach Schwegler, Benz von Albi ein Vorsteher der kaiserlichen Staatskanzlei unter Heinrich IV., 89, jedenfalls erst bei der letzten Redaction beigefügt: Prologus zu Lib. VII, von der Synode: regrediens coarctatus in Germaniam, placuit notificari cunctis Prandelli insensum, ideoque apud concilium disposuit, cui praesules Hesperiae interitus voluit, wozu Benz beigefügt, daß er selbst — molestia corporis impediendo — nicht betheiligen konnte und bezeugen hoc litterale chorologium — eben Lib. VII — seinem Könige und den Brüdern geschickt habe (Labell de lita, I, 501 ff. — SS. XI, 669).

Von den geschichtswissenschaftlichen Zeugnissen sind die Annal. Ratisbonens. major. bemerkenswerth: imperator . . . ad conductam synodum (vergl. ob. S. 14, n. 26) cum domini apostolici Romani episcopis multisque cum suis perveniens emulos suos triduo expectavit. Qui dum Moguntiae essent<sup>4)</sup> ut in praesentiam synodalis concilii venire noluerunt, imperator ex Romanorum aliorumque pontificum iudicio eosdem sibi adversarios episcopos excommunicavit et eorum pontificatus fidelibus suis clericis commendavit (SS. XIII, 49), ferner von kaiserfreundlicher Seite die Annal. August.: Synodus post albam, secunda hebdomada, a legato Wigberti, a Werinbarto archiepiscopo aliisque episcopis et ab imperatore Mogontiae collecta episcopos ab imperatore dissidentes dampnavit, deposuit, in quorum locum constituuntur et ordinantur alii . . . Adversarii imperatoris excommunicantur (SS. III, 131). Tann meldet — in weiterer Ausführung der kurzen Angabe der Würzburger Chronik (Ausg. von Buchholz, 47). Synodus Magontia habetur<sup>5)</sup> — Feutoll: (in solcher Anordnung ganz zu Anfang des Jahresberichts) Synodus Mogontiae habetur, cui interfuit imperator; ubi praesentibus legato Romanorum (die Codices C, D, E setzen statt dessen Wigbertus), omnes episcopi rebelles imperatori deponendi iudicantur, ceteri vero anathemato, ut videbatur, condemnantur. Ibi etiam communi consensu atque consilio constituta est per Dei (vergl. hierzu ob. S. 24, n. 42) (l. c., 205 u. 206). Die verlorenen Et. Kaiser Annalen bringen in der Benutzung durch Wolf von Heßem (vergl. Bd. III, S. 16 n. 20): Darnach . . . ward soo Mentz in gegenwärtigkeit des kaisers, der legaten des babst, auch vil bischoffen und unsalbare mengi der prester in einem gemainen concilli künig Herman mit allen sinen helfern und anhangern in den ban und anathem verurtheilt. Demglichen ward auch Gebhardus . . . der sich<sup>6)</sup> wider alle billichkeit und recht des butumbes, Ottone waren bischoff noch im leben, underfangen hatt, soo gleicher wies mit allen sinen helfern und anhangern soo ban getan (Ausgabe Brandt's, 101).

Aus dem entgegengelesenen, Heinrich IV. feindlichen Sager meldet Bernhart in sehr geistvoller Weise: Sed hi omnes adversarii ecclesiae Dei<sup>7)</sup> in terras

<sup>4)</sup> Sollte diese ganz allseitige und doch recht wenig wahrscheinliche Nachricht zutreffend sein? Man möchte lieber, Stellung Heinrichs gegenüber Heinrich IV. (III—III, 10 n. 2. Band, die Kirche Deutschlands unter den sächsischen und fränkischen Kaisern, 20 n. 2. es für möglich halten, die Bischöfe seien durch den Abfall unter den Bischöfen zurückgewiesen, hätten also die Theilnahme an der Synode praesentem in ihren Kirchen stumm lassen.

<sup>5)</sup> Dazu folgt n. 1 den sehr glaubwürdigen Zusatz der St. Ulricher Annalen: apud sanctum Albanum.

<sup>6)</sup> Hier ist aus der schon Bd. III, S. 106 n. 121, und der Continuatio Cosmann die gefügten, bei Heßem bereits zu I, 104 gebrauchten Worte einiges wiederholt.

<sup>7)</sup> Vergl. ob. S. 16 in n. 20 über Bernhart's hingeworfene Aufzählung der in Oestrich gebannten Bischöfe.

(*sirrig Ratt secunda*) epdomada post finitam sinodum (sc. die Quedlinburger), quam Mogontiae collegerunt non sinodum, sed conciliabulum. In quo umbratulem sententiam excommunicationis contra fideles sancti Petri deprompserunt; utpote nequaquam illos excommunicare valentes, sed apertissime ad ipsos a communione catholicorum sequestrantes, ut non tantum iudicio sanctae ecclesiae, sed et proprio eorum iudicio, sicut omnes heretici, a catholicis essent separati. Sedes quoque catholicorum episcoporum viventium temeraria cupiditate cocati sibi vendicare non timuerunt (SS. V, 443). Ferner gehören hieher die Gesta archiep. Magdeburgens.: coadunato apud Maguntiam malignantium concilio, Henrici videlicet regis excommunicati et legatorum Wiperti heresiarchae et supplantatoris papae Gregorii simulque fautorum eorundem, inter cetera erroris sui promulgata catholici episcopi diversarum ecclesiarum eis non consentientes ab ipsis dampnantur et deponendi iudicantur (SS. XIV, 404), die Annal. s. Diabodi mit beifolgender Hervorhebung Heinrich's IV.: iussu Henrici... ipse cum legatariis Wigberti, qui et Clemens, interfuit... omnes obedire contra Gregorium potentialiter compulsi — und des Ekkeilo: ipse civitatis episcopus hanc synodum regobat, qui Hildebrandum, qui et Gregorius, depositum pronuntiabat (SS. XVII, 9). Auch Rodulf Gesta alibi. Trudoneus, Lib. III, c. 1: imperator faventium sibi episcoporum Mogontiae concilio habito, cuius papae Clementis appellati, Ravennatum scilicet archiepiscopi, auctoritate, ut sibi videbatur, roborata, und Sigoberti Chron.: Henricus imperator Mogontiae regali et synodali conventu coacto, exigit ab omnibus, ut Hildebrandi depositionem et Guiberti ordinationem subscripto approbent. Cui aliqui manu et ore faventes, corde tamen Hildebrando adherabant (SS. X, 240, VI, 365) gehören in diese Reihe. In der Vita Altmanni ep. Pataviensis, c. 15: fautores Henrici Mogontiae contrahunt concilium malignantium, in quo proferunt inauditum manibus retro saeculis iudicium, papam Gregorium per omnia catholicum ipsi ab ecclesia abdicati abdicantes, omnesque sequaces eius ipsi damnati sub anathemate damnantes (SS. XII, 233) fliegen deutlich die Vorgänge von 1076 mit hinein. Sehr allgemein ist eine Aufzählung von episcopi qui videbantur columnae esse... eieci propriis sedibus, neun Namen — doch neben den wirklich in Mainz beurtheilten hier genannten acht Persönlichkeiten steht noch der durchaus nicht dazu gehörige Thimo von Salzburg — cum aliis numero viginti episcopis in dem ob. S. 642 erwähnten c. 8 des Bertholdi Zwifaltenau Chronicon (SS. X, 102).

Endlich ist hier aber noch zu dieser Synode von Mainz, nach der Zerlegung von G. Eyangenberg, Die Königskrönung Wenzlas von Böhmen und die angebliche Mainzer Synode des Jahres 1086 — Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XX, 382—396 —, dasjenige heranzuziehen, was über böhmische Angelegenheiten theils St. 2882, theils die Erzählung des Cosmas, Chron. Boemorum, Lib. II, cc. 37 — mit Einschluss dieses St. 2882, doch ohne Actum Ratispono — n. 38 (SS. IX, 91—93) enthalten<sup>1)</sup>. Denn mit Recht wird durch Eyangenberg darauf aufmerksam gemacht, daß in St. 2882 namentlich vier Erzbischöfe und fünf Bischöfe, auch die legati apostolicas sedis urkundlich genannt sind, die hier 1085 wirklich in Mainz anwesend waren<sup>2)</sup>, daß ferner Cosmas im Texte ausdrücklich von einer synodus magna, die plurima decreta super statu sanctae ecclesiae aufstellte, spricht, so daß eben nur die Synode von 1085 gemeint sein könne. Ueberdem kann gegen die Aukthung des auch sonst in chronologischen Angaben gar nicht sehr zuverlässigen Cosmas: Anno dominice incarnationis 1086 eine solche der Annal. Veterocellens. in Betracht kommen: Henricus III. imperator Maguncio in presentia electorum tam spiritualium quam secularium principum Wratislavum ducem Bohemie magnifice decoravit (etc.) (SS. XVI, 41, n. b), die

<sup>1)</sup> Altian, Jülicher Kaiser Friedrich's IV., 108 u. 109, im Auftrag an Siegfried, VII, 66, 117, in den „Kunstreuen“, letzte Seite — zweite — Kaiser Synode in den Wetz. Buchmann, Geschichte Böhmens, I, 208, in den Jahren 1088.

8) Wegen der Trennung des allrichtungs abteilenden Karmes weist Spangenberg, am 7. darauf hin, daß in derselbe seine Zustimmung in den Briefschlägen von Born bereits angedeutet hatte.

allerdings erst von einer sehr späten Hand eingetragen ist, aber ausdrücklich 1085 als Jahr dazu nennt<sup>7)</sup>. — Was nun aber St. 2882 betrifft, so wies schon Bretholz, in der Abhandlung: Mähren und das Reich Herzog Boleslaw II. von Böhmen — Archiv für österreichische Geschichte, LXXXII, — 1895 —, speciell 149 ff. — darauf hin, daß die Fassung einer Vorlage — eines privilegii olim a sancto Adalberto episcopo, suo (sc. Gebhard's) antecessore, confirmatum tam a papa Benedicto quam a primo Ottone imperatore, wie Cosmas, c. 37, sich ausdrückt<sup>8)</sup>, für St. 2882 nicht anzunehmen sei, sondern höchstens auf die Beschreibung der eingeschalteten Grenzen des Prager Bisthums sich beziehen könne. Allein Bachmann, Beiträge zu Böhmen's Geschichte und Geschichtsquellen, I. Studien zu Cosmas — Mittheilungen des Instituts, XII, 213 ff. — geht noch weiter und führt in Anknüpfung an die allerdings sehr weit gespannten und sehr wenig bestimmten Einführungsworte der Urkunde nach Cosmas, c. 37, die sagen: continet (sc. privilegii forma) aut hunc aut huiusmodi textum, aus, daß wohl der größte Theil des Inhaltes von St. 2882 geradezu durch Gebhard bearbeitet und gefälscht worden sei, damit sich die Urkunde nach dem Tode Bischof Johann's von Olmütz für die Zwecke des Prager Bisthums verwerthen lasse. Denn abgesehen davon, daß es kaum wahrscheinlich ist, daß Wratisslaw jetzt auf einmal gewährt habe, was er Gebhard trotz aller Gewaltthaten und Umtriebe so lange verweigerte — Verdrängung des Bisthums Olmütz mit Prag —, hat Wratisslaw vielmehr nach dem Tode des Bischofs Johannes von Olmütz<sup>9)</sup> in der Person seines Rappellanden Breyel 1088, vielleicht schon 1087 (vergl. Bretholz, Geschichte Mährens, I, 218), das Bisthum Olmütz neu besetzt. Gebhard mag das Falsificat, so wie es Cosmas aufnahm, geschmiedet haben, als er sich von Heinrich IV. und Clemens III. durch den Anschluß an König Ladislaw von Ungarn, auf die Seite der gregorianischen Partei hinübergeschlagen hatte, so daß wohl auch die durch Cosmas, c. 38, berichtete Bestätigung von St. 2882 durch Clemens III. ganz zweifelhaft wird (vergl. Bachmann, Geschichte Böhmen's, I, 270). Auffallend ist auch, wie Bachmann, l. c., 217 n. 2, richtig hervorhebt, daß St. 2882 schon nur von Konrad, nicht auch von dem doch erst am 9. Juni 1087 verstorbenen Otto, dem anderen Bruder Wratisslaw's, spricht. Die Unglaubwürdigkeit der Grenzbeschreibung, die neben ganz Böhmen und Mähren noch die östliche Lausitz, den größten Theil von Schlesien, Westgalizien und einige ungarische Striche Gebhard zuwies, ist da gleichfalls, 219 u. 220, beleuchtet<sup>10)</sup>. Dagegen ist die Thatsache, daß 1085 auf der Mainzer Versammlung Gebhard eine kaiserliche Gunsterweisung zu Theil wurde, die allerdings erst am 29. April 1086 (vergl. ob. S. 116) veröffentlicht worden ist, gewiß festzuhalten. Die Erwähnung der Versammlung, der dafür genannten geistlichen Fürsten — und wohl auch der weltlichen — spricht dafür, daß Gebhard wohl nur den Rechtsinhalt von St. 2882 fälschte, dagegen das über den Ort und die Umstände des Empfanges jener kaiserlichen Willensäußerung Gesagte aus dem echten Stück herübernahm<sup>11)</sup>.

Erwähnung zu 1088 durch  
in n. 2. erwähnte Ver-  
bis 1085 — durch die  
Olmütz vergl. Bd. I.  
Geschichte Mährens, I.

2. über die ungeschickte

c. 37: qui . . . sedem  
der Mainzer Versam-

, Historisches Jahrbuch  
alle 1911 wieder beten  
is Bisthum, die Kaiser

ausdrück an das Kloster  
e Magont. am 11. Nov.  
albus, weiter Breyel,  
von Wratisslaw, Konrad  
ratiste und unbesiegte

## Excurs IV.

### Glaubwürdigkeit der Vita Bennonis episcopi Osnabrugensis des Abtes Norbert von Iburg. — Benno's II. Thätigkeit in dem Streite über die Zehnten der Osnabrücker Kirche.

Ohne Zweifel ist die von dem Iburger Abte Norbert zwischen den Jahren 1090 und 1100 verfaßte Lebensbeschreibung des Gründers von Iburg, Benno's II., eine der bemerkenswertheften biographischen Leistungen des Mittelalters. Kein Geringerer, als der große Osnabrücker Staatsmann und Geschichtsschreiber, der so vielseitige Justus Möser, hat das ausdrücklich ausgesprochen, indem er die Vita Bennonis als ein biographisches Meisterwerk beurtheilte.

Ganz besonders hatte auch Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, II (6. Aufl.), 30 u. 31, den hohen Werth des Werkes anerkannt: „Es ist kein Heiligenleben, und wirklich trägt die einfache ungesuchte Schilderung das Gepräge der Wahrheit“. Ohne jedes Bedenken wurde in diesen „Jahrbüchern“, in allen drei Bänden, der Inhalt der Vita ganz herangezogen, so weit er in Betracht fallen konnte, auch die eigenthümlich schalkhaft klingende Geschichte des c. 22 (in Breklau's neuer Ausgabe in den *Scriptores rerum Germanicarum* c. 18), die vielleicht am ehesten auf den ersten Blick Zweifel erregen könnte, obschon sie so trefflich zum Charakter des vorsichtig klugen Bischofs paßt (vergl. Bd. III, S. 294 u. 295).

Nun aber erschien 1900 im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, XXV, 769—795, die Abhandlung F. Philipp's: „Norbert's Vita Bennonis eine Fälschung?“<sup>1)</sup> Darin wurde ausgeführt, daß die von einem Zeitgenossen des Bischofs Benno verfaßte Lebensbeschreibung nicht mehr vorhanden sei, die von Wilmans, SS. XII, herausgegebene Vita also mit der alten echten Vita nichts zu schaffen habe. Diese jetzt vorliegende Vita sei vielmehr eine Compilation, die wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts zusammengestellt wurde, mit dem ausdrücklichen Zwecke, die Ansprüche des Klosters Iburg auf das dortige Schloß und die Umgebung desselben nachzuweisen, eine Aufgabe, die ein humanistisch gebildeter Mann zu erfüllen übernommen habe. Als Quellen habe dieser Verfasser erstlich die Urkunden des Iburger Klosterarchives herangezogen, zweitens die Iburger Annalen — herausgegeben SS. XVI, 435—438, hernach durch Forst, Osnab-

1) Schon im gleichen Hefte des „Neuen Archivs“, 835 u. 836, trat Hermann Bloch, in den „Nachrichten“, mit starker Einschränkung den Ergebnissen Philipp's entgegen, und ebenso bemerkte ich gleich 1900 in dem Nachtrage zu Bd. III, S. XVI, daß ich gegen Philipp die Echtheit der Vita in allen wesentlichen Theilen aufrecht hielt.

bräutet Geschichtsquellen, I, 175 ff. —, und zwar wahrscheinlich in einer jüngeren Bearbeitung des Buches von Kloster Lüttern Kerhard Wille, in der *Historia antiqua occidentalis saxoniae seu nunc Westphaliae*, um 1515, dreitens in wirklich der Zeit Werners angehörende alte Vita, aber auch diese höchst wahrscheinlich bloß mittelbar, in der Form, wie sie der am Anfang des 16. Jahrhunderts gestorbene Conabradter Bürgermeister Edwin Grimm um 1465 für sein Werk *Cronica sive catalogus episcoporum Conaburgensium* — ebenfalls durch Hoff, I. c., 19–179, herausgegeben — benutzt habe. Es erscheint — schloß Philipp — das Werk als abgeleitete Quelle, und alle Angaben, die nicht aus einer der drei genannten Quellen zu belegen seien, habe man als der Beglaubigung überhaupt ermangelnd und als geschichtliches Material fernhin nicht verwertbar anzusehen. Philipp ist der Ansicht, daß am ehesten zu der Zeit um 1500 die Abfassung eines solchen Werkes paßt, in der die Ansicht, die ganze Burg Iburg habe dem Kloster gehört<sup>2)</sup>, verstanden wurde, da gerade in diesen Jahren die Verhänge zwischen Kloster und Bischof wieder besonders lebhaft wurden und 1501 ein Vertrag während einer Excommunication von Conabrad den Streit zum vorläufigen Abschlusse brachte.

Auf Philipp's Angewiesung gab aber Ehrster-Weichorst 1901 in dem Akademie-Vortrage vom 17. Januar eine Antwort: „Robert's Van Beunonis Conabrugensis episcopi eine Fälschung!“ (Eichungsberichte der Preussisch preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1901, 152–162). Nach einer vorzüglichen Gekommunikation der „nicht großen, aber unendlich liebenswürdigen Tendenz“ des Buches, seiner ganzen Eigenart, geht der Forscher auf die einzelnen Einwände Philipp's über. Zunächst wird Philipp's Behauptung zurückgewiesen, daß Wille einzig die Iburger Annalen benutzt habe, daß irgend eine Vita Beunonis — eine solche soll ja nach Philipp erst 1567 in ihrer Existenz sicher nachweislich sein — ihm nicht vorlag. Ehrster-Weichorst zeigt, daß vielmehr für Wille bei seiner Arbeit die uns noch vorliegende, nur mit noch besseren Lesarten, als die von Wilmond zu seiner Ausgabe allein brauchten, erst der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehörenden Handschriften sie darbieten, vorlag<sup>3)</sup>. Auf den Charakter der Vita selbst eintretend, legt Ehrster-Weichorst zu Tage, daß eine Reihe von Eigentümlichkeiten der Auffassung, des Ausdrucks, und deren Philipp den humanistischen Natur ableiten wollte, vielmehr ganz dem Wesen eines allerdings individuell ganz ausgeprägten Biographen aus dem Mittelalter, wie Robert sich als solcher herausstellt, entspricht<sup>4)</sup>. Den nachdrücklichsten Hinweis aber, daß die Vita nur in Werners eigener Zeit hat geschrieben werden können, daß jede Aufhebung in das 16. Jahrhundert gänzlich ausgeschlossen ist, enthält c. 27 (jetzt c. 21), das von der Anlage der immensas saxorum moles zum Schutze des Episcopi Doms auf dessen Chorseite: ne summis illusionis obvertatur (ac. ecclesia . . . pro magnitudine operis minus recte in Rheini summis litus extensa) (Verflan, 29) spricht; denn nach Ed. I. S. 580 n. 63, sind diese Werners architectonische an glänzend bezeugenden Leistungen erst im 19. Jahrhundert, bei angeführten Ausgrabungen, zu Tage gekommen, und sein Fälscher auf Iburg hätte um 1500, wie Philipp annimmt, von diesen am Rhein tief im Boden stehenden Mauern etwas ahnen können.

Togo kommt aber noch, daß in dem Anhang zu Ehrster-Weichorst's Abhandlung P. von Winterfeld in einem Exkurs: „Der Rhythmus der Epiklöse in der Vita Beunonis“ (163–168), unter Anwendung des von W. Meyer (Göttinger Gelehrte Anzeigen, 1893, 24 u. 25) aufgestellten Schmel-

<sup>2)</sup> Philipp ist auch der Ansicht, die Vita habe absichtlich die Existenz einer besitzenden Burg auf Iburg verschwiegen, was ja bei der interpolierten Vita allerdings der Fall ist.

<sup>3)</sup> Sehr sprechend ist hier z. B., daß Robert in c. 3, 6 (früher 7, 6 (11), 11 (15)) für seine Zeit durchaus richtig, von Godes als einer villa redet, während Wille im 16. Jahrhundert die längst zur Stadt gewordene Kastelung nicht mehr als villa bezeichnen konnte.

<sup>4)</sup> Für das Wort in c. 8 der Vita: studentium more brügt neben der Verstärkung, ist u. 120, noch im „Nachtrag“, einem Faksimile aus einer Schrift des 16. Jahrhunderts, das Wille's Wortlaut von Godes, wo es heißt: Locum hunc de more studentium, in Sinn von „Studenten“.



zeigt, daß die Vita Norbert's der Anforderung mittelalterlicher Stilistik, daß am Schluß eines Capitel, zwischen den beiden betonten Eilben, mehr als eine unbetonte stehen muß, ganz nachkommt, bis auf gewisse Ausnahmen, die sich dadurch als Interpolationen charakterisiren. Das sind die cc. 17 — Aufzählung verschiedener Güter, die zur Gründung des Klosters Benno übertragen wurden —, 24 — Aufzählung von 1070 in der geweihten basilica niedergelegten Reliquien —, 33 — Benno's Empfehlung des Klosters Iburg an das Bismarckcapitel —, 35 — Ehrenung von Mätern durch eine nobilis semina Hildesheim —, 37 — Uebergabe der Stiftungsurkunde durch Benno an den Abt Norbert (mit Aufzählung von Verlässlichen) —, lauter Capitel, die eingetragte Urkunden oder Regesten enthalten, die sich über Dinge verberiten, die Echtfert-Boichorst auch aus inneren Gründen aus der echten Vita ausschreiben wollte, auch schon beschworen, weil hier die Einführung der Einschaltungen in der Erzählung geschieht — so z. B. in c. 24: *hunc consecrationis honorum . . . propono*, oder in c. 33: *tenorem subyicio* —, während Norbert stets die Mehrzahl gebrauchte, z. B. in c. 21 (jetzt c. 17): *si danique haec ungula (etc.) referimus . . . Quod manifestum his literis . . . apparet*, und nach dem Einschub: *ad reliqua pergamus*, oder in c. 10 (jetzt c. 8), in einer anderen Bemerkung des Autors: *Hac . . . oratione inserta, ad quod coepimus, redeamus*. So stimmen formale Erwägungen und sachliche Beweise darin überein, daß allerdings diese fünf Capitel als Interpolationen, sehr wahrscheinlich als Einschübe erkannt werden können<sup>1)</sup>.

Die endgültige Entscheidung in den vorliegenden Fragen brachte aber endlich die 1892 geschehene Entdeckung der echten von Interpolationen freien Vita Bannonis, wie sie Norbert verfaßt hat, durch Wehlau<sup>2)</sup>, so daß nunmehr die alten und zuverlässigen Theile von dem gefälschten und entstellten völlig klar unterschieden werden können. Wehlau fand nämlich in Band XIV der unter dem Namen Farragines Geronii bekannten großen Sammlung historischer Quellenmaterialien der beiden Brüder Johann und Reginald Geronius, die 1695 an das Kölner Erzbischöfliche Archiv kam, eine 1651 gemachte Copie der Vita Bannonis, die allerdings schon nicht mehr nach Norbert's Original, sondern nach einer Abschrift gemacht ist. Ueber die Tragweite dieser Entdeckung ertheilte Wehlau selbst in der Abhandlung: „Die echte und die interpolierte Vita Bannonis secundi episcopi Osnabrugensis“, mit einer Beilage: „Die Chronologie der Vita Norberti“ — Neues Archiv, XXVIII, 77–135 — die eingehendste Auskunft 1892, und daneben erscheint in den Scriptores rerum Germanicarum eine neue Ausgabe dieser echten Vita. Danach fallen nun die schon durch Echtfert-Boichorst als Interpolationen nachgewiesenen cc. 17, 24, 33, 35, 37 (der Wilman'schen Ausgabe, 84. XII), mit ihrer Mittheilung von Urkunden oder Urkundenauszügen, endgültig fort; aber dazu kommen noch, als in der alten echten Form nicht vorhanden, der Schluß von c. 16 (bei Wehlau c. 13; dagegen ist da, 16, ein anderweitiger Zusatz hinzugekommen), ferner cc. 18 und 32 (*De gl'ibus e dioecesi expulsis*), nebst einzelnen Eilben, Worten in verschiedenen Capiteln. Dagegen ist insbesondere eben in Wehlau's c. 16 (bei Wilman c. 20) ein großer, ferner in c. 19 (früher c. 23) ein kleinerer Zusatz hinzugekommen, und c. 15 (zwischen den früheren cc. 18 und 20) ist ganz neu bekannt geworden. Diese neue Entdeckung widerlegt jetzt einen Theil der von Echtfert-Boichorst gegen Philippi gemachten Einwendungen. Wenn Echtfert-Boichorst behauptet hatte, daß von der Erbauung einer bischöflichen Burg auf dem Iburger Berge, abtrist vom Kloster, durch Benno die Rede sein könne, und annahm, daß vielmehr Benno's Vorgänger einen Theil der alten Burg, deren Fortsetzung Karl dem Großen zugeschrieben wurde, wieder hergestellt und

1) Wehlau wollte schon früher, Neues Archiv, XVI, 76, auch nach dem Schluß von c. 16, von den Worten, *suborant illis habitantes curas spirituali piovali emendatione elementis* (etc.) an, in die Aufzählung von c. 17 mit einbeziehen; er brach durch die Hervorhebung der echten Vita völlig Recht, doch in noch weiterem Umlauf, da jetzt auch der vorangehende, mit *Ipso vero mense designante* das in Wehlau'schen ist.

2) Wehlau hatte schon gleich nach dem Erscheinen der Philippi'schen Abhandlung eine Erwiderung beabsichtigt, besaßte sich dann aber 1890 mit der Ausführung in den „Nachrichten“ im Neuen Archiv, XXVI, 774–776.

dah diese von Benno fortgeführte Befestigung die Mönche kommt der Klosteranlage geschuldet habe, so dah unter *urbs* oder *castrum* das mauerwerk und befestigte Kloster selbst verstanden werden müsse und eine bischöfliche Burg erst nach Benno's Zeit gebaut worden sei, so hat sich jetzt hieszu Philippi's Erklärung als die zutreffendere erwiesen. Denn die Tendenz der nunmehr in Allem bestimmt zu überblickenden Interpolationen war, wie er gezeigt hatte, eben die, dah die Mönche von Iburg die Absicht hatten, die Erbauung der bischöflichen Burg neben dem Kloster als nicht geschehen darzustellen, so dah sie deshalb die Fälschung der Norbert'schen Vita vorzunehmen. Wahrscheinlich aber Philippi diese Fälschung um das Jahr 1580 ansetzen wollte, legt Werhian dar, dah vielmehr in der Zeit des Abtes Maurus Koss, dessen Annalen ja auch die Tendenz, den ganzen Iburger Berg auf Grund der Vita als ursprünglichen Besitz des Klosters zu beanspruchen, zuerst ganz deutlich hervortreten lassen, die Bedingungen für die Entstehung der Fälschung — Reibungen mit dem Bisthum Osnabrück gleich von 1653 an, wo jener das Ordensgelübde ablegte — vorhanden sind: eben noch vor 1653, also 1651 oder allenfalls noch Anfang 1652, konnte Regidius Gelenius die echte Vita gesehen haben. So stellt Werhian geradezu den Abt Koss, der dann auch 1670 — gemäß der im interpolirten c. 24 stehenden Jahreszahl 1070 — die Ecdularfeier von Iburg auszurufen, als den Fälscher hin. Jedenfalls wird, wer den durch Werhian vorgelegten Text mit dem früheren interpolirten von Wilman's Ausgabe vergleicht, Werhian's Schlussurtheil zustimmen, dah die Composition der Vita jetzt krasser und einheitlicher, die Sprache anziehender, der Gehalt an historisch wichtigen Nachrichten reicher erscheint.

Die ırche durch das *Bellum diplomaticum Osnabrugense* erwachte, noch in neuester Zeit wieder vermehrte Literatur<sup>1)</sup>, die ganz fragt, die sich auf die hier einschlägigen Urkunden bezieht, sind an dieser Stelle vor insoweit heranzuziehen, als die Angelegenheit der Fälschen und das Verhältniß des Bischofs Benno II. zu denselben in Betracht fällt.

Ein äußerst glücklicher Umstand hat seit 1899 die Entscheidung in hohem Grade erleichtert. Die die längste Zeit hindurch der Wissenschaft nicht zugänglichen, in ein eigenthümliches Dunkel zurückgestellten „Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrücker Landes“ liegen, infolge der letztwilligen Verfügung des verstorbenen Bischofs von Osnabrück Dr. Höting, durch Professor Dr. Franz Jökel in Lichtdruck vortreflich herausgegeben und mit den nothwendigen Beifügungen ausgestattet, zur Prüfung vor, und nicht nur der Umstand, der längst, mit verschwindenden Ausnahmen, allgemein mit Gewißheit erkannt war, dah unter den 23 Stücken von Karl dem Großen bis Heinrich IV. 10 Fälschungen sich befinden, insbesondere die sämtlichen karolingischen, steht nun gänzlich fest; sondern es ist auch die Beurtheilung der Zeit, in der die Fälschungen entstanden, wohl dem Zweifel durchaus entrückt.

Zuerst ist durch H. Wilman's, *Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777—1313*, I (1867), im zweiten Gyrcus des Bandes, 319—326, ganz bestimmt Bischof Benno II. als der Mann hingestellt worden, der völlig gemacht war, um, wenn nothwendig, auch mit unerblichen Mitteln, den Versuch zu unternehmen, sich in Besitz von Rechten, die er seinem Bisthum entzogen glaubte, wieder zu setzen, der auch literarisch befähigt genug erschien, um die zur glücklichen Verwindung der Sache nothwendigen falschen Documente zu schreiben. Es sei Benno vor Gregor VII. thätig gewesen und habe hernach Heinrich IV., bei dem er verdienstetwegen in hohem Ansehen stand, zu bearbeiten begonnen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. die Aufzeichnung des Titel bei Brandt, *Die Osnabrücker Fälschungen* (Neubearbeitete Ausgabe für Geschichte und Kunst, XII, 127).

<sup>2)</sup> Wilman's wird, Band I, auf die St. II, S. 100, verführte Thätigkeit Benno's auf der Synode Synode 1070, bei Behandlung der Thüringer Gebietsabtretungen, hin.

<sup>3)</sup> Ganz in Uebereinstimmung mit Wilman's nahm auch Stadel, *Acta regum et imperatorum Karolinorum directa et enarrata*, II, am, im gleichen Jahre 1007, Brandt'sche Fälschung für den Fälscher: „Mit derselben Consequenz nach Entschiedenheit, wie der durch

Nachdem die von Wilmanß dargelegte Ansicht ziemlich die allgemeine Anerkennung gewonnen hatte, erhob Philippi, *Osnabrücker Urkundenbuch I* (1892), VIII ff., besonders XV u. XVI, XVIII u. XIX, dagegen den Einwurf, daß nicht auf Benno allein die Fälschungen zurückzuführen seien, daß vielmehr schon im 10. Jahrhundert Bischof Ludolf, der aus Otto's I. Kanzlei hervorgegangen war, mit den unter Arnolf's Namen sich darstellenden Fälschungen — Nr. 5—8, 11, 13<sup>10)</sup> — zusammenzubringen sei, daß dagegen die übrigen Stücke, besonders unter den ältesten Nr. 2 — von Karl dem Großen — aus der Zeit des erneuerten Stauzes, mit Abt Wibald von Korvei, von 1155 an, herrühren.

Dem gegenüber wird durch Brandt, in der schon in n. 7 genannten Abhandlung, 151 u. 152, geltend gemacht, daß die Jostes'sche Ausgabe der Nachbildungen vielmehr für alle Fälschungen einen im Wesentlichen gleichen Charakter der Schrift erkennen läßt, so daß nicht zwei Jahrhunderte, von 968 bis 978 an bis zu 1155 bis 1157, dazwischen liegen können. Nur ist die Nachahmungsfähigkeit der fälschenden Hand eine ungleiche, am geschicktesten in der Fälschung der dem Vorgeben nach jüngsten Urkunden (Nr. 11 u. 13, Otto's I.), noch leiblich bei den unter Arnolf's Namen gehenden (Nr. 5—8), höchst unbeholfen, „geradezu kläglich“, bei den sogenannten frühkarolingischen (Nr. 1—3, auch noch Nr. 4, des ostfränkischen Ludwig zu 848). Ganz durchweg ist auch das technische Vorgehen bei den Fälschungen das gleiche bei den verschiedenen Stücken: Benutzung echter Pergamente, deren Schrift getilgt ist, etwa noch mit geringen Spuren der entfernten Schriftzüge, Benutzung echter Siegel lehren überall wieder.

Aber auch eine Reihe innerer Gründe spricht für die Ansetzung aller Fälschungen in die gleiche Zeit des Bischofs Benno<sup>11)</sup>.

Als die zeitlich zuerst angefertigten Fälschungen, die in die Zeit vor 1077 fallen, also der Vorlegung von St. 2808 (Nr. 21)<sup>12)</sup> vor Heinrich IV. vorangingen, sind mit Brandt, 152 u. 153 (vergl. 131—134, 140 u. 141, 137—139), Nr. 5—7 (Arnolf, zu 889), aber so, daß nur Nr. 7 direct, wie wörtliche Uebereinstimmung längerer Abtheilungen zeigt, für Nr. 21 vorlag (in steigender Verfälschung erwuchs nämlich Nr. 6 aus Nr. 5, und wieder Nr. 7 aus Nr. 6), und ferner Nr. 11 (Otto I., zu 960) anzusehen. Ganz ohne Zweifel stammen Nr. 5—7 (außerdem noch Nr. 8) von einer und derselben Hand, als Nachbildungen einer Hand aus Arnolf's Kanzlei. Für Nr. 5 hielt sich der Fälscher an die echten Stücke Otto's I. von 938 (St. 76, Nr. 9) und Heinrich's II. von 1002 (St. 1314, Nr. 16), sowie an die *Querimonia Egilmari*, worauf dann für Nr. 6 und weiter Nr. 7, für die darauf gefolten Fälschungen, zum Theil die gleichen, zum Theil noch weitere Grundlagen, echte Urkunden des 11. Jahrhunderts (St. 1974, Nr. 18, St. 2404, Nr. 19) herangezogen wurden. Was Nr. 11 betrifft, so ist es schon durch Sidel, *Diplomata regum et imperatorum Germaniae*, I, 292 u. 293, als Nachzeichnung von Schriftzügen des Kanzleischreibers Willigis B bezeichnet worden; doch steht es nach den Lichtdrucken

zusammen

11) Dagegen stellen sich, da jetzt nach den Jostes'schen Reproduktionen die Schrift der *Diploma Heinrich's IV.*, nämlich St. 2808 (Nr. 21), St. 2814 (Nr. 22), St. 2816 a (Nr. 23) durchaus feststeht, einige in Bd III. abgegebene Urtheile — vergl. dort S. 73 u. 110, S. 180 (mit n. 27), S. 194 u. 34 — anders.

12) St. 2808 (Nr. 21) ist von Gunlach, ein Vicar aus der Kanzlei Heinrich's IV., zu Heinrich II., 129—146 seine Uebersicht, wie St. 2808 aus Bestandtheilen von allerdings mehrfach dort fertig datirten neuen Urkunden, darunter fünf der Fälschungen, zusammengelegt sei, 139—140, als Fälschung, und zwar aus den Jahren 1084 bis 1088, erklärt worden.

in seiner Schrift auch den Nr. 5—8, sowie Nr. 13 ganz nahe verwandt zu Seite 13); die Erwähnung von duces in der Aufzählung der Amtspersonen kann erst aus Heinrich's III. St. 2404 (Nr. 19), von 1051, genommen sein.

St. 2808 (Nr. 21) führte ein erstes Mal Benno's Angelegenheit zu Heinrich's IV. Entscheidung vor<sup>13)</sup>; die urkundliche Ausfertigung geschah am 30. December 1077<sup>14)</sup>. Innerhalb der weit ausgepönnenen Narratio dieser echten Urkunde Heinrich's IV. ist in dem zweiten Theil — von den Worten: *Episcopi vero scriptis lectis ac intellectis an* — der Inhalt der Fälschung Nr. 7 entnommen: es ist da von den Urkunden, die Benno dem König vorgelegt habe, die Rede, und enthalten ist darin die Erwähnung der Gründung des Bisthums Osnabrück durch Karl den Großen, aber darüber hinaus noch die erst jetzt eintretende Nennung der Heiligen Crispinus und Crispinianus als der Kirchenpatrone, Dinge, die seither in der Geschichte des Bisthums Osnabrück festgewachsen sind<sup>15)</sup>; bemerkenswerth ist innerhalb dieses Textstückes die von St. 2808 zu Nr. 7 gemachte Einschlebung bei Erwähnung der *decimae: cunctorum infra terminos eiusdem episcopatus degentium*. Im weiteren Zusammenhang der Narratio steht noch, Benno habe gegen das von Norvei producirt scriptum des junior Ludewicus eine carta des gleichen Königs vorgezeigt, in qua idem Ludewicus . . . earundem decimarum traditionibus quicquam derogasse, et abbatibus scripta referunt, denegavit<sup>17)</sup>, und weiter Urkunden plurimorum antecessorum nostrorum regum et imperatorum, scilicet Arnolphi (Nr. 7, nr. Nr. 5 und Nr. 6) filiique eius Ludewici, Heinrichi primi, trium Ottomum (Nr. 11 von Otto I.), von denen die Urkunden Ludwig's des Kindes, Heinrich's I., Otto's III. verloren sind. Bei einer Urkunde des junior Ludewicus, die Abt Wernher vorlegte, von der aber St. 2808 sagt: *scripto quod attulit (sc. abbas) nulla regali auctoritate confirmato*, und: *abbate et abbatibus preter hoc solum, quod ibi videbatur ficticium, aliquid, quo inniti possent, non habentibus* ist — mit Brandi, 145 — wohl an die schon im 9. Jahrhundert gemachte Norveier Fälschung — zum 22. Mai 853 (Osnabrücker Urkundenbuch, I, 21—23, Böhmer-Mühlbacher, Die Regesten des Kaiserreichs unter den Carolingern 751—918, I, 537—538) — zu denken. Der Anfang der

13) Vergl. auch in der Abhandlung von Ottenthal's, Bemerkungen zu den Urkunden der sächsischen Kaiser für Osnabrück, im Ergänzungsband VI. zu Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 82 ff., wo die vier arnolpischen Fälschungen und außerdem eben Nr. 11 und Nr. 13 auf eine und dieselbe Hand zurückgeführt sind, sowie schon früher dessen Ausführungen gegen Diekamp, in den Mittheilungen, III, 638—640.

14) St. 2808 sagt ausdrücklich: *fidelis noster Osnabruggensis episcopus secundum Benno in nostro servitio longo tempore devotissimus serenitatis nostrae clementiam*

Narratio von St. 2808, der dem hier am Anfang schon hervorgehobenen Stück vorangeht, ist gegenüber den gleichfalls auf Nr. 7 aufgebauten Sätzen erweitert durch die Einschiegung des Umstandes, worüber Benno klagte: se suosque antecessores nostrorum antecessorum, scilicet avi nostri Kuonradi<sup>18)</sup> et cari patris nostri bonae memoriae Heinrici imperatorum forsitan in hac causa ignorantiter delinquentium temporibus multas injurias (etc.) sustinuisse, ferner durch Hervorhebung des Grundes bei der für das bisherige Verhalten des Königs vorgebrachten Entschuldigung: aetatis teneritate ac quorundam consiliariorum nostrorum tunc temporis juventuti nostrae providentium dissuasione.

Auf St. 2808 (Nr. 21) folgte St. 2814 (Nr. 22), vom 27. Januar 1079<sup>19)</sup>. Aber diesem neuen echten Stücke sind wieder Fälschungen Benno's vorangegangen, wie mit Brandi, 153 u. 154, gewiß anzunehmen ist.

Die der schon besprochenen Fälschung Nr. 11 so unmittelbar nahe stehende zweite unter Otto's I. Namen gehende gefälschte Urkunde Nr. 13 — zum 7. September 972 — muß zunächst entstanden sein, woran dann Nr. 8, die letzte der Arnolf-Fälschungen — zum 16. Juli 895 — sich weiter anschloß<sup>20)</sup>. In diesen beiden Fälschungen spielen angerufene Entscheidungen großer geistlicher Versammlungen, in der ausführlichen Narratio von Nr. 13 die jussu et consilio des Papstes Johannes XIII. — schon vorher Erwähnung der apostolica auctoritas — pro aecclesiastico honore stabiliendo versammelte Synode von Ingelheim vom Herbst 972 und in Nr. 8 die patrum nostrorum apostolicorum Formosi scilicet ac Stephani jussis et hortationibus einberufene Synode von Tribur 895<sup>21)</sup>, eine ganz besondere Rolle.

Die Prachturkunde St. 2814a (Nr. 23) zeigt bloß in den St. 2814 entnommenen Stellen einige kleine Abweichungen gegenüber der Vorlage. Eingeleitet ist der Zusammenhang des Einschließels über das Seelenheil mit: Promisit etiam nobis prefatus episcopus decano ceterisque eiusdem ecclesiae clericis astipulantibus, dum locus maneret integer et indestructus (etc.); ferner heißt Siegfried hier: carus serviens noster, und von den anderen Kämpfern steht: qui pro nostro honore defendendo in publico bello corruerunt.

Als die jüngsten Fälschungen, die aber gewiß auch Benno zuzuschreiben sind, bleiben noch die Erhebung der vorher noch zu St. 2808 gebrauchten, hier in n. 17 beurtheilten Fälschung des junior Ludewicus — zu 848 — durch die jetzt vorliegende Fälschung Nr. 4, weiter Nr. 1 und Nr. 3 — auf die Namen Karl's des Großen zum 19. December 808 und Ludwig's des Frommen

18) Scheffer-Boichorst, in der in n. 16 genannten Abhandlung, 82, ist, besonders da in der Verfügung von St. 2808 nochmals von avi patrisque nostri atque nostra ceterorumque videlicet regum, qui in eandem aeccliam iusticiam sibi denegando peccaverunt, die Rede ist, hervorgehoben, daß die Fälschung Nr. 11 eine Fälschung ist.

bezog, verloren gegangen.

21) Ueberhaupt ist in Nr. 8 die päpstliche Autorität aufs Stärkste hervorgehoben: eine frühere Entscheidung apostolica auctoritate et sinodali iudicio, dieselbe zu Tribur: ut Stephanus papa diffinivit et litem inter eos iterata institutione diremit.



zum 7. September 829 —, und ganz zuletzt noch Nr. 2, die wieder auf Karl's des Großen Namen angefertigt ist, mit dem Datum des 19. December 804.

Den Weg, den Benno von der anfänglichen und jetzt unterdrückten Fälschung auf den Namen des ostfränkischen Ludwig zur jetzigen Nr. 4 einschlug, hat Brandi, 154 u. 155 in einleuchtenden Worten dargelegt. Die Fälschung Nr. 8 unterscheidet nämlich deutlich bei den Zehnten zwischen den *decimae dominicalium monachis pertinentes*, quod nos *forawerch* vocamus . . . . ita ut monachi et sanctimonialia de singularibus dominicalibus ipsorum, quas antea quiete possidebant decimas, absque contradictione episcoporum omnino retineant auf der einen Seite und den eigentlichen Pfarrzehnten — *servi autem ipsorum* (sc. monasteriorum) et liberi et cuiuscumque conditionis coloni decimas, ut ceterorum in Saxonia jus est episcoporum secundum Karoli institutionem, episcopo pleniter offerant — andererseits. Da wollte der Bischof, daß Gregor VII., wenn er eingreife, etwa so entscheide, wie das hier Papst Stephan VI. zugeschrieben wurde. So ersetzte er die bisherige dem junior Ludewicus zugeschriebene Urkunde durch die jetzige Nr. 4, wo es heißt, der König habe befohlen: ut . . . . episcopus suique successores decimas infra terminum sui episcopii . . . optineat et gubernet, exceptis decimis dominicalium monachis et sanctimonialibus pertinentium, quod nos *forawerch* vocamus, quas pater noster Hludowicus . . . jam dictis monasteriis tradidit<sup>20</sup>.

Die Erwähnung in Nr. 4, betreffend die Angelegenheit der Gerichtsbarkeit, die da neu ist: ut nullus iudex publicus (etc.) nisi illius loci episcopus et suus advocatus aliquid in rebus sibi pertinentibus potestatem habeat agendi vel homines illius dijudicandi, quod eorum lingua *obarzala* dicitur führt auf die Fälschung Nr. 1, die von geistlichen Angelegenheiten handelt und die im Wesentlichen in eine Schenkungsurkunde Karl's des Großen vom betreffenden Datum hereingearbeitet ist, und auf Nr. 3<sup>21</sup>.

In Nr. 2, die sich deutlich als nach Nr. 1 gearbeitet darstellt, ist die Erwähnung des *nemus vel forestum* . . . nostro hanno munitum neu — in den echten Urkunden ist dieser Bannforst zuerst 965 in St. 382 Otto's I. (Nr. 12), mit allen neun Grenzpunkten, ganz übereinstimmend, genannt —, und zwar nach der von Brandi, 126, gegebenen Textvergleichung<sup>22</sup>), im Anschluß an Heinrich's II. Bestätigung St. 1314 (Nr. 16) von 1002. Als Vorlage des Textes der Schenkung ist, 156, die unter Benno, 1080 bis 1088, fallende Urkunde (Osnabrücker Urkundenbuch, I, 164) anzusehen, nach der eine Edelfrau den Forstbann in gewissen Wäldern übertrug.

Diese letzten Fälschungen — Nr. 4, Nr. 1 und 3, Nr. 2 — müssen in die Zeit nach 1079, in Benno's II. Letzte Jahre, angelegt werden.

<sup>20</sup> dieser Nr. 4 aus mehreren Vorlagen, aus der von Heinrich IV. gut passenden Worte: *javanden ostfränkischen Abulz* geradezu lächerlich in Fälschungen Nr. 6, 7, 8, 11. Zu den in Nr. 4 ist hier noch eine weitere zu Frankfurt — genannt, so daß also diese Nr. 4 nach

<sup>21</sup> mular der echten für Nr. 1 aufgeschriebenen der durch unechten Inhalt aus einander geabgedruckt. <sup>22</sup> über die auch Foster, Einleitung, 14 ff.



